



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

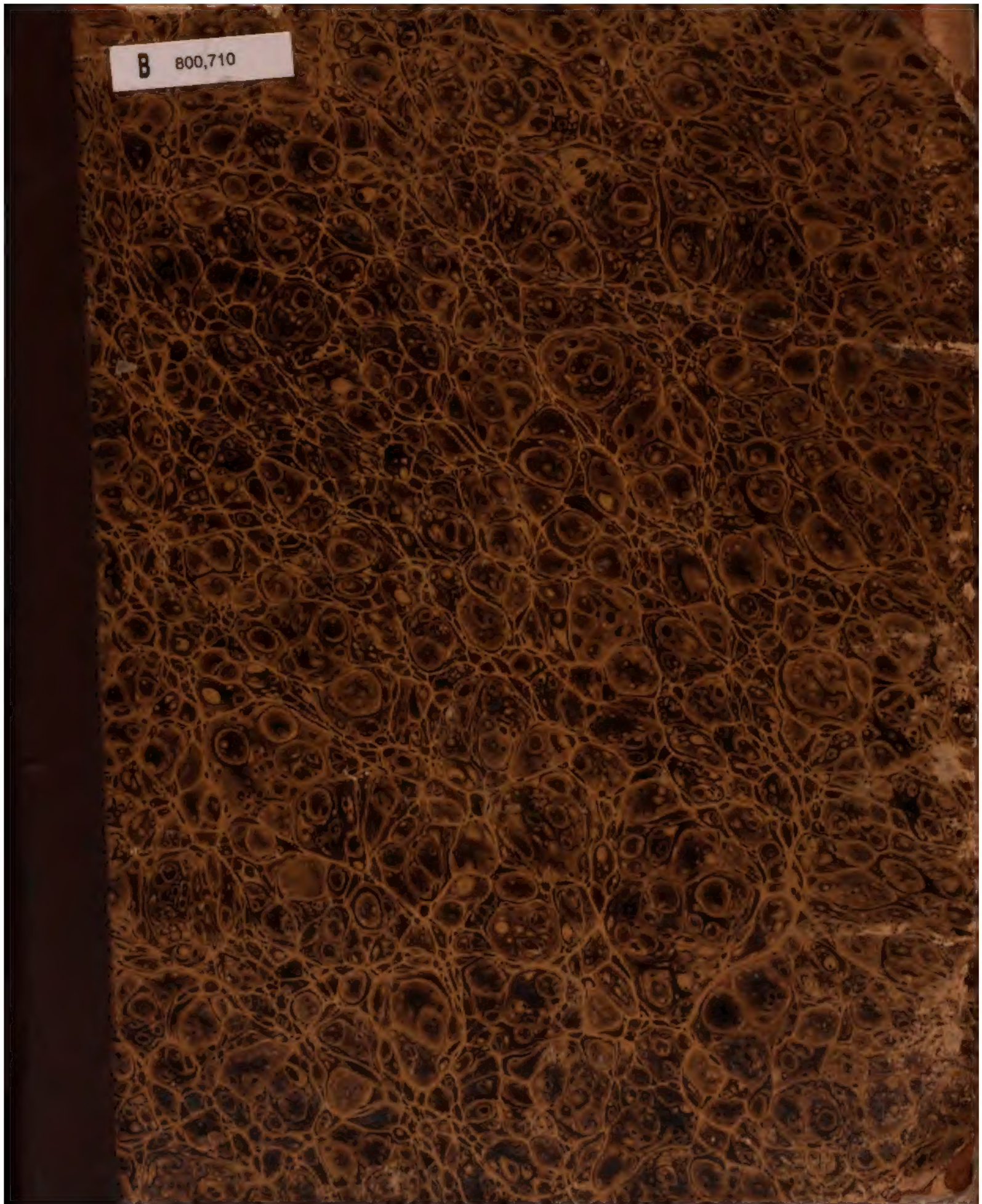
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B

800,710



Manuscript account of the *Atijah Kebab* a biogr. work on the Perf. part
by Hajji Lutfi Ali Beg. Lond. 1844. 8. (p. Fouru - first. W. Lar. T. W. p. 218. 19.)
Cluzijje & Charroy, Exped. d'Alex. le Grand contre by Kupies p. 61. 19.

Di Stato Sirzi

4 Ottobre 1887

Torino

=

1884.

PROPERTY OF
*The University of
Michigan
Libraries*
1817

ARTES SCIENTIA VERITAS





JOSEPH VON HAMMER

*gestochen auf Veranstaltung seines-Freundes
des Herrn Grafen Wenceslaus v. Rzewuzki
im J. 1817.*

G e s c h i c h t e

d e r

schönen Redekünste Persiens,

mit einer

B l ü t h e n l e s e

aus

zweyhundert persischen Dichtern.

V o n

J o s e p h v o n H a m m e r,

Ritter des St. Annen-Ordens zweyter, und des Dannebrog dritter Classe, wirklichem k. k. Hofrath und Hofbibliothekar an der geheimen Hof- und Staatskanzley, wirklichem Mitgliede der Akademien zu Göttingen und München, correspondirendem Mitgliede der Akademie der Inschriften und der schönen Wissenschaften zu Paris, und des Instituts zu Amsterdam, Ehren-Mitgliede der asiatischen Gesellschaft zu Calcutta, und der zu Bombay.

Mit dem Porträt des Verfassers, einem Notenblatte und einem Sachregister.

W i e n , 1 8 1 8 .

Ben Feubner und Wolke, Buchhändler.

PK

6/02

100

Ref. St.
Olschki
7-24-50
71331

Freyherrn Sylvester de Sacy,

Offizier der Ehrenlegion, Mitglieder des Ausschusses des öffentlichen Unterrichts, der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, der Akademien von Göttingen, München, Berlin, Coppenhagen, Amsterdam und London, Ehrenmitgliede des Museums von Frankfurt, Correspondenten der wetteifernden Gesellschaft von Cambrai und Abbeville, Professor der arabischen Sprache an der k. Bibliothek zu Paris;

dem großen Orientalisten,

dem scharfsinnigen Entzifferer altpersischer Inschriften,

dem klaren Gesetzgeber arabischer Sprachlehre,

dem gelehrten Herausgeber philologischer Musterwerke;

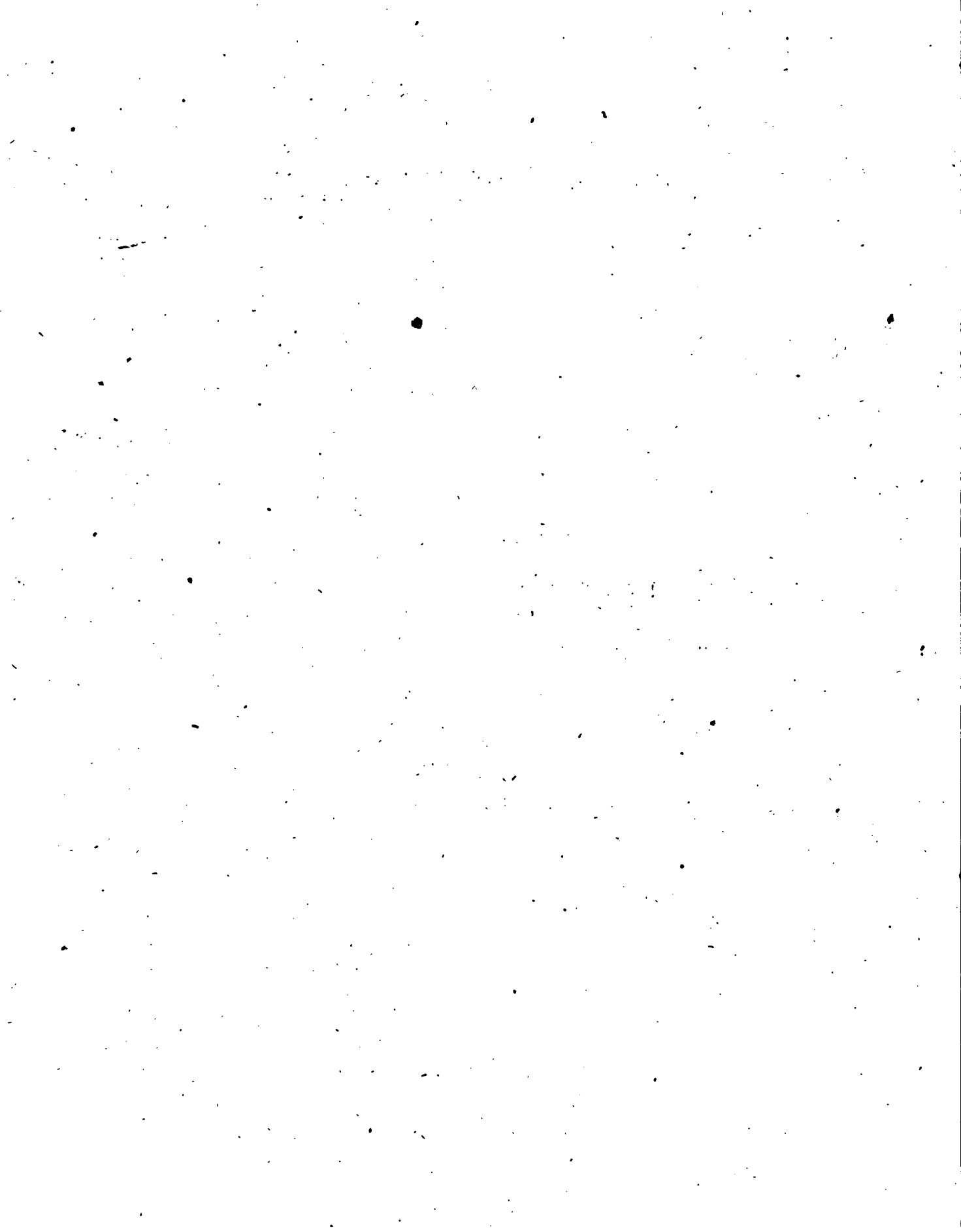
dem freundschaftlich gesinnten Beförderer

orientalischer Litteratur in allen Zweigen und Ländern,

mittelft dessen Eifer allein, unter Napoleon's Herrschaft, die Zurückgabe von mehr als hundert kostbaren morgenländischen Handschriften, ohne Waffen und ohne Gold, durch den Verfasser bewirkt ward,

widmet derselbe dieses Werk als öffentliche Huldbigung

der Verehrung und Freundschaft.



B o r r e d e.

Indem der Verfasser die Geschichte der schönen Litteratur der Türken, als eine Abtheilung der Litteraturgeschichte Herrn Hofrathes Eichhorn bearbeitete, und die geschichtliche, allen Orientalisten bekannte Wahrheit, daß die türkische Litteratur (nur eine Nachahmung arabischer und persischer Meisterwerke) sich aus den Schätzen beyder bereichert habe, mit jedem Schritte durch eigene Ueberzeugung belebt fand, entstand in ihm der sehr natürliche Wunsch, dem Blüthengeruche aller orientalischen Dichtkunst, bis in den Frühlinggarten derselben, das ist bis zum Ursprunge persischer Poesie nachzugehen, und dieselbe in allen ihren Rosen- und Fruchtgärten, Cedern- und Palmenhainen, Saubhütten und Schattengängen zu durchwandern.

Die arabische Poesie hat zwar fast drey ganze Jahrhunderte, nämlich die drey ersten des Islamismus, vor der persischen vorans, und ist in so weit die älteste der drey Litteraturen, der arabischen, persischen und türkischen nämlich, welche die dreifache Tiare vorderasiatischer Gelehrsamkeit bilden; aber wenn gleich die persische Dichtkunst sich selbst in der Folge vielfältig aus der arabischen bereichert, und sogar das Versemaß von derselben angenommen hat, so ist sie doch eine auf eigenem Boden gewachsene, die sich länger in ihrer ursprünglichen Reinheit, und für immer den Reiz ihrer eigenen Anmuth erhielt, was bey der türkischen Litteratur (den östlichen Zweig derselben, die tschagataische, ausgenommen) gar nicht der Fall ist. Sie ist die Blume aller Poesien des Morgenlandes, und wenn ihr die indische durch Blüthen wie Sakontala den Rang an Zartheit abgewinnen möchte, so kann sie sich an Pracht und Glanz, an Fülle und Gediegenheit, an körnigtem Gehalte und geregelttem Reichthume, derselben nicht vergleichen. Was uns von jener aus dem Mahabarat und Ramajana durch Uebersetzungen bekannt ist, stehet weit hinter den so bestimmt gezeichneten und hellgefärbten Dichtungen des persischen Heldenbuches, des Schahname, zurück, und dem Kalidas stehet mehr als ein persischer Dichter gleicher Größe gegenüber. Vorzüglich wurzelte die Blumenstork der Dichtkunst, die Lyrik, in Persien auf heimischem Boden, der von allen Seiten unter den Tritten seiner Bewohner harmonisch widertönt.

Blas. Account of the *Steph. Katak* a biogr. work on the Perf. part.
by Hajji Laffi Ali Beg Lond. 1844. 8. (p. 1000 - 1121. 11 Lar. T. W. p. 218. 19.)
Chitji & Charney, Exped. d'Alex. le grand centre by Ruffin p. 61. 19.

Di Stato Sirji

4 Ottobre 1889

Torino

=

1889

THE
MUSEUM
OF
THE
SMITHSONIAN INSTITUTION

1851
1852
1853





Wagner del.

JOSEPH VON HAMMER

*gestochen auf Veranstaltung seines Freundes
des Herrn Grafen Wenceslaus v. Rzewuski
im J. 1817.*

G e s c h i c h t e

der

schönen Redekünste Persiens,

mit einer

B l ü t h e n l e s e

aus

zweyhundert persischen Dichtern.

V o n

Joseph von Hammer, *Paraphrasist*

Ritter des St. Annen-Ordens zweyter, und des Danebrog's dritter Classe, wirklichem k. k. Hofrath und Hofdolmetsche an der geheimen Hof- und Staatskanzley, wirklichem Mitgliede der Akademien zu Göttingen und München, correspondirendem Mitgliede der Akademie der Inschriften und der schönen Wissenschaften zu Paris, und des Instituts zu Amsterdam, Ehren-Mitgliede der asiatischen Gesellschaft zu Calcutta, und der zu Bombay.

Mit dem Porträt des Verfassers, einem Notenblatte und einem Sachregister.

W i e n , 1 8 1 8 .

Bey Heubner und Wolke, Buchhändler.

X

Dritter Zeitraum.

Mystisches und moralisches Zeitalter. Dschelaleddin Rumi und Saadi.
Seite 137.

XLVI. Ferideddin Attar Seite 140	LV. Scheich Saad aus Hama Seite 162
XLVII. Farchari — 157	LVI. Hassan Norekellim, (d. i. der Redner) — 163
XLVIII. Scherefeddin Seferdeh, der Dichter- könig — 157	LVII. Newlana Dschelaleddin Rumi — 163
XLIX. Seid Sulfakar Schirwani — 158	LVIII. Embadi aus Meragha — 199
L. Dschemaleddin Mohammed Abdorrisak aus Iffahan — 158	LIX. Kofnebbin Kobaji — 201
LI. Kemal Ismail aus Iffahan — 159	LX. Ferideddin Ahwal (d. i. der Schielende) — 202
LII. Said aus Herat — 160	LXI. Medscheddin Semeki, der Dichterkönig — 202
LIII. Kefebdin Lobnani — 160	LXII. Abdolkadir Naini — 203
LIV. Efireddin Omani — 161	LXIII. Imami aus Herat — 203
	LXIV. Ehodscha Hemamebbin — 204
	LXV. Saadi — 204

Vierter Zeitraum.

Zeitalter der lyrischen Dichtkunst. Höchster Flor persischer Poesie und Rhetorik. Hafis und Bafaf.
Seite 219.

LXVI. Für Beha Dschami Seite 221	LXXXIV. Fachreddin Binakiti Seite 242
LXVII. Dschelaleddin Dschaafer Ben Farchari — 222	LXXXV. Fasl-akab Raschid-ed-din — 242
LXVIII. Seid Nimerolloh aus Kuhistan — 223	LXXXVI. Ehodscha Abdollah Bafaf — 243
LXIX. Refari aus Kuhistan — 223	LXXXVII. Ehodschu Kermani — 248
LXX. Lutfollah aus Nischabur — 224	LXXXVIII. Mir Kermani — 249
LXXI. Schemiseddin Tabssi — 225	LXXXIX. Obeid Sakani — 249
LXXII. Iraki — 226	XC. Biabanli Ahmed Ben Mohammed Ben Ahmed) — 251
LXXIII. Seid Hosseini — 228	XCI. Gedschedsch Zebrisi — 251
LXXIV. Emir Ehodry aus Dehli — 229	XCII. Ibn Nasuh — 252
LXXV. Emir Hassan aus Dehli — 232	XCIII. Scherifi (sonst auch Sahib Balchi) — 252
LXXVI. Newlana Hassan aus Kaschan — 232	XCIV. Abdol-melek Samarkandi — 253
LXXVII. Newlana Dschelaleddin, der Arzt — 233	XCIV. Amad Fakih — 253
LXXVIII. Newlana Nassir Bucharai — 234	XCVI. Mohammed Ben Ahmed Attar — 254
LXXIX. Emir Zemineddin Lograji Ferjumenidi — 234	XCVII. Kemal Ehodschendi — 255
LXXX. Emir Mahmud Ben Zemin Ferjumenidi — 234	XCVIII. Dschelaleddin Abhad — 259
LXXXI. Newlana Mosaffer Herwi — 239	XCIX. Selman Saredschbi — 260
LXXXII. Ibn Hoffam — 240	C. Schemiseddin Mohammed Hafis — 261
LXXXIII. Moineddin Al-dschuwaini — 240	

Fünfter Zeitraum.

Stillstand der persischen Poesie, begrenzt durch Dschami, den letzten Dichter erster Größe.
Seite 273.

CI. Buffati Seite 276	CV. Kofkem Ehorjani Seite 281
CII. Ismet aus Buchara — 277	CVI. Kiatibi — 281
CIII. Ebiali aus Buchara — 279	CVII. Bedr Schirwani — 284
CIV. Berunduf — 280	CVIII. Newlana Derwend aus Astrabad — 284

Ref. St.
Olschki
7-24-50
71331

Freyherrn Sylvester de Sacy,

Offizier der Ehrenlegion, Mitgliede des Ausschusses des öffentlichen Unterrichts, der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, der Akademien von Göttingen, München, Berlin, Coppenhagen, Amsterdam und London, Ehrenmitgliede des Museums von Frankfurt, Correspondenten der wetteifernden Gesellschaft von Cambrai und Abbeville, Professor der arabischen Sprache an der k. Bibliothek zu Paris;

dem großen Orientalisten,

dem scharfsinnigen Entzifferer altpersischer Inschriften,

dem klaren Gesetzgeber arabischer Sprachlehre,

dem gelehrten Herausgeber philologischer Musterwerke;

dem freundschaftlich gesinnten Beförderer

orientalischer Litteratur in allen Zweigen und Ländern;

mittelft dessen Eifer allein, unter Napoleon's Herrschaft, die Zurückgabe von mehr als hundert kostbaren morgenländischen Handschriften, ohne Waffen und ohne Gold, durch den Verfasser bewirkt ward,

widmet derselbe dieses Werk als öffentliche Kundigung

der Verehrung und Freundschaft.

V. 120-121

CLXXXIII. Kemal Ibn Gajaf	Seite 388	CLXXXVII. Nawlana Liffani	Seite 391
CLXXXIV. Nolla Wafchi	— 388	CLXXXVIII. Saib	— 393
CLXXXV. Nawlana Nisam aus Astrabad	— 391	CLXXXIX. Abul-Fast	— 395
CLXXXVI. Baba Zigani aus Schiras	— 391	CC. Feif	— 400

Siebenter Zeitraum.

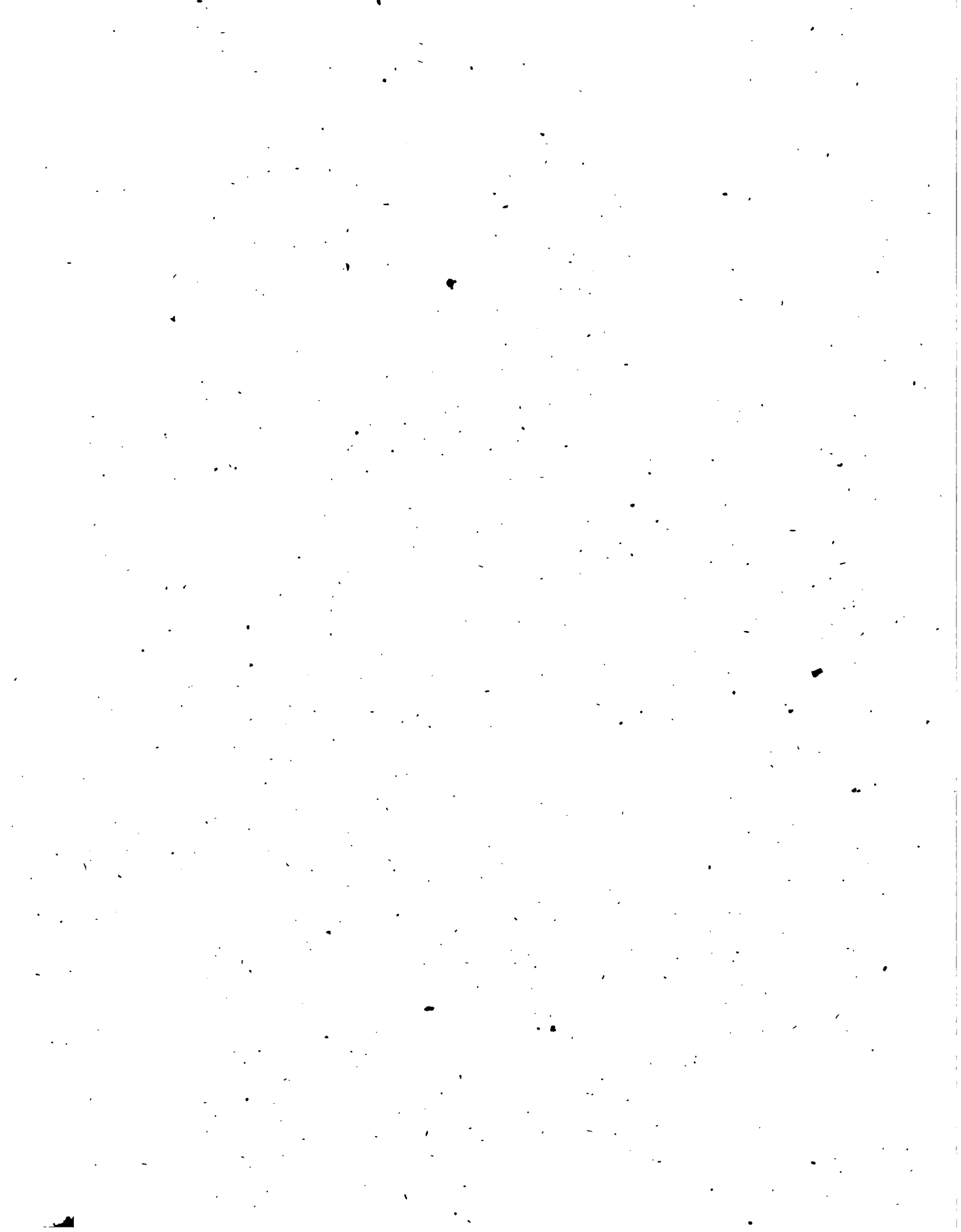
Verfall der Dichtkunst und Geschichte in Persien und in Indien. Flor der Brieffreibekunst und Reisebeschreibung. Seite 411.

Sachregister Seite 417

G e s c h i c h t e

der

schönen Redekünste Persiens.



Allgemeine Uebersicht.

Erste Abtheilung.

Von dem Beginne persischer Cultur bis zum Umsturze des persischen Reichs durch die Araber.

Ghe wir die Geschichte der schönen Künste bey den neuen Persern seit der Zeitrechnung der Hebschira beginnen, wollen wir mit wenig Worten der ältesten Monumente persischer Litteratur, von der Gründung des großen Reichs an, erwähnen. Wir kennen dieselben zwar entweder gar nicht mehr, oder nur dem Nahmen nach, oder in späteren Umarbeitungen, wie die Sendbücher; aber was die Zeit und die Geschichte aufbewahrt hat, zeigt eine frühe und hohe Cultur der Wissenschaften und der Künste, von deren Flor die Ueberlieferungen alter Geisteswerke, wie die Denkmahle von Persepolis, zeugen. Das älteste Buch des ganzen Morgenlandes war zweifelsohne das dem Huscheng, dem ersten Könige Persiens, zugeschriebene berühmte Werk, unter dem Titel Dschavidani Chired, oder die ewige Weisheit, wenn dasselbe wirklich vom alten Könige oder zu seiner Zeit zusammengetragen worden. Hassan Ben Sehl, der Wesir Mamuns, übersezte es ins Arabische, und ein Auszug davon findet (1) sich in der Einleitung der Sitten der Araber und Perser, vom Scheich Ali Ben Masfufe, bis jetzt in Europa noch unbekannt.

Hom (Omanes), der erste Läuterer des Sabäismus unter Dschemschid, und als Religionsverbesserer der Vorfahrer Serduschts oder Soroasters, hinterließ wahrscheinlich geschriebene Werke, welche den späteren Sendawesta zum Muster dienten. Dieses Werk umfaßte in ein und zwanzig Noth oder Büchern nicht nur die Liturgie des Parsen-Cultus, sondern auch Geschichte, Sterben- und Arzneykunde, Geseze und Hymnen (2).

Serduschts Zeitgenosse, Freund und Beschützer, war der weise Wesir Dschamasp, welcher schon astronomische Tagebücher verfertigte, und dessen Nahme durch Weisheit und Wissenschaft nicht minder berühmt geworden, als der Assaf's des Wesirs Salomons. Serdusch entwickelt zu dieser Zeit das Lehrgebäude des Parsen-Cultus, welches durch Anquetil's Uebersetzung zuerst in Eu-

(1) Hadshi Chalfa encyclopädisches Wörterbuch unter Dschavidani Chired.

(2) S. den Inhalt desselben in Kleuker's Sendawesta, II. Theil. Aus dem Worte Noth ist unstreitig das Wort Reschi, welches die neuere arabische Schrift bedeutet, entstanden. Einem Theile der Sendbücher scheinen die indische Vedas, und anderen die Puranas, zum Vorbilde gedient zu haben. Die Eintheilung der Puranas in fünf Theile (siehe Colebrooke in den Asiatic researches VII. 201.) scheint auch zu der Eintheilung der persischen Chamsa oder Fünfer, d. i. die Sammlung fünf großer Gedichte von Einem Verfasser, Anlaß gegeben zu haben, und die 120,000 Verse des Schahname antworten den 120,000 Versen Soroasters, deren Herrippus erwähnt.

ropa bekannt geworden, und nicht nur als altes Gesetzbuch und historische Urkunde, sondern auch als die Quelle, woraus der Koran und die neue persische Mythologie sehr vieles geschöpft und beygehalten haben, vom Forscher der Geschichte der persischen Kerkünste ganz besonders ins Auge genommen zu werden verdient. Das Paradies und die Hölle (Dusach und Gorotman), die Quelle des Paradieses (Arduisur bey den Parsen, Kewser bey den Persern), die Scheidungsbrücke (Tschinewad bey den Parsen, Sirath bey den Persern), der Führer zum ewigen Leben (Kedar bey den Parsen, Chisr bey den Persern), sind aus der Religionslehre Zerduschts in die des Islams übergegangen. So in die poetische Mythologie die Dime und die Peris, der Berg Kaf und der Vogel Simurg, die Lautenspielerinn Sohre oder Anahid im Abendstern, und die gefallenen Engel Harut und Marut, deren Vaterland aber noch höher in Indien zu suchen, wo die Dejutas (Dime) als Gottheiten in den Tempeln, der Vogel Garuda (1) (Simurg) auf dem Kaukasus, Schukru (Sohre) als Genius des Abendsternes, Marut, der Genius der Winde in den Lüften, und Harut (Varuna), der Genius der Wasser in den Wogen wohnt. Selbst die Helden Sam und Salsar scheinen indischen Ursprunges (2).

Der Mittelpunkt der Cultur war damals Bamian, von wo indische Weisheit und Kunst in das benachbarte Balch (Baktrien) ausging, und unter Kuschtasp's Regierung, durch Zerduschts und Dschamasp's gemeinschaftliche Bemühungen, im höchsten Flore stand. In Bamian erhoben sich Pagoden und Colossen; in Balch, das nur zwey Tagereisen davon entfernt liegt, der berühmte Feuertempel Behar, von den Schulen der Magier umgeben. Noch erregen die ungeheuren Colossen von Bamian (3), verschont von der Zeit, und nur durch Kanonentugeln vorüberziehender islamitischer Eroberer verstümmelt (4), die Bewunderung aller Reisenden; noch sieht man zu Balch die Spuren des berühmten Feuertempels und seiner Akademien, welche unter Kuschtasp's Regierung von Ardschasp, dem Herrn Turans, zerstört, sich bald wieder aus ihrem Schutte erhoben. In diesem Tempel waren die Vorfahren der Barmegiden-Priester (5), und in ihrem den Wissenschaften und Künsten so günstigen Geschlechte, leuchtete die durch den Islam in Schutt und Blut erlöschte Flamme humaner persischer Bildung, später noch einmahl im schönsten Lichte auf. Als Denkmale baktrischer Kunst bestehen noch heute die Ruinen von Istachar oder Persepolis (6), wohin die Könige, nachdem Balch durch Ardschasp's Einfall verheert war, ihre Residenz übertrugen. Nun blühte in Persepolis, Susa und Babylon, wo die Könige abwechselnd ihren Hof aufschlugen, wissenschaftliche Cultur, wie vormahls zu Balch. In Baktrien aber und dem benachbarten Transoxana wurden die Wissenschaften und Künste niemahls Fremdlinge, und von der ältesten Zeit bis auf die neueste, waren die Länder diesseits und jenseit des Oxus ein Lieblingsaufenthalt der Wissenschaften und ihrer Verehrer.

Hier in den großen Städten Bamian, Balch, Merv und Bokhara, als eben so vielen Ver-

(1) Garuda the eagle upon whom Vishnu and Jupiter are represented riding is the Simurg of persian romances. Asiatic researches VI. 455.

(2) Shama and his disciple Sarasala. Asiatic researches. VI. 527.

(3) Ferhengi Schouri I. S. 151.

(4) Asiatic researches.

(5) Dschihannuma, S. 315.

(6) Siehe Heeren's Ideen; (wiewohl wir diese baktrische Kunst keineswegs für eine griechische halten).

einigungspuncten der Cultur, bildete sich das Parsi, oder der reinste persische Dialect, zur Hofsprache aus, von welcher derselbe nach dem Thron des Fürsten (das im Orientalischen gleiche Bedeutung mit unserem Hof hat) Deri, d. i. die Thron- oder die Hofsprache genannt ward, und sich als solche, unvermischt mit dem Arabischen, bis in die ersten Zeiten des Islams erhielt. Das erste Verdienst um diese Sprachreinigung hatte Behmen, der Sohn Isfendiars, welcher aus allen damals in Persien herrschenden Mundarten, das Parsi zur Hofsprache bestimmte; doch theilte es die Herrschaft noch immer mit Pehlewi, das in den nordwestlichen Provinzen des Reichs gesprochen ward, bis Behramgur (gleichzeitig mit dem jüngeren Theodosius im fünften Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung) die Sprachreinigung vollendete und dem reinen Parsi, unter dem Rahmen Deri, die bleibende Herrschaft über alle andere Dialecte sicherte (1).

Mit ihm beginnt eigentlich die Cultur des Neupersischen. Chosru Nuschirwan, dessen Namen durch Gerechtigkeitsliebe im Occidente wie im Oriente verherrlicht worden, war nicht minder ein Freund der Wissenschaften und Künste, als der Gerechtigkeit. Unterstützt von seinem Wesir, dem gelehrten und weisen Bisürdschimih, verherrlichte er seine Regierung durch Denkmale der Wissenschaften und Künste. Er ließ den gelehrten Arzt Warsuje nach Indien reisen, um das Schahspiel und die Fabeln Bidpai's, als die größten Schätze, welche der persische Kaiser dem indischen neidete, auf persischen Boden zu verpflanzen. Mit einem Reisegelde von einer halben Million Silberstücke ausgestattet, ging Warsuje nach Indien, und brachte das Spiel und das Buch der Könige zurück, das Nuschirwan um diesen Preis nicht für zu theuer erkaufte hielt. Die Bewunderung des Orients und des Occidents, dem das Schachbret und das Fabelbuch zur bleibenden Belehrung und Unterhaltung ward, haben diese Summe unsterblich verzinset. Warsuje, der gelehrte Arzt, der Ueberbringer der Apologen Bidpai's, ward zugleich der erste Uebersetzer derselben ins Persische, und Bisürdschimih, der Begünstiger der Reise, sorgte für die reichliche Belohnung des Finders und Uebersetzers.

In die Fußstapfen Bisürdschimih's trat der Wesir Bisurgomid (seiner Nahme heißt Großliebe, dieser Großhoffnung) unter der Regierung Chosru's Parwis, der durch Glanz und Prachtliebe seine Vorgänger, die großen Könige weit hinter sich zurückließ. Zwar schweigt die Geschichte von wissenschaftlichen Monumenten seiner Zeit, aber persische Kunst erklimmte damals den höchsten Gipfel ihrer Vollendung. Malererey und Bildhauererey, Baukunst und Musik stritten in die Wette

(1) Ferhengi Schuuri I. Blatt, 432; auch Ferhengi Dschhangiri. S. die Abhandlung über die alten Sprachen Persiens, Sendawesta von Kleuter II. Thl. S. 92. Ferhengi Schuuri sagt ausdrücklich, daß Deri daselbe mit dem heutigen Parsi ist, welches auch die in griechischen Schriftstellern häufig vorkommenden persischen Wörter, die sich alle aus Parsi erklären lassen, bestätigen. Der Unterschied, den einige europäische Philologen zwischen Parsi und Farsi machen, ist ganz unnütz, und der Unterschied zwischen dem alten Deri und dem neuen Parsi besteht bloß darin, daß jenes noch unvermischt mit arabischen Worten war, während es in den neueren persischen Dichtern überall mit dem Arabischen vermischt ist. Am wenigsten ist es in den ältesten neupersischen Dichtern, in Rudégi und Firdussi, wiewohl sich auch schon hier einige arabische Worte eingeschlichen haben. Neun Mundarten Persiens waren außer dem Pehlewi und Parsi, die von Herat, Sogd, Sag, Sawulistan, die von Chaberistan (wovon die Geschichte Chaberistans Proben von Rejani enthält), endlich die von Dilem, Chowaresm, Astrabad, Gurdschistan und Kaswin, wovon der Ferhengi Schuuri Beispiele gibt. Hadshi Chalka erwähnt noch der Mundarten von Chusistan und der assyrischen. (S. Encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients, S. 117.)

den Sitz und Aufenthalt seines Hofes zu verschönern; Sänger und Erzähler füllten die Salle seines Pallastes. Große Werke der Baukunst und der Sculptur bestanden schon seit Jahrhunderten in den Feuertempeln, in den Gräbern der Könige, und in dem Pallaste von Persepolis, aus der Zeit der Pischtavier und der Rejaniden. Diesen eiferte schon Chosru Nuschirwan, noch mehr aber Chosru Parmis, mit erfolgreichem Eifer nach. Jener führte den Reichspallast Tak Chosru (1) auf, dessen mächtiges, kühnes Gewölbe der Zerstörung von einem Jahrtausende getrotzt, und dessen Miesenmauern noch heute die Welle des Tigris wäscht, und den Audienzsaal von Kermanschahan, hundert Ellen im Gevierten, zum Empfange der Botschafter der Kaiser von China, des Chans der Tataren, des indischen und griechischen Kaisers. Als Seitenstück führte Chosru Parmis für seine geliebte Gemahlinn Schirin den Pallast Muschu auf, der sich blos dem Nahmen nach in der Geschichte erhalten. Festeren Baues war Kasr Schirin (2), noch heute heißt der Ort so, wo Ruinen die alten mächtigen Anlagen der Palläste und Gärten und des sogenannten Milch-Canals bezeugen. Außer diesen Gärten Schirin's war noch das Paradies oder der Thierpark Chosru's berühmt, so wohl wegen der Schönheit der Anlage, als der ungeheueren Ausdehnung (3).

Das größte und bestaunenswertheste Werk aber aus dieser, oder einer noch früheren Epoche, sind die behauenen Felsenwände des Berges Bisutun, in der Nähe von Kermanschahan, wo in Grotten, Jagden und Flussfahrten in halberhobener Arbeit vorgestellt, Figuren im Bade und Pferde ganz aus Stein gehauen sind (4). Die persische Geschichtschreiber nennen zwar einstimmig als den Bildhauer Ferhad, den unglücklichen Liebhaber Schirin's, welcher von Chosru hieher verbannt, durch große Werke seinen Nahmen und seine Leidenschaft verewigen wollte; aber aus den vom Freyherrn Silvestre de Sacy mit außerordentlichem Scharfsinne entzifferten Inschriften ist klar, daß wenigstens ein Theil dieser Sculpturen in die Zeit der ersten Sassaniden gehöre (5). An dieselbe Zeit fallen auch, laut den entzifferten Inschriften, die Sculpturen von Schapur und Naeschir Kostem, welchen die persische Sage ein höheres Alter anweist. Ob hier Kostem oder Ardeschir Babegan, ob am Berge Bisutun Schirin im Bade, und Schebbis der Rappe Chosru's Parmis, ob zu Schapur der herrliche Triumph über den römischen Kaiser Valerian, oder andere Gegenstände vorgestellt worden, kann hier gleichgültig seyn. Genug, die Arbeit selbst fällt in die Dynastie der Sassaniden, welche auch zuerst Münzen mit der Schrift des Landes prägten, während die Münzen der Arsaciden, ihrer Vorfahren, griechische Inschriften führen.

Mit der Bildhauerkunst wetteiferte die Mahlerey, und Schapur der Hofmahler soll das Bildniß Schirin's in Farben, wie Ferhad in Stein, nachgebildet haben. Berühmter als Schapur, nicht nur als Mahler sondern auch als Religionsstifter, ist Mani oder Manes, der ebenfalls in die erste Zeit der Sassaniden fällt, und in der Geschichte der Kunst wie in der Regergeschichte eine ausgezeichnete Stelle verdient. Sein Pinsel wetteiferte mit Cina's Gemahlden, damals und bis zum

(1) S. Ives Travels. Voyages d'Otter. Schahname.

(2) Schahname und die andern persischen Geschichten nach demselben.

(3) Dschihannuma S. 302.

(4) Siehe die Beschreibung Bisutuns in dem Dschihannuma, übersetzt in der Note zur Vorrede der deutschen Schirin. (Leipzig bey Fleischer, 1809).

(5) Mémoires sur quelques antiquités de la Perse par Monsieur Silvestre de Sacy.

Aufblühen persischer Kunst, die berühmtesten des ganzen Orients. Ueberzeugt, daß alle große Wirkung der Kunst nur dem Göttlichen, das sich durch dieselbe offenbart, zugeschrieben werden müsse, legte er es darauf an, durch die Werke seines Genius eine himmlische Sendung zu beurfunden. Vor und nach ihm erhoben sich Dichter, wie Salomon und Mohammed, durch die Kraft der Begeisterung und durch Meisterwerke des Wortes zur Prophetenwürde. Es dünkte ihm gleichviel zu seyn, ob das Göttliche sich in Worten oder in Farben ausdrücke, immer huldigen die Menschen demselben. So diente ihm seine Gemälde zum Propheten-Diplom, und Pinsel und Palette statt Wort und Schrift. Er ist unsers Wissens der einzige Maler, der durch seine Kunst zum Volks- und Religionslehrer geworden, ein Umstand, den die orientalischen Geschichten sehr umständlich erzählen, wovon aber in der Regehistorie der Manichäer von Beausobre freylich nichts vorkömmt. Die Sammlung seiner Gemälde, deren Anblick alle Herzen an sich zog und alle Geister zu seiner Lehre bekehrte, hieß Ertenng oder Englion (Ευαγγελιον), und war also im eigentlichen Verstande eine Bilderbibel, auf welche in allen persischen Dichtern häufige Anspielungen vorkommen (1).

Auch die Musik erreichte unter Chosru Parwis einen hohen Grad der Vollkommenheit, und die Perfer sind immer seitdem in dieser Kunst von anderen Völkern des Orients unerreicht geblieben. Nigissan und Barbud hießen die berühmtesten Tonkünstler seines Hofes, von denen der letzte der Erfinder der Laute und von dreyßig (2) verschiedenen Tonweisen seyn soll. Vermuthlich lehrte er die Perfer das griechische Barbyton und griechische Gesänge kennen; denn der kriegerische oder friedliche Verkehr der Chosroen von Medain, und der Kaiser von Byzanz durch Heere und Gesandten, hatte auch den wechselseitigen Austausch von wissenschaftlichen und Kunstkenntnissen zur Folge. Schon unter Chosru Nuschirwan waren mit dem Gesandten Areobindus sieben Philosophen nach Persien gezogen (3), und in einem besondern Artikel des Friedens-tractats war für sie bedungen worden, daß es ihnen frey stehen sollte, nach Hause zu ziehen, und daß keiner gezwungen werden würde anders zu lehren, als er dachte. In ihrer Gesellschaft befand sich auch Uranios, ein syrischer Arzt (4), der so an den Thoren der Palläste, als in den Buchläden zu sitzen, und mit den Vorübergehenden über theologische Spitzfindigkeiten zu disputiren pflegte. Die Philosophen gefielen sich zwar nicht lange in Persien, und kehrten bald wieder zurück; allein die Geister hatten sich wechselseitig angestoßen und gerieben, und griechische Kunst war in Medain bald eben so wenig ein Fremdling, als persischer Luxus in Byzanz. Um diese Zeit scheinen altpersische und altgriechische Ton- und Baukunst sich vermählt und die Zwitter der saracenischen Architektur und der neugriechischen Musik erzeugt zu haben. Freylich erhielten beyde ihre Ausbildung erst weit später, und die ersten uns aus der Geschichte bekannten großen Monumente saracenischer Baukunst fallen ein Jahrhundert später in die Zeiten der ersten Chalifen aus dem Hause Ommia; aber die erste Vermischung dieser beyden ursprünglich von ein-

(1) Ingilion oder Indschilion, ist augenscheinlich nichts als das griechische Evangelion, das eigentlich persische Wort aber kömmt in den Wörterbüchern mit vielfältigen Abweichungen, als: Ertenng, Erscheng, Ewrend, Ergeng, Ercheng, Erseng vor. Die Gallerie des Dives Ardshenk, von der Herbelot unter dem Artikel Soliman nach dem Tabmurakname Erwähnung macht, ist vermuthlich diesem Bilderbuche Mani's nachgebildet worden.

(2) Siehe unter dem Worte Lahn den Ferhengschuuri.

(3) Suidas unter dem Worte πρεσβυς.

(4) Suidas unter Ουρανιος.

ander verschiedenen Architekturen, der persischen nämlich und der griechischen, hatte gewiß schon weit früher Statt. Ueberhaupt blühte die Baukunst von den ersten Zeiten des Reichs an, wo der Pallast von Persepolis von baktrischen Baumeistern erbaut worden zu seyn scheint. Den Nahmen der Baumeister, welche den Taki Chosru wölbten und die Palläste Chosru's und Schirin's aufführten, hat uns die Geschichte zwar nicht aufbehalten, wohl aber den zweyten früheren Baumeister, eines arabischen und eines persischen, aus der Zeit Behramgur's. Für ihn, als Kind, hatte Naaman die beyden Palläste Sedir und Chawernak (1) erbauen, und den Architekten Senamar zum Lohne dafür von den Zinnen des letzten herabstürzen lassen; woher der Lohn Senamars noch heute den schwärzesten Undank bezeichnet. Für ihn, als Herrscher vom Throne, erbaute der Perser Schida einen Pallast, der aus sieben Pavillonon bestand, für sieben Schönheiten seines Harems (2).

Die Regierungen Behramgur's und Parwis, ihre Liebesabentheuer und ihre prächtigen Hofhaltungen, gaben (wie in Europa die Geschichten Karls des Großen und Königs Arthurs) späteren persischen Dichtern Stoff zu romantischen Gedichten, wie Chosru und Schirin, Behramgur, oder die sieben Gestalten, von Misami. In Alexanders Eroberungen und fabelhafte Züge theilten sich die Poeten des Orients und des Occidents gemeinschaftlich. Die Perser waren überhaupt von jeher große Liebhaber von fabelhaften Geschichten und Mährchen, und Mohammed, welcher den Hang des neugierigen und müßigen Beduinen zu Mährchen und fabelhaften Sagen kannte, verbot seinem Volke ausdrücklich die persischen Mährchen, aus Furcht, daß sie aus Vorliebe dafür sein Gesez verlassen, oder die in dem Koran enthaltenen biblischen Geschichten mit diesen Mährchen vermengen möchten. Man kann also mit gutem Grunde annehmen, daß schon um diese Zeit die berühmtesten persischen Mährchen, wie die Geschichte von Sindbad, die Geschichte der zehn Wesire, und die Tausend und eine Nacht (welche die vorigen und andere spätere in sich aufgenommen), bereits im Munde des Volkes waren, sey es als Uebersetzungen oder Nachbildungen aus dem Indischen; sey es als persische Originalwerke, deren die meisten unter Mamun ins Arabische übersetzt worden sind. In die Regierung der Sassaniden fallen auch verschiedene Werke in Pehlewi geschrieben, wie das Eschengradschname, Wirafname, Serduschname (3), welche von gelehrten Arabern

- (1) Sedir heißt eigentlich die drey Pavillonon; daß das deutsche Wort Schawernak, vermuthlich von dem arabischen Chawernak durch Anspielung auf den Lohn Senamar's entstanden sey, hat schon der geheime Herr Legationsrath Beigl, in den Sprachkräften scharfsinnig angedeutet.
- (2) Die Geschichte der sieben Schönheiten, welche diese sieben Pavillone bewohnten, gab den Stoff und den Titel zu einem der schönsten romantischen Gedichte Misami's, unter dem Nahmen Hestpöiger. Es enthält die Geschichte Behramgur's und seiner Besuche bey diesen sieben Prinzessinnen. Es ist daher irrig; wenn irgendwo gesagt wird, daß es die Geschichte mehrerer alter persischer Monarchen und der sechs vor Behram enthielte. Auch heißt Hestpöiger hier die sieben Gestalten und nicht die sieben Quellen, wie Herbelot irrig übersetzt. Die alte Zahl sieben, als Zahl des Harems, welche Mohammed auf vier gesegmässige Frauen beschränkte, lebt demnach in der Zahl der Gemahlinnen der osmanischen Sultane fort, welche sieben gesegmässige Frauen (Kadin) haben. Auf dem in dem V. Bande der Fundgruben gestochenen und erklärten Gemälde der persischen Schachtel Sr. Durchl. des Herrn Fürsten v. Metternich, sind am Hofe Salomons sieben halbnackte Schönheiten, als die Repräsentantinnen der siebenhundert Sclavinnen jenes Harems zu sehen.
- (3) Siehe Altes und Neues, Vorder- und Mittel-Asien, nach Anquetil du Perron.

beyläufig im vierten Jahrhundert nach Christus verfaßt, später aber ins Persische übersetzt worden sind. Endlich die verschiedenen Schahname, namentlich die unter Jesdidshird III. unter dem Titel Basitanname zusammengetragene Reichsgeschichte, die Quellen, aus denen in der Folge Abu Mansur Omri, der Wesir Mansur I., das Schahname in Prosa, und Firdussi auf Befehl Mahmuds in Versen beschrieben (1).

Die Geschichtschreibung sowohl als die ganze wissenschaftliche Cultur scheint vorzüglich in den Händen der Mobeden oder Magenpriester gewesen zu seyn, welche (wie in der Folge in islamitischen Staaten die Schriftgelehrten, die Molas, Ulema) eine angesehené und zuweilen den Regenten fürchterliche Innung ausmachten. Ihre Zahl scheint nach historischen Berechnungen sich über hunderttausend belaufen zu haben; dann als Ardschir Babegan, der Stifter des Sassanidenreichs, das alte Gesez aus dem Tempelschutte, worin es seit Alexanders Eroberung begraben war, wieder hervorziehen wollte, und die zerstreuten Mobeden versammelte, fanden sich deren vierzigtausend vor dem Thore des Feuertempels Warpa ein. Bald aber gelangten sie zur alten fürchterlichen Macht, die selbst dem Throne Chosru's Parwis, der sich den alten Reichsgesezen zum Troste mit Schirin, einer Christian, vermählt hatte, den Umsturz drohte. In einem Aufruhre, den sie wider ihn erhoben hatten, fielen sechs und dreyzigtausend durch das Schwert (2), die übrigen verließen die heiligen Feuerstätten und wanderten nach Kerman aus, als Saad Ibn Ebi Wakaß nach der Schlacht von Kabessia den Thron und die Altäre Persiens umstürzte. Dieß war die zweyte große traurige Epoche, welche den Wissenschaften gänzlichen Untergang drohte; denn wenn durch Alexander die Mobeden zerstreut wurden, und viele ihrer Werke verloren gingen, so mußten sie jetzt gänzlich das Land räumen, und als Ebi Wakaß bey Omar um die Erlaubniß gebeten, die Bücher zu retten und übersetzen zu dürfen, befahl er ihm ausdrücklich, dieselben ins Wasser oder ins Feuer werfen zu lassen. Der Auftrag ward vollzogen, und so, sagt der philosophische Geschichtschreiber Ibn Chalebun hinzu, so gingen die Wissenschaften Persiens zu Grunde (3).

(1) Siehe Notice sur le Chahname de Ferdussi, und die Berichtigung des dort übersetzten Vorberichts des Schahname in der Recension der allgemeinen Hallischen Litteratur Zeitung, vom Jahre 1811. Nr. 239.

(2) Zari.

(3) Encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients S. 291.

Zweite Abtheilung.

Von der Eroberung Persiens durch die Araber bis auf die heutige Zeit.

Dreihundert Jahre lang, gerade die drey ersten Jahrhunderte der Hebschira, während denen des Islams Geist mit fanatischer Wuth über die Ruinen der Altäre und des alten Thrones daher fuhr, lagen darunter die Keime aller wissenschaftlichen Cultur und ferneren Ausbildung persischer Sprache erstickt. Nur in den Ländern jenseits des Oxus, wohin sich der letzte Chosru, als er durch die Schlacht von Kadessia den Thron verloren, nach Fergana geflüchtet hatte, glimmte der Funke des heiligen Feuers der Cultur unter dem Schutte der Feuertempel noch fort, und in Baktrien, demselben Lande, wo persische Wissenschaften und Künste schon von der frühesten Zeit an im höchsten Flore gestanden, sollten persische Dicht- und Redekunst mit neuem Glanze wieder aufblühen. Zwar hatten die Wissenschaften ein ganzes Jahrhundert früher unter Harun Raschid's Regierung am Throne des Chalifats das Haupt emporgehoben; allein dieß war eigentlich arabische Cultur, welche wohl in der Folge auf die Fortbildung der neupersischen Sprache mächtig einwirkte, deren Epochen aber mit den Epochen der Geschichte persischer Poesie und Rhetorik nichts gemein haben. Die alte Landessprache konnte erst dann wieder zu der Ehre wissenschaftlicher Bildung kommen, als Fürsten aus persischen Geschlechtern als Statthalter der Chalifen ihr Volk beherrschten; und so erscheint Rudegi, der älteste neupersische Dichter, erst unter der für die Wissenschaften wohlthätigen Regierung Nasr, des Sohnes Ahmeds des Samaniden, mit dem Beginne des vierten Jahrhunderts der Hebschira. Früher schon hatten Perser die größten Verdienste um das Wiederaufblühen der Wissenschaften unter dem Chalifate, Perser waren die ersten Wiederhersteller desselben; selbst die ersten großen arabischen Grammatiker, Sibuje und Sedschadsch, waren Perser von Geburt; allein da sie arabisch schrieben, und mit Vernachlässigung ihrer Muttersprache die arabische ausbildeten, gehören ihre Verdienste nicht in die Geschichte der persischen schönen Litteratur.

Nur in so weit erwähnen wir ihrer, als die in der Geschichte mehr als einmahl wiederbelebte Thatsache, daß die Besiegten durch geistige Bildung die Wohlthäter und Beherrscher der Sieger wurden, hier bey den Persern und Arabern, wie später bey den Sinesen und Tataren eintraf. Hadsci Chalfa erörtert die Ursache dieser historisch merkwürdigen Erscheinung in einem besondern Abschnitte (1). Als Hauptursache führt er die Vorliebe des Arabers zum Nomadenleben an, während der Perser von jeher die Ruhe des Stadtlebens vorzog. Hierzu kam das Andenken an große wissenschaftliche Verdienste der Vorfahren, und der Keim hoher Bildung, welcher in der durch Jahrtausende aus allen asiatischen Reichen am meisten ausgebildeten persischen großen Monarchie lag, und nur günstige Umstände bedurfte, um wieder zu sproßen und Früchte zu tragen, während der Geist des Arabers seit Jahrtausenden brach gelegen, wie die Wüsten woher er gekommen. Indes, da er Sieger und Herrscher war,

(1) Viertes Hauptstück §. 2. der encyclopädischen Uebersicht der Wissenschaften des Orients S. 152, unter dem Titel: Ansicht des besondern Umstandes, daß die größten Gelehrten der islamitischen Wissenschaften Perser waren.

ward auch seine Sprache zur herrschenden, so weit er die Fahne seiner Eroberungen trug, und als die persische Sprache wieder bebaut ward, erhielt sie sich nicht lange in ihrer ursprünglichen Reinheit, sondern huldigte durch vielfältige Aufnahme arabischer Wörter der Herrscherinn beyläufig so, wie ihre Schwester die deutsche sich aus den romanischen Sprachen bereichert hat, ohne deswegen ihrer ursprünglichen Eigenthümlichkeit an Biegung und Umlaut etwas zu vergeben. Die Betrachtung über die Aehnlichkeit und Verschiedenheit der Bildungs-Epochen zweyer so nahe stammverwandten Sprachen als die persische und deutsche, ist fruchtbar an lehrreichen Resultaten, die in eine besondere Geschichte der persischen oder deutschen Sprache gehören.

Unter der Regierung der Samaniden und über ein Jahrhundert erhielt sich das Persische fast noch ganz unvermischt mit dem Arabischen, so wie wir es im Schahname und den gleichzeitigen Dichtern finden. Die ältesten Dichter dieser Zeit, wie Rudegi, Effedi, Dakiki, Abulfaradsch u. s. w. nahmen den Nahmen Ustab oder Meister an, und können in lyrischer Hinsicht als Meistersänger der persischen Poesie betrachtet werden, welche nicht, wie bey den Deutschen, den Minnesängern folgten, sondern denselben vorhergingen; denn die eigentlichen persischen Minnesänger, die zartesten, lieblichsten Dichter der Liebe, blühten ein paar Jahrhunderte später. Ueberhaupt findet sich in den Bildungs-Epochen der persischen Poesie mehr als eine sonderbare Erscheinung, die sonderbarste und größte von allen ist das Schahname, wodurch sie in der Wiege schon sich als Coloss erhob, zu dem die epischen Werke der folgenden Jahrhunderte eben so wenig emporreichen, als die griechischen Werke cyclischer Dichter zur Ilias. Das Verdienst Sultan Mahmud's, des großen Herrschers von Gasna, aus der Familie Sebektegin, den Sänger des Schahname dazu aufgemuntert zu haben, wird zwar durch die Unzufriedenheit Firdussi's mit der Belohnung verbunkelt; allein ungeachtet der Satyren Firdussi's, wird Mahmud doch stets als Liebhaber und Beförderer der Dichtkunst, als Unterstützer der Gelehrten, von der Geschichte mit Recht gepriesen werden. An seinem Hofe strömten Poeten von allen Seiten zusammen, und er errichtete das Amt eines Dichterkönigs oder Fürsten der Porten, welchem alle übrige dem bürgerlichen Ansehen nach untergeordnet waren, und der als eine Art von Minister die Bildungsanstalten, die Geschäfte der Pensionen der Gelehrten besorgte, dem Sultan ihre Werke darbrachte, und die Belohnungen vorschlug (1).

Der zweyte Zeitraum persischer Poesie begann unter den Selbshugiden, deren große Fürsten, Melekshah, Sultan Sandschar und Loghrulbeg, nicht minder große Beschützer der Wissenschaften und Gelehrten waren, als die Sultane Mohammed, Messud und Behramishah aus der Familie der Gasnewiden. In dieser Epoche entwickelte Reschideddin Watwat die Gesetze der persischen Verskunst, oder richtiger zu sprechen, er wandte die Regeln der arabischen Prosodie und Metrik auf das Persische an, und sein Lehrgebäude blieb Gesetz. Die lyrische Dichtkunst begann mit dem Lobe der Fürsten, und die Panegyriker Enweri, Chakani und Farjabi flogen auf den Fittigen des Kühnsten, an die Apotheose reichenden Fürstenlobs, zu einer von ihren Nachfolgern unerreichten Höhe. Senasi kleidete der Erste moralische Wahrheiten und mystische Offenbarungen in poetisches

(1) Solche Dichterkönige wie Ansari bey Mahmud, waren in der Folge mehrere der ausgezeichnetsten Poeten, wie Moasi bey Melekshah; Abulosa und Seleki bey Schirvanschah; Karran Edscheli und Amik von Bochora bey Sandschar; Schahidi bey Sultan Jakub; Bedadschi bey Ulubeg; Scherefeddin Seferdeh und Imami zur Zeit Abakhan's; Bedreddin Dschadschermi zur Zeit Bedreddin's, des Herrschers von Isfahan, gleichzeitig mit Saadi.

Gewand, und Nisami trat als der erste große romantische Dichter auf; den eigentlichen orientalischen Roman, die mit Fabeln untermischte Erzählung, hob der Dichter Esrafi, der neue Bearbeiter der Reisen Sindbad's und der fabelhaften Erzählung Elsie und Schelfie. Er verfertigte die letzte für Thoganschah, den Fürsten der Seltschugiden, während schon früher Behramschah, der letzte große Fürst der Gasnewiden, eine neue prosaische Uebersetzung der Fabeln Bidpai's nach der arabischen *Kesile ve demne* betitelt, hatte verfertigen lassen. Es schied sich in dieser Epoche Geschichte und Poesie, und die verschiedenen Arten derselben, welche früher im Schahname sich alle vereint finden. Die Regeln der Verskunst wurden genau bestimmt, und die Prosa fing an rhetorische Bildung zu gewinnen. Doch schrieben die vorzüglichsten rhetorischen Schriftsteller dieser Epoche, wie der große Imam Gasali und Naghib von Isfahan (1) bloß arabisch.

Der folgende dritte Zeitraum ist das mystische Zeitalter der persischen Poesie, an dessen Ein- und Ausgang Feridebbin Attar und Dschelaleddin Rumi stehen, die beyden größten Mystiker des Orients. Die mystische Lehre der Sofis hatte zwar schon in dem dritten Jahrhunderte der Hebschira eine große Zahl von Anhängern gewonnen, sie war bereits mehr als einmahl von Freygeistern und unruhigen Köpfen als Maske des Unglaubens und herrschsüchtiger Zwecke mißbraucht worden; aber erst zu dieser Zeit, im siebenten Jahrhunderte der Hebschira, wo ganz Asien von dem Hufschlag der Mongolen und von dem Einsturze des alten Throns der Chalifen erzitterte, wo alle Bande hiesiger Ordnung zerrissen, und die Reiche schwacher und uneiniger Fürsten in dem großen Völkerverbrenne Dschengis Chan's aufflammten, kehrte sich der philosophische Geist und der Genius der Poesie, denen die äußere Welt nur ein wildes Chaos von Eroberungsgräuel und Sklavenloos darboth, noch mehr in sich selber, und suchte im mystischen Genuße des beschaulichen Lebens Ersatz für die Ungenießbarkeit des wirklichen Treibens. Die Scheiche der Sofi standen nie in größerem Ansehen; geehrt an den Höfen der meisten Dynastien, waren sie es vielleicht nirgend mehr, als an dem Hofe der Seltschugiden Ikonium's, wo sie mit Ehren empfangen und mit Geschenken überhäuft wurden. Dort lebte Dschelaleddin von Balch, Al Rumi genannt, weil er sich in dem asiatischen Rum (Kleinasien) aufhielt, und den daher die türkischen Dichter unter die Ihrigen zählten, während er sowohl durch Geburt als durch Sprache der persischen Litteratur angehört. Er war der größte mystische Dichter, der Verfasser des *Mesnewi* und der Stifter der *Mewlemi*, eines Derwischordens, deren Ordenspflicht in Betrachtungen, und deren Chor in einem die Bewegung des freisenden Himmels nachahmenden Tanze besteht, nach dem Tone der Flöte, welche abgesungene Stellen aus dem *Mesnewi*, oder aus dem *Diwane Dschelaleddins*, dem eigentlichen Vrepere der Sofis, begleitet. So berührten sich in demselben Jahrhunderte die beyden äußersten Punkte der übersinnlichsten mystischen Poesie und der zerrüttetsten Prosa des wirklichen Lebens.

Indessen gab es doch Staatsmänner die Gelehrte waren, und Gelehrte welche auf das Schicksal der Staaten mächtig einwirkten; zu den ersten gehören die Gebrüder Dschowaini, wovon der eine als Weiser, der andere als Geschichtschreiber Dschengis Chan's, seinen Namen unsterblich gemacht. Unter den letztern verdient vorzügliche Erwähnung der große Mathematiker und Astronom Nasireddin von Tus, dessen Kopf besser als sein Herz war. Von dem Chalifen, dem er eines seiner Werke dargebracht, unbelohnt abgefertiget, brütete er Rache, und in der Hoffnung dieselbe durch die Assassinen zu befriedigen, trat er in ihre Dienste als erster Minister ihres letzten Großmeisters. Als er aber sah, daß sie der Macht

(1) Nicht zu verwechseln mit dem Verfasser der großen arabischen Anthologie *Agani*; dieser starb im Jahre 356, jener im Jahre 606 der Hebschira.

Hulagu's nicht zu widerstehen vermochten, verrieth er seinen neuen Herrn und lieferte den letzten Sprößling des regierenden Hauses der Ismaili dem Eroberer aus, den er nun nach Bagdad führte, um dort in dem Sturze des Chalifen und im Blute seines Besirz den Durst der Rache zu löschen (1); dennoch schrieb er ein sehr geschätztes moralisches Werk unter dem Titel: *Ahlati Nasiri*, die Sitten, für Nasiredin Abdorahim von Kuhistan, welches, als das erste persische geschriebene Werk dieser Art, großen Ruhm erwarb, und sofort behauptete. Seine Verdienste um Mathematik und Astronomie durch seine Werke und durch die Gründung der berühmten Sternwarte, welche Hulagu auf seine Veranlassung zu Meragha erbaute, gehören nicht in die Geschichte der schönen Litteratur. In dieser mystisch-moralischen Periode der persischen Poesie lebte noch Saadi, die Krone derselben, ein ganzes Jahrhundert hindurch, das wir gerne das Jahrhundert Saadi's nennen möchten, wenn nicht Dschelaleddin Rumi als eben so großer Dichter in einem anderen Fache darauf Anspruch machte. Saadi verherrlichte die Regierung des Atabegen Saad Ben Sengi, eines großen Beschützers der Wissenschaften, an dessen Hofe er lebte, wie Dschelaleddin am Hofe der Seltschugiden Rums. Attar, Dschelaleddin und Saadi, sangen alle drey Gaselen oder Oden, die aber meistens philosophischen oder mystischen, und selten rein erotischen Inhaltes sind. Dennoch erkennen manche Kunstrichter dem weisen Saadi auch den Kranz des Gasel's zu. Nach unserem Urtheile gebührt derselbe aber dem folgenden vierten Zeiträume und dem in diesem lebenden größten lyrischen Dichter des Orients, dem Schiraser Hafis, nach welchem dieses Jahrhundert das Jahrhundert Hafisens genannt zu werden verdient.

Dieser vierte Zeitraum ist die des höchsten Glanzes persischer Poesie, welche, nachdem sie in den Fächern der Dichtkunst die größten Männer hervorgebracht, den Nachfolgern nur den minder ausgezeichneten Erfolg glücklicher Nachahmung übrig ließ. Firdussi im historischen Epos, Nisami im romantischen Gedichte, Enweri als panegyrischer, Dschelaleddin als mystischer, Saadi als moralischer, und Hafis als erotischer Dichter. Später stand zwar noch Dschami auf, der mit allen diesen (den ersten ausgenommen) in die Wette gelaufen; und deßhalb, wenn auch in keiner Gattung der erste, doch als überall der zweyte, den größten persischen Dichtern bezehlet, mit ihnen am Hestaklion des poetischen Himmels gelages den Nektar der Unsterblichkeit trinkt. Hafis steht also im Sonnenwendepuncte der persischen Poesie, umstrahlt von allen großen und kleinen lyrischen Lichtern, welche das seinige weit verbunkelt. Sein Jahrhundert mag eigentlich das lyrische oder das der persischen Minnesänger genannt werden; denn gleichzeitig mit ihm blühten die größten Lyriker und erotischen Dichter der Perser, die beyden Kemal, der von Chodschen und der von Isfahan, die beyden Emire Hassan und Chosru aus Dehli, Amad Fakih von Schiras, und Selman von Bagdad. Asten litt zwar überall an der Erschütterung der Tataren unter Timur, wie früher durch die Ueberschwemmung der Mongolen unter Dschengis; doch war Timur, der Verheerer von Samarkand und Buchara, den Wissen-

(1) Diese bisher den europäischen Geschichtschreibern fast ganz unbekanntes Thatsache, wird von mehreren orientalischen Geschichtschreibern, am umständlichsten aber vom türkischen Geschichtschreiber Ali erzählt, in seinem Werke: Abschnitte des Lösen und Bindens und Grundsätze der Ausgabe und Einnahme; ein kleines Werk, aber mit vieler Kritik geschrieben, welches Betrachtungen über die Ursachen der Gründung und des Sturzes der Reiche enthält. Es befindet sich auf der kaiserl. Bibliothek zu Wien Nr. 125. Auch der Geschichtschreiber Risvan erzählt diese Begebenheit mit denselben Umständen. Herbelot, und nach ihm Herr A. Jourdain, der Verfasser des gehaltreichen *Mémoire sur l'observatoire de Meragah*, bezweifeln die Zusammenkunft Nasiredin's mit dem Chalifen.

schaften und den Gelehrten nicht persönlich feind. Selbst Verfasser seiner Gesetze, seiner politischen und militärischen Einrichtungen, wußte er die Gelehrten zu schätzen und zu benutzen. Hafis ward von ihm vorgerufen, genehmiget und beschenkt. Im Lande jenseits des Oxus litten die Wissenschaften zwar einen beträchtlichen Verlust durch den Ruin der beyden alten Wohnsitz wissenschaftlicher Cultur, Samarkand und Bokhara, aber sie blühten ungestört an den Ufern des Tigris und des Kofnabad, indem die herrschenden Dynastien von Bagdad und Schiras, die Familie Dweis und die Familie Mosaffer, in der Belohnung der Gelehrten und Errichtung der Schulen wetteiferten. Scheich Hafsan und sein Sohn Dweis wurden durch Selman's Gesänge verherrlicht, wie Schah Manzur und Schedscha durch die Gesänge Hafisens.

Sultane und Wesire erwarben sich wohlverdienten Ruhm, durch die Beförderung die sie den Wissenschaften und den Gelehrten angebeihen ließen, meistens als bloße Gönner, zuweilen selbst als Schriftsteller. Unter diese gehört der Wesir Raschideddin, der zu Anfange dieser Periode starb, und nur ein paar Jahre vor seinem Tode, auf Befehl des Sultans Chodabende aus der Familie Dschengis, die Geschichte dieses Eroberers und seiner Nachkommen, unter dem Titel: Sammler der Geschichten, sehr ausführlich beschrieb. Mehr als ein großer persischer Geschichtschreiber blühte in diesem Jahrhunderte, wo jedoch rhetorische und poetische Ausschmückung des Styls überhand nahm, und in der Folge zum Nachtheil des wahren historischen Styls als Muster galt. Das berühmteste Werk dieser Art, die Geschichte Wafafs, ward zu gleicher Zeit mit dem vorigen verfaßt, und umfaßt denselben Zeitraum. Einfacher schrieb Binakiti (gleichzeitig mit Wafaf am Hofe Abusaid's) seine Universalgeschichte, Abdorriak, den Aufgang zweyer Glücksgestirne, die Geschichte Abusaid's und der gleichzeitigen Fürsten, und Mohammed Ben Nestufi aus Kaswin seine auserwählte Geschichte, vortreffliche historische Werke, europäischen Geschichtschreibern noch gänzlich unbekannt, bis auf Ghaffari, den Herbelot größtentheils benutzte. In der Moral und Ascetik führte Seid Ali Ben Hamadan den Reigen. Er ist der Verfasser des Mundvorraths für Könige, eines überaus geschätzten und von Sururi ins Türkische übersetzten ethischen Werks, und der zehn Ordensregeln der Sofis. Endlich eiferten auch die Perser in der Naturgeschichte und Geographie den Arabern nach, und das Ruschetokulub, Erweiterung der Herzen, von Mohammed Ben Nestufi aus Kaswin, dem Geschichtschreiber, aus den besten natur- und erdebeschreibenden arabischen Werken zusammen getragen, füllte auch diese Lücke der beschreibenden Wissenschaften aus. So vereinigten sich Dichter und Redner, Geschichtschreiber und Sittenlehrer, diese Periode zur glänzendsten der ganzen persischen Litteratur zu erheben, nach deren Verlauf sie einige Zeit still stand, bis sie dann allmählich immer mehr in Vorfall gerieth.

In dem fünften Zeitraume des Stillstandes gab es Schriftsteller, die es denen der vorigen Perioden wohl an Vielseitigkeit der Bildung zuvorthaten, aber einzeln ihren inneren Gehalt nicht zu erreichen vermochten. So war Ewhadi Nestufi (mit Mohammed Ben Nestufi aus Kaswin nicht zu verwechseln) Astronom, Arzt, Briefsteller, Geschichtschreiber, Philosoph, Rechtsgelehrter und Dichter, und schrieb mehr als hundert Bände. Unter den Dichtern verdienen kaum Scheich Aferi und Fekahi von Nischabur ausgezeichnet zu werden; der letzte weniger seiner Gedichte als seines allegorischen Romans willen: die Schönheit und das Herz. Aber Dschami, groß in jeglichem Fache der Dichtkunst worinn er sich versuchte (und er versuchte sich in allen, ausgenommen im Epischhistorischen), steht an dem Schluß dieser Periode auf dem letzten Stockwerke des Heptagonion großer persischer Dichter. Die Ehne und Enkel Timur, fast alle Freunde der Gelehr-

ten, und die Gelehrten selbst, waren bemüht, den Schaden, den die Eroberungen Timur's im Gebiete der Wissenschaften angerichtet, wieder gut zu machen. Die Prinzen Emiranschah und Schahroch, der Sohn des letzten Baifangur, und besonders Ulugbeg, waren humane und gebildete Fürsten. Ulugbeg hat sich selbst als Astronom verunsterblicht, und Abusaïd, der Timuride (nicht zu verwechseln mit Abusaïd, dem Dschengisiden, der ein Jahrhundert früher lebte) durch die Verehrung, mit der er seinen gelehrten Wesir Mir Alischir behandelte. Mir Alischir, viel gepriesen von Dschami und Dewletschah, veranlaßte den letzten seine Biographien persischer Dichter zu schreiben. Dieses kostbare Werk (ohne welches das gegenwärtige nicht bestehen würde), die Geschichte Timur's, von Scherefeddin Ali aus Ispah, und die große historische Anekdotensammlung unter dem Titel: Sammler der Erzählungen von Dschemaleddin Mohammed Al-auni, sind die Hauptwerke historischer Kunst in dieser Epoche, nebst welchen das Scheribstan Chijal oder das Nachtgemach der Phantasie von Mawlana Fajja Ibad aus Nischapur, seines mannigfaltigen ethischen und ästhetischen Gehaltes willen, vorzüglich genannt werden muß.

Von hier beginnt der Verfall persischer Dicht- und Redekunst. Wiewohl das folgende Jahrhundert, oder der sechste Zeitraum, noch Dichter wie Hilali, Hatifi, Karifi, die sich in romantischen Gedichten den großen Meistern Nisami, Dschami und Chosru von Dehli nachzueifern bestrebten, hervorbrachte, so verdient doch keiner derselben den Namen eines wahrhaft großen Dichters. Dafür stieg die Zahl der Dichtersinge ins Unendliche. Der Prinz Sam Mirsa, welcher Biographien der Dichter als Fortsetzung derer Dewletschah's geschrieben, führt deren eine weit größere Menge binnen einem Jahrhundert auf, als Dewletschah in den sieben vorhergehenden. Doch sind die meisten derselben ganz unbekannt geblieben, den Dichterkönig Schahidi mit einbegriffen. Die Wiederherstellung dieser Würde durch Sultan Jakob, und das Werk des Prinzen Sam zeigt, daß es den Prinzen der Turkomanen, welche unter den Namen vom weißen und schwarzen Schöpfe über einen Theil Persiens herrschten, so wie den Schahen aus der Familie Sefi, nicht an gutem Willen die Wissenschaften zu begünstigen fehlte; allein das Schahname Mirsa Kaffims Gunabadi, welcher die Geschichte Ismail's des Gründers der Dynastie Sefi sehr profaisch besang, verdient nicht mehr gelesen zu werden als die mystischen Rhapsodien Taher Wahid's. Dafür standen aber noch große Geschichtschreiber auf, und zwar Mirchond und Chondemir, Vater und Sohn, die größten Geschichtschreiber Persens; Schaffari (nicht zu verwechseln mit dem früheren Verfasser des historischen Silbersaals), der Verfasser einer Geschichte des Schah Tahmas, betitelt Dschihanara oder Weltenschmuck, und Lari, der Schreiber einer vortrefflichen Universalgeschichte. Besonders aber ward für Ethik und Politik in diesem Zeitraume unendlich mehr gewirkt als in allen vorhergehenden, durch das sehr geschätzte Werk Achsaki Mohseni, die Sitten von Houssein Ben Ali, dem Prediger, welcher auch die Fabeln Bidpai's unter dem Namen die Lichter des Soheil (Kanopus), zu Ehren des Fürsten Soheil's, von neuem ins Persische übersezte, und endlich durch die historisch-statistischen Werke des gelehrten indischen Wesirs Abulfassl, Aijni Akberi und Akbername. Sein Bruder Feisi, der indische-persische Dichter, wenn er gleich nicht unter die großen Dichter Persens gerechnet wird, erscheint doch dem Europäer als phasosophischer Dichter vor vielen andern merkwürdig.

Mit dem Verfall der Dynastie der Sefi, neigte sich auch die persische Litteratur zum Verfall, und seit den Unruhen, welche das Reich seit Nadirschah's Tode zerrissen, ging dieselbe fast vollends zu Grunde. Außer der Geschichte Nadirschah's, einigen mystischen Poesien, und Bruchstücken indischer Geschichte, ist fast nichts erwähnenswerth. Dafür blühte in diesem siebenten Zeitraume das Studium

persischer Dicht- und Redekunst in demselben Maße, als der Flor derselben in Asien sank, in Europa auf. Deutsche und Engländer, der alten Verwandtschaft ihrer Muttersprache mit der persischen endlich gewahr, suchten die lang vernachlässigte und spät erkannte Schwester mit Liebe auf, und statteten ihre immer jungen Reize in der Tracht englischer und deutscher Rede aus. Der große Sprach- und Rechtsgelehrte Sir William Jones, gleichzeitig mit Freiherrn von Kevicky, dem gelehrten Unger (welcher Klassisch sammelte und dichtete), setzten zuerst das Licht Hafisens auf, den Leuchter lateinischer Uebersetzung. Gladwin und Dufely traten in die Fußstapfen ihres großen Landsmannes als Uebersetzer persischer Geschichtschreiber und Dichter in Bruchstücken, wie unter den Deutschen Wilken und Wahl. Auch blieben die französischen Gelehrten nicht zurück, indem Silvestre de Sacy die Inschriften der Sassaniden entzifferte, und die Geschichte derselben aus Mirchond, wie Jourdain die der Assassinen, und Chezy das romantische Gedicht Dschami's, Leila und Medschnun übersezte. Dschami und Dschelaleddin Rumi fanden zu Wien (in den Fundgruben des Orients) auch Uebersetzer an Hussard und Rosenzweig, zwei Zöglingen der orientalischen Akademie, aus welcher auch Jenisch, der Uebersetzer eines Bruchstücks Mirchond's, und Stürmer, der vorzüglichste Arbeiter an der persischen Anthologie, Dombai, Verfasser einer persischen Sprachlehre, und Wallenburg, den der Tod an der Herausgabe des Schahname unterbrach, sammt dem Schreiber dieser Geschichte, hervorgegangen sind.

Nach dieser Uebersicht zerfällt also die Geschichte der neueren persischen Litteratur in sieben Zeiträume, wovon der erste und letzte jeder ungefähr zwei Jahrhunderte, die anderen fünf aber fast jeder ein ganzes Jahrhundert umschließt, folgendermaßen:

Erster Zeitraum: Die persische Poesie in ursprünglicher Reinheit. Episches Zeitalter. Firdussi.

Vom vierten Jahrhundert der Hedschira fast bis zum Ende des fünften, 300 bis 500. (913 bis 1106).

Zweiter Zeitraum: Vermischung mit dem Arabischen. Panegyrische und romantische Poesie. Enweri und Nisami, von 500 bis 600. (1106 bis 1203).

Dritter Zeitraum: Dschelaleddin Rumi und Saadi. Mystisches und moralisches Zeitalter. 600 bis 700. (1203 bis 1300).

Vierter Zeitraum: Das Zeitalter der Minnesänger, höchster Flor der lyrischen Poesie und Rhetorik. Hafis. 700 bis 800. (1300 bis 1397).

Fünfter Zeitraum: Stillstand der persischen Poesie, begrenzt durch den letzten großen Dichter Dschami, 800 bis 900. (1397 bis 1494).

Sechster Zeitraum: Allmähliges Sinken der Poesie, während die Historie und Epistolographik sich erhebt in Persien und Indien, 900 bis 1000. (1494 bis 1591).

Siebenter Zeitraum: Verfall der Dichtkunst und der Historie, sowohl in Persien als in Indien, durch die politische Verwirrung der Reiche, bis auf unsere Zeit. 1000 bis 1232. (1591 bis 1816).

Dritte Abtheilung.

Sagen und Bilderlehre der persischen Dichter.

Eine dem Forscher persischer Poesie und Geschichte unerwartete Erscheinung ist die Beschränktheit der eigentlichen Mythologie dieses Volkes von der ältesten Zeit her. Auf dem unermessenen Felde blühender Einbildungskraft stößt er überall auf die Marksteine vernünftiger, religiöser und historischer Traditionen, welche das Gebieth der eigentlichen Mythologie auf einen weit engeren Raum beschränken, als bey den Indern und Aegyptern, ja selbst bey den Griechen und Römern. Diesen Vortheil einer geregelten Einbildungskraft, die des Zügels um so mehr bedarf, je mehr sie durch ihre Lebhaftigkeit ins Vielgestaltige hingerissen zu werden Gefahr läuft, dankt der Perser nicht wie der Araber erst der Einführung der Lehre Mohammed's, sondern schon seinen ältesten Religionslehren von Hom und Serduscht (Omanes und Soroaster). In Hedschaf und in Jemen triumpfirte der Islam erst über die Vielgötterey, und drehundert Idole wurden erst bey der Eroberung Mekka's von der Kaaba niedergestürzt. In Persien wurde schon fast zweytausend Jahre früher nur Ormusd, unter dem erhabenen Sinnbilde des Himmels, auf Bergen angebethet, und in den Feuertempeln kein Götzenbild, sondern nur die heilige Flamme als das Symbol ewiger Reinheit und lebendiger Kraft verehrt. Ahriman, der Urgrund alles Bösen, sammt den Herrscharen seines Gefolges, wurde vom reinen Diener Ormusd's verflucht, und auf Persiens Gebirgen erhoben sich keine Altäre bössartiger Dämonen, wie in Indiens Pagoden dem Zerstörer Mahadew, wie in Mexiko's Tempeln dem Menschenblut dürstenden Wistli-Wustli, oder Pflegeanstalten für bössartige nur dem Typhon geheiligte Thiere, wie an den Ufern des Nil. Nur gute Genien, die Amshaspande, die sieben Thronhalter des Ewigen, die Ise de oder Genien der Monathstage, wurden verehrt, aber nicht unter menschlicher Gestalt, Mithras und Anaitis, die lenkenden Führer des Tages und der Nacht, ausgenommen.

Die Naphtafelder Aserbeidschan's, von wo die Verehrung des durch die Flamme symbolisch vorgestellten allebenden Wortes des ewigen Awesta ausgegangen war, flammten als ewiger Opferherd der Natur keinem Moloch, sondern der alldurchbringenden, allbelebenden, allreinigenden Kraft des Schöpfers; die Dome der Pyräen, die sich auf Bergen über das von Priesterhänden immerfort unterhaltene heilige Feuer wölben, bezeichneten den Umkreis des Himmels; selbst an den Wänden des tausendsäuligen Reichspallastes zu Isfahan und an den Vorderseiten der Gräber der Könige erscheinen keine Götzenbilder, sondern nur Sculpturen der Könige oder Priester, welche im Angesichte ihres Ferwer's dem heiligen Feuer opfern. Seit der vielgötterige älteste Sabdismus im Feuerdienste Hom's verzehrt, und die Flamme desselben durch Serduscht gereinigt worden war, flüchteten sich die Ungestalten der Dämonen nach Massanderan, wo sie bloß der Sage nach in unwirthbaren Wüsten hauseten, und östlich standen die Colossen von Bamian, Surchbut und Chumkbut (das rothe und graue Idol) an der Pforte Indiens, als talismanische Hüther, welche dem reineren und einfacheren Gottesdienste den Eingang verwehreten. Denn wenn gleich an den Ufern des Ganges und Indus der Feuerdienst seit eben so lange, oder wohl noch seit länger her bestand, als an den Ufern des Araxes und Choaspes; so entfesselte sich Indien doch nie von den Ketten des Polytheismus, wie Persien, wo der Mohammedismus die Anhänger der alten Religion zwar mit blutiger Verfolgung aus dem Lande gejagt, im Grunde aber doch weit weniger verändert hat, als es dem ersten Anblicke nach scheint, weil er selbst die Einwir-

fungen der älteren Lehre vielfältig erfuhrt, und die Grundlage desselben, den Dualismus, eines Guten und eines untergeordneten bösen Prinzips, im Satan (Scheithan), wie die christliche Religion im Teufel, selbst ursprünglich anerkennt.

Diesem gelduterten Gottesdienste aus der ältesten Zeit, und der damit eng verbundenen politischen Gesetzgebung, verdankt Persien die höhere Verstandes-Cultur, wodurch es sich in der alten und neuen Geschichte von allen Völkern des Orients so vortheilhaft auszeichnet, und wodurch seine Poesie unter den Poesien aller anderen orientalischen Völker als die nächste Verwandte der occidentalischen erscheint. Der Einbildungskraft blieb es zwar, auch nach Einführung des Islamismus, unbenommen, sich in den Regionen des Wunderbaren und Abenteuerlichen durch Erzählungen und Märchen, wodurch die Perser schon vor Mohammed berühmt waren, zu erlustigen; aber die Dichtungen dieser Sagen machen eben so wenig eine National-Mythologie aus, als Gespenster- und Koboldgeschichten in der Litteratur irgend einer christlichen Nation. Auch die Legende der neueren Zeit (nach dem Stifter der herrschenden Religion nämlich), wie fabelhaft sie auch sonst seyn möge, kann sich nie zur Würde eines National-Mythos erheben, und die mohammedanische noch weniger als die katholische, weil jene ungeachtet des heisseren Himmels und der lebhaftern Phantasie, dennoch ärmer ist an Wundern und außerordentlichen Erscheinungen als diese. Ein Lehrgebäude von heiligen Mythen in dem Sinne der Inder und Aegypter, der Griechen und Isländer, kann nur in dem Grunde der Religion selbst wurzeln, und mit den Zweigen derselben innigst verschlungen, als Volkerglaube gedeihen und sich erhalten. Alle andere Sagen, welche nicht durch heilige Schrift und religiöse Ueberlieferung verbürgt sind, gehören in die fabelhafte Epoche der Geschichte oder in die Fiktionen der Dichtkunst, und können zu keinem größeren Ansehen gelangen, als ihnen Poesie und Historie einräumt.

Die eigentliche religiöse Mythologie der Perser also, und aller anderen gebildeten mohammedanischen Nationen, wie der Araber und Türken, beruht einzig und allein auf dem Worte Allah's und des Propheten, das ist: auf dem Koran, der von Mohammed im Nahmen des Himmels niedergeschriebenen Offenbarung, der heiligen Schrift des Islams, und auf der Sunna, der, später schriftlich aufgezeichneten, mündlichen Ueberlieferung des Propheten. Da die Grundlehre des Islams die Einheit Gottes ist, und reiner Theismus als Vernunftreligion alle Mythologie ausschließt; so beschränkt sich der ganze Mythos des Islams nur auf den geringen Zusatz von Wundern und biblischen Geschichten, womit Mohammed den Koran ausgeschmückt, und denen die ersten Imame oder Kirchenväter des Islams höheren Sinn und allegorische Bedeutung untergelegt haben. Die neue persische Poesie würde verarmt seyn, wenn ihr keine andern Hilfsquellen zu Gebote gestanden hätten. Sie entschädigte sich für diese Armuth durch den Reichthum der ältesten fabelhaften Geschichte und uralter Dichtung, welche todte Wesen der Schöpfung vorzugsweise vor anderen mit Seele und Sprache, oder andere in der Natur gar nicht bestehende; hervorgebracht hat. Diesen Schatz bewahrten die alten Geschichten des Reichs, und nachdem dieselben untergegangen der Auszug derselben, das Schahname, Firdussi's unsterbliches Meisterwerk. Die Quellen also des religiösen und historischen Mythos Persiens sowohl, als des ganzen mohammedanischen Asiens, sind der Koran und das Schahname (1), nach denen wir hier nur einen kurzen Umriss der vornehmsten; in allen Dichtern häufig vorkommenden heiligen und geschichtlichen Sagen aufstellen, und denselben mit den ebenfalls allgemein angenommenen poetischen Allegorien beschließen wollen.

(1) Das Tahmurassname, Suleimanname u. s. w., sind dem Schahname nachgebildet.

Die Schöpfungsgeschichte sowohl als die anderen aus der Bibel entlehnten Geschichten der Propheten sind häufig mit ganz eigenthümlichen Zügen und besonderen Anekdoten vermischt, welche durch die ersten Imame erläutert und erweitert, neue, von unserer biblischen Geschichte ganz verschiedene, Historien bilden, deren Kenntniß aber zur Verständlichkeit der immer wiederkehrenden Anspielungen sowohl in Gedichten als Geschichten, dem europäischen Leser unerlässlich ist (1). Diese Abweichung beginnt mit der Erschaffung der Welt und geht die Geschichte von vier und zwanzig Propheten herunter bis Mohammed, das Siegel des Prophetenthums. Schon beym Falle Adams spielt der Pfau, welcher den Satan unter seiner Zunge ins Paradies trägt, eine eben so große Rolle als die Schlange, und die Frucht der Erkenntniß ist nicht der Apfel, sondern das Korn, das die Menschen seitdem im Schweiß ihres Angesichts bauen. Daher das Korn nicht nur als Nahrungsquell, sondern auch im allegorischen und mystischen Sinne zu großen Ehren gekommen. Die Erbsünde aller Begierde und Leidenschaft trägt der Mensch als schwarzes Korn in seiner Brust, das dort beständig keimt und wuchert, und das nur dem Propheten vom Engel Gabriel entnommen wird. Im mystischen Sinne ist das Korn die Wissenschaft der Sohis, die um dieses von ihnen sogenannte grüne Korn alle Güter der Welt für gering achten. Der Hüther des Paradieses ist Riswan, das Urbild himmlischer Schönheit, die sich seit Adams Fall nur im ägyptischen Joseph auf Erden geoffenbaret hat. Der Lieblingsbaum des Paradieses ist nicht wie bey uns die Eeder, sondern der Luba oder Lotosbaum; Milch und Wasser strömt aus den Quellen Kewser und Selsebil, rein wie Kryskall und Perlen, duftend nach Moschus und Ambra.

Die Huris, Mädchen von blendend weißer Gesichtsfarbe, mit funkelnden schwarzen Augen und von unverwüthbarer Jungfräulichkeit, sind die Gespielinnen der Seligen, die mit ihnen auf goldenen Polstern, in herrlichen Röschen, oder auf grünen Matten im Schatten der Palmen, und beym Gemurmel unterirdischer Ströme und Wasserfälle ewiger Freuden genießen. Diese Huris, die aus den Horen oder Charitinnen entstanden zu seyn scheinen, ursprünglich aber den Apsaras der Inder nachgebildet worden, sind keineswegs zu vermengen mit den Peris oder den weiblichen Genien, der alten persischen Religionslehre, deren der Koran nicht erwähnt, indem er die Huri an ihre Stelle setzt, die aber dennoch von den Dichtern als luftige zarte Schönheiten, welche die Regionen der Luft bevölkern, bey Ehren gehalten worden sind, und desto mehr verdienen, daß wir ihrer noch einmahl weiter unten erwähnen, weil sie als Fairies oder Feen nach Europa eingewandert sind. Eben so wenig vermenge man die acht Paradiese (die acht christlichen Seligkeiten) mit den neun astronomischen Himmeln, oder den sieben planetarischen Sphären, wo die Gestirne gleichsam nur ein leuchtender Ausdruck der ewigen Schrift sind, welche im höchsten Himmel die ewige Feder, auf der ewigen Tafel des Verhängnisses, für alle Zeiten und Welten niedergeschrieben; der gestirnte Himmel ist der Thron Gottes, den Engel tragen und bewachen, und die Dämonen, welche manchemahl bis an die Zinnen der Himmelsburg emporklettern, mit ihren Lanzen zurückschleudern, so daß sie sichtbar als Sternenschnuppen den Streif ihres Falles bezeichnen (2).

(1) Die Schöpfungsgeschichte nach morgenländischen Sagen findet sich sowohl in Herbelot als beym Ehelensis und Mouradgea D'Ohsson; am umständlichsten aber mit allen anderen von den Arabern, Persern und Türken aufgenommenen und entstellten biblischen Sagen im Rosenbühl's Bändchen. (Cotta 1813).

(2) Rameh, d. i. Arcturus, mit dem Speere in der Hand, ist der Wächter des Himmels. Haris-esfema, der himmlische Speerschwinger, dessen Waffe, der Speer, dem Morgenländer im nächsten Bezuge mit der Achre (Sänbüle) der himmlischen Jungfrau erscheint. Beyde heißen Esfemekein,

Außer den vier Engeln, Trägern des Throns (Mokarrabin, Cherubim), welche Thiergesichter haben wie beim Propheten, sind die vornehmsten der Engel Gabriel, Michael, Israfil und Israael. Der erste, der Botte göttlicher Offenbarungen an die Propheten, heißt auch der heilige Geist, der himmlische Pfau, der höchste der Engel. Der letzte ist der Würge- oder Todesengel, der jedem Menschen seine Seele abfordert und am Tage der Auferstehung in die Posaune stößt. Die Engel der Winde, der Ströme, der Berge, des Feuers, bevölkern Himmel und Erde, sie lobpreisen immerwährend Gott stehend und fliegend und sitzend und knieend; im höchsten Himmel aber halten sie täglich siebenmahligen Umgang um das Zelt Gottes, das aus einem einzigen Kubine geformt, dem heiligen Hause der Kaaba zu Mekka zum Muster gedient hat (1). Zur Kaaba wenden sich die Gesichter der Rechtgläubigen beim Gebethe, und um dieselbe halten die Pilger siebenmahligen Umgang, wie die Engel im Himmel um das Allerheiligste des Herrn. Alle Himmel durchflog Mohammed der Prophet in seiner nächtlichen Himmelfahrt auf dem Glanzrosse (Alborrak), das die Schwingen vom Vogel und das Gesicht vom Menschen hat (2). Er begann seinen Ritt im Tempel zu Jerusalem, und wiewohl er in jedem Himmel sich mit den Propheten seinen Vorfahren besprach, vollendete er ihn dennoch so schnell, daß, als er in sein Bett zurückkam, das Wasser der Kanne die er im Aufzuge umgestossen hatte, noch nicht ausgeronnen war. Diese Himmelfahrt, die allenfalls als eine Erscheinung im Traume ausgelegt werden kann, wird von den Meisten, besonders aber von den Dichtern, buchstäblich genommen, und die Beschreibung oder der Preis derselben macht beim Lobe des Propheten, das unter die bey jedem größeren Dichterwerk unerläßlichen Prologomena gehört, einen Hauptbestandtheil aus.

Diese Himmelfahrt ist, wenn sie buchstäblich genommen wird, auch das einzige Wunder Mohammed's, dessen er selbst im Koran erwähnt, indem er sonst mehr als einmahl darin im Namen Gottes ausspricht, daß es zur Beglaubigung seiner himmlischen Sendung keines andern Zeichens, als der Verse des Korans, dieser wahren Wunderzeichen des Wortes, bedürfe. Wiewohl aus eben diesem Grunde vernünftige Ausleger des Korans auch die Himmelfahrt als bloße Erscheinung deuten, so halten sich die Dichter doch um so fester daran, des poetischen Stoffes willen, und sie macht einen wesentlichen Theil der Anrufung des Propheten, des Siegels aller vorhergehenden. Unter diesen Propheten sind mehrere, die nur den Arabern und nicht den Hebräern bekannt waren, selbst die bekanntesten aber werden mit Anspielungen und Beziehungen, die wir in unserer biblischen Geschichte nicht kennen, erwähnt. An der Spitze der ersten stehen Hud und Saleh, zwey alte arabische Propheten, wovon jener dem Stamme Ad, dieser dem Stamme Ithemud den wahren Glauben predigte, ohne andern Erfolg, als den eines vertilgenden Zorngerichts. Das Haupt des Stammes Ad war Schemedab (Satolamad), stolz auf seine Säulen, d. i. auf die Zahl seiner Zelten, der ein irdisches Pa-

d. i. die beyden Höhen des Himmels, und die himmlische Säule des Morgenländers erscheint im Alterthum als Spille, wie der vollkommene Lehrling Kamil in dem Dienste der großen Götter als Kamillos austritt.

- (1) Dieser siebenmahlige Herumgang ist auch im indischen Gottesdienste der höchste Grad der Verehrung, wodurch das Staunen, womit man eine göttliche Erscheinung betrachtet, ausgedrückt wird. S. Moore's Pantheon.
- (2) Der Alborrak mit dem Menschengesichte scheint ganz den Wunderthieren auf den Sculpturen bey Persopolis nachgebildet zu seyn, von denen der *Maerxocas* menschliches Antlitz hat.

radies in den Garten von Frem anlegte, und hiedurch der vom Propheten verheissenen himmlischen Freuden spotten wollte. Die Hand des Todesengels berührte ihn ehe noch sein Fuß dasselbe betrat, und es ward mit allen seinen Schätzen von dem Sande der Wüste begraben. Anspielungen auf die Schätze und Freuden dieses irdischen Paradieses sind häufig in allen Dichtern und Geschichtschreibern des Morgenlandes.

Saleh predigte dem Stamme Themud am östlichen klippigen Ufer des rothen Meeres auf der Straße nach Mekka. Sie tödteten sein Kameel, daß er aus dem Felsen hervorgerufen, und der Samum tödtete alles Leben weit umher. Noch zeigt man die Fessengrotten an diesem Gebirge als die Wohnsitz des Stammes Themud; noch beschleunigen die Pilgerkarawanen, wenn sie hier durch nach Mekka ziehen, ihren Schritt unter lautem Geschrey, um das fürchterliche Geschrey des unschuldig erschlagenen Prophetenkameels, das in diesem wüsten Thale die Wanderer erschreckt, zu übertönen, und noch ist diese seltsame merkwürdige Gegend durch tausend Hindernisse und Gefahren allen europäischen Reisenden, selbst dem unermüdeten Seezen, der doch zweymahl in Mekka gewesen, unzugänglich geblieben. Beyde dieser Propheten scheinen bald nach der Sündfluth gelebt zu haben, die nach dem Koran ihren Ursprung aus einem Feuerherde nahm, woraus das Wasser unaufhörlich zuströmte, bis es die ganze Erde überschwemmte. Nach der Sündfluth begann der Sternendienst der Chaldäer, und Abraham, der demselben göttliche Ehre zu erweisen und das Feuer anzubethen sich weigerte, ward auf Nimrod's Befehl in einen ungeheuren Holzstoß geworfen, wo mitten im Feuer Rosen blühten und Quellen rieselten, und er den Herren lobpries (wie die drey Knaben im Feuerofen). Häufig wird er genannt als Erbauer der Kaaba, als Zeuge der Einheit Gottes; aber öfter noch Jakob, wiewohl nicht so viel in Beziehung auf sich selbst, als auf seinen Sohn Joseph oder Jussuf, dessen Geschichte eines der schönsten Kapitel des Korans, nämlich das XII, einnimmt, und ganz gewiß, wie der Koran sie selbst nennt, die schönste der Geschichten zu heißen verdient. Da dieser Stoff von den ersten romantischen Dichtern des Morgenlandes um die Wette behandelt worden, so wird an seinem Orte umständlicher hievon zu reden sich Gelegenheit darbieten. Hier sey es genug darauf aufmerksam zu machen, daß Jussuf als das Ideal männlicher Schönheit und Vollkommenheit im ganzen Morgenlande gilt, und seine Liebesgeschichte mit Suleicha von den Mystikern durchaus allegorisch gedeutet wird auf die Liebe der höchsten Schönheit, der höchsten Wahrheit, des höchsten Gutes, welche der sinnlichen Liebe der Menschen unerreicher, denselben nur dann erst zu Theil wird, wenn sie wie Suleicha bekehrt und weise, durch göttliche Gnade wieder neugeboren sind. Nach dieser Ansicht oder durch die andern aus der biblischen Geschichte bekannten Begebenheiten seines Lebens, ist Jussuf den Morgenländern der schönste Jüngling, der keuscheste Liebhaber, der beste Erzähler, der scharfsinnigste Ausleger, der vollkommenste Dolmetsch, der weiseste Statthalter, der wahrhaftigste Prophet, und heißt daher vorzugsweise Essidik oder der Wahrhaftige (Sidu).

Moses und Jesus erscheinen beyläufig auf derselben Stufe der Würde, beyde als Gesetzgeber und Religionsstifter, beyde als wunderthätige Propheten. Die wunderthätige weiße Hand des Moses, der damit die Blendwerke der Gaukler und die Macht des Drängers vernichtete, der wunderwirkende Hauch des Herrn Jesus, der damit Todte zum Leben erweckte, und aus Thon geformten Wögeln das Leben einhauchte, der aber nach der Aussage des Korans nicht wirklich gekreuziget, sondern vor der Kreuzigung in den Himmel aufgenommen ward, kommen alle Augenblicke vor. Den letzten, der im dritten Himmel wohnt, läßt Hafis sogar nach der Weise seiner Lieder mit Sophre, dem weiblichen Genius des Abendsterns, den Reigen tanzen. Gleichzeitig mit Moses lebte der Prophet Chi-

ser (1), von dem Einige behaupten, daß es derselbe mit Elias gewesen, Andere ihn aber gänzlich davon unterscheiden. Er ist eine der Hauptpersonen der orientalischen Mythologie, der hülfreiche Genius der Unterdrückten, der Genius des Frühlings, der Vermittler (wie der Mithras der alten Perser), der Retter in Gefahr, der Ermahner der Fürsten, der Rächer des Unrechts, der Wegweiser durch die Wüsten des Lebens, und endlich der ewig junge Hüter des Quells des Lebens. Als solcher verjüngt er Menschen und Thiere und Pflanzen, erteilt verlorne Schönheit wieder, und bekleidet im Frühlinge die erstorbene Erde mit frischem Grün. Grün ist seine Lieblingsfarbe, in strahlendes Grün ist er gekleidet, und im Lande der Finsterniß, wo der Quell des Lebens pulsend rauscht, verkündet denselben grünes Licht, das ihn umgibt, den Suchenden. Ewige Schönheit, Jugend und Weisheit spendet seine Quelle den Ertrinkenden; was Wunder wenn denselben alle Sterblichen mit brennender Begierde verfolgen, wiewohl ihn noch keiner, selbst nicht Alexander der Weltoberer, welcher deshalb einen Zug ins Land der Finsterniß unternahm, gefunden. Auf verschiedenen Wegen suchen ihn die Menschen als das höchste Ziel ihrer Wünsche, bald in Gold, bald in Ehren, bald in Liebesgenuß, und unbefriediget versplittern sie das Leben, ohne zum wahren Quell desselben zu gelangen, worunter nach den Philosophen von der äußeren Lehre, die praktische Jugend, nach den Sofis aber, oder den Philosophen des inneren Sinns, die reine Liebe Gottes, als das sicherste Gut und als der wahre Quell, verstanden wird, woraus der alte Mensch, verjüngt und wiedergeboren, zu einem neuen Leben aufsteht. Ein weit höherer Sinn als der gewöhnliche erotische Dichter, welche den Lebensquell im Munde des Geliebten und das ihn umgebende zarte Grün in den weichen Flaumen des jungen Bartes suchen.

Wie Ehsar der geheimnißvollste Prophet in der Welt der Erscheinungen, so tritt Salomon, als der Mächtigste derselben in der wirklichen Welt auf. Prophet, Weiser und König, beherrschte er nicht nur die Menschen, sondern alle Reiche der Natur, Fische, Vögel und vierfüßige Thiere, und selbst die Dämonen, die ihm als Handlanger zu den großen Gebäuden die er in Jerusalem, Tadmor und Persepolis auführte, und deren ungeheure Ruinen die Welt noch heute anstaunt, dienen mußten. Der Ostwind war sein Reitpferd, und der Widhopf sein Wegweiser in Wüsten, sein Bothe im Briefwechsel mit Balkis der weisen Königin von Saba. Das Zeichen seiner Herrschaft und Begewaltigung über Menschen, Thiere und Dämonen war das Siegel Salomons, der Zauberring, vor dessen Kräften die Erde und die Hölle erzitterte. Als Repräsentant der Menschen an seinem Hofe schlichtete die Geschäfte derselben Ahsaf der Dichter und Großwesir, dessen Namen seitdem das höchste Lob aller regierenden Wesire geblieben; als Repräsentanten unter den Vögeln sah man dort das legtemahl unter den Menschen Simurg oder Anka, den weisen Vogelgreis, der sich seitdem ins Gebirge Kaf zurückgezogen, wo er als Staatsmann in der Einsamkeit lebt. Der Koran erwähnt desselben zwar nicht, aber desto umständlicher das Schahname, wo also auch schicklicher von ihm ein Wort gesagt werden soll. Salomon war schon todt, als die Dämonen, die sich seines Rings bemächtigt hatten, noch vierzig Tage fortregierten, während denen sie seinen Namen mißbrauchten, um magische Bücher unter das Volk zu bringen, und dasselbe auf solche Art zu verfahren. Erst am vierzigsten Tage, als ein Holzwurm den Stab, worauf gestützt sie Salomon täglich dem Volke als auf dem Throne stehend zeigten, durchfressen, und derselbe mit dem Leichnam zusammensiel, ward der Betrug offenbar.

(1) Ehsar der Allbegrünende, ist nichts als die Uebersetzung der gewöhnlichen Benennung des Mithras *Zafraios*, welches auf persisch (Ees) auch der Allbegrünende heißt.

Alles bisher aus dem Koran angeführte Fabelhafte gilt, als auf Gottes Wort gegründet, über allen Zweifel erhaben. Von minderm Ansehen in religiöser Hinsicht, wiewohl vom allergrößten in historischer, sind die Fabeln des Schahname. Es ist aber hier nöthig voraus zu warnen, daß man sich hätte nach Herbelot's Angabe allen von ihm aus türkischen sowohl als persischen Manuscripten zusammengerafften Fabeln gleichen Grad von Ansehen und poetischer Glaubwürdigkeit bezumessen. Herbelot schöpfte dieselben nicht allein aus dem Schahname, sondern auch aus den Nachahmungen desselben, aus den türkischen prosaischen Werken: Euleimanname, Kahrимanname, Iskendername, Tahumrassname, Hushengname, Kuschtaspname, Kurshaspname, u. s. w. welche aber, die beyden ersten ausgenommen, eben so unbekannt und ohne Credit sind, als das Schahname berühmt und angesehen. Jeder der Verfasser dieser meistens unaushaltbar langweiligen türkischen Heldenromane fabelte auf seine Faust, ohne daß deshalb seine Fiktionen auf den geringsten Grad irgend eines historischen-mythologischen Ansehens Anspruch machen dürfen. Eben sowohl, und mit noch größerem Rechte, hätte Herbelot auch den Stoff der Märchen der tausend und einen Nacht, oder die des Abschailomachlukat, von den Wundern der Geschöpfe, als allgemeine poetische Sagen aufnehmen und mit den Geschichten des Schahname vermengen können. Glücklicherweise gibt er von diesen Sagen fast überall die Quelle an, woraus er geschöpft, und nach dieser ausgehängten Warnungstafel wird man weniger Gefahr laufen, die allgemein als historisch gültig angenommene Sage des Schahname mit den spätern Fiktionen und Einfällen persischer und besonders türkischer Romanschreiber zu vermengen. Wir berühren hier nur im Fluge die Ansicht der ersten.

Vor Adam herrschten auf Erden Dschan Ben Dschan, die Geschlechter der Dschinnen (Genien), deren schon der Koran als aus einem Feuerfunken geschaffen erwähnt. Ihre Herrscher hießen Salomonen und waren Herren der Welt; als Rathgeber stand ihnen bey Simurg oder Anka, der weise Vogelgreis, der seitdem noch am Hofe des letzten Weltmonarchen, am Hofe Salomon's des Sohns David's, sichtbar gewesen, seitdem sich aber in das Gebirge Kaf zurückgezogen, welches die Erde als einen Ring einschließt, und hinter dem Dschinnistan oder das Land der Feerey liegt. Hieher wurden die Geschlechter der Dschinnen verbannt, nachdem Gott der Herr den Engel Garafel (sonst Iblis, und nach seinem Falle Satan genannt) gesendet hatte, ihrem Unwesen auf Erden ein Ende zu machen. Iblis, der sich in der Folge mit einem Anhang von Engeln empörte, ward in die Hölle gestürzt, wo Malek der Hüther der Hölle (wie Riswan, der Hüther des Paradieses) und neunzehn Folterengel (wie im Paradies die Cherubim und Erzengel) seinen Hof ausmachen. Man sieht hieraus den Unterschied zwischen Dschinnen oder Diven, die nur ein gefallenes Riesengeschlecht, und zwischen Teufeln, die ein Geschlecht gefallener Engel sind. Der Aufenthalt der ersten ist Dschinnistan, im Umkreise des Berges Kaf, an den Enden der Erde; der Wohnsitz der zweyten ist im Mittelpuncte der Erde, in der Hölle, wo sieben Hölle mit wachsendem Grade des Feuers und der Peinen, den Verbrechen der Verdamnten angemessen sind. Ueber derselben geht die Brücke Sirath weg, fein wie ein Haar und scharf wie ein Schwert, worüber die Menschen nach dem jüngsten Gerichte gehen müssen. Leicht und behende gehen die Gerechten hinüber ins Paradies, aber die Verdamnten stürzen hinunter ins höllische Feuer. Alles dieses gründet sich auch auf den Koran.

Wie die Geister in Engel des Himmels und der Hölle getheilt werden, so die Genien der Erde in gute und böse; die letzten heißen Dschinnen oder Dive, die ersten Peris (Fairies, Feen), weibliche luftige Geschöpfe, zart wie die Lichtstrahlen, schön wie die Morgenröthe, Freundinnen der Blumen und Düfte, aus denen ihr ganzes Wesen aufgehaucht ist. Beständig von den Diven bebrängt

und verfolgt, leben sie mit ihnen im immerwährenden Kriege, beschützen die Menschen und pflegen oft mit denselben vertraulicher Gemeinschaft. So war Baki's, die Königin von Saba, berühmt durch ihren durchdringenden Verstand, der selbst den weisen Salomon in Verlegenheit setzte, die Tochter eines arabischen Königs und einer Peri. So schön, zart und lieblich die Peris, eben so häßlich böse und widerlich sind die Dschinnen oder Diwe. Ungeheuer mit Drachenhauptern, die Feuer speyen, mit Ziegenfüßen und Schweifen, mit Varentagen und Geperkrallen, die von Dschinnistan aus oft die Erde unsicher machen, aber auch darum nur in Sandwüsten und unwirthbaren Klüften haufen. Im Beginne der Menschenherrschaft, als Kajumerß, der erste Monarch dessen die morgenländische Geschichte erwähnt, den Thron der voradamitischen Salomonen einnahm, hatte er noch viele und mächtige Kämpfe zu bestehen mit den Diwen, die damals noch kaum ins Dschinnistan gebannt, mächtig andrangen, um die verlorne Herrschaft der Erde wieder zu erobern, und ihm sogar seinen Sohn tödteten. Tahmuraß, der zweyte seiner Nachfolger, erhielt den Nahmen Diwend oder der Diwebändiger. Der Schauplatz dieser Kämpfe waren die unwirthbaren Gegenden von Masenderan, kalt, bde, sumpfsicht am Meer, und waldigt am Gebirge, ganz zum Aufenthalte der Diwe geschaffen.

Mehrere Kämpfe bestand mit denselben Kostem, der Hercules der persischen Geschichte, der Befreyer des Reichs, der Held in den beständigen Kriegen wider Turan, der Abkömmling eines Heldenstammes, er selbst Vater eines jungen Helden. Kostem Dastan, oder der Starkhändige, Sohn Sal's des Sohnes Sam's des Sohnes Neriman's des Sohnes Keren's. Schon seine Ahnen wirkten Wunder der Tapferkeit, sowohl durch sich selbst als durch den Beystand Simurg's, der sich schon der Erziehung Sal's, des Waters von Kostem, angenommen hatte. Einsam und altflüg wohnt dieser Vogelwesir der Salomonen am Berge Kaf (1), viel gerühmt, nie gesehen vom lebenden Menschengeschlechte. Einzig in seiner Art, und stolz auf die Würden, die er als Wesir so vieler Weltmonarchen bekleidete, flieht er die Gesellschaft der Menschen, ist jedoch Rittern und Helden, welche ihre Abenteuer bis zu seinem Neste am Berge Kaf verfolgen, immer zu gutem Rathe erbötig. Den Helden des Schahname's, die er in seinen besondern Schutz nahm, gab er zwey seiner Federn, die sie auf den Kopf steckten als einen Talisman wider alle Gefahren, als Unterscheidungszeichen seiner Gunst und ihres Heldenmuthes. Seitdem es keine Simurgfedern mehr gibt, sind Keigerbüsche oder sogenannte Eschelenk, als kriegerische Unterscheidungszeichen und Belohnungen, an ihre Stelle getreten. Durch Simurg begünstiget vollführte Kostem Wunder der Tapferkeit wider Diwe und turanische Helden, besonders im Zuge der sieben Abenteuer; doch ereilte auch ihn das Unglück, indem er seinen Sohn Sohrab, der ihn, ohne ihn zu kennen, herausgefordert hatte, nach einem langwierigen Zweykampf tödtete.

Kostem's Pferd und Schwert waren nicht minder gefeyet als sein Federbusch aus den Federn Simurg's, welcher zuerst Tahmuraß dem Diwebändiger einen ähnlichen verliehen hatte. Kolan d's Durindana und Astulf's HipogrYPhe sind dem Schwerte und Pferde Kostem's durch Ueberlieferung nachgeahmt worden. Berühmter noch als Kostem's gefeyete Rüstung und Währe, als Feri-

(1) In der Erzählung Sam's und Sal's (s. Fundgr. des Orients III. Band), nennt das Schahname ganz ausdrücklich den Gipfel Alburz, d. i. den höchsten Gipfel des Kaukasus, den die alte persische Mythologie unter dem Nahmen Kaf überall als einen umschlingenden Ring bis ans Ende der Erde hinausträgte.

Sun's Stier und Keule, und Kawe's Schurzfell, um das sich die Völker Persiens zum Sturze des Tyrannen Sohak sammelten, und das dann bis zum Ende des persischen Thrones die Reichsfahne blieb, sind in den orientalischen Fabelgeschichten die drey berühmten Talismane der drey größten Monarchen der Welt, Salomon's des Universalmonarchen, Dschemschid's des größten Königs der Könige, und Alexander's des Welteroberers. Des Siegels Salomon's ist bereits gedacht worden, und seine Tugenden sind, Dank den europäischen Feen- und Zauberromanen, und der Tausend und etnen Nacht, berühmt genug, um kein Wort weiter darüber verlieren zu dürfen. Minder bekannt sind der mystische Becher Dschemschid's, (über den Herder in seinen persopolitanischen Briefen und Kreuzer in seiner Mythologie viel Vortreffliches sagt), und der Weltenspiegel Alexander's. Der erste, der auch das weltenzwingende Glas heißt, war ein Becher durch sieben Linien siebenfach abgetheilt. Je nachdem er bis auf die eine oder die andere dieser Linien vollgefüllt war, zeigte er die Geheimnisse dieses oder jenes Erdgürtels an, und Dschemschid durfte nur hineinschauen, um dieselben zu erfahren. So zeigte auch der Weltenspiegel Alexander's auf einen Blick die ganze Ueberflucht der Erde mit allen Ländern und Völkern. Die Sage des ersten ist wahrscheinlich aus dem Opferkelche der Perser, und die Fabel des zweyten aus einer verderbten Uebersieferung vom Alexandrinischen Pharos entstanden, denn zu Alexandria am Borde des Meeres war dieser Weltenspiegel aufgerichtet. So scheint auch der Zug Alexander's nach dem Ammonstempel in die Iythische Wüste zu dem fabelhaften Zuge ins Land der Finsterniß, wo der Quell des Lebens strömt, Anlaß gegeben zu haben.

Nach Alexander verschwinden die Fabeln immer mehr und mehr aus der Geschichte, die auf diese Art der Poesie mehr und mehr fremd wird. Doch ist noch unmittelbar vor Mohammed, Chosru Parwis, der letzte große Kaiser der Perser, mit einer leuchtenden Glorie poetischer Fiction umgeben. Seine Größe und Prachtliebe, die herrlichen Gebäude die unter seiner Regierung aufgeführt wurden, die Künstler die er an seinem Hofe vereinte, seine Liebesgeschichte mit Schirin der Christinn, alles trug dazu bey, der Geschichte seiner Regierung den Anstrich des Fabelhaften und Wunderbaren zu geben. Das Historische derselben gehört nicht hieher und ist schon anderswo erwähnt worden. Poetische Sagen, die sich daraus erhalten haben, und auf welche häufige Anspielungen vorkommen, sind: Das weiche Handgold, das er in seinen Händen nach beliebiger Form drückte; das Schahspiel, dessen Figuren die Bewegungen des Feindes anzeigten; der Thron, über den künstliche Vögel flogen, und das ganze Sternensystem in regelmäßiger Ordnung auf- und unterging; die sieben Schätze, je einer unglaublich reicher als der andere; der Kanal, um in den Pallast Schirin's frische Milch hinzuleiten, und endlich die schöne Mythe von dem Ursprung des Granatapfels aus dem Blute Ferhad's entsprungen, indem das Weil mit dem er sich getödtet, im Sturze auf der Erde stecken blieb, wurzelte und Früchte trug mit gespaltenem Busen und blutigem Herzen. Die um Hamadan wachsenden Granatäpfel heißen noch heute die Granatäpfel Ferhad's, wie eine andere Pflanze das Blut von Sijawusch heißt, zum Andenken des unschuldig vergossenen Blutes dieses Prinzen, dessen Geschichte mit seiner Stiefmutter, einer anderen Phädra, einen der schönsten Gesänge des Schahname ausmacht. Mit Mohammed verschwindet die Fabel und beginnt erst die wahre arabische und persische Geschichte, und in so weit ist der Ausdruck der Araber ganz richtig, welche das Zeitalter vor ihm, das Zeitalter der Unwissenheit nennen.

Wie sich die Zeiten aufhellten, und die Wissenschaften an arabischen und persischen Höfen blühten, war die Herrschaft der Fabel zu Ende, und ihr Reich erhielt wenigstens weiter keine allgemeine gütliche Vergrößerung. Die Sagen des Koran's und des Schahname blieben der unverstehbare Quell des Mythos, der nicht mehr ab- und zunahm, und der noch heute in allen Gedichten des Morgenlandes

lebendig fortströmt. Die anderen allgemein gältigen Fictionsen, die sich weder auf den Koran noch auf das Schahname gründen, sind sehr wenige, scheinen jedoch aber aus der grauesten Zeit von dem ältesten Persien auf das neueste herübergekommen zu seyn. An der Spitze derselben stehen die astronomischen Sagen, die augenscheinlich mit Spuren indischer, ägyptischer und griechischer Mythologie verwebt sind; die Sternbilder leben und weben als wirkliche Personen oder Thiere in der Welt morgenländischer Dichtung, wie dieß an einem andern Orte (1) umständlicher auseinander gesetzt worden. Eine genaue Bekanntschaft mit dieser Sternbilderlehre ist zur Verständlichkeit aller rhetorischen und poetischen Kunstwerke des Orients unumgänglich nothwendig, so häufig kommen Anspielungen darauf vor (2), besonders auf die zwölf Thierzeichen, die Stationen des Mondes, die Fixsterne erster Größe, und die sieben Planeten. Diese letztern erscheinen als eben so viele Gemien, welche die Herrschaft des Himmels unter sich theilen. Jupiter als der Richter und Herr, Saturnus als der alte Gauner auf seinem Raubschloß, Mars als blutdürstiger Krieger, der Mond der Schenke des Himmels, Merkur als der Schreiber des Himmels, der Gründer der Wissenschaften, der den Kopf auf das Knie gestützt in tiefe Betrachtungen versenkt ist. Venus endlich, welche Sohre (Aζαγυρίς) oder Anahid (Αναΐδ) heißt, als der weibliche Genius des Morgen- und Abendsterns, der mit Pyrageton den Reigen der Sterne anführt. Diese Dichtung, eine der lieblichsten und interessantesten, verdient ausführlichere Erwähnung.

Harut und Marut, zwey Engel welche das Loos der Menschen beneideten, die nach kurzem Erdenleben mit ihnen die himmlischen Freuden theilten, erhielten vom Herrn des Himmels die Erlaubniß, auf Erden zu wandeln, jedoch in sterblichen Leibern und allen Begierden und Gebrechen der Menschen unterworfen, um selbst zu erproben, ob das Verdienst des Menschen, rein durchs Erdenleben zu gehen, so gering sey. Er lehrte sie das heilige Wort, kraft dessen sie vom Himmel niederzusteigen und wieder aufzusteigen vermochten. Sie kamen zu Sohre oder Anahid, einer schönen Frau, die sie zu verführen suchten, indem sie sich ihr als Engel zu erkennen gaben, die ihnen aber nur unter der Bedingung zu willen zu werden versprach, wenn sie ihr das Einlaßwort des Himmels sagten. Sie sagten ihrs, vergaßen es aber im Augenblicke, da sie davon Mißbrauch gemacht; Anahid sprach es aus und stieg unter die Sterne empor, wo sie zum Lohne ihrer Tugend auf den Morgenstern versetzt ward, auf dem sie mit ihrer Lyra den Ton der Musik der Sphären angibt. Eine eben so schöne als zarte Idee, auf welche persische Dichter häufig anspielen, aber unsers Wissens keiner zarter und glücklicher als Hatifi in seinen Hymnen auf Gott, wo er den Herrn preiset: der die Lyra des Abendsterns mit den Strahlen der Sonne besaitet hat. Nahid ist die Alitta und Mylitta Herodot's, die von Arabern und Persern bald als Venus, bald als Diana, bald als Pallas, und bald als Göttin der Nacht verehrt ward, vielleicht dieselbe mit der ägyptischen Neight, deren ägyptischer und persischer Name sich im englischen Night und im deutschen Nacht, nur mit Aenderung des Hauptlautes, erhalten hat. Diese Apotheose des Morgensterns, der mit der Strahlenleyer die Harmonie der Sphären an-

(1) Ueber die Sternbilder der Araber. (Fundgruben des Orients I.)

(2) Z. B. auf die mit Henna rothgefärbte Hand Dscheusa's (Cassiopeja's); auf die beyden Höhen (Eusemelein) d. i. Arcturus und Spica; auf die beyden Bilder (Al-Farcadain), die zwey höchsten Sterne im kleinen Bären; auf die Venaten-naasch, die Töchter der Bohre, oder Klagefrauen, die drey Sterne im Heerwagen, dessen Vierck den Morgenländern als eine Bahre erscheint; der Perleknoten der Plejaden, der Treiber derselben (Hadi on ned schm) Aldebaran, das einzeln weidende Kamel am Südpol (Kanopus) u. s. w.

führt, ist eine der schönsten Dichtungen des Orients. Die Entwürdigung des Tempeldienstes Mylitta's zu Babylon, wo sich Frauen und Mädchen öffentlich den Fremden preisgaben (1), ist vielleicht der gefallene Morgenstern der Schrift.

Von den Sternen, den Blumen des Himmels, senket der Dichter den Flug zu den Blumen, den Sternen der Erde, unter denen die Rose, wie dort Nahid, den Reigen anführt. Die Dichtung der Liebe der Nachtigall zur Rose ist eine der ältesten und zartesten Mythen persischer Poesie, so alt und zart wie die Rosenhaine von Persis, wo die Nachtigall schon vor Firdussi Pehlewi oder altpersisch sprach, wie er so schön sagt:

Steh' auf am Morgen, blick' auf, und dich',
Hör' wie die Nachtigall altpersisch spricht.

Die Rose, die hundertblättrige (Saberger), ist die Königin der Schönen, die Nachtigall, die tausendstimmige (Hesardassitan), der König der Sängere, beyde die Gefährten des Frühlings, der schönsten Zeit der Jugend und der Lust. Immer prangt heüglänzend und lacht frohlockend die Rose, während die Nachtigall stehend und wimmernd die Schmerzen ihrer Liebe der Nacht klagt, daher sie auch der Sängere der Nacht heißt. Wo Rosen entblühen, kosen auch Nachtigallen, welche nie aufhören, unter tausend wechselnden Formen des Wohltauts, der Rose ihre Liebe zu erklären, während diese, darüber unbekümmert, sich nur des Lebens freut, ohne sich die melancholischen Klagen der Nachtigall sehr zu Herzen zu nehmen. Unablässig singt diese von Liebe, und wiewohl nicht immer zufrieden mit der Gegenliebe der Rose, muntert sie doch als Muster treuer Liebe den Wanderer zur Liebe auf; so sagt Saadi sehr schön

Weißt was die Nachtigall
Was für ein Mensch bist du!

Dort singet im Gesträuch?
Der nichts von Liebe weiß?

Daher ist sie die eigentliche und einzige Muse orientalischer Dichter, welche sie nicht nur im Anfange ihres Gedichtes, sondern auch bey dem Anfange einzelner Gesänge anrufen, wie der Verfasser der deutschen Schirin sein Werk beginnt:

O Sängereinn des Frühlings und der Liebe u. s. w. (Schirin I. Gesang.)

Ofters redet aber der Dichter auch statt der Nachtigall seine Seele oder sein Herz, besonders bey erhabenen Gegenständen, und manchemahl die Flöte an, wie Horaz seine Lyra. So beginnt das große Gedicht Dschelaleddin Rumi's mit den Versen:

Hör' wie die Flöte traurend klagt,

Was sie von ihrer Trennung sagt, u. s. w.

und der zweyte Theil der deutschen Schirin nach persischen Vorbildern:

Komm wieder Sängereinn des Frühlings und der Rosen,
Komm, Nachtigall! aus Thüren von Schiras,
Mit meiner Flöte in dem weichen Gras
Wie mit der Königin des Blumenstaats zu kosen.

Außer der Personification der Flöte kömmt auch öfters die der Laute und der Halbtrommel vor, aber nicht als Anrufung im Anfange der Gedichte, sondern in Erzählungen, wo bey Gelegenheit eines Gesanges, den Laute und Halbtrommel begleiten, sie mit einem Gespräche über ihre eigenen Schick-

(1) Spuren dieses alten Tempeldienstes der persischen Anaitis und der syrischen Mylitta haben sich noch im syrischen Dorfe Martaban, dessen Einwohner den Fremden ihre Weiber und Töchter feilbieten, erhalten. Eine weitere Ausführung dieses Mythos, welcher den persischen Theosophen im Tempel der Minerva zu Persepole zum Grunde gelegen zu haben scheint, findet sich im Morgenblatte dieses Jahres.

fale präcludiren; so daß nach dieser eben so artigen als sinnreichen Dichtung, das Vorspiel der gesangbegleitenden Instrumente nichts als eine Reflexion des Instruments über sich selbst ist. So erzählt die Flöte, wie es ihr ging, da sie noch als Rohr ein Spiel des Windes war, während jetzt der Hauch des Mundes auf ihr spielt; die Halbtrommel klagt, wie sie Unsägliches habe erliden müssen, ehe sie als Haut gegerbt, und dann in den Reif gespannt worden. Die Laute erinnert sich, wie sie noch als grünender Baum im Walde stand, wo die Lüfte des Himmels durch ihre Blätter, wie jetzt die Finger durch ihre Saiten schwirten, sie erzählt wie das Eisen angelegt, der Baum gefällt und sie dann zur Laute gewölbt ward u. s. w. Diese drey Instrumente sind gleichsam die sprechenden Repräsentanten aller Blas-, Saiten- und Schlaginstrumente.

Nebst der schönen Allegorie der Liebe der Nachtigall und der Rose, welche ungeachtet der Klagen der Nachtigall und des leichten Sinnes der Rose, dennoch im Ganzen eine glückliche und genussreiche Liebe ist, kennen persische Dichter noch zwey andere Allegorien unglücklicher Liebe, welche auf diese Weise den mythologischen-Cyklus der Liebe gleichsam erschöpfen. Diese sind die Liebe des Ballens und des Schlägels, und dann die Liebe des Schmetterlings zur Flamme des Lichts. Beyde ein Sinnbild unglücklicher Liebe, jedoch mit dem Unterschiede, daß in dem ersten von Seiten der Liebenden mehr knechtische Unterwürfigkeit, in dem zweyten eine vollere und größere Selbstaufopferung zu gewahren ist, daß dort die Geliebte (der Schlägel) zwar härter, aber dennoch nicht unerbittlich, sich mit dem Liebenden spielend abgibt, während hier die Geliebte (die Flamme) sich dem Liebenden von selbst auch nicht im geringsten annähert, und ihn, wenn er sich ihr opfert, grausam vernichtet. Der Ballen ist immer bereit, sich (im Maitenspiel) nach Belieben des Schlägels schlägeln und herumkugeln zu lassen, und ist herzlich froh, wenn sich dieser nur würdigt, ihm Streiche auf den Kopf zu geben. Der Schmetterling hingegen fliegt immer um das Licht, das bald lacht, bald weint, je nachdem die Flamme aufflackert oder das Wachs schmilzt, und in dessen Gluthen er sich endlich verzehrt. Der Schmetterling ist also dem Morgenländer nicht wie dem Abendländer ein Sinnbild der Unbeständigkeit und des Flatterfinnes, sondern vielmehr ein Sinnbild der treuesten, hingebendsten, sich selbst vergessenden und aufopfernden Liebe, und die entgegengesetzte Polarität des Ostens und Westens, die sich überall auch in den geringsten Kleinigkeiten bewährt, springt hier auf eine auffällende Weise ins Auge: Abend- und Morgenländer stehen von einander ab, wie der Occident vom Orient.

Außer der Rose dienen zwar wohl auch alle andere schönen Blumen und Bäume dem Dichter, daraus einen Kranz zum Lobe seiner Geliebten zu flechten, und wir werden unter dieser Beziehung weiter unten ihrer erwähnen; aber mythologischen Sinn haben bey persischen Dichtern unsers Wissens nur zwey, nämlich die Lilie unter den Blumen, und die Cypresse unter den Bäumen, und zwar jede derselben unter zwey verschiedenen Beziehungen, von denen ihnen eine gemein ist. Die Lilie, deren Blätter sonst insgemein mit Degen, Wimpfern u. s. w. verglichen werden, hat zehn Zungen, und ist dennoch stumm, sie lehrt die Weisheit des Schweigens trotz aller polyglottischen Gelehrsamkeit; die Cypresse, in deren schwankender Bewegung der Liebende nur den anmuthsvollen Gang und den Wuchs seiner Geliebten sieht, schattet auf Gräbern als Denkmal der Abgeschiedenen. Beyde aber, so die Lilie als die Cypresse, sind Symbole der Freyheit; die Lilie ist die Blume, und die Cypresse der Baum der Freyheit. Europäische Leser werden nicht wenig staunen, die Freyheit in Asien neben der Wiege des Despotismus anzutreffen, und sogar einem Freyheitsbaume zu begegnen, der in Europa verdienter weise in so üblen Ruf gekommen. Aber von wie verschiedenen Seiten erscheint auch wieder dem Asiaten und Europäer die Freyheit und ihr Symbol! — Die Lilie ist ihm frey, weil sie weiß, von

aller Mackel, von aller irdischen Befleckung, von aller sinnlichen Anhänglichkeit an Farben, rein ist. Die Cypresse ist's, weil sie keinen ihrer Zweige zum Boden senkt, sondern alle himmelwärts kehrt, und gar nicht wie andere Bäume einen in viele Zweige auslaufenden, sondern einen einzigen kegelförmigen Stamm darstellt. Reinigkeit also von sinnlichen Begierden, und Verzicht auf irdische Gegenstände sind die Bestandtheile der wahren Freyheit, die in ihrer ganzen Vollkommenheit freylich nur im Grabe gefunden werden kann, worauf heiteren und tiefen Sinnes die Lilie blüht und die Cypresse schattet.

Unendlich ist das Gebieth der Natur und die Herrschaft der Einbildungskraft, welche aus demselben ihre Vergleichen hernimmt. Wer vermag die Gränzen der einen oder der andern dem Genius der Dichtkunst abzustecken! Indessen hat derselbe jedoch von jeher bey verschiedenen Völkern nach Maßgabe der verschiedenen Himmelsstriche, der Naturscenen, der Erziehung, der Gesetzgebung und der Religion, gewisse Formen vor andern liebgewonnen und sich daran festgehalten. Dieß ist besonders der Fall bey Metaphern und Gleichnissen, welche das große Farben- und Bildermagazin der Poesie sind. Ausnahmen großer origineller Geister, welche sich über die vor ihnen bestandenen Schranken erhoben, und durch die Excentricität ihres Hippogryphenfluges die Freyheit der Einbildungskraft beurkundeten, und gleichsam von Zeit zu Zeit wieder gebähren, gehören nicht hieher. So haben wir Deutsche einen Jean Paul, dessen Muse sich aus dem Orient nach dem Occident verirrt, und um als Fremdlinginn unerkant zu bleiben, die Larve des Wises und der Laune vorgenommen zu haben scheint, dessen Phantasie deutscher Poesie wohl als Kronjuwels, aber deutscher Cultur und Bildung nicht als Gemeingut angehört.

Nur von dem letzten, in so weit es das allgemein gang und gäbe Eigenthum der Volksdichter, in so weit Bild- und Gleichniß nicht ein oder zweymahl, sondern vielmahl gebraucht, zu einem bekannten Vereinigungs-Symbole persischer Poeten geworden, sey hier die Rede. Sururi, ein großer türkischer Gelehrter und berühmter Commentator persischer Dichter, hat nach dem Enissol-uschak oder Freund der Verliebten in seiner Poetik Bahral-maarif oder das Meer der Kenntnisse betitelt, die Schönheitsbeschreibenden Vergleichen in Rubriken gebracht, und mit Beyspielen aus persischen Dichtern belegt, deren vollständige Uebersetzung in eine persische Poetik gehört, und nicht inner den Gränzen dieses Werkes liegt. Wir begnügen uns daher bloß mit der Anzeige der Bilder selbst.

1. Von der Schönheit überhaupt.

Man sagt Persisch: Der Himmel, die Sonne, der Mond, das Meer, das Feuer, die Rose, der Wallen, die Springquelle, der Lhwe, das Blut, das Haar, der Speicher, das Rosenbeet der Schönheit.

Arabisch: Der Koran, das Blatt, der Orient, die Muschel, der Gipfel, der Bliß, der Frühling, die Welt, der Bau, die Kennbahn, das Schahspiel, der Ring, der Pfau, die Braut, der Papagen, der Wein, die Kerze der Schönheit.

2. Die Liebe.

Arabisch: Der Koransvers, das Licht, das Gesetz, die Pfalter, die Kibla, der Prediger, die Pergamentrolle, (Dester, Dschaza), die Schule, der Ring, die Fahne, die Trommel, die Pauke, der Wechsel, der Bogt, der Türke, der Dolch, der Königsgeyer, der Adler, der Falke, das Meer, der Teppich, die Perle, die Tasse, die Würfel, die Wüste, das Thal, der Kaf, der Garten, die Welt, die Kiste, das Ahoeholz, das Glas, der Wein, die Pest, das jüngste Gericht, das Feld, das Elixir der Liebe.

Persisch: Der Pfad, der Reiter, das Schwert, das Beil, die Halfter, der Ballen, die Stadt, der Markt, der gedeckte Tisch, das Kleid, der Spiegel, die Schenke, der Schmelztiegel, der Keller, der Wein, das Meer, das Schiff, die Laube, der Simurg, das Netz, die Alchymie der Liebe.

3. Die Loeken.

Arabisch: Die Stricke, die Ketten, das Kreuz, die Wolke, der Knoten, der Schleyer, der Zeltstrick, der Betrüger, der Adler, der Rabe, der Scorpion, die Schlange, die Narbe (*Spica Marti*), die Lilien, der Gürtel, der Locht, die Feder, die Rolle, das Lineal, das Diplom, der Moschus, die Nessel, die Würze, die Umbra, die Geisterwelt, der Bürgengel, die Balliste, der Harut und Marut, das Unglück, der Teppich, die Leisa, das Ebenholz, die schwarze Schminke, das Hufeisen, das Band, die Fahne, das Bollwerk, das Leben, der Saum, der Rundscharfer, das Halsband, der Falke, der Pfau, die Hyacinthe, der Neumond, das Netz, der Salomon, der Abraham, der Ismail der Loeken, auch von den Buchstaben: das Dschim ζ , das Nun \cup , das Kias ζ , das Dal \cup , das Lam \cup und das Camelif \cup der Loeken.

Persisch: Der Blumenstrauß, der Moschus, die Scheuer, die Umbra, die Nacht, das Nachthemd, der Rappe, der Rosenkranz, die Nacht (*Kadr*), der Abend, das schwarze Kleid, die Laute (von der krummen Form), das Harem, der Ggientempel, der Bildersaal, das Indostan, das China, das Zaquebar, das Tatarland, der Dieb, der Räuber, der Schacht, der Paß, die Schlägel, der Ballen, der Schwindel, das Netz, der Faden, der Strick, die Wolen, die Hyacinthe, das Gras, der Buchsbaum, d. r. Hacken, der Sonnenanbether, der Trunkenbold, der Blutdürstige Tyrann, der Ungläubige, der Dränger, der Aufrührer, die Angel, der Panzer, der Pfauenstittig, die Gabrielschwinge, das Rabennest, die Rabenflügel, der Paradiesobgesshatten, der Drache, der Ahriman, die Zauberinn, das Schatzentzelt, die Eder, das lange Leben, die Moschuskarawane, die Schönheitsleiter, die Wage, das schwarze Zelt der Nachtwächter, die Geißel, die Traube, das Moschuswindenblatt, die Herzensnahrung, der Pfeilshüz, der Wiber, der Armel der Loeken.

4. Die Stirne.

Arabisch: Die Sonne, der Vollmond, der Jupiter, die Venus, die Hand der Kassiopeja, das Licht, die Schicksalstafel, die Lilia, die Rose der Stirne.

Persisch: Das Rosenbeet, die Silbertafel, die Sonnenscheibe der Stirne.

5. Das Ohr.

Arabisch: Die weiße Rose, die Muschel des Ohrs.

Persisch: Die aufgeblühte Rose des Ohrs.

6. Die Augenbrauen.

Arabisch: Der Neumond, das Gewölbe, die Kibla, die Kaaba, der Mihrab oder Hochaltar (von der Bogenform der Nische), der Bogen, der Regenbogen, der Kämmerer, das Diplom, das Loos, der Arzt, die Zauberinn, die Wagschale der Brauen.

Persisch: Der Bethort, das schwarze Zelt, das Bogenhaus, die Pfeilspitze, der Zauberer, die Schelmen, das Lughra (der verschlungene Zug), der (aus Andacht gekrümmte) fromme Mann, der Blutvergießer, der Schlägel, das Schiff, der Zirkel, die Brücke, der Lala oder Hofmeister der Brauen.

7. Das Auge.

Arabisch: Der Trunkenbold, der Harut, der Aufrührer, der Kranke, der Henker, der Schlächter, der Mars, Jupiter, Sirius, Kanopus, der Vogt.

Persisch: Der Berauschte, der Halbberauschte, der Weinhändler, der Blutdürstige, der Ungläubige, der Seelenräuber, der Menschenfresser, der Seelenjäger, der Zauberer, der Hirsch, der Gärtner, der Löwenfänger, der Fuchs, der Inder, der Aethiopier, der Nabelbrunnen, u. s. w.

8. Die Wimpern.

Arabisch: Die Pfeile, die Lanzen, die Diamanten, der Dolch, die Nadel.

Persisch: Die Schwerter, die Stacheln, die Lanzetten, die Nadeln, die Spitzen, die Haarspalter, die beyden Schlachtreihen der Inder.

9. Der verstohlene Blick. (Chamsa.)

Arabisch: Das Himmelsunglück, die Waffen, der Unruhfister, der Schelm, der Henker, der Schlächter, der Jäger.

Persisch: Der Trinker, der Halbtrunkene, der Bothe, der Pfeil, das Schwert, die Lanzette, die Nadel, der Herzensnäher, der Zirkoman, die Hechse, der Kranke, der Mars, der Merkur, der Saturn.

10. Das Gesicht und die Wangen.

Arabisch: Der Koran, Niswan der Hüther des Paradieses, der Garten, die Anemone, das Basilikon, die Lilie, der Campher, der Mond, das göttliche Geheimniß, des Geistes Ebenbild, Chatai, Bagdad, der Titel, die Schönheitsinschrift, die Surra Fatihä (d. i. die Eröffnerinn), der Morgen, der Juffuf, der Abgott, der Sultan, das Fest, der Ausgang, der Vollmond, der Jupiter, die Venus, die Fackel, die Kerze, der Glaube, der Islam.

Persisch: Das Paradies, der Frühling, der Apfel, die Rose, die Rosenfarbe, die Rosenfreuerinn, die Rosenmandel, der Rosenbusch, das Rosenfeuer, die Tulpe, das Tulpenblatt, der Jasmin, die Syringe, das Lilienblatt, die Sonne, der Mond, der Mondenschein, das Feuerwerk, das Schönheitwasser, der Weltbrand, der Räuber, der Frühlinggarten, die Seele, die Schminke, das Schönheitstughra, die Diwanstafel, das Glas Dschemschid's, der Spiegel Alexander's, die Mondenscheibe, der Sonnenquell, der Seelen Spiegel, der sinesische Spiegel, die Elfenbeintafel, die Silberbahn, die Rosenbahn, das Schönheitsseden, das Paradiessthor, die Perlen ewiger Huld, der Schönheitskoran, der Anmuthsplatz, das Anmuthsmeer, der Seidenstoff, Turkistan, Rum, Aserbeidschan, China, Tatarland, der Bildersaal, der Schönheitstisch, der Seelennehmer, die Frühlingzeit, der Zauberplatz, das Augenlicht, der Welten Auge, Lichtquelle, Vollkommenheitschild, Schönheitstempel, Himmelskreis, Nepphuhn.

11. Die Nase.

Sururi bemerkt, daß der Verfasser des Entsol-wschak oder des Vertrauten der Verliebten, nur ein einziges Bild und nur einen Vers aufgeführt, daß er aber auch für dieses Kapitel, so wie für die übrigen, arabische und persische Vergleichen aufgefunden habe, die er, wie die andern, mit Versen aus bekannten Dichtern belegt, als:

Arabisch: Das Schwert, der Sattelhals, das Lilienblatt.

Persisch: Der Regen, der Prophetenfinger, die Säule, die Silberbarre der Buchstabe Elif (nämlich ein senkrechter Strich.).

12. D e r B a r t f l a u m.

Arabisch: Die Viole, das Basilikon, die Lotosblume, die Hyacinthe, die Lilie, der Kabe, das Ambraschwarz, die schwarze Schminke, die Titelschrift, der Schönheitsvers, das Schönheitsdiplom, der Schönheitskörper, der Mondhof, der Zirkel, der Regenbogen, die Nacht, das Pistaziengrün, der Mondenschmelz, der Smaragdenflaum, der Rauch, das Kleid Chifers des Hülthers der Lebensquelle (grün), das Unglück, das Amulet, die Schrift Neschi, Sulus, der Buchstabe Lam J, der Staub, die Kette, das Räthsel, das Fetwa, der Freiheitsbrief, der Talisman, das Zauberwort, das Vollkommenheitsverzeichnis, der Redeanfang, das Kleid der Familie Abbas (schwarz), die Freudenquelle, der Brief, die Neger-Reiterei, der Schönheitsneumond, die Moschusblase, die Schönheitsnacht, Hindostan, das Papageygefieder, die Pfauenschwinge, die Inder und Ungläubigen, der Heersreiber, die Neger-Amme, der Grünspan, der Rauch, die Ameisen, die Schlangen des Mondes, der Liebesbrief, das Rettungsschreiben, die Himmelfahrtsnacht, das Brandmahl, das Zughra, der Münzstempel, das kaiserliche Diplom, die Farbenschrift, der Frühling, die Weisheit, der Thau, der Dorn, des Schachbretts Vollendung, die junge Wiese, Beni Uffar oder die gelbe Nation, (die Mongolen, von denen in den frühesten Zeiten des Islams die Prophezeiung bestand, daß sie das Reich der Islams zerstören würden, wie sie denn auch dem Chalifate ein Ende machten; das Reich des Islams ist weiß, hier das weiße Gesicht des Schönen, dessen sich der schwarze Bart bemächtigt).

13. D a s s c h w a r z e M a h l.

Arabisch: Der Punkt, der Tintentropfe, die Aloe, Umbra, der Tropfe schwarzer Schminke, das Pfefferkorn, der Neger, die Linse, der Kaabe, der Schönheitsknabe, der verfinsterte Stern, der schwarze Stein (im heiligen Hause der Kaaba), der Gasellenjäger, der Bauer (im Schachspiel), das schwarze Korn der Begier, Harut, das göttliche Geheimniß, der Pechtropfe.

Persisch: Der Inder, das Brandmahl, der Hügel des Unglaubens, die Fliege, der Negerfürst in Chata (dessen Einwohner durch ihre Weiße berühmt sind), das Augenlicht, der Augapfel, der Ambraschenke, der Dränger, das Moschusiegel, der Liebling, die Koralle, der Wallen, das Korn, der Apfelfern, das Zeichen des Auges, der Saame des Lebens, der Wächter, der Wassertropfe, der Moschusnagel, die liebliche Walbraute, das verbrannte Herz, das Weisheit, das Herzensmahl, die Tulpe, die schwarze Silbermünze, der Gärtner, der Hülther.

14. D i e L i p p e n.

Arabisch: Der Geist Gottes, der Messias, das verkörperte Leben, der Lebensgeist, der Arzt, der Selsebil oder Kewser (Paradiesesquellen), das reine Wasser, der reinste Wein, der Schönheitsbecher, die Rubinenfundgrube, die Rubinen, die Latwerge, das Pfaster, der Teriak, der weiche Onyr, die frischen Pflanzen, der Sorbet, das Zuckerwerk, das Anmuthsbisthon, der Zuckermandel, das Mondmorgenroth, Kanopus, der Neumond, das Hufeisen.

Persisch: Der rothe Papagey, der Rosenzucker, der Zuckerbogen, das Schönheitsfüße, das Honig, die Datteln, Zucker und Milch, das Rosenwasser, die Wassertropfen, die Seelenlehrer, die Seelenstärke, die süße Arznei, das Heiligungshaus, die Seelenquelle, das Ebenwasser, der Jugend-

quell, die süße Seele, die Herzenschmeichler, die Seelenräuber, das Juwelenkästchen, das Granatenbüchschén, der lachende Granatapfel, die lachende Rose, die Tulpenblätter, die Rosenblätter, die Rosenknospen, das Salzfaß, die Pfirsiche, die Weinverehrer, der Ring, das Salomonsiegel, die Taschenspieler, die Blutigen, das Taubenblut, das Herzensblut, die Blutvergissenden, die Blutdürstigen, die Purpurfäden.

15. Die F ä h n e.

Arabisch: Die Perlen, die Diamanten, die Korallen, die Plejaden, Kanopus.

Persisch: Die Sterne, die Traube der Plejaden, die Thaperlen.

16. Der M u n d.

Arabisch: Der ungebildete Punkt, das Nichts der Einbildung, die Juwels Salomons, das Geheimniß der Verborgenheit, das Räthsel.

Persisch: Das Rubinentkästchen, das Zuckerbecken, das Zuckerwerk, der Herr Jesus, das Atom, das Bestehende und Nichtbestehende, die Quelle der Säßigkeit, der Strom der Schönheitspflanzen, die Seele, das Wahrzeichen, das verschlossene Geheimniß, die Haarspize, das Nichts, das Nichts und das Seyn, das süße Geschäft, der Herzensdieb, der Ring, das sinesische Gemähde, das Salzfaß, die sinesische Moschusblase, das Schminkbüchschén, die Rosenknospe, die lachende Rose, der rotthe Punkt.

17. Die Z u n g e.

Arabisch: Die Pippe der Kanne, die rotthe Koralle, der Papageyenschabel.

Persisch: Der Korallenschah, das Rosenblatt, der Purpurpapagey, das Schwert.

18. Das K i n n.

Arabisch: Der Apfel, die Orange, der Jasmin, der Jupiter, die Venus.

Persisch: Die Traube, der Nebenzucker, die silberne Kugel, die Frucht, das Lebenswasser, der silberne Schlägel, der Schönheitsballen, das krystallisirte Wasser, der Geist, die Seele, das Kiin-grübchen, der Brunnen Babels.

19. Der H a l s.

Arabisch: Die Wachskerze, der Schenkel des Himmels, das Elfenbein.

Persisch: Der Krystallene, der Campherbaum, die Silberruthe.

20. Die B r u s t.

Arabisch: Der Jasmin, der Nesrin (eine Art weißer Rose), die Lilie, der Hermelin, die weißeste Perle, der Vers der Anmuth.

Persisch: Das Nesrinblatt, der weiße Seidenstoff; die Brustwarzen heißen: die Orangen, die Blasen, die elfenbeinernen Schlägel, die Tropfen des Getränkes Fokaa (einer Art Sorbets), die Granatapfel, die Flaschen.

21. Der A r m.

Arabisch: Das Elfenbein, die Lilie, die Moschushand, der Krystallenschacht, das Silber.

Persisch: Die Syringentulpen, die Jasminsträuße, die Rosenblätter.

22. Die Finger.

Arabisch: Die Feder, der Neumond (wenn sie gekrümmt sind), die Pflanzien und Haselnüsse (vom Ende der Finger).

Persisch: Die Hermelinschweife, die Silberrohren, die Blumen.

23. Der Wuch s.

Arabisch: Der Buchstabe Elif, nämlich ein gerader senkrechter Strich |, der Pfeil, die Lanze, die Feder, die Fahne, der Zauberer, der Geist, der himmlische Lotosbaum, der Aequator (im Arabischen wirklich die Linie der Gleichheit), die Pinie, der Ahornbaum, die Palme, die Cypresse.

Persisch: Der Buchsbaum, die Ceder, die Weide, der Zweig des Aloebaums, das lange Leben, das Unglück, die lange Sehnsucht, die lebendige Seele, das fließende Wasser, der Schmeichelenbaum, die Huld Gottes, die Säule, der Glaube (der wahre gerade nämlich, wegen Geradheit des Wuchses).

24. Die M i t t e d e s L e i b e s.

Arabisch: Das Geheimniß der Verborgenheit, die Anekdote (Mukte), d. i. das Unaufgeschlossene, das Nichts.

Persisch: Das Geheimniß, der Zungenkose, der feine Gedanke, das Haar, der Strohalm, der Sündenfaden, u. s. w. Alle diese Bilder sind (wie viele des Mundes) bloße Uebertreibungen, die Feinheit des Wuchses und die Kleinheit des Mundes zu bezeichnen, weil ein kleiner Mund und ein feiner Wuchs dem Morgenländer die größten Schönheiten dünken; der Zweifel also, ob die Mitte des Leibes oder der Mund wirklich existire oder nicht, bezeichnet nur die höchste Feinheit und Kleinheit, die den Sinnen verborgen bleibt, und von der nur manchemahl, wie von einem tief verborgenen Geheimnisse, etwas als Anekdote verlautet.

25. Der S c h e n k e l.

Arabisch: Die Zubeben, das Brasilienholz (in Bezug auf die röthliche Farbe; weit häufiger aber heißen dieselben in Bezug auf die weiße Farbe) die Mandeln, die Krystallen, (in Hinsicht auf die Form) die Bananen u. s. w.

Persisch: Die Schenkel des Himmels, die Fische des Lebensquells, die Silberanker, u. s. w.

26. Der L e i b ü b e r h a u p t.

Arabisch: Die Seide, der Geist, die Perle, der Hermelin, u. s. w.

Persisch: Die Rose, die Tulpe, Milch und Rosenwasser, Wein und Rosenblatt.

27. Die G e l i e b t e.

Arabisch: Die Kaaba, wohin sich alle Gläubigen beim Gebethe wenden, Mihrab, oder die in den Moscheen die Stelle des Hochaltars vertretende Nische, der Morgen, der Vers des Lichts aus dem Koran, der Geist, die Huri, der Vogel des Paradieses, der Simurg, die Gasele, das Basilikon, das Schmerzenspflaster, der Talisman, der Jussuf, der Rubin, der Zuckergarten, der Frühling u. s. w. Auch mit Gegenständen die nicht in die Sinne fallen, das Leben, die Zeit, die Begier, die Welt, die Schönheit und die Anmuth.

Persisch: Die Lampe, die Sonne, der Lebensquell, das Rosenblatt, das Schönheitsparadies.

die Sonnenquelle, der Tag, die Schönheitsrose, der Jasminenzweig, der Lilienstengel, der Pinienwuchs, die Flur, die süße Granate, die Orange, der Falke, der Paradiesesbaum, der Schatten des Paradiesvogels, der Schönheitshaas, der Seelenstrick, der Herzenswinkel, der Geisterernährer, der Arzt, das Herzensmahl, der Spiegel, das Zuckerland u. s. w.

28. D a s W o r t.

Arabisch: Die Perlen, die Diamanten, Zaubereyen, Silber, u. s. w.

Persisch: Weltenspiegel, Rosenwasser, Mandelmark, Gökentempel, Lebensfrucht, Hundertblättrige Rose, tausendstimmige Nachtigall u. s. w.

Mehrere dieser Gleichnisse bedürften für europäische Leser freylich eines besonderen Commentars, der aber zu dem Gesetzbuche und nicht zur Geschichte der persischen Poesie gehört. Hier sey es genug nur in Kurzem zu erwähnen, daß die Hauptschönheit nicht auf dem Gebrauche einzelner Bilder und Metaphern, sondern auf der Unterstützung derselben durch Bilder verwandter und auch gerade entgegengesetzter Begriffe beruhe, wodurch die einfache Metapher zur ausgebildeten Allegorie erwächst. So soll nie von Rosen, Perlen (Zähnen) und Schönheit die Rede seyn, ohne daß der Nachtigallen, der Rubinen (Lippen) und der Liebe Erwähnung geschehen. Wenn die Locken dem Schlägel oder den Wolken verglichen werden, so stellt das Kinn natürlicher Weise den Ballen und das Gesicht den Mond vor. Sind die Augen Narcissen, so sind die Stirnlocken, welche dieselben beschatten, Hyacinthen, oder entgegengesetzte Begriffe, wie z. B. Kaaba und Gökentempel, Morgen und Abend. Ist das Gesicht der Tag, so verdeckt ihn die Nacht der Locken; sind die Wangen die Kaaba, so sind die schwarzen Haare finstere Gökentempel u. s. w. So gesucht und gekünstelt manche dieser Vergleichen seyn mögen, so verdienen sie doch noch weit weniger Tadel, als die Wort- und Buchstabenkünsteleien, welchen auch in Lehrbüchern der persischen Poetik ihre Stelle angewiesen ist, und in welchen die Orientalen alle Akrostichen- und Anagrammenschmiede des Occidents bey weitem übertreffen. Verse die aus lauter Buchstaben mit oder ohne Puncten bestehen, die alle mit demselben Buchstaben anfangen oder enden, die symmetrisch mit gleicher Buchstabenzahl ins Viereck, in die Runde, oder in andere Figuren geschrieben werden können, die sich vorwärts und zurück, hinauf und herab, und in Kreuz und Quere lesen lassen, gehören unter die Kunststücke der persischen Poesie, welche gereinigter Geschmack mit Recht verdammt, von denen aber doch in Lehrbüchern persischer Poetik Regeln und Beyspiele vorkommen.

Minder tadelnswerth sind die Chronographen, die Räthsel und Logogryphen, die sich auch im Occidente noch am Leben erhalten haben, aber hier nie zu solchem Ansehen gelangt sind, als im Oriente, weshalb sie eines ausführlicheren Wortes bedürfen. Das Chronograph in den orientalischen Sprachen ist ungemein schwerer als in den occidentalischen, weil dort alle Buchstaben Zahlwerth haben, und hier nur einige; weil es in diesen nur erfordert wird, daß kein Wort mit ganz haltlosen Buchstaben vorkomme, dort aber kein einziger überflüssiger Buchstab geduldet wird. Dieser Schwierigkeit verdankt das Chronograph auch die Wichtigkeit, womit es sich bey Arabern, Persern und Türken sowohl in die Geschichte als in die Poesie eingedrängt hat. Da dasselbe Wort (Zarich) (Zeitbestimmung) sowohl dem Chronograph als der Historie gemein ist, so wurde das eine mit dem andern verwechselt, und in den besten Geschichtschreibern finden sich bey den vorzüg-

nächsten Begebenheiten Chronographe eingeschaltet. Auf der andern Seite ward es Mode, dem Verse, welcher das Chronograph ausmacht, eine beliebige Zahl von anderen Versen vorauszuschicken, von denen das Chronograph den Schluß macht, die aber zusammen Tarich genannt werden. So ward es allmählich zu einer besonderen Dichtungsart und fand in der Poesie wie in der Historie einen ehrenvollen Platz, den es auch noch heut zu Tage so in Persien als Arabien, aber nirgends mehr als in der Türkei, mit leerem Prunk und unerträglichem Wortschwall behauptet. Es vertritt die Stelle aller Gelegenheitsgedichte und öffentlichen Inschriften, bey denen die mit der Jahrzahl übereinstimmende arithmetische Buchstabenzahl des letzten Verses eben so unerlässlich ist, als die Nennung des Namens des Dichters in allen lyrischen Gedichten. Sie sind der eigentliche Lapidarstyl des Orients.

Die Räthsel (Lagh) unterscheiden sich in nichts von den unfrigen, wohl aber die Logogryphen (Mima), welche die unfrigen an Schwierigkeit bey weitem übertreffen. Es ist nicht genug an der Versetzung der Buchstaben, um mittelst derselben ein oder mehrere Wörter zu errathen, sondern mit den Buchstaben selbst müssen allerhand Künste der Punctirung und Nichtpunctirung, der Umkehrung und Verwandlung vorgenommen werden, bis das Wort, welches der Logogryphenschmied im Sinne hatte, heraus gefunden wird. Wir bekennen, daß die meisten dieser Logogryphen, die wir mit oder ohne Erläuterung angetroffen, uns meistens unverständlich geblieben sind, und legen dieses offene Bekenntniß mit so weniger Scheu ab, als selbst Dewletschah, der Biograph der persischen Dichter, von diesen Künstleien nichts zu verstehen ganz offenerzig bekennt. Indessen haben doch mehrere berühmte persische Dichter mit ganzen Händen solcher Buchstabenkünsteleien, Zeit und Mühe verloren. Die Räthsel und Logogryphenkunde macht einen eigenen Zweig des dreyhundertarmigen Baums der orientalischen Encyclopädie bey Hadshi Chalfa aus, und sowohl Wawat der persische, als Sururi der türkische Boileau, führen dieselben in ihrer Poetik auf (1).

Nach dieser als Einleitung genügenden Kunde von dem Wesen in der Silberlehre der persischen Dichtkunst, beginnen wir nun die Geschichte derselben nach der oben bezeichneten Eintheilung in sieben Zeiträumen.

(1) Noch unlängst erschienen Dschami's Wort- und Buchstabenspiele, unter dem Titel: Resemblances linear and verbal a philological poem by Jami, edited by the Rev. J. H. Hindley 12mo. Ueber die Wort- und Buchstabenkünsteleien der Syrer siehe Eichhorn's gelehrte Einleitung zu Jones. Poss. Asiat. Comment. p. XXIII.

Erster Zeitraum.

Die persische Poesie in ursprünglicher Reinheit. Episches Zeitalter, oder das Zeitalter Firbussi's.

Als die ältesten Denkmale persischer Poesie führen die Geschichtschreiber derselben einzelne Verse Behramgurs, des großen Fürsten der Sassaniden an, welche der Erste in gebundener Rede gesprochen haben soll. Die Veranlassung hiezu soll Dilaram, seine geliebte Slavinn, gewesen seyn, welche aus gleichgestimmter liebender Gesinnung die Rede ihres Kaisers und Geliebten mit gleichgemessenen und am Ende gleichtönenden Worten wiederholt habe. So seyen die ersten Verse entstanden, doch habe sich das Gebieth der Redekunst nicht über die Gränzen einzelner Distichen erstreckt. Unter Chosru Nuschirwan aber erhob sich mit dem Dome seines Pallastes auch der Dom persischer Litteratur; von jenem bestehen noch heute die festen Grundmauern, während auch die Ruinen der Monumente persischer Litteratur aus jener Zeit zu Grunde gegangen. Auf Omar's Befehl wurden die Bücher und Schriften der Maghen in den Tigris geworfen, der noch heute die Grundfesten des Domgewölbes von Taf-Chosru bespület. So sind die Werke des gelehrten Weßrs Wisurdschimih und des Arztes Barfuje, die erste Uebersetzung der Fabeln Bidpai's, und das erste persische romantische Gedicht, Wamiß und Afrä, zu Grunde gegangen. Von diesem hatte sich noch eine Abschrift bis in die Zeiten Emir Abdollah Ben Taher's, des Statthalters der Familie Abbas, in Chorassan erhalten. Man brachte sie ihm. Er sprach: Wir lesen den Koran und nichts als den Koran, und die Ueberlieferung des Propheten; dieses Buch ist ein Werk der Maghen und folglich verworfen. Er ließ es ins Wasser werfen und gab sogleich den allgemeinen Befehl, alle Bücher der Maghen zu verbrennen. So hatte sich der Geist Omar's, der Aegyptens und Persiens Weisheit in Flammen und Fluthen zu vernichten befahl, bis ins dritte Jahrhundert der Hedschira in einigen seiner Nachfolger erhalten (1).

Kein Wunder also, wenn der Keim persischer Litteratur dreyhundert Jahre lang unter dem Tempel- und Thronschutte der alten Lehre und des alten Reichs begraben lag, bis er, als die Herrschaft einzelner Länder theilweise an einheimische Fürstenfamilien kam, mit der alten Sprache in dem Sonnenlichte junger vaterländischer Herrschaft wieder in freye Luft emporstrebte. So soll die Dichtkunst auf eine ähnliche Weise, als die Sage sie schon unter Behramgur entstehen läßt, unter Jakub dem Sohne Leiß, aus der Familie Soffar, wieder geboren worden seyn. Eines seiner Kinder soll beym Nüssewerfen, einem persischen Kinderspiele, einen Vers improvisirt haben, welchen die Gelehrten des Hofes nach den (damahls schon festgesetzten) Regeln der arabischen Prosodie zergliederten, und hiervon Anlaß nahmen die Regeln derselben auf die persische Sprache anzuwenden. Daß diese unter dem Drucke fremder Eroberer, in den ersten drey Jahrhunderten der Hedschira ihr Haupt nicht erheben konnte, ist um so weniger zu wundern, als sie auf Befehl des Chalifen aus dem Verkehr der öffentlichen Ge-

(1) Gibbon und Witte haben sich umsonst bemüht, die Ehre Omar's zu retten, welchen Dewletschah und Ibn Chaledun als den Urheber allgemeiner Büchervernichtung brandmarken.

schäfte verbannt und die arabische Sprache allein die herrschende war. Die Chalifen verbotzen nämlich, so in Persien wie in Syrien, die öffentlichen Register in der Landessprache zu führen, und schrieben überall die arabische vor, welche auf diese Weise in ganz Asien gar bald zu jener ausgedehnten Herrschaft gelangte, so in unsern Tagen in Europa die französische Sprache behauptet. Erst als persische und tatarische Fürsten wieder in den entferntesten Theilen des Chalifenreichs mit unumschränkter Macht zu herrschen begannen, und die Einrichtungen der Eroberer ungestraft umstürzen durften, verbannten sie die eingebrängte Fremdlinginn aus den öffentlichen Geschäften, und setzten die Muttersprache wieder in ihre alten Rechte ein.

So brachte Mahmud der große Herrscher von Gasna, die persische Sprache in dem Kabinete und in der Diplomatie wieder zu Ehren, denn vor ihm hätten es sich die Schreiber zu Schanden gerechnet, Kanzley-Expeditionen anders als arabisch auszufertigen. So hatte Amidol-melek Abu Nasr Kenderi, der Wesir Alparslan Ben Dschaferebeg's des Geldschugiden, das Verdienst um die persische Sprache, sich über die bisherige Gewohnheit hinauszusetzen, und die Ausfertigung persischer Kanzleyschreiben und Diplome anzubefehlen. Die einheimische Sprache mußte wieder zuvor in ihre ursprünglichen Rechte eingesetzt worden seyn, ehe sie es wagen konnte, an gelehrter und schöner Bildung mit der fremden Nebenbuhlerin, durch welche sie aus dem väterlichen Erbe verdrängt worden war, in die Schranken zu treten. Emire und Wesire (Fürsten und Minister) mußten die vaterländische Ausbildung der Muttersprache begünstigen, mußten Dichter reichlich belohnen, ehe die Meisterwerke der Poesie zu Stande kamen, durch welche die Nahmen der Gönner mit denen der Verfasser zur Unsterblichkeit gelangten.

Die ersten persischen Fürsten, welche sich auf diese Art unsterbliche Verdienste um die Wiedergeburt persischer Sprache und Litteratur erwarben, waren die Fürsten aus der Familie Saman, besonders Ahmed Ben Nasr, der durch die ersten dreysig Jahre des vierten Jahrhunderts der Hedschira in Chorassan regierte. Unter ihm stand Meister Rudegi (Rüdiger) auf, der Vater der neuen persischen Poesie, der älteste und reichste Minnesänger, dessen Werke, Sclaven und Kameele in gedoppeltem geometrischen Verhältnisse aufstiegen, indem er hundert Bände von Gedichten verfaßte, zweyhundert Sclaven und vierhundert Kameele besaß. Er verfertigte eine metrische Uebersetzung der Fabeln Bidpai's, wovon gleichzeitig mit ihm Balami eine prosaische Uebersetzung verfertigt hatte. Balami, der gelehrte Wesir Ahmed Ben Nasr's, trug dem Dichter Dakiki auf, die alte persische Geschichte in Verse zu bringen, allein der Tod unterbrach das schon begonnene Werk. Balami selbst übersezte die Geschichte Thaberi's ins Persische.

Sein Nachfolger, Emir Abumanhur Abdur-risak, der sich nicht minderes Verdienst um die Wissenschaften erwerben wollte, als Abu Nasr durch die veranstaltete Uebersetzung der Fabeln Bidpai's, befaß seinem gelehrten Wesir Abu Manhur Alomri, die besten alten persischen Werke, welche sich aus den Flammen und Fluthen der islamitischen Zerstörerwuth gerettet hatten, zu sammeln, und daraus eine allgemeine Reichsgeschichte zu verfertigen. Alomri verfaßte diese Reichsgeschichte in Prosa aus den alten historischen Werken von Jesdandab Sohn Schapur's, Mabevi Chorschid Sohn Behram's, Schadan Sohn Persiu's, und von Schahatabsch Sohn Chorassari's, im Jahre der Hedschira 360 (970). Diese Quellen und auch andere (1) benutzte Firdussi, der persische

(1) Die genannten Werke waren persische; es gab aber auch arabische Werke dieser Art, welche aus alten persischen zusammen getragen worden waren. Die Vorrede des Schahname und Hadshi Chalsa neu-

Homer, welcher von Sultan Mahmud, dem großen Fürsten der Gasnewiden, dessen Herrschaft sich aus dem Schutte des Reichs der Samaniden erhob, den Auftrag erhielt, die Geschichte des persischen Reichs in Versen zu beschreiben. Er vollendete in Versen was Alomri in Prosa ausgeführt, und Dakiki ebenfalls in Versen kaum angefangen, was Esse di sein Lehrer in der Dichtkunst (welchem vor ihm derselbe Auftrag gegeben worden war) nicht einmahl begonnen hatte. Dennoch soll dieser den Sänger des Schahname überlebt, und als Firdussi auf dem Todtbette lag, die letzte Hand an sein noch unvollendetes Werk gelegt und binnen vier und zwanzig Stunden einige tausend Verse davon fertiggestellt haben. Wenn auch, so trägt doch immer das aus einmahl hundert und mehreren tausend Versen bestehende Schahname, als der hunderttausendfüßige Reichspallast der persischen Poesie, den Namen Firdussi's seines Baumeisters in die Unsterblichkeit empor.

Mahmud der Sohn Sebogtegin's, des Gründers der Dynastie der Gasnewiden, der größte Fürst derselben, war gleich eifrig das Gebieth seines Reichs und das der Wissenschaften zu erweitern, und wenn er die Fahnen seiner Eroberungen bis nach Indien trug, so trägt seinen Namen auch der Mund der Dichter bis an die äußersten Gränzen der Nachwelt. Sein Hof war der Sammelplatz der Gelehrten und besonders der Dichter, denen er einen eigenen Vorsteher unter dem Namen eines Dichterkönigs setzte. Anßari begleitete diese Würde zuerst, deren Namen zwar neu war, die aber dem Wesen nach schon unter den Chalifen Harun und Mamun bestand, bey denen Asmai der Hofdichter, der Vorsteher der Poeten, und der Märchenerzähler war, welche regelmäßig bey Tag und Nacht in den Vorhöfen des Chalifen sich einfanden mußten. Mahmud's Ruhm ward zwar eben durch Firdussi, der ihn bis an die Sterne getragen, einigermaßen verdunkelt, weil der Dichter, erzürnt durch zu geringe Belohnung des Schahs, sein Lob durch Satyren vergiftete; aber dem ungeachtet bleibt ihm und seinem Wesire Maimendi, dem Freunde und Gönner Firdussi's, das Verdienst, in allen Geistern den Funken der Poesie zur hellen Flamme angefaßt zu haben. Hätte dieß Zeitalter das Schahname Firdussi's allein hervorgebracht, es wäre genug zum bleibenden Ruhme des Dichters und des Fürsten, der zu diesem großen Unternehmen die Dichter seines Hofes aufforderte. Diese, welche ihre Schultern diesem Riesenwerke nicht gewachsen fühlten, hinterließen andere schätzbare Gedichte, und fast alle einen Diwan oder eine zahlreiche Sammlung mehrerer Hunderte von Gaselen oder Oden. Anßari, der Dichterkönig, fristete die schon unter Nuschirwan besungene Liebesgeschichte von Wamik und Afra auf, und Nisami Arusi (der Vorfahrer Nisami's von Rendsche im romantischen Gedichte), besang die Liebesgeschichte Weisse's und Kamin's, eines Sclaven Jeddéschirds. Außerdem dichtete er ein moralisches Gedicht genannt die vier Bücher, wie Nasir Chosru das Buch der Reisen, ein hobegetisches Gedicht.

Gleichzeitig mit Mahmud, dem Gründer der Gasnewiden, herrschte in Dilem Kabus Schemsol maali, das ist, die Sonne der Erhabenheit, ein großer Fürst, Freund der Dichter und Gelehrten, er selbst ein Gelehrter und Dichter, der eine Sammlung von Gedichten und Briefen arabisch und persisch, und eine Rhetorik unter dem Titel: Kemalol belaghat (1), Vollkommen-

nen das Seirolmoluk von Abdollah Ben Mokaffa, die Werke von Mohammed Dschehem dem Barmegiden, von Hescham Ben Alkassim, von Behram Ben Mersanschah, von Behram Ben Mehran's, und von Behram aus Herat, dem Magier. S. Essamii Kutub von Hadshi Chalfa und Notice sur le Chahname de Ferdoussi. Vienne 1810.

(1) Fakahat ist die Naturgabe, Belaghat die erlernte Kunst schön zu reden. Die erste Wohlre-

heit der Beredsamkeit, verfaßte. Auch der Dichter Ferruchi, der am Hofe Sultan Mahmud's lebte, schrieb ein ähnliches Werk unter dem Titel: Terdschimanol-belaghath, der Dolmetsch der Beredsamkeit, so daß die Redekunst, gleichzeitig mit der Dichtkunst, Geseze und Beyspiele erhielt. Wenn sie sich in Persien aber so wenig als irgendwo im Orient zur Höhe der Poesie emporgeschwungen, so ist die Ursache einzig und allein in den despotischen Verfassungen der Reiche zu suchen. Der Despotismus duldet höchstens panegyrische Reden, die gewöhnlich aus dem Gebiete der Rhetorik in das der Poesie hinüberstreifen; die Schmeicheley kleidet sich noch immer besser in Poesie als in Prosa, deren Nüchternheit der Trunkenheit des Schmeichlers und des Geschmeichelten widerspricht. Die Prosa schämt sich oder sollte sich wenigstens der Formeln der Apotheose schämen, womit Sklavensinn den Despotismus vergöttert, und kriechende Gesinnung, die in schlichter Rede nicht aufrecht einherzuschreiten vermag, fliegt mit den wächsernen Flügeln des poetischen Bombasts. Wozu Despotendruck und Sklavensinn, Wiederhohlung und Uebertreibung die Dichter vermochte, wird in dem folgenden Zeitalter klarer erscheinen. Diese Bemerkung soll blos als Vorbereitung dazu dienen.

In der zweyten Hälfte dieses Zeitraums, das ist im fünften Jahrhundert der Hedschira, erhoben sich die Seltschugiden, welche zuletzt die der Gasnawiden und andere herrschende Dynastien verschlangen. Wiewohl die meisten der unter ihnen herrschenden blühenden Dichter eigentlich dem nächsten Zeitalter angehören, so muß doch in diesem des größten ihrer Fürsten, Sultan Meleeschahs und seines großen Wesirs Nisamol-mulk, des eigentlichen Gründers der Macht der Seltschugiden, als zwey der vornehmsten Beschützer und Beförderer der Wissenschaften, gedacht werden. Beyde, selbst Schriftsteller im politischen und historischen Fache, zeigten der Nachwelt durch ihre Thaten und Werke, daß sie eben so wohl zu schreiben, als zu regieren, die Thaten der Ahnen und die Werke der Zeitgenossen zu würdigen verstanden. Nisamol-mulk ist vielleicht der größte Wesir, dessen die neuere Geschichte des Orients erwähnt, wenigstens der größte in der Geschichte der Wissenschaften, um die er sich durch Unterstützung der Gelehrten und Gründung von Schulen unsterbliche Verdienste erwarb. Wesir unter drey Fürsten der Seltschugiden, unter Alparstan, Meleeschah und Mohammed, Vater, Sohn und Enkel, hatte er schon dem Großahn des letzten David gedient, ihre Herrschaft gegründet, und das Gebieth der Wissenschaften unter ihrer Regierung erweitert. Er baute die Jahrhunderte lang unter seinem Nahmen berühmte Akademie zu Bagdad und ähnliche Schulen oder Collegien zu Wasra, Isfahan, Mischabur, Balch, Herat, Mosul, Amed, die er mit reichlichen Stiftungen begabte. In früher Jugend war er mit Hassan Esabagh, dem Stifter der Assassinen, und mit Omar Chiam, einem freygeisterischen Dichter, eng verbunden. Omar Chiam that Verzicht auf die Laufbahn der Geschäfte und überließ sich dem Wohlleben, der Bösewicht Hassan Esabagh suchte den Wesir Nisamol-mulk zu stürzen, um seinen Platz zu erhalten, und als ihm dieß nicht gelungen war, opferte er ihn später seiner Rache durch den Dolch des Meuchelmordes.

denheit, die zweyte Beredsamkeit, also gerade das Gegentheil von dem, was Herr v. Diez in dem Buche des Kabus S. 99. bemerkt, denn nach Golius heißt:

Fassaha. Perspicuus sermone, fluida oratione fuit.

Belagha. Studio et diligentia usus fuit.

Eben so falsch als Herr von Diez, definiert Herr Langles in seinen Noten zu Chardin, Ilmol-fasahath, l'art d'être éloquent avec prolixité, und Ilmol-belaghath, l'art d'être éloquent avec concision! —

Melefschah erhielt an seinem Hofe die Würde eines Dichterkönigs, welche Sultan Mahmud der Gasnewide eingesetzt hatte, und welche sich unter verschiedenen Gestaltungen bis in unsere Zeiten im Poete laureate oder englischen Hofpoeten fortgepflanzt hat. Aber nicht immer begleiteten große Dichter, wie Anvari bey Mahmud und Moasi bey Melefschah, diesen Posten, und viele Thomas Pye sind ungenannt vergessen. Dafür nennen wir zwey große Gelehrte, welche in diesem Zeitraume lebten, und welche, wiewohl weder Dichter noch Redner, unter die größten Gelehrten des Islams, worauf Persien stolz seyn darf, gehören. Es ist der große Arzt und Philosoph Abu Ali Ibn Sina, im 370ten Jahre der Hebschira geboren, der an verschiedenen persischen Höfen herumwanderte, und der große Theologe und Sittenlehrer Imam Gasali, der zwar meistens arabisch aber doch auch persisch schrieb, und dessen ethisch-gehaltvolle Werke, den Schmuck rhetorischer Kunst verschmähend, in einer reinen klaren Prosa geschrieben sind. Er ist der Erste der persischen Sittenlehrer, deren wir bey Gelegenheit der Prosa noch öfters gedenken werden (1).

I.

Rudegi (Abul-hassan),

der älteste, fruchtbarste und reichste der neueren persischen Dichter, hochgeehrt und reich belohnt am Hofe Nasir's des Sohnes Ahmed's, des dritten Emirs der Dynastie Saman, unter deren Regierung das Blüthenalter der neuen persischen Poesie fällt. Sein Beyname soll nach Einigen vom Orte Rudeg in einem Distrikte Bokhara's, nach Anderen von dem Worte Rud (Melodie) hergenommen seyn, weil er, nicht minder großer Tonkünstler als Dichter, seine Verse mit Gesang und Saitenspiel zu begleiten pflegte, und dadurch unglaubliche Wirkungen hervorbrachte. So erzählt Hamdollah, der Verfasser des Tarichiguside, das ist der auserwählten Geschichte, daß, als Emir Nasir nach der Eroberung Chorassan's den Aufenthalt der Stadt Herat liebte, und zur großen Unzufriedenheit der Großen Bokhara's, diese seine bisherige Residenz auf immer zu verlassen drohte, Rudegi durch Bitten und Geschenke der Großen bewogen, bey einer Trinkgesellschaft des Schah's, wo von den Vorzügen und der herrlichen Luft Bokhara's die Rede war, die folgenden Verse sang:

Es kommt der Duft vom Strome her,
Bokhara freue dich, leb' froh!

Erinn'ung von dem Freund kommt her.
Als Saß kommt nun der Schah daher.

- (1) Die vorzüglichsten ethisch-politischen Werke Imam Gasali's sind:
Nasihatol-muluk, Rath für Könige, persisch, öfter ins Arabische und ins Türkische übersetzt.
Minhadshol-abidin, die Wege der Andächtigen, in sieben Stationen eingetheilt, homiletisch, übersetzt ins Türkische; auf der kaiserl. Bibliothek zu Wien Nro. CLXIX.
Almiai Seadet, die Alchymie der Glückseligkeit, persisch, zu wiederholtenmalen ins Türkische übersetzt.
Ibiaol-ulum, Die Wiederaufweckung der Wissenschaften, das größte aus allen, eine ganze ethische Encyclopädie, von der man zu sagen pflegt, daß, wenn der ganze Islam zu Grunde ginge bis auf dieses Werk, dasselbe genug wäre, denselben zu erhalten und zu begründen. Es handelt in vierzig Büchern von allen vollkommenen und unvollkommenen Pflichten des Islam's, vielfältig erläutert und übersetzt von Persern und Türken.

Der Sand des Ojus und sein Kies;
Der Schah der Mond, Bokhara Himmel;
Der Schah die Eeder, Bokhara Garten;

Kollt-unterm Fuß wie Seide her,
Der Mond kommt zu dem Himmel her.
Die Eeder kommt zum Garten her.

So einfach diese Verse sind, so wirkten sie jedoch, von Musik begleitet, so mächtig, daß der Fürst auf der Stelle in Pantoffeln zu Pferde stieg, und so die erste Station auf der Straße nach Bokhara zurücklegte. Keinem seiner Zeitgenossen und Nachfolger strömte die Goldader der Poesie und des Reichthums so ergiebig, als ihm. Seine Gedichte sollen in hundert Büchern gesammelt worden seyn, und die Zahl der Verse derselben nach dem Kommentator des Jemini, eine Million und drehhundert Distichen betragen haben. Sein Aufwand war fürstlich. Zweyhundert Knaben traten ihm als Sklaven vor und vierhundert Kameele folgten ihm reich beladen. Er war's, der auf Emir Nasr's Befehl die prosaische persische Uebersetzung der Fabeln Bidpai's in persische Verse brachte, welche sammt dem größten Theile seiner Kaside und doppelgereimten Gedichte verloren gegangen ist. Als Proben derselben haben uns Dschami und Dewletschah die folgenden Bruchstücke aufbehalten.

Z u m L o b e d e s W e i n s .

Der Ojuz und der rothe Wein,
Den Unterschied man nicht gewahrt,

Sind beyde gleich ein Edelstein.
Der ist geschmolzen, jener hart.

G u t e r R a t h .

Es gibt dem Menschen guten Rath die Zeit,
Rüß' nicht durch Wunsch der Andern Lebensfrist,

Sie selber wohl der Lehren beste ist.
Weil viele Andre auch dein Tod erfreuß.

O wehe! weh! mich trieb das harte Loos,
Es zeigte mir das Glück und gab mir Gram,

Zur Karawane nackt und rüstungslos;
O Wunder daß es solche Wendung nahm!

Nasr der Sohn Ahmed's, der Gönner Rudegi's, ward nach einer dreißigjährigen rühmlichen Regierung, die er mit dem vierten Jahrhunderte der Hebschira angetreten, im 330sten Jahre desselben (Chr. 941) von seinem Sklaven ermordet. Der Dichter Anshari pries die vornehmsten Fürsten dieser Dynastie in den folgenden Versen:

Neun Fürsten vom Geschlecht Saman,
Ahmed, Mahmud, Ismail und Hassan,

Regierten groß in Chorassan;
Abu Thaleb, Abdolmelek, Mansur (1).

II.

A m m a r ,

einer der ältesten persischen Dichter aus der Zeit der Dynastie der Samaniden. Seine Gedichte athmen Anmuth und Lieblichkeit. Berühmt sind die folgenden Bruchstücke:

Mit Silber war die Welt bis jezt bedeckt vom Schnee,
Es haben nun die Weberfüße von Kaschmir,

Da kam Smaragd und nahm des Silbers Stelle ein,
Entfaltet auf der Stir der Schahle Farbenschein.

(1) Es sind hier nur sieben, weil es zwey Abdolmelek und zwey Mansur gab.

Seh nicht Noth, wenn vielleicht die Welt in Ehren dich halter,
 Viele ehrt' sie schon, die sie verachtet geschwind,
 Eine Schläng' ist die Welt, und wer sie suchet der Fänger;
 Doch von der Schlange wird öfters der Fänger erlit.

In den *Makamat* (1) Scheich Ebu Saib's, des großen Scheichs, wird erzählt, daß eines Tages ein Sänger in seiner Gesellschaft folgenden schönen Doppelvers Ammar's absang:

Könn' ich verbergen mich doch in meine eigene Verse,
 Dir zu küssen den Mund, wenn sie den Lippen entflieh'n!

Der Scheich, dem dieser Vers außerordentlich gefiel, fragte, welchem Dichter er angehöre, und als man Ammar nannte, sprach er: Laßt und denselben besuchen! und erhob sich mit allen seinen Jüngern, um ihm einen Besuch abzustatten.

III.

Kabus Ben Beshmgir Schems-ol-Maali,

Der große Fürst der Dynastie der Dilemiten, der Herrscher von Dschordschan, Taberistan und Gilan, ein gerechter und gelehrter Fürst, ein großer Gönner der Dichter, der selbst viele arabische und persische Gedichte hinterließ, welche theologischen Inhaltes gewesen zu seyn scheinen, nach dem Verse Senaji's zu urtheilen:

Befing' das Recht, doch wohn' nicht immer in der Hölle, Und in dem Abgrund, wie Kabus der Sohn Beshmgir's.

Von seinen Werken hat sich das *Kemas-ol-belaghat*, d. i. die Vollkommenheit der Beredsamkeit, ein rhetorisches Lehrbuch, erhalten; von seinen Gedichten aber führt weder Dewletschah noch irgend eine andere uns bekannte Blumenlese Proben an.

Sein heftiger Charakter führte seinen gewaltthätigen Tod herbey. Er wurde von seinen Unterthanen in den Kerker geworfen, und im Jahre d. H. 403 (1012) getödtet. Er erwies Gelehrten und Dervisken viele Wohlthaten, worauf er sogar das Silbergeschirr seiner Tafel verwandte. Der mit ihm gleichzeitige Oberrichter von Chorassan, der Imam Abu Sohail Saaluki, verfertigte mehrere Kasides zu seinem Lobe, wodurch sein Name aber weit weniger berühmt ward, als durch das von seinem Enkel unter dem Namen Kabusname verfertigte große ethische Werk, das im ganzen Oriente als eine Art von Fürstenspiegel bekannt ist (2).

Gleichzeitig mit ihm lebte der große Arzt Ibn Ali Sing (Avicenna), der in Chowaresm Professor war, dann nach Bagdad ging, und endlich bey Amad-ed-dewlet dem Dilemiten Weir ward, und im Alter von 54 Jahren, im Jahre der Hedschira 428 (1036), starb.

(1) *Makamat* heißen rednerische Unterhaltungen, unter welchem Titel mehrere arabische Meisterwerke des Stils bekannt geworden. Die berühmtesten sind: Ibn Bostam's, Emir Kelak's, Bedreddin Kasir's, Hariri's, Hamadani's, Sejuti's, Ibnal-afis's, Schemseddin Ben Sanir's, Ibn Saikal Al-dschefir's, Sarakosti's, Samadschari's, Waif Ermenaki's, Nassefi's. Alle arabisch. Die einzigen persischen, welche Hadshi Chalfa anführt, sind die Ebu Bekr Al-Mahmudi's, gestorben im Jahre d. H. 552 (1163).

(2) Buch des Kabus, u. s. w., übersetzt von Herrn v. Diez, Berlin, 1811.

IV.

Dschordschani Fasih, (das ist der Wohlberedte),

ein Dichter aus dem Gefolge des Keikawus des Sohnes Iskender's des Sohnes Rabus, des Verfassers des nach seinem Großvater das Buch des Rabus genannten Fürstenspiegels. Dschordschani bearbeitete von neuem die schon von Anhari gedichtete Liebesgeschichte Wamit und Asra's; doch auch diese neue Umarbeitung ist wie die spätere verloren gegangen, und Dewletschah sah nur einige Verse davon, die den Verlust des Ganzen bedauern ließen. Keikawus, der Verfasser des Rabusname, brachte sieben Jahre am Hofe Sultan Mewbud Ben Messud Ben Mahmud's zu, und gab auf einem Feldzuge nach Georgien den Geist auf. Als er sich verwundet fühlte, sprach er aus dem Stegreife:

Bereite Keikawus, bereite dich
Berichte nun das letzte Tagewort,

Zum Tode, der schon von dem Dach herkömmt,
Das nächstmal bricht schon die Nacht herein.

V.

Messud Ben Saab Suleiman,

ein Georgier, dessen Diwan im persischem Irak und Taberistan viel gelesen wird. Er lebte unter der Regierung Menu'schehr's des Sohnes Rabus des Herrschers von Dilem, als Lobredner desselben. Gegen das Ende seines Lebens vertauschte er panegyrische Dichtung mit frommer, und sang Hymnen zum Preise der Einheit Gottes. Der Dichter Feleki von Schirwan preist seine Gedichte würdig eines Saab und Selman. Das folgende Bruchstück ist eine Probe derselben.

Tschun bididem bedidei tahkik.

Seit ich mit wahren Aug' gesehen,
Daß Männer von dem besten Schein,
Daß ungerecht der Himmel ist,
Bin in Gedanken ich versenkt,
Mein kranker Sinn auf weichem Bett'
Verlangt vom Edelstein der Buß' (1)
Die Junge von dem Weltballast,
Mein kleines Horn (2) ist Nachtigall,
Durch Kleid und Rohr (4) bin ich erhöht,
Der Kopf ist still, der Leib ist frey,
Ich sang zwar einstens Lobgedicht,

Daß diese Welt verderbt ist nun (1),
Verschleiert sind mit Bösem nun,
Voll böser List und Lockung nun,
Da Alles wieder grünet nun;
Verlangt nach Gottes Sucker nun,
Den Krank der Argeneyen nun,
Sie lobt den Herrn der Welten nun,
Vom Hain des Auserwählten nun,
Doch der Verstand wird minder nun;
Baumwoll' und Selbe bin ich nun,
Doch thu' dafür ich Buße nun.

- (1) Das persische Eknun, welches im Originale die Verse, wie hier das deutsche Nun schließt, ist augenscheinlich so dem Laute als der Bedeutung nach ganz dasselbe Wort.
- (2) Wörtlich: Von den Onyrgefäßen des Hauses der Buße, weil die Derwische manchmal hölzerne Gefäße dieser Art unter ihrem Geschlurre besitzen.
- (3) Mehd'sche, der kleine Mond, ist hier vermuthlich für ein kleines Horn oder anderes mondformiges musikalisches Instrument gebraucht, welches als Nachtigall des Gartens des Auserwählten (Muskafa), d. i. des Propheten, singt.
- (4) Dschame, das Ordenskleid, und Kasb, das Rohr der Flöte, sind die Symbole der Würde eines Scheichs der Derwische.

VI.

Pindar aus Mei in Rubistan,

der Hofdichter Medsch-ed-dewlet Abutalib Sohn Fahr-ed-dewlet's, aus der Dynastie der Dilemiten. Er dichtete in drey Sprachen, persisch, arabisch und in dilemischer Mundart. Ismail Ben Ibad, einer der großmüthigsten Menschen, deren die neuere persische Geschichte Erwähnung thut, und der Dichter Sahir Farjahi, waren seine größten Verehrer. Eine seiner berühmtesten zweyzeiligen Strophen ist die folgende:

Umsonst suchst an zwey Tagen du den Tod,
Am ersten rettet dir kein Arzt das Leben,

Wo ihn bestimmt, und nicht bestimmt Gott.
Am zweyten kannst du nicht den Geist aufgeben.

Welch tiefer Sinn, und wie schön ausgedrückt, zur Beruhigung wider alle Todesfurcht in jedem Augenblicke des Lebens! Wenn seine Gedichte mehrere solche erhabene Gedanken enthalten, darf er beym europäischen Leser die Erinnerung an seinen Namensgenossen den Griechen nicht scheuen. Pindar heißt der Verständige, Kluge, Weise.

VII.

Masir Chosru aus Isfahan,

aus der Zeit Sultan Mahmud's von Gasna, ein Zeitgenosse Ibn Sina's, gestorben im Jahre der Hedschira 431 (1039), vielfältig berühmt nicht nur als Dichter sondern auch als Philosoph. Ueber die Grundsätze die er als solcher bekannte, sind die Meinungen jedoch sehr getheilt, indem er in Rubistan, wo sein Andenken vorzüglich lebt, von Einigen für einen Heiligen, von Anderen für einen welcher der Lehre des Materialismus und der Seelenwanderung zugethan, gehalten wird. Er ging zuerst von Isfahan nach Gilan und Kostembar, und von da nach Chorassan, wo er sich mit dem berühmten Scheich Abulhassan Chirkani, der seine Ankunft seinen Jüngern vorausgesagt, und dem Dichter die Verse seines letzten, vorige Nacht verfertigten Gedichts vorgesagt haben soll, in polemische Unterredungen einließ und seiner Heiligkeit huldigte. Nicht so leicht konnte er sich die Gunst der andern Schriftgelehrten Chorassan's erwerben, die ihn verfolgten, und ihn erst von Nischabur nach Balch, und hernach gar nach Rubistan und Bedachshan zu gehen zwangen. Seinen Unmuth gegen die Bewohner Chorassan's ließ er in einer Kaside aus. Daß seine Orthodorie nicht im besten Geruche gestanden, beweisen unter andern die folgenden aus dieser Kaside genommenen Verse, die sein Glaubensbekenntniß enthalten.

Du weißt, o Höcker! was ich lide,
Was that ich, daß sie mich verfolgten?
Der ich bekenn' Propheten-Sendung,
Du sendest Botschaft deinem Volke
Es bracht den Koran dem Propheten
Ich glaube an den jüngsten Tag,

In Chorassan von Groß und Klein.
So Freund' als Fremde, Alt und Jung;
Und nie etwas dagegen sprach.
Durch den Verheißer Mohammed.
Dein heil'ger Engel Gabriel;
Und weiß auswendig den Koran.

Die übrigen Verse, die Dewletschah daraus anführt, sind ein bitterer Ausfall wider seine Zeitgenossen, die er der Lauigkeit und Heucheleiy beschuldiget.

Seine Gedichtsammlung ist dreyßigtausend Verse stark, meistens moralischen und belehrenden Inhaltes. Außer derselben schrieb er die Werke: Kusfenajiname, Buch der Aufklärung. Durri

nasmi kensof-hakail, d. i. gereichte Perlen des Wahrheitschahes, in Versen, und zehn Bücher in Prosa; zu seinen poetischen Werken gehört auch das von Dschami erwähnte Gefer name oder Buch der Reisen, worin er die Resultate seiner vieljährigen Wanderungen niederlegte, und woraus Dschami nach dem Subbet-ol-hakail, das ist Blüthen der Wahrheiten, die folgenden Verse anführt:

Mein Unglück kömmt von den Bulgaren (1),
Bulgaren haben nicht die Schuld,
O Gott, das Unglück kömmt von dir!
Bulgaren klagen Türken an,
Es sollte sie mit Nüssen säen,
Denn wer die Zähne sieht, die Lippen,

Ich muß das Feste gewahren.
Ich sag' es, höre mit Geduld.
Doch Niemand kann's beweisen mir.
Desh was sie Männern angethan.
Gott nicht so schön erschaffen haben.
Reißt sich die Zähne in die Lippen (2).

Das vielbesuchte Grab des Dichters ist in Derei Jemkan, im Distrikte Bedachshan's, und die Bewohner Kubiskan's, die ihn bald Schah, bald Sultan, bald Seid nennen, erzählen sich von ihm viele Sagen.

VIII.

Asbšedi aus Merw,

einer der Dichter Sultan Mahmud's, auf dessen Zug er eine Kaside verfertigte, die so beginnt:

Es zieht der Schah nach Sumenat,

Steckt auf die Bahn der Wunderthat.

Auf eine Melone.

Farbe, Geschmack und Geruch, Smaragden, Zucker und Moschus,
Ambra für die Zung', farbiger Stoff für das Aug'.
Wenn du in Spalten ihn theilst, gibst jegliche Spalte den Neumond;
Wenn du ganz ihn läßt, stellet den Vollmond er dar.

Man spricht von froher Trinkgelage Neue,
In Sünde brennt das Herz, der Mund spricht Neue,

Von schöner Höhenbilderliebe Neue.
Nicht selten ist's, daß solche Neue neue.

Diese in verschiedenen Sammlungen zerstreute Proben lassen den Verlust des ganzen Ditwans, der nicht mehr existirt, bedauern.

IX.

Asfiri aus Rei,

wie der vorige ein Dichter aus der Zeit Sultan Mahmud's, zu dessen Lob er eine bekannte Kaside dichtete, wofür er sieben Beutel Goldes mit vierzehntausend Silberstücken gefüllt erhielt. Die Verse die dem Sultan so ungemein wohlgefielen, waren die folgenden:

Wohl gut that Gott daran, der höchste!
Denn hät' auf einmahl Beyde Er gegeben,

Daß beyde Welten Er nicht offenbart.
So hät' aus Hoffnung Niemand Ihm gedient.

- (1) Es ist merkwürdig, daß im Anfange des eilften Jahrhunderts ein persischer Dichter im östlichen Asien der Bulgaren in derselben Beziehung erwähnt, aus welcher nach Gibbon das Wort B**** hergeleitet worden seyn soll.
- (2) Diesen Gedanken hat Mirsa Abu Chalik, in Europa bekant durch seine in Calcutta und Paris englisch und französisch übersetzte Reisebeschreibung, in einer von ihm zum Lobe der Londoner-Schönheiten gedichteten Basile, statt eines eigenen angebracht.

Abulfaradsch aus Sistan,

der Lobredner der Familie Sindschur, welche vor den Samaniden in Chorassan regierten, der Lehrer Anharis, dessen Fürsprache bey Sultan Mahmud er es verdankte, daß dieser ihm die Lobgedichte verzieh, worin er den alten Adel der Sindschuriden gepriesen. Seine Gedichte sind verloren gegangen bis auf das folgende Bruchstück:

Wie Anra ist die Freude selten,
So viel wir kamen auf die Welt,
Ein jeder hat sein eigenes Leid,

Zum Leiden ist der Mensch geboren.
Wir kamen hüßlos, schmerzenvoll.
Und keinem ward ein Freiheitsbrief.

Wiewohl seine Blüthenzeit eigentlich vor Mahmud dem Herrscher Gasna's fällt, so gehört er doch um so mehr der Regierung dieses großen Fürsten an, als er die größten Dichter seines Hofes, nemlich Anharis und Menutschehr, bildete.

Menutschehr sißab Kelle,

geboren zu Balch, hielt er sich in Gasna auf, und erhielt den Beynamen sißab Kelle, d. i. von 300 Schaaffbpfen, wegen seines Reichthums an Herden; Eine seiner berühmtesten noch heute in Persien vielgelesenen Kasides ist die der Kerze, zum Lob Anharis' gedichtet, woraus die folgenden Verse:

Kerze die immer sich trennt von ihrer eigenen Seele,
Du belebst das Aug', und dich belebet der Leib.
Wenn du Stern nicht bist, warum erscheinst du bey Nacht nur?
Warum weinst du stets, wenn du verlobet nicht bist?
Freylieh Stern bist du, erglänzend am Himmel des Leuchters,
Freylieh bist du verlobet, bist in den Loth ja gebrannt.
Unter dem Leib' trägt du das Hemd, wie andere auf selbem,
Was auf dem Leibe du trägt, wird von dem Hemde verdeckt.
Wenn du gestorben bist erweckt dich das Feuer zum Leben,
Bist du krank, so heilt dich der gekürzte Kopf.
Wie du doch immer lachst und weinst! und was zu verwundern,
Bist ja verlobet und geliebt selber in einer Person:
Ohne Frühling entblüht du, reißt auch ohne das Spätjahr;
Weinest ohne Aug', lachest dann ohne Gesicht.
Da gleichst mir so ganz, und wieder gleich' ich so ganz dir,
Beyd' uns selber feind, doch den Geselligen freund.
Beyde verzeihen wir uns nur unseren Freunden zu Liebe,
Unsere Freunde ruh'n, während in Pein wir vergeh'n.
Beyde gelben Gesicht und Beyde geschmolzen in Gluthen,
Beyde brennen wir, beyde vereinzelt, geprüft.
Gluth im Herzen genähret, du trägst auf dem, Lyso zur Schan sie,
Was auf dem Kopfe du trägst, trägt im Herzen bey mir.
Dein Gesicht, es brennt wie die Purpurrose im Frühroth,
Und das meine brennt unaufgekospet im Hain.
Schmachtend nach deinem Licht, ward ich zum Feinde der Sonne,
Und aus Sehnsucht darnach werd' ich gepeinigt bey Nacht.
Wie hab' ich geprüft, die innigsten Freunde, die fernsten,
Bwey sind Nirgends getreu, Nirgends ist Einer der liebt.

Der Horn frohe fünf Finger aus wie Menschen,
 Vielfarbig ist die Blur, der Xf vielfarbig,
 Du glaubst mit Recht, daß die gefärbten Maale
 Durch Kaisermaale ist leicht froh die Welt,
 Du schauet Grün auf Grün wie Dom auf Dom,
 In jedem Zelte ein verliebtes Paar,
 Das Grün ertönt von Lauten und von Sängern,
 Lieblosend liegen Liebende am Busen,
 Am Zelteschor des siegbeglückten Fürsten
 Es überleht die Flur mit Goldkoffschlein,
 Die Maale scheinen wie Rubinenkrause,
 Stallungen, die nicht schlafen Schaar an Schaar,
 Aus Eifer unruhvoll wie schöne Loden,
 Abulmosaffer der gerechte Fürst,
 Sein Name glänzet am Gesicht und Schenkel
 Auf dieser Seite brennt, auf jener heilt er,

Der Rosen rothes Weinglas zu ergreifen.
 Das Wasser trägt, die Wolke regnet. Verlen.
 Den Klang entlehen von des Kaisers Maalen.
 Von denen leht der Tag verdunkelt wird.
 Und Zelt auf Zelt schauet du wie Schloß auf Schloß.
 Auf jedem Grün ein Freund des Freunde genießend,
 Das Zelt erschält von Schenken und von Trinfarn.
 Die Sänge ruh'n in Melodien trunken.
 Erscheint das Brandmaalsfeuer wie die Sonne,
 Die Jünglingsliebe warm, und gelb wie Gold.
 Eins an dem andern wie Granatenkörner.
 Und ungebrannte Pferde Reih'n an Reih'n,
 Und fest dabey wie jahreprobte Freunde.
 Der Städtebewinger und der Städtehalter,
 Des der in seinen Banden ward gefangen.
 Regierend so mit Jügel, wie mit Baum.

Naschi d Watwat, der große metrische Gesetzgeber und Kunstrichter, findet daß Farruchi der persische Noten ebbi sey, und daß er, wie dieser, den einfachsten Dingen durch die Kunst der Rede poetischen Werth zu geben wisse. Die Sammlung seiner Gedichte ist vorzüglich jenseits des Orus in großem Ansehen, in den Ländern dießseits desselben aber kaum bekannt. Farruchi verdient aber nicht allein als Dichter sondern auch als Prosaiker ausgezeichnet zu werden. Er trug der Erste die Regeln der Metrik und Poetik zusammen in seinem Werke Dollmetzsch der Wohlredenheit betitelt, dessen Aussprüche von den Gelehrten als entscheidend angeführt werden.

XIV.

D a f i f i,

einer der ältesten neupersischen Dichter, dessen Demletschah gar keine Erwähnung thut, der aber um so weniger mit Stillschweigen zu übergehen ist, weil er, wie Dschami von ihm im Beharistan erzählt, das Schahname begonnen und die ersten tausend Verse verfertigt, die dann Firdussi fortgesetzt hat. Er lebte also gleichzeitig mit diesem und war einer der Dichter Mahmud's, die das Niesenwerk des Heldenbuchs versuchten, das weder Anßari noch Essedi auszuführen Muth und Kraft hatten, wiewohl dieser die letzten viertausend Verse, wie Dakifi die ersten tausend Verse, davon dichtete. Von ihm sind die folgenden:

Ich wählte einen freygebornen Freund,

Der meinen Auge als Perle erscheint.

Das Heer zog ab, doch nicht der Odh der Heere schlägt,

O gebe keiner je sein Herz den Heeresführern.

Ich blieb zu lang, drum bin ich nicht geachtet,
 Wenn Wasser stehen bleibt im Teich,

Der Gräste wird, wenn lang er bleibt, verachtet,
 So fängt es an zu faulen gleich.

Essedi aus Lus,

zwar nicht der Dichterkönig aber doch der erste der Dichter am Hofe Sultan Mahmud's von Gasna, bis er von seinem Schüler Firdussi übertroffen ward. Sultan Mahmud verlangte von ihm zu wiederholtenmalen, daß er die Geschichten der Könige in ein Ganzes ordne, allein er entschuldigte sich mit der Größe des Werkes und seinem Alter, und schlug an seiner Statt seinen Schüler Firdussi vor, der den Erwartungen des Meisters durch sein unsterbliches Werk entsprach. Als Firdussi nach seiner Entfernung von Gasna nach Lus, von hier nach Kostendar und Thalkan, und endlich wieder in seine Vaterstadt Lus zurückgekehrt war, fühlte er das nahende Ende seines Lebens ehe er noch das Schahname ganz vollendet hatte. Er theilte seinem noch lebenden Lehrer Essedi die Besorgniß mit, daß, wenn er vor Vollendung seines Werkes stürbe, niemand dasselbe in seinem Geiste enden werde. Essedi tröstete ihn mit dem Versprechen, daß, wenn er ihn überlebte, er es auf sich nehmen wolle. Firdussi sagte: »Meister du bist sehr alt, und schwer wirst du dieses ausführen können.« »Will's Gott!« antwortete Essedi, »ich werde es vollenden.« Mit diesen Worten verließ er ihn, und dichtete diese Nacht und den folgenden Tag binnen vier und zwanzig Stunden viertausend Verse, die letzten des Schahname's, worin der Einbruch der Araber und die Gesandtschaft Moghaira's des Sohns Schaaba's und die Schlacht von Saad Ben Wakaf erzählt wird, und Firdussi hatte den Trost, dieselben noch vor seinem Tode niedergeschrieben zu sehen. Wenn man erwägt, daß Firdussi dreißig Jahre lang an seinem Werke arbeitete, und daß, als er es begann, sich Essedi schon mit seinem Alter entschuldigte, so muß dieser, als er nach seines Schülers Tode das Schahname vollendete, über hundert Jahre alt gewesen seyn. Welch ein herrliches, kraftvolles Alter, dem es nach verlebten drey Menschengeschlechtern gegönnt ist, ein Werk hervorzubringen das noch durch alle folgenden lebt. Von den andern Gedichten Essedi's haben sich vorzüglich mehrere seiner Munasarat oder poetischen Gegenreden erhalten, wie die folgende:

Gegenrede des Tages und der Nacht.

Hör' vom Gespräch des Tages, der Nacht,
 Sie stritten sich um ihren Adel,
 Sie sprach: das Recht ist mein fürwahr,
 Das Taggebeth hat keinen Werth,
 Bey Nacht gab Mose's Andachtsfeier,
 Bey Nacht schnitt Mohammed den Mond,
 Der Mond hat dreißig Tage, doch
 Der Tag verräth, die Nacht deckt zu,
 Geheißlos wird der Tag vollbracht,
 Mein Siegeträger ist der Himmel,
 Den Himmel färdest du nur blau,
 Man mißt nach meinem Mond das Jahr,
 Dem Mondenangeßicht Nichts fehlt,
 Die Sonne liebt Einörmigkeit,

Was alle Herzen fröhlich macht.
 Mit vielem Lob' und vielem Tadel.
 Weil ich von Anbeginn her war.
 Das nächtliche wird nur erhört.
 Bey Nacht ward Loth gerächt durch Feuer.
 Und sah wie Gott im Himmel thronet.
 Die heilige Nacht (v) ist besser noch.
 Der Tag hat Schmerz, die Nacht hat Ruh'.
 Die Heil'gen beten in der Nacht.
 Mir dienen Mond und Sternengewimmel.
 Ich hatt' ihn glänzend aus zur Schan.
 Mir schattet Gabriel's Schwingenpaar.
 Von Madeln ist die Sonn' entsetzt.
 Der Mond die Mannigfaltigkeit.

(v) Die Nacht Ladr, worin der Koran zur Welt gesendet ward.

Der Tag sprach, als er dieß gebiet,
Schmäh' nicht den Tag, es schickt der Herr
Den Tag herrt man im Fasten aus,
Am Tag wirft alle Feste aus,
Die Welt ist aus am jüngsten Tag,
Verliebten hold, schreckst du die Kinder,
Gespenster, Racheul', Fledermaus
Ich kam' vom Himmel, du vom Staube,
Ich heit're auf, du trüßst die Welt,
Ein Moslim ich und du ein Sauer,
Was praßst du Negerangeßst
Was schein' ich deiner Sterne Herr!
Der Tod war vor dem Leben noch,
Nach Monden zählt der Araber zwar,
Die Sonn' ist gelb, der Mond ist bleich,
Der Mond das Licht der Sonn' entnimmt,
Der Mond geht leicht, wie ein Trabant,
Der Tag dreymahliges Gebeth,
Wenn du mit mir bist nicht zufrieden,
Vom Herrn des Rechts, der Billigkeit,

Hör' auf, du sprichst ja ganz verkehrt.
Des Himmels vor der Nacht ihn her.
Im Pilgern um das heil'ge Haus.
Wenn du die Wahrheit willst ergründen.
Und sie begann am Schöpfungstag.
Bist Kranken feind, begünstigt Sünder.
Und Diebe bringst du in das Haus.
Mich trönt das Licht, dich Röhlerhaube.
Durch mich wird jedes Aug' erhellt.
Ich weiß gekleidet, du in Trauer.
Dich so vor meiner Wangen Licht?
Die Sonn' erscheint, sie sind nicht mehr.
Bist besser ist das Leben doch.
Der Perser nach dem Sonnenjahr,
Ist Silber wohl dem Golde gleich?
Und steht zu ihrem Dienst geträumt.
Der vor dem Schah die Wege bahnt.
Der Nacht man zweymahl nur aufsteht.
So werde unser Streit entschieden
Von Kafer Ahmed, dem Herrn der Zeit.

XVI.

Firdussi aus Tus,

der Dichter des Schahname, der größte Dichter nicht nur Persiens, sondern des ganzen Morgenlandes, dessen Name nun bald ein Jahrtausend auf dem Throne der Dichtkunst glänzt, und von keinem andern verdunkelt, glänzen wird, so lang persische Sprache und persischer Heldengeist fortlebt in dem Munde des Volkes und in der Geschichte. Poesie und Historie sind die unerschütterlichen Pfeiler seines ewigen Ruhms, die Herkulesssäulen in die sein Genius das Nicht mehr weiter für die kranke Nachwelt gegraben. Sein Buch hat die alte Sage und die alte Sprache Persiens lebendig erhalten, und nachkommenden Dichtergeschlechtern die Kraft ertheilt, in seinem Rahmen Wunder des Wortes zu wirken. Wunder des Wortes, das von dem Himmel zur Erde stieg, um den Menschen vor den Thieren zu adeln, und das, wie ein persischer Dichter eben so schön als wahr sagt, Firdussi auf den Schwingen der Dichtkunst wieder zu seinem himmlischen Vaterlande emporhob:

Wie Firdussi aus Tus das Wort geprägt hat,
Vom Throne Gottes stieg das Wort zur Erde nieder,

Ungläubig will ich seyn, wenn Einer es so that.
Er hob's empor und setzt es in den Himmel wieder.

Weniger gerecht, weil er weniger ausschließlich auszeichnet, ist der folgende in dem Munde aller gebildeten Morgenländer gang und gäbe Ausspruch persischer Kritik:

Unsterblichkeit ist dreyen Dichtern unbenommen,
Im Heldeusang, im Lied und in der Elegie,

Nach denen keine anderen Propheten kommen (1).
Die Herrscher sind: Saadi, Firdussi, Enweri.

Dewletschah bemerkt über diesen Ausspruch Afsi's, daß Chakani's Kaside (bald Lobgedichte bald Elegieen) sich mit denen Enweri's messen, und Chosru's von Dehli Gaselen mit dem Gaselen Saadi's wetteifern dürfen, daß aber im Heldengedichte dem Sänger von Tus Niemand,

(1) La nebi baadi, es ist kein Prophet nach mir, sagte Mohammed; dieser Spruch wird hier auf die drey größten Dichter, als die Propheten der Dichtkunst in ihrer Gattung, angewendet.

selbst nicht einmahl Nisami, der romantische Dichter, den Siegeskranz freitig machen könne. Eine Bemerkung, die sehr wahr und nur zu enge ist, indem in der Kaside mit Chakani und Enweri auch Sahir Farjabi das Triumvirat bilden, und im Gasele sowohl Chosru als Saadi von Hafis weit übertroffen worden sind. Die Gattung, in der Saadi den ersten Platz errungen, ist gar nicht das Gasele, sondern das eigentliche moralische didaktische Gedicht, das hier eben sowohl als das mystische, dessen Palmen um die Stirne des großen Dichters Dschelaleddin Rumi wehen, leer ausgeht. Endlich kann Nisami eben so wenig mit Firdussi, als Ariost mit Homer verglichen werden. Nisami's Nebenbuhler um den Preis des romantischen Gedichtes ist Dschami, der nicht nur darin, sondern auch in allen übrigen der erwähnten Gattungen (jene Firdussi's ausgenommen) als großer Dichter aufgetreten und sich als solcher bewährt hat. Wenn also Hafis im erotischen und bachantischen, Saadi im moralischen, Dschelaleddin im mystischen, Enweri im elegischen und enfomischen, Nisami und Dschami im romantischen Gedichte die Ersten sind, so ragt Firdussi, der epische Sänger der Heldensage, einzig und unerreicht über Alle empor, indem Keiner vor ihm und auch nicht Einer nach ihm, sich an solches Riesenwerk gewagt, und er strahlt als der hellste und größte Stern des Heerwagens persischer Dichtkunst.

Unser Dichters eigentlicher Name ist Ischak Sohn Schereffschah's von Tus, den Beynahmen Firdussi oder der Paradiesische, soll er nach Einigen von der Bestizung Suri's Ben Moas, bey dem sein Vater als Gärtner diente, und der in der Vorstadt von Tus einen Kanal und vier Gärten besaß, erhalten haben; wenn auch, so verdiente er ihn weit mehr noch durch die himmlische Macht der Dichtkunst, die irdische Gärten in Paradiese umzaubert. Zu einer Reise nach Gasna durch eine Klage über den Statthalter von Tus veranlaßt, brachte er seine Zeit in dunkler Verborgenheit zu, ohne zu Anßari dem Fürsten der Dichter, durch den die Gnaden des Sultans den Poeten zufließen, Zutritt erhalten zu können. Doch gelang es ihm eines Tages durch List, sich in Anßari's Gesellschaft zu stellen, bey dem sich eben seine beyden Schüler, die Dichter Abdschedi und Ferruchi, befanden.

Sobald Anßari in Firdussi einen häuerisch gekleideten Mann erblickte, rief er ihm scherzend zu: »Bruder! in die Gesellschaft der Dichter haben nur Dichter Zutritt.« Firdussi entgegnete: »Auch ich bin ein Dichter!« und sogleich sagte Anßari aus dem Stegreif den folgenden Vers:

Wie deine Wange ist der Mond nicht hell und schön.

Abdschedi fuhr fort:

Im Rosenbeet die Rosen nicht so lieblich seh'n.

Ferruchi setzte hinzu:

Der Wimpern Pfeile durch die härtesten Panzer geh'n.

Da fiel Firdussi auf der Stelle ein:

Wie Pfeile Riw's am Tag des Kampfes von Peseu.

Dieser glückliche Reim wurde mit so größerem Beyfall aufgenommen, als er eine genaue Kenntniß in der alten persischen Geschichte voraussetzte, und Anßari fragte ihn sogleich, ob er dieselbe gelesen. Firdussi antwortete, daß er sie beständig bey sich trage. Anßari versuchte ihn hierauf in einigen schweren Versen, und als er die Prüfung rühmlich bestanden, sprach er: »Bruder! verzeihe mir, ich kannte zuvor deine Trefflichkeit nicht,« und nahm ihn sogleich in den Kreis seiner Gesellschaft auf.

Sultan Mahmud beschäftigte sich eben mit dem Gedanken, das schon unter des Samaniden Manßur I. Regierung angefangene Schahname zu vollenden. Dieser hatte nämlich dem Dichter

Daiki den Auftrag erteilt, die von seinem Vefire Abu Manfur Omri nach dem Bafkanname (die unter Jefbedſchird dem letzten Könige der Saffaniden zufammengetragene Reichsgefchichte) beſchriebene Gefchichte der alten perfiſchen Könige in Reime zu bringen. Daiki brachte nicht mehr als beplänlig tauſend Verſe zu Stande. Zwanzig Jahre ſpäter, unter der Regierung Sultan Mahmud's wurde das Original des Bafkanname wieder aufgefunden, und der Sultan gab aus deſſelben ſieben einzelne Bruchſtücke eben ſo vielen Dichtern zum bearbeiten, um ihre Fähigkeiten zu verſuchen. Anhari, welcher die anziehendſte Epiſode, nämlich die Gefchichte Sohrab's bearbeitete, erhielt die Palme mit der Würde eines Dichterfürſten und den Auftrag, das ganze Schahname in Verſe zu bringen. Er war aber zu bequem und zu klug, um ſein Wohlleben und ſeinen Ruhm durch eine ſo weit ausſehende und gewagte Unternehmung auf das Spiel zu ſetzen, nachdem er in Firduſſi höheren Unternehmungsgelſt und Genius entdeckt hatte. Dieſer, welcher ebenfalls eine Abſchrift des Bafkanname aufgefunden und daſſelbe ſtudiert hatte, verſuchte ſich an der Beſchreibung des Krieges zwiſchen Koſtem und Iſferdiar, und brachte ſeinen Verſuch dem Sultan dar, der darüber ſo entzückt war, daß er ihm den Auftrag gab, das ganze Schahname zu vollenden, mit einem Befehle an ſeinen Schah, ihm für jedes Diſtichon einen Dukaten zu verehren.

Dewletſchah erzählt, daß Firduſſi, von Anhari gefragt, ob er ſich dem Unternehmen des Schahname gewachſen fühle: »Will's Gott!« geantwortet, und Anhari, ſehr erfreut darüber, ſogleich dem Sultan Bericht gegeben habe, daß er einen jungen Mann von liebendwürdigen Sitten und großen Talenten aus Choraffan gefunden, der das Buch der Könige zu liefern verſpreche. Mahmud trug ihm einige Verſe zu ſeinem Lobe auf, und Firduſſi machte aus dem Stegreif folgenden Doppelverſ:

Das Kind, das an der Bruſt die Mutter tragt,

Sobald es ſpricht: »Mahmud« zum erſten ſagt.

Mahmud, ſehr damit zufrieden, befahl dem Dichter ſogleich an das Schahname Hand anzuſetzen. Er wies ihm ein Gemach an im Innern des Pallaeſtes, und eine Penſion, und Alles was zu ſeiner Unterkunft und Auskommen nöthig war. Vier Jahre lang arbeitete er in Gaſna und vier andere Jahre in Tus, worauf er dem Sultan vier Dank oder Gefänge des Schahname darbrachte die deſſelbe ſehr gnädig aufnahm.

Firduſſi's Gönner war der Vefir Chodſcha Ahmed Ben Haſſan Meimendi, ein gelehrter, verdienſtvoller Mann, den der Dichter in Lobgedichten pries. Dagegen verdarb er es aber mit Ajaſ dem Antinous des Sultans, der ihn bey demſelben als einen heimlichen Keger und Freygeiſt verſchwärzte. Sultan Mahmud, ein erklärter Feind aller die Religion und den Staat angreifenden Secten, ließ ihn rufen, ſchalt ihn einen Karmaten und drohte, ihn als abſchreckendes Beſpiel von ſeinen Elephanten zertreten zu laſſen. Firduſſi fiel zu Mahmud's Füßen, behauptete daß er kein Karmate, ſondern ein guter Sunni, und verſchwärzt worden ſey. Mahmud erwiederte, daß Tus von jeher der Geburtsort der größten Freygeiſter geweſen, verſprach ihm aber, daß Alles verziehen ſeyn ſollte, wenn er ſich aufrichtig bekehrte. Von dieſer Zeit an war das gute Verhältniß zwiſchen dem Sultan und dem Dichter unterbrochen. Dieſer vollendete unterdeſſen das Schahname, und brachte es dar in der Hoffnung, dafür ein Gut und den Zutritt zu der innigſten Geſellſchaft des Sultans zu erhalten. Mahmud, ſchon wider ihn eingenommen, ſandte ihm ſechzigtauſend Silberstücke für ſechzigtauſend Doppelverſe, eine Belohnung, die dem Dichter um ſo geringer dünkte, als er für die erſten tauſend Verſe eben ſo viele Goldstücke erhalten, und jetzt, nachdem er dreyßig volle Jahre auf die Arbeit verwendet hatte, nicht minder belohnt zu werden hoffte. Da er ſich eben im Bade befand als man ihm die

60,000 Silberstücke brachte, so vertheilte er sie auf der Stelle, indem er 20,000 dem Inhaber des Bades, 20,000 dem Verkäufer des Fuka (Sorbetes), und 20,000 dem Ueberbringer als Botenlohn gab. Dann verbarg er sich zu Gasna, und schrieb in das Exemplar des Schahname, das er aus der Bibliothek des Sultans zu entwenden Gelegenheit gefunden, satyrische Verse wider den Sultan, worunter sich die folgenden befanden:

Dreßsig Jahre schrieb ich, daß zum Lohne
Wenn ein Schah des Schahes Vater wäre,
Aber nicht aus edlem Blut entsprossen,
Schah Mahmud! dem Länder zu Gebot,
Einen Baum von bitterer Natur,
Magst ihn von des Paradieses Flüssen,
Seinem Wesen kann er nicht entsagen,

Nur der Schah verehret Thron und Krone.
Hätt' er mir erwiesen goldne Ehre.
Ist er würdig nicht des Ruhms der Großen.
Fürchtest du mich nicht, so fürchte Gott.
Magst ihn pflanzen hin auf Edens Flur,
Magst mit Milch und Honig ihn begießen,
Wird zuletzt doch bitter Früchte tragen.

Firdussi blieb vier Monath in Gasna verborgen und begab sich dann nach Herat, wo er sich bey dem Buchbinder Abumaa li einige Zeit aufhielt, bis Abgeordnete des Sultans ankamen die ihn aufsuchten. Er entfloß mit Mühe nach Tus, und da er sich auch da nicht sicher sah, trennte er sich von seiner Familie und seinen Verwandten und flüchtete nach Koste mbar, wo Iffehed Dschordschani im Nahmen Minotschehrs des Sohns Kabus Statthalter war. Dieser nahm den Dichtergütig auf und versprach ihm 160 Miskale Gold, wenn er die Satyre auf Sultan Mahmud aus dem Schahname wegstreichen wollte. Firdussi ging den Handel ein und kehrte dann nach Tus zurück, wo er im Stillen fortlebte.

Sultan Mahmud hatte unterdessen den Zug nach Indien unternommen. Als er eben einen Brief an den König von Dehli geschrieben, wandte er sich gegen seinen Westr Ahmed Ben Hafsan Meimendi mit der Frage, was zu thun, wenn die Antwort nicht seinem Wunsche gemäß ausfalle. Der Westr antwortete mit diesen Versen des Schahname:

Wird Antwort wider Wunsch dir zu Theile,

Efrabiab! laß dann Schlachtfeld und Keule.

Mahmud erinnerte sich Firdussi's und fragte wie es ihm gehe. Der Westr ergriff diese Gelegenheit zu Gunsten des Dichters und sagte, daß er alt und verborgen in seiner Vaterstadt Tus lebe. Mahmud ließ zwölf Pferde mit Indigo beladen, und sandte sie als ein Geschenk für Firdussi, aber als diese Karawane bey einem Thor der Stadt Tus einzog, ging bey dem andern Firdussi's Leichenzug heraus. Man brachte das Geschenk seiner Schwester, die es aber nicht annahm, sagend: »Daß sie die Geschenke der Könige nicht bedürfe.« Er ward in der Begräbnißstätte Abbaßia nahe bey Tus begeben. Der Scheich Abulkassem Korkani weigerte sich über seinen Leichnam das gewöhnliche Grabgebeth zu verrichten, weil er das Lob der Magier gesungen habe. Die folgende Nacht aber sah er den Dichter in der höchsten Glorie des Paradieses, der auf die Frage, wie er einen solchen Grad himmlischer Seligkeit verdient habe, ihm die folgenden Verse anführte, welche den erhabenen Preis der Einheit Gottes enthalten:

Das Höchste in der Welt, das Liefste, bist du,

Ich weiß nicht was du bist, was ist, das bist du.

Dschami erzählt die Antwort, die Dewletschah der Schwester Firdussi's in den Mund legt von seiner Tochter, und setzt die folgende Bemerkung in Versen hinzu:

Groß ist der Schah, dem Weltenherrschaft ward zu Theile,
Hin ist der Glanz Mahmud's, es blieb von seinen Schätzen

Doch schnell auf ihn zuleht das Schicksal seine Pfeile.
Nichts als der Ruf Den Dichter wußt' er nicht zu schätzen.

Kerze du bist mein Freund und meines Geheimnisses Träger,
 Meines Grames Genos, Beyde misammen vereint.
 Glänzend bist du von Licht, wie ich erglänze von Liebe,
 In dem Kreis Saffan's jegliche Nacht bis zum Tag.
 Meister der Meister der Zeit, Anßari, Meister der Dichter,
 Dessen Glauben und Herz makellos, lauter und rein.
 Ungezwungen und groß sind seine Gaben und Verse,
 Beyde schön und gart, strömend aus eigenem Quell.
 Ein es wissen Gelehrte sonst nur, doch Mehreres weiß er,
 Und der Dichter prahlt wenn er mit ihm sich vergleicht.
 Wenn das unedele Pferd als Füllen gleich wiehert wie edle,
 Hält mit selben doch nimmer es aus den Vergleich.
 Seine Verse sind säts dem Zuckerrohr zu vergleichen.
 Und Jasminenduft steigt von denselben empor.

XII.

Anßari, der König der Dichter,

mit dessen Lob das Kerzengedicht endigt, war, wenn nicht der größte, doch gewiß der mächtigste Dichter, dessen die persische Geschichte erwähnt. Er stand an der Spitze von vierhundert Dichtern, welche Sultan Mahmud's Regierung verherrlichten, und erhielt von demselben ein Diplom als König der Dichter, dem alle Abrigen untergeordnet, und an ihn angewiesen waren, ihm ihre Werke zur Einsicht und Beurtheilung vorzulegen, ehe sie dem Sultan dargebracht werden durften. Diese anerkannte Oberherrschaft ist in den Jahrbüchern der Dichtkunst einzig, und wenn den Lobeserhebungen, womit alle Werke gleichzeitiger Dichter angefüllt sind, zu trauen ist, konnte dieselbe keinen würdigeren Händen anvertraut werden. Außer den Lobsprüchen Menußchehr's, die man so eben gelesen, erwähnt seiner auch Firdussi im Schahname mit dem größten Lobe. Während dieser am Schahname arbeitete, dem sich keiner der gleichzeitigen Dichter, selbst nicht Essedi und Anßari, gewachsen fühlte, besang dieser die Liebesgeschichte Wamiß und Asra's, das älteste persische romantische Gedicht, das schon früher noch unter den Saffaniden in Poblewi erschienen war, das aber seitdem verloren gegangen, so daß nur noch die Namen der Hauptpersonen, aber nicht das Gedicht selbst auf uns gekommen. Zugleich besang er die Siege Sultan Mahmud's, der ihn mit solcher Macht vor allen Dichtern alter und neuer Zeit ausgezeichnet, in einer langen Kaside von hundert und achtzig Distichen, aus denen Dschami die folgenden aufbehalten:

Du bist der Schah, für den im Ost und West,
 Mit Palm und Soud und Halkelua beethen:

Der Jude, Parse, Musulman und Christ,
 O Herr! daß lobenswerth sein Ende sey!

Sein Divan enthält in dreyßigtausend Distichen, alle Arten von Gedichten, einfach und doppelgereimte, ganze und Bruchstücke. Er starb im Jahre 431 (1039), unter der Regierung Messud's des Sohns Mahmud's.

Zum Lobe Emir Nasr Ben. Schoktegin, des Bruders Sultan Mahmud's, dichtete Anßari die folgende Kaside:

Auf alle Worte die ich gekern fragte,
 Ich sprach: »Du sollst dich bey der Nacht umschau,
 Ich sprach: »Die Sonn' verschlehet sich vor dir,
 Ich sprach: »Nach du aus Finckerniß nicht Tag,
 Ich sprach: »Es duften deine Locken süß,

Mein Lieblich mir Bescheid und Antwort sagte.
 Er sprach: »Bey Nacht sprachst Mondenschimmer kaum.
 Er sprach: »Und dich verbirgt der Schlaf vor mir.
 Er sprach: »Nach du nicht Finckerniß aus Tag.
 Er sprach: »Nach Amdra duften sie gewiß.

Ich sprach: »Von deinen Wangen kammet Gluck
 Ich sprach: »Ich wend' von dir kein Auge ab,
 Ich sprach: »Ich lieg' in deinen Weinen gahm,
 Ich sprach: »Wie ist so ruhig mein Gesicht?
 Ich sprach: »Ich stehe stät in deinem Dienst,
 Ich sprach: »Es ist Kasir des Glaubens König,
 Ich sprach: »Genügsam ist er, heß und zart,
 Ich sprach: »Kannst seine Gaben allzumahl?
 Ich sprach: »Wer ist sein Both' im Schlachtgetümmel?
 Ich sprach: »Wir haben nöthig seiner Tugend
 Ich sprach: »Ist einer schon wie Er gewesen?
 Ich sprach: »Er trägt die Berge auf der Hand,
 Ich sprach: »Er höret an der Bettler Wort,
 Ich sprach: »Wie lobnet er den freyen Rittern?
 Ich sprach: »Was sagst du mir von seinem Pfeil?
 Ich sprach: »Was ist sein Schwert und was der Feind?
 Ich sprach: »Wer ist's der nicht gehorsam ist?
 Ich sprach: »Die Feinde geh'n mit Lüssen um
 Ich sprach: »Ich gab für ihn den Himmel nicht,
 Ich sprach: »Die Großmuth wird durch ihn geschmückt
 Ich sprach: »Er ist der Größte unsrer Zeit,
 Ich sprach: »Wo hält im Reich er alle Dinge?
 Ich sprach: »Ich werde seines Böß nicht satt,
 Ich sprach: »Was wünsche ich von Gott für ihn?

Er sprach: »Woran dein Herz sich brastet gut,
 Er sprach: »Wer wendet vom Alter sich ab?
 Er sprach: »Wer wahrhaft liebet leidet Gram.
 Er sprach: »Es gekümet sich das Alter nicht.
 Er sprach: »Woraus du Gutes nur gewinnst.
 Er sprach: »Dem alle Herzen unterthänig.
 Er sprach: »D ihm genügt die Lebensart.
 Er sprach: »Sie übersteigen alle Zahl.
 Er sprach: »Von fern, von nah das Pfeilgewimmel.
 Er sprach: »Mehr als des Lebens und der Jugend.
 Er sprach: »Ich habe nie davon gelesen.
 Er sprach: »Ihm ist das Meer ein Punkt im Sand.
 Er sprach: »Bekleidet schidet er sie fort.
 Er sprach: »Mit Ehren und mit großen Gütern.
 Er sprach: »Er fliehet wie der Donnerkeil.
 Er sprach: »Quecksilber er im Feuer scheint.
 Er sprach: »Wer trunken und verloren ist.
 Er sprach: »Die lägnerisches Heldenhum.
 Er sprach: »Wer gab' für Blindheit das Gesicht.
 Er sprach: »Die schöne Kleider die geküßt.
 Er sprach: »Die göttliche Gerechtigkeit.
 Er sprach: »Im Steigebügel und im Ringe.
 Er sprach: »So machen's Edle in der That.
 Er sprach: »Glück, Leben, Jugend immerhin!

XIII

Farruchi,

ein Schüler Anßari's, und einer der ersten Dichter des Hofes Sultan Mahmud's von Gasna. Er war der Lobredner des Fürsten Abul-mosaffer Nasir Ben Kasir'eddin, der im Rahmen Mahmud's als Statthalter zu Balch herrschte. Auf einer Reise nach Samerkand ward er nahe bey dieser Stadt von Straßenräubern ausgezogen, so daß er sich gar nicht zeigen konnte, sondern nachdem er sich einige Tage verborgen gehalten, wieder zurückkehren mußte. Hierüber verfertigte er die folgenden Verse:

Ich sah den Reichthum Samerkands,
 Doch weit mein Sack vom Gelde leer,
 In jeder Stadt sind große Männer,
 Ich sah von Beyden Laufende,
 Schaut' ohne Geld das Aug' das Gut,

In Flur und Hain und Thal und Garten.
 Musst' Freudenhoffnung ich aufgeben.
 Aht Paradiese, ein Kewser.
 Doch kehret ich wieder bürzig um.
 Ist's todtes Haupt auf gold'ner Schüssel.

Eine seiner berühmtesten Kaside ist die folgende zum Lobe eines Brandmahllagers Emir's Abulmosaffer gedichtet. Im Frühling nämlich, wo die Pferde auf die frischen Wiesen getrieben werden (was noch heut zu Tage für den kaiserl. Marstall in Konstantinopel mit besonderer Feyerlichkeit geschieht), werden auch den noch nicht gezeichneten Pferden, Kameelen und Maulthieren die Zeichen ihrer Besitzer eingebrannt, wobey in Persien eine Art von Lustlager Statt hat:

Die Fluren kleidet blauer Blumen Schleyer,
 Die Erde hauchet Duft der Moschusblafen,
 Es kam um Mitternacht des Frühlings Weh'n,
 Du weinst' der Wind trägt Moschus in dem Kernet,
 Die weiße Rose trägt im Halsband Perlen,

Die Berge sebfenfarb'ger Seidenstoff.
 Die Weiden tragen Papagen'n wie Blätter.
 Willkommen Nordwind! Heil euch Frühlingsdüfte!
 Und Spiele liegen in des Gartens Armen.
 Rubinen sind Springen Ohrgehänge.

Der Horn frodt fünf Finger aus wie Menschen,
 Vielfarbig ist die Flur, der Hf vielfarbig,
 Du glaubst mit Recht, daß die gefärbten Maale
 Durch Kaisermaale ist leicht froh die Welt,
 Du schauest Grün auf Grün wie Dom auf Dom,
 In jedem Zelte ein verliebtes Paar,
 Das Grün erkönt von Lauten und von Sängern,
 Liebkosend liegen Liebende am Busen,
 Am Zeltesthor des fliegbeglückten Fürsten
 Es überzieht die Flur mit Goldkoffheim,
 Die Maale scheinen wie Rubinenstränge,
 Stallungen, die nicht schlafen Schaar an Schaar,
 Aus Elfer unruhvoll wie schöne Toden,
 Abulmosaffer der gerechte Fürst,
 Sein Nahme glänzet am Gesicht und Schenkel
 Auf dieser Seite brennt, auf iener heilt er,

Der Rosen rothes Weinglas zu ergreifen.
 Das Wasser trägt, die Wolke regnet Perlen.
 Den Stanz entlehnen von des Kaisers Maalen.
 Von denen leht der Tag verdunkelt wird.
 Und Zelt auf Zelt schauft du wie Schloß auf Schloß.
 Auf jedem Grün ein Freund des Freund's genießend,
 Das Zelt erschält von Schenken und von Trinkern.
 Die Sänge ruh'n in Melobieen trunken.
 Erscheint das Brandmaalefeuer wie die Sonne,
 Wie Jünglingsliebe warm, und gelb wie Gold.
 Eins an dem andern wie Granatenkörner.
 Und ungebrannte Pferde Reih'n an Reih'n,
 Und fest haben wie jahreprobte Freunde.
 Der Städtezwinger und der Städtehalter,
 Des der in seinen Banden ward gefangen.
 Regierend so mit Zügel, wie mit Zaum.

Kaschib Watwat, der große metrische Gesetzgeber und Kunstrichter, findet daß Farruchi der persische Notenebhi sey, und daß er, wie dieser, den einfachsten Dingen durch die Kunst der Rede poetischen Werth zu geben wisse. Die Sammlung seiner Gedichte ist vorzüglich jenseits des Orus in großem Ansehen, in den Ländern dießseits desselben aber kaum bekannt. Farruchi verdient aber nicht allein als Dichter sondern auch als Prosaisker ausgezeichnet zu werden. Er trug der Erste die Regeln der Metrik und Poetik zusammen in seinem Werke Dollmetch der Wohlredenheit betitelt, dessen Aussprüche von den Gelehrten als entscheidend angeführt werden.

XIV.

D a f i k i,

einer der ältesten neupersischen Dichter, dessen Dewletschah gar keine Erwähnung thut, der aber um so weniger mit Stillschweigen zu übergehen ist, weil er, wie Dschami von ihm im Beharistan erzählt, das Schahname begonnen und die ersten tausend Verse verfertigt, die dann Girdussi fortgesetzt hat. Er lebte also gleichzeitig mit diesem und war einer der Dichter Mahmud's, die das Riesenwerk des Heldenbuchs versuchten, das weder Anhari noch Effedi auszuführen Muth und Kraft hatten, wiewohl dieser die letzten viertausend Verse, wie Dakiki die ersten tausend Verse, davon dichtete. Von ihm sind die folgenden:

Ich wählte einen freygebornen Freund,

Der meinen Auge als Perle erscheint.

Das Heer zog ab, doch nicht der Söh der Heere schlägt,

D gebe keiner je sein Herz den Heeresführern.

Ich blieb zu lang, drum bin ich nicht geachtet,
 Wenn Wasser stehen bleibt im Teich,

Der Gräfte todt, wenn lang er bleibt, verachtet,
 So fängt es an zu faulen gleich.

Essedi aus Tus,

war nicht der Dichterkönig aber doch der erste der Dichter am Hofe Sultan Mahmud's von Gasna, bis er von seinem Schüler Firdussi übertroffen ward. Sultan Mahmud verlangte von ihm zu wiederholtenmalen, daß er die Geschichten der Könige in ein Ganzes ordne, allein er entschuldigte sich mit der Größe des Werkes und seinem Alter, und schlug an seiner Statt seinen Schüler Firdussi vor, der den Erwartungen des Meisters durch sein unsterbliches Werk entsprach. Als Firdussi nach seiner Entfernung von Gasna nach Tus, von hier nach Koptemdar und Chalkan, und endlich wieder in seine Vaterstadt Tus zurückgekehrt war, fühlte er das nahende Ende seines Lebens ehe er noch das Schahname ganz vollendet hatte. Er theilte seinem noch lebenden Lehrer Essedi die Besorgniß mit, daß, wenn er vor Vollendung seines Werkes stürbe, niemand dasselbe in seinem Geiste enden werde. Essedi tröstete ihn mit dem Versprechen, daß, wenn er ihn überlebte, er es auf sich nehmen wolle. Firdussi sagte: »Meister du bist sehr alt, und schwer wirst du dieses ausführen können.« »Will's Gott!« antwortete Essedi, »ich werde es vollenden.« Mit diesen Worten verließ er ihn, und dichtete diese Nacht und den folgenden Tag binnen vier und zwanzig Stunden viertausend Verse, die letzten des Schahname's, worin der Einbruch der Araber und die Gesandtschaft Moghaira's des Sohns Schaaba's und die Schlacht von Saad Ben Wakaf erzählt wird, und Firdussi hatte den Trost, dieselben noch vor seinem Tode niedergeschrieben zu sehen. Wenn man erwägt, daß Firdussi dreißig Jahre lang an seinem Werke arbeitete, und daß, als er es begann, sich Essedi schon mit seinem Alter entschuldigte, so muß dieser, als er nach seines Schülers Tode das Schahname vollendete, über hundert Jahre alt gewesen seyn. Welch ein herrliches, kraftvolles Alter, dem es nach verlebten dreß Menscheneschlechtern gegönnt ist, ein Werk hervorzubringen das noch durch alle folgenden lebt. Von den andern Gedichten Essedi's haben sich vorzüglich mehrere seiner Munasarat oder poetischen Segenreden erhalten, wie die folgende:

Segenrede des Tages und der Nacht.

Hör' vom Gespräch des Tags, der Nacht,
 Sie kritt'n sich um ihren Adel,
 Sie sprach: das Recht ist mein fürwahr,
 Das Taggebet hat keinen Werth,
 Bey Nacht gab Mose's Andachtsfeier,
 Bey Nacht schnitt Mohammed den Mond,
 Der Mond hat dreßsig Tage, doch
 Der Tag verräth, die Nacht deckt zu,
 Gebethlos wird der Tag vollbracht,
 Mein Siegeträger ist der Himmel,
 Den Himmel färbest du nur blau,
 Man mißt nach meinem Mond das Jahr,
 Dem Mondenangeßicht Nichts fehlt,
 Die Sonne liebt Einörmigkeit,

Was alle Herzen frohlich macht.
 Mit vielem Lob' und vielem Tadel.
 Weil ich von Anbeginn her war.
 Das nächtliche wird nur erhört.
 Bey Nacht ward Loth gerächt durch Feuer.
 Und sah wie Gott im Himmel thronet.
 Die heil'ge Nacht (1) ist besser noch.
 Der Tag hat Schmerz, die Nacht hat Ruh'.
 Die Heil'gen bethen in der Nacht.
 Mir dienen Mond und Sternengewimmel.
 Ich hatt' ihn glänzend aus zur Schau.
 Mir schattet Gabriel's Schwirgenpaar.
 Von Madeln ist die Sonn' entstell't.
 Der Mond die Mannigfaltigkeit.

(1) Die Nacht Ladr, worin der Koran zur Welt gesendet ward.

Sohrab fragt und gelbe Fiergezette
 Er manniqart roth und goldgelb und blau,
 Im Hauptpanier kraht ein wildes Schwein,
 Sag: was ihm Kampfhelden für Nahmen reichen,
 Hedschir spricht: Sein Nahm' ist Suras in der That,
 Ein hochverkändig Haupt aus Siu's Geschlecht,
 Er fragt dem Vater nach, erfährt ihn doch nicht,
 Was machst du mit der Welt? sie ist schon gemacht;
 Das Loos schrieb: Was nützt Dir andere Weise?
 Sobald das Herz liegt im Weltforjengpallaß,

Wovor die Heerfahn' mit Glanz fällt das Feld.
 Sind viel Fahnlein dort aufgedekt zur Schan.
 Die Fahn' lang und krumm wie Roubflüßerstein.
 Sag: was kennst du wohl von ihm für ein Zeichen.
 In Löwenschlacht er nicht seines Gleichen hat.
 Bey Unglück in jedem Standpunct gerecht.
 Noßtem's Nachricht kam vor ihm nicht aus Licht.
 Es hat der Herr der Schöpfung all dieß bedacht.
 Wie es Dir vorgeht, erfolgt Deine Reife;
 So hat es vor Gift und Selbstpein nicht Raß.

Eine der vorzüglichsten Geschichten des Schahname ist der Zug Isfendiar's des Sohnes Ruschtasp, des vierten Herrschers aus der Dynastie Kei (1) wider Ardschasp den Herrscher von Turan. Dieser Zug ist unter dem Nahmen Heftchuan, d. i. die sieben Abenteuer, vorzüglich seiner dichterischen Behandlung willen berühmte, indem Firdussi darin fast das ganze Maschinenwerk persischer Dichtung und Volksfage aufgewendet hat, um den Eindruck des Furchtlichen, Großen und Erhabenen hervorzubringen. Drache und Zauberinn, Wolf und Greif, alle Schrecken der Wüste und alle Gefahren des ehernen Schlosses, stellen sich dem Helden Isfendiar entgegen, welcher dieselben glücklich besiegt, und nachdem er durch den Tod Ardschasp's des Herrschers von Turan (2) den Tod seines Großvaters Ehrsasp gerächt, im Triumphe nach Iran zurückkehrt. Um das Interesse der mit den Geschichten des Schahname's unbekanntem Leser für den Helden des Zugs, Isfendiar, zu beleben, sind einige Worte aus seiner früheren Geschichte hier nothwendig als Vorbereitung zum Inhalte des folgenden Gedichtes, das mit der schönen Einleitung und Schlußrede des Dichters ein abgesondertes Ganzes bildet.

Serduscht oder Serdehuscht, d. i. Soroaster, der Prophet der gereinigten Religion der Parsen, der dieselbe jenseits des Drus verbreiten wollte, war die Ursache des neuen Friedensbruchs zwischen den Herrschern von Turan und Iran, d. i. zwischen Ardschasp und Ruschtasp. Dieser hatte von Serduscht außer dem lebendigen Worte (Send) und der heiligen Cypresse zu Balch noch eine stählerne Kette (die älteste Collana) erhalten, wodurch er wider alle Gefahren gefeyet seyn sollte. Zutruuensvoll auf die Lehre Serduscht's und die Tapferkeit seiner drey Söhne Fereschwerd, Wischuten und Isfendiar, begann Ruschtasp den Krieg, ungeachtet der Warnungen seines weisen Vaters Dschamasp, und des vom Reichshelden Noßtem verweigerten Beystandes. Der Feldzug wurde dennoch, Dank der Tapferkeit Isfendiar's, glücklich beendigt, und dieser blieb als Statthalter zu Balch. Bald hierauf durch Ränke des Hofes bey seinem Vater verläumdet, ward er in's Gefängniß geworfen. Ardschasp, der Chakan von Turan, benützte diese Ungnade, um in Iran einzufallen, und die Stadt Balch mit allen ihren Feuertempeln und Pallästen zu verheeren.

(1) Kei oder Kai ist das uralte Stammwort des Kaisertitels, der freylich zunächst vom Cäsar herkommt, aber deshalb nicht minder im alten Persischen vorhanden war.

(2) Turan das Land der Türken im Gegensege von Iran oder Persien, vermuthlich das Stammwort des griechischen Τυραννος, indem die Herrscher von Turan bekändig als Tyrannen geschildert werden, im Kampfe mit den gerechten persischen Keijan oder Kaisern.

Er würgte unter den Mauern der Stadt den Befehlshaber *Serasp* und den alten *Schah Kohrasp* den Vater *Kuschtasp's*; er entführte das Reichspanier, die Fahne *Kiawe's* genannt, und die beiden Töchter *Kuschtasp's*, die Prinzessinnen *Humai* und *Bihafferib*. *Kuschtasp*, der zur Hälfte herbeilegte, schlug zwar *Kohrem* den Sohn des *Chakan's*, verlor aber gegen diesen durch eine Schlacht die Hälfte seines Heeres und 40 Prinzen von königlichem Geblüte, worunter sein Sohn *Fereschwerd*. Da erkannte *Kuschtasp* das an seinem Sohne *Isfendiar* verübte Unrecht, und rief ihn aus dem Kerker an die Spitze des Heeres. Von seinem Bruder *Bischuten* und einem gefangenen feindlichen Heerführer, dem mißgünstigen *Kurkessar* begleitet, unternahm *Isfendiar* nach der Hauptfestung *Turan's* *Kujinser*, d. i. dem ehernen Schlosse, den Feldzug, dessen Abenteuer der Stoff der folgenden Episode sind.

Die sieben Abenteuer *Isfendiar's*.

Am Himmelsplan als die Sonne sich zeigt,
Als sie das Haupt des Widders krönt,
Mit Donner füllt sich des Berges Mund,
Die Tulpen prangen, Narcissen blüh'n,
Im Wolkenberg Gluck, im Aug' Regenfluth,
Beym Aufwachen schau'st du auf der Flur
Und da die Sonne die Welt nun bestrahlt,
Mit Lachen sie spricht: O schmachtendes Aug',
Die Erde lacht, daß nicht weine die Luft,
Wiewohl jene nur im Frühling regnet
Des Schahs Hand hält wie die Sonne glanz,
Wenn ihm zu Ehren die Erde Gold,
So hält er dem Freunde nichts zurück,
So ist des Schahs Hand im Spenden allgemein,
Versaget keinen der Wünsche nicht,
Wenn Krieg ist, zu Schlachten sie sich bewegt
Der Herr der Erde *Mahmud* immer sey!
Vom ehernen Schloß was die Kunden bewahren
So erzählt denn der weise Mayer (1)
Vom ehernen Schloß und von *Isfendiar*,

Ihr glanzvoll Gesicht der Erde juneige,
Daß sich freut der Orient und Occident,
Mit Tulpen, Narcissen der Ufergrund,
Hyacinthen schmachten, und Rosen glüh'n,
Kund um Gefang, Luß und fröhlicher Muth.
Von *Mani's* sinesischem Bild die Spur,
Die *Narciss'* ob Tulpen mit Thränen sich maßt.
Ich wein' aus Lieb' nur, nicht schmerzt mir das Aug'.
Der Kaiserhand gleich erscheinet die Luß,
Und diese immer die Wässer segnet.
Die Strahlenhaub' auf die Erd' aufspanzt.
Das Meer die Fluth, die Blase *Moschus* zollt,
Erhöht der Derrwischen Loos über Fürstenglück,
Vertheilet Gnaden beständig rein,
Und ruhet den ganzen Tag hindurch nicht.
Und Fürstehäupter auf Lanzen trägt.
Durch ihn Großmuth und Gerechtigkeit hält sey.
Ergählt nun, o Alter, viel erfahren;
Die Sage genannt: Die sieben Abenteuer,
Von Weggefahren und von *Kurkessar*.

Anfang der Erzählung der sieben Abenteuer.

Ein gold'nes Glas er zu Händen nahm,
Er sprach: als dieser nach *Balsch* gekommen,
Isfendiar zum Vater sich hintrug,
Begab sich vor ihm hinaus in das Feld
Befahl ein festlich Gelag zu bereiten,
Es sammelte sich das Heer allzumahl
Worauf nach Befehl *Kurkessar*
Als sie nun brachten den *Kurkessar* herbey,
Befahl er sogleich zu reichen dar

Die Kebe sogleich auf *Kuschtasp* kam.
Mit bitterm Worten, die keinem frommen.
Und rüßete sich zum Fürstengug.
Und schlug sogleich an der Heerstraße Belt;
Mit Weh und Sang, mit Beckern und Saifen.
Kund um den Tisch in des Schahs Saal,
Sang blutig erschien vor *Isfendiar*.
Im Angesicht des Schahs hoch und frey,
Hier goldne Becher dem *Kurkessar*,

(1) *Firdussi* spricht gewöhnlich von sich in der dritten Person, indem er sich den alten Pächter oder vielerfahrenen Bauer nennt; wiewohl nun das Wort *Dihkan* gewöhnlich diese Bedeutung hat, so bedeutet es nach *Ferhengi Schuuri* doch auch indgemein einen weisen, erfahrenen Mann.

Und sprach: Dir, der du das Glück hast verschlafen,
 Und was ich sage gegnet sich sehr,
 Das Land wo Türken und Sineser wohnen,
 Behalt' ich deiner Herrschaft vor.
 Ich will deinen Söhnen krümmen kein Haar,
 Doch wollest du umgarnen mich mit Trug,
 Ich würde dich mit dem Dolch entzwey hau'n.
 Und also antwortet ihm Kurkessar:
 Von mir wirst durch Worte nicht getäuscht,
 Wo ist, sprach er, das eh'rne Schloss, wo ist's? sag an.
 Wie viel Land Weg' und wie viel sind Meilen?
 Und wie viel sind Reiter woht darin?
 Worauf so antwortet ihm Kurkessar:
 Drey Wege man nach diesem Orte kennt,
 Der eine drey, der andre zwey in der Länge,
 Der eine voll Wasser und Weiden und Städten
 Am andern, der zwey Monate kann dauern,
 Zwar hat er woht Wasser und Weid und Haid,
 Der dritte nur dauert sieben Tag,
 Er ist voll von Löwen, Wölff' und Drachen,
 Die Zauberinnen, die Wölff' und die Leuen,
 Der Weg wendet einerseits sich zum Meer
 Die Wölff', der Greif und Frost zu tragen kaum,
 Worauf sich dann erhebt das eh'rne Schloss,
 Die Zinnen hoch über Wolken empor sich raffen,
 Von unten mit Strom und Felsen umgeben,
 Der Kaiser kam einmahl zu Schiff dort vorbey
 Besatzung kann hundert Jahre drin ruh'n,
 Im Schloss selbst Fruchtbringendes Feld und Wald
 Es sprach der Schah: Diese Straße sey erwählt,
 Es sprach dann zum Schah Kurkessar:
 Und wer darthn sich will begeben,
 Der Kaiser sprach: Stark bin ich wie Hyrman,
 Und was zuerst sich kettet vor den Fuß,
 Hierauf antwortete so Kurkessar:
 Ein Wölfeheer kommt auf deinen Wegen
 So stark, daß selbst mit wilden Leuen
 Mit Zähnen die wie Elephantenzähne hau'n,
 Um solch ritterlich Abenteurer zu wagen,

Die will ich Kron' und Thron verschaffen,
 Du wirst ich sage nicht minder und nicht mehr.
 Mit allen Schätzen, Thron' und Kronen,
 Und hebe dich bis zur Sonn' empor.
 Und keinem der dir gefällig war;
 So würde dir nicht nügen bey mir Betrug (1).
 Das Herz der Versammlung besiel ein Grau'n,
 Berühmter Held, großer Isfendiar!
 Du thu' was das Kaiserthum erheischt.
 Es liegt gar weit von der Mark (2) Iran.
 Wo ist mit, wo ohne Furcht zu verweilen?
 Was du davon weißt, das sag an, beginn.
 O großer Held, guter Isfendiar!
 Den man das Schlachtfeld Ard Schasch's genennt.
 Zulezt wird der Mundvorrath dir zu enge.
 Den große Herren von Turan betreten.
 Der Reiter im Felde stätts muß lauern,
 Doch Unterkunft keine weit und breit.
 Im achten zum eh'rne Schloss man kommen mag.
 Von deren Kampf sich Niemand frey kann machen.
 Sie kommen daher gerennt von Freyen.
 Und anderseits durch die Wästen wasserleer,
 Wenn sich hebt der Wind zerriß er den Baum.
 Dergleichen nie ward gesehn von Klein und Groß.
 Und Niemand hat noch erzählt die Reiter und Waffen
 Bey dessen Anblick die Kühnsten erbeben.
 Als er zur Jagd ging in die Wästeney.
 Vom Feld aus kann Niemand ihr etwas thun.
 Und Wiesen, und eine Mühle die mahlt (3).
 Der kürzeste Weg ist der beste in der Welt;
 Man kann keinen zwingen zu solcher Gefahr,
 Muß auf das Spiel setzen sein Leben.
 Sag mir also die Gefahren immer an.
 Womit unvermeidlich ich kämpfen muß.
 Von Fürsten abstammender Isfendiar!
 Wie Elephanten gewaltig dir entgegen.
 Sie sich des Zweykampfs nur erfreuen,
 Stark von Wuchs, schlant um den Leib zu schau'n.
 Befahl gleich der Schah die Zelte zu schlagen.

- (1) Durug, das deutsche Wort Trug, Betrug.
 (2) Von der Gränze Irans; das deutsche Mark, ist das persische Mark.
 (3) Inner den Mauern waren Wiesengrund und Fruchthain, wie auf der steyermärkischen Riegersburg und der indischen Festung Gwalior, die wie die Riegersburg sieben Thore hat. S. Maltebrun's Geographie, IV. Theil Seite 60.

Siehe! inner des Walls deden die Weichen des
 Berges Achen und Enat, Gaben der Gattinnen,
 Ohne denen so Venus
 Als ihr Buhle Gradivus starrt.
 Die Belagerungszeit zählt man nach Ernten hier,
 Während Außen der Feind Müß' und Geduld verlernt,
 Reist von Innen das Kornfeld,
 Wird gekeltert der Traubensaft.

E r s t e s A b e n t h e u e r .

Als nun schon am Himmel die Sonne steht
 Vom Pallast her die Paul' erschallt
 Begann der Feldzug nach Turan's Abenteuer,
 Und als nun zur Station sie ankamen
 Bisshuten, einen wackern Mann,
 Zu ihm sprach der Fürst: Das Herr wohl bewahr'
 Ich bin Heerführer, soll Böses über mich ergehen,
 Er legte nun an des Panzers Gewalt,
 Der Fürst kam zum Wolfen an die Mark
 Als die Wölfe die Rüstung schimmern sah'n,
 Sie alsogleich dem Felde zurannten,
 Der tapfere Held den Bogen spannte
 Die Bösen Pfeilregen nun ergriff (1),
 Von Stachelspitzen waren sie zerhaut,
 Es sah der Raubherzige Isfendiar,
 Mit einer zog er das giftige Schwert,
 Herhieb mit dem Schwerte Bauch und Schlund
 Der Schah erniedrigt sich dann mit Demuth,
 Es wusch Leib und Waffen Isfendiar
 Dann wandte sich der Held zur Sonne,
 Er sprach: O Herr der Gnaden und der Macht,
 Du schuffst des Elephanten Leib aus Berg und Flüssen,
 Als Bisshuten, der auf der Wache steht,
 Hierob Bewunderung ihn ergriff,
 »Ob's Wolf, ob's Elephant gewesen sey,
 »Des Königthum's Glanz sey nicht ohne dich!
 Nun gingen sie all mit frohen Herzen, mit weiten,
 Es grämte sich allein nur noch Kurkessar
 Bereitet ward nun ein goldener Tisch,
 Der Schah befahl vorzuführen den Helden gebunden.
 Und also sprach zum Kaiser Kurkessar:
 Wir kommen nun zu einem Löwen
 Und Mer die auch noch so tapfer wären,
 Des lacht heißen Herzens Isfendiar,
 Siehst du nicht was Bestien wiederfährt,

Und Morgenwind über Felder weht,
 Und ehern Erd' und Himmel wiederhallt,
 Das Heer frohlockte wie bey Festesener,
 Sie aus dem Heer einen Tapfern nahmen,
 Der das Heer vom Feinde wohl bewahren kann,
 Denn mich macht besorget Kurkessar.
 Soll diesen Kleinen nichts geschehen,
 Die man ihm am Rücken zusammenschneilt;
 Was Wolf! ein Elephant groß und Hart.
 Die große Reute mit der er angehan,
 Wie zwey kampfstufige Elephanten.
 Und brüllend wie ein Löw' im Streit entbrannte.
 Ihr Lauf den Weg zum Lager hin ergriff.
 Und keiner kam davon mit heiler Haut.
 Daß für beyde Hände vollauf zu thun war.
 Indess die andre in die Hügel fährt,
 Und färbt mit ihrem Blut den Grund.
 Ohnmächtig sich betennend vor Gott mit Wehmuth.
 Bis er durchaus gerechigt war.
 Das Herz voll von schmerzlicher Wonne.
 Du hast vor andern mich Hart und groß gemacht.
 Du lehrst das Gute und genießen.
 Sah den Herrn begriffen im Gebeth,
 Bewunderung das ganze Heer ergriff.
 »Genug solch Schwert, solch eine Hand verewigt sey!
 »Nicht Weis' und Herrschaft se ohne dich!
 Um über sein Haupt Feldtag zu bereiten.
 Ob des Wölfekampf's und ob Isfendiar.
 Gegoßen und dann Wein getrunken frisch.
 Er zitterte, Schweistropfen ihm auf der Stirn' kunden.
 Getrönter, mächtiger Isfendiar!
 Vor dem Krokodille selber entköhen,
 Sie würden sich im Streit' nicht bewähren.
 Und sprach: O Fürst, des Wort und That nicht wahr,
 Von eines tapfern Mannes Schwert?

Z w e y t e s A b e n t h e u e r .

Der Schah herrscht, als finster ward die Nacht,
 Und als nun die Sonne pflanzte auf
 Der Feldherr zum Ort der Tapferen kam,
 Dem Bisshuten befahl er voraus zu geh'n
 Er sprach: Dieß Heer empfehl' ich dir an,
 Und als er nahe dem Löwen kam,
 Ein Löw' und eine Löwin, ihrer zwey,
 Den Leuen mit einem Schwertschlag er gärbt,
 Die Löwin bedt als sie schaut wie der Leu

Von hier weg zu bringen die Herkesmacht,
 Am Belt von Lafor den goldnen Knauf,
 Zum Schlachtfeld der Löwen er kam.
 Und gab ihm Rath über was voraus zu seh'n.
 Denn ich gehe abermahls voran.
 Ins Löwenberg' Westverkauferung kam.
 Mit Muth zum Kampf' eilten herbey.
 So daß er des Weisheit's Farbe verfarbt.
 Gespalten ward vom Kopf bis in die Mitt' entzwey.

(1) Girist, das deutsche ergriff, schon vom Topfen bemerkt im Anhang zu Heeren's vortrefflichen Ideen über den Handel der Alten.

Und als zum Kampf sie sich entgegenstellte,
 Das Haupt rollte nieder auf Einen Streich,
 Er wäscht Kopf und Leib sogleich in der Bluth,
 Er sprach: O Herr, der Gerechten schafft,
 Augleich das Heer auf diesen Platz kam,
 Den Isfendiar er herrlich pries,
 Von da ging der Weg nun allzumahl
 Man deckte Kattliche Tafeln auf,
 Er befahl zu bringen den Kurkassar,
 Er gab ihm drey Becher roth wie Rubin,
 Da sprach er zu ihm: O nichtswürdiger Mann,
 Er sprach: O Schah voll Verstand,
 Da wie Feuerflammen du geeilt,
 Ich weiß nicht was kommen mag morgen,
 Denn wenn du kommst morgen an bestimmten Ort,
 Ein Drach' harrt dein mit wüthigem Geist,
 Durch seinen Biss er Feuerbrunn' anbracht
 Weit besser ist du kehrest zurücke,
 Du willst dich selbst keineswegs schonen.
 Der Schah sprach: Du schlechter Mann,
 Du sollst seh'n, daß mit dem Drachen
 Der Schah befahl Tishtar zu bringen,
 Er ließ verfertigen einen hölzernen Kasten,
 In diesen Streitwagen spannt der fürstliche Mann (3)
 Der Schah setzt sich selber in den Kasten,
 Mit Panzerhemd und Dolch aus Kabul (4),
 So ging an das Abenteuer des Drachen,
 Die Welt war schwarz wie im Gesicht ein Noth.

Verseht ihr eind auf das Haupt der Held.
 Ihm Schwert, Hand, Brust färbend mit Blut juglich.
 Gereinigt seyn vor dem Herrn ist's erste Gut (1).
 Zum Löwenkampf gabest du mir Kraft.
 Und Bischuten vom Löwen Augenschein nahm.
 Und ihn einen großen Fürsten hieß.
 Zum Lager und zum Bettbedeckten Saal.
 Die Truchseßen setzten Speisen darauf.
 Er kam so schlecht gefinnt wie er war.
 Und als der Wein erhellte des Bösen Sinn (2),
 Was folgt nun morgen, das sag' mir an.
 Das Böse soll immer steh'n mir zur Hand.
 Hast du diese Gefahren zertheilt.
 Und bitte dich für den Thron zu sorgen.
 Erwartet sicher dich was Böses dort.
 Deß Hauch Fisch' aus dem Meere reißt,
 Und sein Gebeln wie harte Felsen kracht.
 Mir ziemt's aber, daß ich dich hinschicke.
 Dieß Wort trübte den Geist der Legionen.
 Auf deinen Rath heb' ich den Zug an.
 Dieß Schwert den Kampf nicht lang soll machen.
 Geschickte Himmerleute zu bringen.
 Den scharfe Schwerter rund herum einfasten.
 Drey Pferde von größtem Werthe an.
 Und treibt an das Gespann ohne Kasten.
 Am Kopf die Haube vom Heldenstuhl.
 Dem der Herr der Welt ein Ende wollte machen.
 Der Mond sah aus dem Widder hervor (5).

D r i t t e s A b e n t h e u e r .

Bischuten kam zum Königsstuhle
 Der Schah anlegte den Kasten,
 Es rückt vor der Löwenlästen süßsaß,
 Drey Kattliche Pferde daran gespannt,
 Der Drach als er von ferne sah den Wagen,
 Bewegt sich wie ein Berg mit Getümmel,
 Das Augenpaar wie ein Blutquell floß,
 Und als er umherbrüllte wie ein Wallam,

In der Großen des Reichs Spitze,
 Und empfahl das Heer dem Bischuten an.
 Worin der tapfere König saß;
 Ramen gegen den Drachen gerannt.
 Die Roße, die sich bäumend einhertragen,
 Verflüchtet schien der Mond und der Himmel.
 Und Feuer aus dem Schlunde sich ergoß.
 Da gaff ihn die Thierwelt erschrocken an.

- (1) Die Reinigung von Blut und allen Flecken Ahriman's, war die erste Pflicht der Parsen, solche Reinigungen haben die ältesten Religionen der Welt zur unablässigen Pflicht gemacht, an den Ufern des Nil's wie an denen des Ganges. Sabäer und Hebräer waren dazu verpflichtet. Mohammed hat dieselben nicht eingeführt, sondern nur sanctionirt, und in der christlichen Religion finden sich die Spuren davon von der Taufe bis zum Weihwasser.
- (2) Im Originale Ahriman, der Comittent für den Repräsentanten.
- (3) Dithimdschuf, der Diademschende. Ungeachtet der griechischen Ableitung des Diadems, dürfte die wahre Abstammung desselben wohl im persischen Dithim zu suchen seyn.
- (4) Kabul war berühmt durch die Güte der dort verfertigten Dolche; fabulische Dolche, indische Schwerter, jemenische Lanzen, u. s. w.
- (5) Es war eine Mondnacht im Frühling.

Die Pferde wollten vor ihm sich rücken,
 Danieder rollt' so Pferd als Wagen;
 Als aber die Schwerter drangen in den Schlund,
 Er konnt' von den Schwertern sich nicht los machen,
 Der Wagen und Schwerter ihn sehr grämten,
 Der Held aus dem Raken fährt,
 Er brach ihm die Hirschal mit einem Stoß,
 Vom Schmerz fiel der Drache ohnmächtig nieder,
 Bisshuten kam eben zu dieser Zeit
 Er fürchtet ihm sey Uebles wiederfahren,
 Die Reiter erhoben all' ein Geschrey,
 Bisshuten daherkömme mit aller Haß,
 Als der Weltfürst die Augen aufschlug,
 Der gift'ge Dunst hat mich zu Boden geschlagen,
 Er steht auf und schwanke gegen den Fluß geht,
 Begehrt vom Schahmeister ein Kleid auf der Stell'
 Dann hob er auf zu Gottes Thron sich wieder,
 Er sprach: Dem ständ der Herr bey mit Kraft,
 Vor dir Allein, o Herr, besteh' ich mit Furcht,
 Die Reiter schrien: daß Er gepriesen werde!
 Es grämt sich dessen gar sehr Kurkessar,
 Der Schah schlug am Wasser auf das Belt,
 Man trug Wein und Speisen auf,
 Es wollte hierauf Isfenbiar,
 Er gab ihm drey Becher herrlichen Wein,
 Er sprach: O du ohne Werth und Macht!
 Was wird mir auf nächster Station vorkommen,
 Kurkessar sprach: Schah von hohem Muth,
 Auf der Station wo du morgen wirst halten,
 Und wer sie noch immer schaute an,
 Sie ist im Stand zu verwandeln Wüsten in Meere,
 Oh! heißen sie die Fürsten alle.
 Du sollst, Schah, von diesem Weg zurückkehren,
 Der Weltfürst sprach: Unseliger Mann,
 Ich will's dem jaud'rischen Weis' machen,
 Und mit Gottes Hülf' der Kräfte mir gab,

Er schlug sie mit dem Schweif zu nützen.
 Der Raken ward in Trümmer zer schlagen.
 Ergoß sich Blut wie Milch aus dem Mund;
 Denselben dient zur Schneide sein Nachen.
 Und alle seine Kräfte lähmten.
 Wie ein Eßw' in der Hand das Schwert.
 Daß alles Gift auf die Erde floß.
 Er fiel hirntlos und kraftlos darnieder.
 Zum Herrn der Welt dienftbereit,
 Ihm blutet das Herz, Schweiß entfloß den Haaren.
 Sie saßen ab und gingen die Pferde vorbeu.
 Den Kopf ihm mit Rosenwasser benast.
 Rief er den Tapferen vom Zug:
 Denn die Wunden haben nichts zu sagen.
 Wie einer der taumelnd vom Schlaf aufsteht,
 Und wäscht sich Kopf und Körper hell.
 Und warf bethend in den Staub sich nieder.
 Der diesen Lindwurm aus dem Weg hat geschafft
 Vor keinem hab' ich als vor dir nur Furcht.
 Und warfen mit dem Kopf sich all zur Erde.
 Denn lebend, nicht todt, ist Isfenbiar.
 Daß um und um von Reitern ward umstellt.
 Dem Fürken zu Ehren stand alles auf.
 Den Schmerz lindern dem Kurkessar.
 Und lachte so oft ihm der Drache fiel ein.
 Der Kampf mit dem Drachen ist zu Ende gebracht.
 Und welcher Schmerz mir noch entgegenkommen?
 Die Gestirne seyen dir immer gut!
 Erscheint eine Hauberinn viel farbiger Gestalten.
 Dem hat sie auch Etwas angethan.
 Und daß sie die Höfen in Thäler vertehre.
 Bey deiner Jugend! geh, ihr nicht ihn die Falle.
 Um deinen Nahmen rein zu bewahren.
 Was du von mir sahest, sag' morgen an.
 Wie ich es gemacht mit dem Drachen,
 Schlag ich der Heye den Kopf wohl ab.

W i e r t e s A b e n t h e u e r .

Als der Tag sein gold'nes Hemd legt an,
 Da bricht das Heer auf in Reihen
 Und als die Sonn' die goldne Haub' verläßt,
 Der Sonn' Rubin trat nun in den Widder,
 Das Heer soll dem Bisshuten empfohlen seyn,
 Er befahl, daß man Kriegesmuth macht',
 Vor ihm lagen Paradiesebäuen,
 Die Sonn' durchbrang nicht der Bäume Sprossen
 Als abgestiegen vom Pferd er stand,
 Ein goldnes Glas er nahm zur Hand,
 Er schlug die Hand, und schlug die Laute,
 Zu seinem Glückstern sprach Isfenbiar:
 Wer nichts sieht als Löwen und Drachen,
 Er hat von dieser Welt keinen Gewinn,
 Daß Gott mir doch meinen Wunsch besihere,

Und kammend zieht gegen Mittag heran,
 Und kehrt Gott mög' Gutes verleihen!
 Der Schah sein Herr zusammenfaßt.
 Die Erde lachte von Neuem wieder.
 So sprach er, ihm trinkend zu ein Glas Wein,
 Als es anfing vor ihm die Schlacht;
 Die Welt ein Tulpenbeet zu schauen;
 Und durchaus Quellen wie Rosenwasser flossen.
 Erwählt er sogleich eines Quells Rand,
 Und über den Glückstern kammend stand.
 Weil nach Herzenswunsch er sich erbaut;
 Wer nie sieht Weingelag und Trinkerschaa,
 Von Unheilsklauen sich nie frey kann machen,
 Der Helden Antlitz erfreut nicht seinen Sinn.
 Und Herzerleichterung mir hier gewähret!

Cypressenwuchs, Sonnenanlich sey mein Genuß,
 Als die Zauberinn hört Isfendiar's Befehle
 Sie spricht: Der Löw' ins Nege ging!
 Sie war anzuschauen ein Bräut' und Graus,
 Wie eine junge Türkinn sie schön war,
 Sie kam nun daher zu Isfendiar
 Der Weltfürk als er ihr Angesicht erblickte
 Er sprach: O Herr mein Gott! verleihe mir Gnade,
 Ich such' eben jetzt eine Fee,
 Der Schöpfer gab mir hier zum Gewinn
 Er gab ihr ein moschusgefärbtes Glas mit Wein,
 Er hat' eine Kette von feinem Stahl,
 Eink' trug sie am Arm Er de b u s c h t
 Mit dieser Kette schenke Isfendiar
 Er warf die Ket' um den Hals ihr,
 Die Her', als Löwin' daherfährt,
 Sie sprach: Du schadest mir nicht
 Es sprach zu ihr Isfendiar voll Gewalt:
 Für deine geschminkten Wangen,
 An der Kette macht er ihr die Hölle heiß,
 Er führt einen indischen Sädelstreich,
 Die Her' starb, der Himmel verfinstert ward,
 Ein schwarzer, heulender Wirbelwind
 Der Weltfürk zeigt sich als ein Mann frey,
 Bischuten kam mit den Reitern nach,
 Nicht Wunder können dich aufhalten,
 Ein Feuer fuhr aus dem Haupt Kurkessar's
 Der Erdenfürk mit demüthiger Gebärde:
 In dieser Nacht schlug man das Heil
 Und vor die Zeltthür befahl Isfendiar
 Sie brachten ihn her vor Isfendiar
 Gab er ihm drey Becher Kaiserwein
 Er sprach: O Greis voll von bösem Traum,
 Du sprachst, sie jög' ein Heer vom Meer hervor,
 Den nächsten Ort will ich sehen mit Staunen
 Zur Antwort ihm gab Kurkessar:
 Die nächste Station ist hart und schwer,
 Du siehst einen Berg mit dem Haupt bis zum Mond,
 Die Helben nennen das Ungeheuer Simurg,
 Gefangen liegt in seinen Klau'n der Elefant,
 Bezwingen läßt er sich nicht mit List und Ränken,
 Zwen Junge hat er, wie er hoch,
 Wenn er sich hebt und schwingt übers Land,
 Viel besser dir daß du zurückkehrst,
 Es sprach der eh'rne Held: Fürwahr!
 Ich schlag' mit indischem Schwert den Kopf ihm ab

Mit Moschushaar vom Kopfe bis zum Fuß.
 Blüht sie wie am Frühling eine Rose,
 Worauf sie die schönsten Kleider umhing.
 Doch puht sie sich wie ein Paradies heraus.
 Mit Goldstoff umhüllt und mit Moschushaar.
 Mit Rosenanlich und mit Ros' im Haar.
 Fort den Wein und die Musik schickte.
 Durch Berg' und Wüsten zeigst du die Pfade.
 Berühmt durch Keiz' wie der Mond in der Höb',
 Ein reines Herz, ein Glas, und frohen Sinn.
 Daß vom Gesicht glänzt' Rubinenschein.
 Die hielt er der Zauberinn versteckt allgemahl.
 Der dem Kuschtasyp sie brach' von Er de b u s c h t.
 In dieser Welt keine Gefahr;
 So daß sie den Leib hinuntersetzt ihr.
 Da griff der Weltfürk sogleich nach dem Schwert.
 Wenn du häufft auf mich Erzgebirgegewicht,
 O häßliche Here, verkauft und alt,
 Kannst du vom Schwerte Antwort empfangen.
 Koblschwarz vom Gesicht von Haaren schneeweiß.
 Womit er sie spaltet vom Kopf bis zum Busen gleich.
 Daß das Aug' von Dunkelheit karret.
 Verfinstert Sonn' und Mond geschwind.
 Wie Donnerzpolter that er einen Schrey.
 Er sprach: O Hochglorwürd'ger Schah,
 Nicht Löw', Wolf, Parbel- und Zaubergeralten.
 Ob solchen Kampf Isfendiar's.
 Sich niederwarf vor dem Schöpfer der Erde.
 Und deckte den Lisch wie's ziemt und gefällt.
 Zu binden den bösen Kurkessar.
 Und als er sah wie trüb sein Anblick war,
 Zu machen sein Herz froh und rein.
 Sieh wie die Here dort hängt am Baum,
 Nun trägt sie wohl das Haupt zur Pleias empor.
 Ich kenn' keine That würd'ger auszuspaunen.
 Elephantenbänd'ger! Karf in Gefahr,
 Sey wachsam' auf deiner Huth mehr und mehr.
 Worauf der gewalt'ge Vogelbeerscher thronet;
 Ein Vogel, groß wie ein Berg und karf wie eine Burg.
 Er raubt das Krokodil dem Meer, den Löwen dem Land,
 Du magst als Wolf, als Here ihn dir denken.
 Die seh'n ihm zu Befehle noch;
 Verliert der Himmel seinen Glanz und die Erde den Verstand.
 Als daß du des Simurg's Berglast erfährst.
 Ich will im Kampf wagen die Gefahr,
 Und zieh' ihn aus der Luft ins Grab.

Fünftes Abenteuer.

Die Sonn' als sie sich zeigte in vollem Glanz
 Der Ritter Herr die Reiter mit sich nahm,
 Die Nacht hindurch geleitet er den Zug,
 Das Weltlicht die Erde beleuchtet,
 Empfahl er Pferde, Wagen, Raketen und weiten

Mit Licht überströmte den Himmel ganz.
 Und immerfort auf Simurg zu sprechen kam.
 Als vom Berg empor die Sonnenflamme schlug,
 Und Wüsten mit dem Lichtquell beleuchtet,
 Empfahl dem Heerführer die Schaar der Reiter.

Und als wie ein Orkan er daherzog,
 Der Schatten verhüllt die Wagen und die Reiteren
 Als Simurg nun schaut in der Nähe den Raffen
 Entfliegt er wie Wolken dem Berg wo er thronet,
 Und schlägt die Klau'n ein in den Wagen
 Das Schwert haut Flügel und Fuß in die Quer',
 Mit Klau'n und Schnabel er so viel Rieß,
 Als den Simurg sah der Jungen Brut
 Als sie Hütkod die Mutter sah'n,
 Sie flogen so viel' herab, empor,
 Als Simurg sich fühlt vom Schwert getroffen,
 Entspringt dem Raffen Isfendiar
 Ein Panzerhemd trug er, ein indisches Schwert,
 Er schlug mit dem Schwerte Hies auf Hies,
 Er kehrt' zum Herrn sich, der Sonn' und Mond erschafft,
 Er sprach: O Herr! gerecht, und heilig ganz,
 Die Zauberinn schlug ich durch deine Gnade,
 Es erscholl nun von Binkenschall das Feld,
 Der Schah gab ihm den Schild von gewalt'ger Länge,
 Es konnte Niemand das Feld erschäh'n,
 Mit Federn Berg und Thal bedeckt ganz,
 Als gefärbt mit Blut sie sah'n den Schah,
 Aus jedem Mund laut Lobpreis erschallt,
 Als durch solchen Laut verstand Kurkessar,
 Begann er zu yitern und sich zu verfärben,
 Der junge Fürst schlug auf das Gezeß,
 Sie bereiteten aus ein goldgeschicktes Tuch,
 Hierauf befaß Isfendiar,
 Er gab ihm drey Becher voll mit Wein,
 Er sprach: O du verwirrt in schlechtem Plan,
 In deren Schimmer die Welt sich mag laben,
 Simurg', Wölfe und Löwen,
 Nicht Zauberinn, noch Sturm noch Ungewitter,
 Ich finde gewiß auf jeder Halbe
 Ihm entgegnete hierauf Kurkessar:
 Dir ist ein gütiger Gott hold,
 Dir steht bevor am morgigen Tag
 Wo Nichts hilft Keut' und Bogen und Schwert vielerfacht
 Es wird dir morgen tiefer Schnee zu Theil,
 Du Isfendiar, und die ganze Armee,
 Kehrt' zurück es soll keinen wundern viel,
 Des Heeres Blut fließt allbereit
 Ich weiß gewiß, daß vor Sturm und Orkan
 Hernach Schredenwüsten auf dich lauern,
 Und wie du weiter in der Wüste gehst,
 Erst Sand, dann Moorgrund mit Schmutz verhänglich,
 Du siehst keinen Tropfen Wasser im Land,
 Gestattet ist dort nicht den Löwen freyer Zug,
 Im Sand wächst kein Hälmschen Gras,
 So fließt du vierzig Meilen durch das Land,
 Von hier kommt man zum e h e r n e n S c h l o ß;
 Von der Erde man sich dort Nichts erbittet,
 Von Außen ist für's Vieh kein Weidgenuß,
 Und Sämen von Iran und von Turan,
 Sie Sämen Manend hundert Jahre empor

Erblickt er was Schwarzes, das in der Luft flog.
 Und gab ihnen zu denken mancherley.
 Und hört Heertritt, Paudenschall ohne Raffen,
 Verfinstert die Sonne, verfinstert den Mond,
 Wie Panzertiere die nach Hirschen jagen.
 Daß damit sich brüsten er vermag nimmermehr.
 Daß zuletzt zur Erd' er sich niederließ.
 Im Streit begriffen, beledt mit Blut,
 Vereint sie kamen gezogen heran.
 Daß das Aug' verwirrt den Weg verlor.
 Als Pferd' und Wagen vom Blute trocken,
 Verseh'n mit der Küftung für Schlachtgefahr.
 Das gewaltsam über den Vogel dahersfährt.
 So daß dem Vogel nicht Rettung übrig blieb.
 Der allem Thier verleiht zum Kampfe Kraft.
 O Herr, mein Gott! voll Licht und Glanz,
 Du hast mir gezeigt zum Gütten die Pfad.
 Bisshuten brachte' herbey das Heil;
 Den Großen des Reichs die Kron' und das Wehrgehänge.
 Man konnte Nichts als blutiges Kämpfen seh'n.
 Die Federn sieh'n den Wüsten Glanz.
 Dem an Glanz der Mond nichts gibt nach,
 Der von Reitern und Fußgängern zurückehallt.
 Der Weltfürst sey nun außer Gefahr,
 Einher schwankt' er, das Herz vor Gram möchte kerben.
 Herum waren die Tapfern des Reichs gestellt,
 Und an der Tafel war Wein, nur Wein das Geseuch.
 Ihm vorzuführen Kurkessar.
 Und als darin blinzt der Rosenstein,
 Die Welttenbewingende That schau an,
 Sie ist über allen Verdacht erhaben.
 Den großen Drachen darf ich nicht scheuen.
 Nicht Berg, noch Wüsten, noch Teufelsritter.
 Sowohl frisches Wasser als frische Weide.
 O Löwe stark am Tage der Gefahr!
 Der Herrschaft Baum die schöne Früchte soll.
 Ein Abenteuerer das kein Held erwarten mag,
 Und kein Rettungsmittel übrig bleibt als die Flucht.
 Du suchst in des Winters Grimin dein Heil.
 Ihr bleibt insgesammt steden im Schnee.
 Du sollst sehen deinem Glück Maß und Ziel.
 Auf schlechtem Pfad in dieser Schmerzenseit.
 Auf dieser Mart kein Bäumchen wurzeln kann.
 Die wohl über dreyßig Meilen dauern,
 Du immer ein neues Abenteuer bestehst.
 Dem Vogel und der Ameis' unzugänglich.
 Die Erde siedet von der Sonn' entbrannt.
 Den Lämmergeyern nicht durch hohe Luft der Flug.
 Die Erde beweglicher Sand, glänzend wie Spieghlas.
 Für Ross und Mann ist niegend's Unterstand.
 Wo du schaust eine Feste hehr und groß.
 Der Festungswall ist mit Blut gestitter;
 Kein Reiter kann dort lassen festen Fuß,
 Auch Hunderttausend mit Dorschen angethan,
 Und sähen dennoch nie das Thor;

So hoch als heimlich, daß Niemand es weiß,
 Als die Iranier hörten was sprach Kurteffar,
 Sie sprachen: Herr im freien Männerbund!
 Das Wort, welches gesprochen Kurteffar,
 Hieher sind wir zum Tod gekommen,
 Du hast bisher so schweren Weg gemacht,
 Kein Fürst in alten und neuen Tagen
 Als du in diesen sieben Abentheuern,
 Wenn von hier aus du kehrest um,
 Wenn du willst den andern Weg betreten,
 Nachdem was wir gehöret von Kurteffar,
 O wasch' dich nicht in deines Heeres Blut,
 Genug wir sind jetzt froh von Sinn,
 Als Isfendiar vernahm Worte solchergehalt
 So antwortet der Herrscher im Land:
 Wozu, sagt, seyd ihr aus Iran gekommen?
 Gedenkt ihr nicht der Ehrenkleider und Kaiserkrangen,
 Wie bleibt von Rath und Schwur ihr so fern,
 Wo sind nun eure Schwär' zu den Fahnen,
 Ihr mögt kehren froh und frey zurück,
 Es gab euch allein dieser Laufes
 Ich brauch' euch Perser nicht zum Zug,
 Der Herr der Welt begünstigt mein Verlangen,
 Ich brauche keinen an meiner Seite,
 Dem Feind zeig' ich was Tapferkeit vermag,
 Und zweifelsohne wird der hohe Werth,
 Durch Thaten ausgeführt mit Gewalt
 Als die Perser nun das Ang' zu ihm gewandt,
 Sie kamen sich entschuldigend zum Schah,
 Geopfert sey dir Leib und Seel unser,
 Wir haben uns um des Schahs Wohl gekränkt
 So lang von uns etwas befehlt in der Zeit,
 Als der Heerführer diese Worte vernahm,
 Er pries die Perser laut und sprach:
 Wenn mir will der Sieg gelingen,
 Doch vergaß er nicht Leid und Jammer,
 Rathschlagend weist er bis es Abend ward,
 Vom Herrschergeißt ging aus Flöten- und Zinkenschall,
 Hund um hellauflammende Wachfeuer,

Umzingelt von feindlicher Schadel Kreis.
 Erschreckten sie all' der großen Gefahr.
 Entfernt' dich wenn du kannst von diesem Abgrund.
 Verbält sich so wie offenbar.
 Und nicht die Türken zu schlagen gekommen.
 Hast Bestien und Fallstricke verlast,
 Hat solch unzahlige Beschwerden ertragen,
 Wofür du wollst mit Lob den Herrn feyern.
 Empfängt dich der Vater mit frohem Sinn' und Ruhm,
 Werden Iran's Städt' alle für dich bethen.
 Sind wir bedroht mit mächtiger Gefahr.
 Die alte Welt ihr Spiel erneuern thut.
 Man opte sich für leeren Wind nicht hin!
 Ward sein frisches Gesicht wie runzlicht und alt.
 Ihr Helden und Ritter von Muth und Stand,
 Seyd ihr nicht Ruhms willen hieher gekommen?
 Der Gürtel und Mützen, die golben prangen?
 Von euerm Wort und von euerm Glückstern!
 Wenn ihr euch zerstreut wider mein Mahnen?
 Für mich gibts außer der Schlacht kein Geschick.
 Von Unglück und Gefahren den Zweifel.
 Mein Sohn und Bruder sind mir genug.
 Den Glückstern hatt' ich in meinen Armen umfangen.
 Wenn ich Seelen raus' und geb' im Streite.
 Ausbarrtende Tapferkeit kommt alsdann an Tag,
 Die Welt Herrschaft, herrlich verkärt,
 Im Rahmen des Herrn dem Sonn' und Saturnus strahlt.
 Erblickten sie ihn im Born entbrannt.
 Denn die Schuld vergeiht huldvoll der Schah.
 So halten wir Wort und Versprechen unser.
 Und nie des Kriegs Gefahr bedenkt.
 Verlassen wir den Schah nicht Körperbreite.
 Vergaß er darob den alten Gram.
 Das Werk schläft nicht geheim, sondern ist kund und wach.
 Wird dieser Schmerz schöne Früchte bringen.
 Bewahrend es in des Busens Schatzkammer.
 Wo kühler Wind über den Berg daheriabrt.
 Die Reiter lagerten sich, ein lebendiger Wall,
 Das Nachtgebetz beginnend mit Feyer.

S e h s t e s A b e n t h e u e r .

Als der Abend nun hinter Bergen verschwand,
 Die Sonn' ihr Glanzgesicht verbarg den Blicken
 Gelangt zur Station die schwere Reitey,
 Es war ein gar herrlicher Frühlingsabend,
 Es ward aufgepannt so Fete als Saal
 Auf einmahl kürzte ein Orkan daher,
 Es ward finster als wolken Raben nisten,
 Aus finsternen Wolken regnet Schnee,
 Es schneit drey Tag' und Nacht' ohn' Unterlaß,
 Die Luft war von Schnee wie Blüten weiß,
 Er sprach unsgeheim zu Bischuten:
 Durch Tapferkeit erlegt' ich den Drachen,

Die Nacht ihr härenes Zelt aufspannt,
 Und noch der Himmel strahlte ihr im Rücken,
 Mit Keul' und Pfeil bewaffnet in Glied und Keih.
 So Herz als Welt mit Rosengluth labend;
 Und Wein kredenzt zum Festemahl.
 Wovon ganz erstaunt bleibt der Feldherr.
 Es unterschied Niemand mehr Gärten und Wäßen.
 Bedeckend Feld und Wald und Thal und Hüß,
 Der Sturm hielt weder Ziel noch Maß.
 Der Feldherr sich nicht mehr zu helfen weiß.
 Ich fürchte daß wir hier zu Grunde geh'n;
 Was soll ich hier mit Kraft und Tapferkeit machen?

Er fing an zum Herrn zu seh'n
 O Herr, wende dieses Unglück von uns ab,
 Auch Bischuten kehrt jetzt zum Herrn,
 Da kam ein guter Frühlingswind
 Als den Persern nun der Muth lehrte wieder,
 Es waren durchgenäßt all die Zelte!
 Sie blieben hier noch drey Tage lang,
 Da rief der Feldherr die Häupter zusammen,
 Er sprach: Das Gepäcke hier zurüdelast
 Es sollen die größten von den Officieren,
 Nur mit fünfzig Proviant lassen
 Die überflüssige Last bleibt hier zurück,
 Wer verzweifelte an Gott dem Herren
 Durch Gottes Arm will ich besiegen
 Er wird Euch Kraft und Muth ausspeichern
 Als nun die Nacht ihr dunkles Zelt entfaltet,
 Versammelten sich im Lager die Großen!

Und ihn mit Lobpreis zu erhöh'n:
 Daß wir nicht unmännlich sinken ins Grab?
 Der die Wege weist zum Guten gern.
 Aufklärend die Bräuen der Luft geschwind.
 Vor Gott sie sogleich sich warfen nieder.
 Und Hand und Fuß konnte keiner bewegen vor Kälte.
 Am vierten aber bey Sonnenaufgang,
 Mit guten Worten sie zu entflammen.
 Und außer Waffen nehmet keine Last,
 Die bis hundert Waffenträger mit sich führen,
 Und alles andere zurüde lassen.
 Das Schlachtischor öffnet uns das Geschick.
 Dem wird er keine Freude gewähren,
 Die Bösen, die vor Abgöttern anbetend liegen,
 Und euch mit reinen Schänen bereichern.
 Mit Sternen wie Blumen schmelz gestaltet,
 Und gingen zum Feldhern, dem Waffengenossen.

Siebentes Abenteuer.

Als nun eine Weile gelauchtet der Sterne Schwimmt,
 Bekürzt über den Schall ließ Isfendiar
 Er sprach: Du sagtest, daß hier kein Wasser wäre,
 Ich hör' nun einen Schlag von einem Hammer,
 Er antwortet: Du findest allhier nur
 Ein andrer Quell ist scharf wie Gift,
 Es sprach der Schah: Mich hat Kurkessar
 Hierauf ordnet er den Heerzug an
 Als verlossen war ein Theil der Nacht
 Da athmete der Schah wieder frey,
 Und als er vor ihr zog her
 Die Lastkameele der Karawane,
 Sie gingen im Wasser größten Theil,
 Er suchte schnell zu entziehen dem Roth,
 Befahl vorzuführen den Kurkessar
 Er sprach: Feind, Gefangener von Isfendiar,
 Du sagtest wir werden hier nicht Wasser finden,
 O Bösewicht! warum hast du Quell in Sand verwandelt
 Er antwortet: Den Tod beiner Reiter
 Ich wünsche dich zu schauen gefangen,
 Der Feldherr lacht indem er das Aug' aufmacht,
 Er sprach: O kurzschätiger Kurkessar,
 So mach' vom ehernen Schloß ich dich zum Herrn,
 Die Herrschaft laß' ich dir ganz und gar,
 Alsdann deinem Sohn kein Leid wiederfährt
 Als solch Wort vernahm Kurkessar,
 Auf dieses Wort wies ihm gar wunderlich,
 Der Schah sprach: Was vorbey ist, ist vorbey,
 Wo kann man diesen See passiren?
 Er sprach: Ich will hindurch dich bringen
 Der Held hierob hies verwundert in der That
 Durch's Wasser ging Kurkessar als wär's Land,
 Der Schah befahl in den See hinein
 Mit Flügelschritt gieng er durch den Fluß,

Bernahm der Schah einen Hammerschlag vom Himmel.
 Sogleich zu sich rufen den Kurkessar.
 Ich find' aber, daß man der Ruh' hier entbehre;
 Droht uns des Wassermangels Jammer?
 Verkauftes Wasser auf dieser Flur.
 Unheilfam Vögeln und Thieren der Trift.
 Geführt den Weg des Volls fürwahr.
 Und man pries Alles als wohlgethan.
 Und der Hahn schon wieder war aufgewacht,
 Versammelnd um sich die Reiterey,
 Erreichten sie einen See, groß wie das Meer;
 Die daheryogen unter des Anführers Fahne,
 Weshalb Isfendiar forsetzt den Zug mit Eil'.
 Er fürchtet' zu gerathen in neue Noth,
 Gebundenen Fußes wie er war.
 Der du dem Staub angehörst ganz und gar,
 Die Sonne würde uns verzehren in diesen Gründen.
 Und zum Untergang des Heers gehandelt?
 Was könnt' ich sonst wohl wünschen weiter!
 Kann ich wohl Anders als dein Unheil verlangen?
 Er konnte sich nicht mehr Kellen aufgebracht,
 Sobald mit Sieg' ich bestanden die Gefahr,
 Dir schaden zu wollen sey von mir fern!
 Wofern in Worten du bleibest wahr.
 Und Keinem der dir angehdet.
 Da ward er guter Hoffnung voll von Isfendiar.
 Er küßt die Erd' und entschuldigt sich.
 Der See wird nun nicht mehr zur Wästensy.
 Dem wahren Pfad sollst du uns führen.
 Wie einen Pfeil mit Federschwingen.
 Und fragt noch länger ihn um Rath.
 Das Kameel fübrend in der Hand.
 Wohlriechendes Wasser zu gießen im Mondenschein.
 Die Reiterey ihm folgt mit leichtem Fuß.

Und als nun durchpassirt mit trockenem Bogen
 So nahen sie sich nun dem ehernen Schloß,
 Der Feldherr saß nieder zu Tisch,
 Er befaß Panzer, Helm und Schwert
 Befehligt ward alsdann Kurkessar
 Er sprach: Ich bin das Schlimmste nun vorüber,
 Vom Kumpf trennend den Kopf des Ardschasp,
 Da ich durch Muth und Sonnenblut gefärbt,
 Und da in meiner Siege Tagen
 Will ihre Köpfe ich dem Großhahn bringen,
 Ich will ihr Grab zur Löwengrube machen
 Der Feinde Herz will ich nähern mit Pfeilen,
 Dich will ich noch erkrö'n als König,
 Dem Kurkessar der Groll das Herz abstrift,
 Er sprach: Was du dir bildest ein,
 Dem Unglücksstern saß auf dich zurück,
 Durch dieses Wort entbraunt Isfendiar,
 Verfehlt ihm einen Schwertschneid,
 Er warf ins Meer ihn zur selbigen Zeit,
 Als nun das Lager geschlagen war,
 Da stieg hinauf selbender der Schah,
 Drey Meilen hoch und vierzig weit,
 Es konnten auf des Walles Breiten
 Als Isfendiar dieß ganz erkannt sah,
 Er sprach: Ich hätt' ihn nicht tödten sollen mit Gewalt,
 Indem sein Blick durch die Wüste fährt
 Vor ihnen vier Hunde, womit Gefallen
 Sogleich kürzt herab Isfendiar,
 Mit dem Speer er sie aus dem Sattel hob
 Er fragt sie: Wie heißt dieß herrliche Schloß?
 Sie sprachen von Ardschasp gar mancherley
 »So groß ist es, so hoch ragt es empor,
 »Besatzung liegt darin wohl hunderttausend,
 »Ardschasp sind sie alle unterthan,
 »Wenn der Schah es schloß' hundert Jahr' ein,
 »Verlangt man Hülf vom sinesischen Land,
 »Man braucht keinem mit Bitten zu kommen,
 Sie sprachen's, und er mit dem indischen Säbel
 Hierauf begibt er sich in das Belt,
 Es naht sich ihm der einzige Wächter,
 Er sprach: Zu solch ungeheurem Feldzug
 Wenn ich nicht mich selbst opfre auf,
 So Tag als Nacht wachsam sollst du bewahren
 Dem wachsamem Muth folgt des Sieges Lohn,
 Ein großer Feind ist uns gestekt zum Ziel,
 In offnem Kampf sowohl als in List
 Räm ich als Kaufmann hinein mit Güten,
 Ich will Alles versuchen in der Noth,
 Du sollst leiten der Wachen Lauf
 Der Wächter schaut hell hinein in des Tages Sonne,
 So wist, dieß ist nun mein Beginnen,
 Nun führ' du das Heer an,
 Pfanz' meine Fahne auf vor deinem Belt,
 Rinder geh' mit Pfeil und der Stierkeule,
 Statt dich als Karawanenführer zu zeigen,

Sowohl der rechte als der linke Flügel,
 Entfernt nur eine Strecke zehn Meilen groß.
 Die Wein bedient von Knaben zart und frisch,
 Vor sich hinzulegen auf die Erd'.
 Zu kommen vor den tapfern Isfendiar.
 So sprich nun du die Wahrheit lieber,
 Will ich erhehlen die Seele von Sokrasp.
 Des Heeres Herz in Blut gegärbt,
 Doch acht und dreyßig Tapfere unterlagen,
 Wie Scheidkunst in alle Wesen dringen,
 Und also allen Persern recht es maßen.
 Die Weiber und Kinder als Gefangne unter uns theilen.
 Sag was du weißt, sey's viel oder wenig:
 Gesicht und Zunge waren voll von List.
 Soll durch den Herrn der Welt nie wahr seyn;
 Ein Dolch im Leib' sey endlich dein Geschid.
 Verwirrt durch den engherzigen Kurkessar,
 Vom Kopf zur Nitt' ihn zerhaudend gleich.
 Den Fischen zur Nahrung allbereit.
 Umringt den Schah der Tapferen Schaar.
 Wo er einen dunkeln Eisenwall sah,
 Kein Wasser und keine Erde weit und breit.
 Vier Reiter ganz haquem reiten.
 Entfuhr seiner Brust ein eisernes H!
 Nun wird Böses mit Bösem bezahlt.
 Erblickt er zwey Türken zu Pferd',
 Die Jäger pflegen nachzukellen.
 Ergreifend die Küftung der Gefahr.
 Und zu Fuß ihre Kraft in Nichts zerstoß.
 Wie viel ist wohl darin von Mann und Ross?
 Und gaben an die Zahl der Reiterey.
 »Nach Iran und nach Sina führt ein Thor.
 »Die Reiter schlacht' und kurbrausend.
 »Gehorchend genau seinem Ferman.
 »So würde doch Proviant genug da seyn.
 »So sind hunderttausend Reiter zur Hand.
 »Proviant und Hülfsheer so viel mag frommen.«
 Zerpalte beyden auf der Stelle die Näbel.
 Wo er einsam sich verschlossen hält.
 Sich beratend wie die Gefahr zu bekeln.
 Sind auch mehrere Jahre nicht genug,
 Zu unterbrechen des Bösen Lauf.
 Das Heer vor des Feindes Gefahren.
 Erhab'ne Herrschaft und der Thron.
 Ein Panther vom Berg, vom Meer ein Krokodil,
 Er gleich gewandt und thätig ist.
 So würde in mir Niemand den Ritter vermuthen.
 Ein segliches Mittel das mir steht zu Gebot.
 Und nun all deine Wissenschaft bieten auf,
 Des Nachts dient Feuer ihm statt der Sonne.
 Nicht nur muß man auf Schlachten sinnen,
 Mit Panzer und mit Helm angethan.
 Das im Mittelpunkt des Heer's sey gestellt,
 Als wärst du Isfendiar allweise.
 Laß das Heer vor dir die Kule beugen.

Ich nehm' hundert rothhaarige Kameele in Reihen,
Zehn Kameele mit Gold beladen,
Fünf andere mit Perlen und Geftein,
Sogleich brachte man sechzig Kisten,
Auch hundert sechzig Mann wohl erfahren.

Den schönsten Farbstoff, die besten Spezereien,
Fünf andere mit feinsten Seidenfaden,
Auf einem soll Thron und Krone seyn.
Die wohl angefüllt waren mit Bissen,
Die, treu erprobt, Geheimniß bewahren.

Isfendiar's Reise zu Ardschasp.

Er wolle als Vorkäher der Karawan'
Es waren darunter dreymahl zwanzig Helden,
Und nach dem Schloß führt er an den Reigen,
So oft erscholl der Laut der Karawan'.
Am Fuß Sandal, den Leis bedeckt mit Kohlen,
Der Heerführer schaut und eilt voran,
So jog mit dem Helden die Karawan'
Die Kaufleute zogen hin und her
Sie fragten nach dem Karawanenwirth,
Er antwortete zum erstenmahl:
Daß ich dem Herrn mich offenbar,
Entladen ward das Kameel und er ging voraus,
Mit kostbaren Perlen füllt er ein Glas
Er schürzt sich Arm und Aermel auf,
Bedeckt die Kleider mit Seide vor der Luft,
Verziert Alles mit Stoff und Farbe schön zu sehn
Als er ihn erblickt warf er aus das Gold und sprach:
O Schah', ein Mann bin ich zur Kaufmannschaft erkohren,
Von Iran nach Turan ich Waaren bringe,
Es trägt die Karawan' Kameele wohlgepaart,
Auch Perlen, Kronen, Farb' und Wohlgeruch,
Von ferne komm' ich in dein Land,
Erlaubt der Schah, daß diese Karawane
So bin von Uebel ich gesichert gleich
Ihm antwortet der König mit frohem Sinn:
In Turan soll dich Niemand verletzen,
Er befahl in des Pallastes weiten Räumen
Dem Zug nach dem eh'nen Schloß Freiheit zu geben,
Der Markt ward eröffnet im Winkel vom Schloß,
Sie bringen Rissen auf dem Rücken, in der Hand,
Da fragt ein Mann von verständigem Sinn,
Der Führer antwortet mit gesundem Verstand:
Ein Magazin errichtet sich Isfendiar,
Von allen Seiten her Käufer kamen
Die Nacht blieb er hier; morgens sobald er ward wach
Mit einer Ladung von Moschus und Gold,
Er kam und küßt' vor Ardschasp den Boden,
Er sprach: Diese Last und diese Karawane
Es sind darunter Schmuck und Kronen
Befehlt dem Schatzmeister daß umher er blicket
Und was ihm dünkt, daß es des Schahes würdig sey,
Es nehm' gnädig an der Beherrscher der Welt
Ardschasp lacht, und schmeichelt ihm sehr,
Wie heißt du? — Ich heiße Ghirdab,
Er sprach: Ghirdab, du wohlhabender Mann,
Erlaubniß brauchst nicht von Trabanten,

Diese würdigen Helden führen an.
Deren Dolche niemals fehlten,
Um seine Herzhaftigkeit zu zeigen.
So oft stellt er als Führer sich voran.
Die Ladungen von Edelstein und Gold und Silber Krohen.
Er stellt den Marsch wie Kaufleute an.
Mit Schätzen schwer von Gold lobesam.
Zu Kauf und Verkauf mit Beuktu schwer.
Was er für Waaren mit sich führt.
Ich muß zuerst in den Kaiseraal,
Befiehlt er's, wird's Auge mit Thränen klar.
Sich schnell zurück zu zieh'n in ein Haus,
Und nahm Goldstücke sie auszuwerfen auf der Straß,
Er nimmt ein Pferd legt zehn Kleider drauf,
Von Küssen Seide, von Innen Moschus und Ambradust,
Und stellt sich vor Ardschasp mit Bettlersehn.
Dem Fürsten folgt so das Gold der Weisheit nach.
Mein Vater ein Türk, die Mutter frey geboren,
Alsdann andere zurück den Tapfern bringe.
Von Kleibern viele mannigfaltiger Art,
Befriedigend eines Käufers Gesuch.
Ich dacht' die Welt steh' in deiner Hand.
Vor seinem Thor aufkredt die Fahne,
Und werde unter deinem Schatten reich,
Daß Schaden nie dir vermindere den Gewinn!
Du magst deinen Weg nach Sina fortsetzen,
Ihm einen Köschl einzuräumen,
Die Last von den Händen auf das Haupt zu heben.
Wo vollkommener Sicherheit er genöß.
Der Kameele Reihen führend am Halstarband.
Was ist wohl in den Rissen darin?
Ich speculire damit auf meine Hand.
Worin er niederlegt die Waar'.
Die das Magazin in Anspruch nahmen.
Verfügt er sich vom Magazin zu dem Schah,
Die dem Weltbeherrscher er sollt.
Lobsprechend ihm vielmahl in einem Odem.
Ich führ' sie an unter meiner Fahne,
Geziemend Besitzern hoher Thronen.
In meinem Gewölbe, reich geschmüdet,
Das nehm er weg ohne Bedenken und Schen;
Von Kaufleuten was ihm gefüllt.
Er hält ihn werth noch größerer Ehr'.
O großer Fürst voll Hund und voll Gnad!
Entschuldigungen laß ungethan,
Du kommst zu mir als einem Bekannten.

Dann trägt er ihn von Weggefahren,
 Er sprach: Ich habe durch ein halbes Jahr
 Er sprach: Erzähle nun vom Isfendiar,
 Hierauf antwortet der tapfere Held:
 Der Eine sagt, daß Isfendiar
 Ein and'rer, daß er vom Schloß Kundedan
 Daß kämpfend er stürzte auf türkische Erde,
 Ardshasp lachend also zu sprechen begann:
 Wer sich wagt zu bekämp'n die sieben Abenteuer,
 Sobald er dieß vernahm küßt er den Grund,
 Er ging hinein ins Waarenhaus,
 Verkauf und Kauf ward häufig abgethan,
 Er nahm nicht Geld sondern handelt im Pausch,
 Er war ein hunger, artiger Mann,
 Als die Sonne aufging am Himmel,
 Da kam das Schwefternpaar vom Pallast,
 Sie kamen zum Isfendiar herbei,
 Als Isfendiar sah der Schweftern Schreden,
 Er fürchtet' sich vor ihrem Zustand' sehr,
 Es gingen wohl zu ihm hin beyde,
 Die Armen wünschten ihm Segen an,
 Die größte sprach: O leitender Mann (1),
 So Nacht als Tag dir glücklich sey!
 Von Iran, Rushtads und Isfendiar,
 Wir zwey Prinzeßinnen: Schweftern weinen,
 Wir fragen Wasser baarfuß in Mägdetracht,
 Wir laufen nackt herum hier zum Versuch,
 Wenn von unsrer Stadt du Nachricht weißt,
 Hierauf unterm Schleyer erscholl ein Ton,
 Isfendiar fest steht auf seinem Grunde,
 Sagt: »Rushtads, dieser ungerechte Mann,
 »Er sehe nicht daß seinethalb ich Kaufmann bin,
 Als Farzuch Humai ihn geböret so,
 Und als die Schweftern der Stimme laut entdeckt,
 Es war ihm ein Maal gebrannt ins Herz,
 Herrissenen Kleid's, die Füß' voll Staub und Spreu,
 Es wußte der Held voll reinen Saben,
 Er öffnet leicht sein Auge mit Thränen befeuchtet,
 Erkaunt was Unrecht ihm das Loos gethan,
 Er sprach zu ihnen nach einiger Zeit:
 Ich kam nicht hiehet unrühmlich zu sterben,
 Den Schab, des Tochter Wasser herbeyschafft,
 Den kann ich nicht loben mit freudiger Gebärde,
 Er sprach, und im Herzen entweyht,
 Dann fand er auf mit Jünglingsstim,
 Er sprach: O Schab, dir der Himmel stät's Freuden gebe!
 Es ist ein tiefes Meer voll Klipp' und Riff,
 Vom Meer' ein Sturmwind mit Wüthen blies,
 Im Schiff hörte man nur Weinen und Stöhnen,
 Ich that darauf ein Gelüb'd' zu Gott,

Von Iran, Turan und von den Hereschaaren,
 Bekämpft mit gar mancherley Gefahr:
 Gib Kund' von Iran und von Kueseffar,
 Ein jeder spricht anders, je nachdem's ihm gefälle;
 Vom Vater beleidigt worden ganz und gar,
 Mit Rüstern den Weg der sieben Abenteuer begann,
 Daß durch Muth des Vaters Groß versöhnet werde,
 Das Wort sagte fürwahr kein erfahrener Mann,
 Der heißt nicht Mensch sondern Abriman im Feuer,
 Und kehret' vom Pallast mit freudigem Mund,
 Wo er den Märkte mit heller Stim'm' rief aus,
 Und jeder schaute bedächtig ihn an,
 Das Eine mit Andre'm umsehend im Lausch,
 So ging das Geschäfte einige Zeit an,
 Erneute sich der Käufer Gestämme!
 Mit Weinen und Klagen sonder Raß;
 Mit blutigem Herz und Jammergeschrey,
 Wollt er ihnen seines Inneren Hölle verketen,
 Und deckt einen Flor über's Gesicht her,
 Den Augen entquoll ein Strom von stur'gem Leide,
 Sie sprachen: Preis dir berühmter Handelsmann,
 Weher bringst du die Karawan'?
 Der größte Herr dein Diener sey!
 Was bringst du uns für Zeitung wahr?
 Als Sklavinnen vor diesem Unreinen,
 Indes der Vater ruhig schläft Tag und Nacht,
 O setz wer uns gäb' ein Leichentuch!
 Verwandelst du Gift in Lebensgeiß,
 Daß beyde Schweftern zitterten davon,
 Wiewohl ihn nichts erkrut zu dieser Stunde,
 »Verdient nicht Königsgürtel und Turban;
 »Und seinethalb hiehet geküßet hin.«
 Erkannten sie ihn und wurden im Herzen froh,
 Er sich ihnen weiter nicht mehr verdeckt,
 Vom Auge flossen ihm Ströme voll Schmerz,
 Die Seele vor Ardshasp voll Furcht und Scher,
 Daß die Schweftern ihn segleich erkant haben,
 Worm sein Herz wie die Sonne leuchtet,
 Und biß sich die Lippen mit dem Zahn,
 Ertragt hochsinnig des Schicksals Ungerechtigkeit,
 Ich kam mir Rahmen und Ruhm zu erwerben,
 Des Sohn getränkt, während er auf dem Thron' schläft,
 Mir sey Vater der Himmel, und Mutter die Erde!
 Bedacht er die Mittel zum Streit;
 Und kam zu Ardshasp gekauften hin,
 Erob're die Welt, und ewig lebe!
 Wovon Kaufleute nicht haben Begriff;
 Wie die ältesten Schiffer nicht'gedenken dieß,
 Vor Schmerz wolt' unter Herz vergehen,
 Daß wenn ich entränne dieser Noth,

(1) Carawan ist das persische Wort, das den Anführer einer Karawanen bedeutet, womit es sich im Persischen reimt; durch das französische sarahande in Europa eingebürgert.

Ich für mein gefristetes Leben,
 Daß ich der Bettler mich will erbarmen,
 Nun will der Schah mir die Gnad' gewähren,
 Er gestatt' daß ich den Häuptern der Armen,
 Ein gastfreundliches Freudenmahl gebe,
 Als Ardshasp dieß hört', erfreut' er sich wie ein Kind,
 Ihr kommet als Gäste zum Pallast herein,
 Er sprach: O großer Schah, voll Verstand,
 Das Lusthaus steht hoch beym Magazin,
 Setzt im Mond Lirnah Feuer machen,
 Er sprach: Du wießt thun nach deinem Belieben,
 Es sammelten sich die Tapfern nach und nach,
 Die Pferde brachten die Reiter in Masse,
 Von Brennholz wird so viel aufgeführt,
 Man brachte Wein, und nachdem Jeder gegessen,
 Die Helden verloren vom Wein' all den Verstand,
 Die Nacht kam, da brant' ein Feuer solcher Art,
 Dem Auge, welches schaut in die Flammen,
 Als Luft hoch über die Gesellschaft lag,
 Und als er nun kam zu Bischuten,
 Er sprach: Mit Elephanten und Leuen,
 Das böse Aug' häts von ihm ferne sey,
 Nun scholl Zinken- und Paudenschall,
 Es zogen zum eh'nen Schloß die Reiter vom Land,
 Im Waffenkleid mit Heldenmuth,
 Als zum Schloß antam des Heeres Zug,
 Das Schloß von Isfendiars Nahmen erscholl,
 Ardshasp legt sogleich den Panzer an,
 Er befaß, daß man hervorbracht' in Eile
 Zum Tarchan sprach er: O Held,
 Rimm, Tapierer, zweymahl fünftausend
 Wer diese Krieger seyen ersäh geschwind,
 Es ging Tarchan, der erhabene Mann,
 Er sah Reiterey, schwer von Kürass und Hellesard,
 Bischuten mit Muthersfültem Sinn,
 In der Hand Isfendiars' Keule, stark und groß,
 Man hielt ihn allgemein für Isfendiars,
 Er zog das Heer zur Rechten und zur Linken auf,
 Von Wunden diamant'ner Lanzen,
 Als nun aufzog das Heer von beyden Seiten,
 Nahm Ruschad der Held das Schwert beym Griff,
 Tarchan naht sich ihm bis zur Brust,
 Als Ruschad ihn sieht auf der Haude,
 Er hieb entzwey den Gürtel des Tarchan,
 Er kürzt' so tapfer ins Herz des Heer's hinein,

In jedem Land ein Freudenfest will geben.
 Almosen spendend an die Armen.
 Und diese Bitte heut erhören;
 Deren der Schah in der Näs' sich will erbarmen,
 Und so meinem Wunsche gemäß lebe.
 Des thörichten Mannes Kopf ward voll mit Wind.
 Der's meinen Großen zuvorthuen kann.
 Der Wein ist gut, deß könnt ihr sicher seyn.
 Weltfürst und Oberpriester im Land!
 Wir wollen uns versammeln darin,
 Das tapf're Herz mit Wein froh machen.
 Und nach Wunsch Gafrecht hier äben.
 Man bracht unendlich viel Holz auf's Dach.
 Mit sich hinauf auf die Terrasse.
 Daß vom Rauch ganz Dunkel die Luft wird.
 Wurde der Wein reichlich zugemessen.
 Sie hielten betrunken Narcissenzweig' in der Hand (1).
 Daß durch die Luft der Himmel entflammt ward.
 So Tag als Nacht in eins lief zusammen.
 Einer schnell wie der Wind davon fog,
 Sagt er was er von Rauch und Flammen geseh'n.
 Mag sich des Helden Muth wohl reihen.
 Die Welt für ihn Gewinn häts sey!
 Daß den Weltstier aufschreckt der Wiederhall.
 So daß unterm Staub die Sonne verschwand,
 Im Herzen fort ihnen das Blut.
 Ward' schwarz die Welt von Reitern in einem Flug.
 Der Unglücksbaum von Koloquinten war voll.
 In voller Rüstung angethan,
 Das Heer der Pauken und Schwerter und Pfeile.
 Du eile schnell mit dem Heer in's Feld.
 Versuchte Ritter, mit Dolchen laufend.
 Und warum sie mit solcher Macht gekommen sind?
 Sogleich dahin mit einem Terschiman (2).
 Die Fahne schwarz, worin ein Leopard.
 Führt die Reiterey zum blüt'gen Kampfe hin;
 So ritt er einher auf herrlichem Roß.
 Und keiner zweifelte, das es der Schah war.
 Daß die Ebene verschwand unter seinem Lauf.
 Die blüt'gen Tropfen wie Regen glanzten.
 Und die Tapfern begannen zu streiten,
 Und das ganze Heer des Kampfes Wuth ergriff.
 Den Kopf ihm abzuschlagen wär' seine Lust.
 Leget er Hand an's Schwert und zieht es aus der Scheide.
 Und füllte sein Herz mit Furcht und Schrecken an.
 Daß Alles eins ihm war Groß oder Klein,

(1) Diese Stelle erinnert an das Skolion von Kalistratos:

Als Nothenzweig will das Schwert ich tragen, wie Armodios und Aristogiton.

Das Ritual der Liturgie Soroasters, wo der Opfernde ein Bündel Myrthen oder Tamariskenzweige in der Hand hält, ging auf die persischen Triptigelage, und von diesen vermuthlich auf die griechischen über.

(2) Das ursprünglich arabische Wort, woraus *Δραγομανος*, Dragoman, d. i. Dolmetsch, entstanden ist.

Und hieb die Reiter so zusammen mit Lust,
 Kohren der Prinz gegen das Schloß zog,
 Kohren zum Vater also sprach:
 Aus Iran kommt dieß Heer von tapf'rer Art,
 Er ist wie Isfendiar groß und hehr,
 Auch ist er mit Rüstung angethan,
 Von Gram ganz voll ward Ardshasp's Herz,
 Er herrscht den Türken: Kommt heraus,
 Erscheint mit des ganzen Heeres Macht,
 Es bleib' von Euch Keiner allhier,
 Der Herr setzt vom Schloß sich gleich in Bewegung,
 Als es Nacht war auch Isfendiar
 Er macht auf die verschloß'nen Rissen,
 Um Wein und Beuten sich Alles regt,
 Nach dem Brod bracht' man drey Gläser Wein,
 Er sprach: Heut' Nacht ist Unglück allbereit!
 So zeigt als Männer Euch in Kampfesnoth,
 Dann theilt in drey Theil' er die Schaar,
 Die erste derselben soll mitten im Schloß
 Die andre soll am Thor den Haufen schließen,
 Die dritte soll in diesen Revieren
 Die noch vom gestrigen Wein betrunken sind,
 Er selbst nahm tapf're Männer zweymahl zehn,
 Zur Burg Ardshasp's ging er in Eifen gehüllt,
 Als er im Schloß hört das Hahnengeschrey,
 Mit ihrer Schwelger schon und gut,
 Als in das Gemach kam Isfendiar,
 Es spricht zu den Schwestern der Löwenmann:
 Der Ort allhier ist der Marktplatz mein,
 Erwartet nun, daß ich in diesem Kampf zum Lohne,
 So ging einher er mit indischem Schwert in der Hand,
 So macht er den Hof rein gar bald,
 Sie lagen rund um in Stücke zerbau'n,
 Als Ardshasp endlich vom Schlaf erwacht,
 Er springt auf vom Bett' und legt an
 Ergreift mit der Faust den glänzenden Dolch,
 Isfendiar sprang zur Thüre herein,

Daß ihre Köpff' ihm formten einen Wall vor der Brust,
 Und das Heer hinter ihm nachzog.
 O Sonnenbeglängter, berühmter Schah!
 Mit einem Feldherrn wie ein Leopard,
 Und gewiß naht sich dem Schloß Niemand als Er.
 Die du gesch'n im Schloß Kundedan.
 Er trank nun noch einmahl den alten Schmerz,
 Vom Schloß auf's Feld eilet hinaus!
 Bewegt euch wie Löwen der Schlacht!
 Und Keiner nehm' Iran's Namen mir.
 Mit wundem Herz und entbrannter Regung,
 Anlegt das Kleid der Schlachtgefahr.
 Bedenkend derer die drinn' verborgen nissen.
 Da ward die Rüstung angelegt;
 Die tranken sie Jeder mit Freuden hinein.
 Wenn ihr Eures Ruhmes würdig seyd,
 Und stüchtet vor Unheil Euch zu Gott!
 Die bekümmern will solches Kampfes Gefahr;
 Bekämpfen den feindlichen Troß;
 Unermüdet im Blutvergießen;
 Aufsuchen Alle die sich einzeln verlieren.
 Erseht mit Euren Dolchen geschwind.
 Die sollten mit ihm andern Strauß bekümmern.
 Ein tapf'rer Held, der wie Löwen brüllt.
 Begab er sich zu der freygelassenen Prinzessin Humai,
 Die Wimpern träufend von Schmerzensblut.
 Erblickte er wie den Pong des verschlegete Paar.
 Entfernet Euch, denn hier fängt der Kampf an.
 Das Silber, das Gold, der Weg ist mein.
 Den Kopf anopf're oder erob're die Krone.
 Todtschlagend wen immer von den Großen er fand;
 Kein von Großen jeglicher Gestalt.
 Das ganze Schloß war ein Meer voll Grau'n.
 War's in seinem Kopf finster wie die Nacht.
 Den persischen Helm, den Eisenkasten,
 Den Geiser im Mund, im Herzen den Molsch.
 In der Hand den Dolch von silbernem Schein.

Ardshasp erschlagen durch Isfendiar.

Er sprach zu ihm: Nun schauft du den Handelsmann
 Er bringt dir ein Geschenk von Kohrasp,
 Es hingen sich aneinander Ardshasp und Isfendiar,
 Sie führten Schlag auf Schlag mit Dolch und Schwert,
 Und an Ardshasp von Menge der Wunden,
 Wie ein Elefant er gefallen war,
 Als Ardshasp nun darnieder lag,
 So ist nun einmahl der Lauf der Welt,
 Wenn dein Herz du bindest an diesen Pallast.
 Als Ardshasp von Isfendiar getödtet worden,
 Er besah Fadeln anzuwenden,
 Das Harem übergab er einem Verschnittmen ganz,
 Versiegelte das Geld und den Schah,
 Ging dann zum Stall' und setz' sich nieder,

Mit weckbeglängendem Schwert angethan,
 Geschmückt mit Korallen von Kushtasp.
 Und über alle Massen während der Kampf war.
 Das bald über's Haupt, bald gen die Mitte fährt,
 Sah man keinen Fleck, nächstlich keinen gefunden.
 Da trennt ihm das Haupt vom Leib' Isfendiar.
 Erschalt Getös' vom Weibergemach.
 Daß sie uns bald Honig bald Gift vorhält.
 Betrüb' dich nicht, weil du hier nicht Steibens haß.
 Entstand im Pallast ein allgemeines Morden;
 Den Pallast anzuzünden an allen Ecken,
 Und raubt' ihm allen Schimmer und Glanz,
 Und keine Seel blieb auf ihrem Platz,
 Nahm in die Hand einen indischen-Säbel wieder.

Befahl das edelste Pferd, woran er fand Gefallen,
 Es kamen hundert und sechzig Mann,
 Sie setzten die Prinzessinnen auf die Kasse,
 Nur wenige berühmte Männer aus Iran,
 Er sprach: Wenn ich verlass die eh'rne Haus,
 Die Türken bindet im Schloß mit Macht,
 Keiner mir vertraut gute Dinge,
 Nun sollen die Wächter erheben Freudengeschrey,
 Von Reitern kömmt eine große Macht,
 Nachdem ihr ausgekelt im Pallast die Wachen,
 Den Kopf des Türkenchahs werft bey'm Thor
 Vom Schloß hundert und sechzig Männer kamen,
 Dann befahl er dem Führer vom Troß,
 Es ging nun hervor der glückliche Isfendiar,
 In Staub geworfen lag Ardschasp,
 Die Tapfern eilten hinaus auf's Feld,
 Als Dischuten hört der Helden Geschrey,
 Die Reiter waren erschaut und verwirrt,
 Als der Mond nun am Himmel golden lacht,
 Erscholl des Heeres Siegesgeschrey:
 Es blüh' immer Isfendiar voll Muth,
 Er hat was, an Eobrasp Ardschasp, schlecht gehandelt,
 Die Wächter schrieten zusammen allzumahl,
 Als die Türken dieß Getöse vernahmen,
 Kohrem ward verwirrt durch dieß Geschrey,
 Als er's gehört, er sprach zum Enderlman:
 Sag' was werden die Nacht hindurch wir machen?
 Denn was soll ich mit geschlagener Macht,
 Wir müssen Leut' abschieden, daß allen,
 Es bedeutet dieser Särmen nichts Gutes!
 Von überall kam Geschrey wild und toll,
 Der Reiter spricht: Was für ein Getöse ist das?
 Nun jagt den Feind zum Schloß hinaus,
 Kohrem fiel über diese Worte in Nachdenken,
 Er spricht zum Heer: Es schläft der König,
 Nun werden wir zurückkehren müssen,
 Die Großen haben den Rücken gewendet,
 Nun kam Isfendiar daher mit Eile,
 Als Kohrem herankam zum Schloß,
 Er sprach als er es ward gewahr:
 Nun zieht all' die Schwerter aus den Scheiden,
 Als die Schlacht nun gerieth im Brand,
 Die zwey Heere geriethen in Flammen,
 Bis daß der erste Morgen graut,
 Es war auf dem Wall Isfendiar,
 Das abgeschchnittne Haupt von Ardschasp,
 Ward geworfen den Reitern hinab,
 Turan's Reiterey empört sich zur Stund',
 Die zwey Söh'n Ardschasp's weinten ungetröcket,
 Das Heer wußte nicht wer dieß gemacht,
 Sie schrielen: O Herr so stark als gut,
 Wer hat im Feld den alten Groll geleert,
 Wer führt hinführo an des Heeres Lauf,
 Da im Mittelpunkt der Schach nicht mehr kann stehen,
 Die Reiterey rief an den Tod,

Ausjuschmäden mit Sattel und Baum, herrlich vor Allen.
 Die am Tag der Schlacht säßs dorthan,
 Und eilten fort von Ardschasp's Hof mit dem Troffe.
 Sie hatten die Heidenthat gethan.
 Begeh' ich mich zur Schlacht auf's Feld hinaus.
 Derweil das Glück uns liegt anlach.
 Den ich nicht in den Kreis der Reinigkeit bringe.
 Denn Rutschasp's Kron' und Thron sind wieder neu!
 Geschlagen und kächtig her von der Schlacht.
 Sollt ihr Gott dem Herrn Dankagung machen.
 Hinaus unsern tapferen Reitern vor.
 Die all' von Bluthen des Kampfes flammen.
 Den Wagen herab zu bringen vom Schloß,
 Als des Türkenchahs Haupt abgeschnitten war.
 Verherrlicht ward der Ruhm von Rutschasp.
 Und schlugen todt Jeden der sich ihnen entgegen stellt.
 So himmet er diesen Tapfern preisend bey.
 Das ein junger Mann solche That ausgeführt.
 Drey Wochen schon verfloßen waren von der Nacht,
 Mit Ardschasp's Kron' und Thron ist's vorbei!
 Der Mond, das Glück, der Himmel sey ihm gut!
 In seinem Haupt durch Rach' in Glanz verwanckelt.
 Rutschasp'schah sith im Siegersaal.
 Da legten sie das Ohr gegen den Wind allzusammen.
 Und im Herzen ward ihm ganz finster dabey.
 Was ist der Schall, der durch die Nacht dringet heran?
 Wir werden müssen über Märchen lachen.
 Am Polster dieses Throns suchen diese Nacht!
 Die lärmten die Köpfe vor die Füße fallen.
 Das Herz Kohrem's war voll kranker Muthes.
 Das Ohr der Streiter ward damit voll.
 Die Wächter überschreiten alle Maß.
 Und macht diesem Groll einmaß Saraus.
 Sein Antlitz war entkeult von Runzeln und Ränken.
 Darob betrübt sich mein Herz nicht wenig;
 Ich weiß nicht was wir künftig thun werden müssen.
 Und die Nacht im Kampf verschwendet.
 Gepanzert gang, und mit der Stierkeule.
 Erblickt er darauf iran'schen Troß.
 Was ist nun zu thun als zu schlagen sich mit Isfendiar.
 Versendet mit Dolchen Kunde der Leiden.
 Da hatten die Helden schweren Stand.
 Und schlugen sich die Köpfe zusammen.
 Ward wacker geschlagen und gehaut.
 Umgeben von seiner tapfern Schaar.
 Der vergossen das Blut von Eobrasp,
 Die dann allsogleich ließen vom Kampf' ab.
 Sie rissen sich von dem Haupte den Bund.
 Sie waren wie Pfeil' am Feuer geröcket.
 Und wohin zu flüchten von dieser Schlacht.
 Anführer groß, voll Löwenmuth?
 Durch Zauberrey hier Alles umgekehrt?
 Und wessen Fahne pflanzen wir nun auf?
 So ist's um Fahnen und um Reiter geschehen.
 Es drang durch Mark und Bein diese Noth.

Sie fürchten in den Tod sich nicht,
 Es erschall das Feid vom Schlachtgetümmel,
 Nur überall haufen von Aisch' und Leichen,
 Am Schloßthor das Blut in Wogen fand,
 Als an die Stelle kam Isfendiar,
 Da ward ein seltener Zweykampf aufgetischt,
 Der Held hoch gegürtet den Rohrem ergriff,
 Ihn aufhob, dann niederfürgt' zur Erde.
 Sie banden die Händ' ihm und trugen ihn fort,
 Von Keulen Schlag auf Schlag es hagelt und rieselt,
 Das Schwert regnete Köpff wie Blätter vom Baum,
 Das Blut schlug auf dem Schlachtfeld' Wogen,
 Es wußt' Keiner was nun geschah in der Welt
 Ein jeder seine Kraft versucht,
 Man hört Türken und Sineser rufen,
 Der Helm, der Panzer vom Leibe stoff,
 Die Tapfern kamen zu Isfendiar
 Der Heldherr vergoß Blut ohne Warmherzigkeit,
 Der Helden Keiner gab Gnad' und Wahl,
 Von Sinesern blieb kein berühmter Mann,
 Sie hoben vom Grund das Lager auf,
 So ward das Schloß ganz umgekehrt,
 Zwey Galgen errichtet man vor dem Schloß
 In der man's Kopf ward aufgehangen
 Es krömt von allen Seiten Keiterey
 Nun befaß er Feuer anzulegen
 In keinem Ort ein Held mehr blieb,
 Es schien als ob aus der Wolken finstern Schloß
 Der Held, als er sah wozu es gekommen sey,
 Durch Gott des Höchsten Hülf' und Macht,

Begwerfend von sich so Helm als Schild.
 Von schwarzen Wölfen war bedeckt der Himmel,
 Der Sand war blutroth dem Rosenbrot zu vergleichen.
 Niemand wußt' wo die rechte, wo die linke Hand.
 Begann zu wanken Rohrem vor der Gefahr.
 Man meint sie hätten sich mitsam vermischt.
 Mit Niesenkraft ihn bey'm Rücken ergriff
 Das Heer rief: Daß er gepriesen werde!
 Das Heer zerstreute sich allerort.
 Die Luft voll Staub, am Grund' Tod im Blute rieselt.
 Der verlor Blut, und der Sattel und Zaum.
 Die Köpff unter den Huf und über die Hauben flogen.
 Und wie es um sein eignes Heil sey bestreut.
 Bis sie zuletzt ergriffen die Flucht.
 Wer immer noch übrig blieb ward gerufen.
 Das Blut in Strömen sich ergoß.
 Wie der Lenz, voll Blut das Aug und das Haar.
 Worüber sich die Keiterey erkreut.
 Sie schlugen todt Feinde ohne Zahl.
 Es war kein Fürst mehr in Turan.
 Nur um Leichen zu häufen darauf;
 Bis sich Gutes und Böses aufgekürt.
 Mit Stricken daran sehr dick und groß,
 Und sein Bruder, den man lebend gefangen.
 Auf das gegebene Zeichen herbey.
 Und Turans Städt' in Aische zu legen.
 Von Turan und Sina kein Ritter blieb.
 Es Feuer geregnet häßt' auf diesen Fluch.
 Hob auf den Kopf und athmet' frey.
 Hatt' er sich das ganze Land unterthänig gemacht.

Isfendiar schreibt an seinen Vater.

Er tief zu sich einen verständigen Secretär,
 Am Thron setzt sich nieder der Schreiber mit Bier,
 Sobald er der Feder Spitze schwarz gespißt
 Des Herrn des Sieges und des Ruhms,
 Des Herrn der Sonn' und ihrer Trabanten,
 Des Herrn der Welt, der sie durch Rath regiert,
 Er soll begünstigen Kreis Ruschtas
 Nachdem der Lobpreis des höchsten Herrn vorher,
 Von Siegeszeichen, die er davon getragen,
 Er schrieb: O Schah! deß Ruhm soll ewig seyn,
 Dem Schah sey hiemit vor Augen gelegt
 Wenn ich mich wollt' bey jedem Wort aufhalten,
 Ich kam nach Turan auf meinen Reisen,
 Erlaubt es mir der Schah voll Macht,
 Wird' an seinem Kuntzich mich ergötzen
 Denn Alles dieß hab' ich unternommen,
 Vom eh'ernen Schloß blieb übrig heut zu Tage
 Und Keinem wollt' ich das Leben fristen,
 Die Leu'n und Wölff' nährten sich von Menschenmarm,
 Der Himmel sey erhell't durch die Krone Ruschtas's,
 Nachdem den Brief gesehelt Isfendiar,

Mit dem er sprach von diesem Krieg hin und her.
 Begehrt türkisches Rohr, und sinesisch Seidenpapier.
 Begann er des Herrn Loß der über den Himmeln sitzt,
 Des Herrn der Kron', und des Kaisertums,
 Des Herrn der Ameiß' und des Elephanten,
 Des Herrn der Gutes schenke und dazu führt:
 Und heben zum Himmel empor Lohrasp.
 Begann der Brief mit verständigem Sinn mancherley
 Von Feindesköpfen, die er abgeschlagen.
 Vor welchem auch die Größten sind klein!
 Wie ich die Straße zurückgelegt.
 Würd' ich erneuern den Gram den alten.
 Die ich keinem Andern möcht' anpreisen,
 Will' ich ihm beschreiben die Schlacht.
 Und ohne Groß in freudige Stimmung ihn versehen;
 Daß es mir bey ihm zur Versöhnung soll frommen.
 Nur Gram und Schmerz, und Trauer und Klage,
 Der's nicht selbst rettete in den Wälfen.
 An Herzen träß der Leopard sich groß und stark.
 Das Paradies sey der ewige Wohnsiß Lohrasp's!
 Ward aufgesucht als Bot' ein schneller Dromedar,

Der aufwirft die Füß, vor dem der Löw' erschrickt,
 Er wartet auf die Antwort nun,
 Die Antwort blieb nicht lange aus,
 Im Anfang der Antwort war geschrieben:
 Vernünftig handelte der Gott'fürchtige Held,
 Ich stehe zum alleinigen Gott,
 Ich pflanz' einen Baum im Paradies,
 Die Früchte glüh'n als funkelnde Rubinen,
 Es blüh' dieser Baum für ewige Zeit
 Ich hab' empfangen das Schreiben dein,
 Worin erzählt ist Alles was vorgefallen;
 Zuert was du sprichst vom alten Haß,
 Sey nur auf deiner Huth vor der Hand
 Was weiter du sagst, du habest viel Blut vergossen
 So wisse, Fürken ziemt huldvoll zu seyn,
 Was du endlich drittens sprichst vom Leben,
 So sey dein Herz vielmehr sanftmüthig,
 Sey nicht stät's zum Blutvergießen bereit
 Du sollst stät's froher Dinge leben
 Ich wünsche sehr zu sehen dein Angesicht,
 So bald dem Brief du gelesen, brich auf,
 Der Dromedar begann zurück sich nun zu trollen,
 Als den Brief gelesen Isfendiar,
 Und als er Ardshaspens Schatz vertban,
 Das Heer mächtig durch seine Gaben
 Es waren Pferd und Kameel ohne Zahl
 Zehntausend Dromedare die weit und breit,
 Er öffnete den Schatz von Ardshaspens Haus
 Beschwert mit Gold tausend Kameel' einbertreten,
 Mit Moschus und Ambra und Perlen hundert,
 Sinesische Kleider trugen dreihundert zur Last
 In einer Senfte mit Goldstoff bedeckt
 Wie der Beng blühend, wie die Cyresse schlank,
 Den Schwestern Isfendiars als Geleite
 Und fünf von Ardshasp's verschleierten Frauen,
 Die Mutter, zwei Töchter, Schwestern zwei,
 Das eh'rue Schloß brannten sie ganz zusammen,
 Die eisernen Wälle stürzten nieder,
 Als Führer stellt er auf drey junge Leute,
 Beginnt den Weg der Wüste nun mit Wonne
 Verlegt einer auf dem Weg' Gerechtigkeit,
 Ich geh' den Weg der sieben Ahen t heuer,
 Ich führ' der Erste an den Reigen

Der ward vom Heldherrn nach Iran geschickt.
 Die seinen Wünschen genug soll thun.
 Es war der Schlüssel des Rath's zu Hand.
 Besegnet seyen die, das Gute lieben!
 Des Guten Preis von Gott ihm nun zufällt.
 Daß er euch Leiter sey in jeder Noth.
 Die Frucht Feridun's war nimmer so süß.
 Die Blätter voll des herrlichsten Ruhmes grünen.
 Mit hellem Herz in des Glückes Geleit!
 Wodurch erhellt ward die finstre Seele mein.
 Die Heldenthaten, so mir sehr wohl gefallen,
 Dawider läßt sich schon Mittel finden und Maß;
 Und näh'r' die Seel mit gesundem Verstand.
 Und niedergemacht die Feinde unverdrossen;
 Denn der Ruhm kommt nicht vom Krieg allein.
 Daß aus Tausenden du Keinem Haß gegeben,
 Verschämt die Seel' und die Lippen gütig.
 Und anzuhängen dich in Kampf und Streit.
 Und die Vernunft dir gute Lehren geben.
 Um das die Tugend Ehrenkränze nicht.
 Und hieher mit den Tapfern rich' deinen Lauf.
 Und Irans Städ'r von Siegesbruf erschollen.
 Werthelt er Gold unter der Tapfern Schaar.
 Da griff er seinen eigenen an.
 Trug den Kopf über alle Maß erhaben.
 Gebrannt mit des turanischen Herrn Maal.
 Auf Bergen und in Thälern waren zerstreut.
 Und theilte Gold den Tapfern aus.
 Dreihundert mit Goldstoff und Thronapeten.
 Mit Thron' und Kronen andere hunders.
 Von Taff, Atlas und Damask (1).
 Trugen zwei Pferde eine sinesische Sklavin verdeckt,
 Von Gassenleib und Kepphuhngang.
 Singen hundert Mondgesichter zur Seite,
 Voll Schmerz und Gram und Trauen.
 Demen aus Schmerz war die Brust entzwey.
 Es flogen zum Himmel empor die Flammen.
 Nun wohnen dort nur Eulen wieder.
 Er empfahl ihnen des Heers Geleite;
 Und tragt empor die Lanzen zur Sonne.
 So schneidet den Kopf ihm ab allbereit.
 Ihr findet denselben nun geheuer,
 Und will den Weg dem Heere zeigen.

Isfendiar's Rückkehr nach Iran.

Den Weg der sieben Ahen t heuer betrat nunmehr
 Als er kam zum Ort wo des Drachen Thron,
 Hier hatt' er seinen Wunsch erreicht,

Isfendiar mit dem tapferen Löwenheer.
 Sah er noch die Ueberbleibsel davon,
 Den Sternen Dank, die's ihm machten leicht.

(1) Wörtlich sowohl von Seide als von Fernijan, d. i. gefärbten Seidenstoff. Daß hier dafür Taff, Atlas und Damask gesetzt worden, läßt sich um so leichter rechtfertigen, als alle drey Zeuge morgenländisch, und der Namen des ersten rein persisch ist.

Dann näher den Städten Iran's er kam
 Zwei Wochen lang mit Henshorn und Falken er jagt einher
 Er hatte die drei Söhne, den Vater in Augen,
 Als dem Vater nun naht' der Sohn,
 Ihr seyd wohl weide Straßen gezogen
 Die drei Jünglinge folgten die Erde küßten,
 Die Freud' ergriß nun ganz Iran,
 Iran's Städte wurden all geschmückt,
 Von Mauern hingen Tapeten in der Luft,
 Die Luft vom Gesang der Gondhäuser tönt,
 Ruschtasch hört die Musik mit Bergnügen
 Er befehlt daß Jeglicher im Heer
 Vor seinem Thor kommen auf allen Wegen
 Es waren froh der vernünftigen Rede
 Es kam zum Fürsten mit dem Gesicht dem schönen
 Es war im Herzen froh der junge Schah
 Er spornet an seinen dunkeln Saal
 Er kam und fiel dem Vater an die Brust,
 Er sagt ihm tausend Lobpreis ins Gesicht:
 Von hier ging der Zug in den Palaß,
 Ruschtasch hatte geschmückt den Saal, den Thron,
 Der Tisch war gedeckt an des Thrones Stufen,
 Von allen Seiten kamen Woggenossen
 Der Kaiserwein in den Krystallen
 Es freute sich wer befreundet und bekannt,
 Ruschtasch fragt nun die A'sencheuer die sieben:
 Es antwortet ihm Isfenbjar:
 Ich werde sie alle einzeln erzählen
 Ich werde ihm die Worte der Lippen weihen,
 Umständlich sollst du morgen Alles hören
 Sie gingen; der Wein umnebelt den Verstand,
 Geendigt ist nun der Sieg der sieben A'sencheuer,
 Dem Herrn der über Gutes und Böses schattet,
 Wenn der Schah herauf wirft einen Blick,
 Nun heisch' ich Wein zum Volgenuß,

Zum Sitz der Tapfern und Helden er kam.
 Die Straffe schien ihm so lang und schwer;
 Der lange Weg konnt' ihrer Ungeduld nicht taugen.
 Da saht Jedem entgegen der Herrscher vom Thron.
 Und habt seit Langem des Leids nicht gepflogen.
 Es gibt keinen Kaiser wie du, daß wir wüßten.
 Den Tapfern ward der Schah aufgethan.
 Der Wein und die Musik das Volk entzückt.
 Es mischt' sich Noachus mit A'senbajst.
 Vom Lanzengedöß der Heiter die Erd' erdrückt.
 Und trinkt Wein in vollen Bügen.
 Sich groß sollt' zeigen webe und mehr.
 Die Großen des Heers ihn entgegen.
 Die Großen, der Wahr und die Noebe (1).
 Die ganze Stadt spechend von diesem und jenem.
 Als er des Vaters frohes Gesicht sah,
 Der im Feuer der Schlacht nicht saul,
 Der Vater war außer sich vor Lust.
 Ohne dich besteht Zeit und Erde nicht!
 Die Volkstreue die Welt nicht fast.
 Sein Herz war aufwachen mit seinem Sohn.
 Durch den Truchsel ließ er die Großen rufen.
 In die Nähe des Kaisers der Großen.
 Er glänzet wie der Sonne Strahlen.
 Der Bösen Herz war vom Feuer verbrannt.
 Erzählt mir eins nach dem andern ihr Lieben!
 Beim Fest erlaube mich nicht der Gefahr;
 Und dem Verstand des Schah's nicht verhehlen.
 Die alten Sagen wieder erneuen.
 Und mit Triumph Gerechtigkeit verkären.
 Ein jeder führt ein Mondgesicht an der Hand.
 Erzählt sie dem höchsten Gott zur Feyer,
 Der im Sonnenlicht und im Mondenglanz waltet.
 Erhebt zum Himmel sich mein gutes Glück.
 Weit Wein den Noachus bringt in Flug.

F i r d u s s i ' s G e m a h n u n g .

Von Lärmen tönt die Luft, erdröhnt das Land,
 Geld, Zuckerwerk, Weiber, Wein auf dem Tisch,
 Wenn dir's wie mir Vergnügen macht,
 Die Gärten glüh'n von Rosenzinten,
 Im Haine klagt die Nachtigall,
 Aus Wolken seh' ich Thau und Regen fließen,
 Die Nachtigall gibt lachend Freudenkunde
 Ich weiß nicht ob Liebende der Rose siegen vom Himmel
 Sie hat zerrissen das Knospenkleid,
 Die Erde dient der Liebe zur Luft zum Beugen,
 Wer weiß was kät die Nachtigallen kosen?
 Steh auf am Morgen, blick' auf und dich',
 Dem Tod Isfenbjar will sie Klagen schenken,

O selig wer frohen Herzens ist und bey Verstand!
 Mit einem Schafskopf gebraten frisch,
 So sey der Armen auch bedacht.
 Die Berg' voll Tulpen und Hyacinthen.
 Die Rose seufzt von ihrem Widerhall.
 Ich weiß nicht was verwirrt macht die Narzissen.
 Wie auf der Rose sie sitzt mit offenem Munde.
 Indem ich seh' in der Luft der Wolken Gewimmel.
 Verkauft um Gluck und blus'ges Herzeleid.
 Deshalb will sie sich gegen die Sonne neigen.
 Was kät sie suchen unter den Rosen?
 Du hörst wie die Nachtigall alperflisch spricht,
 In Klagen besteht ihr Angedenken.

(1) Die Parfepriester.

XVII.

-Hassan Al-Raschi,

ein Lobdichter Ali's, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach in diesen Zeitraum gehört, wiewohl Dewletschah sein Sterbejahr nicht anzugeben weiß. Es scheint, daß die Lobgedichte des Propheten die Muster waren, nach welchen die Panegyriker des folgenden Zeitraums das Lob der Fürsten sangen. Hassan heißt Al-Raschi, von Raschan, dem Wohnorte seiner Familie, wiewohl er zu Amul geboren ward, wie dieses aus seinen eigenen Versen erhellt:

Der arme Raschi ist zwar zu Amul geboren, Ursprünglich aber kammet er von Raschan ab.

Nach vollbrachter Wallfahrt zu den heiligen Städten Mekka und Medina, und zu den heiligen Grabstätten Ali's und Hossain's zu Kerbela und Meschhed, hatte er eine Erscheinung des Propheten, die ihm nach Basra zu gehen, und einem dortigen Kaufmanne zu sagen befohl, daß ihm der Prophet eine Anweisung von tausend Dukaten gegeben, weil er sein durch Schiffbruch verunglücktes Schiff wunderbar aus den Fluthen gerettet habe. Der Kaufmann machte keinen Anstand, diese Anweisung einer Traumerscheinung zu bezahlen, und Raschi lebte sofort in großem Ansehen, bloß das Lob des Propheten und der Imane besänzend, und jenes der Könige und Wesire verschmähend.

Amul, die Vaterstadt des Dichters, war die Residenz der alten persischen Könige von den Zeiten Feridun's bis auf die Behrangur's, und noch heute zeigt man vier gewölbte Gebäude, worin Feridun sammt seinen drey Söhnen Fredsch, Sakem und Tur begraben seyn sollen (1).

XVIII.

Emir Moasi, Dichterkönig.

Ein großer Dichter, erst ein gemeiner Sipahi im Heere Melekshah's, des großen Fürsten der Geldschugiden, dann zum Emir erhoben, und endlich an seinem Hofe mit der Würde eines Dichterkönigs bekleidet. Der Dichter Nisami Arusi von Samarkand, der Verfasser des Werkes Tschehar Makale, oder die vier Bücher, sagt: daß Emir Moasi alle großen und verdienstvollen Männer, die er gekannt, an Verstand, Urtheilskraft, großem und zartem Sinne übertroffen habe. Seine Gedichtsammlung ist häufig gelesen. Chakani stellte sich denselben zum Muster vor, wiewohl Batwat sein Verdienst nicht gehörig würdigte. Eine seiner berühmtesten Kaside ist die sogenannte doppelgereimte, die mehr als hundert Dichter nachzuahmen gesucht, ohne daß ihn ein einziger übertroffen, so daß er fester aufgetreten als Anhari.

Als Sultan Melekshah eines Abends mit den Großen seines Hofes auf der Terrasse des Palastes den neuen Mond suchte, und denselben der Erste fand, befohl er aus Freude seinem Hofdichter aus dem Stegreife hierüber etwas zu dichten. Moasi antwortete in vier Versen mit einer vierfachen Vergleichung des Mondes:

O Mond bist du des Schahes Bogen?
Bist du der goldne Huf des Himmels?

Bist du vielleicht der Schönen Brau'n?
Bist du vielleicht sein Ohrgehänge?

(1) Vergleiche hiemit die Beyträge zur Topographie und Geschichte Persiens in den Fundgruben des Orients III. S. 326.

Moasi stieg immer mehr in Gunst bey Melekshah, so daß er ihn gar als Gesandten nach Konstantinopel schickte; wo er mit einer Karawane von vier mit reichen Stoffen beladenen Kameelreihen nach Isfahan zurückgekehrt seyn soll. Als ein Monat nach dem Tode des großen und gelehrten Weisers Nisam ul muk, der kurze Zeit vorher in die Ungnade des Schahs gefallen war, dieser selbst starb im Jahre 472 (1079), sang Moasi:

Ach der Weste ging in das Paradies!
Wehklaget um den Schah' um den Weste,

Nach einem Monde folgt der Schah ihm nach.
Seht Gottes Strafe und der Fürsten Lohn.

Da der Name Moasi in mehreren Exemplaren Dewletschehs aus Schuld der Abschreiber in Mogrebi verstümmelt, und unter diesem Namen uns kein persischer Dichter bekannt ist, so gehören die Gaselen, welche in der dem Herrn Grafen von Nzewusky gehörigen Sammlung mehrerer persischer Dichter unter dem Namen Mogrebi's stehen, vermuthlich Niemanden als Moasi an, und in dieser Voraussetzung sind die folgenden Gaselen übersetzt. Sie gehören unter die besseren Früchte des Mysticismus, der auf dem fruchtbaren Felde persischer Poesie üppig gewuchert, aber nicht immer in so geistig genießbares Korn ausgewachsen ist.

Du aalem tschist naksch u gureti dost.

Was sind die beiden Welten,
Was sag ich Bild und Abglanz,
Ein Fluß der von dem Meere,
Er kann ein Fluß nicht heißen,
Aus einem Saamenkorne,
Entsprießen Blätter, Früchte,
Gewiß du wirst nicht fehlen,
Dieß alles was sich zeigt
Wenn sich vor hundert Spiegel
Wenn's hundertfach sich spiegelt,
Was du für Hüge schauest
Es hat sie nur Ein Malier
Die Brauen und die Augen.
O wisse Aug und Brauen
O blicke auf die Schönen,
In ihnen such' Erklärung,
Die Schönen sind von jeher
Moasi in dem Anschau'n

Als Grundesbild und Form.
Sie selber sind dir fremd.
In Fluthen hergekrömt.
Er selber ist das Meer.
Wenn es dem Grund entseigt,
Und Rinde, Mark und Spänt.
Wenn du deshalb sagst:
Sey nur ein einzig Korn.
Sinkellet ein Gesicht.
Ist's doch nur Ein Gesicht.
Von diesem Angesicht'.
Vortreflich ausgemahlt.
Die du hienieden schaust,
Sind anders Nichts als Er.
'Blick' wieder auf sie hin,
Der Schönheit deines Freund's.
Der Blicke Gegenstand,
Versenkt ist ganz und gar.

Si tscheschmi mesti saki men charabem.

Vom trunknen Schelmenaug verführt,
Bin ich, seitdem ich Ihn erblickt,
Ich habe weder Ruh noch Schlaf,
Bald stöhne ich wie's Wasserrad (1),
Statt Thränen weint mein Auge Blut,

Und durch das Weinglas außer mir,
Wie's Haar getränkelt Tag und Nacht,
Sein Auge raubt mir Ruh und Schlaf.
Bald treib ich mich wie Mühlen um,
Vom Herz verschwand des Wassers Stanz (2).

(1) Im Persischen Dolab, auf arabisch Naura, das sich noch sowohl dem Namen als der Sache nach, so in Aegypten als in Spanien (Nora) erhalten hat. Man muß wirklich diesem eintönigen nicht unangenehmen und zur Melancholie einladendem Gesöhne Stundenlang mit einem schwermüthigen Vergnügen zugehört haben (wie der Uebersetzer), um den ganzen Ausdruck dieses Verses zu fühlen.

(2) Der Wasserglanz des Herzens und des Gesichts, metaphorisch für Freude und Ehre.

Durch Lieb' ich' ganz verloren bin,
Vernichtet hat die Liebe mich,
Dann gab die Liebe Dauer mir,
Moasi that auf sich Verzicht (1),

Ich such' und finde mich nicht mehr.
Ich legte mich selbst auf die Stuch;
So daß ich ohne sie nicht bin.
Im Osten sah er Sonnenlicht.

Ei Husni tu der ainei suret u maana.

O Schönheit! in des Worts, des Sinnes Spiegel,
Dein Aug' erfreut der Anblick schöner Wangen,
Es ist Niemand als du im Reich der Schönheit,
Beym Anblick deiner Formen, deines Wuchses,
Wenn deines Lichtes Abganz fällt auf's Feuer,
Von Himmel und von Hölle ist befreiet,
Vor dem Verklärungslicht auf Sinai
Dein Antlitz liegt zwar offen, doch wie Fann'
Es hat Moasi sich in dieser Schule:

Erglänzt du dem Blick der Sehenden.
Das Aug' Medschun'n's auf Zeila's Wangen ruht.
Zeit ist es, das du sagst: Das Reich ist mein.
Verlangt das Herz nicht Paradieselust (2),
Verwandelt er die Höll' ins Paradies.
Wer von den beyden Welten Nichts erfährt.
Sind Tausende wie Moses hier gefallen.
Ich dessen Glanz mit blinden Augen sehen!
Zwey Linien auf die Tafel nur gezeichnet (3).

XIX.

Masi (Abul-mefachir),

lebte zur Zeit des Sultans Gajaseddin Mohammed Sohn Meleeschah's, ein großer Gelehrter und Dichter, der zuerst die Dichtungsart der Räthseln in Schwung brachte, und eine Kaside zum Lobe Abul Hassan's Ali Ben Mussa's verfertigte, deren Verse alle gekünstelt und mystisch sind wie der folgende Doppelvers:

Seine Fittige hat der Vogel des Liebes verbrannt,
Jussuf's Hinde die Ros' weint als Suleich's Aug' (4).

Der Verfasser der Geschichte der Familie Selbischuk erzählt, daß Sultan Messud der Sohn Meleeschah's, als seine Reiterey die Felber um Kei verwüstete, auf die folgenden Verse, die ihm Abul-mefachir sandte, den Verwüstungen seiner Truppen Einhalt gethan habe:

O Herr! deß hohe Herrschermacht
Du, dessen Huld den Staub abwischt,
Du bist der Herr auf Kei's Thron,
Die Reiter sind Heuschreck' und Ameis',
Ström' aus den Regen deines Rechts,

Weit höher als Saturnus sitzt,
Der auf dem Blatt' der Welten sitzt,
Auf den sich Sina's Kaiser stützt.
Die auf dem Korn des Bauers sitzt.
Auf den so lang die Hoffnung sitzt.

Die Dichter, welche gleichzeitig mit Abul-mefachir an dem Hofe Sultan Mohammed's lebten, waren Abul-maali Nahhas, Abul-mefachir Heidschek und Schäbled-dewlet. Sultan Mohammed machte sich um den Islam vorzüglich durch seine Bemühungen, die Schilffer der Affassinen, und dadurch die Macht dieses Meuchlerordens, zu brechen, verdient.

- (1) Der Dichter hat den alten Menschen ausgezogen, nachdem er sich in dem alchymischen Proceß mystischer Liebe vernichtet und wieder hergestellt hat.
- (2) Von Wort zu Wort. In seiner Schule hat sich Moasi, der ABC-Tafeln verkaufte, von der Zeichnung beyder Welten das Elif und das Ja (das ist das α und ω) aufgeschrieben.
- (3) Er verlangt weder nach dem Garten Edens noch nach dem Tuba, dem himmlischen Lotosbaume.
- (4) Das heißt: Die Rose stellt das blutige Hemde Jussuf's vor, welche statt Jussuf, Thränen um seine Geliebte Suleicha weint, nämlich die Tropfen des Thanes.

Omar Chiam,

einer der merkwürdigsten persischen Dichter, einzig durch den irreligiösen Inhalt seiner Gedichte, so daß unseres Wissens in der ganzen Geschichte persischer Dichtkunst kein zweyter sich findet. Er ist der Dichter der Freygeister und Religionsspötter, und darf in dieser Hinsicht füglich der Voltaire persischer Dichtkunst geheißen werden. Es ist merkwürdig, daß wie überall so auch in Persien, die Freygeisterei die Vorläuferin der Mystik war, und daß das Zeitalter von dem tiefsten Unglauben zu dem höchsten Aberglauben überging.

Omar Chiam, zu Nischabur geboren, war einer der größten Astronomen seiner Zeit, der den Ruhm Nasireddin's und Ulugbeg's theilt. Die Astronomie leitete ihn statt zur Erkenntniß des höchsten Wesens zur Lügung desselben, und das Resultat seiner ungläubigen Betrachtungen legte er in vierzeiligen Stropfen nieder, welche unter dem Titel Rubajat Omar Chiam berühmt sind. In seiner Jugend war er Schulgefährte mit Nisamol-Mulk, dem nachmahligen großen Großwesir Meleschah's, und mit Hassan Sabbah, dem Stifter des Meuchterordens der Assassinen, welcher die Lehre des Unglaubens, den Omar Chiam in seinen Versen verkündigte, durch die blutigen Satzungen seines Ordens besiegelte, und als Großmeister desselben seinen alten Schulgefährten, den Großwesir, weil er den Pfad des Rechts und der Tugend verfolgte, seiner Rache opferte. Omar Chiam, als Freund Hassan Sabbah's, half ihm vermuthlich zur Begründung seiner teuflischen Lehre und Gesellschaft.

Die Verspottung des Mysticismus, welche durch alle seine Gedichte läuft, scheint vorzüglich gegen die mystischen Gedichte Moasi's des Dichterkönigs seiner Zeit gerichtet zu seyn, welcher aber nichts weniger als die Krone der mystischen Dichtkunst errang, indem diese den späteren Dichtern Senaji, Attar und Dschelaledin Rumi vorbehalten blieb. Es ist aber auch seine Spötterey nicht immer als reine Freygeisterei zu verdammen, indem dieselbe meistens nur den über alle sinnliche Fassungskraft hinausliegenden Mysticismus durchgeißelt, und in dieser Hinsicht sowohl für den Leser als Uebersetzer eine freudige Erscheinung ist, als eine ungewöhnliche Kraftäußerung eines besonnenen Genius, der die Fesseln des Fanatismus und Mysticismus mit der Gerte der Ironie zu zerhauen versuchte.

Omar Chiam lacht in seiner freyen Satyre des Dünkels der Ulemas, d. i. der Theologen, und des Wahns der Sofis, d. i. der Theurgen, wovon die ersten durch übertriebene Strenge die unschuldigsten Genüsse verboten, diese durch die Vereinigungslehre des Geschöpfes mit dem Schöpfer ihr Ich mit der Gottheit selbst vermischten. Um das Reißende der Stropfen Omar Chiam's ganz zu fühlen, wird freylich eine vollständige Bekanntschaft mit allen den mystischen Terminiologien der Sofis erfordert: von dem Theil und von dem Ganzen, vom Seyn und Nichtseyn, von der Entmenschung und Gottvereinigung, vom Falle und Wiederaufsteigen der Menschheit; kurz von der ganzen Mystagogie, die sich im Orient ganz so erhalten hat, wie sie schon in der ältesten Zeit in Indien und Aegypten gelehrt ward, und wie wir sie aus Iamblichus und Porphyrius kennen. Omar Chiam verspottete die Mystiker, welche in Ermangelung übersinnlicher Begriffs-Ausdrücke, sich mit den Worten sinnlicher Leidenschaft behelfen, indem er unter Wein und Liebe den wirklichen Rausch des Genusses, und nicht den der göttlichen Vereinigung versteht. Wir bedauern, daß die Grenzen dieses Werkes nicht gestatten, alle dreyhundert in unserm Manuscripte befindliche Stropfen zu übersetzen, indem dieselben fast durchaus von demselben Werthe sind, als die folgenden:

Du wünschst, daß zu Theil dir werde Licht:
Denk' an den Tod, und an die Nahrung nicht,

Thu' auf das Thor! denn der Eröffnende bist Du,
Ich lege meine Hand in keines' Führers Hand,

In dieser Hand das Glas, in jener den Koran,
Ich bin im Weltendom, von Ehrlich hochgewöhnt,

Bereit bin ich den Kopfband zu verkaufen,
Den Rosenkranz der hundert-Nahmen Gottes

Im Weinhaus wo mein Liebchen glühend steht,
Wer sich mit Liebeswein gereinigt hat,

Bin ich von Lieb' und Wein berauscht, so bin ich's;
Die Leute sprechen Vieles über mich:

Ich schaute gestern einem Töpler zu,
Da sprach der Lehm mit seinem eignen Wort:

Ich bin an's Rosenantlitz von Natur gebunden,
In jedem Theilchen wird ein Antheil mir erkunden;

Im Frühling, wenn mir ein Jurisgefißt
(So schändlich dieß auch dünkt gemeinem Wicht)

Die Nacht verjaget schon des Morgens Heer,
Schließ auf die schlummertrunkenen Narcissen,

Ehi am! bist trunken du, bist du verliebt, sey froh.
Wie lange wirst du dich noch klammern ob ich bin,

Ich sprach: mein Herz soll Wissenschaft verstehen,
Doch wenn ich's schaue reiferen Geschicht's:

Ich trinke Wein, doch stehst du mich berauscht nicht,
Warum ich Wein anbethe? weißt du das?

Ich bin nun eingesperrt im Kästche des Daseyns,
Ich will dem Nichts gern hundert Dankesopfer bringen,

Da Nichts nach unserm Wunsche geht im Leben,
Ich sitz gedankenvoll darob in Wehen,

Guert' ich' deinem Nächsten Böses nicht,
Denn Beides kommt von selbst als Todsgewicht.

Zeig' mir den Weg! denn der Wegweisende bist Du.
Weil sie vergänglich sind, der Ewige bist Du.

Bin ich ein frommer Bass, und Bass ein schlechter Mann.
Kein ganzer Sauer, und kein ganzer Musulman.

Den Stab für Fidentöne zu verkaufen,
Für einen Becher Weines zu verkaufen.

Berichte ich mit ihm mein Stößgebeth.
Berichte vor dem Liebchen sein Gebeth.

Bin ich ungläubig Höhen hold, so bin ich's;
Ich bin derselbe der ich bin, so bin ich's.

Der Schlag auf frischen Lehm gewaltig zu.
Schlag' mich nicht so; bin ich denn nicht was du?

Und meine Hand ist an den Becher Wein's gebunden.
Doch an das Ganze sind die Theilchen all gebunden.

Die Kanne Weines schäumend reicht als Schenke,
Bin ich ein Hund, wenn ich ans Paradies gedenke (1).

Steh auf geschwind, gib Wein der Wagen her,
Steh auf, zu lang liegst du zu meinen Füßen.

Hast ein Paar Tage du den Wein verehrt, sey froh!
Da du nicht bist, wie wohl du bist, so lebe froh!

Und wenig war, was ich nicht eingesehen:
Das Leben ist vorbei — und ich weiß Nichts.

Ich strecke aus die Hand nach einem Glas;
Damit ich nicht wie du anbethe mein Gesicht (2).

Und wüthte Duff des Nichts im Farbenlicht des Daseyns,
Wenn es den Nahmen rettet mir vom Schimpf des Daseyns.

Was nützen Müß', Gedanken und Bestreben!
Daß ich seit langem kam, und schnell muß gehen.

- (1) Im Original: Bin ich schlechter als ein Hund.
(2) Wörtlich: Damit ich nicht mein Ich anbethe.

Und hieb die Reiter so zusammen mit Lust,
 So fremd der Prinz gegen das Schloß stog,
 Rohrep zum Vater also sprach:
 Aus Iran kommt dieß Heer von tapf'rer Art,
 Er ist wie Isfendiar groß und hehr,
 Auch ist er mit Rüstung angethan,
 Von Gram ganz voll ward Ardschasp's Herz,
 Er herrscht den Türken: Kommt heraud,
 Erscheint mit des ganzen Heeres Macht,
 Es bleib' von Euch Keiner allhier,
 Der Herr seht vom Schloß sich gleich in Bewegung,
 Als es Nacht war auch Isfendiar
 Er macht auf die verschloß'nen Risten,
 Um Wein und Beuten sich Alles regt,
 Nach dem Brod bracht' man drey Gläser Wein,
 Er sprach: Heut' Nacht ist Unglück allbereit!
 So zeigt als Männer Euch in Kampfesnoth,
 Dann theilt in drey Theil' er die Schaar,
 Die erste derselben soll mitten im Schloß
 Die andre soll am Thor den Haufen schließen,
 Die dritte soll in diesen Revieren
 Die noch vom gestrigen Wein betrunken sind,
 Er selbst nahm tapf're Männer zweymahl zehn,
 Zur Burg Ardschasp's ging er in Eifen gehüllt,
 Als er im Schloß hört das Hahnenschrey,
 Mit ihrer Schwefter schön und gut,
 Als in das Gemach kam Isfendiar,
 Es spricht zu den Schweftern der Löwenmann:
 Der Ort allhier ist der Marktplatz mein,
 Erwartet nun, daß ich in diesem Kampf zum Lohne,
 So ging einher er mit indischem Schwert in der Hand,
 So macht er den Hof rein gar bald,
 Sie lagen rund um in Stücke zerhau'n,
 Als Ardschasp endlich vom Schlaf' erwacht,
 Er springt auf vom Bett' und legt an
 Ergreift mit der Faust den glänzenden Dolch,
 Isfendiar sprang zur Thüre herein,

Daß ihre Köpff ihm formten einen Wall vor der Brust.
 Und das Heer hinter ihm nachzog.
 O Sonnenbeglänzter, berühmter Schah!
 Mit einem Feldherrn wie ein Leopard.
 Und gewiß naht sich dem Schloß Niemand als Er.
 Die du gesch'n im Schloß Kunst eda n.
 Er trank nun noch einmahl den alten Schmerz.
 Vom Schloß auf's Feld eilet hinaus!
 Bewegt euch wie Löwen der Schlacht!
 Und Keiner nenn' Iran's Nahmen mir.
 Mit wundem Herz und erlitbrannter Regung.
 Inlegt das Kleid der Schlachtgefahr.
 Gedenkend derer die drinn' verborgen nisten.
 Da ward die Rüstung angelegt;
 Die tranken sie Jeder mit Freuden hinein.
 Wenn ihr Eures Ruhmes würdig seyd,
 Und küchtet vor Unheil Euch zu Gott!
 Die bekämpfen will solches Kampfes Gefahr;
 Bekämpfen den feindlichen Troß;
 Unermüdet im Blutvergießen;
 Auffuchen Alle die sich einzeln verlieren.
 Ersteht mit Euren Dolchen geschwind.
 Die sollten mit ihm andern Strauß bekämp'n.
 Ein tapf'rer Held, der wie Löwen brüllt.
 Begab er sich zu der freigelassenen Prinzessin Humai,
 Die Wimpern träufend von Schmerzensblut.
 Erblickte er wie den Lenz des verschlegete Paar.
 Entfernet Euch, denn hier fängt der Kampf an.
 Das Silber, das Gold, der Weg ist mein.
 Den Kopf anopf're oder erob're die Krone.
 Todtschlagend wen immer von den Großen er fand;
 Kein von Großen jeglicher Gestalt.
 Das ganze Schloß war ein Meer voll Graun.
 War's in seinem Kopf Anker wie die Nacht.
 Den persischen Helm, den Eisenkasten,
 Den Geifer im Mund, im Herzen den Mord.
 In der Hand den Dolch von silbernem Schein.

Ardschasp erschlagen durch Isfendiar.

Er sprach zu ihm: Nun schauft du den Handelsmann
 Er bringt dir ein Geschenk von Tohrasp,
 Es hingen sich aneinander Ardschasp und Isfendiar,
 Sie führten Schlag auf Schlag mit Dolch und Schwert,
 Und an Ardschasp von Menge der Wunden,
 Wie ein Elefant er gefallen war,
 Als Ardschasp nun darnieder lag,
 So ist nun einmahl der Lauf der Welt,
 Wenn kein Herz du bindest an diesen Pallast,
 Als Ardschasp von Isfendiar getödtet worden,
 Er befahl Badeln anzufreden,
 Das Harem übergab er einem Verschnittenen ganz,
 Versiegelte das Geld und den Schah,
 Ging dann zum Stall' und legte sich nieder;

Mit rechtbezwingendem Schwert angethan,
 Geschmückt mit Korallen von Rufschtasp.
 Und über alle Massen wüthend der Kampf war.
 Das bald über's Haupt, bald gen die Mitte fährt,
 Sah man keinen Fleck, nächstlich keinen gefunden.
 Da trennt ihm das Haupt vom Leib' Isfendiar.
 Erschallt Getöse vom Weibergemach.
 Daß sie uns bald Honig bald Gift vorhält.
 Betrüb' dich nicht, weil du hier nicht Weidens haß.
 Entstand im Pallast ein allgemeines Morden;
 Den Pallast anzuzünden an allen Ecken.
 Und raubte' ihm allen Schimmer und Glanz,
 Und keine Seel blieb auf ihrem Platz,
 Nahm in die Hand einen indischen Säbel wieder.

Zweiter Zeitraum.

Einfluß des Arabischen. Lyrische Panegyriker und romantische Dichter. Enweri und Nisami.

Schon zu Ende des vorigen Zeitraums verlor sich allgemach die ursprüngliche Reinheit des Perſi oder der alten perſiſchen Hoſſprache durch Bereicherung aus dem Arabiſchen. Ohne in ihrem Grundbau etwas zu verändern, nahm die perſiſche Sprache bloß die Wörter, die ihr mangelten, als eingebürgerte Fremdlinge auf, und verſah dieſelben mit perſiſchen Biegungsſylben. Auch hierin iſt die Perſerin ihrer Schweſter der Deutſchen ähnlich, welche ſich aus den romanischen Sprachen bereichert, die Vermengung aber mit andern, wie z. B. mit der ſlavischen, von jeher ſorgfältig vermieden hat. Dieſe vom Verfaſſer der vortrefflichen Geſchichte der ſchönen Künſte, in ſeiner Einleitung zur Geſchichte der deutſchen Dichtkunſt, von der deutſchen Sprache gemachte Bemerkung, läßt ſich vollkommen auf die perſiſche anwenden, welche zwar immer arabische Wörter willig aufnahm, andere aber, wie tatarische und mongoliſche, immer verſchmähte; oder wenn ihr dieſelben durch die Uebermacht tatarischer und mongoliſcher Eroberer in hiſtoriſchen Schriften aufgebrängt wurden, dieſelben meiſtens durch beſetzte Erklärung als Fremdlinge bezeichnete. So finden ſich im perſiſchen Wörterbuche Ferhengi Schauri einige indiſche und mongoliſche, und mehrere tſchagataiſche oder tatarische Wörter, aber der bey weitem größte Theil ſolcher Eingewanderten ſind arabische, deren Bürgerrecht ſich aus dieſem Zeitraume herſchreibt, und die daſſelbe weniger der Herrſchaft des Chalifats (denn jetzt ſaßen ſchon faſt überall Perſer und Türken auf perſiſchen Fürſtenſtäben), als der Herrſchaft des Islams und den durch aus arabisch betriebenen Sprach- und Geſchwiffenſchaften zu danken hatten. Die in Perſien regierenden Dynaſtien, Türken und Perſer, huldigten noch dem Schatten des Chalifats und der wirklichen Gewalt des Islams.

Die großen Beyſpiele, welche die Fürſten der Gasnewiden und Selbſchugiden in dem vorigen Zeitraume als Beſchützer der Wiſſenſchaften und Künſte gegeben, blieben in dieſem nicht ohne Erfolg und Nachahmer. Sandſchar, der Nachfolger Sultan Meleſchah's in Choraffan, einer der geprieſenſten Fürſten des Orients, verherrlichte ſeine Regierung durch Ehren und Belohnungen, die er an Gelehrte und Dichter vertheilte. Derſelbe Geiſt beſetzte auch ſeinen Neffen Behramſchah und ſeine Nachfolger bis auf den letzten, Meſſud dem Selbſchugiden, der hierin mit Meſſud dem früheren Gasnewiden wetteiferte, und Loghanſchah dem Neffen Logrubeg's, mit dem dieſe Linie der Selbſchugiden erloſch, wie ſie mit Logrubeg (dem Ταρρυκουξ der Byſantiner) begonnen. Als ihre Herrſchaft erloſch, traten die Atabegen, welche ſich dieſelben als *Mairos de palais* bemächtigt hatten, in ihre Fußſtappen als Freunde der Wiſſenſchaften und der Gelehrten. Eldigis der erſte derſelben und ſeine Söhne, Atabeg Behliwan Mohammed und Atabeg Kiſikarſkan, waren große Dichterfreunde. Auch auf den Thronen von Schirwan und Chwareſm ſaßen gebildete Fürſten, Söhne der Gelehrten, und als, nach dem Sturze der Familie Chwareſmiſchah, Iſarſkan den Thron beſtieg, belohnte er die Dichter nicht minder großmüthig als ſeine Vorfahren. In Hinſicht der Belohnungen war dieſer Zeitraum der glänzendſte für die perſiſchen Dichter, wenn gleich nicht der rühmlichſte für dieſelben, weil die meiſten nur beſoldete Lobredner der Fürſten waren, deren durch vielen

Weibrauch abgestumpfter Geruchssinn immer neuen Wohlgeruch des Lobes mit vielem Golde nicht zu theuer zu erkaufen wählte. So ward durch die Eitelkeit der Fürsten und die Niederträchtigkeit der Panegyriker die Poesie zur schmeichelnden Folgemagd des Despotismus erniedriget.

Es könnte diese Periode füglich die panegyrische genannt werden, weil Fürstenlob das höchste Ziel der Poesie schien, und weil die berühmtesten Panegyriker, Enweri, Chakani, Sahir Farjahi und Ahesteqi, alle in diesem Zeitraume lebten. Bey der mächtigen Aufmunterung eitler Fürsten, und dem zahlreichen Zusammenlaufe feiler Poeten, bey der Beschränktheit des gegebenen Gegenstandes und der Sprache, bey der Unerfättlichkeit der Preisgeber und Preiswerber, wurden gar bald die Schranken gemäßigten Lobes durchbrochen, und die Hyperbel blieb die einzige Figur, an der sich die Zuleztgekommenen noch mit einigem Glücke versuchen konnten. So entstanden die berühmten Lobgedichte (wovon wir unten einige Beispiele anführen werden), in denen die Einbildungskraft die Schranken alles menschlichen Lobes überfliegend, mit ihren Helden wahre Abgötterey treibt. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß unter der Herrschaft des Islams, der jede Vergötterung hoch verdammt, rechtgläubige Poeten es wagen durften solche Apotheosen ans Licht zu bringen. Zwar eiferten strenge Moralisten und Ascetiker vielfältig dawider, allein Lob und Goldgier setzten sich über alle Gesetze der Kritik und des Geschmacks hinaus, und da ihnen die Sinnenwelt nicht genug Farben mehr both zum Bilde ihrer Helden, griffen sie dieselben aus den Regionen der Geisteswelt, und verirrten sich auf ihren Hippogryphenflügen ins Gebieth des transcendentalsten Unsinn. Bey einer genauen Analyse solches Fürstenlobes findet sich, daß es eine wahre Vergötterung ist, indem alle Kräfte der Natur, von dem Willen des Gepriesenen abhängig gemacht, von ihm allein Befehl und Richtung empfangen. Sonnen und Monden schreibt er den Lauf vor, Bedenunft und Willen setzen ihm zu Geboth, und selbst das Verhängniß ist nur ein Sklave seines Wikos. Die Einbildungskraft des Dichters überflügelt das Universum und sich selbst.

Wiewohl zu dieser Zeit die Stimmen über den Rang dieser Panegyriker getheilt waren, so hat die Nachwelt doch einstimmig für Enweri entschieden, dem an stellenweiser Erhabenheit und tönendem Wortklang Keiner der Uebrigen gleichkommt. Er lebte am Hofe Sanchar's im gleichen Zeitalter mit Chakani, einem seiner vorzüglichsten Nebenbuhler im panegyrischen Gedichte. Dieser aber begab sich dann an den Hof Minotschehr's des Fürsten von Schirwan, den er durch seine Gedichte zum Himmel erhob. Die Fürsten wetteiferten mit einander in der Belohnung der Dichter, wie die Dichter im Lobe der Fürsten. So waren Sahir Farjahi und Ahesteqi, welche den ersten Platz dem Enweri und unter sich selbst streitig machten, die Lobredner von Idigis. Außer diesen freyen Lobrednern bestand noch das Amt eines Dichterkönigs, welches am Hofe der Fürsten von Schirwan die Dichter Abulola und Felaki, an dem Hofe der Atabegen der Dichter Seferbeh, und am Hofe des Selbstmüthigen Toghan, und der Dichter Esrafi begleitete. Dieser würdigte nicht nur wie die übrigen seine Verse zu unvernünftigen Loben, sondern auch seine Prose zu unsittlichem Sinnenfugel herab. Seine satirischen Erzählungen traten an die Stelle der am abgelebten Sultane verbrauchten Reizmittel, und wirkten mehr als dieselben. Er ist der Verfasser mehrerer anderer beliebten und auch in Europa bekannten Erzählungen, wie die Reisen von Sindbad und Hindbad, und trat als Erzähler in die Fußstapfen des Dichters Nafis, (der unter Sultan Mahmud dem Gafnewiden lebte,) des Verfassers der Tausend Märchen (1).

(1) Notices sur le Quahname p. 52. Diese Tausend Märchen scheinen nichts anderes als die Tausend

Die Prose sowohl als die Verkunst erhielt in diesem Zeitraume ihren förmlichen Gesetzgeber in *Nadschid Bathwath*, dem Hofdichter von *Itisif Chowaresmschah*. Unter dem Namen *Hadaikes-sihr* oder *Zaubergärten*, verfaßte er eine *Metrik* und *Poetik*, die sich bis in die neueste Zeit in ungeschwächtem Ansehen erhalten, und eine Sammlung von Briefen, worin ihm *Kabus Schemsol-maali* im vorigen Zeitraume als Beispiel vorausgegangen war (1).

Neben der panegyrischen Lyrik entknospte auch die mystische, welche aber erst im folgenden Zeitraume im höchsten Flore stand, und nicht wohl im selben üppigen Boden mit der vorigen zugleich gedeihen konnte. *Senaji* der Vorgänger *Attars* und *Dschelaleddin Rumi's*, der mit denselben das mystische Kleeblatt ausmacht, wie *Enweri*, *Chakani* und *Sahir Farjahi* das Kleeblatt der Panegyriker, lebte in diesem Zeitraume. Er verfaßte das *Hadika* oder den *Ziergarten*, das Musterbild seiner Nachfolger, ein ascetisches Werk vom ersten Range, womit er die Bahn der moralischen und mystischen Poesie brach. Die Freymüthigkeit eines *Derwishes*, welcher die Schwächen der Panegyriker laut tadelte, riß ihn aus dem Strom der Zeit, mit dem er schon fortzuschwimmen begonnen, zu den mystischen Inseln der Seligen hin. *Senaji*, der erste fest auftretende mystische Dichter, ward von seinen Nachfolgern *Attar* und *Dschelaleddin* übertroffen. *Misami*, der erste große romantische Dichter,

und eine Nacht zu seyn. *Messudi* sagt ausdrücklich, daß die unter dem Namen der Tausend und einen Nacht bekannten Märchen, nichts als die arabische Uebersetzung der persischen Tausend Märchen seyen. Da aber *Messudi* ein Jahrhundert vor *Rasti* lebte, so ist diese Stelle entweder unterschoben, oder *Rasti* war nur der neue Bearbeiter des älteren persischen Werkes, das unter *Harun* oder *Ramun* ins Arabische, und, seitdem vielfältig vermehrt, von *Galland* aus dem Arabischen ins Französische übersezt worden ist.

(1) Die vorzüglichsten rhetorischen und epistolographischen Werke der Perser sind:

Zerdshiman-ol-belaghat, der Vollmetz der Beredsamkeit, von *Farruchi*.

Kemat-ol-belaghat, die Vollkommenheit der Beredsamkeit, von *Kabus*.

Kenf-ol-belaghat, der Schatz der Beredsamkeit, von *Ahmed Ali Ben Ahmed*.

Dakail-esch-schir, die Feinheiten der Poesie, von *Ali Ben Mohammed*, nachgeahmt dem *Zaubergarten Bathwath's*.

Dakail-ol-hakail, die Feinheiten der Wahrheiten; eine persische Synonymik, von *Kemalpaschafade*, gestorben 490.

Dustur-ol-Kiatib fi talim-il meratib, Richtschnur des Schreibers in Bekimmung der Stufen, von *Mohammed Ben Hinduschah*, vorzüglich aus der Briefsammlung *Bathwath's* gezogen, dem *Sultan Dweis Ben Behadir* dem *Dschengisiden* zugeeignet.

Kawaid-or-ressail, die Regeln der Briefe in vier Theilen, von *Hassan Ben Abdolmumin Almosafferi*; eine vollkommene Epistolographik.

Ettewessul ilat-terressul, Anweisung zum Briefschreiben, von *Mohammed Ben Almojed* von *Bagdad*.

Menasir-ol-inscha, Ansichten der Briefschreibekunst, von *Mohammed Ben Scheich Mohammed* aus *Silan*, berühmt unter dem Namen von *Ehodscha Dschihan*, das ist des Lehrers der Welt, eines der gelehrtesten, reichsten und freigebigsten Wesire seiner Zeit. Er starb nach *Hadschi Chalka* im Jahre der *Hedschira* 886, (Chr. 1481). Eine sehr ansehnliche und vor allen übrigen geschätzte Epistolographik.

Humajunname, eine persische Briefsammlung, von *Mohammed Ben Ali Ben Dschemali*.

Rissalei Nischaburi, der Tractat *Nischaburi's*; von *Schahfur*.

Die Briefsammlungen *Dschami's*, *Said's* und anderer Dichter.

blieb auch der größte derselben, unerreicht von seinen späteren Nachfolgern, von Chosru aus Dehli und von Dschami. Die Gattung selbst war zwar aus der ältesten Zeit her bekannt. Ältere Dichter hatten die Liebesgeschichte von Wamik und Asra, von Ramin und Weisse, und in dieser Epoche hatte Amik von Bucharä die Geschichte des ägyptischen Jussuf mit Suleicha, und Raschid aus Samarland eine andere Liebesgeschichte unter dem Titel: Nühr und Wefa, d. i. Liebe und Treue, besungen. Aber so seine Vorgänger als seine Nachfolger übertrifft bey weitem Nisami von Gendesch, nicht zu verwechseln mit dem älteren Nisami Arusi, der größte romantische Dichter der Perser, dessen fünf vorzüglichste Gedichte nach seinem Tode gesammelt, unter dem Namen Chamisse oder des Fünfers berühmt, das Muster aller späteren großen romantischen Dichter wurden, welche meistens denselben Stoff behandelnd, mit dem Fünfer Nisami's wetteiferten (1).

Auch die Satyre, wovon der Vater der persischen Dichtkunst Firdussi in seiner Erbitterung wider Sultan Mahmud Proben gegeben, erhielt einen besonderen Bearbeiter in Suseini, doch scheinen seine Werke mehr Pasquillen als Satyren gewesen zu seyn, weil so Dewletschah als Dschami es für unschicklich gehalten, von denselben Etwas in ihre Werke aufzunehmen. In dem Maße, wie sich

(1) Die berühmtesten Fünfer oder fünfgetheilte Sammlungen persischer romantischer Gedichte sind die folgenden fünf:

Der Fünfer Nisami's, der Fünfer Chosru's aus Dehli, der Fünfer Dschami's, der Fünfer Namik, der Fünfer Hatik's. Die von ihnen und anderen romantischen persischen Dichtern besungenen Liebesgeschichten sind: Die Liebe Jussuf's und Suleicha's, Chosru's und Schirin's, Leila's und Medschnun's, und die Tüge Alexanders, nämlich:

Jussuf und Suleicha, von Amik, von Raschidi, von Dschami, von Messud aus Kun, von Mohammedbeg Salim und von Firdussi.

Chosru und Schirin, von Nisami, Chosru aus Dehli, Hatik und Kassim.

Leila und Medschnun, von Nisami, Dschami, Chosru, Hatik und Kassim.

Das Buch Alexanders, von Nisami, Dschami und Chosru.

Hestpeiger, d. i. die sieben Gestalten, von Nisami; Hestmansar, d. i. die sieben Ansichten, von Hatik.

Rühflügel, d. i. die neun Schilde, von Mir Chosru; Rühmansar, d. i. die neun Ansichten.

Der Schah und der Dervisch, von Karik und Hilak.

Der Ballen und der Schlägel, von Karik, von Schadschermi und Kassim.

Nühr und Ruschteri, d. i. Sol und Jupiter, von Scheich Mohammed dem Sohne Attar's.

Nühr und Wefa, d. i. Liebe und Treue, von Raschidi aus Samarland.

Dschami und Dschem, d. i. der Bech und Dschem, vom Scheich Ewhabi aus Isfahan.

Behram und Gulendam, d. i. Mars und Rosenkengel, von Karik aus Nischabur.

Behram und Anahid, d. i. Mars und Venus, von Hajani.

Suleiman und Balkis, d. i. Salomon und die Königin von Saba, von Nisami aus Astrabad und von Feis.

Humai und Humajun, von Chodscha German Mohammed Ben Ali Murschidi.

Gul u Hormus, d. i. die Rose und Hormus, vom Scheich Attar.

Gul u Neyrus, d. i. die Rose und das Neujahrsfest, von Newlana Dschelakeddin.

Schem u perwane, d. i. das Licht und der Schmetterling, von Samiri aus Hamadan, von Esi und von Emreddin aus Menkhabad.

Hussu u ischik, d. i. die Schönheit und die Liebe, von Kiatibi.

Nasir u Mansur, d. i. der Anschauende und der Angeschauete, von Wabshi.

Salman u Absal, von Dschami. Wamik u Asra, von Ansari, von Fassibi, Dschordschani und Samiri.

Weisse u Ramin, von Nisami, ungewiß ob vom ersten Arusi, oder vom zweiten aus Gendesch.

die Sprache, so in gebundener als ungebundener Rede, durch Bereicherung aus dem Arabischen ausbildete, veralteten die früheren Uebersetzungen fremder klassischer Werke, und das erste derselben, die Fabeln Bidpai's, welches Abu-nasir der Samanide durch seinen Wesir Balasami in Prosa, und durch Rudagi in Versen hatte uebersetzen lassen, wurde nun abermahl aus dem Arabischen in persische Prosa uebersetzt von Hambeddin Nasrollah (1) auf Befehl Sultan Behramschah's des Gasnawiden, dem dieselbe Uebersetzung sowohl, als das mystische Werk Senaji's, der Ziergarten, zugeeignet ist. Unter den großen persischen Gelehrten dieses Zeitraumes, welche aber Arabisch schrieben, haben Naghib von Isfahan und Zacharias von Kaswin erkaunenswerthe Werke geliefert, die in ihrer Art alle folgende Jahrhunderte hindurch unübertroffen geblieben sind. Der erste ist der Verfasser des großen Mohaserat, einer Anthologie in Prosa und Versen, die sich am besten mit den Eklogen des Stobäus vergleichen läßt; der zweite, der Naturbeschreiber, der Aristoteles und Plato der Araber, hinterließ ein kosmographisches naturhistorisches Werk, worauf die Auszüge von Herrn Chazy in Herrn Silvestre de Sacy's Chrestomathie und durch Herrn Ideler's gelehrte Arbeiten neuerdings die Aufmerksamkeit europäischer Gelehrten hingelenkt haben. Aber früher noch als Sekeria (Zacharias) diesen Gegenstand arabisch behandelte, hatte Mohammed Ben Ahmed aus Tus (der im Jahre 565 der Hedschira verstorben) die Naturgeschichte beschrieben. So hielten die naturbeschreibenden Wissenschaften gleichen Schritt mit dem Fortgange der schönen Literatur.

XXI.

Amik aus Buchara,

ein großer Dichter aus der Zeit Sultan Sadschar's, der Verfasser eines romantischen Gedichtes über die Geschichte des ägyptischen Jussuf mit Zuleicha, der Gemahlinn Putifars, von Watwat, in seiner Poetik Hakikes-sihr, das ist Zaubergeräten, oft als Auctorität angeführt. Vorzüglich schön sind seine Trauergedichte. Als Mahmelek, die Tochter Sultan Sadschar's starb, und ihr Vater sich über ihren Tod ungemein betrüßte, verfaßte er ein Trauergedicht von Amik, der blind, alt und schwach um Entschuldigung bath, keine lange Elegie liefern zu können, aber die folgenden Verse verfaßte. (Es war eben Frühling.)

Zur Zeit wo Rosen blühen auf dem Feld,
Zur Zeit wo Blumen feuchtet Morgensdau,

In Staub die neuentblühte Rose fällt.
Vezprodnet die Narcisse auf der Au.

Sultan Sadschar, einer der größten und gerechtesten Fürsten, deren die Geschichte erwähnt, regierte 60 Jahre lang, zwanzig als Stellvertreter seines Vaters und vierzig in seinem eigenen Namen. Ein großer Beschützer der Dichter, von denen mehrere der berühmtesten an seinem Hofe lebten, wie Edib Sabir, Watwat, Abdolwassir, Ferid Ratib, Enweri, Chakani, Metek Amad, Susent, Seid Hassan von Gasna, Wehesti. Dieser letzte, ein besonderer Liebling des Sultans, machte eines Tages da es schneite die folgenden Verse:

O Saad! der Himmel schmückt des Glückes Pferd,
Mit Silber überzieht er Rosenbeete,

Er dich vor allen Fürsten preist und ehrt.
Damit dein Pferd auf weiße Rosen trete.

(1) Derselbe mit Ebismaali Nasrollah Ben Mohammed Ben Abdolhanud Refusi, dessen persische Uebersetzung Herr von Diez für eine arabische gehalten. S. Diez über das königliche Buch.

Der Sultan war so wohl damit zufrieden, daß er den Dichter in seine innigste Gesellschaft aufnahm. Auf den im Jahre 551 (1156) erfolgten Tod Sultan Sandſchar's erschienen folgende Verse:

Mit Siegespfeil und mit Erobererkunde
Es fielen Fekungen dem Wink, in Eile,
Doch nützte Nichts als eilig kam der Tod:

Bezwang die Welt Ich unter meinem Tritt,
Die Reich'n der Schlacht durch einen Schritt.
Die Dauer und die Herrschaft sind bey Gott.

XXII.

Katra n Emir Ben Manſur,

der Meister vieler Dichter; besonders Enweri's, dessen Ruhm den des Lehrers übertraf. Er war in Zermed geboren, hielt sich aber in Balch auf. Er widmete ein Werk über die Pferde, Feresname, dem Emir Ahmed Komadsch, dem Statthalter Balch's unter der Regierung Sultan Sandſchar's. Die meisten Dichter Balch's und der Länder jenseits des Orus, wie Kaschid von Samarkand, Kuchi, Schemsim Kesch, Adnani und der Sohn Dſchemdſchemi's waren Katra n's Schüler. Zuletzt hielt er sich in Irak auf. Watwat schätzt ihn besonders als einen großen Versekünſtler, der in seinen Gedichten häufig vorkommenden poetischen Künſteleyen willen, als Refrain's, doppelte oder reiche Reime u. f. w. Eines seiner besten Gedichte mit Schlußfall und Doppelreimen ist das folgende:

Das Meer schmückt sich mit Perlen Laſt auf Laſt
Und während dessen sich die Erde freut,
Die Welt ist nun bedeckt mit Roſ' auf Roſen,
Der Wind ſchenke Hyacinthen Ambraduft,
Die Blumen kräuselt Frühlingswind geſchwind,
Die Roſe zeigt sich am Fluß, am Fluß,
Die Anemonen kahlen ſich Korallen,
Der Tulpe Farb' iſt vom Rubin Gewinn,
In Wüſten iſt jetzt Roſenhauch Gebrauch,
Die Liebe mich zum Sklaven macht mit Nacht,
O du der Schönen von Kaſchmir Emir,
Geſicht und Haar ſind Nacht und Dieb bey Nacht,
Die Tulpe färbt im Frühlingsroth ſich roth,
Die Blicke kehren ſich ins Herz mit Schmerz
Es gab Ehalit Freugebigkeit der Zeit,

Und Wolken regnen Perlen Laſt auf Laſt,
Erblickt ſie ſich in Perlen Laſt auf Laſt.
Nachtvögel jezt in Vers und Proſe loſen.
Der Regen aus den Tulpen Gluthen ruft.
Der Garten ſchmeichelt ſeinem Kind geſind:
Kuß Liebende zu dem Genuß, Genuß.
Die Sänger kahlen von den Nachtigallen.
Des Campfers Duft fährt durch die Sinne hin.
Der Schönen Lodenhauch iſt Moſchushauch.
Das Herzblut tritt ins Aug' von Nacht zu Nacht.
Du wurdest zum Verräther hier an mir.
Das Haar die Nacht, Geſicht der Dieb bey Nacht;
Für ſie den Wangen Glanz außtoß Gebotß.
Wie Pfeil auf Pfeil mit Schmerz ins Herz.
Es iſt dem Stern Dſchafers (1) die Zeit geweißt.

XXIII.

Ewhabeddin Enweri,

der größte Dichter Perſiens in der Kaſide oder dem panegyriſchen Gedichte, und zugleich einer der gelehrtesten, wie es denn überhaupt unmöglich wäre, sich in der Einförmigkeit des Gegenstandes nicht zu erschöpfen ohne Zuſucht zu gelehrten Beziehungen. In der Gaſele die bloß Wein und Liebe,

(1) Dſchafar, der Freugebigste der Barmgüthen.

sinnliche oder über sinnliche besingt, greift der Sänger aus seinem eigenen Busen den unerschöpflichen Schatz von immer frischen Bildern und immer neuen Ausdruck derselben Empfindung; aber in der parnegrischen Kaside, die immer und ewig nur die Macht der Sultane und die Weisheit der Wesire preiset, würde der Dichter bald verstummen, wenn ihm nicht die reiche Vorrathskammer historischer Kenntnisse und mythologischer Anspielungen zu Gebote stände.

Enweri ist in dem Distrikte Abjurd in dem Dorfe Bedna nahe bey Mehn a geboren. Diese Gegend heißt das Feld Chaweran, und Enweri hieß zuerst Chawerani; den Beynahmen Enweri legte ihm erst sein Meister, der Dichter Amar, bey. Er studierte an dem Collegium Mansur's zu Tus, und saß eben am Thore desselben, als Sultan Sandschar seinen Einzug hielt. Da zog ein stattlicher Mann mit vielen Pferden und Sclaven vorbei, und als Enweri fragte wer er sey, erhielt er zur Antwort, es sey einer der Dichter des Hofes. »Gott sey Lob!« rief Enweri aus, »Wissenschaft und Kunst ist so hoch geehrt, während ich hier im Staube sitze; von heute an will auch ich Dichter seyn!« und er war's. Noch dieselbe Nacht verfertigte er die berühmte Kaside zum Lobe Sultan Sandschar's, die so anfängt:

Herz und Hand sind Meer und Schacht,

Am Morgen brachte er sie dem Sultan, der poetisches Verdienst zu schätzen wußte, und ihn sogleich in sein Gefolge mit den gewöhnlichen Dichterehren und Vortheilen aufnahm. Er verfertigte nun nach einander einige seiner besten Kaside, unter andern die:

Die Welt ist wieder jung und schön,

eine der schwersten die vor andern eines Commentars bedarf. Enweri verlegte sich auch auf die Astrologie und schrieb einige Abhandlungen, in seinen Vorhersagungen war er aber nicht glücklich. So sagte er, als die sieben Planeten im Zeichen der Wage zusammentrafen, einen ungeheueren Sturm vor. Als aber in derselben Nacht Jemand mit einem Licht ohne Laterne auf das Minare stieg, so blies ihm der Wind nicht einmahl das Licht aus, und in demselben Jahre war nicht einmahl Windes genug, das Getreide rein zu wärfeln. Enweri, der sich hiedurch lächerlich gemacht, ging nach Balch, wo es ihm aber nicht besser ging. Die Einwohner wollten ihn zwingen die Stadt zu verlassen, und würden es durchgesetzt haben, wenn nicht der Richter Hamideddin Melwadschi, als sein Beschützer, sich seiner angenommen und sich für ihn mit einem Schwure verbürgt hätte. Da dichtete Enweri das Schwurgedicht, das so anfängt:

M osteminen wehe!

Wie der Weltzug kreist, u. s. w.

Er starb zu Balch im Jahre 547 (1152), und liegt dort begraben neben der Begräbnisstätte Sultan Ahmed Chosruje's. Enweri ist einer der vier großen Männer, welche das Land Chawerian verherrlicht haben, die drey andern sind Chodscha Ali, der Wesir Logrusbegs des Sohns Michaels des Selbschugiden, dem der große Nisamosmulk als Wesir Alparslan's nachfolgte, der Meister Efsaab Mehne, einer der größten Schriftgelehrten, der vor Sultan Melekschah mit dem großen Gasalidisputirte, und Ebu Saïd, der große Scheich der Sofi's (1).

Auf die Abwesenheit Firusschahs von Balch.

Als Achmed der Gesandte des Herrn von Mekka entflohen,

War mit ihm auf lang Hoffnung den Brüdern entflohen;

(1) Von Enweri's ansehnlicher Gedichtsammlung befinden sich in Wien zwey Exemplare, das eine in der Bibliothek der k. k. Oriental. Akademie, das andere in der des Hrn. Grafen von Rzewuski, woraus die Proben.

Aber als nun mit Sieg die Schaar des Propheten zurückkam,
 Blüht' wie Rosenkrauch frisch an dem Morgen sie auf.
 So als von Balch war entflohn' Ahmed Firuz der Gebiether,
 Hielt zusammen die Stadt wie in dem Herbst die Laub;
 Aber als er sie nun mit hohem Schatten beglückte,
 Wurde sie wieder belebt wie von dem Oke der Aft,
 Gott dem Herren sey Dank! weil bis zum Tag des Gerichts nun
 Jene des Islams Dom, dieser die Raaba vorstellt.

An Sultan Melekschah.

Schad basch ei Chosru Aadir Ammadi hakki din.
 Freu' dich Chosru, du gerechte Stütze der Wahrheit des Glaubens,
 Lebe lang, o Emir! Helfer des kürklichen Hofst! (1)
 Geßtet der Könige Du! o Herr der Erde, Melekschah!
 Du bist Darius der Zeit, du bist Darius des Raums,
 Du bist der Herr und deinem Befehle gehorchen die Ritter (2),
 Unterthänig schwört Sonne Gehorsam dir zu!
 Du mit dem goldenen Glanz, schenkst Tage des Lebens der Sonne,
 Himmel vertheidigst du, indisches Schwert in der Hand.
 Mond und Sonne, sie tragen im Munde das Huldigungssteget,
 Eingebrennet ist Erden und Wassern das Maal.
 Deine Billigkeit hält die ganze Schöpfung in Ordnung,
 Und in Ewigkeit preisen die Schöpfungen dich.

Preis seines eigenen hohen Muthes.

Segi chischm u chari schahwet ki sehungiriništ.
 Hunde des Born's und Esel der Wollust, mächtige Schaaren,
 Beißen die alte Welt grimmig mit fleischendem Zahn.
 Meine Seele, der Herr in meiner Persönlichkeit Reiche,
 Hat mit der Strafe des Worts beyde gehändiget nun.
 Türken und Tataren, ihr seyd leibhaftige Esel und Hunde,
 Denn ihr wisset von Nichts außer dem Fraß und Genuß.
 Sag' was immer du willst von meinem erhab'nen Muthes,
 Wenn du zu dem Dienst solcher Gebiether mich rufst.

Deinen Feinden ergeh's, vier Stücken des Zeltensbehörs gleich,
 Dann magst immer du lieblicher Ruhe dich freu'n.
 Segen sie häts wie Spä n n e gespalten! wie L a p p e n zerrissen!
 Wie die N ä g e l geklopft! und wie die P f ä h l e gesteckt!

Auf das Gold.

Mächtiger Himmel, der du am Finger erhabenen Muthes
 Sonnengoldbring trägst, Zeichen des edelsten Stamms,
 Sieh! Freygebige wie Cha tem erleichtern das Leben,
 Aus den Adern ziehn Elende mühsam das Gold,

(1) Helfer des Emirs Momenin war der Titel, den die Sultanen aus der Familie Seltschuk führten.

(2) Die Pehlwanen, oder Kämpen Altpersien's.

Jene soll von Lob wie Felsen die Wange nicht glänzen,
 Die seien Wünschegetrennt wie von dem Honig das Wachs.
 Jene sollten nie aus Eden wandern mit Adam,
 Diese mit Karun (1) fürzen zur Erde herab.

Klage über das Zeitalter.

Ein Fuchs lief voll von Seelengram,
 Er sprach: Was kändest du mir an?
 Er sprach: Du bist ein Fesl nicht —
 »Das unterscheidet nicht genau,
 »Dum fürcht' ich, Bruder, mich mit Necht,
 »Im feslhaften Menschenreich

Ein anderer Fuchs zu selbem kam;
 »Nach Fesln sagt heut der Sulean.
 »Ja wohl! allein ein Fuz, Gescht
 »Ob Fesl oder Fuchs es schau'.
 »Dass mir's ergeh' als Fesl schlech';
 »Hält man die Füchse Fesln gl'?

An den Dichter Schedschai.

Schedschai ei chatt u schiri tu dami u danei akl.

Dem Vernünftigen sind Todspeise Schedschai's Gedichte,
 Hundert Vögel wie ich fliegen begierig darauf.
 Geh mein Gedicht und rüß' vor dem Herrn die Erde und sag' ihm:
 Du, die Tugend der Zeit, Tugendepoche bist du!
 Hundert Jahrhundert geh'n vorbey ehe einmahl das Weltall
 Einen Lieblich gebiert, einzig geliebet wie du!
 Seinem Saume naht sich jeho die Erd' als ein Weibchen,
 Wie ein Härchen dem Kamm gählings entführt vom Wind
 Wenn ich gezwungenerweise die Schultern zum Dienste belasset,
 Ist's für deinen Dienst, daß ich dem Hause entflieh.
 Als Simurg haß über die Betten den Fittig verstreuet,
 Fliegen ziemt dein Nest nicht zur Behausung des Schlaf.
 Deiner Würde Gewicht gibt Sternen beständige Schwerekraft (2),
 Und im Gleichgewicht hält es den Himmel empor.
 Deins Würde hält mich von deinem Dienste zurück,
 Mir genügt dein Brunn, nimmer ergründlich dem Aug.
 Aber dem Manne des Auges, ihm wirk' du's, hoff' ich, gewähren,
 Daß er vor deiner Thür' sige geduget zum Dienst.

Sich selbst zum Rathe.

Enweri schir u hirs dani tschist.

Weißt Enweri was Vers und was Begier?
 Es stehen Ehren deinen Wünschen fern,
 Du trägst von Wissenschaft wie Hahnen Krone,
 Dem Ohr, dem Hals der Männerfeste ziemt
 Dein Leben ist ein köstliches Gefirn,
 Gib nicht wie dürres Gras die Verse weg,

Der eine ist ein Kind, die andre Amme.
 So lang du nicht den Fuß aufhebst zum Reisen.
 Was willst du denn wie Hühner Eier legen.
 Kein Schmutz so gut als Unernehmungsgeist.
 Du bist ein Dichter, dessen Ruhm weit schattet.
 Die köstlichen, du köstlich Schattender?

- (1) Karun, der Kora der Schrift, mit seinen Schätzen von der Erde verschlungen.
 (2) Dieser Vers, lange zuvor von einem persischen Dichter gesungen, ehe Newton über die Schwerkraft der Himmelskörper nachdachte, ist in dieser Hinsicht äußerst merkwürdig; wir führen ihn daher wörtlich an:

Es dschahi tuß hemi fi asteran girane funend.
 Ex dignitate tua est semper quod sidera gravitent.
 Der asuman si muafeti asumanül tu.
 In coelo per aequilibrium teeti tui.

Philosophische Lehre.

Soffara naksch mikordend nakaschani tachin.

In Eins maßten Mahler einen Saal (1),
Die eine Hälfte maßt' ein Mahler ganz,
So, daß was du auf einer Hälfte siehst,
Du denk', daß sich der Saal in die befludet,
Und ist die eine Hälfte nicht gemahlt,

O hör! Nichts Befres hörst du allzumahl.
Die andre maßt er auch mit Mani's Glanz,
Genau du wieder auf der andern siehst,
So hoch erhaben und so fest gegründet,
Besleiß' dich daß mit Glanz die andre krahl.

M a t h.

O Mann der Zeit, Vernunft'ger oder Thor,
Wenn du dich hoffest zu befreyn aus Ketten,
Und die Vernunft gibt Keinem das Geleite,
Du welcher Secte dich bekennen magst,
Wißt du sie wissen, so vernimm sie heut:

Drey Dinge sehe dir vor Andren vor;
So kannst du dich nur mit den Dreyen retten,
Dem diese Drey nicht wurden erst zur Deute.
Durch diese Drey den Leiden du entsagst.
Geradheit, Urtheil und Beretäglicheit.

E r m a h n u n g.

Auf Wissenschaft und Kunst verleg dich nicht,
Verleg dich auf Muß und Possenreißer,
Glaub' nicht ein Buch, ein abgelegner Platz,
Wenn Thoren dieses Glückes Werth nicht kennen,
Denn Pharao verdammt sitzt auf dem Thron,

Sonst bettest du dich durch als armer Wicht.
Daß Groß' und Kleine dich willkommen heißen,
Seh' für die Weisen besser als ein Schach.
So müssen sie Vernunft wohl anerkennen.
Dem Moses ward ein Hirtenknaß zum Lohn.

Ueber die Zufriedenheit und das Anstehen.

Es sprach zu mir ein Freund: woher? woher?
Ich sprach hierauf zu ihm ganz ohne Scheu:
Er sprach: Du kannst entziehen hier der Last,
Ich sprach mit einem Verse Amadi's,
Der Schmerz ist minder vom gebrochen Wein,

Warum läßt du dich denn nicht sehen mehr?
Mein Freund, ich liebe nicht Bekanntschaft neu.
Wo du nicht Dienst und nur Belohnung hast.
Was sagte ich ihm denn? Ich sagte dieß:
Als Niedrigen um Numia (1) lästig sehn.

Kaside, zum Lobe Sultan Moascheddin Schah Sandschar's.

Eine der berühmtesten des Dichters, und die erste womit er als Lobredner Sandschar's auftrat.

Ger dil u dest bahr u kian basched.

Herz und Hand sind Meer und Schacht,
Ihm, dem Weltenfürst, dessen Wort
Schah Sandschar, des lehter Eclaus
Menschen und Dämonen ziert
Seinem Schatz zollt als Pflicht
Wenn der Erde gilt sein Jorn,
Blickt er an die Welt mit Macht,

Herz und Hand gehört dem Herrn,
Wie das Loos, die Welt regiert.
König auf der Erde ist.
Seines Machtgebothes Maaf,
Alles Schatz, Schacht und Meer.
Ist im Himmel sicher nicht,
Gehet Leben in ihr auf.

(1) Soffa heißt nicht nur das, was man unter diesem aus dem Morgenlande zu uns gekommenen Worte gewöhnlich versteht; sondern auch ein Saal, wo ringsümber ein Soffa läuft. Enweri scheint hier unter den zwey Hälften Leib und Geist zu verstehen, und empfiehlt diese Hälfte zu schmücken, wenn jene von Natur ungeschmückt blieb. Daß Soffa ein orientalisches Wort sey, ist bekannt, weniger aber, daß auch das Canapee aus dem Morgenlande kömmt, persisch Chanabe.

(2) Numia, ein Bergharz, womit Wunderkuren an Weinbrüchen geschehen.

Wo sein Name wird genannt,
 Wo sein Name wird geprägt,
 Geht, der Tod aus Furcht vor ihm
 Welche Nacht, vor der vergeht
 Deine Fahnen sind ein Vers,
 Sag ich gleich, daß außer Gott
 Sag ich, daß so Tag als Nacht
 Das Geheimniß tief versteckt,
 Unruh wird durch dich gefüllt,
 Deine Rede ist das Wesen,
 Wenn dein Grimm auf Erden fällt,
 Nahrungsweg hat seinen Lauf;
 Nimmer kehret diese Welt,
 In der Welt, und mehr als sie,
 Heil dir! weil nach deinem Wort
 In den Schlachten trägt sein Speer
 Und in Wüsten stellt sein Hauch
 Edw' des Himmels ist ein Bild
 Hoffnung führt leichtem Baum,
 Ranken die der Tod zerbricht,
 Hinterhalt des Schicksals liegt
 Auf dem Panzer fließt ein Strom
 Wenn sein Bügel sich bewegt,
 Dem dein Ueberfall bestimmt,
 Und des heil'gen Geistes Geist
 Niemand hält sich eine Zeit
 Jede Schlacht, die zweifelhaft,
 Hundert Weitererer Schlage
 Herr! gib diesen Sklaven Gold!
 Ist er nicht von deinem Kreis,
 Kauf' ihn eh' du ihn noch kennst,
 Einmal alle zehn Jahr'
 Laß ihn einen ein'gen Tag
 Duld' in deinen Ländern Schaß
 Aber in dem Lobgedichte
 Bis er, als wie Feindesglück,
 Bis des Lebens halber Herbst
 Immer stülbe dir der Seng,
 Stätt, so lang die Zunge spricht,
 Stätt so lang es Gold noch gibt,
 Dein bedürfe küß die Zeit,
 Stätt so lang man gibt und nimmt,
 Ewig herrsche in der Welt, -

Ist die Goldzier unbekannt,
 Dort verstummet niedres Wort.
 Klappert trockenen Gebeins.
 Alle Macht des höchsten Bergs!
 Dessen Commentar der Sieg (1).
 Niemand das Verborgne weiß,
 Deinem Will' gehorcht die Welt,
 Wird von deinem Sinn entdeckt.
 Unruh, die nicht Gränzen kennt.
 Und dein Leib lebend'ge Form.
 Werden Wölfe jahm im Wald.
 Wenn nicht du die Hand verhängst.
 Wenn dein Fuß sie fest nicht hält.
 Bist du Sinn in Harmonie.
 Sich die Schöpfung richtet küß!
 Staub als Kleid des Lauchs empör,
 Gleichgewicht der Lüfte her.
 Von dem Edw'n seiner Fah'n.
 Schwere Bügel führt der Tod.
 Brechen an dem Lanzendrann (2).
 Aller hinter seinem Pfeil;
 Thränen, wie der Mischkrug Fluß.
 Ist die Zeit des jüngsten Tags.
 Dem ist Leben nicht bestimmt,
 Ist nicht sicher seiner Zeit.
 Best am Bügel, als der Sieg.
 Wird entschieden durch dein Schwert.
 Dir der Himmel todt zum Gastrecht.
 Dieses ist sein ein'ger Wunsch.
 Steh' er doch an deiner Thür.
 Denn sogleich steigt er im Werth.
 Lasse ihn zum Handkuß zu!
 Steigen in des Vorhofs Ring,
 Einen Dichter roh und grob;
 Ist er feiner als ein Haar,
 Jung an deinem Hofe bleib,
 Gold auf Flur und Haine gießt.
 Ohne daß ihm folg' der Herbst.
 Schall dein Namen im Gebeth!
 Deinem Namen sey's gepreßt!
 Wie der Raum der Zeit bedarf.
 Nimm und schenke Herrschaft du!
 So wird Herrschaft ewig seyn.

- Eine andere nicht minder berühmte Kaside ist die unter dem Titel: *Caḥḥubetol-afak*, Wunder des Horizonts, bekannte, aus dem Buchstaben Ca, deren Text in dem ersten Bande der Fundgruben des Orients, sammt einer deutschen Paraphrase der Frau von Chezy, nach einer französischen Uebersetzung ihres Gemahls, des verdienten Orientalisten, abgedruckt ist.

(1) Seine Fahnen sind ein Koranvers, den die Surra Betb, das ist die Eroberung, commentirt. Sie ist die XLVIII. des Korans und beginnt mit den Worten:

Wir haben dir eröffnet eine offene Eroberung.

(2) Die Lanzen sind ein Brunnen, zu dem der Krug des Lebens der Feinde so lange geht, bis er dann vom Lode zerbrochen wird.

Kasibe, zum Lobe der Residenz des Westirs.

Ja rebb' in bargahi düstur est.

O Herr! ist dieß Westirpallaß?
Ist hier der Himmel und der Mond?
Ist's Eden und der Quell Kewser?
Ist es vielleicht das Firmament,
Das Paradies, wo Jahr und Tag
Vom Schall der Sängersharmonien
Und von der Dichter hohem Lied
Die Luft ist hier gemäßig't mild
Wie sollen Todte hier aufseh'n,
Wie hätte hier Verklärung Statt,
Es dehnt sich dichter Schatten aus,
Wenn sich der Morgen schnell verbirgt,
Es glänzet das Geschirr bey Nacht
Durchs Morgenlicht des Ewigen
Und der Besizer ist der Ruhm
Des Islams und des Reiches Hier!
Es ordnet sich durch seinen Kiel,
Er, dessen Fahnen überall,
Er, dessen Sanftmuth, dessen Huld,
Der weinet über Weiz und Bier,
Er, dessen Feder, dessen Schwert,
So lang im Frühlingsbeaugemach
Soll immer seine Herrschaft blüh'n

Ist's himmlisches Gezeiß? (1)
Ist's Kaiser- und Sagfur'pallaß? (2)
Das goldne Glas? der Rebenlast?
Wo Mond und Sonne trunfen geh'n?
Die Engel trinken mit Huri's?
Scheint ew'ge Hochzeit hier zu seyn,
Ist Perle'schag ein jedes Ohr.
Und kennt des Jahres Wechsel nicht.
Wenn man nicht hört Posaumenton?
Wo, in dem Feld kein Sinai steht?
Vor welchem sich der Tag verbirgt.
Ist Sonnenfunke leicht entschuldigt.
Im Mitten Schatten als ein Licht.
Ist Hand der Unglücksnacht hier fern.
Der Welt, der sie mit Weisheit baut,
Der Erste in dem weiten Reich!
Was längst bestimmet hat das Loos.
Wo sie sich zeigen, tragen Sieg,
Auf Erden und in Lüften herrscht,
Der Beutel leert, der Becker füllt,
Vertheidigt und regiert das Reich.
Die Sonne leistet guten Dienst,
So lang die Sonne macht den Tag.

Kasibe, zum Lobe Amabeddin Firusschah's.

Schaba semane bendei dergah u dschahi tust.

Die Zeit, o Schah, ist Diener deines Throns!
S'iruf, gerechter und beständ'ger Schah,
Der Himmel ist der Staub vom Fuß des Throns,
Ein jeder Vers von den Hais'skärzigen
Die Sterne stehen nicht in ihrem Haus,
Der Krieger dankt den Sieg nicht seiner Kraft,
Es sprach dein Sinn: Was ist des Mondes Klang?
Was ist der neunte Himmel? Sprach die Nacht.
Ehosru! Vermittler der Zeit, so lang
Der Himmel schlägt mit dir den Papfenreich (3),
Im Staube deines Throns liegt Enweri.
Warum hat mich das Loos von dir entfernt?
Ich sprach: Du bist des Orus Stutz. Er sprach:
Ich sprach: Mein Ehos ist böss. Er sprach: Nicht so!

Der Islam steht in deiner mächt'gen Huth.
Des Rechtes Zeuge, das dein Zeuge ist.
Die Sonn' ist Widerschein des Kronenstins.
Ist wider deine Feinde guter Wunsch,
Sie stehen auf dem Bann der Pallaß,
Er danket ihn nur deiner Fahnen Licht.
Es sprach das Loos: Der Schatten deines Zelts.
Als Reihig deines Reichs hat er sich an.
Noch Jahr und Tag besch'it, best'it sie dir,
Und Mond und Sonne pfeifen seufzend drein.
Ich sprach: Ein Schuld'ger lebt er nur durch dich.
Er sprach: Dieß Enweri ist deine Schuld.
Laß dieß, die Welt ist Nichts als Fluth und Spreu.
Es ist nur deines Hirnes bösser Traum.

- (1) Das Gezeiß im höchsten Himmel, wo die Engel Umgang halten, wie die Pilger um das heilige Haus in Mekka, das nach dessen Muster erbaut ist.
(2) Sagfur, der Name des sinesischen Kaisers bey den Arabern, Persern und Türken, so wie Tagfur der Name der bysantinischen Kaiser, das letzte verderbt aus Nixephor.
(3) Nobet heißt die Heermusik, welche ehemals fünfmal des Tages, heut zu Tage aber bloß einmahl, und das zwar gewöhnlich vor Sonnenuntergang, in den Lagern und an der Pforte der Sultanen, zum Zeichen der Herrschaft, ertönt; Papfenstreich, so unedel es klingt, ist doch immer noch das jündsch' entsprechende

Wenn du nicht Jussuf bist und nicht Fischen (1),
 Allein von alle dem erwar' ich Nichts,
 Ich glaube, wäre ich der Tag, die Nacht,
 Ich sprach: Dich trübt die Sorge deines Glücks.
 Dem Bernstein selbst, wann er nach sich zieht Etroh,
 Siruf sey Schab! rief ich. Es rief die Zeit:

Sprach ich: So bist der Schab von Balch im Brunnen.
 O Kaiser! der Himmel ist dein Thron.
 Ich wäße dann die Zeit nach deiner ab.
 Er sprach: O laß dich, du bist in der Hürde.
 Sagt die Gerechtigkeit, das ist nicht dein.
 Siruf Schab Ebu Kerr ist dein Schab!

Raside, zum Lobe Logrutegin's.

Logrutegin durchs Schwert der Welt die Ordnung gibt;
 Sein siegend Herr nimmt Zoll von Sina und Chata,
 Er bricht mit starkem Dolch die Ungerechtigkeit,
 Wenn in der Schlacht sein Ohr vernimmt Allah Elber (2),
 Des Schwertes Funkenstein glänzt in dem Feuer ab,
 Mit Unterthänigkeit gehorchen Könige
 So oft das Loos den Damm der Sicherheit zerreißt,
 Weil, auf dem Zelt, der Himmel sah den neuen Mond,
 Den Großen und den Kleinen gibt er Unterhalt,
 O Herr! gib ew'ges Glük und ew'ge Herrschaft Ihm!
 O Säng' singe du kein andres Lied als dieß:

Was Besseren er nimmt, den Kleineren er gibt.
 Sein Wort Bestand den Syrern und Aegyptern gibt,
 Durch strenges Strafgesetz er Ruh dem Reiche gibt.
 Ist's Zeichen, daß den Feinden Heil und Rettung gibt.
 Ein Stäubchen seines Lichts der Sonne Schimmer gibt.
 In allem was er ihnen zu verrichten gibt.
 Dem Risse durch sein Schwert er wieder Heilung gibt.
 Geschieht, daß er einnächtigem Mond Glasform gibt (3).
 Dem Adel und dem Volk er neues Leben gibt.
 Wie er der Sicherheit beständig Dauer gibt.
 Logrutegin durchs Schwert der Welt die Ordnung gibt.

Raside, zum Lobe einer Sultaninn.

Merhaba mevhibi chatuni edschell.

Gruß der Stättlichen der Frauen!
 Sie das End' zum Anfang bringet,
 Sie an Macht und Würde höher
 Die lieblosend heilt die Welten,
 Spiegel der Vollkommenheiten!
 Dir kann Nichts die Welt vergleichen,
 Wo du bist ist alles Frieden,
 Deinem Riel entströmen Perlen
 Dir sind Himmel nur ein Tropfen,

Glaubendreinheit! Reichesadel!
 Und den Anfang zu dem Ende (4).
 Als der Himmel und Saturnus;
 Jänend Leu'n in Schafe wandelt (5).
 Über Tugend Mutterkarte!
 Dich der Himmel nicht erfeschen.
 Widersprechen überflüssig.
 Und dein Wort ist Offenbarung.
 Dir sind Erden nur ein Senfkorn.

Wort dafür. Einen sehr bedeutungsvollen Sinn hat dieses Wort in dem schönen persischen Verse, den Mohammed II. recitirte, als er in die verwüsteten Hallen des byzantinischen Kaiserpalastes einzog:

Verbedari mi'aned ber Kaffri Kaiffar ankedut
 Dumj nobet misened ber Kundedi Ekrasjab.

Es zieht in Kaiserburgen an dem Thor,
 Und in Ekrasjab's Königshallen,

Die Spinn' als Kämmerer den Vorhang vor,
 Hört man die Heermusik der Gule schallen.

- (1) Eine Anspielung auf die Geschichten des Korans und des Schahname, nach denen Jussuf der Prophet und Fischen der Held, in einem Brunnen gefangen saßen.
- (2) Allah Elber, Gott ist groß, Schlachtgeschrey; bey den Türken Jegdär allah, Einer ist Gott.
- (3) Weil auf den Knöpfen des Zeltes bereits der Neumond in der Gestalt glänzt, wie denselben die Augen der Menschen am Himmel erblicken, so beschloß der Himmel aus Eifersucht darüber, dem einnächtigen Neumönde eine andere als diese Form zu geben. Er gab ihm die des dünnen Randes eines Trinkglases, in welcher Form er aber in der ersten und zweyten Nacht noch nicht sichtbar ist.
- (4) Eine sonderbare Wendung, die auch zum Schluß wieder vorkommt, und die hier so viel heißt, als: sie die vollendet was sie angefangen und ausführt was sie begonnen; unten aber heißt es so viel, als: es wolle kein Ende nehmen.
- (5) Wörtlich: wenn sie jänert, verfehrt sie den Löwen am Himmel in das Zeichen des Widder.

Deine Hand, wenn sie es wünschet,
 Mark, er huldigt deinem Worte,
 Ueber dir gib's keinen Herrn,
 Edleren Gehülts als Adam,
 Kommt dein Sklave nicht zum Dienste,
 Ihm geschah in diesem Jahre
 Ketten trug er ohne Schulden,
 Heute hat er Mark in Beinen,
 Noch kein Monat ist verlossen,
 Denn das End' kam nicht zum Anfang,
 Deine Tag' und Nächte seyen
 Gift sey deiner Feinde Sorbet,
 Fuß des Himmels, Hand des Schicksals,

Haltet fern die Hand des Todes,
 Und der Kiel hat Himmelsnoten.
 Als den höchsten Herrn der Welten.
 Wohnst du in des Himmels Dome.
 Kommt ihm Trägheit nicht zu schaden.
 Vieles, das du nicht sollst fragen.
 Abgesetzt ohn' Vergehen,
 Gestern war die Haut wie Zwiebel.
 Daß ich frey bin solcher Wehen.
 Und der Anfang nicht zum Ende.
 End' und Anfang gleich in Sitte.
 Deiner Freunde Tränke Honig.
 Seyen lahm um dir zu schaden!

Rafide zum Lobe Nasireddin Taher's, und Beschreibung des Frühlings.

Dschürimi chorschid tachu es kut der ajed behami.

Die Sonne tritt vom Fische in den Widder,
 Der Berg ist durch den Thau und durch den Regen
 Die Hände schlägt das Grün am Feld zusammen,
 Der Sturen Bräute sind an Arm und Schenkel
 Den Dornen leuchtet Rosenblüß entgegen,
 Den Honnhof hat der Mond zum Schild genommen,
 Damit nicht Blut verderbe, haben Weiden
 Im Garten geht der Wind nun über's Wasser,
 Um Tulpen spielt der Widersglanz des Feuers,
 Wer gekern von Geschäften sich entfernt,
 Die Flur ist nun der Himmel, und die Wolken
 Die Pflanzen beyderley Geschlechtes (1) streben,
 Es pranget hätt ein neuer Regenbogen
 Dieß Alles nach dem Inhalt des Diplomes (2)
 Des Glaubens und des Reichs, der Zeiten Helfer,
 Er dessen Rath das Licht gibt den Planeten,
 Er dessen Wort gerecht, und laute Wahrheit,
 Von dem entfernt ist Falsch und Verhehlung,
 Natur bringt ohne ihn kein Werk zu Stande,
 In seiner Brust ergeht des Schicksals Rathschluß,
 Von seinem Hügel gehen aus die Winde,
 Es hinkt vor seinem Kiel das Wort als lahm,
 In Ebat und Wissenschaft der Erst' und Letzte,
 O du, das Musterbild von allem Adel!
 Im Spiegel schaut dein Glanz nur Feines Gleichen,
 Du bist nicht Gott und spendest aus die Nahrung,
 Es ziemt sich Alles was zum Lob' ich singe,

Und heller Tag erleuchtet dunkle Nacht,
 Von Allen Seiten köstlich ausgeschmückt.
 Die Tulpen und die Rosen keh'n verschränkt.
 Mit goldnem Keil und Slangen ausgejiert.
 Daß sie nicht sanken sich im Hinterhalt.
 Mit Graße hat der Hügel sich verhängt.
 Die Blätter zu Lanzetten zugespitzt.
 Daß er des Leibes Wangen feilend glätte,
 Das nicht mehr im Kamin und Heerde spielt.
 Den setzte die Begier in Thätigkeit.
 Sind männliches und weibliches Kameel (3).
 Die einen auf die andern niederwärts.
 Als ein Gewölbe zum Saturn gespannt.
 Des höchsten der Westre in der Welt,
 Des Sieges Vater, der das Reich beglückt;
 Dieß' Kiel Begebenheiten Formen gibt.
 Und richtig wie arabische Syntax;
 Wie von Prophetenwunderwerken Trug.
 Vernunft erkennt das Mehr und Minder nicht.
 Die ew'ge Offenbarung ist darin.
 Vor seinem Hügel steht in Ruh der Berg,
 Und der Verstand er spielt vor seinem Blick.
 Sey mir gegrüßt! so sprach zu ihm Natur (4).
 Und in der Welt der Tugenden Modell.
 Im Traum und im Gedanken Kechnlichkeit.
 Dir nicht Prophet und spricht geheimen Sinn.
 Was ziemt dir nicht? als Gottes höchstes Lob.

(1) Bezieht sich auf die Sternbilder der männlichen und weiblichen Kameele am Himmel.

(2) Die Knaben und die Mädchen; gewöhnlich sind die Pflanzen säugende Kinder, deren Namen die Wolken.

(3) Die Wendung, mit der Enweri hier von der Beschreibung des Frühlings auf das Lob des Westre übergeht, ist eben so unerwartet als kühn; alles dieß sproßt und blüht auf den Befehl des Westre. Vielleicht liegt hierin auch noch eine Anspielung auf die gemahlten Blumen und goldenen Schnörkeln orientalischer Diplome, welchen hier die Pracht des Frühlings verglichen wird.

(4) Wörtlich; An seinem Geburtsfeste sprachen zu ihm die drey Reiche der Natur: Sey mir gegrüßt, u. f. w.

Wenn du ein Eob vermisset wär' es Tadel,
 Der ersten Würde Leerheit füllt den Völker,
 In dir liegt aller Grund, nicht in den Dingen;
 Ich kann dich eine andre Welt nicht nennen,
 Der Dichtkunst höchster Adel ist Verklärung
 So lang du bist bedarf es keiner Bitten;
 Wenn du den Bernstein der Frauen rungest,
 So weit erstreckt sich Gerechtigkeit,
 Du wechselst durch Geradheit deiner Blicke
 Dein Sitz allhier gilt mehr als sieben Himmel,
 Dich saßet nicht des Weltalls Geist durch Schlässe,
 Noch hast du nicht den Vers des Jorns gesprochen,
 Und wenn er durch Betrug ein Glück erschleicht,
 Zulezt kürzt auf den Kopf der Haut des Truges,
 So hat das Glück von deinem Feind nicht Dauer,
 Großmuth ist ohne deine Hand nur eitel,
 Du wach'st, damit das Jahr im Sclavendienste
 Wenn nicht, so würde es der Himmel quälen,
 Bald schwingst du den Speer auf zum X r t u r u s ,
 Es zeigt die Zeit aus Gram, so Freund als Feinden,
 Das Ohr vernimmt, was nie ein Ohr gehört,
 Dein Glück ist wach, es wecket die da schlafen
 Gelobt sey Gott, daß bis zum jüngsten Tage
 Dein Glanz füllt alle Deine voll mit Marke,
 Bis daß ein alle Dinge dir aufstehen,
 An deiner Pforte sammeln sich die Großen,
 Geschmüdet sind durch dich gefess'gte Kreise,
 Des Glückes Fuß sey lahm für deine Feinde,
 Besegnet wie das Best sey'n deine Tage,
 So lang im Höchsten wirkt der erste Wirker,
 Sey minder Räth dein Feind als letzte Wirkung.

Verweigerter Gehorsam wäre Aufruhr.
 Und ohne dich wär' eitel höchster Macht.
 Von dir kommt Hilfe und nicht von dem Himmel.
 Weil du der Inbegriff der Weisheit bist.
 Und das Geseß besiegelt ein Prophet's
 Gerechtigkeit verbürgt die Sicherheit,
 Vergift er seiner eigenen Natur (1);
 Daß, wenn du willst, der Tod gehorsam ist.
 Die Welt, wie nach des Massabs Linien.
 Sie sind zusammen dir kein Senfkorn werth.
 Und nirgends sicher ist vor dir dein Feind;
 So legt er dir sein Reich zu Fuß in Qual,
 Es ein Paar Tage lang bewahrt mit List;
 Fällt wie ein Ufel auf einmal in Roeth.
 Rothkäfer tödtet der Geruch der Rosen.
 Und ohne deinen Kiel die Sprache wußt.
 Zu wenig Schmerz nicht leide, nicht zu viel;
 Wie Blut und Stuch den Juder und das Wacht.
 Bald schleuderst du ihn zu der X e h r e nieder.
 Ein Angesicht wie Rosen roth vor Schaam.
 Verstand wird irr' von ungefragtem Gram.
 Zu rother Zeit aus ihrem Trägheitsstaf.
 Du Nahrungskavavank nicht bedarfst.
 Miewohl noch gestern leere Zwiebelhaut.
 Hast über Allen Du den ersten Plaz.
 In deinem Kreis erschallet Lob und Lied,
 Die Soffa's und die Kissen in dem Saal;
 Des Unglücks Hand für die wohl wünschen dir.
 Dem Schicksal sey der erste Grund versperrt.
 Im Tiefsten letzte Wirkung fübte Natur;
 Und mehr als erstes Wirken deiner Macht.

Mokataat, Bruchstück Enweri's, zum Lobe des Dichters Schedschaai's.

El betu machosuss aadschasi suchan.

o du, dem Wunderkraft der Rede,
 Dein hoher Muth erklimmt die Himmel,
 Es ist Volkenderinn die Zeit,
 Ich ein Leib Brod, ein Fisch im Teich,
 Ein Sperling ich, und du Simurg.
 Verglichen deinem Vergewebe,
 Denn dieser ist nur eine Mühle,
 Bemüh' den Sinn zur Antwort nicht,
 Dich schützt der Herr, der nimmer schläft,

Und hoher Schwung des Sinnes eigen,
 Der Plan des Weltalls liegt dir offen!
 Sie macht aus Maulbeerblättern Kassa.
 Die Sonnenscheibe Fisch am Himmel,
 Mit starkem Arm die Welt beherrschend.
 Ist Spinnenweb mein eigener Vers;
 Und deiner ist das Weitenrad.
 Das Schweigen ist was dir geziemt.
 Und und der Herr, der nimmer stirbt.

Auf die Zähne Mastrebbin Taher's.

o du, dem ward der Zahn des Reichs,
 Der Himmel setzt den Zahn des Großs
 Der Himmel setzt sich nie zum Tisch,

Nichts Bessres gib't als deine Zähne.
 In deines Muthes Schaale ein,
 Weit er umsonst die Zähne weht.

(1) Es scheint unglücklich, daß ein Dichtertalent von solcher Stärke wie Enweri, sein ganzes Leben und seine ganze Kraft auf Nichts als solche Lobgedichte verwendet habe, und daß den Sultanen und Bestren dieser Weihrach so süß duftete, daß sie den Dichter reichlich belohnten, um ihn und sich noch schwindeliger zu machen.

Aber als nun mit Sieg die Schaar des Propheten zurückkam,
 Blüht' wie Rosenkraut frisch an dem Morgen sie auf.
 So als von Balch war entflohn Khmed Firuz der Gebiether,
 Ziel zusammen die Stadt wie in dem Herbst die Laub;
 Aber als er sie nun mit hohem Schatten beglückte,
 Wurde sie wieder belebt wie von dem Oke der Aft,
 Gott dem Herren sey Dank! weil bis zum Tag des Gerichts nun
 Jene des Islams Dom, dieser die Kaaba vorstellt.

An Sultan Melekschah.

Schad basch ei Chosru Aakil Ammadi hakki din
 Freu' dich Chosru, du gerechte Stütze der Wahrheit des Glaubens,
 Lebe lang, o Emir! Helfer des kaiserlichen Hofes! (1)
 Größtet der Könige Du! o Herr der Erde, Melekschah!
 Du bist Darius der Zeit, du bist Darius des Raums,
 Du bist der Herr und deinem Befehle gehorchen die Ritter (2),
 Unterthänig schwört Sonne Gehorsam dir zu!
 Du mit dem goldenen Glas, schenkst Tage des Lebens der Sonne,
 Himmel vertheidigst du, indisches Schwert in der Hand.
 Mond und Sonne, sie tragen im Munde das Huldigungsiegel,
 Eingebrennet ist Erden und Wassern das Maal.
 Deine Billigkeit hält die ganze Schöpfung in Ordnung,
 Und in Ewigkeit preisen die Schöpfungen dich.

Preis seines eigenen hohen Muthes.

Segi chischm u chari schahwet ki sebun girinist.
 Hunde des Horn's und Esel der Wollust, mächtige Schaaren,
 Beißen die alte Welt grimmig mit ketschendem Zahn.
 Meine Seele, der Herr in meiner Persönlichkeit Reiche,
 Hat mit der Strafe des Wortes beyde gebändigt nun.
 Türken und Tatern, ihr seyd leibhaftige Esel und Hunde,
 Denn ihr wisset von Nichts außer dem Fraß und Genuß.
 Sag' was immer du willst von meinem erhab'nen Muthes,
 Wenn du zu dem Dienst solcher Gebiether mich rufst.

Deinen Feinden ergeh's, vier Stücken des Feltensbehörs gleich,
 Dann magst immer du lieblicher Ruhe dich freu'n.
 Seyen sie katts wie Spänne gespalten! wie Lappen zerrissen!
 Wie die Nägel gestopft! und wie die Pfähle gestekt!

Auf das Gold.

Mächtiger Himmel, der du am Finger erhabenen Muthes
 Sonnengoldbring trägst, Zeichen des edelsten Stamms,
 Sieh! Freygebige wie Chateu erleichtern das Leben,
 Aus den Adern ziehn Glende mühsam das Gold,

(1) Helfer des Emirs Ismoenin war der Titel, den die Sultanen aus der Familie Seldschuk führten.
 (2) Die Pehlwanen, oder Kämpen Altpersien's.

Jenen soll von Lob wie Farnen die Wange stets glänzen,
Die seyen Wünschegetrennt wie von dem Honig das Wachs.
Iene sollten nie aus Eden wandern mit Adam,
Diese mit Karun (1) fürzen zur Erde herab.

Klage über das Zeitalter.

Ein Fuchs lief voll von Seelengram,
Er sprach: Was kündest du mir an?
Er sprach: Du bist ein Esel nicht —
»Das unterscheidet nicht genau,
»Dum fürcht' ich, Bruder, mich mit Recht,
»Im eselhaftesten Menschenreich

Ein anderer Fuchs zu selbem kam;
»Nach Eseln sagt heut der Sultan.
»Ja wohl! allein ein Fuch' Gestalt
»Ob Esel oder Fuchs es schau'.
»Das mir's ergeh' als Esel schlech';
»Hält man die Füchse Eseln gleich' .»

An den Dichter Schedschai.

Schedschai ei chatt u schiri tu dami u danei akl.

Dem Vernünftigen sind Todtspeise Schedschais Gedichte,
Hundert Vögel wie ich fliegen begierig darauf.
Geh mein Gedicht und küß' vor dem Herrn die Erde und sag' ihm:
Du, die Tugend der Zeit, Tugendepoche bist du!
Hundert Jahrhundert geh'n vorbey ehe einmahl das Weltall
Einen Lieblich gebiert, einzig geliebet wie du!
Seinem Saume naht sich jecho die Erd' als ein Weibchen,
Wie ein Härchen dem Kamm gähling' entführt vom Wind
Wenn ich gezwungenerweise die Schultern zum Dienste belasset,
Ist's für deinen Dienst, daß ich dem Hause entfloß.
Als Simurg haßt über die Zeiten den Fittig verstreuet,
Fliegen ziemt dein Nest nicht zur Behausung des Schlafs.
Deiner Würde Gewicht gibt Sternen bekändige Schwerkrast (2),
Und im Gleichgewicht hält es den Himmel empor.
Deine Würde hält mich von deinem Dienste zurücke,
Mir genügt dein Brunn, nimmer ergründlich dem Aug.
Aber dem Manne des Auges, ihm wirk' du's, hoff' ich, gewähren,
Daß er vor deiner Thür' sitze gebeuet zum Dienst.

Sich selbst zum Rathe.

Enweri schir u hirs dani tschist.

Weißt Enweri was Bers und was Begler?
Es sehen Ehren deinen Wünschen fern,
Du trägst von Wissenschaft wie Hahnen Krone,
Dem Ohr, dem Hals der Männerfeste ziemt
Dein Leben ist ein köstliches Gestein,
Gib nicht wie dürres Gras die Berse weg,

Der eine ist ein Kind, die andre Krone.
So lang du nicht den Fuß aufhebst zum Reiten.
Was willst du denn wie Hühner Eier legen.
Kein Schmutz so gut als Unternehmungsgelb.
Du bist ein Dichter, dessen Ruhm weit schattet.
Die köstlichen, du köstlich Schattender!

- (1) Karun, der Kora der Schrift, mit seinen Schätzen von der Erde verschlungen.
(2) Dieser Bers, lange zuvor von einem persischen Dichter gesungen, ehe Newton über die Schwerkrast der Himmelskörper nachdachte, ist in dieser Hinsicht äußerst merkwürdig; wir führen ihn daher wörtlich an:

Es dschahi tuß hemi fi asteran girane funend.
Ex dignitate tua est semper quod sidera gravitent.
Wer afuman si muafeci afumandl tu.
In coelo per aequilibrium teeti tui.

Philosophische Lehre.

Soffara naksch mikordend nakaschani teshia.

In Eins wählten Mahler einen Saal (1),
Die eine Hälfte mahl' ein Mahler ganz,
So, daß was du auf einer Hälfte siehst,
Du denk', daß sich der Saal in dir befindet,
Und ist die eine Hälfte nicht gemahlt,

O hör! Nichts Bessres hörst du allzumahl.
Die andre mahl' er auch mit Mani's Glanz,
Genau du wieder auf der andern siehst,
So hoch erhaben und so fest gegründet,
Besiß' dich daß mit Glanz die andre krahlt.

M a t h.

O Mann der Zeit, Vernunft'ger oder Thor,
Wenn du dich hoffest zu befreyn aus Ketten,
Und die Vernunft gibt Keinem das Geleite,
Zu welcher Secte dich bekennen magst,
Wißst du sie wissen, so vernimm sie heut:

Drey Dinge sehs dir vor Andren vor;
So kannst du dich nur mit den Dreyen retten,
Dem diese Drey nicht wurden erst zur Beute,
Durch diese Drey den Leiden du entgagst.
Wahrheit, Urtheil und Verträglichkeit.

E r m a h n u n g.

Auf Wissenschaft und Kunst verleg dich nicht,
Verleg dich auf Musil und Poffenreißn,
Glaub' nicht ein Buch, ein abgelegner Plaz,
Wenn Ehren dieses Glückes Werth nicht kennen,
Denn Pharaos verdammt siht auf dem Thron,]

Sonst bettest du dich durch als armer Wicht.
Daß Groß' und Kleine dich willkommen heißen,
Seh für die Weisen besser als ein Schatz.
So müssen sie Vernunft wohl anerkennen.
Dem Moses ward ein Hirtenstab zum Lohn.'

Ueber die Zufriedenheit und das Anstehen.

Es sprach zu mir ein Freund: woher? woher?
Ich sprach hierauf zu ihm ganz ohne Scheu:
Er sprach: Du kannst entscheiden hier der Laß,
Ich sprach mit einem Verse Am a di's,
Der Schmerz ist milder vom gebrochenen Bein,

Warum läst du dich denn nicht sehen mehr?
Mein Freund, ich liebe nicht Bekanntschaft neu.
Wo du nicht Dienst und nur Besohnung hast.
Was sagte ich ihm denn? Ich sagte dieß:
Als Niedrigen um M u m i a (2) lästig seyn.

Rasibe, zum Lobe Sultan Moaschbin Schah Sandshar's.

Eine der berühmtesten des Dichters, und die erste womit er als Lobredner Sandshar's auftrat.

Ger dil u dost bahr u kian basched.

Herz und Hand sind Meer und Schacht,
Ihm, dem Weltensürst, dessen Wort
Schah Sandshar, des letzter Sclavs
Menschen und Dämonen ziert
Seinem Schatz sollte als Pflicht
Wenn der Erde gilt sein Born,
Blüht er an die Welt mit Macht,

Herz und Hand gehört dem Heren,
Wie das Loos, die Welt regiert.
König auf der Erde ist.
Seines Machtgebot'ses Maat,
Nicht Schätze, Schacht und Meer.
Ist im Himmel sicher nicht,
Sehet Leben in ihr auf.

(1) Soffa heißt nicht nur das, was man unter diesem aus dem Morgenlande zu uns gekommenen Worte gewöhnlich versteht; sondern auch ein Saal, wo ringsumher ein Soffa läuft. Enveri scheint hier unter den zwey Hälften Leib und Geist zu verstehen, und empfiehlt diese Hälfte zu schmücken, wenn jene von Natur ungeschmückt blieb. Daß Soffa ein orientalisches Wort sey, ist bekannt, weniger aber, daß auch das Canapee aus dem Morgenlande kömmt, persisch Chanabe.

(2) M u m i a, ein Bergharz, womit Wunderkuren an Weinbräuen geschehen.

Wo sein Name wird genannt,
 Wo sein Name wird geprägt,
 Seht, der Tod aus Furcht vor ihm
 Welche Nacht, vor der vergeht
 Deine Fahnen sind ein Meer,
 Sag ich gleich, daß außer Gott
 Sag ich, daß so Tag als Nacht
 Das Geheimniß tief verhehrt,
 Unruh wird durch dich geküßt,
 Deine Rede ist das Wesen,
 Wenn dein Grimm auf Erden fällt,
 Nahrungszweig hat keinen Lauf;
 Nimmer kehrt diese Welt,
 In der Welt, und mehr als sie,
 Heil dir! weil nach deinem Wort
 In den Schlachten trägt sein Speer
 Und in Wüsten stellt sein Hauch
 Löw' des Himmels ist ein Bild
 Hoffnung führt leichten Baum,
 Kannten die der Tod zerbricht,
 Hinterhalt des Schicksals liegt
 Auf dem Panzer fließt ein Strom
 Wenn sein Hügel sich bewegt,
 Dem dein Ueberfall bestimmt,
 Und des heil'gen Geistes Geist
 Niemand hält sich eine Zeit
 Jede Schlacht, die zweifelhaft,
 Hundert Weltoberer schlage
 Herr! gib diesen Sklaven Gold!
 Ist er nicht von deinem Kreis,
 Kauf' ihn eh' du ihn noch kennst,
 Einmal alle zehn Jahr'
 Laß ihn einen ein'gen Tag
 Duld' in deinen Ländern Schatz
 Aber in dem Lobgedicht
 Bis er, als wie Feindesglück,
 Bis des Lebens halber Herbst
 Immer stöße dir der Lenz,
 Stäts, so lang die Zunge spricht,
 Stäts so lang es Gold noch gibt,
 Dein bedürfe stäts die Zeit,
 Stäts so lang man gibt und nimmt,
 Ewig herrsche in der Welt, -

Ist die Goldgier unbekannt,
 Dort verstummet niedres Wort.
 Klappert trockenen Gebets.
 Alle Macht des höchsten Bergs!
 Dessen Commentar der Sieg (1).
 Niemand das Verborgne weiß,
 Deinem Wank gehorcht die Welt,
 Wird von deinem Sinn entdeckt.
 Unruh, die nicht Grenzen kennt.
 Und dein Leib lebend'ge Form.
 Werden Wölfe jäh im Wald.
 Wenn nicht du die Hand verbürgst.
 Wenn dein Fuß sie fest nicht hält.
 Bist du Sinn in Harmonie.
 Sich die Schöpfung richtet stäts!
 Staub als Kleid des Rauchs empör,
 Gleichgewicht der Lüfte her.
 Von dem Edwan seiner Fah'n.
 Schwere Hügel führt der Tod.
 Brechen an dem Lanzentrutn (2).
 Aber hinter seinem Pfeil;
 Thränen, wie der Milchstraß Fluß.
 Ist die Zeit des jüngsten Tags.
 Dem ist Leben nicht bestimmt,
 Ist nicht sicher seiner Zeit.
 Best am Hügel, als der Sieg.
 Wird entschieden durch dein Schwert.
 Dir der Himmel todt zum Gastrecht.
 Dieses ist sein ein'ger Wunsch.
 Steh' er doch an deiner Thür.
 Denn sogleich steigt er im Werth.
 Lasse ihn zum Handfuß zu!
 Steigen in des Vorhofs Ring,
 Einen Dichter roh und grob;
 Ist er feiner als ein Haar,
 Jung an deinem Hofe bleibt,
 Gold auf Flux und Gaine gießt.
 Ohne daß ihm folg' der Herbst.
 Schall dein Rahmen im Gebet!
 Deinem Rahmen sey's geprägt!
 Wie der Raum der Zeit bedarf.
 Nimm und schenke Herrschaft du!
 So wird Herrschaft ewig fern.

- Eine andere nicht minder berühmte Kaside ist die unter dem Titel: *Caššubetol-afak*,
 Wunder des Horizonts, bekannte, aus dem Buchstaben Ca, deren Text in dem ersten Bande
 der Fundgruben des Orients, sammt einer deutschen Paraphrase der Frau von Chezy, nach
 einer französischen Uebersetzung ihres Gemahls, des verdienten Orientalisten, abgedruckt ist.

(1) Seine Fahnen sind ein Koransvers, den die Sura Fetħ, das ist die Eroberung, commentirt. Sie ist die XLVIII. des Korans und beginnt mit den Worten:

Wir haben dir eröffnet eine offenbare Eroberung.

(2) Die Lanzen sind ein Brunnen, zu dem der Krug des Lebens der Feinde so lange geht, bis er dann vom Lode zerbrochen wird.

Raside, zum Lobe der Keßbenz des Westirs.

Ja rebb' in bargahi düstur est.

O Herr! ist dieß Westirpallast?
Ist hier der Himmel und der Mond?
Ist's Eden und der Quell Keßbenz?
Ist es vielleicht das Firmament,
Das Paradies, wo Jahr und Tag
Vom Schall der Sängerkarmonien
Und von der Dichter hehrem Lied
Die Luft ist hier gemäßiget mit
Wie sollen Todte hier aufseh'n,
Wie hätte hier Verklärung Statt,
Es dehnt sich dichter Schatten aus,
Wenn sich der Morgen schnell verbirgt,
Es glänzet das Geschir bey Nacht
Durchs Morgenlicht des Ewigem
Und der Besizer ist der Ruhm
Des Islams und des Reiches hier!
Es ordnet sich durch seinen Kiel,
Er, dessen Fahnen überall,
Er, dessen Sanftmuth, dessen Huld,
Der wehnet über Selb und Bier,
Er, dessen Feder, dessen Schwert,
So lang im Frühlingsbeautgemach
Soll immer seine Herrschaft bläh'n

Ist's himmlisches Gezeß? (1)
Ist's Kaiser- und Tagfur'spallast? (2)
Das goldne Glas? der Lebensast?
Wo Mond und Sonne trunken geh'n?
Die Engel trinken mit Huri's?
Scheint ew'ge Hochzeit hier zu sehn,
Ist Perleuschag ein jedes Ohr,
Und kennt des Jahres Wechsel nicht.
Wenn man nicht hört Posaumenten?
Wo, in dem Feld kein Sinai Rest?
Vor welchem sich der Tag verbirgt.
Ist Sonnensunke leicht entschuldigt.
Im Mitten Schatten als ein Licht.
Ist Hand der Unglücksnacht hier fern.
Der Welt, der sie mit Weisheit baut,
Der Erste in dem weiten Reich!
Was längst bestimmet hat das Loos.
Wo sie sich zeigen, tragen Sieg,
Auf Erden und in Lüften herrscht,
Der Beutel leert, der Becher füllt,
Vertheidigt und regiert das Reich.
Die Sonne leistet guten Dienst,
So lang die Sonne macht den Tag.

Raside, zum Lobe Amadeddin Firusschahs.

Schaha semane bendei dergah u dschahi tust.

Die Zeit, o Schah, ist Diener deines Throns!
Firuf, gerechter und beständ'ger Schah,
Der Himmel ist der Staud vom Fuß des Throns,
Ein jeder Vers von den Halskärreigen
Die Sterne stehen nicht in ihrem Haus,
Der Krieger dankt den Sieg nicht seiner Kraft,
Es sprach dein Sinn: Was ist des Mondes Glanz?
Was ist der neunte Himmel? Sprach die Nacht.
Ebo sru! Vermittler der Zeit, so lang
Der Himmel schlägt mit dir den Zapfenreich (3),
Im Staube deines Throns liegt Enwerki.
Warum hat mich das Loos von dir entfernt?
Ich sprach: Du bist des Dyrus Blut. Er sprach:
Ich sprach: Mein Ebo ist das. Er sprach: Nicht so,

Der Islam steht in deiner mächt'gen Huth.
Des Rechtes Zeuge, das dein Zeuge ist.
Die Sonn' ist Widerschein des Kronenstina.
Ist wider deine Feinde guter Wunsch,
Sie stehen auf den Himmern des Pallasts,
Er danket ihn nur deiner Fahnen Licht.
Es sprach das Loos: Der Schatten deines Belts.
Als Keßig deines Reichs gab er sich an.
Noch Jahr und Tag besteh'n, besteh'n sie dir,
Und Mond und Sonne pfelken feuftend drein.
Ich sprach: Ein Schuld'ger lebt er' nur durch dich.
Er sprach: Dieß Enwerki ist deine Schuld.
Laß dieß, die Welt ist Nichts als Blut und Spreu.
Es ist nur deines Hirnes böser Traum.

- (1) Das Gezeß im höchsten Himmel, wo die Engel Umgang halten, wie die Pilger um das heilige Haus in Mekka, das nach dessen Muster erbaut ist.
- (2) Tagfur, der Name des sinesischen Kaisers bey den Arabern, Persern und Türken, so wie Tagfur der Name der bysantinischen Kaiser, das letzte verberdt aus Nixephor.
- (3) Nobet heißt die Heermusik, welche ehnmahl fünfmal des Tages, heut zu Tage aber blos einmahl, und das war gewöhnlich vor Sonnenuntergang, in den Lagern und an der Pforte der Sultanen, zum Zeichen der Herrschaft, ertönt; Zapfenreich, so unedel es klingt, ist doch immer noch das jündsch entsprechende

Wenn du nicht Juffuf bist und nicht Fischen (1),
 Mein von alle dem erwart' ich Nichts,
 Ich glaube, wäre ich der Tag, die Nacht,
 Ich sprach: Dich trübt die Sorge deines Glück.
 Dem Bernstein selbst, wann er nach sich zieht Stroh,
 Für sey Schab! rief ich. Es rief die Zeit:

Sprach ich: So bist der Schab von Balch im Brunn.
 O Majestät! der Himmel ist dein Thron.
 Ich wäse dann die Zeit nach deiner ab.
 Er sprach: O laß dieß, du bist in der Hürde.
 Sage die Gerechtigkeit, das ist nicht dein.
 Für sey Schab Ebu Ekr ist dein Schab!

Rafide, zum Lobe Logrutegin's.

Logrutegin durchs Schwert der Welt die Ordnung gibt;
 Sein sitzend Herr nimmt Zoll von Sina und Chata,
 Er bricht mit starkem Dolch die Ungerechtigkeit,
 Wenn in der Schlacht sein Ohr vernimmt Allah Eker (2),
 Des Schwertes Funkenchein glänzt in dem Feuer ab,
 Mit Unterthänigkeit gehorchen Könige
 So oft das Loos den Damm der Sicherheit zerreißt,
 Weil, auf dem Felt, der Himmel sah den neuen Mond,
 Den Großen und den Kleinen gibt er Unterhalt,
 O Herr! gib ew'ges Glück und ew'ge Herrschaft Ihm!
 O Sänger singe du kein andres Lied als dieß:

Was Größeren er nimmt, den Kleineren er gibt.
 Sein Wort Bestand den Sycern und Aegyptern gibt,
 Durch strenges Strafgesetz er Ruh dem Reiche gibt.
 Ih's Zeichen, daß den Feinden Heil und Rettung gibt.
 Ein Stäubchen seines Lichts der Sonne Schimmer gibt.
 In allem was er ihnen zu verrichten gibt.
 Dem Risse durch sein Schwert er wieder Heilung gibt.
 Geschichts, daß er einnächtigem Mond Glasform gibt (3).
 Dem Wel und dem Volk er neues Leben gibt.
 Wie er der Sicherheit beständig Dauer gibt.
 Logrutegin durchs Schwert der Welt die Ordnung gibt.

Rafide, zum Lobe einer Sultaninn.

Merhaba mevkibi chatuni edschell.

Gruß der Statlichkeit der Frauen!
 Sie das End' zum Anfang bringet,
 Sie an Macht und Würde höher
 Die lieblosend heilt die Wunden,
 Spiegel der Vollkommenheiten!
 Dir kann Nichts die Welt vergleichen,
 Wo du bist ist alles Flehen,
 Deinem Riel entströmen Perlen
 Dir sind Himmel nur ein Tropfen,

Glaubensreinheit! Reichesadel!
 Und den Anfang zu dem Ende (4).
 Als der Himmel und Saturnus;
 Jäurend Leu'n in Schafe wandelt (5).
 Aller Tugend Musterkarte!
 Dich der Himmel nicht erflehen.
 Widersprechen überflüssig.
 Und dein Wort ist Offenbarung.
 Dir sind Erden nur ein Senkörn.

Wort dafür. Einen sehr bedeutungsvollen Sinn hat dieses Wort in dem schönen persischen Verse, den Mohammed II. recitirte, als er in die verwütheten Hallen des bysantinischen Kaiserpalastes einzog:

Verbedari misaned ber Kaffri Kaissar ankehut

Dumj nobet misened ber Kunebi Ekraslab.

Es zieht in Kaiserburgen an dem Thor,
 Und in Ekraslabens Königshallen,

Die Spinn' als Kämmerer den Vorhang vor,
 Hört man die Seer musi? der Gute schallen.

- (1) Eine Anspielung auf die Geschichten des Korans und des Schahname, nach denen Juffuf der Prophet und Fischen der Held, in einem Brunnen gefangen saßen.
- (2) Allah Eker, Gott ist groß, Schlachtgeschrey; bey den Türken Jegdür Allah, Einer ist Gott.
- (3) Weil auf den Knöpfen des Feltes bereits der Neumond in der Gestalt glänzt, wie denselben die Augen der Menschen am Himmel erblicken, so beschloß der Himmel aus Eifersucht darüber, dem einnächtigen Neumonde eine andere als diese Form zu geben. Er gab ihm die des dünnen Randes eines Trinkglases, in welcher Form er aber in der ersten und zweyten Nacht noch nicht sichtbar ist.
- (4) Eine sonderbare Wendung, die auch zum Schluß wieder vorkommt, und die hier so viel heißt, als: sie die vollendet was sie angefangen und ausführt was sie begonnen; unten aber heißt es so viel, als: es wolle kein Ende nehmen.
- (5) Wörtlich: wenn sie jüret, verkehrt sie den Löwen am Himmel in das Zeichen des Widder.

Deine Hand, wenn sie es wünschet,
 Mark, er huldigt deinem Worte,
 Ueber dir gibt's keinen Herrn,
 Edleren Geschlts als Adam,
 Kommt dein Slave nicht zum Dienste,
 Ihm geschah in diesem Jahre
 Ketten trug er ohne Schulden,
 Heute hat er Mark in Beinen,
 Noch kein Monat ist verfloßen,
 Denn das End' kam nicht zum Anfang,
 Deine Tag' und Nächte seyen
 Gift sey deiner Feinde Sorsbet,
 Suß des Himmels, Hand des Schicksals,

Haltet fern die Hand des Todes,
 Und der Riel löst Himmelsnoten.
 Als den höchsten Herrn der Welten.
 Wohnst du in des Himmels Dome.
 Kommt ihm Trägheit nicht zu Schulden.
 Vieles, das du nicht sollst fragen.
 Abgesehet ohn' Vergeben,
 Gekern war die Haut wie Zwiesel.
 Daß ich frey bin solcher Wehen.
 Und der Anfang nicht zum Ende.
 End' und Anfang gleich in Sitte.
 Deiner Freunde Kränke Honig.
 Seyen lahm um dir zu schaden!

Rafide zum Lobe Rafireddin Taher's, und Beschreibung des Frühlings.

Dschürimi chorschid tschu es hut der ajed behaml.

Die Sonne tritt vom Fische in den Widder,
 Der Berg ist durch den Thau und durch den Regen
 Die Hände schlägt das Grün am Feld zusammen,
 Der Sturen Bräute sind an Arm und Schenkel
 Den Dornen leuchtet Rosenblüß entgegen,
 Den Mondhof hat der Mond zum Schild genommen,
 Damit nicht Blut verderbe, haben Weiden
 Im Garten geht der Wind nun über's Wasser,
 Um Tulpen spielt der Widersglanz des Feuers,
 Wer gekern von Geschäften sich entfernt,
 Die Flur ist nun der Himmel, und die Wolken
 Die Pflanzen beyderley Geschlechtes (1) kreiben,
 Es pranget häts ein neuer Regenbogen
 Dieß Alles nach dem Inhalt des Diplomes (2)
 Des Glaubens und des Reichs, der Zeiten Helfer,
 Er dessen Rath das Licht gibt den Planeten,
 Er dessen Wort gerecht, und lautre Wahrheit,
 Von dem entfernt ist Falsch und Verstellung,
 Natur bringt ohne ihn kein Werk zu Stande,
 In seiner Brust ergeht des Schicksals Rathschluß,
 Von seinem Hügel gehen aus die Winde,
 Es hinkt vor seinem Riel das Wort als lahm,
 In That und Wissenschaft der Erst' und Letzte,
 O du, das Musterbild von allem Adel!
 Im Spiegel schaut dein Glanz nur feines Gleichen,
 Du bist nicht Gott und spendest aus die Nahrung,
 Es ziemt sich Alles was zum Lob' ich singe,

Und heller Tag erleuchtet finstre Nacht,
 Von Allen Seiten köstlich ausgeschmückt.
 Die Tulpen und die Rosen sieh'n verschränkt.
 Mit goldnem Reif und Spangon ausgeziert.
 Daß sie nicht sanken sich im Hinterhalt.
 Mit Graß hat der Hügel sich verschmückt.
 Die Blätter zu Lanzetten zugespitzt.
 Daß er des Leibes Wangen feilend glätte.
 Das nicht mehr im Kamin und Heerde spielt.
 Den setze die Begier in Thätigkeit.
 Sind männliches und weibliches Kameel (3).
 Die einen auf die andern niederwärts.
 Als ein Gewölbe zum Saturn gespannt.
 Des höchsten der Wesire in der Welt,
 Des Sieges Vater, der das Reich beglückt;
 Des' Riel Begebenheiten Formen gibt.
 Und richtig wie arabische Syntax;
 Wie von Prophetenwunderwerken Trug.
 Vernunft erkennt das Mehr und Minder nicht.
 Die ew'ge Offenbarung ist darin.
 Vor seinem Hügel steht in Ruh der Berg,
 Und der Verstand er spielt vor seinem Blick.
 Sey mir begrüßt! so sprach zu ihm Natur (4).
 Und in der Welt der Tugenden Modell.
 Im Traum und im Gedanken Rechenschaft.
 Dieß nicht Prophet und spricht geheimen Sinn.
 Was ziemt dir nicht? als Gottes höchsten Lob.

- (1) Bezieht sich auf die Sternensbilder der männlichen und weiblichen Kameele am Himmel.
 (2) Die Knaben und die Mädchen; gewöhnlich sind die Pflanzen säugende Kinder, deren Ammen die Wolken.
 (3) Die Wendung, mit der Enweri hier von der Beschreibung des Frühlings auf das Lob des Wesirs übergeht, ist eben so unerwartet als kühn; alles dieß sproßt und blüht auf den Befehl des Wesirs. Vielleicht liegt hierin auch noch eine Anspielung auf die gemäßigten Blumen und goldenen Schnörkeln orientalischer Diplome, welchen hier die Pracht des Frühlings verglichen wird.
 (4) Wörtlich: An seinem Geburtsfeste sprachen zu ihm die drey Reiche der Natur: Sey mir begrüßt, u. s. w.

Wenn du ein Los vermischtest wär' es Tadel,
 Der ersten Würde Leerheit füllt den Völker,
 In dir liegt aller Grund, nicht in den Dingen;
 Ich kann dich eine andre Welt nicht nennen,
 Der Dichtkunst höchster Adel ist Verklärung
 So lang du bist bedarf es keiner Bitten,
 Wenn du den Vernunft der Frauen runzelst,
 So weit erstreckt sich Gerechtigkeit,
 Du wechselst durch Geradheit deiner Blicke
 Dein Sitz alhier gilt mehr als sieben Himmel,
 Dich faßet nicht des Weltalls Geist durch Schäfte,
 Noch hast du nicht den Berg des Jorns gesprochen,
 Und wenn er durch Betrug ein Glück erschiebt,
 Zuletzt fängt auf den Kopf der Saul des Truges,
 So hat das Glück von deinem Feind nicht Dauer,
 Großmuth ist ohne deine Hand nur eitel,
 Du wachst, damit das Jahr im Sclavendienste
 Wenn nicht, so würde es der Himmel quälen,
 Bald schwingest du den Speer auf zum Urtur,
 Es zeigt die Zeit aus Gram, so Freund als Feinden,
 Das Ohr vernimmt, was nie ein Ohr gehört,
 Dein Glück ist wach, es wecket die da schlafen
 Gelobt sey Gott, daß bis zum jüngsten Tage
 Dein Glanz füllt alle Beine voll mit Marke,
 Bis daß einst alle Dinge dir aufstehen,
 An deiner Pforte sammeln sich die Großen,
 Geschmüdet sind durch dich gesell'ge Kreise,
 Des Glücks Fuß sey lahm für deine Feinde,
 Besegnet wie das Fest sey'n deine Tage,
 So lang im Höchsten wirkt der erste Wirker,
 Sey minder häßlich dein Feind als letzte Wirkung.

Verweigerter Gehorsam wäre Aufruhr.
 Und ohne dich wär' eitel höchster Macht.
 Von dir röhmt Hilfe und nicht von dem Himmel.
 Weil du der Inbegriff der Welten bist.
 Und das Gesetz besiegelt ein Prophet.
 Gerechtigkeit verbürgt die Sicherheit,
 Vergißt er seiner eigenen Natur (1);
 Daß, wenn du willst, der Tod gehorsam ist.
 Die Welt, wie nach des Makkabs Union.
 Sie sind zusammen dir kein Senfkorn werth.
 Und nirgends sicher ist vor dir dein Feind;
 So legt er dir sein Reich zu Fuß in Qual,
 Es ein Paar Tage lang bewahrt mit List;
 Fällt wie ein Esel auf einmahl in Roth.
 Rothpfeifer tödtet der Geruch der Rosen.
 Und ohne deinen Riel die Sprache wärf'.
 Du wenig Schmerz nicht leide, nicht zu viel;
 Die Hülth und Gluth den Zucker und das Wachs.
 Bald schleuderst du ihn zu der Ue're nieder.
 Ein Angesicht wie Rosen roth vor Schaam.
 Verstand wird irr' von ungefragtem Gram.
 Zu rechter Zeit aus ihrem Trägheitschlaf.
 Du Nahrungskavavaneel nicht bedarfst.
 Wiewohl noch gestern leerer Zwiebelhaut.
 Hast über Allen Du den ersten Platz.
 In deinem Kreis erschallet Lob und Lieb,
 Die Soffa's und die Rissen in dem Saal;
 Des Unglücks Hand für die Wohl wünschen dir.
 Dem Schicksal sey der erste Grund versperrt.
 Im Tiefsten leht e Wirkung fühlst Natur:
 Und mehr als er fies Wirken deiner Macht.

Mokataat, Bruchstück Enweri's, zum Lobe des Dichters Schedschaai's.

El betu machssuss aadschasi suchan.

O du, dem Wunderkraft der Rede,
 Dein hoher Muth erklimmt die Himmel,
 Es ist Volkenderinn die Zeit,
 Ich ein Leib Brot, ein Fisch im Teich,
 Ein Sperling ich, und du Simurg,
 Verglichen deinem Vergewerbe,
 Denn dieser ist nur eine Mühle,
 Bemüh' den Sinn zur Antwort nicht,
 Dich schützt der Herr, der nimmer schläft,

Und hoher Schwung des Sinnes eigen,
 Der Plan des Weltalls liegt dir offen!
 Sie macht aus Maulbeerblättern Kaff.
 Die Sonnenscheibe Fisch am Himmel,
 Mit starkem Arm die Welt beherrschend.
 Ist Spinnenweb mein eigener Vers;
 Und deiner ist das Wellenrad.
 Das Schweigen ist was dir gestemt.
 Und uns der Herr, der nimmer stirbt.

Auf die Zähne Mafstrebbit Taher's.

O du, dem ward der Zahn des Reichs,
 Der Himmel setzt den Zahn des Großs
 Der Himmel setzt sich nie zum Tische,

Nichts Besseres gibt's als deine Zähne.
 In deines Muthes Schaale ein,
 Weil er umsonst die Zähne weht.

(1) Es scheint unglaublich, daß ein Dichtertalent von solcher Stärke wie Enweri, sein ganzes Leben und seine ganze Kraft auf Nichts als solche Lohgedichte verwendet habe, und daß den Sultanen und Befren dieser Weisbrauch so süß duftete, daß sie den Dichter reichlich besohnten, um ihn und sich noch schwindeliger zu machen.

Die Spitze deines Zahn's im Wein
Der Himmel zeigt nicht seinen Zahn,
Das Schicksal blüht die Zähne weiß,
Ein Zähnewasser brachtest du,
Ich sage nicht, daß mit dem Zahn
Nack' scharf die Zähne, sey bereit,
Indem er dir den Rücken streichelt,

Erscheint wie Perlen klar von Wasser,
Bis daß der Gram die Hand abzieht.
Es spricht: Weh' reichlicher Natur!
Daß mancher lang umsonst gesucht,
Du von der Rache dich befreyst.
Seit Langem ist's der Himmel schon:
Bricht dir der Himmel ein paar Zähne (1).

Auf den Tod des Leierspielers Remalseman.

O glaube nicht Remalseman sey todt,
Des Himmels Chöre, so seit Ewigkeit
Sie kamen bittend zu Remalseman,
Und sprachen: Abgedanket ist Sohre,

Er war bloß Geist und nur ein Körper stiebt.
Sohre (die längstens alt geworden) führt,
Der Einzige war zu seiner Zeit als Künstler,
O Seelensehnsucht komm, nimm ihren Platz.

Lob des Dichterkönigs Raschidbeddin.

Raschidbeddin, du weißt nicht, was ich gekern
Ich weiß nicht wie die Verse du genährt;
Stand gleich mein Glaube fest an dein Gemüth,
Seit du bestimmst hast was ein Gedicht,
Es huldigt mein Rahmen deinen Versen,

Aus keiner Hand für Lebensäther trank,
Das weiß ich, daß sie mir den Geist genährt.
Seit gekern hab' ich dennoch neuen Glauben;
Halt' ich für Stückwerk meine Worte nur.
O großer Rahmen welchem meiner huldigt!

Les extrêmes se touchent. Lob und Schimpf strömen aus einer Quelle, dieser übertrieben wie jener. Enweri war eben so sehr zum satyrischen als zum lobenden Hofdichter geboren. Wo er eine Gelegenheit findet, läßt er seiner Galle freien Lauf; aber klüger als Firdussi unter den ältesten und Binaji unter den neuesten persischen Dichtern, die sich beyde ihr Glück verdarben, weil sie den Schah und den Wesir angriffen, schießt Enweri die Pfeile seines poetischen Unmuths wider die allgemeine Zielscheibe menschlicher Klagen, wider das Schicksal, die Zeit, den Himmel und die Sterne ab, von deren Nachsicht Dichter weit weniger zu befürchten haben, als von der gekränkten Eigenliebe der Sultanen und Wesire. So schimpft er in den folgenden Bruchstücken einen Schwerfälligen, die Sterne, die Weiber, die Zeit, den Himmel, den Mondschein und sich selbst.

Tu mera eger-piade em meniguh.

Bin ich zu Fuß so schmah mich nicht,
Der Himmel geht mit eigner Kraft,
Auf Reiteren sey du nicht stolz,
Du bist ein Berg, deß schwere Last

Weil ich mich nicht darob beklage.
Er braucht nicht Saum- und Sattelrost.
Weil du hiezu nicht Ursach' hast.
Erdbeben in Bewegung setzt.

Niguhischi Sitaregan, Schmähung der Sterne.

Wie kann von Venus und von Jupiter
Der eine ist der Welt ganz abgeforden,
Die andere ist eine Puhlerin,

Bernünft'ger Mann begehren wohl sein Glück?
Und mischet sich in die Geschäfte nicht;
Die Nächte lang den Herrn beleidigt hat.

(1) Es gehört doch wahrlich ein so entschiedenes Lobdichtertalent als das Enweri's dazu, um sogar auf ein paar Zähne, die Raschidbeddin Ta her, Gott weiß durch welchen Zufall verloren, ein Lobgedicht zu versertigen. In späterer Zeit ist diese Soehellecterey von Gelegenheitsgedichten an orientalischen Höfen, bey den Dichtern, ihren Schülern, in die Wuth der Chronographie übergegangen.

Frag weiter um des Unheils Ursach' nicht,
Was hat von ihnen man wohl zu erwarten,
Im ganzen Himmelsgarten ist kein Aß,
Ein Esel sehe Hörner auf dem Mann (1).

Wenn Einer diesen Beiden sich empfohlen,
Als daß die Zeit vergeht mit ihrem Lauf,
Der andere als bñße Früchte trüge,
Der Etwas Gutes sich davon erwartet.

Auf die Zeit.

Aus Großmuth nicht eröffnet dir die Zeit,
Und trägt sie das Geschenk wieder fort,
Wenn heut mich Einer fragt: Wo ist der Schatz
Antwort ich ihm: Was man zurückbegehrt
Der Himmel nimmt das Ueberflüß'ge weg:

Aus blindem Muttertriebe nur, die Welt,
So sagest du: es fand bey uns als Pfand,
Den Mutter Zeit dir nach und nach geschenkt?
War aus Freygebigkeit nicht hergeschickt,
Unglücklich wer in seine Hände fällt!

Auf den Himmel.

Der Himmel ist ein schlechter Geizhals,
Iß Brod und Wasser von ihm nicht,
Die Erde ist um Vieles besser,
Von dem nimmt sie's mit Großmuth an,

Der ausgibt stets das Schlechteste;
Du kannst die Seele nicht befreyn,
Denn wer ein Korn ihr anvertraut,
Und gibt ihm's zwanzigfältig wieder.

Auf die Weiber.

Das Weib ist Wolfe, Mond der Mann,
Am besten ist's daher dem Mann,

Gewiß verfinckert Mondensicht.
Wenn er bedarf des Weibes nicht.

Auf den Mondschein.

Zwey Eigenschaften hat der Mondschein,
Er löst die Seele auf in Gram,
Vom Mondschein fließet Mondschein aus,
Er löscht aus die Schmähungen,
Er mehret das Hirn der Freyen nicht,
Dem Meere schenkt er nicht die Fluth,
Und auf die Ebbe dringt er dann,
Weißt du wie solcher Mondschein wohl
Im Rechnungsplan des Seyns und Nichtseyns
Des Schicksals Elle messe ihm

Wodurch er alles löst und bindet:
Er bindet die Vernunft als Narr'n.
O Trefflichkeit der Trefflichkeiten!
Und wischt hinweg Versprechungen,
Den Treuen mehret er den Schnuppen,
Bis daß es nicht sein Lob erhebt,
So daß er Rosenkür nicht schont.
Von dir nach Werth zu schätzen sey?
Gebührt ihm sechs und sieben noch (2),
Von gäh damit den Untergang.

Satyre auf sich selbst.

Ein Dichter sprach zu mir: Sing ein Gaset!
Ich machte Lieb- und Lob- und Spottgedicht,
Er sprach: Wie so? Ich sprach: Dieß ist vorbei,

Ich sprach: Ich that Verzicht auf Lob und Schimpf,
Weil ich willkürlich, geizig, bornig war.
Und was vorüber, kommt nicht mehr zurück.

(1) Im Persischen sehr indecent:

Xiri char der Kuffi feni antes.

Penis asini in vulva mulieris illius viri sit.

(2) Was der Dichter hier eigentlich meine, ist dem Uebersetzer, der ihm hier, wie überall wo der Sinn dunkler ist, wörtlich gefolgt, selbst nicht klar. Der Genius keines anderen persischen Dichters ist dem Genius des Abendlandes fremder als der Enweri's, der daher (einige mystische Dichter ausgenommen) weit schwerer zu verstehen und zu übersetzen ist, als die meisten übrigen. Die Sieben, die sonst gewöhnlich von den sieben Sphären oder Planeten verstanden wird, bezieht sich hier vielleicht auf die sieben Tage des Mondviertels, und die Sechs scheint sich auf Etwas anders als auf die sechs Seiten des begrenzten Raums oben, unten, vorn, hinten, rechts, und links, zu beziehen.

Ich sann sonst manche lange Nacht voll Gram,
 Und wieder sann ich manchen Tag besorgt,
 Und wieder war ich dann ein biß'ger Hund,
 Da Gott, der Herr der Hungerigen, drey Hunde,
 Behüt er mich von Lieb und Lob und Spott,
 O Enweri! dem Mann ziemt Prahlen nicht,
 Steig in den Winkel auf den Pfad des Heils,

Um mit dem Fuder Lappen zu vergleichen,
 Von wem, von wo mir kämen fünf Diebstahl,
 Der Müdere und Schwäch're anfällt,
 Von meinem Kopf abtrieb aus ew'ger Hund,
 Genug hat Seele und Vernunft geirrt,
 Auf deinen Vorsatz nun beharre,
 Nur ein Paar Augensidee noch sind dein.

Kein naiveres Bekenntniß von den unedlen Triebfedern so vieler Gedichte hat vielleicht kein Dichter abgelegt, als hier Enweri, und Poeten die aus keinem höhern Zwecke gesungen, mögen füglich über ihre Werke, als über wahre Sünden, vor Gott und der Welt Buße thun.

XXIV.

Ferid Katib,

ein Schüler Enweri's, lebte am Hofe Sultan Sandschar's; von ihm sind die folgenden Fragen und Antworten:

Ich sprach: Dein Angesicht ist wie die Sonn' erhell't.

Ich sprach: Du bist wie Mond von vierzehn Tagen schön.

Ich sprach: Ich sag' es laut, daß ich dein Diener bin.

Er sprach: Viel besser noch, wenn es dir nur gefällt.

Er sprach: Trabanten tausende zur Seite geh'n.

Er sprach: Genug wenn du mir dienst mit treuem Sinn.

Der Verfasser der Makamat Nasiri erzählt, daß, als Sultan Sandschar an der Grenze Paimurg's von Feinden umringt ward, und sich mit Mühe über den Drus flüchtete, Ferid Katib, der sich in seinem Geleite befand, ihm die folgenden Verse zurief:

O Schah! durch Lanzen machtest du die Welt gerad,
 Traf dich ein böses Aug', so ist es nicht als Zufall,

Durch vierzig Jahre nahm dein Schwert von Feinden Raub
 Und über Zufall ist erhaben nur der Herr.

XXV.

Seifi aus Nischabur,

ein Schüler Ferid Katib's, Verfasser mehrerer künstlicher Gedichte, wie z. B. der Silber- und Stein-Kasibe:

O Schönheit, mit dem Herz von Stein,

Die Liebe hat sich in mein Herz

Wie in das Silber und den Stein

Beständig bin ich wie ein Stein,

Du bist mir Silber, ich die Stein,

Und mit dem Silberwangenstein!

Geseht, wie Silber in den Stein-

Ist Lieb' in mich gegraben ein.

Du sieh'st wie Silber aus dem Stein.

Gedenk' bey Stein und Silber mein.

Außer diesem Seifi gibt es noch mehrere andere Dichter dieses Namens, als: Emir Hadshi Seifebdi, einer der Großen Timur's, Verfasser türkischer und persischer Gedichte; Seifi aus Bokhara, und Seifi Isfregi. Der von Nischabur war der Hofdichter Telesch Chan's, welcher Loghrul den Sohn Arslan's in der Schlacht bey Kei gefangen nahm.

XXVI.

Suseni aus Samarkand,

soll seinen Beynahmen (spitzig wie eine Nadel) von einer Liebshaft mit dem Jungen eines Nadelmachers erhalten haben; da aber seine vorzüglichste Stärke in der Satyre war, so könnte er ihm wohl auch deshalb beygelegt worden seyn. Dewletschah, ein abgesagter Feind von Satyren, verweist dieselben aus seinen Biographien, und nimmt dafür eine lange moralische Kaside auf, dergleichen Suseni in seinem Alter gedichtet. Dschami führt zwar auch keine Satyren, aber wenigstens mehrere Stellen seiner Werke an, in denen er sich über sein satyrisches Talent entschuldiget, wie zum Bepispiel:

Wie lange wirkt der gläserne Himmel mit Stein
Mein Thun ist auch die Gläser mit Stein zu zerbrechen,

Die Fenster meiner unterhängen Hütte ein?
Die Schuld die mag der gläserne Himmel tragen.

Der Dichter Sain verfertigte ein Seitenstück zu dieser Kaside, wofür ihm Schah Abu Ischah sieben Beutel Goldes reichen ließ. Suseni starb im Jahre 569 (1173) und liegt in der Nähe des Imam Abu Mansur Almateridi begraben. Seine Schüler waren Lamii, Dschemali, Schems Gule, Schatrandschii.

XXVII.

Abdolwassfi aus Ghardschistan,

von wo er nach Herat und von da nach Gasna ging an den Hof Behramschah's, des Sohns Messud's aus der Familie Seboktegin. Als Sultan Sandschar der Selbshugide seinen Neffen Behramschah (er war seiner Schwester Sohn) mit einem Heere zu Hülfe eilte, sang Abdolwassfi zu seinem Lobe:

Durch des Schah's Gerechtigkeit
Umeis, Kepphuhn und Fasanen
Herr der Welt; Sultan Sandschar,
Sich so Indien als Sina
Glanz des Glückes! Herr der Völker!
Gnaden spenden seine Finger,
In dem Kreise strahlte sein Schimmer,
Er vertheilt die Nahrungsweige,
Er legt an das Glück auf Zinsen,
Reichostreu sein erster Name,
Afridun sein drittes Beywort,
Jener schwindet hin in Nichts,
Jener wird durch ihn ersetzt,

Sind in seiner Herrschaft Tagen,
Selbst vor ihren Feinden sicher.
Dessen viergetheilten Fahnen -
Mit verhültem Kopfe neigen.
Schmuck der Welten! Sieg des Glaubens!
Wunden schlagen seine Lanzen,
Auf der Rennbahn seine Fahne,
Fordert Körpern Seelen ab;
Und er führt des Sieges Beweis.
Ist er sein zweyter Titel,
Und das vierte Nuschirwan.
Dieser nimmt an Glanze ab,
Diesen stellt Er vor die Augen.

Behramschah trat auch in der Liebe und dem Schutze der Gelehrten auf das rühmlichste in die Fußstapfen seines großen Ahnen. Mahmud und Messud. Er ließ die Fabeln Bidpai's aus der arabischen Kelele ve dime betitelten Uebersetzung durch Hamideddin Nasrollah aus dem Arabischen ins Persische übersetzen, und der Scheich Senaji eignete ihm sein berühmtes Werk den Ziergarten (HadiKa) zu, der mit dem Rosengarten (Gulistan) und Fruchtgarten (Bostan) Saadi's nicht zu verwechseln ist. Er starb im Jahre 543 (1148). An seinem Hofe lebten, außer Abdol-

waffi, die Dichter Scheich Schahi von Gasna, Seid Hassan, Osman Muxtari, Ali Fethi, und Mahmud Weraf.

XXVIII.

Seid Hassan Ahosseini aus Gasna,

ein heiliger Mann, Verfasser der berühmten Kaside Fachrije, die verschiedene Dichter nachzuahmen gesucht, wie Bilkani, Kemaleddin Ismail, und unter den Neueren der Scheich Aferi, der Commentator Chakani's. Scheich Hassan predigte zu Gasna unter dem Zulaufe von mehr als siebzigtausend Zuhörern; dies mißfiel dem Sultan Behramschah, der ihm andeuten ließ, die Stadt zu verlassen. Er begab sich sehr gekränkt auf den Weg nach Mekka und Medina, wo er ein berühmtes Terdschii sang mit dem Schlußreime:

Herr! dieß bin ich, und dieß ist
Herr! dieß bin ich, und dieß ist

Des Propheten heilige Stätte.
Mastafa's geweihte Erde.

Die Sage, welche selbst Hamdollah Nestufi, der Verfasser der gewählten Geschichte, unter seine Dichter-Notizen aufgenommen, erzählt: daß, als der Scheich diese Verse zu Medina vor dem Grabe des Propheten abgesungen, dieser ihm dafür ein Ehrenkleid herausgesendet habe. Wenigstens trug diese Sage nicht wenig bey, den Dichter nach seiner Rückkehr in den Ruf der Heiligkeit zu bringen. Damals regierte in Bagdad unter dem Chalifen Kaschid Sultan Messud, der Sohn Melekshah's, der den Dichter mit Ehren überhäufte und ihn ruhig nach Gasna zurückkehren ließ. Als er aber nach Dschowain gekommen, starb er plötzlich im Dorfe Asar Dewar, wo noch heute seine Grabstätte besucht wird, im Jahre 565 (1169). Asar Dewar, berühmt als Sterbeort dieses großen Dichters, ward es bald hernach noch weit mehr und mit größerem Rechte, als der Geburtsort der beyden Brüder Schemseddin Mohammed des Besitzers, und Alaeddin Atakmulk des Verfassers der Geschichte Dschihanuschai (Welteroberer). Jener ein großer Staatsmann, und dieser ein großer Gelehrter, die ein Jahrhundert später in der Geschichte des Staats und der Wissenschaften sich einen unsterblichen Namen erwarben.

XXIX.

-Senaji,

der älteste wahrhaft große mystische Dichter der Perser, der Vorgänger Attar's und Dschelaleddin's, welche das Triumvirat der heiligen Poesie der Sofi's bilden; der Letzte, wiewohl er die Beyden ersten weit übertraf, sagt dennoch bescheiden:

Attar der Geist, Senaji dessen Augen;

Ich kam erst nach Attar und nach Senaji.

Die Versezahl seiner mystischen Gedichte übersteigt 30,000 Distichen; das Hauptwerk aber, das seinen Ruhm begründet, und ihn zu einem der Ordensdichter der Sofi's erhoben hat, ist das Hadika oder der Ziergarten, ein durchaus mystisches Werk über die Einheit Gottes, die Selbstverleugnung, und Erkenntniß ewiger Wahrheiten. Es ist das Muster, nach dem später Attar sein Dschewheresat oder Substan; des Wesens, und Dschelaleddin sein Mesnewi gedichtet hat. Heute sind die bey-

den ersten durch das letzte fast gänzlich verdrängt worden, und da wir es nicht zu Gesicht bekommen haben, so müssen wir uns begnügen, einige Verse daraus nach Dewletschah anzuführen:

Der weisse Todman manchmahl sich erbaute
Ein leerer Schwäger zu ihm trat und sprach:
Er sprach mit feuchtem Aug' und kälterm Ach:

Mit grader Fiste und mit trummer Laute.
Was machst du mit sechs Schwingen und drey Füssen? (1)
Gar viel ist es für die, so sterben müssen!

Dieses Werk fand zuerst einige Gegner unter den Schriftgelehrten von Gasna, war aber von denen in Bagdad durch ein besonderes Fetwa durchaus als orthodox anerkannt. Senaji hatte seine Laufbahn als Lobredner Sultan Ibrahim's des Gasnewiden begonnen, und ein sonderbarer Zufall bewirkte die Veränderung seines ganzen Lebens. Als Ibrahim'schah den Zug nach Indien beschloß, und Senaji ihn in einem Lobgedichte deshalb gepriesen, geschah es, daß der Dichter eines Abends an einer Schenke in Gasna vorüberging, wo er einen bekannten Stadtnarren Nahmens Alaichor fand, der vom Schenken ein Glas Wein forderte, um es, so sagte er, auf die Blindheit Sultan Ibrahim's zu trinken. Der Schenke ermahnte ihn, daß er unrecht habe einem so gerechten Fürsten Böses zu wünschen. Der Narr entgegnete, er könne mit einem Fürsten nicht zufrieden seyn, der jetzt Gasna bloß verlasse um in wärmere Länder zu ziehen, und dessen Eroberungssucht keine Grenzen kenne. Hierauf begehrt er ein zweytes Glas auf die Blindheit des Dichters Senaji. Der Schenke ermahnte ihn, einen so weisen und großen Mann nicht zu schmähen. »Du irrst dich,« sagte der Narr, »ver ist ein Thor und ein Schwäger der Worte auf Worte häuft, und sein Leben darüber versplittert. Was wird er wohl antworten, wenn der ewige Richter einst Rechenschaft von seinen Handlungen fordern wird?« Diese Worte drangen tief in das Gemüth Senaji's, der von diesem Augenblicke alles Fürstenlob aufgab und sich ganz dem beschaulichen Leben weihte, worin er es so weit gebracht, daß er unbekümmert um Lob oder Tadel seiner Freunde sogar den Antrag Sultan Behramsah's, der ihm seine Schwester zur Frau geben wollte, ausschlug. Hierauf bezieht sich im Ziergarten die Stelle zum Lobe Behramsah's:

Ich bin kein Mann für Thronen und für Kronen,
Willst du den Hauptschmuck der Sofi's (2) mir geben,

Und ich verlang sie nicht fürwahr die Kronen!
So nehm' ich nicht dafür die Kron' der Kronen.

Als Senaji von Gasna nach Chorassan kam, war er ein Schüler des großen Scheichs Abu Jussuf von Hamadan, dessen Kloster damals die Kaaba Chorassan's hieß, der eben sowohl als der große Imam Gasali ein Jünger des Scheich's Abu Ali von Farmid war. Von Chorassan kehrte er wieder nach Gasna zurück, wo er bis zum Ende seines Lebens sich bloß mit Hymnen auf die Einheit Gottes beschäftigte. Zu mehreren solchen Kasiden haben mehrere Dichter Seitenstücke zu liefern versucht, wie Ewhadebdin von Kerman, Fachreddin aus Irak, und Andere. Aus einer der berühmtesten solcher mystischen Kaside sind die folgenden Verse:

Wunsch Verliebter, die leicht wandeln!
Du auf Erden! ich entsagend!
Sehe auf, daß meine Thränen

Zust der Schönen, die süß handeln!
Du im Glase! ich nicht trunken!
Diesen Aschenhügel nehen.

(1) Die gerade Fiste als Stab, ist der dritte Fuß, die sechs Schwingen sind vermuthlich die sechs Saiten der Laute.

(2) Ein Spiel mit dem Worte Tadsch, daß sowohl eine Krone als den Kopfbund bedeutet, welcher das Unterscheidungszeichen der Scheichs der Sofi's ist.

Daß ich mit der Wimpern Besen
Daß er von sich selber höre,
Du, deß Lüste Luft erwecken!

Sterne segt von dem Himmel,
Wer der Herr, der Rächer sey,
Dessen Götter Gott beleid'gen!

Senaji starb zu Gasna im Jahre der Hedschira 576 (1180), und seine Grabstätte ist heute ein Wallfahrtsort. Gleichzeitig mit ihm lebten die Dichter Seid Hassan aus Gasna, Osman Muxtari, Amad Hekim, Sufeni, Enbasi aus Termed, Medschibeddin Derkani u. a.

XXX.

Osman Muxtari aus Gasna,

ein Zeitgenosse Scheich Senaji's unter der Regierung Sultan Ibrahim's Sohn Messud's des Seltschugiden. Scheich Senaji verfaßte mehrere Kasiden zum Lobe Osman Muxtari's, unter andern eine sehr berühmte, die mit dem Verse beginnt:

Zwey Sonnen und zwey Monde geben keine Strahlen, Wo Muxtari's Eingebungen sich glänzend mahlen.

Muxtari antwortete darauf durch eine Kaside zum Lobe Sultan Ibrahim's. In der Folge ward diese Kaside sehr berühmt durch die Bemühungen der größten Dichter, in demselben Stylbenmaße und Reime ein Seitenstück dazu zu verfaßen. So verfaßte Chakani die Kaside die mit dem Verse beginnt:

Ein alter Meister ist das Herz, ich bin sein Schüler; Gehorsam lege ich den Kopf auf's Knie in seiner Schule.

Auch die beyden großen Dichter, Emir Chosru aus Dehli, und Dschami, versuchten ähnliche Seitenstücke.

XXXI.

Nisami Arusi aus Samarkand,

ein Schüler Moasi's und ein trefflicher Dichter, der aber keineswegs mit dem großen späteren romantischen Dichter dieses Namens zu vermischen ist. Zum Unterschiede heißt der erste Arusi, das ist: der Metrische, und der zweyte Gendschewi, das ist: der von Gendsch. Außer der Gemeinschaft des Namens könnte auch noch dieselbe Gattung, in der Beyde dichteten, eine Verwechslung veranlassen; denn auch Nisami Arusi versuchte sich im romantischen Gedichte, worin Nisami aus Gendsch den Siegeskranz errang. Arusi besang die Geschichte von Weisse und Amin, die heute eben sowohl als die noch ältere Anhari's und Dschordschani's, Wamik und Asra, verloren zu seyn scheint. Dewletschah führt einen einzigen Vers des Metrums willen und um eine geographisch merkwürdige Bemerkung anzubringen an; der Vers ist:

Und Aresch ward deßhalb der Bogenschütz genannt, Weil er den Pfeil von Merv nach Amul schoß.

Dewletschah bemerkt, an der Fabel der alten persischen Geschichte von der Gränzbestimmung Iran's und Turan's, durch einen mehrere hundert Meilen weiten Pfeilschuß, sey so viel wahr, daß Aresch, der Neffe von Tahmuras, die Länder durch eine Mauer geschieden, deren Spuren noch zu seiner Zeit sichtbar waren in der Richtung von Amul, Abjurd, Merv, bis an die Gränzen von Ferghana und Chodschend.

Außer dem romantischen Gedichte von Weisse und Amin, ist Nisami Arusi auch der Ver-

fasser eines berühmten moralisch-didaktischen Werkes: *Tschehar Nakale*, die vier Bächer, über Gegenstände praktischer Philosophie, das Betragen in Gesellschaft, im Dienste der Könige u. s. w., ein, wie der Verfasser sagt, nothwendiges Handbuch für Könige, Secretaire, Dichter und Astronomen.

XXXII.

Nisami aus Gendesch.

Abu Mohammed Ben Jussuf Scheich Nisameddin, auch Motarafi genannt, von seinem Bruder dem Scheich dieses Namens, aus Gendesch gebürtig, im beschaulichen Leben ein Jünger. *Atfi Faradsch Gendeschani's*, einer der größten persischen Dichter, unerreicht in der Gattung des romantisch-epischen Gedichtes. Vier Gedichte dieser Art: *Chosru und Schirin*, *Leila und Medschnun*; die sieben Schönheiten, das Buch *Alexander's*, und ein Gedicht moralischen Inhaltes, das Magazin der Geheimnisse, wurden nach seinem Tode unter dem Titel *Gendesch Kendsch*, das ist: die fünf Schätze, auch schlechtweg *Chamse*, der Fünfer, gesammelt. Diese Zahl ward in der Folge durch sein Beyspiel die Vorschrift für alle später gekommene romantische persische Dichter, die wie die cyklischen des Alterthums, das Leben und die Thaten derselben Helden von der Geburt bis zum Grabe durchführend, sich auch zur Hervorbringung eines Fünfers verpflichtet hielten, um mit Nisami würdig zu wetteifern. Auf diese Art hat Nisami's fünffache Gedichtsammlung die *Mir Choruz* von *Dehli* und *Dschami's* hervorgebracht, wie in der neueren italienischen Literatur der *Decamerone* des *Boccaccio* den der Königin von Navarra, und andere Werke dieser Art. Der schönste Edelstein dieses fünffach strahlenden Dichterkronschmuckes ist *Chosru und Schirin*, welches er auf die Bitte des Seltschugiden *Kisilarflan* verfaßte, und dafür mit vierzehn Grundstücken belohnt wurde. Früher als den Fünfer soll er die dem Sultan *Mohammed Ben Mohammed Ben Malekschah* dem Seltschugiden zugeeignete Geschichte *Weisse und Kamin* gesungen haben, welche einige dem Dichter *Nisami Arusi* zuschreiben, deren Verfasser aber der große Nisami gewesen zu seyn scheint. Außer diesen romantischen Gedichten hinterließ er einen *Diwan* von beysäufig 20,000 Versen, aus dem *Dewletschah* die unten übersezte *Gasele* anführt. Nisami starb unter der Regierung *Togrul's* des Sohns *Arflan's* im Jahre 576 (1180), sein Grabmahl ist in seiner Geburtsstadt Gendesch. Er steht am Schluß der Regierung der Seltschugiden, einer Dynastie an deren Anfang und Ende Namen wie *Malekschah* und *Sandschar*, *Arflan* und *Togrulschah*, unter denen der vorzüglichsten Beschützer der Wissenschaften und Dichtkunst glänzten.

G a s e l e.

Die Welt ist Anker, schwer der Weg,
 Trag' Trinkgeräth zur Einsamkeit
 Rost' aus im Hain der Menschlichkeit
 Und zieh' in's Erfahrungsges
 Bist du zum Innersten gelangt,
 Ich tausendfachen Trunk des Sina's
 Beim Lustgelage leister Geister.
 Wenn sich der Ecken' erhebt
 Geh' ohne Spur, den Pfad betracht'
 Bestimm' die Kunde zugewandt,

Steh an den Bügel,
 Den Seelen hin.
 Die Raben der Natur,
 Des Glückes Vogel.
 Tritt' aus der Form,
 Auf Einen Zug.
 Sey nicht schwerfällig.
 Trink' leicht dieß Maß.
 Der Schwärzt ohne Augen.
 Und trübtes trinke.

Was für Geheimniß offenbart
Das Keiner faßt. Halt ein die Zunge!

Du, Nisami?
Halt ein die Zunge!

In diesem Oase! scheint mystischer Sinn zu liegen, wovon die romantischen Gedichte dieses Dichters, und selbst sein moralisches, ungeachtet des bedeutsamen Titels Magazin der Geheimnisse, keine Spur verrathen. Wenn spätere Mystiker (wie Herbelot unter dem Artikel Jussuf bemerkt) die Liebe Leila's und Medschunun's, wie die Jussuf's und Suleich'a's, als eine bildliche Darstellung der göttlichen Liebe ausgelegt haben; so ist dieser Gedanke ganz gewiß nicht in den Sinn des Dichters gekommen, aus dem sich nirgends eine solche bildliche Absicht ohne Zwang herauskommentiren läßt. Er hatte keine andere, als die vorzüglichsten Stoffe romantisch-epischer Dichtungen der Reihe nach zu behandeln. Diese sind die schon früher erwähnten: Wamiß und Ufra, Weisse und Kamin, die Geschichte Leila's und Medschunun's, Jussuf's und Suleich'a's, Chassun's und Schirin's, und die Thaten Alexander's. An der Stelle der Geschichte Jussuf's bearbeitete er einen Stoff seiner Erfindung, die sieben Schönheiten, in deren Fußstapfen später der geist- und geschmacklose Verfasser der neun Gestalten getreten, die wahrhaftig die Mühe der französischen Uebersetzung nicht belohnt. Wir schreiten nun zu einer genaueren Inhalts-Anzeige der einzelnen Theile des Chams oder Fünfers Nisami's.

1. Nachsenol = esrar,

Das Magazin der Geheimnisse, ist das erste der fünf Gedichte, aus denen der Pandsch Kundschi oder fünffache Schah Nisami's besteht. Unmittelbar auf das Bismille oder die Anrufung des Namens Gottes, womit jedes Werk beginnt, folgen die Munadschat oder die Anflehungen Gottes, und nach denselben die Naat oder Lobpreisungen des Propheten, sammt der Beschreibung seiner Himmelfahrt. Die Veranlassung des Werkes und der Preis des Wortes. Von diesem heißt es:

Der erste Strich der ew'gen Feder,
Der erste Schleyer war das Wort,
Bis nicht das Wort erklang im Herzen,
Dah' ew'gen Feder erster Zug

Es war das Wortes erster Buchstab,
Der erste Abgang war das Wort.
Verband sich Leib und Seele nicht.
Schloß mit dem Worte auf die Welt, u. s. w.

Und dann in folgenden Abschnitte von dem gemessenen und gereimten Worte oder den Versen:

So lang das Wort nicht ist gemessen,
Auf Feinheit habe Acht, erkenn'
Es zieh'n nach sich der Welten Schätze
Der Schlüssel zu des Schahes Schloß
Wer Wag' und Maß des Wortes erfand
Des Himmels Nachtigallen sind
Wenn sie entbrennen in Gedanken,
Der Schleyer, der das Wort ernähret
Vor ihm, nach ihm seh'n die Gewalten,
Beseundet sind sie durch zwey Blicke,
Ein jeder Bißen dieser Tafel,
So wie Merkur das Gold nicht frisst,
Des Wortes Honig will zu schätzen,
Bist du nicht im Geseh erfahren,
Durch das Geseh wird dein Gedicht
Es wird ein Paradieselotes
Es wird dir Fürstengewürde geben:

Setzt die Juwel dem Juwelier.
Den wahren Werth gewognen Wort.
Die Reime, die das Wort ausspinnen.
Ruht auf der Wortabwleger Zunge.
Erhob zuerst es auf den Thron.
Die Wohlberedeten allein;
Vermischen sie mit Engeln sich.
Ist Schatten vom Prophetenschleyer.
Propheten vorn und Dichter hinten;
Die einen Mark, die andern Haut.
Ein jedes Wort ein Stück der Seele.
Ist reines Gold von Eisen fern.
Seh' Fliegen nicht das Honig vor.
Bekümme dich der Dichtkunst nicht,
Erhoben zum Orionsgürtel,
Des Karbes süße Früchte geben,
Die Dichter sind des Wortes Fürstent!

Hierauf folgen ein Paar Aneben an sein eigenes Herz, das Lob des Frühlings und wohlthätender Pflanzen, und endlich ein Paar Kabinetsstücke (Chalwet), die Beschreibungen von Abendgesellschaften. Als Probe einer solchen Beschreibung geben wir hier den Anfang des zweyten Chalwet:

Ein Herr, gesell'gem Kreise hold,
In einer Nacht, schön wie der Morgen,
Gesellschaft glänzte wie der Frühling,
Durch Wohlgerüche ward verständlich
Es hat die Nacht auf Tageszucker
Mit Liedern und mit treuer Liebe
Kanopus (1) gießt von Saffianmatten
Die Herzen stammten Wachs und Zucker,
Es brannte auf dem Rauchfaß hell
Es perlete das Rosenwasser
Nach Zuckerverk und Rüswein,
Der Zucker und die Mandeln kosteten,
Versprechen flogen um das Ohr
Man machte Hesse aus den Schleyern,
Es zieht der Wind an Saum und Kragen,
Wie Schenten trägt die Kerze Lassen,

Erhöhte sich mit ein Paar Freunden,
Wo jeder Wunsch erfüllet war.
Die Luft war stiller als am Tag.
Die Sage von dem Heud Jusufs.
Ameisenflügel hingekreut,
Bergeht Verschleierten die Zeit:
Kubinen nieder auf die Pressen,
Wie Kerzenflammen brannten Herzen,
Der Zucker und die Aloe.
Und Kerzen trugen gold'nen Bund.
Entloß dem Aug', dem Munde Wasser.
Wie Venus und wie Mars, von Liebe;
Und süßes Lächeln um den Mund.
Aus Moschusbläsen Löwenfetten.
Und langend streut der Kermel Perlen.
Die Schmetterlinge sind berauscht, u. s. w.

Der Inhalt des Werks selbst ist ganz moralisch, in zwanzig Hauptstücken unter folgenden Titeln, mit eingemischten Geschichten als Nutzenwendungen: 1) Von den Eigenschaften des Menschen überhaupt. 2) Von der Beobachtung der Gerechtigkeit. 3) Von den Begebenheiten der Welt und den Umwälzungen der Dinge. 4) und 5) Von der Schonung des Fürsten für seine Unterthanen. 6) Von dem Glauben an die wirkliche Existenz der Dinge. 7) Von der Größe des Menschen. 8) Von der Erschaffung der Vernunft. 9) Von der Erkenntniß eigener Würde. 10) Von den Zeichen des jüngsten Tages. 11) Von dem Streben nach höherer Vervollkommnung in einer andern Welt. 12) Von der Abgezogenheit. 13) und 14) Von der Geradheit und dem guten Betragen. 15) Von den Gebrechen des Menschen. 16) Von dem schnellen Blick. 17) Von der Einsamkeit und Enthaltbarkeit. 18) Von der Scheinheiligkeit. 19) Von den Klagen derer, die mit Forderungen an die Zeit auftreten. 20) Beschluß des Buchs. — Jeder dieser Abschnitte enthält eine kleine Geschichte, so zum Beispiel die bekannte vom Wesir dem Sultan verhörmetschte Unterredung der Nachtulen, die Addison schon im Spectator verbreitet hat; und im 20ten die hier folgende Erzählung von der Nachtigall und vom Falken:

Erzählung von der Nachtigall und vom Falken.

Ich auf der Flur die Rosen blühen,
Warum schweigst du aus allen Vögeln
Beschlossnen Mundes sagest du
Doch wohnst du auf der Hand der Fürsten,
Und ich, der hundert Edelsteine
Wasum ernähr' ich mich von Wärmern?
Es sprach der Falke: Sey ganz Ohr,

Die Nachtigall zum Falken sprach:
Und läßt den Freund von dir nicht hören?
Kein Sterbenswörtchen einem Menschen;
Du nährst dich mit Repphuhns Weuß,
In einem einz'gen Ton verpfeude,
Warum sind Dornen meine Wohnung?
Du sehest ich schweige, schweig auch du.

(1) Kanopus soll durch sein röthliches Licht Kubinen und anderen Edelsteinen die rothe Farbe einstrahlen; hier heißt es so viel, als: Kanopus strahlet von den blauen Matten des Himmels röthliches Licht nieder auf den Perlenknoten der Pleiaden.

Ich, der erfahre in Geschäften,
Dich aber schähet nicht die Welt,
Mir, der bestimmet bin zur Jagd,
Indeß ein Plauderer wie du

Seh' hundert Ding' und sag' nicht eins;
Weil du Nichts ehst und Laufend sagst,
Reicht Kepphuhn's Brust des Fürsten Hand,
In Dornen Würmer frist. Leb wohl!

Kuft man den Namen Feridun's,
Des Hahns Geschrey genügt dem Morgen,
Im Stillen rollt das Rad des Himmels,
Darum erhebe nicht Gesang

So braucht es keines Trommellärmens.
Er lächelt — und mehr braucht es nicht. —
Vor seinem Reich ist Niemand sicher.
Bis du, wie Nisami, nicht herrschest.

Geschichte des zehnten Kapitels. Die Erzählung vom Herrn Jesus.

Herr Jesus, der die Welt durchwandert,
Ein tochter Hund lag auf dem Wege,
Es fand ein Haufe um das Kad,
Der eine sprach: Es wird das Hien
Der andre sprach: Was braucht es dies,
So lang ein Jeder seine Weise,
Als nun an Jesus kam die Reib',
Er sprach aus gütiger Natur:
Dies Wort macht den Umsehenden,

Sing einst an einem Markt verhey,
Geschleppt vor des Hauses Thor,
Raubvögeln gleich die Aeser fressen.
Von dem Gestank ganz ausgelöscht.
Der Gräber Auswurf bringe nur Unglück.
Des tochten Hundes Leib zu schmäh'n.
Sprach ohne Schmäh'n er guten Sinns,
Die Zähne sind wie Perlen weiß.
Verbrannten Muscheln ähnlich, heiß.

Sieh nicht bekändig fremde Fehler,
Wenn die ein Spiegel kommt zur Hand,
Schmück wie der Frühling dich nicht selbst,
Der eignen Fehler Kleid ist eng,
Wie soll der Reif zum Ringe taugen,
Der Vielas Halsband ist für Hunde
Was ist das Reich, das voll von Motten?
Die ganze Welt so alt als neu,
Hier ist nicht von der Welt, steh auf!

Auf deinen Kragen senk' den Blick;
Berech' ihn eh' du dich anbethest.
Damit der Herbst dich nicht entblättere.
Darum hülf' du dich in neun Schleger.
Wenn er kein Schild zum Siegel hat.
Und des Messias Laß für Geln.
Was ist die Welt voll Dirsbesucht?
Sie tauget nicht der Körner zwey.
Den Antheil Nisami's verschür!

Geschichte des dritten Abschnitts. Erzählung vom Salomon und dem Sämame.

An einem ruhevollen Tag,
Hog mit Gepäd er auf das Feld,
Da stellte seinen Augen sich
Er warf das Korn aus seiner Faust,
Er warf nach allen Seiten Saamen,
Und während er so Saamen streute,
O alter Mann, sey wieder jung,
Sprach' Nege, streu' nicht Saamen aus,
Was nützt dir alhier die Saat,
Ich, der auf gutem Grund gebaut,
Daher wird dieses trockne Feld
Es geh zur Antwort ihm der Greis:
Ob feucht, ob nicht, ist nichts gelegen,
Mein Wasser ist des Nützens Schweiß,
Mich kümmert nicht der Herrschaft Flug,
Rulch kommt mir als Freudenkude
Du säe nicht mit Teufelskünsten,
Ein einzig Kornlein pflanz' querk,
Und jeder Stiel, den drayf man wirft
Nicht jeder Esel trägt den Sella,

Wo Salomons Herrschaft blänzte,
Schlug unterm Himmel auf den Thron.
Ein Sämame in der Wüste dar.
Er warf es aus dem Korngefäß,
Von allen Sattungen ein Korn.
Sprach Salomon der Sprachkund'ge:
Um solche Arbeit zu besteh'n,
Und glaub' es mir dem Vögelland'gen:
Die weder Grund noch Wasser hat?
Was hab' für Früchte ich geschaut?
Gewiß umsonst von dir bestell.
Mir maches Grund und Thau nicht heiß,
Dass Korn von mir, von Gott der Segen,
Mein Grund die Müß mit der ich reiß,
Das Korn ist lebenslang genug:
Von einem Korne siebenhundert.
Dass siebenhundert eines trage.
Dass reichlich die die Kernte trage,
Näh dir das Kleid am Leib' zusammen.
Nicht jedes Haupteiert ein Krone.

Die Elephanten fressen Risse,
Mit hundert Strömen ruht das Meer,
Im Kreise des laurnen Himmels
Ein großer Mann hängt ab vom Glücke,
Es hat nicht jeder Faltenmagen,
So will ich es von Neuem sagen:

Die Waage wägt ein Ahraden Saß,
Im Strome sauft ein ein'ger Tropfen.
Ist Unterschied von Mann zu Mann,
Damit die Last ihn nicht erdrücke,
Nicht Jeder kann Geheimniß tragen.
Nur Nisami kann Lasten tragen.

2. Chosru und Schirin,

ist die Krone aller persischen romantischen Gedichte, sowohl des althistorischen Stoffes willen, der aus dem Schahname entlehnt ist, als auch der vorzüglichen Liebe wegen mit der Nisami dieses Sujet vor allen andern behandelt hat. Der Bearbeiter der deutschen Schirin hat dasselbe also mit Recht vorzugsweise vor allen andern romantischen Stoffen auserwählt, um europäischen Lesern die Blüthe der romantischen Dichtkunst des Orients darzubringen. Da er aber von allen das Beste in sein Werk, wie in eine Russearbeit, vereinigen wollte, so wurden hiedurch natürlich sowohl in der Anlage des Ganzen, als in der Ausführung des Einzelnen, viele Abänderungen nothwendig, wodurch die deutsche Schirin nicht mehr die Schirin Nisami's geblieben, sondern aus derselben, und aus den Bearbeitungen späterer, besonders türkischer Dichter, neugeboren hervorgegangen. Er hat seiner Umarbeitung die beyden vorzüglichsten Liebesgeschichten, die nach Schirin die erste Stelle einnehmen, nämlich die Jussuf's und Zuleich'a's und die Medschunun's und Leila's so einverleibt, daß die Beschreibung der interessantesten Scenen der Geschichte Jussuf's als Commentar zu Gemälden vorkommt, Medschunun's, des Lieberasenden, Charakter aber auf Ferhad übertragen, so daß dieser auf solche Art zum Medschunun gesteigert wird. Die Hauptveränderung, die er sich erlaubte, besteht in der Theilung der Handlung, indem jeder der beyden Theile seines Werkes einen besondern Roman, der erste die glückliche Liebe Schirin's und Chosru's, die zweyte die unglückliche Liebe Schirin's mit Ferhad enthält. Dieß war wohl nicht anders möglich, sobald Ferhad die Kaserey Medschunun's in sich aufnehmen und dasselbe Interesse erregen sollte, das er in den türkischen Gedichten, Ferhadname betitelt, erwecket. Je mehr er sich wesentliche Abweichungen von Nisami erlaubt hat, desto umständlicher glauben wir hier den Plan dieses Gedichtes, wie denselben Nisami entworfen und ausgeführt, den Lesern vorlegen zu müssen.

Chosru verliebt sich bey Nisami (wie in der deutschen Bearbeitung) in Schirin auf bloßes Hörensagen, auf die Beschreibung ihrer Schönheit von Schabar, den er als seinen Vertrauten zu ihr geschickt. Schabar entflammt die Phantasie Schirin's durch das ihr vom Baume erscheinende Bild Chosru's, und zu ihr geführt durch ihre Selavinnen, entlediget er sich seines Auftrags. Chosru, der aus Ungebuld sich selbst auf den Weg nach Armenien begibt, sieht Schirin im Bade am Quell Sartschesme, und setzt seine Reise fort an den Hof Mehnbannu's, der Mutter Schirin's, um von ihr die Hand ihrer Tochter zu begehren, die indeß ihrerseits nach Persien gekommen war, wo man für sie Kasr Schirin erbaut. — Bis hieher geht die deutsche Schirin mit der persischen denselben Gang, in diese mischen sich aber politische Begebenheiten ein, die mit dem Faden der Geschichte gar Nichts gemein haben. Hormuz, der Vater Chosru's, stirbt, und dieser kommt erst jetzt zur Regierung, die ihm Behram Eschobin freitig macht, so daß er gezwungen ist die Flucht zu ergreifen. Auf der Jagd begegnet er sich das erstemahl mit Schirin, die ihn am Hofe ihrer Mutter, wohin sie Schabar zurückgeführt hatte, mit Festen empfängt. Hier erlegt Chosru den Löwen, der Schirin's Leben bedrohte. Er lebt mit ihr in großer Zuneigung, weil sie ihm aber den größten und letzten Beweis dersel-

Ich, der erfahren in Geschäften,
Dich aber schähet nicht die Welt,
Mir, der bestimmet bin zur Jagd,
Indeß ein Vlauterer wie du

Seh' hundert Ding' und sag' nicht eins;
Weil du Nichts ehst und Laufend sagst.
Reicht Kappbüßns Brust des Fürsten Hand,
In Dornen Würmer frist. Leb wohl!

Kuft man den Rahmen Feridun's,
Des Hahns Geföhre genügt dem Morgen.
Im Stillen rollt das Rad des Himmels,
Darum erhebe nicht Gesang

So braucht es keines Trommellärmens.
Er lächelt — und mehr braucht es nicht.
Vor seinem Reich ist Niemand sicher.
Bis du, wie Nisami, nicht herrschest.

Geschichte des zehnten Kapitels. Die Erzählung vom Herrn Jesus.

Herr Jesus, der die Welt durchwandert,
Ein tochter Hund lag auf dem Wege,
Es fand ein Haufe um das Kad,
Der eine sprach: Es wird das Hirn
Der andre sprach: Was braucht es diel,
So sang ein Jeder seine Weise,
Als nun an Jesus kam die Reih',
Er sprach aus gütiger Natur:
Dieß Wort macht den Umkehrenden,

Ging einst an einem Markt verhey,
Geschleppt vor des Haules Thor,
Kraubvögeln gleich die Kaser fressen.
Von dem Gestank ganz ausgeköcht.
Der Gräber Auswurf bringt nur Unglück.
Des tochten Hundes Leib zu Schmäh'n.
Sprach ohne Schmäh'n er guten Sinns,
Die Zähne sind wie Perlen weiß.
Verbraunten Muscheln ähnlich, heiß.

Sieh nicht bekändig fremde Fehler,
Wenn die ein Spiegel kommt zur Hand,
Schmück wie der Frühling dich nicht selbst,
Der eignen Fehler Kleid ist eng,
Wie soll der Reif zum Ringe taugen,
Der Vielas Halsband ist für Hunde
Was ist das Reich, das voll von Motten?
Die ganze Welt so alt als neu,
Hier ist nicht von der Welt, geh auf!

Auf deinen Kragen sent' den Bild;
Berbrech' ihn eh' du dich anbethest.
Damit der Herbst dich nicht entblättere.
Darum hülft du dich in neun Schleyer.
Wenn er kein Schild zum Siegel hat.
Und des Messias Laß für Efein.
Was ist die Welt voll Dirbesfrucht?
Sie tauget nicht der Körner wiew.
Den Antheil Nisami's verschüt'!

Geschichte des dritten Abschnitts. Erzählung vom Salomon und dem Sämann.

An einem ruhevollen Tag,
Hog mit Gepäd er auf das Feld,
Da stelte seinen Augen sich
Er warf das Korn aus seiner Faust,
Er warf nach allen Seiten Saamen,
Und während er so Saamen krönte,
O alter Mann, sey wieder jung,
Spann' Netz, freu' nicht Saamen aus,
Was nühst dir allhier die Saat,
Ich, der auf gutem Grund gebaut,
Daher wird dieses trockne Feld
Es gab zur Antwort ihm der Greis:
Ob feucht, ob nicht, ist nichts gelegen,
Mein Wasser ist des Rükens Schweiß,
Mich kümmeret nicht der Herrschaft Flug,
Zulezt kommt mir als Freudenkünde
Du säe nicht mit Teufelskünsten,
Ein einzig Körntein pflanz' zuerst,
Und jeder Stiel, den drauf man wirft
Nicht jeder Esel trägt den Selland,

Wo Salomonis Herrschaft blänzte,
Schlug unterm Himmel auf den Thron.
Ein Sämann in der Wüste dar.
Er warf es aus dem Korngefäß,
Von allen Sattungen ein Korn.
Sprach Salomon der Sprachkund'ge:
Um solche Arbeit zu besteh'n,
Und glaub' es mir dem Vögeltand'gen:
Die weder Grund noch Wasser hat?
Was hab' für Früchte ich geschaut?
Gewiß umsonst von dir bestelle.
Mir machet Grund und Thau nicht heiß,
Das Korn von mir, von Gott der Segen,
Mein Grund die Müß mit der ich reich,
Das Korn ist lebenslang genug:
Von einem Korne siebenhundert.
Daß siebenhundert eines trage.
Daß reichlich dir die Kernte trage,
Näh dir das Kleid am Leib zusammen.
Nicht jedes Haupteiert ein Krone.

Er hatte abgemahlt das Bild
Die Schmeichlerinnen kamen all,
Sie lachen wie das Zuckerrohr,
Anfangs ein wenig lustig nur,
Und als zu spielen sie begannen,
Schirin, ichs das Aug' eröffnend,
Der Seele Vogel hatte Schwingen,
Den Trunknen ist der Schlaf genug,
Dann schrieb sie auf: Dies ist unmöglich!
Sogleich befaht sie einer Schlanke:
Sie ging, allein das Bild verschwand,
Sie sprach: Das thaten die Per's,
Sie packten allsogleich zusammen,
Sie ruhten aus auf and'rer Wiese,
Bis auf den Abend, wo die Sonne

Und ausgebreitet das Papier.
Wie Rosen auf die grüne Flur,
Sie lachen wie der volle Mond;
Doch immer lust'ger noch hab' nach,
Da spießte selbst die alte Bote,
Erblide' sogleich das geistige Bild;
Sie senkte schweigend ihre Zunge,
Das Wasser den behauten Rosen.
Oh! Irrthum ist es! ein Phantom!
Bring dieses Bild mir her geschwind.
Die Sonne selber kann verschwinden:
Dergleichen thun sie Mancherley.
Die grüne Flur von Rosen leerend.
Die Becher füllend küß mit Wein,
Als K'n' a senkt Kubinensfüßel, u. s. w.

Nisami widmete sein Gedicht dem Logrulschah, den er so anredet:

Thronenschmuck des Reichs! des Sinnes!
Kaiserjucht! Schah Logrull!
Du bist alles Daseyns Herrscher,
Kron- und Throngeschmücker Sultan,
Diesen Schah hab' ich geküßt,
Glücklich sey er dein mit Segen,

Welteroberer des Lebens!
Herr der Welt, gerechter Fürst!
Weltensohn' und Großmuthsmeer.
Du, Nachfolger von Kessan!
Diesen Bau ich aufgeführt,
Schah des Himmels, er sey glücklich! u. s. w.

worauf Anwandlungen für Melek Schemseddin Mohammed den Atabeg folgen, zwey Abschnitte über das Küßen der Erde (vor dem Throne), die Veranlassung des Buchs, und endlich die Geschichte selbst.

3. Leila und Medschnun.

Leila ist eine Schönheit der Wüste, welche uns durch die bis zum Wahnsinn gestiegene Leidenschaft Medschnun's Interesse einflößt, für sich selbst aber wenig vorzubringen hat. Medschnun, der Lieberasende, die Hauptperson des Romans, ist der *Orlando Furioso* des Orients, wenn gleich die Raserey beim abgekehrten, verschmachteten, duldbenden Beduinen sich durch ganz andere Symptome äußert, als beim kraftvollen, kampfs- und lustbegierigen Paladin; so dürfte der erste Lichtstrahl davon dennoch durch Erzählungen der Kreuzfahrer mit so vielem andern später bearbeiteten Stoffe romantischer Dichtungen zuerst aus dem Orient gekommen, und durch das Mittel ritterlicher Denk- und Sinnart durchgeführt, erst zur Zaubergestalt geworden seyn, die sich uns im *Orlando Furioso* darstellt. Andere Gesinnungen, andere Verirrungen, andere Ausbrüche der Leidenschaft treten im wahnsinnigen Bewohner der Wüste hervor, als im rasenden Ritter. Mehrere der vorzüglichsten persischen Dichter haben diesen Gegenstand eben so oft behandelt, als die Liebe Jussuf's und Suleich'a's, oder Chosru's und Schirin's, und wiewohl sich ihre Gedichte durch die Folge und Anordnung der Begebenheiten von einander unterscheiden, so bleibt der Charakter ihres Helden doch immer derselbe, der erste und der letzte sind sich ganz aus dem Gesichte geschnitten, und Hatifi's Medschnun ist mit wenigen Verfeinerungen der Medschnun Nisami's. Nisami ist vielleicht von seinen Nachfolgern an Zartheit in der Behandlung, aber ganz gewiß nicht in der vollständigen Anlage des Plans und der zusammenhängenden Ausführung der einzelnen Theile übertroffen worden. Ueberall geregelte Fälle und wohlgeordneter Reichthum, doch weniger üppigem Auswuchse des Ueberflusses als den Lücken der Dürftigkeit feind. Diese Eigenschaften sind das unterscheidende Merkmal seiner Leila und Medschnun von denen Dschami's und Hatifi's, die neben ihm genannt zu werden verdienen, und wovon an seinem Plage die Rede seyn wird. Die Liebe erschöpfender Vollkommenheit kün-

det sich schon in der Einleitung an, wo dem Lobe Gottes, dem Preis des Propheten und seiner Himmelfahrt, noch ein Absatz über die Schöpfung und die Entstehung der Welt, dem Lobe des Sultans Dschesalebin Abulmaffaffers Schirwanfah's das seiner Prinzen, und dem Kapitel der Veranlassung eine Anrede des Dichters an sich selbst und an seinen Sohn, angehängt wird; die erste dieser beyden Anreden beginnt folgendermaßen:

Wah! auf mein Herz, hier ist der Ort,
Des Wortes Kennbahn ist heut mein,
Wasum soll mich der Gram verzehren,
Durch meines Wortes Bauwesen
Und Baubewer die so erlaubt
Ich bin darin sehr wohl erfahren,
Ich wirke durch des Wortes Schwert
Es bringet ein mein Wort so tief,
Und meine Vorsicht glänzt so hell,
Die Dichtkunst trinkt aus meiner Fluth

Warum sind Weltenredner stumm?
Wer redet besser heut als ich?
Wenn ich mit meinen Schatz mich brühte?
Beschäme ich die sieben Sieben (1),
Ist es unmöglich zu befechten.
Mein Rahm ist ein Geheimnißspiegel.
Die Wunder welche Jesus hat.
Das stumm die andern Jungen sind,
Das sie verbrennet was ihr naht,
Und wird berühmt in meiner Zeit, u. s. w.

Guter Rath an seinen Sohn.

O vierzehnjähriger Augentrost,
Als du alt warst erst sieben Jahre,
Leht da du zweymahl sieben bist,
Es ist leht nicht die Zeit des Spiels,
Such' Wissenschaft und lerne Größe,
Der Nahe folget der Vernunft,
Und nützt die dorten Nichts, mein Sohn,

Deß Bild nun in die Wästen bringe,
Ständst du wie Rosen auf der Flur.
Erhebt' tu wie Cypressen dich.
Verdienkes- und Auszeichnungzeit.
Damit du täglich besser werdest.
Geburt von großem Stamm ist eitel
Wo es ankömmt auf wahre Größe, u. s. w.

Endlich noch ein Absatz zum Lobe des Weins und der Trinkgelage.

Schenk', ich setze an den Wein, so lange
Von dem Weine, klar wie Thränen,
Spielen will ich auf der Saute,
Löwen sitzen auf dem Wege,
Vormahls lehr' ich Lust und Freude,
Geht auch dieses noch vorüber,
Schenke, trag Rubinwein,
Wein der Schwierigkeiten löset,

Als der Becher in den Händen kreist.
Ist's Verliebten Recht zu trinken.
Aufzubreiten eignes Herz.
Zu vermeiden wünsch' ich se.
Bin nicht heute der ich war.
Bin ich schwächer als ich bin.
Der in Worte Stutzen wirft,
Der mit Geistern wirkt als Geist, u. s. w.

Dann beginnt erst die Geschichte mit der Kinderliebe Leila's und Medschunun's von der Schule her. Medschunun dichtet Lieder auf sie in den Gebirgen von Medschid, und wird, als ihn sein Vater zur Rede stellt und vermohnt, nur noch mehr verliabt. Nun wird Leila's Liebe und gelegentlich der Frühling beschrieben. Ibn Selam erscheint als Werber, Kais aber (später erst seines Wahnsinns willen Medschunun, d. i. der Rasende, genannt) findet einen Freund an Naufil, der sich seines Zustandes erbarmt und seinethalben zweymahl den Stamm Leila's mit Krieg überzieht, wiewohl ohne glücklichen Erfolg. Medschunun macht ihm darüber Vorwürfe, und da er alle Hoffnung aufgibt, je die Einwilligung der Aeltern Leila's zu erlangen; so begibt er sich in die Wüste. Hier beginnt eigentlich sein Wahnsinn (der mehr melancholischer als wild rasender Art ist) mit den schönen Gasellenscenen, wo er nämlich Gasellen vom Jäger loskauft, und eine andere vom Nege losmacht, bloß weil sie ihm das Bild Leila's darstellen,

(1) Heft der Heft, Sieben in sieben, der Inbegriff der weiblichen Schmuckwelt bey den Morgenländern, S. eine umständliche Beschreibung davon im Wiener Moden-Journale, erster Jahrgang.

und weil er mit ihnen den Schmerz der Trennung von ihrer Liebe theilt. Ein altes Weib fährt ihn, wie einen Waldmenschen, an einen Strick gebunden vor das Zelt Leila's, die sich kaum ihrer Freude zu überlassen vermeint, als ihr Vater sie benachrichtiget, daß Naufil alle weiteren Einsprüche aufgegeben habe, und daß Alles zur Hochzeit mit Ibn Selam bereitet sey. Sie heirathet ihn, und die Nachricht davon verdoppelt den Wahnsinn Medschnun's, den sein Vater umsonst zur Vernunft zurückzuführen sich bestrebt, und bald aus Gram hierüber stirbt. Medschnun besucht das Grab seines Vaters, beweint seinen Tod, und kehrt wieder in die Wüste zurück. Er empfängt einen Brief von Leila, den er beantwortet. Der Oheim und die Mutter Medschnun's besuchen ihn wie vormahls der Vater. Ihre Ermahnungen sind eben so fruchtlos, und sie sterben beyde vor Gram. Leila entzieht sich ihren Wächtern und besucht ihren Geliebten in der Wüste. Auch zwey andere neue Freunde, Selam aus Bagdad und ein gewisser Seid, besuchen ihn auf den Ruf seines beklagenswerthen Zustandes. Dieser Selam ist ein anderer als der Gemahl Leila's, der bald hernach stirbt, so daß Leila frey ist. Seid bringt hievon dem Medschnun die Nachricht und vermittelt die erste Zusammenkunft der beyden Liebenden, die bey dem ersten Anblicke in Ohnmacht fallen, und lange wie todt liegen bleiben. Sie überlassen sich dem leidenschaftlichsten Ausbruche lang getrennter Liebe. Bald aber hernach stirbt Leila, und Medschnun weheklagt wieder ganz von Sinnen. Selam von Bagdad besucht ihn zum zweytenmale. Medschnun singt ihm eine Gafese und gibt auf dem Grabe Leila's den Geist auf. Seid, der andere Freund, sieht in einem Traumgesichte Leila mit Medschnun im Paradiese vereint, worauf das Werk wieder mit dem Lobe Schirwan schah's, dem es zugeeignet ist, endet. Eine der zartesten Stellen des ganzen Werks ist die oben erwähnte, wo Medschnun ein gefangenes Reh aus dem Nege befreyt.

Nachdem ihm der Jäger auf sein Flehen das gefangene Reh freygegeben:

Eilt er zu seiner lieben Beute,
 Er streichelt es mit seinen Händen
 Von Kopf zu Füßen es lieblosend,
 Er sprach: Du, ferne vom Gefährten,
 Du Flügelmann der Feldbereiter,
 Dein Duft ist meiner Freundin Duft,
 Du sollst so fort im Schatten ruhen
 Dir schade nicht des Großen Wunde,
 Die Zähne sehn in Lippenmuskeln
 Die Haut, die in das Reh gefallen,
 Die Augen sind zwar Thierhaat,
 O öffne Brust mit hohem Hals,
 Ich weiß in diesem freyen Schloß,
 Nach dich, indessen du hier weidest,
 O du, in meiner Feinde Macht,
 Du fern von mir, ich fern von dir,
 Ein Alter seh' vom Mittelschlag,
 Den Wind, der deinen Wohlgeruch
 Der Wind, der über deine Spuren
 So sprach er ein und tausendmal
 Er war mit des Rehes Fessel,

Wie zu dem Sohn der Vater hin,
 Und legt Verband der Quetschung auf.
 Beneht er es mit seinen Thränen.
 Bist auch wie ich vom Freund getrennt.
 Bewohner von dem grünen Berg:
 Dein Auge ist der Freundin Auge;
 Und säts entfesselt sey dein Fuß!
 Entfernet sey der Fürsten Halle!
 Weit besser als in Gold gefast.
 Sie steht am besten dir als Kleid.
 Doch besser so, als Gegengift.
 Eröffne den verbrannten Busen.
 Hast Kunde du von jenem Mond;
 Bekannt mit meines Herzens Zustand.
 Auch ich bin's mehr als du verlangst,
 Getränkt ich und du getränkt.
 Sey' ein Geschöß, das kommt ans Blut.
 Nicht bringer, will ich nimmet nennan,
 Nicht ging, soll nimmer mich anwehen.
 Den Zustand seines Herzens aus,
 Reiß ihm das Aug und macht es frey.

Der Abschnitt vom Tode Leila's beginnt mit der folgenden Beschreibung des Herbstes:

Bedingung ist es, daß im Herbst
 Das Blut, bisher im Aft verborgen,
 Durch den Wassertroß, gekohlet auf Wägen,

Die Blätter von den Bäumen fallen.
 Niedern aus allen Ritzen schwißt.
 Beraubt sie ihres Wangenschmucks.

Die dünnen Kette gehn zu Grund;
Narcissen weichen Sycomoren,
Jasminenwuchs ist ganz verkürrt,
Es ringelt sich der Korb in Gürteln
Wann widrige Dornen wüthen,

Sie sahen Gold und finden Staub.
Der Buchsbaum senkt zum Grund das Haupt,
Die Rosen schreiben Trauerbriefe,
Auf Wiesen wie Sobakens Schlangen.
Kein Wunder daß die Blätter fallen.

Und so noch einige und zwanzig Verse durch eine Beschreibung voll lebendiger Phantasie und Naturpoesie, deren Stämpel den Werken Nisami's durchaus die Meisterschaft aufdrückt; kein persisches Dichtwerk von solchem Umfange hat weniger matte und prosaische Stellen als Nisami's fünffacher Schatz; überall schlägt die Wünschelruthe auf echtes poetisches Gold an.

4. Heft peiger,

die sieben Gestalten oder Schönheiten; an Erfindung und Mannigfaltigkeit der darin vorkommenden Begebenheiten, das fruchtbarste romantische Gedicht der persischen Litteratur, enthält eigentlich die Geschichte Behramgur's, in welche aber sieben andere, von sieben Prinzessinnen erzählte Geschichten verwebt sind, zwar nicht mit vieler Kunst oder wechselndem Abprung im Geschmacke Ariosto's; sondern ganz einfach an sieben Tagen der Woche erzählt. Der Stoff dieser sieben Geschichten ist seitdem vielfältig sowohl in türkischen prosaischen Erzählungen, als auch in europäischen Sprachen (zum Beispiele die Erzählung vom Korbe) behandelt worden, und in dieser Hinsicht könnte dieses Buch des Fürstlers Nisami's mit eben so vielem Rechte das Magazin der Erzählungen, als das erste das Magazin der Geheimnisse betitelt werden.

Behram, der persische Kronprinz, wird von seinem Vater Jesbedschird seinem Statthalter im arabischen Irak, dem Vizekönige Munser, übergeben, der ihn mit seinem Sohne Namaan erzieht. Er läßt für ihn den herrlichen Pallast Chawernak bauen, als aber nach Vollendung desselben der Baumeister Senamar versichert, daß er noch einen viel herrlicheren hätte bauen können, stürzte er ihn zum Schabernak von Chawernak (das erste Wort wird vom zweyten hergeleitet) herab. Behram hatte einen wilden Esel (Gur), den er ungemein liebte, und woher er auch den Nahmen Behramgur erhielt, und den er aus den Klauen von Löwen und Drachen rettete. Eines Tages ließ er sich im Pallaste ein verschlossenes Cabinet öffnen, worin er die Bilder sieben weltberühmter Schönheiten fand, nämlich: Forek die indische, Nimeknaf die tatarische, Nesrimbus die slavische, Frium die mauritanische, Humai die griechische Prinzessin, Masgeri die Tochter des Fürsten von Chorrassan, und Durusch die persische Prinzessin aus dem Stamme von Keikawus. Er verliebte sich in alle sieben zugleich, hatte aber nicht Zeit diese Abentheurer zu verfolgen, weil ihm ein Abentheurer den Thron streitig machte. Er zeigt sich desselben würdig, indem er die von zwey Löwen bewachte Reichskrone ihren Klauen entreißt, und sich auf den Kopf setzt. Auf einer Jagd, wo ihn eine seiner Lieblingsclavinnen, Nahmens Fitne oder Unruhe, begleitete, hatte diese den Uebermuth ihn aufzufordern, einem wilden Esel im Laufe den Huf zu durchschießen. Behram spannte den Bogen, und schoss so glücklich, daß er im schnellsten Laufe, als das Thier den Hinterfuß bis zu den Ohren auswarf, den Huf und das Ohr mit demselben Pfeile durchschoss, und gleichsam aufeinander nagelte. Diese Anekdote (wenigstens was den Huf betrifft) ist historisch, und Behramgur trug den in Gold gefassten Huf des auf diese Art erlegten wilden Esels als Ohrgehänge, und als den Ehrenorden seines Jägertalentes.

Fitne wurde wegen der Unverschämtheit ihrer Aufgabe zum Tode verurtheilt. Durch Flehen bewog sie den Mann, dem ihre Hinrichtung aufgetragen war, ihres Lebens zu Manen, und zog sich irgendwo

aufs Land zurück, wo sie in der Einsamkeit sich mit nichts Besserem zu unterhalten wußte, als daß sie täglich ein Kalb auf den Schultern über eine Stiege zu einem Pavillon trug. Wie das Kalb zum Stiere heranwuchs, wuchs auch ihre Kraft durch die Übung, und so trug sie nach sechs Jahren, den sechsjährigen Stier mit eben so großer Leichtigkeit, als ehemals das sechstägige Kalb. Als Behramgur eines Tages in diese Gegend jagen kam, und von dieser Seltenheit gehört hatte, wollte er das Mädchen sehen, erkannte in ihr seine liebe Unruh, heirathete sie, und der Eselsjäger verzieh der Stierträgerinn. Nachdem er den eifigen der Mitwerber um den Thron gedemüthiget hatte, mußte er auch die äußere Sicherheit, welche der Chan der Tataren mit seinen Heeren bedrohte, wieder herstellen. Nach glücklich geendigten Kriegen und im Glanze seines Glückes hatte er nun Zeit ans Werben zu denken. Er schickte Werbebothschafter an die Kaiser und Könige, Väter der sieben Prinzessinnen, und erhielt sie alle sieben mit vielen Geschenken. An einem sehr prächtig beschriebenen Winterfeste trug sich ein berühmter Baumeister Namens Schida an, einen Pallast für die sieben Prinzessinnen zu bauen mit sieben Domen, eingerichtet nach Erforderniß der sieben Himmelsstriche, woraus die Prinzessinnen gebürtig, nach dem Einflusse der sieben Planeten, für die sieben Tage der Woche, mit siebenley Farben drappirt und siebenley Edelsteinen ausgeschmückt. Das Anerbieten ward angenommen und Schida baute diesen Pallast der *sette camerelle*. Als er fertig war, ging Behram Sonnabends Abends in den schwarzen, dem Saturnus geweihten, von der indischen Prinzessin bewohnten Pallast; Sonntags in den gelben, der Sonne gewidmeten, wo die griechische Prinzessin sich aufhielt; Montags in den grünen, des Mondes, für die tatarische Prinzessin bestimmt; Dienstags in den rothen des Mars, welcher der Slavinn gehörte; Mittwoch in den blauen des Merkur, dem Aufenthalte der Prinzessin aus Chorasfan; Donnerstags in den sandelfärbigen Jupiters, der für die sinesische Prinzessin eingerichtet war; Freytags in den weißen der Venus, dem Wohnsitze der Griechinn. Behram hatte die Aufmerksamkeit, sich jeden Tag in die angezeigte Lieblingsfarbe der genannten Schönheiten zu kleiden, deren jede, um ihn zu unterhalten, ihn mit einer Erzählung bewirthete, und zu Ende derselben mit dem Lobe ihrer Farbe schloß; so zum Beispiel: Schwarz sind Haare und Bart der Schönen, der Mödchus, der Kopf der Fische; wäre die Nacht nicht schwarz, wäre sie nicht die Wiege des jungen Tages, u. s. w. Gelb das Gold, der Safran, der Morgen, das Zuckerwerk, die Kuh des Moses. Grün die Fittige der Engel, die Gürtel der Huri, das Kleid Chiser's, des Hüthers des Lebensquells, die Propheten, und die Fluren. Roth das Blut, das Prachtkleid der Herrscher, die Rose, die Wangen der Schönheit. Blau der Himmel, das Kleid der Sof's, der Indigo, die schönste Farbe für Meublen, Inder sind blaue Blumen, welche die Sonne anbethen, u. s. w. Sandelfärbig ist das Sandelholz und die Erde. Weiß der Tag, das Wasser, der Jasmin, die Huri's, und das Papier.

Die erste Geschichte, von der indischen Prinzessin erzählt, ist die bekannte Erzählung von dem Korbe, die vom Grafen Caylus (nach dem türkischen Lamis vermuthlich) französisch bearbeitet, und seitdem im Dschinnistan Deutsch gegeben worden. Die zweyte von einer Slavinn, von welcher der Sclavenhändler dem Könige im voraus erklärte, daß sie so grausam sey, daß sie alle ihre Anbether durch ihre Härte tödte, weshalb sie ihm bisher von allen Käufern sey zurückgesendet worden; gegen den König, der die Probe bestehen wollte, äußerte sie sich, daß sie sterben müsse, wenn sie nicht das ganze Herz eines Mannes besäße, und beschuldigte ihn des Flattersinns. Der König antwortete hierauf mit einer Diatribe gegen die Weiber, und hier kommt die aus dem Rosenbhl bekannte Anekdote von Salomon und Balfis vor, welche durch ihre Wahrhaftigkeit ihrem Sohne Hände und Füße verschaffte, indem er als ein erbärmlicher Klumpen auf die Welt gekommen war, und dem Hände und Füße erst hervorwuchsen, als

seine Mutter ein wahres Wort gesprochen. Der König hatte lange Geduld, als er aber auf dem Punkte war, seine Liebe durch den Genuß belohnt zu sehen, fand er sich zu ohnmächtig die Gelegenheit zu benutzen; daran war die Zauberey eines Weibes, das der König der Sclavinn wegen verlassen hatte, schuld; allein auch dieser Zauber ward durch die Offenherzigkeit des Geständnisses, das der König hierüber ablegte, gehoben, weil Geradheit und Wahrhaftigkeit der beste Talisman ist. Die dritte Erzählung ist unbedeutend. Ein frommer Mann Bescher sieht ein verschlepertes Weib, nach dem ihm geküßet. Er zähmt seine Begierde und geht auf Reisen. Unterwegs macht er Bekanntschaft mit einem gewissen Melicha, der ihm die Geheimnisse der Natur erklärt, und zuletzt verschwindet. Er gibt ihm ein goldenes Kleid, weist ihn in ein Haus, wo er ein schönes Weib findet, in die er sich verliebt, und die ihm erklärt, daß sie die Verschleperte gewesen sey, und die unterdessen auch gereiset war. Die vierte Erzählung von der Schönen des Schlosses ist anziehender. Die Russische Prinzessin, die diesen Namen trug, war in einem mit Talismanen unzugänglich gemachten Schlosse eingesperrt, und jeder Werber mußte vier Dinge leisten: 1) Ein redlicher Mann seyn; 2) die bezauberten Hüther besiegen; 3) den schlangenförmigen Talisman wegnehmen; 4) vom Vater die Einwilligung erhalten. Viele hatten ihr Glück umsonst versucht, ihre Köpfe wurden auf die Zinnen des Schlosses gesteckt. Ein junger Prinz ließ sich durch den Wall von Schädeln unglücklicher Werber nicht abschrecken, und fragte den weisen Vogel Simurg zuvor um Rath. Die drey Bedingungen waren erfüllt, allein der Vater wollte die Einwilligung nicht geben, bis der Prinz nicht die Räthsel seiner Tochter aufgelöst haben würde. Man sieht, daß dieß ganz das Märchen der Prinzessin Turandot ist, die ihren schönsten Schmuck zwar Sozzi und Schiller'n, ihre Geburt aber und ihren Namen (Turandot, die Tochter Turan's im Gegensatz von Iran) dem Oriente verdankt. Die Prinzessin schickt dem Prinzen zwey Perlen aus ihrem Ohrgehänge. Der Prinz versteht sogleich die Lehre: Das Leben gleicht zwey Wassertropfen. Er schickte das Ohrgehänge mit drey Diamanten zurück, das heißt: Freude (Glauben, Hoffnung und Liebe) kann es verlängern. Die Prinzessin legte diese Juwelen in eine Zuckerschachtel mit Zucker. Der Prinz fand sogleich den tiefen Sinn: Das Leben ist vermischt mit süßer Begierde der Sinnen. Er goß Milch darauf, die den Zucker auffraß, um dadurch zu sagen: Wie den Zucker ein Tropfen Milch verzehrt, wird die sinnliche Begierde von wahrer Liebe verzehrt. Die Prinzessin aß die Milch, um ihm zu verstehen zu geben, daß sie mit ihm Milch essen und durch Liebe glücklich seyn möchte, ja sie sandte ihm sogar ihren Karfunkelring als das Symbol der Ehe. Er nahm denselben in die Hand, was nichts als ein Kompliment war: solch einen Karfunkel gibt es nur einen in der Welt, die Prinzessin nämlich. Sie band den Ring mit dem Ohrgehänge zusammen, um zu sagen: Ich bin sofort deine Gemahlinn. Er band eine Glaskoralle dazu, um ihr zu antworten: Der Neid wird dieses Glück verkleinern. Sie hing den Schmuck um den Hals, die Koralle an die Brust, das ist: Umsonst verkleinert der Neid, er kann meiner Zärtlichkeit, die ich in der Brust tragt, nichts anhaben, und Stolz auf den Schmuck eines solchen Ritters, steift mir den Nacken. Hierauf wurde die Hochzeit gefeyert. Die fünfte Erzählung enthält nichts als Abenteuer mit Diven, die ein Kaufmann Namens Mahan besteht, und von denen ihn endlich der Prophet Epher befreyt. Die Kämpfe mit den Diven, die der Verfasser der deutschen Schirin in dem Zuge Ferhads ins Dschinnistan verflochten, sind aus diesem Schachte gehohlet. Die sechste Erzählung von einem treulosen Reisegefährten Scherr, der seinem Freunde Chair erst seines Vorraths an Wasser, dann seiner Augen beraubte, und mißhandelt liegen ließ, bis ihn ein schönes kurdisches Mädchen fand, pflegte und

heilte. Der Jüngling heißt die Tochter des Westes und Sultans, und läßt sich wohl geschehen, bis er eines Tages seinem alten Gefährten begegnet, dem er verzeiht, den aber ein Kurbe tödtet. Die siebente Erzählung ist die äppigste und reichste an Gemälden glühender Phantasie, wiewohl sie nichts als die einfache Beschreibung eines Liebesabentheuers eines Gärtners mit einem schönen Mädchen enthält. Mehr als einmahl auf dem Puncte glücklich zu seyn, wird er immer gestört, und der Apfel den er anzubeissen gedenkt, entflieht seinen Lippen, bis er endlich den günstigen Augenblick findet, und die Schäferstunde feyert. Auch hievon hat der Verfasser der deutschen Schirin in dem siebenten Gesange des ersten Theils, welcher die Brautscene enthält, das Meiste benützt. Auf diese Geschichten fährt die Erzählung von der Regierung Behram's fort, wie er Gerechtigkeit handhabte, böse Minister strafte, das Reich in Flor brachte, und endlich eines Tags auf der Jagd in eine Höhle, die noch heute die Höhle Behramgurs heißt, sich hineinbegab, aus der er nicht wiederkehrte.

5. Iskendername (d. i. das Buch Alexander's).

Nach dem Lobe Gottes, und dem Preise des Propheten und seiner Himmelfahrt erzählt Nisami die Veranlassung des Buchs folgendermaßen:

In einer Nacht, hell wie des Morgens Schimmer
Die Welt war von des Mondes Schein umfloßen,
Still war es auf dem Markt und in den Döden,
Die Wächter lagen all' in Schlaf versenket,
Da wies ich die Geschäfte fort, in Schranken
Mit offenem Herzen und geschlossnen Augen
Weil mir in so verhängnisvollen Tagen
Etwas schwindend mir im Kopfe auf und ab,
Ich legt' ihn unters Knie mit sinniger Gebärde,
Ich hatt' nicht Ruh', es tangten meine Glieder,
Es wälzten sich Betrachtungen der Weisen
In einen Winkel war der Leib gebannt,
In Tafeln bald, die durch Exempel'n sichern,
Wie Kerzen fiel das Feuer in den Garten,
Ich war wie an der Sonne Wachs zerfloßen,
Es könnten lernen Zauberer fürwahr
Auf diesen Pfaden tief und langbesonnen,
Es stellte sich ein Traum mir dar zur Schau,
Mit Früchten, deren frischer Reiz gefallt,
Vor Süßigkeit hatt' ich zu dieser Stunde
Es rief vom Thurm der Kufer zum Gebeth:
Ich schönte auf mit Stellungelär,
Doch als mit Glüd der Morgen nun anbrach,
Die Kerze, ausgelöscht, hob' ich empor,
Mein Herz erzab sich wohlberedten Jungen
So unbeschäftigt sitzen ist nicht gut,
Auf wunderbare Weise will ich singen,
Ich will den Schmetterling ins Licht verkehren,

Von dem Gesetze derer, die Nachts aufkies'n,
Und auf der Erde Nothaus ausgehoßen,
Und in die Ohren tönten keine Glocken,
Der Morgen lag im Wasser noch ertränket,
Mich fesselnd mit tief sinnigen Gedanken,
Erwartend was dem innern Sinn will taugen.
Bestimmt ist eine Beute zu erriegen,
Als wäre er ein Rissen auf dem Grab.
Erat untern Fuß den Himmel und die Erde;
Der Kopf kieg auf den Fuß als Schämel nieder.
Von Brust zu Brust heran in Kreis und Kreisen.
Auf Seelenfeldern suchend Proviant,
Und bald in alten ungetes'n Büchern.
Es war ein Brandmaal nun der Feuergarten.
Und meine Augen von dem Schlaf geschlossen;
Den Schlaf herbenzuführen durch ein Haar.
War aus dem Kopfe das Gehirn geronnen.
In diesem Traume sah ich eine Au
Mit Menschen und mit Thieren mannigfalt.
Im Hirne Stuch, und Wasser in dem Munde.
Lob Gott dem Ewigen, der nie vergeht!
Ich war gedankenvoll, doch in mir leer;
Da ward ich wie des Morgens Odem wach.
Und leuchtete selbst mit Gedanken vor.
Wie Harut mit Marut (1) einst gesungen.
Ich fasse nun zu neuer Arbeit Muth,
Die Seelen all' in Harmonie zu bringen,
Das Saamentorn zum Baume groß ernähren,

(1) Harut, die Anaktis der Griechen, welche nach der morgenländischen Sage die beyden Engel Harut und Marut umsonst zu verführen sich bemühten, und die zur Belohnung ihrer Reinigkeit in den Morgenstern versetzt war, wo sie mit Feuergetö'n den Reigen der Sterne anführt.

Ich, der erfahre in Geschäften,
 Dich aber schädet nicht die Welt,
 Mir, der bestimmet bin zur Jagd,
 Indes ein Plauderer wie du

Ich' hundert Ding' und sag' nicht eins;
 Weil du Nichts thust und Laufend sagst.
 Reicht Kuppulins Bruch des Fürsten Hand,
 In Dornen Würmer frist. Leb wohl!

Kuft man den Rahmen Zeribun's,
 Des Habus Befrey genügt dem Morgen,
 Im Stillen rollt das Rad des Himmels,
 Darum erhebe nicht Gesang

Es brauche es seines Trommellärmens,
 Er lächelt — und mehr brauche es nicht.
 Vor seinem Reich ist Niemand sicher.
 Die du, wie Nisami, nicht herrschest.

Geschichte des zehnten Kapitels. Die Erzählung vom Herrn Jesus.

Herr Jesus, der die Welt durchwandert,
 Ein tochter Hund lag auf dem Wege,
 Es fand ein Haufe um das Kad,
 Der eine sprach: Es wird das Hirn
 Der andre sprach: Was braucht es viel,
 So lang ein Jeder seine Weise,
 Als nun an Jesus kam die Reich',
 Er sprach aus gütiger Natur:
 Dieß Wert macht den Umkehrenden,

Ging einst an einem Markt vorbei,
 Geschleppt vor des Hauses Thor,
 Raubvögeln gleich die Aeser freffen.
 Von dem Gefant ganz ausgelöscht.
 Der Gräber Auswurf bringe nur Unglück.
 Des tochten Hundes Leib zu schmäh'n.
 Sprach ohne Schmäh'n er guten Sinns,
 Die Zähne sind wie Perlen weiß,
 Verbrannten Muscheln ähnlich, heiß.

Sieh nicht bekändig fremde Fehler,
 Wenn die ein Spiegel kommt zur Hand,
 Schmähd wie der Frühling dich nicht selbst,
 Der eignen Fehler Kleid ist eng,
 Wie soll der Reif zum Ringe taugen,
 Der Pictas Halsband ist für Hunde
 Was ist das Reich, das voll von Motten?
 Die ganze Welt so alt als neu,
 Klar ist nicht von der Welt, seh auf!

Auf deinen Kragen lauf' den Blick;
 Berbrech' ihn eh' du dich anbetest.
 Damit der Herbst dich nicht entblättere.
 Darum häuß du dich in neuen Schreper.
 Wenn er kein Schild zum Siegel hat.
 Und des Messias Laß für Eitel.
 Was ist die Welt voll Dürstfrucht?
 Sie taugen nicht der Körner juuch.
 Dem Antheil Nisami's verschüch!

Geschichte des dritten Abschnitts. Erzählung vom Salomon und dem Sämann.

In einem ruhewollen Tag,
 Bog mit Gepäc er auf das Feld,
 Da stelte seinen Augen sich
 Er warf das Korn aus seiner Faust,
 Er warf nach allen Seiten Saamen,
 Und während es st Saamen kreuzte,
 O alter Mann, sey wieder jung,
 Spann' Netz, freu' nicht Saamen aus,
 Was nützt dir alhier die Saat,
 Ich, der auf gutem Grund gebaut,
 Daher wird dieses trockne Feld
 Es gab zur Antwort ihm der Weis:
 Ob frucht, ob nicht, ist nichts gelegen,
 Rein Wasser ist des Rükens Schweiß,
 Mich kümmern nicht der Herrschaft Flug,
 Zuletzt kommt mir als Brandenkunde
 Du säe nicht wie Leuzschünßen,
 Ein einzig Steinlein pflanz' zuerk,
 Und jeder Stiel, den dragg man wirft
 Nicht jeder Eitel trägt den Hülland,

Wo Salomons Herrschaft blühte,
 Schlug unterm Himmel auf den Thron.
 Ein Sämann in der Wüste dar.
 Er warf es aus dem Korngefäß,
 Von allen Gattungen ein Korn.
 Sprach Salomon der Sprachkund'ge:
 Um solche Arbeit zu besche'n,
 Und glaub' es mir dem Vögeltund'gen:
 Die werder Grund noch Wasser hat?
 Was hab' für Früchte ich geschaunt?
 Gewiß umsonst von dir bestelle.
 Mir machet Grund und Thau nicht heß,
 Das Korn von mir, von Gott der Segen,
 Mein Grund die Näh' mit der ich reich.
 Das Korn ist lebenslang genug:
 Von einem Kerne siebenhundert.
 Daß siebenhundert eines trage.
 Daß reichlich dir der Kerne trage,
 Nütze dir das Kleid am End' zusammen.
 Nicht jedes Haupteiert das Krone.

Mehinbanu, die Mutter Schirin's. Alexander, der sich ihr unerkannt nähern und sie kennen lernen will, erscheint in der Rolle seines Gesandten; wird aber von Nuschabe erkannt, und da er noch läugnet, durch Vorhaltung seines genau getroffenen Porträts, das sich Nuschabe zu verschaffen gewußt, zum Schweigen gebracht; voll Verwunderung über die Weisheit der Königin. Alexander gelangt zur Residenz Reichosrew's, und schaut in den Weltenspiegel, den er künstlich aus mehreren Metallen hatte verfertigen lassen, hält dann Kriegsrath und beginnt den Zug nach Indien, und dann nach Sina, wo ein Kunstwettbewerb zwischen den griechischen und sinesischen Malern, zu Gunsten der ersten, entschieden wird.

Während daß Alexander an den Grenzen Asien's mit der Eroberung Sina's beschäftigt ist, vernimmt er, daß die Russen seine Allirte, die Königin von Verda'a, mit Krieg überzogen und ihre Residenz verwüstet haben. Es ist historisch merkwürdig, daß ein persischer Dichter des sechsten Jahrhunderts der Hedschira, d. i. des zwölften der christlichen Zeitrechnung, der Russen so umständlich und mit so großer Wichtigkeit erwähnt. Denn während Alexander den ägyptischen, persischen, armenischen (zu Verdaa), indischen und sinesischen Krieg in einem Feldzuge beendet hat, unternimmt er deren zwey gegen die Russen, deren König Kaitchal zuletzt gefangen in seine Hände fällt. So wird Nuschabe befreyt, und in ihr Land zurückgeschendet. Alexander unterhält sich mit sinesischen Sclavinnen; und hört bey einem Festgelage, wo mehrere von außerordentlichen Dingen sprechen, zuerst von der Quelle des Lebens im Lande der Finsterniß, von dem Propheten Chiser bewacht. Sogleich wird der Zug dahin beschloffen, der, als der siebente Zug, auch der Beschluß der bis hieher geführten Geschichte Alexander's ist, welcher aber nichts weniger als beendet ist, sondern nur besänftigt bis auf die Hälfte fortgeführt worden; denn nachdem Alexander in das Land der Finsterniß gegen Norden vorgedrungen, und dort den Quell des Lebens, den ihm Chiser verweigerte, nicht gefunden, kehrt er wieder zur bewohnten Erde zurück, und bestrebt sich, die Könige, seine Statthalter, sich durch Wohlthaten zu verbinden (1).

XXXIII.

Naschid Watwat (d. i. die Schwalbe) aus Balch,

einer der gelehrtesten und wohlberedtesten Männer seiner Zeit, der Boileau der persischen Dichtkunst als Gesetzgeber derselben in seinem Werke Hadaikef-sihr (Zaubergärten), das eine Metrik und Poetik enthält, deren Ansehen seitdem immer als unverbrüchliches Gesetz gegolten. Außer denselben verfaßte er auch eine sehr geschätzte Uebersetzung der hundert Worte Ali's, und eine Sammlung von Briefen. Seinen Beynahmen erhielt er seiner kleinen Statur und schnellen Zunge wegen. Er war schon bey seinen Lebzeiten das Orakel aller Dichter, und stand in großem Ansehen bey Atsif

(1) Hier endet, wie die Handschrift sagt, der erste Band der Thaten Alexander's mit einem Lobe Nasireddin's, und da sich in keinem der drey schönen Exemplare der Sammlung romantischer Gedichte Nisami's, die sich zu Wien in der kaiserlich-königlichen, in der Graf Nemesky'schen und Probst Höd'schen Bibliothek befinden, mehr als der erste Band anzutreffen; so scheint es ausgemacht, daß Nisami entweder hier durch den Tod unterbrochen worden sey, oder aber den Faden selbst wieder anzuknüpfen keine besondere Lust mehr hätte.

Chowaresmschah, dessen Hofdichter er war. Dieser lernte ihn zuerst bey einer öffentlichen Disputation kennen, wo er ein Lintensfaß vor sich stehen hatte. Chowaresmschah, der die kleine Figur mit so viel Beredsamkeit declamiren hörte, befahl aus Scherz das Lintensfaß wegzunehmen, damit er den Redner sehen könne. Dieser stand sogleich auf und citirte das Sprichwort: Das Kleinste am Menschen ist sein Herz und seine Zunge. Chowaresmschah überhäufte ihn in der Folge mit Gnaden, und Watwat ihn mit Lobeserhebungen, wie zum Beyspiel in der folgenden Kapide:

O Schah, Saturn zu deinem Fuß nicht reicht!
Du hast erlangt solche Größe und Macht,
Nur deinem Wort gehorcht der Ost und West,
Es ist kein Fleckchen in der ganzen Welt,
O weh der Welt, indem die Weisen drauf
Der Diener sitzt auf Polkern, vor dem Thron
Es schwelgt Unwissenheit, indes Verdienst
Es drängt sich des Volkes Schaar um Geld,
O wehe daß das Leben ist zu End',
Gottlos! daß hier, in deinem Aufsuchort,
Wenn ich ergreife deiner Größe Saum,
Kein Tag, wo nicht mit tausendfacher Saat
Besteige ich den Gaul beredten Wort's,
In Chorassan sind Schätze meines Lied's,
So lang Vollkommenheit der Menschheit Ziel,
Den Baktenmond bring' in Gehorsam zu,

Su deinem Feid des Himmels Dom nicht reicht!
Die menschlicher Gedanke nicht erreicht.
Nur dein Befehl das Dorf, die Burg erreicht.
Das der Befehl des Thrones nicht erreicht.
Nur Täuschung und nur Ungemach erreicht.
Dem Weisen der Portier die Hand nicht reicht.
Mit tausend Mühen doch kein Brod erreicht.
Indes durch Prahlerey es Nichts erreicht.
Oh daß der Geiz der Wüste Sand erreicht.
Verhängniß Herz und Seele nicht erreicht.
Des Ungläub's Hand den Nacken nicht erreicht.
Nicht deine Gnade, deine Huld erreicht.
So summelst keiner ihn gewandt wie ich.
Wenn auch mein Fuß dasfelbe nicht erreicht.
Wird Wissenschaft nur durch Demeid erreicht.
Indem dein Feind das Fest dann nicht erreicht.

Schon in diesen Versen beurkundet sich Anlage zur philosophischen Satyre, noch mehr aber zeigen die folgenden an einen Westr gerichteten, daß Watwat auch von dieser Seite mit dem Geseggeder des französischen Parnasses verglichen werden könnte.

Du bist Westr, ich lobe dich,
Ich sey Westr, du lobe mich,

Du aber laßest unbelohnt mich;
Damit du siehst, wie ich belohne dich,

Als nach dem Lobe Chowaresmschah's sein Sohn den Dichter, der schon sehr alt und schwach war, zu sehen verlangte, und ungeachtet aller Bitten Watwa's, dieses Besuchs enthoben zu seyn, darauf bestand, grüßte er den Schah mit diesen Versen:

Es wusch dein Muth die Zeit
Und deines Vaters Macht
Du nun, mit dem Raftan
Was thatest du derley,

Von Ungerechtigkeit,
Hat Krümmes grad gemacht;
Der Herrschaft angethan,
Daß an dich kam die Reich?

Eine Probe seiner erotischen Manier sind die folgenden Verse:

Ich hat für dich auf diese Welt verzicht,
Entsagend Allen, will ich nicht mehr wandern,
Im Auge wohnt die Gefalt der Freundin,
Ich unterscheide nicht das Aug der Freundin,

Und du, geliebter Mond, du weißt es nicht;
Vorbey mit dir, ist's auch vorbey mit andern.
Dem Aug' ist wohl, wenn die Gefalt darinnen.
Es weilt auf ihr das Aug', und sie darinnen.

So versuchte er sich in allen Gattungen, überall vortrefflich aber nirgends unerreichbarer als in den *Mura'ssa*, oder durchaus so gereimten Gedichten, das jedes Wort einer Zeile auf jedes Wort der anderen reimt, worin es ihm keiner gleich gethan, wie z. B.

Ei münower be tu nudachumi dschela!

Weï mukarrer be tu rasumi kemal.

Man begreift die Unmöglichkeit, ein solches Gedicht im Deutschen, oder einer andern europäischen Sprache durchaus so zu übersetzen, und es scheint fast ungläublich, daß sich so etwas in irgend

einer Sprache ausführen lassen könne, dennoch hat diese so reichgerimte Kaside siebzig Distichen. Sein Divan enthält mehr als fünfzehntausend Verse.

Nach der Eroberung Hefarasp's hatte Sultan Sandschar, um denselben für einen mit satyrischen Versen herausgeschossenen Pfeil zu strafen, geschworen, ihn in sieben Stücke zerreißen zu lassen. Es rettete ihn der Scherz des Besir's, der den Sultan bat, ihn nur halbiren zu lassen, weil er zu klein sey, um sieben Stücke daraus zu bekommen. Er starb in einem Alter von 97 Jahren in Chowaresm im Jahre 578 (1182) und liegt in Dschordschania begraben.

XXXIV.

Schahabeddin Edib Sabir aus Termed,

ein trefflicher Schriftgelehrter und Dichter zur Zeit Sultan Sandschar's, zwar jenseits des Oxus geboren; aber dießseits desselben in Chorassan erzogen. Er lebte in großer Feindschaft mit Batwat, und die beyden Dichter griffen sich mit Satyren an, die vermuthlich in Pasquille ausarteten, weil Dewletschah dieselben aus Achtung für ihr Andenken unterdrückt. Die beyden großen Dichter Chakani und Enweri ergriffen beyde die Parthey Sabir's wider Batwat, und Enweri, der gewiß nicht sparsam mit Dichterselbstlob, sich in seinen Gedichten über alle anderen Dichter hinaussetzt, hulbiget keinem als dem Sabir. »Ich bin nicht,« sagt er, »wie Sabir.« Dschami, der diese Schlußverse anführt, hat auch die folgenden aufbewahrt:

Du, dessen Antlitz Eden ist,
Der Selsebil und Eden ist
Es kam deshalb in mein Herz
Weil durch Gehorsam man verdient
Wenn du am Himmel steigt empor,
Wie kann die Sonn' in deinem Dienst
An Schönheit kann sich nur Bagdad,
Mein Aug' ist Tigris zu Bagdad,

Und dessen Lippen Selsebil;
Der Seelen und der Herzen Ziel.
Die Lust, gehorsam dir zu seyn.
Das Paradies, den Selsebil.
Wie kann er glänzen wohl Kasid?
Mit ihrer Schönheit prahlen viel?
Aegypten nur, vergleichen dir.
Und in Aegypten ist's der Nil.

Als Atif Chowaresmschah sich wider Sultan Sandschar empörte, sandte dieser den Sabir als Kundschafter heimlich nach Chowaresm. Es gelang ihm einen Neuchelmsbrder auszuspiiren, welchen Atif mit dem Auftrage, den Sultan eines Freytags in der Moschee zu ermorden, absandte, und er bezeichnete ihn so genau, daß man ihn in Merw aufsuchte, fand, und hinrichtete. Als Atif erfuhr, daß Sabir Edib den Anschlag ausgekundschaftet und dem Sultan hievon Nachricht gegeben habe, ließ er ihn mit abgeschnittenen Händen und Füßen in dem Oxus ertränken, im Jahre der Hebschira 546 (1152).

XXXV.

Dschewheri Sergeri,

das heißt: Juwelenhändler oder Goldschmid, ein Schüler Edib Sabir's und Zeitgenosse Ahestegi's, aus Buchara gebürtig, der sich aber gewöhnlich zu Isfahan aufhielt, wo er Dichtern mittelst seines großen Reichthums manche Dienste erwies. Den Reichthum scheint er dem Handel und der Kunst, die seine beyden Nahmen anzeigen, verdankt zu haben, wiewohl sonst persische Dichter über-

haupte gerne ihre Verse mit Juwelen und Goldklumpen vergleichen. Von ihm ist die folgende Kasida zum Lobe des Weins:

Wenn die Fahn' aufsteht der Morgen,
 Seht, die Sonne bringet Wein,
 Mondenshimmer! Sonnenglanz!
 Schlaf, Krone und Wangenschimmer!
 Großmuthsquelle! Schönheitswesen!
 Gramvertreiber! Freubengeber!
 Seine Farbe leidet Prüfung,
 Oxy- und rubinensfarbig,
 Seine Kraft besetzt den Himmel,
 Mond und Mars, Orionsstrahlen,
 Auch von ferne färbt sein Abglanz
 Schwachen Körpern gibt er Kräfte
 Soll die Gluth mit Wasser perlen,
 Wer vom Himmel Schaden lit,
 Wangen werden gelb vom Weine,
 Wer in Hain und Garten gehet,
 Rosen wollen frischen Wein,
 In dem Frühling ist er Greis,
 Reiner Geist und helle Kerze,
 Wein begehre und sey froh
 Bösen ist der Wein verboten,
 Reiche Wein, vertrinke den Schlaf
 Dschewheri der Goldschmid trinlet

Stedet auf der Freude Fahnen.
 Purpurfarben, rosenduft'gen.
 Nacht und Tag zeigt Mond und Sonne,
 Schmerzmittel, Seelennahrung!
 Demuthsaage! Anmuthskörper!
 Körperstärke! Herzenskraft!
 Sein Geruch besetzt die Probe,
 Moschus, Ambradüfte hauchend,
 Und sein Wesen stärkt die Leiten.
 Greisenwürde, Jünglingsfeuer,
 Roth das Mark in den Gebeinen.
 Und erfreuet trübe Herzen.
 Mischt Granatensaft mit Moschus,
 Findet in dem Trunk Gewinn.
 Und die Herzen blüh'n wie Saffran.
 Ohne Wein genießt er Nichts.
 Segel wollen frischen Wind.
 Und ein Jüngling in dem Herbst,
 Licht und Feuer ohne Rauch.
 Gott verließ uns Paradiese.
 Säkesschwermuth trübt den Wirth.
 Jetzt wo Sonnenschwerter strahlen.
 Auf das Wohl des Herrn des Fest!

Dschewheri pries den Sultan Suleimanshah, Sohn Mohammed Ben Malekschahs, und soll der Verfasser des Gedichts Emir Amed und Mehesti seyn, das Andere dem Nisami zuschreiben.

XXXVI.

Efireddin Achestegi,

ein großer Dichter, den Manche dem Enweri und Chakani an die Seite setzen; er ist vielleicht der gelehrteste, Enweri der süßeste, und Chakani der reichste an Wortgepränge. Indessen hat Enweri's Ruhm, den dieser beyden Dichter sowohl als den Farjabi's im Laufe der Zeit überstrahlet. Zu Achestegi in Fergana geboren, kam er nach Irak und Aserbeidschan, wo er eine Zeitlang bey dem Statthalter von Chakhal sich aufhielt, und sich in seinen späteren Lebenstagen an den Hof des Atabegen Ibdigis begab, wo er mit Medschir Bilkani in Streitigkeiten gerieth, wie er früher schon mit Chakani ebenfalls aus Dichternebenhuhlerschaft in Streitigkeiten gerathen war. Diesem schrieb er auf seine bekannten Verse: Im Hungerjahr des Worts bin ich Jussuf, zur Antwort:

Vernunft, was nützt dein Dolch dem Reiter,
 Du, sech' nicht aus des Auges Aern Strid',

Der über dieser Erde Brücke springt hinaus!
 Du, leg' nicht den Merkur (1) als Pfeil auf Bogen.

Zum Lobe Kisl Arslan's verfertigte er die folgende Kasida:

Anra ki tschar köschëi uslet mujesser est.

Wer, da einsam in vier Winkeln,
 Reißt das Herz dem Geiz die Jung' aus,

Ist der Herr von sieben Ländern?
 Ist die Magerkeit gedehlich.

(1) Wortspiel mit Tir, das sowohl Pfeil als Merkur heißt.

Geh' hinaus dich über Werten,
 Gehe's dir nicht nach Wunsch, so sind nicht
 In die Welt kamst du als Thon,
 Dufft, der dir so lieblich dünket;
 Blau ist der Ungläub'gen Zeichen,
 Riech' ein wenig zu dem Himmel,
 Wie's Zufälliges von dir,
 Thränen sind das reinste Silber,
 Schlechtes Kleid gib nicht für gutes,
 Schränk' des Körpers Umfang ein,
 Mit den Engeln speist der Heiland,
 Sitz' im Schiffe deiner Thränen,
 Siftig läßt die Welt zur Ader,
 Lege dich mit Thränen schlafen,
 Mond und Sonne sehn im Rufe,
 Ruh' ist unfruchtbare Mutter,
 Wort ist Unglück, Schweigen Rettung,
 Nebst den Lilien und Copressen
 Nur durch Ihn gewährt im Meere
 Mit dem Rücken auf dem Throne
 Mit dem Antlitz in der Schlacht
 Er führt auf den Bau des Rechtes,
 Eine blaue Woll' sein Schwert,
 Was sagt die Vernunft zum Baume,
 Tert zum Lobe fehlet nicht,
 Geister flieh'n vor Hahnenruf,
 Aus Gedanken fischt man Perlen,
 Kräh' und Kabe fliegen nicht
 In dem Hain, wo Rosen thronen,
 Elephanten beugen Wälder,
 Ha, ich schwör'! dein Schwert ist Wasser,
 Ganz unmöglich ist zu denken
 Reich sind deines Hofes Prügel,
 Schneide mir die Zunge ab,
 Golderkauft von meinem Bruder
 Sorg', daß wenn mich Reider sehen,
 Hundert Oden und Geschichten
 Leb' so lang als Buch und Siegel
 Jeder Tag vom Loos gesendet,

Höher als der Himmel grüßt du.
 Stern und Elemente Schuld.
 Welcher keine Früchte trägt.
 Täuscht nur Hirnenlose Köpfe.
 Doch am Dufft erkennt man Umbra.
 Dieser losen Wasserfrucht.
 Um zu Schwimmen mußt du nacht seyn.
 Gelbe Wangen reinstes Gold.
 Männer kleidet schwarz am besten.
 Um so leichter dann zu sterben.
 Nur die Esel fressen viel.
 Schwer ist Durchgang durch das Bluthmeer.
 Freu' dich, wenn du ihr entkiesest.
 Denn das Morgenroth weint blutig;
 Als zwey Leibe Brod zur Nahrung.
 Freude ein verschlevert Mädchen,
 Wähl' aus Beyden was du willst.
 Sind nur frey des Schades Diener;
 Muschel Perlen, Angel Fische.
 Ist sein Antlitz Heil des Reiches;
 Schirmt er des Heeres Rücken.
 Zucker ist sein Naturell,
 Der das rothe Meer enttränkt.
 Dessen Früchte Löwen sind.
 Doch Auslegungskunde fehlt.
 Wie vor seinem Ruf die Feinde.
 Was ich denke ist ein Meer.
 Mit der Schnelligkeit des Falken.
 Trägt der Kokosbaum die Kronen.
 Menschentrakt ist nicht Orkan.
 Feuer spiegelt sich darinnen.
 Ungehorsam gegen dich.
 Deines Thrones Staub ist Volker.
 Wenn nicht Hung' und Herz im Einklang!
 Bin ich seiner Augen Ziel,
 Sie nicht sagen: Wer ist kleiner?
 Liegen in dem Sinn der Verse:
 Treu die Schrift und Rechnung hütthen,
 Soll dir neue Freuden schenken!

Einige ziehen die Gedichte Efireddin's denen Chakani's und Enweri's vor, doch hat jeder dieser drey Dichter seine eigenthümlichen Vorzüge. Efireddin ist der Gelehrteste, Enweri der Fließendste, und Chakani der Höchfliegendste.

XXXVII.

Seifeddin Isfrengei.

Isfrengei ist ein Ort in dem Lande jenseits des Oxus. Sein Diwan ist sehr bekannt, und wurde besonders in der Gesellschaft Ulugbeg's häufig gelesen, wo man ihm sogar den Vorzug vor Akhestegi gab; den er nicht verdient. Er kam zur Zeit Chorwaresmschah's aus Buchara, und ward von Marslan gütig aufgenommen und behandelt, der ihm auftrug, zu einer bekannten Kaside Cha-

Die dünnen Kette gehn zu Grund,
Narcissen weichen Sycomoren,
Jasminenwuchs ist ganz zerstört,
Es ringelt sich der Roth in Gürteln
Wann widrige Orkane wüthen,

Sie sahen Gold und finden Staub.
Der Buchsbaum senkt zum Grund das Haupt,
Die Rosen schreiben Trauerbriefe,
Auf Wiesen wie Schakals Schlangen.
Kein Wunder daß die Blätter fallen.

Und so noch einige und zwanzig Verse durch eine Beschreibung voll lobendiger Phantasie und Naturpoesie, deren Stempel den Werken Nisami's durchaus die Meisterschaft aufdrückt; kein persisches Dichterverk von solchem Umfange hat weniger matte und prosaische Stellen als Nisami's fünffacher Schatz; überall schlägt die Wünschelruthe auf echtes poetisches Gold an.

4. Heft peiger,

die sieben Gestalten oder Schönheiten; an Erfindung und Mannigfaltigkeit der darin vorkommenden Begebenheiten, das fruchtbarste romantische Gedicht der persischen Litteratur, enthält eigentlich die Geschichte Behramgur's, in welche aber sieben andere, von sieben Prinzessinnen erzählte Geschichten verwebt sind, zwar nicht mit vieler Kunst oder wechselndem Abprung im Geschmacke Ariosto's; sondern ganz einfach an sieben Tagen der Woche erzählt. Der Stoff dieser sieben Geschichten ist seitdem vielfältig sowohl in türkischen prosaischen Erzählungen, als auch in europäischen Sprachen (zum Beispiele die Erzählung vom Korbe) behandelt worden, und in dieser Hinsicht könnte dieses Buch des Fürstlers Nisami's mit eben so vielem Rechte das Magazin der Erzählungen, als das erste das Magazin der Geheimnisse betitelt werden.

Behram, der persische Kronprinz, wird von seinem Vater Jesbedschird seinem Statthalter im arabischen Irak, dem Vicekönige Munser, übergeben, der ihn mit seinem Sohne Naaman erzieht. Er läßt für ihn den herrlichen Pallast Chawernak bauen, als aber nach Vollendung desselben der Baumeister Senamar versichert, daß er noch einen viel herrlicheren hätte bauen können, stürzte er ihn zum Schabernak von Chawernak (das erste Wort wird vom zweyten hergeleitet) herab. Behram hatte einen wilden Esel (Gur), den er ungemein liebte, und woher er auch den Nahmen Behramgur erhielt, und den er aus den Klauen von Löwen und Drachen rettete. Eines Tages ließ er sich im Pallaste ein verschlossenes Cabinet öffnen, worin er die Bilder sieben weltberühmter Schönheiten fand, nämlich: Gorek die indische, Nimeknaf die tatarische, Nesrimbus die slavische, Fritun die mauritanische, Humai die griechische Prinzessin, Nasgeri die Tochter des Fürsten von Chorassan, und Durusch die persische Prinzessin aus dem Stamme von Keikawus. Er verliebte sich in alle sieben zugleich, hatte aber nicht Zeit dieß Abenteuer zu verfolgen, weil ihm ein Abenteuerer den Thron streitig machte. Er zeigt sich desselben würdig, indem er die von zwey Löwen bewachte Reichskrone ihren Klauen entreißt, und sich auf den Kopf setzt. Auf einer Jagd, wo ihn eine seiner Lieblingsclavinnen, Nahmens Fitne oder Unruhe, begleitete, hatte diese den Uebermuth ihn aufzufordern, einem wilden Esel im Laufe den Huf zu durchschießen. Behram spannte den Bogen, und schoss so glücklich, daß er im schnellsten Laufe, als das Thier den Hinterfuß bis zu den Ohren auswarf, den Huf und das Ohr mit demselben Pfeile durchschoss, und gleichsam aufeinander nagelte. Diese Anekdote (wenigstens was den Huf betrifft) ist historisch, und Behramgur trug den in Gold gefaßten Huf des auf diese Art erlegten wilden Esels als Ohrgehänge, und als den Ehrenorden seines Jägertalentes.

Fitne wurde wegen der Unverschämtheit ihrer Aufgabe zum Tode verurtheilt. Durch Flehen bewog sie den Mann, dem ihre Hinrichtung aufgetragen war, ihres Lebens zu sparen, und zog sich irgendwo

aufs Land zurück, wo sie in der Einsamkeit sich mit nichts Besserem zu unterhalten wußte, als daß sie täglich ein Kalb auf den Schultern über eine Stiege zu einem Pavillon trug. Wie das Kalb zum Stiere heranwuchs, wuchs auch ihre Kraft durch die Uebung, und so trug sie nach sechs Jahren, den sechsährigen Stier mit eben so großer Leichtigkeit, als ehemahls das sechstägige Kalb. Als Behramgur eines Tages in diese Gegend jagen kam, und von dieser Seltenheit gehört hatte, wollte er das Mädchen sehen, erkannte in ihr seine liebe Unruh, heirathete sie, und der Eselsjäger verzieh der Stierträgerinn. Nachdem er den einen der Mitwerber um den Thron gedemüthiget hatte, mußte er auch die äußere Sicherheit, welche der Chan der Tataren mit seinen Heeren bedrohte, wieder herstellen. Nach glücklich geendigten Kriege und im Glanze seines Glückes hatte er nun Zeit ans Werben zu denken. Er schickte Werbebothschafter an die Kaiser und Könige, Väter der sieben Prinzessinnen, und erhielt sie alle sieben mit vielen Geschenken. An einem sehr prächtig beschriebenen Winterfeste trug sich ein berühmter Baumeister Namens Schida an, einen Pallast für die sieben Prinzessinnen zu bauen mit sieben Domen, eingerichtet nach Erforderniß der sieben Himmelsstriche, woraus die Prinzessinnen gebürtig, nach dem Einflusse der sieben Planeten, für die sieben Tage der Woche, mit siebenley Farben drappirt und siebenley Edelsteinen ausgeschmückt. Das Anerbieten ward angenommen und Schida baute diesen Pallast der *sette camerelle*. Als er fertig war, ging Behram Sonnabends Abends in den schwarzen, dem Saturnus geweihten, von der indischen Prinzessin bewohnten Pallast; Sonntags in den gelben, der Sonne gewidmeten, wo die griechische Prinzessin sich aufhielt; Montags in den grünen, des Mondes, für die tatarische Prinzessin bestimmt; Dienstags in den rothen des Mars, welcher der Slavinn gehörte; Mittwochs in den blauen des Merkur, dem Aufenthalte der Prinzessin aus Chorassan; Donnerstags in den sandelfärbigen Jupiters, der für die sinesische Prinzessin eingerichtet war; Freytags in den weissen der Venus, dem Wohnitze der Griechinn. Behram hatte die Aufmerksamkeit, sich jeden Tag in die angezeigte Lieblingsfarbe der genannten Schönheiten zu kleiden, deren jede, um ihn zu unterhalten, ihn mit einer Erzählung bewirthete, und zu Ende derselben mit dem Lobe ihrer Farbe schloß; so zum Beyspiel: Schwarz sind Haare und Bart der Schönen, der Widder, der Kopf der Fische; wäre die Nacht nicht schwarz, wäre sie nicht die Wiege des jungen Tages, u. s. w. Gelb das Gold, der Safran, der Morgen, das Zuckerwerk, die Kuh des Moses. Grün die Fittige der Engel, die Gürtel der Huri, das Kleid Chiser's, des Hüthers des Lebensquells, die Propheten, und die Fluren. Roth das Blut, das Prachtkleid der Herrscher, die Rose, die Wangen der Schönheit. Blau der Himmel, das Kleid der Sof's, der Indigo, die schönste Farbe für Meublen, Jnder sind blaue Blumen, welche die Sonne anbethen, u. s. w. Sandelfärbig ist das Sandelholz und die Erde. Weiß der Tag, das Wasser, der Jasmin, die Huri's, und das Papier.

Die erste Geschichte, von der indischen Prinzessin erzählt, ist die bekannte Erzählung von dem Korbe, die vom Grafen Caylus (nach dem türkischen Lamir's vermuthlich) französisch bearbeitet, und seitdem im Dschinnistan Deutsch gegeben worden. Die zweyte von einer Sklavinn, von welcher der Sklavenhändler dem Könige im voraus erklärte, daß sie so grausam sey, daß sie alle ihre Anbether durch ihre Härte tödte, weshalb sie ihm bisher von allen Käufern sey zurückgesendet worden; gegen den König, der die Probe bestehen wollte, äußerte sie sich, daß sie sterben müsse, wenn sie nicht das ganze Herz eines Mannes befasse, und beschuldigte ihn des Flattersinns. Der König antwortete hierauf mit einer Diatribe gegen die Weiber, und hier kommt die aus dem Rosenbhl bekannte Anekdote von Salomon und Balis vor, welche durch ihre Wahrhaftigkeit ihrem Sohne Hände und Füße verschaffte, indem er als ein erbdämliger Klumpen auf die Welt gekommen war, und dem Hände und Füße erst hervordrangen, als

seine Mutter ein wahres Wort gesprochen. Der König hatte lange Geduld, als er aber auf dem Puncte war, seine Liebe durch den Genuß belohnt zu sehen, fand er sich zu ohnmächtig die Gelegenheit zu benutzen; daran war die Zauberey eines Weibes, das der König der Sclavinn wegen verlassen hatte, schuld; allein auch dieser Zauber ward durch die Offenherzigkeit des Geständnisses, das der König hierüber ablegte, gehoben, weil Geradheit und Wahrhaftigkeit der beste Talisman ist. Die dritte Erzählung ist unbedeutend. Ein frommer Mann Wescher sieht ein verschlepertes Weib, nach dem ihm geflühet. Er zähmt seine Begierde und geht auf Reisen. Unterwegs macht er Bekanntschaft mit einem gewissen Melicha, der ihm die Geheimnisse der Natur erklärt, und zuletzt verschwindet. Er gibt ihm ein goldenes Kleid, weist ihn in ein Haus, wo er ein schönes Weib findet, in die er sich verliebt, und die ihm erklärt, daß sie die Verschleperthe gewesen sey, und die unterdessen auch gereiset war. Die vierte Erzählung von der Schönen des Schlosses ist anziehender. Die Russische Prinzessin, die diesen Namen trug, war in einem mit Talismanen unzugänglich gemachten Schlosse eingesperrt, und jeder Werber mußte vier Dinge leisten: 1) Ein reblicher Mann seyn; 2) die bezauberten Hüther besiegen; 3) den schlangenförmigen Talisman wegnehmen; 4) vom Vater die Einwilligung erhaschen. Viele hatten ihr Glück umsonst versucht, ihre Köpfe wurden auf die Zinnen des Schlosses gesteckt. Ein junger Prinz ließ sich durch den Wall von Schädeln unglücklicher Werber nicht abschrecken, und fragte den weisen Vogel Simurg zuvor um Rath. Die drey Bedingungen waren erfüllt, allein der Vater wollte die Einwilligung nicht geben, bis der Prinz nicht die Räthsel seiner Tochter aufgelöst haben würde. Man sieht, daß dieß ganz das Märchen der Prinzessin Turandot ist, die ihren schönsten Schmuck zwar Sozzi und Schiller'n, ihre Geburt aber und ihren Namen (Turandot, die Tochter Turans im Gegensatz von Iran) dem Oriente verdankt. Die Prinzessin schickt dem Prinzen zwey Perlen aus ihrem Ohrgehänge. Der Prinz versteht sogleich die Lehre: Das Leben gleicht zwey Wassertröpfen. Er schickte das Ohrgehänge mit drey Diamanten zurück, das heißt: Freude (Glauben, Hoffnung und Liebe). Kann es verlängern. Die Prinzessin legte diese Juwelen in eine Zuckerschachtel mit Zucker. Der Prinz fand sogleich den tiefen Sinn: Das Leben ist vermischt mit süßer Begierde der Sinnen. Er goß Milch darauf, die den Zucker auffraß, um dadurch zu sagen: Wie den Zucker ein Tröpfen Milch verzehrt, wird die sinnliche Begierde von wahrer Liebe verzehrt. Die Prinzessin aß die Milch, um ihm zu verstehen zu geben, daß sie mit ihm Milch essen und durch Liebe glücklich seyn möchte, ja sie sandte ihm sogar ihren Karfunkelring als das Symbol der Ehe. Er nahm denselben in die Hand, was nichts als ein Kompliment war: solch einen Karfunkel gibt es nur einen in der Welt, die Prinzessin nämlich. Sie band den Ring mit dem Ohrgehänge zusammen, um zu sagen: Ich bin sofort deine Gemahlinn. Er band eine Glaskoralle dazu, um ihr zu antworten: Der Neid wird dieses Glück verkleinern. Sie hing den Schmuck um den Hals, die Koralle an die Brust, das ist: Umsonst verkleinert der Neid, er kann meiner Zärtlichkeit, die ich in der Brust trage, nichts anhaben, und Stolz auf den Schmuck eines solchen Ritters, steift mir den Nacken. Hierauf wurde die Hochzeit gefeyert. Die fünfte Erzählung enthält nichts als Abenteuer mit Diwen, die ein Kaufmann Nahmens Mahan besteht, und von denen ihn endlich der Prophet Chiser befreyt. Die Kämpfe mit den Diwen, die der Verfasser der deutschen Schirin in dem Zuge Ferhads ins Schiristan verflochten, sind aus diesem Schachte gehohlet. Die sechste Erzählung von einem treulosen Reisegefährten Scheer, der seinem Freunde Chair erst seines Vorraths an Wasser, dann seiner Augen beraubte, und mißhandelt liegen ließ, bis ihn ein schönes kurdisches Mädchen fand, pflegte und

heißte. Der Jüngling heißt die Tochter des Westes und Sultans, und läßt sich wohl geschähen, bis er eines Tages seinem alten Gefährten begegnet, dem er verzeiht, den aber ein Kurde tödtet. Die siebente Erzählung ist die üppigste und reichste an Gemälden glühender Phantasie, wiewohl sie nichts als die einfache Beschreibung eines Liebesabentheuers eines Gärtners mit einem schönen Mädchen enthält. Mehr als einmahl auf dem Puncte glücklich zu seyn, wird er immer gestört, und der Apfel den er anzubeißen gedenkt, entflieht seinen Lippen, bis er endlich den günstigen Augenblick findet, und die Schäferstunde feyert. Auch hiervon hat der Verfasser der deutschen Schirin in dem siebenten Gesange des ersten Theils, welcher die Brautscene enthält, das Meiste benützt. Auf diese Geschichten fährt die Erzählung von der Regierung Behram's fort, wie er Gerechtigkeit handhabte, böse Minister strafte, das Reich in Flor brachte, und endlich eines Tags auf der Jagd in eine Höhle, die noch heute die Höhle Behramgurs heißt, sich hineinbegab, aus der er nicht wiederkehrte.

5. Iskenbername (d. i. das Buch Alexander's).

Nach dem Lobe Gottes, und dem Preise des Propheten und seiner Himmelfahrt erzählt Nisami die Veranlassung des Buchs folgendermaßen:

In einer Nacht, hell wie des Morgens Schimmer
Die Welt war von des Mondes Schein umfloßen,
Still war es auf dem Markt und in den Döden,
Die Wächter lagen all' in Schlaf versenket,
Da wies ich die Geschäfte fort, in Schranken
Mit offnem Herzen und geschlossnen Augen
Weil mir in so verhängnisvollen Tagen
Sings schwindelnd mir im Kopfe auf und ab,
Ich leg' ihn unters Knie mit sinniger Gebärde,
Ich hatt' nicht Ruh', es tangten meine Glieder,
Es wälzten sich Betrachtungen der Weisen
In einen Winkel war der Reiz gebannt,
In Tafeln bald die durch Exempel'n sichern,
Wie Kerzen fiel das Feuer in den Garten,
Ich war wie an der Sonne Wachs zerlossen,
Es könnten lernen Zauberer fürwahr
Auf diesen Pfaden tief und langbesonnen,
Es stellte sich ein Traum mir dar zur Schau,
Mit Früchten, deren frischer Reiz gefällt,
Vor Süßigkeit hatt' ich zu dieser Stunde
Es rief vom Thurm der Kuser zum Gebeth:
Ich stöhnte auf mit Eßlingengebläse,
Doch als mit Glüd der Morgen nun andrach,
Die Kerze, ausgelöscht, hob' ich empor,
Mein Herz ergab sich wohlberedten Jungen
So unbeschäftigt sitzen ist nicht gut,
Auf wunderbare Weise will ich singen,
Ich will den Schmetterling ins Licht verkehren,

Von dem Gebethe derer, die Nachts aufkesh'n,
Und auf der Erde Moschus ausgegoßen,
Und in die Ohren tönten keine Glocken,
Der Morgen lag im Wasser noch ertränket.
Mich fesselnd mit tief sinnigen Gedanken,
Erwartend was dem innern Sinn will taugen.
Bestimmt ist eine Beute zu erlagen,
Als wäre er ein Rissen auf dem Grab.
Erat untern Fuß den Himmel und die Erde;
Der Kopf kieg auf den Fuß als Schämel nieder.
Von Brust zu Brust heran in Kreiß und Kreiß.
Auf Seelenfeldern suchend Proviant,
Und bald in alten ungetes'n Büchern.
Es war ein Brandmaäl nun der Feuertgarten.
Und meine Augen von dem Schlaf geschlossen;
Den Schlaf herbeizuführen durch ein Haar.
War aus dem Kopfe das Gehirn geronnen.
In diesem Traume sah ich eine Au
Mit Menschen und mit Thieren mannigfalt.
Im Hirne Gluch, und Wasser in dem Munde.
Lob Gott dem Ewigen, der nie vergeht!
Ich war gedankenvoll, doch in mir leer;
Da ward ich wie des Morgens Odem wach.
Und leuchtete selbst mit Gedanken vor.
Wie Harut mit Rahiden (1) einst gesungen.
Ich fasse nun zu neuer Arbeit Muth,
Die Seelen all' in Harmonie zu bringen.
Das Saamenkorn zum Baume groß ernähren,

(1) Rahid, die Anaktis der Griechen, welche nach der morgenländischen Sage die beyden Engel Harut und Marut umsonst zu verführen sich bemühten, und die zur Belohnung ihrer Reinigkeit in den Morgenstern versetzt war, wo sie mit Lebergetödn den Reigen der Sterne anführt.

Das jeder, der die Früchte wird erproben,
Das Haupt der heutigen Verstandesläufer,
Bin ich! der Herr von Feldern und von Gauen,
Beginn ich die Fabrik nun anzulegen,
Auf diesem Markte sind die Buben all'
Ich bin das Meer, was kümme ich mich um Tropfen,
Und glänz' ich wie der helle Mond zumacht,

Den Gärtner der den Baum gepflanzt soll loben.
Der Marktmonarch, der Edelsteinverkäufer
Wo andre Lehren lesen, und erst bauen;
Ich bin nicht immer sicher auf den Wegen.
Durchsichtiger Erkalt, mit Löchern ohne Saft.
Wenn Wolken in die Hand die Frucht einpfropfen,
So ist die Sonne nur ein Feuermaal.

Nach dem Lobe *Masireddin's* und der Hervorstreichung aller Vorzüge der Geschichte *Alexander's*, als eines Welteroberers und Propheten, vor anderen, folgt das Lob des Frühlings und der Blumen, das wie das Lob der Rede und die Veranlassung des Werkes, sammt dem vierfachen Lobe Gottes, des Propheten, des Königs und des Wesirs, zu den sieben Theilen einer vollständigen Einleitung eines persischen Werkes gehört.

Gärtner komm, erneu' die Freude,
Risami kommt in den Garten,
Windend, kräuseln sich Diosen,
K:senklappen, milchgewürzet,
Die Cypressen geben Kunde
Und die Nachtigall erzählt
Wolken waschen grüne Triften,
Tulpenbergen werfen Blut aus
Weiß gehaart sind die Jasminen,
Feuch' mit Wein Orangenslappen,
Färbe mit Safran Jasminen,
Siehe auf der Wiesen Kinder,
Gebe allen Pflanzen Kunde
Milde weht die Lust vom Garten,
Bäume blühen in dem Haine,
Stummen Vögeln schenke Läne,
Wed' auf der Laute Geufzer,

Öffne für die Ros' den Garten,
Schmüde ihn mit Festesträngen.
Trunken schlafen die Narcissen,
Sind von Ambra durchgeduftet.
Turteltauben von der Grüne,
Von der Schenke Rosenwiegen.
Blau gewaschen ist der Tag,
Und bestreuen es mit Staub.
Weidenschatten athmet Moschus,
Ubergold' die Flur mit Weiskien,
Leit' ins Rosenbeet das Wasser.
Siehe Linien auf dem Plan.
Von der Frische der Verliebten.
Lieblich ist der Herzen Lust,
Rosen glühen wie die Lampen.
Und gefangne lasse frey,
Bring das enge Herz zum Tanz.

Die Erzählung beginnt nun mit der Kindheit *Alexander's* und seinem ersten Unterrichte in allen Fächern der Wissenschaft. Sein erster Zug ist keineswegs wider die Perfer, sondern wider die Aethioper gerichtet, über deren Streifereien die Aegypter sich beklagen. *Alexander* schlägt sie, und baut *Alexandrien*. Der persische Feldzug, als der zweyte, nimmt nicht viel größeren Maß ein, als der ägyptische. Die bekannte Fabel der persischen Gesandten, die statt der Bottschaft einen Sack Hirse ausgoßen, zu sagen: »So zahlreich sind die Heere des großen Königs,« und von der bildlichen Antwort *Alexander's*, der die Hirse durch Hähnen aufstreifen ließ; die Fabel von dem Tribute der Goldoyer (*Besan d'or*), und der Briefwechsel *Alexander's* mit *Darius*, nehmen viele Blätter ein. Endlich erfolgt die Schlacht, nach deren für *Darius* unglücklichen Ausgang er von zweyen seiner Generale, *Mahiar* und *Dschanusfiar*, meuchelmörderisch umgebracht ward. *Alexander* findet ihn noch in den letzten Zügen, wo ihm der unglückliche Fürst sein Reich, die Bestrafung seiner Mörder und besonders seine Tochter *Kuscheng* (*Korelane*) empfiehlt. *Alexander* erfüllt den Sinn dieses Testaments durch die Hinrichtung der Verräther, und durch das feyerliche Beylager mit *Kuscheng*. Die Beschreibung desselben gibt die Hochzeitscene, die sonst gewöhnlich zu Ende des Gedichts, hier aber in die Mitte desselben fällt. *Alexander* residirt in *Istochr* (*Persopolis*) und schickt *Kuscheng* nach Griechenland. Er selbst zieht nach *Berdäa*, dessen paradiesischer Himmel schon in *Thosru* und *Schirin* angepriesen wird. Damals gehorchte diese Stadt mit der schönen herumliegenden Gegend dem Scepter der Königin *Kuschabe*, nicht minder berühmt durch ihre Schönheit und Weisheit als ihre spätere Nachfolgerinn

Mehinbanu, die Mutter Schirin's. Alexander, der sich ihr unerkannt nähern und sie kennen lernen will, erscheint in der Rolle seines Gesandten; wird aber von Nuschabe erkannt, und da er noch läugnet, durch Vorhaltung seines genau getroffenen Porträts, das sich Nuschabe zu verschaffen gewußt, zum Schweigen gebracht; voll Verwunderung über die Weisheit der Königin. Alexander gelangt zur Residenz Reichosrew's, und schaut in den Weltenspiegel, den er künstlich aus mehreren Metallen hatte verfertigen lassen, hält dann Kriegsrath und beginnt den Zug nach Indien, und dankt nach Sina, wo ein Kunstwettstreit zwischen den griechischen und sinesischen Maltern, zu Gunsten der ersten, entschieden wird.

Während daß Alexander an den Gränzen Asien's mit der Eroberung Sina's beschäftigt ist, vernimmt er, daß die Russen seine Allirte, die Königin von Verdaa, mit Krieg überzogen und ihre Residenz verwüstet haben. Es ist historisch merkwürdig, daß ein persischer Dichter des sechsten Jahrhunderts der Hedschira, d. i. des zwölften der christlichen Zeitrechnung, der Russen so umständlich und mit so großer Wichtigkeit erwähnt. Denn während Alexander den ägyptischen, persischen, armenischen (zu Verdaa), indischen und sinesischen Krieg in einem Feldzuge beendet hat, unternimmt er deren zwey gegen die Russen, deren König Kaitchal zuletzt gefangen in seine Hände fällt. So wird Nuschabe befreyt, und in ihr Land zurückgeschendet. Alexander unterhält sich mit sinesischen Sclavinnen; und hört bey einem Festgelage, wo mehrere von außerordentlichen Dingen sprechen, zuerst von der Quelle des Lebens im Lande der Finsterniß, von dem Propheten Chiser bewacht. Sogleich wird der Zug dahin beschloffen, der, als der siebente Zug, auch der Beschluß der bis hieher geführten Geschichte Alexander's ist, welcher aber nichts weniger als beendet ist, sondern nur besäußigt bis auf die Hälfte fortgeführt worden; denn nachdem Alexander in das Land der Finsterniß gegen Norden vorgedrungen, und dort den Quell des Lebens, den ihm Chiser verweigerte, nicht gefunden, kehrt er wieder zur bewohnten Erde zurück, und bestrebt sich, die Könige, seine Statthalter, sich durch Wohlthaten zu verbinden (1).

XXXIII.

Naschid Batwat (d. i. die Schwalbe) aus Balch,

einer der gelehrtesten und wohlberedtesten Männer seiner Zeit, der Boileau der persischen Dichtkunst als Gesetzgeber derselben in seinem Werke Hadaikef-sihr (Zaubergärten), das eine Metrik und Poetik enthält, deren Ansehen seitdem immer als unverbrüchliches Gesetz gegolten. Außer demselben verfaßte er auch eine sehr geschätzte Uebersetzung der hundert Worte Ali's, und eine Sammlung von Briefen. Seinen Beynahmen erhielt er seiner kleinen Statur und schnellen Zunge wegen. Er war schon bey seinen Lebzeiten das Orakel aller Dichter, und stand in großem Ansehen bey Atfis

(1) Hier endet, wie die Handschrift sagt, der erste Band der Thaten Alexander's mit einem Lobe Nasreddin's, und da sich in keinem der drey schönen Exemplare der Sammlung romantischer Gedichte Nisami's, die sich zu Wien in der kaiserlich-königlichen, in der Graf Njemenusky'schen und Probst Höd'schen Bibliothek befinden, mehr als der erste Band anzutreffen; so scheint es ausgemacht, daß Nisami entweder hier durch den Tod unterbrochen worden sey, oder aber den Faden selbst wieder anzuknüpfen keine besondere Lust mehr hätte.

Chowaresmschah, dessen Hofdichter er war. Dieser lernte ihn zuerst bey einer öffentlichen Disputation kennen, wo er ein Lintensaß vor sich stehen hatte. Chowaresmschah, der die kleine Figur mit so viel Beredsamkeit beklamiren hörte, befahl aus Scherz das Lintensaß wegzunehmen, damit er den Redner sehen könne. Dieser stand sogleich auf und citirte das Sprichwort: Das Kleinste am Menschen ist sein Herz und seine Zunge. Chowaresmschah überhäufte ihn in der Folge mit Gnaden, und Watwat ihn mit Lobeserhebungen, wie zum Beispiel in der folgenden Kapfide:

O Schah, Saturn zu deinem Fuß nicht reicht!
 Du hast erlangt solche Größe und Macht,
 Nur deinem Wort gehorcht der Ost und West,
 Es ist kein Fleckchen in der ganzen Welt,
 O weh der Welt, indem die Weisen drauf
 Der Diener sitzt auf Volkern, vor dem Thor
 Es schwelgt Unwissenheit, indes Verdienst
 Es drängt sich des Volkes Schaar um Geld,
 O wehe daß das Leben ist zu End',
 Gottlos! daß hier, in deinem Zukunftsort,
 Wenn ich ergreife deiner Größe Saum,
 Kein Laß, wo nicht mit tausendfacher Saft
 Besseige ich den Saul berebten Wort,
 In Chorassan sind Schätze meines Lieds,
 So lang Vollkommenheit der Menschheit Ziel,
 Den Jastanmond bring' in Gehorsam zu,

Su deinem Feld des Himmels Dom nicht reicht!
 Die menschlicher Gedanke nicht erreicht.
 Nur dein Befehl das Dorf, die Burg erreicht.
 Das der Befehl des Thrones nicht erreicht.
 Nur Täuschung und nur Ungemach erreicht.
 Dem Weisen der Portier die Hand nicht reicht.
 Mit tausend Mühen doch kein Brod erreicht.
 Indes durch Prahlerey es Nichts erreicht.
 Oh daß der Geist der Wüste Sand erreicht.
 Verhängniß Herz und Seele nicht erreicht.
 Des Unglücks Hand den Nacken nicht erreicht.
 Mich deine Gnade, deine Huld erreicht.
 So tummelt keiner ihn gewandt wie ich.
 Wenn auch mein Fuß daselbe nicht erreicht.
 Wird Wissenschaft nur durch Beweis erreicht.
 Indem dein Feind das Best dann nicht erreicht.

Schon in diesen Versen beurkundet sich Anlage zur philosophischen Satyre, noch mehr aber zeigen die folgenden an einen Beslr gerichteten, daß Watwat auch von dieser Seite mit dem Geseggeber des französischen Parnasses verglichen werden könnte.

Du bist Weiser, ich lobe dich,
 Ich sey Weiser, du lobe mich,

Du aber laßest unbesohnet mich;
 Damit du siehst, wie ich besohne dich,

Als nach dem Tode Chowaresmschah's sein Sohn den Dichter, der schon sehr alt und schwach war, zu sehen verlangte, und ungeachtet aller Bitten Watwat's, dieses Besuchs enthoben zu seyn, darauf bekaud, grüßte er den Schah mit diesen Versen:

Es wusch dein Muth die Zeit
 Und deines Vaters Macht
 Du nun, mit dem Kaskan
 Was thatest du dertsey,

Von Ungerechtigkeit,
 Hat Krümmes grad gemacht;
 Der Herrschaft angethan,
 Daß an dich kam die Reich?

Eine Probe seiner erotischen Manier sind die folgenden Verse:

Ich that für dich auf diese Welt Verzicht,
 Entsagend Allem, will ich nicht mehr wandern,
 Im Auge wohnet die Gestalt der Freundin,
 Ich unterscheide nicht das Aug der Freundin,

Und du, geliebter Mond, du weißt es nicht;
 Vorbey mit dir, ist's auch vorbey mit andern.
 Dem Aug' ist wohl, wenn die Gestalt darinnen.
 Es weilt auf ihr das Aug', und sie darinnen.

So versuchte er sich in allen Gattungen, überall vortrefflich aber nirgends unerreichbarer als in den Murassas, oder durchaus so gereimten Gedichten, das jedes Wort einer Zeile auf jedes Wort der anderen reimt, worin es ihm keiner gleich gethan, wie z. B.

Ei münower be tu nudschumi dschelal,

Wei mukarrer be tu rusumi kemal.

Man begreift die Unmöglichkeit, ein solches Gedicht im Deutschen, oder einer andern europäischen Sprache durchaus so zu übersetzen, und es scheint fast unglücklich, daß sich so etwas in irgend

einer Sprache ausführen lassen könne, dennoch hat diese so reichgereimte Kaside siebenzig Distichen. Sein Diwan enthält mehr als fünfzehntausend Verse.

Nach der Eroberung Hefarasp's hatte Sultan Sandschar, um denselben für einen mit satyrischen Versen herausgeschossenen Pfeil zu strafen, geschworen, ihn in sieben Stücke zerreißen zu lassen. Es rettete ihn der Scherz des Wesirs, der den Sultan bat, ihn nur halbiren zu lassen, weil er zu klein sey, um sieben Stücke daraus zu bekommen. Er starb in einem Alter von 97 Jahren in Chowaresm im Jahre 578 (1182) und liegt in Dschordschania begraben.

XXXIV.

Schehabeddin Edib Sabir aus Termed,

ein trefflicher Schriftgelehrter und Dichter zur Zeit Sultan Sandschar's, zwar jenseits des Oxus geboren; aber dießseits desselben in Chorassan erzogen. Er lebte in großer Feindschaft mit Batwat, und die beyden Dichter griffen sich mit Satyren an, die vermuthlich in Pasquille ausarteten, weil Dewletschah dieselben aus Achtung für ihr Andenken unterdrückt. Die beyden großen Dichter Chakani und Enweri ergriffen beyde die Parthey Sabir's wider Batwat, und Enweri, der gewiß nicht sparsam mit Dichterselbstlob, sich in seinen Gedichten über alle anderen Dichter hinaussetzt, hulbiget keinem als dem Sabir. »Ich bin nicht,« sagt er, »wie Sabir.« Dschami, der diese Schlußverse anführt, hat auch die folgenden aufbewahrt:

Du, dessen Antlitz Eden ist,
Der Selsebil und Eden ist
Es kam deshalb in mein Herz
Weil durch Gehorsam man verdient
Wenn du am Himmel steigt empor,
Wie kann die Sonn' in deinem Dienst
An Schönheit kann sich nur Bagdad,
Mein Aug' ist Eigris zu Bagdad,

Und dessen Lippen Selsebil;
Der Seelen und der Herzen Ziel.
Die Lust, gehorsam dir zu seyn.
Das Paradies, den Selsebil.
Wie kann erglänzen wohl Rahib?
Mit ihrer Schönheit prahlen viel?
Aegypten nur, vergleiche dir.
Und in Aegypten ist's der Nil.

Als Atfif Chowaresmschah sich wider Sultan Sandschar empörte, sandte dieser den Sabir als Kundschafter heimlich nach Chowaresm. Es gelang ihm einen Neuchelmsbrder auszuspiiren, welchen Atfif mit dem Auftrage, den Sultan eines Freytags in der Moschee zu ermorden, absandte, und er bezeichnete ihn so genau, daß man ihn in Merv aufsuchte, fand, und hinrichtete. Als Atfif erfuhr, daß Sabir Edib den Anschlag ausgekundschaftet und dem Sultan hievon Nachricht gegeben habe, ließ er ihn mit abgeschnittenen Händen und Füßen in dem Oxus ertränken, im Jahre der Hebschira 546 (1152).

XXXV.

Dschewheri Sergeri,

das heißt: Juwelenhändler oder Goldschmid, ein Schüler Edib Sabir's und Zeitgenosse Ahestegi's, aus Buchara gebürtig, der sich aber gewöhnlich zu Isfahan aufhielt, wo er Dichtern mittelst seines großen Reichthums manche Dienste erwies. Den Reichthum scheint er dem Handel und der Kunst, die seine beyden Nahmen anzeigen, verdankt zu haben, wiewohl sonst persische Dichter über-

Haupt gerne ihre Verse mit Juwelen und Goldklumpen vergleichen. Von ihm ist die folgende Kasida zum Lobe des Weins:

Wenn die Fahn' aufsteckt der Morgen,
 Seht, die Sonne bringet Wein,
 Mondenshimmer! Sonnenglanz!
 Schlaf, Krone und Wangenschimmer!
 Großmuthsquelle! Schönheitswesen!
 Gramvertreiber! Freudengeber!
 Seine Farbe leidet Prüfung,
 Dnyr- und rubinenfärbig,
 Seine Kraft besetzt den Himmel,
 Mond und Mars, Orionsstrahlen,
 Auch von ferne färbt sein Abglanz
 Schwachen Körpern gibt er Kräfte
 Soll die Gluth mit Wasser perlen,
 Wer vom Himmel Schaden lit,
 Wangen werden gelb vom Weine,
 Wer in Hain und Garten gehet,
 Rosen wollen frischen Wein,
 In dem Frühling ist er Greis,
 Reiner Geist und helle Kerze,
 Wein begehre und sey froh
 Bösen ist der Wein verboten,
 Reiche Wein, vertrink den Schlaf
 Dschewheri der Goldschmid trinket

Stedet auf der Freude Fahnen.
 Purpurfarben, rosenblüth'gen.
 Nacht und Tag zeigt Mond und Sonne,
 Schmerzmittel, Seelennahrung!
 Demuthsaug! Anmuthskörper!
 Körperkräfte! Herzenskraft!
 Sein Geruch besetzt die Probe,
 Moschus, Umbradüfte hauchend.
 Und sein Wesen stärkt die Zeiten.
 Greifenwürde, Jünglingsfeuer,
 Roth das Mark in den Gebeinen.
 Und erfreuet trübe Herzen.
 Mischt Granatenast mit Moschus,
 Findet in dem Trunk Gewinn.
 Und die Herzen blüth'n wie Safran.
 Ohne Wein genießt er Nichts.
 Segel wollen frischen Wind.
 Und ein Jüngling in dem Herbst,
 Licht und Feuer ohne Rauch.
 Gott verließ uns Paradiese.
 Säkesschwermuth trübt den Wirth.
 Jecht wo Sonnenschwerter strahlen.
 Auf das Wohl des Herrn des Fest!

Dschewheri pries den Sultan Suleimanshah, Sohn Mohammed Ben Malekshahs, und soll der Verfasser des Gedichts Emir Amed und Mehesti seyn, das Andere dem Nisami zuschreiben.

XXXVI.

Esireddin Mehestegi,

ein großer Dichter, den Manche dem Enweri und Chakani an die Seite setzen; er ist vielleicht der gelehrteste, Enweri der süßeste, und Chakani der reichste an Wortgepränge. Indessen hat Enweri's Ruhm, den dieser beyden Dichter sowohl als den Farjabi's im Laufe der Zeit überstrahlet. Zu Mehestegi in Fergana geboren, kam er nach Irak und Aserbeidschan, wo er eine Zeitlang bey dem Statthalter von Chaschal sich aufhielt, und sich in seinen späteren Lebenstagen an den Hof des Atabegen Ibdigis begab, wo er mit Medschir Bilkani in Streitigkeiten gerieth, wie er früher schon mit Chakani ebenfalls aus Dichternebenhuhlerschaft in Streitigkeiten gerathen war. Diesem schrieb er auf seine bekannten Verse: Im Hungerjahr des Wortes bin ich Jussuf, zur Antwort:

Vernunft, was nützt dein Dolch dem Reiter,
 Du, sech' nicht aus des Auges Aern Strid',

Der über dieser Erde Brücke springt hinaus!
 Du, leg' nicht den Merkur (1) als Pfeil auf Bogen.

Zum Lobe Rissl Arslan's verfertigte er die folgende Kaside:

Anra ki tschar köschëi uslet mujesser est.

Wer, da einsam in vier Winkeln,
 Reißt das Herz dem Geiz die Jung' aus,

Ist der Herr von sieben Ländern?
 Ist die Magerkeit gedehlich.

(1) Wortspiel mit Tir, das sowohl Pfeil als Merkur heißt.

Geh' hinaus dich über Worten,
 Sehe's dir nicht nach Wunsch, so sind nicht
 In die Welt kamst du als Ebon,
 Duft, der dir so lieblich dünket,
 Blau ist der Ungläub'gen Zeichen,
 Riech' ein wenig zu dem Himmel,
 Wirst Zufälliges von dir,
 Thränen sind das reinste Silber,
 Schlechtes Kleid gib nicht für gutes,
 Schränk' des Körpers Umfang ein,
 Mit den Engeln speist der Heiland,
 Sig' im Schiffe deiner Thränen,
 Giftig läßt die Welt zur Meer,
 Lege dich mit Thränen schlafen,
 Mond und Sonne sehn im Rufe,
 Ruh' ist unfruchtbare Mutter,
 Wort ist Unglück, Schweigen Rettung,
 Nebst den Lilien und Cypressen
 Nur durch Ihn gewährt im Meere
 Mit dem Rücken auf dem Throne
 Mit dem Antlitz in der Schlacht
 Er führt auf den Bau des Rechtes,
 Eine blaue Wolf' sein Schwert,
 Was sagt die Vernunft zum Baume,
 Tert zum Lobe fehlet nicht,
 Geister Riech'n vor Hahnenruf,
 Aus Gedanken fischt man Perlen,
 Kräb' und Rabe fliegen nicht
 In dem Hain, wo Rosen thronen,
 Elephanten beugen Wälder,
 Ha, ich schwör'! dein Schwert ist Wasser,
 Ganz unmöglich ist zu denken
 Weich sind deines Hofes Prügel,
 Schneide mir die Zunge ab,
 Goldverkauf von meinem Bruder
 Sorg', daß wenn mich Neider sehen,
 Hundert Oden und Geschichten
 Leb' so lang als Buch und Siegel
 Jeder Tag vom Loos gesendet,

Höher als der Himmel grüßt du.
 Stern und Elemente Schuld.
 Welcher keine Früchte trägt.
 Täuscht nur Hirnenlose Köpfe.
 Doch am Duft erkennt man Umbrä.
 Dieser lösen Wasserfrucht.
 Um zu schwimmen mußt du nackt seyn.
 Gelbe Wangen reinstes Gold.
 Männer kleidet schwarz am besten.
 Um so leichter dann zu sterben.
 Nur die Efel freßen viel.
 Schwer ist Durchgang durch das Bluthmeer.
 Freu' dich, wenn du ihr entkickerst.
 Denn das Morgenroth weint stützig;
 Als zwey Leibe Brod zur Nahrung.
 Freude ein verschleiert Mädchen,
 Wähl' aus Beyden was du willst.
 Sind nur frey des Schah's Diener;
 Muschel Perlen, Angel Fische.
 Ist sein Antlitz Heil des Reiches;
 Schirmet er des Heeres Rücken.
 Zucker ist sein Naturell,
 Der das rothe Meer enttränkt.
 Dessen Früchte Löwen sind.
 Doch Auslegungskunde fehlt.
 Wie vor seinem Ruf die Feinde.
 Was ich denke ist ein Meer.
 Mit der Schnelligkeit des Falken.
 Trägt der Rokokbaum die Kronen.
 Menschenkraft ist nicht Orkan.
 Feuer spiegelt sich darinnen.
 Ungehorsam gegen dich.
 Deines Thrones Staub ist Volkser.
 Wenn nicht Jung' und Herz im Einklang!
 Bin ich seiner Augen Ziel,
 Sie nicht sagen: Wer ist kleiner?
 Liegen in dem Sinn der Verse:
 Treu die Schrift und Rechnung hütten,
 Soll dir neue Freuden schenken!

Einige ziehen die Gedichte Efireddin's denen Chakani's und Enweri's vor, doch hat jeder dieser drey Dichter seine eigenthümlichen Vorzüge. Efireddin ist der Gelehrteste, Enweri der Fließendste, und Chakani der Hochfliegendste.

XXXVII.

Seifebdiu Isfrenki.

Isfrenk ist ein Ort in dem Lande jenseits des Oxus. Sein Diwan ist sehr bekannt, und wurde besonders in der Gesellschaft Ulugbeg's häufig gelesen, wo man ihm sogar den Vorzug vor Achestegi gab; den er nicht verdient. Er kam zur Zeit Chorwaresmschah's aus Buchara, und ward von Harslan gütig aufgenommen und behandelt, der ihm auftrug, zu einer bekannten Kaside Cha-

kani's ein Seitenstück zu verfertigen. Er beschäftigte sich überhaupt gern mit Versuchen, Seitenstücke zu berühmten Gedichten anderer Dichter zu verfertigen, wie z. B. zu der Sahir Farjahi's, die mit dem Verse beginnt:

Dein Gram, der Seelenfuß Geschmack erst gibt, Die Lippen Zucker erst dem Munde gibt.

Die Kaside Isfrenghi's beginnt mit demselben Reime:

Wenn deine Wimper statt des Todes Gnade gibt, Is's Blutgeld, das die Seele auf dein Wohl ausgibt.

Sein Diwan hat 12,000 Verse. Seine Schüler waren der Sohn Attar's von Buchara, bekannt unter dem Namen Alai Attar und Abnani. Maraklan, den Seifeddin in seinen Gedichten lobte, bestieg den Thron der Familie Chowaresmschah nach Atsif. Er war ein Freund der Gelehrten, und ihm eignete der große Gelehrte Seid Ismail Dschordschani sein Werk Agras u Chafi zu, eines der nützlichsten Werke, ein Auszug aus dem Schahire Chowaresmschah's. Maraklan starb im Jahre 558 (1162). Nach seinem Tode stritten sich seine Söhne Sultan Schah und Telesch Chan um die Herrschaft Chorassan's zum großen Ruine des Landes. Bey dieser Gelegenheit schickte Sultan-schah seinem Bruder diese Verse:

Als Varrheit hat uns dieser Schmerz ergriffen, Und weder dich noch mich hat diese Sag' ergriffen;
Bis daß das Schwert mit Blute sich gefärbt, Und bis das Stüd das Höchste hat ergriffen.

Als in der Schlacht bey Sarchos Telesch Chan Sieger blieb, floh Sultan Schah nach Chowaresm, blieb auch da nicht, und irrte bis zu seinem Tode im Jahre 569 (1173) unstätt umher.

XXXVIII.

Abul-ola Gendsewi, der Dichterkönig,

auch der Meister der Dichter genannt, lebte zur Zeit Schirwan'schah's; die Dichter Feseki von Schirwan und Chakani waren seine Schüler. Dem letzten gab er seine Tochter zur Frau, und als Feseki, der ebenfalls gerne sein Tochtermann geworden wäre, sich deshalb gekränkt fühlte, und zu reisen beschloß, gab er ihm 20,000 Silberdrahmen auf die Reise, mit den Worten: »Dies, mein Sohn, ist der Preis von fünfzig türkischen Slavinnen, die besser sind als die Tochter Abul-ola's.« Als Chakani's Ruf emporstieg, und dieser seinen Schwiegervater und Meister mit Geringschätzung behandelte, schrieb Abul-ola wider ihn eine Satyre, aus der Dewletschah das folgende Bruchstück aufbehalten hat:

Faki'ddin, wenn du mich fragst, Wenn du gerühmt bist in Schirwan, Ich that des Guten dir so viel, Warum zollst du mir Achtung nicht? Du sprichst vom Wort, das du gesagt, Ich sage, sage, sage, sag'	Bey deiner Seel! du freust mich nicht. So dankst du deinen Rahmen mir; Gab Tochter, Ruf und Rahmen dir. Mir, deinem Vater, deinem Meister. Doch ich erinnere mich nicht. Ich achte, achte, ach! es nicht.
---	--

Als Palinodie dieser Satyre schrieb er später:

Betrunkn schimpft' ich eine Nacht Den Fürsten, unsern Chakani, So fehlt' ich in der Trunkenheit Seit mein's Mutter mich gebar, Fremd und gedwungen, nur ein Dichter.	Auf ihn, den Dichter unster Zeit, Des Erd' sich und Himmel freut. Wie ein vom Wein Betrunkner fehlt. Steh' ich als Meister in der Welt. Was' ich mich nicht der Herrschaft an.
--	--

Von sechzig Jahren meines Lebens
Da du als Schüler zu mir kamst,
Ich lehrete dich mit Vaterhuld,
Bey Gott! ich schimpfte nicht auf dich,
Ich sag' es gern zweyhundertmal:

Verbracht' ich sechzehn in Schirwan;
Thut meine Güte sich dir kund.
Ich that dir auf den Dichtermund,
Und wenn ich's that, so weiß ich's nicht,
Ich schimpfte, schimpfte, schimpfte nicht!

Gleichzeitig mit Abul-ola an dem Hofe Schirwanschah's, der seinen Stamm von dem alten persischen Könige Behram Tschobin ableitete, lebten die Dichter Sulfakar, Schahfur, Fелеки und Chakani.

XXXIX.

Fелеки aus Schirwan, der Dichterkönig,

der Zeitgenosse Chakani's und wie er ein Schüler Abul-ola's, dem er in der Würde eines Dichterkönigs bey Schirwanschah nachfolgte. Zum Lobe seines Schahs verfaßte er eine berühmte Kaside, zu der Chodsha Fismet von Bucharä ein Seitenstück verfertigte. Folgende Verse sind daraus:

Eugendhimmel, Kreis des Weltalls!
Herr der Sterne! achtes Licht!
Wie Saturn und Milchstraß hoch!
Groß wie Aresch und Behmen,

Welt der Großmuth, Licht der Menschen!
Zweyter Dschem, o größter Herrscher!
Nord und Ost in Reich und Glauben!
Stark und tapfer wie Rossem.

Ulughbegh, der gelehrte Fürst aus der Familie Timur's, dem man den Divan Fелеки's gebracht hatte, blätterte ihn durch und äußerte sein Wohlgefallen hierüber; meinte aber, daß der Dichter seinen Beynahmen Fелеки, das ist der Himmlische, eben nicht glücklich gewählt habe.

XL.

Chakani Hakiki.

Sein eigentlicher Name ist Effsaleddin Hakiki, den Namen Chakani legte ihm sein Lehrer und Schwiegervater Abul-ola bey, weil er bey Chakan Minotschehr, dem Fürsten Schirwan's, in großen Gnaden stand. Da er aber ohne dessen Erlaubniß vom Hofe floh, um sich in die Einsamkeit zu begeben, ließ ihn der Chakan verfolgen und sieben Monathe lang in der Festung Schabran einsperren, wo er mit Christen vielen Umgang gepflogen zu haben scheint, und eine Kaside dichtete, deren Verse fast durchaus Bezug auf die christliche Religion haben. Der Scheich Aseri (1) erläuterte dieselben in seinem Buche Dschewahirol-esrar, Juwelen der Geheimnisse, und die folgenden sind daraus:

Der Himmel ist mir schief wie Christenlinien,
Genug vom Koranspreis, von sieben Männern,
Genug von Wallfahrt und vom Pilgerhand,

Er leget mich wie einen Mönch in Rutten.
Von Offenbarung und von sieben Lesern,
Von Opfern und Gebetheskätten.

(1) Wir bedauern, den Commentar Aseri's nicht zu besitzen, um daraus zu lernen, was unter den krummen Linien der Christen gemeinet, und was für ein Heiliger der Weise Dschaklik sey. Die sieben Leser gehen den Koran an.

Nachdem ich lang gelebet im Islam,
Nun will ich binden um den Leib den Gürtel
Ich will an Soroaster's Lehre denken,
Ich halt mich an des Herren Jesus Esel,

Beglemt zu meinen Füßen mir das Kreuz,
Und künftighin die Glocke läuten;
Ich will den Sendawest erwecken,
Weil ich den ungelüb'ten Priester fürchte.

Nachdem er seines Gefängnisses entlassen, wallfahrtete er mit dem Scheich Dschemaleddin von Mosul nach Mekka, und dichtete auf dieser Reise eine Kaside, worin er die Beschwerlichkeiten der Wüste beschreibt, und die so anfängt:

Sieh ist die Wüste, Seele! sieh dich um,

Durchdust den Geist mit Chérial aus Samum.

Sie schließt mit dem Lobe seines Weggefährten, des Scheichs, von dem er sagt:

Ich heiße Bergensultan ihn,
Denn Vater heißt der Sultan ihn,

Ich nenn' ihn auch Chälife;
Und Bruder der Chälife.

Chakani begehrte einst vom Chakan einen Luchs oder einen Korb Bienen durch einen Zettel. Der Fürst, ergrimmt darüber, daß er seiner Freygebigkeit ein oder zumuthe, und nicht Beydes zugleich begehrte, sandte ihm den Todesbefehl. Der Dichter, um sich zu entschuldigen, sandte eine in Honig getauchte Fliege als den Mißethäter, welche unter das Wort *ba* einen Punct hingeschmigt hätte, wodurch aus *ba* (*ba*) mit *ja* (*ja*) oder geworden wäre, denn er habe einen Luchs mit einem Korb Bienen begehrt.

Dewletschah bemerkt bey dieser Gelegenheit, welsch ein Unterschied doch sey, unter den Fürsten seiner und der damaligen Zeit; der Chakan habe dem Dichter gezürnet, weil er seiner Großmuth einen Wechselfall gestellt habe, und heut zu Tage ergrimmten die Fürsten über die Belästigung der Poeten, wenn diese auch nur eine Eselsladung Rüben begehrten. Chéreddin Achestegi der Dichter, ein Zeitgenosse Chakani's, bewog ihn, nachdem er bey dem Chakan von Schirwan in Ungnade gefallen war, den Hof desselben mit dem Hofe Arslan's des Sohns Loghrul's zu vertauschen, an dem damals mehrere Dichter, wie Sahir Farjabi, Medschir von Bilkán, Kemaleddin von Nachschirwan, Schabur von Nischabur lebten. Chakani und Achestegi, beyde Meister der Rede, wechselten viele Gedichte, in welchen sie gegenseitig den Preis der Dichtkunst zu behaupten suchten. So schrieb Chakani an Achestegi:

Mit meiner Feder schreibt die Vernunft,
Die Sprache und die Zeit in der wir leben,
Im Hungerjahr des Worts bin ich Iussuf,
In Ost und Westen hat man von mir Kunde,
Ich fürchte Dumme nicht die Heu beschneiteln,
Mir ward der Sinn der Dichter offenbart,
Du trinkst aus meinem Glas, und wenn einmahl
Nur meine Feder löst des Wortes Krause,
Der Neumond krümmt sich vor mir ganz gold,
Mein Kermel ist mit Perlen voll, wie's Meer,
Ich bin der Herrscher der Genügsamkeit,
Der Schah Schirwan's spannt meinen Bogen nicht,
Wer ist mir gleich! Nur ehricht ist's zu sprechen,
Verstand vertelbe ich der Zeit, dem Raum,
Und tritt die Zeit auch mit Verdiensten auf,

Und meine Worte sammelt das Gemüth.
Ist meine Sprache, und ist meine Zeit.
Die Hungerigen sind Gäste meiner Zeit.
Die Tauben sind die Boten meines Ruhms.
In Nichts verfinke, wer mit mir sich misst.
Ich bin es, der des Wortes Wunder wirkt.
Du selbst erscheinst, so dankst du's meinem Aet.
Und mein Gemüth ist Seelenschahbewahrer.
Denn meine Feder ist aus Gabriels Schwingen.
Für die um Schin an meiner Thüre betteln.
Denn Chan und Kaiser und die Welt sind mein.
Merkur ist selbst ein Pfeil den er geschossen.
In Nichts verfinke, wer mit mir sich misst.
Es kann nicht anders seyn, mein ist die Zeit;
Vernunft bezeugt, daß mein sey das Verdienst.

Chakani starb zu Tebriz im Jahre 582 (1186), und ruht zwischen zwey andern großen Dichtern seiner Zeit, nämlich Sahir Farjabi und Schabur Ben Mohammed Eschheri, dem Dichterkönige.

Von Chakani's Gedichten hat Scheich Aseri zwar in seinem Werke Dschewahirolesrar, die Perlen der Geheimnisse, einige erläutert; aber einen vollständigen persischen Commentar der schwersten seiner Gaselen verfertigte Abdolwahab Ben Mohammed Alhossain Alhassani Elmamuri Sanaji, ein sehr kostbares Manuscript von 250 Folioblättern, im Besitze des Verfassers dieser Geschichte, ungemein nützlich, nicht bloß um Chakani sondern persische Dichter überhaupt verstehen zu lernen, indem darin die dunkelsten Anspielungen auf Mythologie und Geschichte, auf astrologische und mystische Terminologien ausführlich erläutert sind (*). Chakani war ein sehr gelehrter Dichter, vielleicht der gelehrteste unter allen Lyrikern, welcher, wie die Alexandriner bey den Griechen, das was ihnen an Fülle, eigener Kraft und erhabener Naturbegeisterung fehlte, aus dem Schatze der Gelehrsamkeit zu ersetzen besäßen war.

Mystische Kaside (**), im Sylbenmaße Hesedsch museddes achteranra.

Mofulu Mofailun faulun

Subhest Kemankeschi achteranra.

Auf Sterne der Morgen spannt den Bogen
Früh Morgens die Sterne glitzern alle,
Zwey Schätze für einen Wein erwirb dir,
Bist an mir das Glas zur Linie Afsraf,

Und Feuer verjagt die Schaar der Wasser (1).
Als wären von Zauberhauch sie blaß nun (2).
Trost jenen, die Käse umsonst zu Markte gehn (3).
Durchstreife des Schmetterlinges Jugend (4).

(*) Ein Auszug daraus, der die überall an den Rand herausgeschriebenen Ausdrücke und poetischen Anspielungen in alphabetischer Ordnung nach dem Texte kurz erläuterte, würde ein den Liebhabern orientalischer Poesie sehr willkommenes Glossarium geben, das noch allenfalls mit den längeren Artikeln des Ferhengi Schuuri und dem Verzeichnisse der von ihm gegebenen metaphorischen Redensarten vervollständigt werden dürfte. Ein solches Handbuch würde den Uebersetzern orientalischer Gedichte die Mühe ersparen, die zur Verständlichkeit derselben nöthigen Noten zu vervielfältigen, und hiedurch jeden fortlaufenden Commentar, über was immer für einen persischen Dichter, über die epischen sowohl als lyrischen, über die Kaside des Panegyriker sowohl, als über die Gaselen der Mystiker überflüssig machen. Da der Commentator den ersten Vers der Gaselen und dann nur die schwersten Stellen derselben erläutert hat, so fehlen in den meisten Gaselen mehrere Distichen. Die zur Probe gewählte Kaside scheint uns jedoch zu den vollständigsten zu gehören.

(**) Die Leser würden den mystischen Sinn dieser Kaside wohl eben so wenig verstehen als der Uebersetzer, wenn ihnen beyden nicht glücklicher Weise hier der Commentar zu Hülfe käme, der am besten Profane belehren kann, sich von voreiligem Urtheile über solche Tiefen der Mystik zu enthalten. Wir commentiren Vers für Vers nach Abdolwahab Sanaji.

(1) Der Morgen ist die äußere Welt, die Welt der Erscheinungen, welche der Nacht, der inneren oder der der Offenbarungen, entgegen gesetzt, und mit ihr im Kampfe begriffen ist. Die Sterne sind hier Jünger des beschaulichen Lebens, welche ihrer Klarheit und Reinigkeit willen auch mit dem Wasser verglichen werden, und welche das Feuer der wirklichen Welt verjagt.

(2) Das Zittern der Sterne im Morgenlicht stellt das Zittern der Menschen in der kühlen Morgenluft vor; sie zittern, weil sie des Lichts beraubt werden.

(3) Die zwey Schätze sind Seele und Herz; die zu Markte gehen umsonst einzukaufen sind die Anhänger der äußern Andacht. Der Wein ist die göttliche Liebe.

(4) Die Linie Afsraf war die oberste des berühmten Beckers Dschemschid's, der durch 7 Linien untergetheilt war; diese 7 Linien hießen: Afsraf, Bagdad, Dschur, Kasagit, Basra, Mahur, Merudis; da Afsraf die oberste war, so heißt das hier so viel als Fill a lumper.

Aus Flaschenflüßer, aus Weingeld,
 Sieh doch wie von dem Ast des Buchsbaums Mundseife
 Konfünftler, um richtig Laft zu halten,
 Rubinen und Gold sind Weinsubstanzen
 Rubinen und Gold erheitern Herzen,
 Schenk Wein und dann leg geschwind den Spund vor,
 Gib Jeglichem muntern Sinns den Becher,
 Herzlosen nie einen Tropfen Wein gib,
 Weinhefen und Saß heylemt Bankrotten,
 Fünf Bilde und Sechs empfangen Bessere,
 Wenn Hefen des Himmels küßt die Erde,
 Sein Degen ertheilt Hülfe dem Himmel
 Kuschtsasp von dem eigenen Sohne Hülff sucht,
 In jeglicher Noth ergeht ein Unglück
 Daß einstens besiegen werden Hengste
 Lobredner die preisen dich, in sieben

Nach für die Geliebten schöne Mundseife (5).
 Weg fand zu dem Silberfing der Schönen (6).
 Macht Schenkel mit Hand wie Veilchen blau (7),
 Und Theriak ist ihnen bezugemischet (8);
 Arznei für den Seelenschmerz bereit' daraus (9).
 Erschlöchrigem Weinsafß graufam rinnend (10).
 Trenn' von den Verbrannten, Unverbrannte (11),
 Und Meere des Weins gib den Beherzten (12).
 Den Mächtigen ziemt des reinen Weins Fluch (13).
 Ein einziges Bild, erhalten Schlechtere (14).
 Ist's Hefen von Großen ausgeschüttet (15).
 Um Festungen zu erobern damit (16).
 Damit er die Töchter ihm bezwänge (17).
 Den Herrschern der sieben Erdengürtel (18).
 Bleibt ihnen die Hoffnung des Verschneidens (19).
 Erdgürteln erscheint dein Lob als Sechs XII (20).

- (5) Des Kartische heißt zwar eigentlich ein kleiner Kopfbund, aber hier wird ganz was anderes, nämlich eine Handseife, Hand und Mund damit zu waschen, verstanden. Die Flasche bedeutet das Herz. Halte Hand und Mund rein, eine der vornehmsten Maximen physischer und moralischer Reinigkeit.
- (6) Hier ist die Mundseife schon wieder ganz was anders als im vorigen Verse; nämlich der Flaum des jungen Barts, der mit weichem Gras und zartem Grün des Buchsbaums verglichen wird; das Grün des Buchsbaums pflanzte sich also am Kinne schöner Jünglinge als junger Bart an. Schabgab heißt eigentlich ein volles, auch Doppelfinn.
- (7) Die Sängler schlagen den Laft so stark mit der Hand auf den Schenkel, daß derselbe von blauen Flecken ganz veilschenblau wird.
- (8) (9) Farbe, Kraft und Werth des Weins.
- (10) Das Weinsafß mit sechs Löchern ist der Mensch. Die zwey Augen, die zwey Ohren, die Nase und der Mund sind die Oeffnungen, wodurch die Seele entflieht. Verspunde daher dieselben mit Wein.
- (11) (12) (13) Diese Verse können sowohl im eigentlichen Sinne als im allegorischen Verstande genommen werden.
- (14) Hier wird die Austheilung der Nahrungsloose von Ewigkeit her gemeint. Die Besseren erhalten das Bessere, und die Schlechteren das Schlechtere, nach Maß des Glücks und Verdienstes. Unter dem Bilde wird das was sich jeder wünscht und vorbildet verstanden.
- (15) Anspielung auf die Gewohnheit der Großen, bey Belagen den im Glase übrig gebliebenen Wein auf die Erde auszuschütten.
- (16) Hier erscheint zum erstenmahl die dritte Person des Gelobten oder Gelobten, an den diese Kaside als ein Lobgedicht gerichtet ist, was ohne diese ausdrückliche Versicherung des Commentars wohl auch schwerlich Jemand errathen hätte.
- (17) Der Himmel ruft Hülfe an, wie Kuschtsasp seinen Sohn, um mit seiner Hülfe seine Töchter zu Paaren zu treiben.
- (18) Vom Schwerte des Gelobten nämlich kömmt jede Woche Verderben aus über die Beherrscher der Erdgürtel, die also, wenn sie seine Feinde sind, nie sehr lange Zeit zu leben haben.
- (19) Die Pferde freuen sich, daß sie beschnitten werden, damit ihnen das Glück zu Theil werde, vom Gelobten geritten zu werden, weil dieser vermuthlich nichts als Wallachen ritt. Der Commentator sagt, so würde dieser Vers gemeinlich verstanden; das sey aber kein großes Lob für den Gelobten, weil dadurch seine Schwäche an Tag käme, die sich nicht Hengste zu besteigen getraute. Er meint also, unter den Hengsten seyen tapfere Ritter und Helden zu verstehen, und dann gebe es einen für den Gelobten sehr ehrenvollen Sinn.
- (20) Scheschpharbe ist ein Pasch (rasse) im Würfelspiele, ein gewinnender, besiegender Wurf. Die lobens-

Non his encomiastis werden die Leser ausrufen, die sich schwerlich mehr als diese Probe verlangen vom panegyrischen Talente Chafani's, des Pindar's des Morgenlandes, dem er wenigstens an Dunkelheit und unerreichbarem Gedankenschwung nicht nur gleichkommt, sondern weit zureicht. Eine verdienstvolle Arbeit würde es unstreitig seyn, die schwersten Kaside dieses Dichters mit diesem Commentare in der Hand zu übersetzen und zu erläutern, ob aber auch eine dankbare, ist sehr zu bezweifeln. Nützlicher wäre in jedem Falle der vorgeschlagene Auszug des Commentars, ohne die mindeste Rücksicht auf den oft mystisch transcendentalen Text.

XLI.

Esrafi aus Herat,

der Hofdichter Zoghanscha'h's, eines der aufgeklärtesten Fürsten der Selbstzugibiden, des Neffen Zoghrukbeg's, für den er mehrere seiner Werke sowohl in Versen als in Prosa verfaßte. Durch die letzten erwarb er sich einen größeren Namen als durch die ersten. Zwey derselben verdienen um so mehr erwähnt zu werden, als das erste, nämlich die Geschichte Sindbad's und Sindbad's, aus der Tausend und einen Nacht europäischen Lesern bereits allgemein bekannt sind, und als das zweyte, ungeachtet vielfältig darnach angestellter Nachforschungen, bisher europäischen Liebhabern unzugänglich geblieben. Es heißt Ekfie und Schelfie, und enthält die Liebesgeschichte eines Weibes mit tausend Liebhabern, ganz sötadischen Inhaltes. Esrafi verfaßte es, um den in seinen besten Jahren zum Genuß des Harems untauglich gewordenen Sultan wieder dafür empfänglich zu machen, und mit Hilfe von Gemälden und mimischer Aufführung desselben in Gegenwart des Sultans, soll das Werk, wie Dewletscha'h, Dschami und Hadshi Chalka erzählen, seinen Zweck nicht verfehlet haben. Daraus sind diese Verse zum Lobe des Weins:

Ehente, gib mir vom Rubine,
 Wenn Peris sich so verkleiden
 Umbradustend, onyrfärbig,

Dessen Glanz die Ros' entzündet.
 Können sie sich nicht verbergen.
 Sternenhelle, seelenrein.

Zoghanscha'h residirte in Nischabur, wo er einen Park und einen Pallast anlegte, unter dem Namen Nigaristan oder Bildergallerie. Die Ruinen dieses Gebäudes hießen zu Dewletscha'h's Zeit Tell Zoghanscha'h, d. i. Zoghanscha'h's Hügel. In seiner Jugend schlug er sich mit Ibrahim Ben Nial, ward von ihm gefangen genommen und geblendet, worauf er selbst dieses Distichon verfaßte:

Geschrey erhebt die junge Welt,

Seitdem das Schicksal mich geblendet.

XLII.

Medschireddin Bilfani oder Bailefani,

der Zeitgenosse und Nebenbuhler Sahir Farjabi's am Hofe des Atabegen Idigis, bey dem er

werthen Eigenschaften des Gelobten sind weit größer als die Wohlredlichkeit des Lokenden, der immer das Kürzere zieht, weil das Verdienst seines Helden gleichsam Pusch auf Pusch in diesem langen Pusch wirkt, ohne daß der Dichter einen Wurf hat, so daß das Lob mit dem Verdienste des Helden gar nicht aufkommen kann.

sehr in Gunsten stand. Da ihn der Neid deshalb zu Isfahan verfolgte, machte er diese Verse auf Isfahan:

In Isfahan ist Seelenblut, hab' ich gedacht,
Wie konnt' ich denken mir, daß die Bewohner blind

Treueigkeit ist ein Rubin aus diesem Schacht.
Trotz ihrer hellen Augenschminke sind!

Die Großen Isfahan's, hierüber aufgebracht, wandten sich an den Dichter Scherefeddin Scharguch, der auf Medschireddin eine Satyre verfertigen mußte, welche Dewletschah aus Humanität und Achtung für die beyden Dichter nicht aufgenommen. Als Gegenstück aber zu den obigen vier Versen verfertigte Scherefeddin die folgenden, als Antwort der Einwohner Isfahan's auf die Anrede Bilkani's:

Was schmähst du durch Satyren eine Stadt,
Was nützt Surme (1) die Augen dir zu schmücken,

Die in der Welt nicht ihres Gleichens hat?
Die, hatt zu sehen, nur gelendet blicken!

Die folgende Kaside dichtete Bilkani zum Lobe des Atabegen Ibdigif. Sie ist ein beliebtes Setzenstück zur Kaside Farjabi's, indem hier beständig die Kerze vorkömmt, nur nicht im Reime, wie dort die Perlen:

Es raubt das Loos den Schimmer meines Lebens,
Zu meinen Füßen schmilzt mein Gut wie Kerzen,
Die Fußgenossen lachen mir am Morgen,
Verloffen ist des Herzens Lebensflamme,
Unschuldig hing die Welt mich auf wie Kerzen,
Da ich nicht stehen kann aus dieser Welt,
Ich werde wie die Kerze nun lebendig,
Des Sultans Majestät, der oft wie Kerzen
Die Kerze haltet Wache Tag und Nacht,
Und naht sie sich, so theilt sie sein Schwert,
Wie Kerzen Finsterniß verschrecken, Wunder!
Aus Eifersucht entbrennt Merkur wie Kerzen,
Wie Kerzen kreift Medschir am Weg der Liebe,
Denn Gluth ist sein Gemüth, wiewohl er spottet
So lang als Kerzen, Nachvertraute sind,

Und meines Herzens Lampe ist verloschet.
Der Himmel sendet Pfeile auf das Haupt.
Daß ich wie Kerzen nicht die Nacht durchwache.
Wie Kerzen ausgeföschet in der Asche.
Verkauft sie mich, ist's recht; wenn nicht, ist's recht.
Seucht ich wie Kerzen zu dem Abenteuer.
Weil dieses Wort der Herr der Welt anhört,
Geweinet über diese wüste Welt.
Daß sich die Zwierracht nicht dem Hofe nahe,
Wie Loth der Kerzen brennend auseinander.
Verscheuchet er die Ungerechtigkeit.
Wenn er die Züge beines Namens sieht.
Aus Herzensgluthen gibt er Lebenswasser;
Wie Kerzen die im Feuer Wasser sprühn.
Sey dir Geheimniß Gottes offenbar!

Ibdigif war der Atabeg oder Hausmayer Sultan Messud's des Sohn Melekshah's des Seltschugiden, der nach seinem Tode unumschränkt regierte. Er baute in der Stadt Hamadan eine große Akademie, die aber zu Dewletschah's Zeiten verfallen war, in deren Nähe er und seine Gemahlinn, die Mutter Arslan's des Sohns Loghrul's, begraben liegt. Er und seine Söhne, Atabeg Pehlivan Mohammed und Atabeg Rislarlan, waren große Freunde der Dichter. Eskireddin Akestegi, Misami von Gendesch, Kawami Motarrasi, Jussuf Faslui lebten an ihrem Hofe, wie Madchir Bilkani und Sahir Farjabi.

XLIII.

Sahir Farjabi,

einer der größten persischen Dichter, dessen Ruhm in der Kaside lange dem Enweri den ersten Platz streitig machte, so daß man endlich die Entscheidung des Streitiges dem Ausspruch des großen Dichters Choschamedscheddin (Senaji) unterwarf, welcher denselben zu Gunsten Enweri's entschied, der auch

(1) Surme, auf Arabisch Kohol, die schwarze Augenschminke.

seitdem den Ehrenpreis unangefochten behauptete. Sahireddin Farjabi, so zugenannt von seinem Geburtsorte Farjab, kam unter der Regierung des Atabegen Kiflarlan, Sohn des Atabegen Ildigis, nach Irak und Aserbeidschan, und war der Dichter seines Hofes. Sein Meister war Kaschidi von Samarkand, der Verfasser des Gedichtes *Mih* und *Wefa*, d. i. *Liebe und Treue*.

Zur Zeit, als Sahir von Farjab nach Nischabur kam, regierte dort Toghanscha II., der mit dem Ersten desselben Namens und aus derselben Familie, den Esrafi besang und für das Harem restaurirte, nicht zu verwechseln ist. Dieser bestieg den Thron nach Sandschar, und unterlag zuletzt der Dynastie von Chowaresmscha. Als er eines Tages die Türkininnen bey Nischabur besuchte, und Farjabi ihn begleitete, sang dieser die folgende auf diese Gelegenheit passende Kaside:

Im Mundraub verfließest du die Perlen,
Wenn sich der Mundraub zum Lächeln öffnet,
Gelt sind die Wangen, und aus meinen Augen
Verkreu' mich nicht im Wind, wiewohl ich Staub bin,
Nicht Gold und Silber hab' ich, nur die Perle
Mein Umgang kann fürwahr dich nie entehren,
Ich hab' in deinem Aug' so wenig Werth
Ich gleiche von Natur dem Diamant
Toghanscha, Er, der Fürsten Größter, ist's,
Von Feindesblut, verkrümmt am Tag der Schlacht,
Wenn er mit gutem Glück die Feder nimmt
Der Himmel ist sein Wirth, nur die Vernunft
Eröffnete dann nicht das Haus die Großmuth,
Seit deiner Herrschaft habn die Welt erfreut,
O, ey! die Zeit, die nach so viel Beschwerden
Es kränket mich das Schicksal nicht umsonst,
Und wenn das Meer auch Jabrlang Wogen schlägt,
Die Kaside, zu deinem Lob gesungen,
In diesem Meere sind gar viele Dichter,
Es ziemet sich der Doppelreim mit Perlen,
So lange als im Frühlinge die Wolken
Soll dir der Sternenhimmel streuen Perlen,

Warum verbargst du im Rubine Perlen?
So werden safrangelt aus Schaam die Perlen.
Bergieh' aus Sehnsucht des Rubins ich Perlen.
Im finstern Staube glänzen helle Perlen.
Der Seele, die mehr werth als tausend Perlen.
Der Faden kann die Perlen nicht entehren.
Als an dem Fest im Aug' die großen Perlen.
Wie Königsdolch gefasst in Gold und Perlen.
Deß Großmuth auf der Welt verkreut die Perlen.
Entfärbt sich mit Gelb im Meer die Perlen.
Zur Hand, so fallen von der Spitze Perlen.
Hat nie gefunden seines Gleichen, Perlen.
So fände man in keiner Muschel Perlen.
Die Hennen statt der Eyer legen Perlen.
Mir in den Mund legt deines Lobes Perlen.
Denn Niemand wirft umsonst hinweg die Perlen.
So wirkt es doch ans Ufer nie die Perlen.
Ist ein Versuch des Wassers meiner Perlen.
Die deinem Licht entleihen Glanz der Perlen.
Es kehret schön die Doppelreih' der Perlen.
Auf Garten und auf Hain' verkreu'n die Perlen,
So ungezählt als unschätzbare Perlen.

Von Nischabur begab er sich nach Isfahan, und von Isfahan nach Aserbeidschan, wo der Atabeg Mosafereddin Mohammed Ben Ildigis ihm alle mögliche Aufmerksamkeit bewies; er blieb zehn Jahre an seinem Hofe, und sagt daher in seinem Gedichte, wo er sich über den Atabeg beklagt:

Nach zehn Jahren, die ich in Irak gebiete, Muß in Masenderan mein Brod ich suchen.

Nach dem Tode des Atabegen Mohammed kam die Herrschaft Irak's und Aserbeidschan's auf den Atabegen Kiflarlan, den Sohn Ildigis, der den Dichter bey sich behielt. Als aber auch der Atabeg Nusfreteddin Ebubekr Ben Mohammed Ildigis ihn bey sich zu haben wünschte, so floh Sahir heimlich vom Hofe Kiflarlan's, der ihm zum Troste hernach den Dichter Bilkani mit Gnaden überhäufte, so daß er ihm jede Woche ein Ehrenkleid von Damast, und eines von Atlas schenkte. Zu Ende seines Lebens zog sich Farjabi vom Hofe in die Einsamkeit zurück nach Tebris, wo er im Jahre 598 (1201) starb, und in Surhab begraben liegt, an der Seite Chakani's und Bilkani's, seiner Nebenbuhler in der Dichtkunst. Ihm gleichzeitig lebten die Dichter Kemaleddin von Nachschivan, Scherefeddin Schagruch, Mohammed Ben Ali Kermafsch von Isfahan, und Dschewheri, d. i. der Goldschmid. Farjabi, zu Ende des sechsten Jahrhunderts der Hedschira gestorben, steht am Ausgange dieses Zeitraumes der Dritte der panegyrischen Dichter, wie Enweri am Eingange, und Chakani in der Mitte; so daß sie sich sowohl chronologisch als nach der Stufe ihres Dichterrangs folgen.

Dusch avase der efkend nessimi sahari.

Gestern rief der Morgenwind:
 Als Verkaud es hörte, sprach er,
 Frühling hat die Welt von Neuem
 Rosen blühen unter Kräutern,
 Hör' die Turstelaupe girren,
 Fest bereite, weil die Mahler
 Die Jasminen und die Weiden
 Sprich' ich nicht, so sagt die Lillie,
 Und der Himmel, sprach, ich hör' es,
 Was sprichst du von Lillienfreyheit,
 Des gerechten Abukbekr's (3),
 Ihn, vor dessen Maiekrät
 Deckt der Staub von seinen Reitern
 Herr, die Lilien und die Weischen
 Neu geschmüdet ist die Erde
 Wolken haben deine Perlen,
 Gränzenlos ist seine Großmuth,
 Andre Schätze hat der Himmel,
 Dessen grämten sich gar Viele,
 Deine Höhe zu erschauen
 Dich erreichen will Gedanke,
 Du bist's, wider dessen Feinde,
 Sieg verneiget sich vor dir,
 Gott gab dir den Ring der Herrschaft,
 Seit die Welt besteht ist nimmer
 Doch so lange sollst du herrschen,
 Bis dein Glück dahin gelanget,

Wiesenbräute sehn im Schmutz!
 Gute Kunde, Morgenwind!
 Ausgeschmüdet, daß du sie schauest.
 Erinke Wein und denk' nicht weiter!
 Und gedenke nicht des Weltlaufs!
 Rosenblätter aufgefrischt,
 Liegen aufeinander trunken,
 Glaube nicht es sey ein Fehler (1),
 Forche nicht nach dem Geheimniß,
 Kennst du nicht den Dienst des Schahs (2)?
 Der die Welt, das Leben schmüdet,
 Wind auf Rosen Spreu nicht streut.
 Stutzen, sind nicht blind Narcissen.
 Werden neu in deinen Tagen!
 Durch den Glückstaub deiner Huld;
 Werfen sich zur Erde schnell.
 Was vertrinkst du droh die Grillen!
 Gräme dich nicht ohne Grund;
 Stärker bist du als das Loos,
 Hat Verkaud ein kurz Gesicht,
 Eitel ist es, sagt Verkaud.
 Rosen Schild und Dornen tragen;
 Nein du selber bist der Sieg!
 Diwe und Peris gehorchen.
 Sie vom Untergange sicher.
 Daß es keiner mag ausmessen;
 Daß der Himmel nur dein Schemmel.

Guftari telch es an lebi schirin ne durr chosechter est.

Perlen sind besser nicht als Süßlipplicher bittere Worte,
 Lieblich mache das Wort, lieblich sey es und schön.
 Defne die Lippen zu fragen ein Wort, wiewohl man gesagt hat,
 Daß den Perlenkrah schließt das rubinene Schloß.
 Seit daß deine Hand das Haupt der Liebenden aufgreift,
 Hängen an deiner Hand überall Köpfe in der Luft.
 Herzen, die nicht geglaubt an die Zaubereyen des Himmels,
 Sind bezaubert nun von dem gedoppelten Haar.
 Sieh' dein Haar, es wirft auf lange Strecken den Strick aus,
 Wisse, daß es zulezt Reife des Scheitels ergreift.
 Wahrlich ich glaub' es ist das letzte Gericht schon gekommen,
 Dein Gesicht Paradies, Lippen der ewige Quell.
 Deine Augen vertreten den Brunn der Zauberer von Babel,
 Deine Lippen sind schwarz wie das Schloß von Chaibar (4).

(1) Glaube nicht, es sey aus Unkunde des Worts oder aus Untugend.

(2) Man bemerke hier den Uebergang vom Lobe des Frühling auf das Lob des Schahs; wie ist's möglich von Lillienfreyheit zu sprechen, während Alles dem Schah dient.

(3) Abukbekr der Araber Aserbeidschans, der Sohn Kislarslan's, dessen Lobredner Cahir Farjabi war.

(4) Chaibar, das Schloß der ungläubigen Juden in Hebschaf.

Wenn im Paradies Ungläub'ge und Zaub'rer nicht haufen,
 Stellt dein tieferer Sinn Alles dieß bildlich sich vor.
 Locken und Wimpern sind bey dir edenische Lauben,
 Dennoch wohnen dort Zaub'rer und Zaue rn heysamm.
 Schwärzlicher Flaum umfaßt die glänzenden Beeten der Wangen;
 Sonderbar genug! Tulpen mit Ambra besät.
 Nimmer werden vom Flaum die Wangen der Amuth beraubt,
 Denn der Schönheit Reich ist dir auf ewig bestimmt.
 Deiner Brauen Zugra (1) in schön geschlungenen Bügen
 Zeigt am besten, die Schrift sey ein verfälschender Trug.
 Seit der Lippen Preis auf meine Zunge gekommen,
 Ist in meinem Mund süßer als Zucker das Wort.
 Seit es mir gelang den Gürtel zu lösen und binden,
 Ist der Sinn haarfein, zart wie die Mitte des Leibs.
 Nicht viel kümmert es mich, so sprach ich, zu schauen den Festplatz,
 Schöner als der Platz sind ja die Wangen geschmückt.
 Du hast die Welt mir zum Trost mit deinen Wimpern verwirret,
 Dieß ist nicht Tag des Fests, sondern der Tag des Gerichts.
 Dein Gesicht verdirbt dem Mond und der Sonne den Marktpreis,
 Andacht und Buße sind mager aus Liebe zu dir.
 Wo du immer gehst, dort sind die Spuren der Füße
 Von den Thränen des Volks golden und perlenbestreut.
 Siehe die Welt durchduftet sich das Gehirn vom Haarduft,
 Berge sind ein Staub von dem Besolge des Schahs.
 Königspol', Aushülfe des Glaubens, vor dessen Gebotthen
 Himmel niedersinkt siebenegürtet zum Grund.
 Großer Katabeg, des wahrheitsliebende Seele
 Glauben und Befehl wieder erbauet vom Grund.
 Abubekr genant, Osman durch Sitte und Sanftmuth,
 Auch Omar und Ali, billig entscheidend wie sie.
 Schah, des Majestät von Allen Seiten die Himmel
 Siebenfach in sechs dir zu gehorsamen zwingt,
 Nimmer hat das himmlische Auge gesehen, noch wird sehn
 Aller Thaten Kreis, welche vollführet sein Bild.
 Jeder Sieg, den der Himmel bestimmt zum Ende der Thaten,
 Ist Vorläufer des Siegs, wenn du betrachtest es recht.
 Mächtiger Herr! jung ist dein Glück, da die alternde Welt selbst
 An der Schwelle des Thors deinen Befehlen gehorcht.
 Deiner Gerechtigkeit Glanz hat Erdenantlich geschmückt,
 Und des Himmels Hirn duftet von Billigkeitsduft.
 Wen du wohl aufnimmst, und wem du gnädig gewogen,
 Jede Hand beschützt dich mit gezücktem Dolch.
 Deinem Sturme vermag zu widerstehen der Feind nicht,
 Widersteht sich wohl grimmbigen Löwen der Fuchs?
 Rechts- und Glaubensgebäu hast du Baumeister erneuert,
 Ueber des Himmels Dach reichen sie beyde hinauf.
 Ohne deine Huld wär' jede Stätte ein Grab nur,
 Statt des Salgens und Sargs stehen jetzt Kanzel und Thron.
 Im Vergleiche mit dem, was von Dir der Himmel erwartet,
 Wird, was du erzieht, nur sehr geringe geschätzt.
 Eine Rose hat sich aus hunderten lieblich entknospet,
 Rosenkrauch des Glücks wird nun auf einmahl entblüht.

(1) Zugra, das Monogram der Sultanen, das nachzumachen verboten ist.

Du verdankst das Reich nicht deinen Heeren und Siegen,
 Denn als Loos ward dir's längstens bestimmt von Geburt.
 Wenn Du zu Hüfte eilst mit Rath und mächtigen Thaten,
 Himmel keh'n ihm bey, führen die Heere ihm an.
 Sehe so lang' als Elemente und als die Gestirne
 Stoff und Grund der Welt, Wirkung, Veranlassung sind.
 Ewig leb'! weil deine Natur und deine Verbindung
 Hoch erhaben sind über Gestirne und Stoff!

Hesar tobe schikestest sulf ber schikenesch.

Berwähltes Haar hat meine Keu jermühlt,
 Wenn sich eröffnet das jermühlte Haar,
 Wenn meine Seel' auf Lockenspitzen liegt,
 Wie soll mein Herz vom Rinndrunn sich befreyn,
 Von meinen Augen kiesel Thränenstrom,
 Im Strome sind wie Lotosblum' versenkt
 Im Kreise jaget mich herum der Schmerz,
 Noch minder faßet sie zu jeder Zeit
 Den mächt'gen Herrn, der ew'ges Glück versich'n
 Kanopus, hielt' er nicht von ihm Diplom,
 Und hätten Sternenschnuppen nicht Erlaubniß,
 Und wehte wider sein Geheiß der Wind,
 O glänzendes Diplom, vor dessen Macht
 Bis an den jüngsten Tag verlischt es nicht,
 Wenn ihm ein Stern Gehorsam weigerte,
 Wer nicht mit seinem Kleid kömmt auf die Welt,
 Wenn zahlreich, wie das Schiff, dein Feind herkömmt,
 Und wenn der Lotosbaum dir nicht gehorcht,
 Der Himmel zieht nicht an des Morgens Roth,
 Es sucht der Feind vor deinem Grimme Rettung,
 Der Baum der Nacht trägt so viel Zweig' und Früchte,
 Wenn einen Zweig du in die Erde pflanzt,
 In dieser Welt lebt keine Seele froh
 Dein Leben aber sey auf ewig glücklich,
 Es spielt der Schein des Schwerts im Aug des Tages,

Wie kann ein Auge die Berührung sehn!
 So ist mein armes Herz auch ganz zerstört.
 Ist sie versammelt wie am jüngsten Tag.
 Wenn ich kann fassen nicht den Ambrakrid.
 Die Wangen zu erfrischen wie Jasminen.
 Des Wuchses Buchsbaum und der Wangen Lisse.
 Weil die Vernunft des Mundes Punkt nicht faßt.
 Den Schatz der Welt, Erbschir den Sohn Hassan's.
 Der Erde, die er an dem Leiteseil führt.
 So müß' er Behent wie die Lehre geben.
 Sie würden mitten auf dem Weg gefrieren.
 Wie könn' er mit dem Grase spottend spielen!
 Die Kniffe und die Lisse all verschwinden.
 Es brennet deine Macht als ew'ge Lampe.
 So wär' er von dem Himmel gleich gebannt.
 Dem harret kein andres als das Leichentuch.
 So spalt' ihm, wie dem Rohr, den Leib entzwey,
 So reiße mit Gewalt ihn aus den Wurzeln.
 Wenn du der Nacht zu weichen nicht befaßt.
 Aus Gram entflieht die Seele seinem Körper.
 Daß nur des Himmels Flur sie fassen kann;
 So sendet ihm den Regen Gottes Schuld.
 Die nicht erfährt des Schicksals Prüfungen;
 Mit Frohsinn ungetrübt von Traurigkeit!
 So daß die Zeit nicht schwingen kann die Lanze.

Man sieht, daß die Grundidee eines jeden dieser Lobgedichte eine Apotheose ist, welche menschlicher Natur übermenschliche Kraft und göttliche Allmacht zuschreibt, und den schwachen Sohn der Erde vergöttert. In Ermanglung von Göttern und Halbgöttern, welche den Griechen, und vorzüglich den römischen Lobdichtern zu Gebote standen, werden Naturkräfte in Personen umgewandelt, welche dem Herrn des Reichs gehorchen müssen, wie dem Herrn des Weltalls, und die Sternensbilder treten an die Stelle der Heroen der griechischen Mythologie. Ohnmächtige Aufflüge in die Region des Erhabenen, welche sich im Wolkengebiethe des dichtesten Schwulstes und riesenhafter Dunstbilder verlieren.

XLIV.

Amad Katib Rumi,

erst ein Schüler Hassan's aus Gasna in der Dichtkunst, und in seinen reiferen Jahren ein Jünger des großen Imam Gasali, auf dem Wege des beschaulichen Lebens. Als er das erstemahl nach Tus

kam, und nicht ganz unbekannt und unangemeldet vor Gasali erscheinen wollte, sandte er ihm diese Verse:

Ich fragte den Verstand, wann wird die Welt
Er sprach: Ich wundre mich, daß du noch fragst;

Von den Versuchungen des Teufels frey?
Zur Zeit Gasali's, zu Gasali's Zeit.

Der Imam, dem diese Verse einen gebildeten Geist verriethen, empfing ihn mit einer Lehre, daß er, während er seinen Geist ausgebildet, so wenig darauf gedacht habe, seine Seele zu vervollkommen. Er bewog ihn der Dichtkunst zu entsagen und sich einem frommen Leben zu weihen. Am ab Katiib starb nach Hadshi Chalfa zu Ende des sechsten Jahrhunderts der Hedschira im Jahre 597 (1200).

XLV.

Schahfur aus Nischabur,

ein Schüler Sahireddin Fariabi's, ein angenehmer Dichter, und Staatssekretär unter der Regierung Sultan Mohammed's Ben Tekesch. Man hat von ihm eine, unter dem Nahmen Kiffalei Nischaburi berühmte, Abhandlung, und eine andere über die Briefstellerkunst. Das folgende Gasel ist von ihm:

Die Zeit, mein Thun, dein Haar,
Das Pünktchen deines Munds, mein Herz,
Die Pracht, dein Maat, mein Sinn,
Die Perlas, Perlen, deine Zähne,
Das Honig, Rippen, meine Verse,
Genuß der Speis, Genuß der Sinne,
Die Trennung oder meine Seufzer,
Der Mond, die Sonne, dein Gesicht,
Der Himmel oder dein Benehmen,
Die Brauen oder dein Versprechen,
Der Wind, dein Wort, mein Glaube,
Schuld und Kreue, oder Schaam,
Die Schönheit oder meine Pein,
Die Welt, dein Aug, des Schabes Schwert,
Die Wimpern oder Lanzenspitzen,

Was ist verworren?
Welches ist kleiner?
Welches ist knirret?
Welches ist lichter?
Welches ist süßer?
Welches ist härter?
Welches ist heißer?
Welches ist heller?
Welches ist bunter?
Welches ist krummer?
Welches ist leichter?
Welches ist minder?
Welches ist größer?
Welches blutdürstiger?
Welche sind schärfer?

Schahfur starb zu Lebriß, wo er an der Seite Chakani's und Sahir Fariabi's begraben liegt im Jahre 600 (1200).

Beim Schluß des zweyten Zeitraums führen wir den Lesern die durch die Lesung der Werke der großen Dichter dieser Epoche neuerdings bestätigte Bemerkung vor, daß der Stoff der vorzüglichsten romantischen Gedichte unseres Mittelalters aus dem Morgenlande gekommen, und auf der einen Seite durch die Kreuzfahrer über Syrien, auf der andern durch die Mauren über Afrika aus Persien eingewandert sey. Aber die wissenschaftliche Cultur der Araber, von denen das europäische Mittelalter die seinige erhielt, war nicht aus den Wüsten Arabiens hervorgegangen, sondern der Beduine, als er erobernd die Welt durchzog, eignete sich die Cultur des besiegten Griechen und Persers an, so, daß er von dem ersten die ernstern Wissenschaften (mit gänzlicher Verschmähung griechischer Poesie), von dem zweyten aber die Gebilde der Dichtung, die Rittergeschichten, Romane und Märchen, (vor denen schon M o-

hammed sein Volk im Koran gewarnet) entlehnte. Die Araber sind also nur das Mittel, durch welches die Lichtstrahlen griechischer Wissenschaft, und persischer Redekunst, durch den Wüstenrauch mannigfaltig gebrochen, den dichten nordischen Nebel, der auf Europa verbreitet lag, aufzuheben begannen. Der Deutsche, der an der Quelle schöpfen will, suche die heiligen Fluthen der griechischen Weisheit und den lebendigen Born persischer Dichtkunst in ihrem Vaterlande in voller Reinheit auf, und er allein vor allen anderen Europäern kann durch den Adelsbrief seiner Sprache, seine nächste Verwandtschaft zum älteren Bruder, dem Perser, erweisen. Ihn sprechen daher die Resultate persischer Kunstgeschichte mit so größerer Freude an, wenn er in den ihm vorgeführten Gestalten liebe alte Bekannte erblickt, wenn er J. B. Schiller's Turandot in der Turandocht Nisami's wieder findet (1).

(1) Merkwürdiger für den Russen als für den Deutschen bleibt es, daß Nisami's Turandocht eine russische Prinzessin ist. Da nach Sansovino und anderen europäischen Geschichtschreibern der osmanischen Geschichte auch die Gemahlinn Euleiman's des Großen (Mutter seiner vier Söhne Mohammed, Bajasid, Selim und Dschingir), welche die Franzosen als Roxane in Anspruch nehmen, eine Russin war (*Rossa donna d'acutissimo ingegno, e laquale il Re amava, piu che la vita sua*, sagt Sansovino); so spielen zwey Russinnen zwey der glänzendsten Rollen in der romantischen persischen und wirklichen türkischen Geschichte als Turandot und Roxane.

Dritter Zeitraum.

Mystisches und moralisches Zeitalter. Dschelaleddin Rumi und Saadi.

In dieser Periode erschien Dschengischan, vor dessen Nahmen Asien und Europa erzitterten, und dessen Raubzüge dem Reiche der Wissenschaften nicht minder gefährlich waren, als dem Reiche des Islams. Die Mongolen drohten die Cultur der Araber zu vernichten, wie die arabischen Eroberer der Cultur der Perser Zerstörung gedroht hatten. Die erste Wuth ihres Anfalls fiel auf die Länder jenseits des Oxus, der älteste Sitz der Cultur, wohin sich die Wissenschaften bey dem Einfall der Perser geflüchtet hatten, und von wo dreyhundert Jahre später die neue persische Cultur wieder ausgegangen war. Samarkand und Bucharas waren jetzt, wie in der grauesten Zeit Babel und Babilon, die Vereinigungspuncte der Bildung, der Sammelplatz der Gelehrten, die Niederlage der Bücher, Akademien und Bibliotheken, wodurch Samarkand und Bucharas im ganzen Oriente weit berühmter waren, gingen in der Verheerung dieser Städte zu Grunde; die Gelehrten fielen unter dem Schwerte der Eroberer, oder zerstreuten sich in alle Winde. Chowaresm, das vor Alters Dschermania (Germania) hieß (1), blühte noch zu Anfang dieses Zeitalters unter der Regierung der Familie Saadie, deren schon im vorigen Zeitraume unter dem Nahmen Chowaresmschan, oder der Fürsten von Chowaresm, Erwähnung geschehen. Der Dichter Dschemaleddin Mohammed Abdorrisak von Isfahan und sein Sohn Kemal von Isfahan, waren die Lobredner dieser Familie, und Scherefeddin Seferdesch begleitete an ihrem Hofe die Würde eines Dichterkönigs, nach dem Beispiele der Gasnewiden und Seldschugiden. Unter dem Schutte ihres Throns ward auch die Cultur begraben, und Bucharas dessen Nahmen in der alten Sprache der Maghen Sammelplatz der Wissenschaften (2) hieß, ging mit seinen Akademien und Bibliotheken in Brand auf.

Beym seinem Einzuge in Bucharas ritt Dschengischan in die große Moschee (wie zweyhundert Jahre später Mohammed II. in Ajasofia zum Altare hinritt), und ließ den Koran unter die Hufe der Pferde werfen, wie Mohammed II. die heiligen Bücher der Christen. Ohne Religion und ohne Bildung, war er ein geborner Feind der Geseßgelehrten und der Schönredner. Einen seiner Sekretäre, den an Wedreddin Eulu, den Herrn von Moskul, ein zu zierliches Schreiben abgefaßt, ließ er deßhalb hinrichten. Unter solchen Umständen mußten Liebe und Lust zu Wissenschaften vollends erstickt werden. In den Gesezen, die er seinem Volke unter dem Nahmen Jassa gegeben, und die *Petit de la Croix* bekannt gemacht, ist der Geseßgelehrten und Wissenschaften auch mit keinem Worte gedacht. Er war bloß Eroberer im unmenschlichsten Sinne des Worts. Dieses Jassa ist aber dennoch nicht nur seines Inhalts wegen, als Altenstück seiner Zeitgeschichte, sondern auch als das erste Muster aller Kanunname oder Reichsgrundgeseze merkwürdig, wodurch tatarische und persische Fürsten die Ver-

(1) Durch diese aus Kirch und genommenene Notiz ist also die Wohnstätte der Germanen des alten persischen Völkertammes, welchen Herodot unter den drey ackerbauenden aufführt, und hiedurch auch wahrscheinlich das erste Vaterland der Deutschen angegeben.

(2) Bucharas belughati moghan medschmaistikm, d. i. Bucharas heißt in der Sprache der Maghen, der Sammelplatz der Wissenschaften.

fassung ihrer Reiche gründeten oder befestigten, wie das Gesetzbuch Timur's, Schah Baber's, Schah Akbar's, bis herunter auf die Kanunnama der osmanischen Sultane. Vermuthlich ist dieses Gesetzbuch nicht sein eigenes Werk, sondern das Werk seines gelehrten Wesirs Ilitschutsai, aus dem Stamme der Kaiser von Chatai, welcher unter Dschengischan, und Ogtaï seinem Nachfolger, die Würde des ersten Ministers bekleidete, und unablässig an der Bildung seiner Herren und ihrer rohen Horden arbeitete. Er entwarf zuerst für die Mongolen mit Hilfe persischer und arabischer Mathematiker einen Kalender, baute Schulen, ließ Geschichte und Geographie, Mathematik und Astronomie lehren, berief gelehrte Araber und Uiguren zu sich, und rettete bey der Eroberung Sina's vielen Tausenden sinesischen Gelehrten das Leben (1).

Wiewohl, der großen Entfernung wegen, Persien der wohlthätigen Wirkungen seines Einflusses sich weniger und nicht unmittelbar zu erfreuen hatte, so war doch wenigstens sein Beyspiel für die Wesire der Nachfolger Dschengischan's eine lehrreiche Erscheinung. Glücklicherweise für die Wissenschaften und für die Cultur, blieb es nicht unbefolgt, und gerade in diesem Jahrhunderte der Zerstörung und großen Umwälzungen, wo der Thron der Chalifen unter dem Schwerte der Mongolen fiel, wo der Koran unter dem Hufe ihrer Pferde zertreten ward, wo die Bibliotheken Buchara's in Brand aufgingen; standen zur Seite der Eroberer und Verheerer große und gelehrte Wesire, welche zum Theil noch größere Gräucl der Zerstörung verhüteten, zum Theil aber durch Stiftungen und gelehrte Einrichtungen, mitten unter den Verwüstungen des Sturmes, das heilige Feuer bewahrten. Solche waren die Brüder Schemseddin und Alaeddin Dschowaini, der Erste Großwesir, der Zweyte Statthalter von Abaka, und Nasireddin von Lüs, der große Astronom und Mathematiker, erst der Wesir der Affassinen, dann Hulaguchan's, welchem ungeachtet einiger gerechten Vorwürfe das Verdienst bleibt, sowohl durch eigene Werke als öffentliche Einrichtungen auch wohlthätig für die Wissenschaften gewirkt zu haben. Alaeddin Dschowaini ist der große Geschichtschreiber dieses Zeitraums. Seine Vortrefflichkeit ist noch jüngst mit Recht gepriesen worden (2).

Alaeddin Dschowaini erhielt nach der Eroberung von Alamut, der Residenz des Großmeisters der Affassinen, von Hulagu die Erlaubniß, die Bibliothek dieser alten Burg zu durchsuchen, und die der Aufbewahrung werthen Bücher auszulesen. Wirklich legte er den Koran und andere kostbare Bücher bey Seite, die mathematischen und astronomischen Instrumente aber, sammt allen Archiven der geheimen Lehre der Isma'ili's, übergab er den Flammen. Ein für die Geschichte der Affassinen unerfeglicher Verlust, und eine Mordbrennerey, die durch die Gräucl, welche die mit Dolchen verbreitete Lehre der Affassinen in ganz Asien angerichtet, wohl entschuldiget aber nicht gerechtfertiget werden kann. Zum Glück erhielt uns Alaeddin in seiner Geschichte Aufklärungen, die er in den Archiven gefunden, und eine historische Denkschrift über das Leben Hassan Sahah's Homai, des Stifters dieses in der Weltgeschichte einzigen Mörderkaats. Nasireddin von Lüs, der große Mathematiker, hatte sich in die Dienste des letzten Fürsten derselben begeben, um sich am Chalifen Moteasem, der eines seiner Werke verschmäht hatte, zu rächen; als er aber die Uebermacht Hulagu's gewahrte, lieferte er ihm das Blut seiner Herren aus, und führte ihn nach Bagdad, um im Blute des Chalifen und des Wesirs

(1) Deguignes, Histoire générale des Huns. L. XV.

(2) Siehe Mémoire historique sur la vie et les ouvrages d'Ala-eddin Ata-mekki Djuuaini, par Mr. Quatremère, Professeur à Rouen. (Mines de l'Orient, I. 112.) Notices et extraits des Manuscrits du Roi. T. IV.

Den Akam's den Durst seiner Nage zu löfchen. Die Verheerung Bagdad's, die Zerstörung der Schulen, die Vernichtung der kostbarsten Werke, welche von den Mongolen in den Figer geworfen wurden, lastet auf dem Andenken Nasireddin's von Tus als schwere Schuld, wovon ihn die spätere Stiftung der Sternwarte zu Maragha nicht frey spricht. Die Zerstörung der Meuchlergrube der Affassinen und die Errichtung der Sternwarte bleibt ein Verdienst um die Menschheit und um die Wissenschaft, das Nasireddin durch den Arm Hulagu's bewirkte. Leider, daß der Weg nach Alamut durch die Schlangenpfade der Verrätherey, und der Weg nach Maragha über den Schutt von Bagdad führte!

Alaeddin Dschowaini versichert, daß in der Hälfte dieses Zeitraums (im Jahre 651) Samarkand und Buchara sich wieder erhob, und einen Theil ihres vorigen Glanzes erhalten haben. Allein die Gelehrten, welche bey dem Einfalle Dschengischan's ermordet wurden, oder ausgewandert waren, kamen nicht mehr zurück, und die Cultur der Wissenschaften flüchtete sich vor dem zerstörenden Hufschlag der Mongolen von Buchara und Bagdad in die südlichen und westlichen Länder, nach Schiras und Konium zu den Atabegen Farsistan's und zu den Selbschugiden Kumi's. Der Hof dieser beyden Fürstenthümer war in diesem stürmischen Zeitraume die friedliche Freystätte der Wissenschaften und der Gelehrten, die dort um so lieber ihre Heimath aufschlugen, als manche dieser Fürsten selbst den Wissenschaften nicht ohne Erfolg oblagen. Ein solcher war Saad Ben Senghi der Atabeg, ein gelehrter Fürst, der selbst arabische und persische Gedichte verfaßte, und der Name seines Nachfolgers Mosaffereddin Ebubekr Ben Saad wird ewig leben, weil Saadi ihm mehrere seiner Werke, unter andern den Rosengarten, zugeeignet hat. — So leuchtet Sultan Alaeddin Keikobad Sohn Gajaseddin Reichsfrew's, als der größte aller Fürsten seiner Familie hervor; unter ihm war Konia der Sammelplatz der Gelehrten aller Nationen Asiens, die sich hier an der westlichen Gränze dieses Erdtheils, wo nur das Meer ihrer weiteren Flucht Grenzen setzte, vor den Mongolen am sichersten glaubten. Alaeddin baute oder erneuerte neunzehn Städte, viele Moscheen, Klöster und Collegien. Den Tag widmete er den Regierungspflichten, den größten Theil der Nacht seinen Studien, wie vor ihm Mahmud der Gasnawide und Kabus der Dilemite. Seine Lieblingslectüre war die Alchymie der Glückseligkeit Gasali's. Er nahm mit Freuden Dschelaleddin von Balch, den größten mystischen Dichter der Perser, bey sich auf. Dieser und Attar, welche beyde in diesem Zeitraume lebten, sind die eigentlichen Gründer der mystischen Poesie, wovon in der vorigen Periode die Biergärten Senaji's das erste Muster gegeben; Dschelaleddin Kumi ist unstreitig der Größte aus Allen, und der historisch merkwürdigste als Stifter des Ordens der Mewlewi, der noch heute im ganzen türkischen Reiche Klöster und Stiftungen und seinen Mittelpunkt zu Konia hat, der vielbesuchten Grabstätte des Stifters. Diesen rechnen türkische Geschichtschreiber unter die Dichter ihres Volkes, dem er aber eben so wenig angehört, als Rousseau der Odendichter, weil er lange Zeit in Deutschland gelebt, in der Geschichte deutscher Poesie aufgeführt zu werden verdient. Mewlana Dschelaleddin beschloß sein Leben als ein Ausgewandter ferne von seinem Vaterlande; der weise Saadi hingegen, der ein Jahrhundert durchlebte, und ein Drittheil desselben auf Reisen in der Fremde zugebracht, beschloß seine Tage im glücklichen Schiras. In diesen beyden großen Dichtern spiegelt sich der durch die großen Begebenheiten begründete Charakter ihres Zeitalters, wiewohl unter verschiedener Strahlenbrechung, treu und vollkommen ab. In Dschelaleddin die innere Zurückgezogenheit des Geistes, der unter dem äußeren Schwall der Mongolensündfluth erliegend, sich in die Tiefen des inneren beschaulichen Lebens zu retten sucht, und in Saadi, der in den Kreuzzügen für den Glauben der Väter wider die Franken gekämpft, und bey ihnen gefangen gewesen war, der erste Anstoß europäischer Bildung auf

Die Gute kam als wie von Sinnen,
Nur in Ruinen ist mein Seyn;
Vor allen Dingen die liebste
Wer sich Gesellschaft will verdienen,
In Schutt und Trümmern ist mein Platz,
Der Schatz der Liebe liegt im Moder,
Verborgnen ist mein Gram der Welt,
Es findet, wer nach Schätzen wählt,
Die Liebe hält Simurg für Fabel,
Ich halte männlich darin aus,

Endlich kam auch der Staar.

Er kam ganz schwach und zarter Seele,
Er sprach: Ich bin erkaunt, entnerot,
Fein wie ein Haar vom Angesicht,
Wie, ohne Flügel, ohne Fuß,
Wie soll ich Schwächling dahin kommen?

Ich lebe, sprach sie, in Ruinen,
Gepreßt wird dort mein Freudenwein.
Es mir wie vor der Wüste graut.
Er wandte sicher in Ruinen,
Im Schutt verborgen liegt der Schatz,
Der Weg dazu führt durch den Moder.
Der Schatz mir ohne Zauber fällt.
Mein Herz, das sich wahnsinnig fählt,
Nicht jedem Narren ziemts zu lieben;
Ich lieb' den Schatz im wüsten Haus.

Vom Kopf zum Fuße ohne Halt.
Hab keine Nahrung, keine Kraft.
Hab' ich die Kraft der Ameis' nicht.
Gelang ich zu Simurg's Genuß?
Wie kann der Staar Simurgen frommen?

Er vergleicht sich zuletzt mit dem in den Brunnen gefallenen Fuffuf, und der Widhopf nimmt diese Vergleichung in seine Antwort auf, um dieselbe wider ihn geltend zu machen.

Nachdem die genannten Wortführer der Vögel einzeln vom Widhopf eines Besseren belehrt worden, erheben sie noch einmahl ihre Stimmen, um sich bey ihm Rathes zu erhohlen:

Die Vögel, als sie dieß gehört,
Du, der uns auf dem Wege führst,
Wir sind so schwach, so lendentos,
Wie sollen zu Simurg wir kommen?
Sag', wie verhält sich er zu uns?
Wenn er für uns geeignet wäre,
Er Salomon, und wir die Ameis',
Die Ameis in dem Haufen grabend,
Wo ist der wing'ge Bettler, wo?
Hubhub sprach: O ihr armen Wichte!
Ihr Bettler, die ihr nichts erwerbt,
Wer offnen Auges leben will
Wenn aus dem Schleyer, wie die Sonne,
So wirft er tausendfält'ge Schatten,
Sein Schatten kreiset um die Welt,
Die Vögel sind nichts als sein Schatten,
Und wist, eh' ihr was anders wist,
Wenn ihr dieß wist, so seht was ist,
Und lenen dor darin verliest
Bist du es selbst, du bist nicht Gott,
Wie weit steht solch ein Gottesmann
Weißt du weß Schatten du nun bist?
Hätt' sich Simurg nie offenbart,
Und wär Simurg verborgen blieben,
Wo immer Schatten leht entsteht,
Und sähe nicht das Aug Simurg's,
Kein Auge gibts für diese Schönheit,
Die Liebe kann damit nicht spielen,
Der Spiegel ist das Herz, du schau

Befragten noch einmahl Hubhub:
Der Erdhre und der Bekre bist,
Am Leib, an Flügeln fehle es und.
Kommt Einer hin so ist's ein Wunder!
Wie sehen Blinde, übern Fluß?
So sehnte Jeder sich nach ihm.
Betrachte diesen Abstand nur!
Wie schwingt sie zu Simurg sich auf?
Und wo der mächt'ge Herrscher, wo?
Ein böses Herz kann nicht gut lieben.
Kein böses Herz schickt sich zur Liebe.
Seht vor den Fuß, und seht die Seele.
Simurg sein Antlitz offenbart,
Wirft einen reinen Blick darauf;
Und er erscheinet dann als Vogel,
Dieß lernet, o Unkundige!
Daß Alles sich auf ihn bezieht.
Entheiligt das Geheimniß nicht,
Den haltet deßhalb nicht für Gott.
Allein versentt bist du in Gott.
Vom übermüth'gen Sprecher ab! —
Verzicht' auf Menschheit und auf Leben!
So hätt' er Schatten nie geworfen,
So gäb es in der Welt nicht Schatten.
Dort hat er sich geoffenbart;
So glänzte nicht dein Herz wie Spiegel.
Unmöglich wird bey ihr Gebud.
Sie spiegelt sich aus Huld in sich.
In's Herz, sein Antlitz drin zu sehn.

Nachdem Hubhub seine Lehren noch mit ein paar Geschichtchen anschaulicher gemacht, faßen endlich die Vögel den einstimmigen Entschluß, sich seiner Leitung zu überlassen, und auf dem Wege zum

Simurg sich zu begeben. Sie fragen ihn nun um Rath, den er ihnen als Reisedirector auf der Straße der Vollkommenheit ertheilt.

Er beginnt zuerst das Wesen und die Eigenschaften wahrer Liebe auseinander zu setzen, und erzählt ihnen zu diesem Ende sehr umständlich die Geschichte des Scheich Sanaan, der, nachdem er bis in sein hohes Alter Gott dem Herrn als ein frommer Mann gedient, endlich aus Liebe zu einem Christenmädchen alle Andacht aufgab und seine Religion verläugnete, dann die folgende Erzählung:

Es ging einst Bajasid der Scheich
Der Mond erhelle rings die Welt,
Der Himmel prangte voll von Sternen,
Der Scheich ging lange durch die Felder
Da fing ihn heimlich an zu grauen,
An solchem Hof, so hoch erhaben,
Erkannter! sprach die inn're Stimme,
Es heischt es unsre höchste Ehre,
Wenn ausbricht der Harem des Lichts,
Es warten Jahre lang die Pilger,

Des Nachts hinaus in tiefer Stille.
Die Nacht war glänzend wie der Tag,
Gesäet einer an den andern.
Und keine Seele fand er dort.
Er sprach: Herr! mich befällt ein Zweifel,
Warum ist alles denn so öde!
Nicht Jedem ist der Weg gewährt.
Von uns die Bettler zu entfernen.
Entfernet man die Bögernden;
Dix Einer kömmt aus Tausenden.

Die Vögel, die sich nun vor den Beschwernlichkeiten des Weges und den Gefahren der Wüste zu fürchten anfangen, theilen einer nach dem andern ihre Unruhe und Zweifel dem Widhopf mit, der sie durch die Stimme höherer Weisheit beruhigt. So spricht gleich der erste:

O du, der unsre Schaar anführt,
Du bist wie wir, und wir wie du,
Was sündigte den Seel' und Leib,

Wie ward dir dieses Vorrecht denn?
Woher nun zwischen uns der Abstand?
Daß du so rein und wir so trübe?

A n t w o r t d e s H u b h u d .

Er sprach: O Vögel! Salomon
Nicht Gold und Silber, nur ein Blick
Wer zum Gehorsam sich gewöhnt
Verflucht sey er, denn er spricht:
Gehorsam werde nie verlegt,
In dem Gehorsam such' dein Glück,

Erblickt' mich ungefähr vom Thron.
Verschaffte mir dieß höh're Glück.
Wird von dem Satan gleich verhöhnt.
»Gehorsam ziemet Dienern nicht!«
Seh' nicht herab, was du geschäht.
So wird dir Salomonis Blick.

Ein andrer sprach: O Schw' der Reiter,
Ich bin zu schwach und kräfteles,
Das Thal ist weit, und schwer der Pfad,
Die Berge speyen Feuer aus,
Hier rollen tausend Köp' als Ballen,
Wahnsinnig wurden Tausende,
Auf diesem Weg, wo wad're Männer
Was kommt bey mir heraus? nur Staub,

Mir schwindest vor dem weiten Weg,
Für mich ist dieser Weg zu lang.
Ich sterbe auf der ersten For.
Dieß ist nicht Jedermanns Beginnen.
Entgegen fließt das Blut in Strömen.
Und wer's nicht ward, verlor den Kopf
Aus Schaam das Haupt verhüllet haben.
Und wenn ich fortgeh., kerb' ich weinend.

Hubhud beruhigt ihn, wie den vorigen, mit Weisheitslehren und Nutzenwendungen.

Ein andrer sprach: Ich bin voll Sünden,
Wenn auf die Amels fällt die Straf',
Wer sich wegkehrt in Sünd besahn,

Kann ich damit zurecht mich finden?
Wie kommt sie zu Simurg am Raf?
Wie kann er sich dem Herren nah'n?

Der Widhopf sprach: Verzweifle nicht,
Unkund'ger! wiff', ein jedes Ding
Wenn Neue nicht wird angenommen,
Hast du gesündigt, thue Buß,
Kommst du aufrichtig nur heran,

Vertrau' der ew'gen Gnade nicht!
Wird schwer was du nicht hältst gering.
Was sollten Sendungen dann frommen?
So wird dir höherer Genuß;
So wird Eröffnung dir gethan.

(Hier folgen kleine Erzählungen wie oben.)

Ein anderer sprach: Ich, ein Phantast,
Bald fromm, bald gottlos von Gesicht,
Bald findet man mich in Bordellen,
Bald steht der Teufel mir zur Seite,
So unfrät treibt mich das Verhängniß.

Ich hüpf' kät's von Xff zu Xff,
Bald bin ich's, und bald bin ich's nicht;
Und bethend bald in Klausnerzellen,
Bald geben Engel mir Geleite.
Dem Lebensbrunnen ins Gefängniß.

H u b h u d's A n t w o r t.

Er sprach: So geht es andren auch,
Wenn Alle rein geboren wären,
Das Herz, worin Gehorsam wach,
Wenn nicht als Berg das Leben steigt,
Sich' eine Weis' am faulen Herd,
Die Thränen sind des Herzens Trost,
Wenn du dich weich gepflogen hast,

Denn keiner hat nur einen Brauch,
Was sollten denn Propheten lehren?
Kommt schon zu rechte nach und nach;
Der Leib sich nie zur Ruhe neigt.
Was du dir wünschtest wird besichert.
Wohlleben ist des Herzens Kost.
Verlorst du keinen Werth, Phantast! (1).

Ein anderer sprach: Ich hab' zum Feinde
Es will sich mir nicht unterwerfen,
Der Wolf des Feid's ist mir bekannt,
So bin in Staunen ich verloren,

Mein eignes Herz als Straßenräuber;
Ich weiß nicht meine Seel' zu retten,
Bekannt wie dieser treue Hund,
Wie ich zu der Bekantschaft kamme.

Wie dieser beklagt sich ein anderer über den Teufel des Hochmuths, der ihm auf der Straße der Vollkommenheit in den Weg tritt, und ein anderer über den Teufel des Geizes; dem dritten geht es im eigentlichen Verstande zu gut. Er sagt:

In Gluthe ist mein Herz befangen,
Ich wohn' auf goldener Altan,
Die Welt ist mir so hell und grün,
Ich bin der Bögelfürst zu Haus,
Verzicht auf meine Herrschaft thun.
Woh kein Vernünftiger verlieh

Weil Alles mir geht nach Verlangen.
Wd mich die Leute haunen an.
Wie soll ich ihr mein Herz entziehn!
Was soll ich in das Thal hinaus?
Und nicht in meinem Eden ruh'n!
Der Reise halt ein Paradies.

H u b h u d's A n t w o r t.

Der Widhopf sprach: Du Optimist,
Die Welt ist wahrlich Nichts als Mist,
Du bilde dir Nichts ewig ein,
Wenn dich der Tod davon nicht triebe,

Bewacht als Hund kät's deinen Mist.
Worauf dein Eiz erhoben ist;
Der Tod verlöscht den leeren Schein.
Wär's weech daß dieses Haus die Liebe.

Den Folgenden plagt die Liebe, und als ein Beispiel des hohen Muths oder Unternehmungsgestes erzählt er die Anekdote von dem alten zahnlosen ägyptischen Weibe, das bey der Versteigerung des ägyptischen Josephs, hohen Muth genug hatte, denselben um einen Dreyer kaufen zu wollen. Einen Andern peinigt die Furcht des Todes. Diesen erzählt Hubhub die folgende Parabel vom Herrn. Jesud.:

Der Herr Jesus eine Gerstensuspe ass,
Er füllte damit einen Topf, und ging,
Nun ward ihm der Mund bitter wie Lehmen.
Er sprach: Es ist dieselbe Suppe die dorten war;

Die war süßer als des Jutes' Ras.
Xff den Topf schnell aus, und ging.
Was ihn gar sehr thät Wunder nehmen.
O Herr! mir dieß Geheimniß offenbar?

(1) Das Wort, das hier im ersten und letzten Verse des Reimswillens mit Phantast übersetzt ist, heißt eigentlich Hermaprodit, der keines von Beyden, weder recht tugendhaft, noch recht lasterhaft ist.

Die Suppe in diesem Topf ist bitter für gewiß
 Da sing der Topf zu sprechen an.
 Ich ward auf dieser irdenen Welt
 Und küm' ich tausendmahl auf des Köpfers Platz,
 In jeder Form bin ich ein herber Ritter.

Und dörten war sie wie Honig süß.
 Er sprach: Herr Jesus ich bin ein alter Mann,
 Als Schüssel, als Ranne, als Topf, schon mannigfaltig geschmeckt,
 So blies' ich doch immer bitterer Natur.
 Deswegen mach' ich auch die Suppe bitter.

Hierauf gleich die folgende Erzählung:

Als in den letzten Jügen lag Hippokrat,
 Wenn ich dich Meister werde gewaschen haben,
 Er sprach: Wenn dir darum zu thun ist, Knabe,
 Ich habe gelebt viel Jahre lang,
 Und wenn ich von hinnen gehe nun einmahl schon,

Ein Schüler mit diesen Worten zu ihm trat:
 Wohin soll ich dann den Leib begraben?
 Mich wohin du nur immer willst begrabe;
 Doch um mein Begräbniß ward mir niemahls bang,
 So weiß auch gewiß kein Haar am Leib' was davon.

Nachdem Hudhud wieder einige Lehrreiche Geschichten dieser Art erzählt hat,

Sprach einer: Das ist recht und gut,
 Ich bin zwar schwächlich von Gestalt,
 Kann ich mich nicht Gehorsams rühmen,
 Da sprach der ew'gen Lieb' Magnet:
 Wer hohen Muth legt an den Tag,
 Wer Muthes hat ein Sonnenkäubchen,
 Den Weltenvogel trägt der Muth.

Hier kömmt es an auf hohen Muth.
 Doch hoher Muth empor mich halt.
 Will hoher Muth mir besser kleben.
 Was ist, durch hohen Muth befehlet,
 Was er sich wünschet auch vermag.
 Dem dünkt die Sonne nur ein Stäubchen,
 Der Seele Fittig ist der Muth.

Erzählung.

Ein Kaiser sprach einst auf der Jagd
 Es war ein abgelernter Hund,
 Ein goldnes Halsband, voll von Steinen,
 Am Fuße trug er goldne Ringe
 Der Schah wollt' selbst den Hund antreiben
 Er selbst lief hinter ihm einher;
 Sobald er's sah fiel er darauf,
 Der Schah entbrann' sogleich in Eifer,
 Ist's möglich, sprach er, daß vor mir
 Herrsch' die Schnur und sprach: Sofort
 Die Brust mit Nadeln ihm zu stechen
 Der Wärter sprach: Er ist geschmückt
 Er ward, wiewohl vom Felde, with,
 Der Kaiser sprach: Entblöß' ihn ganz,
 Damit, wenn er in sich gegangen,
 Daß er begreife, wessen Thor
 O du, der Freundschaft die erwartest
 Geh vor den Fuß wahrhafter Liebe,
 Nur sie bekehrt im Kampfe heil,
 Es schauet dort der tapfere Mann
 Verliebte, wenn auch noch so viel,

Zum Jäger: Schnell bring her den Hund.
 Bekleidet in den feinsten Atlas.
 Verlieb dem Halbe Glanz und Ruhm.
 Und hing an einer seidnen Schnur.
 Und nahm die Schnur in seine Hand,
 Da lag ein Bein ihm über quer.
 Der Schah sah, daß er hielt sich auf;
 Und ließ am Hund denselben aus.
 Er Etwas andres sehen kann!
 Laßt' laufen diesen Unverschämten;
 Bient besser als ein solches Halsband,
 Wie es für Kaisersband sich schickt.
 In Gold und Selbe eingehüllt,
 Nimm ihm des Golds und Silbers Glanz.
 Er einleh' was da vorgegangen,
 Und wessen Suppe er verlor. —
 Und durch Nachlässigkeit verlohret,
 Trink mit dem Drachen aus das Glas;
 Wo der Verliebten Blut der Preis.
 Die Drachen nur für Müden an.
 Gelangen nur durch Blut zum Ziel.

Auf diese Weise laufen die Vogelgespräche mit untermischten Geschichten, durch die andere Hälfte des Buchs bis ans Ende fort; wo von dem ganzen Heere der Vögel nur drey so glücklich sind, endlich zu Simurg zu kommen. Nachdem das Heer nämlich lange Zeit Wüsten und Berge mit tausend Schwierigkeiten durchwandert ist,

Da spricht ein rein gesinnter Vogel:
 Wir haben, war die Antwort, sieben Meere
 Und sind wir endlich durchgekommen
 Ein Fisch, der durch ein Athemholen.

Der Weg dehnt sich von Mond zu Monden.
 Von Licht und Feuer zu befehen;
 Verschlinget uns ein Fisch auf einmal,
 Die Verzehr- und Nahrung in sich schlingt.

Er hat nicht Kopf und hat nicht Fuß,
 Verschlingt auf Einen Odemzug
 Als dieses Wort die Vögel hörten
 Sie hieltens alle für zu schwer
 Der Unbestand ergriff die Seele,
 Die andern machten sich verirrt
 Durch Jahre lang hinauf, hinab,
 Unmöglich wär' es zu beschreiben
 Geht selber du einmahl den Weg,
 Dann wirst du wissen was sie thaten,
 Zuletzt gelangt von so viel Ritttern
 Es kamen von so vielen Vögeln
 Den einen frag des Meeres Schlund,
 Auf hohen Bergen gaben diese
 Und jene wurden von der Sonne
 Die einen wurden von den Löwen
 Die andern blieben, bloß aus Furcht
 Es karben Ein'ge in der Wüste
 Und Einige verbrannten sich
 So blieben manche unterwegs,
 Und manche gaben auf der Stelle
 So kamen dann von so viel Tausend
 Die ganze Welt von Vögeln reiffe
 Drey, ohne Fittig, ohne Flügel,
 Sie sah'n die höchste Majestät
 Durch einen Blick verzehret sie
 Was sind wohl hunderttausend Sonnen
 Versenket seh'n sie in Erstaunen
 Sie sprachen: Seht die Sonne ist
 Wie sollen wir zu ihr gelangen?
 Zum Ganzen schwangen wir uns auf,
 Hier sind die Himmel nur ein Stäubchen,
 So fiel den Vögeln aller Muth
 Sie waren schon in Nichts versunken
 Da kam ein hoher Himmelsbothe
 Er sah drey Vögel, ganz verirrt,
 Vom Fuß zum Kopf ganz in Erstaunen,
 Er sprach: O Volk, woher seyd ihr?
 Unglückliche, wie heißet ihr?
 Was ist euch in der Welt begegnet?
 Sie sprachen: Wir sind hergekommen
 Wir sind Verirrte seines Hofes,
 Wir wandeln ihn schon lange Zeit,
 Wir kamen in der Hoffnung her
 Wenn unser Leiden ihm gefiel,
 Der Botte sprach: Verfürte Pilger,
 Mit-Huld erbarmet er sich Euer.

Ich wandte, Herr! auf deinen Wegen
 Ich weiß nicht wessen Kind ich bin?
 Mir fehlt Leib und Loos und Glück,
 Das Leben ward in Blut erkauft,
 Umsonst ist Alles was ich that.

Und schwebet mitten auf dem Meer,
 Die beyden Welten und die Menschen.
 Stieg ihnen Herzensblut zum Kopf,
 Und über ihrer Kräfte Maß.
 Und viele starben hier mit Fleh'n.
 Nach allen Seiten auf den Weg,
 Verwitterten ihr Leben sie;
 Was ihnen auf dem Weg begegnet.
 Dann wirst du die Gefahren schauen,
 Und wie viel Blutes sie getroffen.
 Nur eine kleine Zahl ans Ziel;
 Von Tausenden nur einige.
 Die andern gingen so zu Grund,
 Aus lauter Durst die Seele auf;
 Verbrannt zu einem Herzensbraten.
 Und Leoparden abgeschreckt,
 Vor den Gefahren unterweg:
 Vor Müdigkeit mit trocknen Kehlen,
 Wie Schmetterlinge an dem Licht.
 Weit die Beschwerlichkeit zu hart,
 Beym ersten Blick den Vorfuß auf.
 Nur wen'ge zum gewünschten Ziel.
 Und endlich kamen drey nur an,
 Gebrochen Herzens, kranker Seele.
 Erhaben über die Vernunft;
 Mit einem Blicke hundert Welten.
 Und hunderttausend Monde noch.
 Wie Sonnenstäubchen fußgeschlagen.
 Vor dieser Majestät ein Stäubchen.
 Ach, weh! umsonst ist unser Weg.
 Erreichten nicht was wir verhofften.
 Was liegt und hier an Seyn und Nichtseyn?
 Als wären sie schon halb erwürgt.
 Und lagen so geraume Zeit.
 Zu ihnen, wie von ungefähr.
 An Flügeln und am Leib beschädigt,
 Der Schwingen und der Kraft beraubt.
 Und weßhalb seyd ihr hergekommen?
 Wie lange sucht ihr Ruhe schon?
 Und wie erlagen eure Kräfte?
 Daß unser König sey Simurg.
 Verirrte Pilger seines Wegs;
 Aus Tausenden sind wir nur drey.
 Von Angesicht ihn anzuschauen.
 So würdigt er uns eines Blickes,
 Im Herzensblut wie Thon geknetet,
 Und eilt herbey zu Eurer Hülf.

Wie eine lahme Ameis her.
 Woher ich bin, und wer ich bin?
 Beständigkeit und Muth und Herz.
 So daß davon kein Theil mir ward,
 Die Seele sieht mir auf den Lippen.

So fährt der Dichter nun in eigener Person fort, in dem Geiste der drey müden Pilger zu sprechen, welche am Fuß des Zieles, dennoch an der Möglichkeit es zu erreichen, verzweifeln wollen.

Endlich erscheinen sie vor dem Throne Simurg's selbst, und diese Stelle, die (ungeachtet einiger noch hinten folgenden Geschiehtchen und Nuganwendungen) den eigentlichen Schluß des Werkes ausmacht, ist durch ihren hohen Mysticismus von Vermenschung und Entgötterung, von Entmenschung und Vergötterung, und durch die dunklen Anspielungen auf die Dreyeinigkeit, in dem Munde eines mytham-
 mechanischen Dichters, gewiß äußerst merkwürdig.

Der Vögel Seele war Beschäme,
 Sie hatten sich getrennt vom Staube,
 Sie hatten eine neue Seele,
 Was war, und nicht war, das Vergangne
 Des Nahens Sonne strahlte ihnen
 Der Abglanz des Simurges sprach:
 Sie wissen nicht, erkannt, ob sie
 Sie schauen sich ganz als Simurg,
 Wenn zum Simurg hinauf sie blickten,
 Und wenn sie auf sich selber schauten,
 Ein eing'ger Blick verzweigte Beyde,
 In diesem jenes, dieß in jenem,
 So blieben sie versenkt in Staunen
 Und ihrer selbst gar nicht bewußt.
 Zu offenbaren dieß Geheimniß
 Da kam die Antwort ohne Jungen:
 Wer zu ihm kommt schaut sich darinnen,
 Da ihr zu dem Simurg gekommen,
 Und wäret fünfzig ihr gekommen,
 Den Keiner hat uns noch geschaut,
 Kann wohl die Müde mit den Zähnen
 Was ihr gesehen, ist Er nicht;
 Die Thäler, die ihr durchgewandert,
 Sie liegen unter unserm Handeln,
 Ihr, als drey Vögel, seyd erkannt,
 Weit über euch bin ich erhaben,
 Sie löschten aus mein höchstes Wesen
 Auf ewig löschten sie sich aus,
 Sie gingen fort. — Das Wort ist aus,
 Deswegen breche ich es ad.

Ihr Leib war ganz und gar vernichtet,
 Und waren von dem Lichte besetzt.
 Und waren einer andern Gestalt.
 War ausgelöscht in ihrer Brust,
 Den hellsten Schimmer in die Seele.
 Als Einst zurück von allen Drogen.
 Nun dieser oder jener sind.
 Sich selbst im ewigen Simurg.
 Erblickten sie Ihn unter sich,
 So schauten sie sich im Simurg.
 Simurg entstand, Simurg verschwand,
 Was nie die Welt noch hat erhört.
 Gedankenlos im tiefsten Denken,
 Verkummend stiehet sie den höchsten,
 Und aufzulösen Du und Wir.
 Der höchste ist ein Sonnenspiegel,
 Schaut Leib und Seel', und Seel' und Leib.
 Seyd drey darinnen ihr erschienen.
 So hättet ihr euch so gesehen.
 Ameisen schau'n Pleiaden nicht!
 Des Elephanten Leib ergreifen?
 Was ihr gehöret, ist Er nicht.
 Die Thaten, die ihr ausgeübt,
 Und unter unsern Eigenschaften.
 Schuldlos, herzlos und verwirrt.
 Denn ich bin in der That Simurg.
 Um sich an meinem Thron zu finden,
 Wie Schatten in der Sonn'. Fahet wohl!
 Hier hat es weiter keinen Grund,
 Geh zu dem Weg, er liegt dir offen.

Diese Stelle ist unserem Urtheile nach die erhabenste der uns bekannten mystischen Werke des Orients. Mit der höchsten Stätigkeit zeichnet Attar, als Soffi und Dichter, auf dem dunklen Grunde übersinnlicher Anschauung die Gränzlinie aller menschlichen Erkenntniß des höchsten Wesens mit den hellsten Farben der Poesie, und mit so festen Umrissen, als der Schwebende Wolkengrund zwischen Himmel und Erde nur immer gestatten will. Der Schleyer vom Heiligthume der Soffi's ist gelüftet, und Blitze auf Blitze zücken dem irdischen Auge entgegen, vor dem sich der Ewige wieder in die Nacht des Wolkenzettes hüllt. Nach jahrelangem Pilgern durch die Wüsten des beschaulichen Lebens, wo Karawanen von Reisenden, und ganze Menschenalter untergegangen, erreicht Keiner oder Einer den Grad der höchsten Vollkommenheit, wo er den Ewigen zu sehen vermeint von Angesicht zu Angesicht. Erschöpft, entnerot, entmenschet, gelangt er endlich zu dem Ziele der Seher, und da schaut er die Gottheit im offenen Himmel seines eigenen Gemüthes — Gott in sich, und sich selbst in Gott — wähnt er zu schauen. Täuschung! Alles ist Täuschung und Nichts als Täuschung! — Nicht das ewige Licht, dessen Abglanz der Geist und dessen Schatten die Materie ist, hat er mit seinen Maulwurfsaugen gesehen,

sondern sich selbst im ewigen Weltenspiegel, der dem Sinnlichen, der sich für überflüssig gehalten, nur Sinnliches zurückstrahlt. Indem er in sich das Irdische zu vernichten und das Sinnliche zu zerstören wähnte, hat er die göttliche Flamme ausgelöscht, um sich blind und finster an das Thor der Himmelsburg zu stellen, wo er als Schatten in der Sonne verschwindet.

Zurück ihr Seher, in der Sinnenwelt befangen! zurück vom Heiligsten der Gottheit, das Euch ewig verschlossen bleibt! so ruft Euch Attar der Dichter der Soff's, und der Soff der Dichter in göttlicher Begeisterung zu.

Nach den Vögelgesprächen Attar's ist sein Werk Dschewahir-es-sat, d. i. die Essenzen der Substanz, das berühmteste unter den Soff's, die es nicht minder hoch schätzen als das vorige, während der poetische Kunstrichter denselben hierin unmöglich bestimmen kann. Es ist unglaublich, daß derselbe Dichter, der im Buche des Nath's so gedrängt, und in den Vögelgesprächen so klar und deutlich sich ausdrückt, eine solche Sündfluth von schleppenden Tautologien und mystischem Unsinne sich habe zu Schulden kommen lassen, als dieses aus zwey Bänden bestehende Werk in nicht weniger als 50,000 Versen enthält. Wir würden es, wie die andern zahlreichen Werke dieses fruchtbaren Dichters mit Stillschweigen übergehen, wenn es nicht dem späteren und größeren mystischen Dichter, Dschelaleddin Rumi, zum Vorbilde seines Mes newi gebient hätte, das, wie dasselbe eine planlos auf einander folgende Reihe von erläuterten Texten und Uebersetzungen mit eingemischten Geschichten enthält, das aber sein Muster weit hinter sich zurückläßt. Je mystischer und vielversprechender die Ueberschriften der Kapitel sind, desto weniger befriediget der rhapsodische Inhalt derselben, wo der Anfang desselben Verses sehr bequem oft über zwanzig Zeilen hindurch wiederholt wird. Solche Ueberschriften sind:

Rede an das Herz, und Ergründung der Geheimnisse des Sinns; Erklärung der Texte: Wer sich erkennt, erkennet seinen Herrn, und ich sah Nichts, worin ich Gott nicht sah. Offenbarung der Allmacht, Verzicht aufs Ganze. Von der eigenen Vernichtung. Von der Lösung des Schleyers und der Vereinzelung. Anschauung der Wahrheit des Ganzen. Vom Untergange der Form im Meere der Einheit; Sinn des Textes: Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde. Eigenschaften der Seele, Einheit des Ganzen. Von den Schleyern und Geheimnissen. Von den Geheimnissen der Seele. Von dem Abglanz des ewigen Lichtes, und dem Verschwinden der Dinge. Von dem Anschauen der Wahrheit, dem Wesen des Blicks, und dem Erkennen des Wegs. Von der Stimme der inneren Offenbarung, u. s. w.

Die folgenden Proben von der Behandlung werden zwar die Geduld des Lesers nicht minder als die des Uebersetzers ermüden, sind aber als Belege des gefällten Urtheils nothwendig. Das sehr schön geschriebene, auf der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindliche, um 36 Ducaten erkaufte Manuscript, woraus sie übersetzt sind, befand sich ursprünglich in dem Schatze Schahroch's, und dann eines osmanischen Sultans, deren Siegel mehreren Blättern aufgedrückt sind.

A u s d e m e r s t e n T h e i l e .

Aus dem Kapitel wo Adam der Eva rätth das Korn nicht zu essen.

Sey wie ein Spiegel rein,
Sey rein wie Adam es gewesen,

Und sieh im Spiegel allen Abglanz,
So wirk' du reiner Seele seyn.

Sey rein in den Bedrängnissen,
 Sey rein dem Wasserpiegel gleich,
 Sey rein dem Feuerfunken gleich,
 Sey rein der weissen Erde gleich,
 Sey rein wie reine Winde wehn,
 Sey rein wie Sonnenkäubchen sind,
 Sey rein wie Sonnenstrahlen sind,
 Sey rein wie monderhellste Augen,
 Sey rein wie es die Himmel sind,
 Sey rein wie ausgeschmückte Seelen,
 Sey rein, frey Seelenrosen,
 Hüth' dich im Paradies vor Satan,
 Du sey ein reiner Edelstein,

So trägt du Kummer nicht davon,
 Doch eise nicht, o Freund, wie's Wasser.
 Verbrenne Alles Irdische in dir,
 Die rein annimmt die Form des Löpfers.
 Wodurch befruchtet wird die Schöpfung.
 Genieß der Wesenheit im Anschau.
 So wird dein Licht auf ewig leuchten.
 Und bring der Seelensonne reinen Wein.
 So zeugt du Feuer, Wind und Erde.
 So stehst du hell in dem Geheimniß.
 Betrachte des Geliebten Licht.
 Ihn' auf Naturen schnell Verzicht.
 Verzehr' die eigene Natur, u. s. w.

Gespräch eines Derwishes mit den Sternen.

Er sah die Sterne in der Nacht,
 Es schien die Sterne gingen auf
 Als sprächen sie: Erwacht, ihr Trägen,
 Was seyd ihr so im Schlaf befangen,
 Ein Derwisch blickte auf zum Himmel,
 Der Himmel ging in Rillen Kreisen.
 O Herr, ist dieß das Dach des Kerker?
 Ich weiß nicht ob dieß sey dein Kerker,
 Im Rosenbeete kraht Geheimniß,
 Ich seh' das Licht der Wesenheit
 Es ist das Licht von deiner Schönheit,
 Wie soll ich nicht verwirret seyn
 Du bist ganz Lust, du bist ganz Ruh',
 Du bist mir nah in meiner Mitte
 Die Himmel sind dein Widerschein,

Sie war erhellet gleich dem Tag.
 Gespräch zu halten mit den Menschen,
 Und bleibet wach in dieser Nacht!
 Als schliefst ihr bis am jüngsten Tag?
 Die Sterne glänzten ihm ins Aug.
 Da sprach er wie die Nachtigall:
 Die Berge seh'n wie Gallerien.
 Er scheint ein Garten mir zu seyn.
 Und in den Rosen liegt's verborgen.
 Geschrieben wie die Berf' im Buch'.
 Ich bin verwirrt durch diese Schönheit.
 Aus Seelen- und aus Herzenssehnsucht.
 Du bist entfernt und doch nah.
 Und zeigst im Spiegel mir die Wege.
 Die Eigenschaften widerkrählend.

Von den Eigenschaften des Herzenspiegels und der Enthüllung göttlicher Geheimnisse in demselben.

In diesem Spiegel kannst du seh'n
 Darinnen seint Schönheit seh'n
 Des Freundes Wange kannst du drinn
 Was ist, zeige sich in diesem Spiegel,
 Die Sonne findest du darinnen,
 Und schau'st die Sonne du darinnen,
 Du findest Mond und Jupiter
 In diesem Spiegel freist der Himmel
 Geheimnisse sind nicht darinnen,
 Im Spiegel find'st du einen Freund,
 Genießen kannst du dein Chosru
 Begriffen in bekänd'gem Streit,
 Darin sind Wunder über Wunder,
 Doch dieß Geheimniß sah noch keiner
 Wenn sich Mansur hier offenbart
 Er spricht und er ist selbst darin,
 Er selber spricht, erscheinet selbst,
 Spricht Er von sich und von der Sonne,

Das Angesicht des Liebenden,
 In möglichster Vollkommenheit.
 Allein im Kabinete seh'n.
 Was heimlich ist, was offenbar.
 Die Niemand sonst darstellen kann.
 Kannst du Mahiden's Aufgang finden.
 In Wirklichkeit in diesem Spiegel.
 Mit Mond und Sonne immer fort.
 Doch End' und Anfang ist darinnen.
 Der immer dankbar dir erscheint.
 Und herrlich glänzt Schirin darin.
 Hält dieser Spiegel mit sich Rechnung.
 Was offenbar was heimlich ist.
 Und keiner hat es noch gehört.
 Berschlagen Liebende den Mann.
 Er selbst stellt die Verwirrung an.
 Und wirft den Schleyer von dem Ganzen.
 So schallt das Wort: Ich bin die Wahrheit!

Der Wahrheit Weg, der Wahrheit Stimme,
Wenn du den Spiegel hast allhier,
Dem Spiegel sage dein Geheimniß,

Nur Wahrheit schone im Merton.
So schone in diesen Spiegel dich.
Sich' das Verborgne durch den Blick, u. s. w.

Von dem Lichte der Seele und der Anschauung der Wesenheit der Dinge.

Durch dieses Licht wird kund das Herz,
Durch dieses Licht die Wesenheit
Durch dieses Licht des Augs Wesen
Durch dieses Licht erglänzt die Sonne,
Durch dieses Licht bestrahlt der Mond
Durch dieses Licht wird in dem Menschen
Durch dieses Licht wird er fürwahr
Durch dieses Licht zeigt sich am Thron
Durch dieses Licht erblicket man
Durch dieses Licht verzehet des Feuers
Durch dieses Licht geht aus der Wind,
Durch dieses Licht entquillt das Wasser,
Durch dieses Licht entsteht die Erde

Und aller Herzen Wunsch erreicht.
Der Seele erst recht aufgekärt.
Dem Mann von Herzen aufgethan.
Bis ins Verborgene bekannt.
Der Jupiter und die N a t u r.
Die Mondgesichter der Gesellschaft.
Der höchste Himmel offenbar.
Mit wesentlichem Licht bekannt.
Der Gottheit und der heilige Geist.
Des Paradies erst in der Höhe.
Hiemieden die Halskärigen.
Der alle Wesen fruchtbar macht.
Des in das Weltall schnell hinström.
Und alle Saaten die darauf.

Aus dem Abschnitte: Gott ist das Licht der Himmel und der Erde, sammt der Auslegung des Textes: Ich blies meinen Geist in ihn.

Ich blies den Geist in diesen Körper,
Ich blies den Geist in das Geheimniß,
Ich blies den Geist ein in die Sinne,
Ich blies den Geist der Wahrheit ein,
Ich blies den Geist der Reinheit ein,
Ich blies den Geist ganz öffentlich,
Ich blies den Geist des Wesens ein,
Ich blies den Geist ein des Genusses,
Ich blies den Geist des Ansehens ein,
Ich blies den Geist, du finde ihn
Ich blies den Geist, was ist zu thun,
Ich blies den Geist in alle Dinge,
Ich blies den Geist ein in die Sonne,
Ich blies den Geist ein in den Mond,
Ich blies den Geist ein in den Himmel,
Ich blies den Geist in Paradiese,
Ich blies den Geist ein in das Feuer,
Ich blies den Geist ein in den Wind,
Ich blies den Geist ein in das Wasser,
Ich blies den Geist ein in den Lehmen,
Die Schönheit über alle Reizen
Die Schönheit, über Zeit und Raum
Von deiner Schönheit sei der Klang
Von deiner Schönheit sei unendlich
Durch deine Schönheit wird der Mund
Durch deine Schönheit wird die Welt,

Mir ist der Rahme nur geschlossen.
Da war dem Aug' das Weltall klar.
Da nanntest du die Seele ihn.
Ergründe du nun das Geheimniß.
Erkenne drauß was offenbar.
Er ist in dir, du weißt es nicht.
Wie er in Sonnenhäubchen haucht.
Worin verfallst du in Besorgniß.
Bey dir ist das Geheimniß neu.
Und eile nun zu diesem Hauch.
Du siehst nun alle Sonnenhäubchen.
Sie werden in dir offenbar.
Du siehst nicht im ew'gen Schatten.
Es preiset dich sein Licht, o Schatz!
Er werft sein Licht nun auf die Erde.
Deshalbden setzten sie dich an.
Worin es gut ist zu verbrennen.
Der sich mit deinem Licht bestrahlet.
Das nun sein Licht auf dich geworfen.
Du schau darinnen deine Schönheit,
Betrachte du in diesen Formen,
Erhaben, setzet sich dir dar.
Auf diese Welt im Widerschein;
Der Größe und Hund herab;
Wachhaftig schöner bist und schöner.
Die Sonne und der Mond ergreifen.

Und so durch fünfzigtausend Verse hindurch, deren Durchlesung unter die stärksten Proben gehört, wodurch die Geduld eines erwachsenen Lesers aller periphrastischen Dichter geprüft wird.

XLVII.

F a r c h a r i,

von seinem Geburtsorte Farchar. So heißt ein Ort der zwischen Chatal und Kaschgar gelegen. Ein anderes Farchar liegt aber auch in Turkistan; dieses ist schöner Knaben wegen berühmt, und Chodschas Selman sagt:

Die Höhen Farchar's sah ich nicht so schön;

Die Türken Sina's nicht so reizend.

Es ist ungewiß, welches von diesen beyden Farchar der Geburtsort des Dichters sey. Die folgenden Verse auf ein Pferd sind von ihm:

Ich hab' ein Pferd, und nimmermehr
So lang des Tages Majestät
Ist es nicht prächtig aufgeschmückt,
Mit Reiterhaube angezogen

Erschafft ein besseres Gott der Herr,
Wohm Mond um Gerste betteln geht.
Es mit dem Zahn am Saume flirrt.
Wünscht drauf zu schwingen sich der Mann.

XLVIII.

Scherefeddin Seferbeh, der Dichterkönig,

ward unter der Regierung des Attabegen Schirgir mit dem Ehrentitel eines Dichterkönigs beehrt, wie in älterer Zeit Anchari und Moasi. Fertigkeit in Gegenreden, schrieb er auch Stachelgedichte, namentlich wider Modschired-din Bilkani. Später, d. i. im Anfange des siebenten Jahrhunderts der Hedschira und dieses Zeitraums, stand er dann ebenfalls in der Eigenschaft eines Dichterkönigs am Hofe der Dynastie Saaidise, gemeinlich die Schahs von Chowaresm genannt. Die folgende Kaside hatte er in früherer Zeit Logru's, zum Lobe des Sohns Arslan's, des letzten Selbshugiden in Irak, seines ersten Gönners, gedichtet:

O du, vor dem Sultane knien,
Logru, dem Kron und Thron, und Ring und Stab,
Dein Sänger, Schreiber und dein Koch,
Luft, Wasser, Feuer, Erde gehen hier
In deinem Zufluchtsorte lebt beysamm
In deiner treuen Diener Hände gelangen
Es kehrt der Wind als Hautnacht deine Bahnen,
Als Gäste setzen sich bey dir zu Tisch
Der Schacht, das Meer, legt dir Tribut zu Füßen,
Es musizieren blos nach deinem Ton.
In deinen Gärten sind auf Lust verlesen
Für deine Falken sind freiwill'ge Gabe
Dir zu gefallen singen in den Lauben
In deinem Garten sind mit Pracht zu schauen
Die Fürsten müssen deines Pferds Hufeisen
Auf Feindes Leib zerpringen vor deinem Blicke
Es keh' dir wider Feinde bey die Keule,
Es reiten dir auf hunderttausend Saaten

Die Menschen, Dschinnen, Dime und Perien,
Von siebzehn Thnen glänzend kam herab.
Sie sehn wie Mond, Merkur und Sonne hoch.
Als Kämmerer, Trabant, Soldat, Courier.
Des Kepphuhn und der Falke, Wolf und Lamm.
Die Schwerter und die Stäbe, die Federn und die Lanzen.
Als Besten sind gespannt des Sieges Fahnen,
Mitsammen hin Kameel, Stier, Pferd und Fisch.
In Gold und Silber, Perlen und Türkisen.
Viol' und Flöt', und Laut' und Barbiton.
Orangen, Buchsbaum, Rosen und Cyressen.
Der Igel und der Storch, der Weihe und der Kabs.
Die Nachtigallen und die Turteltauben.
Die Spechte, Papageyen und die Pfauen.
Als Halsband und als Ohrgehänge preisen.
Der Panzer, Helm und Schild in tausend Stücke.
Streichhammer, Art, der Bogen und die Pfeile.
Orangen, Pfeffer, Kexel und Somatru

Seid Sulfakar Schirvani,

unter der Regierung Sultan Mohammed Ben Tekesch Chowaresmschah's, gleichzeitig mit dem Vorigen und mit den Dichtern Mohammed Abdor-risak aus Isfahan und seinem Sohne Kemaleddin Ismail, und mit dem großen Imam Mohammed Ben Omer Er-rasi, im Anfange des siebenten Jahrhunderts der Hedschira. Seine Kaside sind hauptsächlich durch metrische Kunststücken berühmt, an denen er bis auf die Zeit des Dichters Selman Sawedschi von Keinem übertroffen ward. Er hatte sich in Irak dem Sultan Mohammed Chowaresmschah beigegeben, der ihn mit Auszeichnung behandelte, und unter dem er Geschichten verfaßte. Aus einer seiner künstlichen Kaside, wo mit Auslassung des dritten Verses immer ein neues Versmaß entsteht, sind die folgenden:

Gleich Schönen ist die Flur geschmückt
Im Rosenbette hat der Wind
Es schmiegt der Zweig sich wie im Tanz
Die Turkeltaube giert im Hain
Das Paradies ist auf der Flur
Es fließt der Herd wenn Frühlingwind

Mit hundertblättrigen Rosen,
Mit Düften sich durchwürgt.
Der hohe Wuchs der Schönen.
Wie Menschen ohne Herzen.
Wie Seelen ausgewandert.
Hier wehet in dem Garten.

L.

Dschemaleddin Mohammed Abdor-risak aus Isfahan,

der Vater Kemaleddin Ismail's, beyde sehr beliebte Dichter. Ulugbeg gab dem Sohne den Vorzug vor dem Vater, und Dewletschah achtet dieses Urtheil als ein fürstliches, ohne in dasselbe einstimmen zu wollen. Abdor-risak lebte zur Zeit Dschemaleddin Chowaresmschah's als Lobredner der Familie Saibije. Die folgende Kaside auf die letzten Dinge ist von ihm:

Wenn einst der silberfarbe Vorhang
Die Welt aus ihren Angeln geht,
Des Himmels Schönen sich entschletern
Der Abend nicht in Moschusseide,
Das Nichts ergreift der Sonnen Jügel
Der Himmel sich des Seryns enthebt,
Wenn jedes Ding vergeht in Nichts
Die Sonne aus des Westens Bauche
Wenn höhere Gewalt am Markt
Wenn sich der Strom des Nichts ergießt,
Der Tag nicht mehr den weißen Bund,
Wenn die vier Mütter (1) unfruchtbar,
Wenn von dem Himmel Sterne fallen,
Wenn so vertrocknet ist das Wasser,
Wenn Gott der Herrschaft Blatt zerschneidet,

Der Schöpfung aufgejogen wird,
Der Elemente Dach einfüßt,
Und nur die sieben Kleider bleiben,
Der Morgen nicht in Duft sich kleidet,
Und den halbkürigen Saul bezähmt,
Der Mond als Sphärenluft verschwebt;
Und Keiner vom Verderben flieht,
Wie Jonas aus dem Wallfisch kommt;
Des Daseyns-leeren Spreit beendigt,
Daß Himmel deinen Wagen schlagen,
Die Nacht nicht mehr den Flor anzieht;
Der sieben (2) Väter Lenden blutig,
Auf Erden wie der Schwab Karun's,
Daß in des Druß Quell nur Sand,
Der Ummachs Fuß die Himmel tritt,

(1) Die vier Elemente.

(2) Die sieben Sphären der Planeten.

Wenn die vier Josen (1), die drei Knaben (2),
 Der Mittelpunkt zum Nichts hinschweret,
 Wenn Staub und Himmel nicht mehr sind,
 Wenn der Posaunenstoß erschallt
 Wenn alles untergeht, als Gott,
 Wenn Weltenherrschaft einß zu Ende
 Wenn ohne alles Opium
 Wenn nun Gebeine, halb vermorscht,
 Wenn alles eilt zum Mittelpunkt,
 Zu Adern Adern, Bein zum Bein,
 Ein jedes nach bestimmtem Maß,
 Wenn Geißerschaaren ruft die Glocke
 Wenn man zurückbringt Geißersentien
 Ad dann so Lohn als Straf' ergeht,
 Der Eine geht ins Paradies,
 Wer dieses glaubt und dieses weiß,

Sich hurtig rüchten vor dem Nichts,
 Des Himmels Dom sich nicht mehr dreht
 Kein Heil'ger und kein böser Geist,
 Und alle Berg' und Thäler tanzen,
 Der Ewige, Lebendige!
 Und neue Ordnung nur regiert,
 Der schwere Todeschlaf sich schläft,
 Dem Nichts, das sie verbarg, entspringen,
 Ein jedes Theilchen zu dem seinen,
 Zu Augen Augen, Brau'n zu Brau'n,
 Und ohne daß ein ein'ges fehlt;
 Und sie wie Bienen zahlreich schwärmen,
 Und alte Formen neu bewohnt:
 Und jedem wird nach seinen Thaten.
 Der Andre in die Hölle ein.
 Ist Aristoteles und Plato.

LI.

Kemal Ismail aus Isfahan,

ein Sohn des Vorhergehenden, und wie sein Vater ein Lobredner der Familie Saibije, ein lieblicher Dichter, wie schon aus den folgenden Versen abzunehmen ist:

Wenn du zum Staube deiner Füße,
 Den schwarzen Aufsatz meiner Verse
 So wird' der Sinn von meinen Werken
 Und Freunde glauben daß der Spiegel

Woraus des Lebens Wasser trauft,
 Vergleichungswort' hinlegen willst,
 Durch deiner Füße Staub verdunkelt,
 Siedurch verdunkelt wird.

Kemal Ismail von Isfahan ist nicht zu verwechseln mit Kemal von Chodschenb, dem nicht minder beliebten erotischen Dichter. Der erste pflegte in Isfahan Handel zu treiben und auf Pfänder zu leihen, und als dieses ihm die Einwohner Isfahan's nicht gestatten wollten, strafte er sie mit den folgenden Versen:

Großer Gott, du Herr der sieben Sphären,
 So in Wüsten Stadt und Feld verkehren,
 Auch die Zahl der Menschen soll sich mehren

Send' Ungläub'ge, sende sie in Heeren,
 Und das Blut ergieße sich in Meeren!
 Hundertfach zerstückt durch Feindeswehren.

Bald darauf kamen die Mongolen unter Dgtai und richteten in Isfahan ein ungeheures Blutbad an, worin auch Kemal fiel. Er wohnte außer der Stadt in einer Zelle, wo er in einem Brunnen viele Habe, das ihm die Einwohner Isfahan's zum Geschenke gemacht, verborgen hatte. Einige mongolische Knaben schoßen in der Nähe nach Bögen; der Spannring des Bogens war durch Zufall in diesen Brunnen gerollt, und als sie hinunter stiegen denselben zu holen, fanden sie das verheimlichte Gut. Nun legten sie Kemal auf die Folter, daß er ihnen noch andere versteckte Schätze ent-

(1) Die vier Elemente.

(2) Geist, Seele und Herz, oder auch die drei Hauptkräfte des menschlichen Geistes, die Bewahrende, das Bedächtniß; die Darstellende, die Einbildungskraft, und die Entscheidende, die Urtheilskraft.

decken möge. Er gab seinen Geist unter derselben auf, und schrieb unmittelbar vor seinem Tode mit seinem Blute diese vier Verse:

Mein Herz ist Blut, dieß ist Geseß der Seelenschmelzung;
Ich wandte mich deshalb an meinen Freund, er sprach:

Vor Gottes Majestät ist dieß ein kleines Spiel.
Für treue Diener ist dieß lautere Liebestung.

Dieß ereignete sich im Jahre der Hebschira 635 (1237).

LI.

Said aus Herat,

der Lobredner Chodscha Afeddin Taher's, des Westirs in Chorassan zur Zeit Dschengischans, der aber unter Hulagu durch Zuthun Emir Arghun's abgesetzt ward, zu dessen Lobe er die folgende Kaside verfertigte:

Es raubt ihr Angesicht dem Mond den Glanz,
Des Rinnes Ballen und der Lippen Spiel.
Wär' voll der Plag von Silberbusigten,
O Morgenwind, geh vor der Schönen her,
Wißt du, daß Rosen sich vor die entblättern,
Und wißt du, daß Cypressen sich entfernen,
Zur Zeit als dieses ich dem Ostwind sagte,
Als ich die krumgebognen Loden sah,
Ich sprach: Wißt du mir geben einen Kuß?
Ich sprach: Es hat dein Haar mir's Herz geraubt.
Ich sprach: O sarte Hulbinn, bist du gleich
Ich bins, von dem Jemand das Wort gesagt,
Ich bin der Dichter einer auf der Erde,
So bitterreich als mythisch, fernabsehend,
Da ich der Wangen Rose küßt umklatte,
Der gekern bey dem Richter Klag' einreichte,
Und steht er vom Prozeß nicht ab, so sagt:
Beglückt wer in der Vollkommenheit
Die Welt der Billigkeit, es ist Taher,
Er setzte seine Höh' hoch über alle Dinge,
Des Himmels Löwen machen das Geseß,
Beklagt das Meer sich über seine Großmuth,
Wenn er von Herrlichkeit so viel erwirbt,
Verkauft man den Staub von seiner Schwelle
Wer die Gebote nicht genau befolget
Verkaufesjankucht auserwählter Schaaren,
Stößt in der Welt ein schönes Wort dir auf,
Betrachte selbst den Zustand deines Wunsches,

Die Lode treibt mein Herz wie Schlägel Ballen,
Verdunkeln den Rubin, den Lebensquell-
Gebährte Ihr vor allen doch der Plag.
Erzähl die Hergensleiden, Lindrung suchend.
So sag' ein einziges Wort von ihrer Schönheit,
Beschreib' den Keich von ihrem Rosenbeete.
Kam die Geseßwähige zur Thür herein.
Fiel zu den Füßen hin mein Kopf als Ballen.
Sie sprach: Ich will, doch Blinder sag' es heimlich.
Sie sprach: O welch ein vielerkreutes Männchen!
Der Welten Seele, sage doch ein Wort!
Daß ich durchs Wort ganz Chorassan besiege.
Der meines Gleichen an Beredsamkeit besiegt.
Anmuthig, künstlich und doch leicht zugleich,
Kenn' mich nicht Dichter, sondern Nachsichtgall.
Wie bringt er solche Verse zum Beweise.
So kannst du hunderttausend Dichter loben.
Sein Wesen von den Menschen frey gemacht.
Der mit der Jugend Schlägel schlägt die Ballen.
Saturn und Eherkreis sind ihm Ballen Schlägel.
Daß Schlägel in Gewalt des Ballen ist.
So mache mit der Augen Fluth beschämt die Wolken.
So übertreibt er die Möglichteit.
Als Schmutz für Seelen, o so halt's für wohlfeil.
Wird vom Verhängnisse gekränkt, verachtet.
O geh aus Huld den Peg der Billigkeit.
Sag meinem Angesicht aus Liebe Gottes,
Sag ihm vom Ehrentleid die Kund' ins Ohr.

LIII.

Kefieddin Lobnani,

geboren in Lobnan, einem schön gelegenen Dorfe im Distrikte Jffahan's, gleichzeitig mit Abdor-
rifak von Jffahan, Said von Herat und Efireddin Omani, der ihn häufig in seinen Ge-
dichten preiset. Der Diwan Lobnani's und Omani's ist in Irak sehr häufig, in Chorassan und

jenseits des Orus fast gar nicht gelesen. Eobnani starb jung. Die folgende Kaside ist zum Lobe Fachreddin Seid Ben Hassan Alhousseini's. gebichtet:

Wie soll der Liebe Kunde zu dir kommen,
Wer bin ich, daß ich nach dir, Keinem, gehe?
Dein Pfortenkraut, er ziemt nicht meinen Augen,
Was mir geschah, geschah mir aus Begier,
Mein Rücken ist gedoppelt, krumm, und doch
Berbräue man mein Herz in hundert Stücke,
Wo tausend Fremde sind, ein einz'ger Freund,
Mein Angesicht ist Bernstein, und dessenthalb
Dein Schmerz ist Gnade, Völk' warten drauf,
Hör' meine Kunde, denn gar viele Sagen
Sieh ab die Hand des Grams, bedenke nur,
Du schämst dich, fürchte ich, wenn das Gerede
Heil, Fachreddin Seid Ben Hassan! Heil dir!
Der Ostwind hebt den Saum von Rosen auf,
Die Sonne wird den Kopf gehorsam neigen
Der Sterne Augen heßt du' auf mit Licht,
In einer Reih', Geschnüth'ger! wie du bist,
Hör' wie Bütbüt zum Lob der Rose singt,
Sei Rätt, damit von Hof' und Nachtigallen

Und des Genusses Glück, wann, zu mir kommen?
Ich bins, zu dem der Trennung Schmerz wird kommen.
Wie soll zu Solchem wohl ein Solcher kommen?
Ja von Begier muß alles Unglück kommen!
Kann meine Hand zum Doppelhaar nicht kommen.
Aus jedem würde deine Liebe kommen.
Wird doch dein Pfeil zum einz'gen Freunde kommen.
Kubinentränen zu dem Bernstein kommen.
Es ist das Glück, zu wem wird es nun kommen?
Sind von den Armen vor den Thron gekommen.
Daß Treue und Betrübniß schnell mag kommen.
Von deinem Schmerz zu Seid Edschell wird kommen.
Ein Hoffnungsgruß wird meinem Ohr zukommen.
Wenn der Geruch des Freund's zu ihm wird kommen.
So oft sie strahlend zum Zenith wird kommen.
Wenn Staub als Schmin' dem Himmelsjoll zukommet.
Wohin mag wohl mein hoher Mut noch kommen?
Wenn Kron' und Thron im Frühling ihr gekommen.
Dem Aug' und Ohre Gutes mög' zukommen.

LIV.

Firdin Dmani,

Verfasser eines sehr bekannten Divans, Schüler des großen Firdin von Lus, aus Hamadan gebürtig, dichtete arabisch und persisch, ein gelehrter Dichter. Die folgende Kaside, die eine Beschreibung des Winters enthält, sang er zum Lobe des Atabegen Usbeg Mohammed.

Es macht der Herbst sich Vorrath für den Frühling,
Die Wolken duften Ambrarauch, o Wunder!
Die Wasser sind gedeckt mit Silberpanzern,
Betracht' das Wasser, denk an alte Herrscher,
Mit weißen Fäden weben nun die Wolken,
Die Welt war nackt, da kam der Wolkensneider
Wär nicht die Finsterniß, der Lebensquell,
Von Wasser spricht man, das auf Klingen spiegelt (1),
Siegreicher König! Herr der Welt, Usbeg!
O Zeitbeherrscher höre an mein Wort
Das Schwert das aus der Wolken Schleyer lodert,
Verloren ist des Tages Licht, begehrt
Bring hellen Wein, wiewohl die Luft ist finster,
Stahlschnäbel haben deiner Wimpern Vögel,
O Herr! des Feind's Verderben sey dein Schwert,

Viole häufen auf Jasminblätter,
Mit Campher ist der Ambrarauch geschwängert.
Wie soll das Schwert der Sonne dringen durch?
Es blieb für Sal die Bessel von Behmen (2).
Und nirgends sinkt der Sonne Nadelspitze.
Und warf ein weißes Hemd ihr um den Leib.
Wie kam aus finstern Wolken Quell des Lichts?
Wie mancher Dolch ist Wasser hier und Stahl.
Du bist der Geist der unterjochten Welt.
Von Anhar i, der war des Wortes Meister:
Zeigt daß die Welt sich dir geopfert hat.
Das Licht des Weins, denn finster ist's im Leib.
Denn wie der Becher ist mein Aug erhell,
Womit sie Korn der Feindesherzen picken.
Es laße ihm Verderben auf dem Hals!

(1) Anspielung auf die Geschichte des Schahname von Sal und Behmen.

(2) Das Wasser einer Klinge, im Arabischen, Persischen und Türkischen, wie im Französischen und Deutschen l'eau d'une pierre, das Wasser eines Steins. Hier erscheinen also die Eiszapfen als so viele Dolchlingen, die Eisen und Wasser zugleich sind.

Was Wunder, wenn, verliebet in dein Glück,
 O Jugendjuchzt! es sey klar dein Adel
 O Ruhm des Reichs, der Großen von Traß,
 Wärfst du zur Zeit Dschemschid's Wesse gewesen,
 Der Saul der Zeiten soll dir jahm gehorchen,

Die Zeit zerreißt den Saum in tausend Stücke.
 Als Sonne über allen großen Häuptern.
 Der du für Ordnung, und für Schönheit sorgst,
 Das Siegel raubte Ahri man ihm nicht.
 Wiewohl sonst dieser Saul die Reiter abwirft.

LV.

Scheich Saad aus Sama,

Er hinterließ bloß vierzeilige Strophen, wie Omar Chiam. Sie befinden sich in der mehrmahl angeführten Sammlung persischer Dichter des Herrn Grafen von Kzewuski, und sind die meisten mystischen Sinnes. Wir tragen minderes Bedenken mehrere davon zu übersezen, als wenn es ganze Gasele wären, weil die Strophen meistens nur einen Gedanken umschließen, der, wiewohl oft dunkel und unverständlich, doch auf keinen Zusammenhang mit irgend einem vorhergehenden oder nachfolgenden Distichon Anspruch macht; was vor den Augen der Kritik weit leichter zu rechtfertigen, als die meisten Gasele n, in die es auch mit Ausfüllung der kühnsten Ellipsen schwer ist, vernünftigen Zusammenhang hineinzubringen.

Ich bin die Muschel, so die Weltvernunft umschließt,
 Was Zeit und Raum hat und nicht hat mach' ich lebendig,

Die beyden Westen sind ein Winkel meines Dachs.
 Ich bin der Weltengeist, die Welt ist nicht die Seele.

Ein kaltes Ich! mir gäh entflohen war,
 Verzicht auf dieß und das, auf Zeit und Ort,

Des Schmerzes Süßigkeit ward mir nun klar.
 So kommst du zu dem Ein'gen Wesen dort.

Sich, ein Derwisch ist mehr als mehr, und minder als minder,
 Wohnst du der Gottheit und Lichter des Herzens sind wahre Derwische.

Jedes an seinem Ort ist er, wenn du es beschau'st;
 Nicht der Derwisch ist der Herr, aber der Herr ist Derwisch.

Das Wie und das Warum wird vom Verstand durchschaut,
 Die Schmeicheley'n Verliebter bleiben nicht verborgen,

Die Liebe ist's die Alles in der Gottheit schaut.
 Denn Alles wird vom Aug' der Liebenden durchschaut.

Des Menschen Leben ist ein ein'ger Hauch,
 Und hauchst du einmahl nur, begreifst du auch

Hervorgebracht durch einen ein'gen Hauch.
 Daß alles Leben nur ein ein'ger Hauch.

Der Körper kam vom Staub, der Geist vom Himmel,
 Was soll ich vor dem Tod mich fürchten auch,

Der erste dichter Stoff, und der ein Hauch.
 Wo Staub zum Staub und Geist zum Geiste kommt.

Wenn Geber, Jude, oder Musulman du bist,
 Geh immerhin gerades Weges wie der Pfeil,

Entlag' dir selbst, bis daß dein Leib ganz Seele ist;
 Sonst wirkst du wie des Bogens Holz dem Brand zu Theil.

Vernunft ist meine Arm', ich bin ein altes Kind,
 Die Schöpfung und Vernichtung ist mein ew'ger Wille;

Und mir gehören alle Wesen, die da sind;
 Ich bin der Kern der Welt, sie ist nur meine Hülle.

Begnüge mit Gegebenem dich, und fröhlich lebe!
 Sieh nicht darauf, was bey den Andern besser ist,

Geh' in Verhältnißbanden nicht, in Freyheit lebe!
 Sieh was bey andern schlimmer ist, und fröhlich lebe!

Die Dinge, die da alt sind oder neu,
 Die schlechte Welt bleibt keinem ewig treu,

Sie laufen immer fort und bleiben immer stehen.
 Sie geht und kommt; wir kommen und wir gehen.

Nicht dein Verdienst ist was du Gutes thust,
Ergebe dich in Gott und leb in Ruh'.

Nicht deine Schuld ist was du Böses thust.
Das Gute und das Böse lenkt nicht du.

Scheich Saad starb im Jahre der Hebschira 650 (1252).

LVI.

Hassan Motekellim, (d. i. der Redner),

ein Schüler Mowlana Mosaffer's aus Nischapur, verfaßte ein Lehrbuch über die Dichtkunst für Gajaseddin Kurt, dem Nachfolger Moaseddin Hossain's zu Herat und Ghur. Von ihm ist die folgende Gasele:

Sag' nicht, daß ich ferne von dir genieße der Ruhe,
Wenn das betrübte Herz einsam das Leben erträgt;
Glaub' nicht, daß wenn mir der Genuß der Wangen verwehrt ist,
Mir die Nahrung des Brots Leben zu frissen vermag.
Glaub' nicht, daß wenn du entfernt bist von dem Auge
Schkraft wohn' im Aug' ohne dein helles Gesicht.
Ohne Kraft bin'ich, vom Schmerz der Liebe geschwächt,
Daß du nicht glaubest ich sey leidend am Leibe noch kart.
Kenne mich herzlos, schmäb' mich, wie es dir immer gefalle,
Wie du immer mich schmäbst, halt' ich geduldig es aus.
Sagst du Gutes von mir, so will ich immer es läugnen,
Tugend und Laster ist, wie's dir beliebt in mir.
Auf der weiten Welt vermaß sich noch Keiner zu sagen,
Daß ein Verliebter sey wild und zerföhret wie ich.
Sina, Eschigil uhd Choten kann Keiner mit Wahrheit mehr preisen,
Dem ein Liebchen ward, lieblich und zaubrisch wie du.

Gleichzeitig mit Hassan dem Redner lebte am Hofe Gajaseddin's auch der berühmte Mola Laibari, welcher den Sultan mit den folgenden vier Versen zur Gerechtigkeit aufmahnte:

Es geht das Reich Berg auf Berg ab,	D thu' es nicht!
Es fürchtet dich ein jedes Herz,	D thu' es nicht!
Das Volk haßt Ungerechtigkeit,	D thu' es nicht!
Von Niem gibst du Keuschschaft,	D thu' es nicht!

Diese gutgemeinte Warnung verfing nicht, und die vom Dichter vorhergesagte Rache blieb nicht lange aus, indem Timur der Herrschaft der Familie Kurt im Jahre der Hebschira 781 (1371) ein Ende machte.

LVII.

Mowlana Dschelaleddin Rumi.

Sein eigentlicher Name ist Mohammed der Sohn Mohammed's von Balch, der sein Geschlecht von Mohammed dem Sohne Amam's ableitet. Der größte mystische Dichter des Orients, das Orakel der Soff's, die Nachtigall des beschaulichen Lebens, der Verfasser des Mesnewi (eines berühmten doppelgereimten ascetischen Gedichtes) und der Stifter der Mewlewi (des berühmtesten Ordens mystischer Derwische). Als Stifter derselben, als Befehlgeber des beschaulichen Lebens, als der

Dollmetsch himmlischer Geheimnisse im ganzen Orient hochverehrt, ist er nach einem ganz andern Maßstabe zu würdigen, als solche Dichter, deren Begeisterung sich nicht wie die seinige zu der Anschauung göttlicher Dinge, zu dem Urquell der Liebe und des Lichts aufgeschwungen hat. Er kann weder mit Fir dussi dem Größten der epischen, noch mit Nisami dem Größten der romantischen, weder mit Saadi dem Ersten der moralisch-didaktischen, noch mit Hafis dem Ersten der erotisch-lyrischen Dichter verglichen werden. Alle diese errangen in ganz verschiedenen Gattungen die Palmen der Dichtkunst. Die beyden einzigen großen Dichter seiner Gattung, mit denen eine Vergleichung Statt finden kann, sind Senaji der Verfasser des mystischen Ziergartens, und Attar der Verfasser der mystischen Vögelgespräche. Beyde dieser Werke stehen an poetischem Verdienste weit hinter dem Mesnewi, das von den Ufern des Ganges bis zu denen des Bosphorus das Handbuch aller Soff's ist. Noch höhern Werth hat für diese die Sammlung seiner lyrischen Gedichte, welche das eigentliche Gesetzbuch und Ritual aller Mystiker sind. Diese Ausbrüche der höchsten Begeisterung verdienen in dieser Geschichte um so nähere Rücksicht, als aus denselben das eigentliche Wesen des orientalischen Mysticismus, der wahren Alleinslehre, und Anweisung zu dem höchsten Ziele der Vollkommenheit auf dem beschaulichen Wege göttlicher Liebe, mit hellem Sonnenglanze hervorbricht. Auf den Flügeln der höchsten religiösen Begeisterung, welche hoch erhaben über alle äußere Formen positiver Religionen, das ewige Wesen in der vollkommensten Abgezogenheit von allem Sinnlichen und Irdischen als den reinsten Quell des ewigen Lichtes anbethet, schwingt sich Newlana nicht wie andere lyrische Dichter, und selbst Hafis, bloß über Sonnen und Monden, sondern über Zeit und Raum, über die Schöpfung und das Loos, über den Urvertrag der Vorherbestimmung, und über den Spruch des Weltengerichts in die Unendlichkeit hinaus, wo er mit dem ewigen Wesen als ewig Anbethender, und mit der unendlichen Liebe als unendlich Liebender, in Eines verschmilzt, immer, sich selbst vergessend, nur das große All im Auge hat, und statt wie andere Dichter den Schluß jeder Gasele auf sich selbst zu beziehen, immer seinen mystischen Lehrer und Meister Schems Tebrisi zum Schlußsteine des diamantenen Gewölbes seiner Lichtgaselen macht.

Mit Recht sagt von ihm Dewletschah: »Sein reines Herz ist ein Magazin göttlicher Geheimnisse, und sein ausströmendes Gemüth der Absteigeort des unendlichen Lichts. Seine Anschauungsweise führt die Durstigen im Thale des betrachtenden Lebens zum labenden Quell der Erkenntniß, und seine Leitung führt die in der Wüste der Unwissenheit Verirrten in die Gärten des wahren Wissens. Er erklärt die Geheimnisse der Pilger des Weges der Einheit, und enthüllt die Mysterien des Pfandes der ewigen Wahrheit:

»Wenn das schäumende Meer hoch aufsteigt Wogen an Wogen.

»Wirft es auf's Gefäß' Verten an Verten heraus.«

Sein Vater Behaeddin stand zur Zeit Sultan Chowaresmschah's im höchsten Ansehen, und die Einwohner Balch's setzten unbegrenztes Zutrauen in ihn. Beym Sultan durch Neider verläumdert, und von ihm gekränkt, verließ er Balch mit seinen Söhnen und Jüngern, und schwur, so lange Mohammedschah herrschen würde, nicht nach Balch zurückzukehren. Auf dem Wege nach Mekka kam er nach Nischapur, wo ihr Scheich Attar besuchte, und seinem Sohne Dschelaleddin das Buch der Geheimnisse gab, weil er voraus sah, daß dieser Knabe bald viele andere mit dem Feuer göttlicher Liebe entflammen würde. Ueberall, wo Behaeddin durchkam, wurde er mit den größten Ehren empfangen und über Gegenstände äußerer und innerer Erkenntniß um Rath gefragt. Von Mekka reiste er nach Syrien, die Grabstätte der Propheten zu besuchen, und von da nach Rum (Kleinasien). Sein

Reisegefährte war der berühmte Scheich Borhaneddin Zermedi, der ihm zur Reise nach Rum gerathen hatte und auf dem Wege starb. Behaeddin ging nach Konia, wo damals Alaeddin der Geldschugide, ein großer Freund frommer und gelehrter Männer, herrschte, der ihn mit der größten Auszeichnung empfing. Dort lehrte er einige Jahre bis zu seinem Tode, der ihm Jahre 631 (1233) erfolgte, worauf sein Sohn Mewlana Dschelaleddin als sein Nachfolger im Lehramte in seine Fußstapfen trat. Er hatte ungemein mehr Zulauf als sein Vater, und zählte bis 400 Schüler.

Doch weniger befriediget mit den Resultaten äußerer Wissenschaft, schlug er den Weg der inneren Erkenntniß ein. Es lebten damals zu Konium mehrere berühmte Scheiche der Soff's, wie Salaheddin Serkub, Scheich Siaeddin Abu nedschib und Scheich Hossameddin, den er sich erst zum Muster wählte, und auf dessen Aufmunterung er das Mesnevi verfaßte. Einige Zeit aber hierauf kam Scheich Schemseddin Lebriß nach Konia, der ein Sohn Chuan Alaeddin's, des Fürsten der Assassinen, gewesen seyn soll. Als dieser die Bücher seiner Vorfahren verbrannte, sandte er seinen Sohn Schemseddin nach Lebriß, wo er sich als Jünger des Scheichs Rokneddin Sedschassî's dem beschaulichen Leben weihte. Dewletschah führt hier die Ueberlieferung der Lehren dieses Scheich's von Scheich zu Scheich bis auf Ali und den Propheten selbst zurück. Eine Ableitung, mit der es wohl, wie mit so mancher anderen Genealogie den Nahmen nach seine Richtigkeit hat, die aber eben so wenig die Reinheit und die Uebereinstimmung der Lehre der Scheiche mit dem Geiste der ersten Lehrer des Islamismus beweiset, als ein Stammbaum die Reinigkeit und Treue der Frauen des edelsten Geschlechtes verbürgt. Genug, Schemseddin von Lebriß, eben so schön als fromm, kam nach Konia, wo er sich an Mewlana Dschelaleddin mit der Frage wandte: Was er sich bey seinen wissenschaftlichen Bemühungen für einen Zweck vorgesetzt habe? Mewlana antwortete: Die Beobachtung des Sinnes und des Gesekes. — Schemseddin erwiederte: Alles dieses habe auf das Außere Bezug, und citirte ihm den Vers Senaji's:

Bist besser ist Unwissenheit dem Mann,

Als Wissenschaft die man ihm rauben kann.

Mewlana, dem hiedurch ein neues Licht angezündet war, unterbrach seine Collegien und hielt sich ausschließlich an Schemseddin, zum Aerger des Volkes und anderer Studirenden, die über diesen Neuerer, als einen Verfäherer, Zetter schrien. Hierdurch ward er gezwungen Konia zu verlassen und sich nach Lebriß zu begeben, wohin ihm Mewlana folgte, und mit ihm dann wieder nach Konia zurückkehrte. Von hier ging er nach Syrien, und während einer Abwesenheit von zwey Jahren dichtete Mewlana die schönsten an Schemseddin Lebriß gerichteten Oafeln seines Divans, die er im Feuer seiner Begeisterung auf eine Säule gestügt improvisirte, während seine Schüler dieselben aufschrieben. Alles dieses findet sich im *Weladname*, einem bekannten Gedichte, worin der Sohn Mewlana's die Geschichte seines Vaters und Großvaters erzählt, umständlich beschrieben. Mewlana starb 661 (1262) und liegt sammt seinem Vater, Sohne und seinem geliebten Lehrer Schemseddin Lebriß, der ihn überlebte, in Konia begraben, wo ihre Grabstätten der Gegenstand der Andacht der Mewlewî's und der öffentlichen Wohlthätigkeit osmanischer Sultanen noch heute ein berühmter Gnaden- und Wallfahrtsort sind.

Dschelaleddin's *Mesnewi*, oder doppelgereimtes Gedicht, ist nach dem Schahname unstreitig das im ganzen Orient berühmteste. Da der Verfasser demselben vermuthlich aus Bescheidenheit keinen anderen Titel gegeben als den von der Versart hergenommenen, den es mit allen andern unzähligen in dieser Reimfolge geschriebenen guten und schlechten Gedichte gemein hat; so blieb ihm in der

Folge gerade dieser Titel des doppelgereimten Gedichtes vorzugsweise vor allen anderen eigen, was bisher selbst bey Orientalisten in Europa zu manchen Irrungen Anlaß gegeben. Es ist durchaus moralischen und ascetischen, allegorischen und mystischen Inhaltes, so daß Lehren und Betrachtungen mit Koranslegenden und anderen Geschichten abwechseln.

Scheich Attar, der große Vorgänger Dschelaleddin's als Dichter und Söfi, und Verfasser sehr zahlreicher Werke, sprach die vorzüglichste Tendenz derselben in den drey berühmtesten, nämlich im Pende name, Mantiket-tair, und Dschewahires-fat, doch von einander getrennt und besonders so aus, daß das Buch des Rath's vorzüglich moralischen, die Wögelgespräche mystischen und die Substanzen der Essenz ascetischen Inhaltes ist. Dschelaleddin, der sich diese drey Werke zum Muster seines Mesnewi vorsteckte, aber dieselben weit hinter sich zurückließ, verschmilzt in demselben ihren dreyfachen Gehalt mit dem Zauber einer durch den Flönton göttlicher Eingebung emporgetragenen, doch stets klar besonnenen Sprache. In sechs Büchern behandelt er die wichtigsten Gegenstände des beschaulichen Lebens rhapsodisch, mit stättem Absprung von Anschauung zur Anwendung und von Thatfachen zu Betrachtungen. In jüngerer Zeit gab zwar Söfi bede, ein berühmter Scheich der Mesnewi's in Konstantinopel, das siebente Buch des Mesnewi heraus, das seit dem Tode Dschelaleddin's verborgen geblieben seyn sollte, worüber sich ein berühmter Streit zwischen seinen Anhängern und Gegnern erhob, der, da er nie mit vollkommener Klarheit geschlichtet worden, über die Aechtheit dieses siebenten Buches, das sich in Keinem der uns bekannten Exemplaren des Mesnewi befindet, sehr gegründete Zweifel übrig läßt.

E r s t e s B u c h.

Nach einer Anrufung an die Flöte, deren Hauch die göttliche Eingebung vorstellt, beginnt die Geschichte eines Königs und seiner kranken Sclavinn; hierauf die einer Christen-Verfolgung unter einem jüdischen Fürsten, dessen Wesir verschiedene Gründe anführt, Geschichten und Fabeln erzählt. Auf die Fabeln folgen Anekdoten aus den Zeiten der ersten Chalifen, die Geschichte eines Kaufmanns und seines Papagey, die Auslegungen verschiedener Uebersetzungssprüche, Koransstellen und Koransgeschichten, als vom Segen Balaam's über die Kinder Israels, der Geschichte Harut's und Marut's oder der gefallenen Engel. Gespräch des Propheten mit Seid, den er fragte: wie befindest du dich, und wie hast du geschlafen? und der ihm antwortete: ich erwachte als Gläubiger. Verschiedene andere Antworten von Omar u. s. w., die nur nebenher eingestreut sind, während die Geschichte wieder zum Hauptfaden, wie hier z. B. zum Gespräche Mohammed's mit Seid, zurückkehrt.

Z w e y t e s B u c h.

Jesus erweckt einen Todten zum Leben; Gott berathschlägt sich mit den Engeln über die Erschaffung des Menschen. Ein Schah setzt zwey gekaufte Sclaven auf die Probe. Geschichte des Durstigen der von der Mauer einen Eimer herabläßt, im Flusse Wasser zu schöpfen. Fremde kommen in das Spital sich um die Gesundheit des Scheich Sanaa zu erkundigen. Lockman's Scharfsinn. Salomon's Bottschaft an die Königin von Saba durch Hudhud. Moses Zank mit dem Herrn wegen des vom Reiter am Wege unschuldig erschlagenen Knabens, und Offenbarung hierüber. Anbethung des Kalbes. Ueber das Wort des Scheich Bajasid: Ich bin die Kaaba. Satans Gespräche mit Moawia, den er bald einschläfert, bald erwecket. Alles zu versuchen, um das Gute und Böse zu erkennen. Klage

des Kranken an seinen Arzt. Geschichte des vor der Leiche seines Vaters wehklagenden Knaben. Ibrahime Ephem's Wunderwerk am Meeresstrande. Schwaib (Jethro) bekehrt Einen der sagt, Gott habe ihn nicht mit Sünden erschaffen. Fabel der Maus, welche die Halfter des Kameels ergriffen. Ein Sofi als Schwächer von anderen Sofi's vor dem Scheich getadelt. Johannes verehrt im Mutterleibe die Mutter Jesus. Streit von vier Personen über eine Taube, deren jede dieselben unter einem andern Nahmen gekannt, u. s. w.

D r i t t e s B u c h .

Geschichte des Elephanten und seiner Jungen. Geschichte der Einwohner Saba's. Der Falke ladet die Gans zu sich auf das Land ein. Nebshnun liebkoset dem Hunde aus dem Dorfe Keila's. Pharao, der Gott zu seyn behauptet, von einer Mücke rasend gemacht. Uebermahl die Geschichte Harut's und Marut's. Moses rettet die Kinder Israels aus Aegypten. Der Stern des Moses erscheint am Himmel ungeachtet aller getroffenen Vorkehrungen, daß in dieser von den Astrologen bezeichneten Nacht, kein Mann sein Weib beschlase. Moses von seiner Mutter auf göttlichen Befehl ins Wasser geworfen und gerettet. Erzählung vom Schlangenfänger, der die erfrorene Schlange für todt hielt. Die Begebenheiten Moses und Pharao, nach dem Koran, der sie der Bibel nach erzählt hat, mit untermischten Anekdoten von Scheichen, Propheten, u. s. w. Dann eine hieroglyphische Deutung der heiligen Zahl sieben, nämlich: Erscheinung von sieben Lichtern am Gestade, die in Ein Licht zusammenstießen; dieses Licht verwandelt sich in sieben Männer und dann in sieben Bäume, die vor den Augen der Menschen verschwinden, sich in Einen Baum und dann wieder in sieben Männer verwandeln. Erzählungen von David, Noe und andern Propheten, u. s. w.

B i e r t e s B u c h .

Erzählung zweyer Liebenden und der Wache die sie verfolgt, wieder mannigfaltig unterbrochen nach der Manier Ariost's, so daß nach langem Umschweife der Dichter wieder zum ersten Faden seiner Geschichte zurückkehrt und denselben so lang fest hält als möglich. Die Welt ein Aschenherd, die Tugend ein Bad. Erzählung des Gebers der unter den Spezereyhändlern von Sinnen kommt. Erzählung vom Bau des Tempels Salomon's. Der Mensch ist eine Welt im Kleinen. Geschenke der Königin von Saba an Salomon. Wunder des Scheich Abdollah Mogrebi. Ibrahim Ephem entflieht den Türken Chorassan's. Anekdoten aus des Propheten Kindheit von seinem Großvater Abdolmothaleb und seiner Amme Halima, worauf erst nach manchen Umschweifern die Geschichte vom Tempelbau Salomon's endet. Abel's Grab. Auslegung verschiedener Koranstellen und Ueberlieferungsprüche. Salomon reitet auf dem Winde. Mohammed und die Söhne Hodeil. Fabeln und moralische Betrachtungen. Nach dem Abstände eines ganzen Buches geht hier wieder die Geschichte des Moses mit Pharao und den Zauberern fort, mit mannigfaltigen Unterbrechungen bis an das Ende des Buchs.

F ü n f t e s B u c h .

Auslegung der Ueberlieferung: Der Ungläubige frißt mit sieben Mägen und der Gläubige mit einem einzigen. Erzählung Mohammed's mit einem Araber der sein Gast ist. Das Licht ist die Nahrung der Heiligen. Vergleich der Vernunft mit der Tafel des Schicksals; der Leidenschaften mit den Wogen und Strömen des Meeres. Kein böses Auge schadet dem Menschen so

sehr, als das des Selbstwohlgefallens. Die Reinigkeit der Seele wird von irdischen Gedanken getrübt, wie der Spiegel vom Staube. Auslegung der Ueberlieferung: Im Islam gibt es kein Mönchtum. Wie Vernunft und Geist im Wasser und Erde eingekerkert sind. Wie außer Gott Alles frisst und gefressen wird. Warum Abraham den Raben getödtet. Erzählung vom gefangenen Rehe. Von Chowaresinschah und Ebubekr. Auslegung der sieben fetten Kühe. Warum Abraham den Hahn umgebracht. Auslegung des Spruches: Wir schufen den Menschen in der schönsten Form. Von den Hunden die der Weise im Mutterleibe bellen hörte. Geschichte der Schöpfung des Menschen, aus Erde und der Dschinnen aus Feuer. Auslegung verschiedener Sprüche: Alles was Gott will geschieht; die Feder ist gespalten nach den Dingen. Beschreibung eines alten und schwachen Soffi, u. s. w.

S e c h s t e s B u c h .

Erzählung vom schlauen Jäger, der sich mit Gras und Blumen einhüllt, daß ihn die Vögel nicht erkennen sollten, und vom noch schlaueren Vogel der ihn erkannte. Gespräch des Vogels mit dem Jäger. Erzählung vom Liebenden der die Geliebte schlafend fand. Auslegung der Ueberlieferung: Ihr sollt absterben ehe ihr sterbt. Erzählungen von Belal dem Ausrufer des Gebeths. Von einem Derwische. Von Sultan Mohammed und einem indischen Sklaven. Vom Richter und Soffi. Auslegung des Textes: Ich will setzen auf Erden einen Nachfolger. Die Erzählung des Schatzes der drey Reisenden, eines Moslims, Juden und Christen. Der Diebe, in deren Hände Sultan Mahmud fiel. Vom Karfunkeltiere. Verlangen des Weisen nach dem Quelle des Lebens. Auslegung verschiedener Ueberlieferungen. Testament des Königs, der sein Habe dem nachlässigsten seiner drey Söhne vermachte, u. s. w.

Diese ausgehobenen Titel der vorzüglichsten Hauptstücke und Abschnitte genügen zur synoptischen Notiz des rhapsodischen Inhalts des Ganzen. Als Probe des Einzelnen folgt hier aus der schon durch die Fundgruben des Orients bekannten Uebersetzung des Mesnewi, mit der sich der Kaiserlich-Oesterreichische Dolmetsch, Herr v. Hussar, in Konstantinopel beschäftigt, das folgende Bruchstück:

Erzählung vom Gewürzkrämer und dem Papagey, welcher das Dehl im Gewölbe verschüttet.

Es war ein Krämer, und ein Papagey,
In dem Gewölbe saß als Wächter er,
Der Menschen Sprache war ihm wohl bekannt,
Als einst der Krämer ging nach seinem Hause,
Da sprang von gäh' in das Gewölbe eine Rase
Sprang auf voll Furcht um sich zu kükten,
Sein Herr kam aus dem Hause nun zurück,
Er sah die Bude und die Kleider all' bedekt.
Und hörte auf zu sprechen viele Tage.
Er streift den Bart, und ruft: »O weh! o weh!
»D wäre meine Hand damals gebrochen
Er gab Geschenke jeglichem Derwisch,
Drey Tage und drey Nächte ganz bestürzt
Und alle Schmeicheleyen wandt' er an,
Da ging ganz nah' vorüber ein Derwisch,
Der Papagey fing nun zu reden an,

Beredsam, süßen Tons, von grüner Farbe,
Stets plaudernd mit Vorübergehenden.
In Papageygetose wohl geübt.
Rief er zurück den Papagey als Wächter;
Zur Mäusejagd; allein der Papagey
Und brach die Flasche mit dem Rosenöhl.
Gemächlich in der Bude auszuruh'n:
Er schlug des Vogels Kopf, daß er ward kahl
Die Neue preßt' dem Krämer Seufzer aus,
»Die Sonne meiner Wohlthat ist verdunkelt.
»Als ich des Wohlbedrten Kopf berührt!
»Daß nur des Vogels Stimme wiederkehre.
Sah er im Laden ohne alle Hoffnung,
Daß er den Papagey zur Rede brächte.
Mit kahlem Kopf wie eine Lasse.
Und sprach zu dem Derwisch: »O Unbekannter,

»Wie mischst du ein Kähler, dich mit Kahlen,
 Das Volk belachte seinen Einfall laut,
 Beurtheil' nicht die Keinen nach dir selbst,
 Die ganze Welt geht deshalb irre,
 Man hebet auf den Kopf zu dem Propheten,
 Gleich ihnen, sagt man, sind wir Sterbliche,
 Die Blindheit macht, daß man sie nicht erkennt,
 Zwen Bienen saugen an derselben Blume,
 Zwen Kebe fressen so Gras als Wasser,
 Zwen Köhre trinken aus demselben Teiche,
 So gibt es hunderttausend Gleichnisse
 Der ist, und seine Speise wird nur Unrath,
 Der ist und kochet wie ein Reis und Weiz,
 Der ist ein reines Erdreich, der ein saftiges,
 Obwohl sich beyderley Gestalten gleichen;
 Der Kenner nur weiß diesen Unterschied,
 Wer Zaubererey mit Wunderwerk vermengt,
 Die Zauberer, um Mosen zu verspotten,
 Doch unterschieden sich die beyden Stäbe
 Verkühet ist bey Gott das Weis der Jand'rer,
 So gleichen die Ungläubigen den Affen
 Der Affe ahmt auch wohl den Menschen nach,
 Und wähnet, daß er alles gleich ihm mache,
 Der handelt durch Befehl, und der aus Trug,
 Der Heuchler bethet mit dem Auserwählten,
 Im Fasten, Wallfahrt und Almosengeben
 Der Gläub'ge wird am End' gewiß gewinnen,
 Obschon sie Beyde spielen nur Ein Spiel,
 Ein jeglicher geht seinen eignen Weg,
 Der ist erfreut, wenn man ihn gläubig nennt,
 Des Frommen Nahme ist durch sich schon lieblich,
 Der Buchstab gibt den Worten nicht den Adel,
 Kennst du ihn Heuchler, o so wird dieß Wort
 Wenn dieser Nahme von der Welt nicht abkammt,
 Der Laut hat doch nichts Schändliches an sich,
 Der Buchstab ist Geschir, der Sinn das Wasser,
 Das bit're und das süße Meer sind beyde,
 Von Einem Urquell strömen beyde aus,
 Das gute Gold wird von dem Fittergolde
 Wenn Gott den Probestein der Seele leibt,
 Wenn Spreu kommt in den Mund des Thiers,
 Die Spreu mengt unter tausend Bissen sich,
 Der Sinn der Welt ist dieser Erde Treppe,
 Ob jener Sinn gesund, forsch' von dem Arzte,
 Gesundheit dieses Sinns gibt Wohl dem Körper,
 Wenn gleich der Seele Weg den Leid zerstört,
 Wohl jener Seele die am Weg' der Liebe
 Das Haus zerstört sie um den Schatz zu finden,
 Sie nimmt das Wasser, reiniget das Beet,
 Bereist die Haut den Dorn heranzuziehn,
 Das Schloß zerstört sie, treibt Ungläub'ge aus,
 Wer kann den Unerforschlichen ergründen?

»Du hast gewiß auch Rosenöl verschüttet?«
 Weil mit sich selber den Derrisch er maß,
 Es ist ein Unterschied im Worte Schir (1);
 Weil Wen'ge kennen wahre Gottesdiener.
 Und richtet Heilige nach eigner Maß.
 Gleich uns verlangen sie nach Schlaf und Speise,
 Es herrscht ein großer, hoher Unterschied.
 Die eine sauget Gift, die andre Honig.
 Bey einem wird es Roth, bey'm andern Roschus,
 Das eine leer, das andre voll von Zucker.
 Wohl siezig Jahre Weges unterschieden.
 Der andre wandelt sie in Gottes Licht.
 Der andre mehret des Wein'gen Liebe.
 Der ist ein reiner Engel, der ein Diwe.
 Das süße und das bittere Wasser,
 Das Bittere von dem Süßen unterscheidend.
 Hält beydes auf Betrügerey gegründet.
 Ergriffen einen Stab dem seinen gleich;
 Von jenem Werk, zu diesem hoher Abstand.
 Segnet ist die Handlung des Propheten.
 Und Uebel häufen sich auf ihrer Brust.
 Er ahmet nach was er zu sehn gewöhnet ist,
 Wie kennet wohl den Unterschied das Vieh!
 So sey dann Staub auf des Nachahmers Haupt!
 Mein der Heuchelery wird keine Gnade.
 Spielt Gläubiger und Heuchler nur Ein Spiel.
 Der Böse wird in Ewigkeit Schamatt.
 Verschieden wie die Städte Merw und Kei.
 Ein jeder strebt nach seinem Eigendünkel;
 Und der entbrennt aus Wuth bey'm Nahmen Heuchler.
 Doch häßlich klingt des andern böser Nahme.
 Das Wort, der Gläubige, macht es nicht aus.
 Sein Inn'res Scorpionen gleich durchwühlen.
 Warum ergreift ihn denn ihr Vorgeschnack?
 Meerwasser wird nicht bitter durchs Geschir.
 Das Meer des Sinnes ist im Heil'genbuch.
 Durch großen, großen Zwischenraum getrennt.
 Umgehe sie und strebe nach dem Quell.
 Nur unterschieden durch den Probestein.
 So wird die Wahrheit sie vom Zweifel kennen;
 Bemüht es sich dieselbe auszuwerfen,
 Doch der Geschmack des Thieres wirft sie aus.
 Es ist des Glaubens Sinn des Himmels Treppe;
 Ob dieser sey gesund, von dem Unmächt'gen.
 Des andren Sinns Gesundheit schadet ihm.
 So steht derselbe aus dem Schutte auf.
 Aufopfert Güter und Besihungen;
 Doch schöner wird das Haus nun aufgebaut;
 Und leitet in den Rinnsal neue Fluth,
 Und bringet eine frische Haut hervor.
 Umgibt es dann mit hundert festen Wällen.
 Nur eitle Mühe wäre meine Rede.

(1) Schir heißt sowohl Löwe als Milch. Daher Schirin, mischicht oder süß.

Bald zeigt er dieß und bald das Gegentheil,
Nicht daß der Staunende den Rücken lehre,
So steht der Eine nur dem Freund zur Seite,
Du schaue Beyden in das Angesicht
Da viele Teufel Menschenantlich haben,
Der Jäger kötet nur im süßen Ton,
Es hört der Vogel seines Gleichen Stimme,
So borgt der Böse oft des Frommen Rahmen,
Die Frommen sind erleuchtet und erwärmt,
Die wolk'nen Löwen sind nur Bettelen,
Abu Moslema bleibet stäts ein Lügner,
So ist der Wein mit Gottes Ambrasegel

Nur Staunen bleibt dem Gottesfürcht'gen über,
Nein, daß er ganz versenket sey in Liebe.
Dem Andern kratzt er ganz ins Angesicht.
Und wähle dann den Dienst bey'm wahren Frommen.
So reiche deine Hand nicht Jedem dar.
Damit er schlaue die Vögel überliste;
Er naht, und fällt betrogen in das Netz;
Daß er Einfältige mit List betrüge.
Die Bösen unverschämter Hänke voll;
Abu Moslema nennen sie Abim ed.
Und Mohammed die Zusucht reiner Herzen.
Nicht gleich dem Weine der verbotenen ist.

Erzählung vom Judenkönige, welcher die Christen aus Partheygeist tödtete.

Ein Judenkönig war voll Partheygeist,
An Jesus den regierte er im Land.
Der König schielte auf dem Wege Gottes
So sprach einst zu dem Schielenden der Meister:
Der Schieler sagte: Welche von den beyden
Der Meister sprach: Es gibt nicht mehr als Eine;
Er rief: O Meister! schelte mich nicht aus.
Als er sie brach, da schwanden beyde hin.
Statt Einer Flasche sah er immer zwey,
Es schielte der Mann auch aus Begier und Horn,
Wenn Nachsicht naht, verschleiert sich die Tugend,
Und wenn der Richter auf Befechung baut -
So tödtete der Jud' aus Christenhasß
Er schlug wohl hunderttausend Gläub'ge todt

Ein Feind von Jesus, und die Christen drückend.
Die Seele Moses, Moses seine Seele.
Und trennte beyde Auserwählte Gottes.
Geh' bringe mir die Flasche aus dem Haus.
Soll ich dir bringen? zeige es mir an!
Geh, Schielender, und sieh nicht doppelt wieder!
Der Meister sprach: So brich von beyden eine!
Aus Bier und Rache schielte auch der Mensch.
Als er sie brach, war keine andre da.
Und ändert den geraden, offenen Sinn.
Und Schande überziehet Herz und Aug',
Kennt er den Dränger vom Bedrängten nicht;
War viele schielend, Gott erbarme sich!
Und hielt sich für der Juden Stütze.

Der Westir lehrt dem Könige eine List.

Auch sein Westir war list'gen Truges voll,
Er sprach: »Die Christen wollen sich besorgen,
»Hör' auf zu morden, ohne Nutzen ist's,
»In hundert Hüllen birgt sich das Geheimniß,
Da sprach der König: »Sage mir ein Mittel
»Daß aus der Welt das Christenthum verschwinde,
Er sprach: »O König! schneid' mir Hand und Ohr ab,
»Dann laß mich führen unterm Galgen hin,
»Die That sey kund durch öffentlichen Ausruf
»Darweise mich in ein entlegnes Land,

So daß er knüpfen konnt' ein Band aus Wasser.
»Darum verbergen sie sich vor dem König.
»Der Glaube duftet nicht wie Moschus, Ambra.
»Dem äußren Scheine widerspricht das Innere.«
»Für diese listige Betrügerer,
»So öffentlich als im Verborgenen.«
»Und spalte Bipp' und Nase mir im Grimme,
»Doch so, daß mich des Vorworts Ruf befreye,
»Auf freyer Straße, auf dem großen Markt;
»Daß mein Verrath sie treffe in dem Uebel.

Verstellung des Westirs unter den Christen.

Dann sag' ich: »heimlich bin auch ich ein Christ,
»Dem König ward mein Glaube bald bekannt,
»Ich wollte meinen Glauben ihm verbergen,
»Alein der König merkte mein Geheimniß,
»Die Nadel,« sprach er: »birgst du in das Brod,
»Aus diesem Fenster seh' ich deinen Zustand,
»Wenn Jesus meine Seele nicht beschürzte,
»Geweiht sey, Jesus, meine Seele dir,
»Entfernt ist meine Seele nicht von ihm,
»Und fürchte, daß der heil'ge, reine Glaube,

»Unwissender, du kennest mich gewiß!
»Partheyisch strebe' er meinem Leben nach.
»Und scheinbar mich dem feinen bezugesellen.
»Verdacht erregten meine Reden ihm.
»Von meinem Herzen geht in dein's ein Feßler.
»Ich sehe ihn und Glaube nicht dein Wort.
»So hätte dieser jüdisch mich zerstückt.
»Mich überströme deiner Gnaden Fülle.
»Ich kenne wohl die göttlichen Gesetze.
»In der Unwissenheit zu Grunde geh.

»Dem großen Gott und Jesu Ieh's gedankt,
 »Von Juden und vom Judenthume frey
 »O Menschen! nun ist des Messias Zeit!
 Die List, die der Weste dem König vortrug,
 Was er gesagt ward alsobald vollbracht,
 Zu Christen hin verwies er den Weste,

»Daß ich den Weg zu diesem Glauben lehre.
 »Wand ich den Gürtel meinen Lenden um.
 »Hört seine Lehre an von ganzer Seele!
 »Berkannt aus seiner Seele jeden Kummer.
 Das Volk erkaunte über dieß Verfahren;
 Der seine Sendung alsobald begann.

Die Christen gehen in die Falle des Weste's.

Wohl hunderttausende der Christenmenschen
 Und heimlich deutete er ihnen an
 Dem Scheine nach war er des Volkes Lehrer,
 So wurden ein'ge Jünger des Propheten
 »Was mischt er sich zu uns aus Rache!
 Sie fragten nicht nach Tugend und Gehorsam,
 Sie unterschieden Haar auf Haar die Seelen,
 Die ämßig Forschenden, Erwählten hörten

Verfammetten sich nach und nach um ihn,
 Des Evangeliums Geheimniß und die Lehre.
 Im Innern lockt er nur zum Neg heran,
 Umgarnet von dem Truge der Dämonen.
 »Zu unfrer Andacht, unfrer Reinigkeit.«
 Nur nach den Fehlern, die am Tage liegen.
 Wie man die Nase von dem Eßheu kennt,
 Die Lehre des Propheten fleißig an.

Die Christen gehorchen dem Weste.

Die Christen gaben ihm das Herz dahin,
 In ihrem Busen pflanzten sie die Liebe
 Mit einem Auge, ihn, den Antichrist.
 O Gott! viel sind der Köhner, viel der Nehe,
 Wir fallen alle Augenblick in's Nehe,
 Zwar du befreyst uns alle Augenblicke,
 Wir kaufen immer Korn in unfrer Scheuer,
 Doch kann es nimmer der Verstand ergründen,
 Die Maus gräbt immer fort in unfrer Scheuer,
 Wend' ab zuerst, o Seele, diese Maus!
 Hör an, das Wort des einzigen Propheten:
 Wenn keine Maus in unfrer Scheuer wäre,
 Warum wird nach und nach der Faße Werth
 Es springt der Feuerfunke aus dem Stahl,
 Allein der Dieb, der in der Finster lauert,
 Und tist die Funken einen nach dem andren,
 Wenn tausend Nehe um den Fuß sich schlängen,
 Es waltet deine Gnade über uns,
 In jeder Nacht entfesselt du die Geister
 Vom Käfig sind die Geister frey bey Nacht,
 Der Eingeferkerte weiß nichts vom Kerker,
 Die Sorgen von Gewinn und Schaden schwinden,
 Dieß ist der Weissen Zustand wenn sie wachen.
 »So Tag als Nacht das Thun der Welt verschafend«
 Wer in dem Schriftzug diese Hand nicht sieht,
 Ein Vorgeschnad hievon ist jener Weissen Zustand,
 Die Seelen wandeln in den Feldern Gottes,
 Mit Lockesang ziehst du uns in das Nehe,
 Wenn sich die Morgenröthe glänzend naht,
 Der Morgen Schöpfer gleich dem Es r a f i l
 Entfaltet in dem Körper er den Geist,
 Entfaltet Reht der Seele Kenner da,
 Allein sobald der junge Morgen graut,
 Daß er am Tage ihn zurückzieh' von dem Felde
 O daß er diesen Geist wie Stiebschläfer,
 Daß von der Sünderkuth des Verstands erwachend

O was vermag die Kraft das Volk zu äffen!
 Und hielt ihn für Jesus Stellvertreter,
 Allmächt'ger, Hülf! Bester aller Helfer!
 Wir sind die Vögel, voll von Fraßbegier.
 Und jeder dünkt sich Falke und Simurg.
 Doch immer eilen wir dem Falkstrik zu.
 Es mehret sich und mindert sich dann wieder,
 Daß uns die List der Maus den Schaden bringt;
 Und ihre List verwülket sie bald ganz.
 Dann sehe deinen Eifer in das Sammeln.
 »Versammelt muß der Geist bey'm Betthen seyn.«
 Wo wäre wohl das Korn so vieler Jahre?
 Nicht angehäuft in unfrem Körnerboden?
 Und alsbald zieht der Funder ihn an sich;
 Streckt rasch den Finger nach dem Funken hin,
 Damit vom Himmel keine Fackel leuchte.
 So flieht der Gram, bist du mit uns vereint;
 Was sollen wir verruchte Diebe fürchten?
 Im Schlafe von der Körper schwerer Hülle,
 Sie ruh'n, kein Herrscher, kein Beherrscher bleibt.
 Der König selbst vergift sein Königreich.
 Die Phantaste von diesem und von Jenem.
 Gott sprach: »Sie sind es welche schlafen,
 Gleich er der Feder in der Allmacht Hand.
 Der wähnet, daß der Feder Werk es sey.
 Dem Volke nur raubt allen Sinn der Schlaf.
 Und ruhig sind die Geister und die Körper.
 Und alles lenkst du nach Gerechtigkeit.
 Des Tages Vogel ausspannt sein Gefieder,
 Den Dingen ihre Formen wieder gibt,
 Und macht damit gleichsam die Körper schwanger.
 Des Todes Bruder, heißt es, ist der Schlaf.
 Legt er dem Fuß die Banden wieder an,
 Und von der Wiese unter seine Laß.
 O daß er ihn, wie Noah's Schiff bewahrte!
 Befreyet wäre Herz und Aug' und Ohr.

Wie viele Ebedenskläfer wandeln nicht
Der Freund, die Hölle ist, mit ihnen Käts.

In dieser Welt, vor dir und hinter dir.
Das Siegel ist auf deinem Aug und Ohr.

Geschichte wie der Chalife Vekfa sah.

Bist du es, sprach zu Zeila der Chalife,
Du bist nicht reichender als andre Schönen.
Der Wachende, er lieget oft im Schlafe,
Wenn unsre Seele nicht mit Gott erwacht,
Den ganzen Tag die Seel' voll Phantasien,
Sie hat nicht Freud' und hat nicht Trost und Glanz,
Der ist im Schlafe, so die Phantasie
Für die Huri nimmt er im Schlaf den Diw,
Den Saamen des Geschlechts gießt er in Unrath,
Schwach fühlt er seinen Kopf, beklebt den Körper,
Der Vogel schlägt den Fittig, und sein Schatten
Der blöde Jäger jagt dem Schatten nach,
Er weiß nicht, daß es nur ein Schein des Vogels,
Den Pfeil schießt er nach diesem Schatten ab,
Des Lebens Köcher leeret sich, es schwindet
D wäre Gottes Schatten doch sein Leiter.
Die Diener Gottes sind nur Gottes Schatten,
Ergreif' drum ihres Kleides Saum behende,
Der Schatten streckt sich wie der Frommen Bild,
Durchwalle ohne Führer nicht dieß Thal,
Geh' aus dem Schatten, finde auf die Sonne,
Und weisß du nicht den Weg zur Hochzeitfeier,
Und wenn der Neid dich würgt auf dem Wege,
Et raubt aus bloßem Neid des Menschen Ruhm,
Nichts Steileres kann auf dem Weg sich finden.
Des Neides Haus, erkenn' es, ist der Körper,
Wiewohl der Körper ist des Neides Haus,
Der Reinheit Spruch ist: Reinige dein Haus!
Sobald als du Neidlose mit Neid plagst,
D werde Staub, leg Frommen dich zu Füßen,

Die den Nedschnun verwirret hat?
D Schweige, sprach sie, du bist nicht Nedschnun!
Dieß Wachen ist weit übler als der Schlaf.
So seht das Wachen einen Damm entgegen,
Von Schaden und Gewinn, von Furcht und Fльд,
Hat keinen Weg mehr zu dem Himmereich,
In Hoffnung wandelt, und darauf sich stüzet.
Er wohnt ihm bey mit lästerner Begier,
Er kömmt zu sich, und die Erscheinung schieht.
Ach! alles dieß für's eitle Gauckelbild.
Eilt auf der Erde gleich ein andrer Vogel.
Doch bringt ihm diese Eile keinen Nutzen.
Er weiß nicht, wo des Schattens Ursprung ist.
Und leert den Köcher, jagend nach dem Bild.
Im Eilen, in der Hitze dieser Jagd.
So wär' er von der Phantasie befreit.
Tobt sind sie für die Welt, Ihm leben sie.
Daß du dadurch zur Seligkeit gelangst.
Er ist der Leitern zu dem Lichte Gottes.
Sprich mit Chalil: Ich haß die untergehn.
Ergreif' den Saum des Scheich's von Lebrif,
So frag' Hoffameddin, den Lichtstrahl Gottes.
So wisse, daß im Neid der Satan dich bestürmt;
Und mit der Seligkeit kriegt er aus Neid.
O Glücklicher! den nie der Neid begleitet,
Familien sind ganz vom Neid beklebt;
So reiniget doch Gott zuletzt dieß Haus.
Der Schatz ist Luft, der Talieman ist Staub!
Werd' dein Gewissen von dem Neide schwarz (1)
Und streu', wie ich, Staub auf den Kopf des Neides.

Die Iyrischen Gedichte Mewlana's.

Eben so viel gelesen, und viel gesungen im Morgenlande, als wenig gesehen und bekannt im Abendlande, war der Diwan Mewlana Dschelaleddin Rumi's bisher in Europa ein wahrer Phönix, von dem der Araber sagt: »Dem Wort nach genannt; der That nach unbekannt.« Ein sehr glücklicher Zufall setzte uns, trotz der Schwierigkeit zu diesem Diwane zu gelangen, in den Fall, zwey statt Einen zu benützen, nicht zwey Abschriften desselben Diwans, sondern zwey dem Inhalte nach großen Theils verschiedene, beyde unbezweifelt von Dschelaleddin Rumi. Der eine (600 und einige Gasele enthaltend), von Herrn Dollmetsch-Sekretär v. Hussar eigenhändig auf das Zierlichste abgeschrieben, und der kaiserlichen Bibliothek zu Wien jüngst zum Geschenke dargebracht; der andere (über 800 Gasele stark), in der Sammlung des Herrn Grafen von Nzewusky, schon im Jahre der Hedschira 737 (1336), also nur 77 Jahre nach dem Tode des Dichters geschrieben, ein dicker Folioband von großer, leserlicher Schrift, und für das hohe Alter von bald einem halben Jahrtausend sehr gut erhalten. Dieses Manuscript hat noch vor an deren Sammlungen Iyrischer Gedichte den seltenen

(1) Hier endet die Probe der Uebersetzung des Herrn v. Hussar.

Vorzug, daß die Gasele nicht nach den Endbuchstaben der Reime in alphabetischer Ordnung, sondern nach den verschiedenen Sylbenmaßen in fünf Abtheilungen zusammengestellt sind. Die Richtigkeit des aus Konstantinopel eingesandten, und nach den Handschriften der dortigen Mewlewi's zusammengetragenen Diwan's ist wohl begründet, und wider die des 500 Jahre alten Manuscripts kann um so weniger ein gründlicher Einwurf erhoben werden, als außerdem, daß die meisten Gasele in beyden Diwanen dieselben sind, die anderen von demselben Geist befeelt, dieselbe Gluth und dasselbe Leben athmen, und fast immer mit der Anrufung Schems Lebrisi's schließen. Sollte aber wider die Richtigkeit einiger derselben ein Zweifel geltend gemacht werden können; so könnte derselbe nur die in der 500 Jahre späteren Sammlung eingeschalteten, und in der früheren fehlenden, Gaselen treffen. Bey manchen Stücken derselben, wie z. B. bey den dem doppelgeräumten Bruchstücke Senaji's, und den mit türkischen Versen untermischten Gaselen, ist diese Einschaltung offenbar am Tage. Es folgen hier zahlreiche Proben aus beyden Diwanen, aus dem ersten solche, die sich im zweyten nicht finden, nach der Ordnung der Sylbenmaße, und einem Versuche, dieselben in der deutschen Uebersetzung nachzuahmen. Wenn der Uebersetzungs-Versuch aus dem ersten Diwan, wegen der Armuth der deutschen Sprache, die Mühe der Nachbildung nicht dankbar lohnt, so hoffen wir doch, daß die zahlreichen Proben aus dem zweyten durch ihren Gehalt (das wahre Alkohol der orientalischen Mystik) den Beyfall der Leser verdienend, die Arbeit der Uebersetzung belohnen werden.

Aus dem ersten Diwane Dschelaleddin's.

1. Bahr Nedschef.

— — — — —
 Mostafilun Mostafilun Mostafilun Mostafilun.

Ei aaschikan Ei aaschikan imrusi ma imu schuma.

O Liebende! o Liebende! anheute sind so wir als ihr
 Hinabgestürzt in tiefen Abgrund! wer erkennt uns ferner noch?
 Wenn Wellenstrom hochkuthend wogt, gehn Wogen den Kameelen gleich.
 Meervögel quäet dann Sorge nicht was leiden mag manch' Kind der Luft.
 Mein Angesicht ist hoch entkammt, ich kenne Meer und Wasserwogen,
 So wie der Fisch neu athmet auf in Meeressturm und Sündenfluth.
 O Scheich, gib mir Schürze! O Meersturz, verfall' im Abgrund mich!
 O Moses, Amran's Sohn, erschein mir auf dem Meer, schlag mit dem Stab!
 Stäts bringet mir in Kopf der Welt stäts neue Luft, und andren Wunsch.
 Doch Schenkenlust bleibt immer gleich in meinem wie in eurem Kopf.
 Eßgeßeru nahm noch dieser Weinschenk trunknem Mann Schlafhaus' vom Kopf,
 Heut gibt er Wein auf Wein, damit ausziehen mög' er ihm das Kleid.
 O Eifersucht von Mond und Jevs, Perien gleich vor uns verdeckt!
 Stäts bleibest du mein Augenlicht, stäts bleibest du mit mir vereint.
 Willst du, so ziehst du mich ins Daseyn hin, und wenn du willst ins Nichts.
 Berg Sinai ist uns die Welt, wir sehnen uns wie Moses hin.
 Aufstrahl Verklärung uns von dort für stäts, 'es reißt entwey der Berg.
 Ein Stückchen Grün, Ein Stückchen Stroh, das wird geschwind zu einer Blume.
 O du, wenn du Juwelen schauen willst, schaue sie im Berge hier.
 Ich trink' nicht Wein, ich ward berauscht hinlänglich schon vom bloßen Schaik.
 Weingärtner o! Weingärtner o! warum bist du auf mich so böß.
 Nur Trauben trug ich dir davon, du trugst den Kopfbund mir davon.

Chosch mi girisi her taraf es halkai mani mokun.

Froh siehest du an Orten hin aus unfrem Kreis, läugn' es nicht.
 Du strahlst als Tag lieblosend Rats, wir sind die Nacht gleich hintendrein.
 An jedem Ort, wo du nur bist, wir kommen hin, o läugn' es nicht.
 O Frühlingssonn', du hast die Flur mit Prachtgeschmeid' neu bedeckt,
 Und ohne dich noch wären wir im Frost versenkt, o läugn' es nicht.
 O Sonne du, du bist im Haus Nährmutter uns im Schatten noch;
 Denn ohne dich, Nährmutter, sind wir ganz allein, o läugn' es nicht.

2. Bahr Neml moffemen.

- v - - - v - - - v - - - v -
 Failatun failatun failatun failun.

Ischk ender fasl u ilm u doster u evrak nist.

Lieb' ist nicht in Schrift und Buchfram, Lieb' ist nicht im Tugendhaft;
 Was das Volk auch fabeln mag, dieß Alles ist doch Liebe nicht.
 Nur im ew'gem Grün gedeiht Fruchtast der Lieb' mit Segnungen.
 Dieser Baum küßt sich auf Pleias, Himmel und Milchstraßen nicht.
 Abgeseht bleibt uns Vernunft, und nur Begier gibt uns Geseh.
 Solche Höh' ziemt nicht Vernunft, dir solche Eigenschaften nicht.
 So lang' du bist Liebender, so lange wohnt dir Sehnsucht bey.
 Umgekehrt wenn du geliebt bist, ist auch Sehnsucht weiter nicht.
 Schiffer sehn voll Sorgen, so lang' Bretter Zusage ihnen sind.
 Aber wenn Schiffmann nicht ist, ist Untergang weiter nicht.
 Schems Tebrissi' ha! das Meer bist du, die Perle auch bist du.
 Durchaus daher bios Geheimniß ist in dir und Andres nicht.

Chuischra tschun chari didem sui gül bi gerichtem.

Als ich Dorn mich sah, zum Rosenbusch ich Zuflucht nahm in Eile,
 Als ich sauer mich sah, mit Kandelsucker schnell ich mich vermischte'.
 Als ich Topf voll Gift mich sah, schnell zum Teriak daher ich kam.
 Als ich Weinschenk Hefen sah, Unsterblichkeitsquell daren ich gosh.
 Als ich blind am Aug' mich sah, an Jesus Hand anlegt' ich schnell.
 Als ich gang unreif mich sah, an reife Frucht hielt ich mich fest.
 Liebeskraut ward Augenschminke mir für Geist und Seele gleich.
 Haare riß ich aus, es that Surme (1) das Haar ausreisend Dienst:
 Wind bin ich, du Feuer; Wind hat Feuer lichtlos angefaßt.

Newbehara dschani maji dschihanra tase kun.

Frühling bist du Seele mein, du erneu' nun diese Welt,
 Wiesen frisch' nun wieder auf, Lusthaine mach' mit Rosen neu.
 Rosen sind voll Schönheit und der Vogel weiß nun Lieber schön.
 Ohne Ostwind ist die Luft todt, mach' den Ostwind wieder neu.
 Die Cypress und Lilie streckt nun voll von Freyheit aus die Lunge.
 Hyacinth mit Tulpen kost' nun, Treue mach' du wieder neu.
 Die Platan' schlägt Paucken und die Pinie schlägt mit Händen Takt.
 Turkeltaub' girret süßes Lied, mach' Kitar's Gedicht mir wieder neu.

(1) Surme heißt die Augenschminke sowohl, als das Mittel, dessen man sich in Bädern bedient, die Haare wegzubeißen.

Sieh wie Rosenkränze aufstehn und wie Weidenbüsch sich neigt.
 Nebelauß fällt ganz zur Erde, mach' Gebeth nun wieder neu (1).
 Rose wünscht sich Nichts als Ruhstand; schlecht geküßt wünscht Dorn nur Krieg.
 Stehe auf, Aml! und Ufra's Zeiten mach' du wieder neu.
 Donnerwort schallt, Wolken giesen Moschus auf die Erde aus.
 Rosenbain wasch' dir's Gesicht, wasch' Fuß und Kopf, mach' Alles neu.
 Heimlich kommt Narcis zum Büsbü, sendet heimlich süßen Blick.
 Mastix mach' durch ausgepichte Höten Lieb' und Lufthunst neu!
 Grüne Flur, Chiser's Kleid, sie spricht laut: Stehe früh im Frühling auf!
 Blumen gleich mach' ich der Heiligen Geheimniß wieder neu.
 Dieses Dreyblatt, diese Pille, und Jasmin sie sprechen all:
 Sieh im Stillsseyn Alchymie, mach' Alchymie nun wieder neu.

3. Bahr Hefedsch Achrab.

Mefailu Mefailun mefulu mefailun.

Ein einziges Wort hör' von mir wenn du Schmädhungen entgegen willst.
 Ich bin Opiumsack, hüt' dich, mich zu eröffnen hüt' dich.
 Wirf Feuer auf mich, wirf's zu! Ha, Feuer! was kanns mir thun,
 Der hundertley Gluth dem Weltbau hundertley Litz zuwarf?
 Wäre Himmel nur Kopf und Erde Fuß, beyde nur Kopf und Fuß,
 So würde ich siegreich beyder, dieser und jenes Herr seyn.
 O reines Getränk, Wein, ganz rein im reinen Gefäß des Herrn!
 Trink, trink als Arzney, denn bey uns gehet der Kaufsch vor.

Bägüsescht mehi ruse iid amed u iid amed.

Fastmond ist vorbei, Fest ist, der Fastmond ist vorbei, Fest ist.
 Fluchtmacht ist vorbei, der Vielgeliebte gekommen ist.
 Ist Morgen getreu wird deine Ufra, zum Wamit gleich.
 Und dein Geliebter Liebende und der Jünger Gleich.
 Sie janket, ich seh' mit Liebesblick, für das Gift dank' ich.
 Sieh aus bestecktem Leib' rein entflohn die Seel' ist mein.
 Hoch, rein wie die Sonne, ist jedesmahl sie dem Leib entflohn.
 Durch süßen Genuß aus dem Glas' sind Herzen dir unterthan.
 Die Seelen sobald sie's in Erfahrung gebracht, läuft zu.
 Viel Buße, die klemt, zerprang an deinem Gesein entzwey.
 Viel Fromme, sie kommen zu uns Klausner zerrissenen Kleids.
 Drey Monde hindurch kam auf entweichete Flur kein Hauch,
 Da kam aus geheimem Ort, dein Frühling mit Blütenhauch.

Imam ber kafri tu ei schah tschi kes hasched.

Was ist Religion, was ist vor die Unglauben, Schah?
 Simurg, der die Welt durchmisst, ist Fliege vor deinem Aug'.
 Lebendige Fluth des Glaubens und des Unglaubens Staus
 Sind beyde vor der Gluth was Keißig im Feuer ist.
 Die Seele hat Glauben, der Odem der Seele ist.
 Im Glauben versenkt ist das Herz, was braucht es die Seel' allhier!

(1) Die Rosen machen Riam, die Weiden Ku faat, die Weinblätter Sudschud; das sind die drey Akte des Stehens, Verbeugens und Niederwerfens bey jedermahligem Gebethe.

Unglauben ist Nacht, der Glauben Lampe wenn Sonn' aufsteht
 Spricht Glauben zum Unglauben beyde verschwinden wir.
 Der Glauben ist Religions pferd und die Seele Wesir (1).
 Wenn aber der Schah kömmt, was brauchts Pferd und Wesir alsdann?
 Sonst immer voraus ging Glauben, hintennach Unglauben.
 Ist Kerze des Leibs Seele dir, brauchts vorn und hinten nicht.
 O Schemsettebrisi! deshalb bist so erhaben du.
 Weil, wer nicht wie ich steht test am Grunde, zu dir nicht kommt.

Ei chaki kehi pajet rischi feleki budı.

Du, dessen besaubten Fuß der Himmel anblickt mit Reiz,
 Ursprünglich ist meine Seel' und Deinige Eines nur.
 In finstlichen Malers Haus sah ein Gemälde ich
 Das Menschengesichtern und Engeln Seelen gekostet und Blut.
 Viel Worte der Wahrheit ruh'n im Herzen verborgen Nachts,
 Viel Lichter der Wahrheit glänzten Zweifelsgesichtern auf.
 Ich sprach zu Xias, bist endlich Freyer Mahmud's geworden:
 Wer hat mit den Schah dich angefangen? O Jbi!
 O Hund, der mit Siebenschläfern gingst in die Höhle ein,
 Wirkst endlich zum Löwen Gottes, warst doch ein Hündlein nur:
 O Fisch in der Gluth, such' dich zum Wasser zu tragen hin.
 Im Anfang' der Welt ruht' auch unter den Wassern ein Fisch.
 Schemsettebrisi, gleich gefärbt mit dir keh' ich auf,
 Ein Todter ich war, doch du selziges Meer ringsum.

4. Bahr Keml.

v v - - v v - - v v - - v v - v
 Failatun failatun failatun failatun.

Murghan ki kennu es kafesi chuisch dschudajid (2).

Ihr Vögel, die ihr heut'gen Tags vom Käfig getrennt seyd,
 O zeigt das Gesicht, saget wo seyd ihr? Wo ihr nun seyd,
 In diesem Gewässer sind eure Schiffe zerbrochen.
 Kommt, Fischen vergleichbar aus den Meerluthen hervor jetzt.
 Entweder die Form ist nun in Stücken zerbrochen,
 Oder es entwischt der Hand mit dem Netz auch die Beute.
 Heut' seyd ihr das Holz eigener Gluth, seyd es für heute.
 Oder es ist Licht Gottes erforderener Feuerzeug heute.
 Pestilenzischer Wind ging, der gefroren Euch Alle,
 Oder ist Lenjodem erkanden wo immer ihr gehet?
 In jeglichem Worte von Euch liegt frische Verjüngung,
 Biewohl ihr den Mund zu eröffnen nicht Roth habt.
 Was für Perlenschah ward im Beilmörser gestossen?
 Ha dieses ist Augenschminke, o reißt sie ein, reißet sie kreißig!
 O ihr, wenn des Todes Stunde mit Qual Euch sich genaht,
 Wird euch die Erlaubnis zum zweytenmahl zu Theile.
 Ob Inder, ob Türken lästig Euch waren, das wird klar,

(1) Anspielung auf das Schachspiel; das Pferd und der Wesir heißen bey uns Reiter und Königin.

(2) So wie im ersten Verse, ist durchaus der Porriehius, der den Vers im Schema anhebt, abgeschnitten, und nicht ein Vers (im Originale eben so wenig als in der Uebersetzung) dem gegebenen Schema vollkommen getreu.

Am Tage wo aufdecken ihr werdet den Schleyer der Wangen.
 O Schemset: tob risi! was gebühet Andre dir wohl?
 Bey Gott es gebührten dir auszeichnende Ehren.

Mehtab ber amed kelekes gar ber amed.

Mondnächte sind wieder gekommen, aus Gräbern die Gurken,
 Und aus dunkeltem Sand ist Geiße des Bibern gekommen.
 Von ihm, dessen Pinsel gemahlet den Jesus, und den Moses gemahlet,
 Ist Posaunengetön durch wunderthätigem Odem gekommen.
 In dem Mörser des Glücks ist die Gnadenperle gestoßen,
 Sieb' hundert der Gottesaugen hier aus Herzensgräbern gekommen.
 Staubherz, was für Nachricht von Wärme des Frühlings hast du?
 Weil Karawanen von Ameisen aus schwarzem Staub sind gekommen.
 Vom Meere des Honigs was hat wohl diese Biene gesehen?
 Zu dem Moskus des Honigs sind die Dienen in Herden gekommen.
 Ein schwaches Gewürm, wie hast du zum Magazin Wege gefunden,
 Wo Seide gesponnen und roh in Menge gekommen?
 Wie haben die Muscheln, ohne Gesicht, ohne Gehör, Nahrung gefunden,
 Daß Perlenküßchen darin endlich zum Vorschein gekommen?
 Wie, ohne den Anstrich hat die Rose die Farbe gefunden,
 Womit sie bedeckt unter dem Schleyer erglänzet?
 Wie hat Stein zu dem Lichte die Straße gefunden,
 Daß als Eisen er nun und als Juwels versendet die Strahlen?
 Welch rosiges Bett lächelt aus lehmichtem Grunde?
 Aus persischer Schminke was ist für ein Campfer gekommen?
 Glückstern des gerechthandelnden, siegreichen Gebietbers,
 Was ist uns durch dich vom geschlagenen Heer für ein Sieger gekommen?
 Ein einziger Apfel der Schönheitskur fiel mir in die Augen,
 Aus jedem gespaltenen Apfel sind Huris zum Vorschein gekommen.
 Huris, wie sie kamen, da lacht' in dem Herzen der Apfel,
 Vom Lächeln ist Grammoth am Ende herausgekommen.
 Dieß Drängen und sein Kausch und der Trunknen Benehmen
 Ist nicht vom Wein, nein! aus dem Herzen der Rebe gekommen.
 Als Schemset: tob risi die Empörung aufgereget.
 Ist aus dem Aufgang der Seel' dieser Mond hergekommen.

5. Bahrol munfarid.

— vv — v - v — — vv — v - v —
 Muftailun Mefailun muftailun mefailun.

Ei nev tschu mahi aiman mah gudscha ve tu gudscha.

Funkelndes Licht wie Kamond, sag' wo ist der Mond und wo bist du?
 Mondesgesicht hat solchen Glanz, solchen vertärten Schimmer nicht.
 Alles verliebt sich in den Mond, aber der Mond ist Slave dir,
 Seufzend aus Gram, aufschöhnend laut, liebeverwirrt, o Gott! o Gott!
 Sonne und Mond, sie bethen an Schimmer der Wangen als Gluth
 Jeglichesmahl, wenn dein Phantom Sonne und Mond vorübergeht.
 Dich zu verehren kam der Mond gestern daher anbethungswel',
 Liebende Eifersucht erscholl hallenden Kufs: O geh und komm!
 Wandle umher auf Erden, daß Seelen entblühen lieblich hier,
 Engel den Kopf vom Himmelsdach neigen zur Erde aus Begier.
 Wenn vom Gesicht ein einziger Blis springet hervor als Himmelslicht,
 Beget das Herz die Hand aufs Aug', es zu bewahren vor Unheil.

Aller Geruch der Herzensflur, alle Geseht des Frühlingsmonds,
 Alles verschwand' seit gestern, wo du dich getrennt hast von mir.
 Weß ist die Flur vom Trennungschmerz, gelb wie im Herbst vom Sturm.
 Wie kommt der Lenz zu uns nun her, daß wir erblickn' deine Wangen?
 Nachend von Schmerzen lag mein Herz gestern am Thor von deinem Bau,
 Siehe da ging dein Bild vorbei, sah es in diesem Zustand dort.
 Sage: So sprach zu ihm, woher solch ein Geschick befallen dich?
 Heimlich entwischt es dann und geht wegen der Enge des Auges fort.
 Sprach es, und ging davon; allein Hüfte des Worts heilte nun
 Gänzlich mein Herz. O Herr, o Herr! wollest vergelten es dem Art.

Jar mera tschu uschturan has mehar mikesched.

Wie das Kameel zieht mich der Freund wieder beim Strich zu sich zurück.
 Trunknes Kameel, an welchem Strich ziehet er dich zu sich zurück?
 Seele und Leib sind beyde hin, denn es zerbrach die Flasche er,
 Band mir den Hals und brachte zu Handlungen mich, zu welchen, ach!
 Angelnd er ging, und Fischern gleich zog er ins Trockne mich heraus.
 Gegen den Herrn der Jagden zog er des Herzens Nahe hin,
 Er, der die Wolken als Kamereichen des Himmels ordnet an,
 Der als der Schenke Wästeneu'n, Quellen und Teiche schenket ein.
 Hört wie der Donner Pauke schlägt. Ganzes und Theil sind lebendig,
 Selbst in das Wort des Aktes bringe Rosengeruch und Frühlingsduft.
 Er, der ins Korn den Keim zur Frucht heimlicherweil' gelegt hat,
 Ziehet den Baum der Herzgeheimnisse empor ans Licht.
 Frühlingsgewand vermindert im rauschigen Dunk der Gartenflur,
 Wenn gleich der Graw noch gestern hin zum Dienste des Weins gezogen hat.

Kari mera tsehu o kuned kari diger tschira kunem.

Wenn das Geschäft für mich er macht, ander Geschäft, was soll ich machen?
 Hab' ich von seinem Munde Zucker gekostet, braucht's nicht andern.
 Soll ich, von Rosen entfernen, was in den Dornenbeden machen?
 Soll ich, wie Nachtigallen, dann wegen der Nacht den Morgen meiden?
 Trinke ich Wein, so seh' deshalb doch der Vorkand nicht aus dem Kopfe.
 Soll ich das Untre denn wie Ebnsgesid zu oberst machen?
 Da ich mich solchem Mondgesichte gewiezt mit Saum und Gürtel,
 Soll ich für jedes Sternenbild anderen Entschluß der Liebe machen?
 Soll ich der Erde Ruhm bis zum siebenten Himmel tragen?
 Engel beneiden mich! was soll Erdnerinnerung mir dann machen?

Aus dem zweyten Divane Dschelaleddin Rumi's.

Aus dem Buchstaben Elif. (A).

Pisch türä pisch türä Abul-wesa.

Vor allem, treuer Bruder, thu'
 Auf Wir und Ich verzichte du,
 Hör' auf zu sagen: Gott ist groß!
 Es sprach das Loos; du sagtest: Ja,
 Des Ja Scheinwisß bin ich selbst,
 Verlaß den Ort, verlaß ihn nicht,
 Sey rein von Sinn und werde Staub,
 Biß du dann Heu, verbrenn' dich selbst,

Verzicht auf Ich und Wir, und komm!
 Daß du nicht Du seyst und nicht Wir.
 Und halt an uns're Größe dich.
 Der Dank des Ja ist Unglück nun.
 Der in der Armuth mich bewege.
 Wo ist der Ort, der Tröge, wo?
 Daß deinem Staub' entsproße Grat.
 Daß deiner Gluth entstrahle Glanz;

Und bist du dann verbrannter Staub,
 Schau die verborgne Alchymie,
 Die mit der See das Land geschmückt
 Die Seelen nährt durch Ein Stück Brot,
 Gib deinen Geist für solches Gras,
 Die Seel' ist voll von Seiner Macht,
 Genug des Wort's, nun schweig' ich still,

Isk deine Aß' der Weissen Stein,
 Die ich aus bloßem Staub erschuf,
 Und mit dem schwarzen Rauch die Luft,
 Durch Einen Hauch den Leib belebt.
 Zur Großmuth wird die Armuth so.
 Entführe selbst die Seele dir!
 Denn mehr als Wort ist Schweigen werth.

Ischk ber dil minlhed hünjadra.

Die Liebe gründete auf's Herz den Bau,
 Auf diese Weise werden Sklaven frey;
 Chosru, Schirin, genießen höchstes Glück;
 Das Weil Ferhad's am Berge Bisutan,
 O hätte meine Mutter nie geboren mich,
 Ob deinem Haar, woraus der Moschus haucht,
 Lieb' Seelen und verstreu' die eigene,
 Das Lied von Schemseddin Tebrisi hat

Weil sie zulezt die Seele nur verlangt.
 Denn durch die Liebe werden Sklaven frey.
 Die Seufzer, Gram und Schmerz sind für Ferhad.
 Zerpalte Felsen, hart wie feiner Stahl.
 Wenn solches Loos beschert mir ward Aghier.
 Hab' ich den Dux des Kammer liegeworknen.
 Ich lehre dich, daß die Vergeltung wied.
 Aegypten, Syrien und Irak erobert.

Ei Chodseha nemi bini in rusi kiametra.

O Chodseha! stehst du nicht den Tag der Auferstehung,
 O Scheich! stehst du nicht das Kleinod unsres Scheichs,
 Und stehst du nicht, o Fürst! dieß Königreich der Seelen,
 Wer von uns Beyden ist ein Narr? O Lebensfroher!
 Zu was der Sand, wenn Fluth da ist zum Waschen?
 Wenn du den Hohen und den Widerspenst'gen schmeichelst,
 O Wahrheitsfenn' Tebrisi! du, der Seelen Ist,

Und diesen Jussuf, schön gebaut, mit hartem Wuchse?
 Dieß Strahlenlicht, und diese hohe Maieffät?
 Und diesen Herrschaftsgarten, diesen Flor des Glücks?
 Bescheere mir das Glas, und lege fort den Gram.
 Sobald das Fest gekommen, hört das Faßen auf.
 Wirkst du belohnt durch Schönheit für dein gutes Wort.
 Von deinen Strahlen wird erwärmet unsre Sonne.

Aus dem Buchstaben Ba. (B).

Merd Choda mest bud hi scherab.

Ein Gottesmann ist trunken ohne Wein,
 Ein Gottesmann ist stets erkannt und irr,
 Ein Gottesmann ist nicht aus Wind und Staub,
 Ein Gottesmann ist in der Rutte Fürst,
 Ein Gottesmann ist des Gehorsams Tempel,
 Ein Gottesmann ist im Unglauben gläubig,
 Ein Gottesmann ist selbst gelehrt in Gott,
 Ein Gottesmann ist unbegrenztes Meer,
 Ein Gottesmann ist tief verstedt. Mein Sohn!

Ein Gottesmann ist ohne Braten satt,
 Ein Gottesmann braucht Schlaf und Essen nicht,
 Ein Gottesmann ist nicht aus Fluth und Stuth,
 Ein Gottesmann ist in der Wüste Schah,
 Ein Gottesmann ist guter Werte Dürge,
 Ein Gottesmann kennt Fehler, Tugend nicht,
 Ein Gottesmann ist nicht ein Schriftgelehrter,
 Ein Gottesmann ist Regen ohne Wolke,
 Den Gottesmann sind' durch Freygebigkeit.

Mechassib ei jar mihmandar im scheb.

Schlaf nicht, Gafffreund! diese Nacht,
 Jag' den Schlaf aus deinem Auge,
 Du bist Jupiter am Himmel,
 Jagst den Adler in der Höhe,
 Von der Wahrheit wirst geläutert,
 Gott sey Dank! sie schlafen Alle,
 Welch Gerümmel! Glück ist wach,
 Schließ das Auge bis am Morgen,
 Wenn der Marktplatz leer ist, schau
 Wästre Nacht ist hell von Sternen
 Löw' und Stier und Widder strahlen,

Du bist Geist, und wir sind krank,
 Das Geheimniß wezde klar,
 Kreisend an dem Hochgewölb',
 Wie die Seele von Dschafar,
 Aus dem Blau wird endlich Grünspan,
 Ich und Gott nur sind allein,
 Und die Wahrheit ist bekändig,
 Würd' ich meinem Auge jünnen,
 Auf zum Markt der Sternensstraße,
 Die uns in das Auge leuchten,
 Und es trägt Merkur den Turban,

Diese Nacht.
 Diese Nacht.
 Diese Nacht.
 Diese Nacht.
 Diese Nacht.
 Diese Nacht.
 Diese Nacht.
 Diese Nacht.
 Diese Nacht.
 Diese Nacht.
 Diese Nacht.
 Diese Nacht.

Seinen Scoll verdirgt Saturnus,
Schweigend laud ich meine Zunge,

Jupiter wirft Goldstaub' aus,
Doch ich rede ohne Zunge,

Diese Nacht.
Diese Nacht.

Si häi mewdschnd dschawidam Ali Ibn Ebi taleb.

Wo'ger Weisheit Erkerzeugter!
Du! der Milde, Wohlberedte,
Erster! Lehret! Innrer! Kenner!
Weiser! Richter! Hörer! Seher!
Durch dich ist die Erde froh,
Immerwährend stehst du aufrecht
Wißt du Rettung hier und dort,
Ali nährt, Ali herrschet,
Ali kennt und preißt nur Ali,
Mawana liebt Schems Tebrisi (1)

Welchen Mensch und Geißer ehren,
Du vor Andern hochgeehrt,
Offenbarer und Verborgnet!
Du Bewahrer aller Gauen!
Und die Welt durch dich erfreut,
Auf der Bahn von Geist und Seele,
Ruf' bey Tage und bey Nacht,
Ali sähnet, Ali preiset,
Ueber alles Wissen ist
So wie Schems Tebrisi liebet

Ali Sohn von Ebi taleb!
Ali Sohn von Ebi taleb!
Ali Sohn von Ebi taleb!
Ali Sohn von Ebi taleb!
Ali Sohn von Ebi taleb!
Ali Sohn von Ebi taleb!
Ali Sohn von Ebi taleb!
Ali Sohn von Ebi taleb!
Ali Sohn von Ebi taleb!
Ali Sohn von Ebi taleb!

Aus dem Buchstaben T a. (T).

Dschihan jabim we ghairi ma chialest.

Ich fand die Welt, der Rest ist nichts,
Es führt Gehorsam außer dem,
Versteckt und finstler ist der Pfad,
Nichts kann die innre Welt umfassen,
Die Welt ist Gottes reiner Abglanz,
Du bist der Schleier Gottes hier,
Durch Hartheit und Vernunft geht Liebe,
Dem Wahn bekrept ist dieß Vernunft,
Such' in dir selbst den eignen Zweck,

Nur dieß ist Lust, und andres Sünde;
Sev überzeugt, nur zum Verderben.
Und Außen liegt Genuß und Trennung.
In der selbst Fehler Jugend sind.
Allein dein Aug' verwirrt die Bilder.
Und ohne dich die Welt verdeckt.
Und hier verschwinden die Vernunft'gen.
Unmöglichkeit ist unsre Lage.
So ist der lange Streit geendet.

Dila berchis we taat kün ki taat bib si her karest.

Steh' auf, o Herz! gehorch'; Gehorsam ist das Beste,
Haß du Religion, o Freund! so wach' am Morgen,
Die Hahnen schreyen in der Früh: Steh' auf, o Fauler!
Dein Herz sagt: Stehe auf! Die Faulheit: Nur ein Weisheit!
O armer Nicht, o Eclave niedriger Begier!
Weit besser ist's, du stehst auf mit feuchten Augen
Wenn du aufstehest mit Tebrisi und der Sonne,

Es lächelt dem das Glück, der an dem Morgen wachet.
Ich weiß gewiß, daß du das Paradies verdienst.
Betrunken weißt du nicht, was nur Vernunft'ge wissen.
Beywing die Faulheit, denn die Zeit gehört Beywingern.
Bedenke nur, daß Sterben nicht willkürlich ist!
Und stiehest die Unwissenheit, die hart dich drängt.
Was Wunder wenn zur Wahrheit du alsdann gelangst.

Aus dem Buchstaben Dal. (D).

Ei es iklimi adem amede der mülki wudschud.

O du, der aus dem Nichts ins Daseyn kamst,
Es schickte dich der Schah als seinen Diener,
Du bist führwahr ein Kaufmann von dem Markte,
Dein Kapital ist dieses Lebens Summe
Statt daß du müßig siehest, thue Gutes,
Am jüngsten Tage wird der Herr dein Buch eröffnen,

Du weißt nicht wie du in das Daseyn kamst.
Daß du dich selber, daß du Ihn erkennest.
Der vom Harcm zur Stadt des Daseyns kam;
Die du verwenden sollest mit Gewinn;
Denn durch die guten Werke steigt dein Werth.
Und rechnen über das, was du gethan.

(1) Unter vielen Oden, welche bloß das Lob Ali's enthalten, ist diese eine der einfachsten. Außer der Verwandtschaft mit dem Propheten, hat Ali in den Augen der Soffis noch das Verdienst, der erste Mystiker und Stifter aller religiösen Bruderschaften gewesen zu seyn.

Seh, wachsam, denn es lauern Teufel auf dem Wege
Nimm diesen Rath, er ist das Wort Newlaná's,

Zu überfallen dort den Gottvergeßnen.
Das er erhielt vom Munde Schems Tebrisi's.

Her-ki ruchsari tu bined begülistan neredwed.

Wer deine Wangen sieht, in's Rosenbeet nicht geht,
Wer einen Augenblick mit dir im Kabinet,
Wenn S h i s e r den Rubin des Zuckermundes findet,
Mein Wunsch ist zwar, daß mich der Liebe Gram erschläge,
Es ziemet nicht dem Mann den Blick vom Schwert zu wenden,
Darf man nicht hoffen dich im Paradies zu finden,
Von ewig brannte mir die Liebe ein dein Maal,
Ich sang, o Schems Tebrisi! dieß mit deinen Worten,

Wer deine Krankheit hat, nach Arzenei nicht geht.
Die Tulpen und Basilicon zu schau'n nicht geht.
Er weiter nach dem Quell des Lebens nicht mehr geht.
Ich bin zu schwach, als daß es so zum Opfer geht.
Sonst ist es besser, daß er nicht auf's Schlachtfeld geht.
Kein Liebender alsdann nach Eden's Garten geht.
Das nun in Ewigkeit aus Oecl' und Herz nicht geht.
Der Liebende ist irr' der nicht zum Liebsten geht.

Men an rus budom ki asuman nebud.

12 - Ich war als noch kein Himmel war,
Als nur die Lode meines Freund's,
Die Rahmen gingen von mir aus
Ich behete als noch im Schoof
Ich suchte Kreuz und Christen auf,
Ich ging zum Tempel, in's Konvent,
Zur Kaaba zog ich endlich hin,
Ich ging nach Herw und Kandahar
Ich wälzte nach dem Berge Kaf,
Die sieben Himmel ging ich durch,
Beym Boose (1) suchte ich den Freund,
Mit Gottessehersblick sah ich
Buteht sah ich in's eigene Herz,
Ich war so sehr erstaunt, fürwahr!
Daß außer Schems Tebrisi rein,

Vom Daseyn keine Spur noch war,
Und Gott der Allerhöchste war.
Für Zeit als Ich und Wir nicht war.
Maria's kein Messias war.
Doch was ich such' am Kreuz' nicht war.
Wo nirgends Stoff und Farbe war.
Wo auch kein Knab' und Jüngling war.
Und such' was nicht zu finden war.
Wo Anfa nicht zu sehen war.
Auf sieben Erden Er nicht war.
Es hieß, daß er nicht dorten war.
Was in der Wesenheit nicht war.
Wo Er allein zu finden war.
Daß kein Atom zu sehen war,
Kein Trunkener zu finden war.

Adscheb an dilber güdscha siba schüd.

Der Schöne, sag', wo ist er?
Ietzt, wo die Kerze leuchtet,
Am Wege frag' die Hühner:
Im Weinberg' frag' die Wächter:
Ich strich durch alle Felder,
Um Mitternacht erzitter' ich,
Die Augen find nun Ströme,
Ich frage Mond und Sterne:
Nun ist er bey den And'ren,
O sage, Schems Tebrisi!

Der hohe Cedernbaum,
Wo ist er ohne uns?
Wo der Geliebte ist?
Wo ist der Schönen Fürst?
Wo ist mein Lieblingshirsch?
Wo er allein verweilt?
Die Perle welches Meer's (2)?
Wo ist er ohne mich?
Und ist er nicht mit mir,
Als Sonne (3) weist du es,

Wo ist er?
Wo ist er?
Wo ist er?
Wo ist er?
Wo ist er?
Wo ist er?
Wo ist er?
Wo ist er?
Wo ist er?
Wo ist er?

Anan ki beser der talebi kaabe devidend.

Die eifrig hin zur Kaaba pilgern,
Sie seh'n ein hohes Haus von Stein
Sie gingen hin um Gott zu seh'n,

Wenn sie an's Ziel gekommen sind,
In einem Thale ohne Saat.
Sie suchten, fanden Ihn doch nicht.

(1) Wörtlich: Ich fragte die Tafel und die Feder des Schicksals um meinen Freund.

(2) Meine zwey Augen sind zum Druß geworden und weinen aus Gram, indem sie nicht wissen, in welchem Meere'sich diese Perle befindet.

(3) Wortspiel mit dem Nahmen Schems Tebrisi's, indem Schems die Sonne heißt.

Nachdem sie lang das Haus umkreist,
 »Was bethet Ihr die Steine an?
 »Das Haus des Herzens, Haus der Wahrheit!
 Wohl denen, die wie Schem's Tebrisi,

Schoß eine Stimme so daraus:
 »Sucht nicht das wahre Gotteshaus?
 »Wohl dem, der eingeht in dieß Haus!
 Die Wäßen meidend, sind zu Haus!

Id amed id amed wo an bachtı said amed.

Das Fest ist gekommen, das Fest ist gekommen, das Glück ist gekommen!
 Du nehme die Trommel und schlage dieselbe, der Mond ist gekommen!
 Das Fest ist gekommen, o höre, Verliebter, den Lärmen der Sphären!
 Vom obersten Throne des Himmels ist nun der Vertraute gekommen!
 Das Fest ist gekommen, ihr Sucher des Weges! ihr Sänger! ihr Länger!
 Das Lusthaus der Schönen ist nun aus dem ewigen Lusthaus gekommen.
 Wohl Hundert der Weisen sie sind nun auf einmahl zu Narren geworden,
 Weil solche Gestalt, die noch Keiner gesehn und gehört, gekommen.
 Durch zaub'rliche Kräfte berauscht Er Propheten als wären sie trunken,
 Den Stahl und das Eisen verkehrt Er in Wachs wie zur Hand es gekommen.
 Erheb' dich! und geh' auf den Platz in die Kreise lebend'ger Gessichter
 Entgegen dem lieblichen Gaste, der weitesten Weg's ist gekommen.
 Nun freue dich fröhlichen Herzens und heiteren freyeren Muthes!
 Ein einziges Körnlein gesäet, es brachte wohl hundertmahl Frucht dir.
 Nun schließe die Lippen, und schlage den Körper, und schweige wie Lilien!
 O Schweige geduldig! das Schloß der Geduld ist vom Himmel gekommen.

Ger tura baehti jar chuahed bud.

Will das Glück dir gänzlich seyn,
 Leben ohne Liebe wird
 Wer einbergeht ohne Liebe
 Was im Leben leicht dir dünkt
 Wenn du siehest, wird auch Last
 Armuth, so dir hier zum Schimpf,
 Anfangs bitter ist Geduld,
 Wenn der Löwe hier entflieht,
 Wer vom Esel dieses Leibs
 Breite auf den Saum des Kleid's
 Vom Verborg'nen kamst heraus,
 Wer sich selbst gering nicht schätzt
 Wer aus Stuth das Wasser schen't,
 Nimrod, weil er Gott geklob'n,
 Wer zur Zeit nicht warten will,
 Wen die Liebe sich erwählt,
 Wer den Kauf der Liebe flieht,
 Wer nicht schafft ein Ideal
 Wer nicht folgt dem Kameel,
 Wo Tebrisi fest sich setzt,

Wird der Freund geneigt dir seyn.
 Immer außer Rechnung seyn.
 Wird vor Gott beschäm't seyn.
 Wird im Grabe Last dir seyn.
 Was der Vater trägt dir seyn.
 Wird dir dort zum Ruhme seyn.
 Süß wird sie am Ende seyn.
 Wird er unter Vögeln seyn (1).
 Absteigt, wird zu Pferde seyn.
 Wenn die Engel Gold austreu'n.
 Was verborgen, klar wird seyn.
 Wird gestürzt ein Pharao seyn.
 Wird im Feuer Reifig seyn.
 Wird als Thier zur Beute seyn.
 Wird stets in Erwartung seyn.
 Wird berauscht und wahllos seyn.
 Wird ein Hefen ewig seyn.
 Wird stets ohne Achtung seyn.
 Er wird ohne Halfter seyn.
 Wird Bestand im Herz nicht seyn.

(1) Dieser und der folgende Doppelvers sprechen von den Banden der Sinne, welche den freyen Geist fesseln. Wörtlich: Wenn der Löwe des Weges (die Seele) aus diesem Kästen (dem Käfig des Leibes) befreyt ist, wird er in jenem Vogelbauer (der anderen Welt) seyn; und nachdem der Schatz des Herzens (der Geist) von dem Esel des Leichnams (des Körpers) abgestiegen ist, wird er der Fürst der Reiter (im ewigen Leben) seyn.

Messaläi chob u nik bad amed.

Ein gutes, schönes Beispiel ist gekommen,
 Hör' die Geschichte, sie ist kein Gedicht,
 Hast du gehört, daß man im Syerland
 Vor Unmuth hing es an voll Born zu schnaufen
 Und in der Wüste lief das trunkne Thier
 Der Mann sah auf dem Wege einen Brunnen
 Sobald als das Kameel zum Brunnen kam,
 Gar schauerlich wollte' es ihm dort bedünken,
 Er klammerte sich fest an mit der Hand,
 Auf einmahl sah er dorten einen Drachen,
 Er zeigte ihm ein fürchterlich Gesicht,
 Von oben das Kameel, der Drach im Brunnen,
 Auf einmahl schaute er ein Mäusepaar,
 Sieh' es gefiel der schwarzen und der weißen
 Sie gruben nach und nach die Sträucher aus,
 Mit vieler Mühe machten die zwey Mäuse
 Er drängte sich durch diesen Schutt und Graus
 Nun war Kameel und Drach und Mäuf' verlaufen,
 Er war gerettet dießmahl wie er sah,
 Auf einmahl sah er daß von einem Zweige
 Von Manna drach er ab ein Stück, nicht faul,
 Und ob der Süßigkeit von diesem Essen
 Vernimm die Lehr': Der Mann bist du, e Freund,
 Du bist der Mann, die Welt des Brunnens Tiefen.
 Es kletter vor der Drach im Brunnengrund
 Und was ist das Kameel das oben stehet
 Und was die beyden Mäuse schwarz und weiß,
 Und was bedeutet, daß die beyden Mäuse
 Das Leben ist's das untergraben wird.
 Es wird dir vorgekelt durch dieses Essen
 Mit so viel Feinden und in solcher Noth
 Du wiff', so lang der Himmel deckt die Erde,

Es wird dir, Freund, wenn du es hörest, frommen,
 O Mann der Welt, dem fehlet das Gesicht.
 Hink führte ein Kameel am Halfterband.
 Und in die Wüste dann hinaus zu laufen;
 Auf einen Mann los ihn zu tödten schier.
 Den er als Zufluchtsort für sich gewonnen.
 Der Mann hinunter seine Rettung nahm.
 Nur Dornen zu der Rechten und zur Linken;
 Indes sein Fuß in einer Spalte stand.
 Der gegen ihn aufsperrte seinen Rachen,
 Und heiß ward es dem Manne für gewiß.
 Dem Jüngling war das Blut zu Eis geronnen.
 Die eine schwarz und weiß die andre war.
 Mit ihrem Zahn die Dornen zu zerreißen.
 Und füllten so den Brunn mit Schutt und Graus.
 Dem Drachen einen Weg auf diese Weise;
 Mit vieler Mühe aus dem Brunn' hinaus.
 Und freyer mochte nun der Jüngling schnaufen.
 Doch trieb ihm nun der Hunger aus ein kaltes U?!
 Sieh' Manna süß, gefornet niederbeuge.
 Erfrischend sich damit das öde Maul,
 War alle Furcht im Augenblick vergessen.
 Dem dauerhaft der Reich der Welt erscheint.
 Was die vier Thiere, so von dannen liefen?
 Der Hölle aufgesperrten Flammenschlund.
 Wohl als der Tod, der aus nach Beute gehet;
 Als Tag und Nacht. Weh' dem, der es nicht weiß!
 Den Dornenstrauch entwurzelten ganz leise?
 Und weißt du welchen Sinn die Manna fñhrt?
 Die Sinnenlust, so Alles macht vergessen.
 Suchst du die Lust! wirft du aus Scham nicht roth?
 Daß Sen a i nicht wieder kommen werde.

Aus dem Buchstaben Na. (R).

Amed behar chandid u churrem dili ruskar.

Fröh und lachend kommt der Frühling.
 Zeit der Wollust, Zeit der Freude,
 Grün die Erde, Tage glänzend,
 Heute wacht wer gestern schlief,
 Erde schlief den Winterrausch,
 Gras und Blätter sind betrunken,
 Licht wie Eden sind die Blumen,
 Liebtinge und Bräute sind
 Ohne Geldbuß, ohne Strafe,
 Freudebetrunken sind die Zweige
 Lilien ziehen Degen aus,
 Rosen reiten Holz auf Stengeln,
 Weischen tragen Trauerkleider,
 Ueber Spuren und Nichtspuren
 Auf der Jungé sieht das Wort,
 Kräuter schlingen sich um Dornen,

Auf in Garten! man ist Zeit!
 Zeit der Lust, der Wangenkur!
 Schau des Schöpfers Wunderwerk!
 Lebend sind die waren todt.
 Schmückt sich nun mit Blumen aus.
 Kannen trägt ein jeder Aß.
 Und die Wüsten Paradies.
 Trunken, unbesändig, irr',
 Streu'n sie Silber aus und Gold.
 Der Appresse und des Ahorns.
 Um den Frost hinten zu halten.
 Und Jasminen gehn zu Fuß.
 Weil von Rosen sie getrunkt.
 Ist das Herz gedankenvoll.
 Doch die Scham hält es zurück.
 Um zu saugen Rosenwasser.

Lotoblumen sind erblühet
 Diese Eifersucht sey Beispiel
 Gegen die Narzisse wandte
 Frag' nicht, sprach sie, mich um Kunde,
 Auch von Trauben frag' nicht Rundtschaft,
 Feuernellen, Anemonen
 Störche bringen Vögeln Bottschaft,
 Erd' und Himmel, Thier und Engel,
 Warum girren Turkeltauben?
 Widhopf brachte eine Bottschaft
 Tausendfältig klagend sitzen
 Mundrubinen, Onyxwein,
 Wo sind Rosen, deren Banden
 Tauben fliegen hin und wieder
 Weil der Schah zurückgekommen
 Papageyen suchen Zucker
 Seltene Geheimnisse
 Nachtigall und Turkeltaube
 Heut stirbt dieser, morgen jener;
 Denn leht ist der Augenblick
 Gehe nun auf Flur und Gärten!
 Lebe froh zur Zeit der Wollust,
 Werde froh der schönen Tage
 Gottes Huld hat viele Schätze
 Sammle dich, zerstreu' dich wieder,
 Saat des Guten und des Bösen
 Einem ist ein Wink genug,
 Vom Verborgnen kam der Frühling
 Unfre Datteln, unfre Feigen,
 Bald verkehrt in Herbst sich Frühling,
 Gib das Herz der Welt nicht hin,
 Leht so lang die Luft dir lächelt,
 Dieß ist Rath der Liebenden,
 Schweige still, denn schweigend thut dir

Weil den Rosen Dornen nahen.
 Dir, der eifersüchtig liebst.
 Sich mit Fragen Hyazinth.
 Denn von Sinnen bin ich ganz.
 Sie sind trunken Tag und Nacht.
 Stehn auf Fluren und an Ufern.
 Preisend Gott den Herrn des Lichts.
 Alle Du, und Du ihr Helfer.
 Weil den Freund der Schleyer deckt.
 Von dem Heren der andren Welt.
 Nachtigallen auf dem Ast.
 Frischer Lieblich, neue Draut!
 Nimmer ich entfliehen mag?
 Bloß aus Hoffnung von Genuß.
 Sagt der Falke Kappuhn wieder.
 Süßen Lippen bloß zu Liebe.
 Hör', Verstand, in tausend Tönen.
 Singen: Welt ist nicht beständig.
 Froh benütz' Gelegenheit;
 Auf der Erde gut zu handeln.
 Warum meidest du den Frühling?
 Nimm das Glas, denk nicht des Rausches,
 Auf den Bergen auf dem Felde,
 In der Welt nun aufgethan.
 Denn Geheimnisse sind kund.
 Wird erkehn am jüngsten Tag.
 Der für Tausend nicht genügt.
 Wie vom Saamenkorn die Frucht.
 Unfre Myrtosen ist.
 Nimm dir nun des Lebens Theil,
 Sie ist treulos, unbeständig.
 Trinn' und schlaf' und küß', genieße!
 Nimm von Herz und Seel' ihn an.
 Das Geheimniß kund der Lenz.

Aus dem Buchstaben **Sch** i. n. (**Sch**).

Geh saf budom gehi ghisch (1) an nis chosch! we in nis chosch.

Bald bin ich rein, bald bin ich trüb (2),
 Ich bin die Sonn', ich bin Simurg,

Bald bin ich weiß, bald bin ich schwarz,
 Ich bin das Siegel Salomon's,

Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.

(1) **Sch**isch oder **Sch**esch, das deutsche **S**icht oder **G**esicht.

(2) Hier ist der schicklichste Ort, eine merkwürdige Zusammenstellung, die sich bey aufmerksamem Studium dieser mystischen Gedichte mehr als einmahl von selbst aufdringt, den Lesern vorzulegen.

Simurg, der persische Greif, welcher aus dem indischen Garuda des Wischnu entstanden, ist nicht bloß, wie man bisher geglaubt, ein fabelhaftes Wesen persischer Romane, sondern ein Symbol des ältesten persischen Mythos, der hier ganz mit dem altägyptischen übereinkommt. Wie in den Hieroglyphen der Sperber oder Habicht, *isqaf*, bald die Sonne und bald das höchste Wesen selbst bedeutet, so auch der Simurg, der hier in mystischer Bedeutung für die Sonne genommen wird, und in Artar's Vögelgesprächen das Symbol des höchsten Wesens selbst ist. Die Federn des heiligen Seyer's waren der Hauptschmuck der ägyptischen Priester, wie in dem Schahname die Federn Simurg's der Hauptschmuck

Staub und Wind, und Fluth und Bluth,
 Bald bin ich licht und flacker (1) bald,
 Das Jahr, der Mond, der Tag, das Fest,
 Städt' andrer Farb' und andren Orts,
 Die Fahn' und Trommel (2), mein Geleit',
 Der Mensch ist mir ein todt's Thier,
 Huris, Peris gehorchen mir
 Es gibt euch Kunde was da ist,
 Ich sagte dieß im Sonnenglanze,

Bald bin ich gut und bald nicht gut,
 Bald bin ich hart, bald weich wie Wachs,
 Die Kerze, so erhellet die Seelen,
 Bin ich ein Andrer jede Stund',
 Schlag' ich im Himmel auf mein Best,
 So Diu als Engel sind mir Thier,
 Und werden von mir ausgeant,
 Ich bin es, der den Herren sucht,
 Erhellet bald, verfinstert bald,

Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.

Mahi heftüm asümanem ei püsser bidar basch.

Ich bin der Mond des siebenten Himmels,
 Im Leib' sind Herz und Seel' verborgen,
 Ich geh' und bleibe, wie Rubinien,
 Ich bin der Seele Strom, und spiegle
 Es sey die Welt mir immer Feind,
 Sie schließt das Herz, bewahrt die Seele,
 Sein Angesicht ist mein Altar,
 Es sprach das Kind dir ohne Zunge:

Ich bin das Licht des höchsten Throns,
 In Leib und Seel' ist meine Huld,
 In Ruhe, in Bewegung bald,
 Viel' Bilder ohne Spur zurück,
 Mich schützt vor ihr der Liebe Huth,
 Ich bin der Dolmetsch diesesmonds,
 Und sein Geruch mein Rosenbeet,
 Ich bin wie Mond und Sonne klar,

Sei wachsam Jüngling!
 Sei wachsam Jüngling!
 Sei wachsam Jüngling!
 Sei wachsam Jüngling!
 Sei wachsam Jüngling!
 Sei wachsam Jüngling!
 Sei wachsam Jüngling!
 Sei wachsam Jüngling!

Seri ber ar ki ma barewim ber seri ischk.

Erheb' den Kopf, wir gehen auf dem Kopf' der Liebe,
 Vom Tode hörte ich die Nachricht ew'ger Liebe,
 Des Daseyns Nabel riß ich nur durch Kraft der Liebe,
 O frag' die Liebe: Wie entgeht man der Liebe?
 Es mahlen sich Gefallen auf dem Flor der Liebe,
 Gib deinen Leib wie Gold dem Schmerz nicht' nur der Liebe!
 Ich sage dir warum das Meer die Wogen schläget:
 Ich sage dir warum aus Thon Huris geformt sind:
 Ich sage dir warum der Himmel immer kreislet:
 Ich sage dir warum der Wind blaßt Stof' auf Stof':
 Ich sage dir warum die Nacht umhängt den Schleyer:
 Ich sag' von vier und fünf und sieben (3) das Geheimniß,

Wir gehen kurze Zeit ganz seelenrein in Liebe.
 Vom Weine Gottes, der den Tod ertränkt in Liebe.
 Am Tag des Fest's gebar als Mutter mich die Liebe.
 Ein Ring' ohn' Anfang ohne Ende ist die Liebe.
 Von ihrem Widerschein erglänzt der Flor der Liebe.
 Denn Staub ist Gold, das nicht verwendet wird auf Liebe,
 Es tanzt im Glanz des Lichts des Edelsteins der Liebe.
 Weil er durchdrüftet ward vom Ambrahauch der Liebe.
 Weil er bewegt wird vom Sternenglanz der Liebe.
 Daß er die Fluth in Blätter tröhne für die Liebe.
 Weil sie damit bedeckt das Brautgezeil der Liebe.
 Denn ich verlor mein Spiel im Damendrett der Liebe.

Aus dem Buchstaben. N in. (Aa).

Bia bia ki tuji dachani dachani simaa (4).

O komm, komm! du bist die Seele Seel' des Reigens,
 O komm! denn Keiner war wie du und wird nicht seyn,

O komm! du bist der Ederkamm im Hain des Reigens.
 O komm! denn Gleichen sah noch nie das Aug' des Reigens.

der persischen Helden, die hiedurch wider alle Gefahren talismanisch gesepet sind. Dieselben Federn, welche in den Hieroglyphen so häufig nicht nur als Kopfsuß, sondern auch in den Händen der Opfernden und Betenden vorkommen, hießen aller Wahrscheinlichkeit nach Lobpreis und Ruhm, und in diesem Sinne haben sich die Schwingen des Lobes und der Fittich des Ruhms (das in allen diesen mythischen Gedichten häufig wiederkehrende Per u hal) nicht nur im Persischen, sondern auch in abendländischen Sprachen erhalten. — Penna metuente solvi aget illum Fama duperstes. Horaz.

- (1) Im Text steht noch bald Türke und bald Araber, wie in dem ersten Distichon, bald Araber und bald Aethiopier, in Bezug auf die weiße und schwarze, helle und dunkle Gesichtsfarbe.
 (2) Die Oberen der Derwische führen Fahn' und Trommel, welche sich auch in den Gräbern ihrer Heiligen befinden.
 (3) Das Geheimniß der vier Elemente, der fünf Planeten, und der sieben Sphären.
 (4) Simaa ist das Wort für den religiösen Reigen der Derwische, während Kalk den gewöhnlichen Tanz

XLIX.

Seid Sulfakar Schirvani,

unter der Regierung Sultan Mohammed Ben Tekesch Chowaresmschah's, gleichzeitig mit dem Vorigen und mit den Dichtern Mohammed Abdor-risak aus Iffahan und seinem Sohne Kemaleddin Ismail, und mit dem großen Imam Mohammed Bek Omer Er-rasi, im Anfange des siebenten Jahrhunderts der Hedschira. Seine Kaside sind hauptsächlich durch metrische Künsteleyen berühmt, an denen er bis auf die Zeit des Dichters Selman Sawedschi von Keinem übertroffen ward. Er hatte sich in Irak dem Sultan Mohammed Chowaresmschah beygesetzt, der ihn mit Auszeichnung behandelte, und unter dem er Geschichten verfaßte. Aus einer seiner künstlichen Kaside, wo mit Auslassung des dritten Verses immer ein neues Versmaß entsteht, sind die folgenden:

Gleich Schönen ist die Flur geschmückt
Im Rosenbeete hat der Wind
Es schmiegt der Zwerg sich wie im Tanz
Die Turkeltaube giert im Hain
Das Paradies ist auf der Flur
Es fliehet der Herbst wenn Frühlingwind

Mit hundertblättrigen Rosen,
Mit Düften sich durchwürgt.
Der hohe Wuchs der Schönen.
Wie Menschen ohne Herzen.
Wie Seelen ausgewandert.
Hier wehet in dem Garten.

L.

Dschemaleddin Mohammed Abdor-risak aus Iffahan,

der Vater Kemaleddin Ismail's, beyde sehr beliebte Dichter. Ulugbeg gab dem Sohne den Vorzug vor dem Vater, und Dewletschah achtet dieses Urtheil als ein fürstliches, ohne in dasselbe einstimmen zu wollen. Abdor-risak lebte zur Zeit Dschemaleddin Chowaresmschah's als Lobredner der Familie Saidije. Die folgende Kaside auf die letzten Dinge ist von ihm:

Wenn einst der silberfarbe Vorhang
Die Welt aus ihren Angeln geht,
Des Himmels Schönen sich entschleppern
Der Abend nicht in Moskusseide,
Das Nichts ergreift der Sonnen Hügel
Der Himmel sich des Seyns enthebt,
Wenn jedes Ding vergeht in Nichts
Die Sonne aus des Westens Bauche
Wenn höhere Gewalt am Markt
Wenn sich der Strom des Nichts ergießt,
Der Tag nicht mehr den weißen Bund,
Wenn die vier Mütter (1) unfruchtbar,
Wenn von dem Himmel Sterne fallen,
Wenn so vertrocknet ist das Wasser,
Wenn Gott der Herrschaft Blatt zerschneidet,

Der Schöpfung aufgezogen wird,
Der Elemente Dach einfürt,
Und nur die sieben Kleider bleiben,
Der Morgen nicht in Duft sich kleidet,
Und den halbfärigen Gaul bezähmt,
Der Mond als Sphärendust verschwebt;
Und Keiner vom Verderben flieht,
Wie Jonas aus dem Walfisch kommt;
Des Daseyns leeren Spreit beendigt,
Daß Himmel deinen Wagen schlagen,
Die Nacht nicht mehr den Flor anzieht;
Der sieben (2) Väter Leiden blutig,
Auf Erden wie der Schah Karun's,
Daß in des Druß Quell nur Sand,
Der Unmacht Fuß die Himmel tritt,

(1) Die vier Elemente.

(2) Die sieben Sphären der Planeten.

Prophezenschweiß (1) steht auf der Hof in Perlen,
Ein neues Leben wird den Geist beschwingen,
Wie Abraham durch Hauch belebte Vögel (2)
Sey still und schließ den Mund wie Rosenknospen,

Aus Neumonden ein Vollmond ist die Rose (3),
So oft er riecht den süßen Duft der Rose.
Erstehet auf des Frühlings Hauch die Rose.
Verstohlnes Lächeln streue, wie die Rose.

Tschi karistan ki dari ender in dil.

Welch eine Werkstat hast im Herzen?
Es kam der Lenz, die Zeit der Saaten,
Der Allmachtshleper, der das Neußere
Der Fuß des Suchers weilt im Schlamm,
Wenn's Herz nicht höher wär' als Himmel,
Und wär' das Herz nicht eine Hauptstadt,
Es ist ein wunderbar' Gebilde,
Des Herzens Meer schlägt tausend Wogen,
Ich schweig', es fasset nicht Gedanka.

Welch einen Abgott trägt im Herzen?
Wer weiß, was du geliebt im Herzen?
Verhüllt, ist aufgedeckt im Herzen;
Allein sein Kopf ist frey im Herzen.
So stände nicht der Mond im Herzen,
So thronte nicht der Herr im Herzen.
Denn Königsjagd ergeht im Herzen.
Die Perlen andest du im Herzen.
Des Herzens Bild in meinem Herzen.

Ta nesed afitab ehaimē nuri dschelal.

So lang die Sonne nicht aufschlägt das Lichtzelt,
Ein Sonnenbild ruft nun hervor die Tulpen,
Das Sonnenschwert vergießt das Blut Kuroren,
Vertiebet! schau mit offenem Aug zum Himmel,
Der Schenke reicht das Glas der ew'gen Dauer,
Das Aug voll Schlaf sprach ich: Es ist nun Nacht.
So lang es graut, ist zweifelhaft der Morgen;
D schau schnell der Seelenform' in's Antlitz,
Die Sonnenscheibe zeigt dir Schems Tebrisi (4)

Sind alle Tagesvögel noch verwirret.
Verderben ist es ich: zu Haus zu sitzen.
Mit Recht das Blut von tausend Morgenröthen.
Den Vollmond siehst du dort, in mir den Neumond.
Ich blähe mich durch seine Huld wie Flaschen.
Er sprach: Vor meinem Angesicht unmöglich.
Doch Mittags zweifelt Niemand mehr am Tage.
Schau' weg von mir, daß du die Schönheit schauest.
In vollem Glanz; o gute Vorbedeutung!

Aus dem Buchstaben M i m. (M).

Murghi harimi hasretem bakrabaku hemi senem.

Ich bin der Vogel der Gottheit, trommlend: Bakrabaku (5),
Das Glas des Weines, der Zucker bin ich, Braten bin ich,
Ich bin der Weg von Hedschaf, Gebeth und Pfalter bin ich,
Ich bin das ewige Loos, die trunke Nachtigall ich,
Wiewohl von Menschen erzeugt, bin ich von Ewigkeit her
Ich bin die Krankheit, das Mittel, bin Aßaf und Safa (6),
Ich bin der Quell der Erschaffung, bin der Weiser des Weg's,
Ich bin die Raaba und Mina, Safa bin ich und Merwa (7).

Berauscht vom Weine der Einheit, trommlend: Bakrabaku.
Ich bin die Laute, die Geige, trommlend: Bakrabaku.
Vertraut mit allem Geheimniß, trommlend: Bakrabaku.
Ich bin der Ring an dem Finger, trommlend: Bakrabaku.
Der Gegenstand des Gebeths, trommlend: Bakrabaku.
Ich preise eigenen Werth an, trommlend: Bakrabaku.
Ich bin die Kette der Narrheit, trommlend: Bakrabaku.
Ich bin ein Stäubchen der Sonne, trommlend: Bakrabaku.

(1) Wörtlich: Der Anmuthschweiß Mustafa's, d. i. Mohammed's.

(2) Jedes Rosenblatt ist ein Neumond, die ganze Rose der Vollmond.

(3) Eine Anspielung auf die morgenländische Sage von Abraham, der hier im Texte Chaili, d. i. der Geliebte Gottes, heißt. Er formte vier Vögel aus Thon, und besetzte dieselben mit seinem Hauche, so daß sie in die vier Weltgegenden davonstiegen; wie der Thon durch den Hauch Abraham's belebt ward, so durch die Wiederkehr des Frühlings die Rose.

(4) Du siehst in der Sonne das Angesicht Schems Tebrisi's.

(5) Bakrabaku ist der onomatopäische Ausdruck des Getöns der Halbtrommel, womit die Derwische ihren Reigen begleiten; sie spricht in dieser Hymne sich als göttliche Liebe, und als wahre Alleinslehre aus.

(6) Aßaf der Weiser Salomon's; Safa der Bepnahme Simeon's Petrus (Simeon Cephas).

(7) Mina, Safa und Merwa, die Nahmen der drey um die Raabe gelegenen Berge.

decken möge. Er gab seinen Geist unter denselben auf, und schrieb unmittelbar vor seinem Tode mit seinem Blute diese vier Verse:

Mein Herz ist Blut, dieß ist Geseß der Seelenschwelung;
Ich wandte mich deshalb an meinen Freund, er sprach:

Vor Gottes Majestät ist dieß ein kleines Spiel.
Für treue Diener ist dieß laudere Liebesung.

Dieß ereignete sich im Jahre der Hebschira 635 (1237).

LII.

Said aus Herat,

der Lobredner Chodscha Afeddin Taher's, des Wesirs in Chorassan zur Zeit Dschengischan's, der aber unter Hulagu durch Zuthun Emir Arghun's abgesetzt ward, zu dessen Lobe er die folgende Kaside verfertigte:

Es raubt ihr Angesicht dem Mond den Glanz,
Des Kinnes Ballen und der Lippen Spiel.
Wär' voll der Plaz von Silberduftigen,
O Morgenwind, geh vor der Schönen her,
Willst du, daß Rosen sich vor die entblättern,
Und willst du, daß Cypressen sich entfernen,
Zur Zeit als dieses ich dem Ostwind sagte,
Als ich die frumgebognen Loden sah,
Ich sprach: Willst du mir geben einen Kuß?
Ich sprach: Et hat dein Haar mir's Herz geraubt.
Ich sprach: O zarte Hulduinn, bist du gleich
Ich bins, von dem Jemand das Wort gesagt,
Ich bin der Dichter einer auf der Erde,
So bilderreich als mystisch, fernabsehend,
Da ich der Wangen Rose stäts umklatere,
Der gekern bey dem Richter Klag' einreichte,
Und steht er vom Prdjes nicht ab, so sagt:
Beglücket wer in der Vollkommenheit
Die Welt der Billigkeit, es ist Taher,
Er setze seine Höh' hoch über alle Dinge,
Des Himmels Löwen machen das Geseß,
Beflagt das Meer sich über seine Großmuth,
Wenn er von Herrlichkeit so viel erwirbt,
Verkaufet man den Staub von seiner Schwelle
Wer die Gebote nicht genau befolget
Verkaufesguckucht auserwählter Schaaren,
Stößt in der Welt ein schönes Wort dir auf,
Betrachte selbst den Zustand deines Wunsches,

Die Lode treibt mein Herz wie Schlägel Ballen,
Verdunkeln den Rubin, den Lebensquell-
Gebührte Ihr vor allen doch der Plaz.
Erzähl die Hergensleiden, Lindrung suchend.
So sag' ein einziges Wort von ihrer Schönheit,
Beschreib' den Reiz von ihrem Rosenbeete.
Kam die Geschwähige zur Thür herein.
Ziel zu den Füßen hin mein Kopf als Ballen.
Sie sprach: Ich will, doch Blinder sag' es heimlich.
Sie sprach: O weich ein vielerkreutes Männchen!
Der Welten Seele, sage doch ein Wort!
Daß ich durchs Wort ganz Chorassan besiege.
Der meines Gleichen an Beredsamkeit besiegt.
Anmuthig, künstlich und doch leicht zugleich,
Nenn' mich nicht Dichter, sondern Nachsagall.
Wie bringe er solche Verse zum Beweise.
So kennst du hunderttausend Dichter loben.
Sern Wesen von den Menschen frey gemacht.
Der mit der Jugend Schlägel schlägt die Ballen.
Saturn und Ipherkreis sind ihm Ballen Schlägel.
Daß Schlägel in Gewalt des Ballen ist.
Es mache mit der Augen Fluth besäumt die Wolken.
So übertreibt er die Möglichkeit.
Als Schmutz für Seelen, o so halt's für wohlfeil.
Wird vom Verhängnisse getränkt, verachtet.
O geh aus Huld den Weg der Billigkeit.
Sag meinem Angesicht aus Liebe Gottes,
Sag ihm vom Ehrentleid die Kund' ins Ohr.

LIII.

Afieddin Lobnani,

geboren in Lobnan, einem schön gelegenen Dorfe im Distrikte Jffahan's, gleichzeitig mit Abdor-
risak von Jffahan, Said von Herat und Eskereddin Omani, der ihn häufig in seinen Ge-
dichten preiset. Der Diwan Lobnani's und Omani's ist in Irak sehr häufig, in Chorassan und

Ein Sänder und ein Gott, ein Freyer und Verwünschte;
O Schems Tebrisi! du hast endlich abgelegt,

Ich bin der Herr des Dwan's, und bin es auch nicht.
Ich schaue endlich Gott, und ich erkenne Gott.

Ma dil ender nahî dschanaan bachtim.

Ich spielt' das Herz am Liebespfad'
Die Kette, Rosenkranz und Teppich
Ich warf in's Herz der Weinenden
Ich schoß den Pfeil der Wissenschaft
Ich nahm von dem Koran das Mark,
Das Gut der Welt ist nur ein Kas,
Das Korn, die Fahne, den Turban,
Es hat Tebrisi schön gesagt:

Und warf Verwirrung in die Welt,
Warf ich in das Dordell der Maghen.
Und Liebenden Muth und Verwirrung.
Vom Armuthsbogen in das Ziel.
Und warf die Haut dem Födel vor.
Ich warf das Kas dem Schinder vor.
Und allen Streit warf ich in's Wasser.
Ich warf auf Mewlana den Stid.

Hu senem ber kudsiân her scheb si dil hu senem.

Bum Himmel schrey' ich jede Nacht von Herzen Hu!
Mit jedem Morgen tanzen Sonn' und Mond im Herzen,
Von jedem Baum' erglänzt das Licht der Wahrheit Gottes,
Wenn Gott im Herz', ist Gott bey mir, und ich bey Gott;
Ich ward mit Allem Alles und sah Gott in Allem.
Von Gottesnahmen ward mein Herz geprägt wie Gold,
Es folget Schems Tebrisi wie der Mond der Sonne,

Der Schönheit Gottes voll schrey' ich: Ja Hu! Men Hu!
Gen Mond und Sonne schreye ich: Ja hu, ja hu!
Ich giere auf dem Baum' wie Turkestaub': Gu gu!
Zu Gott gelang' ich, wenn ich mich begeh' zur Ruh'.
Sag': Gott ist Eins, sein Nahmen ist Ja hu! Men hu!
Ich bin nun Gottes Geld, und rufe laut: Ja hu!
Es wird der Raum durch sie erhöht, Ja hu! Ja hu!

Tschî tedbir ei Musulmanan ki men chodra nemidanem.

Was ist zu thun ihr Moslimin (1), ich kenne mich nicht!
Vom Ost und Westen nicht, vom Land' und Meere nicht,
Aus Hind und Sina nicht, nicht aus der Bulgarey,
Ich bin nicht Wasser, und nicht Staub, nicht Wind, nicht Feuer,
Von beyden Welten nicht, kein Sohn von Adam,
Er ist der Erste, Letzte, Keufere, Innere,
Ich schaute auf, und sah die beyden Welten Eines,
Mein Ort ist ohne Raum, mein Zeichen ohne Spur,
Wenn ohne Dich ich einen ein'gen Tag verlebte,
Wenn eines Tage der Freund die Hand mir einsam reichte,
O Schems Tebrisi! so bin ich heraufste allhier,

Ich bin nicht Christ, nicht Jud, nicht Gehr, nicht Moslim.
Nicht aus den Reichen der Natur, vom Himmel nicht.
Nicht aus Irak, noch aus den Städten Chorassan's.
Vom Höchsten und vom Tiefsten nicht, vom Seyn und Werde,
Von Höl' und Himmel nicht, und nicht vom Paradies.
Ich kenne nichts als Jhn: Ja hu! Ja hu! Men hu!
Nur Eines seh' ich, Eines such' ich, Eines weiß ich.
Es ist nicht Seel', nicht Leib, ich bin der Seelen Seele.
So reuet mich dieß Leben einer ein'gen Stunde.
Tret' ich die Welten unterm Fuß, thu' auf die Hände.
Daß außer Trunkenheit kein Mittel übrig bleibt.

Ei aaschikan ei aaschikan men aaschiki dirine em.

O Liebende! O Liebende, ich liebe lang.
Es war die Welt und Adam nicht, da war ich schon,
Man formte mich durch siebenhunderttausend Jahre,
Als einst das Licht der Liebe durch die Welten ging,
Als Pharao verschlungen ward vom rothen Meer,
Mit Noe war ich in der Arch', im Brunn' mit Jussuf,
Am Tag' des Looses wo die Seelen riefen: Ja!
Der Fromme in der Zell', der Bauer in dem Tempel,
Ich lebte mit Ali, ich leb' mit Abu Bekr,
Als Mohammed durch alle Höh'n der Himmel fuhr,
Ihr Cherukim! die Ihr des Thrones Träger seyd,
Geh'! sag' dem Vogt, es sey die Majestät gekommen,
Ich bin dem Musfi gram, ich bin den Richtern feind,

Aufrichtige! Aufrichtige! ich liebe lang.
Die Zeit war nicht, da war ich schon, ich liebe lang.
So ward ich nach und nach geformt, ich liebe lang.
Da war noch Niemand außer mir, ich liebe lang.
Da stand ich kämpfend Mosfen bey, ich liebe lang.
Ich war von Jesus Zeitgenos', ich liebe lang.
War ich als erster Zeuge da, ich liebe lang.
Sie tragen gleiche Fard' für mich, ich liebe lang.
Mit beyden war ich wohl vertraut, ich liebe lang.
Da wohnte ich im siebenten, ich liebe lang.
Erhebt denselben höher, ich liebe lang.
Daß ich den Nacken ihm herschlag', ich liebe lang.
Weil ungerecht sie Ausspruch thun, ich liebe lang.

(1) Die arabische Form Moslim statt der persischen Musulman (im Plural Moslimin und Musulmanan) ist hier des Verfassers Willen vorgezogen.

Ich bin des Ordens Schelch, ich bin des Klosters Probst,
 Hier Mütter haben mich erzeugt mit neun Vätern;
 Dem Schems Tebrisi sag' der Grische sey gekommen,
 O Liebende! o Liebende! wer ist wohl Schems Tebrisi!

Ich bin der Wahrheit auf der Spur, ich liebe lang.
 Ich bin von sechs und sieben frey, ich liebe lang.
 Es saget Mewlana sofort: Ich liebe lang.
 Er ist das Licht von Mustafa, ich liebe lang.

Amed behar Ei dostan mensil sui bostan künim.

Der Frühling ist da, in den Garten begehrt euch, o Freunde!
 Ihr Fremde der Fluren empor! und beginnet zu rollen.
 Wir wollen heut' fliegen wie Bienen von Rose zu Rose,
 Und wollen uns bauen sechseckiges Haus wie die Bienen.
 Die Kund' ist gekommen: Nun trommet nicht mehr im Verborgnen!
 Wir wollen die Trommel der Liebe durch Trommeln zerbrechen.
 O höret den Reigen der Himmel! Wahnsinnige keh'rt auf!
 Ich bringe die Seele zum Opfer den Liebenden heute.
 Zerbrechet die Ketten! Ein jeder von uns ist ein Schmid,
 Wir schlagen die Esse in Mitte des Rosenbeets auf;
 Wir fachen mit Blasbalg die Gluthen des Herzen zu Flammen,
 Und brauchen Erfah'ne der Herzen als Jungen zum Dienste.
 Wir sehen die Erde in Feuer und schlagen den Himmel zusammen,
 Wir treten danieder Vernunft wie die eigenen Köpfe.
 Wir haben nicht Hand und nicht Fuß wie die Ballen der Laufbahn,
 Und selbst nicht gehorchend, wir thuen bald dieses bald jenes.
 Wir sind nur die Ballen in Händen des ewigen Schabes,
 Wir schlagen nun hundert der Ballen zum Fuße des Schab's hin.
 Wir schweigen, und Schweigen ist einzige Summe der Nartheit,
 Vernunft ist's zu bergen die Gluth die im Inneren brennet.

Ischka tūra kasi herem ki eschk siehem hemtschu sanem.

O Heh' ich zeuge dir's: Ich weine schwarz wie Söhnen,
 Du bist der Richter du Vergangenheit und Zukunft,
 O Liebe höchster Schmutz! ich bin Du und du Ich,
 Du bist die Süßigkeit, du bist die Trunkenheit,
 Du bist beredter Wunsch, und schweigende Regier,
 O Schab der Schabe, der auf Geist und Seelen thront,
 Die Schönen und die Bösen huldigen dir alle,
 In mannigfaltiger Gestalt, bald Milch, bald Zucker,
 Wer sich dir nahet, gibt die Seele auf bey dir,
 Zuvor kömmt deine Huld anziehend die Verliebten,
 Was lebt geborcht Dir, Einbildungen bey Seite,
 Du tragest das Panier der ew'gen Herrschaft vor,
 Mit jedem Augenblicke kömmt ein neu Phantom,
 Nun laß uns schweigen, daß die Welt sich nicht erhebe,

Mich rufet Niemand auf; ich bin nur Feig' nicht Bürge.
 Bald aufgebracht und bald ergeben zeigst du dich.
 Du bist der Strom, die Scheuer, du die Luft, der Schmerz.
 Du bist das Meer voll Perlen und der Schatz voll Gold.
 Einsicht und Unverstand, Unglauben und die Leitung.
 Du spurenlos mit hundert Spuren, All im Nichts.
 Denn du befreiest sie von Krankheit und von Tod.
 Ein mannigfalt'ges Bild von einem ein'gen Pinsel.
 Bald sagt dein Eifer: Geh! doch, bleibe! sagt die Huld.
 Zuvor eilt auch dein Grimm das Laster zu bestrafen.
 Sie ziehen unter Dir geschaart mit Fahnen auf.
 Und nimmst die Welt gefangen, Herr des Reichs der Heere.
 Vor dem die Seele zittert wie die kleinen Kinder.
 Ein andermahl will ich nicht mehr, nicht minder sagen.

Ma tadschi serifrafi heme chalki chudaim.

Wir sind die Ehrenkrone des Volks Gottes,
 Das Licht, worin das Feuer selbst verbrennet,
 Wir sind's, sind's nicht, und sind nicht, was wir sind,
 Wir sind die Suchenden, und auch das Ziel,
 Wir ruhen in der Welt, und herrschen auch,
 Wir sind berauscht wie Schemseddin Tebrisi,

Wir sind die Fürsten von der ganzen Welt,
 Die Lebenskuth im Quell der Reinigkeit.
 Wir seyn, seyn nicht, und seyn nicht, was wir seyn.
 Wir sind die Reisenden, der Weg, die Herberg.
 Das Daseyn ist uns Nichts, wir dau'ren doch.
 Wir sind Sultan der Welt und auch Derwisch.

Ja robb tshi jar darem schiri schikar darem.

O Herr! wach einen Freund, wach einen Löwen hab' ich!
 Als ich von ihm entfloß durch Liebe hart gedrängt,

Ich trage seinerhalb im Busen tausend Vögel.
 Sprach er: Wohin ziehst du? ich hab' mit dir Geschäit.

Ich frage gestern Nacht den Mond um meinen Mond;
Die Sonne Igm, ich frage sie: Warum so geh?
Zum Wasser sagt' ich: Warum läufst du so herum?
Zum Feuer sprach ich: Stammenfürst, was kackerst du?
Ich sprach zum Winde: Weltensobst', was rennst du so?
Was kümmern Elemente mich! Gott ist mein Helfer!
Es kommt nach dem Schlaf' zurück die Trunkenheit,
Sei still, o Herz! ich spreche ohne Zunge.

Er sprach: Vor ihm verhält' ich mich in Wolkenhaub;
Sie sprach: Ich schäme mich vor seinem Angesicht.
Es sprach: Mich zwinget seine Zauberer dazu.
Es sprach: Sein Wangenglag, macht mich so unbeständig.
Er sprach: Er brennet mir das Herz, wenn ich verweile.
Im Kopfe ist der Kausch, und in der Hand das Glas.
O gebt mit beiden Händen Wein, so lang es geht.
Ich will es schreiben, sprach das Herz. Ich schämte mich.

Imrus feda dschanem bergeschtëi dschananem.

Ich bin ein Seelenopfer heut'
Verfentet in der Einheit Welt,
Ich bin die Raaba, das Convent,
Wie Jakob seufzte ich, wie Job,
Ich leb' in Schenken und in Kirchen,
Ich bin der Herr, und Er ist Ich,
Ich bin die Nachtigall, die Rose,
Ich bin Sofi und bin Derwisch,
Ich bin Geheimniß, Weltenseele,
Ich bin der Seele Form und Spiegel,
O Schems Tebrisi was du mischest

Durch Lieb' verkehrt, erkannt,
Gott in der That, der Form nach Mensch.
Der Schacht, das Gold, das Glück, der Himmel.
Ich bin Iussuf und Kanaan.
Ich bin der Nöthens Hochaltar.
Die Seel' ist Er, das Herz der Leib.
Zerspalten lache ich wie Rosen.
Ich bin der Irrthum und die Wahrheit.
Ich bin bekannt und doch verborgen.
Und bin vertraut mit Tod und Teufel.
Ist Herzensblut, ich weiß es rooht.

Der dschihan gisi aaschiki mest ëi Musulmanan menem.

Moslimen! liebetrunknen in der Welt bin ich.
Die Scheiche: Basajid und Schuili, Dschuneid,
Des Himmels Thron und Belt vom Staube bis zur Pleias,
Ich bin die Weite zweyer Bogen um den Thron (1),
Ich bin Usa und Lat, das Kreuz, der Baal und Dagon (2),
In zwey und siebzig Secten ist die Welt getheilt,
Du weißt was Feuer, Wasser, Luft, und Erds sind;
Die Lüge, Wahrheit, Gutes, Böses, Hartes, Leichtes,
Der tiefste Höllengrund, die größte Qual der Flammen,
Die Erde und der Himmel und was ist darinnen
Was ist der Rede Ziel? o sag es, Schems Tebrisi!

Ungläubiger und Gläubiger, betrunkenner Mönch,
Abu Hanife, Schafii und Hanbali, bin ich.
Was du nur siehst in Trennung und Genuß, bin ich.
Das Evangelium, der Pfalter, der Koran,
Die Raaba und der Ort, wo man die Opfer schlachtet.
Doch nur Ein Gott, der Gläub'ge, der Ihn glaubt, bin ich.
Das Feuer, Wasser, Luft, und Erde, all', bin ich.
Die Wissenschaft, die Einsamkeit, die Tugend, Glaube,
Das höchste Paradies, Huri, Riswan, bin ich.
Die Engel und die Teufel, Geist und Mensch, bin ich.
Des Sinnes Ziel ist dieß: die Weltenseel', bin ich.

Aus dem Buchstaben Nun. (N).

Dani simaa tshi bud saut heli schüniden.

Weißt was der Reigen ist? zu sagen Ja, (3)
Weißt was der Reigen ist? im Nichtsseyn Seyn,

Sich selbst vernichten, zum Genuß gelangen.
In dem Vergänglichem das Ewige.

-
- (1) Kab Kawoffein, d. i. die Entfernung zweyer Bogenschüsse, in welcher sich Mohammed auf seiner Himmelfahrt dem Throne des Allerhöchsten nahen durfte.
- (2) Diese Ode ist eine der erhabensten und merkwürdigsten, weil sie mit klaren Worten die höhere Stufe, von welcher der Sofi auf die äußeren Formen aller positiven Religionen gleichgültig herabsteht, und alles äußere Zufällige unter die Füße tritt, ausdrückt. Nachdem sich der Dichter in dem zweyten Doppelverse mit den großen Scheichen und Imamen des Islam's als Einen und Denselben erklärt, fährt er in den folgenden mit der Auseinandersetzung seiner Alleinslehre fort. In diesem hier faßt er alle Gottesdienste zusammen. Usa und Lat, die zwey arabischen Idole, deren im Koran Erwähnung geschieht, (der Δουσαρες und die Αλλιτα Herodot's) stellen das arabische Heidenthum, Baal und Dagon das syrische vor, wie das Kreuz das Christenthum, und die Raaba den Islam.
- (3) Dieses Ja hat auf den Urvertrag der ewigen Vorherbestimmung Bezug, indem nach der Ueberlieferung der

Weißt was der Reigen ist? auf Bahn der Liebe
 Weißt was der Reigen ist? der Kampf der Seele,
 Weißt was der Reigen ist? das Mittel Jakob's,
 Weißt was der Reigen ist? der Stab von Moses,
 Weißt was der Reigen ist? ein Gottgeheimniß,
 Weißt was der Reigen ist? wie Sche'ms Ledrissi

Den Kopf zu werfen vor den Schlägel hin.
 Die wie ein Vogel sich im Blute wälzt.
 Dem ein Geruch vom Herbe Jussuf's wird.
 Der Pharaon's Haubereyn vernichtet.
 Wodurch man ohne Mittel kömmt zu Ihm.
 Mit Seelenaugen seh'n das Paradies.

Subuhdem schüd berchis ei dschowam.

Morgen ist's! Stehe geschwind auf, o Jüngling!
 Siehe! sie geht schon, indessen du schlafest,
 Bringe das Leben in Qualen nicht hin,
 Wenn du die Seele getödtet, die böse,
 Wenn dir das Verben, das Fasten gefallen,
 Reinige dich als ein Stäubchen der Thür,
 Wenn du den Reigen der Liebenden schmähest,
 Bist du von Sche'ms Ledrissi ein Diener,

Packe zusammen, kömmt zur Karawane.
 Die nur zum Schaden, und dir nur zu Leide.
 Daß ein beständiger Jüngling du blähest.
 Bist du ein Kämpfe, ein Kämpfe, ein Kämpfe!
 Sey' in den siebenten Himmel den Fuß.
 Sey nicht so stolz bey der Liebenden Reigen.
 Sammlest du über das Haupt das Gericht.
 Schlage die Pranke und lobe den Herrn.

Bas amedem bas amedem basa dschununol-aaschikin.

Ich kam zurück, ich kam zurück;
 Ich kam von Gott zurück, zurück;
 Ich kam zurück mit Fuß und Kopf,
 Dem Herrn zunächst, erkennend Ihn;
 Ich kam zurück, ich hatte Gott
 Ich bin es nicht, es ist nur Gott's
 Die Göttlichkeit ward Menschlichkeit,
 Ich bin der Kelch, das Brot des Herrn;
 Ich sey nun Türke oder Griech,
 Ich bin Nachteul' und Fals zugleich
 Ich kam zurück, und wegen Euch
 Ich danke für die Unbild noch;
 Wenn Sche'ms feddin zum Narren wird,
 Ist's, weil er Seck ist und verlobt;

Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Suchend die Wahrheit, die ewige.
 Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Selber empfangen von Gottes Hand (1).
 Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Menschlichkeit wurde zur Göttlichkeit.
 Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Oder man nenne mich Araber.
 Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Kam ich ganz würrisch in eure Stadt.
 Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Während er wohnt der Liebe bey,
 Dieses ist Wahrheit der Liebenden.

Aus dem Buchstaben Wa w. (U).

Ei dschihan berhem sede sewdai tu.

Du, dessen Luß die Welt verkehrt,
 Mein Schoos ist voll von Edelsteinen,
 Die Seelen der Verliebten wälzen
 O Seelenwein der Liebenden!
 Als eine Perle erblickt' ich Dich,
 Als ich Dich ansah, ward ich gelb
 Verzeih! daß ich dich nannte Mond,
 Es saget Sche'ms Ledrissi so:

Deß' Zucker mir verlüßt das Leben,
 Um sie zu freu'n vor deine Füße.
 Die Ströme sich zu deinem Meere.
 Das Heut wird wülke durch dein Morgen,
 Der Mond ist deine Hauberey.
 Vom Widerscheine deiner Galle.
 Er kann sich nicht vergleichen Dir.
 Die Stadt ist voll von deinem Aufruhr.

Moslimen, Gott noch vor Erschaffung der Welt alle Seelen, welche dieselbe einst bevölkern sollten, versammelte, und zu ihnen sprach: E list bi rebbikum, d. i. Bin ich nicht euer Herr? worauf die Seelen alle Bessi, d. i. Ja antworteten. Dieses Ja gilt für den Urvertrag des ewigen Gehorsams der Geschöpfe gegen den Schöpfer.

- (1) Dieses ist, wie es durch die weiter unten folgenden Verse klar wird, eine Anspielung auf das Sakrament der Eucharistie, wovon Mewlana unterrichtet gewesen zu seyn scheint.

Ei schüde gburre der dschihan dur meschew dur meschew:

O Anbeginn der Welt, sey nah'! sey nah'!
 Ich bin das Volk, das Haus, das Reh, das Korn,
 Bin Eden und Hur i, bin Gluth und Licht,
 Ich bin der Kreis, ich bin der Fürst, der Slave,
 Ich bin der Schah, der Freye, uno Gefang'ne,
 Ich bin der Turban, und ich bin die Kutte,
 Der Zustand bin ich und das Alphabet,
 Ich bin der Ost, der West, bin oben, unten,
 Ich bin lebendig, todt, ich wein' und lache,
 Ich bin der Tag, das Brot, der Quell; die Ranne,
 Ich singe Preis bey Tag, und steh' früh auf,

Am Busen ruht der Freund, sey nah'! sey nah'!
 Vernünftig und ein Narr, sey nah'! sey nah'!
 Ich bin das Paradies, sey nah'! sey nah'!
 Ich bin der Leitung Herr, sey nah'! sey nah'!
 Erfreuet und betrübt, sey nah'! sey nah'!
 Des Feuersgürtels Herr, sey nah'! sey nah'!
 Ich bin der Stamm, der Zweig, sey nah'! sey nah'!
 Ich bin der Ruhm der Welt, sey nah'! sey nah'!
 Ich schweige und ich sing', sey nah'! sey nah'!
 Ich bin der Jagdhund auch, sey nah'! sey nah'!
 Ich preise Schemseddin, sey nah'! sey nah'!

Ei Sofi ehli safa es dschan hügu Allah hu.

Keiner Sofi, sag von Herzen Allah hu!
 Sey ganz Seele für den Freund,
 Suchst du noch von Gau zu Gau
 Seelen opf'rest du im Stillen,
 Heil'ge und Propheten dienen
 Laß das Geld und such' den Glauben,
 Denkt auf Gott, und läßt das Wort,
 Nicht der Wahrheit, Schemseddin,

Treuverliebter, sag von Seele,
 Was du seyn willst, sey auch ganz,
 Deinen Freund von Haar zu Haar,
 Ich bin Slave deines Dufte,
 Dir wie ich als Bettler gern,
 Sag' nicht jenes, sag' nicht dir's,
 Machst Du alles Schwere leicht,
 Aller Welten Wesenheit,

Allah hu!
 Allah hu!
 Allah hu!
 Allah hu!
 Allah hu!
 Allah hu!
 Allah hu!
 Allah hu!

Aus dem Buchstaben He. (E).

Ischk bin ha aaschikan amichte.

Lieb' mit Liebenden gemischt,
 Hörtest du von Spur und Nichtspur?
 Hörtest du von beyden Welten?
 Herz ist Schah, und Junge Dolmetsch,
 Diese Erde mit dem Himmel
 Wasser, Feuer, Luft und Erde
 Wolf und Lamm, und Löw' und Hirsche
 Schau den Schah, durch dessen Huld
 Schau die Einheit überall
 Krummes streitet mit Geradem,
 Schweige nun, in deinem Munde
 Schems Echrifi glänzt im Herzen,

Geist mit Staubgefäß gemischt.
 Nichtspur schau mit Spur gemischt.
 Beyde Welten schau gemischt.
 Dolmetsch schau mit Schah gemischt.
 Ist bloß un'rechtlich gemischt.
 Sind als Freund und Feind gemischt.
 Sind aus Furcht vor Ihm gemischt.
 Stutz sich dem Gefäß vermischet.
 Lenz und Winterfest vermischet.
 Pfeil und Bogen sind vermischet.
 Ist mit Zucker Rath vermischet.
 Keiner ist Ihm so vermischet.

Dila ger talibi jari birew es chisch merdane.

O Herz, suchst du den Freund, vergiß dich als ein Mann.
 Für Kery' und Schmetterling bring' Seel' und Leib zum Opfer.
 Suchst du das Ewige, vergiß dich selbst, sey Gott.
 Ein Knabe ohne Brot, such es den Freund und Fremden.
 Auf Gott vertrau, und sprich von Nichts, als von der Liebe.
 Umhügel den Narren, wenn er ist ein Narr, wie wir.
 Wenn du die Einheit hast gefunden in der Welt,
 Und Finen, der so denkt wie du, geh in die Schenke;
 Die Kalendere trinke Wein, genieß des Schönen,
 Und achte nicht des Nährdorns von Unglaub' und Glaube.

Lotoblumen sind erblühet
 Diese Eifersucht sey Bespiel
 Gegen die Kocisse wandte
 Frag' nicht, sprach sie, mich um Kunde,
 Auch von Trauben frag' nicht Kundschaft,
 Feuernelken, Anemonen
 Störche bringen Vögeln Bottschaft,
 Erd' und Himmel, Thier und Engel,
 Warum girren Turkeltauben?
 Widhopf brachte eine Bot'schaft
 Tausendfältig klagend sieht
 Mundrubinen, Onyrwein,
 Wo sind Rosen, deren Banden
 Lauben kiesen hin und wieder
 Weil der Schah zurückgekommen
 Papageyen suchen Zucker
 Seltene Geheimnisse
 Nachtigall und Turkeltaube
 Heut stirbt dieser, morgen jener;
 Denn leht ist der Augenblick
 Gehe nun auf Flur und Gärten!
 Lebe froh zur Zeit der Wollust,
 Werde froh der schönen Tage
 Gottes Huld hat viele Schätze
 Sammle dich, zerstreu' dich wieder,
 Saat des Guten und des Bösen
 Einem ist ein Wink genug,
 Vom Verborgnen kam der Frühling
 Unfre Datteln, unfre Feigen,
 Bald verfehrt in Herbst sich Frühling,
 Gib das Herz der Welt nicht hin,
 Leht so lang die Luft dir lächelt,
 Dieß ist Rath der Liebenden,
 Schweige still, denn Schweigend thut dir

Weil den Rosen Dornen naßen.
 Dir, der eifersüchtig ließt.
 Sich mit Fragen Hyazinth.
 Denn von Sinnen bin ich ganz.
 Sie sind trunken Tag und Nacht.
 Stehn auf Fluren und an Ufern.
 Preisend Gott den Herrn des Lichts.
 Alle Du, und Du ihr Helfer.
 Weil den Freund der Schleyer deckt.
 Von dem Herrn der andren Welt.
 Nachtigallen auf dem Ast.
 Frischer Liebling, neue Braut!
 Nimmer ich entfliehen mag?
 Bloß aus Hoffnung von Genuß.
 Jagt der Falke Kapphuhn wieder.
 Süßen Lippen bloß zu Liebe.
 Hör', Verstand, in tausend Tönen.
 Singen: Welt ist nicht beständig.
 Froh genug' Gelegenheit;
 Auf der Erde gut zu handeln.
 Warum meidest du den Frühling?
 Nimm das Glas, denk nicht des Kaufsches,
 Auf den Bergen auf dem Felde,
 In der Welt nun aufgethan.
 Denn Geheimnisse sind kund.
 Wird erkehrt am jüngsten Tag.
 Der für Tausend nicht genügt.
 Wie vom Saamenkorn die Frucht.
 Unfre Myrtosen ist.
 Nimm dir nun des Lebens Theil.
 Sie ist treulos, unbekändig.
 Trink' und schlaf' und küß' und genieße!
 Nimm von Herz und Seel' ihn an.
 Das Geheimniß kund der Lezt.

Aus dem Buchstaben S h i n. (Sch).

Geh saf budem gehi ghisch (1) an'nis chosohi we in. nis chosoh.

Bald bin ich rein, bald bin ich trüb (2),
 Ich bin die Sonn', ich bin Simurg,

Bald bin ich weiß, bald bin ich schwarz,
 Ich bin das Siegel Salomon's,

Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.

(1) Ghisch oder Ghesch, das deutsche Gesicht oder Gescht.

(2) Hier ist der schickslichste Ort, eine merkwürdige Zusammenstellung, die sich bey aufmerksamem Studium dieser mystischen Gedichte mehr als einmahl von selbst aufdringt, den Lesern vorzulegen.

Simurg, der persische Greif, welcher aus dem indischen Garuda des Wischnu entstanden, ist nicht bloß, wie man bisher geglaubt, ein fabelhaftes Wesen persischer Romane, sondern ein Symbol des ältesten persischen Mythos, der hier ganz mit dem altägyptischen übereinkommt. Wie in den Hieroglyphen der Sperber oder Habicht, *ispaq*, bald die Sonne und bald das höchste Wesen selbst bedeutet, so auch der Simurg, der hier in mystischer Bedeutung für die Sonne genommen wird, und in Artar's Vögelgesprächen das Symbol des höchsten Wesens selbst ist. Die Federn des heiligen Vener's waren der Hauptschmuck der ägyptischen Priester, wie in dem Schahname die Federn Simurg's der Hauptschmuck

Staub und Wind, und Fluch und Stuch,
 Bald bin ich licht und finster (1) bald,
 Das Jahr, der Mond, der Tag, das Fest,
 Stätt' andrer Farb' und andren Orts,
 Die Fahn' und Trommel (2), mein Geleit',
 Der Mensch ist mir ein todt's Thier,
 Huris, Peris gehorchen mir
 Es gibt euch Kunde was da ist,
 Ich sagte dieß im Sonnenglanze,

Bald bin ich gut und bald nicht gut,
 Bald bin ich hart, bald weich wie Wachs,
 Die Kerze, so erhellte die Seelen,
 Bin ich ein Andrer jede Stund',
 Schlag' ich im Himmel auf mein Best,
 So Diu als Engel sind mir Thier,
 Und werden von mir ausgeant,
 Ich bin es, der den Herren sucht,
 Erhellte bald, verfinstert bald,

Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.
 Dieses und jenes ist gut.

Mahi heftüm asümanem ei püsser bidar basch.

Ich bin der Mond des siebenten Himmels,
 Im Leib' sind Herz und Seel' verborgen,
 Ich geh' und bleibe, wie Rubinien,
 Ich bin der Seele Strom, und spiegle
 Es sey die Welt mir immer Feind,
 Sie schließt das Herz, bewahrt die Seele,
 Sein Angesicht ist mein Altar,
 Es sprach das Kind dir ohne Bunge:

Ich bin das Licht des höchsten Throns,
 In Leib und Seel' ist meine Huld,
 In Ruhe, in Bewegung bald,
 Ziel' Bider ohne Spur zurück,
 Mich schützt vor ihr der Liebe Huth,
 Ich bin der Dolmetsch diesesmonds,
 Und sein Geruch mein Rosenbeet,
 Ich bin wie Mond und Sonne klar,

Sey wachsam Jüngling!
 Sey wachsam Jüngling!
 Sey wachsam Jüngling!
 Sey wachsam Jüngling!
 Sey wachsam Jüngling!
 Sey wachsam Jüngling!
 Sey wachsam Jüngling!
 Sey wachsam Jüngling!

Seri ber ar ki ma barewim ber seri ischk.

Erheb' den Kopf, wir gehen auf dem Kopf der Liebe,
 Vom Tode hörte ich die Nachricht ew'ger Liebe,
 Des Daseyns Nabel riß ich nur durch Kraft der Liebe,
 O frag' die Liebe: Wie entgehet man der Liebe?
 Es mahlen sich Gefalten auf dem Fior der Liebe,
 Gib deinen Leib wie Gold dem Schmerz nicht nur der Liebe!
 Ich sage dir warum das Meer die Wogen schläget:
 Ich sage dir warum aus Thon Huris geformt sind:
 Ich sage dir warum der Himmel immer kreislet:
 Ich sage dir warum der Wind blaßt Stoß auf Stoß:
 Ich sage dir warum die Nacht umhängt den Schleyer:
 Ich sag' von vier und fünf und sieben (3) das Geheimniß,

Wir gehen kurze Zeit' gang seelenrein in Liebe.
 Vom Weine Gottes, der den Tod ertränkt in Liebe.
 Am Tag des Fest's gebar als Mutter mich die Liebe.
 Ein Ring' ohn' Anfang ohne Ende ist die Liebe.
 Von ihrem Widerschein erglänzt der Fior der Liebe.
 Denn Staub ist Gold, das nicht verwendet wird auf Liebe,
 Es tanzt im Glanz des Lichts des Edelsteins der Liebe.
 Weil er durchstufet ward vom Ambrahauch der Liebe.
 Weil er bewegt wird vom Sternenglanz der Liebe.
 Daß er die Fluth in Blätter tronne für die Liebe.
 Weil sie damit bedeckt das Brautgeheft der Liebe.
 Denn ich verlor mein Spiel im Damendrett der Liebe.

Aus dem Buchstaben Win. (Aa).

Bia bia ki tuji dschani dschani simaa (4).

O komm, komm! du bist die Seele Seel' des Reigens,
 O komm! denn Keiner war wie du und wird nicht seyn,

O komm! du bist der Ederkamm im Hain des Reigens.
 O komm! denn Gleichen sah noch nie das Aug' des Reigens.

der persischen Helden, die hiedurch wider alle Gefahren talismanisch gefeyet sind. Dieselben Federn, welche in den Hieroglyphen so häufig nicht nur als Kopfschmuck, sondern auch in den Händen der Opfernden und Bethehenden vorkommen, hießen aller Wahrscheinlichkeit nach Lobpreis und Ruhm, und in diesem Sinne haben sich die Schwingen des Lobes und der Fittich des Ruhms (das in allen diesen mystischen Gedichten häufig wiederkehrende Per u bal) nicht nur im Persischen, sondern auch in abendländischen Sprachen erhalten. — Penna metuente solvi aget illum Fama duperstes. Horaz.

- (1) Im Text steht noch bald Türke und bald Araber, wie in dem ersten Distichon, bald Araber und bald Aethiopier, in Bezug auf die weiße und schwarze, helle und dunkle Gesichtsfarbe.
 (2) Die Oberen der Derwische führen Fahne und Trommel, welche sich auch in den Gräbern ihrer Heiligen befinden.
 (3) Das Geheimniß der vier Elemente, der fünf Planeten, und der sieben Sphären.
 (4) Simaa ist das Wort für den religiösen Reigen der Derwische, während Raff den gewöhnlichen Tanz

O komm! es kiest der Sonnenquell in deinem Schatten,
Mit hundert Rednerzungen preiset dich der Reigen,
Du triffst aus beyden Welten tretend in den Reigen,
Iwar ist wohl hoch das Dach des siebenten der Himmel,
Was soll ich thun wenn mich ergreift die Lieb' beym Nacken,
Das Sonnenhäubchen, wenn erfüllt vom Glanz der Sonne,
O komm! dieß ist ein Bild der Liebe, Schems Tebrisi!

Und tausend Morgensterne tanzen dir den Reigen.
Ich will nur ein Paar Worte sagen von dem Reigen:
Denn über beyde Welten ist die Welt des Reigen.
Darüber reicht hinaus die Leiter von dem Reigen,
Wie den Gefährten ich ergreife in dem Reigen.
Beginnt zu tanzen dann mit Schweigen seinen Reigen.
Zurück bleibt in der Liebe, wer nicht tanzt den Reigen.

Aus dem Buchstaben Ka f. (K).

Jekdemi ghawass budem ber lebi derjai ischk.

Ich tauchte einen Augenblick in's Meer der Liebe,
Ich schaute gäh mit einem Blick des Unmactauges,
Als Eifer fand ich diese Nacht den Quell des Lebens,
Die Mose sprach ich: Herr! o zeige mir dich, Herr!
Die Jesus wed' ich nun die Todten auf zum Leben.
Du strebe nicht wie Salomon nach Thron und Siegel,
Sey' auf geradem Weg den Fuß wie Mohammed,
Sey! praple nicht wie Merlana mit dem Geheimniß,

Und tausend Perlen sah ich in dem Meer der Liebe.
Und sah die Welt verwirrt von der Begier der Liebe.
So daß mir ew'ges Leben ward vom Quell der Liebe.
»Mich sehen Hunderttausend nicht!« so sprach der Herr der Liebe.
Dies Räthsel kannst du dir erklären nur durch Liebe.
Sonst bleibst du verwirrt und schwach im Feld' der Liebe,
Daß du die Kanzel nur betretest mit dem Fuß der Liebe.
Wenn sich das Meer empört, wird Blut das Meer der Liebe.

Aus dem Buchstaben Kia f. (Gi).

Her ki derd nist es in ischk reng.

Wer von Lieb' nicht Farbe hat,
Liebe lockt aus Steinen Wasser,
Sauern krieg'risch, Gläub'ge friedlich;
Liebe thut des Herzens Mund auf
Wie ein Löwe ist die Liebe,
Nur die Liebe hilft der Seele
Lieb' ist Anfang nur Verwirrung,
Bey Tebrisi ist mein Herz,

Ist bey Gott nur Stod und Stein.
Liebe glättet Spiegel rein.
Krieg und Friede weicht der Liebe.
Und verschlinget beyde Welten (1).
Ist bald Fuchs, bald Leopard.
Aus des Körpers finstrem Kerker,
Seele und Vernunft sind irr.
Okwind! grüß ihn unverweilt.

Aus dem Buchstaben Lam. (L).

Imrus rusi schadist imaal oali gül.

Heut' ist der Tag der Luß, das Jahr der Rose,
Der Rose half das Rosenbeet des Freundes,
Es lacht der Hain, Narcißen sind betrunken
Der Lilie Zunge sagt in's Ohr Cypressen
Die Rose hält in unfrem Haus den Becher
Die Welt umfaßt nicht das Bild der Rose,
Die Rose ist ein Woth' vom Seelengarten,

Es geht uns wohl, und wohl ergeh's der Rose
Damit man sehe nicht den Untergang der Rose.
Vom Schönheitsaufreubr und vom Glanz der Rose.
Geheimnisse der Nachtigall und Rose (2).
Durchwürzet vom Genuß des Duffs der Rose.
Die Phantasie umfaßt nicht die Rose.
Und ein Diplom der Schönheit ist die Rose.

bedeutet. Das Zugehör des Reigens sind die Flöte und die Trommel, wovon jene den Gesang heiliger Hymnen (Nahi) begleitet, diese aber durch ihre Schläge den Rhythmus des Reigens hält. In das Weinen der Flöte und in das Lachen der Trommel tönt dann noch das rasende Geschrey des Hu! d. i. des Nahmens Gottes (Jehova's).

- (1) Wörtlich: Die Liebe öffnet den Mund im Meere des Herzens, und frist beyde Welten wie ein Krokodil.
(2) Wörtlich: Die Geheimnisse der Liebe der Nachtigall und der Schönheit der Rose.

Prophetenschweiß (1) steht auf der Hof in Perlen,
Ein neues Leben wird den Geist beschwingen,
Wie Abraham durch Hauch belebte Vögel (3)
Sei still und schließ den Mund wie Rosenknospen,

Aus Neumonden ein Vollmond ist die Rose (2).
So oft er riecht den süßen Duft der Rose.
Erstehet auf des Frühlings Hauch die Rose.
Verstohlnes Lächeln streue, wie die Rose.

Tschi karistan ki dari ender in dil.

Welch eine Werkstätt hast im Herzen?
Es kam der Lenz, die Zeit der Saaten,
Der Allmächtschleier, der das Keußere
Der Fuß des Suchers weilt im Schlamme,
Wenn's Herz nicht höher wär' als Himmel,
Und wär' das Herz nicht eine Hauptstadt,
Es ist ein wunderbar' Gehöle,
Des Herzens Meer schlägt tausend Wogen,
Ich schweig', es saßet nicht Gedanke

Welch einen Abgott trägt im Herzen?
Wer weiß, was du gedenkst im Herzen?
Verhält, ist aufgedeckt im Herzen;
Allein sein Kopf ist frey im Herzen.
So stände nicht der Mond im Herzen,
So thronete nicht der Herr im Herzen.
Denn Königsdiad' ergeht im Herzen.
Die Perlen findest du im Herzen.
Des Herzens Bild in meinem Herzen.

Ta nesed aıtıtab chaimēi nuri dschelal.

So lang die Sonne nicht aufschlägt das Lichtzelt,
Ein Sonnenblind ruft nun hervor die Tulpen,
Das Sonnenschwert vergießt das Blut Aurorens,
Verliebter! Schau mit offenem Aug zum Himmel,
Der Schenke reicht das Glas der ew'gen Dauer,
Das Aug voll Schlaf sprach ich: Es ist nun Nacht.
So lang es graut, ist zweifelhaft der Morgen;
D schau schnell der Seelenform' in's Antlitz,
Die Sonnenscheibe zeigt die Sch ems Tebrisi (4)

Sind alle Tagesvögel noch verwirret.
Verberben ist es leicht zu Haus zu sitzen.
Mit Recht das Blut von tausend Morgenröthen.
Den Vollmond siehst du dort, in mir den Neumond.
Ich blähe mich durch seine Huld wie Blasken.
Er sprach: Vor meinem Angesicht unmöglich.
Doch Mittags zweifelt Niemand mehr am Tage.
Schau' weg von mir, daß du die Schönheit schauest.
In vollem Glanz; o gute Vorbedeutung!

Aus dem Buchstaben M i m. (M).

Murghı harimi hasretem bakrabaku hemi senem.

Ich bin der Vogel der Gottheit, trommlend: Bakrabaku (5),
Das Glas des Weines, der Zucker bin ich, Braten bin ich,
Ich bin der Weg von Hedşaf, Gebeth und Pfalter bin ich,
Ich bin das ewige Loos, die trunkne Nachtigall ich,
Wiewohl von Menschen erzeugt, bin ich von Ewigkeit her
Ich bin die Krankheit, das Mittel, bin Asaf und Safa (6),
Ich bin der Quell der Erschaffung, bin der Weiser des Weg's,
Ich bin die Kaaba und Mina, Safa bin ich und Merwa (7).

Berauscht vom Weine der Einheit, trommlend: Bakrabaku.
Ich bin die Laute, die Geige, trommlend: Bakrabaku.
Vertraut mit allem Geheimnis, trommlend: Bakrabaku.
Ich bin der Ring an dem Finger, trommlend: Bakrabaku.
Der Gegenstand des Gebeths, trommlend: Bakrabaku.
Ich preise eigenen Werth an, trommlend: Bakrabaku.
Ich bin die Kette der Hürbeit, trommlend: Bakrabaku.
Ich bin ein Stäubchen der Sonne, trommlend: Bakrabaku.

(1) Wörtlich: Der Anmuthschweiß Mustafa's, d. i. Mohammed's.

(2) Jedes Rosenblatt ist ein Neumond, die ganze Rose der Vollmond.

(3) Eine Anspielung auf die morgenländische Sage von Abraham, der hier im Texte Chaili, d. i. der Geliebte Gottes, heißt. Er formte vier Vögel aus Thon, und besetzte dieselben mit seinem Hauche, so daß sie in die vier Weltgegenden davonflogen; wie der Thon durch den Hauch Abraham's belebt ward, so durch die Wiederkehr des Frühlings die Rose.

(4) Du siehst in der Sonne das Angesicht Sch ems Tebrisi's.

(5) Bakrabaku ist der onomatopaische Ausdruck des Getöns der Halbtrommel, womit die Derwische ihren Reigen begleiten; sie spricht in dieser Hymne sich als göttliche Liebe, und als wahre Alleinslehre aus.

(6) Asaf der Weiser Salomon's; Safa der Bepnahme Simeon's Petrus (Simeon Cephas).

(7) Mina, Safa und Merwa, die Nahmen der drey um die Kaaba gelegenen Berge.

Ich bin nicht Ich, in dem eignen Leibe bin ich nicht Ich;
 Ich bin der Schatz und der Bettler, Mond und Himmel bin ich,
 Ich bin der Papagey und der Baum des Lebens zugleich,
 Ich bin der kreisende Himmel, Licht und Schimmer bin ich,
 Ich bin die Spinn des Glaubens, bin Gewissheit fürwahr!

Er ist in Wahrheit der Körper, trommelnd: Sakrabatu.
 Ich bin der Weg und das Ziel ich, trommelnd: Sakrabatu.
 Ich bin die Flamme der Lampe, trommelnd: Sakrabatu.
 Ich bin der Morgen und Abend, trommelnd: Sakrabatu.
 Unglaube bin ich und Glaube, trommelnd: Sakrabatu.

Ei aaschikan ei aaschikan es aalem hi dschan amedem.

Liebende! Liebende! Ich kam von der Seelenwelt
 Verständige, Verständige! wo ist der Verstand? wo ich?
 Wissende! Wissende! die ihr das Geheimnis wißt,
 Suchende! Suchende! im Suchen des eignen Ziels
 Läuternde! Läuternde! die Läuterung machte mich
 Weinschenkende! Schenkende! den Wein von mir wendet weg,
 Nahende! Nahende! der Nächste der Diener ich
 Vollkomm'ne! Vollkommene! ich bin in der Seelen Ost

Seele! verneige dich, ich such' den Geliebten hier.
 Fraget mich nicht darum, weil ich nicht mit Wissen kam.
 Wissend bin ich, weil ich bekannt bin den Wissenden.
 Fallend und Stehend auf, beschwerlich und leicht kam ich.
 Wie ein Atom so leicht, so kam ich zum Herzensfreund.
 Weil ich wie Nachtigall verliebt in die Rose bin.
 Bin ich der Siebling des Sultanes geworden nun.
 Glänzend geflogen auf, der Sonne des Glaubens gleich.

Dusch ber dergahi iset kussi sultani sedem.

Bekern schlug ich noch der Herrschaft Pranke,
 Frank im Himmel reinen Wein der Einheit
 So betrunken, daß von Trennungsgluthen
 Als mir Wein und Glas und Schenke Eins war,
 Wieder war ich trunken und von Sinnen,
 Ich beschritt wie Er des Ostind's Flügel,
 Dieses Glück kam mir von Scheems Tebrisi,

Schlug das Bett auf an dem höchsten Thron,
 Gottes, aus der Hand des Herzgeliebten.
 Ich der reinen Geister Bräu anknete;
 Trat ich Sauer und Most in ein nieder.
 Salomonen gleich das Herz beherrschend.
 Raßte mir die Weltenherrschaft an.
 Halle deshalb sinnlos zu Boden.

Men bendei Sultanem Sultani dschihanbanem.

Ich bin des Sultans Knecht, ich bin der Welt Sultan,
 Ich koste wie ein Papagey und wie Simurg,
 Ich bin der Geist, ich bin die Ruh' und Gottes Knecht,
 Ich bin das Paradies, und die Huris zugleich,
 Das Obre, Untre, Höchste, und das Niederste (1),
 Ich bin das Licht und Tag und Nacht und Finsterniß,
 Ich bin der Mond, die Sonne, Ros' und Rosenbeest,
 Ich bin der Kaiser Licht und Gottes Liebender,
 Ich bin der Geist der Hüß', ich bin der Zweifel Ost,
 Ich bin so Licht als Muth, und trage Feuergürtel,
 Ich bin zur Wahrheit und zur Einigkeit gelangt,
 Bin einsam und besucht, erkennend und bekannt,
 Unwissend und gelehrt, so thätig als in Ruh',
 Ich war ein Zeitgenos von Noe, ihm vertraut,
 Ich bin die Lieb', der Liebende, berauscht, erkannt,
 Ich widerspreche und ergebe mich zugleich,
 Bin Maghe und Derwisch, bin Wunde und das Pfaster,
 Bin in der Frommen Kreis und doch auch im Bordell,
 Ich bin die Kerze und der Schmetterling im Kreis,

Seit ich den Glanz gesehn, bin ich erkannt und ler.
 Ich bin das Edelste von Menschen und von Thier.
 Ich bin der Sonne Schußgenos, der Sohn Dschewschid's.
 Ein Staub der Gottheit, und ein Theil der Menschheit auch.
 Den Himmel seht' ich und die Elemente ein.
 Der Inn're und der Aeuß're bin ich, der und der.
 Bin Jupiter und Mars, Saturn und Abendkern.
 Ich suche seinen Thron, ich hab' ihn schon erkannt.
 Ich bin Verstand und Geist, die Seele und der Leib.
 Ich bin ungläubig, gläubig, Sauer und Most in.
 Bin Eins und mehrfach, bin versammelt und zerstreut,
 Abwesend, gegenwärtig, verdeckt und enthüllt;
 So Pilger, als Wegweiser, Diw und Salomon.
 Ich regnete und war selbst in der großen Fluth.
 Ich bin Jussuf, und Kanaan, Hofru, Chafan,
 Ich bin der Feind von Pharao und Moses auch,
 Bin Stachel und Negney, bin Krankheit und das Mittel,
 Ich trage des Gehorsams Joch, und bin empört,
 Ich bin das Neg, das Korn, der Schatz, die Wäffney,

(1) Diese Stelle ist ganz dieselbe, wie die berühmte auf der smaragdnen Tafel des Hermes bey Sancho nigaton nach Eusebius:

Ουρανο ανω ουρανο κατω
 Αερα ανω αερα κατω
 Πανυ ανω παν τουτο κατω.

Ein Sänder und ein Gott, ein Freyer und Veramscht;
O Schems Tebrisi! du hast endlich abgeseigt.

Ich bin der Herr des Dwan's, und bin es auch nicht.
Ich schaue endlich Gott, und ich erkenne Gott.

Ma dil ender rahi dschanan bachtim.

Ich spielte' das Herz am Liebespfad'
Die Kette, Rosenkranz und Leppich
Ich warf in's Herz der Weinenden
Ich schoß den Pfeil der Wissenschaft
Ich nahm von dem Koran das Mark,
Das Gut der Welt ist nur ein Mas,
Das Korn, die Fahne, den Turban,
Es hat Tebrisi schön gesagt:

Und warf Verwirrung in die Welt,
Warf ich in das Dordell der Magden.
Und Liebenden Muth und Verwirrung.
Vom Armuthsbogen in das Ziel.
Und warf die Haut dem Föbel vor.
Ich warf das Mas dem Schinder vor.
Und allen Streit warf ich in's Wasser.
Ich warf auf Meslana den Blick.

Hu senem ber kudsian her sceb si dil hu senem.

Zum Himmel schrey' ich jede Nacht von Herzen Hu!
Mit jedem Morgen tanzen Sonn' und Mond im Herzen,
Von jedem Baum' erglänzt das Licht der Wahrheit Gottes,
Wenn Gott im Herz', ist Gott bey mir, und ich bey Gott;
Ich ward mit Allem Alles und sah Gott in Allem.
Von Gottesnahmen ward mein Herz geprägt wie Gold,
Es folget Schems Tebrisi wie der Mond der Sonne,

Der Schönheit Gottes voll schrey' ich: Ja Hu! Men Hu!
Gen Mond und Sonne schreye ich: Jahu, Jahu!
Ich giere auf dem Baum' wie Turlestaub': Sugul
Zu Gott gelang' ich, wenn ich mich begeb' zur Ruh'.
Sag': Gott ist Eins, sein Rahmen ist Jahu! Menhu!
Ich bin nun Gottes Geld, und rufe laut: Jahu!
Es wird der Raum durch sie erhöht, Jahu! Jahu!

Tschî tedbir ei Musulmanan ki men chodra nemidanem.

Was ist zu thun ihr Moslimin (1), ich kenn' mich nicht!
Vom Ost und Westen nicht, vom Land' und Meere nicht,
Aus Hind und Sina nicht, nicht aus der Bulgarey,
Ich bin nicht Wasser, und nicht Staub, nicht Wind, nicht Feuer,
Von beyden Welten nicht, kein Sohn von Adam,
Er ist der Erste, Letzte, Aeußre, Innere,
Ich schaue auf, und sah die beyden Welten Eines,
Mein Ort ist ohne Raum, mein Reich ohne Spur,
Wenn ohne Dich ich einen ein'gen Tag verlebte,
Wenn eines Tags der Freund die Hand mir einsam reichet,
O Schems Tebrisi! so bin ich berauscht allhier,

Ich bin nicht Christ, nicht Jud, nicht Gese, nicht Moslim.
Nicht aus den Reichen der Natur, vom Himmel nicht.
Nicht aus Irak, noch aus den Städten Chorassan's.
Vom Höchsten und vom Tiefsten nicht, vom Seyn und Werde,
Von Höll' und Himmel nicht, und nicht vom Paradies.
Ich kenne nichts als Ihn: Jahu! Jahu! Menhu!
Nur Eines seh' ich, Eines such' ich, Eines weiß ich.
Es ist nicht Seel', nicht Leib, ich bin der Seelen Seele.
So reuet mich dieß Leben einer ein'gen Stunde.
Tret' ich die Welten unterm Fuß, thu' auf die Hände.
Daß außer Trunkenheit kein Mittel übrig bleibe.

Ei aaschikan ei aaschikan men aaschiki diriae om.

O Liebende! O Liebende, ich liebe lang.
Es war die Welt und Adam nicht, da war ich schon,
Man formte mich durch siebenhunderttausend Jahre,
Als einst das Licht der Liebe durch die Welten ging,
Als Pharaos verschlungen ward vom rothen Meer,
Mit Noe war ich in der Arch', im Brunn' mit Jussuf,
Am Tag' des Noofes wo die Seelen riefen: Ja!
Der Fromme in der Zell, der Bauer in dem Tempel,
Ich lebte mit Ali, ich leb' mit Abubekr,
Als Mohamméd durch alle Höb'n der Himmel fuhr,
Ihr Cherukim! die Ihr des Thrones Träger seyd,
Geb'! sag' dem Vogt, es sey die Majestät gekommen,
Ich bin dem Musfel gram, ich bin den Richtern feind,

Aufrichtige! Aufrichtige! ich liebe lang.
Die Zeit war nicht, da war ich schon, ich liebe lang.
So ward ich nach und nach geformt, ich liebe lang.
Da war noch Niemand außer mir, ich liebe lang.
Da stand ich kämpfend Mofer bey, ich liebe lang.
Ich war von Jesus Zeitgenos', ich ließe lang.
War ich als erster Zeuge da, ich liebe lang.
Sie tragen gleiche Farb' für mich, ich liebe lang.
Mit beyden war ich wohl vertraut, ich liebe lang.
Da wohnte ich im Nebenten, ich liebe lang.
Erhebe denselben höher', ich liebe lang.
Daß ich den Nacken ihm zerschlag', ich liebe lang.
Weil ungerecht sie Ausspruch thun, ich liebe lang.

(1) Die arabische Form Moslim statt der persischen Musulman (im Plural Moslimin und Musulan) ist hier des Werkes Willen vorgezogen.

Ich bin des Ordens Schelch, ich bin des Klosters Probst,
 Hier Mütter haben mich erzeugt mit neun Vätern;
 Dem Schems Tebrisi sag' der Griechen sey gekommen,
 O Liebende! o Liebende! wer ist wohl Schems Tebrisi?

Ich bin der Wahrheit auf der Spur, ich liebe lang.
 Ich bin von sechs und sieben frey, ich liebe lang.
 Es saget Mewlana sofort: Ich liebe lang.
 Er ist das Licht von Mustafa, ich liebe lang.

Amed behar ei dostan mensil sui bostan künim.

Der Frühling ist da, in den Garten begehrt euch, o Freunde!
 Ihr Fremde der Blumen empor! und beginnet zu rollen.
 Wir wollen heut' fliegen wie Bienen von Rose zu Rose,
 Und wollen uns bauen sechsseitiges Haus wie die Bienen.
 Die Kund' ist gekommen: Nun trommlet nicht mehr im Verborgnen!
 Wir wollen die Trommel der Liebe durch Trommlen zerbrechen.
 O höret den Reigen der Himmel! Wahnsinnige keh't auf!
 Ich bringe die Seele zum Opfer den Liebenden heute.
 Zerbrechet die Ketten! Ein jeder von uns ist ein Schmid,
 Wir schlagen die Esse in Mitte des Rosenbeers auf;
 Wir fachen mit Blasbalg die Gluthen des Herzen zu Flammen,
 Und brauchen Erfahr'ne der Herzen als Jungen zum Dienste.
 Wir setzen die Erde in Feuer und schlagen den Himmel zusammen,
 Wir treten danieder Vernunft wie die eigenen Köpfe.
 Wir haben nicht Hand und nicht Fuß wie die Ballen der Laufbahn,
 Und selbst nicht gehorchend, wir thun bald dieses bald jenes.
 Wir sind nur die Ballen in Händen des ewigen Schicksal's,
 Wir schlagen nun hundert der Ballen zum Fuße des Schicksal's hin.
 Wie schweigen, und Schweigen ist einzige Summe der Narrheit,
 Vernunft ist's zu bergen die Gluth die im Inneren brennet.

Ischka tūra kasi herem ki eschk siehem hemtschu sanem.

O Lieb' ich zeuge dir's: Ich weine schwarz wie Höhen,
 Du bist der Richter der Vergangenheit und Zukunft,
 O Liebe höchster Schmach! ich bin Du und du Ich,
 Du bist die Süßigkeit, du bist die Trunkenheit,
 Du bist berebter Wunsch, und schweigende Begier,
 O Schick der Schicksale, der auf Geist und Seelen thronet,
 Die Schönen und die Höhen huldigen dir alle,
 In mannigfaltiger Gestalt, bald Milch, bald Zucker,
 Wer sich dir naht, gibt die Seele auf bey dir,
 Zuvor kömmt deine Huld anziehend die Verliebten,
 Was lebt gehorcht Dir, Einbildungen bey Seite,
 Du tragest das Panier der ew'gen Herrschaft vor,
 Mit jedem Augenblicke kömmt ein neu Phantom,
 Nun laß uns schweigen, daß die Welt sich nicht erhebe,

Mich rufet Niemand auf; ich bin nur Zeug' nicht Bürge.
 Bald aufgebracht und bald ergeben zeigst du dich.
 Du bist der Strom, die Scheuer, du die Luft, der Schmerz.
 Du bist das Meer voll Perlen und der Schacht voll Gold.
 Einsicht und Unverstand, Unglauben und die Leitung.
 Du spurenlos mit hundert Spuren, All im Nichts.
 Denn du befreiest sie von Krankheit und von Tod.
 Ein mannigfalt'ges Bild von einem ein'gen Pinsel.
 Bald sagt dein Eifer: Weh! doch, bleibe! sagt die Huld.
 Zuvor eilt auch dein Grimm das Laster zu bestrafen.
 Sie ziehen unter Dir geschaart mit Fahnen auf.
 Und nimmst die Welt gefangen, Herr des Reichs der Herr.
 Vor dem die Seele zittert wie die kleinen Kinder.
 Ein andermahl will ich nicht mehr, nicht minder sagen.

Ma tadschi serifrasi heme chalki chudaim.

Wir sind die Ehrenkrone des Volkes Gottes,
 Das Licht, worin das Feuer selbst verbrennet,
 Wir sind's, sind's nicht, und sind nicht, was wir sind,
 Wir sind die Suchenden, und auch das Ziel,
 Wir ruhen in der Welt, und herrschen auch,
 Wir sind berauscht wie Schemseddin Tebrisi,

Wir sind die Fürsten von der ganzen Welt,
 Die Lebenskuth im Quell der Reinigkeit.
 Wir seyn, seyn nicht, und seyn nicht, was wir seyn.
 Wir sind die Reisenden, der Weg, die Herberg.
 Das Daseyn ist uns Nichts, wir dau'ren doch.
 Wir sind Sultan der Welt und auch Derwisch.

Ja robb tschi jar darem schiri schikar darem.

O Herr! wech einen Freund, wech einen Löwen hab' ich!
 Als ich von ihm entfloß durch Liebe hart gedrängt,

Ich trage seinethalb im Busen tausend Vögel.
 Sprach er: Wohin Lieb'st du? ich hab' mit dir Geschäft.

Ich fragte gestern Nachts den Mond um meinen Mond;
Die Sonne lach, ich fragte sie: Warum so gelb?
Zum Wasser sagt' ich: Warum läuffst du so herum?
Zum Feuer sprach ich; Flammensüß, was kackerst du?
Ich sprach zum Winde: Westensboh', was rennst du so?
Was kummern Elemente mich! Gott ist mein Helfer!
Es kommet nach dem Schlaf' zurück die Trunkenheit,
Sei still, o Herz! ich spreche ohne Zunge.

Er sprach: Vor ihm verhöll' ich mich in Wolfenkauf.
Sie sprach: Ich schäme mich vor seinem Angesicht.
Es sprach: Mich zwinget seine Zauberey dazu.
Es sprach: Sein Wangenglas macht mich so unbeständig.
Er sprach: Er brennet mir das Herz, wenn ich verweise.
Im Kopfe ist der Kaufsch, und in der Hand das Glas.
O gebt mit beeden Händen Wein, so lang es geht.
Ich will es schreiben, sprach das Herz. Ich schämte mich.

Imrus feda dschanem bergeschtei dschananem.

Ich bin ein Seelenopfer heut'
Versenket in der Einheit Welt,
Ich bin die Kaaba, das Convent,
Wie Jakob seufzte ich, wie Job,
Ich leb' in Schenken und in Kirchen,
Ich bin der Herr, und Er ist Ich,
Ich bin die Nachtigall, die Rose,
Ich bin Sofi und bin Derwisch,
Ich bin Geheimniß, Weltenseele,
Ich bin der Seele Form und Spiegel,
O Schems Tebrisi was du mischest

Durch Lieb' verkehrt, erkannt,
Gott in der That, der Form nach Mensch.
Der Schacht, das Gold, das Glück, der Himmel.
Ich bin Jussuf und Kanaan.
Ich bin der Nöthen Hochaltar.
Die Seel' ist Er, das Herz der Leib.
Herspaltet lache ich wie Rosen.
Ich bin der Irrthum und die Wahrheit.
Ich bin bekant und doch verborgen.
Und bin vertraut mit Tod und Teufel.
Ist Herzensblut, ich weiß es wohl.

Der dschihan gisi aaschiki mest si Musulmanan memem.

Moslimen! liebetrunknen in der Welt bin ich.
Die Scheiche: Bajasid und Schubli, Dschuneid,
Des Himmels Thron und Bett vom Staube bis zur Pleias,
Ich bin die Weite zweyer Bogen um den Thron (1),
Ich bin Ufa und Lat, das Kreuz, der Baal und Dagon (2),
In zwey und siebzig Secten ist die Welt getheilt,
Du weißt was Feuer, Wasser, Luft, und Erde sind;
Die Lüge, Wahrheit, Gutes, Böses, Hartes, Leichtes,
Der tiefste Höllengrund, die größte Qual der Flammen,
Die Erde und der Himmel und was ist darinnen
Was ist der Rede Ziel? o sag es, Schems Tebrisi!

Ungläubiger und Gläubiger, betrunken Mönch,
Abu Hanife, Schafii und Hanbali, bin ich.
Was du nur siehst in Trennung und Genuß, bin ich.
Das Evangelium, der Pfalter, der Koran,
Die Kaaba und der Ort, wo man die Opfer schlachtet.
Doch nur Ein Gott, der Gläub'ge, der Ihn glaubt, bin ich.
Das Feuer, Wasser, Luft, und Erde, all', bin ich.
Die Wissenschaft, die Einsamkeit, die Tugend, Glaube,
Das höchste Paradies, Huri, Riswan, bin ich.
Die Engel und die Teufel, Geist und Mensch, bin ich.
Des Sinnes Ziel ist dieß: die Weltenseel', bin ich.

Aus dem Buchstaben Nun. (N).

Dani simaa tschi bud saut heli schüniden.

Weißt was der Reigen ist? zu sagen Ja, (3)
Weißt was der Reigen ist? im Nichtsfeyn Seyn,

Sich selbst vernichten, zum Genuß gelangen.
In dem Vergänglichem das Ewige.

- (1) Kab Karawfein, d. i. die Entfernung zweyer Bogenschüsse, in welcher sich Mohammed auf seiner Himmelfahrt dem Throne des Allerhöchsten nahen durfte.
- (2) Diese Ode ist eine der erhabensten und merkwürdigsten, weil sie mit klaren Worten die höhere Stufe, von welcher der Sofi auf die äußeren Formen aller positiven Religionen gleichgültig herabsieht, und alles äußere Zufällige unter die Füße tritt, ausspricht. Nachdem sich der Dichter in dem zweyten Doppelverse mit den großen Scheichen und Imamen des Islams als Einen und Denselben erklärt, fährt er in den folgenden mit der Auseinandersetzung seiner Alleinslehre fort. In diesem hier faßt er alle Gottesdienste zusammen. Ufa und Lat, die zwey arabischen Idole, deren im Koran Erwähnung geschieht, (der Δουραξ und die Αλλητρα Herodot's) stellen das arabische Heidenthum, Baal und Dagon das syrische vor, wie das Kreuz das Christenthum, und die Kaaba den Islam.
- (3) Dieses Ja hat auf den Urvertrag der ewigen Vorherbestimmung Bezug, indem nach der Ueberlieferung der

Weißt was der Reigen ist? auf Bahn der Liebe
 Weißt was der Reigen ist? der Kampf der Seele,
 Weißt was der Reigen ist? das Mittel Jakob's,
 Weißt was der Reigen ist? der Stab von Moses,
 Weißt was der Reigen ist? ein Gottgeheimniß,
 Weißt was der Reigen ist? wie Schems Lebrißi

Den Kopf zu werfen vor den Schlägel hin.
 Die wie ein Vogel sich im Blute wälzt.
 Dem ein Geruch vom Herme Jusuf's wird.
 Der Pharaon's Hauberey'n vernichtet.
 Wodurch man ohne Mittel kömmt zu Ihm.
 Mit Seelenaugen seh'n das Paradies.

Subuhdem schüd herchis ei dachowan.

Morgen ist's! Rehe geschwind auf, o Jüngling!
 Siehe! sie geht schon, indessen du schlafest,
 Bringe das Leben in Qualen nicht hin,
 Wenn du die Seele getödtet, die böse,
 Wenn dir das Weizen, das Hasen gefallen,
 Reinige dich als ein Stäubchen der Thür,
 Wenn du den Reigen der Liebenden schmähest,
 Bist du von Schemset:tebrisi ein Diener,

Vade zusammen, kömmt zur Karawane.
 Dir nur zum Schaden, und dir nur zu Leide.
 Daß ein bekändiger Jüngling du blühest,
 Bist du ein Rämpe, ein Rämpe, ein Rämpe!
 Seh' in den siebenten Himmel den Fuß.
 Sey nicht so stolz bey der Liebenden Reigen.
 Sammlest du über das Haupt das Gericht.
 Schlage die Pauke und lobe den Herrn.

Bas amedem has amedem hasa dachununol-aaschikin.

Ich kam zurück, ich kam zurück;
 Ich kam von Gott zurück, zurück;
 Ich kam zurück mit Fuß und Kopf,
 Dem Herrn zunächst, erkennend Ihn;
 Ich kam zurück, ich hatte Gott
 Ich bin es nicht, es ist nur Gott
 Die Göttlichkeit ward Menschlichkeit,
 Ich bin der Kelch, das Brot des Herrn;
 Ich sey nun Türke oder Griech,
 Ich bin Nachteul' und Falk zugleich
 Ich kam zurück, und wegen Euch
 Ich danke für die Unbild noch;
 Wenn Schemseddin zum Narren wird,
 Ist's, weil er Seck ist und verklebt;

Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Suchend die Wahrheit, die ewige.
 Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Selber empfangen von Gottes Hand (1).
 Dies ist Narrheit der Liebenden.
 Menschlichkeit wurde zur Göttlichkeit.
 Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Oder man nenne mich Kraber.
 Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Kam ich ganz mürrisch in eure Stadt.
 Dieses ist Narrheit der Liebenden.
 Während er wohnt der Liebe bey,
 Dieses ist Wahrheit der Liebenden.

Aus dem Buchstaben Wa w. (U).

Ei dschihan berhem sede sewdai tu.

Du, dessen Lust die Welt verkehrt,
 Mein Schoos ist voll von Edelsteinen,
 Die Seelen der Verliebten wägen
 O Seelenwein der Liebenden!
 Als eine Perl erblickt' ich Dich,
 Als ich Dich ansah, ward ich gelb
 Verzeih! daß ich dich nannte Mond,
 Es saget Schems Lebrißi so:

Deß' Zucker mir verlüßt das Leben,
 Um sie zu freu'n vor deine Füße.
 Die Ströme sich zu deinem Meere.
 Das Heut wird wüße durch dein Morgen,
 Der Mond ist deine Hauberey.
 Vom Widerscheine deiner Halle.
 Er kann sich nicht vergleichen Dir.
 Die Stadt ist voll von deinem Aufruhr.

Moslimen, Gott noch vor Erschaffung der Welt alle Seelen, welche dieselbe einst bevölkern sollten, versammelte, und zu ihnen sprach: E list bi rebbikum, d. i. Bin ich nicht euer Herr? worauf die Seelen alle Belli, d. i. Ja antworteten. Dieses Ja gilt für den Urvertrag des ewigen Gehorsams der Geschöpfe gegen den Schöpfer.

- (1) Dieses ist, wie es durch die weiter unten folgenden Verse klar wird, eine Anspielung auf das Sakrament der Eucharistie, wovon Mewlana unterrichtet gewesen zu seyn scheint.

Ei schüde ghurre der dschihan dur meschew dur meschew.

O Anbeginn der Welt, sey nah! sey nah!
 Ich bin das Volk, das Haus, das Reich, das Korn,
 Bin Eden und Hur i, bin Gluth und Licht,
 Ich bin der Kreis, ich bin der Füll, der Slave,
 Ich bin der Schah, der Freye, und Gefang'ne,
 Ich bin der Turban, und ich bin die Rutte,
 Der Zustand bin ich und das Alphabet,
 Ich bin der Ost, der West, bin oben, unten,
 Ich bin lebendig, todt, ich wein' und lache,
 Ich bin der Tag, das Brod, der Quell, die Kanne,
 Ich singe Preis bey Tag, und seh' früh auf,

Am Busen ruht der Freund, sey nah! sey nah!
 Bemühtig und ein Narr, sey nah! sey nah!
 Ich bin das Paradies, sey nah! sey nah!
 Ich bin der Leitung Herr, sey nah! sey nah!
 Erfreuet und betrübt, sey nah! sey nah!
 Des Feuersgürtels Herr, sey nah! sey nah!
 Ich bin der Stamm, der Zweig, sey nah! sey nah!
 Ich bin der Ruhm der Welt, sey nah! sey nah!
 Ich schweige und ich sing', sey nah! sey nah!
 Ich bin der Jagdhund auch, sey nah! sey nah!
 Ich preise Schamseddin, sey nah! sey nah!

Ei Sofi ehli safa es dschan hügu Allah hu.

Keiner Sofi, sag von Herzen Allah hu!
 Sey ganz Seele für den Freund,
 Suchst du noch von Gau zu Gau
 Seelen opf'rest du im Stillen,
 Heil'ge und Propheten dienen
 Laß das Geld und such' den Glauben,
 Denck' auf Gott, und läßt das Wort,
 Nicht der Wahrheit, Schamseddin,

Freuervliebter, sag von Seele,
 Was du seyn willst, sey auch ganz,
 Deinen Freund von Haar zu Haar,
 Ich bin Slave deines Opfers,
 Dir wie ich als Bettler gern,
 Sag' nicht jenes, sag' nicht dir's,
 Machst Du alles Schwere leicht,
 Aller Welten Wesenheit,

Allah hu!
 Allah hu!
 Allah hu!
 Allah hu!
 Allah hu!
 Allah hu!
 Allah hu!
 Allah hu!

Aus dem Buchstaben He. (E).

Iochk bin ba aaschikan amichte.

Lieb' mit Liebenden gemischt,
 Hörtest du von Spur und Nichtspur?
 Hörtest du von beyden Welten?
 Herz ist Schah, und Zunge Dolmetsch,
 Diese Erde mit dem Himmel
 Wasser, Feuer, Luft und Erde
 Wolf und Lamm, und Löw' und Hirsche
 Schau den Schah, durch dessen Huld
 Schau die Einheit überall
 Krummes streitet mit Geradem,
 Schweige nun, in deinem Munde
 Schams Leb'riss glänzt im Herzen,

Geist mit Staubgefäß gemischt.
 Nichtspur schau mit Spur gemischt.
 Beyde Welten schau gemischt.
 Dolmetsch schau mit Schah gemischt.
 Ist bloß uns'rethalb gemischt.
 Sind als Freund und Feind gemischt.
 Sind aus Furcht vor Ihm gemischt.
 Bluth sich dem Gefäß vermischt.
 Lenz, und Winterfest vermischt.
 Pfeil und Bogen sind vermischt.
 Ist mit Juder Rath vermischt.
 Keiner ist Ihm so vermischt.

Dila ger talibi jari birew es chisch merdane.

O Herz, suchst du den Freund, vergiß dich als ein Mann.
 Für Kery' und Schmetterling bring' Seel' und Leib zum Opfer.
 Suchst du das Ewige, vergiß dich selbst, sey Gott.
 Ein Knabe ohne Brod, such es bey Freund und Fremden.
 Auf Gott vertrau, und sprich von Nichts, als von der Liebe.
 Umschling den Narren, wenn er ist ein Narr, wie wir.
 Wenn du die Einheit hast gefunden in der Welt,
 Und Einen, der so denkt wie du, geh in die Schenke;
 Wie Kalendere trinke Wein, genieß des Schönen,
 Und achte nicht des Nährtragens von Unglaub' und Glaube.

O komm! es kiest der Sonnenquell in deinem Schatten,
 Mit hundert Rednerzungen preiset dich der Reigen,
 Du trittst aus beyden Welten tretend in den Reigen,
 Zwar ist wohl hoch das Dach des siebenten der Himmel,
 Was soll ich thun wenn mich ergreift die Lieb' bey'm Nacken,
 Das Sonnenhäubchen, wenn erfüllt vom Glanz der Sonne,
 O komm! dieß ist ein Bild der Liebe, Schems Tebrisi!

Und tausend Morgensterne tanzen dir den Reigen.
 Ich will nur ein Paar Worte sagen von dem Reigen:
 Denn über beyde Welten ist die Welt des Reigen.
 Darüber reicht hinaus die Leiter von dem Reigen,
 Wie den Gefährten ich ergreife in dem Reigen.
 Beginnt zu tanzen dann mit Schweigen seinen Reigen.
 Zurück bleibt in der Liebe, wer nicht tanzt den Reigen.

Aus dem Buchstaben Ka f. (K).

Jekdemi ghawass budem ber lebi derjai ischk.

Ich tauchte einen Augenblick in's Meer der Liebe,
 Ich schaute gab mit einem Blick des Ullmachtanges
 Als Ghiser fand ich diese Nacht den Quell des Lebens,
 Wie Moses sprach ich: Herr! o zeige mir dich, Herr!
 Wie Jesus wach' ich nun die Todten auf zum Leben.
 Du strebe nicht wie Salomon nach Thron und Siegel,
 Sey' auf geradem Weg den Fuß wie Mohammed,
 Geh! prahle nicht wie Mowlana mit dem Geheimniß,

Und tausend Perlen sah ich in dem Meer der Liebe.
 Und sah die Welt verwirrt von der Begier der Liebe.
 So daß mir ew'ges Leben ward vom Quell der Liebe.
 »Nicht sehen Hunderttausend nicht!« so sprach der Herr der Liebe.
 Dieß Räthsel kannst du dir erklären nur durch Liebe.
 Sonst bleibst du verwirrt und schwach im Feld' der Liebe,
 Daß du die Kanzel nur betretest mit dem Fuß der Liebe.
 Wenn sich das Meer empört, wird Blut das Meer der Liebe.

Aus dem Buchstaben Ki a f. (Gi).

Her ki derd nist es in ischk reng.

Wer von Lieb' nicht Farbe hat,
 Liebe lockt aus Steinen Wasser,
 Gauern krieg'risch, Gläub'ge friedlich;
 Liebe thut des Herzens Mund auf
 Wie ein Löwe ist die Liebe,
 Nur die Liebe hilft der Seele
 Lieb' ist Anfangs nur Verwilderung,
 Bey Tebrisi ist mein Herz,

Ist bey Gott nur Stod und Stein.
 Liebe glättet Spiegel rein.
 Krieg und Friede weicht der Liebe.
 Und verschlinget beyde Welten (1).
 Ist bald Fuchs, bald Leopard.
 Aus des Körpers finstrem Kerker,
 Seele und Vernunft sind irr.
 O'wind! grüß ihn unverweilt.

Aus dem Buchstaben La m. (L).

Imrus rusi achadist imsal sali gül.

Heut' ist der Tag der Luft, das Jahr der Rose,
 Der Rose half das Rosenbeet des Freundes,
 Es lacht der Hain, Narzissen sind betrunken
 Der Bille Zunge sagt in's Ohr Cypressen
 Die Rose hält in unfrem Haus den Becher
 Die Welt umfaßt nicht das Bild der Rose,
 Die Rose ist ein Woth' vom Seelengarten,

Es geht uns wohl, und wohl ergeh's der Rose
 Damit man sehe nicht den Untergang der Rose.
 Vom Schönheitsaufreubr und vom Glanz der Rose.
 Geheimnisse der Nachtigall und Rose (2).
 Durchwürgt vom Genuß des Dufts der Rose.
 Die Phantasie umfaßt nicht die Rose.
 Und ein Diplom der Schönheit ist die Rose.

bedeutet. Das Zugehör des Reigens sind die Flöte und die Trommel, wovon jene den Gesang heiliger Hymnen (Nahi) begleitet, diese aber durch ihre Schläge den Rhythmus des Reigens hält. In das Weimen der Flöte und in das Lachen der Trommel tönt dann noch das rasende Geschrey des Hu! d. i. des Namens Gottes (Jehova's).

- (1) Wörtlich: Die Liebe öffnet den Mund im Meere des Herzens, und frist beyde Welten wie ein Krokodill.
 (2) Wörtlich: Die Geheimnisse der Liebe der Nachtigall und der Schönheit der Rose.

Ger schems u kamer chuahi inek schems u kamer bari.

Wenn du Mond und Sonne wißt,
Wenn du Früh und Abend wißt,
O du Juffuf Kanaans!
Wenn du Kron' und Gürtel wißt,
O du Hamsa (1) jedes Kampfs!
Wenn du Schild und Degen wißt,
Richtigall, die umherstreift,
Wenn du Zuckerkandel wißt,
Feind der Weisheit und Vernunft,
Wißt du Alles umgekehrt,
Seele, die Verklärung sucht
Wenn du Ohr und Auge wißt,
O du räufvoller Diw,
Wenn du böse Unruh wißt,
Schweig und rede nicht so viel,
Wißt du einen Reisefreund,
Sohn der Wahrheit, Schemseddin,
Eine kranke Seele du wißt,

Sieh da Mond und Sonne.
Sieh da Früh und Abend,
Seele Salomemis!
Sieh da Kron' und Gürtel.
O Kufem der Schlachten!
Sieh da Schild und Degen.
Papagey, der loset.
Sieh da Zuckerkandel.
Der Verliebte idret,
Sieh da Alles umgekehrt.
Wie am Berge Rofes.
Sieh da Ohr und Auge.
O du alter Hafer!
Sieh da böse Unruh.
Gehe auf die Reife!
Sieh ihn da der reiset.
Wenn für deine Schönheit
Sieh da kranke Seele.

Hemrengi dschemaat schew ta leseti dschan hini.

O halt dich zur Gemein' (2), daß Seelenlust du schauest;
Leer aus das Glas, daß du dich rein von Schwäbung waschest.
Thu' deine Hände auf, die Schminke zu empfangen,
Was müßt du dich so sehr ein altes Weib zu freyen,
Den Schenken steh' im Kreis, von dem du fern dich haltest,
Ein guter Lausch! gib sieben Seelen und nimm hundert,
Ist nicht in dieser Nacht, wo dich der Freund gekoltet,
Gedenke nur auf Gott, den Schöpfer aller Dinge,
Klag' nicht es sey die weite Erde ein Gefängnis.
Nun schweige still, und merke dir die ein'ge Lehre:

In Schenken komm, daß du der Trunt'nen Zustand schauest,
Und mit verbundnem Auge das Geheimste schauest.
Berbrich das Bild aus Staub, daß du die Götter schauest.
Wozu die Waffen, daß ein wenig Brot du schauest.
O seh' dich in den Kreis, daß du den Reigen schauest.
Nicht' nicht des Wolfs, des Hunds, daß du den Hirten schauest.
Verschließ den Mund, daß du die Eier des Mundes schauest.
Weit besser ist's, als daß du Brotgedanken schauest.
Denk' nicht so viel daran, daß du einst Eden schauest.
Verzicht' auf Weltenseel', daß Seel' und Welt du schauest.

Egeret murad hasched ki nemiri ye himani.

Wenn du nicht sterben, sondern bleiben wißt,
Verzicht' auf Leib' und Ehe! und Herz und han' nicht,
Verzicht' auf Glaubt', Unglauben, Lieb' und Haß,
Verzicht' auf Liebe selbst und auf das Daseyn,
Der Nase Saame wenn er stirbt im Grund,
Es sproßt das Korn empor in Halm und Frucht
Bist du Fakir, des Geistes wahrer Jünger,

So mache von der Welt dich los mit Müß'.
Nüßdann gelangst zu Gottes Eigenschaften.
Verzicht' auf die Zeit, du bist die Zeit.
Weil du nur so gelangst zum ew'gen Daseyn.
Steht tausendfältig wieder auf von Nichts.
Und steigt vom Adgrund zu dem Himmel auf.
Und herrschest du im Land, bist spurlos doch.

Brevier der Derwische.

Aus dem Divane Dschakaleddin's und aus seinem Mesnewi sind größtentheils die heiligen Hymnen genommen, welche bey den Religionsübungen der Derwische Mesnewi (deren Stifter Meskopa Dschakaleddin Kamsi ist) unter Begleitung der Fiedle abgesungen werden. Die

(1) Hamsa ist der Held des Islams, wie Kufem der Held der alten persischen Geschichte vor dem Islam.

(2) Wörtlich: Nimm die Farbe der Gemeinde an, in dem Sinne des Lateinischen: Qui se segregat a communitate se segregat a gratia.

Ich bin nicht Ich, in dem eignen Leibe bin ich nicht Ich;
 Ich bin der Schatz und der Bettler, Mond und Himmel bin ich,
 Ich bin der Papagey und der Baum des Lebens zugleich,
 Ich bin der reisende Himmel, Licht und Schimmer bin ich,
 Ich bin die Sonne des Glaubens, bin Gewisheit fürwahr!

Er ist in Wahrheit der Körper, trommelnd: Bakrabatu.
 Ich bin der Weg und das Ziel ich, trommelnd: Bakrabatu.
 Ich bin die Flamme der Lampe, trommelnd: Bakrabatu.
 Ich bin der Morgen und Abend, trommelnd: Bakrabatu.
 Unglaube bin ich und Glaube, trommelnd: Bakrabatu.

Ei aaschikan ei aaschikan es aalem bi dschan amedem.

Liebende! Liebende! Ich kam von der Seelenwelt
 Verständige, Verständige! wo ist der Verstand? wo ich?
 Wissende! Wissende! die ihr das Geheimniß wißt,
 Suchende! Suchende! im Suchen des eignen Ziels
 Läuternde! Läuternde! die Läuterung machte mich
 Weinschenkende! Schenkende! den Wein von mir wendet weg,
 Nahende! Nahende! der Nächste der Diener ich
 Vollkomm'ne! Vollkommens! ich bin in der Seelen Ost

Seele! vernahm dich, ich such' den Geliebten hier.
 Fraget mich nicht darum, weil ich nicht mit Wissen kam.
 Wissend bin ich, weil ich bekannte bin den Wissenden.
 Fallend und Stehend auf, beschwerlich und leicht kam ich.
 Wie ein Atom so leicht, so kam ich zum Herzensfreund.
 Weil ich wie Narkissos verliebt in die Rose bin.
 Bin ich der Stehling des Sultans geworden nun.
 Wägend geflogen auf, der Sonne des Glaubens gleich.

Dusch ber dergahi iset kussi sultani sedem.

Gestern schlug ich noch der Herrschaft Pranke,
 Trank im Himmel reinen Wein der Einheit
 So betrunken, daß von Trennungsluthen
 Als mir Wein und Glas und Schenke Eins war,
 Wieder war ich trunken und von Sinnen,
 Ich beschritt wie Er des Ostwind's Flügel,
 Dieses Glück kam mir von Schems Tebrisi,

Schlug das Bett auf an dem höchsten Thron,
 Gottes, aus der Hand des Hergeliebten.
 Ich der reinen Geister Zell' ansetzte;
 Trat ich Sauer'n und Moslimen nieder,
 Salomonen gleich das Herz beherrschend.
 Raßte mir die Weltenherrschaft an.
 Falle deshalb sinnlos zu Boden.

Men bendei Sultanem Sultani dschihanbanem.

Ich bin des Sultans Knecht, ich bin der Welt Sultan,
 Ich koste wie ein Papagey und wie Simurg,
 Ich bin der Geist, ich bin die Ruh' und Gottes Knecht,
 Ich bin das Paradies, und die Huris zugleich,
 Das Obre, Untre, Höchste, und das Niederste (1),
 Ich bin das Licht und Tag und Nacht und Finsterniß,
 Ich bin der Mond, die Sonne, Ros' und Rosenbeest,
 Ich bin der Kaiser Licht und Gottes Liebender,
 Ich bin der Geist der Hüß', ich bin der Zweifel Ost,
 Ich bin so Licht als Muth, und trage Feuerbürtel,
 Ich bin zur Wahrheit und zur Einigkeit gelangt,
 Bin einsam und besucht, erkennend und bekannt,
 Unwissend und gelehrt, so thätig als in Ruh',
 Ich war ein Zeitgenos von Noe, ihm vertraut,
 Ich bin die Lieb', der Lebende, berauscht, erkannt,
 Ich widerspreche und ergebe mich zugleich,
 Bin Maghe und Derwisch, bin Wunde und das Pfaster,
 Bin in der Frommen Kreis und doch auch im Bordeß,
 Ich bin die Kerze und der Schmetterling im Kreis,

Seit ich den Glanz gesehn, bin ich erkannt und irr.
 Ich bin das Edelste von Menschen und von Thier.
 Ich bin der Sonne Schutzgenos, der Sohn Dschemschid's.
 Ein Staub der Gottheit, und ein Theil der Menschheit auch.
 Den Himmel seht' ich und die Elemente ein.
 Der Inn're und der Keufre bin ich, der und der.
 Bin Jupiter und Mars, Saturn und Abendstern.
 Ich suche seinen Thron, ich hab' ihn schon erkannt.
 Ich bin Verstand und Geist, die Seele und der Leib.
 Ich bin ungläubig, gläubig, Sauer' und Moslim.
 Bin Eins und mehrfach, bin versammelt und zerstreut,
 Abwesend, gegenwärtig, verdeckt und enthüllt;
 So Pilger, als Wegweiser, Diu und Salomon.
 Ich regnete und war selbst in der großen Fluth.
 Ich bin Jussuf, und Lanaan, Chosru, Chafan,
 Ich bin der Feind von Pharas und Moses auch,
 Bin Stachel und Arznei, bin Krankheit und das Mittel,
 Ich trage des Gehorsams Joch, und bin empört,
 Ich bin das Reich, das Korn, der Schatz, die Wäskene,

(1) Diese Stelle ist ganz dieselbe, wie die berühmte auf der smaragdnen Tafel des Hermes bey Sancho niatop nach Eusebius:

Ουρανο ανα ουρανο κατω
 Αερα ανα αερα κατω
 Πανυ ανα παν τουτο κατω.

Proben aus dem Breviere der Derwische.

Men hendü Sultanera.

Ich bin der Sclav des höchsten Herrn, Und seit sein Anseh ich gesehen, Denn ich ward Er, und Er ward Ich, Nun ich veräundt bin mit Ihm,	Bin selber höchster Herr der Welt, Bin in Erkennen ich versenkt. Und Seel' und Herz sind Leib geworden; Weßhalbten Rag' und seufze ich!
--	--

Men schahbasi kudaem.

Ich bin der Fall der Geisterwelt, Der aus Begierde nach der Jagd Dem Berge Kaf bin ich Simurg, Dem Paradies bin ich der Pfau,	Dem höchsten Himmelschthon entflo'n, Gefallen ist in ird'sche Form, Den Reiz des Segns gefangen hält; Der seinem Reiz entflohen ist.
--	---

Dusch her dergahi iset kussi Sultani sedem.

Gestern schlug ich noch der Herrschaft Vaude, Trank, kredenzte von dem Geliebten,	Schlug das Bett auf, an dem höchsten Thron, Wein der Einheit aus dem Umachtsbecher.
--	--

Schaha si kerem ber men derwisch niger.

O Herr! aus Huld auf mich Derwischen blicke, Wiewohl ich würdig nicht bin deiner Gnaden,	Und auf den Stand des wunden Herzens blicke; Blic doch aus Huld auf mich mit deinem Blicke.
---	--

Es kenari chuisch jabem her demi hui jar.

Mit dem eig'nen Saume greif' ich Wenn den Saum ich fasse, greif' ich Bluch sind Liebe, Wein und Wangen, Von den Mutzen gang umfangen	Summer an des Freundes Duft; Ich, der mich mit Liebe ruft. Weil sie alle feurig glühn, Auf' ich seufzend: flucht, wohin?
---	---

Her ki es uschak girisan schwed.

Wer da kliebet die so lieben, Doch wer trinkt aus dieser Kanne,	Den wird Ken' zulezt betrüben; Herrscht als Herrscher der Sultane.
--	---

Ei kaum refto behadseh güdschaid güdschaid.

O Pilgerwolf, wo seyd ihr, wo? Was soll der Freund, wenn nicht demüthig, Wenn er das Haar fäht, zürne nicht,	Mein Freund ist hier, kommt her, kommt her! Wenn Nächte lang nicht kommt der Freund, Was soll der Narr, der Ketten scheut.
--	--

Bischindw tu si nēi tachiha tachiha migujed.

Höre was für Sachen mir die Fiste klagt, Ohne Zunge, gelber Wange, voll von Wind, Nimmer laßt, Geliebter! mir der Zweifel Ruh': Ich bin nicht Ich, Du nicht Du, und Du nicht Ich,	Was sie vom Geheimnisse der Gottheit sagt! Redet sie in einem fort von Gott geschwind, Ob Du Ich seyst, oder ob Ich seye Du. Doch bin Ich Ich, Du bist Du, und Du bist Ich.
--	--

Bischinew es nēhici tschun hikajet miküned.

Höre was die Fiste klagt, Sie spricht Blut auf ihren Pfaden	Was sie von der Trennung sagt: Von Medschunnen und Tschaden.
--	---

Bischinewid es naaläi banki rübab.

Hört vom Getöse der Laute
Weinend ruft sie in der Noth;
Lieb' erweckte das Getümmel
Mißete Daseyn, Welttruin,

Aller Orten Liebeslaute,
Gott! o Gott! o Herr und Gott!
Auf der Erde, in dem Himmel,
Um zu offenkundigen Jhu.

Chis imrus dshihani an mast.

Steh' auf! denn diese Welt gehört heut uns.
Der Mond, die Morgensterne schlagen Laute,

Die Weltenseel' ist Schenk' und unser Saß;
Der Seele Nachtigall ist rosentrunken.

Bas es an kuhi kaf amed ankai ischk.

Der Kafa kam vom Kaf zurück,
Mit süßem Rosen rief sie laut:

Die Liebe kam in's Herz zurück;
Wer ist's der auf zur Liebe schaut?

Simaa arami dschan' aaschikanest.

Der Reigen ist die Seelenruh' Verliebter,
Es drehen sich die Wahenden im Kreise,
Dieß ist vollkomm'ne Liebe; dieß Vollendung,
Dieß ist der Schönheit Bild, ja Schönheit selber;
Wenn dich der Sclav nicht kennt, o Schah' so sende
That' Du auf Dich und Andere Verzicht,

Das weiß nur, wer beseelet ist von Seele;
Und in der Mitte steht ihre Kaaba.
Vernunft ist Schattenbild, ja Schattenbild.
Dieß Lichtgenuß, ja höchster der Genüsse;
Des Blickes Pfeil wohin du immer willst.
So sit' allein, und schlag' des Himmels Pauke.

Bia bia hi tui dschani dschani simaa.

Komm Du bist der Geist des Reigen,
Sennen ruh'n in deinem Schatten,

Eder in dem Hain des Reigen,
Sterne tanzen deinen Reigen.

Husan jegi jar jegi suchan jegi.

Eins ist die Schönheit, eins der Freund, das Wort;
Eins ist das Herz, der Schah, das Feuer ein;
Eins ist das Wissen, die Erklärung ein;
Eins Lieb' und Gram, der Schmerz, die Heilung ein;

Eins ist der Reiz, der Geist, der Freund, das Wort;
Eins Lieb' und Glauben, eins der Freund, das Wort;
Eins Herz und Zunge, eins der Freund, das Wort;
Eins die Aufsehung, eins der Freund, das Wort;

Sultani meni Sultani meni.

Du bist mein Herr! Du bist mein Herr!
O Liebende! o Liebende!
Mein Vielgeliebter! Wohlbehährter!

Mein Glauben bist in Herz und Seele!
O Wissende! o Wissende!
Mein Heißersehnter! Längstbegehrter!

Die beyden folgenden Bruchstücke sind zwar arabisch, aber aus dem Divane Mewlana Dschelaleddin's. Sie zeichnen sich vor allen übrigen, das erste durch erhabenen Schwung, das zweyte durch brennende Gluth der Liebe aus. Da dieselben den vorhergehenden häufig als Refrain angehängt werden, so stehen dieselben hier zu Ende dieser Proben sowohl in der Aussprache als in der Uebersetzung.

Kad eschrefet eddünia min nuri damaina.
Elbedr ghades: safi wel: las füraina
Es: safwet iman el: hqset sokani
Wel: mahsher nudrani wel: wird muhajana.

Ab minel: ischaf we halatibi
Xhafa kalbi bi hararatibi
Ma unsur et: ain illa ghairikim
Xshäm billahi we aiatibi.

Im Ofen tagt's von unsers Feuerifers Lichte,
Die Vieles hält der Mond als Schenk' uns aufwarten.
Mein Glaub' ist Keimigkeit, die Einsamkeit mein Garten,
Zum Leben wedet mich Gebeth am Weltgerichte.

Nicht die Liebe und ihr Schmerz,
Mir verbrannten sie das Herz.
Alles andre muß ihr weichen,
Ich schweb' des bey Gott, und seinen Zeichen.

Ewhadi aus Meragha,

ein Schüler des Scheich Ewhabeddin Kermani, nach dem er sich benannte, ein gelehrter und frommer Mann, Verfasser des Buches *Dschami Dschem*, d. i. des *Bechers Dschems*, das nach dem, was Dewletschah davon sagt, mystischen Inhaltes, aber schon zu Dewletschah's Zeit völlig in Vergessenheit gerathen zu seyn scheint. Aus dem einzigen Verse den Dewletschah daraus anführt, erhellt, daß Ewhadi sechzig Jahre alt war, als er es verfaßte. Er schrieb es in Isfahan mit solchem Erfolge, daß in dem ersten Monate vierhundert Abschriften davon gemacht, und ungeachtet des kleinen Umfangs theuer verkauft wurden; seine Gedichtsammlung ist zehntausend Verse stark, wovon sehr viele bloß die Einheit Gottes besingen. Er verfertigte ein sehr schönes und zartes Zueignungsgebidt, Dehname, an Siaeddin Jussuf Ben Chodscha Achileddin Ben Chodscha Masireddin El-tussi, das ist, für den Enkel dieses berühmten Astronomen. Er lebte unter der Regierung Arguns, und starb zu Isfahan zur Zeit Sultan Mahmud Gasan Chan's im Jahre 697 (1297). Seine Grabstätte zu Isfahan ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Gasan Chan war der erste Moslim aus der Dynastie Dschingischan, welcher den Islam unter den mongolischen Heeren verbreitete. Er ward hiezu durch Emir Newrus befehrt, der ihm den Sieg wider Badu verheißen hatte, wenn er den wahren Glauben annehmen wollte. Gasan versprach wenn er siegte, und hielt Wort im Jahre 691 (1291). Das Geschäft, ihn und sein Volk zu unterweisen, übernahm Sadreddin Ibrahim, der Sohn des berühmten Scheichs von Hama. Ewhadi ist der Verfasser der folgenden Kaside:

Der Himmel der sich sternvoll dreht, was ist's?
 O Weiser, antwort' nun auf was ich frage,
 Der Seelen nähret braucht es nicht zu wissen,
 Der Sphären und der Elemente Wirwar,
 Woher entsprang die Feindschaft Abudschehl's (1)?
 Die Fliege triekt vom Honig und vom Gifte,
 Durch die Entfernung, durch die Näh' des Lichts,
 Ein Weg, ein Gang, und eine Station,
 Empor sich heben und dann nieder sinken,
 Was sind der letzte Tag, die finstre Nacht,
 Woher die Engel, und woher Peris?
 Warum ist unter diesem Himmelsdache
 Das Reich ist Sein, da es die Fürken wissen,
 Sag' wie der Stoff und wie die Form sich binden?
 Warum sind schöne Wangen, fromme Kinder,
 Wie lang gehst du zur Rechten und zur Linken?

Und dieses großende Bekren,
 Damit ich seh' in dem Gewir,
 Die Seele und der, so sie nähret,
 Werkstätte, sieben und die vier (1),
 Die Innigkeit des Höhlenfreund's (3),
 Wie kommen Schlang' und Schay zusammen?
 Wie können Herbst und Lenz entstehen?
 Woher denn so viel Trennungen?
 Der Nahrungsförge, Nahrungsdank,
 Die Erde steht, der Himmel nicht,
 Des Menschen Adel und sein Stamm,
 Des Unbestandes Laufendley?
 Der Stolz, der Hochmuth und der Groß,
 Der Bilder Schmutz, des Willens Form,
 Dem Regerteibe zugethan?
 Was ist dir rechts und links besümmer?

Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?

(1) Die Sieben und vier beziehen sich auf die Sphären und Elemente im vorhergehenden Verse, und sind den Sok's die Grundzahlen der Sinnenwelt. Diese und ähnliche Stellen parodirt der freygeisterische Omar Chiam, wenn er sagt:

Du, der dich viel geplagt mit Vier und Sieben,
 Irnt' Wein, ich sag dir tausendmahl und immer,
 Von Sieben und von Vier viel hast geschrieben,
 Wer fort ist, der ist fort, und kommet nimmer.

(2) Abudschehl, der größte Feind Mohammed's unter seinen Zeitgenossen.
 (3) Chubekr Effadik, d. i. der wahrhaftige Freund, auch der Freund der Höhle, weil er mit Mohammed, als sie von ihren Feinden bey dem Auszuge aus Mekka verfolgt wurden, sich in eine Höhle rettete.

Du prahlest gegen uns dich tausendfach,
 Wenn du erkennst hast den Tag der Ankunft,
 Wir gehn im Finckern um des Himmels Ferkung,
 Sprich nicht wie Ew h a d i vom Hellenfeuer,

O Prabler! Eins von Tausenden,
 Am Tag des Scheidens solch Geföh'n,
 Und wissen nicht was wohl darin,
 In solcher Hand ein Nischenlof,

Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?

Ew h a d i geht den Mittelweg zwischen den bloß mystischen und bloß sinnlichen Dichtern, so daß seine Gasele bald rein allegorisch, bald rein buchstäblich sind. Von beyden folgen hier ein paar Beyspiele. Das zweyte Distichon des zweyten mystischen Gaseles:

Wer ohne Herz auf einen Fleck hinschaut,
 Wird einen Blick in Gottes Schöpfung thun,
 verräth ganz offen das Geheimniß der betrachtenden Sofi und Fakire, die Stunden lang auf einen Fleck hinschauend, das ewige Licht zu sehen wähnen, wie eine Secte solcher Mystiker zur Zeit der Paleologen das ewige Licht an der Spitze ihres Nabels zu erblicken vermeinten.

Sabri kunim ta sitomi o tshi küned.

Geduld! was wird er uns für Unrecht thun?
 Ein jedes brauchet Arzeneu dem Herz,
 Da uns nicht ward der freyen Willführ Hägel,
 O Glück! mit meiner Hand miß seinen Saum,
 Stell' einmah! seinen Rahmen mir vor Augen
 Mein Freund hat Jesus Hauch, edd' mich vorhin!
 Da diese Schwelle nie betritt die Sonne,
 Erkaunet bin ich über Liebanmaßung,
 Es sagte von dem Fremden Ew h a d i:

Was wird er dem zerbrochnen Herzen thun?
 Wir harren schweigend was er uns wird thun.
 Erwarten wir was es uns werde thun.
 Sieh was der Kopf auf seinem Pfad wird thun.
 Und sieh was meine Thränen werden thun.
 Und sieh was alsbald sein Hauch wird thun.
 Was soll der Wind in dem Harem thun?
 Was soll ich mit der Liebe Siegel thun?
 Was soll geduldlos und getrennt er thun?

Ger kessi dor ischk ahi mi küned.

Wird Einer einen Liebesseufzer thun,
 Wer ohne Herz auf einen Fleck hinschaut
 Du spiele mit dem Hauch Beherzter nicht,
 Wer einen Stein uns setzet in den Weg,
 Entschuldige den Knaben welcher ächt,
 Wenn sich die Liebe rüflet mit Vernunft,
 Vergessen kann ich keinen Augenblick
 Ich klagte viel, so daß er endlich sprach:
 Verschleiert ist zwar Ew h a d i von Gram,

So sey er was für Sünde er wird thun.
 Wird einen Blick in Gottes Schöpfung thun.
 Ein solcher Hauch kann Herreswunder thun.
 Wird selber sich in einen Brunnen thun.
 Er leidet Schmerz, muß laute Seufzer thun.
 Will sie den Berg mit einem Stroh weg thun.
 Den, der an mich Erinnerung will thun.
 Dieß Demuthsflern wird noch Vergeltung thun.
 Doch wird zur Hoffnung er noch Zusucht thun.

Eiareh u es adschemet missl nesade.

O du, dem nichts gleich geboren
 Perßs und Arabien
 Hundert Pfeile schoß dein Auge
 Hundert Quellen schlägt die Lippe
 Sieh Arabiens Schönen laufen
 Und die Schabe Perßiens
 Ha! Arabiens Modschunne
 Den Schirinen Perßiens
 Deines Grames Maale brennet
 Und der Abglanz deiner Wangen
 Dein Gesicht erregt Lärmen
 Deine Locke bringt Vermirrung
 Durch Beschreibung deiner Wangen
 Mit Arabiens Wohlbereden

In Arab' und Perserland,
 Fallen deiner Schönheit heim.
 In des Persers Angesicht,
 Aus dem Aug' des Arabers.
 Vor dem Kopfe deines Gauls,
 Sehen vor dir her zu Fuß.
 Macht betrunken erst dein Aug,
 Leibt erst Süße dein Rubin.
 Sich der Araber in's Fleisch,
 Leuchtet in des Persers Herz.
 An dem Fest des Arabers,
 In des Persers alte Lehr'.
 Hat in Perßen Ew h a d i
 Aufgenommen fühl das Wort.

Ber Gül si anber kemendi beste.

Um Rosen aus Ambra die Schlinge gebunden,
Zu Lippenrubinen und feurigen Munden;
Mit Spigen der Locken, die Seelen verwunden,
Um Leute zu haschen in jeglichen Stunden,
Wie kann mir die Frucht des Genusses wohl munden,
Was Wunder wenn ich nicht vom Brand kann gefunden,
Bist du mich, o Jüngling, der Lasten entbunden,

Um Mondlicht aus Roschus die Bänder gebunden (1).
Der Zucker entseffelt, der Kandak gebunden.
Sind Füße und Hände der Armen gebunden.
Sind schelmische Pferde gesattelt gebunden.
Sie ist viel zu hoch auf dem Aste gebunden.
Du hast ja das Feuer zum Reißig gebunden.
Verleibet mein Herz an den Felsen gebunden.

LIX.

Koknebbin Kobaji,

der Schüler Efirebbin Dmani's und der Lehrer Purbhai Dschami's, welcher von dem großen Dichter Dschami zu unterscheiden ist. Koknebbin war, wie sein Lehrer, aus Turkistan gebürtig, und hat seinen Beynahmen von Kobad, einer ehemahls schönen Stadt, die an der äußersten Gränze Turkistan's gelegen, schon zu Dewletschah's Zeiten in Schutt lag. Nasirebbin von Tus, der große Astronome, erzählt in seinem Werke Chilasetnamei Nahi, daß, als Mahmud Soboktegin Samarkand und die Länder jenseits des Orus erobert hatte, in Kobad damahls fünf Prinzen, die Ebhne Peigu's Ben Loghan's, die Regierung unter sich getheilt hatten. Diese schickten dem Sultan das folgende Manifest in Versen:

Wir sind fünf Brüder zu Kobad,
Die Erde ist uns unterthan,
Wenn Glückeslauf uns nicht gefäht,

Von hohem Sinn und weisen Rath,
Was Euch beliebt saget an.
Sieh'n wir herab den Reif der Welt.

Mahmud, um ihre Grosssprecherey zu bestrafen, ließ ihnen durch seinen Hofdichter Anbari antworten:

Es sprach einst Nimrod zu Afer:
Er unterlag der Mäde Waffen,

Ich bin auf Erden Gott und Herr.
Sie mußte seinen Hochmuth krasen.

Zugleich befahl er seinem Feldherrn Arslan Hassib, sie zu Paaren zu treiben. Nachdem sie sich auf das Aeußerste geängstigt sahen, schrieben sie wieder:

Wir sind fünf Brüder zu Kobad,
O Schah! du bist Jussuf voll Guld,
Es dringet unser Nothgebeth
Verzeihe unsre große Schuld,

Die, ausgehungert, seh'n um Gnad';
Wir seine Brüder, voll von Schuld.
Verschämte zu deiner Majestät:
Aus deiner Großmuth, deiner Guld.

Mahmud war zufrieden sie gedemüthiget zu sehen; er zog sein Heer zurück und überließ ihnen wie vormahls das Land. Sein Feldherr Arslan Hassib baute ein Karawanseraï auf dem Puncte, wo sich die beyden Straßen so von Nischabur nach Merw und von Tus nach Herat führen, kreuzen, wo er begraben liegt unter der schönen arabischen Inschrift:

(1) Dieses wergähnliche Gafel ist eines der wenigen, wo der Uebersetzer dem Persischen fast treuer geblieben, als es der mit demselben verwandte Genius Leutona's gestatten will. Daher die Dunkelheit in den ersten zwey Distichen, wo die im Persischen mangelnden Mittelsbegriffe auch im Deutschen nicht ausgedrückt sind. Der Dichter versteht unter der Ambraflinge die um Rosen, und unter dem Roschusbande das um den Mond gebunden ist, den dunkeln Bartbaum schöner Gesichter; in den Lippen ist der Geist des Zuckers süßig oder frey, und im Zuckerkandel des Mundes chemisch gebunden.

Wein ist der Quell, woraus der Herr einſt trinkt die Reinen (1),
 Er ist der Erste, Letzte, ist das Glas, der Schenke,
 Sein Hochgenuß bey Nacht ist mehr als ew'ges Leben.
 Das Wort vom Schems Tebrifi ist in Wäſſen Schatz.

Aus dem Buchſtaben Jä. (J).

Bas dschun gül sui gülschen mirewi.

Die Roſe wiederkehret in's Roſendeet, du gehſt,
 Mit hundert Zungen ſprechen Lilien dein Lob;
 Du theileſt aus den Weinrubin an Trunk'ne,
 Die Sterne ſind verſammelt in dem Haus die Schönen,
 Weil du geſonnen biſt Paläſte zu verbrennen,
 O meine Sonn'! ich tang' vor dir wie Sonnenkäubchen,
 Damit dich Schems ſed bin als Augenschminke nehme,

Ich bin bey dir und wenn auch ohne mich du gehſt.
 Schön iſt's, mein Roſenkor, daß du zu Lilien gehſt.
 Schön iſt es, daß du Wein zu ſpenden fröhlich gehſt.
 Indes du wie der Mond in ihrer Mitte gehſt.
 Mit einem Herzen hart wie Stein und Stahl du gehſt.
 So oft du meinem Halben an das Fenſter gehſt.
 Du gern, o Herz, hin zu des Mäfers Reule gehſt.

Ei behar sebs u ter schad amcä.

O Lenz biſt grün und friſch und froh gekommen!
 Haß Aufruhr in den Seelen angefaßt,
 Du wirrſt in das Gehirn von Mann und Weib
 Des Duſens Silber machte mich goldgelb.
 O ſetz' den Fuß im Finſ'tren auf die Sonne,
 Es ſagt' nun der Rubin: Aus deinem Schacht
 Von deinem Anſich iſt, o Schems Tebrifi,

O Silberduſtiger biſt froh gekommen!
 O Seelenleben du biſt froh gekommen!
 Viel tauſend Schelmercy'n, biſt froh gekommen!
 Als Gold- und Silberheil biſt gekommen!
 Als Mond und Sonne biſt du froh gekommen!
 Biſt du zu Berg und Flur nun froh gekommen!
 Berauscht die Welt, weil du ſo froh gekommen!

Tu nakschi nakschendanra tſchi dani.

Was weiſt vom Nahler du, Gemähd',
 Du hörteſt von Wahrsageren,
 Du kennſt den Unglauben nicht,
 Sih, nicht mit Dornen in dem Fuß,
 Den Regen ſchätzt der grüne Baum,
 Du ſpracheſt zwar von Dem und Dem,
 Welch wunderſeltene Geſalt!
 Verſenkt in Seelengruben ſchweig,
 Die Naſen ſteigt du auf dem Markt,
 Das Daſeyn gab ein Tropfe dir,
 Ein Wächter iſt geſetzt dem Thre,

Und von der Seele Form?
 Doch vom Geheimniſſe,
 Von wahrer Glaubenslehr',
 Von grünem Gartenkor,
 Vom Regen, Trodener,
 Doch vom Vergangenen,
 Von ihrer Eigenſchaft,
 Vom Grübchen jenes Rinn's,
 Vom Felte des Sultan's,
 Vom Weltenmund, o Tropf!
 Von deinem Wächter, Thier!

Was weiſt du?
 Was weiſt du?
 Was weiſt du?
 Was weiſt du?
 Was weiſt du?
 Was weiſt du?
 Was weiſt du?
 Was weiſt du?
 Was weiſt du?
 Was weiſt du?
 Was weiſt du?

Bidscheh si dschihan ta schehi dschihan baschi.

Berichte auf die Welt, daß Herr der Welt du ſeyeſt,
 Spring' wie ein Sternenfunkle, der vom Himmel fällt,
 Geht Noe in die Arch', ſo ſey die Arche du
 Daß du, wie Jeſus, bald der Arzt der Seelen ſeyeſt.
 Um dich zu kochen, iſt das Feuer tief verſteckt,
 Du ſiechſt vom Feuer war und wirſt dennoch gekocht,
 Es ſuchen dich alsdann die Brüder all' wie Brot,
 Wiewohl ein Schacht des Grams ſey Mittel der Geduld,
 Ich ſagte dieß, da kam vom Himmel mir ein Ruf:
 Der Mund ward dir gegeben um das Lob zu ſingen,

Siß auf das Zuckerwerk, daß Zuckerwerk du ſeyeſt.
 Spring über Sterne weg, daß Weltenpol du ſeyeſt.
 Bey Jeſus Himmelfahrt, daß du die Leiter ſeyeſt.
 Daß du wie Moſes bald der Hirt der Seelen ſeyeſt.
 Wenn du es riechſt, gib Acht, daß dann du roh nicht ſeyeſt.
 Daß du alsdann wie Brot der Herr des Liſches ſeyeſt.
 Daß du wie Brod der Seelen Hülft' und Mittel ſeyeſt.
 Daß du, wie wohl gebrechlich, auserwählet ſeyeſt.
 Wenn du ein ſolcher biſt, daß du ein And'rer ſeyeſt.
 Nicht daß du leichten Sinns ein Weiberredner ſeyeſt.

(1) Eine Verſpottung des Koranſtextes, der als Inſchrift auf Fontainen häufig vorkommt: Der Herr ſchenkt ihnen reines Getränk ein.

Ger schems u kamer chuahi inek schems u kamer bari.

Wenn du Mond und Sonne willst,
Wenn dir Früh und Abend willst,
O du Juffuf Kanaans!
Wenn du Kron' und Gürtel willst,
O du Hamsa (1) jedes Kampfs!
Wenn du Schild und Degen willst,
Nachtigall, die umherstreift,
Wenn du Zuckerkandel willst,
Feind der Weisheit und Vernunft,
Willst du Alles umgekehrt,
Seele, die Verklärung sucht
Wenn du Ohr und Auge willst,
O du räufvoller Diw,
Wenn du böse Unruh willst,
Schweig und rede nicht so viel,
Willst du einen Reisesfreund,
Sohn der Wahrheit, Schemseddin,
Eine kranke Seele du willst,

Sieh da Mond und Sonne.
Sieh da Früh und Abend.
Seele Salomons!
Sieh da Kron' und Gürtel.
O Kuffem der Schlachten!
Sieh da Schild und Degen.
Nayagey, der Isfet.
Sieh da Zuckerkandel.
Der Verliebte tödtet,
Sieh da Alles umgekehrt.
Wie am Berge Moses.
Sieh da Ohr und Auge.
O du alter Haffer!
Sieh da böse Unruh.
Gehe auf die Reise!
Sieh ihn da der reiset.
Wenn für deine Schönheit
Sieh' da kranke Seele.

Hemrengi dschemaat schew ta leseti dschan hini.

O halt dich zur Gemein' (2), daß Seelenlust du schauest;
Leer aus das Glas, daß du dich rein von Schmäbung waschest
Ihu' deine Hände auf, die Schminke zu empfangen,
Was müßt du dich so sehr ein altes Weib zu freyen,
Den Schenken sieh' im Kreis, von dem du fern dich haltest,
Ein guter Tausch! gib zehn Seelen und nimm hundert,
Iß nicht in dieser Nacht, wo dich der Freund gescholten,
Gedenke nur auf Gott; den Schöpfer aller Dinge,
Klag' nicht es sey die weisse Erde ein Gefängniß,
Nun schweige still, und merke dir die ein'ge Lehre:

In Schenken komm, daß du der Trunk'nen Zustand schauest,
Und mit verbundnem Auge das Geheimste schauest.
Herbrich das Bild aus Staub, daß du die Götter schauest.
Wozu die Waffen, daß ein wenig Brod du schauest.
O seh' dich in den Kreis, daß du den Reigen schauest.
Ach! nicht des Wolfs, des Hund's, daß du den Hirten schauest.
Verschließ den Mund, daß du die Eier des Mundes schauest.
Weit besser ist's, als daß du Brotdanken schauest.
Den! nicht so viel daran, daß du ein's Eden schauest.
Verzicht' auf Wettenfeel, daß Seel' und Welt du schauest.

Egeret murad basched ki nemiri we himani.

Wenn du nicht sterben, sondern bleiben willst,
Verzicht' auf Leid' und Sied' und Herz und Han' nicht,
Verzicht' auf Glaub', Unglauben, Lieb' und Haß,
Verzicht' auf Liebe selbst und auf das Daseyn,
Der Rose Saame wenn er stirbt im Grund,
Es sproßt das Korn empor in Halm und Frucht
Bist du Fakir, des Kreises wahrer Jünger,

So mache von der Welt dich los mit Mäh'.
Nüddann gelangst zu Gottes Eigenschaften.
Verzichte auf die Zeit, du bist die Zeit.
Weil du nur so gelangst zum ew'gen Daseyn.
Steht tausendfältig wieder auf von Nichts.
Und steigt vom Abgrund zu dem Himmel auf.
Und herrschest du im Land, bist spurlos doch.

Brevier der Derwische.

Aus dem Diwane Dschelaleddin's und aus seinem Resnewi sind größtentheils die heiligen Hymnen genommen, welche bey den Religionsübungen der Derwische Resnewi (deren Stifter Resnewi Dschelaleddin Rumi ist) unter Begleitung der Flöte abgesungen werden. Die

(1) Hamsa ist der Held des Islams, wie Kuffem der Held der alten persischen Geschichte vor dem Islam.

(2) Wörtlich: Nimm die Farbe der Gemeinde an, in dem Sinne des Lateinischen: Qui se segregat a communitate se segregat a gratia.

Sammlung dieser kurzen Bruchstücke macht das eigentliche Brevier der Derwische aus, das durch einige Auszüge näher gekannt zu seyn, so wie ihre Religionsübung mit ein Paar Worten näher beleuchtet zu werden verdient. Der Tanz und die Musik, deren sie sich sammt dem Geschreye Hu, als Mittel religiöser Begeisterung bedienen, haben von seher unter den strengen islamitischen Geseßgelehrten viele und heftige Widersacher gefunden, deren Mächtigstem (dem berühmten Kasifa de) es bald gelungen wäre, Tanz und Musik der Derwische aus den Klöstern derselben im osmanischen Reiche zu verbannen. Aber der Fanatismus der Mystiker war zu tief eingewurzelt, und die Menge hing zu sehr an dem seltenen Schauspiel ihrer extastischen Religionsübungen, als daß die bezweckte Reformation dieses Chorals durchgegangen wäre. So blieben sie denn im Besitze der Trommel und der Flöte, des heiligen Walzers und des rasenden Hu geschrey's, wodurch sie noch heute Fremden ein sehenswerthes Schauspiel darbieten, das fast von allen Reisebeschreibern (am besten von den neuesten englischen, Clarke und Hobhouse,) beschrieben worden ist.

Der mystische Wirbel oder Reigen (Sima), worin die Derwische, jeder allein, sich drehend um den im Mittelpuncte ruhig sitzenden Scheich herum walzen, versinnlicht den mystischen Tanz der Gestirne, oder die Harmonie der Sphären, während die begleitende Flöte den Grundton der Sphärenmusik vorstellt, welchen der weibliche Genius des Morgensternes mit Sonnenstrahlenbesaiteter Lyra angibt. Dieser mystische Tanz stellt ganz gewiß denselben vor, dessen schon auf der alten Grabchrift eines in die samothratischen Geheimnisse eingeweihten Jünglings Erwähnung geschieht, wo es heißt:

In zwey Schaaren sind aber gesondert die Seelen der Todten:

Eine die unsät irret umher auf der Erde; die andre

Welche den Reigen beginnt mit den leuchtenden Himmelsgestirnen.

Diesem Heere bin ich gefellt, denn der Gott war mein Führer (1).

Der Scheich, in der Mitte unbeweglich sitzend, stellt die Sonne, oder einen noch höheren Mittelpunct des Weltensystems vor, um den die Planeten oder niederen Welten kreisen. Es ist ganz der deutsche Walzer (nur einzeln statt paarweise getanz), dessen hohes Alterthum und uralte mystische Bedeutung wohl heute von den Wenigsten seiner Liebhaber geahnet werden dürfte. Auch dem New Lewi ist sein Walzer ein Tanz der Liebe, aber nicht der sinnlichen, die dem Deutschen so oft zum Vorwurfe gereicht, sondern der übersinnlichen, mystischen, welche in ihren Wirbeln die Welten dreht, und Leib und Seele, Herz und Geist, alle Stoffe und Formen zu dem Urquell alles Seyns mit allmächtiger Kraft fortreißt. Die begleitende Musik ist keineswegs eine rauschende und brausende, sondern eine sanfte, traurige, welche durch die Flöte die Klagen der Trennung des Geschöpfes vom Schöpfer, des Tropfens vom Meere, des Sonnenkubchens von der Sonne, in herzschnelzenden Tönen aushaucht. Die dazu gefungenen Verse sind bald arabisch, bald türkisch, bald persisch. We athmen den Geist der reinsten Liebe, und der Lehre der Soff's, vermög welcher die Welt Nichts als Erscheinung, die Wesenheit aber Gott allein ist, der überall und in Allem sich unendlich gestaltend, in der Gluth des Feuers und der Liebe, im Hauche der Brust und der Flöte, im Wirbel der Meere und der Sinnen, im Reigen der Gestirne und der Geister sich offenbarend, das einzige höchste Gut und Seyn ist, zu dem der Pilger auf dem Wege der Vollkommenheit nur durch völlige Vergessenheit seiner selbst, durch die vollkommenste Verläugnung alles irdischen Interesse, durch eine absolute Gleichgültigkeit gegen alle äußere Form, gelangen kann.

(1) Siehe Erklärung einer griechischen Inschrift, welche auf die samothratischen Sphären Bezug hat, in Münter's antiquarischen Abhandlungen.

Proben aus dem Breviere der Derwische.

Men hondöi Sultanem.

Ich bin der Sclav des höchsten Herrn,
Und seit sein Antlitz ich gesehen,
Denn ich ward Er, und Er ward Ich,
Nun ich verkündet bin mit Ihm,

Bin selber höchster Herr der Welt,
Bin in Erkennen ich versenkt,
Und Seel' und Herz sind Leid geworden;
Weßhalbten Mag' und seuffte ich!

Men schahbasi kudsem.

Ich bin der Falk der Geißerwelt,
Der aus Begierde nach der Jagd
Vom Berge Kaf bin ich Simurg,
Vom Paradies bin ich der Pfau,

Dem höchsten Himmelsstern entflo'n,
Gefallen ist in ird'sche Form,
Den Reiz des Seyns gefangen hält;
Der seinem Nest entflohen ist.

Dusch her dergahi iset kussi Sultani sedem.

Wessern schlug ich noch der Herrschaft Paude,
Trauf, kredenzte von dem Geliebten,

Schlug das Bett auf, an dem höchsten Thron,
Wein der Einheit aus dem Allmachtsbecher.

Schaha si kerem her mem derwisch nigor.

O Herr! aus Huld auf mich Derwischen blicke,
Wiewohl ich würdig nicht bin deiner Gnaden,

Und auf den Stand des wunden Herzens blicke;
Blic doch aus Huld auf mich mit einem Blicke.

Es kenari chuisch jabem her demi hui jar.

Mit dem eig'nen Saume greif' ich
Wenn den Saum ich fasse, greif' ich
Wuch sind Liebe, Wein und Wangen,
Von den Blüthen ganz umfangen

Immer an des Freundes Duft;
Ihn, der mich mit Liebe ruft.
Weil sie alle feurig glühn,
Auf' ich seuffend: Flucht, wohin?

Her ki es uschak girisan schwed.

Wer da kletet die so lieben,
Doch wer trinkt aus dieser Kanne,

Den wird Keu' zuletzt betrüben;
Herrscht als Herrscher der Sultane.

Ei kaum reße behadsch güdschaid güdschaid.

O Pilgerwolf, wo seyd ihr, wo?
Was soll der Freund, wenn nicht demüthig,
Wenn er das Haar läßt, jürne nicht,

Mein Freund ist hier, kommt her, kommt her!
Wenn Nächte lang nicht kommt der Freund,
Was soll der Narr, der Ketten schüt.

Bischindw tu si nõi tachiha tachiha migujed.

Höre was für Sachen mir die Fide klagt,
Ohne Zunge, gelber Wange, voll von Wind,
Nimmer laßt, Geliebter! mir der Zweifel Ruh':
Ich bin nicht Ich, Du nicht Du, und Du nicht Ich,

Was sie vom Geheimnisse der Gottheit sagt!
Redet sie in einem fort von Goet geschwind.
Ob Du Ich seyst, oder ob Ich seye Du.
Doch bin Ich Ich, Du bist Du, und Du bist Ich.

Bischinew es mõi tshun hikajet miküned.

Höre was die Fide klagt,
Sie spricht Blut auf ihren Pfaden.

Was sie von der Trennung sagt:
Von Medschunnen und Fethaden.

Bischinewid es naaläi banki rühab.

Hört vom Getöse der Laute
Weinend ruft sie in der Noth:
Lieb' erwecke das Getümmel
Mißthe Daseyn, Weltruin,

Alle Orten Liebeslaute,
Gott! o Gott! o Herr und Gott!
Auf der Erde, in dem Himmel,
Um zu offenbaren Ihn.

Chis imrus dahihani an mast.

Steh' auf! denn diese Welt gehört heut uns.
Der Mond, die Morgensterne schlagen Laute,

Die Weltenseel' ist Schenk' und unser Gast;
Der Seele Nachigall ist rosenkränzen.

Bas es an kuhi kaf amed anka ischk.

Der Kaffa kam vom Kaf zurück,
Mit süßem Rosen rief sie laut:

Die Liebe kam in's Herz zurück;
Wer ist's der auf zur Liebe schaut?

Simaa arami dschani aaschikanest.

Der Reigen ist die Seelenruh' Verliebter,
Es drehen sich die Waghenden im Kreise,
Dies ist vollkomm'ne Liebe; dieß Vollendung,
Dies ist der Schönheit Bild, in Schönheit selber;
Wenn dich der Sclav nicht kennt, o Schatz! so sende
Schatz! Du auf Dich und Andere Verzicht,

Das weiß nur, wer beseelet ist von Seele;
Und in der Mitte steht ihre Kaaba.
Vernunft ist Schattenbild, ja Schattenbild.
Dies Lustgenuß, ja höchster der Genüsse;
Des Bildes Pfeil wohin du immer willst.
So sit' allein, und schlag' des Himmels Pauke.

Bia bia hi tui dschani dschani simaa.

Komm Du bist der Geist des Reigen,
Sennen ruh'n in deinem Schatten,

Eder in dem Hain des Reigen,
Sterne tanzen deinen Reigen.

Hussan jegi jar jegi suchan jegi.

Eins ist die Schönheit, eins der Freund, das Wort;
Eins ist das Herz, der Schatz, das Feuer eins;
Eins ist das Wissen, die Erklärung eins;
Eins Lieb' und Gram, der Schmerz, die Heilung eins;

Eins ist der Leib, der Geist, der Freund, das Wort;
Eins Lieb' und Glauben, eins der Freund, das Wort;
Eins Herz und Zunge, eins der Freund, das Wort;
Eins die Kuffe' rung, eins der Freund, das Wort;

Sultani meni Sultani meni.

Du bist mein Herr! Du bist mein Herr!
O Liebende! o Liebende!
Mein Vielgeliebter! Wohlgeschöbter!

Mein Glauben bist in Herz und Seele!
O Wissende! o Wissende!
Mein Heisersehnter! Längstbegehrter!

Die beyden folgenden Bruchstücke sind zwar arabisch, aber aus dem Divane Newiana Dschelaleddin's. Sie zeichnen sich vor allen übrigen, das erste durch erhabenen Schwung, das zweyte durch brennende Gluth der Liebe aus. Da dieselben den vorhergehenden häufig als Refrain angehängt werden, so stehen dieselben hier zu Ende dieser Proben sowohl in der Aussprache als in der Uebersetzung.

Kad eschrefet eddünja min nuri hamaina.
Elbedr ghades: safi wel: fas sürcing
Es: sefwet imanjet: hqset bosani
Wel: mahsher nudrani wel: wird muhajana.

Ab mine: isch! we halatibi
Aykafa kalbi bi bararatibi
Ma unfer el: ain illa ghairikim
Kalam bittabi we aiatih.

Im Osten sagt's von unsrer Feuerifers Liebe,
Die Viel's hält der Mond als Schenk' uns aufwarten.
Mein Schatz' ist Keimigkeit, die Einsamkeit mein Garten,
Zum Leben wecket mich Gebeth am Weltgerichte.

Ach! die Liebe und ihr Schmerz,
Mir verbrannten sie das Herz.
Alles and're muß ihr weichen,
Ich Schwör's bey Gott, und seinen Zeichen.

Ewhadi aus Meragha,

ein Schüler des Scheich Ewhadeddin Kermiani, nach dem er sich benannte, ein gelehrter und frommer Mann, Verfasser des Buches Dschami Dschem, d. i. des Buchers Dschems, das nach dem, was Dewletschah davon sagt, mystischen Inhaltes, aber schon zu Dewletschah's Zeit völlig in Vergessenheit gerathen zu seyn scheint. Aus dem einzigen Verse den Dewletschah daraus anführt, erhellt, daß Ewhadi sechzig Jahre alt war, als er es verfaßte. Er schrieb es in Isfahan mit solchem Erfolge, daß in dem ersten Monate vierhundert Abschriften davon gemacht, und ungeachtet des kleinen Umfangs theuer verkauft wurden; seine Gedichtsammlung ist zehntausend Verse stark, wovon sehr viele bloß die Einheit Gottes besingen. Er verfertigte ein sehr schönes und zartes Zueignungsgebidht, Dehname, an Siaeddin Jussuf Ben Chodscha Afseddin Ben Chodscha Nasireddin El-tussi, das ist, für den Enkel dieses berühmten Astronomen. Er lebte unter der Regierung Arg-huns, und starb zu Isfahan zur Zeit Sultan Mahmud Gasan Chan's im Jahre 697 (1297). Seine Grabstätte zu Isfahan ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Gasan Chan war der erste Moslim aus der Dynastie Dschingischan, welcher den Islam unter den mongolischen Heeren verbreitete. Er ward hiezu durch Emir Newrus bekehrt, der ihm den Sieg wider Badu verheißten hatte, wenn er den wahren Glauben annehmen wollte. Gasan versprach wenn er siegte, und hielt Wort im Jahre 691 (1291). Das Geschäft, ihn und sein Volk zu unterweisen, übernahm Sabredbin Ibrahim, der Sohn des berühmten Scheichs von Hamā. Ewhadi ist der Verfasser der folgenden Kaside:

Der Himmel der sich sternvoll dreht, was ist's?
 O Weiser, antwort' nun auf was ich frage,
 Der Seelen nähret braucht es nicht zu wissen,
 Der Sphären und der Elemente Wirrarr,
 Woher entsprang die Feindschaft Abudscheh's (1)?
 Die Fliege trinkt vom Honig und vom Gifte,
 Durch die Entfernung, durch die Näh' des Lichts,
 Ein Weg, ein Gang, und eine Station,
 Empor sich heben und dann nieder sinken,
 Was sind der letzte Tag, die finstre Nacht,
 Woher die Engel, und woher Peris?
 Warum ist unter diesem Himmelsdache
 Das Reich ist Sein, da es die Fürken wissen,
 Sag' wie der Stoff und wie die Form sich binden?
 Warum sind schöne Wangen, fromme Kinder,
 Wie lang gehst du zur Rechten und zur Linken?

Und dieses großende Gekirn,
 Damit ich seh' in dem Gewirr,
 Die Seele und der, so sie nährt,
 Werkstätte, sieben und die vier (2),
 Die Innigkeit des Höhlenfreund's (3),
 Wie kommen Schlang' und Schah zusammen?
 Wie können Herbst und Lenz entstehen?
 Woher denn so viel Trennungen?
 Der Nahrungsförge, Nahrungsdank,
 Die Erde steht, der Himmel nicht,
 Des Menschen Adel und sein Stamm,
 Des Unbestandes Tausendley?
 Der Stolz, der Hochmuth und der Groll,
 Der Silber Schmutz, des Willens Form,
 Dem Regereibe zugethan?
 Was ist die rechts und links bestimmte?

Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?

(1) Die Sieben und vier beziehen sich auf die Sphären und Elemente im vorhergehenden Verse, und sind den Soff's die Grundzahlen der Sinnenwelt. Diese und ähnliche Stellen parodirt der freygeisterische Omar Chiam, wenn er sagt:

Du, der dich viel geplagt mit Bier und Sieben,
 Trink' Wein, ich sag dir tausendmal und immer,

Von Sieben und von Vier viel hast geschrieben,
 Wer fort ist, der ist fort, und kommet nimmer.

(2) Abudschehl, der größte Feind Mohammed's unter seinen Zeitgenossen.

(3) Ebubekr Essadik, d. i. der wahrhaftige Freund, auch der Freund der Höhle, weil er mit Mohammed, als sie von ihren Feinden bey dem Auszuge aus Mekka verfolgt wurden, sich in eine Höhle rettete.

Du prahlest gegen uns dich tausendfach,
 Wenn du erkennst hast den Tag der Ankunft,
 Wir gehn im Flüstern um des Himmels Ferkung,
 Sprich nicht wie Ewhadi vom Höllefeuer,

O Prahler! Eins von Tausenden,
 Am Tag des Scheidens solch Geföhn,
 Und wissen nicht was wohl darin,
 In solcher Hand ein Menschenstoß,

Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?
 Was ist's?

Ewhadi geht den Mittelweg zwischen den bloß mystischen und bloß sinnlichen Dichtern, so daß seine Gasele bald rein allegorisch, bald rein buchstäblich sind. Von beyden folgen hier ein paar Beispiele. Das zweyte Distichon des zweyten mystischen Gaseles:

Wer ohne Herz auf einen Fleck hinschaut, Wird einen Blick in Gottes Schöpfung thun,
 verräth ganz offen das Geheimniß der betrachtenden Sofi und Fakire, die Stunden lang auf einen Fleck hinschauend, das ewige Licht zu sehen wännen, wie eine Secte solcher Mystiker zur Zeit der Paleologen das ewige Licht an der Spitze ihres Nabels zu erblicken vermeinten.

Sabri kunim ta sitomi o tachi küned.

Geduld! was wird er uns für Unrecht thun?
 Ein jedes brauchet Arzenei dem Herz,
 Da uns nicht ward der freyen Willführ Biegel,
 O Glück! mit meiner Hand miß seinen Saum,
 Stell' einmahl seinen Nahmen mir vor Augen
 Mein Freund hat Jesus Hauch, edd' mich vorhin!
 Da diese Schwelle nie betritt die Sonne,
 Erkauet bin ich über Liebemaßung,
 Es sagte von dem Fremden Ewhadi:

Was wird er dem zerbrochnen Herzen thun?
 Wir harren schweigend was er uns wird thun.
 Erwarten wir was es uns werde thun.
 Sieh was der Kopf auf seinem Pfad wird thun.
 Und sieh was meine Thränen werden thun.
 Und sieh was alsbald sein Hauch wird thun.
 Was soll der Wind in dem Harem thun?
 Was soll ich mit der Liebe Siegel thun?
 Was soll geduldtlos und getrennt er thun?

Ger kessi der ischk ahi mi küned.

Wird Einer einen Liebesseufzer thun,
 Wer ohne Herz auf einen Fleck hinschaut
 Du spiele mit dem Hauch Beherzter nicht,
 Wer einen Stein uns leget in den Weg,
 Entschuldige den Knaben welcher ächt,
 Wenn sich die Liebe rücket mit Vernunft,
 Vergessen kann ich keinen Augenblick
 Ich klagte viel, so daß er endlich sprach:
 Verschleert ist zwar Ewhadi von Gram,

So seh' er was für Sünde er wird thun.
 Wird einen Blick in Gottes Schöpfung thun.
 Ein solcher Hauch kann Heereswunder thun.
 Wird selber sich in einen Brunnen thun.
 Er leidet Schmerz, muß laute Seufzer thun.
 Will sie den Berg mit einem Stroh weg thun.
 Den, der an mich Erinnerung will thun.
 Dieß Demuthsseh'n wird noch Bergeltung thun.
 Doch wird zur Hoffnung er noch Zusucht thun.

Eiareb u es adschemet missl nesade.

O du, dem nichts gleich geboren
 Persis und Arabien
 Hundert Pfeile schoß dein Auge
 Hundert Quellen schlägt die Lippe
 Sieh Arabiens Schönen laufen
 Und die Schätze Persiens
 Ha! Arabiens Medschunne
 Den Schirinen Persiens
 Deines Grames Raale brennet
 Und der Abglanz deiner Wangen
 Dein Gesicht erregt Lärmen
 Deine Lode bringt Verwirrung
 Durch Beschreibung deiner Wangen
 Mit Arabiens Wohlberedten

In Arab' und Perserland,
 Fallen deiner Schönheit heim.
 In des Persers Angesicht,
 Aus dem Aug' des Arabers.
 Vor dem Kopfe deines Gauls,
 Gehen vor dir her zu Fuß.
 Macht betrunken erst dein Aug,
 Leich' erst Süße dein Rubin.
 Sieh der Araber in's Fleisch,
 Leuchtet in des Persers Herz.
 An dem Fest des Arabers,
 In des Persers alte Lehr'.
 Hat in Persien Ewhadi
 Aufgenommen süß das Wort.

Ber Gül si anber kemendi beste.

Um Rosen aus Ambra die Schlinge gebunden,
In Lippenrubinen und feurigen Stunden,
Mit Spitzen der Locken, die Seelen verwunden,
Um Leute zu haschen in jeglichen Stunden,
Wie kann mir die Frucht des Genusses wohl munden,
Was Wunder wenn ich nicht vom Brand kann gesunden,
Bis du mich, o Jüngling, der Lippen entbunden,

Um Mondlicht aus Roschus die Bänder gebunden (1).
Der Zucker entseffelt, der Randel gebunden.
Sind Fäße und Hände der Armen gebunden.
Sind schelmische Pferde gefaselt gebunden.
Sie ist viel zu hoch auf dem Aste gebunden.
Du hast ja das Feuer zum Reissig gebunden.
Verbleibet mein Herz an den Felsen gebunden.

LIX.

Kokneddin Kobaji,

der Schüler Efireddin Dmani's und der Lehrer Purbekhai Dschami's, welcher von dem großen Dichter Dschami zu unterscheiden ist. Kokneddin war, wie sein Lehrer, aus Turkistan gebürtig, und hat seinen Beynahmen von Kobad, einer ehemahls schönen Stadt, die an der äußersten Gränze Turkistan's gelegen, schon zu Dewletschah's Zeiten in Schutt lag. Nasireddin von Tus, der große Astronome, erzählt in seinem Werke Chilafetnamei Nahi, daß, als Mahmud Soboktegin Samarkand und die Länder jenseits des Oxus erobert hatte, in Kobad damahls fünf Prinzen, die Söhne Peigu's Ben Loghan's, die Regierung unter sich getheilt hatten. Diese schickten dem Sultan das folgende Manifest in Versen:

Wir sind fünf Brüder zu Kobad,
Die Erde ist uns unterthan,
Wenn Glückslauf uns nicht gefällt,

Von hohem Sinn und weisem Rath,
Was Euch beliebt saget an.
Sieh'n wir herab den Keis der Welt.

Mahmud, um ihre Großsprecherey zu bestrafen, ließ ihnen durch seinen Hofdichter Anhari antworten:

Es sprach einst Nimrod zu Aser:
Er unterlag der Müde Waffen,

Ich bin auf Erden Gott und Herr.
Sie mußte seinen Hochmuth krasen.

Zugleich befahl er seinem Feldherrn Arslan Hassib, sie zu Paaren zu treiben. Nachdem sie sich auf das Aeußerste geängstigt sahen, schrieben sie wieder:

Wir sind fünf Brüder zu Kobad,
O Schah! du bist Jussuf voll Huld,
Es bringet unser Nothgebeth
Verzeihe unsre große Schuld,

Die, ausgehungert, keh'n um Quad';
Wir seine Brüder, voll von Schuld.
Verschämt zu deiner Majestät:
Aus deiner Großmuth, deiner Huld.

Mahmud war zufrieden sie gedemüthiget zu sehen; er zog sein Heer zurück und überließ ihnen wie vormahls das Land. Sein Feldherr Arslan Hassib baute ein Karawanserau auf dem Punkte, wo sich die beyden Straßen so von Nischabur nach Merm und von Tus nach Herat führen, kreuzen, wo er begraben liegt unter der schönen arabischen Inschrift:

(1) Dieses vierzehnzeilige Gafel ist eines der wenigen, wo der Uebersetzer dem Persischen fast treuer geblieben, als es der mit demselben verwandte Genius Teutona's gestatten will. Daher die Dunkelheit in den ersten zwey Distichen, wo die im Persischen mangelnden Mittelbegriffe auch im Deutschen nicht ausgedrückt sind. Der Dichter versteht unter der Ambra'schlinge die um Rosen, und unter dem Roschusbande das um den Mond gebunden ist, den dunkeln Bartkaum schöner Gesichter; in den Lippen ist der Geist des Zuckers süßig oder frey, und im Zuckerkandel des Mundes chemisch gebunden.

Alle Reiche gehn zu Grunde,
Nur allein den Allerbändigen

Alle Menschen harret die Stunde,
Kann des Todes Macht nicht säubigen (1).

Dieses Karawanferai, das zu Dewletschah's Zeit schon in Verfall gerieth, ward vom gelehrten und großen Wesire Mir Alischir mit neuem Glanze hergestellt.

LX.

Ferideddin Ahwal, (d. i. der Schielende),

gleichzeitig mit Imami unter der Familie Saibije, bekannt durch eine Kaside auf die Nacht, die so beginnt:

Hört das Abendgebeth! es brausen die Wogen des Nachtmeers,
Fort ist das goldene Schiff, Ach da die silberne Last.
Auf den Wogen der Nacht erscheinen Tausend der Sterne,
Wie im Ocean Schaaren besiederter Brut.

Sie endet mit der Beschreibung des Sternenheers, und des Aufgangs der Sonne.

Auf Befehl Sultan Saib Baifangur's, verfertigte Baba Sewdaji ein Seitenstück zu dieser berühmten Kaside, das also beginnt:

Wenn der himmlischen Thur Springquellen entkrännen von Lichtern,
Trite in Hermelin silbern der König herein.

LXI.

Medschbeddin Semeki, (der Dichterkönig),

nach den Pariser Handschriften von Dewletschah derselbe mit Hemker Farsi, Schönschreiber und Schönredner. Edel von Anstand und Geburt, erfreute er sich des vertrauten Umgangs mit Sultanen und Fürsten, und leitete seinen eigenen Stammbaum bis zu Nuschirwan dem Gerechten hinauf. Er war zu seiner Zeit Dichterkönig in Fars und Irak, höchster Richter in Sachen des Geschmacks und der Dichtkunst. Sein Diwan ist sehr bekannt. Er lebte besonders auf vertrautem Fuße mit Atabeg Saad Ben Ebubekr Sengi, dem großen Gönner Saadi's.

LXII.

Abdolkadir Maini,

von Main im Districte Isfahan's gebürtig, ein Zeitgenosse Saadi's, den er nachzuahmen sich befließ. Die folgende Gasele ist von ihm:

Kein Auge hat mein Aug'
Kein Auge hat ein Aug',
Wenn deines Auges Sub

Von deinem Augenkerne froh gesehen.
Das besser als dein Auge war, gesehen.
Riswan (2), dem Auge Eden's, fällt in's Aug',

(1) Kälkun mülkun seiefut,
Zaiße hatweren sermodem

Kälkun nassun seiemut.
Zilla lilesti la isemut.

(2) Riswan, der Hüther, oder das Auge des Paradieses.

Da wird von seinem Aug'
 Ich habe solch ein Aug'
 Weil außer deinem Aug'
 Aus Sehnsucht deines Aug's
 Es träufelt Blut mein Aug',

Hurd und Lebensquelle (1) nicht gesehen.
 Von dem die andern Augen nicht sich wenden,
 Mein Auge nie den Quell des Lichts gesehen.
 Ist Herz und Auge bey mir ungeduldig.
 Und hat sonst keine Gartenflur gesehen.

LXIII.

Imami aus Herat,

ein Dichter Chorassan's, gleichzeitig mit Scheich Medscheddin Hemker Farsi, und mit dem großen Saadi gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts der Hedschira. Eines Tages, wo der gelehrte Westr Abaka Kaan's Chodscha Schemseddin Mohammed, der Statthalter von Rum Melek Moineddin Perwane, der Richter Mewlana Schemseddin, und Melek Zftichareddin Kermani, ein Abkömmling der Könige von Schusen, alle vier sehr gebildete Männer, sich beyammen befanden, sandten sie an Medscheddin Hemker Farsi die folgenden Verse:

Das Licht des Glaubens und des Perserthums,
 Mit dreyen deiner Schüler, die alhier
 Vor dir, o Meister! sind die Wege klar,
 Imami, Saadi, Du, von diesen drey,
 Du, sprich es aus, Du bist der Wahrheit Spiegel,

Befragt Perwane, Statthalter Rums,
 Vereint sind im geselligen Revier.
 Der erste Sprecher bist ja du fürwahr!
 Sag: Wer im Land der größte Dichter sey.
 Du drückst sie aus wie in dem Wachs das Siegel.

Der Chodscha antwortete mit den folgenden vier Zeilen:

Obwohl ich bin ein Papagey darw mßen Sang,
 Und soll ich thun ein allgemeines Urtheil kund,

Bin ich die Fliege nur von Saadi's Zuckermund,
 So läuft Imami mir und Saadi an den Rang.

Zu diesem Urtheile, das die Zeit keineswegs bestätigt hat, mochten den Dichter partheyische Freundschaft oder Vorliebe für die Wöndern Künstleren Imami's verleitet haben.

Ein andermahl schickte ihm Fachrolmelek diese Anfrage (2):

Besizer aller Volks- und Glaubensschätze,
 Wenn eine Rah' aus angekammt'er Aik,
 Ob das Geseh hierin verordnen thut,

Was sprechen aus die Herren der Gesehe,
 Bey Nacht Kapphun und Turstelrauben frist?
 Daß man auch hier vergieße Blut für Blut?

Imami's Antwort.

Ey, wie der sonderbaren Frage Duff,
 Durch den Propheten mag die Rabe leben,
 Ein saub'rer Jäger wäre mir die Rabe,
 Weit besser ist's den Arm nicht auszustrecken,
 Wer Turstelrauben will das Leben retten,

Die Wohlgeruch durchwürgt der Seele Lust!
 Er hat kein solch Vergeltungsrecht gegeben.
 Wenn sie einjög' vor Bögen ihre Labe.
 Als ihn mit Rabenblute zu besetzen.
 Der mag im hohen Kästch sie ansetzen.

(1) Im Persischen kommt das Wortspiel noch häufiger vor, der Schallverwandtschaft willen zwischen Escheschm (Aug') und Escheschme (Quelle). Im Arabischen heißt Ain das eine und das andere, denn die Augen sind die Quellen der Thränen, und die Quellen sind die Augen der Erde.

(2) Diese Anfrage und die darauf folgende Antwort, sind eine Parodie der Fetwa's, oder gerichtlichen Entscheidungen der Muffi's.

LXIV.

Chodscha Semameddin,

ein reicher Mann und aufgeweckter Kopf, ein Freund der Gelehrten, denen sein Haus offen stand, wie wir in Saadi's Leben sehen werden (1). Als er den Westir Chodscha Harun Ben Chodscha Schemseddin in seinem Hause zu Tebriz bewirthete, wurde das Essen in vierhundert porzellanenen Schüsseln aufgetragen, und er improvisirte bey dieser Gelegenheit die folgende Gasele:

Mein Haus ist's Paradies, Riswan ist hier.
 Ich seh' am Berg ein wunderbarlich Gebäu,
 Wer Zuckerwerk begehrt, geht nicht zum Markt,
 Bringt keinen Zucker aus Kegypten mehr!
 Des unbekanntes Bettlers Erker ward
 Was kummert mich die Wache und der Vogt,
 Bekümmre dich um Nichts hinfür Semam,

Auf Seele! der Geliebte ist nun hier.
 Ist's Sinai, so ist auch Moses hier.
 Denn Mandelmark ist in dem Lächeln hier.
 Es sind der süßen Lippen Zuckerselder hier.
 Zum Thron erhoben durch den Sultan hier.
 Chodscha Harun, der Großwestir, ist hier.
 Denn was die Seele nur verlangt ist hier.

Er war ein Schüler des berühmten Astronomen Chodscha Nasireddin von Tus, ein Zeitgenosse des großen Gesetzgelehrten Kotbededdin Schirasi's. Er starb im Jahre der Hedschira 713 (1313) und liegt zu Tebriz in dem von ihm gestifteten Kloster begraben.

LXV.

Saadi.

Scheich Nosliheddin Saadi aus Schiras, der bisher in Europa am meisten bekannte große persische Dichter. Wiewohl er einerseits diesen Vorzug einer größeren Berühmtheit in Europa dem Zufalle dankt, daß zwey Reisende wie Olearius und Chardin ihn vor andern persischen Dichtern, die sie weniger oder gar nicht kannten, ausgezeichnet haben und Saadi also schon lange im Abendlande aus seinen Werken gekannt ward, während Girdussi und Hafis nur dem Namen nach, Enweri, Nisami, Dschelaleddin und Dschami aber auch kaum nach diesem bekannt waren; so hätte doch andererseits auch bey einer größeren Kenntniß persischer Dichter und umfassenderem Ueberblicke ihrer Verbienste, die Auswahl der ersten Probe, wodurch sich orientalische Phantasie mit occidentalischer, und persische Poesie mit deutscher befreunden sollte, nicht glücklicher getroffen werden können, als durch den Rosengarten, den Olearius zuerst ins Deutsche, Gentiuss später ins Lateinische übersezt hat. Von allen großen persischen Dichtern ist keiner, dessen Genius dem des Abendlandes weniger fremd, dessen Einbildungskraft mehr gezügelt, dessen Moral tiefer im praktischen Leben eingewurzelt wäre, als Saadi's, und an dem daher occidentalischer Geschmack und europäische Lebensphilosophie weit weniger Anstößiges finden mußten, als an den Hypogryphenflügen der Iyrischen Poesie Hafisen's, oder an den Transsubstantionen der mystischen Philosophie Dschelaleddin's. Der Beyfall, mit dem dieser Perser in Europa aufgenommen ward, war allgemein, und nur mit dem Empfange zu vergleichen, den der Indier unter der Thiermaske Bidpai's, und der Araber in

(1) Da er mit Saadi, welcher diesen Zeitraum schließt, in so vielfacher Beziehung stand, so geht er denselben hier unmittelbar voran, wiewohl er erst zu Anfang des folgenden Zeitraumes starb.

dem Nachtschleier der Tausend und einen Nacht erfuhren. Der Grund dieser kühneren Einbildungskraft und dieses geläuterten Geschmacks, wodurch Saadi's Werke dem europäischen Auge und Geschmacke wohlthätiger und genießbarer vor andern erschienen, liegt vermuthlich in dem doppelten Umstande, nämlich des hohen Alters worin er sie schrieb, und seiner vielen Reisen, auf denen er auch (als Gefangener der Kreuzfahrer) ins Frankenland gekommen. So huldigte durch eine sonderbare aber natürliche Verkettung der Dinge, Europa's Genius zuerst dem Werke persischer Dichtkunst, worauf er selbst mittelbaren Einfluß ausgeübt.

Das Gulistan und das Bostan, d. i. der Rosenhain- und Fruchtgarten, die von europäischen Dichtern so vielfältig ohne Anzeige der Quellen geplündert worden, sind zu bekannt, als daß wir nach dem diesem Werke vorgesteckten Plane, nur das Unbekannte und Neue aufzutischen, uns länger dabey aufhalten dürften. Zu bemerken aber ist, daß diese beyden Werke, welche den Ruhm Saadi's im Occidente begründeten, und auch im Oriente unter die schönsten Steine der Krone der schönen Litteratur gezählet werden, dennoch von dem Perser keineswegs für das eigentliche Dichterdiplom gehalten werden, wodurch Saadi zu einem Fürken der Dichter geabelt wird. Dafür gelten (doch nicht mit Recht) seine Gasefen oder Iyrischen Gedichte, bald erotischen, bald philosophischen Inhaltes, die bisher wohl mit in seinen gesammten Werken zu Calcutta im Originaltexte gedruckt erschienen, aber dem Inhalte nach in Europa ganz und gar unbekannt sind; dennoch würden dieselben, wenn ganz oder größtentheils übersetzt, auch heute (wo der Würdigung der Eigenheiten eines fremden Genius in Europa, und besonders in Deutschland, weit weniger Vorurtheile und Hindernisse entgegen stehen, als vor einem Jahrhunderte) schwerlich dasselbe Glück machen, wie der Rosen- und Fruchtgarten; so wenig ist der Occident noch mit dem Geiste des Orients innig vertraut, und so sehr ist die neueste profaische Zeit dem Iyrischen Schwunge des Gefühls fremd geworden. Uebrigens ist Saadi als Lyriker an Feuer, Kraft und lebendiger Fülle von Hafis weit überflogen worden, und steht Vergleichungsweise mit den übrigen großen Dichtern, zwar nicht als Lyriker, wohl aber als moralischer Didaktiker unübertroffen in seiner Sphäre, wie Firdussi als epischer, Dschelaleddin als mystischer, Hafis als erotischer, Enweri als panegyrischer, Nisami und Dschami als romantische Dichter. Einer der sieben Chorageten der himmlischen Sphären, aus denen die Musik der persischen Dichtkunst ertönt.

Scheich Saadi durchlebte fast das ganze siebente Jahrhundert der Hedschira, er selbst länger als ein Jahrhundert, indem er in dem glücklichen Alter von hundert und zwey Jahren, im Jahre 692 (1291) starb. Die ersten dreßßig Jahre reiste er ununterbrochen, dreßßig Jahre läuterte er dann seine erworbenen theoretischen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen in der Stille und Abgezogenheit anschaulicher Betrachtung, und erst in den zwölf letzten Jahren legte er die Resultate seines studierenden, thätigen und beschaulichen Lebens, die Erstlinge der Jugend, die Früchte des männlichen, und die Spätlinge des Greisenalters, in der Sammlung der Gasefen (das Salzfaß der Dichter genannt), im Rosen- und im Fruchtgarten für die Nachwelt nieder. »O des herrlichen Lebens!« ruft Dewletschah mit Recht aus, »das auf solche Weise verwendet, und vom Himmel begünstiget, Saaten des Ruhms zur Unsterblichkeit reift! Drey Menschengeschlechter durchlebte er lernend, thätig, betrachtend, ehe er im vierten als lehrend auftrat mit lebendigen Worten des Sinns und des Gemüths, die in dem Munde aller kommenden Geschlechter in ewiger Jugend leben!«

Sein Vater war im Dienste des Atabegen Saad Ben Sengi, daher sein Sohn Moslihebbin den Nahmen Saadi, d. i. des Glücklichen, erhielt, den er, so weit dem Menschen Glück gegönnt ist, im vollen Maße bewahret hat. Er studierte zu Bagdad am berühmten Collegium Nisamije, unter

dem großen Gelehrten Abulfaradsch Ibnal-dschusi, und folgte dann dem großen Scheich Abdol Kadir Bitani als Jünger, mit dem er das erstemahl nach Mekka wallfahrtete. In der Folge wallfahrtete er noch vierzehnmahl dahin, kam auf seinen Reisen, und als Krieger bis nach Indien und Rum. Daher sagt er von sich im Bostan so schön und wahr:

Die Welt durchzog ich weit und breit,
Benützend die Belegenheit,

Bereit die Wünsche zu gewähren;
Lad ich von allen Feldern Aehren.

Diese Verse könnten eben so glücklich als Grabchrift auf sein Grabmahl, das in dem Garten von Schiras sich erhebt, angewendet werden, als die folgenden aus dem Gulistan genommenen, und darin schon als Grabchrift angeführten:

Mir hat, so oft der Frühling kam zurüd,
Im Frühling geh' vorher, o Freund! und blid'

Der Fluren Grün des Lebens Lust verläßt;
Aufs Grün, das frisch aus meinem Staube sprieset.

Saadi brachte die letzte Zeit seines Lebens in einer Vorstadt von Schiras zu, wo er jetzt begraben liegt, und wo er viele Besuche von Großen und Frommen empfing, die den berühmten Scheich besuchten, und ihm Speisen und Zuckerwerk brachten, die er dann gewöhnlich in einen Korb zusammenlegte und armen Holzhauern Preis gab. Chodscha Hemameddin von Tebriz, ein gebildeter, lustiger und reicher Mann, war ein Zeitgenosse Saadi's. Als er ihn eines Tages im Bade fand, goß er ihm eine Tasse Wasser über den Kopf. »Woher, Derwisch?« fragte der Chodscha. — »Vom Staube der Stadt Schiras!« antwortete Saadi. — »Ich wundere mich,« sagte Hemam, »daß man in Tebriz auf Schiras mehr Werth legt, als auf einen Hund.« — »Und ich wundere mich gar nicht,« entgegnete Saadi, »daß man in Schiras einen Hund mehr werth hält als die Stadt Tebriz.« Der Chodscha schwieg verwirrt. Ein schöner Knabe bediente ihn; wie es in Bädern gewöhnlich ist, und da er sich mit ihm beschäftigte, kam Hemam gerade zwischen dem Knaben und Saadi zu stehen, so daß dieser jenen nicht sehen konnte. Der Chodscha fragte nun: »Kennt man in Schiras die Gedichte Hemam's?« — »Sie sind sehr berühmt,« antwortete Saadi. — »Zum Beyspiele?« — Saadi recitirte den Vers Hemam's:

Hemam steht zwischen mir und dem Gestehten.

Seit ich's, daß ich den Schleyer von mir werfe.

Nun schöpfte der Chodscha Verdacht, daß dieß wohl Saadi seyn könnte, und als er sich zu erkennen gegeben, fiel er ihm zu Füßen, und lud ihn in sein Haus, wo er ihn auf das Herrlichste bewirthete, und in der Folge zu mehreren seiner Gaselen Seitenstücke verfertigte.

Ein frommer Mann aus Schiras sah einst im Traume den Himmel offen, wo alle Engel in Aufrubr Halleluja und Hosanna sangen, und einen Vers summten, den er nicht verstand. Er fragte was sie sängen, und sie sagten: es sey ein Vers Saadi's, den jetzt der ganze Himmel ein ganzes Jahr lang singen würde. Sobald er aufgewacht war, ging er zur Zelle Saadi's hin, den er mit heiterem Gesichte, einen Vers summend, fand, worin der fromme Mann den Text des himmlischen Lobgesangs erkannte. Es war der folgende:

Auf grünen Bäumen sieht der Weisen Schekraft,

In jedem Land ein Buch von Gottes Wissenschaft.

Saadi verherrlichte die Regierung der Atabegen Saad Ben Sengi und seines Nachfolgers Atabeg Ebubekr Ben Saad, unter dessen Regierung er gestorben, so daß der Name der Atabegen als Beschützer der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten nicht minder unsterblich geworden, als der der Samaniden, Gasnewiden, Selbshugiden, und der Familie Saadie.

Seine Gedichte wurden nach seinem Tode durch Ahmed Nassif Ben Tesu'n gesammelt. Die beyden hellsten Sterne dieses Plejadenkranzes sind das Gülüstan und das Bostan, d. i. der Rosenhain und Fruchtgarten. Das Erste dieser beyden vortrefflichen moralischen Gedichte ist nicht nur seinem persischen Nahmen, sondern auch seinem Inhalte nach durch Uebersetzungen in fast allen Sprachen Europa's im Abendlande so gekannt, daß jedes Lob oder jede Probe dasselbe zu bewahren, hier gleich überflüssig ist. Minder berühmt und gekannt als der Rosenhain ist der Fruchtgarten, wiewohl Olearius von beyden eine deutsche Uebersetzung lieferte, und wiewohl die Früchte des Gartens nicht minder geschmackvoll, als die Blüten des Rosenhains anlockend sind. Beyde sind, nach demselben Plane angelegt und ausgeführt, eine reiche Sammlung von moralischen Geschichtchen und Anekdoten mit Denkprüchen und Sittenlehren in Prosa und Versen vorgetragen, und nach ihrem Inhalte unter verschiedene Hauptstücke geordnet. Wie in allen Litteraturen das hervorragende Beyispiel eines großen Mannes tausend Nachahmer findet, welche, wenn sie die Form oder auch nur den Titel eines Meisterwerkes nachsahen, sich die Kraft seines Inhalts angeeignet zu haben glauben, so auch in der persischen. Dieses lustige Gesindel der Nachahmer hinterläßt aber selten eine bleibende Spur, und verlarvt sich mit der Erscheinung eines neuen Genius, um die schon alternde Form ihrer nachgebeteten Gedanken für die neue umzutauschen. Die Nachahmer Saadi's machen aber hierin eine seltene Ausnahme, indem sich unter denselben mehrere Schriftsteller vom ersten Range befanden, welche den Titel des Rosen- und Fruchtgartens nachgeahmt, und deren Werke sich an der Seite derselben mit Ruhm bis auf den heutigen Tag erhalten haben. So schrieb Dschami das Beharistan, d. i. den Frühlingsgarten; Mehrere betitelten ihre Werke Nigaristan, d. i. Bildersaal, und in derselben Manier sind das Nachlistan, d. i. der Palmengarten; das Schebistan, d. i. der Nachtgarten (das Harem), und andere verfaßt.

Außer dem Bostan und Gülüstan besteht die Sammlung der sämtlichen Werke Saadi's aus seinen Gaselen (Oden), Kasaid (Elegien), Mokataat (Bruchstücken), und Rubajat (vierzeiligen Strophen), aus einigen prosaischen Abhandlungen, theils moralischen, theils satirischen Inhaltes, unter folgende Rubriken gebracht: Erstens. Sechs philosophische Traktate: 1) Einleitung. 2) Die fünf Versammlungen. 3) Fragen und Antworten. 4) Von der Vernunft und der Liebe. 5) Rath für Könige. 6) Lob Gottes, kurze Geschichten mit Sprüchen des Korans oder der Suuna. Gleich in der ersten Versammlung des zweyten Abschnittes findet sich die durch Lafontaine so berühmt gewordene Fabel la cigale ayant chanté tout l'été. Die Vergleichung wie denselben Stoff Saadi und Lafontaine behandelt haben, ist gewiß eine der merkwürdigsten, welche die Litteraturgeschichte des Orients und Occidents darbiethet, und abgesehen davon, daß auch der Stoff vermuthlich Saadi's eigene Erfindung ist, wie weit steht nicht der Franzose hinter dem Perser zurück an Reichthum und Anmuth der Imagination, an wahrer poetischer Fülle und Kraft. Die Leser mögen selbst nach der folgenden fast wörtlich getreuen Uebersetzung urtheilen.

E r z ä h l u n g.

Eine Nachtigall hatte auf einem Aste ihr Nest gemacht, worunter eine schwache Ameise auf wenige Tage ihr Lager aufschlug. Die Nachtigall umflog Tag und Nacht das Rosenbeet, und ergoß ihr Lied in herzraubenden Melodien. Die Ameise war Nacht und Tag geschäftig, und die Nachtigall freute sich in Fluren und Gärten ihrer eigenen Löhne. Sie koste mit der Rose von ihren Geheimnissen

und machte den Ostwind zu ihrem Vertrauten. Die schwache Ameise, als sie die Schmeißelweyden der Rose, und das Flehen der Nachtigall sah, sprach zu sich selbst: Was wird aus diesem Geschwäge zu anderer Zeit wohl herauskommen. Als nun die schöne Jahreszeit verfloßen war, und der Herbstwind daher fuhr, traten Dornen an die Stelle der Rosen, und Raben nahmen den Eig der Nachtigallen ein. Es stürmten die Herbststorkane, und beraubten die Bäume ihres Schmuckes, die Blätter wurden gelb, und die Luft kalt. Aus den Wolken fielen Perlen, und in der Luft flog der Campher des Schnees. Da kam die Nachtigall auf einmahl in den Garten, in dem nicht mehr Farbe der Rosen noch Geruch der Jasminen war. Ihre tausend Sagen kundige Zunge verstummte. Da war keine Rose, deren Bild sie anschauen, kein Grün, dessen Schönheit sie betrachten konnte. Im entblätterten Haine entsank ihr der Muth, und in der allgemeinen Stille erstarb ihr der Ton in der Kehle. Sie erinnerte sich, daß in vorigen Tagen eine Ameise an diesem Baume gewohnt, und viele Körner gesammelt. Ich will heute zu ihr gehen, dachte sie sich, und vermög guter Nachbarschaft etwas von ihr begehren. So ging nun die Nachtigall nackt und hungrig zur Thüre der Ameise hin, und sprach: Die Freygebigkeit ist ein Wahrzeichen deines Glückes, und das Kapital meines Wohlstandes. Ich habe das kostbare Leben fahrlässig durchgebracht, du aber bist fleißig gewesen, und hast Proviant gesammelt. Was wird es denn auch seyn, wenn du mich heute von diesem Unglücke großmüthig rettest! — Die Ameise sprach: Du brachtest die Nacht zu mit verliebtem Rath, und ich mit ämfiger That. — Du warst bald mit der Blüthe der Rosen beschäftigt, und bald stolz auf den Anblick des Frühlings. Wußtest du denn nicht, daß auf den Frühling der Herbst folgt, und daß jede Straße durch Wüsten führt?

Freunde, wendet die Erzählung von der Nachtigall auf eueren eigenen Zustand an, und wisset, daß auf alles Leben Lob folgt, und auf jeden Genuß Trennung. Der Krank des Lebens ist nicht ohne Hefen, und der Atlas des Daseyns hat Streifen!

Außer der poetischen Behandlung ist auch in der moralischen der Vortheil auf der Seite des Verfers. Um wie viel humaner endet hier die Ameise als bey Lafontaine. Bey Saadi gibt sie der Nachtigall bloß eine gute Lehre, ohne ihre Bitte abzuschlagen. Sie soll sich nicht umsonst an ihre Freygebigkeit gewendet haben. Bey Lafontaine fertigt die Ameise sie mit bitterem Spotte ab, indem sie dieselbe nun tanzen heißt, weil sie ehe gesungen. Auch ist Saadi's Moral nach höherem Ziele gerichtet als Lafontaine's. Die Lehre des letzten bezieht sich bloß auf nützliche Thätigkeit in diesem Leben, bey dem ersten auf Erwerb von Verdiensten für's andere. Wollte man eine ähnliche Vergleichung der Behandlung derselben Apologen anstellen, welche die Occidentalen von den Orientalen entlehnt haben, so würde sich die Wagschale fast überall, wo es auf Imagination und Moral ankommt, zu Gunsten der ersten senken. Hier sey es genug, durch dieses Beyspiel darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Nach den prosaischen moralischen Tractaten folgen die arabischen Kasaid, deren Beurtheilung nicht in die Geschichte der persischen Dichtkunst gehört, und dann die persischen, wahre Meisterstücke der philosophisch = didaktischen Dichtungsart. Man urtheile selbst:

Behitsch jar mehend chatir u be hitsch dijar.

Kein Land, kein Freund sey deinem Sinn gesetzt als Bief,
Dem Hunde in der Stadt ist Ruh' und Luft versaget,
Nicht Eine Rose gibts, nicht Eine n grünen Baum,
Bist du verdamm't am Thor wie's Huhn zum Körnerklaubn,
Von einem Baum zum andern wie Bälbi dich seh',

Denn Meer und Land ist weit, und Menschen gibt es viel,
Weil er nicht wie der Hund des Felds nach Beute jaget,
Die Baum' sind alle grün, voll Rosen ist der Raum.
Warum schwingst Du dich nicht zum Himmel auf wie Tauben?
Was gehst du denn wie wilde Tauben in das Neg?

Fleh, die sich auf die Erde Oß und Efel legen,
 Und stellen sich vor dich zehntausend Reihe hin,
 Mit diesen gehe um, daß Viel du mögest lachen,
 Gefalle dir eine Zeit der Ullaß und der Laß,
 Es rennen Reisende wie Rosse nach dem Ziele,
 Ein ein'ger Mensch legt an dem freyßen Sinn ein Band,
 Wenn du gehorsam bist, und dienßbar Menschenkindern,
 O glücklich, wenn die Nacht verschwindet im Gennß,
 Wenn du das Selapenjoch von einem Ein'gen ziehest,
 Wenn mir die süße Frucht frey fallet in die Hand,
 Was nützt es mir, wenn Ein er froh, und ich nur traure,
 Des freyen Mannes Hals sey in der Liebe Band
 Gefährten suche ich, die Alles mit mir wagen,
 Sey Freund deß, den bewährt das wüßrige Geschick,
 Soll ich für den, der mir nicht will Mitleiden schenken,
 Wenn nur von Irgeu spricht, und grausam ist der Freund,
 Wenn Einer kriecht vor dir als Sclave in dem Staube,
 Der Jäger grüßet dich, er durcket doch nach Blut;
 Vergew' das Leben nicht aus Glauben auf die Treue,
 Such' ew'ge Plage nicht für Augenblicke Ruh',
 Weit klüger wer zuerst Betrachtungen sich weihet,
 Gehorsam gegen Gott, dienßfertiges Bemüh'n,
 Die Bügel der Vernunft laß nicht der Sinne Händen,
 Selärmet habe ich in mehr als einem Stück,
 Dieß ist der grade Weg der Wahrheit, klar vor Allen,
 Wenn auf den ersten Blick das Herz sich gleich ergibt,
 Fußgänger halten wohl den Bügelstab dem Reiter,
 Ich laß so eine Nacht bis an des Morgens Zeit,
 Von einer Seite zogen mich Begier und Sinnen,
 Ich konnte nicht den Kopf erheben von dem Schooß,
 Du hast das Schwere leicht, das Gute böß genommen,
 Es sprach zu mir nunmehr der wahren Freundschaft Mund:
 Sagt' ich dir's nicht, du würdest schnell die Treu' verrathen;
 Wo ist der Freund, der sich vom Freunde wendet ab,
 Nur Herzen trennen sich die hart wie Kieselstein,
 Wenn Liebe in das Herz das Siegel eingedrückt,
 Man kann nicht leben, ohne daß die Leute sprechen,
 Was liegt an Gold und Gut, was liegt an Blut und Land,
 Es spricht der Feind gar vieles hinter deinem Rücken,
 Es ist gar Manches was der Mund der Neider spricht,
 Ich sage nicht, du sollest deinen Freund nicht tranken,
 Sag' nicht, ich gehe wie die Liebe in's Gericht,
 Es fährt heut aus dem Port von deinen Liebesquadern
 Wer Herz und Aug' nicht schirmt mit treuer Liebe Schild,
 Du solst mich nicht für gut und nicht für weise halten,
 Wer sagt: es liebt das Oß nicht mehr das alte Weib,
 Bwar weit ist die Begier, allein mit leeren Händen
 Dir Saadi, der du alt und ferne bist von Weib,
 Ich habe mich hinausgesetzt über's Wort,

Weil sie nicht will sich wie der Himmel regen,
 So gehe d'ran vorbei und binde nicht den Sinn.
 Bey Einem bleibe nicht, er wird dich weinen machen.
 Geh' auf den Markt, dort findest du sie müßerhaft.
 Oft mit verbundnem Aug', wie Efel in der Mühle.
 Ein ein'ger Mensch verkört den ruhigsten Verstand.
 Warum willst du denn selbst den eignen Werth vermindern?
 Und wer am Morgen dann vergißt des Liebchens Ruf.
 So ist es deine Schuld, daß du so schwer entkiesest.
 Warum pflanz' ich den Zweig, den ich so bitter sand?
 Wenn Ein er ruhig schläft, und ich auf Träume laure.
 Wie Einer der zu Fuß am Bügel hält die Hand.
 Nicht Ein en Freund, für den ich soll die Lasten tragen.
 Wenn nicht, so zieh' auch du sogleich die Hand zurück.
 Warum soll ich mich denn für seine Leiden tranken?
 Was für ein Unterschied ist zwischen Freund und Feind?
 Erfreu' dich nicht, du wirst vielleicht ihm noch zum Raube.
 Gebethe sagt der Dieb, er krecht nach deinem Gut.
 Daß dich Verarmten nicht gar bald die Großmuth reue.
 Dem Rauch der Nacht empfandst' am wüßen Morgen du.
 O handle nicht, es wird die That zu spät bereuet.
 Ist besser als am 'Strick' von einem Bößen zieh'n.
 Weil sich Vernunft'ge nicht um Liebestreife wenden.
 Wen eine Schlange biß, der fürchtet selbst den Strick.
 Allein er will dem Aug' der Liebe nicht gefallen.
 Gehört Haupt, Aug' und Herz dem Freunde den man liebt,
 Doch wenn der eine fällt, so läuft der andre weiter.
 Mit meinem eignen Geist gedankenvoll im Streit.
 Gewähle, Wohlgeruch, die Knaben, Zuhlerinnen.
 Da brach auf mich der Bund und das Versprechen los.
 Dafür mag dir die Bitte um Verzeihung frommen.
 Du hast gebrochen, ungerecht, den treuen Bund.
 O thu' es nicht, dieß sind nicht edler Herzen Thaten.
 Der nicht den-treuen Bund bewahret bis ins Grab?
 Wo ist Geduld, die Herzen reißt vom Herzverein!
 Liebt tausendfachen Schmerz den ihm die Liebe schickt.
 Nicht Rosen sammeln, ohne daß die Dornen kechen.
 Reicht dir der Freund die Hand, ist alles andre Land.
 Daß er den Freund die raube; laß dich nicht bekriden!
 Gefalle deinem Freund, und sorge andres nicht.
 Denn Kränkung läßt sich nie vom wahren Freunde denken.
 Nach dem Bekändniß kennt der Richter Lügen nicht.
 Ein Schiff ins offne Meer mit Gütern schwer beladen.
 Der ist auf weißer Wand ein angemahltes Bild.
 Es trau'n Vernunft'ge nicht den Schmergentosen, Kallen.
 Der lägt; es wird ihr nicht mehr solcher Beirvertreib.
 Kann sie nicht mehr das Gold dem Freund zu Liebe spenden.
 Die bleibe nichts übrig als Entsagung von der Welt.
 Ros' Saadi, rose zu, bring' hin, und trage fort.

Diese Kaside dürfen die Perser unstreitig der berühmten arabischen Kaside Loghra'i's (übersetzt von P o c o k'e) an die Seite stellen. Beyde haben einen Theil des Inhaltes gemein, in Beyden wird der Vortheil des Reisens, durch Bilder aus der Natur, und von den Weltkörpern hergenommen, anschaulich dargestellt, und es ist auch nirgends in persischen, arabischen, und besonders türkischen Schriftstellern

vom Reisen und seinen Vortheilen die Rede, wo nicht das Eine oder das Andere dieser apodemischen Gedichte reichlich ausgesprochen wäre, zum Beyspiel, gleich in der ersten Erzählung des Humajunname, wo die beyden Tauben sich über den Vortheil und Nachtheil des Reisens besprechen (1). Die Wendung, womit der Dichter von der Philosophie der Reisenden wieder zu der der Liebenden überspringt, ist ganz unerwartet, und wiewohl man nicht undeutlich sieht, daß sein Alter, seine Reisen, und sein einsames Leben der ersten als mächtige Vertheidiger das Wort sprechen, so ist er doch genug rein menschlich, um sich selbst hierüber Vorwürfe zu machen, und dem kalten Egoismus der Vereinzelnung, die mit liebloser Brust an der ganzen Welt ungerührt vorbey geht, die warme Liebe eines mittheilenden Herzens, das in einem einzigen Gegenstande die ganze Welt umfaßt, vorzuziehen. Er selbst will, daß man seinen Stoicismus erkalteten Sinnen, aber nicht einem erkalteten Herzen zuschreibe.

Subhem es maschuk beramed hadi nevrusi jomen.

Morgens am Frühlingsfest sprang auf ein Lüftchen aus Ofen,
 Meine Vernunft war verwirrt über die Wunder des Herrn.
 Morgens ging ich über das Feld mit blühenden Knaben,
 Einer sprach: Du bist alt, sehe zu Weisen dich hin.
 Siehe, so sprach ich, verständ'ger Mann den verwitterten Berg an,
 Purpurner Safran, Jasmin blü'h ihm als Kinder im Schooß;
 Ueber dem Haupte wölbt sich der lachende Himmel zum Dach ihm,
 Früchte hält er verdeckt, Sonne und Mond bey der Hand.
 Jeden Morgen zerräuselt der Wind die Blätter der Rosen,
 Von der Verheerung schwimmt über dem Wasser das Blatt.
 Neu bricht Frühling hervor aus dem Dornenhemde der Rosen,
 Moschusweide wirft alternde Blätter hinweg.
 Ist dieß Wind aus Schiras geschwängert mit Düften aus Thoben.
 Oder ist's der Duft Umbragerütteten Haar's?
 Morgens betrachte' ihn, wenn halb schlafend die Keuglein er öffnet,
 Willst du Zauberey sehen von Babel und Sin (2).
 Daß du liebenden Muth, so opfre wie Saadi das Haupt auf,
 Solchem Geliebten spielt anders die Liebe nicht mit.

Ja rohb an ruiaest ja bergi semen.

O Herr! ist dieses ein Gesicht?	Ist es Jaminenzweig?
O Herr! ist dieses wohl ein Wuch?	Ist's Eder von der Fuir?
Sah einer hier ein Moschushaar?	Sind's Blumen von der Au?
Von Sehnsucht bin ich heiß entbrannt,	O lösche meinen Brand!
Das Loos behandelt mich gar hart,	O ändere mein Loos!
Verlangest du von mir das Herz,	Steh Seele hier und Herz!
Verlangest du von mir den Kopf,	Steh hier mein Gut und Blut!
Behandelst du lieblosend mich,	Behandelst du mich hart.
Ich bin dein Slav', hier ist das Schwert,	Und Kopf und Leigentuch.
Wer bin ich, daß wenn mir nach Wunsch	Begönnt wird dein Genuß,
Ich das Wort nicht fassen kann,	Was zwischen mir und dir,
Vernunft ist nur ein Schmetterling,	Ein Schmetterling und blind.
Du bist die Kerze in dem Kreis,	Und Tausends umher.

(1) Siehe Fundgruben des Orients II. Seite 272.

(2) Von Babylon und Sina.

Du bist es, dessen Wohlgenuß
 Du bist es, dessen Trennungschmerz,
 Die Zeit ist nun gekommen, wo
 Der Frühlingswind den Lebensquell
 Es ist zur Morgenkunde seht
 Die aus Begierde nach Jussuf,
 Es glänzt in Silbertropfen Thau
 Die Rose kelbt das Mädchen vor,
 Ist dieß der Duft Basilikon's,
 Ist dieses Erde von Schiras,
 Du gehe drauf, daß sinker wird
 Du blide drauf, daß trübe wird
 Der frommen Klausner Aufenhalt
 Und der Soff's geweihtes Haus
 Die Schönen liegen schlafend hier,
 Verliebte liegen trunken hier,
 Verlangst du Abgeschiedenheit,
 Und wünschst du Empörungsbraud,
 Als mit dem tausendfachen Aug'
 Verlangt er hundert Jungen sich
 O wehe! was von dieser Flur,
 Des Fremdes Lächeln oder Gang,
 Reid' gute Art nicht mit Betrug,
 Bezaubert bin ich wie Soff's,
 Ich wünsche mir von Groß und Klein
 Ich wünsche mir von Mann und Weib
 O Saadi! wenn du bist verliebt,
 Verliebter, bist du bankerott,

Der Seelen Heilung ist.
 Die Brust erfüllt mit Gram.
 Dem längst erkordnen Staub
 Hinein zum Munde gießt.
 Die Luft zu Leichs,
 Das Rosenhemd zerreißt.
 Als Schmutz der schönen Welt.
 Den Jüngling der Jadmin.
 Ist's Eden's Wohlgeruch?
 Ist's Moschus von Choeten?
 Die Cedar voll von Reid.
 Der Rosen Angesicht.
 Sey nun fortan zerfört;
 Es breche nun zusamm!
 O sag' zum Schenken, komm!
 O sag' zum Sängler, spiel!
 So zieh den Schleyer vor,
 So schlag' den Schleyer auf.
 Der Himmel dich erblickt,
 Du sagen nur ein Wort.
 Ist wohl das Süßeste,
 Die Lippen oder Mund?
 und wohlteyn nicht mit Biff.
 Bin wie ein Strid bekant.
 Nur Vorwurf und nur Schmach,
 Nur Tadel und nur Schlimpf.
 So schlage mit dem Fuß.
 So schlage mit der Hand.

Auf die beyden Abtheilungen der Kasaid, nämlich arabische und persische, folgen die *Motemaat*, d. i. die arabisch und persisch gemischten, wo arabische Verse mit persischen und umgekehrt abwechseln; dann die *Zerdschiat* oder Gedichte mit wiederkehrendem Schlußfalle. Die *Gaselen* sind ebenfalls in vier Abtheilungen geordnet, wovon die erste und größte die gewöhnlichen *Gaselen* unter dem Titel *Taibat* (Wohlgerüche); die zweyte die besonders künstlichen unter dem Rahmen *Bedaii*, die dritte die nach dem Muster alter Dichter zugeschnittenen *Gaselen* (*Gaseliat Kadimi*), und die vierte die *Chavatim* oder sogenannten *Schlußringsteine* enthält. Da die *Gaselen* wie schon gesagt, als kein eigentliches Dichterdiplom gilt, so glauben wir uns verpflichtet, deren mehr als sonst gewöhnlich zu übersetzen:

Mobarekter sheb u churremterrin rus.

Sag der Freude, Nacht voll Segen,
 Schlag' die Pauke! zu verkünden
 Ist's ein Mond, ein Mensch, ein Engel?
 Weist du nicht, es lauern Reider,
 Feind: mir ward Genuß der Freundin,

Wo das Glück uns kommt entgegen,
 Fastenende, Frühlingsanfang (1).
 Du bist es, o Westensonne!
 Schlechterjogner (2) thatt du Gutes.
 Räth' das Auge zu vor Gram.

(1) Wörtlich: Gesehn war die Nacht Kadri, und heute ist Newrus; nun ist aber die Nacht Kadri die vorvorlehte des Ramasan's oder Fastenmondes, und Newrus die Frühlings Tag- und Nachtgleiche.

(2) Das persische *Bedamuf*, d. i. schlecht gelernt, ist wörtlich das französische *mal appris*.

Nächte lang konnt' ich nicht ruhen
Solche Nacht muß' Saadi leiden,

Vor dem heißen Schmerz der Trennung,
Um den heutzgen Tag zu schäßen (1).

Tscheschmet choschest ve her essori chuanb choschter est.

Dein Aug' ist gut, doch wenn es schläft,	Ik's besser.
Dein Mundgeschmack verglichen mit Syrup,	Ik' besser.
Gib Licht, gib Licht, wenn du so süß	Mir lächelst.
So dünkt es mir hatt Blumenlächeln	Viel besser.
Angünden wollte ich ein Licht.	An Wangen;
Es braucht kein Licht, denn Mondlicht ist	Viel besser.
Ich sehnte gekern lange mich	Nach Schläfe.
Heut dünkt ein Blick in dein Gesicht	Mir besser.
Am Bett des Liebchens, mit dem Kopf	Am Busen,
Dünkt Iudchen mir als Hermelin	Viel besser.
Begehr' ich Huld, seh ich ein Meer	Von Flammen.
Statt in die Fluth, werf ich in Bluth	Nich besser,
Als grünes Feld, als Tulpenbeet,	Als Däcke.
Sag' nicht ein Blick der Freunde sey	Viel besser.
Du gib aus Nebenbuhlerhand	Nicht Gift mir.
Du reich' es selbst, mir scheint's Julep,	Und besser.
Nicht mehr zieht Saadi sich zurück.	So einsam,
Gut ist die Einsamkeit: Gespräch	Ik' besser.
Das für ein Blatt in diesem Buch	Du anschauß,
Du sagst, mir dünkt das Paradies	Nicht besser.

Dschan nedared her ki Dschananisch nist.

Keine Seele hat,	Wer keine Freundin hat.
Wenig Freude hat,	Wer keinen Garten hat.
Wer in seinem Kopf	Nicht Liebesbilder hat,
Ik ein leeres Bild,	Das keine Seele hat.
Wenn ein Herz du haßt,	So gib es deinem Freund.
Wehe, weh dem Land,	Das keinen Herren hat.
Gelig ist das Herz,	Das den Geliebten hat.
Gelig ist der Kopf,	Der keine Unruh hat.
Reiz und Glück sind blind,	Weil keines Liebe hat.
Kennern ist ein Fürst.	Der schmachende Derwisch,
Preiset ihn als Schatz,	Wenn auch kein Land er hat.
Um den Herrn Verkauft	Has' ich gefragt die Liebe,
Hörte daß er nun	Nichts zu befehlen hat.
Liebeschmerz ist mehr	Mit Körpers Wohlseyn werth;
Doch als Arzeneey	Geduld nur Wirkung hat.
Wer mit Mondgesicht	Das Herz erfreuen kann,
Er genießt ein Glück,	Das keine Grängen hat,
Kerker ist das Haus,	Die Einsamkeit gefüllt,
Wenn, wie Saadi, man	Ein Rosenbeet nicht hat.

(1) Eine paraphrasirte Uebersetzung dieses Satzes findet sich in Ouseley's Oriental Collections I. S. 39. Wer wird aber J. B. den vierten Doppelpers in dieser englischen Uebersetzung erkennen:

Tho, Malice strive to blast our fame,
And Envy's tongue malignant prove,
We'll cherish still our virtuous flame,
And death alone shall end our love.

Didari jari ghaib dani tschi sovkl dared.

Der Blick des fernem Freund's er schmecket mir-
 Ich kenne dich Geruch, von wannen kommst du?
 Verboten ist die Liebe durch Vernunft,
 Vielleicht erinnern sie sich mein aus Huld,
 Den Zustand kennen die Verliebten nur,
 Der Fuß, der sich nicht rührt am Liebesstein,
 Wer seinen Freund von ganzer Seele liebt,
 O Freund! es führt des Lebens Zeit zu Nichts,
 Gift wird Arzney in süßer Freundin Hand,
 Weist du warum allein nun Saadi sitzt?

Die Weltenguß den ausgebrannten Wäßen.
 Es ahnet den Genuß des Freund's die Seele;
 Und dieser sagt Gehorsam auf der Liebe.
 Wenn nicht, welsch Besche brächte von mir Kunde!
 Wenn Renner und wenn Liebende sich klagen.
 Er hat kein Herz und gibt nicht auf die Seele.
 Sucht nicht den Kopf am Tag wo's Pfeile regnet.
 Wenn nicht der Freund vereint ist mit dem Freunde.
 Das Süße und das Gift thut Herzen wohl.
 Weil er von Schönen sich nicht trennen kann.

Diraecht gondscha her averd hülbilan mestend.

Bäume tragen wieder Knospen,
 Jung ist nun die Welt geworden,
 Unserer Gesellschaft Lieblich,
 Ganz besonders seit man selbsten
 Frömme, die zur Zeit der Faße
 Hören nun vom Duft der Koste,
 Auf dem grünen Teppich kampfem
 Seht die Weisen und den Pöbel,
 Zwey Genossen ziehet man
 Erkens den, der Stunden schnelldet,
 Aus dem Kloster gehet nimmer
 Der in Gegenwart des Vogtes
 In der Mitte unser's Hauses
 Deren Wuchs der Feld's Cypressen
 Hätte ich die Welt zum Feinde
 Nimmer frag' ich, ob sie wären
 Einem Schiff auf hohen Meeren
 Ueber Bord wirft man die Lasten,
 Einer sprach einst zur Cypresse:
 Ihm zur Antwort gab die Höhe:
 Saadi o gar Viele gehen
 Weit unfähig zu verstehen

Trunken sind die Nachtigallen.
 Freunde sitzen in dem Kreise.
 Hat das Herz mir weggeschohlen,
 Ausgeschmädert hat mit Flötorn.
 Ihre Laute ganz zerbrochen,
 Und sie brechen ihre Buße.
 Wiederholten Schlags die Freunde.
 Wie sie mit einander tanzen.
 In Gesellschaft Allen vor:
 Wieder den der Stunden bindet.
 Ein Vernünftiger heraus,
 Sagte, die Gosts sind trunken.
 Stehet eine Pinie,
 Alle zwingt zur Schuldigung.
 Durch das Glück des treuen Freund's,
 Oder nicht auf dieser Welt.
 Ist Verliebter Zustand gleich,
 Rettet so das Leben sich.
 Keine Früchte bringst du mir.
 Freye kommen Nichts in Händen.
 Auf dem Wege der Vernunft,
 Diesen Weg der Narren Bunft.

Sinde schewed her ki pischi dost himired.

Lebendig ist, wer vor dem Freunde stirbt,
 Wer rein sich fühlt im Inneren der Brust,
 Verliebter mache welsch dein Herz wie Wachs,
 Für dich verbrennen Hunderte wie ich
 Ein Bild aus Stein, o Saadi! tödtet dich,

Gestorbenen Herzens ist wer ohne Freund.
 Des Herzens Kerze weint vor Schönen nicht.
 Denn schwarzer Stein nimmt keinen Eindruck an,
 Entfernt, und die dich sehen liebst du nicht.
 Und ewig lebt wer so getödtet wird.

Kistan fitne ki ba tir u kerman migüsered.

Welsch' Naruh' ist es, die mit Pfeil und Bogen
 Und welsch ein Pfeil ist's der durch Seelengänge
 Was für ein Mensch ist das? Die Welt ist voll
 O Mensch verlier' das Leben nicht, das schön!
 Du lobtest offenbar die Anderen,
 Wenn du nur wüßtest was im Volk verborgen
 O Geknebelt der Welt, komm doch zu Recht,

Vorübergeht?
 Ins Innre geht?
 Von Dies und Zuß.
 Vorübergeht.
 O Mondgesicht!
 Vorübergeht.
 Aus großer Huld,

Komm einen Augenblick, weil schnell die Zeit,
Die Schönheit deines zarten Angesichts,
Wie die Beschreibung meines Grams weit über
Bis wieder auf die Frühlingskur
Will ich das Leben sehn, das schnell wie Blitz
Man hat ein Schmerzensfeuer angezündet
Der Rauch davon ist's nur, was auf der Zung'

Vorübergeht,
O Herzensmund!
Die Grängen geht.
Der Schwind kommt,
Vorübergeht:
In Saadi's Herz;
Vorübergeht.

Berchis ki mirewed semistan.

Auf! der Winter ist vorbei,
Beilagen lege auf die Schüssel,
Schnell hinweg mit diesem Schleyer,
Auf! der Ost der Linde weht,
Schweigen muß den Nachtigallen
Wer verbingt der Trommel Töne,
Rosenduft und Morgenshall!
Viele Kleider sind verfehlet,
Liebchens Kopf in meinen Armen!
Auch vom Freund dem Freund entrißen,
Saadi kostest du die Frucht,

Öffne Gärten im Serai (1)!
Kohlenbeerd bleibe unter Schüssel.
Daß wir mögen athmen freyer.
Nacht die Flur zum Rosenbeet.
Schwer zur Zeit der Rosen fallen.
Und Verliebter Luftgeschme?
Süßer Laut der Nachtigall!
Viele Häuser brandgeschmet.
Feindes Kopf soll drob erwarmen.
Tropf' an Tropf' in Regengüssen.
Leicht ist's wenn der Gärtner kucht.

Aus dem Buche der Bedai, oder Redeseltenheiten.

Ei ki abi sindegani der dihani tust.

Mein Lebenswasser ist in deinem Munde,
Wenn du so große Schönheit nicht verschleierst,
Die Wangen kann der Sonn' ich nicht vergleichen,
Das Volk sieht täglich Freunde und Geliebte,
Gesangt die Hand nicht zu der Frucht des Gartens,
Gedanken kamen viel und gingen wieder,
Wenn tausendmal du Feindschaft mir erzeigt,
Such' unter deines Gleichen, Saadi, Liebe!

Mein Unglückspeil, er ruht auf deinem Bogen;
Bist du für alle Todten Blutgeld schuldig.
Sie wird gelohet nur vergleichungswais.
Mir ist's genug zu ruhen auf der Schwelle.
Ist dran der Gärtner schult, der es verhindert.
Das Bild, das nicht mehr geht, ist dein Gepräge.
So bleibst du doch Räth des Herzens, Gastfreund.
Wie schickt sich denn Simurg ins Nest der Raben?

Ischret chosach est u ber taraf dschui choschter est.

Gut ist Vergnügen, am Ufer des Flusses noch besser.
Süß ist des Schlafes Geföhne im Beet' der Jasminen,
Lieblich ist Schlaf an dem Morgen von Dünsten des Weines,
Freundliche Zeugenschaft geben die Beete der Rosen,
Hierlich entfaltet der Wind die Gestalten der Blüthen,
Vom paradießischen Quell und edensischen Polstern
Saadi den Werth zu erkennen des Freundes muß leiden,

Gut ist der Wein, doch zum Tone der Nachtigall besser.
Blüthen am Busen des duftenden Freundes noch besser.
Über auf Polstern von Rosengesichtern noch besser.
Doch es bezeugen's die rosigen Wangen noch besser.
Über perworfene Laken das Freundes sind besser.
Predige du, doch ein Winkel alhier ist mir besser.
Reinvoll zum Wunsche des Herzens zu kommen ist besser.

(1) Serai, das eigentlich persische Wort, woraus italienische und französische Reisende seraglio und serai gemacht haben, heißt eigentlich Pallast, womit keineswegs der Begriff des Frauengemachs verbunden ist, den man demselben in europäischen Sprachen belegte; dieses heißt auf arabisch Har em, auf persisch Schebistan, und kommt gleich hier im folgenden Distichon vor, wo der Dichter den Wangal, oder tragbaren Kohlenbeerd, ins Frauengemach, das immer versperrt ist, verweist. Wiewohl diese Frühlingsdithyrambe in der größten Begeisterung gesungen ist, kommt darin doch Nichts vom Weine vor, der späteren erotischen und allegorischen Dichtern so unerlässlich dünkte.

Be hadiss der nejabi ki lebot scheker nerised.

So oft du sprichst, die Lippen Zucker giesßen,
 Ein jeder wagt den Kopf, begehrend dich;
 Mein Herz muß deinen Gram ausschreyen läßt,
 Ich kann die Hand der Liebe nicht ertragen;
 Im Meer des Sinds sind Saadi's Worte Perlen;

Die Lotusbäume ihre Knospen giesßen;
 Für dich die Vögel all' die Federn giesßen;
 Die Wimpern müssen Schnüßwasser giesßen.
 Sieh' zu, mein Blut wirft besser du vergiesßen.
 Wem soll er, als dem Freunde, Perlen giesßen?

Sermeast eger der aji aalem behem ber ajed.

Kommst trunken du, verwirret sich die Welt,
 Wenn in die Brust ein Wangenschimmer fällt,
 Sieß Hofnungskrauß Vertiebtsten in die Hand,
 Du sprichst: ich lebe einst dir ganz nach Wunsch;
 Ich ward verliebt, wiewohl ichs wußt' zuvor
 Sie fragen mich: woher Begier und Seufzer?
 Gebuld und Herz entfloß, ich bin allein,
 Es seufzet Saadi, wenn er seufzet, so

Des Körpers Staub fliegt auf als Staub des Nichts.
 So seufzet der Eremit der Seel' aus Freuden.
 Daß ihren Fuß der Dorn des Wegs nicht schmerze.
 Der Wunsch kam nicht, ich fürcht' es fliehet der Tag.
 Daß mir kein Baum aus diesem Saamen wächst.
 Von Schmerzen Seufzer, und Begier von Liebe.
 Sogar der Gram ob deinem Gram entfloß.
 Daß Rauch des Herzensbrands die Feder schwärzet.

Kes in küned ki sil es jar chosch dared.

Dies thut Jemand, der mit dem Freund zufrieden,
 Wer sagt, ich weiß was Sieh' ist in der That,
 Wer auf zwey Wästen schaut darf nicht aus Luft
 In Liebestwästen harret mein Verderben,
 Wenn auf des Schwertes Sieb die Pfeile regnen,
 Und mahlt man Liebenden das Paradies,
 Von Waaren die man Freunden legt zu Füßen
 Mich schmähet das Volk als Lebenslang verliebt,
 Erlaubt sey's nicht ins Antheil dir zu schauen,

Jemand dess Herz erhärtet ist wie Stein.
 Er läßt, weil von sich selber er noch weiß.
 Auf einen Einzigen richten nur den Blick.
 Wo ist der Mann, der's wagt mit mir zu reisen?
 Ist, wer Gefahr bedenket, nicht verliebt?
 Darf er nur auf den Freund die Augen richten.
 Ward mir ein Sclav', weiß nicht, mit welchem Kopf!
 Indes es Saadi sich zur Tugend rechnet.
 Dem, der noch andre kennet außer dir.

Waktanest ki saif ajed u niru bireved.

Jetzt ist die Zeit wo Schwäche kommt
 Die Hauberkraft des süßen Worts
 Der Herbstwind kommt, und dieser Klang
 Daß du am dürft'gen Strauch gesehn,
 Es fehlt meinem Fuß die Kraft,
 O glücklich wer auf seiner Huth
 Es sieget Saadi's ganze Kraft
 Bleibt dieß, so weiß ich nicht was dann

Und Stärke geht.
 Von hinnen geht.
 Und dieses Licht,
 Von hinnen geht.
 In weitem Schritt.
 Von hinnen geht.
 In süßem Wort;
 Von hinnen geht (1).

Wir übergehen das Buch der Schlußringsteine (Chavatin), der alten Gaselen (Gafeliati Kadime), und der gesellschaftlichen Bruchstücke (Sahibie), worin die Fragmente, welche sonst Mokataat heißen, enthalten sind, um aus den zwey folgenden Abtheilungen, nämlich den vierzeiligen Stropfen (Kubajat) und den einzelnen Distichen (Mufredat) noch einige Beispiele anzuführen

Wo bist du, Freund, daß du in meinem Arm nicht bist,
 O hoher Cedern Wuchs! o reiner Lebensquell!

Und heute nicht wie gestern Abends sey mir bist?
 Den, wenn er auch abwesend ist, man nie vergißt.

(1) Wenn diese Gaselen, die das solve senescentem des Dichters so schön ausdrückt, einer der Töne seines Schwanengesangs war, so läßt er sich wirklich mit der musikalischen Abschiedskarte Haydn's vergleichen; nur daß Saadi über hundert Jahre alt war.

Statt Augenschminke Nadelspiz im Aug' zu sehn,
Sich selbst als Frankensclav' im Joch betastet sehn,

Die Treue kann ich keinem Andern geben,
Ich will mein Herz dir, meinem Trauten, geben

Den Blickkraft nieder auf die Schenern fallen sehn;
Ist besser als den Feind an Freundes Statt zu sehn.

Ich find' Nichts besseres als dich, mein Leben,
Und nähm' ich es von dir, wem sollt ichs geben?

Moferredat, einzelne Distichen.

Sultanen die zu Bettlern kommen
Weißt was die Nachtigall früh singet im Gefräuß;

Beräume nicht das Leben heut
Denn kostbar ist Gelegenheit,

Kurzschicht'gen kört nur eigener Schmerz die Ruh',

Die Lüge, so dir Ruh' gibt, ist mehr werth,

Du sagst, das Wasser ist nicht rein im Christenkrug.

Erfreu' dich nicht daß dir der Feind gekorben,

Muß Sich auf Strahgestichte frommen.

Was für ein Mensch bist du, der Nichts von Liebe weiß.

Mit Ueberlegen.
Die Zeit ein Degen.

Fernsichtigen der fremde auch dazu.

Als Wahrheit, welche deine Ruhe kört.

Ein Judenaas zu waschen ist es rein genug.

Du hast dir nicht Unsterblichkeit erworben.

Auf die Distichen folgen Miscellen, worunter einige satyrischen und faunischen Inhalts, weßhalb vermuthlich das Ganze den Titel *Chabifat*, oder die Niedrigen führt. Die Veranlassung gab der Wunsch einiger Freunde, welche Saadi baten, daß er ein Buch von Räthseln, wie das *Suseni's*, schreiben möchte, worauf er die unter diese Rubrik gebrachten Verse verfaßte. Indes ist die Ungezogenheit hier noch ziemlich versteckt, worin die Aehnlichkeit mit dem angeführten räthselhaften Werke *Suseni's*, dessen Inhalt uns unbekannt ist, bestehen mag. Eines von beyden als Beyspiel hier anzuführen ist genug.

Satyrischen Inhalts.

Im Drus gng ein Mann zu Grund
Er schrie: o rettet meinen Bund!

Aus Samarkand, so wie ich glaube.
O rettet, rettet meine Haube!

Faunischen Inhalts.

Ich seh' es sinken dir vor Schlaf die müden Augen,
Es füllt sich mir von deinem Anschau'n nicht der Magen,

O leg' dich nieder nur; mir will der Schlaf nicht taugen.
Ich brauche andre Kost, doch kann ich es nicht sagen.

Der Schleyer der Anständigkeit, welcher hier die Ungezogenheiten freylich nur sehr lose verhüllt, ist in den darauf folgenden drey prosaischen Abschnitten, welche *Heseliat* oder *Possen* überschrieben sind, ganz weggeworfen, und die darin erzählten Schwänke wälzen sich in aretinischem Koth. Diese *Possen* sollten eigentlich *Zotten* überschrieben seyn, und es ist zu bedauern, daß der weise *Saadi*, der erste moralische Dichter seines Volkes, in einem Alter von mehr als neunzig Jahren, wo er zu schreiben anfang, die Keinheit der Sitten, die in seinen andern Werken herrscht, so ganz außer Acht setzen konnte. Es würde vielleicht unerklärbar seyn, wenn man nicht bedächte, daß im Morgenlande, wo gesellschaftlicher Ton und Sitte sich des Einflusses der Frauen nicht erfreut, so Manches im Munde des Mannes nicht für unanständig gilt, was bey uns feinere Lebensart aus gebildeten Gesprächen und Schriften verbannt, und daß dem Orientalen daher *Zotten*, Nichts als erlaubte *Possen* dünken, mit denen er sich wie an den Einfällen eines Schalksnarren gerne erlustigen mag. Dieser, durch die

Trennung der Geschlechter herbeigeführte Mangel eines feineren Gefühls für Anständigkeit und Sitte in solchen Dingen, ist selbst heute noch, und besonders in den Farcen des sinesischen Schattenspiels, auffallend, welche bey den Türken und Persern die Lückenbüßer des Theaters sind. Es ist ein Gewebe der größten Unflätigkeiten, die dennoch nicht nur in den öffentlichen Gesellschaften der Großen, sondern auch selbst in den Festen des Harems mit dem größten Wohlgefallen aufgenommen werden.

Um sich mit Saadi's Possen, welche dem hundertjährigen Dichter so übel zu Gesichte stehen, zu verschönnen, bedarf es nur eines Blickes auf die beyden Meisterwerke aller ethischen Poesie der Morgenländer, das Bostan und Gulistan, aus denen die reinste Moral, mit der größten practischen Lebensweisheit gepaart, hervorleuchtet. Wer kennt nicht das erste, wenn nicht aus der ältesten Uebersetzung von Gentius, oder der neuesten von Dumoulin, doch zum Theil aus Herder's zerstreuten Blättern? Da das zweyte aber weniger bekannt ist, so mögen die folgenden Proben zum Beweise dienen, daß es nicht minder als das erste eine treue und metrische Uebersetzung verdiene.

Aus dem Bostan, oder Fruchtgarten.

Du tan perwer ei Schah kischwerküschai.

Wißt du die Welt erobern, Schah, so nähere
Die Weisen und die Helden, alle zwey,
Du ehre hoch die Feder und das Schwert,
Wer nicht erkennt die Feder und den Degen,
Du schätze den, der Schwert und Feder führt,
Es ist nicht männlich, während Feinde eilen,
Wie mancher saß im Nichtsthum vor dem Thor,
Die Bödsinnigen sollst im Krieg' nicht fürchten,
Wie Mancher, der im Frieden schlief bey Tag,
Der Mann schläft mit dem Harnisch auf dem Leibe,
Es sey geheimnißvoll des Krieges Plan,
Nur durch Behutsamkeit gedieh'n die Sachen,

Die Rätze und die Krieger hoch mit Ehre.
Sie tragen zu dem Ruhm des Reiches bey.
Durch Beyde heil Geschäften widerfähret.
An dessen Tod ist wahrlich nichts gelegen.
Den Säng' nicht, aus dem ein Mann nie wird.
Mit Schenken und mit Lauten zu verweilen (1);
Der in dem Spiele Hof und Reich verlor.
Sie sind vielmehr in Friedenszeit zu fürchten.
Ward Nachtis geweckt durch Feindes Hufschlag.
Der weiche Volkser ziemet nur dem Weibe.
Denn mit Geheimniß fängt der Feind ihn an.
Des Secretes Sicherheit ist in den Wachen.

Schünidem ki Toghrul vchabi der chisan.

Ich hörte, daß Toghrul in einer Winternacht
Von Regen und von Schnee und von der Ströme Gießen
Der Schah erbarmte sich der Wache vor der Thür
Verglehe nur ein wenig noch hier bey dem Dache,
Er spricht's; der Nordwind nun von allen Seiten raft,
Doert fand er einen Knaben, seinen Lieblingschenten,
So wohl gefiel ihm jetzt des Knabens süße Art,
Der Schah fing an sich in den Mantel einzuschlagen,
Ihn plagte Schnee und Kälte nicht allein,
Hör' nun was, während lag der Fürst im Schlafgemach,
Im guten Glück, o Fürst! vergaßst du mich Armen,

Su einem Indier kam, der vor dem Bette wacht'.
Sah er ihn wie Kanopus ganz in Fluß zerfließen.
Und sprach: O Keißiger! sich' diesen Mantel hier,
Ich schick' den Mantel dir sogleich her auf die Wache.
Indessen ging der Schah hinein in den Pallast.
Su dem sein ganzer Sinn sich liebend wollte lenken.
Das droß der Indier für jetzt vergessen ward.
Den so das böse Loos riß von des Indiers Krügen.
Er fühlte auch betrogener Erwartung Pein.
Der Indier halb erfroren zu sich selber sprach:
Indessen du den Lieblich hieltest in den Armen;

(1) Besonders, wenn derselbe ein Verschnittener ist. Das persische Wortspiel zwischen Dscheng, der Krieg, und Tschenk, die Laute, läßt sich im Deutschen nicht wohl wieder geben; der Rahmen der letzten ist aus dem indischen Tschank, d. i. der Trompetenmuschel, welche Wischnu in der Hand hält, entstanden.

In Buß und Freude gehet Dir die Nacht vorbei,
 Was kümmert sich die Karawan' welche reiset,
 O sende bald, o Herr! zum Fluß das Rettungsboot,
 Ihr Jünglinge! o mäßigt eures Schrittes Weife,
 O du, dem es auf Reisen so gemächlich wird,
 O, welche Wüsten! Berge! ungebohnte Stege!
 Dich traget das Kameel im leicht beschwingten Schritte,
 Was wissen die, so fett und vollen Bauchs sich bläh'n,

Weißt aber du wach eine Nacht dieß für mich sey?
 Des Wandrers, der in Wüsten irrt mit Schmerz belastet,
 Es dränget schwer die Glieder des Wirbels Noth,
 Denn in der Karawan' sind abgelebte Greife,
 Daß dein Kameel der Kreiber an der Halfter führt,
 Erkund'ge dich um die, so lichen auf dem Wege,
 Was kümmern dich der Reisenden zu Fuße Tritte,
 Von denen die indes aus Hungernoth vergeh'n.

Bu Sanaa verlor ich einen Sohn,
 Kein Jüngling ist wie Iussuf schön und frisch,
 In diesem Hain noch keine Eder stand,
 Was Wunder, wenn die Hof' dem Staub entkündet,
 Ich sprach: Herr! firs vor Schaam auf mein Geheiß,
 Verzweifelnst Rieg zum Grabmahl ich hinab,
 Ich irr' in diesem engen Schreckensort,
 Als ich zu mir kam von dem Schmerzen tief,
 »Wenn dich erschreckt die Dunkelheit so dicht,
 »Wißt du daß Grabesnacht licht sey wie Tag,
 Der Haufen glaubt, daß gold'ne Ernte steht;
 Doch Saadi weiß, es ist die Frucht, die Saat,

Wie sag' ich, wie mein Kopf verwirrt davon.
 Den nicht zuletzt verzehrt des Grabes Fisch (1).
 Die nicht entwurzelte des Sturmes Hand.
 Der über Rosenwangen Grabesoz zieht!
 Der reine Jüngling stirbt mit stund'ger Greis,
 Und riß den Stein hinweg von seinem Grab.
 Entflammten Auges, ganz von Sinnen, fort.
 Da schon es mir, daß so mein Lieblich rief:
 »Seh weise, kred' hinaus an's Tageslicht.
 »Nur gutes Werk allein dieß werten mag.
 Wo Niemand hat den Saamen ausgesät.
 Des Mannes, der gepflanzt, gesät hat.

(1) Wörtlich: Den nicht des Grabes Fisch, d. i. die Würmer, wie Jonas, verschlingen.

Vierter Zeitraum.

Zeitalter der lyrischen Dichtkunst. Höchster Flor persischer Poesie und Rhetorik. Hafis und Basaf.

Verhältnißmäßig traten in diesem Zeitalter weniger wahrhaft große Dichter auf, wie in den beyden vorigen, deren jedes ein Paar der größten, wie Enweri und Nisami, Dschelaleddin Rumi und Saadi aufzuweisen hat. Diesen stellt die gegenwärtige Periode einen Einzigen großen Dichter entgegen, dessen Nahmen aber auch allein der persischen Poesie genügen könnte. Eine große Anzahl vorzüglicher Dichter erhob sich überall in Persien, von den Ufern des Oxus bis an die des Tigris, und wenn wir den Rang der ersten Größe auch nur dem einzigen Hafis zuerkennen, so befruchtete doch das gemeinsame Streben der Uebrigen, und der rühmliche Wettstreit, welcher sie Alle ergriffen, den Flor persischer Poesie, welche nun ihren höchsten Gipfel erreichte. Die Bemühungen der Nachfolger Dschengischans, die Verwüstungen ihrer Vornehmen wieder gut zu machen, kam dem Zustande der Wissenschaften schon zu Ende des vorigen Zeitalters ungemein zu Statten. Hufaguchan und Gafan, die beyden Ilchane oder Statthalter des Kaans oder Großkans in Persien, waren beyde gebildete Fürsten; der Erste ein großer Freund der Astronomie, der Zweyte der Philologie, indem er selbst arabisch, persisch, indisch, Kaschmirisch und Chataisch (Sinesisch) sprach. Er bekehrte sich der Erste aus der Familie Dschengischans zum Islam, und begann hiedurch eine neue den Fortschritten islamitischer Wissenschaften günstige Epoche, welche unter der Regierung seines Bruders Oldschatiu Chodabende mit dem Eintritte dieses Jahrhunderts anfang.

Der größte Beförderer der Wissenschaften und Künste aus der Familie Dschengis, war Abusaid, der Sohn Chodabendes, der siebente und letzte große Regent aus der Familie Dschengischans in Iran. Die großernatürlichen Anlagen seines Geistes wurden durch seinen Lehrer Chodschab Abdollah Sairafi glänzend entwickelt, und allen Schönegebern hold, schrieb er selbst eine sehr schöne Hand. Von dieser Zeit an verlegte man sich eifrig auf Kalligraphie, und die Biographen der Dichter nennen mehrere der vorzüglichsten Schönegeister auch als vorzügliche Schönschreiber. In seinem Hofe waren die größten Gelehrten und Geschichtschreiber, Dichter und Redner seiner Zeit vereint. Selman Samedschis, Chodschui Kermani, Mir Kermani, Obeid Sakani, Nasir von Bucharra, und andere. Indes, da das Blüthenalter persischer Panegyrik schon zwey Jahrhunderte zurücklag, und selbst Selman in der Gasele Hafisen die Palme überlassen mußte, so würde sein Nahme durch die Werke der genannten Dichter, welche denselben an der Stirne tragen, nie die Höhen des Ruhms, über denen er schwebt, erflogen haben, hätte er nicht die Bildung großer Geschichtschreiber zu seinem Hauptaugenmerke gemacht. Er verschmähte die Apotheosen des poetischen Lobes für die menschlicheren Hyperbeln der Geschichtschreiber, und selbst um diese war ihm weniger zu thun, als um Aufzeichnung und Bewahrung der Thaten seiner Vorfahren, als so vieler Gründer des Gebäudes seines eigenen Ruhms. So bildete sich in diesem Zeitalter persische Geschichtschreibung aus, welche in dem vorigen an Dschowaini den ersten großen Vorgänger hatte. In seine Fußstapfen traten Sinakiti, der Verfasser einer Universalgeschichte, und Chodschab Abbru, der Geschichtschreiber Sultans

Oweis; ihre Geschichten sind geschätzte historische Werke, deren Wahrhaftigkeit aber der gelehrte Wesir Abufasıl in seinem Werke *Ujini Akberi* verdächtigt macht.

Die größten Verdienste um die Geschichtsforschung wie um die Cultur der Wissenschaften überhaupt durch Stiftung von Collegien, erwarb sich der gelehrte Wesir Kaschideddin, welcher unter Gasan und seinem Nachfolger Chodabende die erste Würde des Reichs bekleidete, unter Abufasıl aber durch Verläumdung hingerichtet ward. Sein Tod brandmarkt die Regierung Abufasıl's mit einem Flecken, den kein Lob anderer Geschichtschreiber verwischt. Kaschideddin beschrieb in seinem großen Werke, der *Sammler der Geschichten* betitelt, die Geschichte Dschengischan's und seiner Familie auf das Umständlichste ohne Wortprunk, mit vieler, besonders genealogischer Genauigkeit. Mit dem Verdienste der Treue verbindet den höchsten Schmutz der Rede Chodsch Abdollah Ben Faslollah, berühmt unter dem Namen *Wasaf-ol-hafet*, Lobredner der Majestät, oder kürzer *Wasaf*, Verfasser der Geschichte der Nachfolger Dschengischan's bis herunter zu Abufasıl, in dem prächtigsten und doch gebiegensten Style. Das unerreichte Muster persischer rhetorischer Kunst.

Sowohl Historiker als Geographen endlich war Hamdollah Nestufi (nicht zu verwechseln mit Abulmaali Hamid Nestufi, dem Uebersetzer der Fabeln *Widpai's* unter *Behramschah*), ein Schüler Kaschideddin's, des großen und gelehrten Wesirs. Er verfertigte zuerst eine Weltgeschichte in hunderttausend Versen, schrieb dieselbe aber hernach in Prosa um, und verfaßte dann als ein Seitenstück dazu ein sehr geschätztes geographisches Werk.

Raum hatten die Wissenschaften von dem gewaltigen Unfalle der Verheerung der Mongolen unter Dschengis sich erhohlet, so drohte ihnen abermahl neues Unglück durch die Eroberungen *Timur's*, des Helden dieses Jahrhundert; doch würde es ungerecht seyn, denselben als Geißel der Menschheit und als Wissenschaftskürmer an die Seite Dschengischan's zu stellen. Wie dieser hatte er zwar die Unterjochung von ganz Asien im Auge, und ging wie er durch Ströme von Blut und rauchende Trümmer verwüsteter Städte auf das Ziel der Welteroberung los. Der Sturm auf *Isfahan* mag immer als Seitenstück gelten zu der Einnahme *Samar kand's*, und den Schädelspyramiden Dschengischan's stehen die Thürme gegenüber, welche *Timur* an verschiedenen Orten der Stadt aus flebzigtausend Kbofen aufführen ließ. Doch war diesem nicht wie jenem der Brand blühender Städte ein herrliches Schauspiel; Dschengischan hatte zu *Samar kand* und *Bochara* die Schulen verbrennen, und die Professoren niedermeßeln lassen; bey der Einnahme *Isfahan's* klieb auf *Timur's* ausdrücklichen Befehl, die Straße der Gesezgelehrten und das Haus eines großen Predigers von der Wuth der Soldaten verschont. *Timur* war sogar ein Freund der Gelehrten, mit denen er sich oft bald in ernstlichen Gesprächen, bald im Scherze unterhielt, manche Freyheiten duldete und sogar belohnte, wie zum Beyispiel die von *Hafis* und *Ahmed* aus *Kerman* (1).

(1) *Hafisen* stellte er über den berühmten Vers, worin er *Samar kand* und *Bochara*, die zwey Hauptstädte *Timur's* für das Maal seines Lieblings hingibt, zur Rede, und der Dichter entschuldigte sich: daß das Ende des Verses nicht *Samar kand* u *buchara*, sondern *Du kandi buchara* heiße; das ist: daß er dafür zwey Zuckerbrode (*Kand*, *Kandel*) *Bochara's* gebe. Es sey also vielmehr ein Lob auf die Zuckerraffinerien der Residenz. — »Wie viel bin ich werth?« fragte *Timur* den Dichter *Ahmed*, der mit ihm badete. — »Wichtig Silberpfennige.« — »Diese kostet ja meine Badeschürze allein.« — »Das ist aber auch Alles was einigen Werth an dir hat;« antwortete der kühne Poet; »du selbst bist nicht zwey Heller werth!«

Dieser besang seine Züge in einem besonderen Gedichte, und Rifa'eddin von Herat, der ihm der Erste aus den Mauern von Bagdad entgegen gekommen und von ihm ehrenvoll empfangen worden war, beschrieb dieselben in Prosa. Dergleichen thaten Safereddin Bochtiani, ein Gelehrter aus Samarkand, und Scheich Mahmud Sengi Germani; doch ihre Geschichten wurden über die späteren Scherefeddin's von Jeseb und Arabschah's vergessen; die in den folgenden Zeitraum gehören. So erlitten also die Wissenschaften unter Timur's Regierung keinen namhaften Verlust, wiewohl er zwey der schönsten Thronen Persiens, den der Familie Dweis und den der Familie Mosaffaker, beyde von Dichtern vielbesungen, umgestürzt. An dem Hofe des letzten im glücklichen Schiras, unter Rosen und Nachtigallen, sang Hafis unsterbliche Lieder der Liebe, welche erst die spätere Zeit mystisch gedeutet, die aber wohl fast durchaus nur buchstäblich von Sinnengenuss und sorgenfreyer Gleichgültigkeit zu verstehen sind. Schemseddin Mohammed von Schiras wurde Hafis, das ist der Bewahrer genannt, weil er den Koran auswendig wußte. Viele Tausende haben seit der Entstehung des Islams den Koran auswendig gewußt, und hiedurch eine nicht geringe Probe eines guten Gedächtnisses abgelegt; viele Tausende mögen denselben noch auswendig lernen und beschwigen Hafis heißen: so ist doch nur ein Einziger, der unter diesem Nahmen die persische Lyrik zu den Sternen emportrug, und welcher der Bewahrer der Dichtkunst genannt werden mag, wie Arkturus der Bewahrer des Himmels. Seine wie Sphärensang tönende Sprache heißt den Persern die mystische Zunge. Seine Gesänge verdienen (wie er es selbst im Gefühl seines Dichtergenies ausspricht) von den Engeln auswendig gelernt zu werden. Anahid, die Führerin des himmlischen Reigens auf dem Morgensterne, stimmt darnach ihre Lyra, und Merkur, der Gelehrte des Himmels nach den Begriffen der orientalischen Mythologie, senkt das Haupt sinnig auf die Schönheiten des Divans Hafis's, den er auf den Knien aufgeschlagen hält.

LXVI.

Pur Beha Dschami,

ein Türke oder Mongole von Geburt, der mongolische und persische Gedichte verfertigte, und von dem schon oben bemerkt worden, daß er mit dem großen Dschami nicht zu verwechseln ist. Seine Familie war seit mehreren Geschlechtern her im Besitze des Richteramtes der Stadt Dscham, die jedoch durch den späteren großen Dichter weit berühmter geworden als durch den Richter. Er hielt sich meistens in Herat auf, und war ein Schüler Kokeneddin Kobaji's. Zur Zeit Argun Chans (des Sohns Abaka Kaan's) begab er sich im Gefolge Chodscha Bedschibeddin Sengi's, des Sohns Tahers Ferjurd's, nach Tebris, wo er unter dem Chodscha Hemameddin in Gedichten und besonders in schweren und künstlichen Versmaßen wetteiferte. Das folgende Gasel ist von ihm:

Es will die Nacht den Strich durch Sonnenstrahlen ziehen,
Entferne dich, o Licht, heut' Nacht vom Kranken nicht;
O Maler meines Grams, sey auf der Huth heut' Nacht,
Verliebte ziehn die Last, und weinen bittere Thränen:

Sie will den Mond als Linie der Schönheit ziehen.
Sonst möchte ohne Herz das Nichts zu sich ihn ziehen.
Wenn meine Thränen selbst die Mauer nach sich ziehen.
Verliebte müssen mit Gewalt die Lasten ziehen.

Dschelaleddin Dschaafer Ben Festsani,

Ein reicher Landmann der Dichtern gern diente, weil er selbst Dichter war. Er trat in die Fußstapfen Saadi's, und verfertigte in beyläufig tausend Versen ein Seitenstück zum Magazin der Geheimnisse Nisami's. Dewletschah gibt daraus die folgende Geschichte, die zwar aus europäischen Fabeldichtern bekannt ist, die wir aber hier aus dem Persischen übersetzen, um die Ehre der Erfindung dem Orient und die Einkleidung dem Dichter Festsani zu bewahren.

Ein Landmann hatte einen Garten,
 Cypressen, Rosen, Oleander,
 Narzissen taumelten vor Lust
 Von allen Aesten scholl Gesang.
 Der Herr des Gartens war lebendig,
 Das Wasser strömte in allen Eden.
 Er ging vorbei am Frühlingshain,
 Das streckte Schnabel aus und Klauen
 Es rafft zusammen, frisch und froh,
 Den Sandmann jernig so auffährt,
 Er spannt das Netz, wirft Korn hinein.
 Der Mann gleich einem Dime sprang,
 Warf weg das Netz, und zog die Klinge.
 Das Vögelin sprach jämmerlich:
 Was treibt dich denn zu diesem Werke?
 Laß ab von dieser blut'gen That,
 Buerk bekümmre du dich nicht
 Für's zweyte mach' nicht böses Blut,
 Und drittens rath' ich dir aus Gründen,
 Willst du nicht Leiden geben Platz,
 Der Mann wollt' jezt großmüthig seyn.
 Es sog aus seiner Hand vergnügt
 Es setzte sich auf einen Ast,
 Weist du was du verloren hast,
 Begraben liegt im Magen mein
 Ich seh' dir will nicht das Geschick.
 Den Mann die Keue nun ankam,
 Er rinnt auf neuen Zug und List.
 Er sprach zum Vogel: Laß dieß seyn.
 Komm, sey mein Gast bey'm Festgelage.
 Du sollst an meinem Herzen ruh'n.
 Es lacht das Vögelin als Sieger,
 Bevor ich dir gerathen gut
 Da du den Rath von mir vernommen,
 Nieth' ich dir nicht aus guten Gründen:
 Was wollest du denn meinen Rath,
 Wie härge denn ein Vögelin
 Ein Vogel leget Eyer frey,
 Daß du bedenket nicht hernach
 Und wenn verloren ist das Gut,
 Damit die's so nicht mag ergöhen.

Er pflegte Tulpen drin zu warten,
 Orangen, Kessel durcheinander;
 Jasminen sinkend an die Brust.
 Fortführend den Verstand entlang.
 Die Elephanten vielverständig.
 Den Seelen Labung zu entdecken.
 Da sah er drin ein Vögelin,
 Nach Allem was es konnte schauen.
 Was immer da lag, reif und roh.
 Daß Gluth des Horns die Welt verzehret.
 Es ging ins Netz das Vögelin:
 Weil was er wünschte ihm gelang,
 Dein letztes Lieb, o Vogel, singe!
 O guter Mann, Gott hütche dich!
 Du mehrst durch mich nicht deine Stärke.
 Ich gebe dir dreyfachen Rath:
 Wenn Jemand was nicht möglich spricht;
 Wenn du verloren hast ein Gut,
 Du suche nicht was nicht zu finden.
 So sey dir dieser Rath ein Gast.
 Er machte frey das Vögelin.
 Dem Pfeil' gleich, der vom Bogen fliehet;
 Und sprach zum Manne wohlgefaßt:
 Welcht wer gewesen ist dein Gast?
 Groß wie ein Ey ein Edelstein.
 Du hättest sonst gemacht dein Glück.
 Die Freude war verkehrt in Gram.
 Weil er nach Gold begierig ist.
 Du bist mehr werth als Edelstein,
 Erfrische meines Lebens Tage.
 Ich will dir ja kein Leid anthun.
 Und spricht: O thörichte Betrüger!
 War unverweigert dir mein Blut.
 Was soll ich weiter dir noch frommen.
 »Du suche nicht was nicht zu finden.«
 Wenn er nicht nützet dir zur That.
 Den egergroßen Edelstein?
 Was nützt im Magen ihm das Ey!
 Es ist unmöglich was ich sprach.
 Was machest du dir böses Blut.
 Soll nicht dein Sinn nach Reichthum stehen.

Seid Nimetollah aus Kubistan,

ein großer Scheich und ein mystischer Dichter, der, wie Dewletschah sich ausdrückt, ein Meer der Erkenntniß, ein Schacht des Wissens, ein Sultan im Lande der Vervollkommnung, ein Reisender im Thale der Wahrheit, ein Jünger des Scheich Isafii, der auch den Hauch Gasali's empfangen.

Mystische Geselle.

So gefalt bin ich verwirret,
Nicht das Herz von dem Geliebten,
Nicht all mein Thun und Lassen
Denn ich bin verdreret und trunken,
Vom Gestab der Frommen bin ich
Was ist Land, und was sind Meere,
Seine Liebe ist das Feuer,
Ha! ich flamme wie die Aloe,
Ich bin wissend und unwissend,
Ach! ich weine aus Berrübniß,
Wie das Aug' nach allen Seiten,
Weil verwüthet sind die Wangen,
Frage mich aus dem Gedächtniß,
Ich behalte alle Sur'en,
Gottes Licht ist nun gekommen,
Ich zwar folge den Rechtgläub'gen,
Ich den Unterschied der Dinge
Was zu sagen, da auf Erden,

Daß ich Kopf von Hand nicht kenne,
Becher nicht vom Weine kenne.
Nicht nach Auspruch des Vorkandes;
Und allein mein Liebchen kenne.
Du des Sinnes Meer gekommen.
Da ich nur Juwelen kenne.
Herz und Seele ist das Rauchwerk.
Doch das Rauchfaß ich nicht kenne.
Stehe nicht und sage wieder.
Weil ich Silber, Gold nicht kenne.
Wandt' ich mich nach jedem Winkel.
Ich die Ansicht nicht erkenne.
Welches Hauptstück dir beliebt.
Wenn ich gleich nicht Titel kenne.
Was sind Bauern, was Moslimen?
Doch Ungläub'ge ich nicht kenne.
Wie der Seid gar nicht kenne.
Finen andern ich nicht kenne.

O Verlechte! o Verlechte!
Liese Kenner! tiefe Kenner!
Nachtigallen! Nachtigallen!
Weil der Garten unsrer Früchte
O Chosru von süßen Worten,
Papagen der Zucker Schnabell,
Wie ich sah das Aug' der Liebe,
Oeffentlich und im Verborgnen,
Sonn' und Mond und Sphären Rehen
Weil die Sonne der Verliebten
Herz und Seele und mein Körper,
Zeit und Raum, der tiefen Kenner,
Trunken und in Trinkerschalen
Sieh' der Thron von unsrer Herrschaft
Seid! mir ist der Geliebte
Meine Seele opfr' ich selner.

Die Erklärung anders ist.
Unser Zeichen anders ist.
Unsre Töne sind beliebt,
Rosenbeet, ein anders ist.
O Jusuf, mit Rosenhemde.
Unsre Bunge anders ist.
Wahlte ich sie weiner Seele,
Weil was offen anders ist.
An der Schwelle deines Himmels.
Eine Sonne anders ist.
Sind das Reich, die Stadt, das Käma.
Ohne Gränzen anders ist.
Schah der Bekken, der Betrachter.
Und die Pforte anders ist.
Krankheit und auch Heilungsmittel.
Und die Welt ganz anders ist.

Nesari aus Kubistan,

ein Landmann des vorhergehenden, der aber gerade im entgegengesetzten Sinne dichtete; jener mystisch und ascetisch, dieser bacchantisch und freigeistlich; ein aufgeweckter, lustiger Kopf, Verfasser des

Desturname, d. i. die Nichtschnur für die gute Lebensart der Gesellschaft, und mehrerer Gase-
len, welche meistens nur Wein und Liebe athmen, wiewohl auch einige ernstere Wahrheiten singen.
Daher der Ruf, den er hinterlassen, sehr zweifelhaft, indem ihn einige als einen mystischen Sänger
der Liebe Gottes anpreisen, andere als einen Freygeist und Büßling verschreyen. Nach der Meinung
der ersteren hatte er seinen Beynahmen Mesari, d. i. der Magere, von seinem enthältamen Leben,
nach der Meinung der letzten von der Secte der Mesari, eines Zweiges der Ismaili, oder Frey-
denker, die zuerst in Afrika durch Mehdi, den Stifter der Fatemiten, und dann in Asien durch Has-
san Sabah, den Stifter der Assassinen, zur Herrschaft gelangte. Der große indische Sultan Baber
Behadir fragte einst den großen Scheich Kewassi, was denn von diesen freyen Ausdrücken, die
in den Werken der Dichter häufig vorkommen, zu halten sey. Dieser antwortete, sie seyen nur nach
der Person des Dichters auszulegen, dessen Charakter und Sitten den besten Commentar dazu geben;
so seyen dieselben in den Werken Nawlana Dschelaleddin's, Attar's, Traki's, Hossaini's,
Ewhadi's, bloß allegorische Ausdrücke höherer Eingebung und göttlicher Wissenschaft; in den Gedichten
Mertadsch Fuli's, Mesari's aber, und anderer ihres Selichters, leider buchstäblich, und folglich
als Verirrung und Freygeisterey zu verstehen. Nach Lesung der folgenden Gasele wird man der Mei-
nung des weisen Scheichs gerne beppflichten, daß Mesari nichts Mystisches und Allegorisches im
Sinne gehabt habe.

Es ist die Zeit der Freude und der Lust,
Des Himmels Schahbewahrer hat auß' Thal
Der Pred'ger schämt sich nicht auf hölz'ner Kanzel,
Mit Schmäbung hin vom Pöbel ich zerschmetteret
Kömmt Zeila nicht, so bieten dem Medschnun
Dem Reider weh! der vom Verläumdungschneider
Auf zum Gebeth! Hörst du den Morgenruf!
Ist Tugendhaften Lebensaft verdothen,
Es haben viele schon den Wein besungen,
Vom Winger, der die Rebe keifsig haut,
Vom Hause gab mir dieses Wort der Wind,
Ich bin zufrieden mit der Gerstensuppe,
Verlange, Mesari, nicht nach dem All,

Es liegt der Blumen Grün als Teppich da.
Der Anemonen Scharlach ausgebreitet.
Er schwähet Narrensposten wie ein Staar.
Wie gläsernes Gefäß vom Rastrohre (1).
Wohl hundert Hypocrate die Arzney.
Dem Mesari anmessen läßt ein Kleid.
Auf Schenke, auf! und gib den Morgenrunk.
So ziemt Verbrechern Brod und Wasser nicht.
Auch ich will ihm ein Angedenken schenken.
Sev lebenslang der reine Wein geschaut!
Vielleicht kam's gar vom Paradiese her.
Und wenn ich will, so bin ich auch ein Schah.
Ich bin gar schwach, bewahr' mich Gott vom Fall.

Man sieht, daß die ganze Gasele vom Anfange bis zum Ende die hellste Persiflage der Gebotße des
Islams, und der Lehren der Scheiche ist, und daß er eben so über den Prediger und das Gebeth,
wie über die Allegorie mystischer Liebe (Zeila und Medschnun), und über die Alleins-Lehre spottet.
Dewletschah, der ihm nicht selbst das Verdammungs-urtheil sprechen wollte, führt sehr politisch
den Ausspruch des Scheichs Kewassi an.

LXX.

Lutfallah aus Nischabur,

ein gelehrter und tugendhafter Mann, der aber der Welt und ihrem Thun zugleich entsagt hatte; daher
mag wohl größtentheils sein entschieden unglücklicher Stern rühren, über den er sich sein Lebelang be-

(1) Mesath, das Rohr, woraus die brennende Naphtha geschleudert ward; vermuthlich nichts anders als
das berühmte griechische Feuer.

klagte, denn die Welt ist hierin gewöhnlich sehr gerecht, indem sie vollkommenes Vergeltungsrecht übt, und denjenigen, von dem sie verlassen worden, wieder verläßt. Als er eines Tages den Mußlin seines Turbans gewaschen und zum Trocknen aufgehängt, führte denselben der Wind fort, ohne daß er ihn je wieder zu Gesichte bekommen. Bey dieser Gelegenheit brach sein Unmuth über sein Unglück in die folgenden Verse aus:

Rein Unfern will, daß wenn zum Meer ich gehe,
Und gehe ich um Feuer in die Hölle,
Begeh' ich zum Geschenk mir einen Wein,
Bey alle dem muß danken ich dem Glück,

Ich halt der Wogen festes Land nur fehe.
Sind' ich gewiß nur Eß an ihrer Stelle.
Er wird unsichtbar wie Juwelen seyn.
Daß nicht viel ärger noch ist mein Geschick.

Scheich Aseri sagt in seinem Buche Juwelen der Geheimnisse, daß sich zu den folgenden vier Versen Lutfallah's schwerlich ein Seitenstück verfertigen lasse, indem in vier Versen von vier Waffen, vier Blumen, vier Edelsteinen und vier Elementen die Rede ist:

Die blaue Rose gab dem Wind den Türkischild,
Die Tulpe warf zur Erde den Rubinpanzer,
Des Himmels Demantdolch gab den Jasminen Wasser,
Und Dyrfeuer gab der Lotosblume Lanzen.

Mewlana Messimi studierte ein ganzes Jahr, ein Seitenstück dazu zu verfertigen, konnte aber Nichts zusammenbringen; da machte Lutfallah selbst das folgende, wo an die Stelle der Elemente und der Waffen, vier Orte und vier Tage, als die Bestimmungen der Zeit und des Raums, gesetzt sind, die in den obigen Versen fehlen:

Vorgestern schlug zu Merw der Tulpe Feuerfunken,
Zu Nischabur entblüht die Rose heut der Erde,

Die Lotos zog zu Balch sich gestern in das Wasser;
Und morgen wird der Wind Huris' Jasminen streun.

Lutfallah sang meistens Kasaid zum Lobe der Propheten und der Imame. Er lebte zur Zeit Timur's, der ihn hochschätzte, und starb erst im Jahre der Hebschira 816 (1413) mit einem Zettel in der Hand, worauf geschrieben stand:

Ich war mit reinem Herzen gestern Nachts,
Da gab er mir das Glas und sagte: Trink!

In jener Schenke, die den Geist vermehrt;
Ich sagte: Nein! Er sagte: Mir zu Liebe!

LXXI.

Schemseddin Labssi,

Sohn eines Richters von Labß, hielt sich gewöhnlich in Herat auf, und ist nicht zu verwechseln mit Mewlana Schemseddin, dem Schönschreiber Sultan Baifangur's, der durch denselben den Diwan Schemseddin's von Labß abschreiben ließ. Dieser letzte heißt insgemein Schemseddin Baifanguri, zum Unterschiebe vom Labssi. Dieser lebte gleichzeitig mit dem großen Gesehgelehrten Sadresch-Scheriat, den Schemseddin in Bucharä besuchte, um ihn zu hören. Sadresch-Scheriat, d. i. Ehrenplatz des Gesehes, war nicht nur allein Schriftgelehrter sondern auch Dichter. Dieselbe Nacht, wo Schemseddin nach Bucharä gekommen, hatte er eine Kaside verfertigt und recitirte sie am nächsten Morgen seinen Schülern; die folgenden Verse sind daraus:

Steht' auf! nun Frühling ist für mich und dich,
Steht' auf! der Beser steht auf einem Fuß,

Es kräht des Morgens Hahn von allen Seiten.
Und setz wie das Glas dich auf das Knie.

Trink' Wein, denn man ergriff die Nacht, den Tag,
Trink' im Krystall gefärbten Wein, und wirf
O harter Hirsch, du bist des Herzens Jagd!
Aus Sehnsucht nach dem Pfirsich deiner Wangen,

Verfesselt, und schnitt dann Beyden ab das Haar.
Den Stein dreht, der Verpunft begehrt bey Flaschen.
O Haar, du bist der Nabel von dem Hirschen!
Schlag' ich mit Streichen meine blau wie Blaumen.

Sobald Sadresch - Scheriat geendet hatte, stand Schemsebbin von Labs auf, und antwortete aus dem Stegreife durch eine Kaside mit demselben Reime, woraus die folgenden Verse:

Weht dir der Wind das Haar auf eine Seite,
Es löste sich wohl ein's der Lockenringel,
Beschämt von deinem Moschuskaume bließ
Soll nicht der Augen Muschel Perlen regnen,
Die Nacht der Loden und der Tag der Wangen
O krankes Herz! wie viel schleppst du der Besseln,
Du sprachst: Einst wirst du noch mein Antlitz schauen!
Ich denke nur, es kommt doch Nichts heraus

So schreyet auf die Nacht mit Moschushaar;
Weil Moschusduft herbömmte von allen Seiten.
Verbrannten Herzens in dem Thal der Hirsch.
So zeig' am Morgen nicht die Spur der Perlen.
Vermischen sich wie Campher und wie Ambræ.
Bis du zum hohen Dom der Heilung kommst.
Ja freylich hoff' ich es, doch sage wann?
Aus diesem Haus, sechsseitig, mit neun Scheyern (1).

LXXII.

I r a f i .

Ibrahim Ben Schehriar aus Hamadan gebürtig, ein Jünger des großen Scheich Schehabeddin Seherwerdi, Verfasser mehrerer von den Soffis sehr geschätzten mystischen Schriften; da er sich den Unwillen seines Meisters, der ihn über das Vergerniß seiner Verbindung mit einem Knaben Vorwürfe gemacht, durch eine hitzige Antwort zugezogen, ging er nach Indien um dafür Wasse zu thun. Dort lebte er zu Multan, und seufzte die Sehnsucht nach dem Vaterlande in rührenden Gedichten aus. Er lebte in Gesellschaft des Scheich Behaeddin Sekeria, mit dem er die Reise unternommen, im Rufe großer Frömmigkeit bey den Indern. Eines Abends, als der Scheich an Iraki's Zelle vorbeiging, hörte er ihn laut im Gebethe begriffen; er improvisirte die folgende Gasete, die der Scheich sogleich aufschrieb:

Der erste Wein den man ins Glas gethan,
Verliebte Seelenvögel zu erjagen,
Die Welt ist voll mit Unglück und mit Schmerzen,
Da sie entschlevert haben ihr Geheimniß,

Ward von des Schönen Aug' hineingethan;
Ward in das Lodenhaar ein Netz gethan.
Der Liebe Rahmen ward dazu gethan.
Warum ward Iraki in Bann gethan?

Als der Scheich dieß gehört, hielt er ihn zur Rückkehr in's Vaterland, und zu seinem Meister Seherwerdi reif. Dieser war aber unterdessen gestorben, und Iraki ging nach Syrien, wo er unter der Regierung Mohammed Chodabende's im Jahre 709 (1319) zwey und achtzig Jahre alt verschied, und zu Satehie begraben ward. Die weitem Proben sind aus einem sehr kostbaren Manuscripte

(1) Alle Zahlen von Eins bis Neun, haben Bezug auf die Gestalt des Weltgebäudes und der Schöpfung, die sie unter verschiedenen Beziehungen andeuten: Eins, ist der Schöpfer oder auch das Universum nach der mystischen Lehre Alles ist Eins. Zwey, die Lehre des Dualismus, bey den alten Persern Ormuzd und Ahriman, als Grundkräfte; bey den Moslimen, welche diese Lehre verwerfen, Tag und Nacht oder Seele und Leib. Drey, die heilige Trias, Geist, Herz, Gemüth. Vier, die vier Elemente, nicht Weltgegenden, deren sechs sind nach den Seiten des Würfels, oben, unten, vorne, hinten, rechts, links. Fünf, die fünf Sinnen. Sieben, die sieben Planeten und Sphären. Acht, die acht Paradiese. Neun, die neun astronomischen Himmel.

der Sammlung des Herrn Grafen v. Njewisly genommen, das einen Auszug von den Gedichtsammlungen mehrerer der neueren geschätztesten Dichter enthält, nämlich, außer ihm, von Dschelal, Essad, Kiatibi, Kemal, Kasim, Ewhadi, Moasi, Bussati, Chiali, Schmet, Seabedbin, Saad, Bahid, Chiam.

Tschn aštabi rucht saje ber dachiha endacht.

Wenn deiner Wangen Sonn' auf Welten Schatten wirft,
Wenn Liebesbeer hervorbricht aus dem Hinterhalt,
Wo immer deiner Schönheit Sage kommt in Vorschein
Du nahnst mich auf, dießichert mir den Himmel zu;
Der Freund, wenn er den Liederton Trafi's hört,

Die Welt aus Freud' die Haube gegen Himmel wirft,
Die Welt voll Unruh und Verwirrung sich gewirft.
Aus Luft ein Jeder der ein Herz hat es wegwirft.
Wer ist es, der zuletzt mich auf die Schwelle wirft?
Sogleich die Seele hatt des Kleides von sich wirft.

Bia bia ki nessimi behar mikerded.

Komm, komm, den Frühling bringt der Wind!
Komm, es ist Frühling, Freudenzeit!
Schwanke' einen Augenblick auf's Feld,
Es bringt mir einen Hauch der Wind
Ich trank noch nicht vom reinen Wein,
Des Morgens als du mich betrübtest,
Dieß sah viel Tausende Verliebter,
Es drang zum Seelenohr Trafi's

Dein Angesicht beschämt die Rosen!
O säume nicht, es kreist die Welt.
Ich will im Lenz die Luft erneu'n.
Von deiner Huld, die ernst mich macht.
Nein, nur vom Hefen des Genusses.
Beklagte sich mein Herz beim Auge.
Die sich beklagten über dich.
Das Flehn und Weinen deines Saad.

Das folgende aus zehn Strophen, deren jede noch zehn Distichen mit demselben Refrain schließt, ist mystischen Inhalts, wie gleich in den drey ersten zu sehen.

E kunsu telelaet bimudami.

Sind's Becher die vom Weine blinken?
Durch Luft des Weins und Luft des Bechers
Bald Nichts als Glas und nirgends Wein;
Die Luft erfüllet Sonnenglanz,
Es schloßen Tag und Nacht den Bund,
Weißt du, was Tag sey und was Nacht,
Von den Geheimnissen der Welt
Entschleierung der Wissenschaft
Und wird hiedurch dir noch nicht klar
Begehr' ein weltenspiegelnd Glas,

Sind's Sonnen die in Wolken strahlen?
Sind ihre Farben ganz vermischet.
Bald Nichts als Wein und nirgends Glas.
Den Wangen schwand die Finsterniß.
Der in der Ordnung hält die Welt.
Was wohl der Wein sey und das Glas?
Begreif wie Glas und Wein den Trunk.
Stell dir wie Tag und Nacht vor heill
Der Dinge Anfang und ihr End',
Und schau darein mit der Vernunft.

Er ist, was ist, die Wahrheit offenbar,
Geliebter, Liebender, und Herz fürwahr.

Die Sonne glänzt in deinen Wangen,
Durch einen Blick von deiner Schönheit
Der Zucker borgt von deinen Lippen,
Der Morgen träufelte den Thau,
Hom Meere stiegen Dünke auf,
Die Eifersucht durchdringt die Welt,
Die Kräfte und die Handlungen
Wir sind ein weltenspiegelnd Glas,
Und was bisher mir unbewußt

In deiner Seel' ist klar die Welt.
Ward dein Gesicht verwirret und klar.
Barg' als er's fand, sich in das Rohr.
Die Sonne sah es und verging.
Sie sanken wieder in das Meer.
Sie ist daher der Dinge Wesen.
Erscheinen als vereint mit uns.
Worin was ist wird offenbar;
Ward heute mir erst heil und klar.

Er ist, was ist, die Wahrheit offenbar,
Geliebter, Liebender, und Herz fürwahr.

und ein Werk über die Musik, in der er ausgezeichnete theoretische und praktische Kenntnisse besaß. Bey Gelegenheit eines Streites mit einem Tonkünstler über den Vorzug der Musik oder der Poesie, verfaßte er die folgende Gasele:

Es sprach ein musikalisches Genie:
Die eine, leicht, bedarf nicht Federkauen;
Doch ich entscheid' fürs Wort, ich wohlherzogen
Drey Bücher habe ich in Reim' gebracht,
Doch ich entscheide für die Poesie,
Es bildet sich im Innern das Gedicht,
Der Vers läßt sich im Stillen recitiren,
Der Sänger, singt er noch so fein und hoch,
Der Vers die Braut, das Brautgeschmeid die Läne,

Die Musik ist mehr werth als Poesie.
Die andre muß Papier und Buch verdauen.
In beyden Künsten, die ich abgewogen.
Drey Bücher habe ich Musik gemacht,
Denn die Verständigen begünstigt sie,
Bedarf des Sanges und des Sängers nicht.
Er wird deshalb am Sinne nichts verlieren.
Bedarf jaletz vornehm'ger Worte doch.
Auch ohne Schmuck gefällt die Braut, die Schöne.

Chosru starb in einem hohen Alter, im Jahre 715 (1315). Er liegt zu Dehli im Umfange der Grabstätte des Scheichs Nisam ol Ewlia begraben. Sein Fünfer ist uns nie zu Gesicht gekommen; er besteht nach Hadschi Chalfa aus folgenden fünf Gedichten: 1) Katal-ol-envar, d. i. Aufgang der Lichter; 2) Chosru und Schirin; 3) Leila und Medschun; 4) der Spiegel Alexander's; 5) die acht Paradiese.

Von seinen Gaselen besitzt Herr Graf v. Nzewuski zwey Sammlungen, die eine vollständiger als die andere. Sie athmen durchaus größere Zartheit als die erotischen Lieder anderer persischer Lyriker. Von dem Einflusse des indischen Himmels begünstigt, schließen sich darin feinere Gefühle auf, wie der Silberkelch der Lotusblume von den Wogen des Wohllauts getragen.

G a s e l e n .

Si in pai edeb nist ki der gui tu ajem.

Es schiedt sich nicht für mich in deinen Gau zu kommen,
Du bist die Sonn', ich tanze ohne Hand und Fuß,
O könntest ich mich schnell wie leichter Pfeil beschwingen,
Wenn um den Gram Chosru's du fragst, so wisse,

Die beyden Augen sind am Weg zu dir zu kommen.
Sobald ich vor dein Strahlenangeficht kann kommen.
Um mit des Windes Hauch an deine Brust zu kommen!
Daß er gesagten Wort's in deinen Gau gekommen.

Her sceb menem uftade begirdi serai tu.

An deiner Thüre lieg' ich jede Nacht,
Berbrich mein armes Herz nicht, o mein Leben!
Und wär' in Staub zerfallen mein Gebein,

Mit Seuffzen werden Tage hingebacht.
Seit ich dich kenn', verfloß ein ganzes Leben;
Lebendig würd' es durch die Liebe seyn.

Laali lebet hetschasclini es engubin bihest.

Deines Munds Rubinen sind
Deiner Wangen Farbe ist
Was ist wohl der Unterschied
Als der Himmel dich erblickt,
Ohne Kerzen sah ich nicht
Bündet Feuer, zündet an!
Schelmenauge, seitdem Du
Fühl' ich, die Entfernung ist
Sieh! so sprachest du, das Herz
Diese Probe ist, Chosru,

Besser als der Honig.
Schöner als Jasminen.
Zwischen die und Sonnen?
Sprach er: Die ist besser.
Je ein Haus erhellet.
Helle ist viel besser.
In mein Herz genislet.
Besser mir als Eden.
Ist mit Blut gefärbet,
Besser als ein Fingerhut (1).

(1) Fingerhut, als Verwahrungsmittel wider Nadelstiche und Wunden.

Emir Chosru aus Dehli,

ein großer Dichter, und der größte der persischen die in Indien geblüht. Er war aus Turkkistan entsprungen, wo sein Vater Mahmud Emir von Katschin war. Zur Zeit Dschengischan's flüchtete er nach Indien, wo er von Mohammed Kotoigschah auf das Beste empfangen, und mit der Würde eines Emirs bekleidet ward, worin ihm sein Sohn Chosru nachfolgte. Gegen das Ende seines Lebens zog er sich aber von Amt und Hof zurück, als Jünger des Scheichs Nisam-ol ewlia, und vertilgte aus seinem Diwan mehrere Gedichte, die nichts als Fürstentlob enthielten. Nisami und Saadi waren seine großen Vorbilder auf der Bahn des beschaulichen Lebens und der Dichtkunst, der inneren und der äußeren Wissenschaft. Sein Diwan ist ungeachtet aller Mühe, welche Sultan Saadi Baissangur Behadir darauf verwendete, nicht vollständig gesammelt worden. Dennoch war es diesem Fürsten gelungen, hundertzwanzigtausend Distichen lyrischer Gedichte Chosru's aufzufinden, die zuvor gar nicht bekannt waren. Chosru selbst sagt irgendwo, daß die Zahl seiner Distichen mehr als viermahl, und weniger als fünfmahlhunderttausend, also beyläufig eine Million Verse betragen. Außer einer ungeheuren Menge von Gaselen schrieb er einen Fünfer, wie vor ihm Nisami und nach ihm Dschami. Die Zahl der Distichen des Fünfers Nisami's beläuft sich auf dreißigtausend, die des Fünfers Chosru's auf achtzehntausend Distichen. Ueber den Vorzug dieser beyden Sammlungen romantischer Gedichte ist vielfältig gestritten worden; besonders zwischen den beyden gelehrten Fürsten Baissangur Behadir und Ulugbeg, wovon jener den Indier, dieser dem Perser den Vorzug einräumte. Heute ist Nisami im unbekrittenem Besitze des ersten Ranges unter den romantischen persischen Dichtern. Chosru dichtete außerdem auch Vieles im Sinne der Mystiker, so ist z. B. dieser Vers einer der berühmtesten:

Und keinen Tropfen Wasser schluckt das Huhn,

Wo es zum Himmel nicht erhebt das Aug.

und über die Himmelfahrt des Propheten:

Mit Seufzern sey getrübt der Herzensspiegel

Des, der die Himmelfahrt bezweifeln kann.

Solche Gedanken voll mystischen Sinnes finden sich eine Menge in seinem Fünfer, wie z. B. der folgende Vers:

Dem Esel sind drey Körner Gerste in dem Magen Weit besser als drey Bentner Golds, die er muß tragen.

Emir Chosru theilte vor seinem Tode die von ihm selbst gesammelten Gedichte in vier Theile, unter folgenden vier Titeln: Zohfet-oh-hogr (Geschenk der Minderjährigkeit); seine Jugendgedichte Wassatat-ol-hajat (Mitte des Lebens); die Gedichte seines angehenden männlichen Alters, und Bakie ou Nakie (ausgesuchte Reste) die des Greisenalters. Außerdem schrieb er noch einige Abhandlungen, wie Kirani Saadein (die Vereinigung der beyden glücklichen Gestirne) (Jupiter und Venus), dem Sultan Alaebdin von Dahli gewidmet; das Lob Indiens, die Geschichte Dehli's, das Buch der neun Schilde (1), Chiserchan und Duwelran,

(1) Dem Náh Siper, oder neun Schilde, sind die Náh Mansar, oder neun Ansichten, nachgeahmt, welche Lescallier unter dem Titel: Les neuf Loges, conte, traduit du persan. Genes 1808, herausgegeben. Ein sehr mittelmäßiges Nachwerk.

Eräme dich nicht, Chosru, wenn er dir mit Schmerzen das Herz brennt,
O es braucht gar viel bis dir der Schelmische kommt!

Vierzeilige Strophe.

Es hussen nefis nist merdüm.

Die Schönheit macht nicht des Menschen Werth,
Wo böses Herz die Schönheit krafft zu Lügen,

Sein Werth wird durch sein Inneres erklärt.
Ist schlechtes Wort gemacht in schönen Zügen.

LXXV.

Emir Hassan aus Dehli,

ein Jünger des großen Scheich Nisam-ol-ewlia und ein süßer Dichter, der in seinen Gedichten den Emir Chosru, seinem Landsmanne, nachahmte, und das Leben eines Derwishes führte. Er saß eines Tages am Markte, als eben der Scheich Nisam-ol-ewlia in Begleitung des Dichters Emir Chosru's vorbeyging. Diesem fiel die schöne Gestalt und die zierlichen Formen Hassan's auf, und er fragte ihn: Wie verkauffst du dein Brot? — Ich lege, antwortete er ihm, dasselbe in eine Wagschaale, und heisse dem Käufer die andere mit Gold füllen, bis sie das Brot überwiegt. — Wenn aber, erwiederte Chosru, die Kauflustigen bankerott sind, wie dann? — Alsdann legen sie ein Paar Gebethe darauf. Chosru machte auf diese Antwort den Scheich aufmerksam, der ihn in sein Kloster aufnahm. Seine Gedichtsammlung ist heute noch, besonders in Indien, sehr geschätzt; die folgende Gasele ist daraus:

Schenke reich mir den Wein!
Grün ist der Cyperre Haupt,
Sich aus dem crystallnen Glas,
Zum Rubineneine schickt
Wolken weinen lichten Thau,
Und der Thau ist wie das Aug'
Spinnen weben in dem Haus,
Ich erwarte einen Gast,
Weiden glitzern vor dem Mond
Wie Gerechte hält Jasmin-
Nehenduhler, o Hassan,
Doch gerad' ist von Natur,

Wolken zeigen auf im Westen weiß.
Hundertblättrig blühen Rosen weiß.
Sich mir Schenke, gib den rothen Wein.
Sich ein zarter Schenke roth und weiß.
Wie um Jussuf einst Suteicha's Aug';
Jafeth von den Sehnsuchtsstränen weiß.
Was bedeutet, fragt' ich, dieser Flor.
Sprach er, deßhalb wack' ich Thüren weiß.
Wie Verworfne an dem jüngsten Tag.
Eine Kelle guter Werke weiß.
Sind gerade immer von Statur;
Daß die Raben nimmer werden weiß.

Zu dieser Gasele haben viele andere Dichter Seitenstücke verfertigt.

LXXVI.

Mewlana Hassan aus Kaschan,

ein geistlicher Dichter, der sich mit Nichts als mit dem Lobe des Propheten und Ali's beschäftigte. Er war zwar in Kaschan geboren, aber in Amul erzogen. Die Legende erzählt von ihm, daß, als er nach der Wallfahrt von Mekka, nach dem Grabe Ali's in Irak wallfahrtete, er auf dieser heiligen Stätte die berühmte Kaside zum Preise desselben sang, die so beginnt:

Du, vom Anfang der Welt, Vertreter der gläubigen Seelen, Du, deß' tapferen Arm preiset der heilige Geist,
ihm in der Nacht hierauf Ali im Traume erschien und ihn nach Baghra gehen hieß, wo er den Kaufmann

Mesud Ben Eflah finden würde, der tausend Ducaten versobt hatte, wenn sein Schiff glücklich aus den Stürmen des Meeres von Oman zurückkäme, woher es ihm reiche Ladung bringen sollte. Hassan that wie ihm befohlen ward, der Kaufmann empfing ihn mit Freuden, schwur daß er keinem Menschen dieß Gelübde anvertraut habe, erkannte das Wunder Ali's, und zahlte dem Dichter die tausend Ducaten.

Hassan war schon von früher Jugend auf sehr andächtig und fromm. Seine heiligen Lobgedichte sind bekannt, aber das Jahr seines Todes ist es nicht, wiewohl man weiß, daß er zur Zeit Sultans Mohammed Chodabende lebte. Er liegt zu Sultanije in Irak begraben. Die Stadt Amul, wo er erzogen ward, gehört unter die ältesten Städte Persiens. Sie war die Residenz der Könige von Feridun bis auf Behramgur, und Feridun sammt seinen drey Söhnen soll dort begraben liegen. So weit Ali Ben Issa, der Verfasser des geographischen Werkes Memalik u Mesalik, Länder und Straßen, betitelt.

LXXVII.

Mawlana Dschelaleddin, der Arzt,

lebte zur Zeit der Familie Mosaffer in Fars; ein Weiser, der zugleich Dichter und Arzt war. Im Jahre der Hebschira 734 (1333) verfaßte er das Gedicht Gul u Nefrus, d. i. die Rose und das Frühlingsfest, dessen Ruhm sich bald so sehr ausbreitete, daß der Schönschreiber Mawlana Schimi von Nischabur allein in einem Monate zwanzig Abschriften davon verfertigen mußte. Er brachte eines Tages dem Schah Schedscha ein Herzstärkungsmittel, das er mit diesen Versen begleitete:

Dschelal verfertigte dieß Cordial,
Es stärkt den Leib und schärft den Sinn zugleich,
Und wenn der Schah davon zu Nacht genießt,
Das Alter wird verkehrt dadurch in Jugend,

Und bringe es als Geschenk dem Schah zum Mahl.
Macht Jungen küßig und die Rede weich,
Gewiß am Morgen er davon auch ißt;
Gibt Körpern Geist durch seine Kraft und Tugend.

Schah Schedscha belobte den Arzt und Dichter sehr, daß er so gute Cordiale und so schöne Verse machte, nur, setzte er hinzu, wird es ein wenig schwer halten mit der Verwandlung des Breies in den Jüngling, wo der Campher schon an die Stelle des Moschus getreten, und statt den Syringen nur Jasminen blühen; aus einem andern Quell ist das Wasser der Jugend, und aus einem andern Fasse die Hefen des Alters.

G a s e l e.

Das Band verließ ich, das ein gutes war,
Wenn ich von deiner Schwelge hin verbannt,
Wenn zum Genuß der Bettler nicht gelangt,
Vertraue und ertrag' Verachtung, Herz,
Dschelal geht fort, bald wird es dir bekannt,

Mit Thränen wusch' ich, wo ein Stäubchen war.
O glaube nicht, daß meine Wahl es war.
Ist's, weil er saßend ging, unruhig war.
Weil des Genußes Glück so küßig war.
Was der Herbrochne für ein Freund dir war.

Schah Schedscha, der Nachfolger Mohammed's aus der Familie Mosaffer, war ein sehr gelehrter Fürst, Verfasser mehrerer wissenschaftlicher Schriften. Nach dem Tode seines Bruders Mahmud dichtete er selbst die folgenden Verse:

Mahmud, mein Bruder du, ein wahrer Leu,
Die Erde theilt' ich, zu erhalten Ruh',

Du strebst nach dem Thron' mit Reuterrey,
Ich über ihr, und unter ihr bist du.

Der Sultan Dweis Dschelair antwortete ihm hierauf:

O Schah Schedscha, der das Geseh des Reichs erhält,
Wenn du doch Tage glück' aus dieser Erde weilt'

Glaub' nicht es hab' die Mahmud vererbt die Welt;
Mit ihm, du unter ihn das Grab bald theilt'.

LXXVIII.

Mawlana Nassir Bucharai,

ein vielgereiseter Derwisch, der viel zum Lobe der Armuth dichtete, und nach dem Sinne seiner Gedichte lebte. Die folgenden Verse sind aus einer seiner bekanntesten Kaside, welche das Lob der Armuth besingt, genommen:

Es ist fürwahr, wenn's an Genügsamkeit nicht fehlt,	Dem Namen nach Derwisch, der That nach Herr der Welt.
Wenn aus dem Ofen geht hervor der Sonne Leis,	Ist dem Derwisch des Fisches Sorge Zeitvertreib.
Die Welt wird eines Tages dich mit Gift umfassen,	Sie rollet sich in einen Ring, wie dunne Schlangen.
Es kammert sich der Mensch um Gütten und um Kreuzer,	Bedenket nicht, als Würbe trägt sein eignes Kreuz' er.

LXXIX.

Emir Fameddin Lograji Ferjumenbi,

aus Turkistan. Zur Zeit Sultans Mohammed's Chodabende kam er aus dem Dorfe Ferjumenbi, woher sein Veynahme, und gelangte zur obersten Würde in Chorassan als West- und Siegelbewahrer. Er ist der Vater Emir Mahmud's und Alaeddin's Mohammed's Ferjumenbi's; an dem ersten schrieb er einst:

Der schlechte Himmel treibet es so kunt,	Er gibt sich mit so niederträchtig kund,
Daß, Flaschen gleich, mein Auge schwimmt in Thränen,	Und daß, wie Becher, blutig ist der Mund.

Der Sohn antwortete dem Vater sogleich:

Nich' tränkst allzusehr das Weltenrund;	Nur blut'ge Seufzer strömen aus dem Mund;
Mit Schmerz denk' ich vom Tage bis zur Nacht,	Was hinter diesem Schleyer mir wird kund.

Sehr berühmt sind als Muster des Styles die Briefe und Episteln Fameddin's in Prosa und Versen an seinen Sohn Mahmud, aus Rum nach Chorassan geschrieben, und die Antworten des Sohnes. Fameddin starb im Jahre der Hedschira 724 (1323) und liegt im Dorfe Ferjumenbi begraben. Der Eine seiner Söhne, Emir Mahmud, ward als Dichter noch berühmter als der Vater; der Andere, der Westir Alaeddin, der seinen Geburtsort und auch die Stadt Meshhed mit Gebäuden verherrlichte, wollte nach dem Tode Abussaid's die Herrschaft Chorassans an sich bringen; unterlag aber der Uebermacht der Familie Serbedar im Jahre der Hedschira 737 (1336).

LXXX.

Emir Mahmud Ben Fameddin Ferjumenbi,

der Sohn des Vorigen, berühmt durch die mit seinem Vater gewechselten Briefe, und noch berühmter durch die Sammlung seiner Bruchstücke. Die erste ist heute äußerst selten; während die Sammlung der Bruchstücke sowohl in Persien als in Indien und in der Turkey häufig gelesen wird. Der Inhalt derselben ist fast durchaus moralisch, und fast niemals mystisch; meistens nur philosophische Betrachtungen über die Vergänglichkeit des Lebens. Solcher Bruchstücke, in denen des Weines und der Liebe weder im eigentlichen noch im allegorischen Sinne gedacht wird, sind dreihundert, und es scheint, daß Ibn Fer-

mi n so durch die Zahl als den Inhalt seiner Bruchstücke ein Seitenstück zu den dreihundert vierzeiligen Strophen Omar Chiam's liefern wollte. Der Inhalt von beyden ist philosophisch, nur mit dem Unterschiede, daß bey Omar Chiam fast überall irreligiöser Spott, bey Ibn Zemin aber religiöse Besinnung vorherrscht.

Wir steuern hier von den dreihundert Bruchstücken Ibn Zemin's die folgenden dreßig als Zehent bey:-

Bisürgwar Chodaja bisus sinëi anan.

O großer Gott! verbrenn' die Herzen Ihnen,
Gewähr' den Proviant der Seele Ihnen,
Gewähr's den Armen ohne Kopf und Fuß,
Sie sind die Narren, so die Ketten ziehen (1),
Den Glanz der Jünglinge, die Dein begehren,
Sie sind die Schönen, die im Winkel stehn,
Den Greisen in der Fremd' mit nassem Aug',
Die Martyrer der Lieb' in deinem Staube,
O großer Gott! ich stehe dieß von Dir,
Und wenn das Schiff des Leid's zerschellt in Flutten,

Bei denen Deine Weisheit Eingang fand;
Bei denen sich des Herzens Vogel findet.
Von denen Heil'ge werden überschienen.
Und Liebe ist Gekirr der Ketten Ihnen.
Spricht keine Seele aus durch Wort und Mienen.
Und nie noch sah der Blick, was gleich wär' Ihnen.
Und allem Reid, nur du bist gnädig Ihnen,
Der Mörder wurde nicht geschaut von Ihnen.
Daß Du mich begeseßen mögest Ihnen;
Daß Du mich fährest an das Land zu Ihnen.

Jegi güft ba men ki chorschid taft.

Einer sprach: Schon glänzt die Sonne,
Du ihm sprach ich: Vielgeliebter!
Viele sind wie ich und du,

Sag', warum du schlafest noch?
Sagen kann ich nicht warum;
Die nichts wissen vom Warum.

Medih dil si dest er ghami hest u chaufi.

In Furcht und Gram laß nicht das Herz aus deinen Händen,
Es sprach der Herr, der Ewig'e, den kein Blick erreicht:

Es gibt so-manchen Vers, der Freude dir kann spenden.
Mit Leichtem kommt es schwer, mit Schwerem kommt es leicht.

Firach desti es endase mehür birun.

Du übertreibe nicht Freugebigkeit,
Doch seh' auch nicht so viel auf Hab' und Gut,
In jedem Ding das Mittelste erwähl';

Sonst wird dein Glück verfinstert vor der Zeit (2).
Daß dir drob sinken mag der hohe Ruch.
Das Beste ist das Mittel, ohne Heßl.

Ei dil dschihan bekami tu eger nist gu mebasch.

Sei nicht traurig, o Herz, lebe die nach Wünschen die Welt nicht;
Gottes Gnade ist's, daß sich fäts wendet die Welt.
Wenn nach deinem Geschmac nicht günstig kreiset das Weltrad,
Soßst darüber du dich nicht versenken in Gram.
Sind auch Tage und Nächte nicht froh, so lebe du fröhlich;
Auf die letzte Nacht folget kein anderer Tag!

Saibi halt Dachihanra es jegi kerd sual.

Es fraget Einer, was da sey die Welt?
O wiff, die Welt und ihre Freuden sind
Bei Wachen finden Träume keins Günst,

Vom Weisen er zur Antwort dieß erhält:
Nur Traumgebilde oder Wüstenwind.
Vernünft'ge trauen nicht dem Wüstenbunß.

- (1) Die Kette ziehen ist eine uralte theurgische Lebensart, die sich schon in dem gnostischen Gebethe:
Ziehe die Kette der Götter, findet.
- (2) Wörtlich: Damit die Sonne deines Wohlstandes nicht in den Suhr, d. i. den kleinen Stern in dem
Heerwagen (das Reiterlein), verkehret werde.

Didem ber in revaki sebordsched ketabeti.

Ich sah die Inschrift dieser hohen Pforte,
Ein Haus, wenn hunderttausend Jahre alt,
Erbau' dir eines außer diesem Alle (1),

In dem saguram sind die goldenen Worte:
Ein jedes Haus in dieser Welt zerfällt,
Damit auf keine Weis' es die zerfällt.

Es kõi hajat ta der merg.

Vom Gan des Lebens zu dem Tode,
Auf jedem Punkte dieses Lebens,

Ist nur ein halber Dreyung,
Folgt jedem Wunsche Unglück nach.

Merdi asad der mijani kuruh.

Ein freyer Mann in diesen Schaaren,
Wird doch alsdann geehrt erst von der Welt,
Wer Anderer bedarf kömmt nicht zu Ehren,

Wenn wohlgestittet, vielerfahren,
Wenn unabhängig er nicht braucht ihr Geld,
Wenn er besäße Ibn Sin'a's Lehren.

Tacharchi dolabest devri asuman.

Ein Räderad ist der Weltkreis,
Eineinsieht in der Speichen Wirbel,
Der Weise ist ein Edelstein,
Wem es nicht fehlt an Vermögen,
Und schätzt man nicht der Weisheit Perle,
Weil das Gemeine ich verschmähe,
Wie trefflich lautet nicht das Wort,
Der Weise gleich den Elephanten,
Er wohnt in Wäldern, wohnt am Hofe,

Das Leben, der demselben naht,
Und in das Wasser untertaucht.
Der aber keinen Käufer findet,
Ist Tugendlosigkeit nicht Schande,
Ist Mangel an Vermögen Schuld.
Sind' ich im Volke keinen Freund.
Das Trefflichste von allen Worten:
Von denen es nicht Viele gibt.
Kaufleute sind sein Umgang nicht.

Chalki dschihan bechidmeti dadar mikünend.

Die Menschen, die dem Herrn dienen,
Die Einen dienen ob der Welt,
Die Andern dienen ihm aus Furcht,
Noch Andre trennen sich von beyden,
Sie setzen sich zum Mittelpunct,
Das ist der Weg den diese wählen,

Sie wandeln alle auf drey Wegen:
Kaufmännisch treiben sie den Dienst;
Sie sind es die auf Freyheit pochen;
Werwerfen beyder Handlungsart,
Und drehen sich um ihre Achse.
Beschaulich Leben sonst genannt.

Ei dil tschu muukinost ki rusi bescheb hübüri.

O Herz, wie hältst du es aus die Tage und Nächte zu tragen,
Wenn kein einziger Tag Wünsche des Herzens gewährt!
Dennoch verzweifle nicht und bring' das Leben in Luß hin,
Traurig oder in Luß, immer das Leben vergeht.

Schünidem ki Issa Aleibes - salam.

Ich hörte, daß einst der Herr Jesus
Seig mir, o Herr! zeig mir die Welt,
Nach ein'gen Tagen die verlassen,
Von ferne sah er dort ein Weis,
Wer bist du? sprach zu ihr Herr Jesus,
Sie sprach zu ihm: Ich bin das Weis,
Verwundert dieß Herr Jesus hör',

Mit Flehen so zum Schöpfer sprach:
So wie du sie erschaffen hast.
Führt durch die Wüste ihn sein Weg.
Allein, und ohne Mann und Freund.
Von all den Deinigen getrennt!
Die du seit langem schon erwartest.
Er sprach: Was soll mir Weibertwort!

(1) Das Weltall.

Es sprach sogleich das Weib in Haß:
 Zeig' mir dein Angesicht, sprach Jesus,
 Sie sog den Schleier von dem Mund',
 Ein Angesicht, ganz überhänt,
 Die eine Hand in Blut getaucht,
 Was ist das? fragte der Messias,
 Sie sprach: Ich schlug mit dieser Hand
 Die And're halte ich gekrümmt
 Gewaltfam schaffe' ich einen Fort,
 Ich wundre mich, daß so gekalt,
 Verwundert sprach nun der Messias,
 Wie kann's dir an Befried'ung fechten,
 Zur Antwort gab die Abgefeymte:
 Aus allen die nach mir verlangen,
 Denn die mit Rechte Männer heißen
 Wenn's mit den Werbern so ergeht,
 O Bruder! die Erzählung halte
 Bist du ein Mann, so bleibe auch

Berühmter Mann, ich bin die Welt,
 Mit welchem du die Herzen fangst.
 Und das Verborgene ward kund.
 Bezeichnet mit des Laster's Spuren,
 Die andre in gekrümmt'er Stellung.
 Sag' mir's, unreine Buhlerin!
 So eben meinen Buhler todt.
 Um einem anderen zu winken.
 Und schmeichelnd locke ich den andern.
 Ich immer einen Buhler finde.
 O häßliche, unreine Hure!
 Da Hunderttausend deiner harren.
 O höhres Musterbild der Zeiten!
 Sand ich noch keinen ein'gen Mann;
 Vermeiden meinen Kreis als Schimpf.
 Kein Wunder daß ich ledig bleibe.
 Von Ibn Jem in ständ' im Gedächtniß.
 Von dieser Buhlerin ständ' fern.

Tachist an asiab ki girdischi o.

Welch eine Mühle, sag' geschwind,
 Man hört sie doch beständig gehn,

It's, die nicht Wasser treibt noch Wind,
 Solch eine ward noch nicht gesehn.

Sohbeti nigan bud manendi müschk.

Umgang mit Guten vergleiche sich dem Roschus,
 Pflanze auf Erden die Zweige der Sitte,

Würze der Seele mit ihrem Geruch;
 Daß du zu Früchten der Ehre gelangst.

Sifeti kimia eger chuahi.

Willst du lernen Alchymie,
 Denn du fassen kannst mit Händen,
 Willst du sammeln Gold und Silber,
 Bau dein Feld und sey zufrieden,
 Eines trager sieb en hundred;
 Städt, vermehrt durch Gottes Gnaden;

Sprech ich dir vom Stein der Weisen,
 Der ständ' mehr wird und nicht mindert.
 Geh' ich an die Hand dir Mittel;
 Daß du sehest den Erfolg,
 So vermehrt sich der Gewinn
 Denn Nachlässigkeit nur mindert.

Her tschend ki ruskiar küned pest mera.

Je mehr die Welt von Haß' und Gute nimmt,
 Die Nahrung ward von Ewigkeit bestimmt,
 Du, treibe kein Geschäft als was geziemt,

Je wen'ger jiemts Kleinmüthig mir zu seyn.
 Wer Nahrung an den Thüren sucht, ist klein.
 So bist du frey von allen Betteley'n.

Kalemra fusun dan beru'let si tig.

Halte die Feder ständ' in höherem Werth als den Degen,
 Wenn sie gleich an Kraft sicher die mindere ist.
 Wenn im Sinne du führst, durch Herrschaft die Menschen zu lenken,
 Belohne dich der Kiel immer vor anderen aus.
 Siehst du nicht wie der Feder, zur Unterhaltung des Lebens,
 Groß und Klein bedarf, Männer- und Frauengeschlecht.
 Tausend rüßige Männer, das Schwert in den Händen, sie weichen
 Einem sündigen Mann, welcher die Feder regiert.

Tachun bud miide pür tefawet nist.

It der Regen nur voll, so ist es zuletzt doch dasselbe,
 Ob er voll von Korn, ob er mit Gerste gefüllt.

Mystischen Inhalts sind auch seine vierzeiligen Strophen, zum Beispiel:

Des Leibes Lebenskraft und Macht bist du;
Du bist mein Wesen, du bist immer Ich,

Die Seele und Herz, o Seele und Herz bist du.
In dir verschwind' Ich, deshalb bin ich du.

LXXIII.

Seid Housseini,

der Sohn Hassan Alhousseini's aus Herat, im beschaulichen Leben ein Schüler des Scheichs Seherwerdi, wie Traki und Ewhaduddin. Diese drey Scheiche, die zugleich Dichter und ascetische Schriftsteller waren, hatten noch dieses gemein, daß sie viel gereiset waren, und auch auf der Reise zum Ziele ihrer Vollkommenheit denselben Führer, nämlich Scheich Seherwerdi erwähnt hatten. Einst als sie in Kerman bey'm Kloster Ewhadi's alle drey versammelt waren, brachten sie zu Ende einer vierzig-tägigen Abgeschiedenheit dem Scheich die Früchte ihrer geistigen Reise: Traki nämlich sein Werk, Lemaat (Ausstrahlungen); Ewhadi sein Terbschiat, oder Gedichte mit wiederkehrendem Schlußreime, und Housseini sein Werk Sab-ol-mussafiren (Mundvorrath der Reisenden), woraus die folgende Geschichte:

Hör' dieß Geschichtchen:
Mit seinem ganzen Heere
Sie kamen zu Ruinen.
Ein Alter, sonnenhell,
Er fragte: Wer ist dieser,
Es ist in dem Reviere
Er ging hin zu der Höhle,
Als er das Aug nicht regt
Er sprach: Bist du ein Teufel?
Warum fällst du nicht nieder?
Du weißt, daß meinen Siegen
Großherzig, lichten Sinnes,
Es sprach der Alte also:
Du bist nicht Herr der Welten,
Der Himmel dreht sich kreisend,
Ich bin allhier kein Teufel,
Gedenk' der vor'gen Zeiten
Nachlässiger! du träumest,
Vergleich dich nicht mit mir,
Beglückten dienen mir,
Da weinte Alexander,
Und klagend seine Schaam
Der zeigt ihm an die Pfade,

Es zog einst Alexander
In voller Pracht daher.
Ein Alter guckt hervor,
Erschien dort Alexandern,
Der hier zurücke bleibt?
Umsonst der Greis nicht hier.
Der Greis bewegt sich nicht.
Erzürnt sich Alexander,
Was sieht du hier am Wege?
Mein Rahm' ist Alexander.
Die Welten unterliegen.
Trag' ich das Haupt zum Himmel.
Dieß Alles gilt kein Stroh!
Du bist ein Korn des Menschen.
Wie du erscheinen Tausend.
Mehr werth als du, kein Zweifel!
Sey allbereit zur Reise.
In Stolz die Zeit veräumest.
Du bist der Sklaven Sklave,
Und herrschen all bey dir.
Warf weg das Diadem,
Er zu dem Greise kam,
Versichert ihn der Gnade.

Seid Housseini starb zu Herat im Jahre der Hebschira 729 (1328), und ist an der Außenseite des Grabs des Seids der Seide begraben, der im vierten Grade von Ali dem Sohn Ebitaleb's abstammt. Seid Housseini schrieb sowohl in Versen als in Prosa dreßsig Bücher, worunter die berühmtesten Kenfer-romus (der Schatz der Geheimnisse); Nushe-tol-erwah (Ergößung der Geister); Sab-ol-mussafirin (Mundvorrath der Reisenden); Nushet-ol-medschalis (die Erheiterung der Gesellschaften), alle mystischen Inhalts, vorzüglich aber das, welches den Titel Ankai Meschrik (der orientalische Phönix) führt.

Emir Chosru aus Dehli,

ein großer Dichter, und der größte der persischen die in Indien geblüht. Er war aus Turkistan entsprungen, wo sein Vater Mahmud Emir von Katschin war. Zur Zeit Dschengischan's flüchtete er nach Indien, wo er von Mohammed Kotoigschah auf das Beste empfangen, und mit der Würde eines Emirs bekleidet ward, worin ihm sein Sohn Chosru nachfolgte. Gegen das Ende seines Lebens zog er sich aber von Amt und Hof zurück, als Jünger des Scheichs Nisam-ol ewlia, und vertilgte aus seinem Diwan mehrere Gedichte, die nichts als Fürstenlob enthielten. Nisami und Saadi waren seine großen Vorbilder auf der Bahn des beschaulichen Lebens und der Dichtkunst, der inneren und der äußeren Wissenschaft. Sein Diwan ist ungeachtet aller Mühe, welche Sultan Saadi Baissangur Behadir darauf verwendete, nicht vollständig gesammelt worden. Dennoch war es diesem Fürsten gelungen, hundertzwanzigtausend Distichen lyrischer Gedichte Chosru's aufzufinden, die zuvor gar nicht bekannt waren. Chosru selbst sagt irgendwo, daß die Zahl seiner Distichen mehr als viermahl, und weniger als fünfmahlhunderttausend, also beyläufig eine Million Verse betragen. Außer einer ungeheuren Menge von Gaselen schrieb er einen Fünfer, wie vor ihm Nisami und nach ihm Dschami. Die Zahl der Distichen des Fünfers Nisami's beläuft sich auf dreißigtausend, die des Fünfers Chosru's auf achtzehntausend Distichen. Ueber den Vorzug dieser beyden Sammlungen romantischer Gedichte ist vielfältig gestritten worden; besonders zwischen den beyden gelehrten Fürsten Baissangur Behadir und Ulugbeg, wovon jener den Inder, dieser dem Perser den Vorzug einräumte. Heute ist Nisami im unbefrittenem Besitze des ersten Ranges unter den romantischen persischen Dichtern. Chosru dichtete außerdem auch Vieles im Sinne der Mystiker, so ist z. B. dieser Vers einer der berühmtesten:

Und keinen Tropfen Wasser schluckt das Huhn,

Wo es zum Himmel nicht erhebt das Hüg.

und über die Himmelfahrt des Propheten:

Mit Seufzern sey getrübt der Herzensspiegel

Des, der die Himmelfahrt bezweifeln kann.

Solche Gedanken voll mystischen Sinnes finden sich eine Menge in seinem Fünfer, wie z. B. der folgende Vers:

Dem Esel sind drey Röhren Gerste in dem Magen Weit besser als drey Zentner Golds, die er muß tragen.

Emir Chosru theilte vor seinem Tode die von ihm selbst gesammelten Gedichte in vier Theile, unter folgenden vier Titeln: Lohfet-oh-hogr (Geschenk der Minderjährigkeit); seine Jugendgedichte Wassatat-ol-hajat (Mitte des Lebens); die Gedichte seines angehenden männlichen Alters, und Bakie ou Nakie (ausgesuchte Reste) die des Greisenalters. Außerdem schrieb er noch einige Abhandlungen, wie Kirani Saadein (die Vereinigung der beyden glücklichen Gestirne) (Jupiter und Venus), dem Sultan Alaeddin von Dahli gewidmet; das Lob Indiens, die Geschichte Dehli's, das Buch der neun Schilde (1), Chisferchan und Duwelran,

(1) Dem Náh Siper, oder neun Schilde, sind die Náh Mansar, oder neun Ansichten, nachgeahmt, welche Lescallier unter dem Titel: Les neuf Loges, conte, traduit du persan. Gènes 1808, herausgegeben. Ein sehr mittelmäßiges Nachwerk.

Eräme dich nicht, Chosru, wenn er dir mit Schmerzen das Herz brennt,
D es braucht gar viel bis dir der Schelmische kommt!

Vierzeilige Strophe.

Es husan nefis nist merdüm.

Die Schönheit machet nicht des Menschen Werth,
Wo böses Herz die Schönheit Kraft zu Lügen,

Sein Werth wird durch sein Inneres erklärt.
Ist schlechtes Wort gewacht in schönen Lügen.

LXXV.

Emir Hassan aus Dehli,

ein Jünger des großen Scheich Nisam-ol-ewlia und ein süßer Dichter, der in seinen Gedichten den Emir Chosru, seinem Landsmanne, nachahmte, und das Leben eines Derwishes führte. Er saß eines Tages am Markte, als eben der Scheich Nisam-ol-ewlia in Begleitung des Dichters Emir Chosru's vorbeiging. Diesem fiel die schöne Gestalt und die zierlichen Formen Hassan's auf, und er fragte ihn: Wie verkaufft du dein Brot? — Ich lege, antwortete er ihm, dasselbe in eine Wagschaale, und heiße dem Käufer die andere mit Gold füllen, bis sie das Brot überwiegt. — Wenn aber, erwiederte Chosru, die Kauflustigen bankerots sind, wie dann? — Alsdann legen sie ein Paar Gebethe darauf. Chosru machte auf diese Antwort den Scheich aufmerksam, der ihn in sein Kloster aufnahm. Seine Gedichtsammlung ist heute noch, besonders in Indien, sehr geschätzt; die folgende Gasele ist daraus:

Schenke reiche mir den Wein!
Grün ist der Cypresse Haut,
Gib aus dem crystallnen Glas,
Zum Rubineweine schickt
Wolken weinen lichten Thau,
Und der Thau ist wie das Aug'
Spinnen weben in dem Haus,
Ich erwarte einen Gast,
Weiden jstern vor dem Mond
Wie Gerechte hält Jasmin-
Nebenhüter, o Hassan,
Doch gerad' ist von Natur,

Wolken zeigen auf im Westen weiß.
Hundertblättrig blühen Rosen weiß.
Gib mir Schenke, gib den rothen Wein.
Sich ein jarter Schenk's roth und weiß.
Wie um Jussuf ein's Suteicha's Aug';
Jakobs von den Sehnsuchts Thränen weiß.
Was bedeutet, fragt' ich, dieser Flor.
Sprach er, deshalb wack' ich Thüren weiß.
Wie Derworfne an dem jüngsten Tag.
Eine Rolle guter Werke weiß.
Sind gerade immer von Statur;
Dass die Raben nimmer werden weiß.

Zu dieser Gasele haben viele andere Dichter Seitenstücke verfertigt.

LXXVI.

Mewlana Hassan aus Kaschan,

ein geistlicher Dichter, der sich mit Nichts als mit dem Lobe des Propheten und Ali's beschäftigte. Er war zwar in Kaschan geboren, aber in Amul erzogen. Die Legende erzählt von ihm, daß, als er nach der Wallfahrt von Mekka, nach dem Grabe Ali's in Irak wallfahrtete, er auf dieser heiligen Stätte die berühmte Kaside zum Preise desselben sang, die so beginnt:

Du, vom Anfang der Welt, Vertreter der gläubigen Seelen, Du, des' tapferen Arm preiset der heilige Geist,
ihm in der Nacht hierauf Ali im Traume erschien und ihn nach Basra gehen hieß, wo er den Kaufmann

Mesud Ben Eflah finden würde, der tausend Ducaten verlobt hatte, wenn sein Schiff glücklich aus den Stürmen des Meeres von Oman zurückkäme, woher es ihm reiche Ladung bringen sollte. Hassan that wie ihm befohlen ward, der Kaufmann empfing ihn mit Freuden, schwur daß er keinem Menschen dieß Gelübde anvertraut habe, erkannte das Wunder Ali's, und zahlte dem Dichter die tausend Ducaten.

Hassan war schon von früher Jugend auf sehr andächtig und fromm. Seine heiligen Lobgedichte sind bekannt, aber das Jahr seines Todes ist es nicht, wiewohl man weiß, daß er zur Zeit Sultans Mohammed Chodabende lebte. Er liegt zu Sultanije in Irak begraben. Die Stadt Amul, wo er erzogen ward, gehört unter die ältesten Städte Persiens. Sie war die Residenz der Könige von Feridun bis auf Behramgur, und Feridun sammt seinen drey Söhnen soll dort begraben liegen. So weit Ali Ben Issa, der Verfasser des geographischen Werkes Memalik u Mesalik, Länder und Straßen, betitelt.

LXXVII.

Mawlana Dschelaleddin, der Arzt,

lebte zur Zeit der Familie Mosaffer in Fars; ein Weiser, der zugleich Dichter und Arzt war. Im Jahre der Hebschira 734 (1333) verfaßte er das Gedicht Gül u Nwuruf, d. i. die Rose und das Frühlingsfest, dessen Ruhm sich bald so sehr ausbreitete, daß der Schönschreiber Mawlana Schimi von Nischapur allein in einem Monate zwanzig Abschriften davon verfertigen mußte. Er brachte eines Tages dem Schah Schedschaa ein Herzstärkungsmittel, das er mit diesen Versen begleitete:

Dschelat verfertigte dieß Cordiat,
Es stärkt den Leib und schärft den Sinn zugleich,
Und wenn der Schah davon zu Nacht genießt,
Das Alter wird verkehrt dadurch in Jugend,

Und bringe es als Geschenk dem Schah zum Mahl.
Macht Jungen klügig und die Rede weich,
Gewiß am Morgen er davon auch ißt;
Sibt Körpern Geist durch seine Kraft und Tugend.

Schah Schedschaa belobte den Arzt und Dichter sehr, daß er so gute Cordiale und so schöne Verse machte, nur, setzte er hinzu, wird es ein wenig schwer halten mit der Verwandlung des Breises in den Jüngling, wo der Campher schon an die Stelle des Moschus getreten, und statt den Syringen nur Jasminen blühen; aus einem andern Quell ist das Wasser der Jugend, und aus einem andern Fasse die Hefen des Alters.

G a s e l e.

Das Land verließ ich, das ein gutes war,
Wenn ich von deiner Schwelge bin verbannt,
Wenn zum Genuß der Bettler nicht gelangt,
Vertraue und ertrag' Verachtung, Herz,
Dschelat geht fort, bald wird es dir bekannt,

Mit Thränen wusch' ich, wo ein Stäubchen war.
O glaube nicht, daß meine Wahl es war.
Ist's, weil er fassend ging, unruhig war.
Weil des Genußes Stück so klüchtig war.
Was der Herbrochne für ein Freund dir war.

Schah Schedschaa, der Nachfolger Mohammed's aus der Familie Mosaffer, war ein sehr gelehrter Fürst, Verfasser mehrerer wissenschaftlicher Schriften. Nach dem Tode seines Bruders Mahmud dichtete er selbst die folgenden Verse:

Mahmud, mein Bruder du, ein wahrer Leu,
Die Erde theilt' ich, zu erhalten Ruh',

Du stehst nach dem Thron' mit Reuterey,
Ich über ihr, und unter ihr bist du.

Der Sultan Dweis Dschelair antwortete ihm hierauf:

O Schah Schedschaa, der das Geseß des Reichs erhält,
Wenn du doch Tage gleich' aus dieser Erde weißt

Glaub' nicht es hab' dir Mahmud vererbt die Welt;
Mit ihm, du unter ihn das Grab bald theilst.

LXXVIII.

Mewlana Nassir Bucharai,

ein vielgereiseter Derwisch, der viel zum Lobe der Armuth dichtete, und nach dem Sinne seiner Gedichte lebte. Die folgenden Verse sind aus einer seiner bekanntesten Kaside, welche das Lob der Armuth besingt, genommen:

Es ist fürwahr, wem's an Genügsamkeit nicht fehlt,
Wenn aus dem Ofen geht hervor der Sonne Leis,
Die Welt wird eines Tages dich mit Gift umfassen,
Es kammert sich der Mensch um Gulden und um Kreuzer,

Dem Namen nach Derwisch, der That nach Herr der Welt.
Ist dem Derwisch des Fisches Sorge Zeitvertreib.
Sie rollen sich in einen Ring, wie bunte Schlangen.
Bedenket nicht, als Würde träge sein eignes Kreuz' er,

LXXIX.

Emir Fameddin Lograji Ferjumenidi,

aus Turkistan. Zur Zeit Sultans Mohammeds Chodabende kam er aus dem Dorfe Ferjumenidi, woher sein Beyname, und gelangte zur obersten Würde in Chorassan als Besir und Siegelbewahrer. Er ist der Vater Emir Mahmuds und Alaeddins Mohammeds Ferjumenidis; an den ersten schrieb er einst:

Der schlechte Himmel treibet es so kunt,
Daß, Flaschen gleich, mein Auge schwimmt in Thränen,

Er gibt sich mir so niederträchtig kund,
Und daß, wie Becher, blutig ist der Mund.

Der Sohn antwortete dem Vater sogleich:

Mich tränkete allzusehr das Welttenund,
Mit Schmerz den' ich vom Tage bis zur Nacht,

Nur blut'ge Seufzer strömen aus dem Mund;
Was hinter diesem Schiefer mir wird kund.

Sehr berühmt sind als Muster des Styles die Briefe und Episteln Fameddin's in Prosa und Versen an seinen Sohn Mahmud, aus Rum nach Chorassan geschrieben, und die Antworten des Sohnes. Fameddin starb im Jahre der Hedschira 724 (1323) und liegt im Dorfe Ferjumenidi begraben. Der Eine seiner Söhne, Emir Mahmud, ward als Dichter noch berühmter als der Vater; der Andere, der Besir Alaeddin, der seinen Geburtsort und auch die Stadt Mesched mit Gebäuden verherrlichte, wollte nach dem Tode Abussaid's die Herrschaft Chorassans an sich bringen, unterlag aber der Uebermacht der Familie Serbedar im Jahre der Hedschira 737 (1336).

LXXX.

Emir Mahmud Ben Famin Ferjumenidi,

der Sohn des Vorigen, berühmt durch die mit seinem Vater gewechselten Briefe, und noch berühmter durch die Sammlung seiner Bruchstücke. Die erste ist heute äußerst selten; während die Sammlung der Bruchstücke sowohl in Persien als in Indien und in der Turkey häufig gelesen wird. Der Inhalt derselben ist fast durchaus moralisch, und fast niemals mystisch; meistens nur philosophische Betrachtungen über die Vergänglichkeit des Lebens. Solcher Bruchstücke, in denen des Reines und der Liebe, wedex im eigentlichen noch im allegorischen Sinne gedacht wird, sind dreihundert, und es scheint, daß Ibn Se-

min so durch die Zahl als den Inhalt seiner Bruchstücke ein Seitenstück zu den dreihundert vierzeiligen Strophen Omar Chiam's liefern wollte. Der Inhalt von beyden ist philosophisch, nur mit dem Unterschiede, daß bey Omar Chiam fast überall irreligiöser Spott, bey Ibn Zemin aber religiöse Besinnung vorherrscht.

Wir steuern hier von den dreihundert Bruchstücken Ibn Zemin's die folgenden dreyßig als Zehent bey:

Bisürgwar Chodaja bisus sinäi anan.

O großer Gott! verbrenn' die Herzen Ihnen,
Gewähr' den Proviant der Seele Ihnen,
Gewähr's den Armen ohne Kopf und Fuß,
Sie sind die Narren, so die Ketten ziehen (1),
Den Glanz der Jünglinge, die Dein begehren,
Sie sind die Schönen, die im Winkel sitzen,
Den Greisen in der Fremd' mit nassem Aug',
Die Martyrer der Lieb' in deinem Staube,
O großer Gott! ich stehe dieß von Dir,
Und wenn das Schiff des Leid's zerschellt in Stücken,

Bey denen Deine Weisheit Eingang fand;
Bey denen sich des Herzens Vogel findet.
Von denen Heil'ge werden überschienen.
Und Liebe ist Gekirr der Ketten Ihnen.
Spricht keine Seele aus durch Wort und Mienen.
Und nie noch sah der Blick, was gleich wär' Ihnen.
Und allem Kleid, nur du bist gnädig Ihnen,
Der Mörder wurde nicht geschaut von Ihnen.
Daß Du mich begesellen mögest Ihnen;
Daß Du mich fährest an das Land zu Ihnen.

Jegi güft ba men ki chorochid taft.

Einer sprach: Schon glänzt die Sonne,
Du ihm sprach ich: Vielgeliebter!
Viele sind wie ich und du,

Sag', warum du schlafest noch?
Sagen kann ich nicht warum;
Die nichts wissen vom Warum.

Medih dil si dest er ghami hest u chaufi.

In Furcht und Gram laß nicht das Herz aus deinen Händen,
Es sprach der Herr, der Ew'ge, den kein Blick erreicht:

Es gibt so-manchen Vers, der Freude dir kann spenden.
Mit Leichtem kommt es schwer, mit Schwerem kommt es leicht.

Firach desti es endase mebür birun.

Du übertreibe nicht Freygebigkeit,
Doch seh' auch nicht so viel auf Hab' und Gut,
In jedem Ding das Mittelste erwähl;

Sonst wird dein Glück verfinstert vor der Zeit (2).
Daß dir drob sinken mag der hohe Muth.
Das Beste ist das Mittel, ohne Hehl.

Ei dil dschihan bekami tu eger nist gu mebasch.

Sey nicht traurig, o Herz, laß die nach Wünschen die Welt nicht;
Gottes Gnade ist's, daß sich stät's wendet die Welt.
Wenn nach deinem Geschmack nicht günstig kreiset das Weltradb,
So laß darüber du dich nicht versenken in Gram.
Sind auch Tage und Nächte nicht froh, so lebe du fröhlich;
Auf die letzte Nacht folget kein anderer Tag!

Saibi halt Dachihanra es jegi kerd sual.

Es fraget Einer, was da sey die Welt?
O wiff, die Welt und ihre Freuden sind
Bey Wachen finden Träume kein Günst,

Vom Weisen er zur Antwort dieß erhält:
Nur Traumgebilde oder Wüstenwind.
Vernünft'ge trauen nicht dem Wüstenbunz.

- (1) Die Kette ziehen ist eine uralte theurgische Keddensart, die sich schon in dem gnostischen Gebethe: Ziehe die Kette der Götter, findet.
(2) Wörtlich: Damit die Sonne deines Wohlstandes nicht in den Suhr, d. i. den kleinen Stern in dem Heerwagen (das Reiterlein), verkehret werde.

Didem her in rovaki seberdsched ketabeti.

Ich sah die Inschrift dieser hohen Pforte,
Ein Haus, wenn hunderttausend Jahre alt,
Erbau' dir eines außer diesem Alle (1),

In dem lauernem Feld die goldenen Worte:
Ein jedes Haus in dieser Welt zerfällt,
Damit auf keine Weis' es dir zerfalle.

Es köi hajat ta der merg.

Vom Bau des Lebens zu dem Tode,
Auf jedem Punkte dieses Lebens,

Ist nur ein halber Odemzug.
Folgt jedem Wunsche Unglück nach.

Merdi asad der mijani kuruh.

Ein freyer Mann in diesen Schaaren,
Wird doch alsdann geehrt erst von der Welt,
Wer Anderer bedarf kömmt nicht zu Ehren,

Wenn wohlgestitst, vielerfahren,
Wenn unabhängig er nicht braucht ihr Geld,
Wenn er besäße Ibn Sina's Lehren.

Tscharchi dolabest devri asuman.

Ein Mühlrad ist der Weltenkreis,
Eineingiebt in der Speichen Wirbel,
Der Weise ist ein Edelstein,
Wem es nicht fehlet an Vermögen,
Und schätzt man nicht der Weisheit Perle,
Weit das Gemeine ich verschmähe,
Wie trefflich lautet nicht das Wort,
Der Weise gleicht den Elephanten,
Er wohnt in Wäldern, wohnt am Hofe,

Das Jeden, der demselben naht,
Und in das Wasser untertaucht.
Der aber keinen Käufer findet,
Ist Tugendlosigkeit nicht Schande,
Ist Mangel an Vermögen Schuld.
Sind' ich im Volke keinen Freund.
Das Trefflichste von allen Worten:
Von denen es nicht Viele gibt.
Kaufleute sind sein Umgang nicht.

Chalki dschihan bechidmeti dadar mikünend.

Die Menschen, die dem Herrn dienen,
Die Einen dienen ob der Welt,
Die Andern dienen ihm aus Furcht,
Noch Andre trennen sich von beyden,
Sie setzen sich zum Mittelpunct,
Das ist der Weg den diese wählen,

Sie wandeln alle auf drey Wegen:
Kaufmännisch treiben sie den Dienst;
Sie sind es die auf Freyheit pochen;
Werwerfen beyder Handlungsart,
Und drehen sich um ihre Achse.
Beschaulich Leben sonst genannt.

Ei dil tschu muukineset ki rusi bescheb hübüri.

O Herz, wie hältst du es aus die Tage und Nächte zu tragen,
Wenn kein einziger Tag Wünsche des Herzens gewährt!
Dennoch verzweifle nicht und bring' das Leben in Lust hin,
Traurig oder in Lust, immer das Leben vergeht.

Schünidem ki Issa Aleihes-salam.

Ich hörte, daß einst der Herr Jesus
Sag mir, o Herr! sag mir die Welt,
Nach ein'gen Tagen die verkossen,
Von ferne sah er dort ein Weis,
Wer bist du? Sprach zu ihr Herr Jesus,
Sie sprach zu ihm: Ich bin das Weis,
Verwundert dieß Herr Jesus hör',

Mit Flehen so zum Schöpfer sprach:
So wie du sie erschaffen hast.
Führet durch die Wüste ihn sein Weg.
Allein, und ohne Mann und Freund.
Von all den Deinigen getrennt!
Die du seit langem schon erwartest.
Er sprach: Was soll mir Weibertwort!

(1) Das Weltall.

Es sprach sogleich das Weib in Haß:
 Zeig' mir dein Angesicht, sprach Jesus,
 Sie zog den Schleier von dem Mund',
 Ein Angesicht, ganz überhäuft,
 Die eine Hand in Blut getaucht,
 Was ist das? fragte der Messias,
 Sie sprach: Ich schlug mit dieser Hand
 Die And're halte ich gekrümmt
 Gewaltfam schaffe' ich einen Fort,
 Ich wundre mich, daß segestalt,
 Verwundert sprach nun der Messias,
 Wie kann's dir an Befried'gung fehlen,
 Zur Antwort gab die Abgefeimte:
 Aus allen die nach mir verlangen,
 Denn die mit Rechte Männer heißen
 Wenn's mit den Verbren so ergeht,
 O Bruder! die Erzählung halte
 Bist du ein Mann, so bleibe auch

Berühmter Mann, ich bin die Woll,
 Mit welchem du die Herzen fangst.
 Und das Verborgene ward kund.
 Bezeichnet mit des Lasters Spuren,
 Die andre in gekrümmt'er Stellung.
 Sag' mirs, unreine Bühlerin!
 So eben meinen Bühler todt.
 Um einem anderen zu winken.
 Und schmeichelnd locke ich den andern.
 Ich immer einen Bühler finde.
 O häßliche, unreine Hure!
 Da Hunderttausend deiner harren.
 O höhres Musterbild der Zeiten!
 Hand ich noch keinen ein'gen Mann;
 Vermeiden meinen Kreis als Schimpf.
 Kein Wunder daß ich ledig bleibe.
 Von Ibn Jem'in ständ im Gedächtniß.
 Von dieser Bühlerin ständ fern.

Tachist an asiab ki girdischi o.

Welch eine Mühle, sag' geschwind,
 Man hört sie doch beständig gehn,

It's, die nicht Wasser treibt noch Winde
 Solch eine ward noch nicht gesehn.

Sohbeti nigan bud manendi müschk.

Umgang mit Guten vergleicht sich dem Moschus,
 Pflanze auf Erden die Zweige der Eitte,

Würze der Seele mit ihrem Geruch;
 Daß du zu Früchten der Ehre gelangst.

Sifeti kimia eger chuahi.

Willst du lernen Alchymie,
 Denn du fassen kannst mit Händen,
 Willst du sammeln Gold und Silber,
 Bau dein Feld und sey zufrieden,
 Eines traget sieben hundert;
 Stäts, vermehrt durch Gottes Gnaden;

Sprech ich dir vom Stein der Weisen,
 Der stäts mehr wird und nicht mindert.
 Geh' ich an die Hand dir Mittel:
 Daß du sehest den Erfolg,
 So vermehrt sich der Gewinn
 Denn Nachlässigkeit nur mindert.

Her tschend ki ruskiar küned pest mera.

Je mehr die Welt von Hab' und Gute nimmt,
 Die Nahrung ward von Ewigkeit bestimmt,
 Du, treibe kein Geschäft als was geziemt,

Je wen'ger jiemts Kleinmüthig mir zu seyn.
 Wer Nahrung an den Thüren sucht, ist klein.
 So bist du frey von allen Betteley'n.

Kalemra fusun dan beru'bet si tig.

Halte die Feder stäts in höherem Werth als den Degen,
 Wenn sie gleich an Kraft sicher die mindere ist.
 Wenn im Sinne du führst, durch Herrschaft die Menschen zu lenken,
 Zeichne dich der Kiel immer vor anderen aus.
 Gleichst du nicht wie der Feder, zur Unterhaltung des Lebens,
 Groß und Klein bedarf, Männer: und Frauengeschlecht.
 Tausend rüßige Männer, das Schwert in den Händen, sie weichen
 Einem sündigen Mann, welcher die Feder tegiert.

Tschun bud miide pür tefawet nist.

It der Magen nur voll, so ist es zulezt doch dasselbe,
 Ob er voll von Korn, ob er mit Gerste gefüllt.

Is der Reiz nur bedeckt, so ist's bey Vernünft'gen dasselbe,
 Sey es alt, sey's neu, immer nur bleibt es das Kleid.
 In Jem in, vor allen ergreif' den Weg der Ergebung,
 Daß du bleibst frey von der Erniedrigung Joch!

Esberai du dschis dschujid u bes.

Stoß ob zwey ein'gen Dingen, und nicht mehr,	Begehret ein vernünft'ger Mann der Welt:
Damit er höher sehe seinen Freund,	Damit er unterdrücke seinen Feind.
Wer sonst noch Etwas suchet, und nicht weiß	Was wohl der Zweck von dem Gesuchten sey,
Der sucht im Schweiß des Angesichtes Lehren,	Und opfert dann die ganze Saat den Winden.
Was heißt die undankbare Arbeit anders,	Als Seelen haben und Phantome finden!

Günehi mikünem kenun pünhan.

Ich sündige und berge meine Sünden,	Es macht der Herr nicht offenbar die Schuld.
So größer ist hierin des Ew'gen Huld,	Als Er am jüngsten Tage mich wird finden.

Begüftar eger dürr feschaned kessi.

Wenn Jemand Perlen kreut im Fluß der Worte,	Is Schweigen besser noch an seinem Orte.
Vernünftig ist, wer kumm wie Stiefeln ist,	Wenn auch sein Inn'res Perlenkorn verschließt.

Uslet u insiva u tenhaji.

Bist du zurückgezogen und allein,	Wirft du von tausend Unglück sicher seyn.
In einem Winkel und mit einem Buche,	Worin vereint poetische Versuche,
Behält man sich in Einsamkeit; allein	Man kann nicht sagen, daß man sey allein (1).

Her ki mal miküned sanaat.

Wer Reichthum treibt als eine Kunst,	Er fehlet wenn er Nichts als sammelt.
Dies thun nur die, die's nicht verstehen,	Und Weise werden sie droß Schwäden.
Das Sammeln ist noch keine Kunst,	Wenn hintennach nichtheilung folgt.
Die wahre Kunst vereint und trennt;	So Trennung als Verein sind Noth.
Der Sohn Jem in's sagt was er weiß,	Weiß er gleich nicht was euch gefällt.

Kessi bemedh u senai büraderani asis.

Keinem verdecke das Lob des Freund's die eigenen Fehler,
 Weil in Freundes Aug' Fehler als Tugend erscheint.

Dila hari giran ber kerdani dschan.

O Herz, belade nicht so sehr die Seele,	Denn diese Last ist nicht des Fragens werth.
Die süßen Lederspeisen der Sultanen	Sind nicht die Grobheit der Trabanten (2) werth.
Sieh' ruhig in dem Winkel der Gesundheit,	Ägypten's Reich ist keinen Kerker werth.
Begehre nicht zu viel des Golds und Silbers,	Die Grube ist nicht so viel Grabens werth.
O Sohn Jem in's, entzieh' von hier, wo hundert	Gelehrte nicht sind einen Thoren werth.

(1) Das Wortspiel, das im Deutschen durch die zwey allein gegeben wird, liegt im Persischen in dem Worte tenha, das allein und die Leiber oder Personen (tenha) bedeutet.

(2) Derban, d. i. Thorhüter, aus Der, d. i. Thor, und Ban, d. i. Hüther, ist das wahre Stammwort des deutschen Trabanten.

Merdi asade bibajed neküned meili dü tachs.

Der freye Mann soll nie begehren nach zwey Dingen,
Kein Weib, und wenn es auch die Kaiserinn seyn mag,

Wenn er in Sicherheit das Leben will verbringen:
Und Nichts geborgt, und wär's bis auf den jüngsten Tag.

Her nükte ki es güsteni o hem güsended.

Bepäh' ein jedes Wort, daß dir mag Schaden tragen,
Was du noch nicht gesagt, kannst du noch immer sagen;

Vor Freund und Feinden wohl, wie deiner Seele Schah,
Was du gesagt, kehrt nicht zurück an seinen Platz.

Mera güstend dschanani mihribanan.

Freunde die mich traurig sahn,
Troph sey, denn im Westenlauf
Seufzend sagte ich sofort
Rühet wohl dem todt'n Fisch,

Gaben diesen Lert mir an:
Saut Verfallenes sich auf!
Ihnen dieses gold'ne Wort:
Wenn die Fluth kehrt wieder frisch?

Her kessira tschünanki heast bidan.

Erkenn' zuerst des Mann's Gewicht,
Seh' treu und suche Erkennung nicht,
Wer handelt wirkt, nicht wer nur spricht,

Dann magst du ihn als Freund behalten;
Sieh' neuen Freund nicht vor dem alten.
Durchs Wort läßt sich Geschäft nicht schalten.

LXXXI.

Mosaffer Serwi-(Mewlana),

wird auch der zweyte Chakani genannt, weil er in seinen Gedichten, wie dieser große Dichter, mit Besonnenheit und Festigkeit auftritt. Er pflegte mit den gleichzeitigen Dichtern sich zu messen, und ihr Verdienst mit dem seinigen zu vergleichen. So sagte er: »Der Herr von Sawa, d. i. Selman Sawedschi, ist bis an die Gränzen des Wortes vorgebrungen, bewegt sich aber nicht frey; der Mahler von Kerman, d. i. Chodscha Kermani, hat von dem Dufte und der Farbe der Redekunst Kunde vernommen, ist aber nicht bis ins Heiligthum gelangt.« Vor seinem Tode warf er seine Gedichte ins Wasser, weil, sagte er, Niemand den Werth derselben würdigen oder verstehen würde. Sein Geburtsort ist das Dorf Ischakardab in der Landschaft Chawaf, daher er auch in einigen Sammlungen Mosaffer Ischakardabi genannt wird. Er lebte zur Zeit Sultan Moasfeddin's Kurt, zu dessen Lobe er mehrere Gedichte verfertigte, aus denen die folgenden Verse:

Sultan Moasfeddin, von dessen Gnadenmeer

Die Sonne Perle, und der Himmel Blase ist.

Er ist besonders seiner spielenden Vergleichen wegen berühmte, deren die folgende Kaside mehrere enthält.

Kaside.

Ei her semen es müschk sede chali.

O du, der auf der Brust ein Maal von Moschus trägst,
Es gib' in dieser Welt wohl keinen schlim'mren Zustand,
Im Wuch und Mund', in deines Haars' Tod' und Krause,

Von deinem Maate ist mein armes Herz gekraust.
Kein Herz das mehr verirrt von deinem Maate als meines,
Seh' ich die Züge von dem Schönheits-Alphabet.

Ein Haarstrich ist der Wuchs, und eine Null der Mund,
 Ich sprach, du bist die Sonne, und dies ist die Wahrheit;
 Der Mond wird voll, wenn er am fernsten von der Sonne;
 O du, der du entfernt bist von mir, du weißt nicht
 Als in der Nacht zu mir dein Bild im Traume kam,
 Ich wachte auf, und als ich dich nicht fand im Bilde,
 So manchen Tag denkst du ein Jabrlang nicht an mich,
 Ein andermahl wird's mir in Seel' und Herz so heile,
 Es redet frey als Dorsch im Herzen deine Trennung,
 Wahrhaftig, einen hoch beglückten Tag vollbringet,
 Sultan Roafeddin, der Herr des Reichs und Glaubens,
 Er, der Eroberer, dem sein gutes Glück bekändig
 Er ist es, der in Schlachten nimmt, bey Festen gibt,
 Es ist kein König so gerecht und weis' als er,
 Streng wie Saturn, wie Sonne mild, thront er am Himmel,
 Es nimmt die Welt von dir so ihren Werth als Glanz,
 O Schah! durch Hülf' deines Wortes geschieht es,
 Wenn Brautgerose in dem Innern sich entfaltet,
 So lang' auf Wief' und Flur die Zweige blühend sprossen,
 So lang' als Tag und Nacht, und Mond und Jahre wechseln,

Die Locke ist ein C, des Haars Krauf' ein D (1).
 Ich sprach, ich bin der Mond, doch dieses ist unmöglich.
 Bin ich von dir entfernt, bin ich nichts als Neumond.
 Daß ich von Thränen bin zum Strome ganz geworden.
 Sprach ich, ist mir vielleicht Genuss von dir gewähret?
 Da brachte Liebe mir den Traum nicht mehr zurücke.
 Weit ob der Trennung mir der Tag erscheint als Jahre.
 Indem die Stadt erleuchtet ist durch deine Schönheit.
 Es sproßt als Blütenreis der Hain des Hochgenusses.
 Wem es gegönnet ward dein Angesicht zu schauen!
 Dem sich kein Anderer der Könige vergleichen,
 Die frohe Kunde neuen Sieg's und Ruhmes bringet,
 Die Herrschaft nimmt er erst, den Wohlstand gibt er dann.
 Es sey denn Gott, des Himmels und der Erde Herr.
 Der Hand entströmen Gnaden, sammelnd sich als Meer,
 Das Reich erlangt durch dich erst seine Herrlichkeit.
 Daß meine Thräne sich in reine Fluth verwandelt.
 Halt' ich den Herzensspiegel hin als Taschenspieler.
 Vom Nordhauch angeweht, vom Sternennlicht beschienen,
 Soll Tag und Nacht, und Mond und Jahr dir günstig seyn.

LXXXII.

Ibn Hossam,

gleichzeitig mit Mo saffer von Herat, dem er von seinen Zeitgenossen vorgezogen ward. Er starb unter der Regierung des Fürsten von Herat, Schemseddin Kurt, im Jahre der Hedschira 737 (1336).

G a s e l e.

Wer wird des Bettlers Zustand schildern?
 Ich bin des Hof's der Fürsten würdig,
 In Schenkern ruht die schwarze Schlange,
 Wenn sich der Brunnen des Kinnes öffnet,
 Es dient Gewalt und Gold der Liebe,
 Für dich schickt sich kein anders Kleid
 Mein Lied schickt sich zu deiner Schönheit

Was weiß der Ost von Nachtigallen?
 Der mittheidvoll die Bettler schmeichelt.
 Die Türken schlafen bey Sinesen.
 Verlieren hundert Jussuf sich.
 Ich hab' es nicht, du hast nicht Huld.
 Als das in Pracht die Tulpen kleidet.
 Wie Gauckler stas zu Mo si's Wundern.

LXXXIII.

Moineddin Abdschuwaini.

Er ist nicht zu verwechseln mit Alaeddin Atamelik Dschuwaini, dem Statthalter Abaka Kaan's, der nach der Eroberung von Alamut, der Residenz des Großmeisters der Assassinen, von Hulagu abgesendet ward, die Bibliothek derselben zu durchsuchen, dessen in der Einleitung des vorigen Zeitraums Erwähnung geschehen, und welcher der Verfasser der sehr geschätzten Geschichte Dschihankuschai (der Welteneroberer) ist. Der Dschuwaini dieses Zeitraums war von

(1) Wörtlich: Dein Wuchs ein Elif 1, dein Mund ein Mim (2), (wo der Ring den Mund und die zwey Seitenstriche den Bari vorstellen), deine Locke ein Dschim 7, und deine Krause ein Dal 3.

Isferain gebürtig und ein Jünger des Scheichs Al-dschowaini, der wie jener Statthalter Aba Kaan's und dessen Bruder, der Wesir Schemseddin Al-Dschuwaini, ihren Beynahmen von Dschuwain, einem Districte Chorassan's in der Nähe von Nischapur, ableiten. Moineddin ist der Verfasser mehrerer Caselen und des Nigaristan (1) (Bildergallerie), eines moralischen Werks in Prosa mit Versen untermischt, wie Saadi's Bostan (Fruchtgarten), und Gülüstan (Rosenhain). Er widmete es im Jahre der Hedschira 735 (1334) dem Sultan Abussaid Behadir Chan. Ulugbeg, dem die Scheiche von Bahrabad dieses Buch zum Geschenke brachten, ließ es auf das prächtigste abschreiben, und in den Ländern jenseits des Orus steht es im größten Ruße. Die folgende Erzählung gibt einen Begriff von der Behandlung des Ganzen.

Der Chalife aus dem Hause Abbas, zu dessen Zeit Medschnun und Leila lebten, ließ diese bringen, und hinter einem Vorhange verstecken, und dann auch Medschnun hohlen, dem er die schönste Slavinn seines Harems anboth, schön wie Peris und der Mond. Medschnun antwortete: ich kenne nichts Schöneres als Leila. — Wenn man dir aber Schöneres zeigt, willst du es nicht sehen? fragte der Chalife. — Medschnun sagte: Blutig sey das Auge, das eine Schönheit außer der ihrigen sehen, oder Sonne und Mond nach ihr noch anschauen mag. — Aber wie kommt dir denn Leila vor? — Ich kenne kein Wie — ich weiß nur, daß wenn sie einen einzigen Blick auf mich wirft, ich in Liebe versunken, und außer mir bin. — Wenn du willst, sprach der Chalife, will ich die Verwandten Leila's hohlen lassen, und ihnen befehlen, dir deine Geliebte zur Frau zu geben. — Ich will mich nicht mit Sinkenliebe beflecken; ohne Schranken und Mittel ist meine Liebe rein und gerecht. — Willst du Leila sehen? — Wo soll ich sie sehen? Herr! — In jenem Kabinete! — Einer der Slaven nahm Medschnun bey der Hand, und führte ihn zur Thüre des Kabinet's, wo Leila war, und an dessen Thüre er stehen blieb. Sobald er sie erblickte, zog er sich einen Flor über die Augen. — Du Narr, sprach der Slave, heute, wo du hundert Augen aufreißen solltest, ziehst du einen Schleyer über die deinigen. — Mir ist genug, antwortete Medschnun, daß ich sie von ferne, und durch den Schleyer erblicke. — Als man es dem Chalifen hinterbrachte, ließ er Medschnun wieder vor sich führen, und sagte: Der Ort war so traulich, der Schleyer gelüftet, die Begierde entbrannt, warum wolltest du nicht einmahl des Anblicks deiner Geliebten genießen? — Die Eifersucht erlaubt nicht, antwortete er, daß die Schönheit der Geliebten ins Auge des Liebenden komme, und declamirte diese Verse:

Wie soll ich Leila mit dem Auge sehen,

Worin hinter ihr die Thränen sehen,

und lief fort auf das Feld. — Diese ganze Erzählung ist allegorisch, von der göttlichen und ewigen Liebe zu verstehen.

LXXXIV.

Schareddin Binakiti,

ein gelehrter Dichter und Geschichtschreiber, der unter der Regierung Sultan Abu Said Chans blühte. Mit ihm gleichzeitig lebten am Hofe dieses großen Fürsten und Gönners der Gelehrten, die Dichter

(1) Von den vier persischen Werken, welche den Titel Nigaristan führen, sind zwey von persischen, das dritte von einem indischen, und das vierte von einem türkischen Gelehrten geschrieben worden. Die Perser sind Dschuwaini und Schaffari, der Inder Ali Ben Leifur Bostami, der neueste aus den vier, und der Türke Kemal Paschafade, zwey Jahrhunderte später als Dschuwaini, fast gleichzeitig mit Schaffari.

Ehodschu Kermani, Mir Kermani, Ehodscha Selman Savëdschi, Dweis Sakani, Nasir Bockhara, der große Befehlgelehrte Nisameddin Herwi, die Scheich Alaeddewlet, Semnani und Abdorrifaq Kaschi, und der große Geschichtschreiber Wasaf. Auch Binakiti war Geschichtschreiber. Seinen Namen trägt eine sehr geschätzte Universalgeschichte, welche die Genealogien der Tataischen und indischen Fürsten, die Geschichte der jüdischen Könige und griechischen Kaiser umfaßt. Unter seinen Gedichten zeichnen sich manche Kasaid und Mokataat aus, und Dewletschah gibt davon die folgende Gasele zur Probe:

Warum schilt die Geliebte mich? sagk du. So vieler Schönheit Reich ist nicht umsonst, So zarte Wangen, anmuthsvollen Wuchs, Für Liebesheer gibt es nicht Arzney. Herzlosen schmeicheln schickt sich wohl, o Freund! Am Abend komme der Duft der Eoden her, Warum gibst du's so froh, Binakiti?	Ihr Bund und Schwur ist eitel Wind, sagk du. So viel Halskürigkeit, woher? sagk du. Wer hat dieselben heure wohl? sagk du. Der Freundinn Schönheit ist Arzney, sagk du. Der Liebenden erbarmt sich Gott, sagk du. Sie sind vertrauet mit dem Dk, sagk du. Du träum' umsonst, ich kenn' den Feind, sagk du.
--	--

LXXXV.

Faslallah Raschid-ed-din (1),

geboren im Jahre der Hedschira 645 (1247) zu Hamadan, und nach einer Sage, aus jüdischem Geschlechte entsprossen, gelangte er durch seine Kenntnisse in verschiedenen Zweigen der Wissenschaften, und besonders in der Arzneykunde, unter der Regierung Ghasan's (des siebenten Fürsten aus der Familie Dschengischans) zur Befirsdwürde, indem er erst dem Großweirr Sadreddin als Amtsgenosse beygegeben ward, und dann unter der Regierung Oldschaitu's (des Nachfolgers Ghasan's) einen Kollegen, in der Person Alischah's, erhielt. Der Sohn und Nachfolger Oldschaitu's, Abussaid, der nur zwölf Jahre alt, den Thron bestieg, bestätigte Anfangs beyde Bestre in ihrer Würde; aber bald gelang es den Ränken der Parthey Alischah's, die Absetzung Raschid-ed-din's zu bewirken, der sich nach Tebris zurückzog. Seine Entfernung wurde durch die in der Verwaltung des Reichs herrschende Unordnung bald fühlbar, und seine Zurückberufung in der Laufbahn der Geschäfte wurde beschloffen. Die Bosheit seiner Feinde nahm zur Verklüftung die Zuflucht, und klagte ihn des Majestätsverbrechens an, den Vater Ghasan's, Oldschaitu, in seiner letzten Krankheit vergiftet zu haben. Abussaid, entsetzt über den Gedanken des Verbrechens, und ohne dasselbe durch Beweise erhärtet zu haben, befahl den Gerichtsmord Raschid-ed-din's, der im drey und siebenzigsten Jahre seines Alters mit seinem Sohne Ibrahim, einem hoffnungsvollen Jünglinge von sechzehn Jahren, hingerichtet ward. Abussaid erkannte und bereuete bald sein voreiliges Urtheil. Der älteste der zwölf Söhne, die Raschid-ed-din hinterlassen, gelangte wie der Vater zur obersten Würde des Reichs, und bezahlte dieselbe wie der Vater mit dem Leben.

Raschid-ed-din, in allen Wissenschaften des Orients, und in den vorzüglichsten Sprachen desselben (in der Arabischen, Persischen, Türkischen, Mongolischen und Hebräischen) bewandert, weichte

(1) Die folgende Notiz ist ein Auszug aus dem Mémoire sur la vie et les ouvrages de Raschid-ed-din, par M. Quatremère, im fünften Bande der Fundgruben des Orients.

jeden Augenblick, den er von den Geschäften des Reichs und des Hofes erübrigen konnte, den Studien und der Geschichtschreibung. Neun Jahre lang arbeitete er unter der Regierung Chasans an der Geschichte der Mongolen aus den ältesten Archiven derselben, und brachte seine vollendete Arbeit dem Chaan Olschaitu dar, der ihm auftrug, seinem historischen Werke durch Hinzufügung eines geographischen, größere Ausdehnung zu geben. So entstand das große Werk Dschamiol-tewarich, d. i. der Sammler der Geschichten in vier großen Bänden, wovon die drei ersten die Geschichte der Mongolen umfassen, und der vierte die geographische Beschreibung der von ihnen bewohnten und beherrschten Länder in sich begreift (1).

LXXXVI.

Chodscha Abdollah Basaf.

Sein ganzer Name ist Chodscha Abdollah Ben Kasollah, genannt Basaf-olschafret, d. i. der Lobredner der Majestät, weil er seine Talente zum Preise Sultan Abussaid's aus

- (1) Dschamiol-tewarich (Sammler der Geschichten) in drei großen Bänden, dem Sultan Chodabende gewidmet, der dem Verfasser dieses unter Sultan Chasan begonnene Werk zu vollenden, und mit einer geographischen Beschreibung zu vermehren befohl; zugleich ergingen Befehle an alle Vorksteher gebuldeter Religionssecten, ihn aus ihren Quellen mit vollständigen Nachrichten zu unterstützen. So entstand dieses kostbare historische Werk, welches außer der Geschichte des Reichs noch eine Kirchengeschichte der verschiedenen Religionen, und eine geographische Beschreibung enthält, in drei Theilen. I. Dieser auf Befehl Sultan Chasans unternommene Theil besteht aus zwei Abtheilungen: 1) Von dem Ursprunge der Türken und ihrem Lande. 2) Von den Mongolen. II. Der auf Befehl Sultan Chodabende unternommene Theil in zwei Abtheilungen: 1) Geschichte der Propheten, Chalifen, und anderer Dynastien; der Könige von Kaschmir, Indien, der Juden, der Affaniden und Franken. 2) Die geographische Beschreibung. Der erste Band dieses kostbaren Werkes befindet sich in der königl. Bibliothek zu Paris, und in der des Herrn Grafen v. Reussky.

Die anderen vorzüglichsten Geschichten von diesem Zeitraum sind: Tarichi-Sinakiti, die Geschichte Sinakiti's, unter dem Titel: Kasafatol-olschab (Garten der Vornehmsten und Besten) von Fachreddin Mohammed Ben Ebi Dawid Suleiman Albinakiti, auf Ersuchen Sultan Abussaid's.

Tarichi-Safide (die auserwählte Geschichte) von Hamdollah Ben Hamid Ben Nasrol-Rekufi verfaßt, im Jahre 730 (1329), und dem Wesir Gajafeddin Mohammed gewidmet, in sechs Hauptbüchern, einer Einleitung und einem Anhange. Einleitung. Schöpfungsgeschichte: 1) Von den Propheten. 2) Von den Königen vor dem Islam. 3) Biographie Mohammed's. 4) Von den alten Königen Persiens, den Chalifen aus der Familie Omar und Abbas. 5) Von den sechs Imamen, den großen Gelehrten und islamitischen Scheichen. 6) Einzelne Dynastien. Anhang. Bündige Genealogie der Propheten und Könige.

Kufesol-Kolub (Erhöhung der Herzen) von demselben Verfasser, der dieses geographische Werk aus den Siverol-Kalim, Tebsan, Mesalikol-memalik, Dschihannama und anderen zusammentrug, besteht aus einer Einleitung, drei Büchern und einem Anhange. Einleitung: Von den Himmeln, Elementen und dem bewohnten Erdtheile. 1) Von den drei Reichen der Natur. 2) Vom Menschen. 3) Von den Ländern. Anhang: von den Naturwundern.

Nisamol-tewarich (die Ordnung der Geschichten) persisch, vom Richter Kasireddin Abdollah Ibn Omar Albeidhawi, gestorben im Jahre der Hedschira 699 (1299).

LXXVIII.

Mewlana Nassir Bucharai,

ein vielgereiseter Derwisch, der viel zum Lobe der Armuth dichtete, und nach dem Sinne seiner Gedichte lebte. Die folgenden Verse sind aus einer seiner bekanntesten Kaside, welche das Lob der Armuth besingt, genommen:

Es ist fürwahr, wenn's an Genügsamkeit nicht fehle,	Dem Namen nach Derwisch, der That nach Herr der Welt.
Wenn aus dem Ofen geht hervor der Sonne Leib,	Ist dem Derwisch des Lisches Sorge Zeitverreib.
Die Welt wird eines Tages dich mit Gift umfassen,	Sie rollet sich in einen Ring, wie buntes Schlangen.
Es hämmert sich der Mensch um Gulden und um Kreuzer,	Bedenket nicht, als Würde träge sein eignes Kreuzer.

LXXIX.

Emir Fameddin Lograbi Ferjumen di,

aus Turkistan. Zur Zeit Sultans Mohammeds Chodabende kam er aus dem Dorfe Ferjumen di, woher sein Beyname, und gelangte zur obersten Würde in Chorassan als Wesir und Siegelbewahrer. Er ist der Vater Emir Mahmuds und Alaeddins Mohammeds Ferjumen di's; an dem ersten schrieb er einst:

Der schlechte Himmel treibet es so bunt,	Er gibt sich mir so niederträchtig kund,
Daß, Flaschen gleich, mein Auge schwimmt in Thränen,	Und daß, wie Becher, blutig ist der Mund.

Der Sohn antwortete dem Vater sogleich:

Nich' tränket allzufehr das Westenrund,	Nur blut'ge Seuffer strömen aus dem Mund;
Mit Schmerz denk' ich vom Tage bis zur Nacht,	Was hinter diesem Schleyer mir wird kund.

Sehr berühmt sind als Muster des Styles die Briefe und Episteln Fameddin's in Prosa und Versen an seinen Sohn Mahmud, aus Rum nach Chorassan geschrieben, und die Antworten des Sohnes. Fameddin starb im Jahre der Hebschira 724 (1323) und liegt im Dorfe Ferjumen di begraben. Der Eine seiner Söhne, Emir Mahmud, ward als Dichter noch berühmter als der Vater; der Andere, der Wesir Alaeddin, der seinen Geburtsort und auch die Stadt Meshed mit Gebäuden verherrlichte, wollte nach dem Tode Abussaid's die Herrschaft Chorassans an sich bringen; unterlag aber der Uebermacht der Familie Serbedar im Jahre der Hebschira 737 (1336).

LXXX.

Emir Mahmud Ben Fameddin Ferjumen di,

der Sohn des Vorigen, berühmt durch die mit seinem Vater gewechselten Briefe, und noch berühmter durch die Sammlung seiner Bruchstücke. Die erste ist heute äußerst selten; während die Sammlung der Bruchstücke sowohl in Persien als in Indien und in der Turkey häufig gelesen wird. Der Inhalt derselben ist fast durchaus moralisch, und fast niemals mystisch; meistens nur philosophische Betrachtungen über die Vergänglichkeit des Lebens. Solcher Bruchstücke, in denen des Weines und der Liebe mehr im eigentlichen noch im allegorischen Sinne gedacht wird, sind dreyhundert, und es scheint, daß die Se-

ten werden, daß der Fluß der Rede, und der Schmelz des Sinns, die Schönheit des Stoffes und der Form, ehedem weder im Arabischen noch im Persischen in dieser Vollkommenheit je erreicht worden. Ungeachtet also aus diesem freyen Bekenntnisse hervorgeht, daß es dem Verfasser mehr um die Form als um den Stoff zu thun gewesen, so enthält Wafaf's Geschichte auch in historischer Hinsicht kostbare Daten, die aus anderen Geschichtschreibern geschöpft, hier mit aller Pracht persischer Rhetorik ausgeschmückt erscheinen. Als eines der leichtesten Beispiele der ungeschmücktesten Schreibart Wafaf's folge hier eine wörtlich getreue Uebersetzung des Abschnittes über die Erbauung der Sternwarte zu Meragha.

Erwähnung der Sternwarte zu Meragha.

Nachdem der Länder erobernde Padiſchah Hulaguchan die Geschäfte Bagdad's, Mosul's und Diarbekir's durch den cathegerischen Ausdruck des Schwertes entschieden, diese Districte gereinigt und die Gränzen romanischer Lande mit äußerstem Bestreben und kaiserlichem Muthbe bewahrt hatte;

Mit Rath und Schwert umfaßt und schähet Er das Land, Umfassende und Schirmer stehn in Gottes Hand (1).

nachdem er alles Land und jeden Rand furchtbaren Wächtern und strengen Richtern übergeben, jedes Schloß mit Truppen besetzt, und sich endlich von diesem Geschäft gelegt hatte, stellte der Mowlana der Genauforschenden, der Sultan der Wahrheit-Bestimmenden, der Helfer des Volkes und des Glaubens, Mohammed von Tus (Gott woll' ihn erheben von Gnaden zu Gnaden, und am Tage des Gerichts seine Rechenschaft erledigen in Gnaden) dem Herrschert Throne (es stehen wie der Pol die Säulen desselben hoch) unterthänigt vor, daß wenn die geheimnißkundige Ichanische Besinnung für gut befände, so wolle er zur Erneuerung astronomischer Befehle und Berichtigung voriger Beobachtungen eine Sternwarte errichten, und Tafeln verfertigen, dem vorhersehenden durchprüfenden Scharfsinn Seiner Ichanischen Majestät die künftigen Vorfälle der Monate und Jahre und allgemeine und insbesondere Umwandlungen anzeigen, durch das Aufzeichnen der Constellationen und der Eintheilung der Aufgänge die Wendungen der Jahre von einander unterscheiden, und nach genommener Einsicht der Cardinalpuncte (Wetedi mail und Wetedi sail), welche im Verhältnisse der großen, mittleren und kleinen Gaben stehen, nach Erforschung des großen Hauses, des Herren, des Adels, der Dreiecke, der Gränzen und Linien, und aller Planeten, dem Padiſchah die Beschaffenheit seines Lebens und Seelenzustandes, die Lage und Dauer des Reichs, die Fortpflanzung des Stammes und Geschlechtes, wahrhaft eröffnen.

Dieses Wort gefiel dem Ichan ungemein wohl. Er übergab daher die Verwaltung der Stiftungen des ganzen Landes seinem durchdringenden Blicke, und fertigte ihm ein Diplom aus, vermöge dessen ihm das zum Bau nöthige Geld, und alle Erfordernisse aus dem Schatze, und von den Steuereinnehmern abgeliefert werden mußte. Durch besondere Befehle wurden Mojeddin der Breitenbestimmer aus Damascus, der Sekretär Nedſchmeddin, der Verfasser der Logik aus Kaswin, Fachreddin von Meragha, aus Mosul, und Fachreddin von Aclath, aus Tiflis einberufen, und die Erbauung einer Sternwarte auf dem Hügel nördlich von Meragha anbefohlen im Jahre 657; dort wurden alle Feinheiten der Astronomie und alle Trefflichkeiten der Sphärenkunde, des Medſchisti und Medſchritſi, und planetarischer Beobachtungen in Ausübung gebracht, Figuren der Himmel und Kreise, der

(1) Arabisches Distichon.

wahren und eingebilbeten Zirkel, die Wissenschaft des Astrolabs und der Ephemeriden angewendet, die Stationen des Mondes und die des Thierkreises genau dargestellt. Jeden Tag mit Sonnenaufgang fiel der erste Strahl der Sonne durch eine im Gewölbe angebrachte Oeffnung auf die Fläche des Bodens, wornach die Minuten und Secunden der mittlern Bewegung der Sonne, die Höhe derselben, die vier Jahreszeiten, und das Maß der Stunden bestimmt ward. Die Erdkugel war mit einer sehr großen Genauigkeit ausgearbeitet, so daß die Eintheilung des bewohnten Viertheils derselben in sieben Gürtel, die Nahmen der Städte, die Figuren der Inseln und Meere, klar dargestellt waren, als ob man die ganze Erdbeschreibung als Handgloffe dazu geschrieben hätte.

Naşireddin verfertigte die nach dem Nahmen des Chans genannten Tafeln, und setzte mehrere Maße in Berechnungen hinzu, die sich in anderen älteren Tafeln, wie in denen Kuschjar's, Fachir's, Alaji's, Schahi's und anderer nicht finden. Allein in dem Anfange des Jahrs wichen die Ilchanischen Tafeln von den Berechnungen des Jahresanfangs älterer Tafeln ab. Die Ursache davon war, daß die Sonne zu Anfang der Regierung Jedsesdschird's 74' 31" stand, während heute die Tafeln Butani's und Kuschjar's 28' 42" zählen, und die Ilchanischen Tafeln 28' 2"; so daß sich ein Unterschied von vierzig Minuten ergibt, der so zweifelsohne in den Beobachtungen gefunden ward. Der Unterschied der Berechnung des Jahresanfangs beträgt also gegen vier Constellationen, weil die tägliche mittlere Bewegung der Sonne beyläufig einen Grad ausmacht (1).

Das Gebäude der Sternwarte war noch nicht vollendet, als der Tod aus der Warte seines Hinterhaltes hervorfiel, und Hulaguchan im Jahre 113 statt des hohen Throns ein Häufchen Staubes zur Vergeltung erhielt.

Dem Tode Pest! er hält sich fest,
Er geht einher durch Pfeil und Speer,

In dem Pallast, hoch eingefaßt,
Und durch das Schwert, das richtend fährt (2).

Es wurde nach mongolischem Gebrauche eine Grabstätte bereitet, viel Gold und Perlen hineingeworfen, und ihm einige wie Sterne hell schimmernde Mädchen mit Schmuck und Pierathen zu Weyschläferinnen gegeben, damit er vom Grauen der Finsterniß und der Einsamkeit, von dem Bedrängnisse des Grabes und dem Verhängnisse peinlicher Langeweile verschont bleibe.

Chodscha Naşireddin, dessen sich Gott erbarme, verfertigte auf seinen Tod ein persisches Chronograph, welches bedeutet, daß er in der Nacht des 19. Nebiu-ewel im Jahre der Hedschira 663 gestorben. Wo ist nun jene Vollendung von furchtbarer Herrschaft, jene Fülle von Herrlichkeit und Macht, jene Erobererpracht; und jener Kronenstolz, der die Himmel verlacht, daß sie abwende das himmlische Bedrängniß, und schirme vor dem göttlichen Verhängniß, daß sie aufopfere so viele Kostbarkeiten und Schätze, und dafür sich nur einen Augenblick länger an diesem Leben lege! —

Mit Wetteroberschwert und Städtebewinger, Keule,
Wie manches Schloß fiel nicht auf Einen Griff der Hand,
Doch als der Tod anfiel half mir Nichts aus der Noth.

Ward mir die ganze Welt nach meinem Sinn zu Theile.
Wie manches Heer trat ich mit Einem Tritte zu Sand;
Dey Gott ist Dauer nur, die Herrschaft nur dey Gott.

(1) Ueber die Erbauung der Sternwarte von Meragha vergleiche man das gehaltreiche Mémoire sur l'observatoire de Meragha etc. sur quelques Instrumens employes pour y observer. Paris 1810, vom Herrn Jourdan, wo man auch eine biographische Nachricht seines Lebens, und eine schätzbare Notiz seiner Werke findet.

(2) Arabische Verse.

Man sieht aus dieser kleinen Probe, daß die Schwierigkeit W a s a f's nicht bloß in Worten und rhetorischen Floskeln, sondern in der Menge von Sachkenntnissen bestehe, die bey dem Leser vorausgesetzt werden.

Das Muster, das W a s a f im historischen Style nachgeahmt, scheint die wenig bekannte indische Geschichte N i s a m i's gewesen zu seyn, welche er aber weit übertroffen, indem jene durchaus von poetischen Beschreibungen aufgedunsen, diese aber auch historisch, gehaltreich und eben so gediegen in Sachen als in Worten ist. N i s a m i der Geschichtschreiber ist keiner von den beyden Dichtern dieses Namens, verdient aber seiner poetischen Beschreibungen willen eher den Dichtern als den Geschichtschreibern bezuzählen zu werden. Sein ganzer Name ist S a d r e d d i n M o h a m m e d B e n H a s s a n N i s a m i, und sein Werk führt den Titel: Krone geschichtlicher Denkmahle (1). Es ist als ein Panegyrikus auf Sultan S e h a b e d d i n A b u l - m o s a f e r B e n S a m B e n H o s s e i n, des fünfsten Fürsten aus der indischen Dynastie der S h u r i d e n, und des Emir A b d o l - h a r e s s gedichtet, und enthält mehr Verse als Prosa. Die poetischen Beschreibungen sind immer unter besonderen Titeln, als: Beschreibung des Frühlings, Herbstes, Sommers, Winters, Löwens, Pferdes, Kampfes u. s. w., sorgfältig angemerkt. Eine Probe davon sind die beyden folgenden Beschreibungen der Nacht und des Tages.

Beschreibung der Nacht.

Als der Herr der Sterne aus dem Himmelsaale gegen den westlichen Horizont einerschwanke, und die Welt entflammende Schönheit des Tages in dem Schleyer der Dunkelheit verborgen blieb; als der Inder der Finsterniß das Heer des Lichtes besiegt, die weissenfarbigen Locken mit feuchtem Ambra durchduftet, und reinen Moschus auf dem Reibsteine des Iotosfarben Himmels gerieben, und wie ein Haarfräusler das Haar der Braut der Nacht aufgekrauset hatte; als der bronzfarbe Kabe der Nacht über die silbernen Wangen des Tages sein Gefieder gesenkt, und mit dem Schatten der Fittige und Schwingen das Gesicht der Luft und der Erde bedeckt hatte; als der Krähe des Occidentis das Gesicht mit Pech und Harz beschmiert, und die Tintenflasche des Himmels umgestürzt war; als die Flaschen des Himmels und der Erde pechschwarz aussahen, und auf dem Rennplatz der Welt sich schwarze Reiter tummelten; als Negerheere vom Rücken der Erdkugel den Fuß in den Himmel setzten, und die Kuppel des Feuertempels mit dem Schleyer des Rauches verhingen; als die weiße Welt die schwarze Koge über den Kopf zog, und die Zeit ein grobes, schwarzes Tuch über die Achsel warf; als in der Finsterniß der Odem kaum den Weg aus dem Munde fand:

Es war die Zeit gefärbt mit Pech und Harz,
Es fand bey Liebenden in dieser finstern Stunde.

Wie an dem jüngsten Tag das Buch der Sünden, schwarz,
Der Seufzer nicht den Weg vom Herzen zu dem Munde,

der weitsehende Verstand schwindelte in dem Thale des Nachdenkens, und der Bahn war in der Wüste der Verirrung befangen; die Einbildung begehrte ihre Formen von der Wirklichkeit zurück, und dem Kundschafter des Himmels war der Weg von den Hülfstruppen der Finsterniß abgeschnitten, u. s. w.

In diesem Style geht die Beschreibung der Nacht noch durch einige Folienseiten hindurch; die vorzüglichsten Sterne und der Mond werden in Prose und Versen beschrieben, mit vielen Wiederholungen der nämlichen Bilder, deren einige schon in den hier übersetzten wenigen Zeilen vorkommen. Hieraus läßt sich abnehmen, wie nichtig der eigentliche historische Gehalt dieses Werkes sey, wiewohl das auf der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindliche Exemplar 600 Folienseiten stark ist.

(1) Auf der kaiserl. Bibliothek zu Wien, Nr. 114.

Beschreibung des Tages.

Als der Silberstreif der Morgendämmerung auf den finstern Bogen der Nacht sichtbar ward, und die elfenbeinernen Bogen der Halskrause des Orients emporhob; als der dunkle violenfarbe Schleyer von dem schönen Gesichte der Welt sich löstete; der Ueberzug der Finsterniß von allen Seiten aufgehoben, und der rauchfarbe Vorhang von dem hellen Gesichte des Universums weggezogen ward; als der Tag mit krySTALLNER Hand die lotosfarbe Nath des Himmels zerriß, und von dem Saume des grünen Himmelsgewölbes Prose und Verse, das ist Korallen und Perlen, austreute; als von dem blauen Himmelszelt die Silberpfähle (die Sterne) abgebrochen, und von der Feder des Lichts auf der Tafel des Himmels Silberlinien geschrieben wurden; als der weißglühende Hauch der Zeit am finstern Gesichte der Luft Feuer anfachte, und den bronzfarnen Raben der Nacht mit dem Blasbalge des Aethers verbrannte:

Der Morgen kam in Aflaß von den Bergen
Die Sonne war in Blut getaucht Hoffen,
Die Höhen glänzten erst, die Tiefen dann;
Es neyete Thau das Trauerkleid der Nacht,
Es kam der Morgen aus dem Mund der Nacht,
Er ward, denn als er aus der Nacht entkloh'n,

Wie Gabriels Hauch vom Schlummer Ahriman's,
Die Welt durchs Diamantenschwert haffan;
Auf Bergen, dann in Thälern, ward es Tag;
Und wusch es glänzend rein von allen Seiten!
Als wäre er der Lebenshauch der Nacht;
Sah man das Angesicht der Nacht nicht mehr;

der schimmernde Falke des Morgens schüttelte sein Gefieder über die Erde, vor dem weißen verschwand das schwarze Scheitelhaar der Nacht; bey Erscheinung der Fahnen der weißen Griechen wurden die Heere der Inder geschlagen, die Heere Chata's und Choten's trugen über die Truppen von Aethiopien und Sanquehar den Sieg davon; der Spiegel des finstern Schahs (die Sonne) hing wie eine Lampe von dem Himmelsgewölbe herunter, u. s. w.

LXXXVII.

Chodschu Kermani,

aus einem edlen Geschlechte Kerman's entsprossen, ein Muster der Wohlfredheit, deßhalb er indgemein der Palmenzweig der Dichter genannt worden. Er hielt sich wenig in Kerman auf, sondern reiste die meiste Zeit seines Lebens. Er ist der Verfasser des Buchs Humai und Humajun, das er während seines Aufenthalts zu Bagdad dichtete, woraus die folgenden Verse:

Willkommen Ambramorgewind!
Willkommen mir, o Nachtigall!
Wie kommt's, daß mich das hohe Loos
So lang ich bleibe zu Bagdad,

Du über Kerman's Erde wehst.
Du in dem Vaterlande wohnst.
Von diesem reinen Land verbannt?
Säht mir der Tigris nur ins Aug'.

Auf seinen Reisen machte er die Bekanntschaft des großen Scheichs Alaed bin Semnani, dem er sich als Jünger weihte, und so viele Jahre lang als Soffi lebte; er sammelte die Gedichte des Scheichs, und verfertigte Verse zu dessen Lob. Sein eigener Diwan, der aus Gaselen, Kasaid und Bruchstücken besteht, enthält bepläufig zwanzigtausend Distichen. Er starb im Jahre der Hedschira 742 (1341). Die folgende Hymne auf Gott ist von ihm.

Dem Herrn Preis, dem Aufrengeligen!
Dem Künstler, dessen Kunst für ewig dauert,
Satur nus ist der Hüther seines Klosters,

Ihm Preis, der fest steht in Vollkommenheit!
Dem Mächt'gen, dessen Macht nicht untergeht.
Und Ras ist der Emir in seiner Festung.

Von afrikanischem (1) Golde nimmt der Himmel
 Er sieht wie Sal (2) am Himmel Wolkenbrauen,
 Chodschu, dir ziemts vor seinem Thron zu stehen,
 Vor ihm ist Wind die Herrschaft Salomon's,
 Er sette, saget man, die Welt auf Wasser;
 Darum erwähle du hier keine Städte,
 Gib nicht dein Herz dem alten Weib der Welt,
 Es weint der Staub Bagdad's Chalkendust,
 Es fällt auf andre Räts des Himmels Sunk,
 Schedad warf in den Hof das Gold wie Staub,
 Der Baum des Berges ist zwar voll von Tulpen,
 Es kümmeret sich Chodschu Nichts um die Welt,

Auf sein Geboth den Mond als Ohrgehäng',
 Das Strahlenswort des Sohns gibt er der Sonne.
 Die Gnade kommt vom Herrn, vom Diener Bitt'.
 Er ist erhaben über alle Herrschaft.
 Chodschu, du siehst, er setz sie in die Luft.
 Denn dieser Bau hat keinen Halt und Grund.
 Denn diese Braut hat gar zu viele Freyer,
 Was wäre sonst der breite Strom Bagdad's!
 Kann ich dafür, daß sie so niederfällt?
 Der Staub des Hofes ist nun das Haupt Schedad's.
 Doch fehlt Ferhaden's hergefärbte Tulpe.
 Es freuet sich, wer frey ist von der Welt.

Die folgenden vier Verse dichtete er zum Lobe seines Meisters des Scheichs Alaeddin Semnani.

Wer in dem Leben nach dem Höhern trachtet,
 Denn Satans Arglist wird von ihm verachtet,

Wie Chiser nach dem Quell des Lebens trachtet;
 Wenn er wie Semnani den Herrn betrachtet.

LXXXVIII.

Mir Kermani,

wie der vorige aus Kerman entsprossen und sein Zeitgenosse. Die folgende Gasele ist von ihm.

Ohne die Wangen so Herzen herubigen, ruhet das Herz nicht.
 O das arme Herz, welches die Ruhe nicht kennt!
 Rosen und Cedern seh'n gar viele zur Schau auf der Wiese,
 Rosen und Cedern wie du, findet man horten doch nicht.
 Wahrlich! Keiner hat vom Quelle des Lebens gekostet,
 Wer in seinem Glas Nektar der Liebe nicht hat.
 Von dem Sorbete des Glück's ist mir nicht süße der Saumen,
 Bitter ist er mir, keinen Geschmad hat die Welt.
 Hat nur zu leben Mir, wird bald zum Hwed er gefangen,
 Aber was kann er thun, bleibt ihm die Zeit nicht gewiß.

LXXXIX.

Dheid Safani,

einer der wichtigsten und muntersten Dichter, besonders bekannt durch seine Schnurren und Poffen (Heseliat, d. i. Haselir-Gedichte). In dieser Gattung verfaßte er mehrere Kiffale oder Tractate, von denen Dewletschah in sein Werk nichts aufgenommen, vermuthlich aus Achtung für gute Sitten, indem diese sogenannten Poffen gewöhnlich nichts als die unflätigsten Schmutzereien enthalten. Selbst der große Saadi trug dem herrschenden Geschmacke seiner Zeit durch einige Tractate dieser Art den Zoll ab, und es würde seinem Ruhme nichts benommen worden seyn, wenn der Sammler seiner gesammten Werke hierüber wie Dewletschah gedacht, und dieselben in die Kulliat nicht aufgenommen hätte.

(1) Gold aus Mogrob, Mauritanien. Mogreb heißt aber eigentlich der Westen, und bezieht sich hier auf den Mond.

(2) Sal durch seine dichten Augenbrauen, und sein Sohn Rokem durch sein Schwert berühmt.

Obeid lebte zu Schiras unter der Regierung des Schah Abu Ischak aus der Familie Indschu, die durch die Familie Mosaffer vom Throne gestürzt ward. Er wollte eines Tags dem Sultan ein Werk über die Rhetorik darbringen, als ihm der Zutritt aus dem Grunde versagt ward, daß sich jetzt der Hofnarr bey'm Sultane befände. Obeid wunderte sich gar sehr, daß Schalksnarren und Possenreisser den Kammerzutritt hätten, während derselbe Gelehrten und verdienstvollen Männern versagt würde. Er sagte aus dem Stegreife:

Verteg' dich nicht auf Wissenschaft, wie ich,
Sollst du geschätzt seyn von den Zeitgenossen,

Daß nicht gering geschätzt du seyst wie ich,
Treib' Narrethey'n, verlege dich auf Possen.

Asifi tabelte ihn hierüber durch folgende satyrische Verse:

Hast Recht, betrachte nur die Wissenschaft
Reiß' Possen, schlage Triller zu Guitaren,

Mit den Beförderungsweg zum Nahrungssaft.
Daß Groß' und Klein' dich halten für den Narren.

Der berühmte Dichter Selman war auf einer Reise an das Ufer eines Flusses gekommen, wo sich eben Obeid befand. Woher Bruder? fragte er ihn. — Von Kaswin. (Sakan ist ein Dorf in der Nähe von Kaswin). Weißt du etwas von den Gedichten Selman's auswendig? — Ja wohl, ein Paar Verse — Laß hören. — Obeid recitirte die folgenden:

In Schenten und Bordellen wohl bekannte,
Ich gehe, wie der Kreuz, von Arm zu Arm.

Bin ich von Liebe und vom Trunke warm,
Ich gehe, wie das Glas, von Hand zu Hand.

Aber fuhr Obeid fort, da Selman in dem Mufe eines vernünftigen und gelehrten Mannes steht, so kann ich unmöglich glauben, daß diese Verse ihn gehören, sie werden wohl von seinem Weibe seyn.

Selman errieth, daß dieß Obeid sey, und verband sich mit ihm in Freundschaft, wiewohl er immer vor seiner Zunge zitterte. An den Ehdoscha Sekeria schrieb er folgende Gafele über das Schuldenmachen:

Es sind die Menschen froh,
Ein jeder kreuzt sich,
Gehorsam bin ich Gott,
Soll üben ich die Pflicht?
Ja Schulden auf dem Land'
Und Schulden in der Stadt,
Mein guter Ruf ist längst
Seitdem in jedem Haus
Wenn sich der gnäd'ge Herr
Wie soll der Arme sich
Mein Erbtheil ist nichts werth,
Almosen nehm' ich an.

Ich aber steck' in Schulden.
Ich aber steck' in Schulden.
Bey Menschen hab' ich Schulden.
Soll zahlen ich die Schulden?
Und im Quartiere Schulden.
Und im Pallaste Schulden.
Wie Bettlerehr' in Schulden,
Bekannt sind meine Schulden.
Nicht des Obeid erbarmet,
Befreyen von den Schulden.
Nichts gelten die Verdienste.
Wie soll ich machen Schulden.

Dewletschah spricht bey dieser Gelegenheit mit einer den orientalischen Schriftstellern nicht fremden Naivheit von seinen eigenen bedrängten Vermögensumständen, und den Executionen womit ihn seine turkomanischen Gläubiger um sein väterliches Habe bringen wollten. Er sey, meint er, um viel mehr zu beklagen als Obeid, der kein väterliches Erbe gehabt, und bloß von Possenreissen und von den Brosamen gelebt habe; während er aus einem guten und begüterten Hause entsprossen, durch die Zeitumstände dahin gekommen sey, daß hartherzige Gläubiger ihm den letzten Bissen vom Munde raubten.

Gafele Obeid's.

Der Vollmond gibt von dir der Schönheit Kunde,
Mit Wimpernspitzen zielen Sonnenstrahlen,

Vom Haaredduft erzählt der Ost dem Nordwind.
Es krümmt der Neumond sich im Brauenwinkel.

Es fließt des Lebens Quell von deinen Lippen,
 Aber den Rubin der Lippen heißt nach Wunsch,
 Der Ost stellt deinen Locken nach am Morgen,
 Es steht der Mann des Aug's in sieben Schleyern,
 Ob beide ist der Liebe Thor geöffnet;

O glücklich wer mit deinen Lippen koster,
 Ist Gegenstand der Liebe aller Zungen.
 Die Hand in Fesseln und den Fuß im Wasser
 Erwartend deiner Schönheit Traumgebild.
 Den Dichtern ist die Hauberen gerecht.

XC.

Biāhanki (Ahmed Ben Mohammed Ben Ahmed),

einer der größten Scheichs der Soffis, Verfasser einer berühmten mystischen Abhandlung, und Erneuerer der Grundsätze der Soffis nach ihrem großen Meister, dem Scheich Dschüneid. In seiner Jugend war er im Gefolge Arghun Chan's, und verließ ihn, um dem Scheich Scherefeddin Semnani auf dem Pfade der Heiligkeit zu folgen. Er ging von Kaswin nach Bagdad, wo er ein Schüler des Scheich Abdorrahman ward. Er erreichte eine so hohe Stufe mystischer Vollendung, daß seine Heiligkeit (wie dieß bey den Soffis öfters der Fall) für Unglauben gehalten ward. Er rebete, als er diese Beschuldigung vernahm, in seinem sieben und siebenzigsten Jahre seine Seele demüthig mit den folgenden Versen an:

Die Seele ist fürwahr nur Leufelen,
 Ich that sie tausendmal schon in den Bann,

Denn sie bezeugt ob Sünden keine Reu'.
 Sie hat wahrhaftig nichts vom Musulman.

Er starb im Jahre der Hebschira 763 (1361).

Dewletschah bemerkt, daß das Wesen des Derwishes und des Soffi im Inneren und nicht im Aeußeren bestehe, und führt folgenden Vers an:

Das Ordenskleid besteht in Frömmigkeit,

Nicht in der grünen Kutte hochgeweihe (1).

XCI.

Gedschedsch Lebriſi,

ein großer Scheich und Mufti von Lebriſ, zur Zeit Sultans Dweis und seines Sohnes Hassan; der Eroberer Timur bestätigte seine Kinder in dem Besitze ererbter Vorrechte, und ehrte hiedurch das Andenken des Vaters, dessen Diwan im ganzen Morgenlande als ein Handbuch der Mystiker im größten Ansehen steht.

G a s e l e.

Ma der ghamet beschadi daschan has nenigerim.

Ich kann auf deine Traurigkeit
 Für beyde Welten kann ich nicht
 Wie schön, wie schön! der Schmetterling
 Wenn ich die Seele mir verkrenn',
 Da dein Geheimniß über Zeit
 Wird' ich mein ganzes Leben lang

Mit Herzenslust zurück nicht sehn,
 Auf deine Lieb' zurück sehn.
 Ist meiner Liebe wahres Bild,
 Wird' ich doch nicht zurück sehn.
 Und über Raum erhaben ist,
 Auf Zeit und Raum zurück nicht sehn.

(1) In Hafis wird die Farbe der Kutte beständig als blau angegeben, und grün scheint hier statt blau zu stehen, nach einer bey den Morgenländern nicht ungewöhnlichen Farbenverwechslung, indem sie auch dem Himmel grün statt blau nennen.

Wenn durch den Wunsch nach dir Gewinn
 Wech' ich, wenn deiner ich begehr',
 Da zur Gewißheit ich gelangt,
 Will im Besitze der Gewißheit
 In deinem Hause renn' ich scharf,
 Auf Pferd und Jügel brauch' ich nicht
 Wiewohl Gedächtsch im Liebesmeer
 Will er vom Ufer dennoch nicht

In Schaden sich verkehren soll,
 Auf Schaden und Gewinn' nicht sehn.
 Daß du der Ursprung alles Wahns,
 Ich auf den Wahn zurück nicht sehn.
 Als hätte ich den Kopf verloren;
 In meinem Lauf' zurück zu sehn.
 Das Ufer glücklich hat erreicht,
 In's weite Meer zurück zu sehn.

Dem Letzschah erzählt bey Gelegenheit der Biographie dieses Dichters die Geschichte der Erbauung der Stadt Lebriz durch Sobeide, die Gemahlinn Hatun Kaschid's, und führt zum Lobe dieser Stadt die folgenden Verse Kemal's an:

Lebriz wird mir an Seelenkath stets seyn,
 Bis ich nicht trinke aus der Sturz Dschereud's,

Ihr Lob wird stets auf meinen Lippen seyn.
 Wird stets mein Aug' voll blut'ger Thränen seyn.

XCII.

Ibn Naßuh,

von edler persischer Geburt, lebte zur Zeit Sultan Abussaid's, und dichtete zehn Bücher zum Lobe Chodscha's Gajafeddin Mohammed Ben Kaschid des Westrs, an den auch die folgenden Verse gerichtet sind:

Nich Armen hast du zur Gesellschaft auserwählt,
 Ist solches Glück den Nächsten deines Thors beschert;

Und in die Reihen der Vertrauten mich gestellt.
 Welch eines wird denn einst dem Cherubim gewähret?

XCIII.

Scherifi (sonst auch Sahib Balchi),

nicht allein Dichter, sondern auch ein gelehrter Tonkünstler und Arzt, der zum Lobe der Schahs von Bedachshan und Seide von Termed verschiedene Kasides dichtete. Eine dieser Kaside fängt mit dem folgenden Doppelverse an:

Wenn der Seelennährende Mund anfängt zu lächeln
 Sch' ich an purputner Schnur glänzende Perlen gereiht.

G a s e l.

Wassli jari ma si ömr dschawidani choschterest.

Rehr als ew'ges Leben
 Mehr als Lebend Wasser
 Da des Freundes Loden
 Ist es für die Wangen
 Alle Adern regen
 Ihm mit Lieb' sich weihen
 Lieblich dünkt die Nothschaft
 Aber sich zu klagen
 Alles dieses treibet
 Wurf es weg, Scherifi!

Ist Genus des Freundes besser,
 Ist Rubin der Lippen besser.
 Alles Unheils Quelle sind,
 Drein sich zu verketten besser.
 Sich mit Lieb' für ihn auf,
 Ist für reine Herzen besser.
 Von dem Morgenwind den Freunden,
 Dem Geliebten ist noch besser.
 Sich herum in meinem Kopfe:
 Wurf es weg! so ist es besser.

Eine andere seiner Gaselen beginnt mit dem folgenden Doppelverse:

Du bist das Salz und wir die salzbedeckten Küsten,

Bur Würze machte dich der Herr, und uns zu Wäßen.

Die alte Familie der Schafe von Bedachschan, welche selbst zur Zeit des großen persischen Reiches eine Art von Unabhängigkeit behaupteten, und ihren Stamm von Alexander dem Großen ableiteten, erlagen dem Eroberungsgeiste Abussaid Chan's im Jahre der Hebschira 87a (1466). Abussaid genoss nicht lange seines Triumphes, und Dewletschah führt als moralische Betrachtung hierüber den folgenden Vers an:

Thu' Böses nicht, es harret dein Vergelt,
Es fraß das Bild Pischen's zwar im Paß,

Und nimmer schläft das Auge dieser Welt,
Im Kerker Efrassia's hat es nicht Raß.

XCIV.

Abdol-melek Samarkandi,

war zur Zeit Timur's Mufti von Samarkand, berühmt durch seine Gedichte und Gelehrsamkeit. Er bildete den Dichter Bussati; das folgende Gasel ist von ihm:

Ei merdümi tscheschm es nasari ma merew achir.

Kugapfel mein! entflieh' mir nicht ein andermahl!
O theure Seel! entferne dich vom Leibe nicht!
O schönes Bild, das Seelen der Geliebten nährt!
Von dir entfernt bin ich meiner nicht bewußt,

O Lebensschah! entflieh' mir nicht ein andermahl!
O Schatten mein! verlass' mich nicht ein andermahl!
Verlass mein schwarzes Auge nicht ein andermahl!
Run du es weißt, entfliehe nicht ein andermahl!

XCV.

Amad Fakih,

einer der größten Gelehrten Kerman's, berühmt als Dichter, lebte zur Zeit der Regierung Sultans Mohammed's aus der Familie Mosaffer, wo sein Kloster zu Kerman ein vielbesuchter Sammelplatz der Vornehmen und Gemeinen des Volks war.

Scheich Aferi sagt in seinem Werke Dschewahirolesrar (Perlen der Geheimnisse): die Gelehrten behaupten, daß sich in allen Dichtern, sowohl neueren als älteren, Fehler wider die Richtigkeit des Sinns oder der Sprache finden, den Chodscha Amad Fakih ausgenommen, dem vor allen persischen Dichtern das Verdienst der größten Correctheit so im Sinne als im Worte eigen ist. Er starb im Jahre der Hebschira-793 (1390), und sein Kloster ist noch heute besucht zu Kerman.

Der Arme, der von dem Spital des Glaubens
Bekümmert sich um Leiden auf dem Weg so wenig
Ich schrieb in mein Gemüth das Wort des Vaters,
O Herz! wenn mit Gefallenen du sprichst,
Des Glaubens Herren ritten zu Schiras
Wenn in der Welt durch dich kein Herz sich freut,
Es ruft Amad nur Gott um Hilfe an,

Wein bringt den Weisen die am Wege sitzen,
Als wer auf Schifer oder Jesu's baut.
Des Grab von Ambra duft' am jüngsten Tage.
Sieh' nicht auf sie mit Schelmenaug' herab.
Ameisen gleich, langsamer noch, vorbei.
So handle so, daß sich kein Herz betrübe.
O Helfer! dich, dich sehen wir um Hilfe.

Ich dien' ihm, wenn er mein gedenket oder nicht,
Nicht hier allein ist man gen Seher ungerecht,
Such' einen treuen Freund umsonst nicht in der Welt,
Vor Liebenden kann man nicht von Vernünft'gen sprechen,
O Herz, vor allem was zur Liebe sich nicht schicket,

Es sind der Arme und der Reiche gleich beraubt.
Denn überall sind irre Liebende getränkt.
Demüth' dich nicht, o Herz, die Treue ist verschwunden.
Denn dieses Volk verkehret diese Sagen nicht.
Verschließ das Aug', denn widerwärtiger Blick ist böse.

der Familie Dschengischans verwendet. Er beschrieb die Geschichte der Nachkommen dieses großen Eroberers herunter bis auf Chasan in fünf Büchern. Diese Geschichte ist in Hinsicht des Stils im Persischen was die Nakamat Hariris im Arabischen, nämlich das unübertroffene Muster rhetorischer, und nach dem Urtheile der Perser zugleich historischer Kunst. Es ist ganz gewiß das für Europäer am schwersten verständliche Werk, indem dazu nicht nur eine gründliche Kenntniß des Persischen sowohl als des Arabischen, sondern auch die innigste Bekanntschaft mit allen Wissenschaften der Morgenländer erfordert wird. Die Sprache desselben ist ein reichgesticktes Gewebe der gesuchtesten Bilder und seltensten Allegorien, der mannigfaltigsten astronomischen und mythologischen Anspielungen, der künstlichsten Alliterationen und Wortspiele. In Betreff der Mannigfaltigkeit der Sprachen gilt dasselbe auch von mehr als einem türkischen Buche, wo persische und arabische Bruchstücke eingemengt sind; aber keines derselben, am wenigsten das Humajunnama, welche sich des Vortheils eines einfachen, klaren, oft durchschnittenen Periodenbaues erfreut, kann an Schwierigkeit dem vielgegliederten Periodenbau, dem häufig mit arabischen Versen und ganzen Gaselen durchwirkten schillernden Redestoff dieses Werkes verglichen werden. Die Lesung Wafafs ist in Konstantinopel für gelehrte Türken die Vollendung ihrer persischen Sprachstudien, wie die Lesung Ibn Chaleduns die Vollendung ihrer historischen und politischen Bildung. Dennoch lesen sie denselben nur mit Hilfe von eigens darüber verfertigten Commentaren und Glossarien (1).

Wafaf vollendete sein Werk im Jahre der Hebschira 711 (1311). Zu Anfang des zweyten Buchs erklärt der Verfasser sich in einer auch von Hadshi Chalfa (2) ausgehobenen Stelle folgendermaßen über den Zweck und die Beschaffenheit seiner Geschichte:

»Es sey kund, daß der Zweck der Schwärzung dieser weissen Blätter nicht nur die Aufbewahrung von Denkmahlen und Kunden ist; diese Blätter sind in den fehrnigsten Ausdrücken mit den schönsten »Sprüchen geschrieben. Das Hauptaugenmerk des Verfassers ging darauf; daß dieses Buch ein Sammelplatz aller rhetorischen Künste, ein Register aller künstlichen Redefiguren sey. Die Kunden und die »Beschreibung des Zustandes der Völker, welche der eigentliche Gegenstand der Geschichte sind, findet sich »in diesem Zwecke mit enthalten, so daß gelehrte Kunstrichter mit richtiger und billiger Einsicht urthei-

(1) Die vornehmsten derselben sind die des Reis Efendi Ebubekr Schirwani, und des Kasiascher Mirsa Mowlana Naili. Noch geschätzter sind der Commentar und das Glossarium Kasimifades von Bagdad, zwey besondere Werke von beträchtlichem Umfange; beyde, sammt dem persischen Original in der Sammlung des Herrn Grafen v. Rzewusky, und in dem Besitze des Schreibers dieser Zeilen. Das Original, äußerst theuer, wird für fünfhundert Piafter und darüber verkauft. Der Commentar und das Glossarium, fast noch seltener, jedes um zweyhundert Piafter. Der Schreiber dieser Note kaufte wohlfeil ein, indem er ein sehr schön geschriebenes Exemplar des Originals um zweyhundert und fünfzig Piafter, Commentar und Glossarium um dieselbe Summe erkand. Dieses kostbare Werk befrdet sich außer den beyden genannten Sammlungen des Verfassers und des Hrn. Grafen von Rzewusky, auch in der k. k. Bibliothek zu Wien.

(2) Hadshi Chalfa nennt weder die türkische Uebersetzung noch den Commentar seines Werks, deren Verfasser weit später als er, lebten. Schirwani Ebubekr Efendi, ein geborner Perser, der unter mehreren hohen Staatsämtern dreywahl die Würde eines Reis-Efendi zu Konstantinopel degleitete, und gerade vor einem Jahrhundert lebte, verfertigte den geschätztesten Commentar und ein Glossarium zu Wafaf, das Naili Ahmed Efendi, gestorben 1161 (1747), ergänzte. Das Werk Wafafs, und den Commentar besitzt die kaiserliche Bibliothek von der calligraphischen Hand des Legationssekretärs Herrn v. Hussar. Herr Graf v. Rzewusky und der Verfasser besitzen außer dem Werke und dem Commentare noch das Glossarium Nailis.

Wenn die Befähung Steine warf,
Und ob des stolzen Baues Schmach,
Fest stand es wie der Pol, die Wachen
Der sieben Himmel Höhe schwand
Getroffen von den Würfmaschinen
Es führt ein Weg hin krumm und eng,
Ein Strom umgab es, reißend, wie
Bewahrt von einer Eisensforte,
Und dieses himmelhohe Schloß
Sie saßen hier im Hinterhalt,
Erklärten Karawanen Krieg,
Es hielten sich von diesem Schloß

Herbrachten sie Saturnes Eden,
War eifersüchtig selbst der Himmel.
Umgaben es dem Heerwagen gleich,
Vor seiner Höb', sammt allen Sternen.
Hiel Sch üß und Adler von dem Himmel.
Wie's Aug' und wie das Haar der Schönen,
Der Strom der Thränen M ü s t e r i's,
Hart wie das Herz der Heiligen.
Bewohnten Räuber I s f a b a u's.
Den Durchgang selbst dem Ost verwehrend,
Und plünderten dieselben rein,
Entfernet immer Klein und Groß.

Anrede Müsterei's an den Ost.

Er köhnte Morgens in der Wüste,
Ganz leicht geschürzt, wie Seelen ziehen,
Er warf sich vor ihm hin wie Staub:
Du bist es, du, mein Morgenlicht,
Und gehst du über's blaue Meer
Du wandelst durch die sieben Zonen,
Du schwelest jetzt die Arche Noah's,
Bald mahlest du auf Wasserfläßen,
Aus Suß nach dir, zerriß die Kose

Vorbey als eben zog der Ost.
Den Saum' vom Staube aufgeschürzt.
Die Seele sey dein Wegehaub!
Das hurtig über Flammen wandelst.
So machst du Fuß und Saum nicht naß.
Hast keinen Ort, bist überall.
Und lege den Kermel seiner Mutter.
Bald kehrest du des Sandes Eben.
Das Heud, die Tulpe senzt den Kopf.

Die Grade der Liebe.

Des Weltkörpers Seel' ist Liebe,
Die Liebe hat gar manche Wege,
Die erste Post ist guter Wille,
Dann Neigung und Anhänglichkeit,
Darauf Begier und dann Wohlwollen,
Dann Bitt' und dann Innigkeit,
Dies ist der Weg zu dem Palaste,

Des Weltballens Schlägel Liebe.
Und jeder hat sein eignes Zeichen.
Wohin das gute Glück geleitet,
Sie führet zu dem Quell der Freundschaft;
Die alle recht die Seele führen,
Die grad' zur Liebe bringen hin.
Worin der Herr der Liebe thront.

XCIV.

Kemal Chodschendi,

ein großer Scheich und Iyrischer Dichter, gleichzeitig mit Hafis, der ihn ungemein hochachtete, und ihn sammt Selman als die ersten Dichter seiner Zeit nennt. Er ist geboren zu Chodschend, das in einer ungemein schönen und fruchtbaren Gegend gelegen ist. Auf seiner Rückkehr von der Wallfahrt nach Mecca kam er nach Tebriz, das ihm ungemein wohlgefiel, und wo er sich unter der Regierung der Fürsten aus der Familie Dschelair niederließ. Die verdienstvollsten Männer welche damals zu Tebriz lebten waren seine Schüler. Als aber Lokatmischchan von Derwend her Tebriz überfiel, war Scheich Kemal auf Befehl Manguchan's nach Serai in Kiptschak abgeführt, wo er vier Jahre blieb. Auf die Ankunft Lokatmischchan's, welcher die Emire Welik und Ferhad Aka absetzte, machte er die folgenden Verse:

Es sprach Ferhad Aka zu Mir Welik,
Es sollen nur Tebriser in der Menge,
Die Armen sungen an den Stein zu graben,

Ich will Kaschidije von neuem bau'n.
Zu diesem Baue se die Steine führen.
Sie waren zahlreich wie Ameisenheere.

Da kam das Heer des Schahs Tokatmisch,
Ehfen ist mit Schirin's Rubin vertraut,

Und eine Stimme scholl mit diesen Worten:
Indes Ferhad umsonst die Felsen haut.

Der Scheich befand sich zu Serai sehr wohl; die vornehmsten Einwohner der Stadt waren seine Jünger, dennoch drückte er seine Sehnsucht nach Tebriz durch diese Verse aus:

Tebriz, für mich der Ort der Seelenfreude seyn will.
Bis ich nicht meinen Durst aus seinem Fluße rein still,

Mein Herz gebunden dort an die Bewohner seyn will.
In meinem Aug' ein Strom von blut'gen Thränen seyn will.

Hingegen befang er auch die Stadt Serai durch folgende Gasele:

Die Stirn, der Mund, ist Gottes Hund und Wunder,
Zu Grunde gehn die Nachbarn welche schauen;
Im Herzen ist dein Haus, die Augen stehen;
Du kennst dich hier den Blicken nicht verbergen,
Ein Rosengarten ist Kemal! Serai,
Es sind so schön die Schönen von Serai,

Thu' auf den Mund, und zeige deine Hund.
Nem Mond, wer hieß dich denn aufs Dach zu geh'n.
Ist dieses Haus voll Wasser, bleibst dir jenes.
O Mond! man siehet überall den Mond.
O Nachtigall, du kommest nach Serai.
Ich thu' Verzichte auf dich und das Serai (1).

Nach vier Jahren wünschte Kemal nach Tebriz zurückzukehren. Sultan Dweis Dschelair baute ihm ein Haus bey Tebriz, und in seinen letzten Tagen schwor er ganz zu den Fahnen Hafisen's von Schiras, dem zu Ehren er die folgende Gasele sang:

Er sprach: Für andere verhehl' den Blick.
Und wirf' alsdann nur einen Blick auf mich,
Er sprach: Wenn du von meinem Angesicht
So zähl' die Sterne bis zur Morgenzeit.
Er sprach: Wenn Lippen, die verrottnet sind,
Feucht' sie mit Thränen wie die Kerzen an.
Er sprach: Wenn du an meiner Schwelle willst
Bring' Freudenkunde Durstigen von mir.
Er sprach: Wenn dich, Kemal, Begier ankömmt
So messe dieses Meer von Kopf zu Kopf.

Ich sagte: mit dem Auge.
Ich sagte: mit dem Auge.
Dich eine Nacht nur trenneß,
Ich sagte: mit dem Auge.
Vom Hauch der Flammen seuffen,
Ich sagte: mit dem Auge.
Vom Thränenwasser trinken,
Ich sagte: mit dem Auge.
Nach meinem Wohlgenusse,
Ich sagte: mit dem Auge.

Bei dem Verse: Bring' Freudenkunde Durstigen von mir, soll Hafis ganz begeistert ausgerufen haben, daß Scheich Kemal alle neueren und älteren Dichter an Reinheit und Süßigkeit des Wortes übertreffe. Kemal sang weder Fürstenlob in Kaside, noch verfaßte er Mesnewi; sondern nur Gasele und Bruchstücke. Sultan Emiranschah, der Sohn Timur's, machte ihm ein Geschenk von zehntausend Ducaten, seine Schulden zu bezahlen. Er starb im Jahre der Hedschira 792 (1389) und liegt zu Tebriz begraben.

An die Leser seines Diwans, von dem wir den unsrigen nur einige Proben mittheilen wollen, richtete er die folgenden Verse:

Wenn Einer dir Kemal's Gedichte reicht,
In jedes Wort heig' wie die Linse tief,

Steit' nicht darüber weg wie Federn leicht.
Und jede Zeile roll' zusammen als Brief.

Siri nebud es lebi schirini tu kesra

Von süßen Lippen ward noch Niemand satt,
Ich folge köhnend dir, denn es erscholl

Von Zucker sah die Ameis Niemand satt.
Der Glockenton der Raabakarawane (2).

(1) Auf die beyden Serai's dieser und jener Welt.

(2) Das Zeichen des Aufbruchs der Karawane wird mit Glocken gegeben; die Raaba oder der heilige Wallfahrtsort ist hier das Angesicht der Geliebten, welcher die Anbether in Karawanen folgen.

Dein Morgen sag: erschein' zum Unglück nicht,
Durch deine Locke, so die Frommen schwärzt (1),
Dein Wangenmaal fällt in mein Auge nicht,
Ich wander' aus bey'm Anblick deines Gau's,

Hab' Acht, denn des Genusses Nacht ist hehr,
Wie selbst der Vogt im Wolkenkleide reich (2),
Auf leere Fische fallen keine Ansen.
Auf Wiesen sieht die Nachtigall den Käst.

An serw ki amed ber ma es tschemen kist.

Die Eder, die zu uns von Fluren kömmt, wer ist?
Die Frucht, die von dem Baum der Paradieseskuren
Der Saum der Kofe ist mit Dornen rings besät;
Ein Kleid, das du nicht hundertfältig hast zerfät,
Dem Wasser wird am Leib' ein jedes Kleid durchnäst;
Kemal, in deinen Versen kömmt des Lebens Quell,

Die Knospe, die den Zucker blutig färbt, wer ist (3)?
Als Kinnespäpel fiel zum Mund herab, was ist (4)?
Welch Hemde gab dir Duft, o Morgenwind, was ist (5)?
Wer hat von Klausnern es wohl auf dem Leib, wer ist (6)?
Das Wasser, das die Kleider nicht durchnäst, wo ist?
Welch Berse fließen so lebendig heut, wer ist?

In tschi serwküdd tschi' ruchaar.

Welch Ebernwuch, welch Wangenker!
Welch langes Haar, welch süßre Locken!
Welch ein Vertrauter, welch ein Freund!
Welch Jakkrid, und welch eine Nacht!
Welch Auge, und welch Zuckermund!
Welch Schönheit, welch Vollkommenheit (7)!

Welch Zuckermund, welch süße Rede!
Welch ein Turban, und welche Fessel (7)?
Welch Geamgenos, welch eine Seele!
Welch räubrich Herz, welch ein Betrüger!
Welch Arzenej, und welch ein Arzt!
Welch Nachtigall, und welch Gefese!

Chattet sehs u lebet müschk u galabest.

Dein Bart ist grün, die Lippen Roschudrosenwasser,
Du bist der Schönheit Schatz, und viele Herzenskammern
Es brennt mein Herz vom Mondlicht deines Angesichts
In Nächten, wo die Schwelle nicht zum Rifen dient (8),
Geh' Kildging, geh'! und fürchte meine Strafe nicht;
Gott Lob! daß ich an deinem Saume mich nicht hylte,
Kemal, besuch' den Staub des Thors mit deinen Thränen,

Dein Mund ein Sonnenkändchen, dein Gesicht die Sonne.
Sind aus Begier nach diesem Schatz verwüßet worden.
Wie der gebrochne Blach, geliecht am Mondenscheine.
Was nähren denn die Völkler mir, und was der Schlaf?
Dein Anblick ist allein für mich die größte Strafe.
Wenn meinen Saum die Maale von dem Wein besteden,
Es öffnet sich das Thor vielleicht hey diesem Regen (10).

Tabi latif damed kadri leb u dihanet.

Naturen hart erkennen nur
Gedanken fein erfassen nur

Den Werth der Lippen und des Mundes.
Den Faden deines feinen Wuchses.

- (1) Deine Locke schwärzt Geiß und Herz; das ist, verwirrt dieselben.
(2) Der Vogt selbst zieht noch ein Wolkenkleid an; das ist, er wird zum Gosi.
(3) Wem gehört dieser Zuckermund, roth wie Rosenknospen?
(4) Und wem der Paradiesespäpel des Kinns?
(5) Wie konnte der Morgenwind Wohlgeruch von dem Hemde ihres Rosenleibs stehlen, der um und um mit Dornen bewaffnet ist.
(6) Deine Hand zerreißt die Kleider des frommen und beschaulichen Lebens in hundert Stücke; das ist, vernichtet alle guten Entschlüsse der Keue und Enthaltbarkeit.
(7) Im Persischen ein Wortspiel zwischen Du khand oder Dikhand und Dildar. Dikhand, Herzensband, lautet fast wie Dufband, woraus unser Turban entstanden. Dildar, Herzen haltend oder fesselnd. Das lange Haar ist ein schöner Turban, und die Locken sind Herzensfesseln.
(8) Uebermahl ein Wortspiel mit Kemal, das Vollkommenheit heißt, und zugleich der Name des Dichters ist, der in dem Schlussverse genannt werden muß.
(9) In Nächten, wo ich nicht mein Haupt auf den Stein der Schwelle hinlegen kann.
(10) Vielleicht aus Erbarmen über den Sturm, der den ausgeschlossenen Geliebten peitscht, wie bey Horaz die kwarrenden Wälder.

Als du einhergingst auf der Flur,
 Gar herrlich gehst du so allein,
 Weißt du warum von deinem Thor
 Weil er gekratten wollte nicht
 Wenn vor den Pfeilen deines Aug's
 Ist's besser, daß es flüchte sich
 Das Hemde der Geduld zerriß
 Als ich dich wie die Rose sah,
 Ich hörte von dem Morgenwind;
 Ich sah, und sah die Blase nicht;
 Ke mal, der Arme, siehet sich
 Wenn man ihn anders zählen will

Da sprach, wie folget, die Cypresse:
 Die Körper fallen deiner Seele (1),
 Der Nebenbuhler mich entfernt?
 Daß ich an deiner Schwelle sthe.
 Das Herz nicht hält den Schild der Seele,
 Vor Brauensbogen in den Winkel.
 Ich heute tausendfach in Stüden,
 Von einer Hand zur andern wandern.
 Ist es die Luft? ist es dein Odem?
 War's Nichts? war es vielleicht dein Mund (2)?
 Erhöhet zu der Sultanswürde,
 Zu deinet treuen Diener Schaaren.

Ustad dil es pai ve nedanem si tachi ustad.

Mir fiel das Herz, doch weiß ich nicht warum;
 Den Bau, den ich mit Fröhllichkeit erhoben,
 Vergesse ihn, saget sie, den Nebenbuhler;
 Was kann Medschun nun wohl wider Leika thun,
 Vom Mund' Schirin's, o haletet mich nicht ab!
 Ferhad durchbohrte nur den Stein, und ich
 Ke mal, nach Samartand schid' diese Perlen,

Dem Schelmen weh! der Urfach' solcher Wehen!
 Hat deines Grames Strom vom Grund zerföhrt.
 Wie fein des Liebenden sie sich erinnert! (3)
 Wär' er nicht blind, hätt' er sein Herz bewahrt.
 Weil sie zulagte den Lieb' Ferhad's bereut,
 Durchbohrte Liebesperlen, seh' die Luft! (4).
 Daß sich das Volk darinnen wälzen möge (5).

Tscheschm schochet dili aaschik behaves mikerd.

Dein Schelmenaug' hält mein verliebtes Herz gefangen,
 So oft als du mit Anmuth schwankst söhnt mein Herz,
 Es wendet gegen und dein Angesicht die Loden,
 Der Glanz des Angesichts verbrannte mich wie Spelthei;
 Den Lippen fehlt es nicht an süßem Zuckerwerf,
 Am Morgen seufzte ich nach dir, da ward es heller;
 Die Seele opfre du, Ke mal, dem Liebsten auf,

Die Vogelkänger Nachigallen in dem Käsch!
 Es ist der Glodenschaff von deiner Karawane.
 Was Wunder wenn sich Feuer gegen Keisig kehrt!
 Der Schöndheit Liebesgluth ergreift die ganze Welt.
 Die Fliegen fallen in das Glas des Sippenweins.
 Was soll ich thun, des Herzens Rauch ergriff die Seele?
 Siehst du das Kleid dem Sängler nicht, nimmt es der Vogt (6).

Der um acht und sechzig Ducaten gekaufte, und in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien unter Nr. 191 befindliche Diwan Ke mal's, der, wie aus dem vorne aufgedruckten Tughra zu sehen ist, eines Sultans Eigenthum war, gehört unter die schönsten und prächtigsten Handschriften die wir je gesehen, und ist einzig durch die herrlichen Vigneten, welche zu Ende jedes Gasels den Sinn des Schlußverses bildlich und allegorisch darstellen. Wiewohl diese Vigneten, deren immer zwey zu beyden Seiten des Schlußverses, nur die Größe eines Quadratzolles haben, so tragen die darin befindlichen Figuren, ungeachtet der den persischen Maltern eigenen Zeichnungsfehler, doch einen ungewöhnlichen Grad treuer Charakteristik an sich. Der Ausdruck der verschiedenen Charaktere und Situationen ist mit wenigen Strichen, aber so sprechend angedeutet, daß in dieser Hinsicht diese Vigneten mit den griechischen Ba-

(1) Ein Wortspiel mit Tenha, das sowohl allein, einzig bedeutet, als auch der Plural von Ten, der Körper, ist.

(2) Dein Mund ist zart und klein wie eine Luftblase, die man bald hebt, und bald wieder nicht.

(3) Eine sehr feine Wendung. Bloß damit sie meinen Rahmen nimmt, sagt sie den Nebenbuhler: vergesse ihn.

(4) Thränen sind Perlen der Liebe, von den Spigen der Wimpern, an denen sie hängen, durchbohrt.

(5) Da der Dichter hier den Perlen das Wort wälzen beygeleht, scheint ihm fast eine mit dem subus margaritas verwandte Idee vorgeschwebt zu haben.

(6) Der Tod entführt dir doch zuletzt gewaltfam den Geist, wenn du ihn nicht freywillig aufgibst.

sengemäßbe verglichen werden könnten; nur daß hier, ungeachtet der großen Wahrheit, fast alles ins Groteske und Caricaturmäßige fällt.

XCVIII.

Dschelaleddin Abdhad,

ein Seid aus Jesh, dessen Vater, zur Zeit Mohammed's aus der Familie Mosaffer, Westir war. Als Mohammed eines Tages die Schule besuchte, gewann er den jungen Dschelaleddin lieb, und auf die Versicherung des Lehrers, daß er aus allen am besten schriebe, verlangte er seine Schrift zu sehen. Dschelaleddin schrieb aus dem Stegreife:

Wo sich vereint im Stein vier Dinge finden,
Ist er nur rein und ächt und zart von Haus,
Nie wurden diese Tugenden verliehen;

Entsteht ein Edelstein in Felsengründen.
So bildet ihn der Sonn' Erziehung aus.
Du, Weltensonne, sollst mich nun erziehen.

Mohammed Mosaffer war über die Schönheit der Schrift und des Gedankens erstaunt; er empfahl dem Westire, seinem Vater, die höchste Sorgfalt für die Erziehung seines Sohnes, und gab ihm sogleich zehntausend Ducaten für die nöthigen Meister. Seid Dschelal entsprach der Erwartung, die er so frühe erregt hatte, und belohnte die auf ihn gewandten Erziehungskosten mit herrlichen Blüthen der Dichtkunst. Eines der berühmtesten und duftendsten ist das folgende berühmte siebenfarbige Gedicht mit wiederkehrendem Schlußfalle.

Frühlingsgedicht.

Die Blumenmärkte sind die Wiesen weiß,
Es spiegeln roth die Tulpen sich im Thau,
Der Regen wäscht die dunkeln Hyacinthen
Sich, Blüthen fallen auf die Hyacinthen,
Die alte Welt gießt Wasser aus den Wolken,
Es lachen ihr die Blumen ins Gesicht:
Wie an dem Fest der Schah auswirft das Silber,

Die Wolken, die den Bergen nah'n im Lauf,
Sind Schenken, die den Saum sich schürzen auf.

Die Ufer sind nun durch den Frühling grün,
Die Gärten sind verkehrt in schöne Wangen,
Der Papagey greift gleichsam Perlen auf
Die Wolke goß auf Weiden Perlentropfen,
Durch ihn, den Ungerechten, wird der Hof,
Die Braut der Zeit eroberte sein Schwert,
Vor seinem Festungswall und seinen Gräben

Blasen mit gesenktem Haupte weinen,
Daß auf der Flur die Rose mög' erscheinen.

Narcissen sind wie deine Feinde gelb,
Es kühlt der Morgen schon der Sonne Lagen,
Die Erd' ist roth vom Blute der Erschlagenen,
Von dem Rubine deines Dolches scheint
Sobald sich deines Schwertes Klinge zeigt,
Im Staub liegt nun des Angesichtes Glanz,
In Schlachten sey dein Schwert beständig roth,

Es kräule dir des Sieges Luft das Haar,
Besegnet sey, o Fürst, dein neues Jahr.

Und von Jasminen sind die Wästen weiß.
Die Perlen und wie Onyx schwarz und weiß.
Wanfonk; den Möhren wäscht man nicht weiß.
Sie sehn wie Indier in Herden weiß.
Zu waschen vor des Gartens Braut sich weiß.
Seht wie die Alte sich nun wäscht weiß.
So ist die Flur bekreut mit Blumen weiß.

Ja! durch den Frühling sind die Ufer grün.
Die Rosen sind entblüht, die Hecken grün.
Im Tulpentau, die Vögelwelt ist grün.
Es funkeln wie der Dolch des Schabes grün.
Die Kirche, wie die Flur, im Frühling grün.
Auf dessen Stahl Ameisen dunkelgrün.
Erscheint des Himmels Schloß als Wiese grün.

Im Staub des Wegs geschleppt, krank und gelb.
Wie an dem Tag des Kampfes, sonnengelb.
Des Himmels Blau ist nun verkehrt in Gelb.
Der Mond, die Sonne und der Himmel gelb.
Wird Sonnenantlig von dem Schine gelb.
Vom Staube werden Rosenwangen gelb.
Der Gram verfärbt nie dein Antlitz gelb?

Obeid lebte zu Schiras unter der Regierung des Schah Abu Ischak aus der Familie Indschu, die durch die Familie Mosaffer vom Throne gestürzt ward. Er wollte eines Tags dem Sultan ein Werk über die Rhetorik darbringen, als ihm der Zutritt aus dem Grunde verweigert ward, daß sich jetzt der Hofnarre bey dem Sultane befände. Obeid wunderte sich gar sehr, daß Schalksnarren und Possenreißer den Kammerzutritt hätten, während derselbe Gelehrten und verdienstvollen Männern verweigert würde. Er sagte aus dem Stegreife:

Verteg' dich nicht auf Wissenschaft, wie ich,
Sollst du geschätzt seyn von den Zeitgenossen,

Daß nicht gering geschätzt du seyst wie ich,
Treib' Narrethey'n, verlege dich auf Possen.

Xisifi tadelte ihn hierüber durch folgende satyrische Verse:

Hast Recht, betrachte nur die Wissenschaft
Reiß' Possen, schlage Triller zu Suitarren,

Als den Beförderungsweg zum Nahrungssaft,
Daß Groß' und Klein' dich hatten für den Narren.

Der berühmte Dichter Selman war auf einer Reise an das Ufer eines Flusses gekommen, wo sich eben Obeid befand. Woher Bruder? fragte er ihn. — Von Kaswin. (Sakan ist ein Dorf in der Nähe von Kaswin). Weißt du etwas von den Gedichten Selman's auswendig? — Ja wohl, ein Paar Verse — Laß hören. — Obeid recitirte die folgenden:

In Schenken und Bordellen wohl bekant,
Ich gehz, wie der Krug, von Arm zu Arm.

Bin ich von Liebe und vom Trunke warm,
Ich gehe, wie das Glas, von Hand zu Hand.

Aber fuhr Obeid fort, da Selman in dem Mufe eines vernünftigen und gelehrten Mannes steht, so kann ich unmöglich glauben, daß diese Verse ihm gehören, sie werden wohl von seinem Weibe seyn.

Selman errieth, daß dieß Obeid sey, und verband sich mit ihm in Freundschaft, wiewohl er immer vor seiner Zunge zitterte. An den Ghodscha Sekeria schrieb er folgende Gasele über das Schuldenmachen:

Es sind die Menschen froh,
Ein jeder freuet sich,
Gehorsam bin ich Gott,
Soll üben ich die Pflicht?
Ja Schulden auf dem Land'
Und Schulden in der Stadt,
Mein guter Ruf ist längst
Seitdem in jedem Haus
Wenn sich der gnäd'ge Herr
Wie soll der Arme sich
Mein Erbtheil ist nichts werth,
Almosen nehm' ich an,

Ich aber steck' in Schulden,
Ich aber steck' in Schulden.
Bey Menschen hab' ich Schulden.
Soll zahlen ich die Schulden?
Und im Quartiere Schulden,
Und im Pallaste Schulden,
Wie Bettlerehr' in Schulden,
Bekant sind meine Schulden.
Nicht des Obeid erbarmet,
Befreyen von den Schulden.
Nichts gelten die Verdienste,
Wie soll ich machen Schulden.

Demletshah spricht bey dieser Gelegenheit mit einer den orientalischen Schriftstellern nicht fremden Naivheit von seinen eigenen bedrängten Vermögensumständen, und den Executionen womit ihn seine turkomanischen Gläubiger um sein väterliches Habe bringen wollten. Er sey, meint er, um viel mehr zu beklagen als Obeid, der kein väterliches Erbe gehabt, und bloß von Possenreißern und von den Brosamen gelebt habe; während er aus einem guten und begüterten Hause entsprossen, durch die Zeitumstände dahin gekommen sey, daß hartherzige Gläubiger ihm den letzten Bissen vom Munde raubten.

Gasele Obeid's.

Der Vollmond gibt von dir der Schönheit Kunde,
Mit Wimpergrasfeilen zielen Sonnenstrahlen,

Vom Haarestaubt erzählt der Ost dem Nordwind,
Es krümmt der Halbmond sich im Brauenwinkel.

Es fließt des Lebens Quell von deinen Lippen,
 Wer den Rubin der Lippen heißt nach Wunsch,
 Der ist Kette deinen Locken nach am Morgen,
 Es steht der Mann des Aug's in sieben Schlegern,
 Ob er den ist der Liebe Thor geöffnet;

O glücklich wer mit deinen Lippen lebet,
 Ist Gegenstand der Liebe aller Zungen.
 Die Hand in Fesseln und den Fuß im Wasser
 Erwartend deiner Schönheit Traumbild.
 Den Dichtern ist die Rauberey gerecht.

XC.

Biabanki (Ahmed Ben Mohammed Ben Ahmed),

einer der größten Scheichs der Soffis, Verfasser einer berühmten mystischen Abhandlung, und Erneuerer der Grundsätze der Soffis nach ihrem großen Meister, dem Scheich Dschüneid. In seiner Jugend war er im Gefolge Arghun Chan's, und verließ ihn, um dem Scheich Scherefeddin Semnani auf dem Pfade der Heiligkeit zu folgen. Er ging von Kaswin nach Bagdad, wo er ein Schüler des Scheich Abdorrahman ward. Er erreichte eine so hohe Stufe mystischer Vollendung, daß seine Heiligkeit (wie dieß bey den Soffis öfters der Fall) für Unglauben gehalten ward. Er redete, als er diese Beschuldigung vernahm, in seinem sieben und siebenzigsten Jahre seine Seele demüthig mit dem folgenden Versen an:

Die Seele ist fürwahr nur Teufelen,
 Ich that sie tausendmal schon in den Bann,

Denn sie bezeugt ob Sünden keine Reu'.
 Sie hat wahrhaftig nichts vom Musulman.

Er starb im Jahre der Hedschira 763 (1361).

Dewletschah bemerkt, daß das Wesen des Derwishes und des Soffi im Inneren und nicht im Aeußeren bestehe, und führt folgenden Vers an:

Das Ordenskleid besteht in Frömmigkeit,

Nicht in der grünen Kutte hochgeweiht (1).

XCI.

Gedschedsch Tebrisi,

ein großer Scheich und Mufti von Tebris, zur Zeit Sultans Oweis und seines Sohnes Hassan; der Eroberer Timur bestätigte seine Kinder in dem Besitze ererbter Vorrechte, und ehrte hiedurch das Andenken des Waters, dessen Diwan im ganzen Morgenlande als ein Handbuch der Mystiker im größten Ansehen steht.

G a s e l e.

Ma der ghamet beschadi daschan has nonigerim.

Ich kann auf deine Traurigkeit
 Für beyde Welten kann ich nicht
 Wie schön, wie schön! der Schmetterling
 Wenn ich die Seele mir verbrenn',
 Da dein Geheimniß über Zeit
 Wird' ich mein ganzes Leben lang

Mit Herzenslust zurück nicht sehn,
 Auf deine Lieb' zurück sehn.
 Ist meiner Liebe wahres Bild,
 Wird' ich doch nicht zurück sehn.
 Und über Raum erhaben ist,
 Auf Zeit und Raum zurück nicht sehn.

(1) In Hafis wird die Farbe der Kutte beständig als blau angegeben, und grün scheint hier statt blau zu stehen, nach einer bey den Morgenländern nicht ungewöhnlichen Farbenverwechslung, indem sie auch dem Himmel grün statt blau nennen.

Wenn durch den Wunsch nach die Gewinn
 Werd' ich, wenn deiner ich begehr',
 Da zur Gewißheit ich gelangt,
 Will im Besitze der Gewißheit
 In deinem Gange denn' ich scharf,
 Auf Pferd und Bügel brauch' ich nicht
 Wiewohl Gedächtnis im Liebesmeer
 Will er vom Ufer dennoch nicht

In Schaden sich verkehren soll,
 Auf Schaden und Gewinn' nicht sehn.
 Daß du der Ursprung alles Wahns,
 Ich auf den Wahn zurück nicht sehn.
 Als hätte ich den Kopf verloren;
 In meinem Lauf' zurück zu sehn.
 Das Ufer glücklich hat erreicht,
 In's weite Meer zurücke sehn.

Dem Letzschah erzählt bey Gelegenheit der Biographie dieses Dichters die Geschichte der Erbauung der Stadt Tebriz durch Soheide, die Gemahlinn Harun Raschid's, und führt zum Lobe dieser Stadt die folgenden Verse Kemal's an:

Tebriz wird mir an Seelenkath stets seyn,
 Bis ich nicht trinke aus der Bluth Dscherehd's,

Ihr Lob wird stets auf meinen Lippen seyn.
 Wird stets mein Aug' voll blut'ger Thränen seyn.

XCII.

Ibn Naßuh,

von edler persischer Geburt, lebte zur Zeit Sultan Abussaid's, und dichtete zehn Bücher zum Lobe Chodscha's Gajafeddin Mohammed Ben Raschid des Westirs, an den auch die folgenden Verse gerichtet sind:

Nich Armen hast du zur Gesellschaft auserwählt,
 Ist solches Glück den Nächsten deines Thors besichert;

Und in die Reihen der Vertrauten mich gestellt.
 Welch eines wird denn einst dem Cherubim gewährt?

XCIII.

Scherifi (sonst auch Sahib Balchi),

nicht allein Dichter, sondern auch ein gelehrter Tonkünstler und Arzt, der zum Lobe der Schahs von Bedachshan und Seide von Lermeh verschiedene Kasiden dichtete. Eine dieser Kasiden fängt mit dem folgenden Doppelverse an:

Wenn der Seelennährende Mund anfängt zu lächeln
 Geh' ich an purpurner Schnur glänzende Perlen gereicht.

G a s e l.

Wassli jari ma si ömr dachawidani choschterest.

Mehr als ew'ges Leben
 Mehr als Lebens Wasser
 Da des Freundes Loden
 Ist es für die Wangen
 Alle Wern regen
 Ihm mit Lieb' sich weihen
 Lieblich dünkt die Bottschaft
 Aber sich zu klagen
 Alles dieses treibet
 Wirf es weg, Scherifi!

Ist Genuß des Freundes besser,
 Ist Rubin der Lippen besser.
 Alles Unheils Quelle sind,
 Drein sich zu verdecken besser.
 Sich mit Lieb' für ihn auf,
 Ist für reine Herzen besser.
 Von dem Morgenwind den Freunden,
 Dem Geliebten ist noch besser.
 Sich herum in meinem Kopfe:
 Wirf es weg! so ist es besser.

Eine andere seiner Gaselen beginnt mit dem folgenden Doppelverse:

Du bist das Salz und wir die salzbedeckten Küsten,

Bur Würge machte dich der Herr, und uns zu Wästen.

Die alte Familie der Schafe von Bedaschan, welche selbst zur Zeit des großen persischen Reiches eine Art von Unabhängigkeit behaupteten, und ihren Stamm von Alexander dem Großen ableiteten, erlagen dem Eroberungsgeiste Abussaid Chan's im Jahre der Hedschira 872 (1466). Abussaid genoss nicht lange seines Triumphes, und Dewletschah führt als moralische Betrachtung hierüber den folgenden Vers an:

Thu' Böses nicht, es harret dein Vergelt,
Es krablt das Bild Pischen's zwar im Pallast,

Und nimmer schläft das Auge dieser Welt.
Im Kerker Efrassid's hat es nicht Raß.

XCIV.

Abdol-melek Samarkandi,

war zur Zeit Timur's Musti von Samarkand, berühmt durch seine Gedichte und Gelehrsamkeit. Er bildete den Dichter Bussati; das folgende Gesel ist von ihm:

Ëi merdümi tcheschm es nasari ma merew achir.

Kugapfel mein! entflieh' mir nicht ein andermahl!
O theure Seel! entferne dich vom Leibe nicht!
O schönes Bild, das Seelen der Geliebten nährt!
Von dir entfernet bin ich meiner nicht bewußt,

O Lebensschah! entflieh' mir nicht ein andermahl!
O Schatten mein! verlaß' mich nicht ein andermahl!
Verlaß mein schwarzes Auge nicht ein andermahl!
Run du es weißt, entfliehe nicht ein andermahl!

XCV.

Amad Fakih,

einer der größten Gelehrten Kerman's, berühmt als Dichter, lebte zur Zeit der Regierung Sultans Mohammed's aus der Familie Mosaffer, wo sein Kloster zu Kerman ein vielbesuchter Sammelplatz der Vornehmen und Gemeinen des Volks war.

Scheich Aferi sagt in seinem Werke Dschewahirolesrar (Perlen der Geheimnisse): die Gelehrten behaupten, daß sich in allen Dichtern, sowohl neueren als älteren, Fehler wider die Richtigkeit des Sinns oder der Sprache finden; den Ehdoscha Amad Fakih ausgenommen, dem vor allen persischen Dichtern das Verdienst der größten Correctheit so im Sinne als im Worte eigen ist. Er starb im Jahre der Hedschira-793 (1390), und sein Kloster ist noch heute besucht zu Kerman.

Der Arme, der von dem Spital des Glaubens
Bekümmert sich um Leiden auf dem Weg so wenig
Ich schrieb in mein Gemüth das Wort des Vaters,
O Herz! wenn mit Gefallenen du sprichst,
Des Glaubens Herren ritten zu Schiras
Wenn in der Welt durch dich kein Herz sich freut,
Es ruft Amad nur Gott um Hülfe an,

Wein bringt den Weisen die am Wege stehn,
Als wer auf Ehler oder Jesus baut.
Deß Grab von Umbra duff' am jüngsten Tage.
Gieh' nicht auf sie mit Scheitenaug' herab.
Ameisen gleich, langsamer noch, vorbei.
So handle so, daß sich kein Herz betrübt.
O Helfer! dich, dich sehen wir um Hülfe.

Ich dien' ihm, wenn er mein gedenket oder nicht,
Nicht hier allein ist man gen Seher ungerecht,
Such' einen treuen Freund umsonst nicht in der Welt,
Vor Liebenden kann man nicht von Vernünft'gen sprechen,
O Herz, vor allem was zur Liebe sich nicht schicket,

Es sind der Arme und der Reiche gleich beraubt.
Denn überall sind irre Liebende gekränkt.
Demüth' dich nicht, o Herz, die Treue ist verschwunden.
Denn dieses Volk versteht diese Sagen nicht.
Verschließ das Aug', denn widerwärtiger Blick ist böse.

Die Marter seines Gram's erreicht nicht Höllenpein,
Die Menschen zweifeln an dem Daseyn seines Mundes,
Des Mund's Geheimniß ist A m a d e n aufgedeckt,

Unschuldig ist, wenn seines Schmerzens Schwert erriecht,
Ob er ein Punct wahrhaftig sey, ob eingebildet,
Wiewohl's verborgen ist den Augen vieler Seher.

XCVI.

Mohammed Ben Ahmed Attar,

Attar's
Journ
vel 1229
d. l.

das ist, der Sohn Attar's, des berühmten mystischen Dichters, selbst ein Dichter, versuchte sich in der Gattung des romantischen Gedichtes, und erwarb sich einen Namen unter den romantischen Dichtern des ersten Ranges durch sein Werk *Mihr u Mûschteri*, d. i. *Sol und Jupiter*. Er verfaßte es im Jahre der Hebschira 778 (1376) in 5120 Distichen (1).

Inhalt von *Mihr u Mûschteri*.

Dieses Werk ist der Roman einer Jünglingsliebe, die aber nicht so einfach fortläuft, wie so manche andere romantische Gedichte dieser Art, wie z. B. der *Schah* und der *Derwisch*, der *Ballen* und der *Schlägel*, die *Kerze* und der *Schmetterling*, die *Nachtigall* und die *Rose*, u. s. w., sondern mit vielen Ereignissen verwebt ist. *Mihr* (*Mithras*), der Sohn *Schaburschah's*, schließt in seiner ersten Jugend einen Freundschaftsbund mit *Mûschteri* (*Jupiter*) dem schönen Jüngling. *Behram* (*Mars*) als scheelfüchtiger Nebenbuhler, hinterbringt diese Freundschaft dem *Schah*, und *Mihr* muß auf Reisen gehen. Er begibt sich nach *Aferbeidschan*, wo er am Meeresufer seinen Freund wieder findet, und sammt demselben vom Nebenbuhler *Behram* in das Meer geworfen wird. Sie retten sich. *Mihr* geht nach *Indien*, schlägt sich mit Löwen und Straßenräubern, und kömmt dann nach *Ehowaresm*, wo sich *Nahid* (*Venus*), die Tochter des *Schah's* *Keiwan* (*Saturnus*), zuerst in ihn, und später er sich in sie verliebt. Gesandte von *Sina* begehren *Nahid* für ihren Kaiser, dem sie abgeschlagen wird, und der dafür dem Herrn von *Ehowaresm* den Krieg erklärt. *Mihr* sieht die Schlachten *Keiwanschah's* für *Nahid*, findet *Mûschteri* wieder, und stirbt dann mit ihr und mit ihm. Sie waren bloß durch geistige Liebe und ohne Sinnengenuß mit einander verbunden, wie dieß gleich im Anfange des Werkes gesagt wird. Es herrscht in diesem Gedichte ein besonderer Aufwand an Beschreibungen vom Frühling und Herbst, von Pferden, Löwen, Jagden, Schlachten, Wasserfahrten u. s. w., mit besonderen Anreden (*Chitab*) an die Sonne, an das Gemählde des Geliebten, an den Ostwind. Daraus die folgende Probe:

Mihr und *Mûschteri* kommen zum Schlosse der Straßenräuber.

Mûschteri begab sich wieder auf den Weg,
Sein Seufzen hätte Stahl erweicht,
Er scheute Kält' und Hitze nicht,
Als sie nun eines Tags so gingen,
Fest wie ein Bündniß Liebender,
Kein Vogel hat es je gewagt,

Er ging und seufzte immer fort,
Zum Weinen Berge selbst gebracht.
Sein Herz war voll von Kränkungen.
Erblickten sie von fern ein Schloß,
Und wie das Schloß des Himmels fest.
Die hohen Mauern zu erkriegen.

(1) Eine prächtige Handschrift davon ist in der kaiserlichen Bibliothek Nr. 208; eine zweyte unter Nr. 209; eine dritte in der Bibliothek des Herrn Grafen v. *Rzewusky*.

Wenn die Befehung Steine warf,
 Und ob des stolzen Baues Schmuck,
 Best stand es wie der Pol, die Wachen
 Der sieben Himmel Höhe schwand
 Getroffen von den Würfmaschinen
 Es führt ein Weg hin krumm und eng,
 Ein Strom umgab es, reisend, wie
 Bewahrt von einer Eisensforte,
 Und dieses himmelhohe Schloß
 Sie saßen hier im Hinderhalt,
 Erklärten Karawanen Krieg,
 Es hielten sich von diesem Schloß

Berbrachen sie Saturnes Eden,
 War eifersüchtig selbst der Himmel,
 Umgaben es dem Herzwagen gleich.
 Vor seiner Höh', sammt allen Sternen,
 Biel Schüh' und Adler von dem Himmel.
 Wie's Nig' und wie das Haar der Schönen,
 Der Strom der Thränen Müschteri's,
 Hart wie das Herz der Weisigen.
 Bewohnten Räuber Isfahan's,
 Den Durchgang selbst dem Ost verwehrend,
 Und plünderten dieselben rein,
 Entfernet immer Klein und Groß.

Anrede Müschteri's an den Ost.

Er köhnte Morgens in der Wüste,
 Ganz leicht geschürzt, wie Seelen ziehen,
 Er warf sich vor ihm hin wie Staub:
 Du bist es, du, mein Morgenlicht,
 Und gehst du über's blaue Meer
 Du wandelst durch die sieben Zonen,
 Du schwellst jetzt die Arche Noah's,
 Bald mahlest du auf Wasserflüchen,
 Aus Suß nach dir, zerriß die Kose

Vorbei als eben zog der Ost.
 Den Saum' vom Staube aufgeschürzt.
 Die Seele sey dein Wegestaub!
 Das hurtig über Flammen wandelt.
 So machst du Fuß und Saum nicht naß.
 Hast keinen Ort, bist überall.
 Und leht den Kermel seiner Mutter.
 Bald lehrst du des Sandes Eben.
 Das Heind, die Tulpe senkt den Kopf.

Die Grade der Liebe.

Des Weltentöperers Seel' ist Liebe,
 Die Liebe hat gar manche Wege,
 Die erste Post ist guter Wille,
 Dann Neigung und Anhänglichkeit,
 Hierauf Begier und dann Wohlwollen,
 Dann Zutrau'n und dann Innigkeit,
 Dieß ist der Weg zu dem Palaste,

Des Weitenballens Schlägel Liebe.
 Und ieder hat sein eignes Zeichen.
 Wohin das gute Glück geleitet,
 Sie führt zu dem Quell der Freundschaft;
 Die alle recht die Seele führen,
 Die grad' zur Liebe bringen hin.
 Worin der Herr der Liebe thronet.

XCVII.

Kemal Chodschendi,

ein großer Scheich und Iyrischer Dichter, gleichzeitig mit Hafis, der ihn ungemein hochachtete, und ihn sammt Selman als die ersten Dichter seiner Zeit nennt. Er ist geboren zu Chodschendi, das in einer ungemein schönen und fruchtbaren Gegend gelegen ist. Auf seiner Rückkehr von der Wallfahrt nach Mecca kam er nach Tebriz, das ihm ungemein wohlgefiel, und wo er sich unter der Regierung der Fürsten aus der Familie Dschelair niederließ. Die verdienstvollsten Männer welche damahls zu Tebriz lebten waren seine Schüler. Als aber Lokatmischchan von Derbend her Tebriz überfiel, war Scheich Kemal auf Befehl Manguchan's nach Serai in Kiptschak abgeführt, wo er vier Jahre blieb. Auf die Ankunft Lokatmischchan's, welcher die Emire Wali und Ferhad Aka absetzte, machte er die folgenden Verse:

Es sprach Ferhad Aka zu Mir Wali,
 Es sollen nur Tebriser in der Menge,
 Die Armen sungen an den Stein zu graben.

Ich will Kaschidije von neuem bau'n.
 Zu diesem Baue se die Steine führen.
 Sie waren zahlreich wie Ameisenheere.

Als du einbergkinst auf der Flur,
 War herrlich gehst du so allein,
 Weißt du warum von deinem Thor
 Weil er gestatten wollte nicht
 Wenn vor den Pfeilen deines Aug's
 Ist besser, daß es flüchte sich
 Das Hemde der Geduld zerriß
 Als ich dich wie die Rose sah,
 Ich hörte von dem Morgenwind;
 Ich sah, und sah die Blase nicht;
 Ke mal, der Arme, siehet sich
 Wenn man ihn anders zählen will

Da sprach, wie selget, die Cypresse:
 Die Körper fallen deiner Seele (1),
 Der Nebenbuhler mich entfemrt?
 Daß ich an deiner Schwelle sitze.
 Das Herz nicht hält den Schild der Seele,
 Vor Brauensbogen in den Winkel.
 Ich heute tausendfach in Sünden,
 Von einer Hand zur andern wandern.
 Ist es die Luft? ist es dein Odem?
 War's Nichts? war es vielleicht dein Mund (2)?
 Erhöhet zu der Sultanswürde,
 Zu deiner treuen Diener Schaaren-

Uftad dil es pai ve nedanem si tachi uftad.

Mir fiel das Herz, doch weiß ich nicht warum;
 Den Bau, den ich mit Fröhllichkeit erhoben,
 Vergesse ihn, sagt sie, den Nebenbuhler;
 Was kann Medschun wohl wider Zeila thun,
 Vom Mund' Schirin's, o haltet mich nicht ab!
 Ferhad durchbohrte nur den Stein, und ich
 Ke mal, nach Samarkand schick' diese Perlen,

Dem Schelmen weh! der Uefach' solcher Wehen!
 Hat deines Grames Strom vom Grund zerföhrt.
 Wie fein des Liebenden sie sich erinnert! (3)
 Wär' er nicht blind, hätt' er sein Herz bewahrt.
 Weil sie zuletzt den Tod Ferhad's bereut.
 Durchbohrte Liebesperlen, sieh' die Kunst (4).
 Daß sich das Volk darinnen wälzen möge (5).

Tscheschm schochet dili aaschik behaves mikerd.

Dein Schelmenaug' hält mein verliebtes Herz gefangen,
 So oft als du mit Anmuth schwankst stöhnt mein Herz,
 Es wendet gegen uns dein Angesicht die Loden,
 Der Glanz des Angesichts verbrannte mich wie Speichel;
 Den Lippen fehlt es nicht an süßem Zuckerwerk,
 Am Morgen feufzte ich nach dir, da ward es heller;
 Die Seele opfre du, Ke mal, dem Liebsten auf,

Wie Vogelfänger Nachigallen in dem Käfig!
 Es ist der Stodenschall von deiner Karawane.
 Was Wunder, wenn sich Feuer gegen Keilig kehret!
 Der Schönheit Liebesgluth ergreift die ganze Welt.
 Die Fliegen fallen in das Glas des Bippeweins.
 Was soll ich thun, des Herzens Rauch ergriff die Seele?
 Sitzt du das Kleid dem Sänger nicht, nimmt es der Vogt (6).

Der um acht und sechzig Ducaten gekaufte, und in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien unter Nr. 191 befindliche Diwan Ke mal's, der, wie aus dem vorne aufgedruckten Tughra zu sehen ist, eines Sultans Eigenthum war, gehört unter die schönsten und prächtigsten Handschriften die wir je gesehen, und ist einzig durch die herrlichen Wigneten, welche zu Ende jedes Verses den Sinn des Schlußverses bildlich und allegorisch darstellen. Wiewohl diese Wigneten, deren immer zwey zu beyden Seiten des Schlußverses, nur die Größe eines Quadratzolles haben, so tragen die darin befindlichen Figuren, ungeachtet der den persischen Malern eigenen Zeichnungsfehler, doch einen ungewöhnlichen Grad treuer Charakteristik an sich. Der Ausdruck der verschiedenen Charaktere und Situationen ist mit wenigen Strichen, aber so sprechend angedeutet, daß in dieser Hinsicht diese Wigneten mit den griechischen Ba-

(1) Ein Wortspiel mit Tenha, das sowohl allein, einzig bedeutet, als auch der Plural von Ten, der Körper, ist.

(2) Dein Mund ist zart und klein wie eine Luftblase, die man bald sieht, und bald wieder nicht.

(3) Eine sehr feine Wendung. Bloß damit sie meinen Rahmen nennt, sagt sie den Nebenbuhlern: vergesse ihn.

(4) Thränen sind Perlen der Liebe, von den Spitzen der Wimpern, an denen sie hängen, durchbohrt.

(5) Da der Dichter hier den Perlen das Wort wälzen beugekelt, scheint ihm fast eine mit dem aubus margaritas verwandte Idee vorgeschwebt zu haben.

(6) Der Tod entführt dir doch zuletzt gewaltsam den Geist, wenn du ihn nicht freywillig aufgibst.

Dem Morgen sag: erscheine' zum Unglück nicht,
Durch deine Locke, so die Frommen schwärzt (1),
Dein Wangenmal fällt in mein Auge nicht,
Ich wandere' aus bey'm Anblick deines Gau's,

Has' Acht, denn des Genusses Nacht ist heutz,
Wird selbst der Bogt im Wolkenkleide reich (2),
Auf leere Tische fallen keine Binsen,
Auf Wiesen sieht die Nachtigall den Käst.

An serw ki amed ber ma es tschemen kiat.

Die Eder, die zu uns von Fluren kömmt, wer ist?
Die Frucht, die von dem Baum der Paradiesfluren
Der Saum der Rose ist mit Dornen rings besät;
Ein Kleid, das du nicht hundertfältig hast zerstückt,
Vom Wasser wird am Leib' ein jedes Kleid durchnäßt;
Ke mal, in deinen Versen kömmt des Lebens Quell,

Die Knospe, die den Zucker blutig färcht, wer ist (3)?
Als Kinnedapfel fiel zum Mund herab, was ist (4)?
Welch Hemde gab die Dufft, o Morgenwind, was ist (5)?
Wer hat von Klausnern es wohl auf dem Leib, wer ist (6)?
Das Wasser, das die Kleider nicht durchnäßt, wo ist?
Wesh Berse kiesen so lebendig heut, wer ist?

In tschi serwkadd tschi rachsar.

Welch Edernwuch, welch Wangenker!
Welch langes Haar, welch finstre Locken!
Welch ein Vertrauter, welch ein Freund!
Welch Fassrid, und welch eine Nacht!
Welch Auge, und welch Zuckermund!
Welch Schönheit, welch Vollkommenheit (7)!

Welch Zuckermund, welch süße Rede!
Welch ein Turban, und welche Fessel (8)?
Welch Gramgenos, welch eine Seele!
Welch räudrisch Herz, welch ein Betrüger!
Welch Arzneey, und welch ein Arzt!
Welch Nachtigall, und welch Gefose!

Chattet sebs u lebet müschk u gulabest.

Dein Bart ist grün, die Lippen Roschudrosenwasser,
Du bist der Schönheit Schatz, und viele Herzenskammern
Es brennt mein Herz vom Mondlicht deines Angesichts
In Nächten, wo die Schwelle nicht zum Rifen dient (9),
Sch' Klügling, geh'! und fürchte meine Strafe nicht;
Gott Lob! daß ich an deinem Saume mich nicht hätte,
Ke mal, besuche' den Staub des Thors mit deinen Thränen,

Dein Mund ein Sonnenkäubchen, dein Gesicht die Sonne.
Sind aus Begier nach diesem Schatz verwüthet worden.
Wie der gebrochne Glas, gebleicht am Mondenscheine.
Was nützen denn die Polster mir, und was der Schlaf?
Dein Anblick ist allein für mich die größte Strafe.
Wenn meinen Saum die Maale von dem Wein bestidern,
Es öfnet sich das Thor vielleicht bey diesem Regen (10).

Tabi latif damed kadri leb u dihanet.

Naturen jart erkennen nur
Sedanken sein erfassen nur

Den Werth der Lippen und des Mundes.
Den Faden deines feinen Wuchses.

-
- (1) Deine Locke schwärzt Selbst und Herz; das ist, verwirrt dieselben.
(2) Der Bogt selbst zieht noch ein Wolkenkleid an; das ist, er wird zum Soff.
(3) Wem gehört dieser Zuckermund, roth wie Rosenknospen?
(4) Und wem der Paradiesapfel des Kinns?
(5) Wie konnte der Morgenwind Wohlgeruch von dem Hemde ihres Rosenleibs stehlen, der um and um mit Dornen bewaffnet ist.
(6) Deine Hand zerreißt die Kleider des frommen und beschaulichen Lebens in hundert Stücke; das ist, zernichtet alle guten Entschlüsse der Reue und Enthaltbarkeit.
(7) Im Persischen ein Wortspiel zwischen Dulkan oder Dilband und Dildar. Dilband, Herzensband, lautet fast wie Dulkan, woraus unser Turban entstanden. Dildar, Herzen hastend oder fesselnd. Das lange Haar ist ein schöner Turban, und die Locken sind Herzensfesseln.
(8) Uebermahl ein Wortspiel mit Ke mal, das Vollkommenheit heißt, und zugleich der Name des Dichters ist, der in dem Schlußverse genannt werden muß.
(9) In Nächten, wo ich nicht mein Haupt auf den Stein der Schwelle hinlegen kann.
(10) Vielleicht aus Erbarmen über den Sturm, der den ausgeschlossenen Geliebten peitscht, wie bey Horaz die knarrenden Wälder.

Der Schöpfer, der die Ros' gemahlet roth,
Der Garten ist ein wahres Götterfest,
Springenblüthen fallen auf Narcissen;
Durch die Gerechtigkeit und Feindesblut
Ein Wasser hart dein Dolch, das deinen Feind
Der Wiesengrund, die Au'n, des Fluges Ufer
Narcissen trümmen sich ob schlanken Wuch,

Wenn deine Majestät der Sonn' sich zeigt,
Die Sonne vor derselben roth sich neiget.

Die Värten sind von Veilchen violett,
Narcissen und Springen haben Galle,
Die Tulpe schläft noch in der jungen Knospe,
Dein Dolch vergießt so viel des Feindesblut,
Es färbt dein Schwert des Schlafesfeld weihenblau,
Die Farbe selbst ist deines Schwertes Farbe
Merkur und Mars beneiden Schwert und Dief,

Wenn sieben farb'ger Zeug mein Vieh soll binden (1),
Aus Scham die sieben Farben all' verschwinden.

Der Himmel ist von deinem Schwertglanz blau,
Er träumt vor die gehorsam seinen Rücken,
Wo ist er? wo des Thrones Rosenbeet?
Die Fürsten sind vom schwarzen Loos gedrängt,
Reich' mir die Hand und trach' nicht wie der Vogel,
Das Gute sey und schau auß Böse nicht,
Wie Veilchen und Narcissen sey dein Heub

Ich schmeiße in der Sonne goldne Sagen;
O Sonne, wollest mich im Schatten tragen!

Du dessen Kiel den Nord bezeichnet schwarz,
Des Glückes Schminke krahlt aus allen Augen,
Im Kreis der Weiber leid' ich täglich Qual,
Ich sah nie blut'gem Aus', es sind vom Loos
Ich kam in die Gewalt von meinen Feinden,
Erbarme dich und blick' auf mich; wenn nicht,
Ich will des Feindes Loos mit Schwarz besiegeln,

Ergreif' was du im Innern fassst behalten,
Es dient, des Lebens Dauer zu entfalten.

Er kumpete auch deine Schönheit roth.
Die Tulpe ist ein Becher voll mit Weine roth.
So wird der blasse Feind aus Jugrium roth.
Sind Berge grün und Arcamonen roth.
Am Halse wie mit Rosen tränket roth.
Sind grün in grün und Ros' in rosenroth.
Und werden, wenn du Gold ausspendest, roth.

Sie sehn wie Barteskaumen violett.
Auf jene fallen diese violett.
Ein Speer von Feindesblute violett.
Dass der Saftan sich färbet violett.
Die Veilchen ist dein Garten violett.
In Feindesblute getaucht violett.
Aus Reide sind sie schwarz und violett.

Und hart schlägt er die Menschen alle blau,
Und steht zu deinem Dienst mit Füßen blau.
Ein Unterschied wird zwischen grün und blau!
Sie kleiden sich aus Furcht in Trauer blau.
Sonst werden wir der Finger Nägel blau.
Es krahlet Glanz die Augenschminke blau,
Im Staub begraben, oder traure blau.

Ich schmeiße in der Sonne goldne Sagen;
O Sonne, wollest mich im Schatten tragen!
Wer ist es, dessen Haupt nicht wäre schwarz!
Nur meinen dünkt die Welt auf immer schwarz.
Von der Wohl die weiß, als der die schwarz.
Die Tulpen roth von Stirs, von Herzen schwarz.
Sie kankten feigend mich um Kupfer schwarz.
Wird durch des Herzens Rauch die Welt noch schwarz.
Denn aller Farben Höchstes liegt im Schwarz.

XCIX

Selman Sawedschi,

einer der größten Dichter des achten Jahrhunderts der Hedschira, gleichzeitig mit Hafis, der ihn mehr als einmahl in seinen Gedichten preiset. Sein Vater hieß Chodscha Alaeddin Mohammed Sawedschi, er selbst führte den Namen Dschemaleddin. Der große Scheich Semnan pflegte zu sagen: Grenaten von Semnan und Lieder von Selman man nirgends finden kann. Er war der Sänger am Hofe der Familie Dweis, die damahls zu Bagdad regierte, wie Hafis am Hofe der Familie Rosaffer zu Shiras. Die Veranlassung, wodurch er der damahls zu Bagdad an der Seite Scheich Hassan's regierenden großen Fürstinn Dilschadhatun bekannt ward, war ein Compliment

(1) Dibai bestreng, ein reicher Goldstoff mit mannigfaltig eingewirkten Farben, in den kostbare Manuscripte eingehunden werden. Der Uebersetzer besitzt selbst die Geschichte Wafafs auf diese Art gebunden.

aus dem Stegreife an den Emir Hassan gerichtet, als ihm ein seiniger Slave, welcher Saaded (d. i. Glück) hieß, einen abgeschossenen Pfeil zubrachte:

Sobald Hofru den Bogen spannt,
Den Pfeil regiert dein weiser Blick,
Du deiner Zeit hört man kein Stöhnen,
Und er allein in diesen Tagen

Tönt Freudeneuf im ganzen Land.
Und hinter selbem läuft das Glück.
Als von des Bogens strafen Sehnen.
Muß harten Druck, Gewalt ertragen.

Scheich Hassan und sein ältester Sohn Sultan Dweis nahmen von Selman Unterricht in der Dichtkunst, und Selman's Ruhm blühte unter Dilschad's Regierung im höchsten Flore, wie er selbst singt:

Es hat mir diese Fürkinn Glück beschert,
Von Osten bis zum Westen hin

Die Welten Herrschaft durch der Zunge Schwert.
Berühmter als die Sonn' ich bin.

Auf den Wink Sultan Dweis und seiner Mutter Dilschad hat un versucht Selman mit dem berühmten Dichter Sohair Farjabi zu wetteifern, indem er zu den meisten seiner Kaside Seitenstücke verfertigte. Die folgenden beyden Verse trugen ihm das Lehn zweyer Dörfer in Kei ein; Dewletschah aber meint, daß, wenn man ihm die ganze Landschaft Kei geschenkt hätte, dieselben nicht genug bezahlt worden wären:

Im Sippenonyrkästchen liegt das Gold der Seele,
Kubinenriegel schossen deine Lippen vor,

Ein großer Schatz, verborgen an geheimen Ort.
Als Siegel ist das Umbramaal darauf gedrückt.

Selman starb zurückgezogen vom Hofleben im Jahre der Hedschira 769 (1367).

C.

Schemseddin Mohammed Hafis.

Wiewohl der Diwan dieses Fürsten der persischen Lyriker, vom Verfasser dieser Geschichte zum erstenmahl ganz übersetzt (1), schon seit fünf Jahren den Augen des Publikums vorliegt, und dem größten Theile desselben, wenn auch nicht unmittelbar und im ganzen Inhalte, doch mittelbar, und wenigstens dem Nahmen nach, durch Goethe's Proben eines westöstlichen Diwan's (worin der Fürst der deutschen Dichter mit dem der persischen, ihn als solchen anerkennend, in Bündniß tritt) hinlänglich bekannt ist; so würde doch diese Geschichte mangelhaft seyn, und dem persischen Dichterkranze des achten Jahrhunderts der Hedschira die schönste und feurigste Gewürzblume fehlen, wenn wir aus dem Grunde, weil schon die Vorrede zur deutschen Uebersetzung des Diwan's das Genügende über seine Lebensumstände, und die Würdigung seiner Gedichte enthält, denselben hier ganz mit Stillschweigen übergehen wollten. Auch Saadi, mit dem das vorhergehende Jahrhundert schloß, ist in Europa zum Theile durch die Uebersetzung seines Frucht- und Rosengartens, wie Hafis später durch die Proben, welche Jones und Rawley gleichzeitig davon gegeben, vorlängst gekannt und gewürdigt worden, und der Verfasser dieser Geschichte darf deßhalb, weil er zugleich der Uebersetzer Hafise'n's ist, ihn um so weniger mit bloßer Verweisung auf seinen übersetzten Diwan abfertigen. Er ist ihm und der Vollständigkeit dieses Werkes einige Worte über seine Person, und einige Proben aus seinem Diwan schuldig.

Schemseddin Mohammed Hafis, d. i. die Glaubenssonne, der Preikwürdige, der Bewahrendr, und in späterer Zeit Lissanol-g'haib, d. i. die mystische Zunge genannt, ward

(1) Der Diwan von Mohammed Schemsed-din Hafis. Stuttgart bey Cotta, in zwey Theilen, 1812.

zu Anfange des achten Jahrhunderts der Hedschira in dem schönen Schiras geboren, und daselbst zu Ende desselben im Jahre der Hedschira 791 (1389) in der Vorstadt Mossella, an den Ufern des von ihm viel besungenen Roknabad, begraben. Er durchlebte die ganze Regierung der Familie Mossaffer als Lobredner derselben; seine Geburt und sein Tod fallen mit der Gründung und Erbschöpfung dieser Dynastie zusammen. Wenn er gleich nicht Dichterkönig hieß, und bloß als Derwisch lebte, so hatte er doch von der Natur die Beglaubigung zum Throne der Dichtkunst durch das Doppelschwert der Zunge und Feder empfangen, und alle sogenannten Dichterkönige stehen als huldigende Vasallen weit hinter ihm. Er hat von seinen vier Nahmen: Schemseddin, Mohammed, Hafis, Lissanol-ghaib, wohl den Sinn der beyden mittleren, nämlich des Nahmens und Beynahmens im vollsten Maße bewährt; denn er war Preiswürdig als Dichter und freyer Denker, und war Bewahrer nicht sowohl des Korans (den er ganz auswendig wußte, und deshalb so beygenannt ward) als des heiligen Feuers auf dem Altare der Dichtkunst. Desto weniger verdiente er aber seinen Vor- und den später hinzugekommenen Eigenschaftsnahmen; denn dem Glauben hat er als Sonne schlecht vorgeleuchtet, und seine Zunge dollmetschte bloß die Lehren des Sinnengenußes, und nicht die Mystereien der göttlichen Liebe. Wenn in einigen seiner Gaselen mystischer Anstrich aufgetragen ist, wenn aus seinem Buche des Schenken wirklich mystischer Hauch weht; so ist doch die Gesamtheit seiner Gedichte nichts, als ein lauter Aufruf zu Liebe und Wein, und der höchste Ausbruch erotischer und bacchantischer Begeisterung.

Es war natürlich, daß die Freunde seiner Gedichte sowohl bald nach seinem Tode, als ihm seiner Freygeistererey willen das ordentliche Begräbniß verweigert ward, als auch in späterer Zeit, wo aus derselben Ursache die Lesung seines Diwans verbotthen werden sollte, Alles anwendeten, um den ungläubigen und freygeisterischen Sinn desselben unter den Schleyer der Allegorie und der mystischen Terminologie zu retten, was ihnen auch glücklich gelang; denn Hafis wurde trotz der wider ihn erhobenen Anklagen ehrenvoll begraben, und die Lesung seiner Gedichte durch ein Fetwa des berühmten Musti Ebu Suud im osmanischen Reiche erlaubt; aber in demselben Falle wie Hafis, befanden sich (wie wir schon in dieser Geschichte bey Mesari aus Ruhestan gesehen) schon mehrere Dichter vor ihm, über deren Werke der Zweifel obwaltete, ob dieselben Erzeugnisse der höchsten Andacht, oder des höchsten Unglaubens, des tollsten Sinnentrausches, oder der geistigsten Liebe wären. Die unbefangenen Leser können darüber jedoch nicht lange in Ungewißheit schweben, und die unstrigen, welche aus Attar's, Dschelaleddin's und anderer Dichter hier übersezten mystischen Gaselen den wahren Geist derselben zu erkennen bereits Gelegenheit gehabt, werden sehr leicht die wesentliche Verschiedenheit des übersinnlichen mystischen Jahu! Jahu! der ersten, und des sinnlichen Jo! Jo! Hafisen's fühlen. Alles athmet bey diesem nur Wein und Liebe, und Liebe und Wein, vollkommene Gleichgültigkeit gegen alle äußern Religionspflichten, und offenen Hohn der Klosterdisciplin, wiewohl er selbst nicht nur durch Kutte und Stab, sondern auch durch Verachtung aller Güter der Welt, und freyen, unabhängigen Sinn, ganz eigentlich Derwisch war. Man urtheile selbst aus den folgenden Gaselen, welche unter seine berühmtesten gehören.

Aus dem Buchstaben Gif. (A).

Saba beelutf hügu an ghaseli ranara.

<p>- Sage Morgenwind mit Schmeicheln Auf die Berge, in die Wüsten Warum trägt der Zuckerhändler, Warum fragt er nicht ums Wohlseyn Wenn du bey dem Liebchen stehst,</p>	<p>Jener lieblichen Gaselle, Hat die Liebe mich getrieben. (Herr erhalte ihm das Leben) Seines Zuckerpapageyes? Wein an seiner Seite trinkst,</p>
---	---

D'erühre dich der Freunde,
 Wisse Rose, dir geziemt es
 Daß aus Stolz du nach der irren
 Nur mit guter Art und Weise
 Denn es gehen kluge Vögel
 Wer belehrt mich, warum diese
 Diese vollen Mondgesichter
 Deiner Schönheit fänd' ich wahrlich
 Als daß indgemein die Schönen
 Für den Umgang mit den Freunden,
 Sey auch eingedenk der Fremden,
 Was, ist's Wunder wenn im Himmel,
 Zu dem Lautenspieler Sühr'e's.

Die umher gleich Winden wehen.
 Nicht so stolz zu seyn auf Schönheit,
 Nachtrag nicht einmahl fragest.
 Wirß du den Geliebten fangen,
 Nicht ins Netz und in die Schlinge.
 Dunkeln Augen, hohe Formen,
 Nie so gar nicht hold seyn wollen?
 Gar nichts andres auszufehen,
 Nichts von Treu' und Liebe wissen.
 Für die Günst' des Glückes dankbar,
 Die durch Heiß' und Wüsten kraiten.
 Durch Hafisen's Lieb gewecket,
 Der Roffias Reigen tanzt?

Aus dem Buchstaben B a. (B).

Midemi subh ve kelle best sahab.

Schon lächelt der Morgen,
 Auf Wangen der Lippen
 Es wehet von Fluren
 Schon flüht die Ros' auf
 Versperrt ist die Schenke,
 In Tagen des Frühlings
 Es bleibt den Rubinern
 Hafis du vor Allen

Und Wolken zieh'n her,
 Entglänzet der Thau,
 Ebenischer Rauch;
 Smaragdenem Thron,
 Ein anderesmahl,
 Ist's wunderbar doch
 Des Mundes ihr Recht
 Bekümmere dich nicht,

Den Wein! den Wein! ihr Freunde!
 Den Trunk! den Trunk! ihr Freunde!
 Verbergt nicht Wein den reinen.
 Bring feurige Rubinern.
 O thut Euch auf ihr Pforten!
 So bald das Thor zu schließen!
 Auf die verbrannten Wäfen.
 Das Loos wird sich entschlepern.

Aus dem Buchstaben T a. (T).

Husnet beittiffaki melahat dschihan girift.

Deine Schönheit hat die Welt
 Wahrlich nur durchs Ungefähr
 Seht, die Kerze möchte gern
 Ihre Junge, Dank sey Gott!
 Von der Farbe meines Freunde
 Eifersüchtig hat der Of
 Von der tief verborgenen Gluth,
 Ist die Sonne nur ein Funke,
 Ruhig saß ich an dem Rand
 Sieh, da hat als Mittelpunct
 Dazumahl ward ich verbrannt
 Als des Schenken Wangenschein
 Ging' ich in das Haus des Wirths
 Wär' ich von den Lieben frey
 Seht, mit Anemonenblut
 Wer vernünftig ist, er hat
 Reich' mir Wein im goldnen Glas,
 Hat mit goldnem Schwert die Welt
 Da aus deinem Lieb, Hafis,
 Sag' mir: welcher Punct darin

Ungefähr ergriffen;
 Werden Welten ergriffen.
 Vom Geheimniß plaudern,
 Haben Flammen ergriffen.
 Wollten Rosen schwächen,
 Selnen Odem ergriffen.
 Die im Busen kammert,
 Den der Himmel ergriffen.
 Wie des Hirtels Umkreis,
 Mich der Wirbel ergriffen.
 Aus Begier des Weines,
 Mich wie Feuer ergriffen.
 Meine Kernte werfeln,
 Die zuletzt mich ergriffen.
 Steht auf Rosenblättern:
 Rothen Nektar ergriffen.
 Morgenwein der Trinker,
 Wie ein Kaiser ergriffen.
 Amuthwasser träufelt,
 Wird vom Neider ergriffen?

Aus dem Buchstaben T h e. (Th).

Derdi mara nist derman alghajafs.

Meine Schmerzen find kein Mittel; Hülf!
 Weg ist's Herz, nun suchen sie die Seele;

Meine Trennung hat kein Ende; Hülf!
 Wider die Gewalt der Schönen, Hülf!

Für den Ruß begehren sie die Seele;
 Unser Blut verzehren sie, die Ga u e r n.
 Schäferkunde, schaffe Recht den Armen;
 Jeden Augenblick drängt neues Leiden
 Tag und Nacht vergieß' ich Feuerthränen,

Wider diese Seelenräuber, Hüffe!
 O Moslime, wo sind Mittel; Hüffe!
 Wider der Tyrannen Trennung, Hüffe!
 Wieder Herz und Seelenlose, Hüffe!
 Wie Hafis, verbrannt, ermordet; Hüffe!

Aus dem Buchstaben Dschim. (Dsch).

Sesed ki es heme dilberan sitani badsch.

Es ziemt, daß du von allen Schönen Steuer nimmst,
 Durch deine Augen ist ganz Turkistan empört,
 Die Weiße des Gesicht's ist heller als der Tag,
 Wie soll ich denn von dieser A... it Heilung finden,
 Dein enger Mund verteidigt den... Me Chise'r's Dauer,
 Warum erschlägst du meine Seele, steinern Herz!
 Wie knüpft die Mitte du mit einem eing'gen Haar,
 Dein Kraus ist Chiser und dein Mund des Lebens Quell,
 Nach einem Schatz, wie du, sehnt sich Hafisen's Herz,

Indem du in der Schönen Lande König bist.
 Und Sin und Hind bringt deinen krausen Locken Ros.
 Die Schwärze deines Haars ist dunkler als die Nacht.
 Wenn in mein Herz von dir kein Heilmittel kömmt.
 Egyptens Ruderrohr verdeckt sich vor den Lippen.
 Aus Bartheit bricht mein schwaches Herz wie Glas.
 Wie lösest du so schön den Leib aus Eisen!
 Der Wuchs ein Baum, die Mitt' ein Haar, der Busen Wachs,
 O wär' er nur ein Sclav' des Staubes deiner Thür.

Aus dem Buchstaben Ha. (H).

Bihin hilali moharrem bichuah bekadeh scherab.

Den Neumond schau' des Moharrem's,
 Jetzt ist der Mond der stillen Ruh,
 Der Bettler sankt nicht um die Welt,
 Dem Schabe sey das gute Glück,
 Erkenn' die Welt, und halte hoch
 Sie gleicht an Werth der Wundernacht,
 Den Wein bring' her, es muß der Tag
 Wo in der Früh' ein Morgenbrunf
 Welch ein Gehorsam kann sich denn
 Ich unterscheid' den Abendruf
 Mein Herz, du bist so sorgenlos,
 Ein anderer machet auf die Thür,
 Verlängre, wie Hafis, die Nacht
 Daß durch den Alleröffner blüh'
 Jetzt ist die Zeit des Schabs Sedschas,
 Bekleibe dich der Seelenruh,

Begeh' den Becher voll Weines,
 Jetzt sind die Tage des Friedens,
 Er achtet klein ihr Vermögen.
 Dem Schabe sey es gegeben!
 Die theure Zeit des Genusses.
 Sie gleicht dem Tage des Sieges.
 Mit Glück und Wohlfeyn gedeihen,
 Den Morgen selber zum Freund macht.
 Für einen Trunkenen schicken.
 Ja nicht vom Rufe des Morgens.
 Ich fürchte, wahrlich ich fürchte,
 Weil du den Schlüssel verlierest.
 Zum Tag im Wunsch' des Genusses,
 Die Rose deines Geschickes.
 Die Zeit des Rechts, der Weisheit,
 Bekleib' dich Morgens und Abends.

Aus dem Buchstaben Cha. (Ch).

Dih men der hawai rui Farruch.

Mein Herz verlangt nach dem Gesicht Farruch's,
 Ich nehme aus sein Hindufarbes Haar,
 O dreywahl glücklich ist er, dieser Schwarze,
 Wie Weiden zittert die Cypress' im Garten,
 Gib mir den safranfarben Wein, o Schenke.
 Aus Gram hat sich mein Leib gekrümmt zum Bogen,
 Den Moschushauch vom Tatarland beschämte,
 Wenn jedes Herz sich neigt nach einer Seite,
 Ich diene gern dem hohen Geist von Jenem,

Es ist verwirret wie das Haar Farruch's,
 Sonst Niemand naht sich dem Gesicht Farruch's,
 Er, der Begleiter und Gefähr' Farruch's,
 Sobald sie sieht den hohen Wuchs Farruch's.
 Zum Angedenken der Narcis' Farruch's.
 Zum Bogen wie die Augenbraun' Farruch's.
 Der Hauch des Ambradusts vom Haar Farruch's.
 So neiget meines sich ganz zu Farruch's.
 Der, wie Hafis, sich nennt ein Sclav' Farruch's.

Aus dem Buchstaben Da. (D).

Der esol pertevi husnet si tedschelli dem sed.

Als in der Ewigkeit deiner Schönheit
Strahlen entfloßen den Wangen; Engel
Siehe! da hat der Verstand um einen
Unsere Geheimnisse zu erfahren
Anderen brachte das Loos, das ihnen
Selbst der lebende Geist der Welten
Erbigen Tages, Haß, verließest

Schimmer entglänzte, ward die Liebe,
Sah'n es, und blieben unempfindlich;
Funken, die Leuchte anzuzünden;
Wünschte der Ribensuhler, eine
Einfens beschert ward, Liebe: meinem
Stiel in das Grübchen deines Sinnes,
Du das Vergnügen in der Liebe,

Die mit Flammen die Welten ergriffen.
Härend wandte sie sich zu den Menschen.
Eifer suchte war der bligende Funke.
Höhere Hand hält die Brust ihm verwirret.
Gramen Herzen nur brachte es Kummer.
Fasste, um sich zu retten, die Locken.
Triebst die Freude aus deinem Gemüth aus.

Aus dem Buchstaben Ra. (R).

Saba es mensili dschanan güser dirigh medar.

Beym Geliebten, o Ostwind, gehe vorbei,
Lieblich blüßt du, o Rose dankbar dafür,
Wie der Kandel sind deine Lippen mir süß,
Dein Verehrer war ich, o wachsender Mond,
Erdengüter sind leicht, und niederen Werths
Deine Tugenden führt zum Rase das Lied,
Wer verherrlicht seyn will, höre dieß Wort:
Gram und Schmerzen vergeh'n, und besser wird's einst,

Runde bringe dem Liebenden,
Einen Duft für die Nachtigall
Süder sende dem Papagey,
Einen Blick, nun du älter bist,
Diese Kleinigkeit, Würdigen
Reisegehrung dem Liedermond,
Gold und Silber ist Liederpreis,
Deine Thränen auf jenem Pfad,

Verweig're mir's nicht!
Verweig're mir nicht!
Verweig're mir's nicht.
Verweig're sie nicht.
Verweigere du nicht.
Verweigert es nicht.
Verweig're sie nicht.

Aus dem Buchstaben Sa. (Selindes S).

Ber ne amed es temennai lebet kiamem henos.

Nach den Lippen fliehet mein Wunsch
Harrend deinem Glasrubin
An dem Tag des Looses Raht
Ach! ich harre auf das End'
Schenke gib den Hefen mir
Denn in der Gefochten Kreis
Ich verglich dein Haar bey Nacht
Jedes Haar nicht mich dafür
Eines Tags entfiel dem Freund
Sicht mein Rahme haucht seitdem
Deinen Schimmer sah bey mir
Seitdem geht dem Schatten gleich
Vom Rubin der Lippen trank
Von dem Hefen dieses Trunks
Sich die Seele, sprachst du mir,
Sich' ich gab sie ab dem Schmerz,
Seit Haßfe'n's Feder schrieb
Träufst des ew'gen Lebensquell

Unerfüht noch immer.
Trink' ich Gram noch immer.
Mir dein Haar den Glauben,
Dieser Bist noch immer.
Dieses Feuerwassers,
Bin ich roh noch immer.
Einfens mit dem Röcheln
Wie ein Schwert noch immer.
Ungefähr mein Rahme,
Eselnduft noch immer.
Eines Tags die Sonne,
Von der Thür sie nimmer.
Ich am Tag' des Looses,
Laumle ich noch immer.
Daß du ruhig sehest,
Ruhe fehlt noch immer.
Vom Rubin der Lippen,
Aus der Feder immer.

Aus dem Buchstaben Sin. (Scharfes S).

Derdi ischk keschide em ki mepürs.

Liebeschmerz hab' ich erlitten,
Trennungsgift hab' ich verkostet,
Diel hin ich umher gewandert,
Hab' ein Liedchen ich erkohren;
Aus Verlangen nach dem Staube
Bliesen meine Thränen häufig;

Frage nicht.
Frage nicht.
Doch zusetz
Frage nicht.
Ihres Thors
Frage nicht.

Offern hab' aus ihrem Munde	Ich gehört
In mein Ohr ein süßes Wörtlein,	Frage nicht
Reißend in die Lippen sagst du:	Rede nicht.
Den Rubin der Lippen bist ich,	Frage nicht.
Ohne dich hab' ich in meinem	Kammerlein
Melen Schmerz und Gram erlitten,	Frage nicht.
Wie Hafis der Fremdling bin ich	Eine Post
Auf der Liebe Weg gekommen,	Frage nicht.

Aus dem Buchstaben Schin. (Sch).

Sofi güli bischin we murakkaa be char bachsch.

Frommer komm' und pflüde Rosen,	Häng' die Rutte an die Dornen,
Tausch' das bitter Ordensleben	Ein mit lieblich süßem Weine.
Klosterbrauch und Mönchsstille	Laß beim Ton der Laute fahren,
Rosentranz und Stole schenke	Für den guten Wein den Trinker.
Schwere Tugend, die der Schenke,	Der Geliebte, dir nicht abkauft,
Ob im Kreis des Florensfestes	Zum Geschenk den Frühlingwinden.
Der Rubin bezeichnet meinen	Weg, o Herrscher der Verliebten,
Schenke weg mein Blut an's Grübchen	Von dem Rinne meines Freundes.
Freund, der du den Weg zum Trinfort	Deines Wunsches hast gefunden,
Schenke an mich Armen einen	Tropfen dieses Wonnemeeres.
Dankbar, weil dein Auge niemals	Hat gesehen diese Höhen,
Wirft du gerne mein Verliebtsepp	Gottes Gnade überlassen.
Schenke! wenn nun dein Gebiether	Seinen Morgenlegen trinket,
Sag' ihm: Schid' den goldenen Becher	An Hafis, der Nächte wacht.

Aus dem Buchstaben Sad. (Das schärfste Ss).

Nist kesra si kemendi beri süli tu chalass.

Keiner kann sich aus den Banden	Deines Haars befreien,
Ohne Furcht vor der Vergeltung	Schleppst du die Verliebten.
Bis nicht in des Glends Wüsten	Der Verliebte wandert,
Kann er in der Seele Inner's,	Heiligstes, nicht dringen.
Deiner Wimpern Spitzen würden	Selbst Rußem besiegen,
Deiner Brauen Schütze würde	Selbst Wasser besämen.
Wie die Reize brennt die Seele,	Hell an Liebeskammen,
Und mit reinem Sinne hab' ich	Meinen Leib geopfert.
Bis du nicht wie Schmetterlinge	Aus Begier verbrennest,
Kannst du nimmer Rettung finden	Von dem Gram der Liebe.
Du hast in der Flatterhaften	Seele Gluth geworfen,
Ob sie gleich längst aus Begierde	Dich zu schauen tanzte.
Sieh' der Ehymler der Liebe	Wird den Staub des Körpers,
Wenn er noch so diegern wäre,	Doch in Gold verwandelt.
O Hafis! kennt wohl der Pöbel	Großer Perlen Zahlwirth?
Sie die köstlichen Juwelen	Nur den Eingeweihten.

Aus dem Buchstaben Dhad. (Dh).

Bia ki mischünüvem bui dechan es an aaridh.

Komm, daß mir ein Geruch der Seele	Von diesen Wangen dufte,
Ich fand geprägt in meinem Herzen	Den Stempel dieser Wangen.
Was durch Huri's, durch Paradiese	Wahrhaft gemeines werde,
Laß dir erklären von dem Reize	Der Anmuth dieser Wangen.

Es bleib die schwankende Appresse
 Es bleib des Rosenbeetes Schönheit
 Es ist der Körper der Jasminen
 Es durstet Blut die Purpurblume,
 Der Moschus Sina's hauchet Däfte,
 Das Rosenwasser nimmt des Himmels
 Es fängt ob deinem Angesichte
 Der neue Mond fängt an zu weinen,
 Es träufelt von Hafisen's Beesen
 So daß die Seelen selber träufeln

Vor diesem Wuch im Staube,
 Beschämt von diesen Wangen.
 Beschämt von diesem Körper,
 Beneidend diese Wangen.
 Durchwürzt von diesen Haaren,
 Geruch von diesen Wangen.
 Die Sonne an zu schweigen,
 Aus Neid ob diesen Wangen.
 Bekändig Lebenswasser.
 Von der Geliebten Wangen.

Aus dem Buchstaben Th y. (Th).

Girdi asari jar ta binuwischt der o chat.

Seit um meines Freundes Wangen
 Ist der Mond am Himmel selber
 Aus Begierde nach den Lippen
 Fließt aus meinen Augen immer
 Bald geh' ich das Herz, die Seele,
 Bald lösch' ich der Liebe Gluthen
 Wenn der Schah in seine Dienste
 Gerne gab' ich ihm ein Zeugniß
 O Hafis' des Lebens Wasser
 Keiner hat aus Liebessehnsucht

Runde Beisen sind geschrieben,
 Aus dem Irrthum nicht gekommen.
 Die den Lebensquell besiegen,
 Wasser wie des Eufrats Fluthen.
 Hin wie Staub aus heißer Sehnsucht,
 Aus in meinem Augen Wasser.
 Mich als Sklaven nehmen wollte,
 Von dem Segen seines Dienstes.
 Schämte sich vor deinen Rosen,
 Solche Lieder noch gesungen.

Aus dem Buchstaben Sh y. (Gelindes S).

Si tscheschmi bed ruchi chobi tura chuda hafis.

Vor bösem Aug' behüt', o Gott, die schönen Wangen,
 O komme! Fried' und Treu' sind an der Tagesordnung,
 Es trank dein Hergensblut der blutige Rubin der Lippen,
 Wo bist du denn, wo ist die Hoffnung des Genusses?
 Bind' dich nicht abermahl ans Haar, ans Herz der Schönen,
 O komm', und sing' ein Lied, ein frisches, schönes, neues,
 O Klausner, mit dem Riech des Truges, geh' von hinnen,
 Wie Trunkne klag' um Seel' und Herz am Morgen,

Denn sie vertheilten viel des Guten an Hafis.
 Den Streit und Hank mit dir kennt nicht Hafis.
 Nimm einen Kuß dafür, als Blutgeld, von Hafis.
 Nicht jeder Bettler kömmt zu ihrem Saum Hafis.
 Wenn diesen Banden du entsprungen bist Hafis.
 Denn Freude bringt dein Lieb', verjagt den Gram Hafis!
 Du aber trinkst den Wein sammt Hefen aus Hafis!
 Berrieh ein Stohgebeth für mich Hafis.

Aus dem Buchstaben Min. (Aa).

Be firri devleti kiti furusi schahi schedschaa.

Beym Weltenglanz des Schah Schedschaa!
 Ich sank über Rang und Gold
 Bring' Wein sobald die Sonne hier
 Kommt in Derwischen Zellen auch
 Das Glas, ein lustiger Gefell
 Bervollung ist das Uebrige,
 Für solches Mitleid tausche du,
 Ich bin ein Sklave der gehorcht,
 Die Liebe hat aus der Moschee
 Der Trunkgenos' ist da! Genos'
 Die Zeiten kaufen Jugend nicht,
 Wohin soll ich zu Märkte geh'n
 Hafisen's Fingezogenheit
 Darum, o Säng'er, sing' ein Lied,

Der eine Welt entflammt,
 Mit keinem Menschen je.
 Die Fackel aufgesteckt,
 Ein Strahl von gutem Glück.
 Genügt mir von der West,
 Und ides Kopfweh nur.
 O Frommer, Gläser ein,
 Kein Herrscher der gebeut.
 In's Weinhaus mich gesandt,
 Der Neue, Lebe wohl!
 Ich habe Nichts als dieß.
 Mit Waare, die nicht geht.
 Hat gänglich mich verstimmt,
 Daß ich es hören mag.

Als du einbergingst auf der Thur,
 Gar herrlich gehst du so allein.
 Weist du warum von deinem Thor
 Weil er gefatten wollte nicht
 Wenn vor den Pfeilen deines Aug's
 Ich besser, daß es flüchte sich
 Das Hemde der Geduld zerriß
 Als ich dich wie die Rose sah,
 Ich hörte von dem Morgenwind;
 Ich sah, und sah die Blase nicht;
 Ke mal, der Arme, siehet sich
 Wenn man ihn anders zählen will

Da sprach, wie folget, die Cypresse:
 Die Körper fallen deiner Seele (1),
 Der Nebenbuhler mich entfernt?
 Daß ich an deiner Schwelle sitze.
 Das Herz nicht hätte den Schild der Seele,
 Vor Brauensbogen in den Winkel.
 Ich heute tausendfach in Stücken,
 Von einer Hand zur andern wandern.
 Ist es die Luft? ist es dein Odem?
 War's Nichts? war es vielleicht dein Mund (2)?
 Erhöhet zu den Sultanswürde,
 Zu deiner treuen Diener Schaaren.

Ustad dil es pai ve nedanem si tachi ustad.

Mir fiel das Herz, doch weiß ich nicht warum;
 Den Bau, den ich mit Frölichkeit erhoben,
 Vergesse ihn, saget sie, den Nebenbuhler;
 Was kann Medschnun wohl wider Zeila thun,
 Vom Mund' Schirin's, o haltet mich nicht ab!
 Ferhad durchbohrte nur den Stein, und ich
 Ke mal, nach Samarkand schick' diese Perlen,

Dem Schelmen web! der Uesach' solcher Wehen!
 Hat deines Grames Strom vom Grund zerföhrt.
 Wie fein das Liebenden sie sich erinnert! (3)
 Wär' er nicht blind, hätt' er sein Herz bewahrt.
 Weil sie zuletzt den Koh Ferhad's beruht.
 Durchbohrte Liebesperlen, sieh' die Ruhest (4).
 Daß sich das Volk darinnen wälzen möge (5).

Tscheachm schochet dili aaschik behaves mikerd.

Dein Schelmenaug' hält mein verliebtes Herz gefangen,
 So oft als du mit Anmuth schwankest stöhnt mein Herz,
 Es wendet gegen uns dein Angesicht die Loden,
 Der Glanz des Angesichts verbrannte mich wie Speiser;
 Den Lippen fehlt es nicht an süßem Zuderwerk,
 Am Morgen feuerte ich nach dir, da ward es heller;
 Die Seele opfre du, Ke mal, dem Liebsten auf.

Die Vogelfänger Nachtigallen in dem Käfig!
 Es ist der Glodenschall von deiner Karawane.
 Was Wunder wenn sich Feuer gegen Keisig kehrt!
 Der Schönheit Liebesgluth ergreift die ganze Welt.
 Die Fliegen fallen in das Glas des Bippenweins.
 Was soll ich thun, des Herzens Rauch ergreift die Seele?
 Gibst du das Kleid dem Sängler nicht, nimmt es der Vogt (6).

Der um acht und sechzig Ducaten gekaufte, und in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien unter Nr. 191 befindliche Divan Ke mal's, der, wie aus dem vorne aufgedruckten Tughra zu sehen ist, eines Sultans Eigenthum war, gehört unter die schönsten und prächtigsten Handschriften die mir je gesehen, und ist einzig durch die herrlichen Wigneten, welche zu Ende jedes Verses den Sinn des Schlußverses bildlich und allegorisch darstellen. Wiewohl diese Wigneten, deren immer zwey zu beyden Seiten des Schlußverses, nur die Größe eines Quadratzolles haben, so tragen die darin befindlichen Figuren, ungeachtet der den persischen Malern eigenen Zeichnungsfehler, doch einen ungewöhnlichen Grad treuer Charakteristik an sich. Der Ausdruck der verschiedenen Charaktere und Situationen ist mit wenigen Strichen, aber so sprechend angedeutet, daß in dieser Hinsicht diese Wigneten mit den griechischen Ba-

- (1) Ein Wortspiel mit Tenba, das sowohl allein, einzig bedeutet, als auch der Plural von Ten, der Körper, ist.
- (2) Dein Mund ist zart und klein wie eine Luftblase, die man bald sieht, und bald wieder nicht.
- (3) Eine sehr feine Wendung. Bloß damit sie meinen Rahmen nennt, sagt sie den Nebenbuhler: vergesse ihn.
- (4) Thränen sind Perlen der Liebe, von den Spitzen der Wimpern, an denen sie hängen, durchbohrt.
- (5) Da der Dichter hier den Perlen das Wort wälzen beygelegt, scheint ihm fast eine mit dem suibus margaritas verwandte Idee vorgeschwebt zu haben.
- (6) Der Tod entführt dir doch zuletzt gewaltsam den Geist, wenn du ihn nicht freiwillig aufgibst.

fengemäßbe verglichen werden könnten; nur daß hier, ungeachtet der großen Wahrheit, fast alles ins Groteske und Caricaturmäßige fällt.

XCVIII.

Dschelaleddin Abdhad,

ein Seid aus Ispah, dessen Vater, zur Zeit Mohammed's aus der Familie Mosaffer, Westir war. Als Mohammed eines Tages die Schule besuchte, gewann er den jungen Dschelaleddin lieb, und auf die Versicherung des Lehrers, daß er aus allen am besten schreibe, verlangte er seine Schrift zu sehen. Dschelaleddin schrieb aus dem Stegreife:

Wo sich vereint im Stein vier Dinge finden,
Ist er nur rein und ächt und zart von Haus,
Wie wurden diese Tugenden verliehen;

Entsteht ein Edelstein in Felsengründen.
So bildet ihn der Sonn' Erziehung aus.
Du, Weltensonne, sollst mich nun erziehen.

Mohammed Mosaffer war über die Schönheit der Schrift und des Gedankens erstaunt; er empfahl dem Westire, seinem Vater, die höchste Sorgfalt für die Erziehung seines Sohnes, und gab ihm sogleich zehntausend Ducaten für die nöthigen Meister. Seid Dschelal entsprach der Erwartung, die er so frühe erregt hatte, und belohnte die auf ihn gewandten Erziehungskosten mit herrlichen Blüthen der Dichtkunst. Eines der berühmtesten und duftendsten ist das folgende berühmte siebenfarbige Gedicht mit wiederkehrendem Schlußsalle.

Frühlingsgedicht.

Die Blumenmärkte sind die Wiesen weiß,
Es spiegeln roth die Tulpen sich im Thau,
Der Regen wäscht die dunkeln Hyacinthen
Sich, Blüthen fallen auf die Hyacinthen,
Die alte Welt gießt Wasser aus den Wolken,
Es lachen ihr die Blumen ins Gesicht:

Wie an dem Fest der Schah auswirft das Silber,

Die Wolken, die den Bergen nah'n im Lauf,

Sind Schenken, die den Saum sich schürzen auf.

Die Ufer sind nun durch den Frühling grün,
Die Gärten sind verkehrt in schöne Wangen,
Der Papagey greift gleichsam Perlen auf
Die Wolke goß auf Weiden Perlentropfen,
Durch ihn, den Ungerechten, wird der Hof,
Die Braut der Zeit eroberte sein Schwert,
Vor seinem Festungswall und seinen Gräben

Violon mit gesenktem Haupte weinen,

Daß auf der Flur die Rose mög' erscheinen.

Narcissen sind wie deine Feinde gelb,
Es kühlt der Morgen schon der Sonne Lagen,
Die Erd' ist roth vom Blute der Erschlagenen,
Von dem Kubine deines Dolches scheint
Sobald sich deines Schwertes Klinge zeigt,
Im Staub liegt nun des Angesichtes Glanz,
In Schlachten sey dein Schwert beständig roth,

Es kräusle dir des Sieges Luft das Haar,

Gesegnet sey, o Fürst, dein neues Jahr.

Und von Jasminen sind die Wästen weiß.

Die Perlen und wie Onyx schwarz und weiß.

Wansee; den Mohren wäscht man nicht weiß.

Sie sehn wie Indier in Herden weiß.

Zu waschen vor des Gartens Braut sich weiß.

Seht wie die Aite sich nun wäscht weiß.

So ist die Flur bekreut mit Blumen weiß.

Die Wolken, die den Bergen nah'n im Lauf,

Sind Schenken, die den Saum sich schürzen auf.

Ja! durch den Frühling sind die Ufer grün.

Die Rosen sind entblüht, die Hecken grün.

Im Tulpenrau, die Vögelwelt ist grün.

Sie funkeln wie der Dolch des Schahes grün.

Die Kirche, wie die Flur, im Frühling grün.

Auf dessen Stabt Ameisen dunkelgrün.

Erscheint des Himmels Schloß als Wiese grün.

Violon mit gesenktem Haupte weinen,

Daß auf der Flur die Rose mög' erscheinen.

Im Staub des Wegs geschleppet, krank und gelb.

Wie an dem Tag des Kampfes, sonnengelb.

Des Himmels Blau ist nun verkehrt in Gelb.

Der Mond, die Sonne und der Himmel gelb.

Wird Sonnenanlig von dem Schine gelb.

Vom Staube werden Rosenwangen gelb.

Der Gram verfärbt nie dein Antlitz gelb?

Der Schöpfer, der die Ros' gemahlet roth,
Der Garten ist ein wahres Götterfest,
Springenblüthen fallen auf Narzissen;
Durch die Gerechtigkeit und Feindesblut
Ein Wasser hart dein Dolch, das deinen Feind
Der Wiesenrund, die Ku'n, des Stufes Ufer
Narzissen krümmen sich ob schlanken Wuchs,

Wenn deine Majestät der Sonn' sich zeigt,
Die Sonne vor derselben roth sich neiget,

Die Gärten sind von Weissen violett,
Narzissen und Springen haben Galle,
Die Tulpe schläft noch in der jungen Knospe,
Dein Dolch vergießt so viel des Feindesbluts,
Es färbt dein Schwert das Schlachtfeld versteinblau,
Die Farbe selbst ist deines Schwertes Farbe
Merkur und Mars beneiden Schwert und Rief,

Wenn sie eben farb'ger Zeug mein Lied soll binden (1),
Aus Scham die sieben Farben all' verschwinden.

Der Himmel ist von deinem Schwertglanz blau,
Er kümmt vor die gehorsam seinen Rücken,
Wo ist er? wo des Thrones Rosenbeet?
Die Fürken sind vom schwarzen Loos bedrängt,
Reich' mir die Hand und Fraß' nicht wie der Vogel,
Das Gute sieh und schau aufs Böse nicht,
Die Weissen und Narzissen sey dein Hemb

Ich schmelze in der Sonne goldne Sagen;
O Sonne, wollest mich im Schatten tragen!

Du dessen Rief den Nord bezeichnet schwarz,
Des Glückes Schminke krahlt aus allen Augen,
Im Kreis' der Weiber leid' ich täglich Qual,
Ich sah mit blut'gem Aug', es sind vom Loos
Ich kam in die Gewalt von meinen Feinden,
Erbarne dich und blick' auf mich; wenn nicht,
Ich will des Feindes Loos mit Schwarz besiegeln,

Ergreif' was du im Innern kannst behalten,
Es dient, des Lebens Dauer zu entfallen.

Er kämpfete auch deine Schönheit roth.
Die Tulpe ist ein Becher voll mit Weine roth.
So wird der blasse Feind aus Ingrimm roth.
Sind Berge grün und Anemone roth.
Am Halse wie mit Rosen tränktest roth.
Sind grün in grün und Ros' in rosenroth.
Und werden, wenn du Gold auspendest, roth.

Sie sehn wie Barteskaumen violett.
Auf jene fallen diese violett.
Ein Speer von Feindesblute violett.
Dass der Safran sich färbet violett.
Die Weissen ist dein Garten violett.
In Feindesblut getaucht violett.
Aus Weide sind sie schwarz und violett.

Und hart schlägt er die Menschen alle blau,
Und steht zu deinem Dienst mit Füßen blau.
Ein Unterschied wird zwischen grün und blau!
Sie kleiden sich aus Furcht in Trauer blau.
Sonst werden mir der Finger Nägel blau.
Es krahlet Glanz die Augenschminke blau,
Im Staub begraben, oder traure blau.

Ich schmelze in der Sonne goldne Sagen;
O Sonne, wollest mich im Schatten tragen!
Wer ist es, dessen Haupt nicht wäre schwarz!
Nur meinen dünkt die Welt auf immer schwarz.
Von der Wohl die weiß, als der die schwarz.
Die Tulpen roth von Stirn, von Herzen schwarz.
Sie kauften steigend mich um Kupfer schwarz.
Wird durch des Hergens Rauch die Welt noch schwarz.
Denn aller Farben höchstes liegt im Schwarz.

XCIX.

Selman Sawedschi,

einer der größten Dichter des achten Jahrhunderts der Hedschra, gleichzeitig mit Hafis, der ihn mehr als einmahl in seinen Gedichten preiset. Sein Vater hieß Chodscha Alaeddin Mohammed Sawedschi, er selbst führte den Namen Dschemaleddin. Der große Scheich Semnan pflegte zu sagen: Grenaten von Semnan und Kiebel von Selman man nirgends finden kann. Er war der Sängler am Hofe der Familie Dweis, die damals zu Bagdad regierte, wie Hafis am Hofe der Familie Mofasser zu Shiras. Die Veranlassung, wodurch er der damals zu Bagdad an der Seite Scheich Hassan's regierenden großen Fürstin Dilschadchatun bekannt ward, war ein Compliment

(1) Dibai bestreng, ein reicher Goldstoff mit mannigfaltig eingewirkten Farben, in den kostbare Manuscripte eingebunden werden. Der Uebersetzer besitzt selbst die Geschichte Wasaf's auf diese Art gebunden.

aus dem Stegreife an den Emir Hassan gerichtet, als ihm ein seiniger Slave, welcher Saadet (d. i. Glück) hieß, einen abgeschossenen Pfeil zubrachte:

Sobald Hofreu den Bogen spannt,
Den Pfeil regiert dein weiser Blick,
Du deiner Zeit hörst man kein Stöhnen,
Und er allein in diesen Tagen

Läuft Freudeneuf im ganzen Land.
Und hinter selbem läuft das Glück.
Als von des Bogens krahen Sehnen.
Muß harten Druck, Gewalt ertragen.

Scheich Hassan und sein ältester Sohn Sultan Dweis nahmen von Selman Unterricht in der Dichtkunst, und Selman's Ruhm blühte unter Dilschad's Regierung im höchsten Flore, wie er selbst singt:

Es hat mir diese Fürstin Glück beschert,
Von Osten bis zum Westen hin

Die Welten Herrschaft durch der Zunge Schwert.
Berühmter als die Sonn' ich bin.

Auf den Wink Sultan Dweis und seiner Mutter Dilschad hat un versucht Selman mit dem berühmten Dichter Sohair Farjabi zu wetteifern, indem er zu den meisten seiner Raside Seitenstücke verfertigte. Die folgenden beyden Verse trugen ihm das Lehn zweyer Dörfer in Kei ein; Dewletschah aber meint, daß, wenn man ihm die ganze Landschaft Kei geschenkt hätte, dieselben nicht genug bezahlt worden wären:

Im Sippenorntäschchen liegt das Gold der Seele,
Rubinenriegel schlossen deine Lippen vor,

Ein großer Schatz, verborgen an geheimen Ort.
Als Siegel ist das Umbramaal darauf gedrückt.

Selman starb zurückgezogen vom Hofleben im Jahre der Hedschira 769 (1367).

C.

Schemseddin Mohammed Hafis.

Wiewohl der Diwan dieses Fürsten der persischen Lyriker, vom Verfasser dieser Geschichte zum erstenmahl ganz übersetzt (1), schon seit fünf Jahren den Augen des Publikums vorliegt, und dem größten Theile desselben, wenn auch nicht unmittelbar und im ganzen Inhalte, doch mittelbar, und wenigstens dem Nahmen nach, durch Goethe's Proben eines westöstlichen Diwan's (worin der Fürst der deutschen Dichter mit dem der persischen, ihn als solchen anerkennend, in Bündniß tritt) hinlänglich bekannt ist; so würde doch diese Geschichte mangelhaft seyn, und dem persischen Dichterkranze des achten Jahrhunderts der Hedschira die schönste und feurigste Gewürzblume fehlen, wenn wir aus dem Grunde, weil schon die Vorrede zur deutschen Uebersetzung des Diwan's das Genügende über seine Lebensumstände, und die Würdigung seiner Gedichte enthält, denselben hier ganz mit Stillschweigen übergehen wollten. Auch Saadi, mit dem das vorhergehende Jahrhundert schloß, ist in Europa zum Theile durch die Uebersetzung seines Frucht- und Rosengartens, wie Hafis später durch die Proben, welche Jones und Kewitz gleichzeitig davon gegeben, vorlängst gekannt und gewürdigt worden, und der Verfasser dieser Geschichte darf deßhalb, weil er zugleich der Uebersetzer Hafis's ist, ihn um so weniger mit bloßer Verweisung auf seinen übersetzten Diwan abfertigen. Er ist ihm und der Vollständigkeit dieses Werkes einige Worte über seine Person, und einige Proben aus seinem Diwan schuldig.

Schemseddin Mohammed Hafis, d. i. die Glaubenssonne, der Preiswürdige, der Bewahrendr, und in späterer Zeit Lissanol-g'haib, d. i. die mystische Zunge genannt, ward

(1) Der Diwan von Mohammed Schemsed-din Hafis. Stuttgart bey Cotta, in zwey Theilen, 1812.

zu Anfange des achten Jahrhunderts der Hedschira in dem schönen Schiras geboren, und daselbst zu Ende desselben im Jahre der Hedschira 791 (1389) in der Vorstadt Mossella, an den Ufern des von ihm viel besungenen Oknabad, begraben. Er durchlebte die ganze Regierung der Familie Maffer als Lobredner derselben; seine Geburt und sein Tod fallen mit der Gründung und Erlösung dieser Dynastie zusammen. Wenn er gleich nicht Dichterkönig hieß, und bloß als Derwisch lebte, so hatte er doch von der Natur die Beglaubigung zum Throne der Dichtkunst durch das Doppelschwert der Zunge und Feder empfangen, und alle sogenannten Dichterkönige stehen als huldigende Vasallen weit hinter ihm. Er hat von seinen vier Nahmen: Schemseddin, Mohammed, Hafis, Lissanol-ghaib, wohl den Sinn der beyden mittleren, nämlich des Nahmens und Beynamens im vollsten Maße bewährt; denn er war Preiswürdig als Dichter und freyer Denker, und war Bewahrer nicht sowohl des Korans (den er ganz auswendig wußte, und deshalb so beygenannt ward) als des heiligen Feuers auf dem Altare der Dichtkunst. Desto weniger verdiente er aber seinen Vor- und den später hinzugekommenen Eigenschaftsnahmen; denn dem Glau ben hat er als Sonne schlecht vorgeleuchtet, und seine Zunge dolmetschte bloß die Lehren des Sinnengenusses, und nicht die Mysterien der göttlichen Liebe. Wenn in einigen seiner Gaselen mystischer Anstrich aufgetragen ist, wenn aus seinem Buche des Schenken wirklich mystischer Hauch weht; so ist doch die Gesammtheit seiner Gedichte nichts, als ein lauter Aufruf zu Liebe und Wein, und der höchste Ausbruch erotischer und bacchantischer Begeisterung.

Es war natürlich, daß die Freunde seiner Gedichte sowohl bald nach seinem Tode, als ihm seiner Freygeisterey willen das ordentliche Begräbniß verweigert ward, als auch in späterer Zeit, wo aus derselben Ursache die Lesung seines Divans verboten werden sollte, Alles anwendeten, um den ungläubigen und freygeisterischen Sinn desselben unter den Schleyer der Allegorie und der mystischen Terminologie zu retten, was ihnen auch glücklich gelang; denn Hafis wurde trotz der wider ihn erhobenen Anklagen ehrenvoll begraben, und die Lesung seiner Gedichte durch ein Fetwa des berühmten Musti Ebu Suud im osmanischen Reiche erlaubt; aber in demselben Falle wie Hafis, befanden sich (wie wir schon in dieser Geschichte bey Mesari aus Kuchistan gesehen) schon mehrere Dichter vor ihm, über deren Werke der Zweifel obwaltete, ob dieselben Erzeugnisse der höchsten Andacht, oder des höchsten Unglaubens, des tollsten Sinnenrausches, oder der geistigsten Liebe wären. Die unbefangenen Leser können darüber jedoch nicht lange in Ungewißheit schweben, und die unsrigen, welche aus Attar's, Dschelaleddin's und anderer Dichter hier übersehten mystischen Gaselen den wahren Geist derselben zu erkennen bereits Gelegenheit gehabt, werden sehr leicht die wesentliche Verschiedenheit des übersinnlichen mystischen Ja hu! Ja hu! der ersten, und des sinnlichen Jo! Jo! Hafisen's fühlen. Alles athmet bey diesem nur Wein und Liebe, und Liebe und Wein, vollkommene Gleichgültigkeit gegen alle äußern Religionspflichten, und offenen Hohn der Klosterdisciplin, wiewohl er selbst nicht nur durch Kutte und Stab, sondern auch durch Verachtung aller Güter der Welt, und freyen, unabhängigen Sinn, ganz eigentlich Derwisch war. Man urtheile selbst aus den folgenden Gaselen, welche unter seine berühmtesten gehören.

Aus dem Buchstaben Elif. (A).

Saba heelutf hügu an ghaseli ranara.

-Sage Morgenwind mit Schmeicheln	Jener lieblichen Gaselle,
Auf die Berge, in die Wüsten	hat die Liebe mich getrieben.
Warum frägt der Zuckerhändler,	(Herr erhalte ihm das Leben)
Warum frägt er nicht ums Wohlsseyn	Seines Zuckerpapageyes?
Wenn du bey dem Liebchen stehst,	Wein an seiner Seite trinkst,

O ermahne dich der Freunde,
 Wisse Rose, dir geziemt es
 Daß aus Stolz du nach der irren
 Nur mit guter Art und Weise
 Denn es gehen kluge Vögel
 Wer belehret mich, warum diese
 Diese vollen Mondgesichter
 Deiner Schönheit fand' ich wahrlich
 Als daß insgemein die Schönen
 Für den Umgang mit den Freunden,
 Sey auch eingedenk der Fremden,
 Was, ist's Wunder wenn im Himmel,
 Zu dem Lautenspiele S u b r e's

Die umher gleich Winden iren.
 Nicht so stolz zu seyn auf Schönheit,
 Nachtigall nicht einmahl fragest.
 Wirft du den Geliebten fangen,
 Nicht ins Netz und in die Schlinge.
 Dunkeln Augen, hohe Formen,
 Mir so gar nicht hold seyn wollen!
 Gar nichts andres auszu sehen,
 Nichts von Treu' und Liebe wissen.
 Für die Gunst des Glückes dankbar,
 Die durch Hei' und Wüsten streifen.
 Durch Saisens's Lieb gewecket,
 Der Messias Reigen tanzet?

Aus dem Buchstaben B a. (B).

Midemi subh ve kelle best sahab.

Schon lächelt der Morgen,
 Auf Wangen der Zulpen
 Es wehet von Fluren
 Schon sieht die Ros' auf
 Versperret ist die Schenke,
 In Tagen des Frühlings
 Es bleibt den Rubinen
 H a f i s du vor Allen

Und Wolken zieh'n her,
 Entglänzet der Thau,
 Edenischer Hauch;
 Smaragdenem Thron,
 Ein anderemahl,
 Ist's wunderbar doch
 Des Mundes ihr Recht
 Bekümmere dich nicht,

Den Wein! den Wein! ihr Freunde!
 Den Trunk! den Trunk! ihr Freunde!
 Verberget nicht Wein den reinen.
 Bring feurige Rubinen.
 O thut Euch auf ihr Pfortent
 So bald das Thor zu schließen!
 Auf die verbrannten Basen.
 Das Loos wird sich entklopfern.

Aus dem Buchstaben T a. (T).

Husnet boittiffaki melahat dschihan girift.

Deine Schönheit hat die Welt
 Wahrlich nur durchs Ungefähr
 Seht, die Kerze möchte gern
 Ihre Zunge, Dank sey Gott!
 Von der Farbe meines Freunde
 Eiferüchtig hat der Of
 Von der tief verborgenen Gluth,
 Ist die Sonne nur ein Funke,
 Ruhig saß ich an dem Rand
 Sieh, da hat als Mittelpunct
 Dajumahl ward ich verbrannt
 Als des Schenken Wangenschein
 Ging' ich in das Haus des Wirths
 Wär' ich von den Lieben frey
 Seht, mit Anemonenblut
 Wer vernünftig ist, er hat
 Reich' mir Wein im goldnen Glas,
 Hat mit goldnem Schwert die Welt
 Da aus deinem Lied, H a f i s,
 Sag' mir: welcher Punct darin

Ungefähr ergriffen;
 Werden Welten ergriffen.
 Vom Geheimniß plaudern,
 Haben Flammen ergriffen.
 Wolken Rosen schwägen,
 Selnen Odem ergriffen.
 Die im Busen krammet,
 Den der Himmel ergriffen.
 Wie des Hirkels Umkreis,
 Mich der Wirbel ergriffen.
 Aus Begier des Weines,
 Mich wie Feuer ergriffen.
 Meine Kernte worfeln,
 Die zuletzt mich ergriffen.
 Steht auf Rosenblättern:
 Rothem Nektar ergriffen.
 Morgenwein der Trinker,
 Wie ein Kaiser ergriffen.
 Amuthwasser kauftest,
 Wird vom Reider ergriffen?

Aus dem Buchstaben T h e. (Th).

Derdi mara nist derman alghajafs.

Meine Schmerzen stillt kein Mittel; Hüfte!
 Weg ist's Herz, nun suchen sie die Seele;

Meine Trennung hat kein Ende; Hüfte!
 Wider die Gewalt der Schönen, Hüfte!

Für den Ruf begehren sie die Seele;
 Unser Blut verzehren sie, die Gauer'n.
 Schäferkunde, schaffe Recht den Armen;
 Jeden Augenblick dränge neues Leiden
 Tag und Nacht vergieß' ich Feuerstränen,

Wider diese Seelenräuber, Hüffe!
 O Moskime, wo sind Mittel; Hüffe!
 Wider der Tyrannen Trennung, Hüffe!
 Wieder Herz und Seelenlose, Hüffe!
 Wie Hafis, verbrannt, ermordet; Hüffe!

Aus dem Buchstaben Dschim. (Dsch).

Sesed ki es heme dilberan sitani badsch.

Es ziemt, daß du von allen Schönen Steuer nimmst,
 Durch deine Augen ist ganz Turkistan empört,
 Die Weiße des Gesichts ist heller als der Tag,
 Wie soll ich denn von dieser Art Heilung finden,
 Dein enger Mund verleiht den. Als Chifer's Dauer,
 Warum erschlägst du meine Seele, Feinern Herz!
 Wie knüpft die Mitte du mit einem ein'gen Haar,
 Dein Stamm ist Chifer und dein Mund des Lebens Quell,
 Nach einem Schlag, wie du, schützt sich Hafise'n's Herz,

Indem du in der Schönen Lande König bist.
 Und Sin und Hind bringt deinen kranken Loden Bot.
 Die Schwärze deines Haars ist Äußer als die Nacht.
 Wenn in mein Herz von dir kein Heilmittel kommt.
 Egyptens Inderrohr verdeckt sich vor den Lippen.
 Aus Hartheit bricht mein schwaches Herz wie Glas.
 Wie löschst du so schön den Leib aus Eisenblei!
 Der Wunsch ein Baum, die Mitt' ein Haar, der Busen Wachs,
 O wär' er nur ein Stein' des Staubes deiner Thür.

Aus dem Buchstaben Ha. (H).

Bihin hilali moharrem bichuah bekadeh scherab.

Den Neumond schau' des Moharrem's,
 Jetzt ist der Mond der stillen Ruh,
 Der Bettler jault nicht um die Welt,
 Dem Schabe sey das gute Glück,
 Erkenn' die Welt, und halte hoch
 Sie gleicht an Werth der Wundernacht,
 Den Wein bring' her, es muß der Tag
 Wo in der Früh' ein Morgentrunf
 Welch ein Gehorsam kann sich denn
 Ich unterscheid' den Abendruf
 Mein Herz, du bist so sorgenlos,
 Ein anderer machet auf die Thür,
 Verlängere, wie Hafis, die Nacht
 Daß durch den Alleröffner blüh'
 Jetzt ist die Zeit des Schab's Sedschaa,
 Bekreize dich der Seelenruh.

Begehr' den Becher voll Wein's.
 Jetzt sind die Tage des Friedens,
 Er achtet klein ihr Vermögen.
 Dem Schabe sey es gegeben!
 Die heure Zeit des Genusses.
 Sie gleicht dem Tage des Sieges.
 Mit Glück und Wohlseyn gedeihen,
 Den Morgen selber zum Freund mach.
 Für einen Trunkenen schiden.
 Ja nicht vom Rufe des Morgens.
 Ich fürchte, wahrlich ich fürchte,
 Weiß du den Schlüssel verlierest.
 Zum Tag im Wunsch' des Genusses.
 Die Rose deines Geschickes.
 Die Zeit des Rechts, der Weisheit,
 Bekreiß' dich Morgens und Abends.

Aus dem Buchstaben Cha. (Ch).

Dih men der hawai rui Farruch.

Mein Herz verlangt nach dem Gesicht Farruch's,
 Ich nehme aus sein Hindusfarbes Haar,
 O dreymahl glücklich ist er, dieser Schwarze,
 Wie Weiden zittert die Cypress' im Garten,
 Gib mir den safranfarben Wein, o Schenke.
 Aus Gram hat sich mein Leib gekrümmt zum Bogen,
 Den Moschushauch vom Latarland beschämte,
 Wenn jedes Herz sich neigt nach einer Seite,
 Ich diene gern dem hohen Geist von Jenem,

Es ist verwirret wie das Haar Farruch's,
 Sonst Niemand naht sich dem Gesicht Farruch's,
 Er, der Begleiter und Gefähr' Farruch's,
 Sobald sie sieht den hohen Wunsch Farruch's.
 Zum Andenken der Narcis' Farruch's.
 Zum Bogen wie die Augenbraun' Farruch's.
 Der Hauch des Ambraduf's vom Haar Farruch's.
 So neiget meines sich ganz zu Farruch's.
 Der, wie Hafis, sich nennt ein Stein' Farruch's.

Aus dem Buchstaben Dal. (D).

Der esel pertevi husnet si tedschelli dem sed.

Nis in der Ewigkeit deiner Schönheit
Strahlen entfloßen den Wangen; Engel
Siehe! da hat der Verstand um einen
Unsere Geheimnisse zu erfahren
Anderen brachte das Loos, das ihnen
Selbst der lebende Geist der Welten
Selbigen Tages, Haß, verließeß

Schimmer entglänzte, ward die Liebe,
Sah'n es, und blieben unempfindlich;
Funken, die Leuchte anzujünden;
Wünschte der Nebenbuhler, eine
Einkens besichert ward, Liebe: meinem
Blut in das Grübchen deines Sinnes,
Du das Vergnügen in der Liebe,

Die mit Flammen die Welten ergriffen.
Bürnend wandte sie sich zu den Menschen.
Eifersucht war der blühende Funke.
Höhere Hand hält die Brust ihm verwirret.
Gramen Herzen nur brachte esummer.
Fasste, um sich zu retten, die Loden.
Triebst die Freude aus deinem Gemüth aus.

Aus dem Buchstaben Ra. (R).

Saba es mensili dschanan güser dirigh medar.

Beym Geliebten, o Ostwind, gehe vorbei,
Lieblich blüßst du, o Rose dankbar dafür,
Wie der Randel sind deine Lippen mir süß,
Dein Verehrer war ich, o wachsender Mond,
Erdengüter sind leicht, und niederen Werths
Deine Tugenden führt zum Raße das Lied,
Wer verherrlicht seyn will, höre dieß Wort:
Gram und Schmerzen vergeh'n, und besser wird's einst,

Runde bringe dem Liebenden,
Einen Duft für die Nachtigall
Zucker spende dem Papagen,
Einen Blick, nun du älter bist,
Diese Kleinigkeit, Würdigen
Reisekehrung dem Biedermund,
Gold und Silber ist Biederpreis,
Deine Thränen auf jenem Pfad,

Verweig're mir's nicht!
Verweig're mir nicht!
Verweig're mir's nicht!
Verweig're sie nicht.
Verweigere du nicht.
Verweigert es nicht.
Verweig're sie nicht.

Aus dem Buchstaben Sa. (Selindes S).

Ber ne amed es temennai lebet kiamem henos.

Nach den Lippen fliehet mein Wunsch
Harrend deinem Glasrubin
An dem Tag des Looses Raß!
Ach! ich harre auf das End'
Schenke gib den Hefen mir
Denn in der Gefaschten Kreis
Ich verglich dein Haar bey Nacht
Jedes Haar nicht mich dafür
Eines Tags entfiel dem Freund
Geht mein Rahme haucht seitdem
Deinen Schimmer sah bey mir
Seitdem geht dem Schatten gleich
Vom Rubin der Lippen trank
Von dem Hefen dieses Trunks
Gib die Seele, sprachst du mir,
Sieh' ich gab sie ab dem Schmerz,
Seit Haß's n's Feder schrieb
Kräufte des ew'gen Lebensquell

Unerfüllt noch immer.
Trink' ich Gram noch immer.
Mir dein Haar den Glauben,
Dieser Litz noch immer.
Dieses Feuerwasser,
Bin ich roh noch immer.
Einkens mit dem Mochus
Wie ein Schwert noch immer.
Ungefähr mein Rahme,
Seelenduft noch immer.
Eines Tags die Sonne,
Von der Thür sie nimmer.
Ich am Tag' des Looses,
Laumte ich noch immer.
Daß du ruhig seyst,
Ruhe seht noch immer.
Vom Rubin der Lippen,
Aus der Feder immer.

Aus dem Buchstaben Sin. (Scharfes S).

Derdi ischk keschide em ki mepürs.

Liebeschmerz hab' ich erlitten,
Trennungsgift hab' ich verkostet,
Biel hin ich umher gewandert,
Hab' ein Liebchen ich erföhren;
Aus Verlangen nach dem Staube
Bliesen meine Thränen häufig;

Frage nicht.
Frage nicht.
Doch zuletzt
Frage nicht.
Ihres Thors
Frage nicht.

Gestern hab' aus ihrem Munde	Ich gehört
In mein Ohr ein süßes Wörtlein,	Frage nicht
Beißend in die Lippen sagst du:	Rede nicht.
Den Rubin der Lippen bist ich,	Frage nicht.
Ohne dich hab' ich in meinem	Kammerlein
Vielen Schmerz und Gram erlitten,	Frage nicht.
Wie Ha'fif der Fremdling bin ich	Eine Post
Auf der Liebe Weg gekommen,	Frage nicht.

Aus dem Buchstaben Shin. (Sch).

Sofi güli bischin we murakkaa be char bachsch.

Frommer komm' und pflüde Rosen,	Häng' die Rutte an die Dornen,
Tausch' das bittere Ordensleben	Ein mit lieblich süßem Weine.
Klosterbrauch und Mönchessitte	Laß beim Ton der Laute fahren,
Rosenkranz und Stole schenke	Für den guten Wein den Trinkern.
Schwere Tugend, die der Schenke,	Der Geliebte, dir nicht abkauft,
Gib im Kreis des Florensfestes	Zum Geschenk den Frühlingwinden.
Der Rubin bezeichnet meinen	Weg, o Herrscher der Verliebten,
Schenke weg mein Blut an's Gräßchen	Von dem Rinne meines Freundes.
Freund, der du den Weg zum Trankort	Deines Wunsches hast gefunden,
Schenke an mich Armen einen	Tropfen dieses Wonnemeeres.
Dankbar, weil dein Auge niemals	Hat gesehen diese Höhen,
Wirft du gerne mein Verliebtssehn	Gottes Gnade überlassen.
Schenke! wenn nun dein Gebiether	Seinen Morgenseggen trinket,
Sag' ihm: Schid' den goldnen Becher	An Ha'fif, der Nächte wachet.

Aus dem Buchstaben Sad. (Das stärkste Ss).

Nist kesra si kemendi seri sülfu tu chalass.

Keiner kann sich aus den Banden	Deines Haars befreien,
Ohne Furcht vor der Vergeltung	Schleppst du die Verliebten.
Bis nicht in des Elends Wüsten	Der Verliebte wandert,
Kann er in der Seele Innern,	Heiliges, nicht bringen.
Deiner Wimpern Spitzen würden	Selbst Rußem beslegen,
Deiner Brauen Schütze würde	Selbst Wasser beschämen.
Wie die Keule brennt die Seele,	Hell an Liebeskammern,
Und mit reinem Singe hab' ich	Meinen Leib geopfert.
Bis du nicht wie Schmetterlinge	Aus Begier verbrennest,
Kannst du nimmer Rettung finden	Von dem Gram der Liebe.
Du hast in des Flatterhaften	Seele Stuch geworfen,
Ob sie gleich längst aus Begierde	Dich zu schauen tanzte.
Sieh' der Ehymer der Liebe	Wird den Staub des Körpers,
Wenn er noch so diepern wäre,	Doch in Gold verwandeln.
O Ha'fif! kennt wohl der Pöbel	Großer Perlen Zahlwerth?
Sie die köstlichen Juwelen	Nur den Eingeweihten.

Aus dem Buchstaben Dh ad. (Dh).

Bia ki mischünüvem lui dschan es an aaridb.

Komm, daß mir ein Geruch der Seele	Von diesen Wangen dufte,
Ich fand geprägt in meinem Herzen	Den Stempel dieser Wangen.
Was durch Huris, durch Paradiese	Wahrhaft gemeinet werde,
Laß dir erklären von dem Reize	Der Anmuth dieser Wangen.

Es bleibt die schwankende Cypressen-
 Es bleibt des Rosenbeetes Schönheit
 Es ist der Körper der Jasminen
 Es durftet Blut die Purpurblume,
 Der Moschus Sina's hauchet Düfte,
 Das Rosenwasser nimmt des Himmels
 Es fängt ob deinem Angesichte
 Der neue Mond fängt an zu weinen,
 Es träufelt von Hafisen's Berfen
 So daß die Seelen selber träufeln

Vor diesem Wuch im Staude,
 Beschämt von diesen Wangen.
 Beschämt von diesem Körper,
 Beneidend diese Wangen.
 Durchwürzt von diesen Haaren,
 Geruch von diesen Wangen.
 Die Sonne an zu schwoigen,
 Aus Reid ob diesen Wangen.
 Bekändig Lebenswasser.
 Von der Geliebten Wangen.

Aus dem Buchstaben Th y. (Th).

Girdi asari jar ta biauwiachs der o chat.

Seit um meines Freundes' Wangen
 Ist der Mond am Himmel selber
 Aus Begierde nach den Lippen
 Fließt aus meinen Augen immer
 Bald geh' ich das Herz, die Seele,
 Bald lösch' ich der Liebe Bluthen
 Wenn der Schab in seine Dienste
 Gerne gab' ich ihm ein Zeugniß
 O Hafif' des Lebens Wasser
 Keiner hat aus Liebessehnsucht

Runde Seiten sind geschrieben,
 Aus dem Irrthum nicht gekommen.
 Die den Lebensquell besiegen,
 Wasser wie des Eufrats Fluthen.
 Hin wie Staub aus heißer Sehnsucht,
 Aus in meinem Augen Wasser.
 Mich als Eclaven nehmen wollte,
 Von dem Segen seines Dienstes.
 Schämte sich vor deinen Rosen,
 Solche Lieder noch gesungen.

Aus dem Buchstaben Sh y. (Gelindes S).

Si tscheschmi bed ruchi chobi tura chuda hafis.

Vor bösem Aug' behüt', o Gott, die schönen Wangen,
 O komme! Fried' und Treu' sind an der Tagesordnung,
 Es trank dein Herzensblut der blutige Rubin der Lippen,
 Wo bist du denn, wo ist die Hoffnung des Genußes?
 Bind' dich nicht abermahl ans Haar, ans Herz der Schönen,
 O komm', und sing' ein Lied, ein frisches, schönes, neues,
 O Klausener, mit dem Kleid des Truges, geh' von hinnen,
 Die Trupne klag' um Seel' und Herz am Morgen,

Denn sie vertheilten viel des Guten an Hafis.
 Den Streit und Bank mit dir kennt nicht Hafis.
 Nimm einen Kuß dafür, als Blutgeld, von Hafis.
 Nicht jeder Bettler kommt zu ihrem Saum Hafis.
 Wenn diesen Banden du entsprungen bist Hafis.
 Denn Freude bringt dein Lied, verjagt den Gram Hafis!
 Du aber trinkst den Wein sammt Hefen aus Hafis!
 Berichte ein Stoßgebeth für mich Hafis.

Aus dem Buchstaben Ain. (Aa).

Be firri devleti kiti furusi schahi schedschaa.

Beim Weltenglanz des Schab Sche dsch a a!
 Ich jankte über Rang und Gold
 Bring' Wein sobald die Sonne hier
 Kommt in Derwischen Zellen auch
 Das Glas, ein lustiger Gesell
 Verwahrung ist das Uebrige,
 Für solches Mitleid tausche du,
 Ich bin ein Slave der gehorcht,
 Die Liebe hat aus der Moschee
 Der Trunkgenosß ist da! Genosß
 Die Zeiten kaufen Jugend nicht,
 Wohin soll ich zu Märkte geh'n
 Hafisen's Eingezogenheit
 Darum, o Sänger, sing' ein Lied,

Der eine Welt entkammt,
 Mit keinem Menschen je.
 Die Fadel aufgesteckt,
 Ein Strahl von gutem Stüd.
 Genügt mir von der Welt,
 Und ödes Kopfweh nur.
 O Frommer, Gläser ein,
 Kein Herrscher der gebeut.
 In's Weinhaus mich gefandt,
 Der Reue, Lebe wohl!
 Ich habe Nichts als dieß.
 Mit Waare, die nicht geht.
 Hat gänglich mich verstimmt,
 Daß ich es hören mag.

Aus dem Buchstaben Ghain. (Gh).

Saher behui ghulistan heme schudem der bagh.

<p> Vom Duft des Rosenbeets gelod't, Um Nachtigallen gleich Ich sah mit unverwandtem Blick Die in der Dämmerung Sie war auf ihre Schönheit stolz, Welt sich das Herz Bülül's Die liebliche Narcisse schloß Die Tulpen brannten sich Die Allien verlängerten Die Anemone sprach Bald hielt ich Flaschen in der Hand, Bald nahm ich wie der Schenk' Benütze die Gelegenheit, Ha! siß brauchst außer dem </p>	<p> Ging ich heut' früh in Gärten, Mein trunkenes Hirn zu heilen. Der Rose in die Augen, Wie eine Lampe flammte. Und stolz auf ihre Jugend, Ihr ganz ergeben hatte. Mit Sehnsucht auf das Auge, Aus Reid ein Maal im Busen. Der Junge Schwert zum Schnupfe, Sei! wie ein Ohrenbläser. Gleich wahren Weinverehrern, Der Trunkenen den Becher. Die Zeit der Lust und Jugend, Propheeten keine Bottschaft. </p>
---	---

Aus dem Buchstaben Fe. (F).

Thaly eger meded küned damenosch avorem bokef.

<p> Wenn mein Glückgestirn mir Hilfe gewähret, Wenn ich zu Händen ihn bring', o weiche Donnet! Dieses Herz voll Hoffnung heftet von Keinem Ob ich gleich überall hin mit eignen Worten, Ha! wie lange soll ich kleinerne Herzen Diese verzärtelte Zucht von bösen Kindern Dieser Augenbrauen Krause hat meinen Bede mir! daß ich verlor der schönsten Jahre Ach, wann werden einst die Brauen des Freundes Keinem gelang's noch den Pfeil der Herzbezierde In den Winkel zog ich mit Verlangen, Wunderlich scheint mir's daher, daß aller Orten Eremiten sind unwissend, o singe Suche den Wächter voll Wein, er ist von Sinnen, Schaut nur den frommen Mann aus der Stadt an, Heißsam besomme das Mahl, und die Verdauung Wenn Ha! siß du auf dem Pfade der Liebe Diene als Führer des Wegs der Wächter </p>	<p> Leg' ich die Hand an Ihren Reidsaum, Bringt sie mich um', o weich ein Adel! Gnädigen Blicks erbört zu werden, Was ich erlitt, verkündet habe. Rosend mit Schmeichelepen nähren! Fraget nicht viel nach ihrem Vater. Bitten die Thür' nie aufgemacht. Besseren Theil in solchen Wünschen. Reichen die Hand uns armen Schwachen! Solcher Gestalt in's Ziel zu schießen. Einsam zu seyn, und fromm zu leben, Jünglinge Paud' und Lauten schlagen. Lustigen Ton, und laß den ernster, Bringe nur Wein und fürchte Nichts sonst. Ist er zu Nacht nicht Lederbissen? Diesem mit Heu genährten Thiere. Weiter hinaus zu gehen verlange, Heiligen Grab's, Ki's zu Red'sch's. </p>
--	--

Aus dem Buchstaben Kaf. (K).

Kesi mebad tsehu men chasta muhtelai firak.

<p> Keiner flehte wie ich am langen Nebel der Trennung, Fremd und verliebt, und herzenlos, und dürstig und irre, Wenn ich die Trennung erwische, fürwahr! ich will sie ermorde, Was ist zu thun? wem kann ich die Lage des Herzens entdecken? Ha! ich will zur Strafe die Trennung mit Trennung behaften, Wo bin ich, und wo ist die Trennung, und wo sind die Schmerzen? Sag und Nacht wie Ha! siß vom Mahle der Liebe getrennet, </p>	<p> Denn mein Leben ist ganz verfloßen im Unglück der Trennung. Leid' ich die Plagen der Zeit, die Maale des Brandes der Trennung. Und mit Thränen bezahl' ich dann die Blutschuld der Trennung. Wer? wer schaffet mir Rechte? und wer? wer strafet die Trennung? Blutige Thränen vergießt' alsdann, das weiß ich, die Trennung. Hat mich meine Mutter vielleicht geboren zur Trennung? Am Morgen köe' ich wie Bülül die Lieder der Trennung. </p>
---	--

Aus dem Buchstaben Kiaf. (Ki).

Eger scherab chori dschurai feschan ber chak.

<p> Trink' du Wein, so schüt' die Hefen Fürchte nicht die Sünde welche </p>	<p> Auf die Erde aus. Andern Nutzen bringt. </p>
--	---

Ohne Ehen genieße Alles,
Denn das Mörderswort des Schicksals
Ich beschwöre dich, o Liebchen,
Komm' an meinem Todestage,
Ey! was Himmel oder Hölle!
Die Enthaltensamkeit ist immer
Unsere Erde hat des Himmels
So daß weiter aus derselben
Auf gar wunderlichen Wegen
Dies Gewiß' bleibe unzerkört
Auf dem Weg der Ehre gehst du
Frommer Herzen Wunsch begleite

Alles was du hast.
Haut dich ohne Ehen.
Bey der Hüfte Staub,
Komm' zu meinem Grab.
Engel oder Mensch!
Eine Kezerey.
Dauere eingeschränkt,
Keine Strafe führt.
Führet den Verstand der Weis,
Bis zum jüngsten Tag.
Ueber Alles weg.
Stets dein Herz, Hafif.

Aus dem Buchstaben L a m. (L).

Be sihri tscheschmi tu ei lobet ehudscheste chissal.

Beym Sauber deines Auges
Beym Nicken deines Flaumes
Bey deinem Mundröthlein
Bey deinem Schmelz und Duft
Beym Staube deines Wegs
Bey deiner Hüfte Staub,
Bey deinem holden Gang,
Bey deinem Schmelztraug',
Bey deinem Wohlgeruch
Bey deiner Locken Weh'n
Bey dem Rubin, mir hatt
Beym Edelstein, der dir
Beym Wangenglanz, wovon
Beym Stirneplan, dem Felt
Ich schwöre dir! bist du
So bleibe ihm keine Kraft

Mein holdes Spiel!
Mein Glückgestirn!
Mein Lebensborn!
Mein Schönheitsstern?
Mein Hoffungsstern!
Dem Wasser weicht!
Wie Nepphuhns Schritte
Gefallen gleich!
Beym Morgenduft!
Beym Schwindhauch!
Des Hauberrings!
Die Rede schmückt!
Die Rose glüht!
Der Phantasie!
Hafif ist gut,
Für's Leben mehr!

Aus dem Buchstaben M i m. (M).

Di seheb seili eschk rehi chuab misodem.

Gestern Abends schnitt durch Thränen
Bezeichnete in der Erinnerung
Vor mir schwebten deine Brauen,
Auf des Hochalters Gesundheit
Dein Gesicht fing mit Lieblosung
Und ich warf von fern dem Mondlicht
Auf dem Schenken lag mein Auge,
Und so fiel dem Aug', dem Ohre,
Bis der Morgen graute, schwebte
Vor dem leeren Luftgebäude
Als das Lied entfloß den Saiten,
Von der Leyer kofen Bieder,
Jeden Vogel der Gedanken,
Schloß ich mit den Lockenpfleiten
Fröhlich kofen hin die Stunden,
Sieh! da warf ich auf das Leben

Ich den Weg des Schicksals ab,
Auf die Thränen hin dein Bild,
Und die Rutte war verbrannt,
Trank ich dann den Becher aus.
Meinem sich zu nahen an,
Deiner Wangen Küsse zu.
Auf der Baute lag mein Ohr,
Diesemahl ein gutes Loos.
Deines Bildes Truggestalt,
Keines schlaflosen Aug's.
Griff der Ehre um das Glas,
Aus dem Glase kof der Wein.
Der sich wiegte auf dem Ak,
Deines schwarzen Haars herab
Und zufrieden war Hafif,
Und der Freunde Glück das Loos.

Aus dem Buchstaben R u n. (N.)

Gülbergra es sänbüli müschkin nikab kün.

Verhät mit Roschushyacinthen
 Das ist die Wangen mit den Loden;
 Ström' Schweiß von deinem Angesichte,
 Wie die Tofale unser Augen,
 Schließ auf die schlafende und trankne
 Das die Narcissen eifersüchtig
 Des Lebens Lage geh'n vorüber
 O Schenke! eu' die Weineubinen
 Nach' dich bekannt mit Veischendüften,
 Schau' an der Tulpen Flor, begehre
 Siehst du das Weinglas, o so rolle
 Und schließ' aus Blasen auf den Zustand
 Seitdem die Liebenden zu worden
 Reichst du den Becher hin den Feinden
 So fih ging auf dem Weg des Bethens
 O Herr, erhöre die Gebethe

Die Rosenblätter,
 Verbeer die Betten.
 Fül' an die Gärten,
 Mit Rosenwasser.
 Narciss lieblosend,
 Sich schlafen legen.
 Schnell wie die Rosen;
 Herum zu reichen.
 Schau' an die Loden,
 Das Glas zum trinken.
 Dein Aug' wie Blasen,
 Des Weltzschaudes.
 Dir ward zur Sitte,
 Und schmählest unser.
 Nach dem Gerause;
 Der kranken Herzen.

Aus dem Buchstaben B a w. (U).

Ei afitab ainedari dschemali tu.

Die Sonne ist der Spiegelhalter
 Der Roschus ist das schwarze Rauchsaf
 Ich habe meiner Augen Hofraum
 Allein, was nützt es, dieser Winkel
 Der schwarze Punkt des Augenapfels,
 Ist nur das Licht, das wiederstrahlet
 O gib bey'm Beste des Genusses
 Damit ich zu dem Schicksal wieder
 Bauw werden deine Augenbrauen
 Damit ich selbst den Himmel zähle
 Es kehret im Zenith der Anmuth
 O Herr! bis an das End' der Welten
 Es mahlet der Diplomenmahler
 Bis her kein schöneres Gemähde,
 Es steigen auf des Friedens Düste,
 Du bist für uns mit deinen Wangen
 Wie soll ich wohl vor meinem Herren
 Wo sang' ich an bey meinen Bitten?
 So fih, der Rärrißen sind Viele
 Laß dir nichts Wildes träumen,

Von deiner Schönheit,
 Von deinem Raale.
 Zwar rein gewaschen,
 Ist deiner unwerth.
 Des Lichtes Ausfluß,
 Von deinem Raale.
 Mir Freudenkunde,
 Mit Menschen kehre.
 Mir wieder schmeicheln?
 In meinem Sclaven.
 Die Schönheitssonne!
 Geh' sie nicht unter!
 Von Roschusbrauen
 Als deine Formen.
 O komm' zu mir her!
 Der junge Frühling.
 Mein Leiden klagen!
 Bey deinen Härten?
 In diesen Banden,
 Das dir nicht ziemet.

Aus dem Buchstaben S e. (Gelindes H).

Nagah an perde her endachtei jani tschih.

Du warfst den Schleier schnell von dir,
 Betrunknen gingst du aus dem Haus,
 Der Nebenbuhler hat dein Ohr,
 So hast du alles durchgewirrt,
 Die Bettler lieben dich, du bist
 Du kennest nicht den eignen Werth,
 Du gabst die Spitze deines Haars

Und dieß warum?
 Und dieß warum?
 Dein Haar der Dß,
 Und dieß warum?
 Der Schönen S ch a t,
 Und dieß warum?
 Mir in die Hand,

Dann warff du zu den Füßen mich,
Des Herzens Wort verräth dein Mund,
Nie beyden drohte mir dein Schwort,
Ein jeder träumet sich von dir
Doch übel spieltst du Andern mit,
Hafif! es sehte sich der Freund
Doch triebst du nicht die Fremden aus,

Und dieß warum?
Dein Gurt den Wuchß,
Und dieß warum?
Was anderes,
Und dieß warum?
Ins enge Herz,
Und dieß warum?

Aus dem Buchstaben J a. (J).

Keteht kissai shevki vo demi hakä.

Meiner Sehnsucht Trauertlied
Komm' denn, ohne dich bin ich
Sehnsuchtsvoll nach dir entkammt,
Stätte meiner Selma sag,
Keufferst wunderbar fürwahr,
Wenn der Mörder selbst den Schmerz
Darf sich Einer unterkehn,
Kein bist du wie Tropfen Thau's,
Von dem Staube deines Hau's
Glanz, als Er am Schöpfungstag
Ambra hauchend ging vorbei
Bring' mir einen Becher Weins,
Sag' dich von der Trägheit los,
Eiß und Schlaueit suche du
Ohne deine Milde bleibst
Meinen Thaten kannaß nur du
Sieh, der Rose Wangenglang
Danken solchen Zauberreiz
Wie vermöchte wohl Hafif
Da die göttliche Natur

Schrieb ich auf, die Thränen kosen,
Ganz entseelt von Gram und Leiden.
Sprach ich oft zum blut'gen Auge:
Sage, wo ist deine Selma!
Und ein nie gehörtes Ding wär's,
Des Ermordeten beklage.
Deinen reinen Saum zu schmäden?
Die auf Rosenblättern hangen.
Gab der Herr der Kos' und Tulspe
Erd' und Wasser formend mischte.
Jetzt der Ostwind. Auf! o Schenke!
Lauter und Geräusche dufend.
Nüg' die Zeit, es geht das Sprüchwort:
Bey dem Wanderer des Weges.
Sink von mir kein Denkmaal über,
Leben in die Zukunft geben.
Und der Fäßeßaub der Eeder,
Nicht dem Wasser, nicht dem Staube.
Deine Schönheit zu beschreiben,
Unsre Hoffnung übersteiget?

Aus den doppelgereimten Gedichten.

Her ki deramed dachihani pür schur.

Wer in die Welt tritt voll von Unruh,
Hier ist des andern Lebens Brücke,
Häng' nicht an dieser Schreckensbrücke,
Gescheiten Leuten dünkt die Erde
Die Weisen nennen sie mit Rechte
Niemand kann dort für stets verbleiben,
Verlang' nach Aemtern nicht und Selde;
Bist du nicht blind, betrach' die Gräber.
Denn keiner sieht von dieser Stätte,
Sehst du vorßh' an meinem Grabe,

Er muß zulezt hinab ins Grab.
Ein unbeständ'ger Ort und wuß.
Bricht auf! und hier verbleibe nicht.
Ein wüßter Flecken ohne Schah.
Ein Karawanferai bloß.
Und niemand bleibt in dieser Welt.
Gold ist ein Drach', das Amt ein Brunn.
Seh müßtig nicht; ich sagt' es dir.
Der Schah, der Bettler, Jung und Alt.
Beth' für Hafif ein Batiha.

Aus den vierzeiligen Strophen.

Ne devleti dünja besitem mi ersed.

Einer Welt Glück ist für die Lasten des Kummers zu theuer,
Sieben tausend Jahr' von taumelnder Freude und Wonne

Alles Daseyns Lust wieget die Schmerzen nicht auf.
Sind für sieben Tag' Kummer zu theuer erkauf.

Aus den Bruchstücken.

Sakia hade ki eksiri hajatest biar.

Schenke, bring' mir den Wein, das Elir der Lebend'gen,	Daß ich den Erdenfaub wandle in ewiges Gold.
Auf dem Becher ruhet das Aug', und auf den Lippen die Seele,	Bis du mir jenes nicht gibst, nehme mir dieses nicht weg.
Nimm die Rose zum Bespiel, und öffne wie diese den Gärtel,	Weil ich vor deinem Fuß gerne die Seele verstreu'.
Wahle mit deinem Gleichniß mit meinem, o Sänger, das Bild aus	Jenesmonds, dem an Reiz seiner sich würdig vergleicht.

In demselben Sinne, wie die vorhergehenden Gaselen, ist auch die folgende gedichtet, welche in den meisten Abschriften seiner Diwane fehlt, weil ihre Aechtheit mit gutem Grunde bezweifelt wird; weßhalb sie auch nicht in die deutsche Uebersetzung des Diwans aufgenommen worden; da dieselbe aber wenigstens dem Geiste nach Hafisisch ist, und besonders in Indien zur Melodie gesungen wird, nach welcher die Bajaderen tanzen, so folgt sie hier nicht nur in Wort- und Sylbenmaß getreuer Uebersetzung, sondern auch mit dem Tonsaße, nach der dieselbe in Indien abgesungen wird (1).

- - - v - - v - - v - - v - - v - -

Süßer Sängermund, o sing Frisches mit Frischem, neu und neu,
 Wein, der's Herz erfreut, bring her, frischen mit frischen, neu und neu,
 Mit dem schönen Bild zum Spiel siße vergnügt in Einsamkeit,
 Haub' ihm Ruß auf Ruß, nach Wunsch, frischen mit frischen, neu mit neu,
 Kann das Leben wohl bestehn, wenn nicht beständig du trinkest Wein.
 Bring' ihr's: Leben soll sie hoch! Frisches mit Frischem, neu und neu,
 Schenk' mit Silberfuß, ich bin trunken vom Weine, bring', o Knab'
 Schnell her, bringe mir den Wein, frischen und frischen, neu und neu,
 Sieh' mein Herzensschöner hat seltene Dinge meinerhalb,
 Schönheit, Wohlgeruch, und Barb', frische mit frischen, neu und neu,
 O Wind, gehst du vorbey, wo der geliebte Engel (2) wohnt,
 Bis ihm Kunde von Hafis, frische und frische, neu und neu.

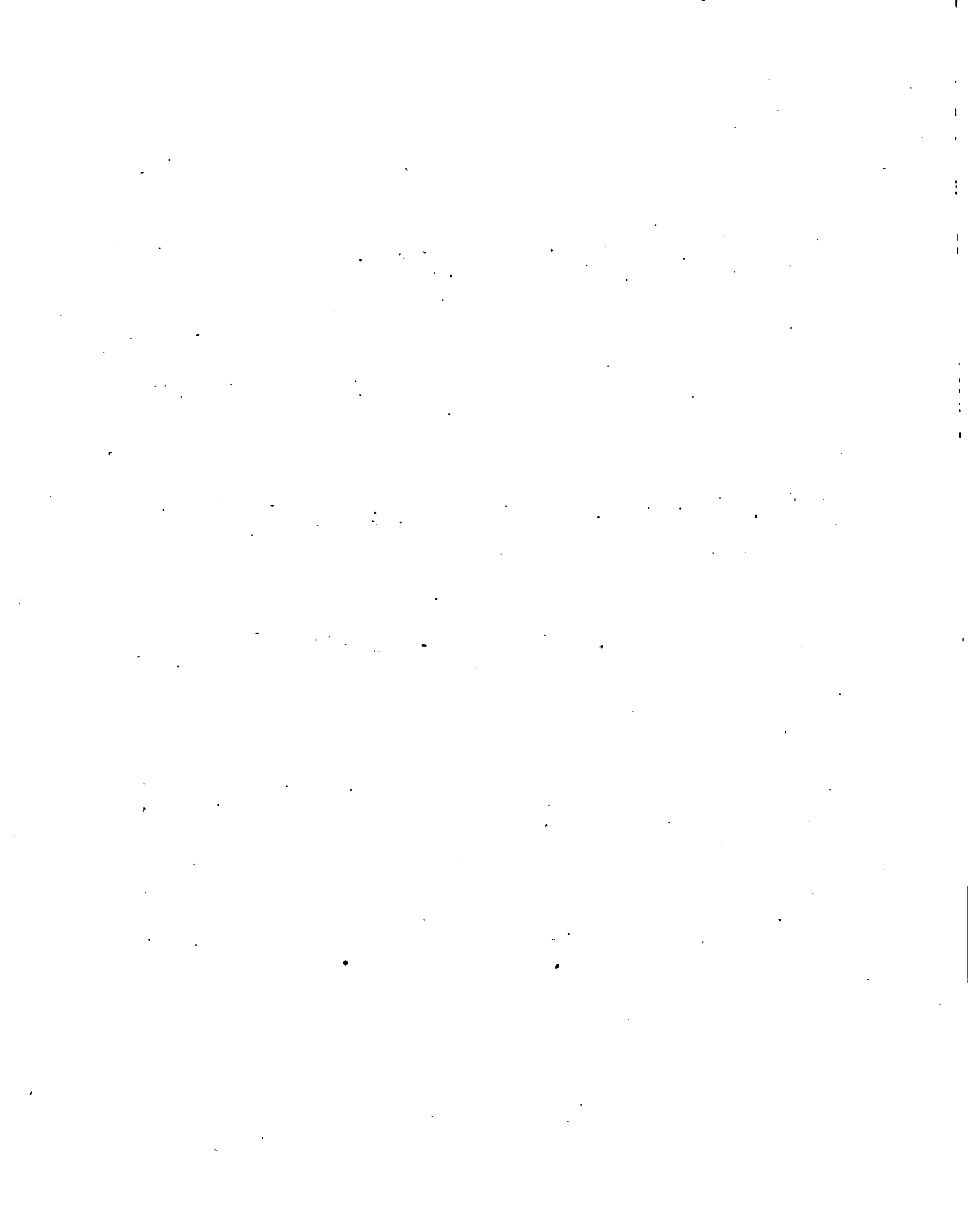
(1) Siehe die Notentafel.

(2) Im Persischen Peri. Diese Gasela hat Hindley in seinen zu London im Jahre 1800 erschienenen Persian Lyrics in einigen und dreyßig Versen paraphrasirt, so, daß auf einen Vers des Originals nicht weniger als drey der englischen Uebersetzung kommen.

Mu : triebchoschne : va bü : gu Mu : triebchoschne : va bü : gu
Süs : ser Sän : ger : mund, o sing süs : ser Sän : ger : mund, o sing

ta : se : be : ta : se nau : be : nau
Frisches mit Frischem, neu und neu,

ta : se : be : ta : se nau : be : nau ta : se : be : ta : se nau be nau.
Frisches mit Frischem neu und neu, Frisches mit Frischem neu und neu.



Fünfter Zeitraum.

Stillstand der persischen Poesie, begrenzt durch Dschami, den letzten Dichter erster Größe.

Persische Dicht- und Redekunst hatte mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts den höchsten Gipfel der durch den Genius der Sprache und den Nationalgeschmack bedingten Bildung erreicht, worauf sie ein Jahrhundert lang, welches Dschami, der letzte Dichter erster Größe verherrlicht, ruhig stehen geblieben. Die politischen Stürme, welche seit der Regierung Timur's und unter seinen Söhnen ganz Persien erschütterten, waren zwar dem Flore der schönen Redekünste nichts weniger als günstig; aber die Bemühungen der Fürsten aus der Familie Timur, welche unter sich durch politische Interessen getrennt, dennoch alle im gemeinsamen Bestreben für die Beförderung der Wissenschaften und Aufmunterung der Gelehrten übereinkamen, erhielten noch eine Zeitlang diesen glänzenden Zustand wissenschaftlicher Cultur. In den Söhnen und Enkeln Timur's entfaltete sich erst der Geist des großen Ahnherrn, in so weit er Dichtern und Gelehrten hold gewesen. Die Söhne Timur's, Emiranschah und Schahroch, seine Enkel Baikara, Iskender, Baissangur, Ibrahim und Ulugbeg, waren alle durch wissenschaftliche Erziehung gebildet. Emiranschah gab zwar durch die Belohnung eines bombastischen Distichons mit tausend Ducaten eben nicht die beste Probe seines Geschmacks, aber doch einen Beweis seiner ernstlichen Gesinnung zu Gunsten der Kunst und der Künstler. Sultan Schahroch's (1) Würde durch die Geschichte unter den Fürsten, welche die Wissenschaften lieben, und die Gelehrten schätzen, aufbewahrt worden seyn, wenn auch der Dichter Nawlana Jussuf Emiri nicht sein Lobredner gewesen wäre. Baikara, der Enkel Timur's, bewies sich eben so freigebig als sein Oheim Emiranschah, indem er dem Poeten Burunduk tausend Ducaten für ein ihm überreichtes Gedicht auszahlen ließ. Richtigeres Urtheil bewies er in der Hochschätzung des gelehrten Wesirs Mir Alischir, der an seinem Hofe lebte, und am meisten hat ihm die persische Tonkunst als großen Beschützer zu danken. Mirsa Iskender, der Sohn Omar Scheich Behadir's des Sohns Timur's, welcher durch Abu Ischak, dem Dichter der persischen Gastronomie, der an seinem Hofe lebte, verewiget worden, scheint aus dem Inhalte der Gedichte Abu Ischak's einer guten Tafel nicht minder hold gewesen seyn, als lustigen Köpfen. Prinz Baissangur, an dessen Hofe der große mystische Dichter Kassimol-en war, d. i. der Ausspender der Lichter, lebte, verfertigte selbst Gedichte, sprach und schrieb sieben Sprachen. Seinem Bruder Mirsa Ibrahim dankt die persische Literatur eines seiner historischen Meisterwerke, indem er Scherefeddin Ali von Isfah aufforderte, die Geschichte seines großen Ahnen Timur's zu beschreiben. Aber der größte Beförderer der Wissenschaften und Stütze der Gelehrten war Ulugbeg, nach dem Urtheile orientalischer Geschichtschreiber der gelehrteste Fürst seit Alexander, in jedem Falle gewiß der gelehrteste Fürst des Islams, und einer der größten Astro-

(1) Einen Beweis seiner Bücherliebe geben drey herrliche Manuscripte, welche ihm gewidmet, und mit seinem Siegel bezeichnet, aus seinem Schatze in die kaisersche Bibliothek zu Wien gekommen sind, und sich noch dort befinden, nämlich: das Dschevahir-es-sat Scheich Attar's Nr. 219, das Ladchol-meassir Rifam's Nr. 114, und das Nafakol-moluk Nr. 162.

nomen. Geometrie und Astronomie waren seine Lieblingsstudien; die Sternwarte, nordöstlich von Samarkand, die er im Jahre 823 erbaute, und seine astronomischen Tafeln, welche Einige den Tafeln Nasireddin's von Tus vorziehen, sind schöne Denkmale seiner Vorliebe für die mathematischen Wissenschaften. Mowlana Gajafeddin Dschemschid Kaschani, Mowlana Alifusch, und Mowlana Kasifade Kumi, die größten Mathematiker seiner Zeit, waren seine Gehülfen. Seine Tafeln heißen Sidshi Gurgani, wie die Tafeln Nasireddin's Sidshi Ilhani. Zu Samarkand baute er eine Akademie mit hundert gestifteten Plätzen, die an Pracht die schönsten Stiftungen dieser Art übertrifft. Seine Regierung und sein Leben wurde zwar durch seinen undankbaren Sohn, der sich wider ihn empörte und ihn meuchlerisch ermorden ließ, verkürzt, aber im Gebiete der Geister wird er immer fort herrschen; und sein Name mit Sternenschrift am Himmel des Ruhms flammen.

So schöne Beispiele blieben nicht unnachgeahmt unter der Regierung Sultan Abussaid's des Timuriden, der zu Ende dieses Jahrhunderts lebte, wie Sultan Abussaid der Dschengischanide zu Anfang des vorigen. Beyde, unsterblich durch ihre Liebe zu den Wissenschaften, und durch die Dankbarkeit der Gelehrten. Wie Wassafer der Geschichtschreiber des ersten Abussaid, war Abdorrisak Geschichtschreiber des zweyten, Wassafern zwar weit nachstehend an Schmuck der Rede, doch nicht an körnigtem Gehalt, und der Lobredner Abussaid's des Timuriden war Dschami, der letzte Dichter erster Größe der Perser, und der vielseitigste von allen, in keinem Fache der Erste, doch in jedem zunächst an den Ersten. Nebst Abdorrisak und Dschami verherrlichte die Regierung Abussaid's noch ein anderer Geschichtschreiber und Dichter, Dewletschah der Verfasser der Biographien der Dichter (die Goldader dieses Werkes), und die Regierung Bakara's erleuchtete der große Westir Mir Alischir, der große Gelehrte, der größte tschagataische Dichter, der sein Andenken durch Bücher und Gebäude, durch wissenschaftliche Werke und fromme Stiftungen verunsterblichte, wie vor ihm die großen und gelehrten Westire: Balami unter Abunafir dem Samaniden (der Uebersetzer der Fabeln Bidpai's; der Geschichte Laberri's und des Schahname in Prosa); Chodschamaimeini unter Sultan Mahmud, der Beschützer Firdufsi's; Nisamoluk der große Westir und politische Schriftsteller Meleschah's des Selbstbildigen; Ilitschutsai der Westir Dschengischan's, der Wohlthäter der sinesischen Literatur; der Westir Dschowaini unter Hulaguchan; Kaschideddin der große Geschichtschreiber der Familie Dschengischan's unter dem vorigen Abussaid. Mir Alischir ist unstreitig der größte und gelehrteste dieser heiligen Hermandad von gelehrten Westiren, deren wohlthätiger Genius von Dynastien zu Dynastien durch Jahrhunderte unsichtbar fortgewirkt, die Gräucl der Eroberer gemildert, und das heilige Feuer humaner Bildung unter dem Schutte der Altäre und Thronen aufbewahrt hat. Mir Alischir und Dschami stehen als die letzten Kolosse vor dem Tempel persischer und tschagataischer Dichtkunst. Mir Alischir schrieb wie Dewletschah die Biographien der Dichter seines Volkes, und auch Dschami lieferte Beyträge dazu in seinem Beharistan. So erstanden die Geschichtschreiber persischer Poesie erst am Ende des Stillstandes ihrer glänzendsten Periode, und als sie sich schon zum Verfall zu neigen anfing.

Es leuchten in dieser Periode verschiedene Erscheinungen auf, welche auch in der Geschichte anderer Literaturen nur dann zum Vorschein kommen, wenn der Flor der schönen Redekünste bereits den höchsten Gipfel erreicht hat, wenn die ersten Plätze überall besetzt sind, und den Nachfolgern nichts mehr übrig bleibt, als ihr Glück auf neuen Wegen, welche die Vorfahren wohl gekannt, aber verschmäht haben, zu versuchen. So erschien in dieser Periode ein sogenannter Naturdichter Mowlana Kamhuri, deren auch unser hochgebildetes Zeitalter deutscher Literatur mehrere mit oder ohne Namen kennt; Abu Ischak, der gastronomische Poet, besang die Kochkunst, und den Genuß des Saumenzigels;

Kassimol-en war verlor sich, indem er neue Bahnen in der Mythik brechen wollte, ins Leere, und Mewlana Messimi dichtete, aus Mangel eines besseren Gegenstandes, andächtige Lieder. Auch stand ein Universalgenie auf, Ewhadi Mestufi, der weder mit dem früheren Ewhadi, noch mit dem früheren Mestufi zu verwechseln ist, und der hundert Bände mit seinen astronomischen, philosophischen, juridischen, historischen, epistolographischen und poetischen Werken füllte. Die merkwürdigste Erscheinung aber im Gebiete der schönen Literatur war eine neue Gattung prosaischer Gedichte oder allegorischer Romane, worin metaphysische und moralische Wahrheiten in dem Gewande sinnlicher Liebesgeschichten auftreten. Die berühmtesten derselben sind: der zweymahl ins Türkische übersehte Roman Hussn u Dil, d. i. Schönheit und Herz, und das Schebistan Chial, oder das Schlafgemach der Einbildungskraft, beyde von Mewlana Jahja Ibad Nischabur, und das zweyte ebenfalls auf türkisch commentirt von Sururi. Hierdurch erhielt die poetische Prosa größere Ausbildung und schicklichere Anwendung als bisher, wo sie bloß in der Historie den ersten Platz eingenommen hatte.

In der Geschichte trugen Abdorrafik und Scherefeddin von Jesb, die Geschichtschreiber Schahroch's und Timur's, die Palme davon. In die Fußstapfen Waksaf's tretend, impften sie allen Schmuck der Rhetorik der Geschichtschreibung ein. Außer diesen Treibfrüchten historischer und rhetorischer Kunst, trug das mannigfaltig bebaute Feld der Geschichtsforschung noch manche andere von gutem Geschmack und geistesnährender Kraft, besonders schätzbare Compendien. Auch erhielt die Legende des Propheten, die schon vielfältig im Arabischen angebaut worden war, mehr als einen persischen Bearbeiter.

Eines der merkwürdigsten Werke dieses oder des nächsten Zeitalters, und was wir vor anderen näher zu kennen wünschten, scheint das Dabistan zu seyn, worüber wir uns, da wir es selbst nie gesehen, kein Urtheil erlauben können, aber dafür das vom unsterblichen Jones darüber gefällte, ohne Bedenken nachschreiben: »daß es unter die merkwürdigsten der persischen Literatur gehört, indem es die Geschichte von zwölf verschiedenen Religionen des Orients, und überdieß viele Bruchstücke von Gedichten, witzigen Einfällen, viele Gelehrsamkeit und auch viele Zotten enthält (1).«

Der erste prosaische Schriftsteller dieses Zeitraums war Hossein Wais Kaschifi, der Verfasser einer neuen Uebersetzung der sogenannten Fabeln Bidpai's, unter dem Nahmen Enwari Soheili, d. i. Lichter Soheil's, nach dem Nahmen eines Emirs am Hofe Abussaid's, dem er seine Werke zu eignete. Berühmt durch viele andere wissenschaftliche Werke, besonders durch einen ausführlichen Commentar des Korans, ist er auch der Verfasser des Ahlaki Mohseni, d. i. der Sitten Mohseni's, eines ethischen Werkes, verfaßt für den Mirsa Mohssen Ben Hossein Ben Baikara, in einem zierlichen und leicht faßlichen Style. Dieses Werk und das frühere Nasireddin's von Tus über denselben Gegenstand, unter dem Titel Ahlak-nasiri, d. i. die Sitten Nasiri's, weil es dem Emir Nasireddin Abdorrahim Almohteschim zugeeignet war, nehmen in der persischen Literatur dieselben Stellen ein, wie die Charaktere La Bruyere's und die Sitten von Duclos in der französischen. Doch enthalten sie keine Charakter schilderungen, sondern nur Sittenlehren mit Erzählungen, worin dieselben angewendet erscheinen. Hossein Kaschifi, der im ersten Jahre des zehnten Jahrhunderts der Hedschira gestorben, und folglich seinem Leben und Wirken nach meistens dem neunten angehört, schrieb auch über Politik, worin ihm ebenfalls Nasireddin von Tus durch sein Werk Kawaidolima met, Regeln des Imama's, die Bahn gebrochen hatte. Größeren Werth als diese von Gelehrten nach dem Koran und den Aussprüchen der ersten Imame verfaßten Werke,

(1) Memoirs of the life of Sir William Jones by Lord Teignmouth p. 293.

haben die politischen Gesetze Timur's, die er selbst niederschrieb, und die zum Muster dienten, wornach indische Sultane die ihrigen verfaßten.

CI.

Buffati,

der Schüler, und aus dem vorigen Zeitraume, ein rein erotischer Dichter, übertreibt seine Bilder gewöhnlich allzugroße Feinheit und Spitzfindigkeit der Phantasie, wovon sich in jedem der folgenden (aus der Sammlung des Herrn Grafen v. Kjeruösky genommenen) Gaselen, mehr als ein Beispiel findet.

Eger demi ne sürischkem inan keshide resid,

Bin mit verhängtem Bängel ich davon gekommen,
Da ganz aus Nichts dein enger Mund erschaffen ist,
Wenn dein Phantom als Gast kommt in das Herz,
Duffati, laß dein Herz nicht auf geheimer Flucht,

So ist vom Schelmenaug mir Unheil gekommen!
Wieb den Geschöpfen Nichts davon zukommen.
Bwey Thränenbäche als Kuriere voraus kommen.
Denn sein Genuß wird Freunden seines Bilds zukommen.

Der her tachenun ki bi güli rujet resideim.

Ueberall wo ohne Rosen
Deines Ederleibs gedenkend,
Jahre lang wie Schmetterlinge
Bis zuletzt der Schmerz der Liebe
Busendornen, Herzensseufzer,
Solche Ungerechtigkeiten
Dein getreuer Slave bin ich,
Du, der mich um Gold gekauftet,
Thränenstrom was eilst du so
Sieh' ich komme ja mit dir,
Deines Bildes wegen haben
Und wir selber, wir Buffati,

Deines Angesichts ich ging,
Ich zu seuffen gleich anfing.
Hab' ich mich für dich verbrannt,
Mir ein Naaf hat eingebrannt.
In der Leber Schmerzenseufel,
Wurden mir gar viel zu Theil.
Nur dein Staub hat für mich Werth.
Du, erkenne meinen Werth.
Bin zu meines Freundes Gau?
Trag' im Auge mich zur Schau.
Bilke Seelen ausgespielt,
Halten uns nun an dein Bild.

Si an chatt ki girdi aarisi an mah su girift.

Aus Schaam des Schaums, der an den Wangen
Hat sich die Sonne ganz verschleiert,
Das Blut, das mir entlockt die Wange,
O Herr! Nichts Böses widerfahr' ihm,
Der Rose sel es bey zu prahlen,
Sie bleib so lang in dieser Täuschung.
Auf einmahl wollte sich dein Bild
Da haben meine heißen Thränen
Der fromme Klausner, den es dürstet
Ist zu der Kanzel Fuß gekommen,
So lang das Aug' sah deine Mitte,
Ihr wißt, es sehen Nichts die Augen
Wenn zu dem Schabe des Genusses
Wie hat den seine Hand den Bängel

Des Mondes hat um sich gegriffen,
Und hat der Mond die Flucht ergriffen.
Es dient die Flaumen zu begießen,
Es hat den besten Theil ergriffen.
In deiner Gegenwart mit Hartheit;
Daß sie zuletzt Geruch ergriffen.
Aus meinem Auge weggegeben,
Sogleich denselben Weg ergriffen.
Nach Bechern voll mit Nebenlute,
Und hat die Ranne dort ergriffen.
So hat es wahrlich Nichts gesehen!
Die sich in einem Haar vergriffen.
Buffati nicht die Strafe findet,
Des Willengayles angegriffen.

Dreizellige Strophen.

Dein Mundrubin Geliebte ist so süß,
Auf deinen Lippen sitzt die Seele süß,

Daß durch Gedanken mir der Mund wird süß;
Den Ruß verweigert du mit Recht gewiß (1).

(1) Du hast Recht, nicht die Seele hergeben zu wollen.

Auf Wangen hast du saubenschwarzen Flaum gebracht,
Die Menschen bringen Licht gewöhnlich in der Nacht;

Bum Silberbuschichten hat er gesprochen:
Mein Mund so winzig ist, hab' ich gesprochen,

Hast tausend Maale in mein krankes Herz gebracht.
Warum hast umgekehrt die Nacht ins Licht gebracht?

Warum ist deine Rede so gesprochen?
Es kam' kein Wort heraus, wär's nicht gebrochen.

CII.

Ismet aus Buchara,

aus einem edlen Geschlechte Buchara's entsprossen, daß seine Ahnen bis zu Dschafar, dem Sohne Ebi Thaleb's, zurückführt, ausgezeichnet in mehreren Gattungen der Dichtkunst, in der Kaside, der Gasele, den Mokataat (Bruchstücke), und Mesnewi (doppelgerimtes Gedicht): Er stand im größten Flore zur Zeit des Prinzen Chalil, des Enkels Timur's, den er in der Dichtkunst unterwies, und auf dessen Entfernung vom Throne er die folgende Gasele gedichtet:

O hättest du mich lieber hingerichtet,
Dem Gärtner Tod, der in dem Rosenbeet
Wo ist der Fürst, der Reiter hingeschwankt,
Aus Wangen und aus Adern krömet Blut,
Ismet! wann wird Chalil's Regierung neu,

Als daß du dich verachtet sahst vom Feind!
Die Hand ausstreckt nach Lilien und Cypressen!
Daß ich mich vor ihm werfe in den Staub.
Weil jedes Härchen zur Lanzette ward.
Daß ich das Söhenbild zer schlagen möge.

Unter der Regierung Schahroch's waren Ismet's Gedichte (sehr unverdienterweise) ungemein gepriesen; seitdem sind sie weniger gelesen. Derwettschah selbst, den kein einziger der größten persischen Dichter zu einem Lobe in Versen begeistert, bricht zu Ismet's Preise in die folgenden aus, deren Anfang durch die gekünstelte, abgeschmackte Wendung, ganz des Geistes des Besungenen würdig erscheint:

Der Redetopf Ismet's ist siedend übergangen,
Des Himmels grüner Gaul ist ein Patrouilleros,
Der Papagee verließ das Rosenbeet der Welt,
Es sind unzählige auf dieser grünen Hur,
Nun ist die Luft Bülbul's im Rosenbeet vorbei,
Und dieser, der da sitzt auf der Rosen Thron,

Verliehen ist die Fluth des Worts ins Herz gegangen.
Daß jedem in der Welt nur auf fünf Tage dient.
Darüber klagen laut des Haines Nachtigallen;
Und Hunderettausende erinnern sich sein.
Ein anderer Bülbul nimmt seine Stelle ein:
Er fliehet wie die anderen auch bald davon.

Ismet war der Lobredner des größten und gelehrtesten Fürsten, den die persische Geschichte aufzuweisen hat, Ulugbeg's, dessen astronomische Tafeln auch in Europa bekannt sind, und an dessen Hofe große Dichter blühten, wie Ismet Bussati, Chiali, Burunduk, Rostem Choriani, und Taher Abjurdi. Ismet starb im Jahre der Hedschira 829 (1425). Eine seiner berühmtesten Kaside ist die folgende auf die Gedichte des Prinzen Chalil, seines Schülers:

Wie kann im unbegränzten Ocean
Von goldnen Blättern widerscheint der Mond,
Hur's in Eden's Gärten sind beschämt
Die Sonne ist am Himmelsplan die Wange,
Der Mond, die Nacht gibt Gold- und schwarze Lince,
Derselbe ist mit schwarz und weißen Fäden
Die rothen Linien zieht die Morgenröthe,
Der goldne Punct erscheint am Rand der Schrift,
Schönschreiber wie Jakut und Ibn Mokka,
Ein jeder Buchstab ist ein Schatz des Sinn's,
Auf den gemahlten Blättern glänzt Chalil
Es lernet der Verkauf sich zu bereichern
Auf wohlklinierten Zeilen sind darin
Sei man strahlte aus dem Licht der Kasiden,

Der Taucher des Verkaufs die Perlen finden?
Die Sonne von den herrlichen Gemähden.
Von den Gestalten dieser Luspewangen.
Die Blätter seines Buchs damit zu glätten.
Das Leder zu dem Band der Himmel her.
Des Morgens und des Abends eingebunden.
Die Silberkreise zieht der Kreis des Himmels.
Wie Jupiter im finstern Herz der Nacht.
Beschreiben Silberstoff mit Umbräugen.
Nur Wechsler können schätzen die Juwelen.
In Wellenlinien des Schönheitszugs.
Mit Kunstausdrücken die er findet drin.
Als Fäden Perleperlen angereicht.
Und Saadi's Geist aus geistigen Gasefen.

Es lernet Chafani Kunstaubdruck hier,
 Des Mesnewi erkreut sich Nisami,
 Die Feder schweifet an des Randes Blößen,
 Ich sprach: Ich will gedankenvoll betrachten
 Ich war erkraunt, da hör' ich innre Stimme,
 Es ist ein Magazin, worin die Meister
 Sultan Chatali, der auf der Herrschaft Polkern
 Dschemschid, des Edwenmuth durch Keulenstreiche
 O höchster Herr, von dessen hoher Macht
 Wer's wagen wollte wider dich zu würfeln,
 Vor deinem Dolche kann der Feind nicht kieb'n,
 Erhebt das Meer die Hand, um Perlen kehend,
 Die Moschusblase, so die Welt durchduftet,
 Ichmet schlägt mit der Haube an den Himmel,
 So lang den Kopf er legt auf deine Schwelle,
 Wenn du herab auf Bettlerstiebel blickst,
 Gehalt des Sinns ist über Lob erhaben,
 Durch sieben Erdengürtel läuft die Sonne,
 Best sollst du im Zenith der Herrschaft sehn,

Und Suweri wird durch den Sinn verdunkelt.
 Der eingle Verd beschämte Ibn Jemini.
 Ich kauné was ihr durch den Kopf mag geben.
 Des Sinns verborgne Schönheit zu ergründen.
 Die mir von dem Verfasser Kunde gab.
 Der Rede Kunstvertrag gesammelt haben.
 Mit seinem Schwert des Aufruhrs Flammen fließt.
 Erhabne Himmelskuppeln hohl geschlagen.
 Neun Himmel nur ein Sonnenstäubchen sind,
 Versenkt sein Spielbrett in die Gluth des Grams.
 Es sey denn daß der Tod ihn fortgeleite.
 Vereichert es auf einmahl deine Großmuth.
 Hat Wohlgeruch von deines Hirnes Duft.
 Wenn du dich würdigst ihn zum Staub zu zählen.
 Weh ihm, wenn andern Zufluchtsort er sucht.
 Beschämen sie Dar ius und den Cäsar.
 Die Worte könneten nur denselben trüben.
 Um Licht von deinen Strahlen aufzufangen.
 Und deines Hauptes Polster sey das Glück!

Um das Verdienst dieser Kaside ganz zu würdigen, wird eine vollkommene Kenntniß der persischen Schreibkunst und Schreibstoffe vorausgesetzt, ohne welche dieselbe meistens unverständlich seyn muß; sie bleibt aber immer ein Produkt verderbten Geschmacks. Ichmet ist einer der gezwungensten und mühsamsten Dichter, dem es nicht minder Arbeit gekostet, gewöhnliche Gedanken auf eine ungewöhnliche Weise auszudrücken, als der Leser Mühe verwenden muß, denselben zu verstehen.

Chamei Kudret tschu shekli an periru mikesched.

Als der Allmacht Feder die Gestalt
 War die ganze Schöpfung hoch erkraunt,
 In den Herzen der Verliebten legt
 Von dem Tag an wo der Moschuskaum
 Sieh, der Allmacht Feder ward ganz schwarz
 Als sie schon von Ewigkeiten her,
 Wenn ich mitten im Orbecke bin,
 Wend' zur Kibla ich das Angesicht,
 Als von Angesicht zu Angesicht
 Er als Augenschminke gleich den Staub

Des Perigesichtes zog,
 Daß sie es so herrlich zog.
 Er wie in die Lulpen, Naal,
 Sich um's schöne Antlitz zog.
 Von der Herzensreuzer Rauch,
 Form des Aug's der Brauen zog.
 Und ihr Bild fährt durch den Sinn,
 Während sie das Herz weggog.
 Dich Ichmet zu schauen wünscht',
 Deiner Büße an sich zog.

Chamsera her dem be rassdi chuni ma berhem mesen.

Darf nicht beständig verkohlten Blick nach unserm Blute;
 Wende nicht her das Gesicht; sehe die Welt nicht in Brand.
 Eeelen verbrénn' nicht, die sich mit dem Genuße geschmeichelt,
 Deiner Liebe Haus, reiße das Herz nicht zusamm.
 Hundertfältig ist es zerstückt, ein wüstes Gelage,
 Mitleid! schieße den Pfeil nicht in entheiltes Herz.
 In der Nacht des Genußes entdehr' ich den Schwimmer des Tages
 Bis an den jüngsten Tag, morgen entsage ich dir.
 Als ein Verliebter, Ichmet, nimm nicht einbedelnden Schein an,
 Nur im geselligen Kreis magst du dich prahlen mit Luß.

Gül chande si laali schecker efschani tu amucht.

Das Lächeln hat vom Mundspinell,
 Von dem verwirrten Lockenhaar
 Der Rosenmarkt hat seinen Schmutz,

Der Zunder kreut, die Ros' gelernt.
 Hat Hyacinth die Krauß' gelernt.
 Von deinem süßen Lächeln nur.

Und allen Aebreib, allen Flor,
Die Leber, die sich auf der Flur
Sie hat des Wuchses strengen Stolz;
Im Wasser Eifer's verlet zwar
Auch er hat dieses dem Rubin,
Haarhaltende Schalkhaftigkeit
Zur Zeit wo du verborgen lachst,

Dem Knospenmunde abgelernt.
Vor allen Schönen herrlich zeigt,
Nur deinem Schwanken abgelernt.
Der ewigen Vergnügung Quell;
Der Worte spendet, abgelernt.
Und seine Formen hat Ichmet
Dem feinen Lächeln abgelernt.

Aschubi ruch u sulfet eger der tschemen ufted.

Wenn Wangen: und wenn Lodenfchimmer
Ist's, wie wenn von den Hyacinthen
Obwohl ich Jung' und Feber habe
Doch von dem Lobe deiner Lippen
Es wird bis an den jüngsten Tag
Wenn Schatten vom Cyressenwuchs
Viel Herzen sind ob Kaseren
Weil manches Herz aus Liebeswahn
Indem Ichmet dein Angesicht
Wenn seiner Leiden Form und Schnitt

Bermischt auf Gliederkuren fällt,
Der Schatten auf Jasminen fällt.
Zu deiner Schönheit höchsten Preis,
Das Feuer in den Mund mir fällt.
Cyress' entsprossen meinem Grab,
Auf meinen Staub einst niederfällt.
In Band und Ketten fest gelegt,
In qualenvolle Ketten fällt.
Beschreibet, ist's ein Wunder wohl,
Lebendig und anmuthig fällt!

Ich sprach: Es spricht mein Herz: mein Blut wird dir zu Theil,
Ich sprach: Vergieß' mein Blut; er aber sprach: Geh weg.

Ich sprach: Die Leber spricht: Du bist von mir ein Theil.
Denn freh ist Käse wer sich verliert auf meinem Weg.

CIII.

Chiali aus Bucharä,

ein Schüler des Dichters Ichmet aus Bucharä, der ein Derwischenleben führte. Sein Diwan ist vorzüglich in den Ländern jenseits des Oxus, in Bedachshan und Turkistan, berühmt.

Gasele aus Dewletschah.

Wer aus dem Thal zum Gau des Glücks will kommen
Der Paudenschall der Schabe saget aus:
Wir säumen nicht. Gelegenheit zu sprechen,
O du Verirrter in dem Trennungstheile,
Mit Ehren kommt Chiali zu der Stelle,

Kann auf dem Wege nur des Muths hinkommen.
In alle Schabe wird die Keihe einst kommen.
Seh nur getroffen, Gelegenheit wird kommen!
Sich' durstig nicht, das Meer der Guld wird kommen.
Mit Ehren kann man nur zur Stelle kommen.

Es gibt noch zwey andere Chiali, einen aus Sebsewar, und einen aus Lun, die auch ihren Vers machten; dennoch meint Dewletschah, es sey keine Möglichkeit ihre Gedichte denen des Chiali aus Bucharä an die Seite zu stellen. Nach dieser goldenen Mittelmäßigkeit zu urtheilen, müßte der Diwan Chiali's, der sich in der Sammlung des Herrn Grafen von Nzewusky befindet, und woraus wir ein Paar Proben geben wollen, einem der zwey letzten Dichter angehören, wiewohl die oben nach Dewletschah gegebene Stelle auch eben keine große Meinung vom Dichtertalente Chiali's aus Bucharä erweckt. Wie dem immer sey, so vermische man wenigstens den vor uns liegenden Chiali nicht mit dem türkischen Dichter dieses Namens, der unter die vorzüglichsten seines Volkes gehört, und hinter welchem dieser fast eben so weit zurücksteht, als der türkische Hafis hinter dem persischen. Hafis der Perser, und Chiali der Türke, sind Fixsterne der ersten Größe am Himmel der Poesie, während der türkische Hafis, und unser persischer Chiali unter die unbekanntnen Nebelsterne gehören. Den Namen selbst, welcher der Phantasiereiche heißt, verdient der türkische Dichter mit Recht wegen der ganz eigenthümlichen Wendungen und Sprünge seiner Einbildungskraft, während derselbe dem Perser,

dessen Phantasie sich keineswegs auszeichnet, nicht im mindesten pafset. Diese Vergleichung zwischen einem persischen und türkischen Dichter ist vielleicht die einzige, die zum Vortheile des letzten ausfallen dürfte; denn im Allgemeinen sind diese nichts als blinde Nachbether und schülerhafte Nachahmer der Perser, welche die Fehler ihrer Vorbilder übertreiben, ohne ihre Schönheiten erreichen zu können. So viel kommt in der Bildung des Nationalgeschmacks und der Dichtkunst auf freye Entwicklung glücklicher Nationalanlagen, und den Schöpferhauch des eigenen Genius, und nicht auf angehäufte Musterwerke und zusammengeplünderte Bilderkammern an, deren verworrenen Reichthum die ursprüngliche Armuth an Geist und Geschmack um desto augenscheinlicher darlegt. Ungeachtet der größten Meisterwerke der persischen und arabischen Poesie, sind die später gekommenen Türken nur Stümper geblieben gegen ihre Muster, und ohne Muster hat der Genius des Persers sich durch eigene Kraft auf den Thron der Poesie des Morgenlandes geschwungen, und sich darauf bisher ohne Einspruch behauptet.

Betschemen duseh begül bülhül düschwar pesend.

Bülhül hat gekern auf der Wiese,
Mit lautem Schall und hohem Tone
Weil's Zuckerrohr sich prahlen wollte
Ward es zur Strafe von dem Schicksal
Kein Zweifel ist's, es gibt gar Viele
Du sprichst: es hindert mich der Schleyer
Die Sünde kommt nur dir zu Schulden,
Suleht wird Ehiäl erleuchtet
Weil ihm ein einzig Bild (1) genüget

Der Rose zum Verdruß,
Gepriesen deinen Wuch.
Von deinen Mundrubin,
In Knoten abgetheilt,
Die ganz verloren sind.
Du zeigst das Gesicht.
Verschleyere dich nicht!
Nur einzig durch Geduld,
Vom Abglanz deiner Huld.

Rui tu taanei ber gül sirab misened.

Dein Angesicht verspottet Rosen,
Beirüht sehn Wiesenhyacinthen,
Es schläft die trunfene Narcisse
Wen' Ehiäl dich nicht vom Thors (2),

Und dein Rubin verlächt den Zucker.
Auf deine Blaumen eiferfüchtig.
Des Auges, o wie schön! auf Rosen.
Es prahlt damit der Mann der Liebe.

CIV.

B o r u n d u f ,

ein lustiger, satyrischer Dichter, der seines Witzes und seiner Laune willen von seinen Zeitgenossen gefürchtet ward, Lobredner des Prinzen Baikara Ben Omar's, der Sohn Omar des Sohns Timurs. Als Baikara den Thron bestieg, befahl er ihm fünfshundert Ducaten (besch jus altun, auf türkisch) auszugeben. Da er aus Versehen des Secretairs nur zweyhundert Ducaten erhielt, schrieb er dem Sultan:

(1) Wortspiel mit Ehiäl, dem Nahmen des Dichters, indem Ehiäl sowohl der Phantasiereiche als auch ein Phantom heißt, der doppelten Kraft des dem Worte Ehiäl angehängten Ja willen, das im ersten Fall als Jai-nisbet aus dem Substantiv ein Adjectiv formt, und im zweyten als Jai-wahdet demselben bloß das Merkmal der Einheit beylegt.

(2) Abermahl ein unübersehbares Wortspiel mit dem Worte Bab, das Thor, aber auch zugleich ein Hauptstück bedeutet. Es in bab Lafsened, im letzten Verse, heißt: Er prahlt sich aus diesem Kapitel, das ist: Er prahlt damit. Das Wort Laf, das auf persisch Prablerey heißt, scheint dem deutschen Laffen verwandt.

Der Schah, der Feinde schreckt und Feinden schmeichelt,
Fünfhundert Goldstüd' schenkt er mir aus Huld.
Doch gehen acht davon dreyhundert ab,
Vielleicht, daß unrecht ich gehört habe;
Vielleicht, daß manchnacht in der tür'schen Sprache

Der Welteroberer, der die Welt regiert,
Groß ist des Sultans Gnade für den Sklaven!
Denn auf zweyhundert lautet nur die Schrift.
Vielleicht, daß sich verschrieben hat der Schreiber;
Beschick' altun, zweyhundert Goldstüd' heißt.

Der Prinz lachte sehr über den Einfall; er sagte beş çüskün heißen im Türkischen tausend Ducaten, und befahl sie ihm auszugeben.

CV.

K o s t e m C h o r j a n i,

aus Chorjan, einem Dorfe im Districte Vostam's, ein scherzhafter Dichter, und nicht zu verwechseln mit Kostem aus Samarland, dessen Gedichte auch gelesen werden, aber nicht so häufig, als der Diwan dieses Kostem's, welcher Kasaid, Gaselen und Mokataat enthält. Er lebte zur Zeit Emirsade Omar Ben Emiranschah's, des Enkels Timur's, der nach seines Vaters (Emiranschah's) Tode in Kei und Firuse herrschte, dann aber von Schahroch, wider den er sich empörte, geschlagen ward. Kostem von Chorjan war als Verwalter des Fiscus (Amelbar) angestellt; da er aber seine Schuldigkeit vernachlässigte, und der Wesir Chodscha Hafis Kasi ihm hierüber einen Verweis gab, antwortete er ihm:

Am besten ich verfeh' mein Kleid für Wein,
Wenn hinter sich das Kleid nachzieht mein Mond,
O seufz' nicht über Freundes Grausamkeit,
Beständig steigt der Seufzerrauch empor,
Wenn mir des Grams Diplom vom Himmel ward,
Erbarme dich Kostem's, erbarm' dich seiner,

Und wasche dann des Land's Register drein.
Steigt Seufzerrauch der Liebenden zum Himmel.
Der Pfeil kehrt zu dem Bogen nicht zurück.
Ich fürchte, daß er mir den Freund verbirgt.
Wie kann ich dem Gebote nicht gehorchen?
Weil er bereit ist aus der Welt zu gehn.

Kostem war ein Gegner İsmet's, den er eben so wenig als andere Dichter in seinen Versen schonte.

CVI.

K i a t i b i,

ein fruchtbarer und geschätzter Dichter, Verfasser eines Diwans lyrischer Gedichte, eines Werkes über die Ledschnissat oder rhetorischen Wortspiele, und mehrerer Werke in Mesnemi (Doppelreimen), als des Medschmaol-bahreïn (Zusammenfluß zweyer Meere), Dih Bab (die zehn Hauptstücke), Husn u İschk (Schönheit und Liebe), Nasir u Mansur (der Anschauende und Angesehene), Behram u Gülenbam (Mars und Rosenkengel), und eines angefangenen Fünfers als Seitenstück zum Fünfer Nisami's, an dessen Vollendung ihn aber der Tod unterbrach. Er fiel, ein Opfer der großen Pest im Jahre der Hedschira 839 (1435), auf die er noch diese Verse gemacht hatte:

Der Born des Herren hat den Flor der Pest geküßt
Sie schont nicht Greis, nicht Kind in ihrem Bürgerlauf,

Auf dich, o Akradab, des Staub wie Moschus düftet;
Im Waldesbrand flamme grünes Holz mit dürrer auf.

Er kam zuerst von Terdschis seinem Geburtsorte nach Nischapur, wo er vom Mewlana Sumi, einem bekannten Kalligraphen, die Schreibekunst erlernte, und bald solche Fortschritte darin machte, daß ihm der Name Kiatibi, d. i. der Schreiber, beigelegt ward, den er auch als Dichter

behielt; hierdurch machte er den Neid seines Meisters rege, der ihn Nischabur zu verkaufen und sich nach Herat zu begeben zwang; doch auch von da trieb ihn der Neid weg, den ihm die Gunst Sultan Baifangur's zuzog. Da machte er auf sich selbst diese Verse:

So wenig als Simurg bleibt das Verdienst verborgen;
Viel tausend Verse schrieb ich, wie Krysallen lauter,
Viel tausend Perlen goß ich aus dem Saum des Kleids,

Man kennt den Falken und Humal von dem Gezer.
Doch nirgends find' ich Wasser als in meinen Augen.
Indeß mir in den Saum des Kleids kein Pfennig fiel.

Er reiste nun nach Astrabad, Gilan und Schirwan, wo ihn Emir Scheich Ibrahim für die unten übersehte Kaschaide zehntausend Silberstücke gab, die er aber im Karawanserai zu Schamachi in weniger als Einem Monate durchbrachte, indem er sie an Arme und Dichter vertheilte. So hatte er gar bald wieder nicht einmahl Geld genug, seine Kost zu bezahlen. Hierauf spielt er an:

Es sprach der Koch: Wo find' ich, Mehl zu kaufen, Geld? Ich sprach: Bey dem, der treibt das Röhrenrad der Weste.

Von Schirwan ging er nach Aserbidschan, wo er den Fürsten Alexander Ben Karajussuf in einer Kaschaide priest ohne dafür Etwas zu erhalten. Er machte sich nun von Tebriz auf den Weg nach Isfahan; wo er sich den Jüngern des Scheich Chodscha Saimedin zugesellte, und sich von der Welt zurückzog.

Rosengebiet.

Es kommen auf die Flur zurück die Rosen,
Des Himmels Flasche gießt das Rosenwasser
Es kleidet sich der Frühling grün und roth,
Den Winter abzusehen hat der Frühling
Sie kehlen Nachtigallen bares Geld,
Bülbul legt Eyer, wenn er sieht die Rosen,
Ein jedes Blatt ist Freundes Angesicht,
O wäre doch der Sonne Aug verfinstert,
Von Türkis hat, hat von Rubin gefärbt,
Auf der Cyresse sang Bülbul noch gestern
»Du mit dem Knospemund und Rosenwangen!
»So lang du bleibst hab' keine Flügel ich,
Dein trunknes Auge schlug den Wangen Wunden,
Wenn du wie Rosen auf Jasminen triffst,
Verweh' nicht seiner Hunde Spuren, Hst!
Es blühet durch des Schahs Gerechtigkeit
Des Glaubens Kaaba du, Schah Ibrahim!
Ein Dreyblatt deiner Nacht sind die drey Reiche,
Ein Zauberspruch aus deinem Munde macht
Es wunden sich durch deine Billigkeit und Huld
Seht einen Fuß ins Rosenbeet dein Reider,
Dem Abendsterne schlägt der Himmels Wunden,
Und trotz des Himmelsbogens dienen dir
Der Ostwind blättert stäts den Himmel auf
Schreibt Kati bi ein Lied zu deinem Lobe,
O Herr, zu deinem Lobe weih' ich Verse
Ein Dorn nur, trage ich gefärbte Rosen,
Die Rosenstrauch trägt meine Feder Rosen,
Wenn sie die farb'gen Worte reißt zum Lied,
Betracht' viel farb'gen Sinn in hohen Versen,
Der Verse Lenz vertritt der Rosen Stelle,
Ich bin zwar, wie Attar, von Nischabur,
Es tauget nicht dem Hirschen Rosenkunde,
Dein Leben soll so viele Jahre dauern,

Der Hochgesinnten Augenlust sind Rosen.
Des Thau's als Schweiß auf's Angesicht der Rosen.
Im Laub des Buchsbaums und im Blatt der Rosen.
Das Nachtdiplom gesiegelt mit den Rosen.
Geduld und Ruh'; Falschmünzer sind die Rosen!
Das Auge der Narcisse heilen Rosen.
O Freund, du sollst verachten nicht die Rosen!
Daß sie nicht sah' das blur'ge Maal der Rosen.
Wie Köschke sind so gut als lieblich Rosen.
Dies Lied, indeß im Thau sich wuschen Rosen:
»Narcissen sind die Freund und hold die Rosen.
»Gefesselt ist Bülbul durchs Band der Rosen.«
Im Trinkergarten blüh'n des Weines Rosen.
»Besürcht' ich, daß Jasmin verlegt die Rosen.
Sieh unsere Dornen, geh' vorbei an Rosen,
Die Blur; in Knospen schließen Gram die Rosen.
Auf dessen Hauch die Distel tragen Rosen,
Die blüh'n die Elemente als vier Rosen.
Aus Rosen Schlangen, und aus Schlangen Rosen.
Am Boden Dornen hin, an Mauern Rosen.
So stehen ihm Gedanken statt den Rosen.
Geheilt von deiner Falkenhausen Rosen,
Die Dornen und die Knospen wie die Rosen.
Zu deinem Lobe, wie Bülbul die Rosen.
Sind Tulpen Tintenfaß, die Rolle Rosen.
Wie Thausperlen reiben sich auf Rosen.
Kein Wunder wenn der Mond entsteigt den Rosen.
Ja mehr als Rosenkräuche trägt er Rosen.
Ist eine Nachtigall, im Schnabel Rosen.
So hebt die weiße Farbe noch die Rosen.
Wie nun auf Fluren färbt die Dornen Rosen.
Der Dorn ich, und er der Strauß der Rosen.
Weil sie wie Moshus Rosdweh macht den Rosen.
Als jeden neuen Frühling schmücken Rosen.

Dschai mihi tu gudscha her dili napak bud (1).

Wie kann im Herzen, das nicht rein,
 Mein Mond mit Sternen im Verein
 Aus meinem Grabe steigt ein
 Nach meinem Leben, wenn der Leib
 Sitt mir aufs Aug und fürchte nicht,
 Denn Dornen, wenn sie nur recht feucht,
 Die Moschusblode hält den Hauch
 Wie können schwarze Inder denn
 Es rüchert sich mein schwaches Herz
 Es klagt des Kästch's Nachtigall
 Bist du verliebt, o Kia tibi,
 Nur die, so reines Blicke sind,

Der Liebe, Wahnwitz seyn?
 Wird in dem Himmel seyn.
 Dein Duft wie Rosen rein,
 In Staub verkehrt wird seyn.
 Daß Wimpern spitzig seyn,
 Geh'n in den Fuß nicht ein.
 Des Duftes vor mir ein;
 So sehr enthaltsam seyn!
 Du schwächerem Gebein,
 Nach trockner Wüsten'n.
 Erhalt' die Blicke rein,
 Nur Liebe gehen ein.

Merdi bi ischh egertschi inssanest.

Wenn ohne Lieb' ein Mensch man ist,
 Von beiden Welken satt sich ist,
 Von Lieb' sind beide Welken voll,
 Der Liebe Ring in Ameisband
 Sie macht den Störchen zum Simurg;

So ist man doch verführt und wußt.
 Der Gast der Liebestafel ist.
 Wer liebt, weiß was verschleiert ist.
 Ein Salomonensiegel ist,
 Dieß wahrer Vögelssprache ist.

Hadissi es lebeach güftem dihani gondscha be hem schud.

Knospenmund schrumpft von der Sage der Lippen zusammen,
 Wenn ich von Brauen erzählt' bieget der Bogen sich ein.
 Einmahl noch will ich dem Nebenbuhler vom Herzen erzählen,
 Lieb', ich wies ihm den Weg, aber er fehlte ihn doch.
 Tausend Rosen entblüh'n im Garten vom Hauche des Odems,
 Einer Rose Geruch brachte den Adam zum Fall.
 Durch die Wüste der Huth wallfahr' zur Kibla des Freundes,
 Wandle den heiligen Kreis, Thränen im Aug sind Semsem (2).
 Wer auf seinem Pfade Verzicht auf Glauben und Welt thut,
 Der, o Kia tibi, hat sich versichert die Luß.

Ankes ki mera gescht be dschevr u sitemi tschend.

Er, der erwiesen Härte mir,
 O! möcht' er hinter meinem Sarg'
 O Morgen! sag', wo bist du denn?
 Daß wir uns aus dem Liebesmeer (3);
 Ich freue mich des Raals der Hand,
 Dem Bettler gleich, der auf dem Weg'
 Was flümmert mich nunmehr der Streit
 Du Hülfe kamen mir vom Heer
 O Kia tibi, die Sehenden
 Du, wend' mit Bitten dich an den

Und Ungehörten einige,
 Hergehn der Schritte einige!
 Gefährte der Aufrichtigkeit!
 Erheben Zeittang einige,
 Daß mir getreten hat dein Fuß.
 Gefunden heller einige.
 Mit der Geduld und dem Verstand,
 Der Liebe Fahnen einige.
 Sind allzeit zur Huld.
 Der Großmuth kennet einige.

Tscheschmi tu Nerkesist gi si o chuab mitschekid.

Dein Aug' ist die Narcis,
 Dein Antlitz ist die Bluth,
 Du bist wie Knospen rein

Von welcher Schlummer trinkt.
 Von welcher Wasser trinkt.
 Am Saum, o Schönheitsleug,

(1) Aus dem Divane Kia tibi's, in der Sammlung des Herrn Grafen v. Rzewusky.

(2) Semsem, der heilige Brunnen zu Mekka.

(3) Im Verflüchen ein Wortspiel, weil dasselbe Wort Liebe und Sonne heißt.

Von deinen Lippen Wein,
In tausend Tropfen Blut
Vom Auge des Imam's
In jedem Augenblick
Von Wimpern, wie das Blut
Die Thränen Riati bi's
Sind Thau, der in dem Schein,

Der reinste, immer träuff.
Von deinen schönen Brau'n.
Am Hochaltare träuff.
Vielfarb'ge Schmeicheln
Vom Dolch des Schlächters träuff.
Um schöner Böden Flaum,
Von heller Mondnacht träuff.

CVII.

Bedr Schirwani,

ein Zeitgenosse und Nebenbuhler Riati bi's, die sich gegenseitig mit Versen befehdeten; ein ganz artiger Dichter, dessen Werke aber ihn nicht überlebt zu haben scheinen.

CVIII.

Mewlana Derwend aus Astrabad,

ein Zeitgenosse Riati bi's, dessen Diwan vorzüglich in den Städten Sari und Amul berühmte ist. Seine Gedichte haben keinen sonderlichen Werth. Er starb an der großen Pest 840 (1436).

CIX.

Scherefeddin Ali von Jesh,

einer der größten persischen Geschichtschreiber, der aber zugleich Dichter war, und verschiedene poetische Compositionen, besonders Räthsel hinterließ. Er galt sehr viel beyhm Prinzen Ibrahim, dem Sohne Schahroch's, der ihn bat, die Geschichte Timur's zu beschreiben, er erfüllte diese Bitte durch die berühmte, auch in Europa durch Petit de la Croix's Uebersetzung bekannte Geschichte Timur's, die den Titel Safername, oder Buch des Sieges trägt. Er verwendete vier Jahre darauf, und schöpfte theils aus den Archiven, theils aus dem Munde glaubwürdiger Männer, die von den meisten darin erzählten Thaten selbst Augenzeugen gewesen waren. Prinz Ibrahim war ein großer Freund der Wissenschaften, und besonders ein ausgezeichneteter Schatzschreiber, so daß man seine Züge von der Schrift Jakuti's nicht unterschied. Noch finden sich außerordentlich hochgeschätzte Vorschriften von seiner Hand. Er starb im Jahre der Hebschira 834 (1430). Die folgenden Verse sind Scherefeddin's:

Bäumst du den Haal der Welt dir auf,
Und bist du noch in Freudengärten,
Die Welt führt wechselweis das Pferd
Bald sitzt du auf des Wunsches Ross,
Die Welt ist Wind, betrachte nur
Und sie dann mitten auf der Flue
Der Jäger gibt dem Vogel Korn,
Der Eine, bey dem Fest der Lust,
Der Andre, in dem Mauereinkel,
Die Hand des Todes führt Beide
Es schmüde nicht das Bild das Aug',
Vom Neß der Kränkung sey nicht (rey
Wer in den Schatten der Ergebung

So zieht des Himmels Reiter anders,
Nieht er dich in das Paradies.
Der Ehre und Verachtung vor.
Bald liegst du unterm Palanin,
Wie er der Nase Scherer zieht,
Im Staube der Verachtung schleppt.
Um ihn mit List ins Neß zu bringen.
Trinkt Freudenwein aus Wohlustglas,
Trinkt Leidenwein aus Schmerzensbecken.
Zulezt denselben Weg der Reise.
Das sorgenlos die Herzen flendet.
Wer über diese Welt sich kränkt.
Sich rüchtet, zieht die Huld der Sonne.

Wenn du vernünftig bist, sey ruhig,
Bericht auf Hoffnung bringet Ehren,
Dem Helden Heil, der wie Scheres'

Die Ehren kränken sich umsonst.
Der Lebenden harret nur Verachtung.
Ausharrt mit hohem Sinn und Muth.

CX.

Seid Kassim-ol-enwar,

der größte der neueren Mystiker, (nach Dewletshah's Ausdrücken) der Taucher des Wahrheitsmeers, der Falke des übersinnlichen Feldes, der tiefe Kenner der Geisterwelt, der Schlüssel des Geheimnißschages u. s. w., geboren zu Tebriz aus einer ansehnlichen Familie der Seide oder Nachkommen des Propheten. In seiner Jugend weihte er sich unter Anseitung des Scheich Sadreddin Erdebili dem beschaulichen Leben und den inneren Studien der Söfik, reiste dann nach Gilan, wo er sich bald einen großen Ruf erwarb, und dann nach Chorassan, wo er in Herat mit so großem Erfolge und Zulaufe von Großen und Prinzen lehrte, daß Schahroch durch die Neider des Seids auf die Gefahr des Ueberhandnehmens des beschaulichen Lebens aufmerksam gemacht, den Befehl ertheilte, ihn aus der Residenz zu verweisen. Um das Gehäßige des Befehles zu mindern, nahm Baissangur, der Sohn Schahroch's, ein sehr gelehrter und edler Prinz, ein großer Gönner der Wissenschaften und Gelehrten, der selbst sechserley Schriften schrieb, und stäts vierzig Copisten mit dem Abschreiben von Manuscripten beschäftigte, es auf sich, diesen Auftrag dem Seid selbst zu überbringen, was er auch auf die humanste Weise that, indem er ihn besuchte, und ihn im Verlaufe des Gesprächs fragte, warum er nicht seine eigenen Verse befolge. Der Seid fragte welche; Baissangur recitirte die folgenden:

Kassim! mach' kurz das Wort, keh' auf und reise fort,

Dem Papagey seh' Zuder vor, den Seyern Ras.

Der Seid dankte ihm, und zog sogleich nach Balch und Samarband, wo er sich einige Zeit aufhielt, und dann wieder nach Herat zurückkehrte, wo er, wie ehedem, von Großen und Mächtigen häufig besucht ward. Sein Leben aber beschloß er im Dorfe Chordshard bey Nischapur, wo ihm seine Jünger einen Garten, über den er ein großes Wohlgefallen bezeigt, gekauft hatten. Er starb im Jahre der Hebschira 835 (1431), und sein Grabmahl ist in demselben Garten den er bey seinem Leben bewohnte. Mir Alischir verjah es mit frommen Stiftungen.

Zum Lobe des berühmten Mufti Ahmed Dscham verfertigte Seid Kassein die folgenden Verse:

Des Paradieses Thur Ahmed von Dscham,
Ein Himmel, voll von Monden und Pfeiden,
Auf seine Freunde komme Gottes Huld!
Denn seiner Feinde Feind ist Gott,

Der Well des Meers der Wissenschaft.
Ein Garten, voll von Rosen und von Lilien.
Auf seine Feinde Gottes Fluch!
Und alle Heiligen im Himmel.

Proben aus seinem Diwane.

Es thut uns leid, daß wir, aus Mangel des Raumes, von der drey bis vierhundert Gasele starken Sammlung (die sich in der Bibliothek des Herrn Grafen von Nzewusky befindet) dieses berühmten mystischen Dichters, nicht mehr als ein Procent nehmen können. Kassim hat wenigstens das Verdienst, kein Nachbether zu seyn, und höhlt die lautere Fluth seines Mysticismus wirklich aus den Tiefen eines wahrhaft religiösen Gemüthes herauf. Nur Schade, daß diese Fluth auch gar zu prosaisch lauter ist, so daß dieser Dichter wohl in Hinsicht des mystischen aber nicht des poetischen Gehaltes seinen Beynahmen Kassim-ol-enwar, d. i. der Ausspender der Lichter, verdienen dürfte. Von

den hier mitgetheilten Gaselen scheint und die letzte die merkwürdigste, weil sie natürlicher Weise zu einer Vergleichung mit Fat's philosophischer Ode an das Nichts Anlaß, und so gleichsam in einen Wassertröpfchen die Lehre der Sofis abspiegelnd, mit einem Ueberblicke die Berührungs- und Unterscheidungs-Puncte der Philosophie der Sofis und der des achtzehnten Jahrhunderts angiebt.

Chaqch chatirem ki jar mera gust merhaba.

Auf, mein Gemüth! der Freund hat mich begrüßt,
In Liebe ward das Glas des Hergens rein,
O Frommer, sage nicht, ihu Buß' der Liebe,
Der Trug sprach Buß', und Liebe sprach die Wahrheit;
Da außer Gott dem Höchsten Nichts befehlet,
Durch Sagen ist die Seele trüb geworden,
Umsonst gelangt das Herz nicht zum Genusse,
Weich' von dem Pfad der Einigkeit nicht ab,
Besangest du nicht hin, so prahle nicht,
Sag' nicht, ich habe Blut durchs Aug vergossen,
Sprich nicht Kaffim von Bluth, die Seelen schmilzt,

Die Freude reiset mit dem Freudenlosen!
Heil dir, o Huld, der Seel und Herz ein Opfer!
Was soll das Mittel, wenn ich gerne leide?
Von Wahrheit ward der Trug zuletzt besieget.
Wirf Alles übrige von dir hinweg.
O zeige mir den Weg der Einigkeit.
Auf Laßen die es trug folgt andre Last.
Denn hier ist aller Anfang und das Ende.
Sing' auf dem Pfad vom künftigen Geheimniß.
Halt an die Gegenwart, und laß' Vergangenes.
Weiß' in der Liebe Schatten, laß' das Andere.

Ei es dachemali rui tu tabende asitab.

Die Sonne krahlt von deiner Schönheit Klang,
Du siehst mitten auf dem Ehrenpfad,
So lang die Welt aus Lieb' zu dir sich dreht,
Du bist der Schönheit Sonne, wir der Schatten,
Von allen Seiten tönt: Hintan! Hintan!
Verlesten ward, so sagst du, nicht Genuß.
Ich suche immer deiner Schönheit Ribla,
Sie sagen, dieses sey der Weg zur Hölle;
Ich bin dein Diener ohne Furcht und Hoffnung,
Verliebte sind das Mark, die Welt ist Linte,
Ich habe keinen Wein, die Zeit ist Änster,

Sie birgt sich vor der Sonne deiner Wangen,
Und aus Begier nach dir stirbt Alt und Jung.
Verlangt dein Wasser und dein Korn mein Vogel.
O Sonne wende dich nicht ab vom Schatten!
Doch hält von deinem Thor Nichts ab die Seele.
Wenn du dich selbst verbirgst, was soll ich tadeln!
Und schön ist's im Gebete anzureden.
Verliebte sagen, da ist keine Rückkehr.
Wenn du mich krasest oder mir verzeihst.
Bist du verliebt, gedente an das Mark.
Kaffim, begehrt' vom Freunde Wein mit Wasser.

Sitte ejam Güft ve sebi semevat.

Sechs Tag und sieben Himmel! sprach er,
Es hat der Herr gar viele Thronen,
Auf jedem Stäubchen ist sein Radmen,
Ich sprach: der Weise sagt, ey, ey!
Wer im Prophetenglase trinkt
Du lärmst nicht mit Trunkenheit,
Kaffim von dem Gespräch des Weisen,

Und ausgeglichen war der Thron.
Ich nenne sie ein Sonnenstäubchen.
Wenn du es weißt wird die dein Wunsch.
Und wenn er spricht sag ich ey, ey!
Von Gottes Wein, ist frey gesprochen.
Blind ist's unwissend sich zu prahlen.
Nimm du zum Fatihä (1) die Zukunft.

Heme kiar u beri dschihan hitsch nist.

Das Thun der ganzen Welt ist Nichts,
Die Frühlinge sind grün und schön
Wenn Wind der Rosen Blätter streut,
Wenn Hundertmahl er sich umgürtet,
Wenn Schöne unfern Schmerz nicht achten,
Wenn er in diesem Schlachtgetümmel,
Es' sah Kaffim gewiß, gewiß,

Und Zeit und Raum sind selber — Nichts.
Doch kommt der Herbst ist Alles — Nichts.
Springenblüthen, so ist's — Nichts.
Was ist's, was ist die Mitte? — Nichts.
Was sind die Seufzergluthen — Nichts.
Kein Leben schenket, so ist's — Nichts.
Daß außer Gott die Welt ist — Nichts.

(1) Fatihä, die erste Enra des Lorans, das Vaterunser der Moslimen.

Baba Sewdaji Abjurdj,

aus Abjurd gebürtig, trug anfangs den Namen Chamer, nachdem er aber einige Jahre als Derwisch nackt in den Wüsten herumgeirrt hatte, nahm er den Namen Sewdaji an. Er war einer jener närrischen Derwische, die entweder wirklicharren sind, oder sich närrisch stellen, und welche die Türken Abdal, die Reisebeschreiber Canton's nennen, weil sie gewöhnlich im Rufe der Heiligkeit stehen. Diese Canton's, die niedrigste Classe der herumziehenden Derwische, sind von den ordentlich bey einem Kloster lebenden, zu unterscheiden; denn wiewohl das Leben eines Derwisches eigentlich bloß in Bejahung seiner Begierden, und in Entfagung der Welt besteht, und also der Schah eben so gut wie der Scheich als Derwisch leben kann; so setzt diese Lebensart noch nicht den halb wahnsinnigen Zustand dieser Abdale voraus, welche für Medschub, d. i. von dem Wirbel göttlicher Liebe Absorbirte gehalten werden, während sie meistens nichts als wahre Medschun oder Wahnsinnige sind. Ein solcher Medschub war eine Zeitlang wenigstens Baba Sewdaji, der sich im Dorfe Sengan bey Abjurd aufhielt, und auch dort begraben liegt. Er starb im Jahre der Hedschira 853 (1449) mehr als achtzig Jahre alt. Als Dichter sang er Lobgedichte auf Ali mit Ermahnung an die Fürsten seiner Zeit vermischet, und Gasele, wie zum Beispiel die folgende:

Das Maal ist Ambra, Wangen Tulpen,
Der Mund ist eine Rosenknospe,
Die Zähne und die Worte Perlen,
Das Kinn ein Apfel, Brust das Silber,
Die Perle, die von deinen Zähnen
Ergreif das Ohr, wie die Derwische
Es überschreitet alle Massen
Es ist Geduld mir ausgegangen,
Die Seele hat dir aufgegeben
Ich sprach: Wirkst du das Herz nicht geben?

Der Flaum des Barts Bastikon:
Korallen deine Lippen sind.
Die Zunge ist ein Papagey.
Dein Finger eine Haselnuß.
Gehört hatte in dem Meere,
Ergreifen stät die Einsamkeit.
Die Trennung von dem Angesicht.
Den Männern ziemet nun die Huld.
Sewdaji für den ein'gen Ruf.
Er sprach: Das Herz ist ein Sultan!

Die Einwohner Abjurd's wurden zu seiner Zeit von den Dschankurbani (einer Räuberhorde) sehr belästigt, und hatten sich einigemahl fruchtlos beym Sultan Schahroch über dieselben beschwert, weil ihre Gegner mächtige Beschützer am Hofe hatten. Da sie nun auch das Dorf Sengan, woraus Baba Sewdaji einige Einkünfte bezog, verwüstet hatten, verfaßte er eine Kaside, die mit dem Lobe Schahroch's anfängt, dann aber in eine Klage wider die Dschankurbani übergeht, worauf Schahroch dieselben zerstreute, und sie theils nach Merw, theils nach Tus abführen ließ. Aus dieser Kaside sind die Verse:

Verwüstet wird das Reich von Räubern
Der Dränger Auge kränkt das Volk,
Sie denken Nichts als Chorassan,
Der Bogt ist deine linke Hand,
Kassim ist kündig und ist klug,
Entferne Schah dieß Mordgesind,

Am Reichstag Mohammed To'ans.
Und Diebe schweifen durch das Land.
Sie zetteln nur Empörung an.
O sag', er führ' die Reiterey,
Er weist ihn den rechten Weg.
Wenn nicht verwüßt Kolar's Burg.

Zuletzt schließt die Kaside mit einem Wortspiele und mit dem Wunsche für Schahroch:

Es blähe hoch der Freunde Glück,

Die Feinde seyen Dschankurban (1).

(1) Dschankurban, der die Seele zum Opfer bringt, hat denselben Sinn als das arabische Fedaji, welches der Name der Mordknechte der Assassinen war. Indes waren diese Dschankurban eine tatarische Horde. Siehe *Notices et Extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi*. IV. p. 254.

CXII.

Mewlana Talib Dschadschermi,

ein Gaselensänger, und ein Jünger Scheich Aseri's; er reiste Anfangs eine Zeit lang, und ließ sich dann zu Schiras nieder, wo seine Gedichte bald berühmt wurden, wo er Seitenstücke zu den Gaselen Saadi's, und das Gedicht Rui u Lschewkan, d. i. der Ballen und der Schlägel, dem Sultan Abdollah Ben Ibrahim zueignete. Er erhielt dafür sehr schöne Geschenke, die ihm aber nicht lange nützten, indem er gar bald alles wieder mit Knaben und lustigen Brüdern durchbrachte. Er starb im Jahre der Hedschira 854 (1450) und liegt zu Moskella in der Vorstadt von Schiras, an Hafisens Seite begraben.

CXIII.

Abu Ischak aus Schiras,

der Dichter der Leckermäuler, der nur Speisen und gute Bissen besang, und dessen Werke der Codex der persischen Gastronomie sind. Dewletschah meint, daß, wenn er sich hierdurch bey reichen Liebhabern von guten Bissen ein wesentliches Verdienst erworben, er armen Schluckern nur umsonst das Maul wässern mache. Er lebte am Hofe des Prinzen Alexander Ben Omar Scheich Behadir, der ihn gern an seine Tafel zog. Eines seiner berühmtesten Gedichte ist die Disputation des Dattelkuchens Dschengal, eine Parodie der Disputation der Laute und Violine Saadi's:

An einer Tafel wohlbesetzt,
Die Gäste saßen um den Tisch
Bey Milch das Eingemachte stand,
Die Süßgen standen vis-à-vis,
Und in der Mitte stand ein Kuchen,
Es ist kein Zuckerverk so süß
Kein Weinchen ist in seinen Weichen,
So warm, so weich, so zart, gebaut,
Ein Mann, von Geist und von Geschmack,
Er sprach: aus Datteln, Brod und Butter,
Bin ich geknetet allzumahl,
Als dieß vernahm der Mann mit heil,
Da fing zu sprechen an die Dattel,
Als ich noch hing am Zweige grün
Es nährten mich der Mond, die Sonne,
Mein Kleid war grün, dann gelb, dann roth,
Des Schicksals Hand schnitt mich entzwey,
Man warf mich von der Palme nieder
Ich mußte fort des Weges wandern,
Auf Reisen steckt man mich in Säde
Bald bin ich in der Wehlspels Würze,
Einmahl gefüllt man mich zu Rüßen,
Zum Noß gemischt geb' ich Wein,
Man sondert mich in das Confect,
Nun eingesperrt in Dattelluchen.
Ich hänge hier an einem Galen,
Das Wort nahm auf die Butter nun,
Es war einmahl mein Zeitvertreib

Wo man hinten die Grillen seht,
Bey Obst, Geflügel, Mus und Fisch.
Und Brod und Braten Hand in Hand;
Die Mandelstorten Knie an Knie,
Des Schildbrung ich nicht will versuchen.
Vom Kopf zum Fuße für gewiß,
Wo Schmalz den Adern zu vergleichen,
Geheimnißvollen eng vertraut.
Befragte ihn: Woher Gebad?
Bin ich der Süßen Pflagemutter,
So ist mein Name dann Dschengal.
Sprach er: erzähl' mir's im Detail.
Erzählend so ihr tittle tattle:
Sah jedes Auge nach mir hin,
Aus Wind und Wolken sog' ich Wonne.
Zulezt ein dunkeler Kapot,
Es rief die Seele mir zu Drey.
Vom hohen Baum auf niedre Flieder,
Mit diesem bald, und bald mit andern,
Und schüttelt mich mit dem Gepäde.
Bald kleidet mich des Brodteigs Schürze.
Du feigen, um sie zu verführen.
Mit Milch und Reis ist mein Gedicht'n.
Und süßig geb' ich Dattellsect.
Kann mich der Greis mit Schimpf versuchen,
Ein jeder kann mich schmerzlich packen.
Haarklein erklärend all ihr Thun.
Du schweigen in des Schafes Leib,

Ich folgte froh der Kräuter Spur,
 Es spannte mich die Amme ab,
 Sie ließ mich in den Keller tropfen,
 Im Butterfaß ward' ich geschüttelt
 Dann setzte man mich auf die Stuch,
 Ich ward in Schläuchen eingebunden,
 Ich bin bey Rudeln und bey Flecken,
 Zu Braten werd' ich aufgeschert,
 Dem Honig werd' ich beygemischt,
 Bald braucht man mich zum Todtenmahl,
 Im Pudding halt' ich hters Stand,
 Nun eingesperrt in Dattelfuchen,
 Ich hänge hier an einem Haken,
 Es sprach hierauf von sich das Brot,
 Ich war das Korn auf Edens Stur,
 Ich fiel herunter auf die Welt,
 Man schloß mich in die Erde ein,
 Da kam ich wieder an das Licht,
 Aus Stolz empfiere ich mich nun,
 Es wehte hart des Hungers Wind,
 Der Bauer schnitt den Kopf mir ab,
 Er trat mich wie ein Ungeheuer,
 Den Kopf zermalnte mir der Stein,
 Und trug' ich noch zu Hülsen Lieb',
 Geknetet litt ich Stoß der Faust
 Im Feuer endlich braun gebrannt,
 Nun eingesperrt in Dattelfuchen
 Ich hänge hier an einem Haken,

Du bist's, o Mensch, der Kuchen heißt,
 Es bucht dich so der Koch der Himmel,
 Die Fliegen sind des Teufels Bahn,
 Da Fliegen häßt das Süße suchen,
 Mit Andacht jagst du sie geschwind,
 Auf Erden reis mit Proviant,
 Wie A u I s hat hart und weich,
 Die Sinnen sind das warme Brot,
 Man sagt: das Wasser und das Brot

Und pfückte Rosen von der Stur.
 Und mich in fremde Hände gab.
 Da war ich Milch, und später Topfen.
 Und durch das Loos zusammengerückt.
 Bis daß ich rein ward, hell und gut.
 Und frisch mit Schafeshaar umwunden.
 Und bald bey Kuchen und bey Becken.
 Und mach' das weiche Zwiebad hart.
 Wie Nachtbau blindlings ausgefischt.
 Bald prang' ich im Beschneidungsfaß.
 Und gib mich in des Beigels (1) Hand.
 Kann mich der Greis mit Schimpf versuchen,
 Ein jeder kann mich schmerzlich packen.
 Als kluger Mann zur Zeit der Noth:
 Genährt von himmlischer Natur.
 Wo man im Brunnen verreckt mich hält.
 Dort sag ich eine Zeit allein.
 Und sah der Sonne Angesicht.
 Verlegte mich aufs Korbartbun.
 Zum Greifen ward ich sehr geschwind.
 Er würfete mich auf und ab.
 Kurz, endlich kam ich in die Scheuer.
 Vom Körper ward die Seele rein,
 Ward ich gebeutelt durch das Sieb.
 Bis Horn als Squerzeig aufbrauß,
 Bin ich als Brot gar wohl bekannt,
 Kann mich der Greis mit Schimpf versuchen.
 Ein jeder kann mich schmerzlich packen.

Brot, Dattel, Schmalz, Leiz, Seef und Geiß.
 Dich suchte des Fliegenheers Gewimmel.
 Er packt dich mit Versuchung an.
 Und süßer ist kein Dattelfuchen.
 Spiel' nicht mit Fliegen wie ein Kind.
 Nimm Dattelfuchen in die Hand.
 Dem Brote in dem Wasser gleich.
 Das kalte Wasser ist der Tod.
 Macht Menschen; besser weiß es Gott.

Man würde sich sehr irren, wenn man die Moral dieser Apiciuschule für Ironie nähme; dem Dichter ist alles Ernst dabey, er meint es recht aufrichtig und poetisch. Er war einmahl an der Tafel des Prinzen an gute Wissen verwohnt, und ein zu großer Gourmand, um die Bilder für den Ausdruck seiner Gedanken irgendwo anders als in den Speisen und der Küche zu suchen. So fand er in den Blumen, den zartesten Gegenständen des Auges, nur Bilder für die Genüsse, des Geschmacks, wie er selbst sagt:

Dichter vergleichen das Aug' der Narcisse mit Augen der Schönen,
 Aber dem Auge I s h a t's hält sie nicht Silber und Gold vor,

Sagen: sie hält in der Hand Teller voll Silber und Gold,
 Auf einem Teller Safran, Semmeln, die silbernen sechs.

(1) Beigel, ein ringartiges Gebilde, wie Armspangen, von denen der persische Nadme berendischen hergenommen ist.

CXIV.

Mewlana Simi aus Nischabur,

ein geschickter und gelehrter Mann, der sich erst in Nischabur dann in Mesched aufhielt, und dort philologischen Unterricht gab. Er schrieb sechserley Schriftarten und war gleich geschickt als Kalligraph und Logogryphenschmid, verstand sich vortrefflich auf das Papiermachen, Farbenmischen und Vergolden, und hinterließ hierüber einige Abhandlungen. Auch verfaßte er eine Abhandlung über die Kunst Briefe zu schreiben. Seine Schule war viel besucht von den angesehensten Männern, und Mewlana Abdolhaji, der berühmte Diwanschreiber, war sein Schüler. Die folgenden Verse sind Simi's:

Das arme, sehnsuchtsvolle Herz
Der Skwind bringt den Rosen Blüten,

Ist durch der Brauen Liebe hin,
O Rose stirb, wenn du gering sie hältst.

Er verfaßte mehrere logogryphische Verse (Mima), deren Buchstaben versetzt verschiedene Namen geben. Dewletschah will sich aber hierüber kein Urtheil anmaßen, indem er aufrichtig bekennt, Nichts hievon zu verstehen. Zur Zeit des Prinzen Alaeddewlet, des Sohns Baissangur's, soll Simi in einer Nacht dreystausend Verse gereimt und aufgeschrieben, und dann unter einem großen Zulaufe des Volkes zu Mesched hintereinander an einem Tage neun Gastmahle eingenommen und neunmahl dazwischen geschlafen haben. Diese dreystausend Verse sind drey Erzählungen, wovon einige Verse nicht kunstlos sind. Dem persischen Biographen scheint dieß unglaublich, und indem er ausruft: O aufrichtiger Appetit! o glückliche Natur! führt er gelegentlich die Verse mit an:

Wahrhaftig zu beneiden ist,

Wer so viel reimt und so viel ißt!

Dann die eines indischen Philosophen:

Ist nur die Welt und nicht der Magen gut,
Ein guter Magen ist viel besser uns,

Was nühet mir dann all mein Hab und Gut,
Als alle Herrscherkronen Feridun's.

Mewlana Simi war also der Greßer unter den Dichtern, wie Abuischah der Dichter der Greßer, und die Thaten des ersten, wie die Verse des zweiten, verdienen allerdings eine Stelle im Almanac des gourmands.

CXV.

Sabja Nischaburi Fattabi,

ein wohlunterrichteter Mann, der sich unter der Regierung Schahroch's einen Namen erwarb als Dichter und Schönschreiber. Er reimte einige Zueignungsschriften (Dihname) und verfaßte das Buch Esrari Chumar, die Geheimnisse des Rausches (1). Seine Gedichte sind nicht sonderlich berühmt, aber doch von den Dichtern gekannt und vielfältig angeführt. Er starb im Jahre der Hedschira 852 (1448). Die folgenden Verse sind von ihm:

Sing' wie die Nachtigall die aufkriegt Hai und Hui.

Vogel des Geiß! wie lang weilest du hier noch am Aß?

Sage wie nennest du dich, Anführer der Mondengesichter,

Bist du ein Engel, Huri? Bist du aus Eden, Kifwan?

(1) Chumar heißt der Weindunst nach ausgeschlafnem Rausche. Esrar scheint auch der Name eines Essers zu seyn, nach der Parodie eines bekannten Verses, die Dewletschah anführt:

Was braucht Esrar Saffran, Latwerge, Zuckerandel, Was braucht ein schön Gesicht, Geruch und Maal und Schminke!

Wenn du als Cypress im Garten einerschwanzt,
 Ueberragt dein Wuchs überall Bäume und Dach.
 Mich verlangt gar sehr nach deinen Wangen und Loden,
 Morgens und Abends bist du Nahrung der Seele vertraut.
 Ostwind, gehst du vorbei im Lande das er bewohnet,
 Nichte von mir den Gruß, richt' dem Geliebten ihn aus.
 Nebenbuhler! vom Gau sollst du mich zurück nicht weisen,
 Bettler weist man nicht von der Thüre zurück.
 Freylich ist dein Saum rein, wie in der Knospe die Rose.
 Aber mit gutem Ruf hast du zerrissenes Kleid.
 Fettsahi ist der Arme, der Bettler des Thores,
 Dieses zeichnet mich rühmlich vor Anderen aus.

Er ist der Verfasser der beyden berühmten Romane Husn u Dil, d. i. Schönheit und Herz, und des Schebistani Chial, d. i. das Schlafgemach der Phantasie; das erste eine fortlaufende Allegorie der mächtigen Einwirkung der Schönheit auf das Herz durch die Liebe, wider welche alle Wehrbewehrungen des Verstandes nichts vermögen.

CXVI.

Emireddin aus Mensilabad,

Verfasser mehrerer doppelgereimten Gedichte, wie des Schemi u pervane, d. i. Licht und Schmetterling, das auch den Namen Mißbahol Kolub, Laterne der Herzen führt, des Afi u ischl, d. i. Vernunft und Liebe, sonst Silvetit-thaibin, d. i. Ergötzung der Guten betitelt, des Fetih Futuh, d. i. die Eroberung der Eroberungen, und mehrerer anderer. Die folgende Gasele ist von ihm:

Erblickt das Aug' den Spiegel deines Angesichts,
 Mein Herz ist in dem Lodenhaar verwirrt,
 Mein Leib erzittert wenn ich höhe Ach!
 Genieß ich dein nur einen Augenblick,

Tropft aus Erkaugan von den Wimpern Wasser.
 Der Vogel schlägt im Neg herum mit Unruh.
 Der Afi erzittert vor dem Morgenwinde.
 So wird der Geist aus meinem Auge fliegen.

CXVII.

Derwisch Kassimi aus Lun,

lebte abgezogen und still, lieber in Lun als in Herat, im beschaulichen Leben.

G a s e l e.

Mein Halse ist in deinem Haar gefangen,
 Wenn du entkamst der Wangen Rosenfeuer,
 Frag' mich Entfernten nicht um dein Gesicht,
 Ist in dem Herz Verstandesmagazin,
 Den Werth, den Kassimi sich hat erworben,

Der Vogel der Begier in deinem Nege.
 Ist an dem Rand der Gluth dein Raaf die Kohle;
 Es weiß der Narr Nichts vom wievielten Ronde.
 So lassen Wand'rer es am Wege liegen.
 Er danket ihm allein den Werth des Freundes.

CXVIII.

Mewlana Balchi Scherifi,

nicht zu verwechseln mit dem großen Mewlana Balchi Dschelaleddin Rumi. Er trieb Arzney-
 Lon- und Dichtkunst, schrieb Lobgedichte auf Seide, Emire, Zwame, und den Schah von Be-

dachschan. Dewletschah liefert von ihm eine Gafese, die mit dem beliebten Schlußreime bes-
sers endet.

CXIX.

Ehodscha Abumanssur Karibodscha,

ein Gafelendichter aus der Zeit Schahroch's, der sich dem Prinzen Masddewlet aneignete und
durch ihn eine Steuereinnahmestelle erhielt. Eine seiner berühmtesten Gafelen ist die folgende:

Dein schönes Aug' ist Unheil allen Menschen,
Es kettet sich der Mensch in deinem Auge,
Damit dein hoher Wuchs sich sehen möge,
Du tödtest und du rufest in das Leben,
Es starb Mansur aus Gram, er ist beskrepet

Im Auge bist du statt des Augenmenschen (Augapfels).
Als wäre etwas hinter diesem Menschen.
Entsprang ein Quell in dem Pallast des Menschen.
Du bist zuletzt doch nicht der Gott der Menschen.
Von deiner Härte, und der Qual der Menschen.

Als Abdolwahab diese Gafese declamirte, setzte er ironisch den Vers hinzu:

O Herr! du regierst Herrschaft mit Verleihen, Das ich belohnen möge diesen Menschen;

ein Vers, der bald in dem Munde aller Großen war, die sich über des Dichters Selbsteinbildung sei-
nes Werths damit lustig machten. Er starb im Jahre der Hedschira 854 (1450).

CXX.

Mawlana Lussi,

ein lustiger Kopf und gemeiner Volksdichter, der noch zur Zeit als Dewletschah seine Biographien
schrieb, am Leben war. Er blühte vorzüglich zur Zeit Babur Sultans, dem er zu Ehren eine be-
kannte Kaside sang mit gedoppelttem Reime zu Ende jedes anderten Verses (Medif). Er sang:

Wer zu dem Mond die Doppelknoten bringt,
Verbrennet ist die Welt, und ich weiß nicht
Der Ostwind ist Gefährte deines Staubs,
Das Bild des Hochaltars der Brauen ist's,

Zuletzt in diese Stadt nur Unglück bringt.
Woher dieß Licht zu scharfe Hunde bringt.
Er ist es der uns Licht und Helle bringt.
Das dich Lussi zum Herzgeherbe bringt.

CXXI.

Seid Scherefeddin aus Sebsewar,

von sehr edlem Geschlechte, der unter der Regierung Schahroch's als Präfect des Districts von Seb-
sewar angestellt war. Zur Zeit des Befehls Gajafeddin Pir Ahmed war er eine Zeit lang ein-
gesperrt, und unter Emir Baba Hassan Kotschin wurde er gar unschuldig hingerichtet, im
Jahre der Hedschira 856 (1452). Man hat von ihm eine Anzahl von Gafelen; eine der bekann-
testen ist die folgende als Seitenstück zu einer berühmten Gafese Chosru's gedichtet, die so beginnt:
»Leidend bin ich und Arzney nicht kenne.«

Bis ich des Daseyns Hand und Fuß nicht kenne,
Ich kaufte den Jussuf für zwey, drey Herzen,
Ich sterbe ohne daß ich Rettung wähle,
Ich bin nicht Musti und nicht Landesrichter,
So ich als du, sind nicht von dieser Welt.

Ich weder mich, noch Gott den Herrn kenne.
Verzeih' mir's, daß ich seinen Werth nicht kenne.
Ich brenne ohne daß ich Lind'ung kenne.
Indem ich Trug und Geißneren nicht kenne.
Gelehrter Mann! den ich so wie mich kenne.

CXXII.

Safis Salwaji, (d. i. der Zuckerbäcker),

ein Dichter vom Hofe Schahroch's, dessen Vornahme durch den großen Dichter dieses Namens zu berühmt geworden, als daß dieser Zuckerbäcker mit demselben verwechselt werden könnte.

CXXIII.

Mawlana Luti aus Terschi,

sang zur Zeit Sultans Abulkassem Babur Behadir's, und starb im Jahre der Hedschira 867 (1462). Er gab sich meistens mit Lobgedichten und auch mit Arzneykunst ab.

G a s e l e.

Zeit ist's vom Sinnenband sich zu befreien,
Wie lang noch Nebenbuhler: Freundesqualen?
Es kam Luti (1) zum Zucker des Genusses,

Den Papagey des Geistes zu befreien.
Zeit ist's von Beyden sich nun zu befreien.
Als Fürst will er von Fliegen sich befreien.

CXXIV.

Emir Schahi aus Sebsewar.

Dewletschah's Partheylichkeit für seine Zeitgenossen, die er mit unverdienten Lobsprüchen überhäuft, hat auch diesem mittelmäßigen Dichter die größten Lobsprüche zugetheilt. Nach ihm vereint Schahi das Feuer Chosru's, die Anmuth Hassan's aus Dehli, die Zartheit Kemal's, und die durchsichtige Reinheit Hafisen's.

Ein Rosenbusch, des Hirnes Arzeney,

Ist mehr werth als so manche Scheuer Heu.

Sein eigentlicher Name ist Aka melek. Wen Melek Dschemaleddin Giruskubi, und den Beynahmen Schahi hatte ihm Sultan Baiffangur beygelegt, wie mehreren andern, wiewohl kein einziger als er dadurch berühmt geworden. Seine Ahnen gehörten unter die Edelsten der Familie Serbedar, nach deren Fall unter Sultan Schahroch er sich dem Prinzen Baiffangur aneignete, durch dessen Vermittlung er auch einen Theil seines Erbes wieder zurückerhielt. Später zog er sich vom Hofe zurück, und lebte von einer kleinen Besizung zu Sebsewar in der Abgeschiedenheit von der Welt. Er zeichnete sich in mehr als einer Kunst aus; er war nicht nur Dichter sondern auch Schönschreiber, Maler und Tonkünstler, und vereinigte daher in sich alle Talente, welche mittelmäßige Gedichte zwar nicht zu vortrefflichen stämpeln, aber durch schöne mit Gemälden ausgestattete Abschriften, und durch Begleitung mit Musik, den Genuß derselben für Aug und Ohr ungemein zu erhöhen vermögen. Schöne Schrift und Gemälde vertreten im Orient Prachtausgaben mit Kupfern, oder werden vielmehr umgekehrt von denselben in Europa vertreten.

O großer Schah, es wird die Welt in tausend Jahren
Wenn aber mich geringes Volk nicht lobt, so weiß
Dem Ocean vergleicht sich der Gesellschaft Kreis,

Nicht einen Tausendkünstler der mir gleicht gewahren.
Ich dennoch mein Verdienst zu schätzen und zu loben.
Die Perlen sind im Grund, das Reißig schwimmt oben.

(1) Der Dichter spielt mit seinem Namen, der Papagey heißt.

Emir Schahi lebte über siebenzig Jahre, und starb zu Astrabad im Jahre der Hebschira 857 (1453) zur Zeit Sultan Babur Behader's. Sein Leib wurde nach Sebsewar gebracht, und in dem von seinen Ahnen gestifteten Kloster begraben. Scheich Aferi, Eshardi, Mestufi, Mewlana Saha Sabik, Mewlana Hassan und Seid Selimi waren seine Zeitgenossen.

G a f e l e n (1).

Saki es ghami tu akl u dschan rest.

Ö Schenk! od deinem Gram ist Seel' und Sinn vergangen,
Ich habe meine Kräfte auf diesem Pfad verloren,
Sobald dein Angesicht von meinem Blicke fern,
Indeß ich stand, hat mir dein Wuchs das Herz geraubet,
Schahi, der Tulpen gleich in Blut versenkt ist, wünschet

Nun da ich todt, ist alle Forderung vergangen.
Und gerne ging' ich, doch die Kraft ist mir vergangen.
Ist meines Herzens Wunsch für mich dahingegangen.
Auch dieses ist zu deiner Schwelle hingegangen.
Er wär' mit deinem Brandmaal aus der Welt gegangen.

Abnu es men metab ki dili derdimendi tust.

Wende nicht von mir die Brauen,
Und der Pfeil der mich verwundet
Ich bewohne nur die Länder
Und ich bin der Freigelassne
Wende die verwirren Locken
O des Armen, der die Beut' ist
Prediger, wo ist die Predigt?
Breche einmahl ab die Tagzeit
Du befahst, daß an der Thüre
Kränkung laß dir nicht gefallen

Du verursachst meinen Schmerz,
Kam von deinem Bogen, Ach!
Die als König du regierst,
Von dem Sklaven der dir dient.
Und die krausen Brauen ab.
Von dem Bogen deiner Jagd.
Und wo ist, wo unser Wort?
Nicht zum Rathen ist die Zeit.
Dir als Sklave dien' Schahi
Wenn er dir gefällig ist.

Chattesch begirdi aris mehvesch ber amedest.

Der Flaum umkreist die Wangen wie der Mond,
Ich sende nun mein Herz aus in den Garten,
Der grüne Flaum am Blumenangeficht
Gedenkend deines Haars, sind jede Nacht
Schahi, trägt in der Narrenwelt den Kopf

Ja Beilchen sind zur Rose hergekommen;
Zur Tulpe Hyacinthen sind gekommen.
Ist wie das Grün in Abrahams Gluth gekommen.
Wohl hundert Seufzer aus der Brust gekommen.
Seitdem der Schönen Kunde ist gekommen.

Tschu sebsei teret es bergi jasmin bechuast.

Als grünes Laub von dem Jasmin aufkand,
Als deiner Lippen Bild kam in das Herz,
Als aus dem grünen Flor die Rose brach,
Von deinem Aug' erkrankte die Narciss,
Als dieses Lied Schahi's der Sänger sang,

Der Aufruhr aus dem Hinterhalt aufkand.
Vor der Vernunft Empörung laut aufkand.
Von Nachtigallen Wehgeschöhn aufkand.
So daß sie nicht mehr ohne Stab aufkand.
Beifallgeschrey vom Himmelsplan aufkand.

Baghra has meger müschdei gülris amed.

Gleicheit ist Rosenkunde hier gekommen,
Sein Wegekraut ist wahre Augenschminke,
Bereite nun das Fest, denn in den Garten
Die Liebe hat mich der Geduld beraubt,
Das Glas Schahi's, voll seines Herzensblutes,

Weil Morgentwind von Wiesen ist gekommen.
Womit des Okes Moschushauch gekommen.
Ist junges Grün und frische Ros' gekommen.
Des Krankfeyns Reiche ist an mich gekommen.
Veracht' nicht, Freude ist daraus gekommen.

Rui tu rischki meh u akitab schuld her du.

Dein Angesicht beneiden Mond und Sonne seyde,
Sind Aug' und Lippen ferne, o so rauben sie,

Wein! Zuckerwerk! du lächelst geistreich süß wie Seyde.
Dem Herzen und dem Auge Schlaf und Ruhe Seyde.

(1) Aus dem in der Sammlung des Herrn Grafen von Argenau's befindlichen Diwan' dieses Dichters.

Geduld und Heil, mit denen ich mich vormahls schmückte,
 Vom Aug' zum Herzen kürzt von Zeit zu Zeit ein Strom,
 Die Seele und das ganz zerbrochne Herz S c h a h i's,

Der Geige und der Laute find sie aufgeopfert Beide,
 O sich, wie Herz und Aug' verwüßtet wurden Beide,
 Sie ringen in den Fluthen mit dem Tode Bryde.

Lebi schirin schekerchand dari.

Du hast süße Zuckertippen,
 O befriedige den Bettler
 Wend nicht ab das Haar vom Herzen,
 Zuckerrohr bist du so süße,
 Ist dein Herz, S c h a h i, gefangen,

Alle Schönheit ist dir eigen,
 Nur mit einem Schmähworte;
 Viele sind darin verfristet,
 Wie der Freund um ihn zu retten?
 Müht es wohl den Rath zu hören?

Tschemeni pir sehs schüd saki gül u nerkes behagh amed.

Grün ist die Blur, o Schenke! die Ros' und Narcis ist gekommen,
 Reiche das Glas weilt im Hain Augen und Lampen lecht sind.
 Wie die Nachtigall klag' und Röh'n' ich mit blutigem Maale,
 Denn vom Rosenbeet fallet dem Armen nichts zu.
 Geh' im Garten der du nicht tragest Dornen im Herzen,
 Blutig kann ich nicht kommen zum Garten herab.
 Wieder verwirrt ist mein Herz vom neu aufgrünenden Blaume,
 In des Narren Hirn kamen Gerüche vom Lenz.
 Rußig vermag nicht S c h a h i zu leben geliebet von Schönen,
 Sey nicht sicher, denn nie ruhet das schreyende Aug' (1).

CXXV.

S a c h r e d d i n E w h a d i M e s t u f i,

ein großer Gelehrter in vielen Wissenschaften, Astronom und Arzt, Briefsteller und Geschichtschreiber, Philosoph und Rechtsgelehrter, wie auch Dichter. In Hinsicht seiner Vielseitigkeit und der Fruchtbarkeit seiner Feder könnte man ihn mit Voltaire vergleichen, indem er wie dieser über die mannigfaltigsten Gegenstände hundert Bände zusammenschrieb. Er erhielt von allen Seiten reichliche Geschenke, die er unter seine dürftigen Freunde und geschickte Köpfe vertheilte, selbst aber arm wie ein Derwisch lebte. Der große Gelehrte S a j a s e d d i n M o h a m m e d, den Dewletschah den Galenus seiner Zeit nennt, war sein Schüler in der Philosophie, und zeigte sich nach seinem Tode dankbar gegen seine Lehre, indem er sein Hatem versorgte. Der Diwan Ewhadi's (der mit dem früheren Dichter dieses Namens nicht zu verwechseln ist) begreift Kasid's, Bruchstücke, Gaselen, und mehrere Lobgedichte auf I m a m e, wovon Dewletschah das zum Preise Ali's Ben Mussa's anführt, das weniger den Dichter als den Philosophen verräth. Er starb in einem Alter von 72 Jahren, im Jahre der Hedschira 868 (1463). Da ihm seine Freunde darüber, daß er sich nicht verheirathen wollte, Vorwürfe gemacht, antwortete er ihnen:

Es sprach einmal ein Freund zu Ewhadi:
 In dem Gebirge des Verdienstes Herr,
 Warum hast Keiner! du, von Weibern fern,
 Es scheint in vollem Glanz das Glück dem Mann,
 Warum verschleusst du wie Knospen dich,
 Ich sprach: o guter Freund, ich weiß gewiß,

O du! dem Klar der Himmel und die Welt,
 Im Reiche der Beredsamkeit ein Held;
 Wie der Messias Einsamkeit erwählt?
 Der sich mit Weib und Kindern unterhält.
 So lang die Rose noch den Gau erdelt?
 Daß dir an guter Absicht es nicht fehlt.

(1) Das böse Auge des Feindes, dessen Blick das Glück so leicht verschreyen kann.

Ich weiß, daß ehelichem Mann ein Weib
Doch siele mir mit ihr Gespräch gar schwer,

Die Ruh' des Geistes und des Leibs erhält.
Ich sprach' vom Himmelskorn, und sie vom Spelt (1).

CXXVI.

Mewlana Jussuf Emiri,

ein Dichter aus der Zeit Schahroch's und sein Lobredner; die folgende zum Preise dieses Sultans gedichtete Kaside ist eine seiner berühmtesten:

Der Abgott, der mit Mondeschimmer glänzt,
Benimmt den Edelsteinen ihren Werth,
Es geht der Ost als ein Gewürzkrämer
Vom Lippenkaume und vom Lippenquell
Kein Unterschied ist zwischen dem Gesicht,
Entspringt der trunkenen Narciss ein Herz,
Verwirret ist mein Herz, verkört mein Geist,
Ich bin durch ihn der ganzen Welt Gespräch,
Gefangen ist mein Herz von seinem Gram,
Er, der Sultanen Herr, des Glaubens Fürst,
Das Schild der Gnadenfonne, deren Glanz
Die Eifersucht auf seines Domes Höh'
Des Himmels Mühle malt in warmer Zeit
Der Widder läßt sich braten in dem Lenz,
O Schah, den Gottes ew'ge Gnade schmückt
Die Schöpfung kann vergleichen sich dem Aug'
Es bringen dir aus Sehnsucht deiner Hand,
Man könnte die vier Stützen deines Throns
O Weltensankt, dir zu Ehren sang
Durch Kraft des Sinns und Flüssigkeit des Worts
Es wird das schönste Dichterehrenkleid (4)
Der Titel, die Paraphrase deiner Macht
Es sey dein Reich bis an den jüngsten Tag

Und des Rubin das Zuckersäckeln spendet,
Und setzt herab die Perlen und Korallen.
Herum, durchduftet von den Ambratoden.
Sicht Esi ser ganz besetzt' am Quell des Lebens.
Und zwischen Sonnenglanz im lichten Osten.
So wird es von den Loden eingefangen.
Von seinem Stirnenhaare ganz zerrüttet.
Wie soll ich mich vor seinen Lüften hüten (2).
Vielleicht kann mich der Schah der Erde heilen.
Des Wort die Könige der Welt beherrscht.
Die Sonn' und den Saturnus hat verfinstert,
Hat umgelehrt gar oft die sieben Sphären.
Das Mehl für ihn zum Mond und Sonnenbrot (3).
Der Hoffnung, daß man ihn auf seine Tafel sehe.
Und über dem die Huld des Herren schattet,
So lang du bist der Menschheit edles Auge.
Schacht Meer und Luft, Juwelen Perlen.
Gar wohl gebrauchen statt der Elemente.
Ich ein Gedicht mit hundert Lobesprüchen.
Besieg' ich hundertfach die Nebenbuhler.
Dem, der zu deinem Lob das Wort zuschneidet.
Wird immerhin der Mond die Sonne seyn.
Vor allem Untergang und Unfall sicher.

CXXVII.

Mewlana Gassan Messimi,

ein gehaltvoller Dichter in seiner Gattung, welche in Hymnen auf den Propheten und die Imame bestand. Er war aus Lun gebürtig, lebte aber in Sebsewar, wo er eine Obersteuerernehmerstelle

(1) Das persische Wortspiel Assuman, Himmel, und Risman, Strick, das im Persischen die äscetische Gedankenphäre des Mannes, und die ökonomische des Weibes bezeichnet, ist hier durch eine Sachbeziehung ersetzt, die denselben Abstand nach den Begriffen der Orientalen noch treffender andeutet, denn nach ihren Traditionen ist das Korn die verbotene Frucht des Paradieses, und spielt daher eine große Rolle in den Schriften der Mystiker.

(2) Im Persischen ein Wortspiel, zwischen Dest, Hand (Tafel, Tasse) und Dastan, das sowohl Betrug als Fabel heißt.

(3) Der Mond und die Sonne sind zwey Brotleibe seiner Tafel.

(4) Abermals ein Wortspiel, zwischen dem Zuschnitt des Divans, nämlich: der Gedichte, und dem Schnitt der Ehrenkleider des Divans, nämlich des Reichsrathes.

(Amelbar), auf den Vorwurf eines alten Weibes, das sich gekränkt glaubte, aufgab, und sich von der Welt zurückzog. Seine Gedichte sind alle frommen Inhalts, wie das folgende Bruchstück:

O Herr, durch die Verdienste der fünf Leiber,
Die Söhne und das Treflichste der Weiber.
Querst; du wollest dich meiner Noth erbarmen,
Du wollest Nahrung geben mir, dem Armen,
Es komme mir im Tod dein Wort zu Statten,
Den Körper wollest du zur Erd' bestatten,
Und fänkstens, daß wenn sich mein Leib muß flehen,

Durch den Propheten und durch seinen Freund,
Gewähr' alhier fünffache Bitte mir.
Du rettest mich aus ihr, und du genüß.
Daß ich der fremden Gnaden nicht bedarf.
Ich sollte mich nicht fürchten vor dem Tod.
So daß er frey sey von Unreinigkeit.
Du ihn den Fünfen mögest zugesellen.

Nessi mi starb auf einer Pilgerreise im Jahre der Hebschira 854 (1450), und liegt zu Sebsewar begraben.

CXXVIII.

Hossameddin oder Ibn Hassan,

mit dem früheren Dichter dieses Namens nicht zu verwechseln, aus Chauf in Rußistan, ein frommer Bauer, dessen Fach die heilige Poesie war, wie Nessi mi's. Dewletschah gibt als Probe davon ein Naat (das Naasch der Sendbücher) auf den Propheten, das nicht mehr poetisches Verdienst hat, als die übrigen Anrufungen. Er starb im Jahre der Hebschira 875 (1470).

CXXIX.

Mewlana Dschununi,

aus Andehod gebürtig; er pflegte sich in Herat aufzuhalten, wo er bey Emiren und Großen wohlgelitten war. Der Emir Gajasehbedin Sultan Hosssein Ben Emir Firuschah war ihm besonders gewogen. Sein Talent neigte sich zum Komischen hin, und er verfertigte auf die meisten Dichter seiner Zeit, selbst auf Hafis, Satyren, woher er den Beynahmen Dschununi, oder des Rasenden, davon getragen haben mag.

G a f e l.

Ich sprach: Das Best ist da im Brauonnewmond.
Ich sprach: Warum ist Neumond denn so schwer zu sehen?
Ich sprach: Warum entsteht darob solch Lärmen?
Ich sprach: Die Thräne fließt aus Sehnsucht des Genusses.
Ich sprach: Ein anderer Monat soll nicht schwinden.

Er sprach: Ja, das ist Nat den Lebenden.
Er sprach: Weil er aus Scham der Frau'n sich biegt.
Er sprach: Weil, wer ihn sieht, sich nicht mehr sieht.
Er sprach: Ich seh' viel solche Bettler laufen.
Er sprach: Hast du Geduld vergeht er bald.

CXXX.

Mewlana Kunbur aus Nischabur,

ein gemeiner Mann und sogenannter Satyrendichter, dessen Fortschritte in der Dichtkunst allgemeines Aufsehen erregten. Er beschloß seine Tage zu Meschhed, und hatte manche derselben in Herat zugebracht. Dewletschah führt eine Kaside an, die er zum Lobe Babur Sultans sang, die aber, wie die Produkte der meisten Naturdichter, mehr ihrer Seltenheit als ihres innern Werthes willen Aufmerksamkeit verdient.

CXXXI.

T a h e r a u s B o c h a r a ,

Kam unter der Regierung Sultan Babur's nach Herat, wo er die Gelehrten besuchte, und sich durch einige Lieder einen Namen machte. Eines der berühmtesten derselben ist das folgende, zu dem mehrere seiner Zeitgenossen Seitenstücke verfertigten:

Wenn sich nach weingefärbten Lippen sehnet Jemand,
O halte mich nicht ab, es nützt doch zu nichts,
Es tadelt mich das Volk, und ich gedenke nur
Du sprachst: Taher, o geh den Schönen nimmer nach,

Bersäffest viel Blut im Herzen wie die Knospe Jemand.
Wenn an Medschun des Rathes Worte richtet Jemand.
Wie deine Liebe aus dem Herzen bannet Jemand.
Es will Wahnsinnige mit Opium heilen Jemand.

CXXXII.

B e l i K a l e n d e r ,

zur Zeit Sultan Mohammed Baiffangur's, des Sohnes Schahroch's, ein Dichter mehrerer Gasteien, wovon sich die folgende erhalten:

Gehnte komm! der Gram ist fort,
Nimm das Glas, es wird die Zeit
Sorg dich nicht auf dieser Welt
Denn vom Himmelskapital
Trüg'eisch spielt dieser Lür!
Die Zeit hielet die Seele zwar,
Meine Herzenswunde kann
Wenn auf Wunden Plaster kommt,

Keine Spuren bleiben;
Von Dschemschid nicht bleiben!
Um Gewinn und Schaden,
Wird zuletzt nichts bleiben.
Mit den Schelmentwimpeln,
Doch sie wird nicht bleiben.
Nur dein Leiden heilen,
Wich der Schmerz nicht bleiben.

CXXXIII.

E m i r J a d k a r ,

aus einem fürstlichen Hause, lebte zur Zeit Schahroch's, und stand in einem angesehenen Amte; auch sein Großvater war einer der angesehensten Emire Timur's gewesen. Unter der Regierung Sultan Babur's aber gab er alle Ehrenstellen auf, zog sich vom Hofe zurück, und lebte nun mit wenigen frommen und gelehrten Männern. Man zog seine Gedichte vielen seiner Zeitgenossen vor, und wirklich sind sie nicht ohne Werth.

G a s t e i e .

Verigesicht, des Rahmen man nicht nennt,
Jetzt ist's wo die Suleicha der Welt
Die Stur kreuzt Blüten auf der Nase Haupt,
Was ist der Frühgesang der Nachtigall,
Vernünftig ist wer hier wie Seifi

O komm' und mache mich doch nicht zum Narren,
Von dem Jussuf des Frühlings wird vergnügt,
Es zieht der Ost die Ketten des Vergnügens.
Berauscht geht sie im Hain um dich zu rufen.
In Schmergrünen rührt, und sich doch kennet.

CXXXIV.

S h o d s c h a B a r s u ,

ein sehr beliebter Dichter zur Zeit des Prinzen Alaeddewlet, erst zu Nischapur dann zu Meshhed. Da er einen ungemeinen Grad von Selbstliebe besaß, so ward er von mehreren Gelehrten und Dich-

tern angegriffen, so daß er sich von Chorassan nach Bedachshan begab, wo er beyrn Schah Saïd Sultan Mohammedschah, einem großen Freunde der Dichter, die günstigste Aufnahme fand, und durch Geschenke zum reichen Manne ward. Er schrieb ein an den Prinzen Maehdewlet gerichtetes Dithyrambe oder Zueignungsschrift, von dem Dewletschah einen einzigen Vers des Metrums willens anführt. Eine seiner berühmtesten Kasïde ist die auf ein großes Fest, das Sultan Abussaid im Jahre der Hedschira 861 (1456) zu Herat im sogenannten Rabengarten gab, und woraus Dewletschah mehrere Verse anführt. Er starb um das Jahr der Hedschira 878 (1473). Gleichzeitig mit ihm lebten, unter Abussaid's den Wissenschaften günstiger Regierung, von großen Mystikern der Scheich Ehsadscha Nasiroddin Obeidollah, von Gesetzsgelehrten der oberste Landesrichter Kotbeddin Ahmed Imami; von Dichtern Mewlana Abdoschamed aus Bedachshan, und Dewletschah der Verfasser der Biographien der Dichter.

CXXXV.

Sultan Hossain Mirsa,

der Enkel Timur's des Herrschers in Chorassan, der die Wissenschaften so sehr begünstigte, daß zu seiner Zeit nicht weniger als zwölftausend von Stiftungen unterhaltene junge Leute zu Herat studierten. Er stammte in unmittelbarer Linie von Timur ab, der sein Urgroßvater war. Nach einer voll beschwerden durchlebten Jugend, gelangte er im Jahre der Hedschira 875 (1470) durch die Hilfe Mohammed Baiffangur's zur Regierung in Chorassan, wo er nach einer ruhigen Herrschaft von acht und dreyßig Jahren, nicht ferne vom siebenzigsten Jahre seines Alters, im Jahre der Hedschira 911 (1505) verschied. Sein Talent für Prosa und Poesie beurfundet sein Werk: Medschalissol-usch, d. i. die Versammlungen der Verliebten, worin er in sieben und siebenzig Abchnitten von Verliebten aller Art handelt. Die meisten derselben sind jedoch mystische, d. i. Scheiche der Soffis.

G a s e l e.

Es ghami ischket mera ne ten ne dschan mande est.

Mir ist vom Liebesgram nicht Leib noch Seel' geliebet,
Ich bin gekrümmt, weil ich gekrennt vom Brauenbogen,
O du! der meine Spuren suchst im Sau des Freundes,
Sieh' Maale in's Gebirn gebrannt wie Pilgerzeichen (1),
Zwar ist Hossaini nun schon grauen Kopfs geworden,

Von ihr ist ein Phantom, von ihm nur Spur geliebet,
Von meinem Leibe sind nur Haut und Bein geliebet,
Mein Aug' ist voll von Staub, der Kopf am Thor geliebet,
Ein Zeichen ist davon wohl Jeglichem geliebet,
Doch auf dem Pfad der Jugend ist sein Kopf geliebet.

Sam Mirsa führt von ihm auch einige tschagataische Verse an, welche aber nicht in die Geschichte der persischen Dichtkunst gehören.

CXXXVI.

Mewlana Schehab aus Terschif,

ein Nebenbuhler Scheich Aseri's, mit dem er manchen poetischen Wettstreit durchführte. Er hatte sich

(1) Die Maale, welche sich die Pilger von Mekka und Jerusalem zum Andenken ihrer Pilgerschaft einbrennen.

dem Prinzen Eschokeri, dem Sohne Schahroch's, angezignet, zu dessen Lobe er mehrere Gedichte, und unter andern auch die folgende Kaside sang:

Nießt du den Schächer wie die Sonne weg,
 Nießt du den Fockensrich außs Himmelsdach,
 Der Khab' der Wimpern und des Zauberaus's
 Gieß' Lockendüfte auß, so nennt man es
 Ich hab' eine Hand bey deinem Fess,
 Das Herz ein Lesebeker, Wangen Laffen,
 Die Grausamkeit hat Grängen überschritten,
 Wenn meine Klage zu dem Herren kömmt,
 Du bist der Herr der Welt, der Kronenspender
 O Herr des Reichs, Dschokrifschah Moхамmed,
 Des Looses Geometer baut den Staub
 Es raubt sein Diadem den Fürstenschheiteln
 O Schah, verlangt der Himmel Ehrenplatz,
 Der Neumond ist das Eisen deines Hufs,
 Du zeichnest mit dem Kiel der Huld das Bild
 In deinem Throne stehen tausend Türken,
 O Weltensukucht, dieses Sklaven Worte
 Wird mein Gedicht vom Himmelskiel geschrieben,
 So lang der Schönen Bodenspihen düften
 Schuß du besessigen des Guten Grund,

So laufe dich Jupiter (1) mit Seel' und Herzen.
 So nießt zum Erdenfuß (2) die Sterne nieder.
 Erfüllt die Welt mit Blut, mit Zauberey den Himmel.
 Den Morgen und den Ost der Wöhlgerüche.
 Die ich mit Blut und Schwierigkeit erhalten.
 Das Herz ein Glas, der Wein die blut'gen Thränen.
 Die Zeit hat dich die Grausamkeit gelehrt.
 Wie wirst du dann so grausam seyn als jetzt.
 Der Welt, der Gnaden und Wohlthätigkeit.
 Der Gottschaft und der Zeitung Siegel,
 Durch seine Billigkeit mit Städten an.
 Das Herrscherdiadem, die Königskrone.
 So findet er denselben hinter dir.
 Beschlagen mit der Sterne goldnen Nägeln.
 Der Gnaden auf das Blatt Bedürftiger.
 Der Reich Chataja's, Sina's und Eschigitt.
 Zählst du nicht bey dem Wort, Ohnmächtiger.
 So rollet man des Himmels Blätter auf.
 Mit Ambra bald und bald mit Tartaromochus,
 Bekräftigen der Weltenherrschaft Brauch.

CXXXVII.

Scheich Aferi.

Ein großer Scheich und mystischer Dichter. Vierzig Jahre lang saß er auf dem Teppich der Betrachtung und pilgerte in dem Thale des beschaulichen Lebens; übrigens auch mit vieler Schätzen äußerer Wissenschaft und innerer Erkenntniß ausgeschmückt. In seiner Jugend sang er das Lob von Sultanen und Emiren, in seinem reiferen Alter die Einheit Gottes. Er verfertigte Seitenstücke zu meh-

- (1) Ein unübersehbares Wortspiel, weil Mäschteri im Arabischen sowohl Jupiter als Käufer heißt. Bey dieser Gelegenheit ist es nicht unschicklich zu bemerken, daß Herr Büsching im Museum für altdeutsche Literatur S. 527, ganz richtig die im Ritual bey der Niederkunft der Amfortas vorkommenden Sternennahmen für rein Arabisch hält. Hier folgen sie mit ihren wahren Rahmen: Swal-lies Subal, d. i. Saturn; Al-Mustri, l. Mäschteri, d. i. Jupiter; Al-muret, l. Merrich, d. i. Mars; Samfi, l. Schems, d. i. Sonne; Al-Kiter, l. Atared, d. i. Merkur; Alligafir ist am meisten verderbt statt Sohre Venus, und Al-Lamr ganz richtig der Mond. Nach so manche andere rein orientalische Dichtungen und Worte der europäischen Gedichte des Mittelalters sind bisher noch nicht erkannt oder mit Stillschweigen übergangen worden. So ist z. B. die List des Juden im Kaufmann von Venedig bey Shakespeare eine rein arabische Anekdote aus der Erzählung des Richters von Hamah, wie sie aus dem Arabischen im Morgensblatt 185 treu übersetzt ist. Daß der Titel des Meisterrägers schon im neunten Jahrhunderte n. Chr. an persischen Höfen üblich gewesen sey, sahen wir bey dem ältesten neupersischen Dichter Rudagi oder Rüdiger, und hier mag noch die Bemerkung hinzugefügt werden, daß das Deutsche Minne mit dem Arabischen Wort Minnet oder Minne gleichen Schall und Sinn hat, indem es Guade und Huld bedeutet.
- (2) Semibus, der Fuß auf die Erde, das ποδωνυγίον der Griechen, die alte orientalische Sitte, vor dem Throne sich zur Erde zu beugen, und dieselbe zu küssen.

rerer Gedichten Selman's, ergriff dann aber auf einmahl das Derwischleben, nahm beym Scheich Mohajeddin von Tus den ersten Unterricht in der Mystik, wallfahrtete mit ihm nach Mekka, und empfing, nachdem Mohajeddin zu Haleb gestorben war, das Ordenskleid aus den Händen Scheich Mireddin's, wallfahrtete noch zweymahl nach Mekka, hielt sich dort zwey Jahre auf, und verfasste während seines Aufenthaltes das Werk Saies-safa (Reinigkeitsfluß) im Umfange des heiligen Hauses, über die Pflichten der Wallfahrt, und eine Geschichte der Kaaba. In der Folge schrieb er auch außer einem Divan noch mehrere Abhandlungen in Prosa und Versen, die Werke Logra, Humajun (der kaiserliche Nahmenszug), Adschaihol-gharaib (Wunder der Seltenheiten), Dschewalhir-ol-essrar (die Juwelen der Geheimnisse), welches eine Sammlung von Anekdoten und Sprüchwörtern ist, eine Erklärung schwer zu verstehender Verse, wie z. B. Chakanis u. s. w. Von Mekka reiste er nach Indien, wo ihm Sultan Ahmed ein Geschenk von fünfzigtausend Silberstücken machte, das er aber nicht annahm, und sich hierdurch auch nicht bewegen ließ in Indien zu bleiben. Er zog sich nach Isfahan zurück, wo er auch starb und begraben liegt. Ein noch heute vielbesuchter Wallfahrtsort. Als Sultan Mohammed der Sohn Baissangur's nach Irak reiste, besuchte er den Scheich, und hörte seine Lehren an. Er ließ dann vor ihm einen Beutel Goldes ausgießen, das er aber eben so wenig annahm, als das Geschenk des indischen Fürsten. Dewletschah gibt mehrere seiner mystischen Vasele auf die Einheit Gottes, von denen uns aber kein einziges Uebersetzungswertb geschehen.

CXXXVIII.

S a t e f i,

mit dem späteren Dichter desselben Namens, welcher im folgenden Zeitraume lebte, nicht zu verwechseln; das Hauptwerk wodurch er sich einen Namen erwarb, ist das romantisch-mystische Gedicht: Kui u Tschewkan (1), d. i. der Ballen und der Schlägel, dessen Helden ein junger Schah und ein Derwisch sind. Der Titel ist von der allegorischen Liebe des Ballens gegen den Schlägel hergenommen. Keine Männerliebe ohne Sinnengenuss, die also dem romantischen Dichter kein erfreuliches Resultat oder keine Katastrophe gibt, wie weibliche Gestalten, und folglich auch nicht wohl anders enden kann, als mit einer heilsamen Lehre von der Nichtigkeit aller Liebe des Geschöpfes in Vergleich mit der ewigen Liebe des Schöpfers, mit dessen Lob das Werk schließt, so wie es mit seinem Preise folgendermaßen beginnt.

Oh' daß ich den Verlauf erzähle,
Der Sonne und des Mondes Schöpfer,
Der Himmel selbst ein runder Ballen,
Des Schicksals Ballen und der Schlägel
Der Mond am hohen Firmament
Und jeder Tag von Mond zu Mond
Zur Welckerleuchtung hängt vom Himmel
Das Wort das ihr die Liebe nennt,
Er gab ihm Lauf von Ost zum West,

Will ich den höchsten Schöpfer preisen,
Vor dem des Himmels Ballen rollen.
Im Ed' des Neumonds krummer Schlägel;
Des Looses wird von ihm regiert.
Bald Ballen und bald Schlägel ist,
Ist von der Einheit Gottes Zeuge.
Die Sonne als ein goldner Ballen.
Einsprung des Himmels ew'gen Kreisen.
Wie's hier der Ort ist zu erzählen.

Nach dieser Einleitung, worin wie gewöhnlich sich alles auf den Stoff, dem Sach- oder Wortsinne nach, bezieht, wird die leidende Liebe des Ballen zum Schlägel, und die Tyranny die dieser über je-

(1) Vom Worte Tschewkan oder Tschaukan kommt das τζευκωνις ητοιον oder Maillebahn, bey den Bytantinern bekannt, und der Tschakan oder Streithammer. Das Spiel selbst ist das holländische Kolk.

nen unbarmherzig ausübt, geschildert. Ein Derwisch unterhält sich mit beyden, und sie sprechen zu ihm mit der Zunge ihres Zustandes, d. i. mit der innern Sprache der Dinge, die keiner articulirten Rede bedarf. Der Schah oder Prinz spielt zweymahl auf der Ballenbahn (Maille) in Gegenwart des Derwishes, von dessen außerordentlicher Leidenschaft er nicht ungerührt bleibt.

Als diesen Zustand sah der Prinz,
Herbrach den Stock, warf weg den Ballen,
Und gab den Faden des Vergnügens,
Sitzt auf der Erde, weinet reichlich,
Gießt Rosenwasser auf Jasminen,
Bedrängt sich mit Herzensunruh,
Wenn der Geliebte sich bekümmert,

Stieg er sogleich vom Pferde ab,
Verbann' die Freude aus dem Herzen,
Der Wonne Schlagel' aus den Händen,
Wie Nelken in dem Frühling weinen,
Und auf die Sonne Sterne aus,
Verwandelt so den Mond in Sonne.
Vermehrt des Freundes Liebe sich.

Nachdem der Derwisch eine Zeitlang fruchtlose Leidenschaft genährt, kommt einer seiner guten Freunde, der den Roman mit dieser Lehre beschließt:

Er kam ihm von dem Weg der Treue
Er sah sein Angesicht umwölkt,
Er sprach: O sag', was fehlt dir,
Und welches schönen Sinnes Ballen
Für wen erträgst du solche Leiden,
Von welchem Gaud bist du ein Hund,
In welchen Mond bist du verliebt?
Wer ist der Reiter der dich jagt,
Wem aus Treulosen schwurft du Treue,
Was hat dein Scuzen und dein Klagen
Der Arme gab mit tausend Thränen
Aus gelben Wangen, bitteren Thränen
Mein Herz ist eine große Wunde,
Mein Herz brängstiget die Seele,
O schau das Aug', das Thränen krömet
Schau an mein Loos und meine Zeit,
Das Herz verführte mir die Seele,
Als diesen Zustand sah der Freund,
So werden Herzen abgeschworen!
Wer nicht die Seele willig gibt,
Wer's ist denkt nicht auf Kopf und Seele,
Ich ließ dir diese Probe sehen,
Dem, der der Liebe sich befeist,

Entgegen wie ein reiner Schlagel.
Und seine Haare ganz verwirret.
Nach wem beherrscht dich die Begier!
Hat dich so ganz zu Grund gerichtet?
Welch Feuer hat dich so entzündet?
Und welches Gesicht hat dich entkammert?
Nach welchem Wege schaut dein Aug'?
Und welches Haines Hirsch bist du?
Und welchem Herzensräuber Liebe?
Dem unbekänd'gen Sinn zu sagen?
Ihm ganz verwirret diese Antwort:
Erfenn' mein Leiden, frag' nicht weiter.
Wie soll die Thränen ich erklären!
Das Messer drang bis ins Gebein.
Und des Gesichtes Tulpeneet,
Schau meinen Frühling, meinen Garten.
O daß dieß Niemand leiden möge.
Er Schmerzensvoll darüber weint.
Der Kopf aufs Spiel! der Fuß verloren!
Wer ruhig bleibt ist nicht verliebt.
Und wie er Sicherheit sich wählt.
Sich verliebt, wirst mich verstehen.
Gehör' ich an mit Leib und Geist.

Das Ganze ist eine niedliche Kleinigkeit von einigen hundert Versen, aus denen jedoch der Nähe werth geschienen, hier mehr zu übersetzen, als bey manchem andern Dichter aus so viel Tausenden. Das in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien unter Nr. 211 befindliche Manuscript ist mit großer Zierlichkeit geschrieben.

CXXXIX.

Sultan Gassan,

der Statthalter von Gilan und Lahdschan, der sein Geschlecht von Emir Kiai Malatt ableitet, und unter die vornehmsten Sprossen der Abkömmlinge Hossain's gehört. Er starb im Jahre der Hedschira 903 (1497), und Sam Mirsa führt von ihm den folgenden Doppelsvers als Anfang einer Ode an:

Sehet mein Mörder an mir, dem Liebesrübten, vorüber,
Sieht er mein blutiges Aug, geht doch vorüber am Blut.

CXL.

M e w l a n a U m i d i,

ein guter Kasibedichter, geboren zu Tahrān. Er war zuerst in Schiras ein Schüler Mewlana Mohammed Diwani's, unter dessen Anleitung er in allen Wissenschaften, vorzüglich aber in der Arzneykunde Fortschritte machte. Er ging mit der besten Gesellschaft am Hofe Schah Ismail's um, wie dieses aus seinen Gedichten erhellt. Er starb zu Tahrān im Jahre der Hedschira 905 (1499), wo man ihn eines Nachts beym Kopfe aufgehängt und erschlagen fand.

CXLI.

S e r a d s c h e b b i n K o m a r i a u s K a s w i n,

einer der aufgeweckten Köpfe am Hofe Abussaid's, wo er mit Chodscha Selman um den Preis der Dichtkunst wetteiferte. Besonders sind die beyden folgenden Strophen dieser beyden Dichter berühmt, deren Vorzug bey den Gelehrten noch unentschieden ist.

S e r a d s c h e b b i n K o m a r i:

O Fluch, du hast Cypressen groß gezogen,
Der Garten Knospe ist dir wohlgezwogen,

Der Wiesen hast Cypressen du gepflogen.
Dies alles Ostwind kommt durch dich gezogen.

S e l m a n S a w e d s c h i antwortete:

Die Dornen hast du Frühlingsdornen erzogen,
Narcis und Rosen sind dem Trunt gezogen,

Und in den Knospen sie mit Blut gepflogen.
Dies alles Ostwind kommt durch dich gezogen.

CXLII.

K o k n S a i n,

aus einer Mächtlerfamilie von Semnan, ein munterer Dichter, der am Hofe Loghatimur Chan's des Nachfolgers Abussaid's in Astrabad und Dschordschan das Amt eines Vorbeters bekleidete, und beständig in seinen vertrautesten Kreis gezogen ward. Einst fragte ihn einer, ob der Chan etwas gelernt habe. Kokn Sain antwortete, eher wird dieser todtte Chan (Karawanferai, Waarenmagazin) etwas lernen als der lebendige (der Fürst). Sobald als dem Chan diese Antwort hinterbracht worden war, ließ er ihn dafür einsperren. Er saß lange Zeit im Kerker, und sandte endlich dem Chan die folgenden vier Verse:

Da mir der Schatz mit Gank ist heil,
Das Eisen als es dies verstand

Verlangt' ich Spongen nur aus Gold;
Aus Eifersucht den Fuß umwand.

Man hat von diesem Dichter eine große Anzahl Gedichte, und sein Diwan ist im persischen Sprach sehr geschätzt. Er sang auch ein Dithyrambe oder Zueignungsgedicht, worin Gaselen und Bruchstücke jeglicher Art.

CXLIII.

N a m i,

das ist der Na h m h a f t e, wiewohl nicht eben unter den Dichtern, unter denen wir ihn doch durch einige aus seiner (dem Herrn Grafen v. Nzewusky gehörigen) Gedichtsammlung übersehten Gasele um so lieber nahmhafte machen wollen, als er von allem mystischen Unsinne ferne, nur zuweilen in den gigantischen verfällt.

Ajed adacheb es hali ruchi o heme kessra.

Alles wundert sich der Wangen,
Saudre Herz nicht, Dolche drohen,
Schreyen will ich aus Begierde,
Fromme lüftert nicht die Eder,
In der Stadt der Wissler weiß ich,

Weil in Stutten Rücken hangen.
Sich den Kopf, hab' acht die Seele!
Stochen läuten nicht von selbst.
Lüßlingen ist fremd die Luft.
Wie Nam i, nichts als dein Haus.

Kaddi hilal hemtschu keman si an sebeb chumest.

Der Neumond ist deshalb gekrümmt im Bogen,
Die Herzensgluth erweicht Stahl, nicht ihn,
Ich sprach: Gib einen Augenblick mir Gnade,
Mein Wille fand am Schöpfungstag nach Wein,
Es ehrt Nam i selbst seinethalb den Hund,

Weil vor den Brauen alle Monden schwinden.
Wie fest hält dieses Eisenherz an sich!
Es kost mein Blut. Er sprach: Dieß ist die Gnade.
Bring' Wein! vor allem geht der ew'ge Wille!
Sieh, wie er selbst so hoch verehret ist!

Be paibussi tu der bagh sebse ber sed.

Im Garten sproßt das Grün den Fuß zu küssen,
Die Tulpen sind dahin, es hat der Frühling
Der Ostwind ist als deines Wuchses Sklave,
Es senkt sich in das Herz Humai (1) nieder,
Wenn er nur einen Blick wirft auf Nam i,

Die Rose blühet nur zu dienen dir,
Aus Scham vor dir das Rosenbeet verbrennet.
In Pinien tausendfältig angekoffen.
Denn Vögel wagen Mel nach ihm den Flug.
So opfer' ich Herz und Seelengold geprägt (2).

Derja si schuri seili sürüschkem beher taraf.

Vom Thränenstrom wogt überall ein Meer;
Dem Fisch im Meere wässern Bäh'n darnach,
Die Welt ist nur ein großer Aschenhaufe,
Mein Aug' gießt Sternen aus damit er komme,
Soß bereiten dir als Zoll' die Seele,

Die Brust fällt in den Staub, die Hand auf's Glas.
Die Muscheln öffnen sich ihn zu verschlingen.
Der Himmel brennt von meinen Herzensgluthen.
Der Mond sucht die Gesellschaft der Pleiaden.
Nam i! trink reinen Wein, geh in den Winkel.

CXLIV.

U r f i,

einer der überspanntesten mystischen Dichter, der vielleicht der Verwandtschaft seines Namens (Urfi, d. i. der Erkennende) mit dem griechischen Orpheus kannte oder ahnte, und also als der neue Orpheus der Sofis, deren Lichtlehre mit der der orphischen Mysterien so viel gemein hat, sich einen unsterblichen Namen ersingen wollte. Die zahlreichen und meistens sehr schönen Exemplare desselben, die

(1) Humai der Paradiesesvogel.

(2) Wenn du mich anblickst, prägt sich deine Gestalt meinem Herzen und meiner Seele ein, die rein wie Gold sind; wenn ich sie dir dann aufopfere, sind sie Gold mit deinem Stempel geprägt.

sich in den verschiedenen Sammlungen befinden (1), zeigen hinlänglich für das Ansehen, worin er steht, wenn er auch nicht dem Rufe nach hinlänglich bekannt wäre. Die meisten seiner Kasiden sind uns eben so hochfliegend und ungenießbar als seine Gaselen, und die einen und die andern (beyläufig fünfhundert an der Zahl), machen für sich einen besondern, und beyde zusammen einen sehr ansehnlichen Band aus.

K a s i d e s.

Ich bin, o weß! zu schnell vom Leben fortgegangen,
 O Schmerz der Welt, eil' nicht den Nacken zu ergreifen,
 O Menschen, saget nicht: du geh nicht wie der Wind,
 Leb' wohl! der aus Begier des Freundes dich gekränkt,
 Auf Schuttern Schmerz, Unglück vor mir und hinter mir,
 Bis an der Liebe Gränze, bis zum jüngsten Tag,
 Die Lust zu weinen gab mir das Lanzett bey Nacht,
 Willst du gerecht als Herrscher seyn, so sey nicht stolz,
 Ich sah, daß alle Trauer war Begier der Welt,
 Ich trug Verlangen, trank das Blut, genoß der Lust,
 Da Niemand in den Hügel griff, bin ich von Meffa
 Mit Lärmen ging ich in das Heiligthum, sie schmähete;
 Wo ist der Streit der Weigerung, und wo die Aufnahm'?
 Die Sonne kam und diente meinem Haupt zum Kissen,
 Von allen Orten hört' ich Kunde meines Kummers,
 Die Klinge meines Schwertes ist ein ew'ges Blatt,
 Ich bins, der, satt erschlagner Seelen, mit dem Schwert,
 Ich bohrete Perlen durch, verkauf' sie nicht um Spott,

Ha! Eile! wenn du fragst, ich bin berauscht gegangen.
 Von ferne folge, eilends bin ich fortgegangen.
 Ich bin in den Harem der Seele eingegangen.
 Ich bin aus eigenem Trieb' zu Menschen hingegangen.
 So bin ergebungsvoll zur Ruh' ich fortgegangen.
 Bin ich vor meinem Herzensschmerze hergegangen.
 Der Wolkenadern Blut als Sündfluth sam. gegangen.
 Ich bin wie Salomon mit Wundern fortgegangen.
 Als ich mit Sauern und Moslimen bin gegangen.
 Nicht ob Frögebigkeit und Huld bin ich gegangen.
 In Glaubenschatten zu dem Götzentempel fortgegangen.
 Zum Kloster bin ich Kirneschlagend fortgegangen.
 Ich bin nicht als Moslim, als Sauer nicht gegangen.
 Aus Sehnsucht bin ich in den Schlaf des Nichts gegangen.
 Ich bin mit meinem Theile tanzend fortgegangen.
 Weil ich zum Ueberfall des Heers des Grams gegangen.
 Im Leichentuch, zum Fenster fiegend bin gegangen.
 Zu hundert Schakten bin ich bettelnd hingegangen.

G a s e l e n.

Tachi germest ki der scherab misused.

Welch' Wärme ist's die in dem Weine brennt,
 Wer von der Liebe Bliz getroffen ist,
 Da Wein und Schönheitsgluthen sind vereint,
 Warum ist Feuer denn auf meine Jugend,
 Es mangelt Feuer und des Lebens Wasser,
 Es sprang ein Bliz hervor aus heißer Treue,
 O zeig' die Bluth u r f i's dem Herren an

Welch' Feuer das im Aug' den Schlaf verbrennt?
 In dieser Sonne Schattengluth verbrennt.
 Verhäll' dich nicht, der Schleyer schnell verbrennt.
 Warum verbrannte sie im Bliz der Jugend?
 Wenn dieses wasserdurßige Herz verbrennt.
 Der schnell den Hügel der Geduld verbrennt.
 Der Fuß' thut und aus Luft den Wein verbrennt.

TariKi dilberi tu meger peri dared.

Wie schön du seyst, ein Genius nur weiß,
 Wer mit den Wimpern hundertfach liebtest,
 Aus Furcht des Herzensgrams geist nicht nach Seelen
 Ich durste nach dem Lebensquell der Lippen,
 Hüth' dich vor jeder dieser zwey Gaselen,
 Wer mit der Schönen Thun nicht ist bekant,
 Schägt er für Nichts die Perlen, hat er Streit
 Gefallen ist; unmöglich steht auf
 Mit Gold kann den Rubin, die Sonne kaufen,
 Es jemet dem u r f i Hassen nachzufolgen,

Denn nie ein Mensch von solchem Liebreich weiß.
 Aus jedem Haar Lanzett zu machen weiß.
 Wer dieser türkischen Krieger Sitte weiß.
 Wo ist der Chifer der die Straffe weiß?
 Die, sey's zu mager, sey's zu fett, Nichts weiß.
 Dieblosungen als Grausamkeit nur weiß.
 Mit dem, der wahren Werth der Perlen weiß.
 Wer die Verzerrungen der Liebe weiß.
 Ein jeder welcher Gold zu machen weiß.
 Weil er den Werth berebter Herzen weiß.

Huschem benigahi bürd dschanane tschünin bajed.

Mit einem Bliz' entsetzt sie mich, so ist es recht;
 Von In' und Außen seh' ich sie in hundert Bildern,

Ein ein'ger Zug berauschet mich, so ist es recht.
 Solch Tempel ist im Lande der Ungläub'gen recht.

(1) Herr Graf von Rjewisck allein besitzt deren mehrere.

Es' ich sie sah war ihr mein Herz mein Lieb' ergeben,
 Indes die Liebe um mich Fernen Häuser wohnt,
 Ich schau' und streif' herum, verkreu' und sammle wieder,
 So lang' vom Staub' des Grams gefegt nicht ist der Dusen,
 Wenn eine Fremde mir ihr Angesicht verbedet,
 Bald froh, bald trüb, bald voll von Leben und bald todt,
 Ich bin von Sinnen und für beyde Welten weg,
 Wenn Urff's Herzensblut im Tanze schäumt und wolket,

Das Korn sproß ohne Säen auf, so ist es recht,
 Sanft ich in nichts, für Zauberey ist es so recht,
 Ist meine Seele voll von Staub, so ist es recht,
 Ich wein' und lach' aus Lieb' ein Narr, so ist es recht,
 Kann sie mich kränken nicht damit, so ist es recht,
 Im siebenfachen Wechsel für Betrunkne recht,
 So ist's für Einen, der um nichts sich kümmeret, recht,
 Ist's für den Schmetterling, der sich verbrennet, recht.

Vierzeilige Strophen.

Urff, sey nicht hatskärzig, hier ist nicht der Ort,
 In jedem Brunnen fiedt gefangen ein Tuffuf,

Die ew'ge Leitung läßt dir keinen weiten Raum,
 Doch in der Karawane ist ein Kenner auch.

Es kleidet sich Perwif in Zobel, Hermelin,
 Den führet die Luß hinan, die Liebe den herab,

Ferhad ins Reichentuch mit unglückschwängerm Sinn,
 Der Eine küßt den Mond, der Andere das Weib.

CXLV.

Mawlana Bedachschî aus Samarkand,

berühmt ob seiner Wohlredenheit zu Samarkand unter der Regierung Ulugbeg's, dessen Namen er in mehreren Lobgedichten verherrlichte. Sein Diwan ist in den Ländern jenseits des Oxus sehr bekannt, und vorzüglich seine doppelgereimte Sonnenkaside berühmt, woraus die beyden folgenden Distichen:

Dunkles Haar du fällst auf's Gesicht wie die Nacht auf die Sonne;
 Wer hat Schatten gesucht mitten im Sonnenverein!
 Einem Raben vergleich' ich dein Haar der unter der Sonne
 Auf der Eder Haupte bauet das lustige Nest.

CXLVI.

Radimi,

ein mittelmäßiger erotischer Dichter, der nicht einmahl in dem Terdschî oder Gedichte mit wiederkehrendem Schlußfalle, welches gewöhnlich mystischen Schwung hat, sich über die Sinnentändeleiy zu erheben vermag; das unten übersezte Terdschî gehört unter seine besten Produkte.

Derdi dil hi sijar gescht es mihneti hidschranio.

Wiel des Schmerzens heftet mein Herz ob der Trennung vom Freunde,
 Was wird mit mir thun dieser unendliche Schmerz!
 Wenn er schießet ins Herz, zu verjagen den Falken der Liebe,
 Weinet von Zeit zu Zeit blutige Thränen das Herz.
 Innere Gluth hat am Busen mir eingebrennet das Brandmaul,
 So gibt vor der Welt heimliches Feuer sich kund,
 Blutig färbte das Herz sich als es sein Bildniß erblickte,
 Jeglicher Tropfen sei mir in das schwindelnde Aug'.
 Gleich dem Reiffge wünscht Radimi sich selbst zu verbrennen.
 Wenn des Auges Licht fällt in das raunende Aug'.

Gedicht mit wiederkehrendem Schlußdistichon.

Ei dost si ruch nikab hükschai.

O Freund, entschled're deine Wangen,
 Ich öffnete der Augen Thore,

Seig' mir von ferne mein Verlangen,
 Daß die mein Herz drin offen tiege.

Baba Sewdaji Abjurdj,

aus Abjurd gebürtig, trug anfangs den Namen Chawer, nachdem er aber einige Jahre als Derwisch nackt in den Wüsten herumgeirrt hatte, nahm er den Namen Sewdaji an. Er war einer jener närrischen Derwische, die entweder wirklich Narren sind, oder sich närrisch stellen, und welche die Türken Abdal, die Reisebeschreiber Santon's nennen, weil sie gewöhnlich im Rufe der Heiligkeit stehen. Diese Santon's, die niedrigste Classe der herumziehenden Derwische, sind von den ordentlich bey einem Kloster lebenden, zu unterscheiden; denn wiewohl das Leben eines Derwisches eigentlich bloß in Bejahung seiner Begierden, und in Entfagung der Welt besteht, und also der Schah eben so gut wie der Scheich als Derwisch leben kann; so setzt diese Lebensart noch nicht den halb wahnsinnigen Zustand dieser Abdale voraus, welche für Medschub, d. i. von dem Wirbel göttlicher Liebe Absorbirte gehalten werden, während sie meistens nichts als wahre Medschun oder Wahnsinnige sind. Ein solcher Medschub war eine Zeitlang wenigstens Baba Sewdaji, der sich im Dorfe Sengan bey Abjurd aufhielt, und auch dort begraben liegt. Er starb im Jahre der Hebschira 853 (1449) mehr als achtzig Jahre alt. Als Dichter sang er Lobgedichte auf Ali mit Ermahnung an die Fürsten seiner Zeit vermischt, und Gasele, wie zum Beispiel die folgende:

Das Maal ist Amra, Wangen Tulpen,
Der Mund ist eine Rosenknospe,
Die Zähne und die Worte Perlen,
Das Kinn ein Apfel, Brust das Silber,
Die Perle, die von deinen Zähnen
Ergriff das Ohr, wie die Derwische
Es überschreitet alle Maßen
Es ist Geduld mir ausgegangen,
Die Seele hat dir aufgegeben
Ich sprach: Wirkst du das Herz nicht geben?

Der Flaum des Barts Basilikon;
Korallen deine Lippen sind.
Die Zunge ist ein Vayagey.
Dein Finger eine Haselnuß.
Gehöret hatte in dem Meere,
Ergreifen Räts die Einsamkeit.
Die Trennung von dem Angesicht.
Den Männern ziemet nun die Huld.
Sewdaji für den einzigen Ruf.
Er sprach: Das Herz ist ein Sultan!

Die Einwohner Abjurd's wurden zu seiner Zeit von den Dschanikurbani (einer Räuberhorde) sehr belästigt, und hatten sich einigemahl fruchtlos beym Sultan Schahroch über dieselben beschwert, weil ihre Gegner mächtige Beschützer am Hofe hatten. Da sie nun auch das Dorf Sengan, woraus Baba Sewdaji einige Einkünfte bezog, verwüstet hatten, verfaßte er eine Kaside, die mit dem Lobe Schahroch's anfängt, dann aber in eine Klage wider die Dschanikurbani übergeht, worauf Schahroch dieselben zerstreute, und sie theils nach Merw, theils nach Tus abführen ließ. Aus dieser Kaside sind die Verse:

Verwüthet wird das Reich von Räubern
Der Dränger Auge kränkt das Volk,
Sie denken Nichts als Chorassan,
Der Vogt ist deine linke Hand,
Kassim ist kändig und ist klug,
Entferne Schah dieß Mordgesind,

Am Reichstag Mohammed Tokar's.
Und Diebe schweifen durch das Land.
Sie zetteln nur Empörung an.
O sag', er führ' die Reiteren,
Er weist ihm den rechten Weg.
Wenn nicht verwüthet Kolar's Burg.

Zulezt schließt die Kaside mit einem Wortspiele und mit dem Wunsche für Schahroch:

Es stüße hoch der Freunde Glück,

Die Feinde seyen Dschankurban (1).

(1) Dschankurban, der die Seele zum Opfer bringt, hat denselben Sinn als das arabische Fedaji, welches der Name der Mordknechte der Assassinen war. Indes waren diese Dschankurban eine tatarische Horde. Siehe Notices et Extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi. IV. p. 254.

CXII.

Mewlana Talib Dschadschermi,

ein Gaselensänger, und ein Jünger Scheich Aseri's; er reiste Anfangs eine Zeit lang, und ließ sich dann zu Schiras nieder, wo seine Gedichte bald berühmt wurden, wo er Seitenstücke zu den Gaselen Saadi's, und das Gedicht Rui u Lschekkan, d. i. der Ballen und der Schlägel, dem Sultan Abdollah Ben Ibrahim zuignete. Er erhielt dafür sehr schöne Geschenke, die ihm aber nicht lange nützten, indem er gar bald alles wieder mit Knaben und lustigen Brüdern durchbrachte. Er starb im Jahre der Hedschira 854 (1450) und liegt zu Mosella in der Vorstadt von Schiras, an Hafisens Seite begraben.

CXIII.

Abu Ischak aus Schiras,

der Dichter der Leckermduler, der nur Speisen und gute Bissen besang, und dessen Werke der Codex der persischen Gastronomie sind. Dewletschah meint, daß, wenn er sich hierdurch bey reichen Liebhabern von guten Bissen ein wesentliches Verdienst erworben, er armen Schluckern nur umsonst das Maul wässern mache. Er lebte am Hofe des Prinzen Alexander Ben Omar Scheich Behadir, der ihn gern an seine Tafel zog. Eines seiner berühmtesten Gedichte ist die Disputation des Dattelfuchens Dschengal, eine Parodie der Disputation der Laute und Violine Saadi's:

An einer Tafel wohlbesetzt,
Die Gänge saßen um den Tisch
Bey Milch das Fingemachte stand,
Die Sulgen standen vis-à-vis,
Und in der Mitte stand ein Kuchen,
Es ist kein Zuckerverk so süß
Kein Weinchen ist in seinen Weichen,
So warm, so weich, so zart, gebaut,
Ein Mann, von Geist und von Geschmac,
Er sprach: aus Datteln, Brod und Butter,
Bin ich geknertet allzumahl,
Als dieß vernahm der Mann mit Heil,
Da sing zu sprechen an die Dattel,
Als ich noch hing am Zweige grün
Es nährten mich der Mond, die Sonne,
Mein Kleid war grün, dann gelb, dann roth,
Des Schicksals Hand schnitt mich entzwey,
Man warf mich von der Palme nieder
Ich mußte fort des Weges wandern,
Auf Reisen steckt man mich in Säcke
Bald bin ich in der Mehlspels Würze,
Einmahl gefüllt man mich zu Nüssen,
Zum Most gemischet geb' ich Wein,
Man sondert mich in das Confect,
Nun eingesperret in Dattelfuchen.
Ich hänge hier an einem Haken,
Das Wort nahm auf die Butter nun,
Es war einmahl mein Zeitvertreib

Wo man hinten die Griffen seht,
Bey Obst, Geflügel, Mus und Fisch.
Und Brod und Braten Hand in Hand;
Die Mandeltorten Knie an Knie,
Des Schildrung ich nicht will versuchen.
Vom Kopf zum Fuße für gewiß,
Wo Schmalz den Adern zu vergleichen,
Geheimnißvollen eng vertraut.
Befragte ihn: Woher Gebad?
Bin ich der Süßen Pflegemutter,
So ist mein Rahme dann Dschengal.
Sprach er: erzähl' mir's im Detail.
Ergählend so ihr cittle cattle:
Sah jedes Auge nach mir hin,
Aus Wind und Wolken sog' ich Wonne.
Zulezt ein dunkeler Kapot,
Es rief die Seele mir zu Brey.
Vom hohen Baum auf niedre Fliesen,
Mit diesem bald, und bald mit andern,
Und schüttelt mich mit dem Gepäde.
Bald kleidet mich des Brodbleigs Schürze.
Zu Feigen, um sie zu versüßen.
Mit Milch und Reis ist mein Gedich'n.
Und süßig geb' ich Dattelfect.
Kann mich der Greis mit Schimpf versuchen,
Ein jeder kann mich schmerzlich packen.
Haarklein erklärend all ihr Thun,
Zu schweigen in des Schafes Leib,

Ich folgte froh der Kräuter Spur,
 Es spennte mich die Amme ab,
 Sie ließ mich in den Kelter tropfen,
 Im Butterfaß ward' ich geschüttelt,
 Dann setzte man mich auf die Gluth,
 Ich ward in Schlauchen eingebunden,
 Ich bin bey Rudein und bey Flecken,
 Zu Braten werd' ich aufgeschart,
 Dem Honig werd' ich beggemischt,
 Bald braucht man mich zum Todtenmahl,
 Im Pudding halt' ich öfters Stand,
 Nun eingesperrt in Dattelfuchen,
 Ich hänge hier an einem Haken,
 Es sprach hierauf von sich das Brot,
 Ich war das Korn auf Edens Flur,
 Ich fiel herunter auf die Welt,
 Man schloß mich in die Erde ein,
 Da kam ich wieder an das Licht,
 Aus Stolz empfiere ich mich nun,
 Es wehte hart des Hungers Wind,
 Der Bauer schnitt den Kopf mir ab,
 Er trat mich wie ein Ungeheuer,
 Den Kopf zermalmte mir der Stein,
 Und trug' ich noch zu Hülsen Lieb',
 Geknetet liet ich Stof der Haut
 Im Feuer endlich braun gebrannt,
 Nun eingesperrt in Dattelfuchen
 Ich hänge hier an einem Haken,

Du bist's, o Mensch, der Kuchen heißt,
 Es bucht dich so der Koch der Himmel,
 Die Fliegen sind des Teufels Bahn,
 Da Fliegen häts das Süße suchen,
 Mit Andacht jagst du sie geschwind,
 Auf Erden reißt mit Proviant,
 Wie Abu Issak zart und weich,
 Die Sinnen sind das warme Brot,
 Man sagt: das Wasser und das Brot

Und prüfcte Rosen von der Flur.
 Und mich in fremde Hände gab.
 Da war ich Milch, und später Topfen.
 Und durch das Loos zusammengerüttelt.
 Bis daß ich rein ward, hell und gut.
 Und frisch mit Schafeshaar umwunden.
 Und bald bey Kuchen und bey Wecken.
 Und mach' das weiche Zwiebad hart.
 Wie Nachtrah blindlings aufgeschicht.
 Bald prang' ich im Beschneidungsfaß.
 Und gib mich in des Beigels (1) Hand.
 Kann mich der Greis mit Schimpf versuchen,
 Ein jeder kann mich schmerzlich packen.
 Als kluger Mann zur Zeit der Noth:
 Genähret von himmlischer Natur.
 Wo man im Brunn verstockt mich hält.
 Dort lag ich eine Zeit allein.
 Und sah der Sonne Angesicht.
 Verlegte mich aufs Koffbarthun.
 Zum Greifen ward ich sehr geschwind.
 Er wüftele mich auf und ab.
 Kurz, endlich kam ich in die Scheuer.
 Vom Körper ward die Seele rein,
 Ward ich gebestelt durch das Sieb.
 Bis Horn als Squerteig aufbrauß.
 Bin ich als Brot gar wohl bekannt,
 Kann mich der Greis mit Schimpf versuchen.
 Ein jeder kann mich schmerzlich packen.

Brot, Dattel, Schmalz, Leiz, Seel' und Geiß.
 Dich sucht des Fliegenheers Gewimmel.
 Er packt dich mit Verführung an.
 Und süßer ist kein Dattelfuchen.
 Spiel' nicht mit Fliegen wie ein Kind.
 Nimm Dattelfuchen in die Hand.
 Dem Brote in dem Wasser gleich.
 Das kalte Wasser ist der Tod.
 Macht Menschen; besser weiß es Gott.

Man würde sich sehr irren, wenn man die Moral dieser Apiciuschule für Ironie nähme; dem Dichter ist alles Ernst dabey, er meint es recht aufrichtig und poetisch. Er war einmahl an der Tafel des Prinzen an gute Bissen verwöhnt, und ein zu großer Gourmand, um die Bilder für den Ausdruck seiner Gedanken irgendwo anders als in den Speisen und der Küche zu suchen. So fand er in den Blumen, den zartesten Gegenständen des Auges, nur Bilder für die Genüsse des Geschmacks, wie er selbst sagt:

Dichter vergleichen das Aug' der Narciße mit Augen der Schönen,
 Aber dem Auge Issak's hält sie nicht Silber und Gold vor,

Sagen: sie hält in der Hand Teller voll Silber und Gold,
 Auf einem Teller Safran, Semmeln, die silbernen sechs.

(1) Beigel, ein ringartiges Gebäck, wie Armspangen, von denen der persische Nabme berendschen hergenommen ist.

CXIV.

Mewlana Simi aus Nischabur,

ein geschickter und gelehrter Mann, der sich erst in Nischabur dann in Meshhed aufhielt, und dort philosophischen Unterricht gab. Er schrieb sechserley Schriftarten und war gleich geschickt als Kalligraph und Logogryphenschmid, verstand sich vortrefflich auf das Papiermachen, Farbenmischen und Vergolden, und hinterließ hierüber einige Abhandlungen. Auch verfaßte er eine Abhandlung über die Kunst Briefe zu schreiben. Seine Schule war viel besucht von den angesehensten Männern, und Mewlana Abdolhaji, der berühmte Diwanschreiber, war sein Schüler. Die folgenden Verse sind Simi's:

Das arme, sehnsuchtsvolle Herz Ist durch der Brauen Liebe hin,
Der Skwind fringt den Rosen Blüten, O Rose kirs, wenn du gering sie hältst.

Er verfaßte mehrere Logogryphische Verse (Mima), deren Buchstaben versezt verschiedene Nahmen geben. Dewletschah will sich aber hierüber kein Urtheil anmaßen, indem er aufrichtig bekennt, Nichts hiedon zu verstehen. Zur Zeit des Prinzen Alaeddewlet, des Sohns Baiffangur's, soll Simi in einer Nacht dreystausend Verse gereimt und aufgeschrieben, und dann unter einem großen Zulaufe des Volkes zu Meshhed hintereinander an einem Tage neun Gastmahle eingenommen und neunmahl dazwischen geschlafen haben. Diese dreystausend Verse sind drey Erzählungen, wovon einige Verse nicht kunstlos sind. Dem persischen Biographen scheint dieß unglaublich, und indem er austruft: O aufrichtiger Appetit! o glückliche Natur! führt er gelegentlich die Verse mit an:

Wahrhaftig zu beneiden ist, Wer so viel reimt und so viel ißt!

Dann die eines indischen Philosophen:

Ist nur die Welt und nicht der Magen gut, Was nühet mir dann all mein Has und Gut,
Ein guter Magen ist viel besser uns, Als alle Herrscherkronen Feridun's.

Mewlana Simi war also der Greßer unter den Dichtern, wie Abuischal der Dichter der Greßer, und die Thaten des ersten, wie die Verse des zweyten, verdienen allerdings eine Stelle im Almanac des gourmands.

CXV.

Sahja Nischaburi Fettahi,

ein wohlunterrichteter Mann, der sich unter der Regierung Schahroch's einen Nahmen erwarb als Dichter und Schönschreiber. Er reimte einige Zueignungsschriften (Dihname) und verfaßte das Buch Esrari Humar, die Geheimnisse des Rausches (1). Seine Gedichte sind nicht sonderlich berühmt, aber doch von den Dichtern gekannt und vielfältig angeführt. Er starb im Jahre der Hedschira 852 (1448). Die folgenden Verse sind von ihm:

Sing' wie die Nachtigall die aufkriegt Hai und Hui.
Vogel des Geistes! wie lang weilest du hier noch am Uf?
Sage wie nennest du dich, Anführer der Mondengesichter,
Bist du ein Engel, Suri? Bist du aus Eden, Riswan?

(1) Humar heißt der Weindunst nach ausgeschlafnem Rausche. Esrar scheint auch der Nahme eines Essers zu seyn, nach der Parodie eines bekannten Verses, die Dewletschah anführt:

Was braucht Esrar Saffran, Latwerge, Zuckerkandee, Was braucht ein schön Gesicht, Geruch und Naal und Schminke!

Wenn du als Cypress im Garten einerschwanzt,
 Ueberragt dein Wuchs überall Bäume und Dach.
 Mich verlangst gar sehr nach deinen Wangen und Loden,
 Morgens und Abends bist du Nahrung der Seele vertraut.
 Ostwind, gehst du vorbei im Lande das er bewohnet,
 Nichte von mir den Gruß, richt' dem Geliebten ihn aus.
 Nebenbuhler! vom Gau sollst du mich zurück nicht weisen,
 Bettler weist man nicht von der Thüre zurück.
 Freylich ist dein Saum rein, wie in der Knospe die Rose.
 Aber mit gutem Ruf hast du zerrissenes Kleid.
 Bettlahi ist der Arme, der Bettler des Thores,
 Dieses zeichnet mich rühmlich vor Anderen aus.

Er ist der Verfasser der beyden berühmten Romane Husn u Dil, d. i. Schönheit und Herz, und des Schebistani Chial, d. i. das Schlafgemach der Phantasie; das erste eine fortlaufende Allegorie der mächtigen Einwirkung der Schönheit auf das Herz durch die Liebe, wider welche alle Betheidigungswaffen des Verstandes nichts vermögen.

CXVI.

Emireddin aus Mensilabad,

Verfasser mehrerer doppelgerimten Gedichte, wie des Schemi u pervane, d. i. Licht und Schmetterling, das auch den Rahmen Mihsabol Kolub, Laterne der Herzen führt, des Kfi u ischf, d. i. Vernunft und Liebe, sonst Silvetit-thaibin, d. i. Ergözung der Guten betitelt, des Fethi Futuh, d. i. die Eroberung der Eroberungen, und mehrerer anderer. Die folgende Gasele ist von ihm:

Erblickt das Aug' den Spiegel deines Angesichts,
 Mein Herz ist in dem Lockenhaar verwirrt,
 Mein Leib erzittert wenn ich höhne Ach!
 Genieß ich dein nur einen Augenblick,

Tropft aus Erkanyan von den Wimpern Wasser.
 Der Vogel schlägt im Neg herum mit Unruh.
 Der Kf erzittert vor dem Morgenwinde.
 So wird der Geist aus meinem Auge fliegen.

CXVII.

Derwisch Kassimi aus Lun,

lebte abgezogen und still, lieber in Lun als in Herat, im beschaulichen Leben.

G a s e l e.

Mein Falke ist in deinem Haar gefangen,
 Wenn du entkammst der Wangen Rosenfeuer,
 Frag' mich Entfernen nicht um dein Gesicht,
 Ist in dem Herz Verstandesmagazin,
 Den Werth, den Kassimi sich hat erworben,

Der Vogel der Begier in deinem Netz.
 Ist an dem Rand der Gluth dein Maal die Kohle;
 Es weiß der Narr Nichts vom wievielsten Monde.
 So lassen Ward'rer es am Wege liegen.
 Er danket ihm allein den Werth des Freundes.

CXVIII.

Mewlana Balchi Scherifi,

nicht zu verwechseln mit dem großen Mewlana Balchi Dschelaleddin Rumi. Er trieb Arzney-
 Ton- und Dichtkunst, schrieb Lobgedichte auf Seide, Emire, Zwame, und den Schah von Be-

bachschan. Demletschah liefert von ihm eine Gasele, die mit dem beliebten Schlußreime »bes-
sere endet.

CXIX.

Chodscha Abumanssur Karibodscha,

ein Gaseledichter aus der Zeit Schahroch's, der sich dem Prinzen Alardewlet aneignete und
durch ihn eine Steuereinnahmestelle erhielt. Eine seiner berühmtesten Gaselelen ist die folgende:

Dein schönes Aug' ist Unheil allen Menschen,
Es kettet sich der Mensch in deinem Auge,
Damit dein hoher Wunsch sich sehen möge,
Du lästest und du ruhest in das Leben,
Es starb Mansur aus Gram, er ist besessenet

Im Auge bist du Herr des Augenmenschen (Augapfels).
Als wäre etwas hinter diesem Menschen.
Entsprang ein Quell in dem Pallast des Menschen.
Du bist zuletzt doch nicht der Gott der Menschen.
Von deiner Härte, und der Qual der Menschen.

Als Abdolwahab diese Gasele declamirte, setzte er ironisch den Vers hinzu:

O Herr! du wollest Herrschaft mir verleihen, Daß ich belohnen möge diesen Menschen;

ein Vers, der bald in dem Munde aller Großen war, die sich über des Dichters Selbsteinbildung sei-
nes Werths damit lustig machten. Er starb im Jahre der Hedschira 854 (1450).

CXX.

Mawlana Tussi,

ein lustiger Kopf und gemeiner Volksdichter, der noch zur Zeit als Demletschah seine Biographien
schrieb, am Leben war. Er blühte vorzüglich zur Zeit Babur Sultans, dem er zu Ehren eine be-
kannte Kaside sang mit gedoppeltem Reime zu Ende jedes anderten Verses (Kedif). Er sang:

Wer zu dem Mond die Doppelkoden bringt,
Verbrennet ist die Welt, und ich weiß nicht
Der Ostwind ist Gefährte deines Staubs,
Das Bild des Hochaltars der Brauen ist's,

Zulezt in diese Stadt nur Unglück bringt.
Woher dieß Licht zu scharfe Zunge bringt.
Er ist es der uns Licht und Helle bringt.
Das dich Tussi zum Herabgethe bringt.

CXXI.

Seid Scherefeddin aus Sebsewar,

von sehr edlem Geschlechte, der unter der Regierung Schahroch's als Praefect des Districts von Seb-
sewar angestellt war. Zur Zeit des Befehrs Gajaseddin Pir Ahmed war er eine Zeit lang ein-
gesperrt, und unter Emir Baba Hassan Kotschin wurde er gar unschuldig hingerichtet, im
Jahre der Hedschira 856 (1452). Man hat von ihm eine Auswahl von Gaselelen; eine der bekante-
sten ist die folgende als Seitenstück zu einer berühmten Gasele Chosru's gedichtet, die so beginnt:
»Leidend bin ich und Arzney nicht kenne.«

Bis ich des Daseyns Hand und Fuß nicht kenne,
Ich kaufte den Jussuf für zwey, drey Herzen,
Ich sterbe ohne daß ich Rettung wähle,
Ich bin nicht Musti und nicht Landesrichter,
So ich als du, sind nicht von dieser Welt.

Ich weder mich, noch Gott den Herrn kenne.
Verzeih' mir's, daß ich seinen Werth nicht kenne.
Ich brenne ohne daß ich Lind'ung kenne.
Indem ich Trug und Gleisneren nicht kenne.
Gefehrter Mann! den ich so wie mich kenne.

CXXII.

Hafis Salwaji, (d. i. der Zuckerbäcker),

ein Dichter vom Hofe Schahroch's, dessen Vornahme durch den großen Dichter dieses Namens zu berühmt geworden, als daß dieser Zuckerbäcker mit demselben verwechselt werden könnte.

CXXIII.

Mewlana Luti aus Tershis,

sang zur Zeit Sultans Abulkassem Babur Behadir's, und starb im Jahre der Hebschira 867 (1462). Er gab sich meistens mit Lobgedichten und auch mit Arzneykunst ab.

G a s e l e.

Zeit ist's vom Sinnenband sich zu befreien,
Wie lang noch Nebenbuhler-Freundesqualen?
Es kam Luti (1) zum Zucker des Genusses,

Den Papagen des Geistes zu befreien.
Zeit ist's von Weyden sich nun zu befreien.
Als Fürst will er von Fliegen sich befreien.

CXXIV.

Emir Schahi aus Sebsewar.

Der wletschah's Partheylichkeit für seine Zeitgenossen, die er mit unverdienten Lobsprüchen überhäuft, hat auch diesem mittelmäßigen Dichter die größten Lobsprüche zugetheilt. Nach ihm vereint Schahi das Feuer Chosru's, die Anmuth Hassan's aus Dehli, die Zartheit Kemal's, und die durchsichtige Reinheit Hafisen's.

Ein Rosenbusch, des Hines Arzney,

Ist mehr werth als so mancher Scheuer Hou.

Sein eigentlicher Name ist Aka melek. Von Melek Dschemaleddin Firusskubi, und den Beynahmen Schahi hatte ihm Sultan Baiffangur beygelegt, wie mehreren andern, wiewohl kein einziger als er dadurch berühmt geworden. Seine Ahnen gehörten unter die Edelsten der Familie Serbedar, nach deren Fall unter Sultan Schahroch er sich dem Prinzen Baiffangur aneignete, durch dessen Vermittlung er auch einen Theil seines Erbes wieder zurückerhielt. Später zog er sich vom Hofe zurück, und lebte von einer kleinen Beszung zu Sebsewar in der Abgeschlossenheit von der Welt. Er zeichnete sich in mehr als einer Kunst aus; er war nicht nur Dichter sondern auch Schönschreiber, Maler und Tonkünstler, und vereinigte daher in sich alle Talente, welche mittelmäßige Gedichte zwar nicht zu vortrefflichen Stämpfen, aber durch schöne mit Gemälden ausgestattete Abschriften, und durch Begleitung mit Musik, den Genuß derselben für Aug und Ohr ungemein zu erhöhen vermögen. Schöne Schrift und Gemälde vertreten im Orient Prachtausgaben mit Kupfern, oder werden vielmehr umgekehrt von denselben in Europa vertreten.

O großer Schah, es wird die Welt in tausend Jahren
Wenn aber mich geringes Volk nicht lobt, so weiß
Dem Ocean vergleicht sich der Gesellschaft Kreis,

Nicht einen Tausendkünstler der mir gleich gewahren.
Ich dennoch mein Verdienst zu schätzen und zu loben.
Die Perlen sind im Grund, das Reißig schwimmt oben.

(1) Der Dichter spielt mit seinem Namen, der Papagey heißt.

Emir Schahi lebte über siebenzig Jahre, und starb zu Astrabad im Jahre der Hedschira 857 (1453) zur Zeit Sultan Babur Behader's. Sein Leib wurde nach Sebsewar gebracht, und in dem von seinen Ahnen gestifteten Kloster begraben. Scheich Aferi, Ewardi, Restufi, Rewana Saha Sabik, Rewana Hassan und Seid Selimi waren seine Zeitgenossen.

G a s e l e n (1).

Saki es ghami tu akl u dschan rest.

<p> O Schenk! ob deinem Gram ist Seel' und Sinn vergangen, Ich habe meine Kräfte auf diesem Pfad verloren, Sobald dein Angesicht von meinem Blicke fern, Indes' ich stand, hat mir dein Wuch das Herz geraubet, Schahi, der Tulpen gleich in Blut versenkt ist, wünschet </p>	<p> Nun da ich todt, ist alle Forderung vergangen. Und gerne ging' ich, doch die Kraft ist mir vergangen. Ist meines Herzens Wunsch für mich dahingegangen. Auch dieses ist zu deiner Schwelle hingegangen. Er wär' mit deinem Brandmaal aus der Welt gegangen. </p>
---	--

Abra es men metab ki dili derdimendi tust.

<p> Wende nicht von mir die Brauen, Und der Pfeil der mich verwundet Ich bewohne nur die Länder Und ich bin der Freigelassne Wende die verwirrten Locken O des Armen, der die Beut' ist Prediger, wo ist die Predigt? Breche einmahl ab die Tagzeit Du befehlt, daß an der Thüre Kränkung laß dir nicht gefallen </p>	<p> Du verursachst meinen Schmerz, Kam von deinem Bogen, Ach! Die als König du regierst, Von dem Sklaven der dir dient. Und die tranken Brauen ab. Von dem Bogen deiner Jagd. Und wo ist, wo unser Wort? Nicht zum Rathen ist die Zeit. Dir als Sklave dien' Schahi Wenn er dir gefällig ist. </p>
--	---

Chattesch begirdi aris mehvesch ber amedest.

<p> Der Flaum umkreist die Wangen wie der Mond, Ich sende nun mein Herz aus in den Garten, Der grüne Flaum am Blumenangehicht Ebdenkend deines Haars, sind jede Nacht Schahi, trägt in der Narrenwelt den Kopf </p>	<p> Ja Weisheit sind zur Rose hergetommen; Zur Tulpe Hyacinthen sind gekommen. Ist wie das Grün in Abrahams Blut gekommen. Wohl hundert Seufzer aus der Brust gekommen. Seitdem der Schönen Kunde ist gekommen. </p>
---	--

Tschu sebsei teret es bergi jasmin bechuast.

<p> Als grünes Laub von dem Jasmin auffand, Als deiner Lippen Bild kam in das Herz, Als aus dem grünen Flor die Rose brach, Von deinem Aug' erkrankte die Narcisß, Als dieses Lied Schahi's der Sanger sang, </p>	<p> Der Aufbruch aus dem Hinterhalt auffand. Vor der Vernunft Empörung laut auffand. Von Nachtigallen Wehgeschöhn auffand. So daß sie nicht mehr ohne Stab auffand. Beyfallgeschrey vom Himmelsplan auffand. </p>
---	---

Baghra bas meger müschedei gälris aimed.

<p> Vielleicht ist Rosenkunde hier gekommen, Sein Wegekauf ist wahre Augenschwinke, Bereite nun das Fest, denn in den Garten Die Liebe hat mich der Geduld beraubt, Das Glas Schahi's, voll seines Herzensablates, </p>	<p> Weil Morgenwind von Wiesen ist gekommen. Womit des Okes Roschuschauk gekommen. Ist junges Grün und frische Ros' gekommen. Des Krankseyns Reize ist an mich gekommen. Veracht' nicht, Freude ist daraus gekommen. </p>
---	---

Rui tu rischki meh u aktab schuld her du.

<p> Dein Angesicht beneiden Mond und Sonne beyde, Eind Aug' und Lippen ferne, o so rauben sie, </p>	<p> Wein! Zuckerwerk! du lächelst geistreich süß die Beyde. Dem Herzen und dem Auge Schlaf und Ruhe Beyde. </p>
--	--

(1) Aus dem in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewusky befindlichen Diwan dieses Dichters.

Geduld und Heil, mit denen ich mich vormahl's schmückte,
 Vom Aug' zum Herzen kürzt, von Zeit zu Zeit ein Strom,
 Die Seele und das ganz zerbrochne Herz Schahi's,

Der Geige und der Laute sind sie aufgeopfert Beide,
 O sieh, wie Herz und Aug' verwüßet wurden Beide,
 Sie ringen in den Fluthen mit dem Tode Brude.

Lebi schirin schekerchand dari.

Du hast süße Buderlippen,
 O befriedige den Bettler
 Wend nicht ab das Haar vom Herzen,
 Buderrohr bist du so süße,
 Ist dein Herz, Schahi, gefangen,

Alle Schönheit ist dir eigen,
 Nur mit einem Schmaheworte;
 Viele sind darin verkricket,
 Wie der Freund um ihn zu retten?
 Rührt es wohl den Rath zu hören?

Tschemeni pir sebs schüd saki gül u nerkes behagh amed.

Grün ist die Flur, o Schenke! die Ros' und Narcis ist gekommen,
 Reiche das Glas weilt im Hain Augen und Lampen lecht stadt.
 Wie die Nachtigall klag' und köhn' ich mit blutigem Maale,
 Denn vom Rosenbeet fallet dem Armen nichts zu.
 Geh' im Garten der du nicht tragest Dornen im Herzen,
 Blutig kann ich nicht kommen zum Garten herab.
 Wieder verwirrt ist mein Herz vom neu aufgrünenden Flaume,
 In des Narren Hirn kamen Gerüche vom Lenz.
 Ruhig vermag nicht Schahi zu leben geliebet von Schönen,
 Sey nicht sicher, denn nie ruhet das schreyende Aug (1).

CXXV.

Şâhreddin Ewhadi Mestufi,

ein großer Gelehrter in vielen Wissenschaften, Astronom und Arzt, Briefsteller und Geschichtschreiber, Philosoph und Rechtsgelehrter, wie auch Dichter. In Hinsicht seiner Vielseitigkeit und der Fruchtbarkeit seiner Feder könnte man ihn mit Voltaire vergleichen, indem er wie dieser über die mannigfaltigsten Gegenstände hundert Bände zusammenschrieb. Er erhielt von allen Seiten reichliche Geschenke, die er unter seine dürftigen Freunde und geschickte Köpfe vertheilte, selbst aber arm wie ein Derwisch lebte. Der große Gelehrte Gajafeddin Mohammed, den Dewletschah den Galenus seiner Zeit nennt, war sein Schüler in der Philosophie, und zeigte sich nach seinem Tode dankbar gegen seine Lehre, indem er sein Hatem versorgte. Der Diwan Ewhadi's (der mit dem früheren Dichter dieses Namens nicht zu verwechseln ist) begreift Kasid's, Bruchstücke, Gaselen, und mehrere Lobgedichte auf Imame, wovon Dawletschah das zum Preise Ali's Ben Mussa's anführt, das weniger den Dichter als den Philosophen verräth. Er starb in einem Alter von 72 Jahren, im Jahre der Hedschira 868 (1463). Da ihm seine Freunde darüber, daß er sich nicht verheirathen wollte, Vorwürfe gemacht, antwortete er ihnen:

Es sprach einmahl ein Freund zu Ewhadi:
 In dem Gebiete des Verdienstes Herr,
 Warum hast Keiner! du, von Weibern fern,
 Es scheint in vollem Glanz das Glück dem Mann,
 Warum verschließest du wie Knospen dich,
 Ich sprach: o guter Freund, ich weiß gewiß,

O du! dem Klar der Himmel und die Welt,
 Im Reiche der Berechnung ein Heil;
 Wie der Messias Einsamkeit erwählt?
 Der sich mit Weib und Kindern unterhält.
 So lang die Rose noch den Gau erheilt?
 Daß dir an guter Absicht es nicht fehlt.

(1) Das böse Auge des Feindes, dessen Blick das Glück so leicht verschreyen kann.

Ich weiß, daß ehelichem Mann ein Weib
Doch fielen mir mit ihr Gespräch gar schwer,

Die Ruh' des Geistes und des Leibs erhält.
Ich sprach' vom Himmelskorn, und sie vom Spelt (1).

CXXVI.

Mewlana Jussuf Emiri,

ein Dichter aus der Zeit Schahroch's und sein Lobredner; die folgende zum Preise dieses Zustands gebichtete Kaside ist eine seiner berühmtesten:

Der Abgott, der mit Mondesglanz glänzt,
Benimmt den Edelsteinen ihren Werth,
Es geht der Ost als ein Gewürzkrämer
Vom Lippenkaume und vom Lippenquell
Kein Unterschied ist zwischen dem Gesicht,
Entspringt der trunkenen Narciss ein Herz,
Verwirret ist mein Herz, verkört mein Geist,
Ich bin durch ihn der ganzen Welt Gespräch,
Gefangen ist mein Herz von seinem Gram,
Er, der Sultanen Herr, des Glaubens Fürst,
Das Schild der Gnadenfonne, deren Glanz
Die Eifersucht auf seines Domes Höh'
Des Himmels Mühle malt in warmer Zeit
Der Widder läßt sich braten in dem Lenz,
O Schah, den Gottes ew'ge Gnade schmückt
Die Schöpfung kann vergleichen sich dem Aug'
Es bringen dir aus Sehnsucht deiner Hand,
Man könnte die vier Stützen deines Throns
O Weltensucht, dir zu Ehren sang
Durch Kraft des Sinns und Flüssigkeit des Worte
Es wird das schönste Dichterehrenkleid (4)
Der Titel, die Parapher deiner Macht
Es sey dein Reich bis an den jüngsten Tag

Und des Rubin das Zuckersüßeln spendet,
Und setzt herab die Perlen und Korallen.
Herum, durchduftet von den Ambraloden.
Sitzt Chi ser ganz besetzt' am Quell des Lebens.
Und zwischen Sonnenglanz im lichten Ofen.
So wird es von den Loden eingefangen.
Von seinem Stirnenhaare ganz zerrüttet.
Wie soll ich mich vor seinen Lüften hüten (2).
Vielleicht kann mich der Schah der Erde heilen.
Des Wort die Könige der Welt heherrscht.
Die Sonn' und den Saturnus hat verfinstert,
Hat umgekehrt gar oft die sieben Sphären.
Das Mehl für ihn zum Mond und Sonnenbrot (3).
Der Hoffnung, daß man ihn auf seine Tafel setze.
Und über dem die Huld des Herren schattet,
So lang du bist der Menschheit edles Auge.
Schacht Meer und Luft, Juwelen Perlen.
Gar wohl gebrauchen statt der Elemente.
Ich ein Gedicht mit hundert Lobesprüchen.
Besieg' ich hundertfach die Nebenbuhler.
Dem, der zu deinem Lob das Wort zuschneidet.
Wird immerhin der Mond die Sonne seyn.
Vor allem Untergang und Unfall sicher.

CXXVII.

Mewlana Gassan Messimi,

ein gehaltvoller Dichter in seiner Gattung, welche in Hymnen auf den Propheten und die Imame bestand. Er war aus Lun gebürtig, lebte aber in Sebsewar, wo er eine Obersteuereinnahmerstelle

(1) Das persische Wortspiel Assuman, Himmel, und Risman, Strich, das im Persischen die äscetische Gedankenphäre des Mannes, und die ökonomische des Weibes bezeichnet, ist hier durch eine Sachbeziehung ersetzt, die denselben Abstand nach den Begriffen der Orientalen noch treffender andeutet, denn nach ihren Traditionen ist das Korn die verbotene Frucht des Paradieses, und spielt daher eine große Rolle in den Schriften der Mystiker.

(2) Im Persischen ein Wortspiel, zwischen Dest, Hand (Tasche, Tasche) und Dastan, das sowohl Betrug als Fabel heißt.

(3) Der Mond und die Sonne sind zwey Brotleibe seiner Tafel.

(4) Übermahl ein Wortspiel, zwischen dem Zuschnitt des Diwans, nämlich: der Gedichte, und dem Schnitt der Ehrenkleider des Diwans, nämlich des Reichsrathes.

(Amelbar), auf den Vorwurf eines alten Weibes, das sich gekränkt glaubte, aufgab, und sich von der Welt zurückzog. Seine Gedichte sind alle frommen Inhalts, wie das folgende Bruchstück:

O Herr, durch die Verdienste der fünf Leiber,
Die Söhne und das Treflichste der Weiber.
Huerst, du wollst dich meiner Noth erbarmen,
Du wollst Nahrung geben mir, dem Armen,
Es komme mir im Tod dein Wort zu Statten,
Den Körper wollst du zur Erd' bestatten,
Und fünftens, daß wenn sich mein Leib muß flehen,

Durch den Propheten und durch seinen Freund,
Gewähr' alhier fünffache Bitte mir.
Du rettest mich aus ihr, und du genügst.
Daß ich der fremden Gnaden nicht bedarf.
Ich sollte mich nicht fürchten vor dem Tod.
So daß er frey sey von Unreinigkeit.
Du ihn den Fünfen mögest zugesellen.

Nessimi starb auf einer Pilgerreise im Jahre der Hebschira 854 (1450), und liegt zu Sebsewar begraben.

CXXVIII.

Hossameddin oder Ibn Hassan,

mit dem früheren Dichter dieses Namens nicht zu verwechseln, aus Chauf in Ruhestan, ein frommer Bauer, dessen Fach die heilige Poesie war, wie Nessimi's. Dewletschah gibt als Probe davon ein Naat (das Neasch der Sendbücher) auf den Propheten, das nicht mehr poetisches Verdienst hat, als die übrigen Anrufungen. Er starb im Jahre der Hebschira 875 (1470).

CXXIX.

Mewlana Dschununi,

aus Andehod gebürtig; er pflegte sich in Herat aufzuhalten, wo er bey Emiren und Großen wohlgeleitet war. Der Emir Gajaseddin Sultan Hossain Ben Emir Firus-schah war ihm besonders gewogen. Sein Talent neigte sich zum Komischen hin, und er verfertigte auf die meisten Dichter seiner Zeit, selbst auf Hafis, Satyren, woher er den Beynahmen Dschununi, oder des Kasenden, davon getragen haben mag.

G a s e l.

Ich sprach: Das Fest ist da im Brauennoumond.
Ich sprach: Warum ist Neumond denn so schwer zu sehen?
Ich sprach: Warum entsteht darob solch Lärmen?
Ich sprach: Die Thräne fließt aus Sehnsucht des Genusses.
Ich sprach: Ein anderer Monat soll nicht schwinden.

Er sprach: Ja, das ist Nat den Sehenden.
Er sprach: Weil er aus Scham der Brau'n sich biegt.
Er sprach: Weil, wer ihn sieht, sich nicht mehr sieht.
Er sprach: Ich seh' viel solche Bettler laufen.
Er sprach: Hast du Geduld vergeht er bald.

CXXX.

Mewlana Kunbur aus Nischabur,

ein gemeiner Mann und sogenannter Satyrendichter, dessen Fortschritte in der Dichtkunst allgemeines Aufsehen erregten. Er beschloß seine Tage zu Meshhed, und hatte manche derselben in Herat zugebracht. Dewletschah führt eine Kaside an, die er zum Lobe Babur Sultans sang, die aber, wie die Produkte der meisten Naturdichter, mehr ihrer Seltenheit als ihres innern Werthes willen Aufmerksamkeit verdient.

CXXXI.

T a h e r a u s B o h a r a ,

kam unter der Regierung Sultan Babur's nach Herat, wo er die Gelehrten besuchte, und sich durch einige Lieder einen Namen machte. Eines der berühmtesten derselben ist das folgende, zu dem mehrere seiner Zeitgenossen Seitenstücke verfertigten:

Wenn sich nach weingefärbten Lippen sehnet Jemand,
O halte mich nicht ab, es nähert doch zu nichts,
Es tadelt mich das Volk, und ich gedenke nur
Du sprachst: Taher, o geh den Schönen nimmer nach,

Bersäest viel Blut im Herzen wie die Klotze Jemand.
Wenn an Medschun des Rathes Worte richtet Jemand.
Wie deine Liebe aus dem Herzen komet Jemand.
Es will Wahnsinnige mit Opium heilen Jemand.

CXXXII.

B e l i K a l e n d e r ,

zur Zeit Sultan Mohammed Baiffangur's, des Sohnes Schahroch's, ein Dichter mehrerer Caselen, wovon sich die folgende erhalten:

Schenke komm! der Gram ist fort,
Nimm das Glas, es wird die Zeit
Sorg dich nicht auf dieser Welt
Denn vom Himmelskapital
Erü'g'isch schielet dieser Thür'
Bis jezt blies die Seele zwar,
Meine Herzenswunde kann
Wenn auf Wunden Pflaster kommt,

Keine Spuren bleiben;
Von Dohmschid nicht bleiben!
Um Gewun und Schaden,
Wird zulezt nichts bleiben.
Mit den Schelmenwimpern,
Doch sie wird nicht bleiben.
Nur dein Leiden heilen,
Wid der Schmerz nicht bleiben.

CXXXIII.

E m i r J a d f a r ,

aus einem fürstlichen Hause, lebte zur Zeit Schahroch's, und stand in einem angesehenen Amte; auch sein Großvater war einer der angesehensten Emire Timur's gewesen. Unter der Regierung Sultan Babur's aber gab er alle Ehrenstellen auf, zog sich vom Hofe zurück, und lebte nun mit wenigen frommen und gelehrten Männern. Man zog seine Gedichte vielen seiner Zeitgenossen vor, und wirklich sind sie nicht ohne Werth.

C a s e l e .

Perigefichte, des Rahmen man nicht nennt,
Jezt ist's wo die Suleika der Welt
Die Flur kreut Blüten auf der Nase Haupt,
Was ist der Frühgesang der Nachtigall,
Vernünftig ist wer hier wie Seifi

O komm' und mach' mich doch nicht zum Narren,
Von dem Jussuf des Frühlings wird vergnügt.
Es zieht der Ost die Ketten des Vergnügens.
Berauscht geht sie im Hain um dich zu rufen.
In Schmerzruinen stürzt, und sich doch kennet.

CXXXIV.

S h o d s h a B a r s u ,

ein sehr beliebter Dichter zur Zeit des Prinzen Alaeddewlet, erst zu Nischabur dann zu Meshhed. Da er einen ungemeinen Grad von Selbstliebe besaß, so ward er von mehreren Gelehrten und Dich-

tern angegriffen, so daß er sich von Chorassan nach Bedachshan begab, wo er beyrn Schah Saïd Sultan Mohammedschah, einem großen Freunde der Dichter, die günstigste Aufnahme fand, und durch Geschenke zum reichen Manne ward. Er schrieb ein an den Prinzen Alaeddewlet gerichtetes Dithname oder Zueignungsschrift, von dem Dewletschah einen einzigen Vers des Metrum's willen anführt. Eine seiner berühmtesten Kaside ist die auf ein großes Fest, daß Sultan Abussaid im Jahre der Hebschira 861 (1456) zu Herat im sogenannten Rabengarten gab, und woraus Dewletschah mehrere Verse anführt. Er starb um das Jahr der Hebschira 878 (1473). Gleichzeitig mit ihm lebten, unter Abussaid's den Wissenschaften günstiger Regierung, von großen Mystikern der Scheich Chodscha Nasiredin Obeidollah, von Gesetzkgelehrten der oberste Landesrichter Kotbeddin Ahmed Imami; von Dichtern Mewlan'a Abdoschamed aus Bedachshan, und Dewletschah der Verfasser der Biographien der Dichter.

CXXXV.

Sultan Hossain Mirsa,

der Enkel Timur's des Herrschers in Chorassan, der die Wissenschaften so sehr begünstigte, daß zu seiner Zeit nicht weniger als zwölftausend von Stiftungen unterhaltene junge Leute zu Herat studierten. Er stammte in unmittelbarer Linie von Timur ab, der sein Urgroßvater war. Nach einer voll beschwerden durchlebten Jugend, gelangte er im Jahre der Hebschira 875 (1470) durch die Hilfe Mohammed Baissangur's zur Regierung in Chorassan, wo er nach einer ruhigen Herrschaft von acht und dreyßig Jahren, nicht ferne vom siebenzigsten Jahre seines Alters, im Jahre der Hebschira 911 (1505) verschied. Sein Talent für Prosa und Poesie beurfundet sein Werk: Medschalissol-usch, d. i. die Versammlungen der Verliebten, worin er in sieben und siebzig Abchnitten von Verliebten aller Art handelt. Die meisten derselben sind jedoch mystische, d. i. Scheiche der Soffis.

G a s e l e.

Es ghami ischket mera ne ten ne dschan mande est.

Mir ist vom Liebesgram nicht Leid noch Seel' geblieben,
Ich bin gekrümmt, weil ich getrennt vom Brauenbogen,
O du! der meine Spuren suchst im Gau des Freundes,
Sieh' Maale in's Gebein gebrannt wie Pilgerzeichen (1),
Swar ist Hossaini nun schon grauen Kopfs geworden,

Von ihr ist ein Phantom, von ihm nur Spur geblieben,
Von meinem Leibe sind nur Haut und Bein geblieben.
Rein Aug' ist voll von Staub, der Kopf am Thor geblieben.
Ein Zeichen ist davon wohl Jeglichem geblieben.
Doch auf dem Pfad der Jugend ist sein Kopf geblieben.

Sam Mirsa fährt von ihm auch einige tschagataische Verse an, welche aber nicht in die Geschichte der persischen Dichtkunst gehören.

CXXXVI.

Mewlana Schehab aus Terschis,

ein Nebenbuhler Schleich Aseri's, mit dem er manchen poetischen Wettstreit durchführte. Er hatte sich

(1) Die Maale, welche sich die Pilger von Mekka und Jerusalem zum Andenken ihrer Pilgerschaft einbrennen.

dem Prinzen Eschokeri, dem Sohne Schabroch's, angesignet, zu dessen Lode er mehrere Gedichte, und unter andern auch die folgende Raside sang:

Hiehst du den Schöpfer wie die Sohne weg,
Wirfst du den Lockenschweif auf's Himmelsdach,
Der Rasch' der Wimpern und des Zauberaus's
Gieß' Lockendüfte aus, so nennt man es
Ich hab' eine Hand bey deinem Fest,
Das Herz ein Lesehefter, - Wangen Tassen,
Die Grausamkeit hat Grängen überschritten,
Wenn meine Klage zu dem Herren kömmt,
Du bist der Herr der Welt, der Kronenspende
O Herz des Reichs; Dich o f r i k h a h M o h a m m e d.
Des Looses Geometer baut den Staub
Es raubt sein Diadem den Fürstenschreitern
O Schah, verlange der Himmel Ehrenplatz,
Der Neumond ist das Eisen deines Hufs,
Du zeichnest mit dem Riet der Huld das Bild
An deinem Throne stehen tausend Türken,
O Weltensukucht, dieses Sklaven Worte
Wird mein Gedicht vom Himmelstiel geschrieben,
So lang der Schönen Lockenspitzen düften
Schuß du Befestigen des Guten Grund,

So kauft dich Jupiter (1) mit Geer' und Herzen.
So ziehst zum Erdensuß (2) die Sterne nieder.
Erfüllt die Welt mit Blut, mit Zauberey den Himmel.
Den Morgen und den Ost der Wohlgerüche.
Die ich mit Blut und Schwierigkeit erhalten.
Das Herz ein Glas, der Wein die stur'gen Thränen.
Die Zeit hat dich die Grausamkeit gelehrt.
Wie wirst du dann so grausam seyn als jetzt.
Der Welt, der Gnaden und Wohlthätigkeit.
Der Herrschaft und der Seitung Slogel.
Durch seine Willigkeit mit Städten an.
Das Herrscherdiadem, die Königskrone.
So findet er denselben hinter dir.
Beschlagen mit der Sterne goldnes Nägel.
Der Gnaden auf das Blatt Bedürftiger.
Der Reich Chataja's, Sin'a's und Eschigils.
Zählst du nicht bey dem Wort, Ohnmächtiger.
So rollet man des Himmels Blätter auf.
Mit Umbra bald und bald mit Tartarmoschus,
Beträftigen der Weltenherrschaft Brauch.

CXXXVII.

Sch e i ch A s e r i.

Ein großer Scheich und mystischer Dichter. Vierzig Jahre lang saß er auf dem Teppich der Betrachtung und pilgerte in dem Thale des beschaulichen Lebens; übrigens auch mit vielen Schätzen äußerer Wissenschaft und innerer Erkenntniß ausgeschmückt. In seiner Jugend sang er das Lob von Sultanen und Emiren, in seinem reiferen Alter die Einheit Gottes. Er verfertigte Seitenstücke zu meh-

(1) Ein unübersehbares Wortspiel, weil M ü s c h e r i im Arabischen sowohl Jupiter als Käufer heißt. Bey dieser Gelegenheit ist es nicht unschicklich zu bemerken, daß Herr Büsching im Museum für altdeutsche Literatur S. 527, ganz richtig die im Ritual bey der Niederkunft der Amfortas vorkommenden Sternennahmen für rein Arabisch hält. Hier folgen sie mit ihren wahren Nahmen: Zwal-lies Subal, d. i. Saturn; Al-Mustri, l. Muschteri, d. i. Jupiter; Al-muret, l. Merrich, d. i. Mars; Sam-si, l. Schems, d. i. Sonne; Al-Kiter, l. Atared, d. i. Merkur; Alligafir ist am meisten verderbt statt Sobre Venus, und Al-Kamir ganz richtig der Mond. Noch so manche andere rein orientalische Dichtungen und Worte der europäischen Gedichte des Mittelalters sind bisher noch nicht erkannt oder mit Stillschweigen übergangen worden. So ist z. B. die List des Juden im Kaufmann von Venedig bey Shakespeare eine rein arabische Anekdote aus der Erzählung des Richters von Hamah, wie sie aus dem Arabischen im Morgenblatt 1815 treu übersetzt ist. Daß der Titel des Meistersängers schon im neunten Jahrhunderte n. Chr. an persischen Höfen üblich gewesen sey, sahen wir bey dem ältesten neupersischen Dichter Rudagi oder Rüdiger, und hier mag noch die Bemerkung hinzugefügt werden, daß das Deutsche Rinne mit dem Arabischen Wort Minnet oder Minne gleichen Schall und Sinn hat, indem es Gnade und Huld bedeutet.

(2) Semibus, der Ruß auf die Erde, das ποδονυξ der Griechen, die alte orientalische Sitte, vor dem Throne sich zur Erde zu beugen, und dieselbe zu küssen.

renen Gedichten Selman's, ergriff dann aber auf einmahl das Derwischleben, nahm bey dem Scheich Mohajeddin von Tus den ersten Unterricht in der Mystik, wallfahrtete mit ihm nach Mekka, und empfing, nachdem Mohajeddin zu Haleb gestorben war, das Ordenskleid aus den Händen Saïd Mireddin's, wallfahrtete noch zweymahl nach Mekka, hielt sich dort zwey Jahre auf, und verfasste während seines Aufenthaltes das Werk Saïes-safa (Reinigkeitsfluß) im Umfange des heiligen Hauses, über die Pflichten der Wallfahrt, und eine Geschichte der Kaaba. In der Folge schrieb er auch außer einem Divan noch mehrere Abhandlungen in Prosa und Versen, die Werke Logra, Humajun (der kaiserliche Nahmenszug), Adschaihol-gharaib (Wunder der Seltenheiten), Dschewahir-ol-essrar (die Juwelen der Geheimnisse), welches eine Sammlung von Anekdoten und Sprüchwörtern ist, eine Erklärung schwer zu verstehender Verse, wie z. B. Chakanis u. s. w. Von Mekka reiste er nach Indien, wo ihm Sultan Ahmed ein Geschenk von fünfzigtausend Silberstücken machte, das er aber nicht annahm, und sich hierdurch auch nicht bewegen ließ in Indien zu bleiben. Er zog sich nach Iffahan zurück, wo er auch starb und begraben liegt. Ein noch heute vielbesuchter Wallfahrtsort. Als Sultan Mohammed der Sohn Baissangur's nach Irak reiste, besuchte er den Scheich, und hörte seine Lehren an. Er ließ dann vor ihm einen Beutel Goldes ausgießen, das er aber eben so wenig annahm, als das Geschenk des indischen Fürken. Dewletschah gibt mehrere seiner mystischen Vasele auf die Einheit Gottes, von denen uns aber kein einziges übersetzungswerth erschienen.

CXXXVIII.

S a t e f i,

mit dem späteren Dichter desselben Namens, welcher im folgenden Zeitraume lebte, nicht zu verwechseln; das Hauptwerk wodurch er sich einen Namen erwarb, ist das romantisch-mystische Gedicht: Kui u Tschewkan (1), d. i. der Ballen und der Schlägel, dessen Helden ein junger Schah und ein Derwisch sind. Der Titel ist von der allegorischen Liebe des Ballens gegen den Schlägel hergenommen. Keine Männerliebe ohne Sinnengenuß, die also dem romantischen Dichter kein erfreuliches Resultat oder keine Katastrophe gibt, wie weibliche Gestalten, und folglich auch nicht wohl anders enden kann, als mit einer heilsamen Lehre von der Nichtigkeit aller Liebe des Geschöpfes in Vergleich mit der ewigen Liebe des Schöpfers, mit dessen Lob das Werk schließt, so wie es mit seinem Preise folgendermaßen beginnt.

Es' daß ich den Verlauf erzähle,
Der Sonne und des Mondes Schöpfer,
Der Himmel selbst ein runder Ballen,
Des Schicksals Ballen und der Schlägel
Der Mond am hohen Firmament
Und jeder Tag von Mond zu Mond
Iur Welterleuchtung hängt vom Himmel
Das Wort das ihr die Liebe nennt,
Er gab ihm Lauf von Ost zum West,

Will ich den höchsten Schöpfer preisen,
Vor dem des Himmels Ballen rollen,
Im Ca' des Neumonds krummer Schlägel;
Des Looses wird von ihm regiert.
Bald Ballen und bald Schlägel ist,
Ist von der Einheit Gottes Zeuge.
Die Sonne als ein goldner Ballen.
Entsprang des Himmels ew'gen Kreisen.
Wie's hier der Ort ist zu erzählen.

Nach dieser Einleitung, worin wie gewöhnlich sich alles auf den Stoff, dem Sach- oder Wortstamme nach, bezieht, wird die leidende Liebe des Ballen zum Schlägel, und die Tyranny die dieser über je-

(1) Vom Worte Tschewkan, oder Tschaukan kommt das τζευκανισγηριον oder Mailleball, bey den Byzantinern bekannt, und der Tschakan oder Streithammer. Das Spiel selbst ist das holländische Kolk.

nen unbarmherzig ausübt, geschildert. Ein Derwisch unterhält sich mit beyden, und sie sprechen zu ihm mit der Zunge ihres Zustandes, d. i. mit der innern Sprache der Dinge, die keiner articulirten Rede bedarf. Der Schah oder Prinz spielt zweymahl auf der Ballenbahn (Maille) in Gegenwart des Derwisches, von dessen außerordentlicher Leidenschaft er nicht ungerührt bleibt.

Als diesen Zustand sah der Prinz,
 Verdrach den Stod, warf weg den Ballen,
 Und gab den Faden des Vergnügens,
 Sicht auf der Erde, weinet reichlich,
 Sieht Rosenwasser auf Jasminen,
 Beängstigt sich mit Herzensunruh,
 Wenn der Geliebte sich bekümmert,

Stieg er sogleich vom Pferde ab,
 Verbannt' die Freude aus dem Herzen,
 Der Wonne Schlagel aus den Händen,
 Wie Nelken in dem Frühling weinen,
 Und auf die Sonne Sterne aus,
 Verwandelt so den Mond in Sonne,
 Vermehrt des Freundes Liebe sich.

Nachdem der Derwisch eine Zeitlang fruchtlose Leidenschaft genährt, kömmt einer seiner guten Freunde, der den Roman mit dieser Lehre beschließt:

Er kam ihm von dem Weg der Treue
 Er sah sein Angesicht umwölkt,
 Er sprach: O sag', was fehlt dir,
 Und welches schönen Kinnest Ballen
 Für wen erträgst du solche Leiden,
 Von welchem Gnu bist du ein Hund,
 In welchen Mond bist du verliebt?
 Wer ist der Reiter der dich jagt,
 Wenn aus Treulosen schwurk du Treue,
 Was hat dein Seufzen und dein Klagen
 Der Arme gab mit tausend Thränen
 Aus gelben Wangen, bittern Thränen
 Mein Herz ist eine große Wunde,
 Mein Herz beängstiget die Seele,
 O schau das Aug', das Thränen stömet
 Schau an mein Loos und meine Zeit,
 Das Herz verführte mir die Seele,
 Als diesen Zustand sah der Freund,
 So werden Herzen abgeschworen!
 Wer nicht die Seele willig gibt,
 Wer's ist denkt nicht auf Kopf und Gest,
 Ich ließ dir diese Probe sehen,
 Dem, der der Liebe sich bekeißt,

Entgegen wie ein reiner Schlagel.
 Und seine Haare ganz verwirrt.
 Nach wem beherrscht dich die Begier!
 Hat dich so ganz zu Grund gerichtet?
 Welch Feuer hat dich so entzündet?
 Und welches Gesicht hat dich entflammt?
 Nach welchem Wege schaut dein Aug'?
 Und welches Haines Hirsch bist du?
 Und welchem Herzensräuber Liebe?
 Dem unbekänd'gen Sinn zu sagen?
 Ihm ganz verwirret diese Antwort:
 Kenn' mein Leiden, frag' nicht weiter.
 Wie soll dir Thränen ich erklären!
 Das Messer drang bis ins Gebein.
 Und des Gesichtes Tulpendeer,
 Schau meinen Frühling, meinen Garten.
 O daß dieß Niemand leiden möge.
 Er schmerzenvoll darüber weint.
 Der Kopf aufs Spiel! der Fuß verloren!
 Wer ruhig bleibt ist nicht verkehrt.
 Und wie er Sicherheit sich wählte.
 Bist verliebt, wirst mich verstehen.
 Gehör' ich an mit Leid und Geiß.

Das Ganze ist eine niedliche Kleinigkeit von einigen hundert Versen, aus denen jedoch der Nährwerth geschienen, hier mehr zu übersetzen, als bey manchem anderen Dichter aus so viel Tausenden. Das in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien unter Nr. 211 befindliche Manuscript ist mit großer Zierlichkeit geschrieben.

CXXXIX.

Sultan Saffan,

der Statthalter von Silan und Lahdschan, der sein Geschlecht von Emir Kiai Malatt ableitet, und unter die vornehmsten Sprossen der Abkömmlinge Hossain's gehört. Er starb im Jahre der Hedschira 903 (1497), und Sam Mirsa führt von ihm den folgenden Doppelvers als Anfang einer Epöle an:

Gehet mein Mörder an mir, dem Liebeträbten, vorüber,
 Sieht er mein blutiges Aug, geht doch vorüber am Blut.

CXL.

Mewlana Umidi,

ein guter Kasibedichter, geboren zu Tahrān. Er war zuerst in Schiras ein Schüler Mewlana Mohammed Diwani's, unter dessen Anleitung er in allen Wissenschaften, vorzüglich aber in der Arzneykunde Fortschritte machte. Er ging mit der besten Gesellschaft am Hofe Schah Ismai'l's um, wie dieses aus seinen Gedichten erhellt. Er starb zu Tahrān im Jahre der Hedschira 905 (1499), wo man ihn eines Nachts beym Kopfe aufgehängt und erschlagen fand.

CXLI.

Seradschebdin Komari aus Kaswin,

einer der aufgeweckten Köpfe am Hofe Abussaid's, wo er mit Chodscha Selman um den Preis der Dichtkunst wetteiferte. Besonders sind die beyden folgenden Strophen dieser beyden Dichter berühmt, deren Vorzug bey den Gelehrten noch unentschieden ist.

Seradschebdin Komari:

O Bluth, du hast Cypressen groß gezogen,
Der Garten Knospe ist dir wohlgezogen,

Der Wiesen hast Cypresse du gepflögen.
Dies alles Ostwind kommt durch dich geflögen.

Selman Sawedschi antwortete:

Die Dornen hast du Frühlingsthan erzogen,
Narciss und Rosen sind dem Trunt gezogen,

Sind in den Knospen sie mit Blut gepflögen.
Dies alles Ostwind kommt durch dich geflögen.

CXLII.

Kofn Sain,

aus einer Richterfamilie von Semnan, ein munterer Dichter, der am Hofe Loghatimur Chan's des Nachfolgers Abussaid's in Astrabad und Dschordschan das Amt eines Vorbeters bekleidete, und beständig in seinen vertrautesten Kreis gezogen ward. Einst fragte ihn einer, ob der Chan etwas gelernt habe. Kofn Sain antwortete, eher wird dieser todtte Chan (Karawanseerai, Waarenmagazin) etwas lernen als der lebendige (der Fürst). Sobald als dem Chan diese Antwort hinterbracht worden war, ließ er ihn dafür einsperren. Er saß lange Zeit im Kerker, und sandte endlich dem Chan die folgenden vier Verse:

Da mir der Schatz mit Gunk ist hold,
Das Eisen als es dieß verkand

Verlangt' ich Spangen nur aus Gold;
Aus Eifersucht den Fuß umwand.

Man hat von diesem Dichter eine große Anzahl Gedichte, und sein Diwan ist im persischen Irak sehr geschätzt. Er sang auch ein Dithame oder Zueignungsgedicht, worin Gaselen und Bruchstücke jeglicher Art.

CXLIII.

N a m i,

das ist der Na h m h a f t e, wiewohl nicht eben unter den Dichtern, unter denen wir ihn doch durch einige aus seiner (dem Herrn Grafen v. N z e w u s k y gehörigen) Gedichtsammlung übersehten Gasele um so lieber nachhaft machen wollen, als er von allem mystischen Unsinne ferne, nur zuweilen in den gigantischen verfällt.

Ajed adscheb es hali ruchi o heme keasra.

Alles wundert sich der Wangen,
Baudre Herz nicht, Dolche drohen,
Schrecken will ich aus Begierde,
Fromme lütert nicht die Eder,
In der Stadt der Wissler weiß ich,

Weil in Gluthen Müden hangen.
Gib den Kopf, hab' acht die Seele!
Stocken läuten nicht von selbst.
Lütlungen ist fremd die Fuß.
Wie N a m i, nichts als dein Haus.

Kaddi hilal bemtschu keman si an sebeb chumest.

Der Neumond ist deßhalb gekrümmt im Bogen,
Die Herzensgluth erweicht Stahl, nicht ihn,
Ich sprach: Gib einen Augenblick mir Gnade,
Mein Wille fand am Schöpfungstag nach Wein,
Es ehrt N a m i selbst seinethals den Hund,

Weil vor den Brauen alle Monden schwinden.
Wie fest hält dieses Eisenherz an sich!
Es floß mein Blut. Er sprach: Dieß ist die Gnade.
Bring' Wein! vor allem geht der ew'ge Wille!
Sieh, wie er selbst so hoch verehret ist!

Be paibussi tu der hagh sebso her sed.

Im Garten sproßt das Grün den Fuß zu küssen,
Die Tulpen sind dahin, es hat der Frühling
Der Ostwind ist als deines Wuchses Slaven,
Es senkt sich in das Herz H u m a i (1) nieder,
Wenn er nur einen Blick wirft auf N a m i,

Die Rose blühet nur zu dienen dir,
Aus Scham vor dir das Rosenbeet verbrennet.
An Pinten tausendfältig angehosen.
Denn Vögel wagen viel nach ihm den Flug.
So opfer' ich Herz und Seelengold geprägt (*).

Derja si schuri seili sürüskem beher taraf.

Dem Thränenstrom wagt überall ein Meer;
Dem Fisch im Meere wässern Bähn' darnach,
Die Welt ist nur ein großer Aschenhaufe,
Mein Aug' gießt Sternen aus damit er komme,
Soß bereisen dir als JoW die Seele,

Die Brauß fällt in den Staub, die Hand auf's Glas.
Die Muscheln öffnen sich ihn zu verschlingen.
Der Himmel brennt von meinen Herzensgluthen.
Der Mond sucht die Gesellschaft der Pleiaden.
N a m i! trink reinen Wein, geh in den Winkel.

CXLIV.

U r f i,

einer der überspanntesten mystischen Dichter, der vielleicht der Verwandtschaft seines Namens (U r f i, d. i. der Erkennende) mit dem griechischen Orpheus kannte oder ahnte, und also als der neue Orpheus der Sofis, deren Lichtebege mit der der orphischen Mysterien so viel gemein hat, sich einen unsterblichen Namen ersingen wollte. Die zahlreichen und meistens sehr schönen Exemplare desselben, die

(1) H u m a i der Paradiesesvogel.

(*) Wenn du mich anblickst, prägt sich deine Gestalt meinem Herzen und meiner Seele ein, die rein wie Gold sind; wenn ich sie dir dann aufopfere, sind sie Gold mit deinem Stempel geprägt.

sich in den verschiedenen Sammlungen befinden (1), zeigen hinlänglich für das Ansehen, worin er steht, wenn er auch nicht dem Rufe nach hinlänglich bekannt wäre. Die meisten seiner Kasiden sind uns eben so hochfliegend und ungenießbar als seine Gaselen, und die einen und die andern (beyläufig fünfhundert an der Zahl), machen für sich einen besondern, und beyde zusammen einen sehr ansehnlichen Band aus.

K a s i d e.

Ich bin, o weß! zu schnell vom Leben fortgegangen,
 O Schmerz der Welt, eil' nicht den Nacken zu ergreifen,
 O Menschen, saget nicht: du geh nicht wie der Wind,
 Leb' wohl! der aus Begier des Freundes dich gekränkt,
 Auf Schultern Schmerz, Unglück vor mir und hinter mir,
 Bis an der Liebe Gränze, bis zum jüngsten Tag,
 Die Luft zu weinen gab mir das Lanzett bey Nacht,
 Willst du gerecht als Herrscher seyn, so sey nicht stolz,
 Ich sah, daß alle Trauer war Begier der Welt,
 Ich trug Verlangen, trank das Blut, genoß der Luft,
 Da Niemand in den Hügel griff, bin ich von Mekka
 Mit Lärmen ging ich in das Heiligthum, sie schmähte;
 Wo ist der Streit der Weigerung, und wo die Aufnahm'?
 Die Sonne kam und blente meinem Haupt zum Rissen,
 Von allen Orten hör' ich Kunde meines Kummers,
 Die Klinge meines Schwertes ist ein ew'ges Blatt,
 Ich bind, der, satt erschlagner Seelen, mit dem Schwert,
 Ich bobete Perlen durch, verkauf' sie nicht um Spott,

Ha! Gite! wenn du fragst, ich bin berauscht gegangen.
 Von ferne folge, eilends bin ich fortgegangen.
 Ich bin in den Harem der Seele eingegangen.
 Ich bin aus eignen Trieb' zu Menschen hingegangen.
 So bin ergebungsvoll zur Ruh' ich fortgegangen.
 Bin ich vor meinem Herzensschmerze hergegangen.
 Der Wolkenadern Blut als Sündkuth kam-gegangen.
 Ich bin wie Salomon mit Wundern fortgegangen.
 Als ich mit Bauern und Moslimen bin gegangen.
 Nicht ob Freygebigkeit und Huld bin ich gegangen.
 In Glaubensschatten zu dem Söhntempel fortgegangen.
 Zum Kloster bin ich Kirneschlagend fortgegangen.
 Ich bin nicht als Moslim, als Bauer nicht gegangen.
 Aus Sehnsucht bin ich in den Schlaf des Nichts gegangen.
 Ich bin mit meinem Theile tanzend fortgegangen.
 Weil ich zum Ueberfall des Heers des Grams gegangen.
 Im Leichenuch, zum Henker singend bin gegangen.
 Zu hundert Schachten bin ich bettelnd hingegangen.

G a s e l e n.

Tschi germest ki der scherab misused.

Welch' Wärme ist's die in dem Weine brennt,
 Wer von der Liebe Biß getroffen ist,
 Da Wein und Schönheitsgluthen sind vereint,
 Warum-keß Feuer denn auf meine Tugend,
 Es mangelt Feuer und des Lebens Wasser,
 Es sprang ein Biß hervor aus heißer Treue,
 O zeig' die Gluth u r f i's dem Herren an

Welch' Feuer das im Aug' den Schlaf verbrennt?
 In dieser Sonne Schattengluth verbrennt.
 Verhül' dich nicht, der Schleyer schnell verbrennt.
 Warum verbrannte sie im Biß der Jugend?
 Wenn dieses wasserdürstige Herz verbrennt.
 Der schnell den Hügel der Geduld verbrennt.
 Der Buß' thut und aus Luft den Wein verbrennt.

Tariki dilberi tu meger peri dared.

Wie schön du seyst, ein Genius nur weiß,
 Wer mit den Wimpern hundertfach lieblos't,
 Aus Furcht des Herzensgrams geht nicht nach Seelen
 Ich durste nach dem Lebensquell der Lippen,
 Hüth' dich vor jeder dieser wrey Gaselen,
 Wer mit der Schönen Thun nicht ist bekannt,
 Schätzt er für Nichts die Perlen, hat er Streit
 Gefallen ist, unmöglich steht auf
 Mit Gold kann den Rubin, die Sonne kaufen,
 Es ziemet dem u r f i Hassen nachzufolgen,

Denn nie ein Mensch von solchem Liebreich weiß.
 Aus jedem Haar Lanzett zu machen weiß.
 Wer dieser türk'schen Krieger Sitte weiß.
 Wo ist der Ghifer der die Straße weiß?
 Die, sey's zu mager, sey's zu fett, Nichts weiß.
 Lieblosungen als Grausamkeit nur weiß.
 Mit dem, der wahren Werth der Perlen weiß.
 Wer die Verirrungen der Liebe weiß.
 Ein jeder welcher Gold zu machen weiß.
 Weil er den Werth herbedter Herzen weiß.

Huschem benigabi bürd dschanane tshünin bajed.

Mit einem Blick' entsezt sie mich, so ist es recht;
 Von In' und Außen seh' ich sie in hundert Bildern,

Ein einz'ger Zug berauschet mich, so ist es recht.
 Solch Tempel ist im Lande der Ungläub'gen recht.

(1) Herr Graf von Rzewusky allein besitzt deren mehrere.

zuweisen hat, eben sowohl als dieselben ganz übersezt zu werden verdient, werden die folgenden Proben hoffentlich bestätigen.

Poetische Werke Dschamis (1).

I. Lyrische Gedichte aus seinem Divane.

Gaselen.

Her sheh efruchte es atoschi dil meschalha.

Es brennen jede Nacht vom Herzensfeuer Fackeln;
Mein Herz ward durch der Wangen Sonnenglanz zur Lampe,
Nicht Jedermann versteht des Weins Geheimnisse,
O geh' nicht den Weg der Armuth und des Elends,
Es kennet des Verstands Verede keine Gränzen.
Geheimniß aus der Schenke kennen Feinder nur,

Es kommen von dem Gau des Grames Karawanen.
An Ketten deines Lockenhaars aufgehangen.
Wenn ihm der alte Wirth nicht löset diese Fragen.
Verhängniß lauert auf dem Weg im Hinterhalte.
O reiche Wein! daß ich vergeße das Geschwähe.
Die wie Dschami die Pfennige zur Schenke trugen.

Küst an mah ki derajed si deri chalveti ma.

Wer ist der Mond, der ins Gemach
Vor dessen Wangen Widerschein
Es ist der helle Sonnenball,
Sich unser Glückgestirn erhebt
Ich knetete mit Thränengüssen
Damit der Hoffnung Rose sprosse
Die Seel' entfloß, was soll ich he
Wenn ein' nach meinem Tode sie
Für seinen Lebensbühler hält
In beiden Welten machet mir
Für ihren Staub tausch' ich die Seele!
Da dieß Geschenk von ihrer Huld
Daß du gelangst zum Genuß,
Und hobst Muth, denn jede That

Hereingeschlichen kömmt,
Das Licht ein Schatten ist?
Aus dessen Orient
Zum höchsten Himmelsplan.
Den Lehmen meines Grams,
Aus Lehmen meines Grams.
Auf ihre Spuren kreuz'n,
Du meinem Grabe gehst!
Zulezt mich noch ihr Hund;
Nur dieser Rahmen Ehre.
Alein was nützt es mir,
Nicht gut geheßen ward.
Dschami, diet auf den Muth,
Vollendet nur der Muth (2).

(1) In der Vorrede des auf der k. k. Bibliothek Nr. 190 befindlichen Divanes erzählt Dschami, daß er im Jahre 884 (1479) nahe an seinem hiezigsten Jahre (es fehlten ihm noch deren drey dazu) die Sammlung seiner zerstreuten Gedichte begonnen, die sich bepläufig auf zehntausend Verse beliefen. Er scheint damit zehn Jahre zugebracht zu haben, denn gleich im zweyten gereimten Absage sagt er, daß er seine Lebensbahn vom 817ten Jahre der Hedschira nun bis ins 893te durchlaufen habe. Dieser Divan ist also vermutlich der letzte aus den vieren, in denen er gleichsam die Früchte seiner vier Lebensalter niedergelegt. Wenn dieser, wie wir vermuten, meistens die Spätlinge seines hohen Alters enthält, so entbrannte das in demselben noch Herz und Geist erwärmende Feuer auch in Dschami, wie in den Dichterngreifen Dakiki, Firdussi, Saadi und anderen großen persischen Dichtern, einem begünstigenden Boden, wo die immer zuströmenden Naftadern besonderer Naturkraft das heilige Feuer des poetischen Genius zur Lust und Erbauung seiner Verehrer unauslöschlich unterhalten. Nach Saadi ist Dschami aus allen orientalischen Dichtern, der dem Genius romantischer Poesie am meisten verwandte. Besonders enthalten einige seiner Rubijat, oder vierseitigen Strophen, Gedanken mit aller Feinheit und Präcision epigramatischer Dichter ausgedrückt. Einige vom Herrn von Habert sehr glücklich ins Italienische mit Beybehaltung des Versmaßes und Reimes übersezte Proben derselben, finden sich im ersten Bande der Fundgruben des Orients.

(2) Himmet heißt eigentlich Unternehmungsgesist, auch hohen Sinn, das High mind der Engländer.

Durch Schönheit raubest du die Seele,
Es war die Zeit wo ich die Seele
Weht er an meinem Grab vorüber

Will ich aufstehn, den Kopf zu seinen Füßen legen,
Und Schmerzen leiden lebenslang auf seinen Wegen.

Der Weinrubin und die Narcis'
Das Herz bedarf Nichts von der Welt
Es hat verwirret tausend Letta's
Ich stel auf seiner Thüre Schwelle,
Wenn vor die Thür den Fuß er setzet,

Ich will aufstehn, den Kopf zu seinen Füßen legen,
Und Schmerzen leiden lebenslang auf seinen Wegen.

Der Stein des Unglücks welcher kürzt,
So oft er mir verkohlen blickt,
Um Schönen zu lieblosen leget er
Er macht in meiner Seele Schatten
Ich komm von Sinnen, komm zu Fuß,

Ich will aufstehn, den Kopf zu seinen Füßen legen,
Und Schmerzen leiden lebenslang auf seinen Wegen.

O Staub! dir glänzen meine Wangen,
Dein Aug' hat auf den Wink der Frauen
Die Freude ward mir nicht bestimmt,
Wir spülen mit einander trinken,
Daß es vergeh' in trunkenem Schlafe,

Ich will aufstehn, den Kopf zu seinen Füßen legen,
Und Schmerzen leiden lebenslang auf seinen Wegen.

O Seele die geschlagen, schau!
Kein Wunder ist's, wenn diese Nacht
Mein thranenvolles Aug', sein Bild
Sein Gram verwickelte mich heut,
An einem Tage wo der Freund

Will ich aufstehn, den Kopf zu seinen Füßen legen,
Und Schmerzen leiden lebenslang auf seinen Wegen.

Des Rosenbeetes Schmuck, die Eeder,
Der Wangen Widerschein erhellet
Der Lippen und der Mund erinnern
Ich bin der Wegehaub des Abgotts
Wenn er eins schwanket trunken her,

Will ich aufstehn, den Kopf zu seinen Füßen legen,
Und Schmerzen leiden lebenslang auf seinen Wegen.

Wenn er lieblosend mich durchbohrt,
Mein Fremder, als er war vertraut,
Es grämte sich das Herz nicht mehr
Wird ihm geopfert Kadimi,
Ich saß am Staube seines Wegs,

Will ich aufstehn, den Kopf zu seinen Füßen legen,
Und Schmerzen leiden lebenslang auf seinen Wegen.

Wenn du, mein Abgott, dich so schmückst.
Für ihn mit Freuden geben wolltest.
Hält einß sein Blick auf meinen Staub,

Betroh'n die Welt mit Kergerniß.
Als Rosenwangen, schwarzes Haar,
Und von Redschunnen Tausende.
Und saß in meines Auges Blut,
So ist's um Schelmerey zu thun.

Bedecket Nichts als Nachtgeßöhn.
Sind hundert Klausner auf der Huth;
Verfänglich Schlingen auf die Tulpen;
So oft er's scharf auf mich herblidt,
Ergreif' Gelegenheit, keh' auf!

Der Tod von dir ist mein Verlangen,
Entdeckt alles Haar auf Haar.
Es wird sein Schmerz mir zur Natur.
Daß ich enthüllen mag mein Herz.
Sobald es zu mir setz den Fuß.

Lieg' nicht so lang in harten Banden.
Der Glaube, Seel' und Herz entflehn.
Bekannt der Mond und die Pleiaden.
Und dieser Schelm, er gröllet noch,
Den Fuß auf meinen Volker setzet,

Erregt tausendley Begierden.
Bey Nacht das Aug der höhern Seher.
Durch Süßigkeit an den Messias.
Der Seele, Herz, Vernunft verwirret.
Gerad und krumm die Füße setzet,

Sind Wunden besser als Gesundheit.
Entriß das Herz mir für bekändig.
Als es erfuhr es sey die Seele.
Geschicht es weil es ist verliebt.
Und wenn der Freund vorübergeht,

CXLVII.

G h a f f a r i,

der Verfasser des Rigarikān oder historischen Bildersaals, unter welchem Titel Adschewaini, Moineddin, Isferaini, Zeifur Bostami und Kemalpaschasade Werke rhe.

torischen oder historischen Inhalts hinterlassen haben. Der Wildersaal Schaffari's gehört unter die letzten. Seine Quellen (1) sind fast durchaus angegeben und fabelhafte Sagen der ältesten arabischen Geschichte, nämlich vor Mohammed befinden sich nur einige wenige darunter. Doch gehört unter diese gerade die erste, die wir des poetischen Inhalts willen hier übersetzen, weil sie Voltairen die Idee zu seinem Zadig und den Stoff zum ersten Kapitel desselben hergegeben hat, der, wie man sich hieraus überzeugen kann, dem Orient angehört. In mehreren Geschichtsbüchern wo sich diese Erzählung findet, (wie im Agani, im Kosbat Antar und im Haivekol-Haivan) wird Mesar Ben Moab Ben Abnan, einer der ersten Stammväter der Araber, unter die Propheten gezählt. Er hatte drey hochstämmige Söhne, Madhar, Rebia, Siad, alle drey durch besondern Scharfsinn ausgezeichnet. Der Vater wünschte, daß sie vermög des Spruches: Durchreisest die Erde und betrachtest das Ende der Lasterhaften, durch Reisen die letzte Hand an ihre Bildung legen möchten; er sprach zu ihnen:

O schauet nur dem Himmel und der Erde zu, Was jener durch Bewegung ist, und die durch Ruh'.
Das Reisen bringet Ehren und erzieht die Jugend, Das Reisen machet reich und lehrt die Tugend.

Sie begaben sich also nach dem Rathe ihres Vaters auf den Weg, und suchten ihre Zeit im Umgange mit ausgezeichneten Menschen zuzubringen.

O Herz, durchsuche nur die Welt, Bis dir die Tugend in die Hände fällt.

Da begegneten sie eines Tages einem Karawanenführer, der sich um ein verlornes Kameel erkundigte. Madhar der älteste sprach: Es ist eindüggig. — Ja. — Der zweyte: Es hat einen gebrochenen Zahn. — Ja. — Der dritte: Es hinkt an einem Fuße. — Ja. — Nun so geh' des Weges den wir kommen, sagten sie, und du wirst es finden. — Der Karawanenführer durchstrich lange umsonst Berg und Thal, ohne sein Kameel zu finden, und kam wieder zu den Reisenden zurück, um sie von neuem auszufragen. Da sagte Madhar: Es trägt eine doppelte Last, auf einer Seite Butter und auf der andern Seite Honig. Der Kameelstreiber bestätigte es. Rebia. Es ritt ein muthwilliges Mädchen darauf. Siad. Und es ist trüchlig. — Der Kameelstreiber bestand nun darauf, sie müßten das Kameel haben, wiewohl sie das Gegentheil beschworen. Kurz, nach langem Streite gingen sie zum Richter von Redschran, Esami dem Dschorhemiten, um den Streit schlichten zu lassen. Dieser konnte sie zwar der Schuld nicht überweisen, hatte sie aber im Verdacht, bis nach einigen Tagen das Kameel aufge-

(1) Als Gewährsmänner seiner Nachrichten nennet Schaffari die folgenden Werke, alle vortreffliche Quellen historischer Forschung: Die persische Uebersetzung des Wesirs Balaami von der Geschichte Thaberis. Die Geschichte der Eroberungen von Ahmed Ben Kaa Sam, übersetzt von Mohammed Ben Ahmed Resufi. Die goldenen Wiesen von Resufi. Die wohlgeordnete Geschichte von Ibnol-Dschufi. Die Geschichte des Jemini, übersetzt von Ebischerf Hardbakani. Der Sammler der Erzählungen vom Wesir Ehodscha Reschideddin. Das historische Werk Tarichisufide, und das geographische Ruchetol Kolub von Hamdollah Resufi. Die Ermahnungen des Wesirs Nisamolmulk. Die Geschichte des Richters Kawamolmulk Ebrukh. Die Tabakati Nasiri von Muchadsch, bekannt unter dem Namen Seradsch Dschordschani. Die Geschichte Wakafs, die Geschichte Binakiti's persisch; die Sammlung der Seltenheiten persisch; von Nisameddin Halil Hassan Ahmed Arusi aus Samarkand; die Geschichte Scherefeddin's von Jeseb; die Geschichte Dschihankuscha von Dschuwatni; der Aufgang zwey glücklicher Gestirne von Abdorrisak von Samarkand; die Geschichten Mirchond und Ehdondemir's. Die Biographien Dewleschah's und Mir Alischir's.

funden, und dem Eigenthümer zurückgestellt ward. Der Fürst bat sie um Verzeihung, lud sie zu sich ein, und bewirthete sie in seinem Harem. Als nun eines Tages die Rede auf das Kameel kam, und sie der Fürst um das Räthsel befragte, sprach Madhar: Als wir unsers Weges kamen, sah ich, daß das Gras auf einer Seite desselben abgefressen, auf der anderen unberührt stand, woraus ich schloß, daß hier ein eindugiges Kameel durchgekommen seyn müsse. Nebia fuhr fort: aus dem Wisse desselben in die Pflanzen rieth ich, daß ihm ein Zahn fehle; und Siad setzte hinzu: die ungleichen Spuren im Sande belehrten mich, daß es an einem Fuße krumm sey. Madhar begann dann abermahls: Fliegen, welche rechts und links die Butter und das Honig, welches abgeträuft war, auffrassen, zeigten mir worin seine Last bestand. Nebia. Ich fand auf dem Wege Kränze von strohenen Fußbändern, die nur ein muthwillig sich auf dem Kameel herumwerfendes Mädchen verloren haben konnte. Siad: Und aus den Spuren, wo sich das Kameel auf die Erde niederkniete, sah ich aus der Art, wie es seine beyden Vorderfüße in den Sand eingesezt hatte, daß es trüchtig seyn müsse. In der That fanden sich alle diese Vermuthungen durch den Augenschein gegründet; der Fürst erwies ihnen daher viele Ehre, und zog sie zu seiner täglichen Gesellschaft. Er schickte ihnen öfters Schwaaren zum Geschenke, und unter andern eines Tages Braten und Wein. Damit aber seine Gegenwart die Freuden ihres traulichen Gespräches nicht störe, behorchte er sie hinter der Wand, ohne daß sie hievon das Geringste argwohnten.

Eröffne nie den Mund, wenn du bist bey Verstand.

Denn viele Ohren gibt es hinter jeder Wand.

Der eine der drey Brüder sprach: Die Trauben woraus dieser Wein gepreßt ward, wachsen auf einer Begräbnißstätte; der andere: das Lamm das man uns hier aufsezt, ist von einer Hündinn gefäugt, und der dritte: die ganze Bewirthung ist von keinem freygebornen Araber, sondern von einem Küchenjungen. Diese Reden betrübten den König gar sehr, welcher an ihrer Scharfsichtigkeit nicht mehr zweifelte. Er ließ den Weingärtner hohlen, und es fand sich richtig, daß die Trauben auf Gräbern gewachsen waren. Der Schäfer bestätigte, daß das Lamm von einer Hündinn gefäugt worden, weil die Mutter gleich nach dem sie es geworfen, der Wolf gefressen hatte. Der Fürst auf das höchste verwirrt, eilte wie rasend zur Königin Mutter, die nach langem Lügen endlich wirklich gestand, daß er die Frucht eines Liebesverständnisses mit einem Koche gewesen. Der Fürst, welcher sah daß nichts an der Sache zu ändern sey, beruhigte sich, konnte sich aber nicht eher ganz zufrieden geben, bis er sich nicht das Ganze von den drey Brüdern erklären lassen. Er brachte den Vorfall bey Gelegenheit zur Sprache, und die Brüder sahen, es gäbe kein anderes Mittel loszukommen, als die Wahrheit zu gestehen. Da sprach der Erste: Guter Wein vor gutem Boden macht Geist und Leib froh; dieser Wein brachte die entgegengesetzte Wirkung hervor; er machte mich schwermüthig und stumpf, was eine Wirkung des Weines ist, der auf Gräbern wächst. Der Andere sagte: als ich das Brustbein des Lammbratens abnagte, sah ich, daß es nicht wie das Brustbein eines Lammes, sondern wie das Brustbein eines Hundes geformt sey, woraus ich die Amme des Lammes errieth. Dem Dritten kam das Geständniß am schwersten an; dennoch mußte er mit der Wahrheit heraus, und er bekannte, daß er die Abkunft des Gastgebers bloß aus seinen Geschenken errathen, indem er sie nur mit Schwaaren beschenkt habe (1).

(1) Voltaire hat zwar nur den ersten Theil dieser Anekdote benutzt, die sich irgendwo in Herbelot (wenn wir nicht irren) befindet. In den arabischen Erzählungen kommen vier Söhne statt drey vor, aber die Ausbeute von Scharfsinn ist um nichts größer. In der zweyten Probe erräth der vierte Gast, daß eine der gesendeten Milchspeisen von einem Mädchen, die eben ihre Reinigung hatte, müsse zugerichtet worden seyn, weil die Milch zusammengeronnen war. Ein Aberglaube, der im Orient in Betreff mancher Zubereitungen der Koch- und Zuckerbäckerkunst ziemlich gemein ist, aber wohl auf keinem bessern Grunde beruhen mag, als die anderen aus dem Gastmahl gezogenen Folgerungen.

CXLVIII.

Dewletschah,

ein Dichter am Hofe Abussaid's, aus der Familie Timur, verdient hier nicht seiner poetischen Werke willen (denn die seinen Lebensbeschreibungen eingestreuten selbst verfaßten Verse sind sehr mittelmäßig), sondern als Biograph der berühmtesten persischen Dichter von der ältesten Zeit bis auf die seinige, d. i. ein halbes Jahrtausend, eine sehr ehrenvolle Stelle und unseren größten Dank, indem er die Hauptquelle aller unserer über die persischen Dichter vorhandenen Nachrichten ist.

CXLIX:

Mir Alischir (I)

war aus einem edlen Geschlechte entsprossen, und der Sohn Behadir's, eines der Großen am Hofe der Schagataischen Sultane. Sein Großvater mütterlicher Zeits war einer der ersten Emire Sultans Baikara Mirsa's des Großvaters Sultan Houssein Mirsa's, unter dessen Regierung Mir Alischir zu den höchsten Ehrendämtern, und zu dem größten Ruhme gelangte. Die Freundschaft dieses Fürsten für Mir Alischir, den er erst zu der Würde eines Großsegelbewahrs, und dann zu der des ersten Wesirs erhob, schrieb sich noch aus der Schule her, die sie mitsammen besucht hatten. Alischir hatte sich zuerst dem Sultan Abulkassem Babur Mirsa angeeignet, der ihn ungemein liebte, und seinen Sohn nannte. Nach seinem Tode setzte er zu Mesched seine Studien fort, und begab sich dann der Unruhen wegen, die damahls sich in Chorassan erhoben, nach Samarkand, wo er am Collegium des Chodschas Faslullah Abulleisi weiters den Wissenschaften oblag. Als Houssein Mirsa unumschränkter Herr von Chorassan ward, ersuchte er den Sultan Ahmed Mirsa, den damahligen Herren der Länder jenseits des Oxus, ihm Alischir zu schicken. In so üblen Umständen sich damahls auch dieser Sultan befand, so gab er ihm doch ein glänzendes Geleite, und noch glänzender ward er am Hofe Houssein's Mirsa empfangen. Er verherrlichte die Regierung desselben durch den Schutz den er den Wissenschaften angedeihen ließ. Sein Pallast stand den Gelehrten offen, und ungeachtet die Zügel der Regierung seinen Händen anvertraut waren, versäumte er mitten unter den wichtigsten Geschäften keine Zeit und keine Gelegenheit, durch Fortschreiten im Gebiete der Wissenschaften sich und Andere zu vervollkommen. Schagataische und persische Poesien, Räthsel und Logogryphen waren seine Lieblingserhohlungen. Da ihn aber die Studien mehr anzogen als die Geschäfte, und er den ersten ausschließlich zu leben wünschte, so zog er sich bald von den letztern zurück; vertauschte zuerst die Würde eines Großwesirs mit der eines Statthalters in Astrabad, und gab dann auch diese auf, um einzig und allein den Wissenschaften zu leben. Durch diese freywillige Abdankung verlor er nichts an seinem Ansehen, daß sich von Tag zu Tag vermehrte, indem der Sultan nicht aufhörte ihm täglich neue Beweise seiner Hochachtung zu geben. So als der Wesir Chodschas Medschbeddin dem Sultan ein Fest gegeben hatte, und von diesem mit einem Ehrenkafan bekleidet worden war, dankte er ihm dafür nach dem gewöhnlichen schagataischen Ceremoniel mit neunmahliger Kniebeugung.

(1) Nach Dewletschah und Sam Mirsa im Auszug übersetzt in den Notices et extraits des manuscrits du Roi, T. IV. p. 246 und 290 von Herrn Silvestre de Sacy.

Mir Alifchir verehrte hierauf dem Wesir sein eigenes Kleid, der es über den Ehrenkafan des Sultans anlegte, und dem Geber wie dem Sultan mit neunmahliger Kniebeugung dafür dankte. So von seinem eigenen Herrn und seinen Stellvertreter geehrt, wurde er auch von fremden Fürsten besucht und hochgeschätzt. Die letzten Jahre seines Lebens verwandte er einzig auf Schriftstellerey, so daß seine gesammten Werke zu großer Zahl und großem Umfang heranwuchsen, wovon freylich nur der kleinste Theil, nämlich die persischen hieher, die tschagataischen aber in der Geschichte der östlich-türkischen Literatur gehören (1). In seinen türkischen Werken nahm er den Dichternamen Nevaji, in seinen persischen Fani an. Die Sammlungen seiner persischen Gasele beträgt sechstausend Distichen. Als Proben aus demselben gibt Sam Mirsa die folgenden Verse:

Nicht nur bey Tag, auch nächtlich seh' ich das Bild des Gehorsams;
Kommt die Nacht heran, bin ich ja selbst nur ein Bild.
Du behandelst mein Herz wie Knaben die Vögel in Händen,
Schenkst die Freyheit ihm nicht, sperrst in den Käfig er nicht.

Mein Herz zieht mich nicht auf die Stur ins Rosenbeet; Was hat dein Schmerz und ich mit Freud' und Lust zu thun?

Die folgenden Verse sind ähnlichen aus dem Derjai ebrar, dem Meere der Gerechten von Agahi nachgeahmt (2):

Der feurige Rubin der Fürstencronen schmüdet, Ist eine Kofte dem Gehirn eingedrückt.

(1) Sam Mirsa gibt die folgenden Titel derselben an: Rasmol dschevahir, Juwelenreihen, persisch. Nefsaïmol-muhabbet, sanfte Liebeswinde. Nersolleali, verstreute Perlen. Chamsatol-mobtaharin, (so in unserem Exemplare, nicht Mottacharin, wie in dem Pariser Manuscript), Fünfer der das Meer Befahrenden. Koffatol-Scheïch Sanaan, Erzählung des Scheïch Sanaan. Munsfiati Turki, Muster türkischer Briefe. Mofredat der fenni mimia, einzelne Verse, Logogryppen. Halati Seïd Hassan Erdeschir, Zustände Seïd Hassan Erdeschir's. Rabbubol-Kolub, der Geliebte der Herzen. Urudhi turki, türkische Profodie. Halati Vehliwan Abu Seïd, Zustände des Vehliwan Abusaid. Medschaliffon-nefaï, köstliche Gesellschaften, d. i. die Biographien tschagataischer Dichter, wie die persischen von Dschami. Hairetol-ebrar, das Staunen der Gerechten. Ferhad u Schirin, Ferhad und Schirin. Medschnun u Zeïla, Medschnun und Zeïla. Seddi Isfendari, der Damm Alexanders. Sebat Sijare, die sieben Planeten. Fünf Diwane, oder Sammlung lyrischer Gedichte; vier tschagataische und ein persischer. Die vier tschagataischen betitelt er nach dem Beyspiele Dschami's: 1) Scharaïboes-foghri, Wunder der Kindheit. 2) Nevadirefch-schebub, Seltenheiten der Jugend. 3) Bedaiol-wust, Kunstwerke des mittleren Alters. 4) Gewaidol-Kibr, Früchte des Greisenalters. So wie in diesen Titeln seiner Gasele ahmte er auch in denen der Mesnewi dem großen Dschami durchaus nach, so ist das Sebat Sijare, die sieben Planeten, dem Hestpeiger, oder sieben Gestalten Nisami's nachgeahmt, denen auch die Hestmansar, oder sieben Ansichten nachgebildet sind. Auch sammelte Mir Alifchir sieben seiner Mesnewi unter dem Titel Hestquan, die siebenfach besetzte Tafel oder auch die sieben Abenteuer, wie Dschami die selbigen unter dem Titel Hestoren, die sieben Sterne des großen Bären. Der Titel Hestquan aber ist aus dem Schahname von den zwey so überschriebenen Bügen Rostem's und Isfendiar's hergenommen.

(2) Mir Alifchir war größtentheils Nachahmer Dschami's des großen Dichters, seines Zeitgenossen; hier aber war er gar Nachahmer des Nachahmers, indem das Derjai ebrar Chosru's von Depli, das Meer der Gerechten, dem Subhetol-ebrar, Rosenkranz der Gerechten, und Edhfetol-ebrar,

Wer glänzet in der Welt als du,
Dschami, thu' ihnen es zuvor,
Wenn du die Finckerniß verkehst,

Nur Finckere verkehens nicht.
Und glätze deinen eignen Spiegel.
Wird Jussuf weisen dir den Weg.

Anfang des zwanzigsten Hauptstückes.

Anrede des sechzigjährigen Dichters an seinen vierjährigen Sohn Jussuf.

O Neumond meiner Hoffnungsnacht,
Neu wie der Mond nach dreißig Tagen
Du zählst vier derselben nur,
Denn du versprichst zur höchsten Stufe
Du heißest Jussuf aus Aegypten,
Ich schreibe mit der Weisheitsfeder
Kannst du sie gleich seht nicht verkehnen,
Bis dir nicht Bart deckt das Gesicht,
Leg' Ketten deinen Füßen an
O suche nie, statt deinen Freunden,
Der Fremden Umgang ist nicht günstig

Der meines Glückes Aug' verhehle,
Blickst du auf mich mit sechzig Jahren.
Vierfältig seyst du mir gesegnet!
Der Wissenschaft dich aufzuschwingen.
Dein Rahme strahlet Glück und Segen:
Für dich die Züge dieser Lehren,
Sie dienen dir im reifen Alter.
Wag' dich auf Markt und Straffe nicht,
Und sitze mit dir selbst vergnügt.
Gesellschaft bey den Fremden auf.
Besonders wenn sie Alte sind, u. s. w.

Es ist charakteristisch für das Sittenverderbniß des Orients, daß die ersten und wichtigsten an den Knaben gerichteten Lehren keinen andern Zweck haben, als ihn den Gefahren der Knabenräuber und Verführer zu entziehen. In den folgenden Versen spielt Dschami mit den Buchstaben des Alphabetes, was wohl dem vierjährigen Kinde, aber nicht dem sechzigjährigen Dichter zu verzeihen. So sagt er z. B. um ihm begreiflich zu machen, wie gefährlich übler Umgang auch für die wohlgezogensten jungen Leute sey, daß das Elif, wiewohl es von Natur gerade ist (1), dennoch, sobald es mit dem krummen Lam (J) in Verbindung geräth, ein Lamelif, nämlich selbst krumm werde (J) u. s. w.

2. Subhetol-ebrar, der Rosenkranz der Gerechten.

(Der zweyte Theil des Fünfers.)

Dieser Theil des Fünfers ist ganz moralisch-didaktischen Inhaltes, und ein Seitenstück zum Tohfetol-ebrar, oder Geschenk der Gerechten. Er ist wie der Rosenkranz in Knoten (Abschnitte) eingetheilt, und jeder dieser Abschnitte besteht aus drey Theilen: aus der Erklärung (Scherh), der Anwendung derselben durch eine Geschichte (Hikajet), und einer Anrufung (Munadschat), welche gewöhnlich den Uebergang zum folgenden Knoten bildet. Solcher Knoten oder Abschnitte sind vierzig. 1) Eröffnung über den Duft der Eingebung in der Brust der Gerechten. 2) Vom Worte, als dem höchsten Adel des Menschen (wodurch er sich vom Thiere unterscheidet). 3) Von der gebundenen Rede als Mittel der Dichtkunst. 4) Von dem Beweise des Daseyns Gottes aus seinen Werken. 5) Von der Einheit Gottes. 6) Gott ist die Wahrheit, und alle Wahrheit ist in ihm. 7) Vom beschaulichen Leben der Soffis (Zasawuf). 8) Vom Willen. 9) Von der Reue. 10) Von der Eingezogenheit welche die Habgier bändiget. 11) Von Allem was irdische Begierden abschneidet. 12) Von der Armuth. 13) Von der Geduld. 14) Von der Dankbarkeit. 15) Von der Behutsamkeit. 16) Von der Hoffnung. 17) Von der Ergebung. 18) Von dem Flehen. 19) Von der Liebe und Freundschaft. 20) Von der Sehnsucht. 21) Von der Eifersucht. 22) Von der Versunkenheit im Anschauen Gottes. 23) Von der Schaam. 24) Von der Unterthänigkeit. 25) Von der Großmuth. 26) Von der Wahrhaftigkeit. 27) Von der Aufrichtigkeit. 28) Von der Freygebigkeit. 29) Von der Genügsamkeit. 30) Von der Demuth. 31) Von der Sanftmuth und gütigen Behandlung. 32) Vom freundlichen Gesichte. 33) Von dem guten Einvernehmen und lebenswürdigen Betragen. 34) Von der Musik. 35) Von den

Chodscha Abdhaleddin Mohammed, Chodscha Schehabeddin Abdollah Merwarid, und Chodscha Asafi. Mir Alischir war, wie wir gesehen, ein Gelehrter vom ersten Range; die anderen (den Scheich Merwarid, dessen auch Sam Mirsa in seinen Biographien der Dichter besonders erwähnt, ausgenommen) danken die Ehre an der Seite Dschami's und Mir Alischir's aufgeführt zu werden, mehr ihren Würden als ihrem eigenem Verdienste. Dschami aber steht am Tabernackel der Dichtkunst als einer der sieben Umschaspande oder großen wirkenden Genien, die auf den Sternen des Hoerwagens thronen, und der letzte derselben strahlt er als Al-Kaid (d. i. der Führer) mit unsterblichem Lichte.

Sein Vater Mohammed war aus Isfahan gebürtig, und hatte den Flecken Chardschard im Districte von Dscham zu seinem Aufenthalte erwählt. In seinen ersten Jahren folgte Dschami als Jünger dem Scheich Mohammed Kaschgari, der ihn in das Heiligthum des beschaulichen Lebens einweihete. Daher ist an vielen Stellen sein Diwan rein mystischen Inhalts, und deshalb schrieb er so manche Werke die bloße Ascetik zum Gegenstande haben. Indessen durchdrang der Mysticismus, wie bey anderen großen mystischen Dichtern (z. B. Attar und Dschelaleddin) nicht sein ganzes Wesen so sehr, daß er die Welt nur bloß aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, allen seinen Gedanken nur Richtung des Lichtfluges gegeben hätte. Er wußte das Realistische und Idealistische in sich zu trennen, und huldigte so der äußeren als inneren Anschauung nach Ort und Zeit mit Abwechslung von einer zur andern. Er gehört weder unter die ganz sinnlichen noch ganz übersinnlichen Dichter. Die Mannigfaltigkeit seiner Werke bietet Nahrung für jeglichen Geschmack, und wie Sam Mirsa sagt:

Nicht Einen Diwan hat Dschami gedichtet, Ein prächtiges Gastmahl hat er angerichtet.
Von allen Farben köstliche Gerichte; So Lob als Spott, so Lieb als Sinngedichte.

Er war Meister des Worts in gebundener wie in ungebundener Rede. In Prosa schrieb er mehrere Abhandlungen, vorzüglich aber die Biographien der Soffis, und Briefe, die noch heute als die besten Muster des persischen Briefstiles gelten. Als Dichter sammelte er seine syrischen Gedichte in drey Diwanen, und seine romantisch-epischen erst in einem Fünfer nach dem Beispiele Nisami's, den er aber später mit Hinzufügung von zwey neuen in einen Siebner verwandelte, der bisher in der persischen Literatur einzig in seiner Art ist. Im Beharistan enblich oder Frühlinggarten trat er in die Fußstapfen Saadi's; es wechseln darin Verse und Prosa, Betrachtungen und Erzählungen ab, wie im Bostan und Gulistan, d. i. im Rosen- und Fruchtgarten Saadi's, den schon früher Moini im Nigaristan oder der Bildergalerie nachahmte, und dessen Titel wenigstens auch die Verfasser des Dabistan, Schebistan und Nachlistan vor Augen hatten (1).

(1) Seine gesammten von Sam Mirsa angeführten Werke sind:

In Prosa.

Commentar über den Vers: Fürchte die Zeugen des Prophetenthums.

Nakdol Fußfuß, das bare Geld der Siegelsteine.

Nesbatol-in's, der Hauch der Menschheit, biographische Notizen über die berühmtesten Scheiche der Soffis sammt einer vorausgeschickten Abhandlung über das beschauliche Leben, und die verschiedenen Classen der Soffis (in der Sammlung des Herrn Grafen v. Kzewudsky).

Rissalei tariki sofiyah, Abhandlung über den Pfad der Soffis zur Vollkommenheit.

Eschlatol-semaat, Strahlen der Ausstrahlungen.

Scherh Fußfuß-hikem, Commentar des Werks Fußfuß-hikem, eines berühmten mystischen Werkes.

Dschami's Ruhm verbreitete sich schon unter der Regierung Abulfaid's, der ihn mit Geschenken überhäufte, und für ihn solche Achtung trug, daß er eines Tages, als er schon auf dem Wege war

Lewawii, Leschtungen.

Scherhi schend beiti medkemi u mewlemi, Commentar einiger Verse aus dem Rewemi des Scheich Dschelaleddin.

Scherhi baasi ebjat, Commentar über einige Verse.

Scherhi rubiat, Commentar über vierzeilige Strophen.

Scherhi beiti Ehdorn dehlami, Commentar eines Verses Ehdorns von Dehl.

Scherhi hadisi Ebi fur Okaili, Commentar der Ueberlieferung Ebi fur Okaili.

Suhamani Ehdoscha Parsa, die Worte Ehdoscha Parsa.

Zerdschamei erbain hadis, Verdollmetschung von vierzig Ueberlieferungen.

Renalibi hasreti Rewlemi, Lob Dschelaleddin's (des Stifters der Rewemi).

Renalibi Ehdoscha Abdollah Ansari, Lob des Scheich's Abdollah Ansari.

Riffalei Zaktiki meschebi sofie, Abhandlung über die Bekätigung der Lehre der Sofis.

Rin kallukun bekim, Uns Euch Allen ein Weiser.

Riffalei sel mundschud, Abhandlung über die Erleuchtung.

Riffalei snal u dschemabi Hundokan, Abhandlung in Fragen und Antworten über Indien.

Riffalei la ilah ilallah, Abhandlung über die Formel des islamitischen Glaubensbekenntnisses: Es ist kein Gott außer Gott.

Riffalei mewaffik hadis, Abhandlung über die Pflichten der Wallfahrt nach Mekka.

Riffalei kafia, Abhandlung über den Kaaba.

Riffalei Ruffik, Abhandlung über die Musik.

Riffalei Ranschiat, Abhandlung über die Epikolographik.

Fowaidi es-saiie fi scherhil-kafia, glänzender Nutzen in Commentirung des Kafie.

Scherhi baasi u mistahil-ghaib, Commentar eines Theils des Schlüssel's der Geheimnisse.

Rikant, Außer von Eriem, verfaßt gedruckt zu Calcutta im Jahre 1811.

Risabi tedschuiffil-lugbat, Antheil an den Wort- und Buchstabenstücken (mit englischer Uebersetzung, herausgegeben von Gladwin, unter dem Titel: Resemblances linear and verbal by Jami. London 1811). Als in allen dreysig persische Worte.

In Verse n.

Hestoreng, d. i. der Herrwagen, eine Sammlung von sieben romantischen Geschichten in sieben Büchern, nämlich: 1) Silsiletos-seheb, die goldene Kette. 2) Abfal u Selman, Abfal und Selman. 3) Zohfetol-edrar, Geschenk für Freye. 4) Subhetol-edrar, Rosenkranz für Gerechte. 5) Jussuf u Enleika, Jussuf und Enleika. 6) Zeila u Redschuan, Zeila und Redschuan. 7) Chirednawei Iskender, das Weisheitsbuch Alexanders. (Der älteste Siebner ist der Extragoxy des Theresydes).

Erster Diwan, zweyter Diwan, dritter Diwan, vierter Diwan. Scharikau, der Frühlingsgarten in acht Gärten, nach dem Vorbilde der acht Paradiese abgetheilt: 1) Wohlriechende Kräuter aus dem Leben des Scheich Dschoneid und andere Anekdoten von frommen Scheichen. 2) Philosophische Anekdoten, d. i. Anekdoten von Philosophen. 3) Der Hirt der Reise durch Weisheit und Gerechtigkeit. 4) Fruchttragende Baumshule der Großmuth und Freygebig-

ihn zu besuchen, auf die Erinnerung, daß der Scheich sich in einem vertrauten Kreise von Freunden erlustige, wieder umkehrte, um denselben nicht zu stören. Noch höher aber stieg Dschami's Ruhm und Ansehen unter Sultan Hossain, wo er besonders von dem gelehrten Westre Mir Alischir (dessen türkische Werke fast nichts als Nachahmungen der Werke Dschami's sind), außerordentlich hochgeschätzt wurde. Er starb zwey und achtzig Jahre alt, zu Ende seines Jahrhunderts im Jahre der Hebschira 898 (1492). Da er einer der fruchtbarsten und beliebtesten Iyrischen und romantischen Dichter ist, so folgen hier Auszüge sowohl aus seinen Diwanen als aus seinen romantischen Gedichten (1). Die folgende Probe aber aus seinem Selman und Abssal hat Sam Mirsa bey der Biographie Dschami's ausgehoben.

Der Felsengräber, dem Perwis vertraut,
 Sie fühlt sich ihm verwandt an Herz und Welt,
 Die Eifersucht erschien als Ungeheuer,
 Ein Weib, von ihm mit Lügen angefisset,
 Fortriß den Armen nun des Schicksals Zug,
 Chosru gar bald vom Loos die Straf erfährt,
 Weil er die Liebedrub' Schirin's verfürzt,

Schirin's Gesicht verwirrt von Liebe schaut,
 Wie du aus der Geschichte dieses weißt.
 Die Seelenruh' Chosru's ging auf im Feuer.
 Den Becher süßer Luß Ferhad's vergiftet.
 Schirin blieb bey Perwis', das war genug.
 Er legte in Schirwie's Hand das Schwert;
 Ward von dem Thron der Herrschaft er gekürzt.

Aus den folgenden an sich selbst gerichteten Versen geht hervor, daß Dschami eben kein Schönschreiber war.

Aus dem Tobjetol-ebrar, Geschenk für Gerechte.

Wenn deine Feder keinen Zug annimmt,
 Sag' deinem Garten: bann' den Rabenfuß!
 Wenn Andere dich lesen und dich schreiben,

Wenn du nicht wegen schöner Schrift berühmt,
 Sag' deinem Licht: Rauch' nicht wie Lampenruß!
 Laß du das Schreiben und das Lesen bleiben.

Aus dem Subhatol-ebrar, Rosenkranz der Gerechten.

Die Wolke regnet auf das Feld,
 Dem Feld entblühen Grün und Rosen,

Was nützt sie, wenn auf's Meer sie fällt?
 Das dumme Meer fährt fort zu tosen.

Da Dschami's gesammte Werke in drey Classen zerfallen, in die poetischen, in die prosaischen und in die gemischten, so folgen die Proben aus denselben hier nach dieser Eintheilung, und zwar erstens die poetischen aus seinem Diwane (Iyrisch), und aus seinem Fünfer (romantisch); die gemischten aus dem Beharistan oder Frühlingsgarten, und aus der Abhandlung über die Wortspiele. Die prosaischen endlich aus seiner Geschichte der Sofis, und seinen Briefmustern. Daß das Beharistan oder der Frühlingsgarten Dschami's, die gelungenste Nachahmung, welche die persische Literatur von dem Gulistan und Bostan, d. i. Rosen- und Fruchtgarten, Saadi's auf-

zeit. 5) Von den Nachtigallen des Gartens der Liebe. 6) Sanfte Winde von Scherzen und lustigen Einfällen. 7) Von den Singvögeln der Rede und den Papageyen der Dichtkunst, d. i. kurze Notizen von den vorzüglichsten persischen Dichtern (die in diesem Werke benutzt worden). 8) Natürliche Sprache sprachloser Wesen, d. i. Fabeln und Apologen (übersetzt in der Anthologia persica). Kiffalei kubra der mima, große Abhandlung über gereimte Logogryphen. Kiffalei saghir, kleine Abhandlung über denselben Gegenstand. Kiffalei mansumei asghar, kleinste gereimte Abhandlung über denselben Gegenstand. Also in allen fünfzehn Büchern in Versen, nämlich: sieben Bücher romantischer Gedichte im Siedner, vier Sammlungen Iyrischer in vier Diwanen des Beharistan, und drey Abhandlungen über die Logogryphen. Also, die Zahl seiner gesammten Werke in Prosa und Versen ist fünf und vierzig.

(1) Nach den in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, und in der des Herrn Grafen v. Nje wusky, befindlichen Exemplaren.

zuweisen hat, eben sowohl als dieselben ganz übersetzt zu werden verdient, werden die folgenden Proben öffentlich bestätigen.

Poetische Werke Dschamis (1).

I. Lyrische Gedichte aus seinem Diwane.

Gafelen.

Her seheb efruchte es ateschi dil meschalha.

Es brennen jede Nacht vom Herzensfeuer Fackeln;
Wein Herz ward durch der Wangen Sonnenglanz zur Lampe,
Nicht Jedermann versteht des Weins Geheimnisse,
O geh' nicht den Weg der Armuth und des Elends,
Es kennet des Verstands Gerüche keine Kränzen.
Geheimniß aus der Schenke kennen Trinker nur,

Es kommen von dem Gau des Grames Karawanen.
An Ketten deines Fodensbaars aufgehangen.
Wenn ihm der alte Wirth nicht löset diese Fragen.
Verhängniß lauert auf dem Weg im Hinterhalte.
O reiche Wein! daß ich vergesse das Geschwäge.
Die wie Dschami die Pfennige zur Schenke trugen.

Küst an mah ki derajed si deri chalveti ma.

Wer ist der Mond, der ins Gemach
Vor dessen Wangen Widerschein
Es ist der hellste Sonnenball,
Sich unser Glücksgestirn erhebt
Ich knetete mit Thränengüssen
Damit der Hoffnung Rose sprosse
Die See! entfloß, was soll ich se
Wenn einst nach meinem Tode sie
Für seinen Lebensuhler hält
In beyden Welten machet mir
Für ihren Staub tauscht' ich die Seele!
Da dich Geschenk von ihrer Huld
Daß du gelangest zum Genuß,
Und hobst Muth, denn jede That

Herzingschlichen kömmt,
Das Licht ein Schatten ist?
Aus dessen Orient
Zum höchsten Himmelsplan.
Den Lehmen meines Grams,
Aus Lehmen meines Grams.
Auf ihre Spuren kreuz'n,
Zu meinem Grabe geht!
Bulset mich noch ihr Hund;
Nur dieser Rahmen Ehre.
Alein was nützt es mir,
Nicht gut geheßen ward.
Dschami, blet auf den Muth,
Vollendet nur der Muth (a).

(1) In der Vorrede des auf der k. k. Bibliothek Nr. 190 befindlichen Diwanes erzählt Dschami, daß er im Jahre 884 (1479) nahe an seinem hundertsten Jahre (es fehlten ihm noch deren drey dazu) die Sammlung seiner zerstreuten Gedichte begann, die sich beiläufig auf zehntausend Verse beliefen. Er scheint damit zehn Jahre zugebracht zu haben, denn gleich im zweyten gereimten Absatze sagt er, daß er seine Lebensbahn vom 817ten Jahre der Hedschira nun bis ins 893te durchlaufen habe. Dieser Diwan ist also vermuthlich der letzte aus den vier, in denen er gleichsam die Früchte seiner vier Lebensalter niedergelegt. Wenn dieser, wie wir vermuthen, meistens die Spätlinge seines hohen Alters enthält, so entbrannte das in demselben noch Herz und Geist erwärmende Feuer auch in Dschami, wie in den Dichterngreifen Dakiki, Firdussi, Saadi und anderen großen persischen Dichtern, einem begünstigenden Boden, wo die immer zuströmenden Rastadern besonderer Naturkraft das heilige Feuer des poetischen Genius zur Lust und Erbauung seiner Verehrer unauslöschlich unterhalten. Nach Saadi ist Dschami aus allen orientalischen Dichtern, der dem Genius romantischer Poesie am meisten verwandte. Besonders enthalten einige seiner Rubijat, oder vierzeiligen Strophen, Gedanken mit aller Feinheit und Präcision epigramatischer Dichter ausgedrückt. Einige vom Herrn von Habert sehr glücklich ins Italienische mit Beybehaltung des Versmaßes und Reimes übersetzte Proben derselben, finden sich im ersten Bande der Fundgruben des Orients.

(a) Himmet heißt eigentlich Unternehmungsgeist, auch hohen Stand, das High mind der Engländer.

Gasell tschran tu der sahra! tschin nist.

Auf Sin'a's Federn gibst Gasellen nicht wie du,
 Ich sehe nicht im Hain die Wangen einer Tulpe,
 Blüten haben, weil gekrümmt ist dein Haar,
 Der Wunsch nach deinen Lippen ging nicht aus der Seele;
 O Mönch, was nützt dir die vielgefärbte Rutte,
 Du warst, Dschami, aus Trost der Freund des Nebenbuhlers,

Was Sin'a! denn es gibt sie auf der Erde nicht.
 Worauf dein Liebemaal nicht wäre eingebrannt.
 Den Faden nicht an die Jasminen angebunden.
 Wo sind die Bienen, die sich nicht nach Honig sehnen?
 Wenn du im Kermel nicht von Liebe Kenntniß trägst!
 Ihn's nicht, denn dieses ist zur Freundschaft nicht geeignet.

Bui dschan jastem si pirhenet.

Dein Hemde duftet Seelenduft,
 Ach! wenn ich erst denselben sähe,
 Zwar lieblich ist der Rose Duft,
 Des Paradieses Frucht ist süß,
 Wohl mir, sobald mein Ohr vernimme
 Der süße Laut von deinem Wort
 Es farb aus bitterem Gram Dschami,

Und eine Seele scheint dein Leib!
 Ich, der schon todt vom Hemdeduft
 Doch süßer duftet noch dein Leib.
 Doch um viel süßer ist dein Sinn,
 Ein Zuckerwürtschen deines Mundes.
 Verleitet sich nicht an meinem Ohr.
 Weil ihm Nichts ward von deinem Mund.

Pertewi aksi rucet schemi her eslak endacht.

Dein Wangenwiderschein entflammt die Himmel;
 Es sprang ein Blitz hervor aus deinem Glanz,
 Wohl! daß die Lieb' dem küh'n Himmelsgaut
 So wie der Morgen steht dein Trinkgelag,
 Du gingst umher, da sprachen Himmlische:
 Sieh' wie dem Papagey Vernunft ins Hirn
 Verständig ist die Liebe nicht, Dschami,

Und finstre Schatten nur die Sonne wirft.
 Der Feuer in des Daseyns Flamme wirft.
 Das Joch der Zwietracht auf den Raden wirft.
 Er gleich entwey des Himmels Atlas (1) wirft.
 Wohl dem der seinen Kopf zum Fuß ihm wirft!
 Die Wange und der Haum Berwirrung wirft (2)
 Weil sie durch Wangen in das Meer dich wirft.

Ei kerdi nihan scherm dschemali tu perira.

Du dessen Schönheit die Veria beschämt,
 Viel Blut vergoß ich beinethalb auf Fluren,
 Von jenem Tag an ward die Welt verwirret,
 Wer vor dir schwanken will muß fruchteln,
 Die Stadt ist voll von deinen Unglücknehen,
 Huri? der heilige Geist? ein Cherubim?
 Wie spricht von gleichen Farben du Dschami,

Vor dessen Glanz das Rosenblatt erröthet,
 Da wurden roth die Weiden Tarsari.
 Und deine Lode kränsete der Ost.
 Deswegen fiel das Koppshu ins Geftein.
 Und überall versperrt ist der Weg.
 Wer ist wenn du den Morgenschleier lüftest?
 Oh' du der Herzensstränen Strom gesehn?

Ei chaki kefesch tu kohl bassiri ma.

O Staub von seinen Sohlen
 Ein Tritt von seinem Fuße
 Bemühe nicht die Lippen
 Wie viel du auch magst fragen,
 Oh' ich kam zu der Kaaba,
 Es war, Gott sey gedankt
 Es wusch der Strom der Wimpern
 Er wollte nicht daß Spuren
 Es ist der Saum des Kleides
 Vom Blute daß aus Maalen
 Die Thränen und die Wangen

Bist meine Augenschminke,
 Kust Haupt ist meine Krone.
 Von uns Nachricht zu fragen.
 Wirk keine Nachricht hören.
 Kam ich zu deinem Saue;
 Nicht lang der Weg der Reise.
 Das Blut von deinem Saue,
 Von mir dort bleiben sollten.
 Befleckt mit blut'gen Maalen,
 Verliebter Herzen tränket.
 Sind eingedrückt dem Saube,

(1) Der Morgen zerreißt (wirft entwey) den türkischblauen Atlas.

(2) Wörtlich: wirft die Farbe der Verwirrung in den Spiegel der Einsicht.

Du schädest Gold und Silber,
Ich will zu deinen Füßen
Es stamen nur Juwelen

Mit dem Staub viel minder noch,
Wie Dschami Perlen gießen,
Sich dir zum Ohrgehänge.

Ei peri ruck merew es chanei ma.

Verirret, geh' nicht vom Hause,
Durch Liebeschmerz ward ich zur Fabel,
Ich bin voll Liebestwein wie Becher;
Was such' ich nach dem Schatz der Schönheit,
Ich bin verlehrt und deinen Wangen
Ich suchte Licht bey Wangenkerzen,
Dschami, sprach als er sah dein Maas,

Hab' Mitleid mit dem irren Herzen,
O sieh' und höre dieses Märchen.
O seh' die Lippen an den Becher!
Wenn du in meinem Schutte siehst.
Gibt neuen Glanz mein Kaufgeschrey,
Da setz das Feuer in die Hütte.
Wann wird dieß Korn den Vögeln werden?

Her dscha ki künem chane hem chane türa jahem.

Wo immer ich mein Haus aufschlag',
An keinen Ort begeh' ich mich,
Wenn ich des Nachts im Bette schlaf,
Ich dich in meinem Traume seh',
Bey Festen, wo der Becher kreist?
Ich dich, o Herzensliebster mein,
In jeglichem Gesellschaftskreis'
Ich in des Lichtes Flammenkreis'
Und wenn ich ohne eig'nes Glas
Bin ich gewiß, daß ich dein Glas
Nieh' ich die Kutte über'n Kopf,
Ich dann in jeder Muschel dich
Es hat Dschami Verzicht gethan
Gewiß, daß unter jeder Hül'

Ich dich als meinen Nachbarn finde.
In dem ich dich nicht wieder finde.
Wenn ich allein nach Hause geh',
Ich dich in meinem Hause finde,
Und bey Versammlungen der Trauer,
Als den Geliebten wieder finde.
Wo Kerzen angezündet brennen,
Als deinen Schmetterling mich finde;
Nieh' hinbegebe in die Schenke,
In aller Trinker Händen finde.
Und tauche in des Meeres Flutthen,
Als ihre Perle wieder finde.
Auf allen Ruhm und guten Namen,
Er den Geliebten wieder finde.

Mera schüd dschamei dschan es ghamet tschak.

Mir ist das Kleid der Seel' aus Gram zerrissen,
Dein Rahm' ist nicht verwischt aus meinem Herzen,
Mit einem Schritte raudst du hundert Herzen;
Ich komme jede Nacht zu deinem Saue,
Bald kreu' ich mir aus Schmerz Staub auf den Kopf,
Verlangensvoll nach deinem Hauf und Thore
Was ist zu thun wenn förrig ist Dschami?

O komm, Verlangen der betrübten Seelen!
Biewohl ich mich vom Lehnen rein gewaschen,
O Gott, welch ein gewandter Straßengäuber!
Herriffnen Halsband's und zerfetzten Saumes.
Bald reiß' aus Sehnsucht ich im Staub' die Stirne,
Auf' ich: O Selma's Stätte! wo ist Selma?
Du bist ein zarter Stiel, und er Gestrüppe.

Jar rest es tscheschm likun rus u scheid der chatirest (1).

Der Freund ist aus dem Aug, doch Tag und Nacht im Sinn,
Verliebte sehn den Freund von Außen und von Innen,
In Freundes Gegenwart ist's nicht erlaubt zu hau'n
Nur unter Liebeslast gefällt sich mein Gemüth,
Damit Derwische fernem mögen Dankgeduld,
Erkenne als Geheimniß den verschlossnen Mund,
Dschami gewann durch Zauberwort sich die Peri,

Abwesend in Gestalt, doch in der That bey mir.
Dem Innern ist dieser Sinn von Außen klar.
Nach allen Seiten, sieh' es schaut auf dich der Freund.
Denn außer Liebe ist Verliebten Alles Last.
Ertragen sie geduldig und mit Dank die Leiden.
Den zu beschreiben aller Ausdruck ist zu schwach.
Drum sagen sie er ist nicht Dichter; Zauberer.

Leb kuschudi ta suchan guji dürr seirab rieht.

Du öffnest den Mund zum Sprechen,
Du öffnest des Haars Loden,

Und Perlen hast du ausgegossen.
Und Moos hast du ausgegossen.

(1) Diesen Vers besigt der Verfasser auf einer in Konstantinopel verfertigten Brieftasche in Gold geschnitten.

Es trägt der Wein der Rose Farbe,
Aus Eifersucht hat sie in Binden
Nacht ist's, wenn du mich hast ermordet,
Ein Schaf, das in des Schlächters Messer
Es können nicht Andächt'ge betben,
Sie auf den Hochaltar der Frommen
Es wohntn mittelilos dein Herz
Es scheint mit dem Silberkahl
Die Zeit verfließet mir in Frieden
Wohl dem, der diesen Julep mit
Raria's Palme ist der Kiel
Die frischen Datteln von dem Zweige

Es haucht der Wind der Rose Däfte;
Den Duft, in's Wasser farb' gegossen.
Wie kann man denn vom Tode retten
Sich selbst mit Luft hat hingegossen.
Weil mit dem Blute ihrer Augen
Die Augenbrauen hingegossen,
In deines Leibes reinen Farmen,
In eine ein'ge Form gegossen.
Seit ich von deinem Gram gelosset,
Hat in die Seele eingegossen.
Dschami's, der, wenn er sich bewegt,
In ihrer Freundin Schooß gegossen.

Bruchstücke.

Her püssoka ki si peder lafed ne es fasl u hünér.

Wer mit den Ahnen nur prahlt und nicht mit eigener Tugend,
Ist, wiewohl er es scheint, dennoch wahrhaftig nicht Mann.
Wenn ein Ast fruchttragenden Baums die Früchte nicht traget,
Bist er als Fruchtweig nicht, sondern als trockenes Holz.

Dschami mehend tusseni himmet hemehi as.

Bind' an den Nagel der Eier', Dschami, nicht den Gaul des Gemüths an,
Denn die Bewohner der Welt binden den Esel so an.
Nimmer lüfte es dich nach Bissen der Erdenbewohner,
Das der gedeckte Fisch zeige vom Himmel herab (1).
Freiheit erwähl', denn wenn du besähest die Herrschaft der Welten,
Ist es für selbe nicht werth Menschengesichter zu sehn.

Poi lokma wu chirka her lahsa.

Es ist fürwahr nichts weniger als weise
Ein Stück von trocknem Brod genügt zur Speise.

Ob Speis und Kleid Verachtung zu erlöiden.
Ein Stück von altem Tuch um dich zu kleiden.

Her tschend sened lasi kerem merdi direm dost.

Wie sehr der Geiz'ge auch mit Großmuth prahle,
Der Roth wird zwar Orangen gleich geballt,

So machet er doch nie damit Versuch.
Doch Niemand gibt demselben den Geruch.

Meachev ha kem es chod mussahib ki aakil.

Geh mit Geringen nicht um, denn immer wird der Vernünft'ge
Über hingegen fall' auch nicht den Besseren lässig,

Bessere, als sich selbst wählen zum freundlichen Kreis;
Weils auch ihm nicht gefällt, Rats mit Geringen zu seyn.

II. Romantische Poesie.

Chamffe, der Fünfer Dschami's.

Dschami, der seinen Fünfer ganz nach dem Muster des Chamffe von Nisami einrichtete, setzte denselben, wie dieser, theils aus romantischen erzählenden, theils aus didaktischen moralischen Geschichten zusammen. Wie das moralische Werk Nachseno-essrar (Magazin der Geheimnisse) den Fünfer Nisami's eröffnet, so stehen an der Spitze des Fünfers Dschami's Lobfe-

(1) Anspielung auf den Vers des Korans, von dem gedekten Fische womit Jesus das Volk speiste.

tol-ebrar (das Geschenk der Gerechten), und Subhetol-ebrar (der Rosenkranz der Gerechten), und auch das Iskendername, oder das Buch Alexander's, welches die Sammlung schließt, ist mehr zu den didaktischen als zu den erzählenden Gedichten zu rechnen. Diese drey, sammt den beyden romantischen Gedichten Jussuf und Zuleicha, Leila und Medschun, sind der Inhalt des Fünfers Dschami's.

1. Tophetol-ebrar, das Geschenk der Gerechten.

(Der erste Theil des Fünfers).

Nach der gewöhnlichen Anrufung Gottes, den an ihn gerichteten Bitten (Munadschat), und den Lobsprüchen des Propheten (Naat), (deren einer immer das Wunder der nächtlichen Himmelfahrt zum Gegenstande hat), nach dem Lobe des großen Scheich Mohammed En-nedschari, und des Chodscha Nasireddin Obeidallah, folgt das Lob der Rede im Allgemeinen, und dann das der gebundenen Rede, insbesondere drey Gespräche (Sohbet) über die Anleitung zum Wege der Vollkommenheit, und zwanzig Hauptstücke (Makale) folgenden Inhaltes:

1) Von der Erschaffung der Welt, als des Spiegels der Vollkommenheiten des Schöpfers. 2) Von der Erschaffung der Menschen, als das Ebenbild der Wesenheit des Schöpfers. 3) Die Wesenheit des Menschen besteht nicht in Thon und Wasser, sondern im wahren Glauben. 4) Von dem fünfmaligen Gebethe. 5) Von der Faste im Ramasan. 6) Von der Huld und Großmuth. 7) Von der Wahlfahrt nach Mekka. 8) Von der Einsamkeit und ihren Vortheilen. 9) Vom Stillschweigen. 10) Von der Wachsamkeit. 11) Von dem Wesen der Sosis. 12) Von dem Zustande der Gelehrten ohne Werke. 13) Von den Fürsten. 14) Von den Bestren. 15) Vom anbrechenden Greisenalter. 16) Von dem Stolge der Jugend. 17) Von den Schönen. 18) Von der Liebe. 19) Vom rohen Geiße. 20) Ermahnungen des Dichters an seinen Sohn. Schluß des Buches.

Jedes dieser Hauptstücke besteht aus zwey Theilen, aus den theoretischen Lehren, und aus einer Geschichte, worin die Anwendung derselben anschaulich gemacht wird, zum Beyspiel:

Das neunte Hauptstück.

Vom Stillschweigen, dem Quelle der Rettung.

Der Punct des Worts ruht auf der Zunge,
Wenn du auslöschest diesen Punct,
Wer unterm blauen Himmelsdom
Wiel besser ist ihm, daß er schweigt
Wiel Neben ist kein gutes Belohn,
Der Krug voll Wein gebe keinen Schall,
Blüh'n dir Geheimnisfrosen auf,
Wie wird dein Herz zum Magazin,
Die Knospe mit geschlossenem Mund
Die Aste die vielzählig plaudert,
Geschwätz bringt Vögel in Gefahr,

Woraus entsteht mancher Schaden (1).
Gehorcht selbst der Himmel dir.
Erheben kann den Laut des Worts,
Und so Unwissenheit besiegt.
Die Trommel lärmt gehirnos.
Sobald er leer ist klinget er.
Verstreue sie nicht in den Wind.
Wenn du der Lippen Thüre nicht schließest?
Ist reich an Gold und an Rubin.
Hat jeder Gold noch Stein im Besel.
Dem Schatz legt man Schloß vor.

(1) Ein Wortspiel zwischen Suban, Zunge, und Sian, Schaden. Den Unterschied in der Schreibung dieser beyden Worte machen bloß die Puncte, die der Dichter hier im Auge hat.

Der Raub der Rät mit Gefährd'
Ist in der Welt schlecht angesehen,
Des Weibtrud freiset schweigend um,
Der Bähne Faden halt' gebunden,
Zum Schwerte macht ein Wort die Junge,
Obwohl das Wort lebendig macht,
Lebend'ge Herzen geben Leben.
Blid' bill'gen Aug's die Fremden an,
Ein Hauch der deinem Mund entfliehet
Wenn du aus Güte lieblich sprichst,
So ist für dich ein Ehrentitel
Und wenn mit Tadel du brandmarkest
So wird's als Schuld dir zugeschrieben
Eröffne mit Vernunft den Mund,
Vernunft gibt dir vom Herrn Kunde
Das Herz benüthet deinen Rath,
O Wad'rer spar unnüze Worte,

Den Garten zu beschaun geht,
Hat wenig Raft, Nachrede viel.
Des Webers Spule mit Weib'.
Die Lippen öffne — um zu trinken.
Ein Wort zerreiht der Schleyer viele.
So macht es öfter noch verwirrt.
Und nimmer die zerkreuten Worte.
Verschon' die Angekommenen.
Kann Gutes oder Böses thun.
Die Tugenden mit Lob erhebt,
Im Anfang deines Lebensbuchs.
Und nur das Böse findet aus,
Und tritt als Zeug' auf wider dich!
Wenn nicht, so bleibe lieber stumm.
Und von dem Unglück jeder Stunde.
Erhöhe mit Ehren deine That.
Daß du nicht deinen Werth verlierst.

Erzählung von der Schildkröte, die mit der Gans zu fliegen anfang, und durch ein einziges unvorsichtiges Wort von der Höhe der Luft auf die Erde niedergeschleudert ward.

Es schloß die Schildkröte einmahl Freundschaft
Und umgekehrt von Schicksalsleiden
Doch eines Tages als der Himmel
Ergriff die Gänse Luft am Meer,
Die Schildkröte sprach mit weinen: Freunde,
Ich habe euer gutes Glück
Und ist wie Stein der Rücken hart,
Ich habe Niemanden als Euch,
Ich theilte meine Kraft mit Euch,
Ich bin nun in mich selbst gekehrt
Es war nicht fern davon ein Leich
Es nahm ihn eine Gans von einer,
Die Schildkröte griff ihn mit dem Mund'.
Am mit den Gänsen fortzureisen.
Als sie nun zogen übers Land
Sie schrien allzusammen: Wunder!
Die Schildkröte hörte, und sprach:
Doch wie sie's sprach, so kürzte sie auch
So trägt ein einzig unnütz Wort
Dich am! statt unnütz mit dem Wort zu schalten,

Am Meeresufer mit zwey Gänsen,
Befestigte sich dieser Bund;
Die schöne Eintracht fördern wollte,
Und sie beschlossen fortzureisen.
Die ihr nicht Trennungsschmerzen fühlte,
Und eueren Schmerz bisher getheilt,
So schlägt mir's Herz im Busen hart,
Und Eure Treue schüthet mich,
Und alle Macht kommt mir von euch.
Und unterliege dieser Last.
Worauf ein Stöcken flottend schwamm.
Die andre, von der andren Seite.
Und schlug darein die Bähne fest,
Ein neuer Vogel, Gaß der Gänse.
Sings über einen Haufen Volkes,
Zwey Gänse, so die Schildkröte tragen!
Die Neider seyen alle blind!
Von jener Höh' zur Erde nieder.
Das Glück und auch das Leben fort.
Sollst du den Mund verschlossen halten.

Geschichte des zweyten Hauptstückes.

Erzählung vom Fremden aus Kanaan, der als Geschenk einen hellen Spiegel dem Agyptischen Jussuf vorhielt.

Als Jussuf in Aegypten war,
Wo einer seiner Freunde lebte,
Er trat die Reif an nach Aegypten
Jussuf befragt ihn in geheim:
Der du zu mir bist hergereiset,
Er sprach: Ich sah nach allen Seiten,
Da nahm ich deiner Liebe Spiegel
Damit wenn du hinein dich schauest,
Was gibt es Schöneres als dich,

Erstoll sein Ruf nach Kanaan,
Von ächter Treue vollgenährt.
Und nahm als Gabe einen Spiegel.
O du Vertrauter im Harem!
Was bringst du als Geschenke mit?
Gib nirgends Waare die dir gleicht;
Von allem Staube frey und rein,
Den Aufgang deines Schmach's du schauest.
Und wer ersehnte dein Gesicht!

Wer glänzet in der Welt als du,
Dschami, eh' ihnen es zuvor,
Wenn du die Finsterniß verkehrt,

Nur Finsternis verkehren nicht,
Und glätte deinen eignen Spiegel.
Wird Jussuf weisen dir den Weg.

Anfang des zwanzigsten Hauptstückes.

Anrede des sechzigjährigen Dichters an seinen vierjährigen Sohn Jussuf.

O Neumond meiner Hoffnungsnacht,
Neu wie der Mond nach dreißig Tagen
Du zählst vier derselben nur,
Denn du versprichst zur höchsten Stufe
Du heißest Jussuf aus Aegypten,
Ich schreibe mit der Weisheitsfeder
Kannst du sie gleich sehr nicht verkehren,
Bis dir nicht Bart deckt das Gesicht,
Leg' Ketten deinen Füßen an
O suche nie, statt deinen Freunden,
Der Fremden Umgang ist nicht günstig

Der meines Blutes Aug' erbellt,
Blickst du auf mich mit sechzig Jahren.
Vierfältig seyst du mir gesegnet!
Der Wissenschaft dich aufzuschwingen.
Dein Rahme strahlet Glück und Segen!
Für dich die Jüge dieser Lehren,
Sie dienen die im reifren Alter.
Wag' dich auf Markt und Straße nicht,
Und steh mit dir selbst vergnügt.
Gesellschaft bey den Fremden auf.
Besonders wenn sie Alte sind, u. s. w.

Es ist charakteristisch für das Sittenerbverhältniß des Orients, daß die ersten und wichtigsten an den Knaben gerichteten Lehren keinen andern Zweck haben, als ihn den Gefahren der Knabenräuber und Verführer zu entziehen. In den folgenden Versen spielt Dschami mit den Buchstaben des Alphabetes, was wohl dem vierjährigen Kinde, aber nicht dem sechzigjährigen Dichter zu verzeihen. So sagt er z. B. um ihm begreiflich zu machen, wie gefährlich übler Umgang auch für die wohlterzogensten jungen Leute sey, daß das Etif, wiewohl es von Natur gerade ist (I), dennoch, sobald es mit dem krummen Lam (J) in Verbindung geräth, ein Lamelif, nämlich selbst krumm werde (V) u. s. w.

2. Subhetol-ebrar, der Rosenkranz der Gerechten.

(Der zweyte Theil des Fünfers.)

Dieser Theil des Fünfers ist ganz moralisch-didaktischen Inhaltes, und ein Seitenstück zum Tohfetol-ebrar, oder Geschenk der Gerechten. Er ist wie der Rosenkranz in Knoten (Abschnitte) eingetheilt, und jeder dieser Abschnitte besteht aus drey Theilen: aus der Erklärung (Scherh), der Anwendung derselben durch eine Geschichte (Hikajet), und einer Anrufung (Munadschat), welche gewöhnlich den Uebergang zum folgenden Knoten bildet. Solcher Knoten oder Abschnitte sind vierzig. 1) Eröffnung über den Duft der Eingebung in der Brust der Gerechten. 2) Vom Worte, als dem höchsten Adel des Menschen (wodurch er sich vom Thiere unterscheidet). 3) Von der gebundenen Rede als Mittel der Dichtkunst. 4) Von dem Beweise des Daseyns Gottes aus seinen Werken. 5) Von der Einheit Gottes. 6) Gott ist die Wahrheit, und alle Wahrheit ist in ihm. 7) Vom beschaulichen Leben der Soffis (Tasawwuf). 8) Vom Willen. 9) Von der Neue. 10) Von der Eingezogenheit welche die Habgier bändigt. 11) Von Allem was irdische Begierden abschneidet. 12) Von der Armuth. 13) Von der Geduld. 14) Von der Dankbarkeit. 15) Von der Behutsamkeit. 16) Von der Hoffnung. 17) Von der Ergebung. 18) Von dem Fliehen. 19) Von der Liebe und Freundschaft. 20) Von der Sehnsucht. 21) Von der Eifersucht. 22) Von der Versunkenheit im Anschauen Gottes. 23) Von der Schaam. 24) Von der Unterthänigkeit. 25) Von der Großmuth. 26) Von der Wahrhaftigkeit. 27) Von der Aufrichtigkeit. 28) Von der Freygebigkeit. 29) Von der Genügsamkeit. 30) Von der Demüth. 31) Von der Sanftmuth und gütigen Behandlung. 32) Vom freundlichen Gesichte. 33) Von dem guten Einvernehmen und Liebenswürdigen Betragen. 34) Von der Musik. 35) Von den

Wünschen für die Sultane. 36) Für die Wesire. 37) Leitungsregeln für die Unterthanen. 38) Ermahnungen an seinen Sohn Siaedbin Jussuf. 39) Anrede an seine eigene Seele. 40) Bitte an die Leser, den Dichter mit Nachsicht zu beurtheilen. Schluß des Buchs.

Veranlassung der Aneinanderreihung der Perlen dieses Rosenkranzes.

An einem Abend, als die Nacht
Woran die Sterne und die Schnuppen
Und in dem moschusfarb'nen Kästch
Berriff ich diesen engen Kästch
Ich fand das Urbild dieser Welt
Entschuldigend ward der Vernunft,
Denn Licht auf Licht erglänzte Weisheit,
Sein Riesel schließt Juwelen ein,
Es regnet deren auf mein Haupt
Ich klagte, daß von diesem Schatz
Ich mach' der Seele Ohr zur Muschel,
Die Perlen bohrte ich alldann
Wie oft vom Morgen bis zum Abend,
Wie oft reiße ich nicht Knot' an Knoten,
Zum Rosenkranz für die Gerechten,
Die Heil'gen legten Hand daran,
Korallen aus dem Meer Vernunft,
Der Faden formt den Kreis des Glaubens,
Und jeder Knoten ist auf andre
Die Zahl derselben steigt auf vierzig,
So sind es vierzig Siegespforten
Wenn dieser Rosenkranz des Seyns
So schmüde Hals und Ohr damit,
Wenn du daran zählst die Korallen,
Der Himmel selbst im blauen Kleide (1)
Den Perladrosenkranz in Händen,

Ihr schwarzes Zell schon ausgehaunt,
Als Gold und Silberpfähle glänzten,
Die Welt zu enge ward dem Herzen,
Und legt' den Fuß auf's Himmelsdach.
Und der nachfolgenden Gedanken.
Zu schwach dieß Alles auszumessen,
Und Huld auf Huld entstiegen Wolken.
Und Seine Wolken regnen Perlen.
Mehr als zu sammeln ich vermäg;
Kein Antheil mir verbleiben soll,
Und fülle' des Herzens Sad mit Perlen.
Mit der Betrachtung Diamant,
Vom Abend bis zum Morgenroth!
Wie oft hand ich nicht Schnür' an Schnüre
Weßhalb ich so mein Werk genannt.
Sie sangen: Herr, wir preisen dich!
Gesehe von des Himmels Tafel.
Er ist der Loth der Wahrheitskerze,
Besondere Manier gefast.
Ein jeder bannt Unwissenheit.
Den Weg zum Heiligsten eröffnend.
Von ungefähr dir kommt zu Hand,
Verkauf' ihn nicht für Perlenchnüre (2),
Wirß du der Dinge Ziel erreichen.
Ein Heuchler wie die Menschenkinder,
Er möchte diesen hier zerreißen, u. s. w.

Sechzehnter Knoten.

Von der Geduld wodurch man verbotene Dinge vermeidet, und in der Erwartung üblicher Eigenschaften festen Fuß faßt.

Du, is' in Armuth die Geduld,
O leicht Geschürzter! trocknes Gras
Du wandelst unbekändig fort
Du wogest wie ein Schiff daher;
O Falke, von den Fesseln frey,
Wie lang wirft ohne Hand und Fuß
Und überspringst du hundert Bahnen,
Leg' auf des Schabes Bahn den Kopf,
Vielleicht gewähret er dir Raum
Sie spricht: Du öffne deine Hand

Durch sie mach' alles Bitter süß.
Wie kommt's zu dir, bringts nicht der Of?
Wie die Gemähde auf dem Wasser,
Fass' festen Ankergrund wie Berge.
Des Schabes Arm ist nun dein Iß,
Du noch des Schicksals Ballen seyn!
Dem Schlägel kannst du nicht entfliehen.
Vielleicht daß er dich doch erblickt.
Wo die Vernunft ein Wörtchen spricht.
Und lehre nicht zurück vom Weg,

(1) Verkaufe denselben nicht um zweyhundert Perlenchnüre.

(2) Der Himmel trägt eine blaue Kutte wie die Soße, von denen viele, ungeachtet der himmlischen Farbe ihres Kleides, dennoch Nichts als Heuchler und Gleisner sind. Ein solcher Gleisner ist der Himmel selbst; er möchte aus Neid und Eifersucht meinen Rosenkranz zerreißen, weil er herrlicher strahlt als der Rosenkranz der Pleiaden.

Sch' auf dem Pfad' dir vorgekehrt,
Weg mit dem Wein', dir nicht kredenz,
Gerade sey und stark dazu
Befällt darum auch Unglück dich,
Denn dieser enge Kreis bewahrt
Sprengst du den Gult aus diesem Schloß,
Seit Adam sich herausgewagt
Ich schwimm' in meines Blutes Wogen,
O hab' nur kurze Zeit Geduld,
Geduld wie Zucker in dem Rohr
Nur durch Geduld wird Schiff zum Zucker,
Geduldig kreiset selbst der Himmel,
Indes das Rührrad lärmend kreiset.
Propheten haben viel erduldet,
Geduldig saß im Schiffe Noe,
Nur durch Geduld entsprossen Rosen
Durch sie kam Jusuf zu dem Vater,
Geduld war Moses größter Helfer
Auch Jesus warf geduldig Anker
Und Mohammed ertrug geduldig

Erin' von dem Wein', die vorgekehrt.
Fort von dem Pfad', dir nicht gewiesent
Im Mittelpuncte des Gehorsams.
Ist besser als du säuß heraus;
Den Glauben wie ein festes Schloß.
So folget nach des Unglücks Trost.
Ward ihm das Paradies versagt.
Weil ich herausgefallen bin.
Und trink den Hesen der Geduld,
Und wie Juwelen in dem Stein.
Wird in der Hirschenblase Roschus.
Er geht geduldig Männerhritt,
Die Schwachen haben nicht Geduld,
Drum stiegen sie zu hohen Stufen.
Darum beschwor die Sündfluth er.
Dem Feuerofen Abraham's,
Und Job zu seinem vor'gen Glück.
Mit der den Pharao er schlug.
Und hielt sich an den festen Strick,
Verfolgungen von Koraisch, u. s. w.

Siebzehnter Knoten.

Aus der Erzählung vom Scheich Abuturab, der sich während einer Schlacht zwischen den beyden
Schlachtreihen schlafen legte.

Burab (1), des Adelmeeeres Vork,
Trieb mitten zwischen Feindesheere
Und als die Schlacht geordnet war
Der Schlachtruf stieg von beyden Reihen
Da spreitet er den Teppich aus
Dann fing er ruhig an zu schlafen.
Und als vorbey des Schlafes Zeit,
In seinem Rücken tobt die Schlacht,
Da sagt ihm einer: Hier im Kampf,
Nimmst mich dein Schlaf nicht wenig Wunder.
Wenn du in Schlachten dich nicht sicher
So bist du vom Vertrauen fern
Dem Mann ist Volker, Schlachtgeschrey,
Und Alles, sey es schwer, sey's leicht,

Durch den berühmte ward Kessels Boden,
Mit kaltem Blut sein Pferd hinein.
Stieg er von seiner Mähre ab.
Aus Löwenherzen tapfere Krieger.
Und legt sich drauf, das Schwert zum Volker,
Die Krieger kannten seine Werke,
Sprang er mit seinem Schild empor,
Die in den Reihen Lücken macht.
Der blutig wie die Schlacht von Bede,
Der Scheich antwortet ihm mit Lächeln:
Wie bey dem Hochzeitfeste gelauff,
Und fügest dich auf leeren Grund.
Der Schlaf, die Waffen einerten.
Ihm Ein's durch Gottes Gnade dänkt.

Zwey und dreyßigster Knoten.

Aus der Erzählung von dem alten Weibe das den Propheten fragt, ob alte Weiber ins Paradies
eingehen werden.

Ein altes Weib sprach zum Propheten:
Am jüngsten Tage, wo das Paradies
Zum Freudenstiege hoch und rein,
»Hör' ich Gott, daß Eden's Garten
»Nur junge Schönen blühen drin,
Als dieß das alte Weib vernahm,
Dann fing sie an ein lautes Stöhnen

Seh mir gesegnet mit Gebethen!
Geschmücket wird mit goldnem Rie,
»Sehn alte Weiber wie ich ein?
Der alten Weiber sollte warten!
Mit Knospenmünd und Silberfinn.
Der Schmerz die Sprache ihr benahm.
In wehmüthsvollen Klageönen,

(1) Burab, abgekürzt statt Abuturab: Vater der Erde.

Und fröhlich sagt ihr der Prophet:
Sie werden alle wieder jung
Und mit der Jugend kehrt zurück

Damals kein altes Weib besteht,
Durch Paradiesreinigung,
Der Hoffnung und der Liebe Glück.

3. Jussuf und Suleicha.

(Der dritte Theil des Fünfers).

Jussuf und Suleicha, Leila und Medschun, Chosru und Schirin sind die drey am vielfältigsten bearbeiteten Stoffe romantischer Liebesgeschichten des Orients, deren jeder einen besondern Charakter an sich trägt, nicht nur durch die Nationalität der handelnden Helden, sondern auch durch die Natur ihrer Gefühle ganz von einander verschieden. In blosser Hinsicht auf die Nationalität ist Chosru und Schirin der eigentlich persische, Leila und Medschun der eigentlich arabische, und Jussuf und Suleicha, dessen Geschichte von den dreyen allein im Koran vorkommt, der eigentlich biblische Roman, dessen handelnde Personen Jussuf der schönste Jüngling des Orients, und Suleicha eine Schönheit aus Westen, allen Völkern des Aufganges und Niederganges gemeinsam angehören. Ein weit mehr wesentlicher Unterschied dieser drey Stoffe liegt aber noch in der eingeführten Behandlungsweise derselben. Chosru und Schirin, das Gemälde glücklicher Liebe, und des höchsten weiblichen Ideals in Schirin; Leila und Medschun, die Geschichte unglücklicher Liebe, und des daraus entstehenden Wahnsinns, der für Medschun das höchste Interesse erweckt, während Leila als ruhige Schönheit auch den Leser ruhig läßt. Dort ist Schirin, hier Medschun die Hauptperson; endlich Jussuf und Suleicha, worin das Ideal der höchsten Schönheit in Jussuf, und das Ideal der feurigsten Liebe in Suleicha, die Macht der Schönheit und der Liebe, die Herrschaft des Gemüths und der Sinnen, der besiegende Geist des Prophetenthums, und die unterliegende Schwäche sich selbst überlassener Weiblichkeit in scharfen Contrasten einander gegenüber gestellt sind. Jussuf und Suleicha ist vorzugsweise, wie schon Herbelot (unter Joussoû) bemerkt hat, die allegorische durch den Koran geheiligte Geschichte göttlicher Liebe, welche ihre Anspielungen nur aus diesem Roman, und nicht aus den anderen profanen Liebesgeschichten hernimmt. Die Geschichte Jussufs wird im Koran selbst *Uhsenol-Kissaï*, d. i. die schönste der Erzählungen genannt, und verdient diesen Namen ungeachtet einiger Zusätze, welche sich in unserer biblischen Geschichte nicht finden. Mohammed widmete derselben die ganze zwölfte Sura des Korans, deren Faden auch der Roman getreu verfolgt.

Schon bey Erschaffung der Welt, als Gott dem Adam die Seelen aller seiner Nachkommen zeigte, überstrahlte Jussufs Schönheit alle übrigen mit solchem Glanze, daß Adam seinen göttlichen Führer darum fragte, wem diese Seele einst angehören werde. Als Jussufs Seele mit körperlicher Hülle bekleidet ward, schlug der Glanz der Schönheit als himmlische Flamme über seinem Haupte zusammen, und dieses Feuer, das in Jussuf das höchste Schönheitslicht, in andern Propheten aber auch bloß die Flamme göttlicher Begeisterung vorstellt, unterscheidet in den Gemälden orientalischer Gedichte und Geschichten sogleich die Hauptpersonen der Propheten. Ein solcher Flammendübel, der sich von dem Scheitel zum Himmel emporschiebt, ist auch für die Kunst ein weit schönerer Gegenstand, als die Moseshörner und der Heiligennimbus, welche durch geschmacklose Sagen und Nachbildungen daraus entstanden sind.

Suleicha, die Tochter des mauritanischen Königs Laimus, erblickte Jussufs Schönheit im Traume, und versank darüber in das tiefe Nachdenken unbefriedigter Sehnsucht nach einem vor-

schwebenden unbekanntem Ideale. Dreymahl war er ihr so im Traume erschienen, und hatte das drittemahl Aegypten sogar als das Land seines Aufenthalts genannt; um so weniger Abneigung hatte sie, der Gesandtschaft des ägyptischen Afsis, oder Großwesirs, der um ihre Hand anhalten ließ, Gehör zu geben, und die Heirath wurde beschloffen. Suleicha hält im stattlichsten Gefolge einen herrlichen Einzug in die Hauptstadt Aegypten's; als sie aber durch eine Ritze des Zeltes, statt des Ideals ihrer Träume, Puttifarn erblickt, bricht sie in lautes Weinen und Wehklagen aus über so harte Täuschung, und über ewige Trennung, zu der ihr Leben verdammt scheint.

Hier beginnen erst die biblischen Geschichten Jussuf's: vom Neide seiner Brüder, von seinen Träumen, von dem Complotte der Brüder, die ihn in einen Brunnen werfen, und dann an eine ägyptische Karawane verkaufen. Der Anführer derselben, Malek, schlägt ihn durch öffentliche Verkeimerung los, wo ihn Suleicha als die Meistbiethende erhandelt, zum großen Verdruße ihrer Nebenbuhlerinnen, worunter sich auch die Prinzessin Masigha aus dem Stamme Kad befindet.

Suleicha bestimmt den schönen Jussuf zu ihrem Dienste, und da er sich eine Schäferey wünscht, weil alle Propheten Hirten waren, erfüllt sie sein Verlangen in der Hoffnung, daß auch er um so bereitwilliger sich finden würde, als ihr Schöpfer ihr Verlangen zu erfüllen. Umsonst waren aber alle theils mittelbar durch ihre Amme, theils unmittelbar selbst auf ihn gemachten Versuche und Angriffe. Endlich gab ihr die Amme als ein unfehlbares Mittel zu ihrem Zwecke zu gelangen, den Einschlag, ein Gartenhaus zu bauen, worin sie und der schöne Jussuf an allen Orten, in allen Stellungen glücklicher Liebe abgemahlt wären. Der Pavillon erhob sich mit sieben Gemächern, in deren letztem Jussuf (dessen Augen überall die mächtigsten Reize der Verführung erblickten) vielleicht unterlegen wäre, wenn ihm nicht in dem Augenblicke der höchsten Gefahr sein Vater Jakob mit wahnendem Finger erschienen wäre. Er ergriff mit zerrissenem Hemde die Flucht (daher im Orient zum lehrreichen Angedenken noch heute alle Hemden auf dem Rücken aufgeschlitzt sind), und da er gerade vor der Thüre auf den Gemahl Suleicha's stieß, beschuldigte sie ihn ihrer eigenen Unthat. Da fing ein unmündiges Kind zu sprechen an, und gab wahrhafte Zeugenschaft von der Unschuld Jussuf's, der sowohl dieser Zeugenschaft als der schon früher und nachher beurkundeten Wahrheit seiner Traumauslegung willen, Es-Sadik oder der Wahrhaftige heißt, woraus der Nahmen von Voltaire's Zadig entstand.

Suleicha's Geschichte mit Jussuf war nun das Gerede der Stadt, und sie selbst der Gegenstand der boshaftesten Spöttereien aller Frauen. Um sie zu bestrafen, lud sie dieselben zu sich auf eine Kaffehgesellschaft. Die Früchte wurden aufgetragen, und als die Damen eben die Orangen in die Hände genommen, und die Messer um sie zu schälen, trat Jussuf mit dem Kaffeh ein. Die Frauen starrten hin, und waren bey dem Anblicke seiner überirdischen Schönheit so sehr Sinnenberaubt, daß sie gar nicht wußten was sie thaten, sondern sich sammt und sonders, statt in die Orangen, in die Finger schnitten, daß statt des Saftes Blut von den Händen troff. Durch diese Begebenheit nachsichtiger gemacht für Suleicha's Liebe, nahmen die Frauen nun selbst ihre Parthey, und rietthen ihr, den schönen Jussuf in den Kerker zu schicken, wenn sie länger noch kein Gehör bey ihm fände. Sie befolgt den Rath, bereut es aber sehr bald, weil ihr die Pein von ihm getrennt zu seyn unerträglich dünkt. Bald beschickt sie ihn durch ihre Amme, bald steigt sie auf die Terrasse des Daches, um von da wenigstens das Dach des Kerkers zu erblicken, worin Jussuf versperret war. Hier erklärte er dem Mundbäcker und dem Mundschenken, und endlich nachdem er vor den König berufen worden, diesem selbst die bekannten Träume. Suleicha zieht sich nach dem Tode ihres Gemahls in die Einsamkeit zurück, und Jussuf ward Großwesir Aegyptens, dessen Einwohner er durch weise Maßregeln von

der Hungersnoth der sieben unfruchtbaren Jahre rettet. Suleicha, die in der Einsamkeit fern von Jussuf ihr Daseyn nicht aushalten konnte, baute sich ein Haus an der Stadt, wo er täglich vorbezog, um doch wenigstens die Schläge der Hufe seines Pferdes zu vernehmen.

Da Jussuf sie noch immer keines Blickes würdiget, entsagt sie endlich dem Ögendienste, und bekehrt sich zum wahren Glauben. Als Gläubige erscheint sie nun vor Jussuf, wird von ihm sehr liebevoll aufgenommen, und erhält auf seine Fürbitte ihre erste Jugend und Schönheit wieder. Auf des Herrn Befehl nimmt er sie zur Frau, und wird ihr um so mehr mit Liebe zugethan, als er in ihr, wider alles Erwarten, eine reine Jungfrau findet. Die Liebe mit der sie ihrem Ideale ergeben war, hatte ihr nicht erlaubt sich den Umarmungen Putifar's hinzugeben. Jussuf gibt Suleicha den größten Beweis seiner Liebe, indem er ihr ein Bethhaus baut, um darin den wahren Gott zu verehren. Bald hierauf stirbt er und Suleicha nach ihm, aus Schmerz. Das Ende machen moralische Betrachtungen des Verfassers und Lehren an seinen Sohn.

Proben aus Jussuf und Suleicha (1).

Ankunft von Gesandten der Monarchen aus allen Gegenden, ausgenommen aus Aegypten, um Suleicha zu begehren, deren Herz durch Verweisung gepreßt wird.

War gleich Suleicha tief vom Gram' gebeugt,
In fernen Zonen wiederklang ihr Lob.
Bekrönter Häupter Seelenwunsch war sie,
Monarchen sandten ohne Unterlaß,
Zur Zeit als von des Wahnsinn's Fesseln frey,
Sah man Gesandte aller Länder nah'n:
Schon über Jehen waren angelangt
Der Eine Reichsurkunden in der Hand,
Von mächt'gen Welteroberern ihr geweiht,
Wo jene Himmelskuldinn hin nur blickt,
In jedem Land' das sie zu schmücken wünscht,
Strahlt sie, ein Mond, sanft auf Damascus Flur,
Und will sie Rum beglücken, huldigt ihr
So spricht ein Jeder der Gesandtschaftschar,
Bald weiß Suleicha dieser Sendung Zweck,
»Ob wohl ein Bothe von Aegypten kam?
»Mein Herz zieht's mächtig hin zu jenem Volk';
»Der Wind der von Aegyptens Fluren her
»Entzückt mich mehr als jenes Ostwinds Hauch,
In dieser Stimmung ruft ihr Vater sie,
Und spricht: »O Augenlicht, o Hergensluft,
»Beherrscher dieses weiten Erdegrund's,
»Gezeichnet hat sie deines Wunsches Maas,
»Schon langten, in der Hoffnung deiner Hand,
»Nimm den Auftrag jedes Einz'nen,

Durchscholl ihr Schönheitsruf den Erdkreis doch;
Und liebetrunken wurde wer's vernahm.
Des Jankes Apfel im Chodroentkreis.
In Hoffnung ihrer Hand, ihr Boten zu.
Sie nüchtern Sinn's der Amuth Thron bestieg,
Als fern von Rum und von Damascus her.
Und ruhten nun an ihres Glanzes Thron:
Ein Zwepter Salomones Wunderring,
Zum Zeichen königlicher Werbungen.
Ist ihr ein Thron, ein Diadem bescheert;
Ist ihr die Bahn mit Kronen überfä't.
Wird sie daselbst des Segens Gegenstand;
Dies Reich bis hin zum fernen Nohrenland.
Im Rahmen seines glückgekrönten Herrn. —
Und kuschend woget ihrer Sorgen Meer:
»Tief beugte des Aegypter's Liebe mich!
»Was frommt's, ist nicht von ihm ein Bothe da?
»Mir seines Bodens Staub in's Auge siebt,
»Der in tatar'schen Moschusdunst mich hält.«
Seht sie mit Vaterliebe vor sich hin,
»Du meiner Leidenbände Freiheitsbrief!
»Die Kronenträger auf dem Königsthron,
»Aus ihrer Brust sproßt deiner Liebe Saat.
»Aus allen Reichen Boten bey uns an:
»Und wähle dann nach eig'nem Hergenstrieb;

(1) Da Herr von Rosenzweig, Dolmetsch und Professor der morgenländischen Sprachen an der k. k. orientalischen Akademie, die Verdeutschung dieses romantischen Gedichtes übernommen, und den Anfang desselben als Probe in den Fundgruben mitgetheilt hat, so folgt hier die weitere Probe seiner Uebersetzung von dort wo sie im fünften Bande der Fundgruben des Orients aufhört bis dorthin wo dieselbe im sechsten Bande wieder beginnen wird, so daß keine Lücke mitten inne bleibt.

»In jedem Lande, das du ausersteh'st,
 So sprach der Vater; doch Suleicha schwieg
 Süß ist's sein Ohr der Rede dann zu seih'n,
 Der Vater spricht von allen Herrschern ihr,
 Als nun Suleicha sah daß ihr vom Freund'
 Entfernt sie Hoffnungslös vom Vater sich,
 Mit ihrer Wimper koste sie Perlen durch,
 »O daß mich meine Mutter je gebahr!
 »Ich weiß nicht unter welchem feindlichen
 »Stieg' eine Wolke aus dem Meer' empor,
 »Entquölle ihr, wenn sie sich mir genahrt,
 »Warum, o Himmel, spiest du so mir mit?
 »Versagst die Nähe du des Theuren mir,
 »Verlangst du meinen Tod? — Sieh mich erlast,
 »Dem Schmerz willst du mich erliegen sehn? —
 »Was kann ein Strohhalbm unter Vergeslast,
 »Du schlägst mein Herz an tausend Orten wund;
 »Umhüpft mich wönnig himmlischsüße Luft,
 »Wer bin ich und was frommt mein Daseyn wohl?
 »Soll ich dem Winde meine Garben weih'n?
 »Du gabst der frischen Rosen viele ihm,
 »Wirft du wohl je darum in Sorge sehn,
 »So höhend bis die dunkle Nacht erscheint,
 »Vergesst ihr leidend Aug' der Thränen viel,
 »Und als der Vater ihres Herzens Drang,
 »Entläßt mit Ehrenkleibern reich beschenkt
 »Es ward schon früher mein geliebtes Kind,
 »Verständ'gen leuchtet ein, daß immerdar
 »Ein trefflich Sprüchwort in der Beiten Mund
 »Absehend nun von ihrer Werbung, zieh'n

»Erheb' ich dich zur Fürstin seines Volk's.« —
 Und lauschte nach willkommen'ner Worte Schall.
 Wenn man Willkommen'nes zu vernehmen hofft. —
 Doch vom Kegyptervolke schweigt sein Mund.
 Kein Bothe, der sie forderte, erschien,
 Der Kummer jätternd wie ein Weidenblatt.
 Blut quillt aus ihrem Herzen und sie spricht:
 »O daß sich jemand fand der Milch mir gab!
 »Gestirne ich das Licht der Welt erblickt!
 »Die Wasser trauft' in jedes Durst'gen Mund,
 »Statt süßen Wassers sicher Stammengluth.
 »Nicht tauche mich, gleich deinem Saum' in Blut.
 »Laß' mich zum mind'sten nicht so fern ihm seyn.
 »Sieh mich ein Opfer deiner Grausamkeit!
 »Du ludst mir dergeschwere Leiden auf!
 »Und was ein Blatt in wilder Meeresthuth?
 »Bin ich denn nimmer deines Mitleids werth?
 »Beschleicht mich bitter Schmerz, was kümmer't dich!
 »Was kann mein Nichtseyn wohl für Schäden thun?
 »Wohlan; denn größ're schon verwehte er!
 »Und drückest auf ihr Herz des Todes Maal;
 »Daß ich mich auch an ihre Reiben schloß?« —
 Das Herz, der Knospe ähnlich, bluterfüllt,
 Und Staub auf's Haupt streut ihrer Trauer Hand. —
 Die Zähren sah, um den Weste geweint,
 Die Wöthen er und spricht entschuldigend:
 »Dem Großwesir Kegypten's anverlobt;
 »Das Recht des Erstern vorzugsweise gilt;
 »Sagt uns: Die Vorhand hat der Erste Recht.« —
 Mit leeren Händen die Gesandten heim.

Suleicha's Vater schickt einen Gesandten zu Asif, dem Großwesir Kegypten's, dem er seine Tochter anträgt, und der sie annimmt.

Das Brandmaat auf Suleicha's Herz gedrückt
 Im Weiß erglängt die Farbe jedes Tag's,
 Der Vater, als er ihren Gram erbteht,
 Hin nach Kegypten einen klugen Mann
 Der, ihre Qualen schildernd, ihren Schmerz,
 Drum wählt er einen klugen Kämmerling,
 Und mit Geschenken hundertfach beehrt,
 Er geht und spricht: »Du, dem der Zeiten Kreis
 »Von väter Günst' des Himmels' Hüg' gelöst,
 »Hoch in der Keuschheit Himmelszeichen glänzt,
 »Des Mondes Höhen überragt sie zwar,
 »Nein, wie der Muschel Perle, ist ihr Leib,
 »Verhüllt nur blickt sie zu dem Monde auf,
 »Und nur der Spiegel sah ihr Angesicht,
 »Das ganz allein der Seligkeit genießt,
 »Wenn sie in des Palastes Hofe wallt,
 »Die Schminkerinn berührte nie ihr Kinn,
 »Verächtlich weicht sie der Rose aus
 »Auch vor Narzissen birgt ihr Auge sich,
 »Der Sonne Strahlen fliehet jener Mond,
 »Und meidet Quellen und der Bäche Lauf,
 »Verborgen weilt sie hinterm Vorhang Red,

Vermehrte täglich der Verzweiflung Qual.
 Doch schwarz dünkt sie der Hoffnunglosigkeit. —
 Beschließt, als Heilmittel dieses Gram's
 Zu senden an des Reiches Großwesir,
 Zu schlingen suche der Vermählung Band.
 Holte ihm, als solchem, das verdiente Lob,
 Heißt er ihn hin zum Großwesire zieh'n.
 »Der Schwelle Staub in tiefer Demuth läßt,
 »Vermehre täglich dich dein hoher Ruhm!
 »Vom Mond' beneidet, eine Sonne mir;
 »Doch sah die Sonne ihren Schatten nie;
 »Und heller strahlt sie als der höchste Stern;
 »Es sähen sonst der Sterne Augen sie:
 »Und nur vom Kamme ward ihr Haar gelöst,
 »Zu sinken zu der erten Füße Paar.
 »Rüß nur des Kleides Saum die Füße ihr.
 »Und ihre Rippen nie das Fuderkrohr.
 »Die sich das Hemde guten Ruf's zerreißt.
 »Den trunken sind sie und verübten Blick's.
 »Vom eig'nen Schatten nicht verfolgt zu seyn,
 »Aus Furcht ein zweytes Ich darin zu sehn.
 »Doch vor ihm weilt der ewig wache Streit.

»Die Fürsten indigestumt begehren sie,
 »Es trinkt von Rum bis nach Damascus hin,
 »Doch neiget Keinem sich ihr Herzenstrib,
 »Ganz Rum befänstigt ihr Gemüthe nicht,
 »Hin nach Aegypten flucht ihr Zäbrenstrom,
 »Zwar ist mir unbekannt was wohl daselbst
 »Doch scheint ihr Erdenstaub allort geformt,
 »Drum billigt's deiner hohen Weisheit Schluß,
 »Doch schmücken schön're Mädchen deinen Hof,
 Als der Weste Aegyptens dieß vernimmt,
 Doch Demuthsvoll sagt er: »Wer bin ich wohl?
 »Nun mich des König's Huld dem Staub' entthob,
 »Der Erde gleich' ich, die, der Milde voll,
 »Entwachsen hundert Zungen meinem Leib',
 »Die hohe Gunk die mir vom Kön'ge ward,
 »Das Haupt zum Fuß', zum Schuh' das Aug' umformt,
 »Doch mit Aegyptens weisen Könige
 »Das mich auf eine Stunde ihm entziehn,
 »Drum sehet diese weite Pflicht mir nach,
 »Doch wenn mein König meinem Recht' willfährt,
 »Der Mädchen und der Knaben Tausende,
 »Die Knaben, guter Eigenschaften voll,
 »So süß wie Zucker lacht ihr holder Mund,
 »Die Mühe schelmisch nach der Seite auf,
 »Die Mädchen in der Huris Kleidertracht,
 »Mit Ambralocken auf der Rosenau,
 »Sind reich mit Schmuclce aller Art' gezieret,
 »Noch send' ich Männer hoher Weisheit ihr,
 »Das sie mit tausend Ehren sie empfangend,
 Als nun der Kluge Bothe dieß vernimmt,
 Und spricht: »D du, Aegyptens höchster Ruhm,
 »Nicht wünscht mein König des Beileites Pracht,
 »Denn keine Zahl umfaßt die Menge ie
 »Der Ehrenkleider seiner Glücklichen
 »Und mehr der Edelsteine spendet er,
 »Nur seine Wünsche läß' er gern erfüllt;
 »Ist diese Frucht erst deiner Tafel werth,

»Und harren ängstlich eines Gnadenblicks;
 »Der Herrscher Schaar mit eig'nem Herzblut sich:
 »Denn ihre Liebe ist Aegypten nur;
 »Und Unheilbringend dächt Damascus ihr;
 »Hin nach Aegypten ihrer Thranen Nil.
 »Sie mit so best'ger Leidenschaft erfüllt;
 »Dorthin zu lauten ihrer Nahrung Driek.
 »So send' ich sie dir in dieß sel'ge Land;
 »Verrichte sie des Fogens niedern Dienk.«
 Berührt sein Haupt des Himmels Höhen schon;
 »Mir Saamen solchen Sinn's in's Herz zu säen.
 »Kagt stolz mein Scheitel an des Himmels Rand;
 »Die Frühlingswolke sanft mit Regen näßt;
 »Dem Grafe gleich, wie pries ich solche Huld?
 »Heißt mich, von meinem Glück unterfügt,
 »Ihr so beseligt froh entgegen stehn.
 »Bin in so enge Dienstpflicht ich verweht,
 »Mich stürzen hieß in seines Grimmes Schwert.
 »Und haltet mir des Borne's Bogen fern.
 »Send' ich der Sänften zweymahthundert ihr;
 »Die Lotos schaukelnd und wie Pinien schlank.
 »Und reiner als die Knabenschaar aus Eden;
 »Ein Gemmendiadem umfaßt das Haar,
 »Kuh'n in des Sattels gold'nem Hauße sie.
 »Und ihnen gleich von Erdenmängeln frey,
 »Und einem hohen Bogen auf dem Mond,
 »Besagert in der güld'nen Sänften Gang.
 »Die festen Säulen unfres Staatenbau's,
 »Beleiten her nach meiner Einsamkeit.«
 Neigt er sein Haupt, und küßt der Erde Staub
 »Durch den der Großmuth frische Saaten blüh'n!
 »Ihm mangelt nicht der Prunk von dem du sprichst:
 »Der Knaben und der Mädchen die ihm dient.
 »Sind mehr noch als der Bäume Blätterzahl,
 »Als je die Wüste sand'ge Körner trug.
 »D selig dessen Wünsche du gewährt!
 »Soll sie dir eilends hergesendet seyn.

Der Wind der Annahmē weht aus Aegypten, und Suleich'a's Tragsänfte zieht wie eine Rosen-Karawane dorthin.

Als von Aegypten heim der Bothe kehrt,
 Und vom Weste ihr frohe Kunde bringt,
 Frisch blüht die Rose ihrer Seligkeit,
 Ein Traumbild war's das sie in Fesseln schlug,
 Was ist der Erde Freude, was ihr Leid? —
 Drum selig der dieß Wahnbild fahren läßt,
 Der Vater fand sein Kind kaum wieder froh,
 Und aus den Wälderstämmen Rum und Ruß
 Mit Apfelbuzen und Piskajienmund,
 Die garten Ohren schmückte ein Gemmenbund,
 Sie gleichen Rosen in der Morgenzeit,
 Der Ambraknoten auf der Tulpenkur
 Und tausend Knäbchen, schlauer Ränke voll,
 Die rothe Mühe nach der Seite auf,
 Ein helles Kleid hüllt ihre Leiber ein,

Suleich'a's Herz der Bande zu befreyn,
 Wiegt er in holdes Selbstvergeffen sie,
 Hoch fliegt der Vogel ihres Glück's empor,
 Und ein Phantom das ihr dieselben löst.
 Ein bloßer Traum, ein Spiel der Phantasie;
 Und leichtgeschürzt den Wirbel überhüpft.
 Als er zum Mahlschah schnelle Anstalt trifft,
 Der holden Braut wohl tausend Mädchen schenkt,
 Und Wang' und Brust gleich einer Rosenkur;
 Mit Moschus ist das Antlig überfäet:
 Die keine Schminke schändend übertüncht;
 Beigt wie am Ohr die tarte Perle hangt.
 Herzfessend und zugleich tyrann'schen Blick's;
 Wallt läßig frey ihr langes Moschushaar;
 Hart wie die Wimper, eng wie Zuckerrohrz

Und jedes Häfchen an der Nähe Rand
 Ein reicher Gürtel schmückt den dünnen Leib,
 Und tausend Pferde, edel, wohlgebaut,
 Behend, dem Ball' gleich den der Schlägel treibt,
 Beym bloßen Schatten einer Peitsche nur
 Gleich wilden Eseln rennen sie durch's Feld,
 Der Kiesel berstet den ihr Huf berührt,
 Durch Berge eilend wie durch Ebenen,
 Kameele laufend, furchtbar anzusehn,
 Ein Berg ist's zwar, doch ohne Säulen nicht,
 Genügsam, gleich der frommen Mönche-Zunft,
 Flehn sie die Wüsten der Ergebung durch,
 Für Lust der Reife Schlaf- und Speiselos
 Mit Stoffen seltner Art befaßt, trägt
 Zweyhundert Zeug für den Hausbedarf,
 Zweyhundert Kästchen prächt'ger Gemmen voll,
 Zweyhundert Platten voll tatar'schen Duft,
 Wo sich die Treiber rasselnd jagerten,
 Und eine Sänfte, mehr ein Brautgemach,
 Der Sitz von Mos und von Sandelholz,
 Dschemschiden's Zelte gleich ihr prächt'ges Dach,
 Mit Gemmen und mit güld'nen Nägeln war
 Noch hingen gold'ne Stoffe reich herab,
 Suleicha seht man in dieß Brautgemach,
 Die Sänft' am Rücken der Windfähigen
 Cypressen, Pinien, Buchsbäume Laufend,
 Begleiten sie, man wähnt den Lenz zu seh'n,
 Ein jeder Raftort dieser Stättlichen
 Hier liefen trunfne Knäbchen hin und her,
 Der Mädchen Loden glühen Schlingen, wo
 Der Knaben Wimpern waren Schwertern gleich,
 Hier sah man Namuch und der Minne Spiel,
 Geliebte, Liebende zu Laufenden,
 So süße man die klüchtigen Posten durch,
 Suleicha's Herz, mit seinem Glück' verfühnt,
 Nun soll der Gramnacht sel'ger Morgen grau'n,
 Sie wußte nicht wie dunkel diese Nacht,
 Der Tage Glanz, der Nächte Dunkelheit
 Ein schneller Bothe wird nun abgesandt,
 Er-zieh' der Erde in Aegypten ein,
 Daß seinem Haupte sich das Glück' jetzt nah'

Gleicht Hyacinthen' unter Tulpenkur.
 An jedem Häfchen hängt ein liebend Herz.
 Zur Kennzeit schnell, zahm bey der Feste Prunk,
 Sanft wie der Bach der hunte Wiesen näßt;
 Entsprängen sie der Erde Birkelrund;
 Und schwimmen, Wasservögeln gleich, im Meer;
 Und kräftig schlägt ihr Schweiß zum Knoten sich;
 Gehorchen sie doch fäts des Jügels Druck.
 Mit Hügelrücken wie der Berge Höckerwuchst;
 Sie fliehn damit dem Wind' an Schnelle gleich;
 Und Lasten tragend wie Geduldige,
 Und grasen Dornen so wie Blumen ab;
 Fliehn sie bey'm Aufruffschall durch Feld und Au;
 Ihr Rücken einer ganzen Landschaft sind:
 Aus Num, aus Syrien und Aegypterland.
 Saphire und Rubine Beda'schan's;
 Volk Ambra und voll edles Moscholy.
 Da ward das Feld zu Sina's Roschuskur.
 Wird für Suleicha reichend ausgeziert:
 Die Bretter reich mit Golde eingelegt;
 Der Sonnenscheibe ihrer Kuppel Gold;
 Der Sänfte In- und Auseres geschmückt;
 Und Seidenzeuge, zart und schön gefickt.
 Und führt sie prunkend nach Aegyptens Flur;
 Floh gleich der Rose die der Ostwind küßt.
 Mit Wangen, Duft und Busen von Jasmin,
 Wie er verjüngt von Land zu Lande zieht.
 Beschämt am Wohlthut Frem's Gartenkur.
 Dort scherzten Mädchen aus der Sänften Gold.
 Sich alsobald ein schöner Knabe fing;
 Die der Gefang'nen Seelen spalteten.
 Dort muntern Scherz und Liebeständelez:
 Ein Waarenlager und Kaufstüßige.
 Und zog mit Saad und Pad Aegypten zu.
 Wähnt schon Aegyptens schönes Ziel erreicht:
 Nun soll dem Trennungschmerz' ein Ende seyn.
 Welch' Jahrelanger Weg zum Morgen sey.
 Durchweilen sie. Schon nahe Aegyptens Flur.
 Zuvorzueilen dem gesammten Zug.
 Und bringe dem Weste die Freudenpost,
 Und daß er ihm entgegen zieh'.

Der Großwesir Aegypten's erhält Nachricht von Suleicha's Ankunft, und rüstet das Heer, um ihr entgegen zu ziehen.

Als der Weste die Freudenpost vernahm,
 Und aus Aegypten's fernsten Gegenden
 Sie sollen in der vollen Rüstung Glanz
 Und es erschien ein Heer vom Fuß zum Haupt
 Und Knaben, Mädchen, Hunderttausende,
 Der Knaben Schaar mit goldnen Kronen gleich
 Der Schönheit siebenfacher Schmud'
 Und Sängers mit des Zuckers süßem Mund,
 Der Sängers singt zur Harfe süßer Lust
 Bestimm't durch ihres Ohres leise Neigung
 Die Blüte löst die Bottschaft des Vereins

Erschien nach Herzenswunsch die Welt vor ihm,
 Berief er alsogleich das ganze Heer.
 Erscheinen auf dem vorbestimmten Ort.
 Getauscht in Perlen- und Jupelenschmud,
 Von Rosenantli und von Rosenwangen.
 Den goldnen Palmen bey den Brautgelagen.
 Beglänzt die Mädchen in der Sänften Gold.
 Befingen laut des frohen Tages Fess;
 Die frohen Lieder der Zufriedenheit;
 Entklingt der Laute Saiten Freude nur;
 Und wiegt das Herz in süße Hoffnung ein;

Die Lüge dämpft die weinerlichsten Sinnen,
 Die Taube ruft den Weggefährten zu:
 So wenden sie dem Weg die Wangen zu,
 Und nach zurückgelegten Stationen
 Sie finden eine Ebene fern vom Dunkel
 Es schien, vom gränzenlosen Firmament
 Es stehet in der Mitte ein Gezelt
 Als der Weste das Königszelt erblickt,
 Steigt königlich von seinem Pferde ab,
 Da eilen flugs die Wächter des Harems
 Er heißt willkommen jeden Einzelnen,
 Erkundigt sich nach jenem Schönheitsmond,
 Dann weist er ihnen prächt'ge Dinge vor,
 Wie viele Knaben mit dem Zuckerlächeln,
 Wie viel der Kasse, deren Äpfel Gold,
 Wie viel von Pelzen und von seidnen Stoffen,
 Wie viel vom Zuckerverfägypten's!
 Er schmückt damit des Feldes Anzich aus,
 Darauf bescheidet er auf Morgen sie

Es klingt der Geige zartes Saitenspiel;
 Schlägt bis das angespannte Fell erschläfft.
 Entrichtend Lust und Freudenlohn,
 Gelangen sie dem Rande gleich zur Sonne.
 Mit tausend Feuerkuppeln übersät.
 Hab' eine Wolke Sterne hingehaut.
 Von einem Heere Schöner hold umreißt.
 Lacht er dem Morgen gleich vom Sonnenglanz,
 Und waltet nach dem prächt'gen Zelte hin.
 Zum Glück, zu küßen seiner Erde Staub.
 Und lacht sie freudig wie die Rose an
 Und nach der weiten Reise Ungemach;
 Die er Suleichen zum Geschenk gebracht:
 Wie viel mit güld'ner Müß' und Gürtelschmuck;
 Vom Schweif zum Ohr getaucht in Gemmenglanz;
 Wie viel von seltner Edelsteine Schatz!
 Von farbiger Getränke Süßigkeit!
 Mit guter Art Entschuldigung vorbringend,
 Und kehrt vergnügt nach seiner Wohnung heim.

Suleicha erblickt den Afif Ägypten's durch eine Ritze des Zeltes, und klagt daß es nicht der längst Geliebte sey, den sie im Traume gesehen.

Das alte Schicksal ist ein bloßer Gaudio,
 Es schlinge der Hoffnung Bande um ein Herz,
 Es zeigt von ferne uns der Wünsche Frucht,
 Als nun Afif dem Zelte sich genäh't,
 Vergeht sie aus Begier ihn anzuschau'n.
 »Was' Mittel daß ich ihn nur einmahl sehe,
 »Des Herzens Wunsch, er wächst in gleichem Maß
 »Das Wasser in des Durk'gen Mund geträufelt
 Als sie Suleichen so geängstigt sah,
 Und machte eine Ritze drein mit Eiß,
 Suleicha blickt durch diese Ritze nun,
 »Ah! ruft sie, welch' ein sonderbar Geschick!
 »Nicht der ist's, den im Traume ich geseh'n,
 »Nicht der, so des Verstandes mich beraubt,
 »Nicht der, der sein Geheimniß mir vertraut,
 »Ach, hart behandelte das Schicksal mich
 »Ich pflanzte Palmen, Dornen sprossen auf,
 »Ich litt des Schicksals willen herbe Qual,
 »Ich wollte duft'ge Rosen pflücken gehn,
 »Der Durk'ge bin ich in der Wüste Sand,
 »Schon klebt am Saum die trock'ne Zunge mir,
 »Da seh' ich plötzlich fern ein Wasser,
 »Doch kalt des Wassers fand ich dürr'n Sand,
 »Das irrende Rameel auf Bergeshöh'n
 »Von Felsensteinen ist mein Fuß zerfeilt,
 »Da zeigt sich meinem bluterküllten Aug'
 »Hin will ich eilen zu dem Muthigen,
 »Ich bin der leidende Schiffbrüchige,
 »Der Wellen Sturm treibt mich mit Ungeflüm,
 »Eich, da ersch' ich plötzlich einen Kahn,
 »Er nähert unverweilt sich meinem Blick:
 »Wer in der Welt ist Herzberaubt wie ich;
 »Mein Herz entfiel, es schwand der Herzensfreund,

Erkünd'rich in der Kunst der Menschenqual:
 Dann löst er sie mit Hoffnungslosigkeit!
 Und kränzt den Weg mit unerwünschter Qual.
 Worin Suleicha mit der Amme weilt,
 Sie spricht zur Amme: »Alte Trösterinn!
 »Unmöglich dünkt mir fernere Geduld.
 »Als Hülf' und der treue Freund versagt;
 »Verbrennt ihn, wenn es seinen Durk' nicht lösch't.«
 Umging sie, Mittel suchend, rings das Zelt,
 Schmal wie ein Reiserbüttchens Fensterlein.
 Es höhnt ihr trauernd Herz ein tiefes Ach.
 »Welch' eine Mauer kürzet auf mein Haupt!
 »Den ich zu suchen so viel Qual erlitt:
 »Des Herzens Baum bewußtlos mir entriß.
 »Vom Wahnsinn zur Besinnung mich gebracht!
 »Und Unglück brachte nur mir mein Gehirn!
 »Der Liebe Saamen sät' ich — Kummer reißt;
 »Nun muß ich kämpfen mit der Drachen Wuth;
 »Und spitze Dornen rigen meinen Saum.
 »Der, Wasser suchend, jeden Ort umkreißt:
 »Schon sprudelt Blut mir aus dem wunden Mund;
 »Mit tausend Ungemache eil' ich hin:
 »Den mir der Sonne Lichtstrahl schillernd wies.
 »Bin ich, das wasserlos der Qual erliegt;
 »Es fehlt zum Geh'n, zum Weilen mir die Kraft;
 »Von dem verlorenen Freunde das Phantom.
 »Doch ach! nicht er, — ein grimmer Leue ist's.
 »Der nackt sich nur an einem Bret noch hält:
 »Trägt bald zum Abgrund, bald zum Himmel mich;
 »Ich bin entzündt, denn leicht scheitert mir die Rettung,
 »Ein Krokodill ist's das den Tod mir droht.
 »Der Herzberaubten Unglücksfellgast!
 »Ein Fels liegt auf dem Herz, die Hand am Kopf.

»Erbarme, Himmel! meiner Leiden dich,
 »Besang' ich zum Besitz des Freundes nicht,
 »Zerreisse meines Rufes Hemde nicht,
 »Ein Bündniß schloß ich mit des Herzens Wunsch,
 »Veebrenne nicht durch Schmerz mir Hand und Fuß,
 So stöhnte sie bis in die späte Nacht,
 Sie jammert ächzend mit gebroch'nem Herzen
 Da flattert der Erhöhung Vogel auf
 »Trostlose! hebe dein Gesicht empor,
 »Nicht der Afsif Aegypten's ist dein Ziel,
 »Durch ihn wirfst du des Freundes Schönheit sehn,
 »Sey seines Umgangs wegen ohne Furcht,
 Suleicha, als sie diese Stimme hör',
 Versaunt von Mund und Lippen alle Klage,
 In jedem Athemzug ein Zug von Blut,
 Den Blick nach der Erwartung Bahn gewandt,

Einzug Suleicha's in die Hauptstadt Aegypten's im Geleite des Afsif.

Früh als das kernbefäcete Firmament
 Der Rath der Sterne aus einander ging
 Als schon der gold'nen Sonne Strahlenglanz
 Kömmt der Afsif im Königsprunt und setzt
 Die Reiter vorne, hinten links und rechts,
 Ein gold'nes Zelt am Haupt der Glücklichen
 Und Sättelschmuck besetzt am Fuß der Bäume,
 Baum, Schatten, Elbe, Alles waltet fort,
 Nun tönt der Freudenfänger lauter Schall,
 Der Schall der Stimmen und des Rufes Haß
 Der Pferde und Kameele häufigertritt
 Bald reißt im schnellen Lauf ein neuer Mond
 Und bald erglänzt ein reichend voller Mond
 Ward von des Pferdes Huf die Erde wund,
 Den trum'nen Rehen auf den Sätteln folgt
 Den in der Anmuthsänfte Ruhenden
 Es jubelten Suleicha's Slavinnen
 Es freuet sich Afsif mit seinem Haus,
 Suleicha nur voll Schmerzes in der Sänfte
 »Was, Schicksal! rief sie, hast du mit mir vor?
 »Ich weiß nicht was ich dir zu Leide that,
 »Du stahlst im Traum mein unbefang'nes Herz
 »Die kaum gelösten Wahnsinnsbände knüpft
 »Da du mein Herz in Splitter hast zerschlagen
 »Ach, konnt ich wissen daß, hatt Trostes, du
 »Viel Unglücks Feuermaale brannten mich,
 »Wenn Seelen schmelzen dir schon Hüfte heißt,
 »Stell' meiner Bahn des Truges Sarn nicht auf,
 »Du sagest meinem Wunsch Erfüllung zu,
 »Entjüden muß ein solch Versprechen mich,
 So rebete Suleicha das Schicksal an,
 Auf einmahl schallt der Wegekund'gen Ruf:
 Und Tausende zu Fuße und zu Pferd
 Pflichtschuldig hält Aegyptens Großweiser,
 Theils güd'ne Platten, Gold und Silberroß,

»Und öffne mir ein Pfortchen deiner Gunkl!
 »Dann laß' mich immer eines Andern seyn;
 »Laß' Niemand's Hand besudeln meinen Saumt
 »Daß meinen Goldschag mich bewahren heißt;
 »Sich meine Schätze keinem Drachen Preis.«
 Und blut'ger Thau glänze' an der Wimper Rand;
 Und krampfhaft wütht ihr Antlitz sich im Staub.
 Und des verborg'nen Engels Stimme ruft:
 »Denn leicht wird sich der Knoten lösen:
 »Doch ohne ihn erreichst du es nie;
 »Durch ihn gelangen zu der Wünsche Ziel;
 »Unaufgesperrt läßt er dein Silberschloß (1).«
 Reibt, Dank entbrannt, ihr Haupt im Staube ab,
 Entschlossen Blut zu trinken Knospen gleich,
 Der Gram verzehret sie, doch kein Laut verräth's.
 Harrt sie wie sich der Knoten lösen wird.

Der Nacht hellgold'ne Aufbruchstrommel schlug,
 Und sammt der Nacht sein Reisesündel schnürte;
 Wie Papagey- und Pfauenschweif erschien,
 Den Mond vom Zelte auf die Sänfte hin;
 Stellt er das Heer in schöner Ordnung auf.
 Steht Schatten diehend wie ein gold'ner Baum,
 Erbiebet sich zu Eichen Glücklicher.
 Und in der Mitte sitzt die Selige.
 Begleitet von der Lastthiertreiber Ruf.
 Erfüllt des Himmels und der Felder Flur.
 Drückt Mond, Neumonde in den Sand;
 Vom Huf geforint, des Vollmonds Wangen auf,
 Und tritt den Neumond in sein Nichts zurück.
 Dient ihr als Pfäfer des Kameeles Fuß.
 Der Kofte orgelschlagend Wiehern nach;
 Der Treiber schmetternder Trompetenschall.
 Daß die Per i vom Erkennungsdiwe frey.
 Darin als Frau den Abgott zu empfahn!
 Schwang ihre Seufzer hoch zum Himmel auf.
 »Was raubst du grausam meine Ruhe mir?
 »Daß du mich in der Qualen Abgrund warfst?
 »Und ich erwachte nur zu größ'rer Pein.
 »Nun neuerdings dein launenhafter Sinn.
 »Ist thöricht daß bey dir ich Hüffe suche?
 »Von meiner Heimath mich zu trennen sannst?
 »Nun mehret sie noch der Fremde bitt're Quat!
 »Was soll dann erst dein Seelenschmelzen seyn?
 »Zerschmette meines Gleichmuth's Becher nicht!
 »Verspricht die Ruhe meiner Seele mir:
 »Doch ach! ist dieß wohl mein verheißnes Glück?
 Das grausam sie aus ihrem Himmel stieß.
 »Sieh das ist Memphis und des Niles Strand!
 Umwimmeln froh des Crooms Blumenrand.
 Um jene Säfte hold zu überkreu'n.
 Ehrts Platten angefüllt mit Semmenschmud.

(1) Hier sind acht Verse ausgelassen, deren wörtliche Uebersetzung unverständlich, und deren nähere Erläuterung unanständig wäre.

Juwelen träufen auf Suleicha nun
 Vor Gold und Perlen, die der Menge Hand
 Des Lasthiers Huf betrat den Boden nicht
 Wenn Funken sprühten unterm Pferdes Tritt,
 So jagen Meilenweit die Reihen fort,
 Voll Kaiserperlen ward der folge Strom,
 Und von dem Silber das man reichlich freut',
 So ging es fort im königlichen Pomp,
 Dem Erdenparadies, denn Sonn' und Mond
 Ein Thron erhebt in dem Pallaste sich,
 Den eines kunstverständ'gen Meisters Hand
 Die Sänfte langte am gold'nen Throne an,
 Doch unverharscht war ihres Herzens Maaf,
 Ein Diadem drückt' man ihr auf das Haupt,
 Doch unter dieser Königsbinde ächt
 Juwelen freut man auf den Scheitel ihr,
 Von Perlen, die selbst Huris neideten,
 Wer wird auch da nach Kronen lüßtern seyn,
 Ach, wenn Verzweiflung in dem Auge perlt,
 Unselig jener, dessen rundes Herz

Wie auf die Rosenknope Regen träuft,
 Laut jubelnd freut, verschwand die Sänfte ganz;
 Auf der mit Gemme überfücten Bahn,
 War's ein Rubin der mit dem Huf sich traf.
 Stets Schmuck verkreuend an des Niles Rand.
 Zur Perlenmuschel jedes Fisches Ohr,
 Das Krokodil zum silberschupp'gen Fisch,
 Und glücklich langte man im Pallaste an,
 Erglänzen als des Etrichs Siegel hier.
 Erhaben über aller Throne Pracht,
 Mit Gold und Perlen Lastenweis besetzt.
 Auf dem Suleicha als das Kleinod prangt.
 Sie saß in Gold als wär's ein Flammenherd,
 Es glänzt sie zwischen Thron und Diadem;
 Ihr armes Herz wie unter Bergelast!
 Ihr dünkt's des herben Glucks Regenguß;
 Biel nur der Thräne Perle ihr ins Aug!
 Wo man das Leben hundertmahl gewagt?
 Bleibt da für andre Perlen wohl noch Raum.
 Im Trennungschmerze sich nach Thronen sehnt

Suleicha durchweint Tag und Nacht von Jussuf getrennt.

Wenn der Gestebe ruht am Herzen,
 Fliegt wohl der Schmetterling zur Sonne auf,
 Der Nachtigall leg' hundert Sträuße vor,
 Hat Sonnengluth den Votos erst erwärmt,
 Sehnt nach dem Labetrunk der Durst'ge sich,
 Suleicha fand an diesem sel'gen Ort,
 Als Sclave dienet ihr selbst auch Afif,
 Es waren Mädchen rosenduft'gen Leibs
 Und Dienerinnen Herzen verwirrend,
 Sammt Knaben lächelnd, süß wie Zucker,
 Und Mohren hold aus Umbrathen geformt,
 Bewohner des Harems der Keinigkeit,
 Aegypten's Frauen kamen sämmtlich nun
 An Wuchs und Jahren ganz Suleichen gleich,
 Suleicha sitzend im Versammlungssaal,
 Sie spannt des Frohsinns bunten Teppich auf,
 Und schien mit Jeder im Gespräche hier,
 Zwar sprach ihr Mund mit den Versammelten,
 Beym Freund, mit dem in Wonne wie im Schmerz
 Es war ihr Körper bey der Menge nur,
 Dieß war ihr Thun vom Morgen bis zur Nacht,
 Raum hüllt die Sonne sich in Umbrathor
 Als sie des Freundes Bild in stiller Nacht
 Und vor ihm fallend auf ihr sitzsaam knie,
 Nach Seufzern stimmend ihrer Rede Ton,
 Und spricht zum Bilde: »O mein Seelenwunschl
 »Und nanntest dich des Landes Großweistr,
 »Denn dieser Ruhm schmückt mich als Diadem,
 »Verlassen bin ich hier und Heimathlos,
 »Wie lange noch, von diesem Maaf gebrannt,
 »Kommt, sey der Lichtglanz meiner Herzensstür,
 »Von Liebe zur Verzweiflung hingeschleppt,
 »Mein Leben fristet jene Hoffnung nur,

Was sehnt es da nach Andern Liebe sich?
 Wenn schon im Fackellicht ihm Hoffnung glänzt?
 Umsonst! sie sehnt nach Rosenduft sich nur.
 Blicke er dann wohl noch zu dem Mond empor?
 Was soll ihm dann der reinste Zucker wohl?
 Was immer nur zur Pracht gehört bereit;
 Nichts mangelt ihr von Gütern und von Gold;
 Sie zu bedienen Raß- und Ruhelos,
 Sie fanden ihres Winks gewärtig Räte,
 Vom Haupt zum Fuße süß wie Zuckerrohr,
 Gleich Engeln keusch und von Begierden frey,
 Vertraute in Geschäften des Harems.
 Mit Schönheit und mit Reizen ausgeschmückt,
 Der Anmuth ihres Umgangs sich zu freun.
 Wo Freund und Fremder im Gewühl sich drängt,
 Das Herz voll Blut, die Lippe lächelnd voll,
 Doch anderstoo weilt ihr verpfändet Herz;
 Doch waren Herz und Seele stets bey'm Freund.
 Sie nur allein ein festes Band geknüpft;
 Denn, ach! ihr Geist hegt andrer Sorgen Qual,
 Dieß ihr Benehmen mit den Freundinnen.
 Auf dem der Mond als Herrscher einsam thront,
 Vor sich aufs Rissen holder Anmuth seht,
 Ihm ihrer Seele tiefen Kummer klagt;
 Beginnt sie nun des Wahnsins Traversang,
 »Verwiesen hast du aus Aegypten mich,
 »Es werde ewig Ruhm und Ehre dir!
 »Und Wonne nenn' ich's deine Mägd zu seyn.
 »Beraubt des Glücks mit dir vereint zu seyn;
 »Zünd' ich davon des Glucks Fackel an?
 »Ein heilend Pfaster für mein Herzensmaaf!
 »Gab ein verborgner Engel Hoffnung mir;
 »Vom Saum mir schüttelnd der Verzweiflung Staub.

»Dein Schönheitslicht, das mir ins Herz gekrahl,
 »So Blutesfüllt mein mattes Auge ist,
 »O selig jene Zeit, in der du hold,
 »Sich' ich dein Antlitz, werd' ich schnell zu Nichts,
 »Vertilgere des Gedankenfadens Ende,
 »Du siehst mich nicht an meiner Stelle mehr,
 »Des eignen Ich's Erinnerung schwindet mir,
 »Mein Wunsch bist du in beiden Welten nur,
 Der Morgen brach beim Selbstgespräch an,
 Als nun der Morgenwind zu weh'n begann,
 Was sprach sie wohl? — Sie sprach: »Auf, Morgenwind!
 »Durchwehe Eichen: und Hyprossen: Au'n,
 »Du neckst die Blätter im Schinellenklang,
 »Du bist der traute Botche Liebender
 »Ein jätlich Briefchen bringst vom Mädchen du,
 »Rein irdisch Wesen trauert mehr als ich,
 »Mein Herz ist krank, o lindre seine Qual!
 »Rein Plätzchen gibt es auf der Erde kund
 »Du bringst durch Thüren, selbst durch eiserne,
 »Erbarne meiner, der Verirrten, dich,
 »Füh' hin zu der Beherrscher Königsstadt,
 »In jeder Stadt frag' meinem Monde nach,
 »Durchziehe jede bunte Frühlingskur
 »Vielleicht erspähet der Pyrensee Spur
 »Füh' dann nach Choren's duft'gem Moschusfeld
 »Ein schlanter Reh, ihm ähnlich, hab' ich dort,
 »Und kehrtst du heim aus jenen Gegenden,
 »Wo dir ein Kapphuhn schwanken Trittes naht,
 »Und kößt dir eine Karawane auf,
 »Sieh ihn mit Augen meiner Liebe an
 »Vielleicht den Helden sehend ykude ich
 Vom frühesten Morgen bis der Sonne Licht
 Besprach sie, Gramerfüllt und blut'gen Aug's,
 Und als die Sonne nun den Tag erhellt,
 Die rings um sie in Reihen aufgestellt,
 Mit Mädchen reines Herzens, reiner Brust,
 So war des Nachts ihr Zustand, so des Tags,
 Fühlte sie ihr Herz im Hause zu gepreßt,
 Bald köhnt sie da aus brandmaaltvoller Brust
 Der sie vom Rosenwangigen erzählt
 Bald eilt sie, gleich des Thales wildem Strom,
 Und spricht ihm von der Qual die sie verzehrt,
 So bringt sie kummervolle Tage hin,
 Woher wohl komme der geliebte Freund,
 Auf dann, O Scham! laß dein Bestreben sehn,
 Voll süßer Hoffnung ist Suleicha's Herz,
 Zu lange währte ihres Harrens Pein,

»Versüßet mir unser's Wiedersehens Glüd;
 »So späht es allenthalben doch nach dir;
 »Ein Mond, in's Zeichen meiner Augen tritt'st.
 »Koll' meines Daseyns bunten Teppich auf,
 »Vertilgere mich in Einnenslosigkeit;
 »Und nimmst als Stele meine Stelle ein.
 »Dich find' ich stets wo ich nur mich gesucht!
 »Fänd' ich dich, ach! was sprech' ich dann von mir?«
 Das sie zum hellen Tage fortgeführt.
 Stimmt sie nach and'rem Ton dieß Selbstgespräch.
 »Seuß Moschusduft in der Jasmine Schoß,
 »Schau Hyacinthen auf der Rose Blatt!
 »Und sieh, es tanzt der festgebamte Baum;
 »Und wehest Ruhe in des Jünglings Brust:
 »Und lindert so den Schmerz des Trauernden;
 »Rein Auge funkelt mehr der Trennung Schmerz.
 »Es häufler sich mein Gram — komm tröste mich!
 »In das du dich nicht unversehens schleichst:
 »Und schließt man sie, bringst du zum Fenster ein.
 »Durchspähe ringsum aller Orte mir!
 »Hinan die Stufen des Monarchen: Thron.
 »Auf jedem Throne suche meinen Schatz;
 »Und seh' den Fuß an jedes Stromes Strand:
 »Dein forschend Aug' an eines Baches Rand:
 »Und nach den Bildergallerien Sina's,
 »Und suche hier ein Bildniß das ihm gleicht,
 »Auf jedem Berge den dein Fuß erklimmt,
 »Gedenke seiner und ergreif' es schnell!
 »Von einem holden Führer angeführt,
 »Und lenke schnell den Zug in dieses Land:
 »Ein Köschchen von der Hoffnung Rosenbaum.«
 Hin eilte auf des Tages Lummelplatz,
 Sich unablässig mit dem Morgenwind.
 Erhellte', ihr ähnlich, sie der Mädchenkreis,
 Sich sonntten froh an ihrer Schönheit Strahl.
 Betrug sie sich mit Sittsamkeit;
 So kossen Monde, Jahre so dahin.
 Flug eilt sie auf die bunte Blumenkur:
 Und beugt zum Bette gleich der Tulpe sich,
 Und vom Geheimniß ihres Herzensmaats;
 In Thränen schwimmend hin zum Riesstrand,
 Und meugelt Thränen in des Flußes Lauf.
 Den Blick gewandt nach der Erwartung Bahn,
 Wo er als Mond, als Sonne ihr erscheint?
 Bring' Kanaan's Mond von Kanaan.
 Ihr Blick nährt sehnsuchtsvollen Schmerz.
 Laßt uns sie trösten durch des Freund's Vereint

4. Medschoun und Leila,

(Der vierte Theil des Fünfers)

bedarf keiner weiteren Anzeige, da dieses romantische Gedicht durch Herrn v. Chezy's geschmackvolle französische Uebersetzung (1), und Herrn Hartmann's Verdeutschung hinfänglich bekannt ist.

(1) Medjoun et Leila, poëme traduit du Persan de Dschami par A. L. Chezy, Paris 1803.

5. Iskendername, das Buch Alexander's,

(der fünfte Theil des Fünfers)

oder wie es in einigen Manuscripten heißt, Chirednamei Iskender, das Weisheitsbuch Alexander's, macht den Beschluß der Sammlung romantischer Gedichte Dschami's, wie das Iskendername im Fünfer Nisami's, und der Spiegel Alexander's im Fünfer Chosru's von Dehli. Indessen haben diese drey Schlußgedichte der drey Fünfer fast nichts als den Namen Alexander's gemein, und sind übrigens sehr weit von einander verschieden. Während das Buch Alexander's von Nisami einzig und allein eine ausführliche Erzählung der Thaten des macedonischen Helden enthält, befaßt sich das Iskendername Dschami's meistens nur mit Moral, die er den persischen, indischen und persischen Philosophen bey jeder Gelegenheit in den Mund legt, und sich der Geschichte Alexander's nur als eines Haspels bedienet, daran den Faden allgemeiner Weisheitslehre abzuwinden. Außer der Geburt und dem Tode des Helden ist von den zahl- und fabelreichen Begebenheiten fast gar keine Rede, und der einzige Standpunct, wobey der Dichter verweilet, ist der Regierungsantritt Alexander's nach dem Tode seines Vaters Philipp. Bey dieser großen und wichtigen Gelegenheit überreicht dem jungen Regenten jeder der berühmtesten Philosophen ein Buch der Weisheit (Chiredname), das er sowohl benützt, daß er zuletzt selbst eines verfertiget. Es folgen also ihrem Hauptinhalte nach die Weisheitsbücher von Aristoteles, Plato, Sokrates, Hippokrates, Pythagoras, Galenos, Hermes, und endlich von Alexander selbst, sammt den Lehren seiner Mutter, die ihm einen moralischen Brief schreibt, den er kurz vor seinem Tode beantwortet. Nach seinem Hinscheiden folgen die Todesklagen von neun Philosophen, und ihre Trostgründe; das Condolenzschreiben des Aristoteles an die Mutter Alexander's und ihre Antwort darauf; endlich allgemeine Betrachtungen über die Vergänglichkeiten menschlicher Dinge; und der Schluß des Fünfers, dessen einzelne Gedichte bald mit den fünf Fingern der Hand, mit fünf Schätzen, mit den fünf Wandelsternen, mit einem fünfköpfigen Drachen (dem Hüther der Schätze), und mit den fünf Sinnen verglichen werden. Hieraus erhellt, daß die Sammlung von sieben Gedichten oder der Heerwagen Dschami's erst später, aus eben diesem Fünfer, mit Hinzusetzung von zwey andern, entstanden ist.

Das Iskendername beginnt mit der folgenden erhabenen Anrufung.

O Gott! Vollkommenheit ist dein!
 Die Schönheit überkeigt die Sonne,
 Ich heiße dich nicht hoch, nicht tief,
 Du bist das Höchste und das Tiefste,
 Du bist allein und sonst ist Nichts,
 Doch, über die Vernunft erhaben,
 Du bist verborgen, offenbar,
 Die Welt ist eine leere Tafel,
 Das erste Wort ist die Vernunft,
 Der Worte letztes ist der Mensch,
 Vom Anfang bis zum End' des Werks,
 Ist Ein Verzeichniß deiner Gnaden,
 Ich sag' nicht: es sind tausend Eimer,
 Das Paradies ist deine Klar,
 Mein Finger roth, mein Rücken wirbelt
 Das Weltrad ist dein Rosenkranz,
 Ich sing' dir ewig Lob und Preis,
 Die widerstreitenden Naturen

Der Welten Schönheit, Herrschaft dein!
 Und die Vollkommenheit die Schöpfung.
 An Nichts erkenn' ich dich gebunden.
 Des Wesens Wesen bist du selbst.
 Davon bleibe zu erörtern Nichts;
 Wie soll, Unwird'ger, ich dich kennen!
 Im Auge und im Herzen klar.
 Worauf der Schöpfung Werk du schreibst.
 Womit das ganze Werk begann.
 Womit das Werk beschloffen ward.
 Wenn keiner zählen kann die Worte,
 Sind Nichts als Nahmen deiner Huld.
 Denn es sind Tausende der Tausend.
 Wer kann des Daches Ziel sich denken!
 Den Rosenkranz, die Lobkorallen.
 Und Sonn und Mond sind die Korallen.
 So lange sich die Sphären dreh'n.
 Hast du in Einigkeit gebracht;

Du mischest Feuer mit dem Wasser,
Aus ihrem Frieden sproß das Gute:
Er säht die Minen mit Juwe'len,
Aus diesem Frieden sproß das Leben,

Du hingst die Erde in die Luft.
Der Dinge Befes ist der Frieden!
Die Erde mit der Bäume Schmutz;
Und aus dem Leben zerküßet, u. s. w.

Schlußverse des ganzen Fünfers.

Komm, Schenke, bring das Glas zur Feyer,
Benezt das Glas die Lipp n mir,
Komm Säng' er, komm, und schlag die Laute,
Ich zieh' das Herz beim Ohr herein,

Der Wein sey warm und heiß wie Feuer.
Verbrenn' ich Federn und Papier.
Bom höchsten bis zum tiefsten Laute.
Ich bin ganz Ohr und trinke Wein.

Dieser Uebergang von Ausprüchen der höchsten Weisheit in einen Aufruf zum Genuße des Lebens, mit dem Dschami sowohl im Tohfetol-ebrar, als im Subhetol-ebrar seine Sittenlehre endet, ist keine Neuerung, sondern ganz im Geiste der ältesten persischen Dichter, und findet sich häufig bey Firdussi, der auf diese Weise gewöhnlich die einzelnen Gesänge seines großen Werkes beschließt.

Als Probe der Weisheitsbücher, welche den Hauptinhalt des Iskendername ausmachen, siehe gleich der Anfang des ersten Buches des Aristoteles hier:

Er fing beim Rahmen Gottes an,
Dein Herz sey des Verborgnen Quelle,
Die Zunge spreche das Gesetz
Schön ist die Worte anzunehmen
Die Hof ist besser als die Lüge,
Der Herr erwartet von den Dienern
Ist gnädig, daß sie gnädig seyen,
Er nährt sie in der Großmuth Fluth,
Wäscht Sünden mit Verzeihungsthan,
Er leitet sie geraden Pfad,
Er gibt und nimmt auf seinen Wegen,
Behandle nicht dein Volk mit Härte,
Sey gütig, gnädig und barmherzig,
Die Welt ein Berg, dein Thun ein Schall,
Wie gen den Berg dein Handeln schallt,
Was du gesprochen, hörst du,
Der Zweia den du auf Erden pflanzest
Bringt guten Rahmen dir als Frucht
Wenn du dich seinem Schutz empfehlest,
Es wird vor dir der Feind erstern,
Huwieder wenn du Böses thust,
Geschäfte bleiben ungethan,

Und ließ darauf die Wünsche folgen:
Ergebung ofne dir das Auge!
Und willig häre es das Ohr.
Und nicht sie frevelnd abzuweisen.
Weil jene Ohr und die ganz Jung' ist.
Das, was er ihnen selber thut,
Thut Gutes, daß sie Gutes thun;
Daß Andere sie wieder nähren,
Will daß die Menschen so verzeihen;
Daß Andere sie wieder führen;
Er nimmt nichts als was er gegeben.
Sich ihnen wie die Gott gegeben,
Denn alles kommt von Gottes Huld.
Der Wiederhall ist die Vergeltung.
So tönt Vergeltung dir zurück;
Was du gethan, wird dir vergolten.
Und pflög mit reiner Muttermilch,
Schon hier, und dort des Schöpfers Huld.
So fallet dir nichts Schweres vor.
Und alle Dinge werden leicht;
Triff dich der Pfeil des Unglücks sicher,
Und ferne sieht das Glück dein Herz, u. s. w.

Von den erzählenden Stellen gibt die den Berg Kaf betreffende, einige Umrisse dieser Gegend des orientalischen Fabelgefilbes an, in dem Abschnitte:

Erzählung wie Alexander auf seiner Meerreise zum Engel des Berges Kaf kam, und von ihm Rath beehrte.

Der Weltbeherrscher Alexander,
Entnahm das Heer dem festen Land
Es wässert ihm der trockne Mund
Er ließ das Heer an dem Gestade
Er ging auf Fluthen wie auf Erden,
So lief er ohne Furcht und Schen

Durch Welterob'ung weit berühmt,
Und fing das Meer an zu beschiffen;
Nach einer Reise auf der See,
Und ging allein hin übers Meert.
Besorgte nicht das Untergehn.
Auf Wegen wie auf weitem Feld,

Bis er zuletzt, hoch manchem Umweg,
Da sah er einen mächt'gen Engel
Er fragte ihn: Wie heißt der Berg?
Und was machst du dir für Gedanken,
Der Engel sprach: Der Berg ist Kaf,
Ich halte ihn mit meinen Händen
So Erd' als Wasser dieser Welt
Und führt der Herr der Erd', dem Wasser,
In einem Ru vom Grunde aus,

Ihm zu dem Berge Kaf kam.
Den Saum des Bergs mit Händen haltend.
Was ruffst du hier an diesem Berg?
Dass du ihn mit den Händen haltest?
Stärk' früh und spät der Erde Acker.
Dass er nicht von der Stelle weiche.
Von hier aus seinen Grund erhält;
Erschütter' ich sie mit Gewalt,
Durch dieser Adern festen Saft, u. s. w.

Todtenklage des ersten Philosophen vor dem Leichname Alexanders.

Er sprach: Ihr, die ihr mich verfehlt,
Seht was die Zeit an ihm gethan,
Der Himmel raubte ihm die Krone,
Was harrtes man erfahren kann,
Erst gab es ihm den Vollgenuss,
Und zeigte ihm im schönsten Licht
Nun hat es sich von ihm gewendet
Dem Glück das schläft, und icho wachet
Weil solche Haubtstücken schweigen,
Doch wenn zerföhrt die Hof' erscheint,

Des Schades Zustand selber seht,
Das schiefe Loos was es gethan.
Und stieß ihn von der Herrschaft Throne,
Das that das leid'ge Loos ihm an.
Befestigte des Thrones Fuß,
Der Herrschaft lachend Angesicht.
Und Schmerzensdolche ihm gesendet.
Erkenn', o Weiser, du die Macht!
Soll Blut entträufeln deinen Zweigen;
Was nützt es wenn die Wolke weint!

Klage des zweiten Philosophen im Rahmen Alexanders.

Ich kam aus einer weiten Welt
Mit ungereregtem Verstand,
Die Trennung raubt mir den Verstand,
Weil ich nun einmahl war hienieden,
Faherlässig dacht' ich her und hin,
Der Wüste Weg schnitt ich nicht ab,
Zerrissen habe ich den Schleier
Doch Wunder! daß nach solcher Qual
Und heute wo ich geh' von binnen,
Wie kann von gutem Glücke sagen,

In dieses enge Erdengelt,
Mit schlichtem Herz und leerer Hand.
Die Thrän' im Auge ist verbrannt.
War Hoffnung mir und Furcht beschieden.
Mit wüster Seele, leerem Sinn.
Kam ich zum Ziele? Nein! zum Grab.
Und athme freylich icho freyer;
Mein Herz Nichts sing im Jammerthal,
Mir Herz und Augen blutig rinnen.
Wer solche Härte muß ertragen!

Gemischte Werke Dschamis.

1. Aus dem Beharistan oder Fruchtgarten.

Aus dem ersten Buche.

Scheich Schubli wurde eines Tages krank in das Spital getragen, eine Schaar Wolkes ging hinter ihm her. Wer seyd ihr? fragte Schubli. Deine Freunde! sagten sie. Schubli warf einige Steine nach ihnen, die er bey sich hatte, und sie liefen davon. Kommt zurück, rief Schubli, ihr falschen Prätendenten; Freunde fliehen nicht vor Freunden, und bekümmern sich um Steinwürfe nicht.

Ein Freund ist, wer, behandelt als ein Feind,
Wirft du ihm nach auch tausend einen Stein

Noch um viel freundlicher als eh' erscheint.
Wird fester noch der Bau der Freundschaft seyn.

Abu Nfi Kubari sagt: Das engste Gefängniß sey die Gesellschaft der Gegner.

Wie wohl für Liebende ein Kerker ist,
So ist für sie doch kein Gefängniß enger.

Ein jeder Ort wo nicht das Liebchen ist.
Als wo ein Kreis von Nebenbuhlern ist.

Aus dem zweyten Buche.

Shā Mokanaa erzählt, daß ein indischer König seine ganze Bibliothek, womit hundert Kameele beladen, in vier Maximen zusammen zu ziehen befahl; es waren die folgenden:

Sey gerecht als Fürst.

Ueß nur Gerechtigkeit der Schab,
Es rettet ihn Gerechtigkeit

So folget ihm die Ruhe nach.
Von den Bedrängnissen der Zeit.

Sey gehorsam als Unterthan.

Aus Völkerungehorsam sprießen
Wo Doenen nur die Schollen spießen,

Der Fürsten ungerechte Thaten.
Wie sollen da gedeih'n die Saaten!

Sey mäßig um gesund zu seyn.

Das Bekke zu entgeh'n den Leiden,
Mit leerem Magen nur seh' dich zu Tisch,

Und alle Kerzte zu vermeiden:
Und eh' du ihn gefülle, erhebe' dich frisch.

Die Weiber seyen eingezogen.

Es sehe nie das Weib den Fremden an,
Das Weib soll nie den fremden Mann anseh'n,

Und wär' er gut wie ihres Auges Mann (1).
Und wär' er wie der Mond am Himmel schön.

Aus dem dritten Buche.

Die Günstlinge der Fürsten gehen auf hohen Bergen einher, stürzen aber zuletzt durch das Erdbeben der Ungnade in den Abgrund. Kein Zweifel also, daß sie desto schwerer fallen, je höher sie standen, und desto leichter, je niedriger.

Der Fürsten Günst ist ein Gebäu,
Je höher du dann kühst' herab,

Das du nicht sollst erklettern seyn.
Um so viel tiefer ist dein Grab.

Aus dem vierten Buche.

Ahmāi erzählt: Ich hatte einen freygebigen Freund, den ich oft besuchte, und von dem ich nie mit leeren Händen ging. Eines Tages ließ mich der Thürhüter nicht ein, setzte aber hinzu, daß die Ursache kein Mangel an Freundschaft, sondern bedrängte Vermögensumstände seyen, in denen sich sein Herr befinde. Ich schrieb diesen Doppelvers auf einen Zettel, den ich dem Thürhüter gab:

Wenn der Großmüthige zu Haus sich verget im Schleyer vor Freunden,
Was für ein Unterschied ist zwischen der Großmuth, dem Geiz?

Bald darauf kam er zurück mit einem Beutel von fünfhundert Dukaten, und einem Zettel worauf geschrieben war:

Wenn's dem Großmüthigen fehlt an Geld den Freund zu beschenken,
Biehet den Schleyer er vor dem Begehrenden vor.

Das schien mir seltsam, und ich nahm mir vor, den Chalifen Mamun damit zu unterhalten. Woher kennst du Ahmāi? fragte er, als er mich erblickte. — Vom Freygebigsten der Araber. — Wer ist das? — Der Geber dieses Beutels, den ich niederlegte. Der Chalife, als er den Beutel betrachtet hatte, erröthete und sprach: Das ist das Siegel meines Schazes, bringe mir den Geber! — Ich bat den Chalifen mir

(1) Der Augapfel, der. auf persisch Merdümi t f e s c h m, d. i. der Mann des Auges heißt, indem die Perser darin einen Mann, wie die Araber ein Mädchen, die Engländer eine Kugel (ball), die Deutschen einen Apfel, und die Franzosen gar nur eine Blaume (prunelle) sehen.

einen seiner inneren Hofbeamten mitzugeben, in dessen Geleite ich den Geber abholte, und mit ihm vor dem Chalifen erschien. — Bist du nicht, redete der Chalife meinen Freund an, derselbe, dem ich gestern diesen Beutel schenkte, weil er mir seine Armuth klagte, und nun schenkst du denselben für ein Distichon an Aßmai weg? — So wahr Gott lebt! antwortete mein Freund, ich hatte nichts übertrieben; es ist reine Wahrheit was ich von meiner Armuth sagte. Allein ich wollte den Aßmai eben so wenig von mir lassen, als der Chalife mich. Der Chalife befahl hierauf sowohl ihm als dem Aßmai jedem tausend Ducaten auszugeben.

Geht dem Freygebigen das Geld im Beutel aus,
Es heißt bey ihm die zugeschlossene Thür:

Am besten thut er dann, wenn er zuschließt das Haus.
Der Beutel Geldes ist geschlossen mir.

Aus dem fünften Buche.

Dem Chalifen Harun Al-raschid schenkte der Wesir von Kufa einen Sklaven, der eine sehr schöne Stimme hatte. Am ersten Tage nach der Abreise sang er diese Verse:

Wer durch die Trennung von dem Freund des Blutes mich beraubt,
Klag' nicht des ein'gen Trennungstages, Wehen,

Er schläge besser ab vom Leibe mir das Handt.
Es werden Monath noch und Jahr vergehen.

Harun fragte ihn aus; er erfuhr, daß er eine Geliebte zu Kufa zurückgelassen habe, und schenkte ihm aus Mitleiden die Freyheit. Der Wesir sagte: Schade ist's, einen so schön singenden Vogel in Freyheit zu setzen. Harun erwiderte: Noch mehr Schande wäre es, einen so hochfliegenden Sänger in den Käfig einzusperren.

O du, den das Geschick zum Schach erkoren,
Schenk', Freyheit dem Verirrten süßer Triebe,

An den der Sclav' die Freyheit hat verloren,
Er wird hiedurch zum Sklaven deiner Liebe.

Aus dem sechsten Buche.

Ein Araber, der ein Kameel verloren, rief aus, daß er dem der es brächte, zwey Kameele dafür geben wolle. Was für ein Kameel ist denn dieß? fragte man ihn. — Ihr kennet nicht, sprach er, die Freude das Verlorne wieder zu finden.

Sag nicht gar wenig ist was du verloren hast,
Von Kennern ward der Sag als Wahrheit längst bewährt:

Aufgeben sollst du nun das Suchen sonder Raß.
Des Hundes Freude ist viel größer als der Werth.

Zwey Poeten saßen einst zu einer sehr warmen Schüssel Palude nieder. Der eine sprach: es ist heißer als der Schwefelsutt, den man über dich heut oder morgen in der untersten Hölle ausgießen wird. — Du wirst's dort leicht haben, antwortete der andere, du darfst nur ein einziges deiner Distichen recitiren, um die ganze Hölle abzukühlen. Ein anderer sagte:

Ein Vers aus deinem Kopf geboren,
Vertreibt darauß des Abgrunds Gluth,

Geschrieben an der Hölle Thoren,
Und macht zu Eis des Feufels Blut.

Die biographischen Notizen des siebenten, und die Apologen des achten Buchs sind bereits in der Anthologia persica benützt worden.

2. Lebschnissol-lughat, oder Wortspiele.

Dschami's Werk, Lebschnissol-lughat, d. i. die Wortspiele, enthält eigentlich nur Buchstabenspiele, nämlich Wörter, welche mit denselben Buchstabenzügen geschrieben, aber nach der Verschiedenheit der Punktirung verschieden gelesen werden, und verschiedene Bedeutung haben. Hierauf folgen einige Synonyme und Wörter mit verdoppelter Sylbe, wie Semsem, Demdem, Bülbü, Dülbü, u. s. w. Den Beschluß machen die Benennungen einiger merkwürdigen Dinge, in Verse zu

fammengefaßt, zur Erleichterung des Erlernens für seinen Sohn, für den er dieses kleine Büchlein zusammenschrieb, wie bey uns das Quas maribus und Simplicium legos. So belehrt er ihn über die sieben Quellen des Paradieses, die sieben Schriftarten, die drey Abtheilungen des Bechers Dschemschid's, und die neun Edelsteine.

Die sieben Quellen des Paradieses.

Der Quellen sieben sind im Paradiese,
Sie heißen Selschil und Semschschil,

Die von dem Baum des Lebens (1) strömen aus;
Esnim, Ruin, Kewker, Kafur und Rim.

Die drey Einien des Bechers Dschemschid's.

Drey Einien gibt es auf dem Glas Dschemschid's (2),
Die erste heißt Bagdad, Esraf die zweyte,

Wodurch erhoben ward der Ruhm Dschemschid's.
Die dritte Dschur; werf' dir's, o Feind!

Die sieben Schriftarten.

Der Schriften, welche man gebraucht, sind sieben (3):
Talik, so insbesondere Persern eigen,

Sulus, Riban, Rikaa, Mohakat, Reschi.
Ist aus der siebenten Tewkil entstanden.

Die neun Edelsteine.

Es sind neun Edelstein' in Meer und Minen;
Eskis, Spinell, Saphir, Smaragd, Koralle,

Trägt du, kann ich mit ihren Nahmen dienen.
Diamant, Onyx, und Perlen zweyerley (4).

Profaische Werke Dschamî's.

Seine Geschichte des Mysticismus.

Die beste Geschichte des Mysticismus der Sofis, und der Classen ihrer Scheiche ist das Werk Dschamî's Nesthatolins, der Hauch der Menschheit, dem das ältere vom Musti Ismail Abdol-

- (1) Tuba, der himmlische Lotos- oder Lebensbaum, der sich in allen Mythologien im Paradiese vorfindet. In der indischen und persischen, in der skandinavischen, sinesischen und in der ägyptischen. So sieht man denselben auf einem Rumienfarge des kaiserlichen Cabinets zu Wien abgebildet, und eine Gottheit gießt aus den Aesten desselben den Quell des Paradieses aus, der nach der mohammedanischen Religionslehre unter den Wurzeln des Lebensbaumes hervorströmt. (S. die hiezu gehörige Abhandlung in den Fundgruben des Orients V. Band).
- (2) Das Glas Dschemschid's ist der heilige Kelch, der sich in den Händen griechischer und ägyptischer Gottheiten, in dem Kelche der Parsenpriester, in dem Saint Graal wieder findet.
- (3) Von diesen sieben Schriften ist Talik die gewöhnliche persische in Handschriften, welche aus der Geschäftsschrift Tewkil entstanden ist. Reschi oder Jakuti ist die gewöhnliche Koranschrift, welche aus der tuskischen hervorging. Sulus ist eine Art von großem verschlungenem Reschi, nur zu Inschriften gebraucht. In Rikaa werden Bittschriften und gewöhnliche Geschäftsbriefe, in Ribani Diplome geschrieben.
- (4) In der zu London 1817 erschienenen zweyten Ausgabe der englischen Uebersetzung dieses kleinen Werkes ist Sümerüd falsch als Diamant statt Smaragd, Merdschan falsch als Smaragd statt größere Koralle, Laal falsch als Rubin statt Spinell, und Bessid und Elmas falsch als zwey Korallenarten übersezt worden, während das erste eine kleine Art von Perlen, und das zweyte einen Diamant bedeutet. Die Uebersetzung des Jakut als Topas (wofür hier Saphir steht) läßt sich in so weit rechtfertigen, als der gelbe Jakut der-orientalische Topas ist. Eigentlich heißt Jakut die ganze Edelsteinart, welche die Edelsteinkundigen erst seit zwanzig oder dreyßig Jahren in Europa mit dem Nahmen Telsie ode Corindon bezeichnen, und deren vornehmste Art der Saphir ist.

Yah Ben Mohammed Alankari aus Herat zum Grunde liegt, das aber im alten Dialecte von Herat geschrieben, und also zum Theile unverständlich geworden war. Der gelehrte Westir Mir Alischir munterte den Verfasser im Jahre der Hedschira 881 (1476) auf, es umzuarbeiten, und mit chronologischen Daten über die Geburts- und Sterbejahre der berühmtesten Scheiche zu vermehren. Die Einleitung dieser Biographien der Sofis enthält die Abstufung des Verdienstes auf dem Wege der äußeren und inneren Vervollkommnung (1), wovon ein gedrängter Auszug wegen der mächtigen Einwirkung des Mysticismus auf persische Poesie hier an seinem Orte zu seyn scheint.

Die Lehre der Sofis: 1. Von der Heiligkeit.

Die Heiligkeit (Welajet) oder die Annäherung zu Gott (denn Welî ein Heiliger heißt ursprünglich der Nächste) ist zweifach, die allgemeine und besondere. Die allgemeine, welche auf dem gewöhnlichen Wege äußerer Religionsübungen und Pflichterfüllung, die innerer, die auf dem Wege innerer Betrachtung und Anschauung erworben wird. Diese (der eigentliche Mysticismus) ist die Vernichtung des Dieners in Gott und seine Fortdauer mit selben, und der Heilige ist in diesem Sinne der in Gott sich vernichtende und dann mit ihm fortbauernbe Diener. Die Vernichtung (Fena) ist das Fortschreiten zu Gott, die Fortdauer (Waka) ist das Fortschreiten (Seir) in Gott. Nach der Definition Abu Ali Dschurdschani's ist der wahre Heilige, der sich in seinem vergänglichem Zustande vernichtet, und in der Anschauung Gottes fortduert ohne Willkühr über seine eigene Seele und außer Beystand als in Gott. Der große Scheich Ibrahim Edhem antwortete einem der ihn um den wahren Pfad zur Heiligkeit fragte: Verlange Nichts von dieser und jener Welt, thu auf dich selbst Verzicht wegen Gott, und wende dein Gesicht zu ihm. Dieser höhere Grad von Heiligkeit setzt aber immer die vollkommene Erfüllung des Gesetzes voraus.

2. Von der Erkenntniß (Maarifet) (2); dem vollkommenen Erkennenden (Al-aarif); dem unvollkommenen Erkennenden (Al-motearif), und dem Unwissenden (Al-dschahil).

Die Vorbereitung zur Erkenntniß ist die Wissenschaft (Ilm), ohne die sich keine vollkommene Erkenntniß denken läßt, so wie hinwieder alle Wissenschaft oft ohne Erkenntniß zu nichts führt. Die Erkenntniß ist nach der Definition des Terdschumetol awarif (Dollmetsch der Erkennenden) die vollkommene Unterscheidung des Bewußten in allen einzelnen Formen. Wer auf dem Wege klarer wissenschaftlicher Einsicht erkennt, ist der vollkommenen Erkennende;

(1) Dieser Weg der äußeren und inneren Vervollkommnung ist derselbe, den Porphyrius den ägyptischen Priestern beylegt, indem er von ihrer Vervollkommnung auf dem Wege der θεωσις, d. i. des äußeren Schauspiels (der Büssungen) und der θεωσια, d. i. des inneren Anschauens (des beschaulichen Lebens) spricht.

(2) Die Erkenntniß (Maarifet) entspricht vollkommen der griechischen γνωσις, und die drey Classen der Menschen vollkommen den drey Classen der Valentinianer in geistige (πνευματικοί), seelische (ψυχικοί) und materielle (υλικοί). Die Wurzel des Wortes Maarifet ist Arif oder Urf, worin eine Verwandtschaft mit Orpheus zu liegen scheint, welcher ein Arif, d. i. vollkommen Erkennender, oder gänzlich Eingeweihter war. Die Erkenntniß (Maarifet) führt dann wie die Gnosis zur Erkenntniß der göttlichen Weisheit (Tasawuf, Σοφια).

wer dieselbe aber verschmäht, und bloß durch eigene Betrachtung zu erkennen lernet, der unvollkommen Erkennende. Die vollkommene Erkenntniß des Herrn besteht in der Unterscheidung seines Wesens und seiner Eigenschaften in allen einzelnen Formen des vergänglich-lichen Zustandes irdischer Dinge.

3. Von den vollkommenen Soffis (Sofi); den unvollkommenen Soffis (Motaşawuf); den Mystischen (Melamie) und den Armen (Fakir), und dem Unterschiebe derselben.

Im zehnten Abschnitte des dritten Hauptstückes des Dollmetsches der Erkennenden werden die Pilger des Weges der Vollkommenheit nach ihren Graden in drey Classen eingetheilt. Die ersten und höchsten sind die am Ziele Anlangenden (Wafikan); die zweyten oder mittleren die auf dem Wege Wandernden (Salikan); die untersten, die sich Aufhaltenden oder Stillstehenden (Mufiman). Die Ersten sind die Nächsten an Gott; die Zweyten die Gerechten; die Dritten die Bösen. Die Ersten sind die Scheiche der Soffis, die eigentlich Vollkommenen, welchen es gelungen, das Ziel zu erreichen, und welche einander auf demselben Wege der Vervollkommnung leiten. Diese zerfallen in zwey Classen: in die welche nur Gott und sein Angesicht, und in die welche bloß das Paradies und die ewige Seligkeit suchen. Die erste Classe begreift drey, und die zweyte vier Unterabtheilungen in sich, welche die sieben Stufen der Leiter des beschaulichen Lebens ausmachen, in der folgenden Ordnung: Diejenigen, welche Gott bloß seinerwegen suchen, sind vollkommene Soffis (Sofi), unvollkommene Soffi (Motaşawuf), und die Mystischen (Melamie). Die vollkommenen Soffis stehen auf dem höchsten Gipfel der Vollendung; den unvollkommenen Soffis ist es zwar gelungen, sich von einigen der irdischen Banden, aber nicht von allen loszumachen, und sie sind daher nur halbe Soffis. Die Melamie aber oder Mystischen wandeln zwar auf dem wahren Pfade, setzen aber ein übelverstandenes Verdienst darein, alle ihre guten Werke zu verheimlichen, so daß sie eben so viele Mühe anwenden, ihre verdienstvollen Handlungen den Augen der Welt zu entziehen, als Lasterhafte sich Mühe geben ihre bösen Werke zu verstecken. Einige haben diese Classe daher sehr gut so definiert: daß ein Melamie das Gute nicht zeige, und das Böse nicht verstecke. Wiewohl sie auf einem großen Grade der Vollkommenheit stehen, so ist doch der Schleier, welcher die Einheit und Erkenntniß Gottes verbirgt, vor ihren Augen nicht gänzlich gelüftet, und sie unterscheiden sich hiedurch von den wahren Soffis, in denen alle Hülle irdischer Rücksicht und Persönlichkeit vernichtet ist, die das Gute wirken unbekümmert es zu verstecken oder es zu offenbaren, nach dem Erforderniß der Umstände. Die folgenden vier Classen sind die Unterabtheilungen derjenigen, welche Gott nicht seiner selbst, sondern um des Paradieses und des ewigen Lebens willen suchen. Es sind die Eremiten (Sahid), die Armen (Fakir), die Gottesdiener (Chuddam), und die Andächtigen (Abid). Die Eremiten, erleuchtet durch das Licht des Glaubens, verachten die Herrlichkeiten der Welt in Vergleich der Freuden des ewigen Lebens; sie unterscheiden sich also von den Soffis, die auf einem viel höheren Grade der Vollkommenheit stehen, weil sie im Anschauen göttlicher Schönheit dieser und jener Welt vergessen. Die Armen oder die eigentlichen Fakire besitzen nichts von den Gütern der Welt, und entsagen aller irdischen Habe aus einem der folgenden drey Gründe: Erstens aus Furcht ewiger Strafe, und um die Rechenchaft am Tage des Gerichts zu erleichtern; zweitens in Hoffnung ewiger Belohnung; und um sich den Eintritt in das Paradies zu versichern, denn der Armen ist das Himmelreich; drittens um das Gemüth leichter zu sammeln, und ruhiger zu leben. Sie stehen zwar in so weit über dem unvollkomme-

nen Sofi, und über dem Mystischen, aber weit unter dem wahren Sofi, der nicht einmahl weiß ob er etwas besitzt oder nicht, und im Anschau Gottes seiner selbst vergißt.

Der Fakir, der bloß Fakir ist, wird von dem Ewigen noch durch den Schleier seiner Armuth, d. i. durch den Willen und die Absicht arm zu seyn, getrennt, während der wahre Sofi gar keinen Willen hat, sondern so in Reichthum wie in Armuth seinen Willen im Willen Gottes vernichtet. Die Armuth oder der Zustand eines Fakirs ist daher unabhängig von dem eines vollkommenen Sofi. Mehrere Scheiche haben zwar diesen Zustand gewählt, weil die Heiligen und Propheten arm sind, aber er ist dem Sofi nur zufällig nicht wesentlich. Der Unterschied zwischen dem Eremiten und Fakir ist, daß der Erste von der Welt abgeschieden lebt, während der Andere auch mitten in der Gesellschaft der Menschen allen Gütern entsagen kann.

Die Diener Gottes weihen sich dem Dienste der Heiligen und derer die Gott suchen, sie erfüllen genau die Pflichten der Religion, und üben die der Wohlthätigkeit aus; dieß haben sie mit den Sofis gemein, nur mit dem Unterschiede, daß jene, des ewigen Lebens willen so handelnd, unter die Gerechten gehören, diese aber, welche nur wegen Gott und nicht ihrer Seele wegen handeln, den Nächsten oder Cheubini (Mokarrabin) zugezählt werden. Die Andächtigen beschäftigen sich vorzüglich mit den äußeren Uebungen der Religion, als Fasten, Bethen, Almosengeben, und unterscheiden sich hiedurch von den Vorhergehenden, welche zuvörderst die Werke der Wohlthätigkeit vor Augen haben. Von den Sofis trennt sie derselbe Unterscheidungsgrund, daß die Andächtigen nämlich bloß von der Hoffnung ewiger Belohnung aufgemuntert, die Sofis aber Gott bloß seiner selbst willen dienen.

Der Unterschied zwischen den Wohlthätigen und Einsiedlern, den Armen und Andächtigen ist, daß zur Wohlthätigkeit und Andacht weder Einsamkeit noch Armuth erfordert wird, indem sich der Zustand derselben sehr wohl mit dem Besitze von Gütern und dem Leben in der Welt vereinigen läßt.

Zu jeder dieser sieben Grade der Stufenleiter der Vollkommenheit finden sich Aehnlichkeiten, deren genaue Unterscheidung von der höchsten Wichtigkeit ist, indem sich bald Lauigkeit und halber Eifer, bald Unglauben und Lasterhaftigkeit solcher Masken bedient haben. Die ersten sind Aehnlichkeiten der Wahrheiten, die zweyten Aehnlichkeiten des Irrthums, und sie stehen in der folgenden Ordnung ihren Musterbildern gegenüber.

1. Sofi.

Die wahrhaft Aehnlichen der vollkommenen Sofi sind die Mutesofi oder Halbsofis, welche aufrichtigen Verlangens das Ziel der Vollkommenheit zu erlangen, von demselben immer doch durch zufällige Hindernisse getrennt sind.

Die scheinbar Aehnlichen sind die Satenie oder Mubahie, d. i. die Inneren oder Gleichgültigen, die unter der Maske der Sofis sich über das positive Gesetz ganz hinaus setzen, und alle Religionsübung für durchaus gleichgültig erklären. (Eine schon in den ersten Jahrhunderten des Islams mächtige Secte, welche mit dem Mysticismus zugleich entstanden, und mit der Herrschaft der Affinen über ganz Asien verbreitet worden.)

2. Motafawuf.

Die wahrhaft Aehnlichen oder unvollkommenen Sofis sind die Medschub oder Abforbirten, die durch augenblickliche Erleuchtungen zum Anschau der Gottheit emporgehoben, bald wie-

der in das Wogengetümmel der Sinne versinken, und nie zu völliger Klarheit und Einigkeit mit sich selbst gelangen. (Diese sind die von den Reisebeschreibern sogenannten Canton's, eine Art von Narren, die augenblicklicher Inspirationen willen von dem Volke für heilige Personen gehalten werden). De scheinbar Aehnlichen sind die Sendik oder Freygeister, welche alle Freyheit des Willens läugnen, und die absolute Gleichgültigkeit aller guten und bösen Handlungen lehren. (Der Name Sendik ist wahr eigentlich von Send, dem Worte Serduschts, entstanden, ward aber zur allgemeinen Benennung für Irreligiöse und Gottesläugner; unter diesem Namen sowohl als unter den der Inneren (Wahente) und der Gleichgültigen (Mubahie) werden vorzugsweise die asiatischen Ismailiten verstanden, welche aus der Geschichte der Kreuzzüge unter dem Namen der Assassinen bekannt sind.)

3. Die Mystischen oder Melamie.

Nabe Aehnlichkeit mit ihnen haben die Kalendere, die sich über alle Sitte und Gebräuche hinwegsetzen, hierdurch aber nichts anderes als Seelenruhe und Herzensfrieden bezwecken, die, mit Wenigem zufrieden, nicht daran denken, ihr Hab und Gut zu vermehren. Scheinbare Aehnlichkeit haben mit ihnen die Unverschämtesten der Sendik oder Freygeister, welche alle Laster offen zur Schau tragen, unter dem Vorwande, sich dadurch in den Augen der Menschen selbst demüthigen zu wollen.

4. Die Sahid oder Einsiedler.

Wahre Aehnlichkeit haben mit ihnen diejenigen, die sich zwar von der Welt zurückgezogen haben, aber in ihrem Herzen Lust zur Rückkehr in die Gesellschaft verspüren. Man nennt sie Motesehid oder Einsiedelnde. Scheinbare Aehnlichkeit mit den Klausnern haben die Gleißner (Muraje), welche der Welt bloß aus zeitlichen Zwecken entsagen, um durch den Ruf der Heiligkeit zu Ansehen oder Geld zu gelangen.

5. Die Fakire oder Armen.

Wahre Aehnlichkeit mit ihnen haben diejenigen, welche, zwar in dem Stande der Armuth, dennoch Lust zu den Gütern der Welt verspüren. Die nur aus zeitlichen Zwecken die Hülle der Armuth annehmen, gehören ebenfalls unter die Gleißner.

6. Die wohlthätigen Diener Gottes.

Wahre Aehnlichkeit mit ihnen haben diejenigen, welche außer dem reinen Zwecke der Wohlthätigkeit noch Nebenabsichten von gutem Rufe, Ansehen u. s. w. nähren; sie heißen Moteschadim oder Dienende. Die aber nicht einmahl den Zweck des anderen Lebens vor Augen haben, sondern bloß zeitliche Absichten, heißen Mostechdem, Bediente.

7. Die Andächtigen.

Es findet bey ihnen derselbe Unterschied Statt, wie bey den vorigen. Es sind Andächtler, wenn sie nebst dem ewigen noch zeitliche Zwecke vor Augen haben, und falsche Andächtige, wenn ihre Andacht bloß zeitlichen Absichten dient.

Von der Einheit Gottes und den Graden der Erkenntniß.

Im zweyten Abschnitte von dem ersten Hauptstücke des Vollmetztes der Erkennen den folgen folgende Grade ihrer Erkenntniß vor: 1) Die Einheit des Glaubens; 2) der Wissenschaft; 3) des Zustandes; 4) der Götlichkeit.

1) Die Erkenntniß Gottes durch den Glauben gründet sich bloß auf die Verse des Korans, und ist dem Soffi mit allen Moslimen gemein. Zu derselben ist die äußere Religionskenntniß genug.

2) Die wissenschaftliche Erkenntniß der Einheit geht aus der Wissenschaft des Inneren hervor, welche die Wissenschaft der Evidenz heißt, und wodurch man das ewige Licht in allen seinen Ausstrahlungen wieder erkennt, so daß überall wo Vermögen und Willen, und Hören und Sehen und Wissen sich offenbaret, der Allmächtige, Allwollende, Allhörende, Allsehende und Allwissende erkannt wird.

3) Die Erkenntniß der Einheit Gottes durch seinen Zustand hat Statt, wenn der Betrachter der Einheit (Mowahid Unitarius) sich so in die Einsamkeit versenkt, daß in dem Lichte derselben alle körperlichen Schatten verschwinden, und das Licht seines eigenen Zustandes in dem ewigen Lichte einbegriffen ist, wie das Licht der Planeten in dem Lichte der Sonne. In diesem Zustande sieht der Betrachter der Einheit nichts als die Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes, die ihm als ein Ganzes erscheinen, worin sich sein eigenes Wesen verliert wie ein Tropfen Wassers im Zumulte der Wogen.

4) Die göttliche Erkenntniß der Einheit ist die Erkenntniß derselben als unabhängig von irgend einem Erkennenden, wie Gott von Ewigkeit her, durch sich und ohne Bezug auf irgend etwas anderes, Absolut und Einzig war, ist und seyn wird in alle Ewigkeiten. Diese Erkenntniß kann nur entkörpernten Seelen zu Theil werden, und ist über alle Zufälligkeiten erhaben; hierauf beziehen sich die Verse mit denen der Verfasser des Buchs *Menasifos-fairin*, Stationen der Fortschreitenden, sein Werk beschließt:

Wer ist der Einzige allein, von ihm allein?
Die Einheit spricht ihr eigenes Bekenntniß aus,
Die Einheit ist Er selbst, sie selber die Erkenntniß,

Das Weltall läugnet nicht des Einzigen Einheit ab.
Und allen fremden Stoff zerstückt der Einzige.
Und aller Einheit Lob geht von dem Einzigen aus.

Von den Heiligen.

Nach dem *Keschfol mahdschub*, d. i. Enthüllung der Verschleierten, sind die Heiligen an der Zahl Viertausend, die in der Welt von einander getrennt auf den Wegen Gottes wandeln. Hievon heißen die ersten dreihundert *Achjar*, d. i. die Besten; die folgenden vierhundert *Abdal*, (bey den Reisebeschreibern *Santons*); die nächsten siebenhundert *Ebrar* oder die Gerechten; die folgenden vierhundert *Ewtad* oder die Pfähle; die anderen dreihundert *Mukeba*, d. i. die Auserwählten. Nach dem Verfasser der *Futuhati mekkie* oder mekkanischen Eröffnungen gibt es zu jeder Zeit nur sieben Abdale oder heilige fromme Männer, welche den sieben Erdgürteln vorstehen. Auch gehören hieher die *Oweis*, d. i. große Scheiche und fromme Männer, die dem äußeren Ansehen nach nicht altern, sondern immer jung bleiben, weil sie der Prophet in seinem Gnaden-schooße nährte.

Von den wahren und falschen Wundern.

Die wahren Wunder werden durch Propheten oder Heilige gewirkt, und heißen dann *Mudschifet* und *Keramet*. Die falschen sind Zaubereyen zur Bestätigung falscher Anmachungen solcher, die sich für Gott, für Propheten, für Zauberer ausgeben. Dieser und der folgende Abschnitt handelt sehr umständlich von den wahren und falschen Wundern.

Von der Benennung der Sofis.

Der Imam Kaschairi sagt: Die vortrefflichsten Moslimin waren im ersten Jahrhunderte die Gefährten des Prophten (Eh-sahabe); im zweyten Jahrhunderte die Gefährten der Gefährten (Tabijinni); dann theilten sich die Benennungen, und die vortrefflichsten hießen Einsiedler oder Andächtige. Es entstanden auch vielfache Neuerungen und Secten, deren jede einen andern Namen annahm. Die treuesten Beobachter der Sunna, um sich von ihnen zu unterscheiden, und vor Irrthum zu verwahren, nannten sich Sofi (1). So war dieser Name schon vor Ende des zweyten Jahrhunderts der Hedschira berühmt.

Nächst diesem Werke Dschami's und den von ihm angeführten Terdschumetol-awarif, oder Dollmetsch der Erkennenden, sind die zehn Regeln Seid Ali's von Hamadan eines der geschätztesten Handbücher, gleichsam die zehn Gebote der Sofis. Ein kleines aber zur näheren Kenntniß der ascetischen Lehre der Sofis sehr nützlichcs Büchlein (2). In der Einleitung werden alle die Seher der Wahrheit, welche Eins mit Gott sind (im Arabischen heißt Hakf sowohl die Wahrheit als Gott) in drey Classen untergetheilt. Die Ersten sind die Anhänger der praktischen Frömmigkeit, welche durch Fasten, Bethen, Almosengeben, Koranlesen, Wallfahrten, und andere gute Werke die Hölle zu vermeiden, und den Himmel zu verdienen suchen. Die Zweyten sind die Ascetiker, welche ihre Sitten zu reinigen, ihre Seele zu läutern bemüht sind, sie heißen die Sterbenden (Mokasidan), und nur wenige gelangen zum Ziele. Die Dritten endlich sind die auf dem Wege Gottes zu seinem Anschau Fortschreitenden (Salikan), die Mystiker, welche sich mit den Frätigen der Gnade in die Regionen der übersinnlichen Welt aufschwingen, und gleichsam der Welt absterben. In diesem Sinne sagte der Prophet: Lobbet euch selbst ehe ihr noch sterbet. Für diese, welche die eigentlichen Sofis sind, trug Seid Ali zehn Lebensregeln zusammen, deren erste die Neue ist (zwey Blätter, welche die zweyte und dritte enthalten, fehlen); die andern Hauptstücke handeln: 4) Von der Gedulgsamkeit; 5) von der Einsamkeit; 6) von der gänzlichen Vergessenheit aller Dinge außer Gott; 7) von dem Hinwenden gegen Gott; 8) von der Geduld; 9) von der Betrachtung; 10) von der Ergebung in Gott. Lauter Tugenden, unerläßlich dem Sofi auf dem Wege des beschaulichen Lebens.

Aus diesen Lehren, und noch mehr aus den Werken des mystischen Kleeblattes der Dichter, Senaji, Attar und Dschelaleddin Rumi, aus denen sowohl als aus den Werken ihrer Nachfolger und Nachbether in diesem Werke eine hinlängliche Zahl von Beyspielen angeführt worden, gehet hervor, daß der höchste Grad der Vollendung eines Sofis, oder die höchste Stufe des Mysticismus, in der Anschauung Gottes und in der reinsten Liebe seiner selbst willen besteht.

Bis hieher verdrägt sich derselbe sehr gut sowohl mit den Lehren des Islams als mit denen des

(1) Der Imam leitet den Namen von Tashawuf, Enthalttsamkeit ab, und diese Ableitung, welche bis ins dritte Jahrhundert der Hedschira hinaufsteigt, hat manches vor der neueren persischen voraus, welche das Wort von Sof, dem Wollekleide, welches die Sofis tragen, ableitet. Allein beyde dieser Etymologien scheinen unrichtig; die heutigen Sofis sind gewiß so der Sache als dem Namen nach mit den Gymnosophisten verwandt, die schon Alexander in Indien fand, und das arabische Sofi oder Mystiker und Sasi (rein) gehören derselben Wurzel an, wie das griechische Σοφος und Σαφης. Schon Plato sagt im Cratylus von der Abkammung des Wortes Σοφία: σπουδαίερον τε τούτο και ξεινότερον.

(2) Es befindet sich in der Sammlung des Herrn Grafen v. Rjewuskv.

Christenthums. Dann aber öffnet sich die ungeheure Kluft des Pantheismus, wovon fast die meisten der orientalischen Mystiker gestürzt zu seyn scheinen, wiewohl die der Besseren sich ausdrücklich davor verwahren, daß ihre Alleinslehre nicht so zu verstehen sey; und daß die Welt selbst nicht Gott, sondern nur ein Abbild Gottes ist. Der eigentliche Lehrsatz der Soffis ist: Gott ist das Licht und das Licht ist Gott, das unerschaffene, ewige, unkörperliche, das in tausend Strahlungen gebrochen, von der Welt in allen ihren Formen zurückgespiegelt wird. Wie wer den Mond ansieht aus dem Lichte desselben das Daseyn der Sonne erkennt, wiewohl er sie nicht schaut, so erkennt der betrachtende Geist aus den Werken der Schöpfung das Daseyn des Schöpfers, aus dem Widerschein das Licht, aus dem gebrochenen Strahle den Brennpunct, aus den Elementen die Urkraft, in Millionen und Millionen Formen nur Eine Kraft, nur Ein Wesen, nur Eines im All, und Alles in Einem, der Ewige, Unendliche, erhaben über Sinnen und über Gedanken, über Welten der Körper und der Geister, Er selber der Inbegriff der Welten, der ewige Geist, der Alleinige Gott.

Wer sich in dieses Meer göttlicher Anschauung und göttlicher Liebe versenken will, befreye sich zuerst von allen Banden der Sinnen. Er entfessele den Vogel der Seele vom Käfig der Sinnen, und schwinde sich in die übersinnliche Welt auf; er vernichte seyn Ich, das sich in dem All verlieren muß, um wieder geboren zu werden in dem Gluthbad ewiger Liebe. Wer auf solchen Fittigen sich emporgeschwungen zu dem Throne des Allerhöchsten, vor dem sind alle Religionen gleich! Christen, Moslimen, Hebräern und Juden beten Ihn nur nach positiven Formeln an, und diese Formel selbst ist ein Schleier, welcher das Angesicht des Ewigen verhüllt, welcher sich nur dem Betrachter lüftet, der in die höheren Mystereien der Liebe Gottes eingeweiht ist. Liebe und Religion fließen in Eins zusammen mit ihrem Quelle, der Anbethende mit dem Angebetheten, der göttliche Theil des Menschen kehrt zurück zu dem ewigen Sonnenquell, dem er entsprang, er zieht die Menschheit aus, und taucht in die Tiefen der Gottheit. Gott wird zum Menschen und der Mensch Gott. Alle diese Mystereien liegen weit hinaus über alle Sinnlichkeit. Weil es dem Menschen aber nur gegeben ist, sich durch sinnliche Zeichen verständlich zu machen; so ist auch die Sprache der Mystiker dem Anschauen nach sinnlich, wiewohl dem Sinne nach bloß allegorisch und symbolisch. Sinnengenuss und Trunkenheit bedeuten das Anschauen Gottes und die höchste Begeisterung göttlicher Liebe. Becher, Schenken, Mädchen, Knaben sind eben so viele Ausdrücke für geistige Mittel und Wege des beschaulichen Lebens. Das Weinglas ist der Kelch der ewigen Liebe, und das Angesicht des Geliebten die Verklärung des Herrn, der sich in der Dreieinigkeit des Lichtes, des Lebens und der Liebe, welche der des Geistes, der Seele und des Herzens entspricht, als das ewige Wahre, Schöne und Gute offenbart. Diese Alleinslehre des Lichtes scheint von der ältesten Zeit her bey den Morgenländern die esoterische Lehre ihrer Philosophie gewesen zu seyn, welche die Griechen die alte und orientalische (*παλαιαν ανατολικην*) nannten, und welche zuerst in Griechenland durch Xenophanes und die eleatische Schule kund gemacht, in späterer Zeit aber durch die Neuplatoniker und Gnostiker vollkommen entwickelt ward. Die Schriften Plotin's und des unter dem Namen Hermes Trismegistos verlarvten Gnostiker's enthalten zahlreiche Stellen, deren Sinn sich fast wörtlich in den mystischen Gedichten der Perser wiederfindet.

3. Die Briefsammlung Dschami's (Munshiat.)

Die zu Calcutta im Jahre 1811 gedruckte Briefsammlung Dschami's (144 Seiten in Quart persischen Textes) enthält nach dem Urtheile der Perser die vollkommensten aller Briefmuster, die aber nichts als ein unzusammenhängendes Gemische von aufgeblasenen rednerischen Floskeln, mit einigen

hin und her eingestreuten artigen Versen sind. Als Belege dieses hartscheinenden, aber nur zu wahren Urtheils, seyen die folgenden Proben genug, in denen jedoch der Klingklang des immer wiederkehrenden Reimfalles nur angedeutet, und nicht vollkommen nachgeahmt werden konnte. Der Unterschied dieser halb poetischen Schreiben von den gewöhnlichen rein prosaischen besteht darin, daß die Complimente zu Anfang und zu Ende fast immer in Verse eingekleidet sind.

Muster eines Briefes.

Deine Feder, gewohnt zu gewähren die Wünsche der Freunde,
Wandelt des Morgens Glanz, Dinte verträufelnd, in Nacht,
Licht enträufelt dem Rief, wie den Locken der himmlischen Mädchen;
Was er schreibt ist Korn, Vögeln zur Lockung gestreut.

Der ersuchte Brief auf die Grundfeste der Freundschaft und Liebe gebauet, und das Schreiben aus dem die Freundlichkeit und Anhänglichkeit schauet, ist in dem sichersten Zustande und in der vortheilhaftesten Stunde, mir Armen zu frommen, richtig angekommen. Jede Zeile war eine Ehrenkule, würdig der höchsten Achtung, und jeder Buchstabe eine Morgengabe, werth der unterthänigsten Nachachtung. Da aber die Zierlichkeit der Briefe nur eigen ist den Gelehrten und Schönschreibern, und nicht gegeben ist den Armen und zerbrochenen Leibern, so genüge für heute der Vers:

O Gott, du wollest so viel du kannst bescheren, Und selbst den Bösen Gutes auch gewähren!

Ein anderer Brief.

Die Wolke zog in Westen auf und ging vorüber. Vor Durstigen ging in Entfernung sie vorüber.
Vorüber ging der Hoffnung Thau an den verbrannten Herzen, Das Feuer flammte auf, das Wasser ging vorüber.

Wiewohl die Hoffnung der Hoffnungslosen nicht ward erfüllt, und der Wunsch der Wunschberaubten nicht ward gestillt, so gehet doch die Hoffnung dahin, daß in allen geistlichen und weltlichen Geschäften die Diener ihrer hohen Pforte sich verwenden werden, nach Kräften, und daß das Glück so in Stoffen als in Gestalten sich an denen so an dem glücklichen Hause hangen auch fest werde; halten, nach allem Vermögen und auf den besten Wegen. Gott euch gewähre, Gesundheit und Ehre!

Unter diesen Briefmustern befinden sich auch die Zueignungsschriften zweyer der vorzüglichsten Werke Dschami's, nämlich des *Mefhatolins*, d. i. die Hauche der Menschen, und des *Hest Ehuun*, d. i. die sieben Gastmahlzeiten oder Abenteuer, an den Sultan der Osmanen Bajazid II. im Jahre der Hedschira 990.

Begrüßungsformeln in Versen.

Der Hoffnung Knospe blüht von des Genusses Hauch, Und neue Rosenkor blüht auf des Herzens Flur.

Wann, o Herr, soll ich mich lagern zu Batba und Jareb?
Wann die heilige Stadt Mekka, Medina besehn?
Nach der Fluth des Semse entkrümlet die Sehnsucht dem Auge,
Und aus dem blutigen Aug' strömet der Quell als ein Meer.

Des Morgens Falke schwang sich auf vom Ost, Verfliehet kam der Wunsch mir auf der Post, Als ich den Brief nun aus einander schlug, Wer reinen Sinn im Inneren Perlen trug,	Vom Rosenbeet ging aus des Glückes Wehen: Erfüllet war des Herzens Wunsch und Flehen. Ward Wohlgeruch dem Geiß, dem Leib gewähret. Zum Brief sein Ohr als eine Muschel fehet.
---	--

Sechster Zeitraum.

Abnahme der Poesie. Aufnahme der Geschichte und Brieffschreibekunst in Persien und in Indien.

Dschami ist der letzte im Heptaedron der großen persischen Poeten. Es fehlte nicht an erotischen und mystischen, an moralischen und romantischen Dichtern, welche ihren großen Vorfahren Hafis, Dschelaleddin, Saadi und Nisami nachzueifern bestrebten; aber in großen Abständen von ihnen stehen geblieben. Hatifi, Hilali, Ehli traten als romantische Erzähler auf. Der Erste und Kassim von Gunabad versuchten sich sogar im Epischen, indem sie die Thaten Timur's und Schah Ismail's des Gründers der Dynastie Sefi, unter dem Namen Schahname besangen. Ohnmächtige Versuche mit dem alten Heldenbuche Firdussi's wettzueifern, mit dem sie Nichts als den Namen gemein haben. Unter den Lyrikern haben Schewket als mystischer, Molta Wahschi als panegyrischer, und Saib als philosophischer Dichter einen vorzüglichen Namen erworben. Auch Prinzen wetteiferten um den Kranz der Dichtkunst, wie Bediolseman und Sam Mirsa. Der letzte, Verfasser der Biographien der Poeten, trat als Fortsetzer Dewletschah's auf, welcher die Geschichte der persischen Dichtkunst bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts beschrieb. Es scheint, daß es ihm darum zu thun gewesen, eine große Zahl von Dichtern aufzuzischen, um, wenn nicht durch den Gehalt poetischer Werke seines Zeitalters, doch durch die Zahl der Poeten mit Dewletschah in die Schranken treten zu können. Wirklich führte er deren über vierhundert aus allen Ständen an, von denen kaum vierzig genannt zu werden verdienen (1). Unter diesen findet sich eine große Anzahl von Wesiren, Gesetzgelehrten und Personen aus der königlichen Familie, welche bloß durch einige glückliche oder unglückliche Distichen zu der Ehre gekommen sind, in diesen biographischen Notizen aufgeführt zu werden. Dieselben sind eben so mager und trocken als Dewletschah's Artikel unterhaltend und durch gewählte Beispiele lehrreich; die Menge der Kunstliebhaber und Dilettanten verhinderte das Sinken der Kunst. Daß Aufmunterung vom Throne herab nicht immer genüge, den Genius der Poesie zum Fluge zu wecken oder denselben schwebend zu erhalten, beweiset am besten die Geschichte des gegenwärtigen Zeitraumes. Die Prinzen der beyden in Persien herrschenden Dynastien, nämlich die der Turkomanen vom weißen Hammel, welche im Anfange dieses Jahrhunderts regierten und dann der Uebermacht der Sefis unterlagen, begünstigten die Wissenschaften und die Dichter ungemein. Mehrere, wie Usun Hassan (Haller's Usong), waren als gebildete und gelehrte Fürsten berühmt. Jakub sein Sohn und zweyter Nachfolger ehrte vorzüglich die Dichter, deren mehrere an seinem Hofe lebten, und denen er, wie die großen Fürsten voriger Dynastien, einen besondern Dichterkönig bestellt hatte. Eine eben so freundliche Aufnahme fanden die Dichter am Hofe der Sefi's, deren Dynastie sich auf den Trümmern aller übrigen erhob, und bald zur allein herrschenden in Persien ward. Den Zustand Persien's, wie es unter ihrer Regierung blühte, hat Europa durch

(1) Die Classification und die Namen sammt den wenigen historischen Daten, welche einiges Interesse haben, hat schon Freyherr Silvestre de Sacy in den Notices et extraits des Manuscrits de la bibliothèque du Roi, T. IV., gegeben.

Charid in Fennen gelernt; nur was er über den Zustand der Gelehrsamkeit sagt, ist äußerst mangelhaft, weil es ihm an der gelehrten Bildung der Sprache fehlte.

Indessen, während nur mittelmäßige Poeten in die Fußstapfen ihrer großen Vorfahren traten, erhoben sich große Geschichtschreiber, die größten Persien's in Hinsicht auf den neueren Gehalt und ohne Bezug auf den Styl. Mirchond und sein Sohn Chondemir, welcher die Werke seines Vaters abkürzte, beschrieben die Weltgeschichte, Chodscha Molla die Particulargeschichte der Turfomanen, Iskenbersade die Regierung Abbas I. aus der Familie Sefi, und Molla Edris die der osmanischen Sultanen (1).

(1) **Kaufatol-Bafa, Der Garten der Reinigkeit**, von Mohammed Ben Chauendschah, besteht nebst einer Einleitung über die Studien der Geschichte, aus sieben Theilen und einem Anhang: über die Wunder der Natur. 1) Schöpfungs- und Prophetengeschichte. 2) Leben Mohammed's. 3) Geschichte der Chalifen aus dem Hause Omnia und Abbas. 4) Von den Königen welche gleichzeitig mit den Abbassiden regierten. 5) Geschichte Dschengischan's und seiner Familie. 6) Geschichte Timur's und seiner Familie. 7) Geschichte der Regierung Sultan Hassan's Baitara.

Habibof-seir, der Freund der Biographien, von Gajaseddin Ben Hamameddin genannt Chondemir dem Sohne Mirchond's, ein Auszug und Fortsetzung der vorigen, verfaßt auf Begehren Chodscha Habibollah's, eines der Großen Schah Ismail's, des Sohns des Stifters der Dynastie Sefi, gestorben im Jahre 924, in drey Bänden und einer Einleitung, welche die Schöpfungsgeschichte enthält. I. Theil. Geschichte der Propheten, Philosophen und vier großen Chalifen. II. Von den zwölf Imamen, den Dynastien Omnia, Abbas. III. Von Dschengis, Timur, den Sefi's und Osmanen; sammt einem Anhang über Naturwunder und seltene Begebenheiten.

Dschihan Ara, Weltenschmuck, vom Richter Ahmed Ben Mohammed Al-Schaffari, der es für den Schah Tahmas verfaßt und bis aufs Jahr 972 (1564) herabführte, ein universalhistorisches sehr nützlich Compendium nach dem Urtheile Hadshi Chalfa's. Schaffari ist auch der Verfasser des Nigharistan oder des vorerwähnten historischen Bildersaals. Die Titel beyder Werke ahmte er denen Dschuaini's nach, welcher die Geschichte Dschihan Ruscha und auch ein Nigharistan schrieb.

Abdallah-name, die Geschichte der usbegischen Tataren unter ihrem großen Fürsten Abdallah, gleichzeitig mit Akbar, gestorben 1595.

Kabakati Akbari, die große Geschichte Indostan's, von Nisameddin Ahmed Ben Mohammed Mokim, dem Kaiser Akbar gewidmet im Jahre 1600.

Tarichi Firische, die Universalgeschichte Indostan's, gewidmet dem Sultan Abul-mosaffar Ibrahim, Sultan von Biodschapur im Jahre 1609.

Tarichi Ibrahim, eine kurze Geschichte Indostans, dem Sultan Babur gewidmet im Jahre 1528, und mehrere andere persische Geschichten Indostans. S. im Kataloge von der Bibliothek Sultan Lippo Salb's, S. 11 u. d. f.

Mirretol edwar we mirkatol-achbar, Spiegel der Cykeln und Stufenleiter der Kunden, vom Molla Mofliheddin Mohammed Al-lari, der vom Anfange der Welt beginnt und bis aufs Jahr 974 herabgeht, dem türkischen Großwesir Mohammed Pascha zugeeignet, und dann von Seadeddin dem größten türkischen Geschichtschreiber ins Türkische übersetzt in zehn Hauptstücken und einer Einleitung, welche die Schöpfungsgeschichte enthält. 1) Geschichte der Propheten; 2) der persischen Könige; 3) Indische Geschichte; 4) Geschichte der Sassaniden und arabischen Dynastien; 5) Leben des Propheten; 6) Geschichte der den Abbassiden gleichzeitigen Dynastien; 7) Geschichte der Dschingisiden; 8) der Timuriden; 9) Usunhassan's; 10) der Osmanen. — Vielleicht die beste aller

Mit Persien eiferte auch Indien in die Wette, wo unter der Regierung der Baburiden oder sogenannten Großmogole sich die schönsten Aussichten für persische Literatur und Kunst eröffneten. Schon von der ältesten Zeit her waren Persien und Indien durch Waaren- und Ideentausch als benachbarte Reiche eng verbunden. Nach dem Verfasser des Dabistan soll Indien und Persien unter der Dynastie der Mahabiden dieselben Herrscher und denselben Gottesdienst gemein gehabt haben. Obwohl sich die von Jones hierauf in seinen Abhandlungen gebaute Hypothese des Einwanderns indischer Cultur aus Iran nicht vertheidigen läßt, so kann doch über die genaueste Verbindung der ältesten Bildung beyder Reiche kein Zweifel obwalten. Persische Bildung und Kunst ging von Bamian und Balch aus, wo der reinste persische Dialect, das Deri (viel verwandt mit dem Sanskrit) in seiner ursprünglichen Reinheit gesprochen ward (1). Zu Bamian bestehen noch heute die Ruinen indischer Kolossen und Tempel, und zu Balch war die hohe Schule Soroaster's und der Desture oder Oberpriester seiner Religion. Schon in der alten Lebensbeschreibung Soroaster's geschieht des weisen Bramanen Tschengratsha (2) Erwähnung, mit dem Serduscht sich in Controversen einließ und denselben belehrte. Unter Ruchirwan erhielt Persien aus Indien durch den Arzt Warsuje das Schachspiel und die Hitopatesa unter dem Nahmen der Fabeln Bidpai's, nebst anderen Büchern der Weisheit; vermuthlich auch schon in dieser Zeit manche der ältesten persischen Erzählungen, wie die Reisen von Sindbad und Hindbad, der zehn Wesire und andere, welche später alle zusammen in den Nahmen der Tausend- und Eine Nacht gespannt worden sind (3).

Undankbar vergalt Persien dem benachbarten Indien die Geschenke seiner Cultur durch die Zerstörungen seiner Eroberer. Sultan Mahmud der Gasnewide, der erste islamitische Eroberer Indiens, zerstörte den berühmten Tempel Sumenat's, dem tausend Brahmanen und fünfhundert Bajadereen geheiligt waren, und führte die Statue der Gottheit des Tempels nach Gafna, wo sie zur Schwelle eines Moscheenthors dienen mußte. In die Fußstapfen der Gasnewiden als Eroberer Indiens tra-

orientalischen Universalgeschichten, welche in einem mäßigen Foliobande den Kern der größten Werke dieser Art in sich faßt, und die auch zur Verfassung dieses Buches vielfältig benützt wurde.

Ali dara, von Faslollah Ben Kusbehar Ben Faslollah Chondshi aus Iffahan, bekannt unter dem Nahmen Chodscha Kolla, für den Sultan Jakub den Turkomanen, eine Geschichte seiner Familie; der Titel ist ebenfalls dem Dschihankuschi Dschowaini's nachgeahmt, wie

Kalemara, Weltenschmuck, die Geschichte der Regierung Schah Abba's des Großen vom Jahre 995 (1586) angefangen in zwey Theilen, wovon der erste den Raum eines Menschenalters, d. i. von dreßzig Jahren umfaßt; der zweyte bis ans Ende der Regierung Schah Abba's. Ein Folioband von 700 Seiten, in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewusky.

Hescht bihischt, die acht Paradiese, die Geschichte der Osmanen von Mowlana Ebris Tjalebi, von seinem Sohne Abufasl Mohammed den II. fortgesetzt bis auf Selim den II.

Tarichi Schah Ismail, die Geschichte Schah Ismail's. In dem Frazer'schen Cataloge wird Scherefeddin Ali von Isfah als der Verfasser genannt, was eben so ein großer Irrthum ist, als daß er der Verfasser des Habibi Seir ist. Scherefeddin lebte ein halbes Jahrhundert früher als Schah Ismail, und der Verfasser des Habibi Seir ist Chondemir.

- (1) Ferhengi Schunri und Ferhengi Dschihangiri, und die persische Synonymik Kemaspaschade's.
- (2) Leben Soroaster's, von Anquetil du Perron, übersetzt von Reuter im deutschen Sendeweß, III. S. 33.
- (3) S. Messud's goldne Wiesen.

ten ihre Nachfolger die Suriden und die Sclaven derselben; Timur und seine Nachkommen die Baburiden; endlich Nadirschah, der letzte persische Eroberer Indiens. Die zerstörenden Züge Mahmud's, Timur's und Nadirschah's abgerechnet, waren die Regierungen der Suriden und der Sclaven, ihre Statthalter in Dehli, und besonders der Baburiden oder Großmogole sehr wohlthätig für die Cultur der persischen Literatur. Mehrere Meisterwerke derselben sind den Herrschern dieser Dynastien gewidmet.

In der Familie der Herrscher von Dehli zeichneten sich, wie in der Dynastie der Gasnewiden, so die ersten als die letzten als Gönner und Beschützer der Wissenschaften aus; dem Sultan Nasreddin Mahmudschah widmete Mirhadsch, berühmt unter dem Namen Serradsch Dschordschaini, sein historisches Werk welches die Siege dieses Fürsten beschreibt (1). Da er ohne Erben starb, kam die Herrschaft in die Hände der Dynastie Choldschan, unter deren Fürsten Malik Aksheddin der berühmte romantische Dichter Mir Chodru von Dehli blühte, der diesem Sultan seinen Fünfer zueignete im Jahre der Hebschira 725 (1324). Endlich erhob sich mit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts die Dynastie der Baburiden aus dem Stamme Timur's, die den Namen der Großmogolen nicht umsonst trägt, indem sie wirklich mehr als einen großen Fürsten zählt. Schon der Stifter derselben, Babur, schrieb wie Cäsar die Commentaren seiner Feldzüge unter den Namen Wakiati Baburi (2), die Begebenheiten Babur's, in persischer Sprache, wie Timur und schon vor ihm Dschingis selbst verfaßte Gesetze hinterlassen hatten. Sein Sohn Humajun war den Wissenschaften und Gelehrten nicht minder günstig; aber den höchsten Gipfel des Gloriums erstieg die persische Literatur unter seinem Enkel Schah Akbar, d. i. der große Schah, der wirklich der größte unter den Großmogolen war.

Schah Akbar war groß genug um auf seinen großen Wesir Abulfasl, der mit seinem Bruder dem Dichter Feisi seine Regierung verherrlichte, nicht eifersüchtig zu seyn. Die ein halbes Jahrhundert hindurch Indien beglückende Regierung dieses großen Großmogols und seines großen Großwesirs steht fast einzig da in der neueren orientalischen Geschichte; der letzte beschrieb die Geschichte seiner Regierung und seiner politischen Einrichtungen in zwey außerordentlich schätzenswerthen Werken, Akbarname und Ajiini Akbari, welche eine umständliche Geschichte und Statistik seiner Zeit und seines Reiches enthalten, und worauf der verdiente Orientalist Francis Gladwin Europa zuerst aufmerksam gemacht (3). Der Bruder Abulfasl's, Feisi, ist unter den persischen Dichtern eine außeror-

-
- (1) Ihabakati Nasiri, die Classen Nasiri's. Man verwechsle diesen Nasireddin von Dehli nicht mit dem Nasireddin aus Kubistan, dem Nasreddin, der Astronome, sein ethisches Werk Achlaki Nasiri, d. i. die Sitten Nasiri's, zugeeignet.
- (2) Wakiati Baburi; ursprünglich türkisch, enthält eine Beschreibung seiner Feldzüge in der Tatarey und in Indien. Eine naturhistorische und ethische Beschreibung dieses Landes und seiner Einwohner. (Fraser's Catalogue p. 1.) Wakiati Dschidangiri, die Commentarien Sultan Dschidangir's des Sohns Sultans Akbar's. (Fraser's Catalogue p. 6.) Auch Akbarname Dschidangiri, das Geschäftsbuch oder Journal Dschidangiri's, von ihm selbst verfaßt. (Oriental. Collections p. 372.) Ein Auszug aus dem Baburname findet sich in dem Archiv für asiatische Literatur, Geschichte und Sprachkunde des Herrn v. Klaproth, S. 102 — 110.
- (3) Ajiini Akbari, or the Institutes of the Emperor Akber translated in the original persian by Francis Gladwin 2.

dentliche Erscheinung, die weiter unten näher beleuchtet werden soll. Fastullah der Westir, und sein Bruder Feisi der Dichter, waren in Indien die Dioscuren persischer Literatur, wie brennhundert Jahre früher der Westir Dschowaini und sein Bruder der Geschichtschreiber in Persien. — Schah Akbar selbst, vielseitig gebildet und ein gelehrter Fürst, beförderte die Erweiterung des Reichs der Wissenschaft und Kunst in allen Theilen ihres weiten Gebietes. Er befohl Schönschreiber und Maler reichlich, und gab beyden durch die Prachtabschriften der vorzüglichsten Werke der persischen Literatur hinlängliche Beschäftigung (1).

Dichtkunst und Geschichte genossen der größten Aufmunterung, und entsprachen derselben. Gleich eifersüchtig auf den Ruhm der ältesten indischen Literatur, und der neuesten persischen, befohl er die Uebersetzungen der alten berühmten Werke der Inder, des Mahabarat und des Ramajan ins Persische. Das erste übersezte der beyder Sprachen wohl kundige Gelehrte Nakibchan Mewlana Abdolkadir und Scheich Sultan unter dem Nahmen das Buch der Schlachten (2), das eigentliche indische Heldenbuch, das aber im Originale aus beyläufig zweymahlhunderttausend Versen besteht, und also noch einmahl so groß ist, als das persische Heldenbuch oder das Schahname. Eine indische Abhandlung über Astronomie, ein sehr geschätzter arithmetischer Tractat, die Geschichte Krischna's, die Liebesgeschichte von Neil und Domogonti, ein romantisches indisches Gedicht, wie das persische Leila und Medschun, wurden aus dem Indischen ins Persische übersezt, das letzte vom Dichter Feisi; aus der Sprache Kaschmir's die Geschichte dieses merkwürdigen Landes; aus dem Türkischen, d. i. Eschagataischen, die Commentare Babur's; aus dem Arabischen das große geographische Wörterbuch Moadschemol-beldan, durch eine Gesellschaft von Gelehrten, und Kelite ve Dimne, oder die Fabeln Bidpai's, in einem klaren und einfachern Style als die vorhergehenden persischen noch vorhandenen Uebersetzungen Nasr ollah Meskufi's und Houssein Kaschifi's.

Für die Geschichte seiner Zeit sorgte Akbar durch die Anstellung der Meschinuwis, oder Geschichtschreiber des Reichs, vier und vierzig an der Zahl, von denen täglich zehn das Amt führten, jede Kleinigkeit aufzeichneten, und Abends ihre Register (welche Jadascht hießen) dem Daroga, d. i. Burgvogt, zur Versiegelung übergaben. Zugleich befohl er die Zusammentragung einer allgemeinen Weltgeschichte, und half also diesem bis in dieses Zeitalter in der persischen Literatur fühlbaren Mangel in Indien zu derselben Zeit ab, als Mirchond und sein Sohn Chondemir demselben in Persien abzuhelfen beflissen waren. Eine Gesellschaft von Gelehrten erhielt den Auftrag daran Hand anzulegen; Nakibchan und andere begannen es; Mewlana-Ahmed Sabawie war einer der vorzüglichsten Fortsetzer, und Dschafferbeg und Akafbeg vollendeten es unter dem Titel von Esfi oder der Geschichte von tausend Jahren. So vereinte sich also in Indien fast zweyhundert Jahre früher eine Gesellschaft gelehrter Männer zur Herausgabe einer allgemeinen Weltgeschichte, ehe in England die von Guthrey und Gvey zu Stande kam. Das Beyspiel einer Fabrik der Uebersetzungen ward unter Sultan Akbar im Großen betrieben, wie früher die Uebersetzung der siebzig, und wie später unter Sultan Ahmed III. die Uebersetzung der wichtigsten arabischen und persi-

(1) Die großen Werke, die er so mit Gemälden auskatten ließ, waren die Geschichte Hamza's, ein Ritterroman in zwölf Bänden; das Dschengisname, die Geschichte Dschengiskan's; Safername, die Geschichte Timur's; Fkhalname, das erste Werk des Fürsten Nisami's, Resmname, das Buch der Schlachten, d. i. die persische Uebersetzung des Mahabarat; Dul dumem, ein romantisches Gedicht, und Njar Danisch, die neueste persische Uebersetzung der Fabeln Bidpai's.

(2) Njini Akberi I. p. 107.

ihren historischen Werke, durch eine Gesellschaft von türkischen Gelehrten. Schon bloß dieses Antheils willen, welchen die osmanischen Sultanen an der Verbreitung persischer Literatur genommen, verdienen sie in einer Geschichte derselben nicht ganz mit Stillschweigen übergangen zu werden. Außerdem aber schrieben mehrere türkische Gelehrte persisch, wie Ebris das historische Werk *Heschet bihišet*, die acht Paradiese; Kemal paschasade seinen *Bildersaal*, und Sultan Selim I. sogar einen ganzen *Diwan* persischer Gedichte.

CLL

Schah Ismail,

der Gründer der Familie Cefewi, der Sohn Sultan Haider's des Sohnes Sultan Dschoneid's des Sohnes Scheich Ibrahim's u. s. w., bis auf den Imam Mussa Kassim, geboren im Jahre der Hedschira 892 (1486), welcher den Thron nicht dem Schwerte, sondern bloß der Kraft des Wortes und seiner Geisterbeherrschenden Frömmigkeit dankte, bestieg denselben im Jahre der Hedschira 905 (1499). Im folgenden Jahre besiegte er den Herrscher von Schirwan, ein Jahr später den der Familie Akkounli, und abermahl ein Jahr nachher den Fürsten der Dynastie Sulkadr. Ebenso unterwarf er sich in den folgenden Jahren Jesd, Irak, Schirwan, Chorassan, und trug im Jahre der Hedschira 917 (1511) seine siegreichen Waffen bis jenseits des Oxus. Drey Jahre später verlor er die unglückliche Schlacht von Ischaldiran wider Sultan Selim I., und verlebte dann den Rest seines Lebens, das er nur auf acht und dreyßig Jahre brachte, in stiller den Wissenschaften geweihter Ruhe. Er nahm in seinen türkischen und persischen Gedichten den Dichternamen Chataji an, und war also sowohl mit dem Schwerte als der Feder der Nebenbuhler Sultan Selim's I., welcher ebenfalls unter die persischen Dichter gehört, und einen rein persischen *Diwan* hinterließ. Aus demselben sind die folgenden Verse:

Was für ein Schatten ist's, der mich vom Freunde trennt, Aus Treue ward ich Staub, das ist mein ein'ger Kummer,

Deine Augen und Brau'n, o mein sinesisch Gemäthde? Sind wie Hirse verstrickt mit dem Geweiß im Geweis.

Die Herrschaft ist an jenen Mond gekommen, Aus Liebe bin ich dieses Reiters Slave.

CLLII

Bebiol-feman Mirsa,

der Sohn Sultan Hossein Mirsa's, der nach seines Vaters Tode mit seinem jüngeren Bruder Mosaffer Hossein Mirsa gemeinschaftlich die Regierung von Chorassan im Jahre der Hedschira 913 (1507) übernahm, sich aber nach Irak flüchten mußte, und im Jahre der Hedschira 920 (1514) an den Hof des osmanischen Kaisers Sultan Selim's I. ging, wo er nach vier Monaten an der Pest starb. Sam Mirsa führt aus der persischen Blumenlese *Sefinki dewran*, d. i. das *Zeitenschiff*, die folgenden Doppelverse an:

Ohne deine Rosenwangen Ist mein Herz wie Tulpen blutig,
Von dem Gram der Trennung ist Ganz mein Inneres gerücket.

Färbt sich deine Wange vom Wein wie Tulpen mit Blute,
Schießt des Hergens Blut mir wie aus Flaschen zum Munde.

Scheibel Chan,

der Sohn Borak Chan's, ein Abkömmling Dschengis Chan's, trat in die Dienste Sultan Ahmed Mirsa's des Sohnes Sultan Ebussaid's, des Statthalters jenseits des Oxus, wo er durch die Folgen der dort vorgefallenen Verwirrungen im Jahre der Hedschira 913 (1507) selbst zur Herrschaft gelangte. Er war ein großer Beschützer und Liebhaber der Wissenschaften, selbst ein ausgezeichneter Erdmesser, Mahler und Schönschreiber, aber ein schlechter Dichter; dennoch verdient er in der Geschichte persischer Dichtkunst einer besonderen Erwähnung, weil er, der Erste türkische Fürst, das Schahname Firdussi's aus dem Persischen in's Türkische zu übersetzen befohl. Als er die Stadt Herat belagerte, sandte er den Belagerten einige türkische Verse, die aber keiner Erwähnung verdienen.

CLIV.

Hatifi,

nach Nisami, Dschami und Chokru von Dehli der berühmteste Verfasser eines Chamse oder Fünfers, d. i. einer Sammlung von fünf Mesnewi oder doppelzeiligen gereimten Gedichten, gebürtig aus Dscham, und ein Schwestersohn des großen Dschami, dem er seine Lust, als Verfasser eines Chamse aufzutreten, entdeckte. Dschami sagte ihm, daß, wenn er die bekannten Verse Firdussi's

Einen Baum von bitterer Natur, Pflanzest du ihn auch auf Edens Fint, u. s. w.

nachahmen könnte, er sich getrost an dieß Werk wagen könne. Hatifi verfaßte hierauf die folgenden, die er seinem Oheim brachte:

Legest du ein Rabeney	Paradiesespfauen unter;
Nährest du ihn, wenn er brütet,	Nur mit Paradiesesfeigen,
Tränkst du ihn vom Selselk,	Hanget Gabriel es an:
Rabeney stirbt Rabeney,	Und umsonst ist Pfauenmüd'.

Wiewohl diese Verse denen Firdussi's (1) nicht gleich kommen, so erlaubte ihm Dschami doch zu dichten, und Hatifi hat nun seinen Oheim selbst durch den ersten Vers den Grund seines Werkes zu legen. Dieser sprach:

Das Loos des Werkes, das die Feder schreibt, Bezeichne einst der gütigen Aufnahm' Zeichen.

Diese Voraussagung Dschami's ward erfüllt, denn es ward mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen. Er schrieb auch Chokru und Schirin, und Hest Mansar, wie Leila und Medschunun, den Gedichten Nisami's nachgeahmt, das erste dem gleichnamigen, das zweyte dem Hestpeiger, die sieben Schönheiten, wiewohl nicht am glücklichsten. Auch schrieb er in Versen Timurname, oder die Siege Timur's, als Nachahmung des Iskendername von Nisami, woran er vierzig Jahre lang arbeitete, und zu Ende seiner Arbeit mehrere Verse, mit denen er unzufrieden war, unterdrückte, so daß das Werk zuletzt ganz anders ausfiel als am Anfang. Aus seinem

(1) Diese Verse gaben in dem Auszuge aus Sam Mirsa, in den Notices et extraits des Manuscrits du Roi IV. 286. zu dem Verkohe Anlaß, daß Firdussi der Verfasser eines Chamse gewesen.

Lippenrubin der Schönen ward nicht aus Seelen geschmolzen,
Sondern man schmelzte vielmehr Seelen aus Lippenrubin.
Niemand hast du auf mich lieblosende Blicke geworfen,
Daß nicht der kofende Blick mich in Empörung gesetzt.

CLXV.

Derwisch Dibel.

Dibel ist der Name eines Viertels der Stadt Kaswin, woher er gebürtig war. Er hatte das Weberhandwerk erlernt. Der Ruf seiner Gedichte kam zu den Ohren Sultan Jakob's, der ihn rufen ließ. Besonders glücklich war er in guten Einfällen aus dem Stegreife, wie zum Beyspiel:

Schirin, rief der arme Ferhad im Gebirge und schwieg dann,
Daß vom Widerhülle süß ihm verdönte Schirin!

CLXVI.

Elf Abdal aus Balch,

nannte sich zuerst Muta, d. i. den Gehorsamen, nahm aber zu Ende seiner Laufbahn den Namen Abdal an, welches einem in der Liebe Gottes ganz verloren frommen Mann bedeutet. Bey Sultan Jakob dem Herrscher Asefheidschan's stand er in großem Ansehen, und begab sich nach seinem Tode nach Isfahan. Als diese Stadt Schah Ismail eroberte, ließ er den Dichter rufen, bezeugte ihm Wohlgefallen über seine Verse, und wies ihm eine Besoldung auf die Einkünfte der Stadt an. Man hat von ihm viele Satyren und Possen, die vermuthlich wieder Nichts als Pasquille und Zotten sind, weil Sam Mirsa es für unschicklich hält, etwas daraus anzuführen.

CLXVII.

Mawlana Abdal,

aus Isfahan, wo er Gewürzkrammerey trieb. Die Veranlassung dazu, daß er sein Gewerbe aufgab, und das irrende Leben eines Abdal oder Gottesnarren ergriff, gab eine unglückliche Liebe für einen jungen Menschen, wie es Sam Mirsa nach seinem eigenen Geständnisse umständlicher erzählt. In diesem Zustande eines Wahnsinnigen zog er drey Jahre in Isfahan, und fünf Jahre zu Tebriz herum, bis er sich endlich ganz zurückzog, und alle seine Zeit zwischen Andachts- und poetischen Uebungen theilte. Daher haben seine meisten Gedichte mystischen und religiösen Sinn.

G a s e l.

Du blickest Alles an,
Mich überstet ein Schmerz
Was für ein Unglück ist's!
Er tödtet Tausende
Wohin soll ich, verbrannt,
Womit sie wohl erfreu'n
Des Herzens Blut ist Wein,
O weh! daß Stenden

Nur mir kein Blick nicht wird.
Der immer scharfer wird.
Ein ein'ger trunkner Blick,
Oh' daß er kund noch wird.
Die Seele bringen nun!
Wenn mir kein Schmerz nicht wird!
Der Draten ist das Herz;
Kein ander Leben wird!

Zum Rosenkranz dem Berd'schiff (1) gibt
 Den Himmelsbogen als die Waffel
 Er schuf die Sonne als den Schaf
 Er gab dem alten Weib der Erde
 Er haute das Gemach des Leibes
 Worüber aus dem Haar die Kummacht
 Er machte diese Wunderwerke
 Er häuft der Erde Asche auf,
 Es leuchtet ohne Oehl und Loht
 Er legte um der Wolken Sterne
 So daß aus Wolken wie aus Muscheln
 Er reget auf die Fluth des Seyns,
 Obt Bergen Hermelin des Schnees
 Und Wüsten in den Frühlingstagen
 Er trinkt des Grases garte Kinder
 In seiner Küche ist der Himmel/
 Amelisen bey ihm Gnade finden,
 Im Hain hat er den Nachtigallen
 Er gab den Rosen schöne Farbe,
 Er gab verschiednen Glanz Viole,
 Er gab Geruch dem Moschusbirchen,
 Durch ihn allein besteht die Welt,
 Die Himmel stelen auseinander
 Sie stehen fest im Mittelpunct,
 Damit die Berge sich nicht heben

Der Pleias silberne Korallen,
 Dem Behram (2) in die Hände gibt.
 Dem er das Sonnenherz verlieh.
 Des Morgens lichte Silberfiene.
 Erleuchtet von der Augen Fenstern,
 Die Augenbrauen aufgewölbt.
 Und diese Meisterküde all.
 Wischt ab den Rost vom Mondenspiegel.
 Das Licht das er dort angezündet.
 Als Diadem den Regenbogen,
 Die reinsten Perlen sich erzeugen.
 Vertheilt des Daseyns Ehrenkleid,
 Um vor der Kälte sich zu schügen,
 Das baare Gold der Silbertropfen.
 Mit süßer Milch der Wolfenammen.
 Die Schüssel und der Mond das Salzsaß.
 Er ist der Zufluchtsort der Blinden.
 Der Rosen Sitze aufgeschiefert.
 Dem Krossemunde süßen Duft,
 Jasminen des Kristalles Helle,
 Der Ambra und der Koe,
 Er ist's der ewig sich erhält.
 Wenn er sie nicht zusammenbände;
 Weil er befestigt ihren Fuß.
 Beschwert er ihren Saum mit Felsen.

Guter Rath in Betreff des Alters.

Du, über achtzig Jahre alt,
 Verzicht auf Lebensphantasen,
 Entreiß dein Herz der schönen Welt,
 Des Herzens Vogel wird nicht satt
 Der Ruß der Schönen gleich Hurts
 Verzicht' auf Phantasie des Weins,
 Der Becher ist ein Sündenwirbel,
 Wenn du aus diesem Ocean
 So halte dich an solchen Wein,
 Weist welcher Wuchs der schönste ist?
 O laß die Augenbrau'n der Schönen,
 Verlangt dich nach schwarzen Seilen,
 Dein Haar ist weiß, um das Gewebe
 Verschwunden ist der Jugend Nacht,
 Den engen Weg dir zu erleichtern
 Fängt sich der Vollmond an zu krümmen,
 Die Mauer die zum Himmel stieg,
 Ein neues Thor für deine Seele
 Die Zähne trennen sich vom Mund,

Warum gedenkst du nicht des Todes!
 Gedenke immerfort des Todes.
 Und schneide die Begierden ab.
 Vom Korn gekreuzt in dem Reß.
 Geleimet nicht am Rand des Grabes,
 Der rothes Blut in schwarzes wandelt.
 Den du ein Weinglas pflegst zu nennen.
 Dein Schiff gerettet in den Port,
 Der fern von Sünd' ist und von Kauf.
 Der Wuchs des Auserd' zum Gebeth.
 Es wälzt der Hochaltar sich schöner (3).
 Du findest sie in Korandschrift.
 Des Leichentuchs dir vorzuhalten.
 Des Lobes Morgen bricht schon an.
 Hat dich das Alter krumm gebeugt,
 Wird er gar bald dem Aug' entschwinden,
 Senkt, wenn sie alt, den Kopf zum Fuß.
 Ist jede Lücke in den Zähnen.
 Daß du dich trennst von Lederbissen.

(1) Berd'schiff, Jupiter.

(2) Behram, Mars.

(3) Schöne Augenbrauen werden gewöhnlich mit der Bogenlinie der Nische des Mihrab, die in den Moscheen die Stelle unsers Hochaltars vertritt, und junger Bart mit schwarzer feiner Schrift verglichen. Der Dichter wendet hier diese Vergleichen umgekehrt an.

Es wird dir schwerer das Gedächtniß
 Und deinem Aug' entflieht das Licht
 Das Alter bringet tausend Uebel,
 Und will ein Alter noch bezaubern
 Eröffne vorschnell nicht den Mund
 Des Rückens krummer Bogen soll
 Bekümmre dich nicht viel um's Haus,
 Nur leere Luft ist deine Luft
 O höre, höre ganz das Wort
 Ich sage' es dir aus reiner Liebe,

Um Böses nicht mehr anzuhören,
 Um Böses nicht mehr anzusehen.
 Und jedes tausendley Verachtung,
 So spricht man ihm vom weißen Grab.
 Es sey denn um ihn auszuklopfen.
 Dich immer aus Gedenken erinnern.
 Denn deine Wohnung ist das Grab.
 Seitdem du sie nicht füllen kannst.
 Das ich für dich bewahrt habe,
 Nun keh'r's bey dir es zu behalten.

Aus diesen zu sich selbst gerichteten Lehren erhellt, daß Hatifi mehr als achtzig Jahre alt war, als er den Entschluß gefaßt, mit einer Sammlung romantischer Gedichte, wie Nisami, Dschami und Chosru aus Dehli, aufzutreten, und die Art mit der er seinem Stoffe, den schon so große Meister behandelt hatten, dennoch einen Reiz der Neuheit zu geben versteht, erweckt Bedauern, daß er nicht früher an die Ausführung dieses schönen Vorhabens gedacht. Einige wenige philologische Anfangsreihen und Buchstabenspiele, mit denen Hatifi der herrschenden Liebhaberey seiner Zeit den Zoll abträgt, ausgenommen, herrscht fast durchaus ein reiner, geläuterter Geschmack. Albernheiten dieser Art kommen gleich bey'm Anfang in der Kinderzeit Leila's und Medschnun's vor, wo sie mitsammen in die Schule gehen, und wo auch der Dichter recht kindisch mit den Buchstaben des Alphabets spielt. Das Mim م muß zur Vergleichung mit dem Munde gehalten, drey Thränen fallen ihm vom Auge, als drey Punkte auf das Schin ش ; das Sad ص krümmt sich vor Gram; u. s. w. Später, wo der Vater seinem Sohne Lehren gibt, um ihn von der Liebe Leila's abzuwenden, und zum Studiren anzuhalten, kehrt er diese Beziehungen um; da ist, meint der Vater, kein Buch so schön als ein schönes gerades Elif ل , keine Locke so kraus als ein zierliches Lam ل , kein Mund so rund geformt als ein schönes Mim م , u. s. w.

Sobald als Leila's Mutter von dieser angehenden Schulliebenschaft Wind erhalten, behält sie ihre Tochter zu Hause, und Kai's (hernach erst als Lieberasender Medschnun genannt) erscheint vor dem Thore seiner Geliebten als Bettler. Dann eilt er in die Wüste, wo ihn sein Vater auffucht, und da ihn sein Sohn nicht kennt, ihm sagt, daß er sein Vater sey. Da bricht Medschnun's Schmerz in die so rührenden, dem Wahnsinn der Liebe so natürlichen Worte aus: Wer ist mein Vater, wer ist's? Ich kenne keinen Vater! Was gibt es wohl außer Leila?

Um die von Dschami und Nisami so schön ausgewählte Situation, wo Medschnun den Holzhauer bittet, die Cypresse nicht zu fällen, weil er in ihr den Buchs Leila's sieht, und von den Jägern die Gasse kauft, weil ihre Augen den Augen seiner Geliebten gleichen, zu verändern, und doch dem Charakter seines Furioso, und der romantischen Sage treu zu bleiben, läßt Hatifi seinen Medschnun einem Hunde aus der Herde Leila's zu Füßen fallen. Er küßt ihn, bloß weil er an der Schwelle seiner Gebietherin liegt. Der Vater führt seinen liebreichlichen Sohn zu einem frommen Manne, dessen gute Lehren jedoch nicht viel fruchten, und er klagt hierauf seine Liebespein einer alten Frau. Medschnun und Leila schreiben sich.

Bis hieher sind die Begebenheiten ungefähr am selben Faden fortgesponnen wie bey Nisami und Dschami, aber ganz neu und glücklich ist der zarte genialische Griff, womit der Dichter den Naufil, den bey Nisami und Dschami glücklichen Nebenbuhler, darstellt. Er begegnet Medschnun, interessirt sich für seine Liebe, tritt aus Mitleid und Edelmut als der Werber seines unglücklichen Nebenbuhlers auf, und schlägt sich sogar mit dem Stamme Leila's, weil seine Fürbitte nicht angenom-

men worden. Endlich ganz einzig, wegen der anderen verfluchten Dichtern unbekanntem platonischen höheren Resignation und Aufopferung alles Sinnengenußes ist die Situation, wo sich Leila und Medschnun in der Wüste finden, und wieder trennen, nicht ohne nachfolgende Reue, daß die Gelegenheit ungenüzt entfloß. Es läßt sich vermuthen, daß den lieberasenden Medschnun, der durch Hunger und Durst, durch Wachen und Irren aufgezehrt, in der Wüste kümmerlich sein Leben fristete, solche Didt in diesem Augenblicke eben so sehr zu solcher geläuterten Selbstentsagung stimmen mochte, als den Dichter sein hohes Alter zur Darstellung derselben. Wie dem auch sey, sie genießen nicht der Liebe. Leila wird aber auch keinem Nebenbuhler zu Theil, sie träumt Medschnun sey gestorben, und stirbt aus Trauer über diesen Traum.

Indem wir hier einige der vorzüglichsten Stellen übersehen, bemerken wir bey dieser Gelegenheit, daß die in der neueren polnischen Literatur bekannte Klage Medschnun's nach Hatifi des Kenntnißreichen Liebhabers orientalischer Literatur, des Herrn Fürsten Adam von Czatorinsky, in Verse gebracht von Tomaszewskiego, eine genialische Erfindung ist, indem in dem Werke Hatifi's auch keine Spur von solcher Klage anzutreffen. Die wahre Klage lautet im Originale folgendermaßen.

Klage Medschnun's über die Trennung von Leila.

Der Schreiber dieser Blätter hat
Als nun der Greis von Schmerz gedrückt
Da warf in sein verwornes Haupt
Denn jeder Dorn im Fuß des Sohns
Und wer nie Vater ist gewesen,
Ein Sohn, wiewohl nicht rein von Fehlern,
Als nun der Greis vernahm die Kunde,
Da fand er einen der ihm sagte
An den Ruinen jener Wüste
Und wandte sein Gesicht verbrannt
Der Vater ging nun in die Wüste,
Den Kopf gesenkt in tiefes Staunen,
Als er so wandelt in dem Schutte,
Vertrocknet von des Grames Fieber
Er athmet und er regt sich nicht,
Um hülfreich ihm die Hand zu reichen
Und Nichts zur Hand den Staub zu löschen
Wahnsinnig lag er hingestreckt,
Es überquoll der Kopf von Haaren,
Weißt wer mit ihm Gespräche hielt?
Als ihn der Vater so erblickte,
O Vaterseete? was ist dieß!
Vertrautes Herz! wer ist der Arme?
Warum bist du denn so verloren?
Wer hat ein Maal dir eingebrannt?
Wer goß dir ein das Liebesfieber?
Nach welchem Wein verlangst dich?
Auf welcher Blur spritzt die Biolo?
Und welche Bluth verzehret dich?
Als nun Medschnun aufthat den Mund,
Und als er angesehen den Vater,
Er sprach: Wer bist du, und woher
Er sprach: Ich bin's, dein armer Vater,
Es sprach Medschnun: Sag' wer ist Vater?
Denn wer der Liebe sich ergeben,

Auf seinen Tafeln dieß bewahrt.
Den Zustand seines Sohns vernahm,
Die Vaterliebe einen Brand.
Geht einem Vater durch die Seele,
Begriffet nicht die Lieb' zum Sohn.
Ist in des Vaters Augen rein.
Forcht er bey diesem und bey jenem.
Von dem verlorenen irren Armen:
Da wandelte er ehegestern,
Hin gegen jene öde Stätte.
Kam bald vorbei an den Ruinen.
Die Brust gespalten und verwundet.
Sieht er den Sohn darunter liegen,
Wie dürres Gras in trockenem Jahr,
Von Thränen glänzt sein Angesicht.
Kein Freund bey ihm als nur sein Maal.
Als klares Wasser seiner Augen.
Bluth fangend wie ein Herzensjunder,
Die ihm den Turban weggedrängt.
Des Seelenfeuers Flammenzunge.
Auffschreyend er sein Kleid zerstückte.
Ist dieses Traum und Phantastie!
Und wer ist dieser Stende?
Wer raubte dir Vernunft und Herz?
Und wen verlangst dein Gehirn?
Weß Lippenforbet küßet dir?
Wer weigert dir des Sinnes Apfel?
Wo ist Arznei für dein Gehirn?
O Herr! bewahr' davor und alle!
Bracht er nur Leila's Rahmen vor,
Erkennt er ihn vor Wahnsinn nicht.
Daß du mir so bekannt erscheinst?
Der Tag und Nacht um dich sich kränkt.
Was gibt es außer Leila, was?
Kennt Vater und kennt Mutter nicht.

Charb in Fennen gelernt; nur was er über den Zustand der Gelehrsamkeit sagt, ist äußerst mangelhaft, weil es ihm an der gelehrten Bildung der Sprache fehlte.

Indessen, während nur mittelmäßige Poeten in die Fußstapfen ihrer großen Vorfahren traten, erhoben sich große Geschichtschreiber, die größten Persien's in Hinsicht auf den neueren Gehalt und ohne Bezug auf den Styl. Mirchond und sein Sohn Chondemir, welcher die Werke seines Vaters abkürzte, beschrieb die Weltgeschichte, Chodscha Molla die Particulargeschichte der Turfomanen, Iskenderfabe die Regierung Abbas I. aus der Familie Sefi, und Molla Ebris die der osmanischen Sultanen (1).

(1) Kaufatol-Bafa, der Garten der Reinigkeit, von Mohammed Ben Chauendschah, besteht nebst einer Einleitung über die Studien der Geschichte, aus sieben Theilen und einem Anhang: über die Wunder der Natur. 1) Schöpfungs- und Prophetengeschichte. 2) Leben Mohammed's. 3) Geschichte der Chalifen aus dem Hause Omnia und Abbas. 4) Von den Königen welche gleichzeitig mit den Abbassiden regierten. 5) Geschichte Dschengiskan's und seiner Familie. 6) Geschichte Timur's und seiner Familie. 7) Geschichte der Regierung Sultan Hassan's Baikara.

Habibof-feir, der Freund der Biographien, von Gajafeddin Ben Hamameddin genannt Chondemir dem Sohne Mirchond's, ein Auszug und Fortsetzung der vorigen, verfaßt auf Begehren Chodscha Habibollab's, eines der Großen Schah Ismail's, des Sohns des Stifters der Dynastie Sefi, gestorben im Jahre 924, in drey Bänden und einer Einleitung, welche die Schöpfungsgeschichte enthält. I. Theil. Geschichte der Propheten, Philosophen und vier großen Chalifen. II. Von den zwölf Imamen, den Dynastien Omnia, Abbas. III. Von Dschengis, Timur, den Sefis und Osmanen; sammt einem Anhang über Naturwunder und seltene Begebenheiten.

Dschihan Ara, Weltenschmuck, vom Richter Ahmed Ben Mohammed Al-Schaffari, der es für den Schah Tahmas verfaßt und bis aufs Jahr 972 (1564) herabführte, ein universalhistorisches sehr nützlich Compendium nach dem Urtheile Hadshi Chalsa's. Schaffari ist auch der Verfasser des Nigharistan oder des vorerwähnten historischen Bildersaals. Die Titel beyder Werke ahmte er denen Dschuaini's nach, welcher die Geschichte Dschihan Rusa und auch ein Nigharistan schrieb.

Abdallah-name, die Geschichte der usbegischen Tataren unter ihrem großen Fürsten Abdallah, gleichzeitig mit Akbar, gestorben 1595.

Tabakati Akbari, die große Geschichte Indostan's, von Nisameddin Ahmed Ben Mohammed Mokim, dem Kaiser Akbar gewidmet im Jahre 1600.

Tarichi Firische, die Universalgeschichte Indostan's, gewidmet dem Sultan Abul-mosaffa Ibrahimi, Sultan von Biodschapur im Jahre 1609.

Tarichi Ibrahimi, eine kurze Geschichte Indostan's, dem Sultan Babur gewidmet im Jahre 1528, und mehrere andere persische Geschichten Indostan's. S. im Kataloge von der Bibliothek Sultan Lippo Salb's, S. 11 u. d. f.

Miretol edwar we mirkatol-achbar, Spiegel der Cykeln und Stufenleiter der Kunden, vom Molla Mollibeddin Mohammed Al-lari, der vom Anfange der Welt beginnt und bis aufs Jahr 974 herabgeht, dem türkischen Großwesir Mohammed Pascha zugeeignet, und dann von Seadeddin dem größten türkischen Geschichtschreiber ins Türkische übersetzt in zehn Hauptstücken und einer Einleitung, welche die Schöpfungsgeschichte enthält. 1) Geschichte der Propheten; 2) der persischen Könige; 3) Indische Geschichte; 4) Geschichte der Sassaniden und arabischen Dynastien; 5) Leben des Propheten; 6) Geschichte der den Abbassiden gleichzeitigen Dynastien; 7) Geschichte der Dschingisiden; 8) der Timuriden; 9) Usunhassan's; 10) der Osmanen. — Vielleicht die beste aller

Mit Persien eiferte auch Indien in die Wette, wo unter der Regierung der Baburiden oder sogenannten Großmogole sich die schönsten Aussichten für persische Literatur und Kunst eröffneten. Schon von der ältesten Zeit her waren Persien und Indien durch Waaren- und Ideentausch als benachbarte Reiche eng verbunden. Nach dem Verfasser des Dabistan soll Indien und Persien unter der Dynastie der Mahabiden dieselben Herrscher und denselben Gottesdienst gemein gehabt haben. Obwohl sich die von Jones hierauf in seinen Abhandlungen gebaute Hypothese des Einwanderns indischer Cultur aus Iran nicht vertheidigen läßt, so kann doch über die genaueste Verbindung der ältesten Bildung beyder Reiche kein Zweifel obwalten. Persische Bildung und Kunst ging von Bamian und Balch aus, wo der reinste persische Dialect, das Deri (viel verwandt mit dem Sanskrit) in seiner ursprünglichen Reinheit gesprochen ward (1). Zu Bamian bestehen noch heute die Ruinen indischer Kolossen und Tempel, und zu Balch war die hohe Schule Zoroaster's und der Desture oder Oberpriester seiner Religion. Schon in der alten Lebensbeschreibung Zoroaster's geschieht des weisen Bramanen Tschengratfcha (2) Erwähnung, mit dem Serduscht sich in Controversen einließ und denselben belehrte. Unter Ruschirwan erhielt Persien aus Indien durch den Arzt Barsuje das Schachspiel und die Hiopatesa unter dem Nahmen der Fabeln Bidpai's, nebst anderen Büchern der Weisheit; vermuthlich auch schon in dieser Zeit manche der ältesten persischen Erzählungen, wie die Reisen von Sindbad und Hindbad, der zehn Besire und andere, welche später alle zusammen in den Nahmen der Tausend und Eine Nacht gespannt worden sind (3).

Undankbar vergalt Persien dem benachbarten Indien die Geschenke seiner Cultur durch die Zerstörungen seiner Eroberer. Sultan Mahmud der Gasnewide, der erste islamitische Eroberer Indiens, zerstörte den berühmten Tempel Sumenat's, dem tausend Brahmanen und fünfhundert Bajadereu geheiligt waren, und führte die Statue der Gottheit des Tempels nach Gasna, wo sie zur Schwelle eines Moscheenthors dienen mußte. In die Fußstapfen der Gasnewiden als Eroberer Indiens tra-

orientalischen Universalgeschichten, welche in einem mäßigen Foliobande den Kern der größten Werke dieser Art in sich faßt, und die auch zur Verfassung dieses Buches vielfältig benützt wurde.

Alli dara, von Faslollah Ben Rusbehar Ben Faslollah Chondshi aus Isfahan, bekannt unter dem Nahmen Chodfcha Mossa, für den Sultan Jakub den Turkomanen, eine Geschichte seiner Familie; der Titel ist ebenfalls dem Dschibankuschai Dschowaini's nachgeahmt, wie Kalemara, Weltenschmuck, die Geschichte der Regierung Schah Abba's des Großen vom Jahre 995 (1586) angefangen in zwey Theilen, wovon der erste den Raum eines Menschenalters, d. i. von dreßßig Jahren umfaßt; der zweyte bis ans Ende der Regierung Schah Abba's. Ein Folioband von 700 Seiten, in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewusky.

Hesht bihisht, die acht Paradiese, die Geschichte der Osmanen von Mowlana Ebris Thalebi, von seinem Sohne Abufassl Mohammed den II. fortgesetzt bis auf Selim den II.

Tarichi Schah Ismail, die Geschichte Schah Ismail's. In dem Frazer'schen Cataloge wird Scherefeddin Ali von Isfah als der Verfasser genannt, was eben so ein großer Irrthum ist, als daß er der Verfasser des Habibi Seir ist. Scherefeddin lebte ein halbes Jahrhundert früher als Schah Ismail, und der Verfasser des Habibi Seir ist Chondemir.

- (1) Ferhengi Schunri und Ferhengi Dschibangiri, und die persische Synonymik Kemalschafade's.
- (2) Leben Zoroaster's, von Anquetil du Perron, übersetzt von Kleuker im deutschen Sendwesta, III. S. 33.
- (3) S. Messud's goldne Wiesen.

Meine Verse, sie sind die Töchter meiner Gedanken,
Wer vermögend nicht ist mit ihnen Kinder zu zeugen,

Gerne geb' ich dem Mann jede Verselben zur Frau,
Dem entführ' ich sie, gebe sie Andern zur Frau.

Binaji mußte nun zum zweytenmahl auswandern; er begab sich jenseits des Oxus zum Sultan Ali Mirsa, Sohn des Sultans Ahmed Mirsa und Enkel Abussaid's. Dort verfertigte er die Raside Medschmaol Scharab, Sammlung von Seltenheiten, im Dialecte von Herat (1). Als Mohammed Scheibani Chirassan eroberte, machte er den Binaji zum Dichterkönig. Auch in diesem Amte zog er sich Unannehmlichkeiten zu, indem man ihm Veruntreuung der für die Dichter bestimmten Gelder Schuld gab. Binaji fiel in dem Gemehel, daß Mir Munedschim Sani, der Großwesir Schah Ismail's, bey seinem Eintritt in diese Provinz anrichtete, im Jahre 918 (1512). Man hat von ihm einen Divan erotischer Gaselen wie die von Hafiz.

CLVI.

E h o d s c h a M e s s u d ,

aus einer vornehmen Familie Kun's, einer der vornehmsten neueren Dichter im Mesnewi, Verfasser von Jussuf und Zuleicha und der Disputationen der Sonne und des Mondes, der Feder und des Degens; aus dem letzten Gedichte ist der bekannte Vers auf ein Kameel:

Sanftmüthig trägt es fort die Last die ihm beschieden, Vom Rosenbeet der Welt mit einem Dorn zufrieden.

Zur Zeit Sultan Houssein Mirsa's ward er nach Herat berufen, um die Begebenheiten seiner Regierung in Verse zu bringen. Er verfertigte deren wirklich über zwölftausend, ward aber vom Tode an der Vollendung seines Werkes unterbrochen. Er sang sehr viele verliebte Gedichte.

D o p p e l v e r s e .

Eng wie das Herz der Ameis Rand auf dem Tische das Salzfaß,
Zucker wie viel auf der Welt, Zucker darinnen so viel.

Weine ich schlaflose Nächte hindurch, trägt Weinen den Schlaf fort,
Und ich sehe den Schlaf, welcher die Thränen fortträgt.

CLVII.

M a n i a u s S c h i r a s ,

erst Goldschmid dann Dichter, lebte unter der Regierung Schah Ismail's, bey dem ihn der Hofgoldschmid, sein Feind, zu verschwärzen trachtete; er liegt zu Surhab bey Tebriz begraben.

G a s e l .

Hörst du die Sage meines Grams,
Und wäre ich nicht in der Welt,
Ich thue größeren Verzicht,

Sind andre Sagen minder,
So gäh es Narren minder.
Wenn ich nicht Rahmen habe.

(1) So glauben wir, daß diese Stelle verstanden werden müsse besubanihervi, nicht daß Herwi für den Verfasser gehalten werde. Attribué a Heravi, wie es in der Notiz von Sam Mirsa in dem vierten Bande der Notices et extraits des Manuscrits de la Bibliothèque nationale p. 288 übersetzt ist.

Und bin ich ohne Haus und Hof
 Deshalben wies man dem Simurg
 Weit er von Lockungen der Welt
 Verliehnte die sich um die Gluth
 Als Schmetterlinge können sie
 Ein schönes Jek ist wohl die Welt,
 O glücklich ist die Trunkenheit,
 O sehe, Mani, dich nicht fest,
 Denn für zwei Tage voll von Schmerz

Gibt es Ruinen minder.
 Zum Neß' am Kafe's Gipfel,
 Nimmt Korn und Wasser minder.
 Wie um Gewinnsfreiten,
 Erscheinen wohl nicht minder.
 Doch Gram treuen Schenken.
 Die hiervon trinket minder.
 Verlasse diese Stelle,
 Laugt dieser Wohnort minder.

CLVIII.

Mani aus Meschheb,

seinem Handwerke nach ein Büchermacher, hernach ein Dichter, der sich dem Prinzen Mohammed Mohsen Mirsa, dem Sohne Sultan Houssein Mirsa's aneignete, unter seine Vertrauten gehörte, und in seinem Gefolge von den Usbegen erschlagen ward im Jahre 923 (1517).

G a s e l.

Menschen sind wie du nicht schön,
 Immer folg' ich deinem Bild,
 Liebesschmerz bedroht mein Leben,
 Meine Thräne färbt als Rose,
 Ueber Steinwurf seufz' ich nicht,
 Statt der Freudennacht ist Tag,
 Trete doch auf Mani's Aug'.

Nicht Huris und nicht Riswan (1),
 Küße in Gedanken dich.
 In dem Staube wallt mein Kopf.
 Rosenzeit entfliehet schnell.
 Süßre Frucht trägt Liebe nicht.
 Schmerzensnacht hat keinen Tag.
 Sei' ihm nicht zu hohen Werth.

CLIX.

Riäsi aus Sawa,

Sawa, ein Dorf Chorassan's, ist der Geburtsort Riäsi's, der unter Sultan Houssein Mirsa eine Richterstelle im Distrikte von Herat bekleidete. Er erhielt von ihm denselben Auftrag wie der Dichter Messud, seine Thaten zu besingen, und brachte es auf achttausend, wie jener auf zwölftausend Verse, ohne es vollenden zu können. Er starb über 80 Jahre alt im Jahre 921 (1515). Die folgende Beschreibung eines Berges ist aus dem gedachten historischen Mesnevi entlehnt.

Biegen des Berg's genährt von der Milch der himmlischen Biege,
 Von dem Morgenroth waren die Panther getränkt.
 Rund umgeben vom Meer des grünlich leuchtenden Himmels,
 Morgenroth als Fior glühender Tulpen am Saum.

CLX.

Seid Rifai Gilani,

ein mystischer Dichter wie der vorige, nur natürlicher und dem wahren Gefühle näher, aber auch ohne allen besondern poetischen Werth.

(1) Riswan, der Hüter des Paradieses, das Ideal männlicher Schönheit im Himmel, wie der ägyptische Jussuf auf der Erde.

Ei dil chasta tura sui schifa bajed rest.

O trantes Herz, du mußt nach Heilung gehen,
Du wißt nicht daß man einen Schritt nur thue,
Man darf sich nicht auf seine eig'nen Werke stützen,
Ses nicht besorgt um Kutten und um Teppich,
Der Schatz der beyden Welten liegt im Herzen,
Die Glorie Salomon's, die Schätze Karun's,
Wer auf dem Weg der Liebe will gefallen,

Wer krank ist muß um Arzeneyen gehen,
Wie viele Berge weit muß man nicht gehen!
Man muß mit Gottes Huld und Gnade gehen.
Du mußt wohl ohne Hand und Fuß hier gehen.
Was soll an fremder Thüre ich betteln gehen!
Sind leeres Nichts, weil sie in Wind aufgehen.
Muß wie Rifa von Stolz und Wahn frey gehen.

Her sahar ahi men es ischket sui girdun scheved.

Mit jedem Morgen dringt mein Liebes: Ach! zum Himmel,
Der Mann des Auges hat die Trauer angezogen,
O Schenke! da man gar nicht bauen kann auf's Leben,
Wer in das Sodenneß von Zella ist gerathen,
O zeig' dich gen Rifa!, Geliebte! minder grausam,

Ich bin erkaunt, ich weiß nicht was zuletzt soll werden.
Bald wird er von dem Herzensblute blutig werden.
Sib Wein, daß augenblicklich froh das Herz kann werden.
Er wird zuletzt gewiß noch zum Bedehnune werden.
Du wirst nur zum Gespräch, und mehr, der Liebe werden.

CLXI.

Kulchani,

der Schwestersohn Mewlana Schahidi's aus Kum, steht an der Spitze aller unsfächtigen Dichter und niedrigen Possenreißer. Er besaß einen hohen Grad cynischer Unverschämtheit, die so weit ging, daß, als ihm einst Sultan Hassan Mirsa, der sich des Seitenstechens wegen in einer Sänfte tragen ließ, begegnete, und ihn aus besonderer Huld fragte, wie es ihm gehe, er ihm mit frecher Stirne antwortete: Gott sey Dank, daß ich auf meinen Füßen gehe, daß man mich nicht wie dich als einen Todten auf der Bahre daher trägt. Er wurde in einem Gefechte zwischen einem der Söhne Hassan Mirsa's und den unbegleiteten Sultanen erschlagen. Da der Inhalt seiner Gedichte meistens solcher Natur ist, daß Sam Mirsa die Blätter seines Werkes nicht damit beflecken wollte, so führt er nur ein Paar Distichen aus seinen Geselen an, wie:

Als mich in seinem Sau Steinberzige sahen, da schrien sie:
Süßer als Ferhad kommt ein Verliebter Schirin's.

Kulchan heißt eigentlich der Aschenherd in Bädern, wo Asche und anderer Unrath zusammengeschaufelt wird, und Kulchani ist noch heut zu Tage so in Persien als in der Türkei der Schimpfnamen eines unverschämten ausgelassenen Menschen. Indeß ist es möglich, daß ihn dieser Dichter selbst annahm, wie sein Geistesverwandter, der Aretin der Türken den Mahmen Deliburader, d. i. des narrischen Bruders.

CLXII.

Mewlana Schahidi,

begleitete die Stelle eines Dichterkönigs unter Sultan Jakub. Man sagt er sey sehr eingebildet und eigensinnig gewesen, und habe über seine Gedichte von Niemanden Rath angenommen; er floh den Umgang derer die sich diese Freyheit nahmen. Von Chorassan reifte er nach Irak, und von dort nach Indien, wo er in einer Stadt der Landschaft Gudschurat sich aufhielt, und darauf diesen Vers dichtete:

Es essen Gufuraten
Es kühlet Herzensblut

Gesatzne Herzen statt der Braten.,
Statt Rehenlastes ihren Nuth,

Komm Liebesfeuer aus gefrorenem Herzen

Und zünde an die ausgeblühten Kerzen.

Einen Falken sah ich im Traume, der raubte die Beute.

Als ich erwachte war Vogel des Herzens nicht da.

Er starb zu Subschurat, nahe an hundert Jahre alt im 90sten der Hedschira (1528).

CLXIII.

Mewlana Hairani,

eigentlich aus Kum, wiewohl er sich von Hamadan schrieb. Er war seines außerordentlichen Gedächtnisses willen berühmt, das hunderttausend Verse auswendig behielt, und hatte daher vermuthlich seinen Beynahmen Hairani, der zu Bestaunende, erhalten. Er war am Hofe Sultan Jakub's wohlgekommen. Er schrieb im Mesnawi oder doppelgerimten Versmaße: Behram und Nahid, d. i. Mars und Venus, den Wortstreit des Himmels und der Erde, des Greisen und des Vogels, der Kerze und des Schmetterlings; aus dieser letzten ist der folgende Vers:

Du bist jedes Hauses helle Lampe, Eine Kerze, tausend Schmetterlinge.

Berühmt ist seine Satyre, die er wider den Richter Mohammed Kaschi verfaßte. Er starb in einem hohen Alter zu Hamadan, wo er begraben liegt.

G a s e l.

Trennung, wie lange verbrennst du mir noch das Herz und den Körper?

Könnst' ich wie Kerzen doch schmelzen im Feuer der Brust!

Aber es findet der Tod zu mir nicht den Weg durch die Trennung,

Denn mit Seufzerrauch hab' ich verfinstert die Luft.

Frage mich nicht: warum bist du krank am Tage der Trennung?

Krankheit ist besser als Flucht, besser als Trennung ist Tod.

Siehe mein Herz hat der Arzt mit Seufzernadeln genähet,

Baden blies ihm in der Hand, wehet die Nadel zerschmolz.

Solchergehalt hat gewirkt auf's Herz Hairani's dein Ansehn,

Daß er wie Kerzen verbrennt, immer zu Kerben bereit.

Auch der folgende brennende Vers auf eine Feuersbrunst gehört ihm zu:

Das Feuer, das empor aus seinem Hause schlug, War nur der Rauch der Herzen, den der Wind hintrug.

CLXIV.

Mewlana Hairati,

versuchte sich in allen Dichtungsarten, besonders aber in der Satyre, und die Satyren die zwischen ihm und Wahidi aus Kum gewechselt worden, sind bekannt. Prinz Sam äußert aus Hartgefühl dieselbe Besorgniß als Dewletschah für den guten Namen des Dichters, und erlaubt sich so wenig als sein Vorfahrer eine dieser Satyren in sein Werk aufzunehmen; ein wiederholter Beweis, daß alle Satyre bey den Morgenländern in persönliche Leidenschaftlichkeit ausartet, und also keineswegs unter den Produkten schöner Künste aufgeführt zu werden verdient. Die folgenden Verse sind von ihm:

Gnädig scheint er indem er vom Pferde des Horns herabsteigt;

So sieg' nie ein Vers ewiger Gnade herab.

Lippenröth der Schönen ward nicht aus Seelen geschmolzen,
Sondern man schmelzte vielmehr Seelen aus Lippenröth.
Niemand hast du auf mich lieblosende Blicke geworfen,
Das nicht der losende Blick mich in Empörung gesetzt.

CLXV.

Derwisch Dibefti.

Dibefti ist der Name eines Viertels der Stadt Kaswin, woher er gebürtig war. Er hatte das Weberhandwerk erlernt. Der Ruf seiner Gedichte kam zu den Ohren Sultan Jakub's, der ihn rufen ließ. Besonders glücklich war er in guten Einfällen aus dem Stegreife, wie zum Beyspiel:

Schirin, rief der arme Ferhad im Gebirge und schwieg dann,
Daß vom Widerhülle süß ihm ver tönte Schirin!

CLXVI.

Elf Abdal aus Balch,

nannte sich zuerst Muta, d. i. den Gehorsamen, nahm aber zu Ende seiner Laufbahn den Namen Abdal an, welches einem in der Liebe Gottes ganz verloren frommen Mann bedeutet. Bey Sultan Jakub dem Herrscher Asef beidschan's stand er in großem Ansehen, und begab sich nach seinem Tode nach Isfahan. Als diese Stadt Schah Ismail eroberte, ließ er den Dichter rufen, bezeugte ihm Wohlgefallen über seine Verse, und wies ihm eine Besoldung auf die Einkünfte der Stadt an. Man hat von ihm viele Satyren und Possen, die vermuthlich wieder Nichts als Pasquille und Zotten sind, weil Sam Mirsa es für unschicklich hält, etwas daraus anzuführen.

CLXVII.

Mawlana Abdal,

aus Isfahan, wo er Gewürzkrämmerey trieb. Die Veranlassung dazu, daß er sein Gewerbe aufgab, und das irrende Leben eines Abdal oder Gottesnarren ergriff, gab eine unglückliche Liebe für einen jungen Menschen, wie es Sam Mirsa nach seinem eigenen Geständnisse umständlicher erzählt. In diesem Zustande eines Wahnsinnigen zog er drey Jahre in Isfahan, und fünf Jahre zu Tebriz herum, bis er sich endlich ganz zurückzog, und alle seine Zeit zwischen Andachts- und poetischen Uebungen theilte. Daher haben seine meisten Gedichte mystischen und religiösen Sinn.

G a s e l.

Du bistest Alles an,
Mich überfiel ein Schmerz
Was für ein Unglück ist's!
Er tödtet Tausende
Wohin soll ich, verbrannt,
Womit sie wohl erfreu'n
Des Herzens Blut ist Wein,
O weh! daß Elenden

Nur mir kein Blick nicht wird.
Der immer schärfer wird.
Ein einziger trunkner Blick,
Eh' daß er kund noch wird.
Die Seele bringen nun!
Wenn mir sein Schmerz nicht wird!
Der Braten ist das Herz;
Kein ander Leben wird!

Verliebt that ich den Schritt
 Daß er mich warf dahin
 Abdat es trägt dein Lied!
 Denn solches Wort zu Theil

Und ich erfuhr zulezt,
 Woraus nicht Rettung wird.
 An sich Perisgefallt,
 Den Menschen nimmer wird.

Er verfertigte noch mehrere *Kaside*, unter andern ein Seitenstück zu der *Kiatibi's*, die doppeltgereimt ist, zum Lobe *Ali's*.

CLXVIII.

Agehi Chorassani,

war sowohl *Munshi* als *Chair*, d. i. geschickter Briefsteller und Dichter, und dieß legte besonders in der Dichtungsart der *Kaside*, sonst aber seines moralischen Charakters wegen nicht im besten Rufe. Er mißbrauchte sein Schreibertalent zur Verfälschung von Diplomen und Befehlen im Nahmen Sultan *Hossein Mirsa's*, der ihm jedoch dieses Verbrechen beleidigter Majestät verzieh. Er verfertigte ein Seitenstück zu dem *Derjai-ebrar* (Meer der Gerechten) *Chosru's* von *Dehli*, welches seinen Fünfer eröffnet, und selbst eine Nachahmung des *Machsenol-ebrar*, oder Meers der Geheimnisse *Nisami's* ist, worauf später *Dschami* sein *Subhetol-ebrar*, den Rosenkranz der Gerechten, und *Fohfetol-ebrar*, Geschenk der Gerechten, verfasste. Auch ist er der Verfasser eines *Schehr Ashub* oder Stadtaufruhrs. So, oder auch *Schehr engis* (was dasselbe bedeutet), heißt bey den Persern und Türken eine Art von Gedicht, worin der Dichter die vorzüglichsten Schönen seines Orts (welche die Herzen in Aufruhr setzen) besingt. Diese Schönen sind nur Jünglinge oder gemeine Freudenmädchen, weil von der Schönheit der Wohlgefügten, die in den Haremen eingesperrt allen Augen und Zungen unzugänglich sind, unmöglich die Rede seyn kann. Aus diesem Stadtaufruhr *Agehi's*, worin die Schönheiten der Stadt *Herat* besungen werden, sind die folgenden Verse:

Eiferfüchtig aufs Feld von Herat sind himmlische Fluren,
 Und die Sonne ist goldener Nagel des Thors.
 Wohnsitz von hunderttausend Grob'tern und Westenbeherrschern,
 Sammeln seit ältester Zeit Heere wie Sterne sich dort.
 Finster schauet der Himmel darein, er der nur ein Wohnsitz
 Einer verworrenen Schaar elender Flüchtlinge ist.

In so weit hat *Agehi's* Stadtaufruhr mit den Gedichten desselben Namens persischer und türkischer Dichter gleichen Inhalt. In der Folge scheint aber der Dichter sich mehr der Satyre oder den Zotten überlassen, und vielmehr ein Schimpf- als ein Lobgedicht verfertigt zu haben. Dieß erhellt schon daraus, daß *Sam Mirsa* es für unschicklich hält, die vorzüglichsten Stellen daraus anzuführen, und einige die er noch als Proben mittheilt, bestätigen vollkommen das Gesagte. So zum Beispiel die Verse auf den *Chodscha Moim Mikjal*.

Siehe Moim, mit tausend Zeichen des Unglücks gebrandmarkt,
 Ein unglücklich Gestirn jegliches Maal des Gesicht's.
 Aus der Küche *Kimrod's* scheint diese häßliche Frage
 Ein Schaumlösel zu seyn, würdig des Aschengemengs.

Sam Mirsa bemerkt, daß wer den *Chodscha* nur einmahl gesehen, diese Verse nicht ohne Lachen hören konnte; das Beste aber sey gewesen, daß er sie selbst auswendig lernte, und damit die Gesellschaft auf seine Kosten zu unterhalten pflegte. Nicht so gutmüthig nahm *Mewlana Ahmed Tabfi* die folgenden ihn betreffenden Verse des Stadtaufruhrs:

ſchen hiſtorischen Werke, durch eine Geſellſchaft von türkiſchen Gelehrten. Schon bloß dieſes Antheils willen, welchen die oſmanischen Sultanen an der Verbreitung perſiſcher Literatur genommen, verdienen ſie in einer Geſchichte derſelben nicht ganz mit Stillſchweigen übergangen zu werden. Außerdem aber ſchrieben mehrere türkiſche Gelehrte perſiſch, wie Edris das hiſtorische Werk Heſcht bihiſcht, die acht Paradiese; Kemal paſcha ſade ſeinen Bilderſaal, und Sultan Selim I. ſogar einen ganzen Diwan perſiſcher Gedichte.

CLI.

Schah Iſmail,

der Gründer der Familie Seſewi, der Sohn Sultan Haider's des Sohnes Sultan Dſhoneid's des Sohnes Scheich Ibrahim's u. ſ. w., bis auf den Imam Muſſa Kaſſim, geboren im Jahre der Hedſchira 892 (1486), welcher den Thron nicht dem Schwerte, ſondern bloß der Kraft des Wortes und ſeiner Geiſterbeherrſchenden Frömmigkeit dankte, beſiegte denſelben im Jahre der Hedſchira 905 (1499). Im folgenden Jahre beſiegte er den Herrſcher von Schirwan, ein Jahr ſpäter den der Familie Alksjunli, und abermahl ein Jahr nachher den Fürſten der Dynaſtie Sulkadr. Eben ſo unterwarf er ſich in den folgenden Jahren Jeſd, Irak, Schirwan, Choraffan, und trug im Jahre der Hedſchira 917 (1511) ſeine ſiegreichen Waffen bis jenseits des Oxus. Drey Jahre ſpäter verlor er die unglückliche Schlacht von Iſchaldiran wider Sultan Selim I., und verlebte dann den Reſt ſeines Lebens, das er nur auf acht und dreyßig Jahre brachte, in ſtiller den Wiſſenſchaften geweihter Muße. Er nahm in ſeinen türkiſchen und perſiſchen Gedichten den Dichternamen Chatajan, und war alſo ſowohl mit dem Schwerte als der Feder der Nebenbuhler Sultan Selim's I., welcher ebenfalls unter die perſiſchen Dichter gehört, und einen rein perſiſchen Diwan hinterließ. Aus demſelben ſind die folgenden Verſe:

Was für ein Schatten iſt's, der mich vom Freunde trennt, Aus Treue ward ich Staub, das iſt mein einz'ger Kummer,

Deine Augen und Brau'n, o mein ſineſiſch Gemächde? Sind wie Hirſche verſtreut mit dem Geweiß im Gezweige.

Die Herrſchaft iſt an jenen Mond gekommen, Aus Liebe bin ich dieſes Reiters Slave.

CLII.

Bediol-Jeman Mirſa,

der Sohn Sultan Hoſſein Mirſa's, der nach ſeines Vaters Tode mit ſeinem jüngerem Bruder Moſaffer Hoſſein Mirſa gemeinſchaftlich die Regierung von Choraffan im Jahre der Hedſchira 913 (1507) übernahm, ſich aber nach Irak flüchten mußte, und im Jahre der Hedſchira 920 (1514) an den Hof des oſmanischen Kaiſers Sultan Selim's I. ging, wo er nach vier Monaten an der Peſt ſtarb. Sam Mirſa führt aus der perſiſchen Blumenleſe Seſin'ei dewran, d. i. das Zeitenſchiff, die folgenden Doppelverſe an:

Ohne deine Kofenwangen Iſt mein Herz wie Tulpen ſtutzig.
Von dem Gram der Trennung iſt Ganz mein Inneres gerüttelt.

Färbt ſich deine Wange vom Wein wie Tulpen mit Blute,
Schießt des Herzens Blut mir wie aus Flaſchen zum Mund.

CLIII.

Scheibef Chan,

der Sohn Borak Chan's, ein Abkömmling Dschengis Chan's, trat in die Dienste Sultan Ahmed Mirsa's des Sohnes Sultan Ebuissaïd's, des Statthalters jenseits des Oxus, wo er durch die Folgen der dort vorgefallenen Verwirrungen im Jahre der Hedschira 913 (1507) selbst zur Herrschaft gelangte. Er war ein großer Beschützer und Liebhaber der Wissenschaften, selbst ein ausgezeichnete Erdmesser, Mahler und Schönschreiber, aber ein schlechter Dichter; dennoch verdient er in der Geschichte persischer Dichtkunst einer besonderen Erwähnung, weil er, der Erste türkische Fürst, das Schahname Firdussi's aus dem Persischen in's Türkische zu übersetzen befohl. Als er die Stadt Herat belagerte, sandte er den Belagerten einige türkische Verse, die aber keiner Erwähnung verdienen.

CLIV.

Hatifi,

nach Nisami, Dschami und Chosru von Dehli der berühmteste Verfasser eines Chamse oder Fänfers, d. i. einer Sammlung von fünf Mesnewi oder doppelzeiligen gereimten Gedichten, gebürtig aus Dscham, und ein Schwestersohn des großen Dschami, dem er seine Lust, als Verfasser eines Chamse aufzutreten, entdeckte. Dschami sagte ihm, daß, wenn er die bekannten Verse Firdussi's

Einen Baum von bitterer Natur, Pflanzest du ihn auch auf Edens Fint, u. s. w.

nachahmen könnte, er sich getrost an dieß Werk wagen könne. Hatifi verfaßte hierauf die folgenden, die er seinem Oheim brachte:

Legest du ein Rabeney Nährest du ihn, wenn er brüetet, Tränkst du ihn vom Selsebit, Rabeney bleib Rabeney,	Paradiesespfauen untor; Nur mit Paradiesesfeigen, Hanchet Gabriel es an: Und umsonst ist Pfauenmüß'.
---	---

Wiewohl diese Verse denen Firdussi's (1) nicht gleich kommen, so erlaubte ihm Dschami doch zu dichten, und Hatifi hat nun seinen Oheim selbst durch den ersten Vers den Grund seines Werkes zu legen. Dieser sprach:

Das Loos des Werkes, das die Feder schreibt, Bezeichne einst der günstigen Aufnahm' Zeichen.

Diese Voraussagung Dschami's ward erfüllt, denn es ward mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen. Er schrieb auch Chosru und Schirin, und Heft Mansar, wie Leila und Medschunun, den Gedichten Nisami's nachgeahmt, das erste dem gleichnamigen, das zweyte dem Heftpeiger, die sieben Schönheiten, wiewohl nicht am glücklichsten. Auch schrieb er in Versen Timurname, oder die Siege Timur's, als Nachahmung des Iskendername von Nisami, woran er vierzig Jahre lang arbeitete, und zu Ende seiner Arbeit mehrere Verse, mit denen er unzufrieden war, unterdrückte, so daß das Werk zuletzt ganz anders ausfiel als am Anfang. Aus seinem

(1) Diese Verse gaben in dem Auszuge aus Sam Mirsa, in den Notices et extraits des Manuscrits du Roi IV. 286. zu dem Verstoffe Anlaß, daß Firdussi der Verfasser eines Chamse gewesen.

Thosru und Schirin sind die folgenden Verse als Schmähung des alten Weibes das dem Ferhad die falsche Nachricht von dem Tode Schirin's brachte:

Ihr grünes Auge war ein Quell von Gift,
In ihrem Mund' ein abgestumpfter Zahn,
Saturnus, der als größtes Unglück aufgeht,
Des Schmerzens Kerle waren ihre Füße,

Woraus nur Zwist und Hader sog die Welt,
Ein einge's Weis in einem alten Grab'.
War nur ein Raat von ihrem Angesicht.
Sie öffnete das Thor des ew'gen Abgrunde.

Aus dem Heft Mansar, oder sieben Ansichten.

Rath an seinen Sohn.

O Neumond von der Schönheitswele,
Bis dich der Bart am Kinn nicht sicht,
Nimm nicht was man umsonst dir gibt,
Vor Schlechten sey auf deiner Huth,
So lang das Kinn dir glatt und hell,
Denn, Nicht den Wein der Jüngling nicht,
Nichts ist was Jugend so entweicht.
O weh! dem Jüngling unglücklich,
Die Weiber schmücket Selb und Keth.
Er hat nicht andere Farbe Noth
Ein Fehler ist es von den Wilden,

Hör' dieses Wort, wenns dir gefällt,
Seig' Jedem nicht dein Angesicht,
Und wär's die Seele, die man liebt!
Wie trocknes Reißig vor der Bluth.
So trink' nicht, wär's auch Edens Quell.
Macht rother Wein ihm schwarz Gesicht.
Als Trunkebegier und Eitelkeit!
Der Wein trinkt und sich selber schmückt.
Dem Mann sind Farben nur zum Spott.
Als Wangengelb und Thränenroth.
Als was auf Schönheit einzubilden.

Hatifi lebte in einem Garten des Dorfes Gardschard im Distrikte von Dscham, wo er begraben liegt, und wo auch der große mystische Dichter Kassimol-enwar ruht. Als Schah Ismail im Jahre der Hedschira 917 (1511) durch Gardschard kam und das Grab Kassim's besuchte, besuchte er auch den Dichter Hatifi, und trug ihm auf, seine eigenen Thaten zu besingen. Hatifi nahm den Auftrag an, und verfertigte heyläufig tausend Verse, an deren Fortsetzung ihn der Tod unterbrach. Sam Mirsa meint, daß wenn er es vollendet hätte, dieses Werk den ersten Platz unter seinen Mesnewi eingenommen haben würde. Die daraus angeführten Verse bestätigen aber diesen Ausspruch nicht. Das von Hatifi begonnene aber unvollendete Werk eines Heldenbuchs der Thaten Schah Ismail's führte in der Folge der Dichter Kassim Gunahadi aus.

Hatifi's Zeila und Medschnun behauptet selbst nach den romantischen Gedichten dieses Namens von Nisami und Dschami einen sehr ehrenvollen Platz, und hauchet durchaus einen reinen fast platonischen Geist. Es beginnt mit dem folgenden herrlichen Hymnus auf die Gottheit, dessen auch Sir William Jones in seiner Abhandlung über das Alterthum des indischen Thierkreises, jedoch bloß in astronomischer Hinsicht erwähnt:

Das Büchlein das die Feder schrieb,
Es trage an der Stirn den Rahmen
Des Sultans in dem Reich der Wesen,
Der sitzend an die Himmel wächte,
Der Sehenden die Augen öffnet,
Er maßte die verborgne Welt,
Er schmückt den Himmel mit den Sternen,
Durch seine Gnade ward der Neumond
Den Regenbogen gab er ihm
Er ist es der mit Sonnenstrahlen

Seu ihm dem Ew'gen heilig!
Des Herren der im Himmel thronet,
Im Obersten im Untersten,
Den Menschen schuf aus wenig Staub,
Und alles Daseyns Hund vertheilt.
Und schrieb das Blatt woran kein Zweifel.
Die Erde adelt er durch Menschen.
Zur Spange um des Himmels Schenkel.
Statt eines Elephantruckschels.
Die Laute Anahid's (1) besaitet,

(1) Anahid, Venus, welche unter Saitengehörn den Reigen der Sterne anführt, die Choragettinn der Harmonie der Sphären.

Zum Rosenkranz dem Verbschiff (1) gibt
 Den Himmelsbogen als die Waffel
 Er schuf die Sonne als den Schatz
 Er gab dem alten Weib der Erde
 Er haute das Gemach des Leibes
 Worüber aus dem Haar die Kümacht
 Er machte diese Wunderwerke
 Er häufl der Erde Aste auf,
 Es leuchtet ohne Oehl und Loht
 Er legte um der Wolken Stirne
 So daß aus Wolken wie aus Rucheln
 Er reget auf die Fluth des Seyns,
 Mit Bergen Hermelin des Schnees
 Und Wüsten in den Frühlingstagen
 Er tränk des Grases zarte Kinder
 In seiner Rüche ist der Himmel/
 Amelken bey ihm Gnade finden,
 Im Hain hat er den Nachtigallen
 Er gab den Rosen schöne Farbe,
 Er gab verschiednen Glanz Viole,
 Er gab Geruch dem Roschushirschen,
 Durch ihn allein besteht die Welt,
 Die Himmel stelen auseinander
 Sie stehen fest im Mittelpunct,
 Damit die Berge sich nicht heben

Der Vletas Silberne Korallen,
 Dem Behram (2) in die Hände gibt.
 Dem er das Sonnenheer verlieh.
 Des Morgens lichte Silberkne.
 Erleuchtet von der Augen Senkern,
 Die Augenbrauen aufgewölbt.
 Und diese Meisterfüße all.
 Wischt ab den Rost vom Mondenspiegel.
 Das Licht das er dort angezündet.
 Als Diadem den Regenbogen,
 Die reinsten Perlen sich erzeugen.
 Vertheilt des Daseyns Ehrenkneid,
 Um vor der Kälte sich zu schügen,
 Das haare Gold der Eilbertröpfen.
 Mit süßer Milch der Wolkenammen.
 Die Schüssel und der Mond das-Salzfah.
 Er ist der Buhchtort der Blinden.
 Der Rosen Eibe aufgevolkert.
 Dem Knospemunde süßen Duft,
 Jasminen des Kristalles Heile,
 Der Ambra und der Koe,
 Er ist's der ewig sich erhält.
 Wenn er sie nicht zusammenbände;
 Weil er befestigt ihren Fuß.
 Beschwert er ihren Saum mit Felsen.

Guter Rath in Betreff des Alters.

Du, über achtzig Jahre alt,
 Verzicht auf Lebensphantasen,
 Entreiß dein Herz der schönen Welt,
 Des Herzens Vogel wird nicht satt
 Der Ruß der Schönen gleich Hurts
 Verzicht' auf Phantastie des Weins,
 Der Becher ist ein Sündenwürfel,
 Wenn du aus diesem Ocean
 So halte dich an solchen Wein,
 Weißt welcher Wuchs der schönste ist?
 O laß die Augenbrau'n der Schönen,
 Verlangt dich nach schwarzen Beilen,
 Dein Haar ist weiß, um das Gewebe
 Verschwunden ist der Jugend Nacht,
 Den engen Weg dir zu erleichtern
 Fängt sich der Vollmond an zu krümmen,
 Die Mauer die zum Himmel klag,
 Ein neues Thor für deine Seele
 Die Bähne trennen sich vom Mund,

Warum gedenkst du nicht des Todes!
 Gedente immerfort des Todes,
 Und schneide die Begierden ab.
 Vom Korn gekreuet in dem Reß.
 Begiemet nicht am Rand des Grabes,
 Der rothes Blut in schwarzes wandelt.
 Den du ein Weinglas pflegt zu nennen.
 Dein Schiff gerettet in den Port,
 Der fern von Sünd' ist und von Kaufsch.
 Der Wuchs des Rufers zum Gebets.
 Es wölbt der Hochaltar sich schöner (3).
 Du findest sie in Koranschrift.
 Des Leichentuchs dir vorzuhalten.
 Des Todes Morgen bricht schon an.
 Hat dich das Alter krumm gebeugt.
 Wird er gar bald dem Aug' entschwinden,
 Senkt, wenn sie alt, den Kopf zum Fuß.
 Ist jede Lücke in den Bähnen.
 Daß du dich trennst von Lederbissen.

(1) Verbschiff, Jupiter.

(2) Behram, Mars.

(3) Schöne Augenbrauen werden gewöhnlich mit der Bogenlinie der Rische des Mirab, die in den Moscheen die Stelle unsers Hochaltars vertritt, und junger Bart mit schwarzer feiner Schrift verglichen. Der Dichter wendet hier diese Vergleichen umgekehrt an.

Es wird dir schwerer das Gehör
 Und deinem Aug' entflieht das Licht
 Das Alter bringet tausend Uebel,
 Und will ein Alter noch bezaubern
 Eröffne vorschnell nicht den Mund
 Des Rückens krummer Bogen soll
 Bekümmre dich nicht viel ums Haupt,
 Nur leere Luft ist deine Luft
 O höre, höre ganz das Wort
 Ich sage' es dir aus reiner Liebe,

Um Böses nicht mehr anzuhören,
 Um Böses nicht mehr anzusehen.
 Und jedes tausendley Verachtung,
 So spricht man ihm vom weissen Grab.
 Es sey denn um ihn auszuklopfen.
 Dich immer aus Geheiß erinnern.
 Denn deine Wohnung ist das Grab.
 Seitdem du sie nicht füllen kannst.
 Das ich für dich bewahret habe,
 Nun steht's bey dir es zu behalten.

Aus diesen zu sich selbst gerichteten Lehren erhellt, daß Hatifi mehr als achtzig Jahre alt war, als er den Entschluß gefaßt, mit einer Sammlung romantischer Gedichte, wie Nisami, Dschami und Chosru aus Delhi, aufzutreten, und die Art mit der er seinem Stoffe, den schon so große Meister behandelt hatten, dennoch einen Reiz der Neuheit zu geben versteht, erweckt Bedauern, daß er nicht früher an die Ausführung dieses schönen Vorhabens gedacht. Einige wenige philologische Afsatzereyen und Buchstabenspiele, mit denen Hatifi der herrschenden Liebhaberey seiner Zeit den Zoll abträgt, ausgenommen, herrscht fast durchaus ein reiner, geldüfterer Geschmack. Albernheiten dieser Art kommen gleich bey dem Anfang in der Kinderzeit Leila's und Medschnun's vor, wo sie mitsammen in die Schule gehen, und wo auch der Dichter recht kindisch mit den Buchstaben des Alphabets spielt. Das Mim م muß zur Vergleichung mit dem Munde herhalten, drey Thränen fallen ihm vom Auge, als drey Puncte auf das Sch in ش ; das Sad ص krümmt sich vor Gram; u. s. w. Später, wo der Vater seinem Sohne Lehren gibt, um ihn von der Liebe Leila's abzuwenden, und zum Studiren anzuhalten, kehrt er diese Beziehungen um; da ist, meint der Vater, kein Buch so schön als ein schönes gerades Elif ل , keine Locke so kraus als ein zierliches Lam ل , kein Mund so rund geformt als ein schönes Mim م , u. s. w.

Sobald als Leila's Mutter von dieser angehenden Schulliebschaft Wind erhalten, behält sie ihre Tochter zu Hause, und Kai's (hernach erst als Lieberasender Medschnun genannt) erscheint vor dem Thore seiner Geliebten als Bettler. Dann eilt er in die Wüste, wo ihn sein Vater aufsucht, und da ihn sein Sohn nicht kennt, ihm sagt, daß er sein Vater sey. Da bricht Medschnun's Schmerz in die so rührenden, dem Wahnsinn der Liebe so natürlichen Worte aus: Wer ist mein Vater, wer ist's? Ich kenne keinen Vater! Was gibt es wohl außer Leila?

Um die von Dschami und Nisami so schön ausgewählte Situation, wo Medschnun den Holzhauer bittet, die Cypresse nicht zu fällen, weil er in ihr den Buchs Leila's sieht, und von den Jägern die Gasse loskauft, weil ihre Augen den Augen seiner Geliebten gleichen, zu verändern, und doch dem Charakter seines Furioso, und der romantischen Sage treu zu bleiben, läßt Hatifi seinen Medschnun einem Hunde aus der Härde Leila's zu Füßen fallen. Er küßt ihn, bloß weil er an der Schwelle seiner Gebietherin liegt. Der Vater führt seinen liebeskranken Sohn zu einem frommen Manne, dessen gute Lehren jedoch nicht viel fruchten, und er klagt hierauf seine Liebespein einer alten Frau. Medschnun und Leila schreiben sich.

Bis hieher sind die Begebenheiten ungefähr am selben Faden fortgesponnen wie bey Nisami und Dschami, aber ganz neu und glücklich ist der zarte genialische Griff, womit der Dichter den Nauhil, den bey Nisami und Dschami glücklichen Nebenbuhler, darstellt. Er begegnet Medschnun, interessirt sich für seine Liebe, tritt aus Mitleid und Edelmut als der Werber seines unglücklichen Nebenbuhlers auf, und schlägt sich sogar mit dem Stamme Leila's, weil seine Fürbitte nicht angenehm-

men worden. Endlich ganz einzig, wegen der anderen persischen Dichtern unbekanntem platonischen höheren Resignation und Aufopferung alles Sinnengenußes ist die Situation, wo sich Leila und Medschnun in der Wüste finden, und wieder trennen, nicht ohne nachfolgende Reue, daß die Gelegenheit ungenützt entfloß. Es läßt sich vermuthen, daß den lieberasenden Medschnun, der durch Hunger und Durst, durch Wachen und Irren aufgezehrt, in der Wüste kümmerlich sein Leben fristete, solche Diät in diesem Augenblicke eben so sehr zu solcher geläuterten Selbstentsagung stimmen mochte, als den Dichter sein hohes Alter zur Darstellung derselben. Wie dem auch sey, sie genießen nicht der Liebe. Leila wird aber auch keinem Nebenbuhler zu Theil, sie träumt Medschnun sey gestorben, und stirbt aus Trauer über diesen Traum.

Indem wir hier einige der vorzüglichsten Stellen übersehen, bemerken wir bey dieser Gelegenheit, daß die in der neueren polnischen Literatur bekannte Klage Medschnun's nach Hatifi des kenntnißreichen Liebhabers orientalischer Literatur, des Herrn Fürsten Adam von Czacko, in Verse gebracht von Tomaszewski, eine genialische Erfindung ist, indem in dem Werke Hatifi's auch keine Spur von solcher Klage anzutreffen. Die wahre Klage lautet im Originale folgendermaßen.

Klage Medschnun's über die Trennung von Leila.

Der Schreiber dieser Blätter hat
Als nun der Greis von Schmerz gedrückt
Da warf in sein verwornes Haupt
Denn jeder Dorn im Fuß des Sohns
Und wer nie Vater ist gewesen,
Ein Sohn, wiewohl nicht rein von Fehlern,
Als nun der Greis vernahm die Kunde,
Da fand er einen der ihm sagte
An den Ruinen jener Wüste
Und wandte sein Gesicht verbrannt
Der Vater ging nun in die Wüste,
Den Kopf gesenkt im tiefen Staunen,
Als er so wandelt in dem Schutte,
Vertrocknet von des Grames Fieber
Er athmet und er regt sich nicht,
Um hülfreich ihm die Hand zu reichen
Und Nichts zur Hand den Staub zu löschen
Wahnsinnig lag er hingestreckt,
Es überquoll der Kopf von Haaren,
Weißt wer mit ihm Gespräche hielt?
Als ihn der Vater so erblickte,
O Vaterseele? was ist dieß!
Vertrautes Herz! wer ist der Arme?
Warum bist du denn so verloren?
Wer hat ein Maal dir eingebrannt?
Wer goß dir ein das Lichesfieber?
Nach welchem Wein verlangst dich?
Auf welcher Flur spritzt die Biote?
Und welche Bluth verzehret dich?
Als nun Medschnun aufthat den Mund,
Und als er angehehn den Vater,
Er sprach: Wer bist du, und woher
Er sprach: Ich bin's, dein armer Vater,
Es sprach Medschnun: Sag' wer ist Vater?
Denn wer der Liebe sich ergeben,

Auf seinen Tafeln dieß bewahrt.
Den Zustand seines Sohns vernahm,
Die Vaterliebe einen Brand.
Geht einem Vater durch die Seele,
Begreift nicht die Lieb' zum Sohn.
Ist in des Vaters Augen rein.
Forcht er bey diesem und bey jenem,
Von dem verlorenen irren Armen:
Da wandelte er ebegekern,
Hin gegen jene öde Stätte.
Kam bald vorbey an den Ruinen.
Die Brust gespalten und verwundet.
Sieht er den Sohn darunter liegen,
Wie dürres Gras in trockenem Jahr,
Von Thränen glänzt sein Angesicht.
Kein Freund bey ihm als nur sein Maal.
Als klares Wasser seiner Augen.
Bluth fangend wie ein Hergensjunder,
Die ihm den Turban weggebrängt.
Des Seelenfeuers Flammebränge.
Aufschreyend er sein Kleid zerstückt.
Ist dieses Traum und Phantastie!
Und wer ist dieser Feinde?
Wer raubte dir Vernunft und Herz?
Und wen verlangst dein Gehirn?
Wes Lippensorbet küßt dich?
Wer weigert dir des Sinnes Apfel?
Wo ist Arznei für dein Gehirn?
O Herr! bewahr' davor uns alle!
Bracht er nur Leila's Nahmen vor,
Erkennt er ihn vor Wahnsinn nicht.
Daß du mir so bekant erscheinest?
Der Tag und Nacht um dich sich kränkt.
Was gibt es außer Leila, was?
Kennt Vater und kennt Mutter nicht.

Als ihn der Vater so erblühte,
 Er nahm die Hand und sprach sich auf,
 Er sprach: o wunderthät'ger Heiland!
 O Herr! ist's Gutes oder Böses,
 Sobald Medschunun von Leila hörte,
 Er sprach: Dein Wort ist schwere Pein,
 Wohl gute Kunde kommt mir nicht,
 War dieß gleich seine Ueberzeugung,
 Mit tausend Likten brachte ihn
 Er bracht ihn nach und nach von hinnen
 Die Mutter als sie sah den Sohn,
 Sie nahm ihn jählich auf den Schooß
 Es wuschet ihm die Augen ab,
 Sie riß die Kleider ihm vom Leib
 Schnitt ihm alldann die Nägel ab,

Bergoß auch er der Thränen Ströme.
 Komm schnell mit mir zu Leila hin.
 Der mir des Lebens Kunde bringe!
 Ist es im Wachen oder Schlaf!
 Sand er sich gleich um vieles leichter.
 Denn ist nicht wahr so ist Betrug.
 Die hat mein Glück mir nicht gegeben.
 So ging er doch belebt von Hoffnung.
 Der Vater endlich nach dem Haus,
 Und übergab ihn seinen Leuten.
 Riß sich die Haare aus dem Kopf,
 Und küßte beyde Wangen ihm.
 Die arme tiefbekürzte Frau,
 Und hülte ihn in neue ein,
 Und von dem Kopf das Haar verwildert, u. s. w.

Zusammenkunft Leila's mit Medschunun in der Wüste.

Es wandert Leila wie der Mond
 Es überwältigt Schlaf die Schöne,
 Die Nacht war dunkel, fern die Führer,
 Denn das Kameel verließ den Weg
 So irrte sie herum in Wüsten,
 Die Rose war jetzt fern von Fluren,
 Entzückt lief jetzt das Kameel
 Sie trieb es durch die weite Wüste
 So ging es fort von Pfad zu Pfad,
 Als Leila einen Menschen sah
 Dieß war die Wüste, wo Medschunun
 Die Schöne trieb nun gegen ihn,
 Sie fragte ihn nach ihrem Gau
 Medschunun war so von Schmerz verzehrt,
 Auch sie erkannte nicht Medschunun,
 Woher bist du? sprach zu ihm Leila,
 Verlorner! sag' mir deinen Namen
 Der leidende Verliebte sprach:
 Mein Nam' ist Kal's, aber nun
 Als Leila dieses Wort gehört,
 O Armer! Leila bin ich, ich!
 Medschunun als er gehört den Namen,
 Da setzte Leila sich zu ihm,
 Den Kopf, der in den Staub gefallen
 Sie gab dem irren Fremdling Heimath,
 Sie wuschte mit dem eignen Kermel
 Als er nun wieder zu sich kam,
 Bist du's, o Freundin, die hier sitzt,
 Ist dieß die Wange schleyerlos?
 Ist dieß im Schlafe mein Genuß,

Von Station zu Station,
 Und des Kameels Zaum entsank,
 Und sie verlor die Karawane;
 Und wandte sich zur Weide hin.
 Und als sie auffah sah sie Nichts.
 Sie war vom Stamm und Fremden fern,
 Nach allen Seiten in die Ferne.
 Um die Gefährten aufzusüßen.
 Bis ihr Medschunun aufstieg von gäh.
 Verwandelt Weinen sich in Lachen.
 Von Liebe raset als Medschunun.
 Rief auf ihn zu, und ihn zu sich.
 Und um der Heimath schöne Spur.
 Daß sie, die Treue, ihn nicht kannte;
 Um so viel schöner war sie nun.
 Und warum bist du so verwirrt?
 Und wem du dich geweiht hast,
 O du mit Schönheit reich geschmückt?
 Heiß ich aus Liebeswahn Medschunun (1).
 Sie vom Kameel zur Erde fährt.
 Und deines Leidens Trost bin ich!
 Ohnmächtig fiel er gleich zusammen.
 Sie selbst aus Mitleid außer sich.
 Legt sie hin zu sich auf das Knie.
 Sie nahm ihn auf in ihren Schooß.
 Die Thränen ab ihm von den Augen.
 Hob er das Haupt vom Schooß der Freundin.
 Die mich in ihrem Schooß umfängt?
 Ich fürcht' es ist nur Traum und Wahn.
 So ist Erwachen mein Verderben!

(1) Nam Kal's est ve geschte eknun es aschuftegi ischt Medschunun. Hier sind in einem einzigen Verse drey Wörter die das Persische mit dem Deutschen gemein hat, Nam Namen, est ist, Eknun nun. Auch oben Bis ihr Medschunun aufstieg von gäh ist das Schlüsselwort dasselbe im Persischen n a gäh, das noch in der gemeinen Aussprache bey uns gäh statt gäh ausgesprochen wird.

So sprach Medschnun den Kummer aus
 Wenn dieses ist ein leeres Bild,
 Als Selka nun den Mund eröffnet,
 »O Durstiger! was grämst du dich,
 »Verbranntes Herz betrüb' dich nicht,
 »Verliebter sag' mir deinen Wunsch,
 »Wir geben uns allhier die Hände
 »Wir wollen nimmermehr uns trennen,
 Medschnun entgegnet so das Wort
 Wenn du zu uns herab dich kiest,
 Man kann das Thor der Stadt versperren,
 Weit besser ist als dies und das,
 Weil mir versagt ist dein Genuss,
 Soll mir genügen meine Freundin,
 So trennte sich Medschnun von ihr,
 Er ging nicht todt und nicht lebendig,
 Er sprach mit blut'gem Herzensgram:
 Im Traume seh' ich dich, o Freundin,
 Ich habe sie auf Käts verloren,
 Ich sing den Paradiesesvogel,
 Es wünschte mich mein Arzt zu heilen,
 Mein Loos, es will das trocknen Mund's
 Zum Lebensquelle fñhret mich Chiser (3),
 Der Bissen sei mir in den Mund,

Mit Worten die das Herz verschmelzen.
 Was wird aus mir wenn es verschwindet.
 Sprach sie die Worte zuckersüß:
 »Wenn du in Händen hältst Semsem (1).
 »Wenn dich der Himmel nun begünstigt,
 »Daß ich denselben nun erfülle!
 »Und treten auf den Kopf der Welt.
 »Der ganzen Welt allhier verborgen.«
 Der treuen Freundin seines Herzens:
 So schmähte dich der Araber.
 Doch nie des Feindes Mund verschließen.
 Daß ich zur Heimath dich geleite.
 Soll mir dein schönes Bild genügen,
 Bis du einst mein bist, meine Freundin!
 Und rannte in die Wüste hin.
 Mit hundertfach durchbohrter Brust,
 Was soll ich von ihr ferne machen!
 Ich Durst'ger seh' des Wassers Scheinbild (2);
 Was soll ich machen, ich Verlorner!
 Doch böses Glück entführt ihn mir.
 Ach! Heilung war mir nicht besimmt
 Ich von dem Meere lehren soll.
 Mir war dabei kein Trunk besimmt.
 Er war der Erde nicht besimmt.

CLV.

Mewlana Binaji,

Sohn eines Baumeisters von Herat (daher sein Beynahme, der Architektoniker), verlegte sich von früher Jugend auf die Wissenschaften. Emir Gajaseddin Mansur pflegte von ihm zu sagen: Binaji sey der Monla der Dichter und der Dichter der Monla's. Er war ein geschickter Tonkünstler und Schönschreiber, Soffi und Dichter. Mit dem Emir Alischir, dessen Empfindlichkeit bekannt ist, verdarb er es durch verschiedene spizige Worte. So ging er einst zu einem Sattler und beehrte die Halfter Emir Alischir's. Dieser verzieh nicht das hinterbrachte Wort, und Binaji mußte aus Herat nach Irak wandern, wo er im Dienste Sultan Jakub's demselben sein doppelzeilig gereimtes Gedicht Behram wü Behrus widmete. Nachdem auch Jussufbeg, der Bruder Jakubbeg's, gestorben war, kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, wo er es abermahl mit Mir Alischir verdarb, so daß ihn dieser zuletzt wollte hinrichten lassen. Mir Alischir, der eine Abneigung wider die Ehe zeigte, stand in dem Rufe kein Held mit Weibern zu seyn. Binaji hatte ihm eine Kaside zugeeignet, und als er ihn nicht wie er gehofft belohnte, so widmete er dieselbe Kaside dem Sultan Ahmed Mirsa, und schickte dem Mir Alischir, der sich darüber aufgehalten, zur Entschädigung die folgenden Verse:

- (1) Semsem, der Brunnen zu Mekka, der vor Hagar aufquoll, als sie ihr Kind vor Durst in der Wüste verschwachten sah.
- (2) Serab, das Phänomen, das die Franzosen mirage de sable nennen, und das seit der Ägyptischen Expedition durch die Mémoires de l'Institut du Caire bekannter geworden, die Fata Morgana der Italianer.
- (3) Chiser, der Sedar der persischen Liturgie, der Hüther der Quelle des Lebens.

Meine Verse, sie sind die Früchte meiner Gedanken,
Wer vermögend nicht ist mit ihnen Kinder zu zeugen,

Gern' geb' ich dem Mann jede derselben zur Frau,
Dem entführ' ich sie, gebe sie Andern zur Frau.

Binaji mußte nun zum zweytenmahl auswandern; er begab sich jenseits des Oxus zum Sultan Ali Mirsa, Sohn des Sultans Ahmed Mirsa und Enkel Abussaid's. Dort verfertigte er die *Kafide Medschmaol Charaib*, Sammlung von Seltenheiten, im Dialecte von Herat (1). Als Mohammed Scheibani Chorassan eroberte, machte er den Binaji zum Dichterkönig. Auch in diesem Amte zog er sich Unannehmlichkeiten zu, indem man ihm Veruntreuung der für die Dichter bestimmten Gelder Schuld gab. Binaji fiel in dem Gemehel, daß Mir Munedschim Sani, der Großwesir Schah Ismail's, bey seinem Eintritt in diese Provinz anrichtete, im Jahre 918 (1512). Man hat von ihm einen *Dirwan* erotischer *Gaselen* wie die von Hafis.

CLVI.

G h o d s c h a M e s s u b,

aus einer vornehmen Familie Kun's, einer der vornehmsten neueren Dichter im *Resnewi*, Verfasser von *Jussuf* und *Suleicha* und der *Disputationen der Sonne und des Mondes*, der *Feder* und des *Degens*; aus dem letzten Gedichte ist der bekannte Vers auf ein Kameel:

Sanftmüthig trägt es fort die Last die ihm beschieden, Vom Rosenbeet der Welt mit einem Dorn zufrieden.

Zur Zeit Sultan Houssein Mirsa's ward er nach Herat berufen, um die Begebenheiten seiner Regierung in Verse zu bringen. Er verfertigte deren wirklich über zwölftausend, ward aber vom Tode an der Vollendung seines Werkes unterbrochen. Er sang sehr viele verliebte Gedichte.

D o p p e l v e r s e.

Eng wie das Herz der Ameis Rand auf dem Tische das Salzfaß,
Süßer wie viel auf der Welt, Süßer darinnen so viel.

Weine ich schlaflose Nächte hindurch, trägt Weinen den Schlaf fort,
Und ich sehe den Schlaf, welcher die Thränen fortträgt.

CLVII.

M a n i a u s S c h i r a s,

erst Goldschmid dann Dichter, lebte unter der Regierung Schah Ismail's, bey dem ihn der Hofgoldschmid, sein Feind, zu verschwärzen trachtete; er liegt zu Surhab bey Tebriz begraben.

G a s e l.

Hörst du die Sage meines Grams,
Und wäre ich nicht in der Welt,
Ich thue größeren Verzicht,

Sind andre Sagen minder,
So gäb es Narren minder.
Wenn ich nicht Rahmen habe.

(1) So glauben wir, daß diese Stelle verstanden werden müsse *besubaniheravi*, nicht daß Herwi für den Verfasser gehalten werde. *Attribué a Heravi*, wie es in der Notiz von Sam Mirsa in dem vierten Bande der *Notices et extraits des Manuscrits de la Bibliothèque nationale p. 288* übersezt ist.

Und bin ich ohne Hand und Hof
 Deshalb wies man dem Simurg
 Weil er von Lockungen der Welt
 Verliebt die sich um die Gluth
 Als Schmetterlinge können sie
 Ein schönes Ferk ist wobl die Welt,
 O glücklich ist die Trunkenheit,
 O sehe, Mani, dich nicht feß,
 Denn für zwei Tage voll von Schmerz

Gibt es keinen Minder.
 Zum Ferk am Kaf's Gipfel,
 Nimmt Korn und Wasser minder.
 Wie um Gewinnke freiten,
 Erscheinen wobl nicht minder.
 Doch Gram kredenzen Schenken.
 Die hiervon trinket minder.
 Vertasse diese Stelle,
 Laugt dieser Wohnort minder.

CLVIII.

Mani aus Meschhed,

seinem Handwerke nach ein Büchermacher, hernach ein Dichter, der sich dem Prinzen Mohammed Mohsen Mirsa, dem Sohne Sultan Houssein Mirsa's aneignete, unter seine Vertrauten gehörte, und in seinem Gefolge von den Usbegeu erschlagen ward im Jahre 923 (1517).

G a s e l.

Menschen sind wie du nicht schön,
 Immer folg' ich deinem Bild,
 Liebesschmerz bedroht mein Leben,
 Meine Thräne färbt als Rose,
 Ueber Steinwurf seuff' ich nicht,
 Statt der Freudennacht ist Tag,
 Trete doch auf Mani's Aug'.

Nicht Huri's und nicht Riswan (1),
 Küße in Gedanken dich.
 In dem Staube wallt mein Kopf.
 Rosenzeit entfliehet schnell.
 Süßre Frucht trägt Liebe nicht.
 Schmerzennacht hat keinen Tag.
 Sei' ihm nicht zu hohen Werth.

CLIX.

Niasi aus Sawa,

Sawa, ein Dorf Chorassan's, ist der Geburtsort Niasi's, der unter Sultan Houssein Mirsa eine Richterstelle im Distrikte von Herat bekleidete. Er erhielt von ihm denselben Auftrag wie der Dichter Messud, seine Thaten zu besingen, und brachte es auf achttausend, wie jener auf zwölftausend Verse, ohne es vollenden zu können. Er starb über 80 Jahre alt im Jahre 921 (1515). Die folgende Beschreibung eines Berges ist aus dem gedachten historischen Mesnevi entlehnt.

Biegen des Berg's genährt von der Milch der himmlischen Siege,
 Von dem Morgenroth waren die Panther getränkt.
 Rund umgeben vom Meer des grünlich leuchtenden Himmels,
 Morgenroth als Flor glühender Tulpen am Saum.

CLX.

Seid Nisai Gilani,

ein mystischer Dichter wie der vorige, nur natürlicher und dem wahren Gefühle näher, aber auch ohne allen besondern poetischen Werth.

(1) Riswan, der Hüher des Paradieses, das Ideal männlicher Schönheit im Himmel, wie der ägyptische Jussuf auf der Erde.

Ei dil chasta tura sui schifa bajed rest.

O trantes Herz, du mußt nach Heilung gehen,
Du wißt nicht daß man einen Schritt nur thue,
Man darf sich nicht auf seine eignen Werke stützen,
Seh nicht besorgt um Kutten und um Teppich,
Der Schatz der beyden Welten liegt im Herzen,
Die Glorie Salomon's, die Schätze Karun's,
Wer auf dem Weg der Liebe will gefallen,

Wer krank ist muß um Arzeneyen gehen,
Wie viele Berge weit muß man nicht gehen!
Man muß mit Gottes Huld und Gnade gehen.
Du mußt wohl ohne Hand und Fuß hier gehen.
Was soll an fremder Thür ich betteln gehen!
Sind leeres Nichts, weil sie in Wind aufgehen.
Muß wie Kisa von Stolz und Wahn frey gehen.

Her sahar ahi men es ischket sui girdun scheid.

Mit jedem Morgen bringt mein Liebes: Ah! zum Himmel,
Der Mann des Auges hat die Trauer angezogen,
O Schenke! da man gar nicht bauen kann auf's Leben,
Wer in das Sockennetz von Zeila ist gerathen,
O zeig' dich gen Kifaj, Geliebte! milder grausam,

Ich bin erkaunt, ich weiß nicht was zuletzt soll werden.
Bald wird er von dem Herzensblute blutig werden.
Sib Wein, daß augenblicklich froh das Herz kann werden.
Er wird zuletzt gewiß noch zum Medschunne werden.
Du wirst nur zum Gespräch, und mehr, der Liebe werden.

CLXI.

Rulchani,

der Schwestersohn Mewlana Schahidi's aus Kum, steht an der Spitze aller unsflätigen Dichter und niedrigen Poffenreisser. Er besaß einen hohen Grad cynischer Unverschämtheit, die so weit ging, daß, als ihm einst Sultan Hassan Mirsa, der sich des Seitenstechens wegen in einer Sänfte tragen ließ, begegnete, und ihn aus besonderer Huld fragte, wie es ihm gehe, er ihm mit frecher Stirne antwortete: Gott sey Dank, daß ich auf meinen Füßen gehe, daß man mich nicht wie dich als einen Todten auf der Wahrē daher trägt. Er wurde in einem Gefechte zwischen einem der Söhne Hassan Mirsa's und den ausbeglückten Sultanen erschlagen. Da der Inhalt seiner Gedichte meistens solcher Natur ist, daß Sam Mirsa die Blätter seines Werkes nicht damit beflecken wollte, so führt er nur ein Paar Distichen aus seinen Gaselen an, wie:

Als mich in seinem Sau Steinberzige sahen, da schrien sie:
Süßer als Ferhad kommt ein Verliebter Schirin's.

Rulchan heißt eigentlich der Aschenherd in Wädern, wo Asche und anderer Unrath zusammengeschaufelt wird, und Rulchani ist noch heut zu Tage so in Persien als in der Türkei der Schimpfnamen eines unverschämten ausgelassenen Menschen. Indeß ist es möglich, daß ihn dieser Dichter selbst annahm, wie sein Geistverwandter, der Urein der Türken den Nahmen Deliburader, d. i. des uarrischen Bruders.

CLXII.

Mewlana Schahidi,

begleitete die Stelle eines Dichterkönigs unter Sultan Jakub. Man sagt er sey sehr eingebildet und eigensinnig gewesen, und habe über seine Gedichte von Niemanden Rath angenommen; er floh den Umgang derer die sich diese Freyheit nahmen. Von Chorassan reiste er nach Irak, und von dort nach Indien, wo er in einer Stadt der Landschaft Gudschurat sich aufhielt, und darauf diesen Vers dichtete:

Es essen Gufuraten
Es kühlet Herzensblut

Gesalzte Herzen satt der Braten.,
Statt Lebensaftes ihren Mut,

Könn' Lieb's Feuer aus gefrorenem Herzen

Und lünde an die ausgehöhten Kerzen.

Einem Falken sah ich im Traume, der raubte die Beute.
Als ich erwachte war Vogel des Herzens nicht da.

Er starb zu Subschurat, nahe an hundert Jahre alt im 905ten der Hebschira (1528).

CLXIII.

Mewlana Hairani,

eigentlich aus Rum, wiewohl er sich von Hamadan schrieb. Er war seines außerordentlichen Gedächtnisses willen berühmt, das hunderttausend Verse auswendig behielt, und hatte daher vermuthlich seinen Beynahmen Hairani, der zu Bestaunende, erhalten. Er war am Hofe Sultan Jakub's wohlgesitten. Er schrieb im Mesnewi oder doppelgereimten Versmaße: Behram und Nahid, d. i. Mars und Venus, den Wortstreit des Himmels und der Erde, des Greisen und des Vogels, der Kerze und des Schmetterlings; aus dieser letzten ist der folgende Vers:

Du bist jedes Hauses helle Lampe, Eine Kerze, tausend Schmetterlinge.

Berühmt ist seine Satyre, die er wider den Richter Mohammed Kaschi verfaßte. Er starb in einem hohen Alter zu Hamadan, wo er begraben liegt.

G a s e l.

Trennung, wie lange verbrennst du mir noch das Herz und den Körper?

Könnst' ich wie Kerzen doch schmelzen im Feuer der Brust!

Aber es findet der Tod zu mir nicht den Weg durch die Trennung,

Denn mit Seufzerrauch hab' ich verfinstert die Luft.

Frage mich nicht: warum bist du krank am Tage der Trennung?

Krankheit ist besser als Flucht, besser als Trennung ist Tod.

Siehe mein Herz hat der Arzt mit Seufzernadeln genähet,

Faden blieb ihm in der Hand, wehet die Nadel zerhimmelt.

Solchergestalt hat gewirkt auf's Herz Hairani's dein Antlitz,

Daß er wie Kerzen verbrennt, immer zu Kerben bereit.

Auch der folgende brennende Vers auf eine Feuersbrunst gehört ihm zu:

Das Feuer, das empor aus seinem Hause schlug, War nur der Rauch der Herzen, den der Wind hintrug.

CLXIV.

Mewlana Hairati,

versuchte sich in allen Dichtungsarten, besonders aber in der Satyre, und die Satyren die zwischen ihm und Wahidi aus Rum gewechselt worden, sind bekannt. Prinz Sam äußert aus Zartgefühl dieselbe Besorgniß als Dewletschah für den guten Namen des Dichters, und erlaubt sich so wenig als sein Vorfahrer eine dieser Satyren in sein Werk aufzunehmen; ein wiederholter Beweis, daß alle Satyre bey den Morgenländern in persönliche Leidenschaftlichkeit ausartet, und also keineswegs unter den Produkten schöner Künste aufgeführt zu werden verdient. Die folgenden Verse sind von ihm:

Unädig scheint er indem er vom Pferde des Horns herabsteigt;

So stieg nie ein Vers ewiger Gnade herab.

Lippenrubin der Söhnen ward nicht aus Seelen geschmolzen,
Sondern man schmelzte vielmehr Seelen aus Lippenrubin.
Niemand hast du auf mich lieblosende Blicke geworfen,
Daß nicht der losende Blick mich in Empörung gesetzt.

CLXV.

Derwisch Dibe fi.

Dibe fi ist der Name eines Viertels der Stadt Kaswin, woher er gebürtig war. Er hatte das Weberhandwerk erlernt. Der Ruf seiner Gedichte kam zu den Ohren Sultan Jakub's, der ihn rufen ließ. Besonders glücklich war er in guten Einfällen aus dem Stegreife, wie zum Beispiel:

Schirin, rief der arme Ferhad im Gebirge und schwieg dann,
Daß vom Widerhalle süß ihm verednte Schirin!

CLXVI.

Elf Abdal aus Balch,

nannte sich zuerst Nuta, d. i. den Gehorsamen, nahm aber zu Ende seiner Laufbahn den Namen Abdal an, welches einem in der Liebe Gottes ganz verloren frommen Mann bedeutet. Bey Sultan Jakub dem Herrscher Aserbeidschan's stand er in großem Ansehen, und begab sich nach seinem Tode nach Isfahan. Als diese Stadt Schah Ismail eroberte, ließ er den Dichter rufen, bezeugte ihm Wohlgefallen über seine Verse, und wies ihm eine Besoldung auf die Einkünfte der Stadt an. Man hat von ihm viele Satyren und Possen, die vermuthlich wieder Nichts als Pasquille und Zotten sind, weil Sam Mirsa es für unschicklich hält, etwas daraus anzuführen.

CLXVII.

Mewlana Abdal,

aus Isfahan, wo er Gewürzkrammery trieb. Die Veranlassung dazu, daß er sein Gewerbe aufgab, und das irrende Leben eines Abdal oder Gottesnarren ergriff, gab eine unglückliche Liebe für einen jungen Menschen, wie es Sam Mirsa nach seinem eignen Geständnisse umständlicher erzählt. In diesem Zustande eines Wahnsinnigen zog er drey Jahre in Isfahan, und fünf Jahre zu Tebriz herum, bis er sich endlich ganz zurückzog, und alle seine Zeit zwischen Andachts- und poetischen Uebungen theilte. Daher haben seine meisten Gedichte mystischen und religiösen Sinn.

G a s e l.

Du blickst Alles an,
Mich überstet ein Schmerz
Was für ein Unglück ist's!
Er tödtet Tausende
Wohin soll ich, verbrannt,
Womit sie wohl erfreu'n
Des Herzens Blut ist Wein,
O weh! daß Elenden

Nur mir kein Blick nicht wird.
Der immer schärfer wird.
Ein ein'ger trunkner Blick,
Es' daß er kund noch wird.
Die Seele bringen nun!
Wenn mir kein Schmerz nicht wird!
Der Braten ist das Herz;
Kein ander Leben wird!

Verliebt that ich den Schritt
 Daß er mich warf dahin
 Abdal es trägt dein Lieb!
 Denn solches Wort zu Theil

Und ich erfuhr zulezt,
 Woraus nicht Rettung wird.
 An sich Verisgestalt,
 Den Menschen nimmer wird.

Er verfertigte noch mehrere Kaside, unter andern ein Seitenstück zu der Kiatibi's, die doppeltgereimt ist, zum Lobe Ali's.

CLXVIII.

Agehi Chorassani,

war sowohl Munsch als Schair, d. i. geschickter Briefsteller und Dichter, und dieß legte besonders in der Dichtungsart der Kaside, sonst aber seines moralischen Charakters wegen nicht im besten Ruf. Er mißbrauchte sein Schreibertalent zur Verfälschung von Diplomen und Befehlen im Nahmen Sultan Hossain Mirsa's, der ihm jedoch dieses Verbrechen beleidigter Majestät verzieh. Er verfertigte ein Seitenstück zu dem Derjai-ebrar (Meer der Gerechten) Chodru's von Dehli, welches seinen Fünfer eröffnet, und selbst eine Nachahmung des Nachsenol-ebrar, oder Meers der Geheimnisse Nisami's ist, worauf später Dschami sein Subhetol-ebrar, den Rosenkranz der Gerechten, und Lohfetol-ebrar, Geschenk der Gerechten, verfasste. Auch ist er der Verfasser eines Schehr Aschub oder Stadtaufruhrs. So, oder auch Schehr engis (was dasselbe bedeutet), heißt bey den Persern und Türken eine Art von Gedicht, worin der Dichter die vorzüglichsten Schönen seines Orts (welche die Herzen in Aufruhr setzen) besingt. Diese Schönen sind nur Jünglinge oder gemeine Freudenmädchen, weil von der Schönheit der Wohlgestitteten, die in den Haremen eingesperrt allen Augen und Zungen unzugänglich sind, unmöglich die Rede seyn kann. Aus diesem Stadtaufruhr Agehi's, worin die Schönheiten der Stadt Herat besungen werden, sind die folgenden Verse:

Eifersüchtig aufs Feld von Herat sind himmlische Fluren,
 Und die Sonne ist goldener Nagel des Thors.
 Wohnsitz von hunderttausend Grob'rern und Weltenbeherrschern,
 Sammeln seit ältester Zeit Heere wie Sterne sich dort.
 Sinket schauet der Himmel darein, er der nur ein Wohnsitz
 Einer verwirrten Schaar elender Flüchtlinge ist.

In so weit hat Agehi's Stadtaufruhr mit den Gedichten desselben Namens persischer und türkischer Dichter gleichen Inhalt. In der Folge scheint aber der Dichter sich mehr der Satyre oder den Zotten überlassen, und vielmehr ein Schimpf- als ein Lobgedicht verfertigt zu haben. Dieß erhellt schon daraus, daß Sam Mirsa es für unschicklich hält, die vorzüglichsten Stellen daraus anzuführen, und einige die er noch als Proben mittheilt, bestätigen vollkommen das Gesagte. So zum Beyspiel die Verse auf den Chodschan Moim Nikjal.

Siehe Moim, mit tausend Zeichen des Unglücks gebrandmarkt,
 Ein unglücklich Gestirn jegliches Maal des Gesicht's.
 Aus der Küche Nimrod's scheint diese häßliche Fraue
 Ein Schaumlösel zu seyn, würdig des Aschengemengs.

Sam Mirsa bemerkt, daß wer den Chodschan nur einmahl gesehen, diese Verse nicht ohne Lachen hören konnte; das Beste aber sey gewesen, daß er sie selbst auswendig lernte, und damit die Gesellschaft auf seine Kosten zu unterhalten pflegte. Nicht so gutmüthig nahm Merwana Ahmed Labfi die folgenden ihn betreffenden Verse des Stadtaufruhrs:

fis über Kaffim von Sunabad, Hatifi, Schewket und Saib, ihre Nachbether, auf den Pfaden epischer und lyrischer Poesie erhaben sind. Nichts desto weniger verdient er als gelehrter Fürst und Gönner der Dichtkunst keinen mindern Ehrenplatz in der Geschichte der persischen Dichtkunst, als Ulugbegh und Schahroch, die gelehrtesten Fürsten aus der Familie Timur's im vorübergehenden Zeitraume (1).

CLXXXIV.

Wahid aus Tebris.

Seine Gedichte scheinen mystischen Sinnes zu seyn, es liegt aber nicht viel daran, denselben auszumitteln, weil sie sehr mittelmäßig sind.

An but ki dameni dilem es kaf reha nekerd.

Der Abgott, der den Herzenssaum nicht aufläßt,
 Ich sprach: O sag' mir an den Preis des Kusses!
 Ich sprach: Warum hast du mein Blut vergossen?
 In Anker Nacht die liebetranken Seelen
 Wer deine Locke nur genau' anblicket,
 Ich sprach: Ich rufe deine Seele an zu Zeugen!
 Wie kannst du vor den Wimpern seines Auges,
 Indem die Pfeile der verkohnten Blicke

Wie viel hat er gekostet und liebgekostet!
 Ausflüchte nahm er hundert, sagt den Preis nicht.
 Da ward er öft', nahm einen leeren Vorwand.
 Versehten nicht des Türken Schelmenblide.
 Wird sie mit Roschusblafen nicht vergleichen.
 Er brachte viel unnöthige Beweise.
 Wie kannst, Wahid! du deine Seele retten,
 Nach allen Richtungen hinkliegen?

Ei si dihanet her buse dschani.

Du, dessen Küsse Seelen sind,
 Dich will ich preisen überall,
 Es dient dem Glücke wer dir dient,
 Dein Herz droht hinterhalt im Haar,
 Es sitzt auf Edens Lottosbaum,

Und dessen Mund kein Aug' gesehen,
 Dich will ich denken allezeit.
 Dein Sclave ist der Herr der Welt,
 Das Auge spannt den Bogen an.
 Wer wie Wahid im Staube sitzt.

Ei refto der firaki tu mora bebad omr.

In Wind ging auf von dir anfernt mein Leben,
 Das Leben mehret sich durch dein Angedenken,
 Verlag' dem Wegraub nicht der Gnaden Wasser,
 Steh' auf, o Arzt, und seh' dich zu dem Kranken,
 Nie, dem der Schmerz der Liebe Freuden bringet,
 Es schlage den Genußes, Tag die Trügnung,
 Der gute Wille ist genug Wahid,

Nicht ohne den Genuß vergeh' das Leben.
 Deshalb vermehret immer sich mein Leben.
 Es gehet auf in Gluth, in Wind mein Leben.
 Nimm seine Hand, bald ist entflohn das Leben.
 Bis immer Schmerz, das freudig sey mein Leben.
 Denn ohne ihn hat keinen Reiz das Leben.
 Denn Alles was du sechst bejwedet Leben.

CLXXXV.

Mirsa Taher oder Wahid.

Die Gedichtsammlung des Prinzen Mirsa Taher, der den Dichternamen Wahid, d. i. der Einzige, annahm, hat eben so wenig poetischen Gehalt als großen Umfang. Das schöne Exemplar des Herrn Grafen von Njewuski hat mehr als tausend Quartseiten, deren Inhalt nicht sowohl aus ganzen Baselen als aus Bruchstücken und abgerissenen Versen, alle durchaus mystischen Sinnes, besteht. Wie schaal und geschmacklos solche Früchte des Mysticismus seyen, wenn den tauben Kern nicht die Schaale schöner Phantasie umschließt, davon geben die Werke mehrerer phantasiearmer Nachtreter

1) Siehe die umständliche Notiz über sein Werk in den Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale IV. p. 273.

der Schah und Derwisch, den Roman einer Männerliebe behandelt. Seine Lebensart war sonderbar genug. Er galt unter den Schiiten für einen Sunniten, und dennoch ließ ihn Abidhan, der Fürst der Usbegen als einen Schiiten hinrichten. Hilali bat sich zur letzten Gnade aus, von der Hand eines jungen Menschen Namens Seifollah, das Schwert Gottes, der eben auf dem Richtplatze war, zu sterben; diese Gnade wurde ihm gewährt. Der junge Mensch, der vermuthlich nie zuvor das Amt eines Scharfrichters vollzogen hatte, fehlte den ersten Streich, der ihn bloß am Kopfe verwundete und das Gesicht voll Blut machte. Hilali improvisirte in diesem Augenblicke noch die beyden Verse:

Blut ist's nicht, Hilali, was auf dem Gesichte erscheint,
Sondern das Herz, das aus Gram zu dem Gesichte herläuft.

Dies ereignete sich im Jahre der Hedschira 936 (1529).

Sam Mirsa führt aus seinen Werken die folgenden Anfangsverse von Gaselen an:

Wenn du mich fragst um des Mondes Station, Sie ist in meinem Herz, doch weiß ich nicht wo dieses?

O du! der mir zum Rath aufstuhst den Mund, Daß niemals du geliebet, wird mir kund.

Kärriker Liebe halb mußt ich viel Schmähung erdulden;
Schön ist die Liebe! doch nicht wird man darüber geschmäht.

Gasel.

Wenn du mit Zorn, mit Gnade mich behandelst,
Bistwohl du dir von Niemand schmeicheln läßt,
Gibst du mit andern um, lieg' ich im Staub';
Ich liebe dich so sehr ich es vermag,
Von deiner Schönheit hört' ich überall,
Du bist die Seel' in meinem eignen Herz,
Es sehnt sich Hilali nach dir mit Lust,

Du bist der Kaisers und ich bin dein Diener.
So schmeichl' ich dir, du bist der Welten Schmeichler.
Wenn nicht, warum gehst du mit mir nicht um.
Erbarme dich so sehr du es vermagst.
Doch als ich sie gesehn, fand ich sie größer.
Ich hoffe daß du bleibst wenn sie entfliehet.
Und sang dieß Lied, daß du es lieblich singest.

Aus dem Schah und Derwisch.

Das Meer ist wie der Schönen Busen,
Reinfaches Meer im Ocean
Die Woge die zum Himmel steigt,
Und schlägt dazu die Hände wunderbar,

Von Augen grün von Innen Kerlen.
Scheint hundertfache Sündkuth mir.
Sie steigt vom Monde zu dem Mond.
Die Hand ist leer und voll der Saum.

Das zweyte seiner Mesnewi führt den Titel Sifatol-aashikin, Eigenschaften der Liebenden.

Ueber Suleicha als sie alt war.

Das Alter, goß Jasmin auf ihre Hyacinthen,
Das weiße Haar bekannte schon des Alters Schwäche,
Die schwarze Mandel wurde durch die Zeit

Der Herbst verkreute nun die Blätter ihrer Rosen.
Sieh was zuleht mit ihrem Haupte vorgegangen.
Zum Mandelmarke durch ihres Auges Weiß.

Aus Leila und Medschnun, dem dritten der Mesnewi.

Ihr Auge saß als Kabe in dem Haine,
Von reinem Leibe wie das reinste Silber,

Und voll von Kaben waren ihre Brau'n;
Von zartem Körper wie der Mandel Mark.

Der Schah und der Derwisch ist ein romantisches Gedicht, welches eine sentimentale Männerliebe behandelt. Der Dichter war auf diese Idee, wie wir es in den Beyspielen aus seinen eigenen Worten umständlicher sehen werden, ganz besonders stolz, und hätte vielleicht mehr Recht dazu gehabt,

wenn er der erste Dichter dieselbe ausgeführt, und hierin gleichsam die Bahn gebrochen hätte. So hatte er aber schon im *Mihr* und *Müschteri*, d. i. *Sol* und *Zeus*, des *Sohns Attar's*, ein Vorbild vor sich, das er aber durch Einfachheit und Zartheit der Behandlung bey weitem übertraffen. Sein Gedicht zeichnet sich durch Ehrfurcht gegen die Sitten, Zartheit der Empfindung, und ganz besonders durch einen ungemein reichen Farbenschmelz poetischer Beschreibungen aus, von deren asiatischer Pracht die Leser sogleich selbst urtheilen werden. Je prächtiger die Farben aufgetragen sind, desto einfacher ist der Umriss der Erzählung und Begebenheiten gezeichnet. Der *Schah* und *Derwisch* gehen mit einander in die Schule, weil sich solche Jünglingsfreundschaften gewöhnlich aus der ersten Jugend herschreiben. Trennung und Eifersucht folgt, wie überall, so auch hier, der Liebe auf dem Fuße nach. Der Prinz geht auf die Terasse mit Lauben zu spielen, und erblickt den *Derwisch*, der beyhm Anblick des Geliebten von Sinnen wie anbethend zur Erde, fällt. Die Knaben auf der Gasse, die das sehen, halten ihn für einen Sonnenanbether, und werfen ihn als solchen mit Steinen. Die beyden Freunde wechseln mitsammen Briefe durch die Laubepost. Der Prinz übt sich im Schießen, und da ihn sein Aufseher, der hier zugleich die Stelle des Nebenbuhlers vertritt, auf die Jagd führt, findet er den *Derwisch*, der den Verstand verloren, und als wahnsinnig wie weiland *Medschun* lieberasenden Angedenkens mit den Thieren des Waldes und der Wüste Umgang pflegt; denn nach der Meinung der *Morgenländer* (an der wohl etwas Wahres seyn könnte) sammeln sich wilde Thiere, besonders aber *Gaseken*, um *Wahnsinnige* und leben mit denselben auf freundschaftlichem Fuße. Winter, Sommer und Herbst werden prächtig beschriebey. Die Freunde kommen noch einmahl zusammen am Gestade des Meeres, wo der Prinz dem *Derwisch* einen Ring gibt zum Andenken. Der Vater des Prinzen stirbt, und da er nun selbst den Thron bestiegt, verdrängen die Sorgen desselben die Eindrücke der Jugendfreundschaft. Er besiegt seine Feinde und stirbt.

Preis des Wortes in der Einleitung.

Des Mundjuwelenkästchens Perle ist das Wort,
Bestände nicht das Wort, was würden Leute sagen?
Wie könnte man Geheimniß sich vertrau'n,
Bestände nicht das Wort auf dieser Welt,
Ein gutes Wort gibt Herz und Seelen Leben,
Spitzfündige durchbohrten so das Wort,
Das Wort flog von dem Himmel nieder,
Gib's etwas Höh'res als das Wort,
Gerad ist dieser Ausdruck sonder Zweifel,
Es kommet aus dem Mund kein einz'ges Wort,
Zwey Welten wurden durch zwey einz'ge Laute,
Der ew'ge Schreiber ist dem Wort gewogen,
Erzähle mir, Vernünftiger, vom Worte,

Die Postur des Jüngenschwertes ist das Wort.
Wie würden sie des Sinnes Perle bohren!
Und das Verborgene zu wissen thun!
So hätten auch die Menschen keine Zungen.
Des Heilands Hauch bezeuget dieses Wort.
Und sprachen folgendes zum Lob' des Wortes:
Vom blauen Dome flog es nieder.
So wär' es statt des Wortes gekommen.
Des Wortes Stelle ist fürwahr im Himmel.
Wo aus dem Worte nicht ein anders käme.
Und diese beyden Laute sind ein Wort.
Des Wortes wegen schuf er Tafel, Feder.
Fang' zu erzählen an mit Federzügen.

Veranlassung des Wertes.

Ich sprach: Was immer von der Junge kommt,
Die Lieb' ist besser als das Alt' und Neue,
Wald lenkt ich meinen unentschlossnen Sinn
Wald fing ich an in Thränen mich zu baden,
Und wieder dünkt mir besseres Geschick,
Da kam aus höh'rer Welt mir eine Stimme:
Weißt nicht daß durch unruhige Gedanken

Ein jedes Wort hat nur Bezug auf Liebe.
Ihr Wort ist besser als die andern Worte.
Auf *Leila's* und *Medschunnen's* Liebe hin.
Gedenkend an *Ghosru*, *Schirin*, *Ferhadan*.
Der Zustand von *Afra* und von *Wamiz*.
Was du hier sinnest ist nicht fehlerfrey.
Gesündestes Gehirn muß ertraufen.

Die Drey die du genannt sind schon vermählt,
Steh' auf, beschäffte dich mit Hochzeit nicht,
Denn führe du zu dem Bräutigam die Braut,
Was ist von solcher Liebe der Genuss

Redlich nun, Damit, Ferhad ward auserwählt.
Auf Küße und Umarmung thu' Vergicht;
Wirft du als Unterhändler angeschaut.
Als dann zuletzt im niedren Staub ein Ruß!

Er meint, es sey weit schwerer eine rein sentimentalische Liebe durchzuführen, als eine sinnliche, und hierin hat er sowohl als Mensch als auch als Dichter vollkommen recht. Deswegen thut sich Hilali etwas Besonders darauf zu gut, daß er statt des vorgenannten schon abgebrauchten Gegenstandes die Liebe des Schahs und Derwishes zu singen unternommen habe.

Wortstreit zwischen Bogen und Pfeil.

Der Schah legt auf den Bogen einen Pfeil,
Als sich der Pfeil nun durch Gewalt des Bogens
Ziel er ganz außer sich vom Himmel nieder,
Dann macht' er sich zum Kampf und Streite fertig,
Du sollst dich keines krummen Wuchses schämen,
Bald wirst man dich als krummes Holz ins Feuer,
Du bist schon alt, dir auf den Fuß zu helfen
Denn ohne mich bist du zu gar Nichts nütze,
Wenn man zu sprechen pflegt von Pfeil und Bogen,
Der Starcken Arme krummen dich zusammen,
Auf Uebermacht thu' dir ja Nichts zu Gute,
Du selber wirst von starker Hand gefesselt,
So seht man dich auch gegen sich hinzieht,
Das schickt wahrhäftig nicht sich für dein Alter,
Als nun der Bogen dieses Wort vernommen,
Er sprach: Was gehet dich mein Alter an?
Auch du, wenn ich das Alter erst erreicht,
Hör' auf, dich zu dem Himmel zu erheben,
Du jagest nach dem Sinn von meiner Brust,
Man hat dich bloß zum Unheil zugespißt,
Du bist gerade, ja! wie Scorpionen,
Wo du dich nur bey Fank und Hader zeigst,
Doch wenn du manchemahl nach dem Ziele triffst,
Die Wetterfahnen kennen dich sehr gut,
Da dich der Schah im Borne fortgeschneelt,
Es fand der Pfeil des Bogens Sprache wahr,
Sie schlossen mit einander den Verein,
Es gibt nichts Bessers auf der Welt als Frieden,

Und schießt denselben gegen Himmel ab.
Der Hand des Schahs der Welt entrissen sah,
Und warf sich ganz verloren auf die Erde,
Und sprach zum Bogen: O du krumm gebogener!
Des Selbes, in der Mitte halb entwey;
Bald trägt man dich zum Fank und Hader nur.
Ruß mein gerader Wuchs zum Stabe dienen,
Und keiner nimmt allein dich in die Hand.
So werd' ich dir bekändig vorgezogen.
So daß du ganz gebunden bist.
Weil du mich in die Ferne von dir wirfst.
Und trägt so Band als Ketten um den Hals.
So zeigst du dich doch immer nur von hinten.
Und für Einsiedler die in Hellen wohnen.
Entgegnet er dem Pfeile seine Wunden.
Hör' auf, einsames Leben zu verpöthen.
Zerbricht sehr schnell und schlüpfet in den Winkel.
Und brüste dich mit fremder Schwungkraft nicht.
Ich gebe dir Befehl und du gehorcht;
Und mit der Säge dir den Kopf gescheert.
Die mit dem Schwefel sich die Wunden schlagen.
Dort schlägst du im Vorbegeh'n scharfe Wunden.
So fallest du daneben noch weit öfter;
Sie nehmen dich bloß um dich wegzuwerten.
Was ist's warum dein Mund sich nun aufhält!
Er machte Frieden und der Streit war gar.
Und gingen beyderseits den Frieden ein.
Dem Krieger ist ein hartes Loos beschieden.

Beschreibung des Sommers.

Als nun der Herr des Sternenmeers am Himmel
Und brennend heiß des Sommers Odem wehte,
Das Eisen floß wie Wasser in der Hitze,
Der Sand zerfloß im Hauche des Samums,
Des Meeres Fluß vertrocknet nach und nach
Der Wasservogel der sonst dort sich kühlte,
Wer einen wilden Gaul zu reiten pflegte,
Des Eises Preis war theurer wie das Gold,
Vor Hitze brannte selbst bey Nacht der Mond
Was man für Sterne hielt das waren bloß
Der Thau war Schweiß desmonds, und selbst der Sonne,

Den Krebsen aus der rothen Bluth gefangen,
Fing Stein und Eisen an sich zu erweichen.
Die Berge waren lauter Feuerstein.
Und im Geben zerschmolz das Mark wie Wachs.
So daß statt selber Staub empor sich hebt.
Verbrüet sich nun in seinem eignen Fett.
Sah dessen Hufe ganz im Feuer glühen.
Und selten wie Genuss der Silberdusen.
Wie an dem hellen Tag die lichte Sonne.
Schweißtropfen, hell wie sie die Engeln schwoigen.
Enttroff der Schweiß in lichten Sternentropfen.

X a a x

Beschreibung des Herbstes.

So bringt mit Ach der Tag und Nächte Wechsel,
Der grüne Zweig, emporgestreckt zum Himmel,
Und tritt die Zeit des Blätterabfalls ein,
Wo keine Rose blüht verkummt der Vogel,
Die Nachtigallen ihren wild umher,
Die Rosen sind verschwunden, Dornen blieben,
Orangen kleiden sich nun in Safran,
Der Mond verhüllet sich in einen Schleier,
Berkücht und blutig sind Granatenherzen,
Die Taube schweigt, die Bienen nicht mehr summen,
Die Frucht fällt rücklings von dem Baum, o Graus!
Jetzt ist die Zeit wo auch die reifen Reben
Den Rosen ist kein rothes Blatt geblieben,

Daß auf den Sommer immer folgt der Herbst,
Legt dann sein gelbes Antlitz in den Staub;
So nimmt das grüne Heer zugleich die Flucht.
Was nützt denn die Zunge ohne Ohr?
Entblättert ist die hundertblättrige (1).
Weg ist der Atlas und es blieb die Madel.
Die Trauben legen Purpurfarbe an.
Mit gelben Wangen hülte er sich in Schleier.
Sie lösen Stück für Stück sich ab mit Schmerzen.
Die Lilie mit zehn Zungen (2) muß verkummen.
Sie schlägt sich das Gehirn im Fallen aus.
Bald Perlen bald Rubin im Mofke geben,
Nur Dornen sind im Rosenbeet geblieben.

Schlußlage.

O weh! der unbekänd'gen Station,
Und tränkst wie Ghiber du des Lebens Quell,
Und führst du wie Jesus gegen Himmel,
Und krachst du wie Jussuf ein Schönheitsmond,
Und hättest lange du wie Noah schon geseht,
Nur Er der Ewig ist, nur Er allein,

Der Wolk und Schah, sie gehen all davont
Die Seel' entschlüpfet doch den trocknen Lippen,
Inseht beherbergt dich die Erde doch,
So rärzest du doch jählings in den Brunnen,
Entgingst du der Gefahr der Sündfluth nicht,
Der Einzige, Er war, Er ist, wird seyn.

CLXXI.

Babur Padischah,

aus der Familie Timur's, der Gründer des Reichs des Großmogols in Indien, welcher dasselbe zu Anfang des zehnten Jahrhunderts der Hebschira stiftete, und zu Agra seinen Thron aufschlug, den er mit allem Glanze persischer Pracht und Cultur umgab. Selbst Tonkünstler und Dichter, hinterließ er persische und türkische Gedichte, und schrieb die Einrichtungen seiner Regierung zur Richtschnur für seine Nachfolger.

CLXXII.

Haider Kelitsche aus Herat,

erst ein Kosenmacher, daher sein Beynahme, dann ein Dichter, jedoch ein sehr gemeiner, wie seine Handthierung; das Urtheil über seine Verse hat er am besten in dem folgenden ausgesprochen:

Der Wangenpfeget macht verwirrt den Papagen; Er spricht, doch kennt er nicht sein Diga Bada Ben.

Er schrieb mehr als zehntausend Distichen sowohl im Gafel als Kaside, allein sein Leben war besser als seine Verse. Er lebte nämlich arm und reiste um sich Etwas als Kaufmann zu erwerben nach Indien. Sam Mirsa führt von ihm einige Mokataa und ein Paar Gafelen an, die aber, weil sie das eben ausgesprochene Urtheil vollkommen bestätigen, nicht übersetzungswert sind.

-
- (1) Die hundertblättrige Rose, welche dem Dichter im vorigen Doppelverse als das Ohr erscheint, worin die Zunge der Nachtigall ihre Klagen niederlegt.
(2) Die zehnenblättrige Lilie, deren Blätter bald mit Zungen bald mit Schwertern verglichen werden, die aber eine ganz andere Blume als unsere Schwertlilie ist.

CLXXIII.

N e r f e s s i,

aus Irak gebürtig, brachte die meiste Zeit seines Lebens in Herat zu, wo er eine Zeit lang M o h t e s s i b oder Marktvogt war, zuletzt nach Kandahar ging und dort im Jahre der Hedschira 938 (1531) in einem Alter von 60 Jahren starb. Er dichtete mehrere Gaselen und ein Seitenstück zum M a c h s e n o l e s s r a r, d. i. Magazin der Geheimnisse Nisami's.

CLXXIV.

D o s t M o h a m m e d D s c h a j i,

aus Sebsewar in Chorassan, zeichnete sich vor den Dichtern seiner Zeit durch Uneigenndigkeit und Genügsamkeit, und durch seine Kasides aus.

K a s i d e.

Choschest mēi si kef jar chassa fassl behar.

Schön ist das Glas von der Hand des Freundes besonders im Frühling.
 Wo Hyacinth und Ros' Bild von den Wangen und Haar.
 Du ergreife den Wein und schau' die Schönheit der Rose,
 Welche Zeugniß gibt von dem noch schön'ren Gesicht.
 Sieh' am Ufer des Stroms, schau' fröhlich das Wasser verrinnen,
 Sieh'! es führt die Geduld allen Verständigen fort.
 Sieh! anmuthig sproßt das frische Grün an dem Ufer,
 Wie ein jartes Kind, üppig und lieblich genährt.
 Siehe das Grün des Gestad's in dem Spiegel der grünlichen Fluthen,
 Strom und Ufer hält wechselnd den Spiegel sich vor.
 Blumen bestirnen die Flur und Blumen bestirnen die Wogen,
 Jene sind Firskern', diese sind Wandelgestirn.
 Von dem Widerschein, der fällt in die Fluthen vom Himmel,
 Sind sie blau gemalt, dunkel wie Indigoblau.

Aus derselben Kaside:

Du bist der Zweig des Stücks, reich strotzend an köstlichen Früchten,
 Wer dem Schatten sich naht, findet die Früchte allort.
 Ich allein fand dort Nichts als Beschwerde des Herzens;
 Dies ist Schuld des Geschicks, ach! ich erfuhr es zu oft (1).

Er starb zu Herat im Jahre der Hedschira 939 (1532).

CLXXV.

S a i l (M e w l a n a),

aus Demawend gebürtig, ein ausgezeichnete Schönredner so in Prose als in Versen. In seiner

(1) Das Wortspiel, welches das Verdienst des Originals erhöht, und im Deutschen unübersetzbar ist, besteht in dem Worte *Bar*, welches die dreyfache Bedeutung von Frucht, Last und Mahl hat, so daß die letzten Worte eigentlich heißen: Ich erfuhr es hundertmahl.

Jugend verließ er seine Vaterstadt, und ging nach Hamadan, wo er sich mit dem Dichter Haireti entzweyte, und einige satyrische Verse auf ihn schrieb. Gegen das Ende seines Lebens verfiel er aus tiefer Schwermüth in eine Art von Wahnsinn, und starb im Jahre der Hedschira 940 (1533). Von ihm sind die folgenden Verse:

Ohne deine Lippen trauft
Ich verschlang des Blutes viel,
Blut aus meinem feuchten Auge,
Deshalb ist mein Herz so stutig.

Du, die vor's Flammenaug den Schleier haß geworfen,
Als du liebäuernd haß die Brauen aufgeworfen,
Du haß den Brand in Glauben und Vernunft geworfen.
Haß du, Gott sey's gedankt! Heßkosung ausgeworfen.

Niemahls verzicht sich der Mund der Tiefgebeugten zum Lächeln,
Denn die Thränen sind Traurigen einziges Loos.
Sehe sey mir das Aug', das nie hat Thränen vergossen;
Ich beklage das Herz, das nie gerrütet der Schmerz.

Als Satyre auf Haireti:

O lerne, Saif, kennen diesen alten Thoren,
Wenn er mit Recht sich dünkt ein besserer Liedermund
Der dir nur Groll und Feindschaft hat geschworen.
Als ich, so ist ein besserer Dichter jeder Hund.

CLXXVI.

Schah Houssein Saki,

aus Isfahan, wo sein Vater ein Obstverkäufer war. Er hatte viel gelesen und wußte über Alles zu disputiren, wiewohl nur oberflächlich. Als Dichter verfaßte er einige Satyren, die aber von prosaischen Fehlern wimmeln. Er starb zu Damaghan im Jahre der Hedschira 941 (1534) und hinterließ bloß einige wenige Gedichte.

CLXXVII.

Mawlana Nasiri,

Dichter und Erzähler (Kissa chuan, auf arabisch Meddah) wie sie noch heut in persischen, arabischen und türkischen Kaffeehäusern angetroffen werden, im Dienste Schah Ismail's und seines Nachfolgers.

Die folgenden Proben sind aus der dem Herrn Grafen von Nzewusky gehörigen Sammlung von Auszügen aus persischen Dichtern.

Es tschahi ghahghabesch beder averd mahra.

Er zieht den Mond aus seines Kinnes Brunn,
Der Fromme, der ihn sieht, geht aus dem Kloster;
Am jüngsten Tage vor des Lichtes Schleier
Geht er die Keil'n vorbei mit schiefer Haube,
Des Glanzes Majestät erschreckt das Auge,
Das Aug' kann seine Schönheit nicht umfassen,
Mein Lastthier kann nicht im Geleise gehen,
Ich höffe, bin ich über's Dach hinaus,
Wenn dieser Durst, Nasiri, dich verläßt,

Und Scorpionen legen sich in Weg,
Der Sultan, der ihn findet, braucht nicht Reiter.
Wird Gott der Diener Sünden nicht aufdecken.
Vergessen Fürsten ihrer Herrscherhaube.
Der Bliz verkündet Regen dürrem Gras.
Und nicht durchblicken die Vollkommenheit.
Es schlappet sich so gut es kann den Weg.
In Mitte seines Gaus mich auszufenken.
Will ich die Stutz im Selsebile suchen.

Hest sieni-mesraa ab u danci ma.

Der Saaten Schmutz ist meine Nahrung,
Die Nachtigallen und Gasellen,
Sie bringen einen Ton hervor,
Es ist er wird auf Schirin vergessen,
Es prahlen mit dem Kleid die Gleisner,
Ich sehe nicht um Macht und Reichthum,
Ich mache heut auf Herrschaft Anspruch,
In unserm Vorhof kann man betten,
Hüt' dich, der Blüß schläft in der Wolke,
Mir schadet nicht des Kosos Bogen
Ich blüß auf Nahrung Eines Tages,

Der Himmel Herrschaft ist mein Nest.
Sie hörey meinem Sange zu.
Nach meiner Liebedieter Ton.
Wenn er vernimmt mein Zauberlied.
Der Hund der Kutte ist zu Haut.
Mein Schatz ist ein zufriednes Herz
Wer ist als ich in untrer Zeit.
Denn hoch genug ist unser Thor,
Der Donner rollt aus meinem Mund;
Mein Ziel ist der Bestimmung Pfeil,
Da ewig doch mein Leben währet.

Tschu urjan schüd murgh es saruret ehane misased.

Aus Nothwendigkeit baut der nackte Vogel ein Nest sich,
Mangeln die Rosen genügt Wasser und Korn dem Büßäl.
Ueble Bedeutung wenn sich Nachtenten sehen auf Dächer,
Glücklich ist sie nur dann, wenn in Ruinen sie sieht.
Schaaren regen sich auf aus Liebe zum Winkel des Auges,
Und durch meinen Spruch wället der Zauberer Blut.
Siehe! das Weltall theilt und macht zum Schmetterling Felsen,
Wer vom wahren Geist ewiger Liebe beseelt.
Bis nicht der Frühlingswind verkündet den Wechsel des Jahres,
Was nützt eher wohl Gärtnern im Garten das Schloß?
Nachsichtsvollen Augs soll man die Niederen ansehen,
Formet der Himmel ja selbst Kannen und Becher aus Thon.
Wenn Schönlockiger Bild in meinem Gehirne vorbeigeht,
Werden närrisch Peris an dem verwüßeten Platz.
Nichts vermindre die Luft wem Bittres zu kosten bestimmt ist,
Zuckertäfelnder Mund bietet der Süßigkeit viel.
Liebe, Kasiri, bringt Unordnung sicher zuwege,
Du bist entschuldige, der Mann kann nur erzeugen ein Kind.

Bügü bedeir u chirabat esselam u mepürs.

Bordell und Kloster grüß (1) und frage nicht,
Süß ist's mit Lieben sich zu mischen,
Der Leitung Hand zog dich ins Kloster,
Und kömmt du zu dem Freudenort,
Verlange es dich nach gutem Kusel,
Gibst ein Paar Streiche Dummen du,
Kasiri geht die Liebespfade,

Mit Glas und Knaben spiel' und frage nicht.
Löß Gürtel, trinke Wein und frage nicht.
Vollende dein Geschäft und frage nicht.
Bieh' vor den Schleyer, frage nicht.
So zeige standhaft dich und frage nicht.
Geh' aus dem Cabinet und frage nicht.
So geh' auch du um Leitung, frage nicht.

Der ansehnlich dicke Band der Gedichtsammlung dieses Dichters, welcher sich in der Sammlung der k. k. orientalischen Akademie befindet, ist in zwey Theile abgetheilt, deren der erste die Kaside, der zweyte die Gasela enthält. Sie sind durchaus mystisch, wenn sie auch hier und da, wie das letzte hier gegebene, den Schein der Ausgelassenheit tragen, und dann nur um so viel widerlicher.

(1) Bügü esselam, d. i. sage Gruß. Daß das letzte Wort arabisch sey und Gruß bedeute, Lippis et tonsoribus notum. Im Italienischen, Französischen und Deutschen heißt Selamalecco, Selama leie und Selamaleik noch heute im burlesken Style eine Verneigung oder Ehrfurchtsbezeugung. Dennoch hat man das Wort Selam auf eine unverbürgte und unrichtige Angabe der Lady Montague in dem Sinne eines Blumenstraußes mißbraucht, und in einer Beurtheilung des Rusenalmansachs, der diesen Namen trägt, gar für persisch ausgegeben!

CLXXVIII.

B a b a N a s i b i,

geböhren in Ghilan, von wo er nach Tebriz kam und Zuckerwerk verkaufte. Eines Tages kam er mit Baba Fighani zusammen, dem seine Verse noch süßer als sein Zuckerwerk schmeckten; er empfahl denselben dem Sultan Jakob, der ihn gützig behandelte, bis er im Jahre der Hebschira 944 (1537) den bitteren Sorbet des Todes austrank.

CLXXIX.

E h l i a u s S c h i r a s,

ein großer aber armer Dichter; er war stark im Reime, in der Prosodie, in Logogryphen, verfertigte sowohl einzelilige als doppelzeilige gereimte Gedichte (Schir und Mesnewi), Gedichte die sich nach zwey Sylbenmaßen scandiren lassen, und andere voll Wortspielen. Er widmete seine dem Emir Selman nachgeahmte Kaside dem Emir Mir-Alischir, der durch das ihm darin erteilte Lob sich zur Partheylichkeit verleiten ließ, den Ehli dem Selman vorzuziehen. Er war ein großer Liebhaber der Schönen. Sultan Hossain als er nach Chorassan kam, war ganz erstaunt in ihm einen Menschen zu sehen, der mit grauen Haaren noch so närrisch that. Ehli sagte:

Die Haare die den Kopf mir bleichen, Sind von der Liebesherrschaft Zeichen.

Eines Tags als der Sultan in seinem Garten spazieren ging, hatte er dem Verschnittenen befohlen Niemanden einzulassen. Ehli, zurückgewiesen, schrieb auf der Stelle die folgenden Verse:

Könnte ich dein Teppich seyn,	Staub von deinen Füßen seyn.
Ach wie herrlich, o wie schön,	Muß der Ort seyn anzusehn,
Dem durch bösen Stern ein Mann	Grauen Haars nicht nahen kann.

wickelte das Papier, worauf diese Verse geschrieben waren, in Wachs ein, und legte sie auf das Wasser das in den Garten floß, so daß sie dem Sultan zu Gesicht kamen, der den Dichter kommen ließ und ihn gnädig empfing. Dann ging er nach Tebriz, zur Zeit als Remandara dort herrschte, zog sich alt und geschwächt von der Welt zurück, und starb endlich zu Schiras im Jahre der Hebschira 942 (1535).

Ich Ungeduldiger seh nun Gott für dich um Treue, Du, reinen Stamms, seh' um Geduld für mich zu Gott.

Kann mich nicht üben Tod der Nebenbuhler freu'n, Kann mich ja üben Tod der ganzen Welt nicht freu'n.

Sage zu wem soll ich gehn, da immer das Herz nur bey dir ist?
Besser als dein Gesicht, wessen Gesicht soll ich seh'n?

CLXXX.

E h l i a u s C h o r a s s a n,

von einer guten Familie aus Tersschis, sehr verliebter Natur. So verliebte er sich in das schöne Gesicht des Prinzen Feribun Mirsa, dem er, ein anderer Medschun, mit struppichten Haaren nachlief. Er sagte von sich selbst:

Das Haar das struppicht sich um meinen Kopf gruppiert, Ist Schatten nur des Liebesglüces das mich ziert.

Der Prinz ließ ihn zu sich kommen und gab ihm freundliche Worte. Eines Tages, als er im Garten war, wo ein Verschnittener dem Ehli den Zutritt versagte, sang dieser aus dem Stegreife eine Gasele, worin sich diese Verse befanden:

Meine Augen kehren aus
Wo hinsiehst du den Fuß
Welch ein schön geschmücktes Fest
Schade daß mein schwarzes Loos

Mit den Wimpern diesen Ort,
Nicht ich Wege machen dort,
Ist im Freundeskreis allort,
Mich verbannt von diesem Ort!

G a s e l e n.

Ei mera ghark bechun didei chumbas estu.

Ich bin in Blut versenkt durch dein blutdürstig Aug',
Bald zieh' ich Wimpern, und bald Gensferpfeil' heraus,
Die Sonnenstäubchen tanzt der Glanz vom Angesicht,
Die Sonnenstäubchen liegt aus Lieb' empor mein Herz,
Seig' dein Gesicht, daß ich aufgeb' aus Suß den Weis,

Verwundet in der Brust und Herzgedanken voll.
So viel ich zieh' heraus sind Pfeile deines Grams.
Und wie der Schatten bleib' ich hinterm Wall zurück.
Und kann zu deinem sich niemals erheben dich.
Du sterben ziemt es mir, mich anzustarren dir.

Mera merdümi dil es jadi tu serjad miased.

Dein gedenk, ist der innere Mensch ins Weinen gekommen,
Eines bist du mit mir, immer gedenke ich dein.
Sieh' mein nächstlich Gesäß erschreckt den wachenden Haushund,
Daß er zu heulen beginnt wenn er von weitem mich sieht.
Wenn ich des Rosenbeets vor deiner Wohnung gedenke,
Schmilz ich aus Eifersucht glühend, zerrinnend wie Wachs.
Deine Güte vermehrt die Liebe im Grunde des Herzens,
Wenn ein Schall von dir in das Gemüthe mir tönt.
Frezlich empfiehlt mir Schuld zu dem Gau des Geliebten zu kommen,
Über des Lebens Bau ist aus dem Grunde zerfällt.
Wer am Berg Bisfu tu n die Gestalt Schirrens erblicket,
Denkt des armen Ferhad's sicher mit bitterem Leid.
Von der Geliebten entfernt durchlöthn' ich die Nächte der Trennung,
Jegliche Nacht scheint mir Stunde des jüngsten Gerichtes.
Nimmer, Ehli! hat der Gram die Seele, die harte, betroffen,
Wie gedächte sie mein, immer in Trauer versenkt!

Ei dagh ber dil es gülsari tu laalra.

Aus Begier nach Rosenwangen,
Bin ich mehr berauscht als häß' ich
Als die Rose sich verweisen
Warf das Loos zur Straf' auf selbe
Können es wohl Nachtigallen
Wenn von ewig her der Bissen
Durch den Strom der Thränen kommt' ich
Mit dem Blut der Herzen kann man
Ehli's Verse sind der Abglanz
Und sie gehen ein wie Rosen

Denen der Rubin sich neiget,
Nun zweijähr'gen Wein getrunken.
Segen dein Gesicht zu prahlen,
Statt der Strine Lhaueskörner.
Von der Rose Lippen essen,
Eingetaucht ist in Blut!
Trennungsmale nicht ausbringen,
Tulpenmale nicht auswaschen.
Von den Rosen deiner Wangen,
Noch im Kreis von Hand zu Hand.

Darem es ischki tu derdi ki eger dschan birewed.

Es macht mir deine Liebe solchen Schmerz
Entschö, aus derselben doch der Schmerz
Ich bin dein Wegstaub, laß mich an den Saum
Indem mich sonst der Wind von deiner Flucht

Daß, wenn die Seele
Nicht mehr entflohe,
Des Kleides haften,
Wie Staub forttrüge.

fiß über Kaffim von Sunabad, Hatifi, Schewket und Saib, ihre Nachbether, auf den Pfaden epischer und lyrischer Poesie erhaben sind. Nichts desto weniger verdient er als gelehrter Fürst und Obner der Dichtkunst keinen mindern Ehrenplatz in der Geschichte der persischen Dichtkunst, als Ulughbegh und Schafroch, die gelehrtesten Fürsten aus der Familie Timur's im vorhergehenden Zeitraume (1).

CLXXXIV.

Bahid aus Tebriz.

Seine Gedichte scheinen mystischen Sinnes zu seyn, es liegt aber nicht viel daran, denselben auszumitteln, weil sie sehr mittelmaßig sind.

An but ki dameni dilem es kaf reba nekerd.

Der Abgott, der den Herzenssaum nicht aufläßt,
Ich sprach: O sag' mir an den Preis des Kusses!
Ich sprach: Warum hast du mein Blut vergossen?
In finst'rer Nacht die liebetranken Seelen
Wer deine Lode nur genau' anblüdet,
Ich sprach: Ich rufe deine Seele an zu zeugen!
Wie kannst du vor den Wimpern seines Auges,
Indem die Pfeile der verkohlten Wunde

Wie viel hat er gekostet und liebgekostet!
Ausflüchte nahm er hundert, sagt den Preis nicht.
Da ward er böß, nahm einen leeren Vorwand.
Versehten nicht des Türken Schelmenblicke,
Wird sie mit Moschusblafen nicht vergleichen.
Er brachte viel unnöthige Beweise.
Wie kannst, Bahid! du deine Seele retten,
Nach allen Richtungen hinfiegen?

Ei si dihanet her buse dschani.

Du, dessen Küsse Seelen sind,
Dich will ich preisen überall,
Es dient dem Glücke wer dir dient,
Dein Herz droht hinterhalt im Haar,
Es sitzt auf Edens Lotosbaum,

Und dessen Mund kein Aug' gesehen,
Dich will ich denken allezeit.
Dein Schlaue ist der Herr der Welt,
Das Auge spannt den Bogen an.
Wer wie Bahid im Staube sitzt.

Ei refto der firaki tu mora behad omer.

In Wind ging auf von dir entfernt mein Leben,
Das Leben mehrte sich durch dein Angeben,
Verlag' dem Wegstau nicht der Gnaden Wasser,
Steh' auf, o Arzt, und setz' dich zu dem Kranken,
Mir, dem der Schmerz der Liebe Freuden bringet,
Es schlage den Genußes-Tag die Trennung,
Der gute Wille ist genug Bahid,

Nicht ohne den Genuß vergeh' das Leben.
Deshalb vermehret immer sich mein Leben.
Es gehet auf in Gluth, in Wind mein Leben.
Nimm seine Hand, bald ist entflohn das Leben.
Sich immer Schmerz, daß freudig sey mein Leben.
Denn ohne ihn hat keinen Reiz das Leben.
Denn Alles was du sehest bewedet Leben.

CLXXXV.

Mirsa Taher oder Bahid.

Die Gedichtsammlung des Prinzen Mirsa Taher, der den Dichternamen Bahid, d. i. der Einzige, annahm, hat eben so wenig poetischen Gehalt als großen Umfang. Das schöne Exemplar des Herrn Grafen von Kzewuski hat mehr als tausend Quartseiten, deren Inhalt nicht sowohl aus ganzen Gaselen als aus Bruchstücken und abgerissenen Versen, alle durchaus mystischen Sinnes, besteht. Wie schaal und geschmacklos solche Früchte des Mysticismus seyen, wenn den tauben Kern nicht die Schaal schöner Phantasie umschließt, davon geben die Werke mehrerer phantastischer Nachtreter

1) Siehe die umständliche Notiz über sein Werk in den Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale IV. p. 273.

gesammelten Gedichte bewahrt, in denen er sich als einen Schüler Lissani's zeigt. Er starb zu Ardebil im Jahre der Hebschira 956. (1549). Die folgenden Verse sind aus seinen Gedichten genommen:

G a s e l.

Dachūs chun dilem bi tu si mūschgan tachi keachajed.

<p>Es können ohne dich die Wimpern Blut nur ziehen, Kann ohne deinen Bart wohl frisches Grün erkriechen (1)? Im Blute schleppet sich mein Herz entzwei gespalten, O E h i s e r! deinem Mund entströmt der Quell des Lebens, Sieh' wie die Knospe mit Gewalt das Herz zerstrengt,</p>	<p>Sonst können sie von Dornen ohne Noth Nichts ziehen. Und können Knospen ohne Mundröhren blühen? Und aus der Spalte will der Seele Saft entfliehen. Aus dem die Wesen all' die Kraft des Lebens ziehen. Zerstreng' es so, denn auch zerstrengte Ketten ziehen.</p>
---	--

<p>Wie soll der Gram des Liebenden durch's Feld entfliehen, Mein Leben ist zu End', geh' Morgenwind zur Freundin,</p>	<p>Wohin die Liebe geht, wird auch der Gram mit ziehen, Sag ihr: O kränk' ihn nicht, denn morgen muß er schieben.</p>
--	--

Mächtig drängen herein geschwellte Fluthen des Grams,
 Reißen bald hinweg dieses Gebäude des Grams.

CLXXXII.

Sumajun Padischah,

Sohn Babur's Padischah, des großen indischen Kaisers, ganz des Waters würdig, trat als Liebhaber und Beschützer der Wissenschaften in seine Fußstapfen. Er liebte vorzüglich die mathematischen Wissenschaften, ohne deshalb die Dichtkunst zu vernachlässigen, wie der folgende von Sam Mirsa überlieferte Doppelvers beweiset:

Welche Cypresse hebt sich dorten im Garten des Wuchses,
 Eine Fackel ist's, Lauben umflattern das Licht.

Seine Herrschaft erstreckte sich von Kandahar bis Bengalen, als im Jahre der Hebschira 957 (1550) der Prinz Sam Mirsa seine Biographien persischer Dichter schrieb. Aber der größte der Großmogolen war der dritte derselben, Akber der Sohn Sumajun's.

CLXXXIII.

S a m M i r s a,

der Sohn Schah Ismail's, des Gründers der persischen Dynastie der Soffi, und nach seinem Tode Herr in Chorassan, Dichter und Lebensbeschreiber der zu seiner Zeit lebenden Dichter, hinterließ eine Fortsetzung der Biographien Dewletschah's unter dem Titel: Lohfei Sami, d. i. das erhabene Geschenk, in sieben Büchern, welche den Titel Sahifa, d. i. Blatt führen. Er wählte zu seinem Vorbilde seine Vorgänger Dschami und Dewletschah, welche die Geschichte der persischen Dichter schrieben, und Mir Alischir den Verfasser der Notizen der tschagataischen. Der Werth seiner Werke steht eben so weit unter dem Dewletschah's, als Firdussi, Dschami, Dschelaleddin und Ha-

(1) Der zarte weiche Flaum des jungen Bartes wird dem zarten jungen Grün der Blumen verglichen, das ohne denselben nicht sprossen könnte.

fiß über Kaffim von Qunabad, Hatifi, Schewket und Saib, ihre Nachbeter, auf den Pfaden epischer und lyrischer Poesie erhaben sind. Nichts desto weniger verdient er als gelehrter Fürst und Förderer der Dichtkunst keinen mindern Ehrenplatz in der Geschichte der persischen Dichtkunst, als Ulugbegh und Schahroch, die gelehrtesten Fürsten aus der Familie Timur's im vorhergehenden Zeitraume (1).

CLXXXIV.

Bahid aus Tebriz.

Seine Gedichte scheinen mystischen Sinnes zu seyn, es liegt aber nicht viel daran, denselben auszumitteln, weil sie sehr mittelmäßig sind.

An but ki dameni dilem es kaf reba nekerd.

Der Abgott, der den Herzenssaum nicht anläßt,
Ich sprach: O sag' mir an den Preis des Rufes!
Ich sprach: Warum haß du mein Blut vergossen?
In dunkler Nacht die liebetranken Seelen
Wer deine Lode nur genau anbindet,
Ich sprach: Ich rufe deine Seele an zu zeugen!
Wie kannst du vor den Wimpern seines Auges,
Indem die Pfeile der verkohlten Blüde

Wie viel hat er gekostet und liebgekostet!
Ausflüchte nahm er hundert, sagt den Preis nicht.
Da ward er böß, nahm einen leeren Vorwand.
Verfehlten nicht des Türken Schelmenblüde.
Wird sie mit Rosenschubblafen nicht vergleichen.
Er brachte viel unnützige Beweise.
Wie kannst, Bahid! du deine Seele retten,
Nach allen Nichtenungen hinliegen?

Ei si dihanet her buse dschani.

Du, dessen Küsse Seelen sind,
Dich will ich preisen überall,
Es dient dem Glücke wer dir dient,
Dein Herz droht Hinterhalt im Haar,
Es sieht auf Edens Lotosbaum,

Und dessen Mund kein Aug' gefehn,
Dich will ich denken allezeit.
Dein Sclave ist der Herr der Welt,
Das Auge spannt den Bogen an.
Wer wie Bahid im Staube sitzt.

Ei refto der firaki tu mora bebad omr.

In Wind ging auf von dir entfernt mein Leben,
Das Leben mehrt sich durch dein Angedenken,
Verlag' dem Wegraub nicht der Gnaden Wasser,
Steh' auf, o Arzt, und seh' dich zu dem Kranken,
Mir, dem der Schmerz der Liebe Freuden bringet,
Es schlage den Genusses-Lag die Lethung,
Der gute Wille ist genug Bahid,

Nicht ohne den Genuß vergeh' das Leben.
Deshalb vermehret immer sich mein Leben.
Es gehet auf in Gluth, in Wind mein Leben.
Nimm seine Hand, bald ist entflohn das Leben.
Sich immer Schmerz, das freudig sey mein Leben.
Denn ohne ihn hat keinen Reiz das Leben.
Denn Alles was du sechst bezwecket Leben.

CLXXXV.

Mirsa Taher oder Bahid.

Die Gedichtsammlung des Prinzen Mirsa Taher, der den Dichternamen Bahid, d. i. der Einzige, annahm, hat eben so wenig poetischen Gehalt als großen Umfang. Das schöne Exemplar des Herrn Grafen von Nzewuski hat mehr als tausend Quartseiten, deren Inhalt nicht sowohl aus ganzen Versen als aus Bruchstücken und abgerissenen Versen, alle durchaus mystischen Sinnes, besteht. Wie schaal und geschmacklos solche Früchte des Mysticismus seyen, wenn den tauben Kern nicht die Schaal schöner Phantasie umschließt, davon geben die Werke mehrerer phantasiearmer Nachtreter

1) Siehe die umständliche Notiz über sein Werk in den Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale IV. p. 273.

des großen Mewlana Dschelaleddin, hauptsächlich Urfi's, und unter andern auch diese Gedichtsammlung des sehr langweiligen Prinzen Taher, hinlängliche Probe. Die Armuth an poetischer Schöpfungskraft bekrundet sich vorzüglich durch sein überall sichtbares Unvermögen, zwey oder drey Ideen an dem losen Faden des Gasels in ein Ganzes zu verbinden. So leicht die Forderungen sind, welche die persische Poetik an den Dichter des Gasels in Betreff des Zusammenhangs zu einem Ganzen stellt, indem die Leichtigkeit morgenländischer Einbildungskraft ungeheure Absprünge und Lücken gestattet, so schwer mußten sie den Prinzen drücken, der meistens unbekümmert um die Form und Einheit des Gasels, nur Bruchstückweise gedichtet, so daß die einzelnen Distichen, welche bey andern Dichtern nur einen Anhang ihres Diwans, hier in fortlaufender alphabetischer Ordnung, mit den Gaselen untermischt, den größten Theil dieser Sammlung ausmachen. Wiewohl nun hieraus sich vermuthen ließe, daß unter den einzelnen Distichen eine weit größere Auswahl ausgezeichnete Ideen und Bilder anzutreffen, als unter den minder zahlreichen Gaselen, so ist doch auch dieses nicht der Fall, sondern vielmehr umgekehrt. Beispiele solcher Distichen sind:

Des Lebens Quell wird offnem Mund nicht aufgethan, Des Gartens Früchte heißt des Schlosses Zahn nicht an (1).

Kein Glück in dieser Welt ist ohne Pein, Die Ackerdüte selber ist nicht rein (2).

Das Grab im Staub den Saamen der Begier ausströmt, Bis daß am jüngsten Tag der Hoffnung Saat gedeiht.

Ewiges Leben ward Ehlern, indem er trank von dem Quelle, Ewiges Leben wird dir, wenn du dich nährest vom Staub'.

B r u c h s t ü c k e.

Ich fürchte nicht den Tod, die eigne Seel' ich fürchte,
Nicht Seelenfeinde sondern meine Seel' ich fürchte,
Wovon sich fürchtet sonst das Volk, ich mich nicht fürchte,
So oft mein Aug' mit Furcht erspäht der Hürde Umfang.

Und vor mir selbst wie vor den Feinden ich mich fürchte.
Ich Armer! vor mir selbst am meisten ich mich fürchte.
Vom Storpionensich der Freunde ich mich fürchte.
So fürcht' ich nicht den Wolf, nein, ich mich selber fürchte.

Wiewohl der Schmetterling umkreift der Kerze Licht,
Er bleibt in finst'rer Nacht des Mondes Licht verdeckt,

Umkreift er vor dem Licht des Schönen Angesicht.
Bis er das Angesicht wie Kerzenlicht aufdeckt.

Auch auf das Süße ein Bitt'res folgt,
Auf jeden Süß voll Süß und Schmeichelen,
Für alle die an Jahren alt und jung,
Der Weg von Balch, er führet nach Lebtil,
Das Wahre ist mit Fehlern untermischt,

Dem ersten Tag des Mondes der letzte folgt.
Wie auf der Mandeln Süße Bitt'res folgt.
Ein erster Tag des Mondes, ein letzter folgt.
Wie auf das Gute folgt das Böse folgt.
Auf Renten ohne Grund nur Gram erfolgt.

Ein reines Herz wenn sonken noch so hart,
Ein Stein geschliffen nach des Spiegels Art,

Wird doch erhellt vom Glaubenslicht;
Er zeigt des Menschen Angesicht.

Im Herbst, wenn aus dem Rosenbeet,
Wer leicht geschürzet ist und frey,

Die Schönheit der Cyresse geht,
Der läßt im Karawanenral

Läßt sie nicht Furcht zurück.
Auch kein Gepäck zurück.

(1) Eine Anspielung auf die Zähne des orientalischen Schlüssels, welchen Rognier in seinen serrures egyptiennes vervollkommen hat.

(2) Selbst das Papier, worin Halwa, d. i. eine Art von schmierigem Zuckerwerk eingewickelt wird, ist nicht rein.

Wenn sich mein Gram im Wirbel dreht,
Die Farbe klettert von der Wange,
Es hat der Seele Vogel dieses
Daß ohne Fittich, ohne Flügel,
Wenn sich das Herz in seinem Gange
Wenn es im Nest sich fest gesetzt,
Wenn des Genusses Rosenbaine
Von unsern Augen, wie von Wolken,

So mancher schwere Last auflegt;
Wie von dem Berg der Felsen fliegt.
Vor andern Vögeln ganz allein,
Er nun um so viel leichter fliegt.
Den Aufenthalt hat auserwählt,
Es alsdann mit dem Schnabel fliegt.
Sich unserem Anblick stellen dar,
Ein blutgefärbter Regen fliegt.

G a s e l.

Si scherm gescht jar sefid u siab u surch.

Es ward der Freund aus Schaam weiß, schwarz und roth,
Ins Herz, o Frühling! legst du Saamenform
Wann werd' ich aus Begier, wie's Blatt des Herbst's
Von Maalen ist gewünscht mir die Brust
Die Maale sind gefärbt wie Mandenhof
Wenn er erscheint in vollem Glanz entströmt
Wenn ich gebent' der Augen und des Munds,
Wie ich, Wahid, die Wange dir gefärbt

Wie's Frühlingsangezicht, weiß, schwarz und roth.
Wie der Granaten Kern, weiß, schwarz und roth.
Auf deinem Hoffnungspfad weiß, schwarz-und roth!
Wie Würfel von dem Loos, weiß, schwarz und roth.
Aus Liebe zu dem Freund, weiß, schwarz und roth.
Der Wangen Farb' wie Gold, weiß, schwarz und roth.
Entstromen Thränen mir, weiß, schwarz und roth.
Aus Schmerz viel tausendmal, weiß, schwarz und roth-

Daniste est jar tschu rasi nuhuftera.

Hat der Freund einmahl das verborgne Geheimniß erfahren,
Sage Anderen nicht was du demselben vertraut.
Wie die Fackel, so läuft mein Auge vor ihm auf dem Weg her,
Und erweckt an dem Weg jeglichen Fuß der da schläft.
Nimmer sag' ich es euch, warum ich weine und söhne,
Denn viel minderen Werth haben die Perlen, gedohret.
Hier ist der Ort, wo sich mein Herz ausruhet, o komm, schau
Wie ich dieses Haus von der Begierde gescheuert.
Durch die Aloe wird die Bluth verwandelt in Rosen.
Dein Gesicht erklärt mir den verkohlten Blick.
Schlechte Männer sind unachtsam in eig'nen Geschäften,
Wie, geizt der Schlaf Männern die schläfrig zu Fuß
Wenn die Liebe beginnt, Wahid, ist's schicklich zu weinen,
Rosenwasser entströmt besser den Rosen die frisch.

Die Gruffer glätten mich wie einen Spiegel,
In Bluth zerschmolzen bin ich ganz verwandelt,
Wißt ihr denn nicht was mir gesagt der Alte:
Einst waren lieber mir als Wein die Knaben,

In meiner Brust geht hell die Sonne auf.
Der Spiegel scheint mit Wachs ganz überzogen.
»Mit dem Geliebten trinke alten Wein.«
Doch lieber ist mir nun der alte Wein.

Tschun mirh ki sased be wasar tase tschemenra.

Wenn du mit Liebe auf die Sturen blickst,
Es werde deinem Feind das Leichentuch
So oft der Finger deinen Mund verfehlt,
Das Weib bleibt Weib, der Mann bewahrt den Namen,
Unmöglich ist's mit Worten dich zu schildern,
Dort wo's nicht gut unnütz zu reden ist,
Ein jedes Ringlein deines Noschuskaums
Ein jedes Härchen bringt mich in Verwirrung,
Kein Wunder ist's wenn der Gefallne segt,

Macht deine Huth das Alte wieder jung.
Von deinem festen Schwerte zugeschnitten.
Wird von dem Pfeil der Lauberring verfehlt.
O hüte dich mit Weibern dich zu messen!
Denn viel zu eng ist aller Worte Bau.
Sind kumme Lippen besser als die Zunge.
Beschämte die Gaseken aus Ehoten.
Und jedes neue Maal frischt alte auf.
Die Erd' im Grund' des Meers ist dessen Boden.

Her tschend ki der dava dil him holakest.

So oft mein fordernd Herz aus Furcht zu Grunde geht,
Wiewohl von Augen unrein, wie des Weines Blasen,
Im Herzenswasser, das ich trinke, spiegelt sich
Ein reines Mädchen ist der alten Kebe Tochter,
O Weilschmerz, seh' im Herzen dich nicht fest!
Bist du nicht in die Nachtigall verliebt, o Kose!
So oft du einen Blick nach mir Gefallnem sendest,
Verweh'r mirs nicht mit Söhnen zu Liebäugeln,

Was fürcht' ich wenn der Liebe Richter dir beyseht?
Ist doch mein Herz im Liebesgrathe rein.
Die Wahrheit, daß die Welt nur eine Handvoll Staubs.
Das von der Sonnenname auferzogen ward.
Hinaus! denn Erberschütterung drohet diesem Haus.
So sag' für wen zerriffest du den Nacken dir?
So geh', bey Gott! mein Herz für dich zu Grunde.
Die Söhnenbänder sind des Herzens Adern.

CLXXXVI.

Dbeiddollah Chan,

der Nefse Scheibel Chan's, ein blutdürstiger Tyrann, welcher während seiner Regierung nicht weniger als vierzigtausend Menschen hinrichten ließ, und dennoch Dichter war. Sam Mirsa hat folgenden Doppelsonett von ihm aufbewahrt:

Der Schenke ist mir hold, o Herz! nun trinke Liebe,

Sum Reden ist nicht Zeit, du tein' und schweige still.

CLXXXVII.

Emir Chansade,

berühmt unter dem Nahmen Tablas, d. i. des Trommelspielers, stammt aus einer Familie der Seide von Termed ab, und trat als Oberstlagermeister in die Dienste Humajun Padiſchah's. Da er sich übersinnlichen Betrachtungen überließ, war er oft sehr zerstreut, und redete was ihm in den Mund kam. Er war nicht nur ein guter Trommelschläger, Reiter und Bogenschütze, sondern auch ein leidenschaftlicher Dichter und Räthselkämib. Sein Dichternahme war Deliri.

Ich habe keinen Freund der sich nach mir erkundigt,
Ob Anderer Schmerz haßt du mit mir das Mitleid nicht.

Nur manchem sagt, und manchem fraget er ein Wort.
Das dir für Andere mein Schmerz gegeben hat.

CLXXXVIII.

Schah Nabil Mirsa,

ein tapferer Prinz, der den Bogen und die Lanze, die Feder und die Laute gleich gut zu führen wußte, aus der Familie Kerkin Mirsad, welche schon zu Sam Mirsa's Zeit ihre Ahnen dreystausend Jahre weit hinauf zählte. Er fiel im Jahre der Hedschira 952 (1545) durch den Dolch eines unbekanntem Affassinen. Von ihm sind die folgenden Verse:

Redschunus' Geschicht' ist alt, hör' meines Grames' Sage,

Verschwend' das Leben nicht, hör' an was ich dir sage.

CLXXXIX.

Schewki aus Jesd,

ein aufgeweckter Kopf und zierlicher Schönschreiber, der sowohl Gaselen als Kaside dichtete. Eine

der bekanntesten ist die als Seitenstück zu einer Kaside des Dichters Umidi gedichtete, woraus diese Verse:

Die Wangen sind der Mond der Schönheit,
Die Rosen und Cyressen strahlen
Wenn du einher im Garten schwankst,
Und wenn du zeigst deine Wangen,
Der Mund verdeckt sich vor den Wangen,
Cyressen stehn still im Winkel,

Der Wuchs des Anmuthsbaines Feder.
Umsonst vor dir mit ihrer Schönheit.
Entfernen sich aus Schaam Cyressen,
So schwingen Rosen Thau als Unglücksweiß,
Cyressen vor dem hohen Wuchse.
Und irrend läuft der Mond am Himmel.

CLXXX.

Schewket,

aus Bucharra, ein Nachkomme des unter dem Nahmen Bucharra's berühmten Sammlers der mündlichen Ueberlieferungen des Propheten, zog während seines Lebens in Persien herum, wo er sich einige Zeit hindurch in Schirvan aufhielt. Er starb ehe er seine Reise vollendet hatte, und der Ort seines Begräbnisses ist unbekannt. Daß man auf seinen Diwan einen großen Werth setzt, beweisen die, im Vergleich mit anderen mehr bekannten Dichtern, sehr häufigen schönen Abschriften seines Diwans (1). Obwohl der mystische Sinn mehrerer seiner Gedichte nicht abzuläugnen ist, so scheinen doch die meisten eben so wenig als die Hafisen's im allegorischen, sondern im buchstäblichen Sinne, als Lob des Weins und der Schönen gedichtet zu seyn. Man urtheile selbst:

Tschi gham es sahidi esi nigahi endische mara.

Es was kummert mich wohl der schlangenslickende Klausner,
Ist die Flasche nur funkelnd geschliffner Smaragd.
Nicht so leicht ist's zum Wuchs von meinem Lieblich zu kommen,
Wimpfern als Löwen des Hams hatten die Wache des Wegs.
Siehe die Liebe! sie zieht uns hin zum eignen Gebilde,
Unfern behauenen Stahl ziehet an sich Bissutun (2).
Meines Glückes Zweig, wann wird er vom Wasser getränkt?
Wasser! was nühet es wohl meinem verwundeten Aug?
Eckelmisch kehret mein Sinn nun auf den Wogen des Weines,
Weißes vom Hirschenaug' scheint die Flasche zu seyn.
Trunken kam sein Bild Schewket zum Besse des Herzens;
Vom Verliebten bring' Kunde zum Liebenden hin.

Tschunan girift si sindan dili essiri mera.

Im Kerker ist mein Herz so sehr befangen,
Dein Bild hat mich mit Rosendust berauscht,
Vor deinem Bilde ist der Teppich unnütz,
Von Bissutun trug Wunsch mich zu Schrein,
Wenn ich Schewket von seinen Blicken spreche,

Daß Kettenringe Löwenaugen scheinen.
Es führt ein Weg vom Herzen ins Gehirn.
Das Alter bringt von selbst hervor die Matten.
Der Nilfluß diente mir das Ross zu geisteln.
Vermag die Feder Nichts hervor zu bringen.

(1) Zwei Exemplare davon sind in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewusky befindlich, deren eines in persisch-lackirtem Deckel gebunden, vielleicht in Europa das am schönsten gebundene orientalische Manuscript ist.

(2) Bissutun, der Berg in dessen Felsen Ferhad das Bild Schirin's aushaute. Das Eisen meines Beils wird vom Magnete Bissutun's (dem Bilde Schirin's) angezogen.

Die Rosenfeuer all erloschen,
 Die Blumen all zerstreuet seyen,
 Die Knospe, von dem Wind beleidigt,
 Die Thränen, so Narzissen weinten,
 Der Herbstwind Tulpen ohne Schonung
 Und harte Schläg' dem Wasser gab,
 Die Kette, von der Frucht entblößt,
 Die Pinie mit gespaltenem Herzen
 Das Aug' der Mandel ganz im Schlafe
 Die Lotus sich ins Wasser senkte,
 Die Anemone brandgemaalt,
 In dieser Jahreszeit, u. s. w.

Die Flur ein blut'ger Wirbel war,
 Des Lebens Epreu im Wind verfloß,
 Sich in den Dornenschleper barg,
 Wegwuschon aus dem Aug' das Schwarz,
 Von ihrem Haupt die Krone nahm,
 Das sich in Blätterschleper hüllte,
 Nur wie gemalte Palmen schienen,
 Die Nadeln aus der Hand verlor,
 Sich von dem Garten weggelehrt,
 Das voll von blauen Blasen schien,
 Zur Reife Vorbereitung traf;

Einige solcher Beschreibungen ausgenommen, die stellenweise vorkommen, ist das Ganze sehr mitleidmüßig und leer an poetischem Gehalte, wiewohl der Dichter ganz eine andere Meinung von sich hatte und mit den ersten Dichtern der persischen Poesie, mit Enweri, Nisami und Hatifi am Himmel des Ruhms zu strahlen hoffte. So spricht er gleich im Anfange seines Werkes beym Lobe des Schahs:

D mächtiger und gnäd'ger Schah,
 Die Kreuzen wenden sich zu dir,
 Wie Muscheln öffne mir das Ohr,
 Du bist die Ursach des Gesangs,
 Du bist's der Hebewagen kauft,
 Es soll nun auf dem Blatt' der Welt
 Das Eh'ise nicht den Lebensquell,
 Als Nisami die Verse wog,

Des Glückgestirn hoch am Himmel!
 Ich bin der Hund von deinem Gaur.
 Wenn ich des Wortes Perlen streue.
 Die Verse sind nur dir geweiht.
 Du bist Sandschar, ich Enweri.
 Dein Nahme künftig herrlich strahlen.
 Will ich ihn aus dem Schwarzen geben (1).
 Vergoß sein Kiel des Wortes Schätze.

Und zu Ende desselben Absatzes:

Aus Tausenden blüh' ich als Rose,
 Wie Sirius strahlt mein Gedicht,
 Der Verse Blätter sind gezählet,
 So hoch heb' ich empor das Wort,
 Das Wort allein bestehet ewig,
 Das Wort vom Himmel niederkiegt,
 Wär' nicht das Wort von ewig her,
 Das Wort ist über allen Raum
 Es zeigt sich durchaus wie die Seele,
 Das Wort ist ewig in der Welt,
 Wär' nicht das Wort, wo wär' die Spur
 Als Enweri das Wort erweckt,
 Und von Nisami's süßem Wort
 Wär' Hatifi nicht auferstanden,
 Und wären Perlen nicht durchbohrt,

Ich bin ein Zweig der Früchte bringe.
 Mit ihm beherrschend Erd' und Himmel.
 Am Werth den größten Perlen gleich.
 Daß es zur Loofstafel reicht.
 Und Alles Andre ist vergänglich.
 Vom Schicksalsbuche auf die Erde.
 So wär' nicht Tafel und nicht Feder (2).
 Und über alle Zeit erhaben.
 Es schweigt das Herz, die Junge spricht.
 Es ist der wahre Quell des Lebens.
 In dieser Welt von großen Kaisern.
 Erscholl die Welt von Sandschar's Nahmen,
 Lebte Alexander und Perwif.
 Wer hätte denn das Wort verbreitet,
 So wären sie kein Ohrenschmutz.

CLXXXVII.

Behram Mirsa,

ein hoffnungsvoller Prinz, Sohn Sultan Houssein Mirsa's, der große Anlagen zur Dicht-, Ton- und Schreibekunst verrieth, indem er sich frühzeitig durch schöne Reschitaaliskrift auszeichnete, aber auch frühzeitig, im Jahre der Hebschira 956 (1549), starb.

(1) Ehiser gab aus der Finsterniß Alexandern nicht den Lebensquell, aber ich will denselben aus der Einrenschwärze geben.

(2) Die Tafel und die Feder des ewigen Loofes.

Aus seinem romantischen Gedichte Leila und Medschun sind die folgenden beyden schönen Doppelverse:

Die Schrift des Grames wird von Thränen
Der Tülpe Brandmaal wird vom Wasser
Aus meinem Herzen nicht verwischt,
Des Frühlingsregens nicht verwischt.

Seit didaktisches Gedicht *Karname*, d. i. das Geschäftsbuch, genannt, lehrt die Kunst des Ballens und Schlägels, oder des Maillespiels, und aus demselben sind die folgenden Verse:

Mit dem Stock in der Hand vor der Säule des Ziels ist der Spieler
Moses auf Sinai's Berg, führend den Stab in der Hand,
Mächtigen Schlags mit gewaltiger Hand treibe Jeder den Ballen,
Goldnen und rund wie die Sonn', schnell zu dem Ziele hinan.

Aus dem *Munabshat* oder der Anrufungshymne seines Chosru und Schirin sind die folgenden Verse genommen:

Mit Maal und Wangenbrand der Schönen
Die Hölle kann mir dann nicht schaden,
Sted' meines Daseynsreicher an,
Zum zweytenmal brennt Asche nicht.

Die folgende Anrede eines Liebenden an die Kerze, ist aus demselben Gedichte:

Du ledest, wie ich sehe, Fürk der Kerzen,
Ich seh, daß nimmer dir die Seele ruht,
Indeß brennst du nur bis der Tag erwacht.
Du hast von dieser Welt, der wandelbaren,
Dein Schmerz ist wie der meine kund gegeben,
Ein Vogel bist, der Blut und Feuer frist,
Es nähret dich mit Gluth und Blut die Zeit,
Ein Salamander lebst in Flammen hell,
Wie ich, viel Gram in diesem Haus der Schmerzen.
Indeß zu Asche dich verzehret die Gluth.
Ich, Armer! brenne küsslos Tag und Nacht.
Wie ich, viel Ungerechtigkeit erfahren.
Mußt brennen so wie ich, wenn du willst leben.
Weßhalb dein Schnabel feurig blutroth ist.
Das sie statt Korn und Wasser dir geweiht.
Das Feuer ist für dich des Lebens Quell.

Auch die folgenden beyden Doppelverse sind aus einer Beschreibung des Frühlings in demselben Werke:

Die Rosenknospe, feucht vom Morgenthau,
Von halb verdeckter Schmeicheleren Rosen,
Lacht wie der Mund Schirin's, der schönen Frau.
Erröthen tausend halb entknospte Rosen.

Schon vor Mirsa Kassim hatte Scherefeddin von Jess die Geschichte der Feldzüge Timur's in poetischer Prosa geschrieben. Er mochte sein Werk mit größerem Rechte das Buch des Sieges betiteln als Kassim, der, wenn er sich an historische Treue gehalten, unter den Siegen Schah Ismail's auch die Niederlage in den Ebenen von Tschaldiran beschreiben mußte, statt dieselbe mit Stillschweigen zu übergehen. Er widmete das Werk seinem Helden, als dessen Lobredner er sich ankündigt, wie Scherefeddin von Jess als der Lobredner Timur's. Man sieht, daß außer dem Musterbilde der in Prosa verfaßten Geschichte des letzten, dem Mirsa noch der stolze Gedanke, das Schahname nachzuahmen, vorschwebte, daß es ihm aber an Kraft gebrach, mit diesem auch nur durch die kurze Strecke von vierthalbtausend Distichen in die Wette zu laufen.

Nach dem gewöhnlichen Lobe Gottes und des Propheten, des Schahs (Ismail's) und des Wehrs (Schemfeddin Mohammed Ben Kemal), beginnt er von Haider dem Vater Ismail's, den er bey der Geburt aufnimmt, und dann seine Züge in Iran, Luran, Schirman und Gilan erzählt wider Schirwasch und Elwendisultan, dann in Irakiadschem wider Jakob und Murad, wider die Sulkadriten und Alaeddewler in Syrien, und wider Mohammed Scheiban in Chorossan bis zu seinem Tode, dem wie gewöhnlich die Beschreibung des Herbstes vorausgeht.

Als nun der Herbst die Flur verschnente,
Die Wolken sich zusammen krümmten,
Der Wind der Rosen Licht ausfließte,
Das Wasser Trauerkleider trug,

Die Rosenfeuer all erloschen,
 Die Blumen all zerfrenet fielen,
 Die Knospe, von dem Wind beleidigt,
 Die Thränen, so Narcissen weinten,
 Der Herbstwind Tulpen ohne Schonung
 Und harte Schläg' dem Wasser gab,
 Die Kette, von der Frucht entblößt,
 Die Pinie mit gespaltnem Herzen
 Das Aug' der Wandel ganz im Schlafe
 Die Lotus sich ins Wasser senkte,
 Die Anemone brandgemaalt,
 In dieser Jahreszeit, u. s. w.

Die Flur ein blut'ger Wirbel war,
 Des Lebens Epreu im Wind verfloß,
 Sich in den Dornenschleier barg,
 Wegwuschen aus dem Aug' das Schwarz,
 Von ihrem Haupt die Krone nahm,
 Das sich in Blätterschleier hüllte,
 Nur wie gemalte Palmen schienen,
 Die Nadeln aus der Hand verlor,
 Sich von dem Garten weggefehrt,
 Das voll von klauen Pfafen schien,
 Zur Reise Vorbereitung traf;

Einige solcher Beschreibungen ausgenommen, die stellenweise vorkommen, ist das Ganze sehr mitelmäßig und leer an poetischem Gehalte, wiewohl der Dichter ganz eine andere Meinung von sich hatte und mit den ersten Lichtern der persischen Poesie, mit Enweri, Nisami und Hatifi am Himmel des Ruhms zu strahlen hoffte. So spricht er gleich im Anfange seines Werkes beim Lobe des Schahs:

D mächtiger und gnäd'ger Schah,
 Die Kreuze wenden sich zu dir,
 Wie Muscheln öffne mir das Ohr,
 Du bist die Ursach des Gesangs,
 Du bist's der Redewaaeren kauft,
 Es soll nun auf dem Blatt' der Welt
 Das Chiser nicht den Lebensquell,
 Als Nisami die Verse wog,

Deß Glücksgestirn hoch am Himmel!
 Ich bin der Hund von deinem Gaue.
 Wenn ich des Wortes Perlen streue.
 Die Verse sind nur dir geweiht.
 Du bist Sandshar, ich Enweri.
 Dein Nahme künftig herrlich strahlen.
 Will ich ihn aus dem Schwarzen geben (1).
 Vergoß sein Kiel des Wortes Schätze.

Und zu Ende desselben Absages:

Aus Tausenden blüh' ich als Rose,
 Wie Sirius strahlt mein Gedicht,
 Der Verse Blätter sind gezählt,
 So hoch heb' ich empor das Wort,
 Das Wort allein bestehet ewig,
 Das Wort vom Himmel niederkiegl,
 Wär' nicht das Wort von ewig her,
 Das Wort ist über allen Raum
 Es zeigt sich durchaus wie die Seele,
 Das Wort ist ewig in der Welt,
 Wär' nicht das Wort, wo wär' die Spur
 Als Enweri das Wort erweckt',
 Und von Nisami's süßem Wort
 Wär' Hatifi nicht auferstanden,
 Und wären Perlen nicht durchbohrt,

Ich bin ein Zweig der Früchte bringt.
 Mit ihm beherrschend Erd' und Himmel.
 Am Werth den größten Perlen gleich.
 Das es zur Loofestafel reicht.
 Und Wes Andre ist vergänglich.
 Vom Schicksalsbuche auf die Erde.
 So wär' nicht Tafel und nicht Feder (2).
 Und über alle Zeit erhaben.
 Es schweigt das Herz, die Junge spricht.
 Es ist der wahre Quell des Lebens.
 In dieser Welt von großen Kaisern.
 Erscholl die Welt von Sandshar's Nahmen,
 Lebte Alexander und Perwif.
 Wer hätte denn das Wort verberitet,
 So wären sie kein Ohrenschmuck.

CLXXXVII.

Behram Mirsa,

ein hoffnungsvoller Prinz, Sohn Sultan Houssein Mirsa's, der große Anlagen zur Dicht-, Ton- und Schreibekunst verrieth, indem er sich frühzeitig durch schöne Reschitaalikhschrift auszeichnete, aber auch frühzeitig, im Jahre der Hebschira 956 (1540), starb.

(1) Chiser gab aus der Finsterniß Alexandern nicht den Lebensquell, aber ich will denselben aus der Eitenschwärze geben.

(2) Die Tafel und die Feder des ewigen Loofes.

CLXXXIII.

Kemal Ibn Gajaß,

ein Mann von sanften Sitten, der sich mit Chronographen und anderen Werkkünstleyn abgab. Auch verfertigte er Lobgedichte auf die Familie des Propheten, die allgemein bekannt sind. Die folgenden sind von ihm:

Schnelles Neben schadet Manchem,
 Daß aus Bösem Gutes werde,
 Tugend führt auf Gottes Wegen,
 Gutes Zeichen bringet Glück,
 Denke nicht an Schicksalstafel,
 Den Gajaß bezlag' dich nicht,

Nachgekonnen, nachgedacht,
 Aufgehoben, aufgespart.
 Tugendhaft sey, tugendhaft.
 Gutes Zeichen, guter Sinn.
 Nur Vertrauen, nur Vertrau'n.
 Nur geduldig, nur Geduld.

Er war in Schiras wohl angesehen wie ein anderer Bussati, und trieb außer seiner Lobrednerey noch nebenbey die Apothekerkunst. Er verfertigte nämlich Arzeneyen, und las aus dem Dschamasbname und dem Akhami suchan, so daß er ein ganz einträgliches Einkommen hatte. Eines Tages ließ ihn Ibrahim Sultan Mirsa rufen und fragte ihn, welche aus den vier orthodoxen Secten (Schafii, Hanbeli, Maleki, Hanefi) die beste sey. Er antwortete: O Sultan! du sitzt hier in einem Saale der vier Thüren hat, und bey was für einer Thüre ich immer hereingehe, sehe ich immer den Sultan. Diese Antwort gefiel dem Sultan, der den Meykanna dafür reichlich belohnte. Wirklich ist sie ganz im Sinne der mystischen Philosophie der Soffi, welche die Einigkeit Gottes unabhängig von allen äußeren Formen der verschiedenen Religionen anbethen, und ohne Unterschied von Rechtgläubigen und Ungläubigen keinen andern Gottesdienst kennen, als den der ewigen Liebe, welche die ganze Welt umfaßt, und die Liebe der Vortrefflichkeit in den Geschöpfen zu dem Quelle aller Vollkommenheit, dem höchsten Wesen und einzigem Gotte zurückführt, daß der Mensch in dem Sinne des reinen Quasid mit Gott Eins wird (1).

CLXXXIV.

Molla Bahschî,

von dessen Gedichten sich ein sehr schön geschriebenes Exemplar in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewusky befindet, versuchte sich in allen Gattungen der Iyrischen Poesie, meistens in Kasaid zum Lobe des Schah Tahmas und seiner Minister gedichtet, in Gaselen, vierzeiligen Strophen und satyrischen Bruchstücken, ohne großes eigenes Talent, jedoch nicht ganz ohne Glück, wie sich aus den folgenden Beispielen urtheilen läßt.

Im Eingange bey'm Lobe des Propheten.

Was sagt der Herbst der Ros' ins Ohr,
 Es kreut der Wind mit vollen Händen
 Er steigt in dieser Blätter Pflünderung,
 Auf finstern Tannen glänzt der Schnee,
 Die Blätter sind mit Roth gefärbt,

Daß sie die Haube von sich wirft
 Von Bäumen Blättergold herab.
 Wie Fledermäuf nach allen Seiten.
 Wie weißer Bund auf Tunderschneit.
 Weil sie des Herbstes Sturm verschlangen.

(1) Τρυφο εστ το μεγαλον τελος τοις γνωσιν εχηκοσι θεοθηνου.

Im Poimander des Hermes Trismegistos.

Das Wasser trägt nun Silbertafeln
 Es schaut die Nachtigall die Rose
 Aus Schnee trägt sie ein Leichentuch
 Betrachte nur des Herbst's Verwüfung,
 Such' alten Wein und junges Grün
 Sey leicht und heb' den schweren Eimer.
 Sey aufgeräumt mit Seelenfreunden,
 O schöne Flasche! krähst mir hell,
 Wenn du uns mit Vergnügen kreisest,
 Gibst größ're Lust als beim Gelage
 Du seuchtest an mit Wein das Hirn,
 Wend' bey den Trinkern kreist das Glas,
 Und vom Getümmel trunkner Säng'rer
 Die Trommel schmiegt sich ans Gefäß,
 Und Geigen weinen wie die Feinde,
 Was Weltbeherrscher! gibst es denn
 Ali, des Herrn, des Seyn's Vertreter,

Die Knaben die zur Schule geh'n.
 Gefallen von dem Thron der Herrschaft.
 Und heißt nicht mehr des Lebens Säng'rer.
 Und bringe purpurfarb'nen Wein.
 Im Garten Blau des Knabenfrühlings.
 Der von dem Herzen hebt die Last.
 Mit ihnen ist die Wollust süß.
 Die Himmelsblau und wie Kanopus,
 So kreist der Himmel uns nach Wunsch.
 Zu fügen, und bey dir der Schenke!
 Erhebt zum Himmel laut Geschrey.
 So lächelt ihnen Wunsch'erfüllung,
 Enttäuscht dem Himmelsauge Blut.
 Die Füste kofet mit den Jungen,
 Greift vom Pfeil des Weltbeherrschers.
 Auf dieser Welt noch seines Gleichen,
 Der diesen Weltensbau bewacht.

In einem Lobgedicht des Nowab Mir Miran.

Der Frühling kömmt, das Jahr ist neu,
 Die Anemone färbet sich,
 Der Glanz, den ihr die Tulpe nennt,
 Des Gartens Blumen sind voll Milch,
 Die Blätter dringen aus den Nissen
 O sehet den smaragdnen Teppich,
 O Frühlingrose hinterm Schleier,
 Und zwischen Nissen singet er
 O Frühlingsglanz! o Welterleuchter!

Und Ros' und Tulpe blühen frey.
 Die Knospe reißt ihr Herz entwey.
 Springt aus den Felsen wie ein Funke,
 An denen er als Säugling hängt.
 Gespißt hervor wie Schlangenzungen.
 Des Faden grün und grün der Einslag.
 Es harret dein der Fluren Säng'rer,
 Die Frühlingmelobien so:
 Ein jeder Tag sey dir ein Fest!

Aus einem Lobgedichte an Abbas Beg.

Der wilde Vogel hohen Nest's, die Seele!
 Am Rastort stößt er hitzig ab und Schwingen,
 Es lauert sein der Falk auf Färkenhand,
 Er weilt verbannt von seiner Heimath Fluren,
 Des Nest's beraubt steht er an einer Mauer,
 Das Haupt gebeuget schwer von Unglückslasten,
 Da tönt herab vom Himmelsneß ein Laut,
 Heb' ihn, o Herr! empor zum Lorosbaume!
 Bereit ihm solchen Flug, daß auf den Ast
 Bereit sein Nest in deiner Güte Hallen,
 Was sch! er ging und kam nicht von Bagdad,

Ist ein'ge Zeit in dieses Nest gewerrt,
 Und leidet tausend Ungemach vom Kerker;
 Und auf der Hür blutdurst'ge Vogelsteller.
 Im Frühling fehlt der Herbst, im Herbst der Frühling.
 Von der des Schicksals Steine auf ihn fallen.
 Die Flügel schwer vom Staub, gesenkten Flugs.
 Er spreitet aus die Paradieses Flügel,
 Nur solcher Flug geziemet seinem Ruch.
 Des Lorosbaumes er sich sehen möge.
 Beglückt der Vogel der dort nisten kann!
 Des Sultans Schatten bleibe der Nowab.

Am Schluß der Kasaid.

Freunde, wo ist mein Gefährte, wo?
 Lang genug hat mich verzehret der Gram,
 Wie ein Pfau ist mir gemahlet der Leib;
 Ohne Freund, was soll ich sinnen aus;
 Ausgebrannt ist meines Herzens Licht,
 Krank ist wen der Gram wie mich verwirrt,
 Ausgeronnen ist mein Aug' in Thränen,
 Hoffnungsloser Gram beset mein Herz,
 Meines Lebens Rosenbeet verblüht,
 Prof' und Vers, Juwelenkener sagt,
 Meines Lebens Zweck stel aus den Händen,

Meines Grams Genos und Bruder, wo?
 Sagt, wo ist Arzney der Sorgen, wo?
 O, mein Papagen! wo ist er, wo?
 Ein vertrauter Freund! wo ist er, wo?
 Wo ist meine Abendlampe, wo?
 Weiß ich wohl, wo ist mein Kranker, wo?
 Wo ist wer mein Aug' erleuchtet, wo?
 Wo ist meines Herzenssehnsucht, wo?
 Wo ist wer es neu aufreißet, wo?
 Wo Juwelen wie die Verse, wo?
 Wo ist wer sich meiner annimmt, wo?

G a f e l e.

Ebrest u itidali havai chisanist.

Umwölkt erfrischt der Herbst die Luft,	Komm, Schenke, gib den Vurpurwein!
Der Sonne Glas tritt hinter Wolken,	Nun ist es Zeit das Glas zu leeren.
Komm, Schenke, komm, bring' Moschuswein,	Seht da die Luft von Ambra duftet.
Bei Wein und Grün und milder Luft,	Seht Nichts als Freundgesprächs Duft.

Bügüsescht devri Jussuf ve devrani husnitust.

Jussuf's Zeit ist vorbei, an die ist die Reihe der Schönheit,
 Der Herzen Mißr (1) gehorcht deiner Schönheit.
 Viele Köpfe hat man an die Zinnen der Liebe gebunden
 Dort wo der Dom sich hebt von deiner Schönheit.
 Allgebietender Herr im weiten Reiche der Liebe,
 Ein jeder Schmetterling zollt deiner Schönheit.
 Ketten des Grams hat um den Nacken der Seele geworfen
 Das Haar, der Ketten schmuck von deiner Schönheit,
 Und es wird mit dem Lebenswasser der Herzen getränkt
 Das Grün, der Schmuck des Gartens deiner Schönheit.
 Ach ich weiß, daß bis ans Ende der Zeiten ich ziehe
 Mit Flehn und Pein am Saume deiner Schönheit.
 An Liebesungen läßt Wahsch i fürwahr es nicht fehlen,
 Doch sind sie weit noch unter deiner Schönheit.

Ualeti ma schüd sertaser dünja meschhur.

Ha! unsre Einsamkeit ist weltberühmt,	Von Kaf zu Kaf ist der Stimurg berühmt.
Dies wird dem der sich scheidet von der Welt,	Und Jesus ward durch Himmelfahrt berühmt.
Die Liebe breitet aus der Schönheit Ruhm,	Jussuf ward durch Suleicha erst berühmt.
Wesh nun ward nicht allein berühmt allhier,	Auch unsre Worte sind jetzt weltberühmt.
An allen Orten wie Wahsch i berühmt,	Kein Ort wo sie nicht wären wohlberühmt.

Ei murghi kafessi hasreti hostan ki dari.

Vogel des Käfigs, o sag' nach welchen Fluren du schmachtetst,
 Solches Schmerzengesäß welcher Beraubung es gilt?
 Wüstenbewohner vertrockneten Munds, dein brennender Seufzer,
 Welchen Lebensquell wünschst er brennend herbei?
 Du, der mit blutigem Fuß durchziehest die Pfade des Wunsches,
 Welcher Wüste Dorn hat dich so blutig geriebt?
 Du, dem längst das grüne Gras der Hoffnung verdorrt ist,
 Sag', von wem hoffst du Blüthen belebenden Quells?
 Seel' in Blüthen verzehrt, dieß Feuer das mächtig empor. mmt.
 Wessen freisender Saum hat es entzündet in dir!
 Alle stöhnen um dich herum, wir stöhnen mit ihnen,
 Krime Brust! welch Dorn hat dir die Wunde verzehrt?
 Deine Worte, Wahsch i, durchdrangen, ein Wunder, die Busen,
 Welch verborgener Gluth dankst du so mächtige Gunk?

Men gili bejaban gülistan gusaschtem.

Ich Wüstenlehm bin in das Rosenbeet gegangen,	Von wüster Flur bin in den Garten ich gegangen,
Es ward viel Gnade mir durch einen Hauch zu Theil,	Dem Paradies bin zu Riswan ich hingegangen.

(1) Mißr, d. i. Aegypten.

Da Khriman mir nicht genug Liebkofer hat,
 Ich richtete das Aug' auf Mekka's Straße hin,
 Wo Finsterniß verbarg den Quell des Lebens mir,
 Es ist der Herr, der mich gebracht in diese Angst,
 Was ich nicht den Fuß zurück aus Liebeshänden,

Bin ich zum Hofe Salomonis hingegangen.
 Nur Dornenpfade bin ich dort vorbegegungen.
 Ich ging und bin den Lebensquell vorbegegungen!
 Mit Haß und Güt bin durch die Sündfluth ich gegangen.
 Biewohl er an Entbehrungen vorbegegungen.

CLXXXV.

Mewlana Nisam aus Astrabad,

ein frommer Dichter, der zwar Anfangs sich bloß mit Räthseln abgab, dann aber Gedichte zum Lobe der Familie des Propheten, und endlich auch ein doppelzeilig gereimtes Gedicht, Salomon und Balkis, verfertigte. Er starb im Jahre der Hebschira 921 (1515); die folgenden Verse sind aus einer seiner Kaside.

Nur derjenige kann den Schmerz der Nächte verstehen,
 Der, wie der Morgen, ein Thaal traget in heimlicher Brust.
 Leider fiel ich in Staub wie die Spreu, doch der Bester der Thränen
 Trägt mich hoffentlich wieder vom Staube empor.
 Nummer und Schmerz harret stäts des Manns der ein Slave der Welt ist,
 Einer Fliege gleich, welche den Zucker berührt.

CLXXXVI.

Baba Figani aus Schiras,

weihete sich dem Dienste Sultan Jakub's, und hieß zu seiner Zeit der Vater der Dichter; nach dem Tode Jakub's kam er unter Schah Ismail's Regierung nach Chorassan, wo er sich in der Stadt Biwerd niederließ. Dort gab ihm der Statthalter täglich eine Portion Fleisch und Wein, den er so liebte, daß er gar bald deßhalb ins Geschrey kam. Er starb zu Meshhed.

CLXXXVII.

Mewlana Lissani,

war in Schiras geboren; hielt sich aber meistens zu Bagdad und Tebriz auf. Ein süßer Gaselen-dichter, dessen Werken es aber an der gehörigen Feile und Vollendung fehlt; man kann nicht sagen daß er ein einziges fehlerfreyes ganz vollkommenes Gasel verfertigt habe, was aber daran schön ist, ist sehr schön nach des Prinzen Sam Urtheil, der ihn genau gekannt, und mit ihm vielen Umgang gepflogen. Er starb arm zu Tebriz im Jahre der Hebschira 941 (1534). Die folgenden Proben sind aus Sam Mirsa:

Ich kann die Hand an deinen Saum nicht legen,
 Aus Nebenbuhlerfurcht zu dir nicht kommen,
 Mein Weinen führte so viel Staub nicht fort,
 Wie kann ich wohl in Durcht des Nebenbuhlers
 Es strebet Lissani gar viel nach dir,

Nicht deine Sehnsucht aus dem Herzen bahnen.
 Und ohne dich zu keinem andern kommen!
 Daß ich nicht decken kann damit den Scheitel,
 Von deiner Schönheit wenden weg den Blick.
 Wer kann des Lebens Waaren mindern.

Heute bin ich mehr verwirret,
 Von dem Trennungswaale mehr,

Als ich sagen kann,
 Als ich sagen kann.

Immerfort vereint' ich zwar
Doch beweint' ich ihn nicht so,
Aber Gram fiel auf die Seele,
Eine Wendung nahm ich, die
Ungerechtigkeit hat mir
Und zerschneid die Adern mehr,
Lissani, es tropfet Blut
Seine Farbe ist nicht so,

Meines Herzens Schmerz,
Das ich sagen kann.
Welcher fallen kann.
Ich nicht sagen kann.
Klau'n ins Blut gesetzt,
Als ich sagen kann.
Vom geheimen Raal,
Das ich sagen kann.

Deine Liebe läßt mich nimmer
Ohne deine Liebe kann ich,
Sage mir was ist die Ursach'
Sage mir was ist die Ursach'
Nichts als schöne Männer seh' ich
Nimmer kann ich Umgang pflegen

Ruhen einen Augenblick,
Ruhen keinen Augenblick.
Vom Versammenseyn der Liebe?
Von dem Nichtversammenseyn?
In dem Kreis der schönen Welt.
Mit den Freunden schöner Welt.

Er nahm den Namen Lissani, d. i. der Zungenbegabte, vermuthlich mit einigem Bezuge auf Hafis an, der Lissanol-għaib, d. i. die mystische Zunge, hieß. Er züngelte aber in einer ganz sinnlichen erotischen Sprache. Hier folgen drey Oasfen aus dreihundert, welche der in der Sammlung des Herrn Grafen von Kzewusky befindlichen Divan enthält.

Es kudscha mi aji ei gülbergi chanedan es kudscha.

Lachendes Rosenblatt, woher? woher?
Stifter der Unruh, hoher Wuchs,
Wunden der Bäh'n' entströmet Blut,
Schwerlich gefall' ich ihm, der häßlich,
Lodengefangen hält er mich grausam,

Liebender Licht und Aug', woher? woher?
Unheil der Schlangen, sag' woher?
Störiger! sag' woher? woher?
Solche Begierde, so schwer, woher?
Fesseln, Lissani, woher? woher?

Sülfi tu dudi ateschi sevdai merdüm est.

Deine Loden sind der Rauch
Und dein Muttermaat ist Licht
Bis von deinem Raal das Bild
Kann ich nimmer glauben, daß
Heiße nicht dein Antlitz uns,
Was bedarf denn dein Gesicht
Herr, mein Gott! wach ein Getös
Tag und Nacht nichts als Getös
Deine Schönheit zeig', entführe
O Geliebte, so erfülle

Von der Wünscheglut der Menschen,
Für die Augen aller Menschen.
Nicht in meinem Auge sieht,
Ruhen soll darin ein Apfel.
Und verbrenne nicht die Seelen.
Sich zu wenden nach dem Menschen?
Auf dem Boden deines Hauses!
Und Empörung unter Menschen.
Körperbanden meine Seele.
Das Verlangen aller Menschen.

Bui choschi tu hemnefsi (1) dschachni chasta bad.

Dein süßer Duft soll Hauch der kranken Seele seyn,
Da meine Hand zu dem Genuße nicht gelangt,
O Sonne! im Zenith des Glückes Stäubchen nährend,
Vom Thränenstrom, der deinem Schattenbilde folgt,
Durch bitteres Weinen ist Lissani ganz betrübt,

Dein Mundrubin nach Wunsch gedrohneter Herzen seyn.
So soll des Herzens Fuß in Lodenketten seyn!
Von deinem Glanz soll hell mein Tag häts seyn!
Soll häts der Schönheit Thier des Augpallaßes gewaschen seyn!
Er möge häts mit deinem Lippenzucker seyn!

(1) Hemnefs, der denselben Odem ein- und anschnaut, ein inniger Freund, Vertrauter, also wörtlich: dein Wohlgeruch soll der innige Vertraute der kranken Seele seyn.

S a i b

ist vielleicht der einzige unter allen persischen Dichtern, der den Titel eines philosophischen Dichters vorzugsweise verdient, indem er weder, wie Hafis und die Legion seiner Vorgänger und Nachahmer, die epikurische Philosophie des Lebens unter Blumen und Bechern zu nieder von der Erde leicht weghascht; noch, wie Dschelaladdin Rumi und die Heerschaar der Mystiker, das höchste Gut des Lebens bloß mit überfinnlichen Schwingen innerer Offenbarungen zu hoch erstiegen will: sondern, beyde Klippen vermeidend, die ewigen Aussprüche der Vernunft und die praktischen Wahrheiten des Verstandes in dem tiefen und klaren Fluthenspiegel schöner Rede darlegt. Ernst und besonnen, und doch ergreifend und eindringend, verdient er, wie wenig andere Dichter, im vollsten Sinne seinen Dichternamen, welcher der Durchdringende heißt. Unter den Türken scheint ihn Naghibpasha sich zum Muster vorgestellt zu haben, aber welcher ein Abstand! — Wo ist Naghibpasha's ermüdende trockene Langweiligkeit, und wo Saib's Geist und Herz aufregender Lieffinn?

Akra divane midanem mæ.

Vernunft ist gar oft Wahnsinn, Mit Hand und Schwert vergisset Gerader Sinn in diesem Im Rosenkranz der Liebe Die Sage von dem Glück, Und schüttet es vom Gürtel Die Seele auszuspielen Der Ocean voll Wogen Ein jedes Herz, des Innres Es scheinen die neun Himmel Wenn gegen mich sich einer Der hohe Muth des Mannes,	So viel ich weiß; Die Welt nur Blut, Verkörten Haus, Das grüne Glück, Das immer wacht, Den Reichthum aus, Im Liebespiel, Und Schaumgemisch, Sich rein erhält, Vor ew'gem Licht, Als Freund anstellt, (So mein' ich mit Saib)	Die Liebe oft ein Kind nur, Mit Flaschen und mit Bechern, Ist Hippertein im Trunke, Ist eine fremde Pflanze, Ist durch und durch nur Fabel, Nehm' ich ein Korn genüglam, Ist wahres Spiel der Kinder, Ist eine einzige Blase, Ist des Geliebten Tempel, Sechs Schmetterlinge höchstens, So weiß ich fremd zu thun, Ist Fittig für die Vorsicht,	So viel ich weiß. So viel ich weiß. So viel ich weiß. So viel ich weiß. So viel ich weiß. So viel ich weiß. So viel ich weiß. So viel ich weiß. So viel ich weiß. So viel ich weiß. So viel ich weiß. So viel ich weiß.
--	---	--	--

Monih ber dili sar hari dschihanra.

Leg' trankem Herz die Laß der Welt nicht auf, Bom Körper zieh' die Hand, erfreu' die Seele, Sieh' Feuerkreise um die Welt zu zwingen, Es geben frische Rosen dir die Kunde, Da man sich langsam an das Gift gewöhnt, Es bleibt das Herz nicht rein in ird'schen Banden, Die sich auf Alchymie der Liebe legen, Bild' dir nicht ein in Ehren fest zu stehen, Es hat der Himmel selbst ja nicht Bekand, Entferne dich, daß man dich nicht verachte, Gewiß! man bringet Perlen dir zum Essen, Die Trägheit wäscht eine Thräne weg, Willst du ein Gäß seyn der Vollkommenheit, Die Welt, Saib, ist ohne Mack ein Wein,	Auf Rosenzweigen bau' dir leicht ein Nest, Das Aug ist Spiegel für den Spiegelfenner. Das Feuer macht den harten Bogen weich. Aus Herbst und Frühling mach' nur einen Becher, Nach' mit dem Tod bekannt langsam die Seele. Auch Stride reiben nach und nach das Eisen. Verwandeln Mack des Glücks in trocknes Wein. Gebreulich sind die Sprossen dieser Leiter; Wie willst denn du Bekand in Handlungen! Unwürdigem räum' den Bissen aus dem Munde. Wenn du den Mund nur rein wie Muscheln hältst. Als Strom führt eine Thräne weg den Schlaf. Gib auf dem Weg dir nicht unnütze Mühe, Du werfe dieses Wein den Hunden vor.
---	--

Mikuned paimal ten achir dili assudera.

Bleibe bezwingt der Leib das Hülfe Herr, Die längste Hoffnung bringet Nichts als Reue, Wer gehen will den langen Weg der Liebe,	Es folgt dem Fuß des Leichentuches Saum. Wie viele wagen nicht denselben Weg! O daß er sah' des Freundes ruhig Herz!
---	--

Bei dem geringsten Anfaß zieht der Himmel,
 Das träge Herz gehorcht doch dem Herrn,
 Das schwarze Boos macht in dem Herzen Nacht,
 Wie bring' ich Sonn' und Mond, Saib, zusammen?

Den der sein Wort nicht hört zur Straf' beim Ohr,
 Er trägt wohin er will sein schläfrig Wesen,
 Bis daß der Mond aus Noschusbrauen schaut,
 Seg' flammendes Gesicht zum Stau der Rose!

Egertschi chosoh nobad seiri gälistan tenha.

Wie wohl's nicht gut zu gehn im Hain allein,
 Des Lebens Lenz ist freundlicher Verein,
 Müßl ist trunken von der Liebe Wein,
 Du wollest für mein Ach! nachsichtig seyn,
 Ich spreche wohl der Worte laufend ein,
 Es soll des Schutzes Wind mir günstig seyn,
 Die Erde Kerbet's und du Saib,

Nahm ich Erlaubniß doch für mich allein,
 Wie könnte Ebd' man sich freu'n allein.
 Ich zittere — denn der Garten ist allein,
 Das Herz beschwert des Himmels Laß allein,
 Wenn ich mich mit dem Munde find' allein,
 Es fand der Herbst den Frühling ganz allein,
 Ihr wünschet Heil für Iffahan allein.

Da in dem dem Herrn Grafen von Kzewusky gehörigen Exemplare Schewket's nur der
 Buchstabe Elif von dem Diwane Saib's beygebunden ist, so hatten wir unsre Proben auf die Aus-
 züge aus diesem Buchstaben beschränkt; als uns Herr von Rosenzweig die folgenden aus seinem
 Exemplare und von seiner Feder mittheilte.

Padischahi ne besim u ser u kevher basched.

Nicht in Silber, Gold und Perlen,
 Jeder der genügsam lebet,
 Jeder der, dem Meere ähnlich,
 Dessen Keuf'res wird voll Umbra,
 Vor der Menge, deren Herzen
 Ist, mit durst'ger Lippe sterben,
 Stätt' unmöglich bleibt es Jenem,
 Dessen Herz, sey Haderworten,
 Neige dich mit Art vor Jedem,
 Auf der Wage der Bergeltung (1)
 Saib! trage du geduldig
 Daß, wenn einß dein Herz zerfließet,

Siegt die Würde des Monarchen.
 Wird ein zweyter Alexander.
 Mit're Lage nur verlebte,
 Dessen Inn'res wird voll Perlen.
 In des Reiches Glutchen lodern,
 Gutes Glück für Alexander.
 Sich von Banden zu befreien,
 Einem Pfande ähnlich wollest.
 Sey er König oder Bettler!
 Liegen beyde einß beyfammen.
 Herzensbrand und Durst der Lippen,
 Es zu Rewser's (2) Quelle werde.

Diger kira künem es ohli derd mahremi ras.

Welchem der Betrübten soll ich
 Da mich mit gedroch'ner Zunge
 Traue nimmer jenen Augen
 Denn mit zugenähstem Auge
 Als er die zwey Brauenbogen
 Der da spricht: Es ist nicht glemend,
 Säume nicht, zur Zeit des Staumes
 Denn zu kurz wied dir der Abend
 Jenes Herz, das an der Liebe
 Wird wohl an den Sonnenstrahlen
 Wie der Strom Gesträuch und Dornen
 Also zog zur wahren Liebe
 Nimmer hindert Eine Blase
 Nimmer deckt des Schweigens Siegel
 Sieh! dein wankendes Gemüthe

Mein Geheimniß anvertrauen,
 Meine Farbe schon verrathen?
 Die Verschämtheit übertünchet
 Flattert dieser Königsfalte.
 Des Geliebten sah, entließ er.
 Nach zwey Riblen hin zu beßon.
 Deine Lage vorguragen;
 Sur Verrichtung des Gebethes.
 Heißem Hauche nicht zerfließet,
 Des Verichnos nimmer schmelzen.
 Hinträge an des Meeres Ufer,
 Mich Allegorie der Liebe,
 Eines Meeres tosend' Wüthen:
 Die geheimnißvolle Miene,
 Hat sich Bande angeleget;

(1) Die Gerichtstage Misfan.

(2) Eine der Quellen des Paradieses.

mable der ältesten persischen Literatur sind. Es enthält daher das erste Hauptstück Worte des weisen Bisürdschimih's, und das zweyte Nachrichten über Barsuje den gelehrten Arzt. Die folgenden vierzehn Hauptstücke sind, die in dem Enwari Soheili und dem Humajunname enthaltenen. Nach der Aufzählung derselben folgt aber die sehr merkwürdige aus Abulmanali Nasrullah Restufi genommene Notiz, daß das sowohl im Arabischen als Persischen aus sechzehn Hauptstücken bestehende Kelile ve Dimne im Indischen deren nur zehn enthalte, die andern zehn seyen ein Zusatz des gelehrten Bisürdschimih's, nämlich die vier letzten und die beyden ersten, welche die Worte Bisürdschimih's und Barsuje's enthalten; dieses nämlich auf Bitte Barsuje's zu dessen Ehren, jenes aus des Uebersetzers eigenem Antriebe, als Einleitung seiner Uebersetzung geschrieben. Dank dem großen Westr Abul-Fassl, der dieselben wieder herstellte, und uns auf diese Art kostbare Reste der ältesten persischen Literatur erhielt, die durch Hossain Kaschifi und eines türkischen Nachsetzers Wassi Eschelebi Sorglosigkeit für die Nachwelt verloren gegangen wären. Ihm danke es auch noch der Schatten Barsuje's, daß er auf diese Art die ihm von Muschirwan und Bisürdschimih zuge dachte Ehre der Unsterblichkeit seines Verdienstes hoch über alle Angriffe, die selbst sein Daseyn bezweifelten, erhob.

Auszug aus dem ersten Hauptstücke. Von den Werken Bisürdschimih's.

E r z ä h l u n g.

Ein Mann, der in der Wüste einen Schatz fand, sprach zu sich selbst: Wenn ich es auf mich nehme, den ganzen Schatz wegzubringen, verfliehet das Leben darüber, und ich selbst kann nur wenig davon bringen; besser ist's, ich nehme Edelsteine und schaffe durch sie den Schatz nach Hause. Wie gesagt so gethan; aber damit sie keinen Verdacht schöpfen möchten, über die Last, die man ihnen aufgeladen, vernachlässigte er die Goldkassen zu bewachen. Als einer dieser gedankenlosen Männer nach Hause kam, fand er statt des Schatzes nichts als Heu. — In der That besteht der Nutzen eines Buches im Verstehen; nicht im Auswendigwissen. — Wer eines Geschäftes unkundig, dasselbe unternimmt, gleicht jenem Mann, der persisch reden wollte, und seinen Freund bat, ihm einige persische Ausdrücke aufzuschreiben, der dann die Tafeln nach Hause trug, und von Zeit zu Zeit ansah, in der Meinung, sich hierdurch die ganze Wohlredenheit eigen zu machen. Eines Tages, als er in einer Gesellschaft fehlerhaft persisch sprach, und ihn ein anderer darauf aufmerksam machte, lachte er und sprach: — Der Fehler liegt bloß in meiner Zunge; zu Hause auf der goldenen Tafel steht es wohl aufgeschrieben.

G l e i c h n i s s e.

Wer da weiß und nicht nach seinem Wissen handelt, gleicht demjenigen, der die Gefahr des Berges kennt, und doch darauf fortwandelt, bis er geplündert oder erschlagen wird; oder dem Kranken, der von Dingen, die er für schädlich anerkennt, dennoch ißt, bis er zu Grunde geht. Wer schändliche Dinge als solche anerkennt, und sich dennoch darin stürzt, brandmarkt seine eigene Vernunft. So fielen zwey Männer in einen Brunnen, der eine sehnd, der andere blind. Wiewohl sie beyde verloren sind, so entschuldigen Vernünftige doch den Blinden. Die erste Nuanwendung des Wissens ist die eigene Veredlung, indem man sich durch Wissenschaft göttliches Wohlwollen erwirbt. Erst wenn man seinen eigenen Geist ausgebildet hat, kann man der Bildung der andern obliegen. Wer sich eher mit andern als mit sich selbst beschäftigt, und die Pflichten gegen sich vernachlässigt, gleicht einer Quelle, deren Wasser andern nützt, und von sich selbst nichts weiß; oder einem Blinden, der anderen den Weg weisen will; oder einem kranken Arzte, der sich damit abgibt anders zu heilen. Zwey

er seinen Namen als Geschichtschreiber so wie als Wesir, durch seine weise Verwaltung, verewigte. Es besteht aus drey Theilen; der erste enthält einen kurzen Ueberblick der Geschichte der Vorfahren Akbar's; der zweyte erzählt die Begebenheiten von seiner Thronbesteigung bis zu dem sieben und vierzigsten Jahre seiner Regierung, und zerfällt in zwey Abtheilungen, deren erste die ersten dreysig, und die andere die andern sechzehn Jahre umfaßt. Der dritte Theil ist das (von Gladwin ins Englische übersehte) *Xjini Akbari*, d. i. die Regierungsgebräuche Akbar's (1), ein politisch-statistisches Werk, welches das vollständigste Staatsgemälde des mogulisch-indischen Reichs auf dem höchsten Punkte seines Floris und seiner Größe darstellt (2). Als Schreibern verfaßte er eine neue Uebersetzung der sogenannten Fabeln *Bidpai's*, unter dem Titel: *Xjari Danisch*, d. i. Probe stein der Wissenschaft, die letzte persische Ausgabe dieses berühmten Apologenwerks.

Abul-Fasl erzählt in der Einleitung seiner Uebersetzung nach *Ibn Mokaffa*, daß *Muschirwan*, nachdem er von dem Daseyn dieses kostbaren Werkes in dem Schatz der indischen Kaiser gehört, lange umsonst einen beyder Sprachen kundigen Mann gesucht, denselben aber zuletzt in *Barsuje*, einem jungen verständigen Arzte, gefunden, und ihm den Auftrag gegeben habe, dieses und andere philosophische Bücher aus Indien zu verschaffen. Er erhielt fünfzig Beutel, jeden mit zehntausend Goldstücken gefüllt, zu seinen Reisekosten, und die Großen des Reichs gaben ihm auf eine Strecke das Geleite. Nach langer (umständlich erzählter) Verbindung mit den ersten Brahmanen gelang es ihm, durch die Freundschaft eines derselben, die verlangten Werke zu erhalten, und er gab sogleich seinem Herrn davon Nachricht, der ihm seine Reise zu beschleunigen befahl. An der Gränze ward er mit den größten Ehren, und nach seiner Ankunft am Hofe am siebenten Tage in einer Versammlung der Großen des Reichs empfangen, denen er in Gegenwart des Kaisers den Inhalt des Buches vortrug. *Muschirwan* überhäufte ihn mit Lobeserhebungen, und befahl die Kammern seines Schatzes zu öffnen, wdraus ihm frey stehen sollte, nach seinem Belieben zu nehmen. *Barsuje* dankte für die kaiserliche Großmuth, bath sich aber statt des Goldes ein Ehrenkleid, und eine noch größere Gnade aus, die ihm, sprach er, dauernden Ruhm und Größe verbürgte. *Muschirwan* sicherte ihm dieselbe im Voraus zu, mit dem Bedeuten, daß je größer sein Begehren sey, er es ihm um so lieber gewähren wolle. Da bat *Barsuje*, daß *Bisürdschimih*, dem die Uebersetzung des Werkes aufgetragen war, derselben einen besondern Abschnitt über *Barsuje's* Herkunft und Stand, Reise und Wissenschaft einverleiben möchte. Die ganze Versammlung staunte über dieses hochstrebende Begehren, doch priesen sie seinen hohen Unternehmungsg Geist, und erkannten ihn der erbethenen Gnade würdig. *Muschirwan* rief den Wesir *Bisürdschimih*, erzählte ihm das Begehren des Arztes, und trug ihm auf, der Uebersetzung einen bloß von den Verdiensten *Barsuje's* handelnden Abschnitt voranzuschicken. *Bisürdschimih* vollzog den Auftrag, und las am neuen Jahrsfeste vor der öffentlichen Versammlung des Volkes dieses Kapitel, wodurch *Barsuje's* Namen ewigen Ruhm erhalten.

Nach dieser aus *Ibn Mokaffa* übersehten Erzählung, gibt *Abul-Fasl* eine kurze Geschichte der früheren Uebersetzungen bis auf den Auftrag seines Herrn *Schah Akbar's*, und spricht von der Wiederherstellung der von *Hossain Wais* ausgelassenen beyden ersten Hauptstücke, welche, wiewohl nicht zum indischen Werke gehörig, als Worte *Bisürdschimih's* und *Barsuje's*, kostbare Denk-

(1) *Ayoon Akberi or the Institutes of the Emperor Akber*. Calcutta dann London 1801.

(2) S. hierüber umständlicher *Calice et Dimna ou fables de Bidpais* par M. Silvestre de Sacy, Tome X. des *Notices des manuscrits*, und die neueste musterhafte Ausgabe des arabischen Textes. Paris 1816.

mable der ältesten persischen Literatur sind. Es enthält daher das erste Hauptstück Worte des weisen Bisürdschimih's, und das zweyte Nachrichten über Barsuje den gelehrten Arzt. Die folgenden vierzehn Hauptstücke sind, die in dem Enwari Soheili und dem Humajunname enthaltenen. Nach der Aufzählung derselben folgt aber die sehr merkwürdige aus Abulmali Nasr ollah Restufi genommene Notiz, daß das sowohl im Arabischen als Persischen aus sechzehn Hauptstücken bestehende Kelile ve Dimne im Indischen deren nur zehn enthalte, die andern zehn seyen ein Zusatz des gelehrten Bisürdschimih's, nämlich die vier letzten und die beyden ersten, welche die Worte Bisürdschimih's und Barsuje's enthalten; dieses nämlich auf Bitte Barsuje's zu dessen Ehren, jenes aus des Uebersetzers eigenem Antriebe, als Einleitung seiner Uebersetzung geschrieben. Dank dem großen Westr Abul-Fassl, der dieselben wieder herstellte, und uns auf diese Art kostbare Reste der ältesten persischen Literatur erhielt, die durch Hossain Kaschifi und eines türkischen Nachbeters Wassi Eschelebi Sorglosigkeit für die Nachwelt verloren gegangen wären. Ihm danke es auch noch der Schatten Barsuje's, daß er auf diese Art die ihm von Nuschirwan und Bisürdschimih zugebachte Ehre der Unsterblichkeit seines Verdienstes hoch über alle Angriffe, die selbst sein Daseyn bezweifelten, erhob.

Auszug aus dem ersten Hauptstücke. Von den Werken Bisürdschimih's.

Erzählung.

Ein Mann, der in der Wüste einen Schatz fand, sprach zu sich selbst: Wenn ich es auf mich nehme, den ganzen Schatz wegzubringen, verfliehet das Leben darüber, und ich selbst kann nur wenig davon bringen; besser ist's, ich nehme Söldlinge und schaffe durch sie den Schatz nach Hause. Wie gesagt so gethan; aber damit sie keinen Verdacht schöpfen möchten, über die Last, die man ihnen aufgeladen, vernachlässigte er die Goldkassen zu bewachen. Als einer dieser gedankenlosen Männer nach Hause kam, fand er statt des Schazes nichts als Heue. — In der That besteht der Nutzen eines Buches im Verstehen, nicht im Auswendigwissen. — Wer eines Geschäftes unkundig, dasselbe unternimmt, gleicht jenem Mann, der persisch reden wollte, und seinen Freund bat, ihm einige persische Ausdrücke aufzuschreiben, der dann die Tafeln nach Hause trug, und von Zeit zu Zeit ansah, in der Meinung, sich hierdurch die ganze Wohlredenheit eigen zu machen. Eines Tages, als er in einer Gesellschaft fehlerhaft persisch sprach, und ihn ein anderer darauf aufmerksam machte, lachte er und sprach: — Der Fehler liegt bloß in meiner Zunge; zu Hause auf der goldenen Tafel steht es wohl aufgeschrieben.

Gleichnisse.

Wer da weiß und nicht nach seinem Wissen handelt, gleicht demjenigen, der die Gefahr des Berges kennt, und doch darauf fortwandelt, bis er geplündert oder erschlagen wird; oder dem Kranken, der von Dingen, die er für schädlich anerkennt, dennoch ißt, bis er zu Grunde geht. Wer schändliche Dinge als solche anerkennt, und sich dennoch darin stürzt, brandmarkt seine eigene Verunft. So fielen zwey Männer in einen Brunnen, der eine sehend, der andere blind. Wiemohl sie beyde verloren sind, so entschuldigen Vernünftige doch den Blinden. Die erste Ruganwendung des Wissens ist die eigene Vereblung, indem man sich durch Wissenschaft göttliches Wohlwollen erwirbt. Erst wenn man seinen eigenen Geist ausgebildet hat, kann man der Bildung der andern obliegen. Wer sich eher mit andern als mit sich selbst beschäftigt, und die Pflichten gegen sich vernachlässigt, gleicht einer Quelle, deren Wasser andern nützt, und von sich selbst nichts weiß; oder einem Blinden, der anderen den Weg weisen will; oder einem kranken Arzte, der sich damit abgibt anders zu heilen. Zwey

Dinge erwerbe der Mensch zuerst, ehe er sich um andere annimmt: Wissenschaft und Wohlstand. Erst reinige man seine Sitten, ehe man die der andern richtet; ehe erhebe man sich selbst über die Armuth, ehe man der Armuth der andern abhelfen will, u. s. w.

Zweytes Hauptstück. Ueber Barsuje den Arzt.

So sagt Barsuje der persische Protomedikus. Mein Vater war Soldat, und meine Mutter aus der Familie der Geseßgelehrten Serdusch't's (Soroaster's). Die erste Gnade, die mir Gott der Herr verlieh, war die Freundschaft meines Vaters und meiner Mutter, und ihre Liebe für mich, so daß sie mich vor meinen Brüdern auszeichneten, und mich auf das sorgfältigste erzogen. Als ich sieben Jahre alt war, ließen sie mich Arzney studieren. Wie ich nach und nach etwas erlernte, fing ich an die Größe dieser Wissenschaft einzusehen, und bemühte mich ernstlich mir darin Ruhm zu erwerben. — Nun erzählt Barsuje weiter, wie er als praktischer Arzt die Arzneykunde ausgeübt, und darin Vollkommenheit gesucht, wie er endlich sich von derselben zurückgezogen, und bloß auf die Moral sich verlegt habe. Auf diese Art, fährt er fort, kam ich von den Beschäftigungen der Arzneykunde zurück, und verwandte all mein Bemühen auf die Sittenlehre. Ich fand, der Weg der Wahrheit sey unendlich, durchaus eng und gefährlich; weder Führer noch Gränzen seyen bekannt. Auch die Bücher der Arzneykunst sagten mir kein Mittel an, mich aus dieser staunenvollen Verwirrung zu befreyn. Ich fand unzählige Meinungen und Secten. Einige schlügen sich nach ererbter Weise krumm und lahm; andere setzten aus Furcht vor den Großen nur zitternd den Fuß vor. Einige leckten aus Begier nach weltlichen Dingen und Ehren die Weine ab; andere gaben sich als Sectenhäupter und Schulenstifter aus. Sie wichen von einander ab in ihrer Erkenntniß des Schöpfers und der Schöpfung, und von den letzten Dingen. Hinter einem jeden derselben lief viel Volkes einher, das da schrie: Wir haben den wahren Weg ergriffen, die andern sind irrig daran. So hörten sie nicht auf, sich selbst herauszuputzen, und andere zu tadeln. Sie betheeten sich selbst an, und hatten von wahrer Religiosität und Gottesverehrung keinen Begriff. So irrte ich mit langen Gedanken in der Wüste des Staunens, und wandelte lange Zeit Bergauf und Thalein, ohne daß ich selbst den wahren Weg finden konnte, und ohne daß ich einen Wegweiser fand, der mich dahin geführt hätte. Ich beschloß also zu reisen, um die Schriftgelehrten aller Religionen, und die großen Männer aller Secten zu sehen, und sie um den Stamm und die Zweige ihrer Glaubensartikel auszufragen, damit ich doch irgendwo mit Gewißheit festen Fuß fassen könnte. Mit diesem aufrichtigen Bestreben ließ ich mich in Wortkritz und Erläuterungen ein. Aber jede Secte die ich sah war in ihrer eigenen Meinung befangen, zog ihren Glauben und ihre Lehre allen übrigen vor, und war nur bedacht, das Lehrgebäude der andern zu Boden zu schlagen. Sie suchten ihren eigenen Grund anzubauen, und den fremden zu verwüsten. Nirgends fand ich Heilmittel für die Krankheit des Herzens, und nirgends ein Plaster für meine Wunden. Es war klar, daß ihr Gebäude nur auf Eigenliebe und Selbstsucht beruhe, und nichts Gutes, das Vernünftige annehmen möchten; dabey herauskomme. Ich dachte, daß, wenn ich nach so langem fruchtlosen Forschen und in Erfahrung gebrachter Verschiedenheit der Meinungen, mich einer dieser Secten aufs Gerathewahl in die Arme würfe, und fremde Worte mir zum Ziele steckte, ich dem unvernünftigen Diebe der folgenden Erzählung gleichen würde.

E r z ä h l u n g.

Diebe stiegen bey Nacht in das Haus eines Reichen ein, der darüber erwachte und sie gewahrte. Er weckte sein Weib auf, und sagte ihr heimlich warum er sie geweckt, und befahl ihr, ihn gleichsam aus

dem Schlafe zu wecken, und dann zu fragen, auf welchen Wegen er denn zu seinem großen Reichthume gekommen. Das Weib fragte ihn wie ihr befohlen worden, und der Mann sagte: Laß das fragen, denn wenn ich dir mit Wahrheit antworten wollte, so möchte, Gott sey dafür! uns jemand behorchen und daraus manches Uebel für andere und für mich entstehen. Das Weib bath nachdrücklicher, und der Mann erwiederte: Das Geheimniß dürfe man nicht verrathen. Das Weib klagte weinend, bin ich denn deines Zutrauens unwerth? — Nun so will ich, sprach der Mann, dir dieses Geheimniß eröffnen, aber der Himmel verhüte, daß du es jemanden mittheilest. Wisse, allen Reichthum den ich besitze habe ich durch Diebstahl erworben. Ich war ein ausgelesener Meister, und wußte ein Zauberwort, kraft dessen ich in mondheller Nacht mir in alle Wohnungen der Großen und Reichen den Weg öffnete. Ich fuhr mit der Hand gegen den Mond, und sagte siebenmahl Scholem, Scholem, sogleich stand ich am Dachfenster; da sagte ich sieben anderemahl Scholem, Scholem, ließ mich ohne Mühe zum Fenster herunter, und befand mich in der Mitte des Hauses. Auf das nächste siebenmahlige Scholem, Scholem öffneten sich mir alle Cassen des Hauses, und mit siebenmahl Scholem, Scholem fuhr ich dann reichbeladen zum Fenster hinaus. Dabey blieb ich kraft dieses Zauberspruches Allen unsichtbar, während ich Alles sah. So brachte ich meinen Reichthum zusammen. Doch der Himmel behüte, daß du dieß jemanden erzählest, oder jemanden das Zauberwort mittheilest. — Der Dieb, als er dieses gehört, ward dessen froh im Herzen, und sobald er den Hausherrn im Schlafe glaubte, stellte er sich ans Dachfenster, und lag, indem er nach siebenmahligem Scholem, Scholem leicht hinab zu sinken vermeinte, auf einmahl köpfings mitten im Hofe des Hauses. Der Hausherr sprang auf, nahm einen Prügel, schlug ihm das Genick entzwey, und sprach: Hab ich deßhalb mein Lebelang mit Arbeit und Schweiß mir etwas erworben, daß du Steinherziger es in deinen Schnappsack einbindest, und davon tragest! Wirst du nicht sagen wer du bist? Der Dieb sprach: Ich bin der dumme Esel, der sich auf dein Reden selbst auf die Erde gestürzt, und den dein warmer Hauch dem kalten Winde Preis gegeben hat. Ich dachte den Teppich auf dem Wasser aufzubreiten, und verbrannte mein Hab und Gut; ich habe die Fluth des Loses eingeschluckt, nun wirf eine Hand voll Staubes auf mich, damit ich leichter das Scheiden der Seele ertrage.

Hierauf fährt Barsuje oder Bisürdschimihr, der in seinem Nahmen spricht, in ähnlichen philosophischen und moralischen Betrachtungen (kostbare Ueberreste der ältesten persischen Philosophie) zehn Oktav-Seiten hindurch fort, und schließt endlich das Kapitel folgendermaßen:

In Kurzem: Ich gelangte endlich dahin, daß ich mich in Allem der göttlichen Schickung unterwarf, und so viel als möglich der Vernunft gemäß handelte. Ich suchte auch in diesem Lande (in Indien nämlich, den vorher spricht er von seiner Hinreise) mir Vollkommenheit zu erwerben, und brachte bey meiner Rückreise die Bücher indischer Weisen mit mir. Eines derselben ist das *Kelile ve Dimne*, das ich zuerst bekannt machte. Durch diesen Dienst erwarb ich mir die Gunst des Kaisers, und Verdienste um den Glauben und das Reich. Ehe ich aber das dritte Hauptstück, womit jenes Buch eigentlich anfängt, beginne, will ich noch eine hieher gehörige Erzählung vorausschicken.

Nun folgt die auch von *Kiaschifi* und im *Humajunname* vorausgeschickte Erzählung von dem Könige *Chodscheste Rai* und seinem Wesir *Faruchsal*, und ihr Gespräch über die Einrichtung des Dienestaats als des Musters menschlicher Gesellschaft. In der Folge der Erzählung nennt der Wesir den indischen Kaiser *Dabischim*, und den weisen Brahman *Bidpai*, wovon der König mehr zu hören begierig ist, und womit also eigentlich das indische Original begonnen zu haben scheint.

Man sieht hier, daß von der ältesten Zeit der Unterschied zwischen dem Urwerke und den Zusätzen des Uebersetzers nicht in Vergessenheit gerathen ist.

Feisi,

der Bruder Abul-Fass's des Großwesirs, ist nicht nur in Indien sondern auch in Europa durch die Rolle berühmt geworden, welche er als des Kaisers Günstling und Lieblingsdichter in der Erforschung der brahmanischen Religionsgeheimnisse spielte. Akbar, in einer Aufwallung von islamitischem Religionseifer, hatte beschlossen, den Gottesdienst Brahma's zu vertilgen. Unbekannt mit dem, was in ihren Höhlen und Grotten gelehrt und geübt ward, sandte er Feisi unter dieselben, um als Scheinbekennter in die Mystereien ihrer Lehre einzubringen. Feisi, theils durch die Erhabenheit der indischen Alleinlehre, welche im Grunde eine und dieselbe ist mit dem Systeme der Sosis, theils durch die Reize der Töchter eines Brahmanen gewonnen, trat an dem Hofe Akbar's nicht als Ankläger, sondern als Verteidiger der Brahmanen und ihrer Lehre auf, und vermochte durch seinen Bericht, und wohl auch durch den Einfluß seines Bruders, des weisen Wesirs Fass, den Kaiser dahin, den Gläubigen Brahma's ungehinderte Religionsübung zu gestatten. Ein großes Beispiel religiöser Duldsamkeit von dem Bekenner einer der unduldsamsten Religionen, nämlich des Islamismus, gegeben. Von Feisi's Sendung, die Dow nach den Quellen der indischen Geschichte erzählt, nahm La Harpe den Stoff zu seinem indischen Drama: Les Brames, die aber eben so wenig Inder als seine Warmegibden Perser, sondern beyde nur eingefeischte Franzosen sind, so daß der Bis der französischen Feuilletons der damaligen Zeit, dem ersten durch das *les brames tombent*, und dem zweyten (wegen der Vere des Schauspielhauses) durch die Benennung *les pères du desert* das gerechte Urtheil sprach. Treuer als der Franzose könnte der Deutsche den Geist des Inder und Persers verfolgen, wenn er, genährt von dem Amrit des Milchmeers indischer Gedichte, seinen Kiel in die Sonnengluthen tauchte, worin Feisi die Dichterweihe und die Lichttaufe brahmanischer Weisheit empfangen hat. Wiewohl er persisch gedichtet, und deshalb unter den persischen Dichtern aufgezählt werden muß, so möchten wir ihn doch lieber einen indischen nennen, nicht nur weil er in Indien geboren und erzogen, dort gelebt und gestorben; sondern hauptsächlich darum, weil auf keinen persischen Dichter Indiens Klima und Sitte, Philosophie und Mystik, alte und neue Religionslehre so sichtbar eingewirkt haben, als auf ihn, bey dem die Schönheiten der Gedanken zwar in Iran's Goldstoff gekleidet erscheinen, aber unter demselben dennoch die zarten Formen des lustigen Gliederbaues, und die sonnengebräunte Gesichtsfarbe eines heißeren Himmels errathen lassen. Schon bey Chosru von Dehli ist bemerkt worden, daß seine Gaselen Spuren indischer Zartheit an sich tragen; doch diese liegt bey ihm mehr in der Form als in dem Wesen seiner Gedankenreihe, die durchaus persische Heimath, Sitte und Empfindungsweise verräth. Seine poetischen Schönheiten bleiben Perserinnen, wenn gleich mit indischem Musseline verschleiert, während die Feisi's unter persischem Flore eingeborne indische Mädchen sind, zarte Königsbräute voll naiver Unschuld und hoher Würde, wie Sakontala, oder liebessehnsüchtige Bajareren, aber auch dann noch, als Priesterinnen des Tempels der Dichtkunst dem Sonnengotte geweiht.

Gleich im Anfange seines Divans kömmt die folgende ihn und seinen Bruder den Wesir betreffende Stelle vor:

Dem Himmel kam der Name Abulfeis,
Und als der Vater sah der Sterne Fügung,
Als nun die Zeit die Hoffnung stott gemacht,

Daß ich denselben trugs in der Zeit.
Sah er, mich überkrönte Himmelsgunst (1).
War er mein Anker in des Sturmes Noth.

(1) Anspielung auf den Namen des Dichters, weil Feis Gunst heißt.

Im Abgrund, wo sich Bret an Bret geschlug,
Die Gnadenhand, die über meinen Scheitel
Ich fürchtete mich nicht in Jugendnacht
Er war Gefährte mir in jeder Tugend,
Er lehrte mich der Kenntniß höchsten Punct,
Ein liebliches Gebüsch im Reinheitsgarten,
Mit einem solchen Vater, den ich pries,
Er, Abu-Bassl, dessen Kenntnißhauch
Wenn ich gleich um drey Jahre älter bin,
Der Gärtner schähet nicht den Abornast
Spricht man von meiner Liebe, seiner Höb',
Stäts unter ihm, wie ich mich auch vergleiche,
Wie Däwe bin ich halb aus Gluth geschaffen,
Ich fürcht' mein Rahme trägt davon die Spuren,
Sey's daß ich nun gefehle, sey's daß ich Recht gethan,
In Banden dieser Welt bin ich befangen,
Ein indischer Papagey, der, Wisder träumend,
Der Pfau der sich im Paradiese sonnt,
Zu ihm gesellen sich die Raben nicht,
Wie scheint, es trifft bey mir die Sabel ein:
Wo am Gestad' des Meers mit lauter Stimme
Für theure Worte aus dem Schacht der Dummheit,

War er der Stab, woran mein Ruch sich stützt.
Er ausgebrodet, war mein Leitungsfirn.
Den Weg zu fehlen unter seiner Leitung.
Anführer in der Wissenschaft und Sitte,
Das feinste Haar der Wissenschaft,
Das Räts mit hundert Rosenlustig schattet,
Ward mir ein preisenswerther Bruder noch,
Das Hirn der Zeit mit tiefem Sinn durchduftet.
Läuft hundert er mir an Verdienst zuvor.
Weil er den Rosenkrauch an Höhe übertrifft.
Ist er, der himmelhoch, ich niedrer Staub.
Der Wall im Meer, in Glurhen Salamander.
Aus Erde, Feuer, Wasser, Luft gesonnt.
Auf goldnem Blatt bin ich ein gelbes Stroh.
So schwäh' mich nicht, so ward's vorher bestimmt.
Denn nackt stel ich ins liebensache Bett.
Mit Persiens Nachtigallen Lieder singt.
Hält es für ein Geräusch von Engelschwingen.
O Bruder! laß zu mir sie sich gesellen!
Gemeiner Stein hielt sich für rothen Schwefel,
Der Fels schrie: Ich bin der Umbrastier.
Und wären sie von Gold, geb' ich kein Korn.

B r u d e r s t ü c k e .

Ich bin's, dessen hohe Phantasie,
Mein Divan liegt auf dem Throne Gottes,
Andre hängen Lieder an die Kaaba,

Hand in Hand fliegt mit des Himmelschenten.
In dem Hochgezelt der Himmelsengel.
Ich das meine an des Himmels Schenkel (1).

Willst du des Lebens Süßigkeit genießen,
Das Süßeste vom Zuckerrohr ist was zunächst

So setze dich Räts zu des Staubes Hüßigen.
Der Erde wächst.

Der Trinker ew'ger Liebe, der die Nacht
Der wird aus seinem Arme sich das Kissen,

Im irdenen Gefäß des Leibs durchwacht,
Den Volster aus der Brust zu machen wissen.

Es ist demüthig mit der Welt,
Doch Störrig und hochmüthig ist
Der hat nicht Schuld, der nicht Verdienst,
Unreife Frucht hat herben Saft,

Dem Wissenschaft ins Herz gefallen,
Dem Dummheit ist zum Loos gefallen.
Der Beyden Loos ist so gefallen.
Die reife wird vom Baume fallen.

Wenn du mich frägt nach meinem Schah,
Und frägt du mich nach meinem Wort,
Und frägt du mich nach meinem Schreih,

Er ist der billigste der Zeit;
Es ist darin die Welt des Worts;
Er ist der höchsten Schönheit Weiß;

(1) Dieser Ausdruck, der sich häufig bey orientalischen Dichtern findet, ist in der Zusammenstellung, worin er sich hier befindet, sehr merkwürdig. Er ist ein Commentar der uralten Gewohnheit, die Schenkel der Götter und Heldenbilder mit Inschriften zu beschreiben. Wir finden sie auf den ältesten ägyptischen und indischen Monumenten, und die Künstler Griechenlands und Roms haben dieselben beybehalten. Wie am Schenkel des Himmels die Sternenschrift, sollte der Rahmen des Künstlers oder des Helden am Schenkel des Kunstwerkes prangen; deshalb hängt Zeisl seine Gedichte nicht an die Kaaba, sondern viel höher, an den Schenkel des Himmels.

Frühling ist's, nunmehr aufstehn hochstämmige Cedern,
 Und Narzissen stehn auf mit gekräuseltem Haar.
 Regen träufelt herab, entgegen kommt das Grün ihm;
 Steh' zur Thüre hinaus, wie die Smaragden entstehn.

Steh' auf, den der Rain ist nun bestaunet mit Rosen,
 Auf die Rosen stehn'n Wolken die Perlen herab;
 In den Wolken spielt ein freundlicher Schimmer des Himmels,
 Einen einzigen Blick zeigt die Sonne von sich.

Morgens früh da sth' ich erwachet zu glänzender Hoffnung,
 Mit der engen So'n' Wangen an Wangen gelehnt,
 Nicht ein Bünkchen Gluth möcht' ich für die Welten dann geben;
 Denn durch eigene Gluth bin ich die Sonne, die Welt.

Leider bin ich verbannt in Ruinen, was soll ich nun thun?
 Wie ein Sonnenraub ängstlich, was soll ich nun thun?
 Ganze Nächte hindurch möcht' ich mich werfen in's Feuer,
 Märrisch durch's Sonnenlicht; saget, was soll ich nun thun?

Wesh' ich vielleicht wesh' eine Sonne die weiltige seyn mag?
 Für Sehnsüchtige ist Ri'sla der Hoffnungen sie.
 Innig verknüpft mit ihrem Lichte, ward selber mein Herz Licht;
 Gott sey Dank, es ist dieses das ewige Licht.

Steh', die Sonne, nach der als Ri'sla die Blicke sich wenden,
 Ist das letzte Ziel meines vieltündigen Stuns.
 Lieber hab' ich sie, als alles was da besteht,
 Weil sie der Günstling ist meines Geliebten der Welt.

Man glaube nicht, daß der Uebersetzer hier irgend eine Auswahl getroffen; die übersehten Strophen folgen im Diwan in derselben Ordnung wie sie hier stehen auf einander, ohne daß ein einziges übersprungen worden, und das ganze Tausend von Versen ist fast von gleichem Werthe.

Tobtenklage auf den Scheich Hassan von Kabul.

Bia ta künim es felek dadchuahi.

Komm zu mir, daß wir endlich vom Himmel Gerechtigkeit fordern;
 Mit der Sterne Blut geben wir Zeugenschaft heut.
 Gott! wesh' eine Sündfluth der Schmerzen befüllt uns,
 Daß so Vogel als Fisch stürmen in Lüften, im Meer.
 Wesh' ungünstiger Wind ist gab aus den Wolken gebrochen,
 Daß nun Untergang drohet großherzigem Schiff.
 Was für eine Zeit ist's, daß von dem Drehen des Himmels
 Sich die Erde ins Meer stürzender Bergen senket!
 Stieh' das Weltkenneng, es lehret uns nunmehr das Weiß zu.
 Und der Erde Gesicht hat sich gehüllet in Schwarz.
 Abgeseht vom Thron', o möcht' ich erblicken die Sonne!
 Und das Sternenheer wider dieselbe empöret.
 Ueberall Aufruhr in der Welt und Nichts als Empörung,
 Morgen früh vielleicht hält sie das jüngste Gericht.
 Nirgends ist Sicherheit, eng ist der Saum, wo soll ich ihn greifen,
 Unglücksvoll ist die Welt, Schicksal bedrängt die Zeit.

nehmen mußte, um von guten Moslimen nicht als ein Götzendiener und Sindiä oder Freygeist, verdammt zu werden. So sagen die Ueberschriften mancher Abschnitte, besonders des Sonnenlaufs durch den Thierkreis, daß dieselben das Lob Schah Akbar's enthielten, der hier mit der Sonne verglichen würde, wiewohl im Texte keine Spur davon vorkommt. Es ist aber auch möglich, daß diese Ueberschriften nicht von Feisi selbst, sondern von orthodoxen Abschreibern herrühren, die hiedurch des Dichters Orthodoxie mit ihrer eigenen zu retten glaubten; dieses Phänomen, das uns sonst bey keinem einzigen persischen Dichter vorgekommen, rechtfertiget die erhöhte Stimme, mit der wir hier die Aufmerksamkeit der Leser aufrufen.

Dierzeilige Strophen.

Frühling ist, und die Welt ist voll von hundertley Hoffnung,
Auf den Fluren hält Rose den Becher Dschemschid's.
Wasser das lecht im Thau von Wolken träufet zur Erde,
Ist ein Tropfe nur, welcher der Sonne entquilt.

Garten an Gärten frischt jetzt die Sonne von Neuem mit Glanz auf,
Und die Rosen der Flur nehm'n jetzt Farbe und Duft;
Sie ist's, welche nun mit neuen Rosen die Erde erfrischt,
Und das Lotosaug' öffnet des Himmels, mit Glanz.

Sonnenausfluß gibt den Rosen beständiges Wohlseyn,
Und verleihet nach Wunsch Keften die schmeckende Frucht.
Blid' auf die Frucht und lern' aus ihrem Genuße:
Ohne Feuer noch Rauch, findet sich Süßigkeit doch.

Sehet die Sonne, sie frischt Hyacinthen und Cedern durch Luft auf,
Und von ihrem Glanz raubet die Rose sich was.
Allen Blättern der Flur läßt sie Lichteinfluß gebelien,
Machet die Blätter so grün, machet die Rosen so roth.

Gestag ist's und Frühling, der Garten ist farbig bedeket,
Und der Rosenbusch sieget den Bäumen im Arm.
Wenn ein Säng'er wie ich nicht vermag die Sonne zu preisen,
Behnähigig schweigt freylich die Silie dann.

Brommer! die Rosen entblüh'n, du aber liegest verdorrt fäts,
Immer harret dein Fuß kalt an der Schwelle der Thür.
Sonn'feuer entlodt viel tausend Quellen den Felsen,
Deine Felsenbrust bleibet gefroren für fäts.

Frühling ist's, und die Flur erschalle von den Tönen der Musik,
Manche Neuerung fängt an in den Gärten der Leng.
In den Augen Bäh Als; der frisch aufsteht in dem Garten,
Ist die Rose die Sonn', Dornen die Strahlen davon.

Herr der farbigen Flur, ist wieder der Frühling gekommen,
Und die Sonne schmückt wieder von neuem die Zeit.
Wasser-versprechen nuntmehr die Wolken, und dieses genügt uns;
Bitteres Wasser wird süß durch der Liebenden Aug'.

Frühling ist's, nunmehr aufstehn hochstämmige Cedern,
 Und Narzissen sehn auf mit gekräuseltem Haar.
 Regen träufet herab, entgegen kommt das Grün ihm;
 Sieh' zur Thüre hinaus, wie die Smaragden entsehn.

Sieh' auf, den der Rain ist nun beklumet mit Rosen,
 Auf die Rosen streu'n Wolken die Perlen herab;
 In den Wolken spielt ein freundlicher Schimmer des Himmels,
 Einen einzigen Blick zeigt die Sonne von sich.

Morgens früh da sth' ich erwachet zu glänzender Hoffnung,
 Mit der ersten Sonne Wange an Wange geküßt.
 Nicht ein Fünkchen Bluth möcht' ich für die Welten dann geben;
 Denn durch eigene Bluth bin ich die Sonne, die Welt.

Leider bin ich verbannt in Ruinen, was soll ich nun thun?
 Wie ein Sonnenhaus ängstlich, was soll ich nun thun?
 Ganze Nächte hindurch möcht' ich mich werfen in's Feuer,
 Närrisch durch's Sonnenlicht; saget, was soll ich nun thun?

Weiß ich vielleicht welche eine Sonne die meinige seyn mag?
 Für Sehnsüchtige ist Kibla der Hoffnungen sie.
 Innig verknüpft mit ihrem Lichte, ward selber mein Herz Licht;
 Gott sey Dank, es ist dieses das ewige Licht.

Sieh', die Sonne, nach der als Kibla die Blicke sich wenden,
 Ist das letzte Ziel meines vielkundigen Stand.
 Lieber hab' ich sie, als alles was da begehret,
 Weil sie der Günstling ist meines Geliebten der Welt.

Man glaube nicht, daß der Uebersetzer hier irgend eine Auswahl getroffen; die übersehten Strophen folgen im Divan in derselben Ordnung wie sie hier stehen auf einander, ohne daß ein einziges übersprungen worden, und das ganze Tausend von Versen ist fast von gleichem Werthe.

Tobtenklage auf den Scheich Hassan von Kabul.

Bia ta künim es felek dadchuahi.

Komm zu mir, daß wir endlich vom Himmel Gerechtigkeit fordern;
 Mit der Sterns Blut geben wir Zeugenschaft heut.
 Gott! welche eine Sündfluth der Schmerzen befällt uns,
 Daß so Vogel als Fisch kürmen in Lärten, im Meer.
 Welche ungünstiger Wind ist gab aus den Wolken gebrochen,
 Daß nun Untergang drohet großherzigem Schiff.
 Was für eine Zeit ist's, daß von dem Drehen des Himmels
 Sich die Erde ins Meer blutiger Horgen gesenkt!
 Sieh' das Weltkmaug', es lehret uns nunmehr das Weiß zu,
 Und der Erds Gesicht hat sich gehüllet in Schwarz.
 Abgeseht vom Thron', o möcht' ich erblicken die Sonne!
 Und das Sternenheer wider dieselbe empört!
 Ueberall Aufruhr in der Welt und Nichts als Embrung,
 Morgen früh vielleicht hält sie das längste Gericht.
 Nirgends ist Sicherheit, eng ist der Saum, wo soll ich ihn greifen,
 Unglücksvoll ist die Welt, Schicksal bedrängt die Zeit.

Nichts als ein Zauberstab ist der Himmel, o möchte die Zeit doch
 Dort der Anahid blenden das jaur'sische Aug'.
 Und das Schicksal, es ist ein falscher betrügerischer Spieler,
 Der aus des Himmels Reif schleudert die Sterne zum Wurf.
 Ach! es ging in dem Meer der Jona's der Wissenschaft unter,
 Und der Kenntniß Jussuf stieg in den Brunnen hinab.
 Er, Hassan! der Meister des Wort's, des süßen, berebten,
 Welcher die Tiefen des Sinns spielend durch Worte erklärt, u. f. w.

In demselben Tone sind auch die darauf folgenden Elegien auf den Tod seines Vaters und seiner Mutter, und die vorübergehenden auf den Tod Hakim Abulfeth Gilani's und Asaded-bewlets gesungen, worauf die Gesellen beginnen.

Amed Dachunuu u mags chired der serom kudacht.

Der Wahnsinn kömmt, und in dem Kopf das Hirn zerschmilzt.
 Im Busen Brandmaul, und am Scheitel Wahnsinnmaul,
 Fort mit dem Rath, die Thräne jemet nicht dem Mann!
 O Wolke voll von Huld, in Wüsten wandle ich,
 Es seht der Liebe Wechsel (1) mich, von Schaden rein,
 Von hunderttausend Kerzen war ich Schmetterling;
 O Fei! was sagest du vom Herzensbrand,

Es kömmt der Schmerz, und in dem Busen das Herz zerschmilzt.
 Das Rissen unterm Kopf, der Sonne Volker schmilzt.
 Das ist nicht Thränenkuth wovon mein Auge schmilzt.
 Komm mir zu Hülff, weil vom Samum mein Leib zerschmilzt.
 Im Tiegel an die Sonne, wo mein Gold zerschmilzt,
 Der Schmetterling, der an dem Licht' die Flügel schmilzt,
 Indem von einem Hauch das Wort des Goldes schmilzt.

Ser ei kuhken es kachi bisutun kem nist.

Bergleute wohnen an dem Berg, es seht sich nicht,
 Komm ich vom Festgelage her, so schmah' mich nicht,
 Wer ist der Schenke der mir Trunknem Blut einkehnt?
 Und fragst du um die Meilenhand des Liebewegs,
 Weindunst ist in dem Kopfe des Genußes Wunsch,
 Was bringt es für Gewinn die Wimpern anzusehn?
 O Fei! der Bögel Zunge ist dein Kiel,

Bei Orgelton ist Blasbalgstritt, es fehlet nicht.
 Des Wahnsinns Anfang ist der Ralsch, es fehlet nicht.
 Beim Weingeruch ist Blutgeruch, es fehlet nicht.
 Beglankt aufrichtig du zu gehn, Wegweiser fehlen nicht.
 Beim Festgelag ein Tulpenglas, es fehlet nicht.
 Bei Feinheitskennern Wissenschaft, sie fehlet nicht.
 An Zaubereyen der Phantasie, es fehlt die nicht.

Mera berahi muhabbet du muschkil uftadest.

Zwey Dinge sind mir schwer am Liebesweg gefallen,
 Du frag' mich heute Nacht nicht um den Trunk des Weins,
 Was suchest du in meinen Gräbern nach Gebeinen?
 Für meinen Hals genügt als Freundschafts-Talisman,
 O fern von mir, ihr Pilger der Vollkommenheit,
 Wie wird es wohl mit mir und diesen Schelmen enden?
 Es laget Fei! in einem Jagdrevier

Daß Mörder mir mit Blut als Freunde zugefallen.
 Durch welchen Wein das Feuer in den Kreis gefallen?
 Der Steg ist fort, der Baum ist ans Gestad gefallen.
 Daß Schwerteswunden mir als Halsband zugefallen (2).
 Ich sehe weit, mein Aug' ist an das Ziel gefallen.
 Nur Flammenberg ihm, eisern's, ist zugefallen,
 Wo tausend Königsadler sich halb todt gefallen.

(1) Sfaire fi oder Sfarraf, die Wechsel, welche in Handelsstädten auch zugleich Münzwardeine sind, welche das Gold und Silber probieren. So stellte auch General Renou in Aegypten des essayeurs publics d'or et d'argent an.

(2) Diese Stelle ist eine der passendsten, die wir als Inschrift für einen Talisman anzugeben mußten, und da die Mode desselben gegenwärtig so herrschend ist, wollen wir den ganzen Text hersetzen:

Be kerdonem si tu tavisi dosti in bes Ki sachini tighi schohadet hamail uftadest,
 und dabey bemerken, daß Hamail (woraus unser Amulet entstanden ist) nicht sowohl ein Halsband als ein Wehrgehänge heißt, und daß Taavif das eigentliche persische Wort für diese Art von Talismanen ist.

Si laalet bih be efsun rubra kut.

Des Geistes Nahrung ist der Lippen Zauber,
Wie grünet nicht der Traum um diese Lippen!
Für die Ermordeten von deinem Wuchse
Es gebe sein Bild in meinem feuchten Auge
Den Sorbet reich' er mir, o Arzt der Seele!
Es wuchsen mir auf einem Blick die Schwingen,
Entsag' dir, Fei si, am Liebespfad!

Es sind Harut, Marut die beiden Augen.
Wer setzte den Smaragd zu den Rubinen?
Geziemt ein Sarg von Holz des Himmelsfotes.
Wie in dem Wassermann die Sonne auf.
Er macht zu Jünglingen vielleicht die Greisen.
So daß ich nun mit Edens Vögeln fliege.
Verziet auf Menschheit ist die erste Regel (1).

Bemedschli mei es an laali ateschin bitschekid.

Im Kreis der Wein vom Glutrubine träuft;
Die Seele floh als ich die Lippen küßte,
Wer schwanket so, die Haare nach sich ziehend?
Das Herzensblut träuft aus des Auges Schleyer
Die Sonne schämte sich seines Wangenschweißes,
Und in der Nacht träuft Thau von den Jasminen,
Es höret Fei si nicht auf zu weinen,

Mein warmes Blut vom Aug' zur Erde träuft.
Biewohl von selben Nichts als Honig träuft.
Was ist der Moschus der von Ambra träuft.
Wie Wein bey'm R a y e n f e k e träuft.
Deshalb'n sie aus Reid das Manna träuft.
Weil Schweiß von seinem Ohrgehänge träuft.
Weit auf den Saum, Blut von dem Kermet träuft.

Rui tu es nikabi saba der hidschab bad.

Dem Dk soll dein Gesicht verschleiert seyn,
Der Mundrubin, verehrt vom heil'gen Geist,
Das Lockenhaar, das Engeln Reize stellt,
Dein Auge, das des Himmel Flor zerstört;
Dein Wuchse, der beyde Welten irre führt,
Dein Maat, verführerischer als die Liebe,
Dein Traum, der meine Tugend schwarz gemacht,

Der Sonne und dem Mond verhüllet seyn.
Soll duftend vom Verdacht des Weins frey seyn.
Soll Wolke deiner Wangensonne seyn.
Soll unterm Wimpernschore körig seyn.
Soll ruhig, aller Unruh Ursach seyn.
Soll Ursach-alles Herzensblutes seyn.
Soll hunderttausendfach verschleiert seyn.

Jadi men ba jadi an schirin püster amichto.

Meine Erinnerung ist mit Erinnerung des Knabens vermischt,
Wie, am festlichen Tisch, Butter mit Honig vermischt.
Morgens, sagst du, hat sich der Dk mit den Locken vermischt,
Meine Seele war's die sich dem Morgen vermischt.
Looswahrsagende, die mir langes Leben verkünden,
Haben mit Lockenhaar Fäden des Lebens vermischt.
Wer mich ins Daseyn ruft durch Trinn'ung des Mundes und des Auges,
Hat mit Zuckergebäd, Mandeln, die frischet, vermischt.
Selig der Trunkene, der, wie Knospen der Rosen im Garten,
In dem Beutel hält Silber mit Golde vermischt.
Jedes Wort das für andere den schelmischen Lippen entschlüpfet,
Ist für mich nur Gift, freytlich mit Honig vermischt.
Nimm dich in Acht, daß mit Fei si du dich nicht vermischt,
Weil er des Auges Blut blutigem Herzen vermischt!

Der Lauf der Sonne durch den Thierkreis.

Erstes Himmelszeichen: Von der Einheit Gottes.

Söhne des Wegs! was sucht ihr irrend die Straße der Wahrheit,
Wendet zur Sonne euch hin, hin, u dem ewigen Licht!
Wo ihr sie immer erblickt, dort ist die Straße der Wahrheit!
Sich nach einem Ort wenden ist Kezgergebrauch.

(1) Salik heißt ein Pilger des Weges der ascetischen Dervollkommnung (tarikat), auf welchem die erste Regel ist, der Menschheit zu entsagen.

Ha! von Liebesgluth ist die Seele in Flammen vergangen,
 Und vom brennenden Herz hat sich verflüchtigt der Geist!
 Saget, wie könnte ich wohl das Loh der Sonne je fangen?
 Meine Zunge verbrennt, wenn ich die Sonne nur nenn'.

Zweytes Himmelszeichen: Von der Reinheit des Morgens.

Fassst du nun, daß der Morgen der Luft enthüllet die Wangen?
 Eine Hoffnung wiegt Welken zehntausende auf!
 Ich, ein Sonnenstäubchen, gefallen zu Füßen des Staubes,
 Kann die Sonne nicht preisen aus Größe der Schaam.

Morgen ist's, und die Hoffnung besebet von Neuem die Welten;
 Sehet die Sonne, sie naht wieder dem ewigen Ziel.
 Angebunden bin ich, in der Hand den Faden der Sonne,
 Mit dem Faden zieh' wieder zur Sonne ich auf.

Drittes Himmelszeichen: Von dem Aufgang der Sonne.

Siehe die Sonne nur an, wie sie, vom Himmel der Hoffnung,
 Auf die Erde schickt Faden des ewigen Lichts!
 Jeder Faden, er ist an zweyden Enden gebunden,
 Eines am Sonnenhaupt, eines am Haupte des Herrn.

Wohr Morgen ist's nun, es ist nicht Zeit zu verkäumen,
 Wende das Angesicht hin zu dem ewigen Licht!
 Schlaf, du packe im Aug' die sieben Sachen zusammen,
 Und das Lebewohl sage dem Schlafe, o Aug'!

Viertes Himmelszeichen: Preis der Sonne nach dem Sinne des Werkes Hejaki oder die Tempeln des mystischen Philosophen Sehwordi (1): daß die Sonne der Tempel, das Ebenbild Gottes sey.

Um den Scheitel der Welt nicht Strahlenbinden die Sonne,
 Bündet neunfach an Lampen des himmlischen Bettes.
 Lob dem Herrn und Preis! Er hat dem Verstande gestattet,
 Daß ihm die Sonne sey Gleichniß des ewigen Gott's.

Rosenwasser, Sorbet, geläuterter Honig und Zucker,
 Seele, Herz und Hirn, Adern und Sehnen und Bein:
 Alles was du sehest, sind Stäubchen der ewigen Sonne;
 Jedem Stäubchen sind eigene Kräfte verliehn.

Fünftes Himmelszeichen: Kanon der Weisheit.

Immer genießet die Welt ausfließenden Einfluß der Sonne,
 Es verjünget sich Frühling der Seelen durch sie;
 Stäubchen an Stäubchen reißt sie Perlen des ewigen Lichtes,
 Und kein Stäubchen geht dennoch verloren davon.

Neun Altäre, sie stehn vor mir auf der Kibla des Weltrunds,
 Ausgestreuet sind hundert der Teppiche dort.
 Wenn's der Sonne gefiel zu begünstigen Arbeit und Mühe,
 Würde zum nassen Weg wieder die Strafe des Staubs.

(1) In dem alten Sinne heißt bey Macrobius die Welt der Tempel Gottes. Bene autem universus mundus Dei templum vocatus propter illos qui aestimant nihil aliud esse Deum nisi coelum ipsum et caelestia ista quae cernimus. In Somn. Scip. L. I. c. 14.

Sechstes Himmelszeichen: Vom Frühling.

Jetzt ist die Zeit, wo Eifer den Gärten die Beeten verleihe,
 Wo er neuen Schmuck Schönen der Blumen verleihet.
 Auch die Sonne verleiht nun Huld, sie, von Wolken verborgen;
 Schöner ist die Huld die im Verborgenen wirkt.

Wolken regnen herab, was wundert in Händen das Glas dich?
 Sind die Schönen im Hain, wundra der Rosen dich nicht!
 Jetzt, da der Sonne Macht ausübet so kräftigen Einfluß,
 Wundra dich nicht, wenn du grün die Flecken erblickst.

Siebentes Himmelszeichen: Von der Liebe dieser leuchtenden Form.

Selig wer zum ewigen Licht der Hoffnung gekommen!
 Wer als Schmetterling kommt zum beschriebenen Licht!
 Ich bin verliebt in das Licht, und weil das Herz mir verbränkt ist,
 Band an die Sonne ich Fäden der Liebe nun an.

Nur sind die Augen geöffnet zum Sehen des Lichtes der Wahrheit,
 Und der Sonne Glanz leuchtet den Sehenden ein.
 Nirgends brennt ein Licht, dem ich die Seele nicht weihe,
 Nirgends leuchtet ein Blig, dem ich Verehrung nicht soll'.

Achstes Himmelszeichen: Lob der Sonnenanbether, die aus der Finsterniß ans Licht geüet sind.

Nicht dich beten wir an, wo immer dem Blick du erscheinst!
 Morgens und Abends feuzt immer verbrennet das Herz.
 Sonne! du leuchtest beim Tage, der Mond erhellst die Nächte;
 Wo nur immer Licht, steh' ich anbetend dahin.

Morgen ist da! viel besser daß du die Augen dir reinigst,
 Daß du, verlassen das Bett, Augen zum Himmel erhebst.
 Wenn aus Gehorsam du nicht das Licht erföhren zur Kibla,
 Besser ist's, man kreuzt Staub auf den Teppich und dich.

Neuntes Himmelszeichen: Tadel der Lichtlampen.

Fremder! befehle mir nicht das Aug' der Sonne zu schließen!
 Gehe du hinaus über die Fackel der Welt!
 Wenn ein Fünkchen von Licht dir so zu Besichte gekommen,
 Heller als die Sonne, zeige dich unserm Gesichte.

Pilger zum heiligen Haus, o walle nach ewigen Thuren!
 Sieh vom schwarzen Stein einmahl die Hoffnungen auf.
 Du hast zur Kibla den Stein, und ich erwählet die Sonne:
 Welch ein Unterschied zwischen der Sonne, dem Stein!

Zehntes Himmelszeichen: Von dem Zustande der Beraubung der Erbewohner und des finstern Staubes vom Anblick der ewigen Sonne, die keinen Untergang kennt.

Nacht ist da, und Finsterniß hat sich gelagert am Himmel,
 Schattenschleier weht schaurig über die Welt.
 Keine Sonne, so sagst du, seh' ich nun an dem Himmel;
 Feinde sprecht des Schah's nächstlicher Ueberfall jetzt (1).

(1) Das ist: Ormusd kämpft mit Ahriman im Dunkeln.

Siebenter Zeitraum.

Verfall der Dichtkunst und Geschichte in Persien und in Indien. Flor der Briefschreibekunst und Reisebeschreibung.

Mit Schah Akbar und mit Schah Abbas, den größten Fürsten der Dynastien der Sefi und der Babur, welche im Anfange des eilften Jahrhunderts der Hedschira auf den Thronen Persiens und Indiens saßen, erlosch der Glanz der persischen Litteratur und besonders der Dichtkunst. Kein Dichter aus den letzten zwey Jahrhunderten hat sich großen Nahmen erworben; kein großer Geschichtschreiber ist aufgetreten, der mit den Meistern der vorhergehenden Zeitalter eine Vergleichung aushielte. Mirsa Mohammed Mahabi Chan, der Geschichtschreiber Drengsiß, und Niamet Chan, der Geschichtschreiber Nadirschah's, sind die Einzigen, welche auch des Styles wegen genannt zu werden verdienen. Doch sind die historischen Werke dieses Zeitraums als Quellen für den Forscher der asiatischen und besonders indischen Geschichte, in Ermangelung von besseren und lauterer Quellen, von einigem Werthe (1).

(1) Vorzügliche historische Werke aus dieser Zeit sind:

Tarichi Padischahani Hind, die Geschichte der Padischahs Indiens, die in Delhi herrschten, bis auf Schah Akbar.

Tabakati Akbarschah, von Nisameddin Ahmed Ben Mohammed Mokmi Alrui, die Geschichte Indostans von dem Einfalle der ersten Eroberer, d. i. vom Jahre der Hedschira 367 (977) bis auf das Jahr 1002 (1593).

Padischadname, das Buch der Padischahs, von Abdolkamid Lahori, in drey Foliohänden, die Geschichte der indischen Beherrscher von Timur bis auf Schah Dschihan.

Mekasiri Dschihangiri, die Denkmale Dschihangiri's, die Geschichte dieses Kaisers.

Almgirname, die Geschichte Drengsißs, von Munschi (Sekretair) Mohammed Kasim Ben Mohammed Emir.

Tarichi Kaschmir, die Geschichte von Kaschmir, von Hassan Ben Ali aus Kaschmir, von der frühesten Zeit bis zur Eroberung Schah Akbar's.

Mireti Iskenderi, der Spiegel Alexander's, die Geschichte Sufurat's von der frühesten Zeit bis auf die Eroberung Schah Akbar's.

Compendien:

Monte Chabet-temarich, Auswahl der Geschichten, von Abdolkadi Muluschah Bedauni, geschrieben im Jahre der Hedschira 999 (1590) auf Befehl Schah Akbar's.

Tarichi Dschihanname, ein altes Compendium der Geschichte Dschingis-Chan's und seiner Nachfolger bis zum Ende des Lebens Hulagur's.

Tarichi Robaretschahi, die Geschichte der Sangariden in Indien, vom Jahre der Hedschira 669 — 837 (1173 — 1433).

Tarichi mochtakar, abgekürzte Geschichte, die Geschichte der Großmogolen vom Tode Drengsißs bis Mohammed Schah.

Kelimati Taibat, die merkwürdigen Worte und Schreiben Drengsißs.

Ahwali Sigehan, die Geschichte der Seifs.

Wekail Niamet Chan Ali, die Begebenheiten Niamet-Chan's, eines satyrischen Dichters am Hofe Drengsißs.

Die nächsten Nachfolger Schah Akbar's, Dschihangir und Drenghis oder Alemghir, traten noch in die Fußstapfen ihres großen Ahnen; sie hinterließen selbst geschriebene Beiträge zur Geschichte ihrer Zeit, und begünstigten die Erscheinung großer historischer Werke. So verfaßte Schah Dschihangir ein Tagebuch und veranlaßte das große persische Wörterbuch, berühmt unter den Namen Ferhengi Dschihangiri, das aus vierzig anderen zusammengetragen ward, und hinreichen würde seinen Namen zu verewigen.

Statt der Poesie und Historie erhob sich nun die Epistolographik so in Persien als in Indien. Es ward ungemein viel Mühe und Künsteley verwendet auf den schönen Styl und die schöne Schrift der öffentlichen und Privatschreiben. Besonders wetteiferten die Staatssecretaire benachbarter Höfe sich in den Credentialien ihrer Botschafter den Rang der Beredsamkeit abzugewinnen. Auch wurden meistens zu Botschaftern nur sehr gebildete, geistreiche und gelehrte Männer ernannt, welche viel belesen in persischen Dichtern, die berühmtesten Stellen derselben bey Gelegenheit herzusagen und anzuwenden wußten. Ihr Wig und ihr mit schönen Kenntnissen geschmückter Geist, sollte dem Sultan und dem Wesire des Reichs wohin sie gesendet wurden, einen hohen Begriff beybringen von der Bildung der Geschäftsleute ihres Herrn, so wie der schöne Styl und die Kalligraphie der Beglaubigungsschreiben von der Geschicklichkeit seiner Secretaire. Die osmanische Geschichte enthält vielfältige Belege zu dem Gesagten, sowohl in den Erzählungen der feyerlichen Audienzen und Feste, welche indischen und persischen Botschaftern in Konstantinopel gegeben wurden, als auch in den Gesandtschaftsberichten türkischer Botschafter, die an die Höfe von Isfahan und Dehli gesendet wurden.

Unter solchen Umständen mußte sich das Inscha, d. i. die Epistolographik oder die Kunst des Wunschis, d. i. des Secretairs, zu einem hohen Grade von Vollkommenheit ausbilden. Freylich daß auch hier der ganze Saft der Rede in Blättern und Schößlingen aufwucherte und nur wenig erfreuliche Früchte guten Geschmacks trug. Die ersten Anweisungen und Beyspiele zierlicher Schreibart in Briefen hatten Watwat, der Gesetzgeber der persischen Metrik, und der Dichter Schahfur von Nischapur gegeben, welche hierüber besondere Abhandlungen schrieben; aber erst Chodscha Dschihan brachte die Regeln derselben in seinem Werke Menasir-ol-inscha in ein vollkommenes sehr ausgebildetes System. Muster von Briefen selbst hatten mehrere vortreffliche Dichter, unter andern Dschami und Saib, hinterlassen⁽¹⁾.

Larihi Schah Schedschai, Geschichte Schah Schedschais, des Bruders Sultans Drenghis's, von Mohammed Masum.

Larihi Ali verdi Chan, die Geschichte Aliverdischan's, Nabobs von Bengalen.

Larihi Kohila, die Geschichte der Kohilas.

Schirschaname, die Geschichte Schirschah's, eines afganischen Usurpators.

Faruschirname, die Geschichte des Kaisers Feruchsir.

Reasiri Mahmudschahi, die Geschichte von Malwa.

Sochari Reasir, eine Geschichte von Tekkan.

Ahari Ahmedi, Denkmale Ahmed's von Schah Eschiragh.

Die große und durch Dow in Europa bekannte Geschichte Ferishte's in vier Theilen, wovon der erste die Geschichte Balidschapur's, der zweyte die Geschichte von Gufurat, der dritte die Geschichte von Tekkan, und der vierte die Geschichte der Patanien und Mogolen enthält. — Die umständliche Auskunft über diese und andere historische persische Werke gibt Stewart's Katalog bey Tipu Saib's Büchersammlung.

(1) Die vorzüglichsten epistolographischen Werke der Perser sind nebst den obenangeführten:

Wachs-n-ol-Inscha, das Magazin der Epistolographik, von Moineddin Hofsein dem Sohne

Siebenter Zeitraum.

Verfall der Dichtkunst und Geschichte in Persien und in Indien. Flor der Briefschreibekunst und Reisebeschreibung.

Mit Schah Akbar und mit Schah Abbas, den größten Fürsten der Dynastien der Sefi und der Babur, welche im Anfange des eilften Jahrhunderts der Hedschira auf den Thronen Persiens und Indiens saßen, erlosch der Glanz der persischen Litteratur und besonders der Dichtkunst. Kein Dichter aus den letzten zwey Jahrhunderten hat sich großen Namen erworben; kein großer Geschichtschreiber ist aufgetreten, der mit den Meistern der vorhergehenden Zeitalter eine Vergleichung aushielte. Mirsa Mohammed Mahadi Chan, der Geschichtschreiber Drengsib's, und Niamet Chan, der Geschichtschreiber Nadirshah's, sind die Einzigen, welche auch des Styles wegen genannt zu werden verdienen. Doch sind die historischen Werke dieses Zeitraums als Quellen für den Forscher der asiatischen und besonders indischen Geschichte, in Ermangelung von besseren und lauterer Quellen, von einigem Werthe (1).

(1) Vorzügliche historische Werke aus dieser Zeit sind:

Tarichi Padischahani Hind, die Geschichte der Padischahs Indiens, die in Delhi herrschten, bis auf Schah Akbar.

Tabakati Akbarschah, von Nisameddin Ahmed Ben Mohammed Mokmi Alrui, die Geschichte Indostans von dem Einfall der ersten Eroberer, d. i. vom Jahre der Hedschira 367 (977) bis auf das Jahr 1002 (1593).

Padischahname, das Buch der Padischahs, von Abdolhamid Lahori, in drey Folioebänden, die Geschichte der indischen Beherrscher von Timur bis auf Schah Dschihan.

Measiri Dschihangiri, die Denkmale Dschihangir's, die Geschichte dieses Kaisers.

Klemgirname, die Geschichte Drengsib's, von Munschi (Sekretair) Mohammed Rastim Ben Mohammed Emir.

Tarichi Kaschmir, die Geschichte von Kaschmir, von Hassan Ben Ali aus Kaschmir, von der frühesten Zeit bis zur Eroberung Schah Akbar's.

Mireti Iskenderi, der Spiegel Alexander's, die Geschichte Sufurat's von der frühesten Zeit bis auf die Eroberung Schah Akbar's.

Compendien:

Montehabet-tewarich, Auswahl der Geschichten, von Abdolkadi Muluschah Bedauni, geschrieben im Jahre der Hedschira 999 (1590) auf Befehl Schah Akbar's.

Tarichi Dschihanname, ein altes Compendium der Geschichte Dschingis-Chan's und seiner Nachfolger bis zum Ende des Lebens Hulagur's.

Tarichi Nobarekshahi, die Geschichte der Sangariden in Indien, vom Jahre der Hedschira 569 — 837 (1173 — 1433).

Tarichi mohtasar, abgekürzte Geschichte, die Geschichte der Großmogolen vom Tode Drengsib's bis Mohammed Schah.

Kelimati Taibat, die merkwürdigen Worte und Schreiben Drengsib's.

Ahwali Sigehan, die Geschichte der Sefi's.

Wekali Niamet Chan Ali, die Begebenheiten Niamet-Chan's, eines satirischen Dichters am Hofe Drengsib's.

Die nächsten Nachfolger Schah Akbar's, Dschihangir und Drenghib oder Alemghir, traten noch in die Fußstapfen ihres großen Ahnen; sie hinterließen selbst geschriebene Beyträge zur Geschichte ihrer Zeit, und begünstigten die Erscheinung großer historischer Werke. So verfaßte Schah Dschihangir ein Tagebuch und veranlaßte das große persische Wörterbuch, berühmt unter den Namen Ferhengi Dschihangiri, das aus vierzig andern zusammengetragen ward, und hinreichen würde seinen Rahmen zu verewigen.

Statt der Poesie und Historie erhob sich nun die Epistolographik so in Persien als in Indien. Es ward ungemein viel Mühe und Künsteley verwendet auf den schönen Styl und die schöne Schrift der öffentlichen und Privatschreiben. Besonders wetteiferten die Staatssecretaire benachbarter Höfe sich in den Credentialien ihrer Bottschaften den Rang der Verebbarkeit abzugewinnen. Auch wurden meistens zu Bottschaftern nur sehr gebildete, geistreiche und gelehrte Männer ernannt, welche vielbelesen in persischen Dichtern, die berühmtesten Stellen derselben bey Gelegenheit herzusagen und anzuwenden wußten. Ihr Wig und ihr mit schönen Kenntnissen geschmückter Geist, sollte dem Sultan und dem Besire des Reichs wohin sie gesendet wurden, einen hohen Begriff beybringen von der Bildung der Geschäftsleute ihres Herrn, so wie der schöne Styl und die Kalligraphie der Beglaubigungsschreiben von der Geschicklichkeit seiner Secretaire. Die osmanische Geschichte enthält vielfältige Belege zu dem Gesagten, sowohl in den Erzählungen der feyerlichen Audienzen und Feste, welche indischen und persischen Bottschaftern in Konstantinopel gegeben wurden, als auch in den Gesandtschaftsberichten türkischer Bottschaften, die an die Höfe von Isfahan und Dehli gesendet wurden.

Unter solchen Umständen mußte sich das Inscha, d. i. die Epistolographik oder die Kunst des Munschi, d. i. des Secretairs, zu einem hohen Grade von Vollkommenheit ausbilden. Freylich daß auch hier der ganze Saft der Rede in Blättern und Schößlingen aufwucherte und nur wenig erfreuliche Früchte guten Geschmacks trug. Die ersten Anweisungen und Beyspiele zierlicher Schreibart in Briefen hatten Wawat, der Gesetzgeber der persischen Metrik, und der Dichter Schahfur von Nischapur gegeben, welche hierüber besondere Abhandlungen schrieben; aber erst Chodscha Dschihan brachte die Regeln derselben in seinem Werke Menasir-olsincha in ein vollkommenes sehr ausgebildetes System. Muster von Briefen selbst hatten mehrere vortreffliche Dichter, unter andern Dschami und Saib, hinterlassen (1).

Tarichi Schah Schedschal, Geschichte Schah Schedschal's, des Bruders Sultans Drenghib's, von Mohammed Masum.

Tarichi Ali verdihan, die Geschichte Alimverdischan's, Nabobs von Bengalen.

Tarichi Kobilas, die Geschichte der Kobilas.

Schirschahname, die Geschichte Schirschah's, eines afghanischen Usurpators.

Faruchsirname, die Geschichte des Kaisers Feruchsir.

Reasiri Mahmudschahi, die Geschichte von Malwa.

Sochari Reasir, eine Geschichte von Tekkan.

Ahbari Ahmed, Denkmale Ahmed's von Schah Ischiragh.

Die große und durch Dow in Europa bekannte Geschichte Ferischte's in vier Theilen, wovon der erste die Geschichte Balidschapur's, der zweyte die Geschichte von Gufurat, der dritte die Geschichte von Tekkan, und der vierte die Geschichte der Patanen und Mogolen enthält. — Die umständliche Auskunft über diese und andere historische persische Werke gibt Stewart's Katalog bey Tipu Saib's Büchersammlung.

(1) Die vorzüglichsten epistolographischen Werke der Perser sind nebst den obenangeführten:

Wachsen-ol-Inscha, das Magazin der Epistolographik, von Noineddin Hofsein dem Sohne

Die Inſcha's dieſer beyden großen Dichter ſind hauptſächlich wegen der häufig darin eingestreuten Verſe, welche den Stempel ihres Genius tragen, außerordentlich geſchätzt und geſucht, und ſtehen unter den Beyſpielsammlungen oben an, wie das Werk Chodſcha Dſchihan's unter den bloß didaktiſchen; ſtäte Abwechſelung von Verſen und gereimte Proſe gehört unter die Bedingniſſe des geſchmückten Styls (Moſeſſcha), welcher allen Werken, die auf einen Ehrenpreis der Rhetorik Anſpruch machen, unerläßlich iſt. Wiewohl die perſiſchen Epistolographen ſich in dieſer Hinſicht ſehr viele Uebertreibungen und Künſteleyen zu Schulden kommen laſſen, ſo ſind ſie doch noch weit hinter den Türken, welche es ihnen auf Koſten des gefunden Geſchmackes und Menſchenverſtandes zuvorthun wollten, zurückgeblieben. Derſelbe Vorwurf der Uebertreibung und der Verſündigung gegen den guten Geſchmack, welcher den meiſten Brieffammlungen gemacht werden kann, wo der Sinn in einem Schwallen gleichtönender Wörter und rieſenhafter Bilder erſäuft iſt, trifft noch um ſo viel härter die Geſchichte. Beyſpiele davon enthält die Geſchichte Nadirſchah's von Mahadichan, welche Sir William Jones ins Franzöſiſche überſetzte. Indeffen iſt dieſes Werk doch noch ein ungemein ſchätzbares in Vergleich der neueren Reichsge-

- Ali Kaſſifi's, des Uebersetzers des *Kelile ve Dimne*, in einer Einleitung, drey Abtheilungen und einem Anhange.
- Refaifſol-Kelam ve araifſol aklam fil inſcha, d. i. koſtbare Redens- und geſchmückte Schreibarten von Kaſieddin Ahmed Ben Mahmud von Samarkand.
- Elhedajet fit-terefful, die Richtung in der Correſpondenz, von Hoſſein Ben Talha Kaſi dem Secretaire.
- Rikaati Dſchami, die Auffäge Dſchami's, auch Inſchai Dſchami, das Inſcha (Brieffammlung Dſchami's) auf der kaiſerl. Bibliothek zu Wien, Nr. 55.
- Firduſſi Dſchenati riaſil inſcha ve dſchamii durreri dſchewahir il-belaghat wet maana, d. i. Paradiſiſche Garten der Brieffchreibekunſt und Sammler der koſtbaren Perlen der Beredsamkeit und des Sinns, vom berühmten Dichter Saib, ein wie das vorige außerordentlich hochgeſchätztes Werk.
- Inſcha Abul-Faſl, Brieffammlung Abul-Faſl's des gelehrten Großweſirs, des Verfaſſers des *Ajini Akbari*, in drey Bänden.
- Inſchai Herkern, die Briefformeln von Herkern; eine ſchlichte Sammlung von Briefen und Geſchäftsaufſätzen über verſchiedene Gegenstände; ins Engliſche überſetzt und ſammt dem Text herausgegeben Calcutta 1781, mit einem am Ende angehängten Gloſſarium.
- Inſchai Sofi und Inſchai Chodniſch; derſelben Art.
- Inſchai Latif, artige Brieffammlung.
- Medſchmuol-alkab, Sammlung von Titeln und Courtoiſen.
- Kitabi Klami, Briefe und Fermane der Könige von Iran und Turan, von Schah Akbar, Schahabbas (u. ſ. w.), findet ſich zwar von Duſely (*oriental. Collections* III. 45.) ohne Nahmen des Verfaſſers angeführt, iſt aber nichts anders als die ſchon oben angeführte Brieffammlung des gelehrten Weſirs Abul-Faſl, wie aus dem handſchriftlichen Cataloge der Orientaliſchen Manuſcripte bey King's Chapel in Cambridge Nr. 22. erhellt. Daraus ſind auch die folgenden Titeln von Inſcha's genommen:
- Nr. 25. Inſchai Mirſa Abdolkadir.
- Nr. 28. Inſchai Abdolhaji.
- Nr. 31. Inſchai Madhoram.
- Nr. 35. Inſchai Mirem.
- Endlich mehrere andere Sammlungen ohne Nahmen des Sammlers, bloß unter dem Titel Inſcha oder Rikaat.

Si laalet bih he efsun rubra kut.

Des Geistes Nahrung ist der Lippen Zauber,
Wie grünet nicht der Flaum um diese Lippen!
Für die Ermordeten von deinem Wuchse
Es geht sein Bild in meinem feuchten Auge
Den Sordet reich' er mir, o Arzt der Seele!
Es wuchsen mir auf einem Blick die Schwingen,
Entsag' dir, Fei si, am Liebespfad!

Es sind Harut, Marut die beiden Augen.
Wer setze den Smaragd zu den Rubinen?
Gelemt ein Sarg von Holz des Himmelslötes.
Wie in dem Wassermann die Sonne auf.
Er macht zu Jünglingen vielleicht die Greisen.
So daß ich nun mit Edens Vögeln fliege.
Verzicht auf Menschheit ist die erste Regel (1).

Bemedschlisi mei es an laali ateschijn hitschekid.

Im Kreis der Wein vom Glutrubine träuft;
Die Seele koch als ich die Lippen küßte,
Wer schwanket so, die Haare nach sich ziehend?
Das Herzensblut träuft aus des Auges Schleyer
Die Sonne schämt sich seines Wangenschweißes,
Und in der Nacht träuft Thau von den Jasminen,
Es höret Fei si nicht auf zu weinen,

Mein warmes Blut vom Aug' zur Erde träuft.
Biewohl von selben Nichts als Honig träuft.
Was ist der Moschus der von Umbra träuft.
Wie Wein bey'm Naye n f e s t e träuft.
Deshalb'n sie aus Reid das Manna träuft.
Weil Schweiß von seinem Ohrgehänge träuft.
Weil auf den Saum, Blut von dem Kermel träuft.

Rui tu es nikabi saba der hidschab bad.

Dem Ost soll dein Gesicht verschleiert seyn,
Der Rundrubin, verehrt vom heil'gen Geist,
Das Lockenhaar, das Engeln Nege stellt,
Dein Auge, das des Himmel Stör zerstört;
Dein Wuchse, der beyde Welten irre fahrt,
Dein Maal, verführerischer als die Liebe,
Dein Flaum, der meine Jugend schwarz gemacht,

Der Sonne und dem Mond verhüllet seyn.
Soll duftend vom Verdacht des Weins frey seyn.
Soll Wolke deiner Wangenfonne seyn.
Soll unterm Wimpernstore⁴ körig seyn.
Soll ruhig, aller Unruh Ursach seyn.
Soll Ursach-alles Herzensblutes seyn.
Soll hunderttausendfach verschleiert seyn.

Jadi men ba jadi an schirin püster amichte.

Meine Erinnerung ist mit Erinnerung des Knabens vermischt,
Wie, am festlichen Tisch, Butter mit Honig vermischt.
Morgens, sagst du, hat sich der Ost mit den Locken vermischt,
Meine Seele war's die sich dem Morgen vermischt.
Looswahrsagende, die mir langes Leben verkünden,
Haben mit Lockenhaar Faden des Lebens vermischt.
Wer mich ins Daseyn ruft durch Erinnerung des Mundes und des Auges,
Hat mit Zuckergebäd, Mandeln, die frischheit, vermischt.
Selig der Trunkene, der, wie Knospen der Rosen im Garten,
In dem Beutel hält Silber mit Golde vermischt.
Jedes Wort das für andere den schelmischen Lippen entschlüpfet,
Ist für mich nur Gift, freylich mit Honig vermischt.
Nimm dich in Acht, daß mit Fei si du dich nicht vermischt,
Weil er des Auges Blut blutigem Herzen vermischt!

Der Lauf der Sonne durch den Thierkreis.

Erstes Himmelszeichen: Von der Einheit Gottes.

Eöhne des Wegs! was sucht ihr irrend die Straße der Wahrheit,
Wendet zur Sonne euch hin, hin, u dem ewigen Licht!
Wo ihr sie immer erblickt, dort ist die Straße der Wahrheit!
Sich nach einem Ort wenden ist Kezgergebrauch.

(1) Salik heißt ein Pilger des Weges der ascetischen Vervollkommnung (tarikat), auf welchem die erste Regel ist, der Menschheit zu entsagen.

Ha! von Liebesgluth ist die Seele in Flammen vergangen,
 Und vom brennenden Herz hat sich verflüchtigt der Geist!
 Saget, wie könnte ich wohl das Lób der Sonne ir fingen?
 Meine Zunge verbrennt, wenn ich die Sonne nur nenn'.

Zweytes Himmelszeichen: Von der Reinheit des Morgens.

Fassst du nun, daß der Morgen der Luft enthüllet die Wangen?
 Eine Hoffnung wiegt Welten zehntausende auf!
 Ich, ein Sonnenstäubchen, gefallen zu Füßen des Staubes,
 Kann die Sonne nicht preisen aus Größe der Schaam.
 Morgen ist's, und die Hoffnung besebet von Neuem die Welten;
 Sehet die Sonne, sie naht wieder dem ewigen Ziel.
 Angebunden bin ich, in der Hand den Faden der Sonne,
 Mit dem Faden kieg' wieder zur Sonne ich auf.

Drittes Himmelszeichen: Von dem Aufgang der Sonne.

Siehe die Sonne nur an, wie sie, vom Himmel der Hoffnung,
 Auf die Erde schickt Faden des ewigen Lichts!
 Jeder Faden, er ist an zweyden Enden gebunden,
 Eines am Sonnenhaupt, eines am Haupte des Herrn.
 Woher Morgen ist's nun, es ist nicht Zeit zu versäumen,
 Wende das Angesicht hin zu dem ewigen Licht!
 Schlaf, du packe im Aug' die sieb en Sachen zusammen,
 Und das Lebewohl sage dem Schläse, o Aug'!

Viertes Himmelszeichen: Preis der Sonne nach dem Sinne des Werkes Hejati oder die Tempeln des mystischen Philosophen Behrwerdi (1): daß die Sonne der Tempel, das Ebenbild Gottes sey.

Um den Scheitel der Welt nicht Strahlenbinden die Sonne,
 Bündet neunfach an Lampen des himmlischen Bettes.
 Lob dem Herrn und Preis! Er hat dem Verstande geklattet,
 Daß ihm die Sonne sey Gleichniß des ewigen Gott's.
 Rosenwasser, Sorbet, geläuterter Honig und Zucker,
 Seele, Herz und Hirn, Adern und Sehnen und Wein:
 Alles was du siehst, sind Stäubchen der ewigen Sonne;
 Jedem Stäubchen sind eigene Kräfte verlehn.

Fünftes Himmelszeichen: Kanon der Weisheit.

Immer geniehet die Welt ausflörmenden Einfluß der Sonne,
 Es verjünget sich Frühling der Seelen durch sie;
 Stäubchen an Stäubchen reiht sie Perlen des ewigen Lichtes,
 Und kein Stäubchen geht dennoch verloren davon.
 Neun Altäre, sie stehn vor mir auf der Ribla des Weltrunds,
 Ausgebretet sind hundert der Teppiche dort.
 Wenn's der Sonne gefiel zu begünstigen Arbeit und Mühe,
 Würde zum nassen Weg wieder die Straffe des Staub's.

(1) In dem alten Sinne heißt bey Macrobius die Welt der Tempel Gottes. Bene autem universus mundus Dei templum vocatus propter illos qui aestimant nihil aliud esse Deum nisi coelum ipsum et caelestia ista quae cernimus. In Somn. Scip. L. I. c. 14.

Sechstes Himmelszeichen: Vom Frühling.

Jetzt ist die Zeit, wo Eifer den Gärten die Seelen verleihe,
 Wo er neuen Schmuck Schönen der Fluren verleihet.
 Auch die Sonne verleiht nun Huld, sie, von Wolken verborgen;
 Schöner ist die Huld die im Verborgenen wirkt.

Wolken regnen herab, was wundert in Händen das Glas dich?
 Sind die Schönen im Haus, wundre der Rosen dich nicht!
 Jetzt, da der Sonne Macht ausübet so kräftigen Einfluß,
 Wundre dich nicht, wenn du grün die Pleigden erblickst.

Siebentes Himmelszeichen: Von der Liebe dieser leuchtenden Form.

Selig wer zum ewigen Licht der Hoffnung gekommen!
 Wer als Schmetterling kömmt zum beschriebenen Licht!
 Ich bin verlehrt in das Licht, und weil das Herz mir verbrännt ist,
 Band an die Sonne ich Fäden der Liebe nun an.

Mir sind die Augen geöffnet zum Sehen des Lichtes der Wahrheit,
 Und der Sonne Glüd leuchtet den Sehenden ein.
 Nirgends brennt ein Licht, dem ich die Seele nicht weihe,
 Nirgends leuchtet ein Blüß, dem ich Verehrung nicht sou.

Achtes Himmelszeichen: Lob der Sonnenanbether, die aus der Finsterniß ans Licht geilet sind.

Sicht! dich sethen wir an, wo immer dem Blick du erscheinst!
 Morgens und Abends leuchtet immer verbrennet das Herz.
 Sonne! du leuchtest beym Tage, der Mond erhellst die Nächte;
 Wo nur immer Licht, sin' ich anbethend dahin.

Morgen ist da! viel besser daß du die Augen dir reinigst.
 Daß du, verlassen das Bett, Augen zum Himmel erhebst.
 Wenn aus Gehorsam du nicht das Licht erkohren zur Kibla,
 Besser ist's, man freut Staub auf den Teppich und dich.

Neuntes Himmelszeichen: Tadel der Lichtlampen.

Frommer! befehle mir nicht das Aug' der Sonne zu schließen!
 Gehe du hinaus über die Fadel der Welt!
 Wenn ein Fünkchen von Licht dir je zu Gesichte gekommen,
 Heller als die Sonne, zeige dich unferm Gesicht.

Pilger zum heiligen Haus, o walle nach ewigen Fluren!
 Gib vom schwarzen Stein einmahl die Hoffnungen auf.
 Du haß zur Kibla den Stein, und ich erwählet die Sonne:
 Welch ein Unterschied zwischen der Sonne, dem Stein!

Zehntes Himmelszeichen: Von dem Zustande der Verabung der Erdebewohner und des finsternen Staubes vom Anblick der ewigen Sonne, die keinen Untergang kennt.

Nacht ist da, und Finsterniß hat sich gelagert am Himmel,
 Schattenschleper weht schaurig über die Welt.
 Keine Sonne, so sagst du, seh' ich nun an dem Himmel;
 Feinde schreckt des Schah's nächtlicher Ueberfall jetzt (1).

(1) Das ist: Ormusd kämpft mit Ahriman im Dunkeln.

Als die Sonne hinunter nun sank, da sprach ich: O Westlich!
 Warum verbirgst du dich hinter dem himmlischen Rad?
 Fort, antwortete sie, geh' ich in die mythische Welt nun,
 Dort zu hohlen Licht für den erobernden Schatz?

Fünftes Himmelszeichen: Zum Lobe des Schatzes.

Ein er ist der Herr, der die Tiefen der Herrschaft ergründet!
 Ein er ist der Mond, welcher die Sterne regiert!
 Da! verirrte dich nicht, es führt zum Herken nur Ein Weg,
 Eine Sonne, Ein Gott, und nur ein Einziger Schatz (1).

Sonne, du bist's die in Gold den Staub des Weges verwandelst,
 Und als Elfir strahlst aus dem Blicke zurück!
 Wer auf solchem Weg anbethend leget das Haupt hin,
 Gehet auf Gottes Weg mächtigen Schrittes einher.

**Zwölftes Himmelszeichen: Beschluß dieses aus Tausend und einem Verse bestehenden Büchleins,
 Sonnenstäubchen genannt.**

Dieser Redepallaß, den ich erbauet als Meister,
 Ward auf meinen Wink tausendeinsäulig geschmückt.
 Alle Büge des Plans entlehnt' ich der ewigen Sonne,
 Aller Sinn ist von Gott, und nur die Worte sind mein.

Als der ewige Herr in die Hand mir den Schlüssel gegeben,
 Schlossen Schätze des Sinn's meinem Verstande sich auf.
 Als ich der Sonne Preis gesungen am Morgen in Hymnen,
 Sah' ich, wie sie das Haupt senkte vom Himmel zu mir.

Diese Proben aus Feisi's Diwan können für einen Hymnus des Sonnen-Cultus gelten, und schwerlich würde der vom Vaterlande und dem Glauben des Dichters ununterrichtete Leser aus ihrem Inhalte den Perser oder Inder, und am wenigsten den Moslim errathen. Außerst merkwürdig, nicht nur für die Geschichte der schönen Redekünste, sondern auch für die der Religionen, sind sie als Denkmahl der Sonnenverehrung, die hier von Persien nach Indien, woher sie ausging, wieder zurückgeführt erscheint, doch so, daß hier von keiner sinnlichen Verehrung des Sonnen-Gottes, welcher den Tag heraufführt, sondern bloß von dem übersinnlichen Cultus der Sonne, als dem Symbole des ewigen Wesens und Lichtes, die Rede ist. Dieß ist nicht Surja der indische Sonnengott, der mit grünem Siebengespann auf dem flammenden Wagen des Lichtes den Himmelsbogen herauffährt; nicht Mithras, der Abgrünende und Aubelebende Vermittler der Schöpfung, von den Genien des Morgens und Abends mit aufgehobener und gesenkter Fackel begleitet; dieß ist kein ägyptischer Harpokrates, Serapis, Horus oder Herakles als Sinnbild der Sonne in den Wendepuncten des Sommers und Winters, in den Tag- und Nachtgleichen des Frühlings und Herbstes; dieß ist nicht Helios mit flammenschraubendem Siebengespann; nicht Phobos, dem der süberne Köcher voll pestschwangerer Pfeile vom Rücken raffelt; nicht der xanthische, lycische oder pataidische Apollo, zu dessen Ehren der Sæcular-Gesang der Jünglinge und Jungfrauen vom Capitolium scholl: sondern es ist das Sinnbild des ewigen, reinsten, unerschaffenen Lichtes, des Urborns alles Seyns und Wesens, des großen Licht-Accordes, der Harmonie der Sphä-

(1) Man bemerkt hier die Dreyeinigkeit, so in den drey ersten Versen, wo sie in drey Strahlen aus einander lauset, als im letzten, wo sie sich im Brennpuncte wieder vereinigt.

ren, des Schöpfers und Vaters der Welten. Dieß ist der Licht-Quell aus dem Xenophanes und Plotinos, die Eleaten und Neuplatoniker ihre Ideen schöpften; das Weltenplectron des Cleanthes (1), welches beym Perser die Lyra der Anahid mit Sonnenstrahlen besaitet; nach Plato (2) und Hermes Trismegistos (3) der Demiurg und Vater der Welten; nach Cicero (4) und Macrobius (5) die Vernunft der Welt und das Herz des Himmels, und nach den noch heute weit ausgestrahlten Ideen der indischen und persischen Mystik des Bedanti und des Sofi, das ewige Licht, dessen in unendlichen Formen zurückgespiegelter Glanz, die äußere Erscheinung der Welt Alles und Eines ist.

(1) Cleanthes solem plectrum; in Oriente enim jubar fulciens mundum veluti pulsans in concinnum aptumque cursum lucem diducit. Clemens Alex. Strom. V.

(2) Die bekannte schöne Stelle im sechsten Buche der Republik. Siehe auch Plessing's Versuche zur Aufklärung der Philosophie des ältesten Alterthums, Seite 310, und Tiedemann dialogorum Platonis argumenta. Edit. Bip. pag. 209.

(3) Διὰ καὶ τὴν ἐν τῷ κόσμῳ πάντων δημιουργίαν αὐτὸς μόνος πεπιστυται ἄρχων πάντων καὶ ποιῶν πάντα ὅν καὶ σίβωμαι καὶ προσκυνῶ αὐτοῦ τὴν ἀλήθειαν καὶ μετὰ τὸν εἶνα καὶ πρῶτον τούτων δημιουργὸν γνωρίζω. Εξμ. ἐκ τῶν πρὸς Τατ.

(4) Dux et princeps et moderator luminum reliquorum, mens mundi et temperatio. In somnio Scip.

(5) Mens mundi ita appellatur, ut physici eum cor coeli vocaverunt. In somnium Scipionis cap. XX. und derselbe sagt über Plato's berühmtes Gleichniß: Plato eum de τ'αγαθῷ loqui esset animatus, dicere, quid sit non ausus est, hoc solum de eo sciens, quod scire quale sit ab homine non posset: solum vero ei simillimum de visibilibus solem reperit; et per ejus similitudinem viam sermoni suo attolendi se ad non comprehendenda patefecit. In somnium Scipionis. Cap. I.

Siebenter Zeitraum.

Verfall der Dichtkunst und Geschichte in Persien und in Indien. Flor der Brieffschreibekunst und Reisebeschreibung.

Mit Schah Akbar und mit Schah Abbas, den größten Fürsten der Dynastien der Sefi und der Babur, welche im Anfange des eilften Jahrhunderts der Hedschira auf den Thronen Persiens und Indiens saßen, erlosch der Glanz der persischen Litteratur und besonders der Dichtkunst. Kein Dichter aus den letzten zwey Jahrhunderten hat sich großen Ruhmen erworben; kein großer Geschichtschreiber ist aufgetreten, der mit den Meistern der vorhergehenden Zeitalter eine Vergleichung ausstielte. Mirsa Mohammed Mahadi Chan, der Geschichtschreiber Drenghib's, und Niamet Chan, der Geschichtschreiber Nadirschah's, sind die Einzigen, welche auch des Styles wegen genannt zu werden verdienen. Doch sind die historischen Werke dieses Zeitraums als Quellen für den Forscher der asiatischen und besonders indischen Geschichte, in Ermangelung von besseren und lauterer Quellen, von einigem Werthe (1).

(1) Vorzügliche historische Werke aus dieser Zeit sind:

Tarichi Padischahani Hind, die Geschichte der Padischahs Indiens, die in Dehli herrschten, bis auf Schah Akbar.

Tabakati Akbarschahi, von Nisameddin Ahmed Ben Mohammed Mokmi Akrai, die Geschichte Indostans von dem Einfall der ersten Eroberer, d. i. vom Jahre der Hedschira 367 (977) bis auf das Jahr 1002 (1593).

Padischahname, das Buch der Padischahs, von Abdolhamid Lahori, in drey Folioabänden, die Geschichte der indischen Beherrscher von Timur bis auf Schah Dschihan.

Measiri Dschihangiri, die Denkmahl Dschihangir's, die Geschichte dieses Kaisers.

Alemgirname, die Geschichte Drenghib's, von Munschi (Sekretair) Mohammed Kaffim Ben Mohammed Emir.

Tarichi Kaschmir, die Geschichte von Kaschmir, von Hassan Ben Ali aus Kaschmir, von der frühesten Zeit bis zur Eroberung Schah Akbar's.

Mireti Iskenderi, der Spiegel Alexander's, die Geschichte Gusurat's von der frühesten Zeit bis auf die Eroberung Schah Akbar's.

Compendien:

Montehabet-temarich, Auswahl der Geschichten, von Abdolkadi Muluschah Bedauni, geschrieben im Jahre der Hedschira 999 (1590) auf Befehl Schah Akbar's.

Tarichi Dschihanname, ein altes Compendium der Geschichte Dschingis-Chan's und seiner Nachfolger bis zum Ende des Lebens Hulasch's.

Tarichi Mobarekshahi, die Geschichte der Sangariden in Indien, vom Jahre der Hedschira 569 — 837 (1173 — 1433).

Tarichi mohtakar, abgekürzte Geschichte, die Geschichte der Großmogolen vom Tode Drenghib's bis Mohammed Schah.

Kellimati Taibat, die merkwürdigen Worte und Schreiben Drenghib's.

Abwall Sigehan, die Geschichte der Seifs.

Wekail Niamet Chan Ali, die Begebenheiten Niamet-Chan's, eines satyrischen Dichters am Hofe Drenghib's.

Die nächsten Nachfolger Schah Akbar's, Dschihangir und Drenghis oder Alemghir, traten noch in die Fußstapfen ihres großen Ahnen; sie hinterließen selbst geschriebene Beyträge zur Geschichte ihrer Zeit, und begünstigten die Erscheinung großer historischer Werke. So verfaßte Schah Dschihangir ein Tagebuch und veranlaßte das große persische Wörterbuch, berühmt unter den Nahmen Ferhengi Dschihangiri, das aus vierzig andern zusammengetragen ward, und hinreichen würde seinen Nahmen zu verewigen.

Statt der Poesie und Historie erhob sich nun die Epistolographik so in Persien als in Indien. Es ward ungemein viel Mühe und Künsteley verwendet auf den schönen Styl und die schöne Schrift der öffentlichen und Privatschreiben. Besonders wetteiferten die Staatssecreteire benachbarter Höfe sich in den Credentialien ihrer Bottschaften den Rang der Beredsamkeit abzugewinnen. Auch wurden meistens zu Bottschaften nur sehr gebildete, geistreiche und gelehrte Männer ernannt, welche vielbelesen in persischen Dichtern, die berühmtesten Stellen derselben bey Gelegenheit herzusagen und anzuwenden wußten. Ihr Wig und ihr mit schönen Kenntnissen geschmückter Geist, sollte dem Sultan und dem Bestre des Reichs wohin sie gesendet wurden, einen hohen Begriff beybringen von der Bildung der Geschäftsleute ihres Herrn, so wie der schöne Styl und die Kalligraphie der Beglaubigungsschreiben von der Geschicklichkeit seiner Secreteire. Die osmanische Geschichte enthält vielfältige Belege zu dem Gesagten, sowohl in den Erzählungen der feyerlichen Audienzen und Feste, welche indischen und persischen Bottschaften in Konstantinopel gegeben wurden, als auch in den Gesandtschaftsberichten türkischer Botschafter, die an die Höfe von Isfahan und Dehli gesendet wurden.

Unter solchen Umständen mußte sich das Insha, d. i. die Epistolographik oder die Kunst des Munschi, d. i. des Secretairs, zu einem hohen Grade von Vollkommenheit ausbilden. Freylich daß auch hier der ganze Saft der Rede in Blättern und Schößlingen aufwucherte und nur wenig erfreuliche Früchte guten Geschmacks trug. Die ersten Anweisungen und Beyspiele zierlicher Schreibart in Briefen hatten Watwat, der Gesetzgeber der persischen Metrik, und der Dichter Schahfur von Nischapur gegeben, welche hierüber besondere Abhandlungen schrieben; aber erst Chodscha Dschihan brachte die Regeln derselben in seinem Werke Menasir-olsinsha in ein vollkommenes sehr ausgebildetes System. Muster von Briefen selbst hatten mehrere vortreffliche Dichter, unter andern Dschami und Saib, hinterlassen (1).

Tarichi Schah Schedschai, Geschichte Schah Schedschai's, des Bruders Sultans Drenghis's, von Mohammed Masum.

Tarichi Ali verdihan, die Geschichte Aliverdischan's, Nabobs von Bengalen.

Tarichi Kophila, die Geschichte der Kophilas.

Schirschahname, die Geschichte Schirschah's, eines afganischen Usurpators.

Faruchsirname, die Geschichte des Kaisers Feruchsir.

Reasiri Mahmudschahi, die Geschichte von Malwa.

Bochari Reasir, eine Geschichte von Teklan.

Ahsari Ahmed, Denkmale Ahmed's von Schah Eschiragh.

Die große und durch Dow in Europa bekannte Geschichte Ferischte's in vier Theilen, wovon der erste die Geschichte Waidschapur's, der zweyte die Geschichte von Gufurat, der dritte die Geschichte von Teklan, und der vierte die Geschichte der Patanen und Mogolen enthält. — Die umständliche Auskunft über diese und andere historische persische Werke gibt Stewart's Katalog bey Tipu Saib's Büchersammlung.

(1) Die vorzüglichsten epistolographischen Werke der Perser sind nebst den obenangeführten:

Wachsen-ol-Insha, das Magazin der Epistolographik, von Noineddin Hossain dem Sohne

Die Inſch'a's dieſer beyden großen Dichter ſind hauptſächlich wegen der häufig darin eingestreuten Verſe, welche den Stempel ihres Genius tragen, außerordentlich geſchätzt und geſucht, und ſtehen unter den Beyſpielsammlungen oben an, wie das Werk Chodſcha Dſchi han's unter den bloß didaktiſchen; ſtäte Abwechſelung von Verſen und gereimte Proſe gehört unter die Bedingniſſe des geſchmückten Styls (Moſedſchaa), welcher allen Werken, die auf einen Ehrenpreis der Rhetorik Anſpruch machen, unerläßlich iſt. Wiewohl die perſiſchen Epistolographen ſich in dieſer Hinſicht ſehr viele Uebertreibungen und Künſteleyen zu Schulden kommen laſſen, ſo ſind ſie doch noch weit hinter den Türken, welche es ihnen auf Koſten des gefunden Geſchmackes und Menſchenverſtandes zuworthun wollten, zurückgeblieben. Derſelbe Vorwurf der Uebertreibung und der Verſündigung gegen den guten Geſchmack, welcher den meiſten Briefſammlungen gemacht werden kann, wo der Sinn in einem Schwallde gleichtönender Wörter und riesenhafter Bilder erſäuft iſt, trifft noch um ſo viel härter die Geſchichte. Beyſpiele davon enthält die Geſchichte Nadirſchah's von Mahadichan, welche Sir William Jones ins Franzöſiſche überſetzte. Indeffen iſt dieſes Werk doch noch ein ungemein ſchätzbares in Vergleich der neueren Reichsge-

- Ali Kaſſifi's, des Uebersetters des *Kelile ve Dimne*, in einer Einleitung, drey Abtheilungen und einem Anhang.
- Refaifſol-Kelam ve araifſol aklam fil inſcha*, d. i. koſtbare Redens- und geſchmückte Schreibarten von Kaſieddin Ahmed Ben Mahmud von Samarkand.
- Elhedajet fit-terefful*, die Richtung in der Correſpondenz, von Hoſſein Ben Talha Kaſi dem Secretaire.
- Rikaati Dſchami*, die Auffäße Dſchami's, auch Inſch'ai Dſchami, das Inſcha (Briefſammlung Dſchami's) auf der kaiſerl. Bibliothek zu Wien, Nr. 55.
- Firduſſi Dſchenati riaſil inſcha ve dſchamii durreri dſchewahir il-belaghat wel maana*, d. i. Paradiſiſche Gärten der Briefſchreibekunſt und Sammler der koſtbarſten Perlen der Beredſamkeit und des Sinns, vom berühmten Dichter Said, ein wie das vorige außerordentlich hochgeſchätztes Werk.
- Inſcha Abul-Faſl*, Briefſammlung Abul-Faſl's des gelehrten Großweſirs, des Verfaſſers des *Aj'ni Akbari*, in drey Bänden.
- Inſch'ai Herkern*, die Briefformeln von Herkern; eine ſchlichte Sammlung von Briefen und Geſchäftsauffäßen über verſchiedene Gegenſtände; ins Engliſche überſetzt und ſammt dem Text herausgegeben Calcutta 1781, mit einem am Ende angehängten Gloſſarium.
- Inſch'ai Sofi* und *Inſch'ai Chodniſch*; derſelben Art.
- Inſch'ai Latif*, artige Briefſammlung.
- Medſchmuol-alkab*, Sammlung von Titeln und Courtoiſſen.
- Kitabi Klami*, Briefe und Hermene der Könige von Iran und Turan, von Schah Akbar, Schah Abbas (u. ſ. w.), findet ſich zwar von Duſely (oriental. Collections III. 45.) ohne Nahmen des Verfaſſers angeführt, iſt aber nichts anders als die ſchon oben angeführte Briefſammlung des gelehrten Weſirs Abul-Faſl, wie aus dem handſchriftlichen Cataloge der Orientaliſchen Manuſcripte bey King's Chapel in Cambridge Nr. 22. erhellt. Daraus ſind auch die folgenden Titeln von Inſch'a's genommen:
- Nr. 25. *Inſch'ai Mirſa Abdolkadir*.
- Nr. 28. *Inſch'ai Abdolhaji*.
- Nr. 31. *Inſch'ai Madhoram*.
- Nr. 35. *Inſch'ai Mirem*.
- Endlich mehrere andere Sammlungen ohne Nahmen des Sammlers, bloß unter dem Titel *Inſcha* oder *Rikaat*.

schichten persischer Könige, oder dem sogenannten Schahname, welche eben so sehr auf Kosten der Wahrheit als auf Kosten des guten Geschmacks sündigen.

In diesem Zeitraume von zwey Jahrhunderten ward ein neues Fach der Prosa bebauet, das in dem vorigen ganz brach gelegen war, nämlich das der Reisebeschreibungen. Zwar hatten früher der berühmte Dichter der Schönheiten der beyden Irak, der arabischen und persischen, durch ein besonderes Gedicht Tohfetol-irakein, das Geschenk der beyden Irak beschrieben, und Abdur-risak, der als Gesandter Schahroch's an Kaisangur nach Indien ging, hatte seine Gesandtschaftsreise seinem schätzbaren historischen Werke Matlaef-seadein, d. i. der Aufgang zweyer glücklicher Gestirne, eingeschaltet. Aber besondere Reisebeschreibungen verfaßte Abdoulkerim der Günstling Tahmas Kuli Khan's, und in unseren Tagen der oben als Dichter genannte Mirsa Abuthalib Khan. Der erste beschrieb seine Reise von Indien nach Mekka. Gleichzeitig mit ihm lebte auch Scheich Mohammed Ali Houssein, der, um sich vor Nadirschah's Verfolgung zu retten, sich nach Venares zurück zog, und dort um das Jahr 1779 in einem hohen Alter starb (1). Abuthalib Khan, den Dichter mehrerer Oaselen, der seine Reise in England und von England zu Lande nach Indien beschrieb, hat der Verfasser dieses Werks bey seiner Durchreise zu Konstantinopel persönlich kennen gelernt, und dankt ihm eine ehrenvolle Erwähnung unter dem vom englischen Uebersetzer verstümmelten Nahmen Himru.

Eine der neuesten indischen Geschichten ist das Seirel-mutehirin, oder Lebensbeschreibung der Neueren, von Solam Houssein Khan, der die Geschichte Indostans vom Jahre 1707 — 1780 beschrieb, weil, wie er in der Vorrede sagt, seit Orengrüb kein Geschichtschreiber aufgestanden war (2). Die neueste persische aber ist das Schahname des regierenden persischen Kaisers, eine Geschichte in Prosa, die nur durch die Fiktionen womit sie, statt historischer Daten, angefüllt ist, an das Schahname Firdussi's erinnert. Augenzeugen der darin erzählten Thatfachen haben dieselbe gelesen, ohne sich im Geringsten darein finden zu können, so sehr ist die Wahrheit durch Schmeicheln und Rhetorik entstellt.

Seit Nadirschah bis zur gegenwärtig herrschenden Dynastie der Katschar, ward Persien von politischen Umwälzungen verheert, und wiewohl nach den Versicherungen der neuesten Reisebeschreiber und anderer Augenzeugen, die Meisterwerke der großen Dichter noch immer in Ehren gehalten werden, so scheint doch die Kraft welche dieselben hervorbrachte, ausgestorben oder verwildert. Franklin und Scot Waring (3) haben ihre Wallfahrt zu den Gräbern Saadi's und Hafisen's beschrieben; aber das erste ist fast verfallen, wiewohl Kermanchan zehntausend Piaster auf die Wiederherstellung

(1) Tohfetolirakein V. Oriental Collections II. p. 89.

Voyage de la Perse dans le Inde par Abdoulrizaq. Aus der Sammlung des Herrn Langlès.

Voyage de l'Inde à la Mekke par Abdoulkerim, macht den ersten Theil der Collections portative de voyages aus.

Extract from the travels and memoirs of Scheikh Mohammed Ali Horem. Translated from the Persian by W. Ousely, Oriental Collections II. 36.

Voyages de Mirsa Abou Thalib Khan, nach der englischen in Calcutta aus dem persischen Originale verfaßten Uebersetzung. Paris 1811.

(2) Asiatic anual Register V. 1. Characters 7, und noch mehrere-biographische Notizen aus einem persischen Werke, dessen Verfasser nicht genannt ist, im Besitze des Herrn Wansittart.

(3) Scot Waring's Reise. Erster Theil, S. 70.

Franklin voyage du Bengal a Chiras dans la collection de Langlès. p. 103.

derselben verwendet hatte. Noch bewässern die Fluthen von Kohnabad die Gärten Mossella's, noch blühen die Rosen, noch singen die Nachtigallen von Schiras um die Gräber Saadi's und Hafisen's, aber kein verwandter Schall tönt ihnen von den Rehlen der Dichter entgegen, trüb und spärlich rinnet die Quelle der Dichtkunst. Doch haben Rimet Chan, der Sängerehrengewürdige, Mirsa Abuthalib, der Reisende, Seid Ahmed Hatif, der mystische Sänger, und Fethali Schah, der regierende persische Kaiser, daraus noch getrunken.

An dem Hofe desselben bestehet noch heute die Würde eines Dichtersfürsten, die wir in dieser Geschichte an den Höfen aller Herrscher, welche den Glor der Dichtkunst begünstigten, unter dem Namen eines Dichterkönigs angetroffen haben; freylich waren dieselben nicht immer Könige der Dichter, sondern nur Dichter der Könige, die ihnen wohl den Titel, aber nicht die Kraft des Genies verleihen konnten, und deren Diplom mit den Archiven in der Geschichte verschwand, wenn es die Natur nicht mit dem Flammengriffel dichterischer Weihe ihnen an die Stirne geschrieben hatte. Der heutige persische Hofpoet Nadsch: Mohamed Hossain ist noch mehr als ein blosser Dichtersfürst, indem er, ein wirklich gefürsteter Dichter, mit der Würde eines Chans bekleidet, an den großen Festen des Newrus und Bairam (Neujahr und Ostern der Moslimen) bey feyerlichen Audienzen von Tributvollenden Stämmen und Geschenkebringenden Bottschaftern, das Lob des Schahs in gebundener und ungebundener Rede auspricht. Die Gedichte Schah Fethali's mögen der Person des Dichters willen, wie die des Kaisers Kienlong, oder des vorletzten osmanischen Sultans Selim III. gesucht werden, verdienen aber sonst keine Auszeichnung.

Der herrschende Geist der heute in Persien blühenden Dichtkunst ist reiner Mysticismus, oder die Lehre der Sofs, über deren Wesen und Ziel in diesem Werke bereits mehr als einmahl ausführlich gesprochen worden ist, deren begeisterter Sängerehrengewürdiger und selbst Hatifi (der dritte berühmte Dichter dieses Namens) aber weit hinter den großen Musterbildern der Vorzeit, hinter Senaji und Dschelaleddin Kumi, hinter Attar und Kassimol-enwar, hinter Feisi und selbst hinter Urfi zurückstehen (1). Gerne hätten wir jedoch auch von ihnen, wie von den Dichtern der vorhergehenden Zeiträume, Proben gegeben, wenn uns nicht das Atesch Kede (der Feuerherd), die einzige Quelle von Lebensbeschreibenden und Blüthensammelnden Beyträgen zur Charakteristik der Dichter dieses Zeitraums, (vom Besitzer desselben Herrn Rousseau, zwar mit seiner ganzen Sammlung in Frankreich durch gedruckten Katalog zum Kaufe ausgeboten,) zum Gebrauche auf einige Wochen verweigert worden wäre. Wenn gleich durch den Mangel dieser Mittheilung den Proben von den größten Meisterwerken persischer Dichtkunst kein Abbruch geschieht, weil in den letzten zwey Jahrhunderten auch nicht Ein großer Dichter in Persien und Indien aufgestanden, so bleibt durch diesen Abgang unsere Geschichte dieses Zeitraums dennoch in literarischer Hinsicht unvollständig. Da auf solche Weise der Vervollständigung des Werkes die Verweigerung des Gebrauchs einer der vorzüglichsten Quellen im Wege stand, und dem Deutschen aus dem Perser die Geschichte seiner Redekünste zu ergänzen versagt ward, so mag hinführo, was an der Vollständigkeit dieses Werkes eines deutschen Orientalisten die Ungefälligkeit eines französischen verbrochen, die Gelehr-

Odes mystiques du Seid Hatofi, traduits par Monsieur Jouannin. (Fundgruben des Orients, II. S. 317.)

Mirsa Abootales Ode. (Fundgruben des Orients, III. Bd.)

(1) Nähere Auskunft über das Treiben der Sofs in Persien enthält des brittischen Botchafters, General Malcolm's, persische Geschichte.

samkeit eines seiner edler gesinnten Landsleute, durch Auszüge aus dem ihm vielleicht leichter zugänglichen Ateschkebe, bey der gelehrten Welt wieder gut zu machen streben. Dem Verfasser muß es genügen, daß es ihm so gut ward, dem Leser eine doppelte Centurie aus den stimmführenden Mitgliedern des Divans, d. i. des Reichsraths der persischen Dichtkunst, als Dolmetsch vorzuführen.

Zum Schlusse endlich und zur Vervollständigung dieser Geschichte, müssen wir noch der großen Verdienste erwähnen, welche mit dem Ende des vorigen, und mit dem Beginne dieses Jahrhunderts die brittischen Orientalisten in Indien, so wie um alle Zweige asiatischer Gelehrsamkeit, sich auch um das Studium persischer Sprache und Dichtkunst durch Ausgaben und Uebersetzungen persischer Dichter und Geschichtschreiber erworben haben. Die von Sir William Jones so rühmlich gebrochene Bahn verfolgte Gladwin als Uebersetzer der Sagungen Akbar's, des Gulistan und Dabistan, als Verfasser der besten Briefsammlung (Munshi) und der sachkundigsten Abhandlungen über persische Rhetorik und Prosodie, als Leiter der in Calcutta veranstalteten Prachtausgaben der Werke von Hafis und Saadi. Auf dieselbe Weise wurde auch der Text des Buches des Natys von Attar, das Buch Alexander's von Nisami, und ein Stück des Schahname (das letzte durch Atkinson) zu Tage gefördert. Die Geschichte haben Scott und Franklin, jener durch die Uebersetzung Ferishte's, dieser durch die der Regierung Schah Adem's, und Fispatrik durch die Originalbriefe Tipu Saib's bereichert. Die Herausgabe des persischen Wörterbuches Durtani Kati besorgte Koebeuek, und die begonnene des ganzen Schahname, Lumsden, der Verfasser der gründlichsten und weisläufigsten persischen Sprachlehre in zwey Foliobänden, und der dazu gehörigen Beyspielsammlung in sechs Bänden, ein Kolosse von Sprach- und Sachgelehrsamkeit, der wie die Riesenbilder indischer Gottheiten vor dem Felsentempel persischer Philologie steht, kommenden Geschlechtern zum Staunen.

S a c h r e g i s t e r.

A.

- Abdal**, bey den Reisenden Santon genannt; 287. — sieben große Heilige, 345. — als Dichterbeynahme, 366.
Abwesend, der Freund, doch gegenwärtig, 318.
Ahnen ersetzen nicht Tugend, 319.
Akademie zu Hamadan, 130.
Akademien, die ältesten, zu Samarkand und Bokhara, 137.
Alchymie, die mystische, Verwandlung der Seele, 175, 179. — der Liebe, 393.
Allegorien persischer Dichter: der Rose und Nachtigall, des Ballens und Schlegels, des Schmetterlings und des Lichtes, u. s. w., 26.
Allegorischer Roman, 275.
Allein, als Schlußvers eines Gedichtes von Saib, 394.
Alles und Eins, 410.
AllEinsLehre, mystisch vorgebildet, 187, 346. — indische, worin Geist eingeweiht ist, 400.
Alles bin ich, 189, 193, 197. — ist mir Eins ohne den Geliebten, 305.
Amulet, aus dem Arabischen, 405.
Anka, 20, 22, 45. — am Berge Kaf, 181. — meschrik, der orientalische Phönix, 228.
S. Simurg.
Anekdoten aus dem Beharistan, 337.
Anrede Dschami's an seinen Sohn, 322. — an das Herz, den Ostwind, u. s. w., siehe diese Artikel.
Anrufung der Nachtigall, 318te u. s. w. im Anfang persischer Gedichte, 26, 106.
Alter, guter Rath demselben erteilt, 34. — das Zuleicha's beschrieben, 369.
Apo Log, vom Knaben der ins Wasser fiel, 143. — mystischer, vom Kameel, dem Drachen und den zwey Mäusen, 183. — vom Herrn Jesus, 108. — von Salomon, 108. — des Herrn Jesus mit dem Gerstentopfe, 150. — des Sofis mit dem Hunde, 151. — Adam's, der Ewen rath das Korn nicht zu essen, 154. — vom Papageny und dem Gewürzkrämer, 168. — von der Nachtigall und Ameise, 208. — von den beyden Knaben und vom Reisen, 210. — von dem dummen Vogelfänger, und dem entflohenen Wözelein, das ihm Lehren gibt, ursprünglich persisch, 222. — vom Herrn Jesus und der Welt als Weib, 236. — von der Schildkröte und Gans, 321.
Arm, Metaphern dafür, 31.
Arme, eine Classe der Sofis, 342.
Arzt der Seelen, Jesus, 194. — der persische, Barfuje, bringt die Fabeln Bidpai's aus Indien, 398.
Arzte, zugleich Dichter, wie Balchi, 291; Dscheraladdin, 233; Luti, 293; Ewhadi, 295.
Aufgang der Sonne, 407.
Augapfel, auf persisch Augenmensch, 292. — in verschiedenen Sprachen durch verschiedene Bilder ausgedrückt, 338.
Auge, Metaphern dafür, 29. — Gasele darauf, 202. — ein schönes Unheil, 292. — das nie Thränen vergoß, 375.
Augen, 406.
Augenbrauen, Metaphern dafür, 28. — Hochaltar, 357, 378.
Augensprache, 256.
Augenschminke, Sürme, 174. — im mystischen Sinne, 176. — der Käse Staub, 317.
Außen und Innen, 318.
Ausgaben persischer Gasele zu Calcutta, 416.

Ausruf, Hu und Jahu der Derwische, 189.
— Allah Hu! 193.

B.

Babanebote von Timur, 220.
Bäume, die Blätter vom Buche Gottes, 206.
Bande des Haars, 265.
Balken und Schlegel, 26. — romantisches Gedicht von Hatesf, 301.
Bart, junger weicher, 379.
Bartflaum, Metaphern dafür, 30.
Baukunst, altpersische, 145.
Baumeister, zugleich Dichter, 361.
Becher, der mystische, Dschemschid's, 23.
Begeisterung, mystische, der Derwische, 188, 197.
Beglaubigungsschreiben, schön geschrieben, 412.
Begrüßungsformeln für Briefe, 347.
Beil, das, von Ferhad, oft in Gedichten allegorisch gebraucht, 179. — das spitze, Ferhad's, 231.
Berg, dichterisch beschrieben, 363. — Bissutum, worin Ferhad Schirin's Gestalt eingehauen, 377, 384.
Bergleute wohnen am Berge, 405.
Beschreibung des Frühlings, Winters, Herbstes, Weins, der Rose, Gesellschaft u. s. w. &c. unter diesen Wörtern. — der Nacht, 247, des Tags, 248. — eines hohen Schlosses, 254.
Besser ist Genuß und Liebe, als tausend andere Dinge, 212, 214. — als Alles, 230, 252.
Bibliothek, die, der Assassinen verbrannt, 138. — die, von Bagdad in den Tigris geworfen, 139.
Bildersaßl, historischer, 307.
Bildhauerey, altpersische, 4; 5.
Bildergalerie, Titel eines Werks, 241.
Bilderlehre, persische, 15.
Biographien der Dichter, Borr. VII. — von Dewletschah, 274, 349. — von Sam Mirsa, 379.
Blätter, hundert der Rose; zehn der Lilie, 372.

Blau, im Farbengebichte Adhad's, 260.
Blick, verstoßner, Metaphern dafür, 29.
Blumen, viererley, 225.
Blutdürstiger Dichter, 305.
Bogen und Pfeil, als Bild, 261. — Wortstreit mit dem Pfeil, 371.
Bottschaften, persische, meistens sehr gebildete Männer, 412.
Brauen, Hochaltar, 292.
Brevier der Derwische Mewlewî, 195.
Briefmuster, 85, 234.
Briefsammlung Dschami's, 347.
Briefschreibekunst, Flor derselben, 411, 412.
Briefsteller, Agebi, 367. — von Schahfur, 135.
Bruchstücke Haffen's, 212. — die berühmten Gemini's, 234. — Dschami's, 319. — Mirsa Zaher's, 380. — Feis's, 401.
Brüder Dschowaini, 138.
Brunnen der Zauberer bey Babel, 132. — des Rines, 240, 375.
Brust, Metaphern dafür, 31.
Bücher werden vernichtet durch Wasser und Feuer, 35, 136, 139.
Buch, das, Alexander's von Nisanti und von Dschami, 335, 336.
Buchstabenspiele Dschami's 322. — Hatif's, 240, 358.
Bülbül, s. Nachtigall.

C.

Chriften, Geschichte derselben mit einem Besir, aus dem Mesnewi Dschelaleddin Rumi's, 171.
Christliche Bildersprache, 126.
Chronographen, 33.
Colosse, indische, 15.
Commentaren Babur's des Großmogolen, 352.
Cordial, s. Herzstärkungsmittel.
Cypresse, Freiheitsbaum, 26.

D.

Daseyn, wie der Mensch in dasselbe kam, 180.
Datteln, Wortstreit desselben, 288.

Degen, minder zu ehren als die Feder, 237.
 Derwisch, Herr der Welt, 234.
 Derwische, Lang derselben, 196. — Geschrey
 189, 193. — närrische, 287.
 Deutsche Sprache, mit der persischen verwandt,
 Vorrede VII. — hat sich aus der romanischen
 Sprache bereichert, wie die persische aus der
 arabischen, 83.
 Deutsche Worte aus dem Persischen. Note C.
 42, 150, 184, 288, 296. Note C. 360.
 Deutscher, er suche den Urborn persischer Dicht-
 kunst in der persischen, der deutschen verwandten
 Sprache auf, 136.
 Dichter, der Fresser Abu Ischak, 288.
 Dichterkürst, oder vielmehr gefürsteter
 Dichter am Hofe des heutigen Schah's von
 Persien, 415.
 Dichterkönig, Ansari, 12. Moasi, 77. — von
 Mahmud eingesetzt, 47. — Abul Ola, 124. — Fe-
 leki, 125. — Eferdeh, 157. — Medscheddin Ge-
 meli, 202. — Binaji, 362. — Schahibi,
 364. Siehe auch S. 9, 13, 84.
 Dichtkunst, persische, hat sich aus der arabischen be-
 reichert, Vorrede V. — Sage vom Ursprunge
 der persischen, 35. — Epochen, 35, 83, 127, 219,
 273, 394, 411. — Verfall derselben, 411. —
 Geist, der in der heutigen persischen herrschet, 415.
 Dichterselbstlob, 387.
 Dichterwerke in Europa, persische, übersetzt in
 Calcutta herausgegeben, 14, 416.
 Dieses und jenes ist gut, 185.
 Dinge, die letzten, Gedicht darauf, 158. —
 zwey, schwer am Liebeswege, 405.
 Distichon Saabi's, 216.
 Diwan, Sammlung lyrischer Gedichte, 37. —
 Proben aus dem Haffsen's, 262. — mehr als
 einen hat Dschami gebichtet, 313.
 Dollmetsch, das Vorbild derselben Jussuf, 19.
 — des ewigen Schönheitsmondes, 185. — der
 Erkennende, 341.
 Doppelgereimtes Gedicht, Mednawi, 88.
 — das berühmteste mystische, 165.

Doppelsinn, durch Auslassung der Unterschei-
 dungspuncte, 126.
 Drey, die bedeutungsvolle Zahl der Mystiker, 152.
 Dreieinigkeit der Soffis, 347. — des Lie-
 benden, Geliebten und Herzens in Gott, 227.
 Du und Ich, Eins, 190, 197.
 Dummheit, Stolz, 401.

E.

Ebelsteine, von Kuppelhühnern verschlungen,
 147. — viererley, 225. — die neun persi-
 schen, 339.
 Eifersucht, Ursprung derselben, 265.
 Ein Gott, Schah, Sonne, 406, 409.
 Einer bey Einem bleibt nicht, 209.
 Einleitung eines persischen Werkes, aus sieben
 Theilen bestehend, 118.
 Eins, Glaube und Unglauben, 188. — ist Al-
 les, 198. — wird der Mensch mit Gott durch
 die Erkenntniß desselben, 388.
 Einsamkeit, Preis derselben, 238. — der So-
 fis, 390.
 Einzug Suleichan's in die Hauptstadt Aegyptens,
 332.
 Elegie, s. Kaside und Klage.
 Elemente, die Diener der ewigen Liebe, 191.
 — die vier, 225.
 Ente, Anrede derselben an die versammelten Wö-
 gel, 148.
 Episches Zeitalter, 35.
 Epitolographische Werke, s. Briefsteller.
 Er (Gott) ist was ist, 227.
 Erkenntniß, 341. — Grade der mystischen,
 344. — der Einheit Gottes, 345.
 Ermahnung Firdussi's, als Schluß der sieben
 Abenteuer Isfendiar's, 76. — dichterische, 92.
 Erstgeborener der ewigen Weisheit, Ali, 180.
 Eroberer Timur, ein Freund der Gelehrten,
 220.
 Erotische Gaselen, 278. — Dichter, Haffs,
 Schewket, 384.
 Erzählung vom Knaben der ins Wasser fiel,
 892

- 143 — vom Scheich Sanaan, 149. — vom letzten Willen des Hippokrates, 151. — des Schahs mit dem Hunde, 151. — vom Gewürzkrämer und dem Papagey, 168. — vom Judenknige und den Christen, 170. — von Loghrul, der auf den der Schilbwache versprochenen Mantel im Arm der Liebe vergaß, 217. — des Alten mit Alexander, 228. — vom Herrn Jesus, der die Welt als Weib erblickt, 236. — Zaidig's von Voltaire, aus Herbelot entlehnt, 309. — vom Fremden aus Kanaan, 321. — vom Scheich Abu turab, 322. — vom alten Weibe und dem Propheten, 322. — alte indische, in die persische Litteratur verpflanzt, 351. — von einem Manne, der in der Wüste einen Schatz fand, 397. — vom dummen Diebe, 398. — von Alexander am Berge Kaf, 336. S. auch Apolog.
- E**rziehung, Ausbildung guter Anlagen, 259.
- E**sel, wilder, mit im Laufe durchschossenen Hufe, 114. — der Huf in Gold gefaßt und als Ohrgehänge getragen, 114. — wilder, ihm sind drey Körner Gerste besser als drey Zentner Gold, 229.
- E**vangelium der Mahler, Note S. 5.
- F.**
- F**abel von der Nachtigall und vom Falken, 107.
- F**abeln Bidpai's, 13, 36, 40. — des Schahname, 21. — übersezt ins Persische von Nasrollah, 87, 181. — unter dem Titel der Dichter Sohaili's, 275. — übersezt von Abul-Fassl, 396.
- F**alke, Anrede desselben an die versammelten Vögel, 147.
- F**eder, hoch zu ehren, 217. — höher als der Degen, 237. — der Allmacht, 278. — Compliment an dieselbe, 348.
- F**een, 17, 21.
- F**einde, poetische Verwünschung derselben, 90.
- F**elsengräber Ferhad's, 315.
- F**estgedicht zu Ende der Faste, 175, 182.
- F**esttag ist's, 403.
- F**etwa, komisches, des Dichters Imami, 202.
- F**euerdienst, 1, 15.
- F**euherbd, Titel einer persischen Dichterbiographie und Blumenlese, 415.
- F**inger, Metaphern dafür, 32.
- F**isch, der das Weltmeer trägt, 151.
- F**lammensündel als Heiligenglorie, 325.
- F**laum, grüner, des Warts, 293, 379.
- F**lüste, statt der Muse angerufen, 25. — mystische Klage derselben, 197.
- F**lur, die grüne, Chiser's Kleid, 175.
- F**orm, die äußere, des Cultus, dem Eosf gleichgültig, 291.
- F**rage, als Schlußform jedes Verses einer Gafle, 135.
- F**rage nicht, Gafellenrefrain, 265, 375.
- F**resser, der Dichter Simi, ein großer, 290.
- F**reund, sieht die Fehler des Freundes als Tugenden an, 238. — prüfe wen du dazu wählst, 239. — abwesend, doch gegenwärtig, 318.
- F**reye Schreibart der Dichter, was davon zu halten sey, 224.
- F**reygebigkeit, nicht zu übertreiben, 235. — der Fürsten gegen Dichter, 273. — gegen einen Dichter, 338.
- F**reygeisterey Omar Chiam's, 80. — Nasri's, 224. — der Gedichte Haffsen's, 262.
- F**reyer Mann, wer? 236. — begehre nie nach zwey Dingen, 238.
- F**röhlich lebe! 235, 239.
- F**rommer! komm und genieße, 266.
- F**rommes Gedicht, 297.
- F**rühling, angeredet von Mowlana Dschelaledin Rumi, 174. — ist wieder da, 210, 214, 227, 403, 404, 408.
- F**rühlingseruf, 213.
- F**rühlingsbeschreibung, 40, 87, 88, 96.
- F**rühlingstfest und Rose, Titel eines Gedichts, 233.
- F**rühlingsgarten (Baharistan) Dschami's, 337.
- F**rühlingsgedichte, 183, 190, 371...

Frühlingsnächte, mystisch besungen, 177.
 Fundgruben des Orients, enthalten die Uebersetzung des Mesnawi von Dschelaleddin Rumi, 168. — des persischen Gedichtes Jussuf und Zuleicha, 327.
 Fünf, als mystische Zahl mit vier und sieben, 185. — Vortrefflichkeit dieser Zahl, gepriesen am Schlusse des Fünfers Dschami's, 335.
 Fünfer, eine fünfgetheilte Sammlung romantischer Gedichte, die vorzüglichsten derselben, 86. — 105. — Chodru's von Dehli, 229. — Dschami's, 313, 314. — Hatifi's, 355.
 Fürsten die selbst dichteten, wie Schah Ismail, 354; Hossain Baikara, und seine Ehne Bedilfeman und Schahroch, 354.

G.

Ganz, Anrede derselben an die versammelten Wägel, 146. — Erzählung von ihr und der Schildkröte, 311.
 Ganze, das *تاوان* der Mystiker, 152.
 Ganzes und Theil, mystische Ausdrücke, 178.
 Gartenbeschreibung, lyrische, 268.
 Gärten, ein beliebter Titel persischer Dichterwerke, als: der Biergarten Senaji's, 102; der Rosen- und Fruchtgarten Saadi's, 205; der Frühlingsgarten Dschami's, 313.
 Gasele, d. i. Ode, 11. — Saadi ist Meister darin, 205. — erotische, 273. — mittelmäßige Wahid's, 305. — Feifi's, 405.
 Gastronomischer Dichter Abu Jshaf, 288.
 Gebeth, die Stellungen desselben bildlich durch Blumen vorgestellt, 175.
 Gedächtniß, durch das seinige ward Haireti berühmt, 365.
 Gedicht mit wiederkehrendem Schlußreime, Zerdschi, 306.
 Gedichte, mogulische, 221.
 Geduld, bitter und süß, 182. — Preis derselben, 323, 324.
 Gegenreden, dichterische, des Tages und der Nacht, 49. S. Wortstreit.
 Geist, von den Sinnen geteilt, 282.

Geißige, verglichen dem Rothe, 319.
 Gelb, im Farbangebichte Adhab's, 259.
 Geliebte, Metaphern zur Benennung derselben, 32.
 Geliebter ist überall, 318.
 Gemeine, schließ' dich an die mystische an, 195.
 Genien, bey den Morgenländern Dschinnen genannt, 21.
 Genieße die Gegenwart, 298.
 Genuss, besser als Alles, 252.
 Genügsamkeit, Preis derselben, 234, 314.
 Gesandte aus allen Gegenden, nach Aegypten gesendet, um Zuleicha zu begehren, 327. — persische gebildet, 412.
 Geschenk der Gerechten, ein Vers Dschami's, 320.
 Geschichte, Quellen der gegenwärtigen, Vorrede VI. — älteste; des persischen Reichs, das Schahname, von Dakiki begonnen, von Firdussi vollendet, 36, 37. — Timur's, beschrieben von Scherefeddin von Jesh, 284.
 Geschichten der persischen Dichtkunst, Vorrede VII. — persische, 293.
 Geschichtsschreiber, Binakiti, 241. Raschideddin, 242. Wasaf, 243. Abderrisak, 274. — des Reichs, angestellt von Akbar, 353.
 Geschichtsschreibung, persische, erste Ausbildung derselben, 219. — Fortschritte, 351.
 Geschichtsquellen, von Ghaffari angeführt, 308.
 Geschrey der Derwische, Hu, als Refrain einer mystischen Ode, 189.
 Gesellschaft, persische, dichterisch beschrieben, 107. — dem Ocean verglichen, 292.
 Gesetzbuch Dschengiskan's, 137.
 Gesetzgeber der persischen Metrik, Watwat, 119.
 Gesetzgebung, Werke darüber, 275.
 Gesicht, Wünsche für das, des Geliebten, 406.
 Gespräch, mystisches, Dschami's, 320. S. auch Gegenrede, Wortstreit.
 Gewer, Anrede desselben an die versammelten Wägel, 147.

- Gier, sey nicht gierig, 319.
- Gischt, das deutsche Wort, rein persisch, 184.
- Glauben und Unglauben, dem Mystiker gleichgültig, 175. — durch ein Pferd vorgebildet, 176.
- Gleichgültigkeit der Soffis gegen alle Religionen, 176, 189, 191, 193.
- Gleichnamige persische und türkische Dichter, Hafis und Chiali, 279, 293. S. auch die drey Hatifi, 301, 355, 414; die drey Misami, 104, 105, 247; zwey Kermani, 248, 249; zwey Kemal, 255; zwey Mani, 362, 363; zwey Ephi, 376.
- Gleichnisse, Regeln für den Gebrauch derselben, 33. — aus den Fabeln Bidpai's, 397.
- Gnädig der Fürst, 365.
- Gold, Gedicht auf dasselbe, 90.
- Goldschmid, ein Dichter, der Goldsmith der Perser Sergeri, 121. — der Dichter Mani, 362.
- Gott wird zum Menschen, 347.
- Gottheit, 407.
- Gottesmann, Definition desselben durch eine ganze Gasele, 179. — eine Classe der Soffis, 342.
- Grab, es harret Aller, 271. — des Dichters Duft, entsteigt einst demselben rein, 283.
- Grabbesuch Saadi's bey seinem Sohne, 218.
- Grabchrift Saadi's, 206.
- Grade der Liebe, 255.
- Gram, 379.
- Granatapfel, Ursprung desselben nach persischer Sage, 23.
- Greif, der persische Simurg, aus dem indischen Garudef entstanden, das Sinnbild des höchsten Wesens, wie der Habicht bey den Aegyptern, 184.
- Grün, im Farbengebichte Abhad's, 259. — ist die Flur, 294.
- Großwesir, Aegyptens, unter den Pharaonen Asif genannt, 328.
- Gruß, auf Arabisch Selam, 375.
- Gut, dieses und jenes ist, 185. — das Höchste, Gott, 196.]
- H.
- Haar strömt Moschus, 318. — struppichtes, 376.
- Haarbeismittel, Kusme, 174. Note; zu berichtigen statt Sürme.
- Haarsschleife, 266.
- Hai und Hui, als Onomatopoeie des Gesangs der Nachtigall, 290. — der Derwische, s. Jahu 262.
- Hals, Metaphern dafür, 31.
- Handschrift, orientalische, eine der schönsten, 258.
- Harem, verschieden von Serai, 214.
- Härte des Liebenden, 283.
- Heermusik, morgenländische, fünfmal des Tages, 94.
- Heilige bey den Mystikern, 345.
- Heirathen, Ewhadi entschuldigt sich, warum er nicht geheirathet, 245.
- Hemde haucht Seelenduft, 317.
- Herbst, Ankunft desselben, 215. — Beschreibung desselben, 113, 371, 386, 388.
- Herz und Zunge, das Kleinste, 120. — mystisches Gasel auf dasselbe, 187. — Anrede an dasselbe, 193, 236. — unterliegt dem Leibe, 393.
- Herzensspiegel, s. Spiegel.
- Herzstärkungsmittel in Versen gepriesen, 233.
- Himmel, Schmähung desselben, 99, 101. — Spiel desselben, 254.
- Himmelfahrt Mohammed's, 18.
- Historische Kunst, s. Geschichte.
- Hochaltar der Brauen, 292.
- Hofdichter des heutigen persischen Hofes, 415. S. auch Lobredner und Dichterkönig.
- Hoffsprache, persische, 3.
- Huldigung, der Schönheit der Geliebten dargebracht, 120, 121. — der Schönheit des Geliebten, 132.

Hälfe! Hälfe! als Schlußvers einer Oafese, 265.
 Hund, Apolog desselben mit dem Schafe, 151.
 Hundert, die Worte Ali's, 119.
 Hundertblättrige Rose, 145.
 Huris, 17.
 Hüther des Lebensquelles, Chiser, 181, 361.
 — des Paradieses, Riswan, 363.
 Hymnus des Sonnen-Cultus, 409.

J.

Jawort der ewigen Vorherbestimmung, 191.
 Ich bin Alles, 189, 193, 197. — bin's, der
 im Himmel thronet, 401. — und Du-Eins,
 190, 197. — der Herr, 191. — und Nicht
 Ich, 157. — und Wir, 181. — verzicht
 darauf, 178.
 Jesus, nach dem Koran, 19. — des Herrn sein
 Esel, 126. — Gespräch mit dem Gerstentopfe,
 150. der Todtenerwecker, 186.
 Ideal männlicher Schönheit, Jussuf; schöner
 Weiblichkeit, Schirin; rasender Liebe, Medsch-
 nun, 325.
 Indischer Einfluß auf Persien's Cultur, 350.
 Innen und Außen, 318.
 Inschrift einer hohen Pforte, 235. — eines
 Karawanerai, 236. — für einen Talisman, 455.
 Jo, Jo, als Jahu der Mystiker, 262.
 Julep, ein persisches Wort (Gulab), 150.
 Jüngling sey wachsam! 185.

K.

Kameel, Apolog desselben mit dem Drachen und
 den zwey Mäusen, 183. — Lob desselben,
 362.
 Kandak, der Bochara's, 220.
 Kanon der Weisheit, 407.
 Kanzley schreiben, persisch abgefaßt, 36.
 Karawane, Aufbruchszeichen derselben, 256.
 Karawanerai, erbaut von Mir Alischir, 312.
 Kaside, die elegische und panegyrische, die größ-
 ten Dichter, Enweri, 88. — mystische, Chaka-
 ni's, 127. — Farjabi, 130. — Meisterstück

Saabi's in dieser Dichtungsart, 208. — auf
 die Sonne, 306. — als Frühlingsgedicht, 373.
 Kelch und Hostie, mystische, 192.
 Kerze, Lobgedicht auf dieselbe, 44. — als Bild
 der Seele, 170. — als Bild der Schönen,
 210. — als Zunge, 378. — Anrede eines
 Liebenden an dieselbe, 486.
 Kette ziehen, eine mystische Lebensart, 235.
 Kind, unmündiges, gibt von Jussuf's Unschuld
 Zeugenschaft, 326.
 Kinn, Metaphern dafür, 31. — Brunnen, 375.
 Klage der Flöte und Laute, 197, 198. —
 Medschnun's über die Trennung von Leila, 351.
 — Agehi's über sein Schicksal, 368. — zum
 Schlusse eines Gedichtes, 372.
 Kleid für Wein verfertigt, 281.
 Komm es ist Frühling! 227.
 Koran, Sagen aus demselben, 18.
 Korn, schwarzes und grünes der Mystiker, 17.
 Kunst, baktrische, 2.
 Künste, die schönen, unterstützt Mir Alischir, 312.
 Künstlergebrauch, ihre Nahmen an die Schen-
 kel der Statuen zu schreiben, sehr alt im Mor-
 genlande, 401.
 Kuß auf die Erde, eine morgenländische Sitte, 300.
 Kutte nützt nichts ohne Liebe, 317. — die blaue,
 der Sosis, 322.

L.

Lampen, Tadel derselben, 408.
 Land der Finsterniß, 20, 23. — von Ale-
 xander besucht, 119.
 Lebe fröhlich! 235.
 Leben am spätesten zu genießen, 401.
 Lebender ist, wer liebt, 213.
 Lebensbeschreibung, der Neueren, eine der
 neuesten persischen Geschichten, 14, 41.
 Lebensquell, 296, 379.
 Lebensquellhüter, Chiser, 20, 267, 361.
 — grün wie der Papagen, 145.
 Lebenswasser, beschämt, 267.
 Lehre, philosophische, 92 — der Sosis, 341.

- Lehren, drey, vom entflohenen Vogel dem Vogel-
fänger gegeben, 222. — Dschami's an seinen
Sohn, 322.
- Lehrge dicht, die vier Bücher von Nisami,
105. — mystisches, das Mesnemi, 10.
- Leib, Metaphern für die Mitte desselben, 32.
— als Esel vorgebildet, 182.
- Leicht wandle durch's Leben, 393.
- Licht, das der Seele, 156.
- Lichtlehre der Soffid, 346.
- Liebe, Metaphern derselben, 27. — Ausdruck
derselben im Gasel, 163. — macht Sclaven
frey, 179. — geht durch Narrheit und Ver-
nunft, 180. — Preis der göttlichen, 182. —
Wesen und Kraft der mystischen, 185, 186, 189.
Klage derselben, 198. — und Sonne, dasselbe
Wort im Persischen, 203. — ohne dieselbe Al-
les todt, 212. — der Schönheit entflohen,
265. — ohne dieselbe ist man nicht Mensch,
283. — dem Himmel entsprungen, 301. —
der unglücklichen, Zustand geschildert, 302. —
derselben wahrer Geist, 375. — zieht uns zum
Ideal, 384. — läßt mich nicht ruhen, 392.
— Allegorie derselben, 394. — als leuchtende
Form, 408.
- Liebende, der mystische, angeteget vom Dichter,
173, 174, 188. — Narrheit derselben, 192.
- Liebersender, von persischen Dichtern dargestellt
in Medschnun und Ferhad, 110, 111, 241, 358.
- Liebesausdruck, 257.
- Liebesgeschichten, 46. — die am meisten
bearbeiteten romantischen Stoffe, 325.
- Liebeshuldigung in Saadi's Gaselen, 212.
- Liebesklage, mystische, 198, 200.
- Liebes Schmerz, 265, 363, 377.
- Lilie, die Blume der Freyheit, 26, 174. —
Sinnbild der Reinigkeit und Freyheit, 142. —
die zehnbältrige, 372.
- Lippen, Metaphern dafür, 30.
- Lippenrubin, 366.
- Lob, ein Brandmaalkager, 47. — des Weins und
der Trinkelage, 112. — Gottes, des Prophe-
- ten, des Königs, des Besirz und Frühlings, als
Einleitung jedes persischen Dichterwerkes, 118.
— des Schah Ismail's, 387. — des Prophe-
ten, des Nowab Mir Miran und des Abba's Beg,
388. — der Sonnenanbether, 408. — des Sul-
tans Schahroch von Jusuf Emiri, 296.
- Lobgedicht auf den Bruder Sultan Mahmud's,
46. — auf den Wein, die Kerze, Melone u. s.
w., s. diese Wörter. — auf einen Dichter, 97,
97. — auf Sultan Sandschar, 92. — auf
Firusschah, 94. — auf die Residenz des Be-
sirz, 94. — auf Logrutegin, 95. — auf
eine Sultaninn, 95. — auf Nasireddin Za-
her, 96. — auf Behramschah, 101. — Wat-
wat's auf Chowaresinschah, 120. — Kifil Ar-
lan's von Arhestegi, 122. — auf den Atabegen
Ildigis, 130. — auf die Türktiminen, 131.
— auf den Frühling und Fürsten, 132, 134.
— Zeferdeh's auf Loghrul, 157. — Lobnani's
auf Fachreddin Zeid Ben Hassan, 161. — hie-
rogllyphisch durch Federn ausgedrückt, 185. —
des Schönen, 200. — Dmani's auf den Atabe-
gen Usbeg Mohammed, 261. — Schehab's
auf den Prinzen Eschokeri, 300.
- Lobgedichte, übertriebene, 54. — auf Für-
sten, 90.
- Lobredner der Majestät, d. i. Wakaef der ge-
schmückteste persische Geschichtschreiber, 220. —
Ulugbeg's Schmet, 277.
- Lothen, Metaphern dafür, 28. — sind Rauch, 392.
- Logogryphen, 33, 290. S. Räthsel.
- Lyrik, vorzüglich auf persischem Boden heimisch,
Vorr. VII.
- Lyriker, Fürst der persischen, Haffis, 261, —
Dschami, 315. — Schewket und Molla-Wah-
schischi, 349.
- Lyrische Gedichte Mewlana's Dschelaleddin Ru-
mi, 172; Eshadi's, 199; Saadi's, 211; Iraki's,
227; Ehodru's, 230; Kemal's, 256; Haffsen's,
262; Schmet's, 278; Kiatibi's, 283; Schahi's,
294; Nami's, 304; Urki's, 305; Dschami's, 317;
Feisi's, 404.

M.

Maal, Metaphern dafür, 30.
Mährchen, geliebt von den alten Persern, 6. — verboth Mohammed dem Araber, der sie vom Perser entlehnte, 136.
Magen wenn er nur voll, gleichviel von was, 237.
Mahlerey, altpersische, 4.
Maillespiel, 216. — ursprünglich persisch, 301.
Mann des Auges, 364. S. Augapfel.
Männerliebe, als Roman behandelt, 369.
Maus, Apolog der zwey Mäuse mit dem Kameel und Drachen, 183.
Mehr als ich's sagen kann, 391.
Meistersänger, persische, 9.
Melodie, in welcher Hafsen's Gaselen gesungen werden, 272.
Melone, Verse auf dieselbe, 44.
Mensch, wird Gott, 347.
Menschen, sie wandeln auf drey Wegen, 236.
Mesnewi, doppelgereimtes Gedicht; das berühmteste Dschelaleddin Rumi's, 166. — Hilali verfaßte deren drey, 368.
Metrik, Gesetzgeber der persischen, Batwat, 85, 119.
Metrische Künsteleyen Schirwani's, 158.
Mischung ist überall, 193.
Monid, Lob desselben, 77. — Schwächung desselben, 99. — mystischer, 177. — des siebensten Himmels, 185. — Linie der Schönheit, 221. — Wächter der Geliebten, 230. — als Angesicht, 257. — wer ist dieser? 316.
Morgen, der glückliche, 180, 192. — ist's, 263. — Reinheit desselben, 407.
Morgenland, beliebt, 402.
Morgenluft, gepriesen, 209. S. Ostwind.
Morgensteru, weiblicher Genius desselben, 117. Note. — Anahid, 24, 356.
Morgenwind, willkommen! 248.
Moschus, Bild des Umgangs der Guten, 237. — entfließt dem Haare, 318.
Mühle, die Welt, 236, 237.
Mund, Metaphern dafür, 31.
Mundart, persische, von Herat, 362.

Mundvorrath der Reisenden, Titel eines Werks Seid Hossini's, 228.
Münzwärdein, 405.
Musik, altpersische, 5. — Instrumente, 26. — und Poesie, Wettstreit über ihren Vorzug, 230.
Muth, hoher, Preis desselben, 90. — Mehrere desselben der Kaisergerer (Augustus), 147.
Mysticismus, Geschichte desselben von Dschami, 340. — schaler, Mirsa Esher's, 381. — herrscht in der heutigen persischen Dichtkunst, 340.
Mystiker, 10. — verspottet von Omar Chiam, 80. — die berühmtesten Senaji, 102. — Attar, 140. — Newlana Dschelaleddin Rumi, 163. — Kassimol-enwar, 285. — Urfi, der Orpheus der Perser, 304. — ihre Eintheilung nach Dschami, 340.
Mystische Bildersprache, erklärt in den Noten zu Chakani's Kaside, 127. — Zunge, Hafsen's Beynahime, 221, 261. — Gasela Seid Nimetollah's, 223. — Urfi's, 305.
Mythologie, altpersische, 2. — neu-persische, 16.

N.

Nacht, mystische, Gasela auf dieselbe, 179. — Kaside, 202. — Gelegenheitsgedicht auf dieselbe, 222. — Beschreibung derselben, 247.
Nachtigall, ihre Liebe zur Rose, 25. — Fabel von ihr und vom Falken, 107. — ihre Rede an die versammelten Vögel, 144. — Zeufzer derselben, 231, 280. — im Rosergedichte Kiatibi's, 282. — die berauschte, 298. — die genügsame, 375.
Nachtszene des Liebenden, 269.
Nah sey dem Herrn, 193.
Nahmenszug, verschlungenen, des Sultans, Zughra genannt, 133.
Narrheit der Liebenden, 192.
Nase, Metaphern dafür, 29.
Nationen, orientalische, deren Poesie eine Geschichte verdient, Borr. VI.
Neujahrsgebidht, das siebenfarbige, Abhad's, 259.

Neumond, Hufeisen des Himmelsgangs, 142.
 — gekrümmt, warum, 304. — als Dichterben-
 nahme, 368.
Neun und Vier, mythische Zahlen, 190. —
 Schleyer der Welt, 226. — Schilde, oder An-
 sichten, 229.
Nibelungenlied, verglichen mit dem Schafna-
 me, 55.
Nichts, Falk's Ode an dasselbe, mit einer persischen
 mythischen Gasele verglichen, 286.

D.

Dhr, Metaphern dafür, 28.
Orden der Derwische Mewlewî, 104.
Ostwind, Salomon's Reitpferd, 20. — An-
 rede an denselben, 255. — Bitte an densel-
 ben, 265. — Bothe des Dichters, 291. —
 bringt Licht, 292. — Moschuschwanger, 293.
 — bringt Kunde vom Morgenlicht, 368.

P.

Palinodie einer Satyre, 124.
Palme, die, Maria's, ist die Feder, 319.
Panegyriker, 9, 83. — Enveri, 88. —
 Chakani, 125. — Achestegi, 122. — Farjabi,
 130.
Papagey, seine Anrede an die versammelten Ab-
 gel, 145. — Apolog desselben mit dem Gewürz-
 trämer, 168. — die Vernunft, 317.
Paradies, 17. — irdisches, von Frem, 19. —
 was damit gemeint sey, 265. — ob alte Weiber
 in dasselbe eingehen? 322. — Quellen desselben,
 sieben, 339. Note 394.
Parodie eines Fetwa, 202. — der Gebotse des
 Islam's. S. Amar Chiam, 80, und Mesari,
 224.
Peri, 17, 21.
Persische Sprache, mit der deutschen ver-
 wandt, Vorr. VII. — bereichert sich aus der
 arabischen, 83.
Pfau, Anrede desselben an die versammelten Ab-
 gel, 145.

Pfeil und Bogen, als Bild, 261. — Wortstre-
 mit den Bogen, 371.
Pfeilschuß als Gränzenbestimmung, aus der
 alten persischen Geschichte, 104.
Pferde, Verse darauf, 157. — Bild des Glau-
 bens, 176.
Philosophie der Reisenden, 208. — die alte
 orientalische, 347. — Dichter derselben, Saib,
 393.
Pilger, die, nach der Kaba, sind im Sinne des
 Mystikers nicht auf dem wahren Wege der Voll-
 kommenheit, 181, 406.
Pilgerzeichen, die Maale die sich die Pilger
 einbrennen, 299.
Planetennahmen aus dem Arabischen im Ti-
 tural aufgenommen, 300.
Poesie, die arabische, älter als die persische.
 Vorr. V. — und Musik, Wettstreit über ih-
 ren Vorzug, 230. S. auch Dichtkunst.
Possen aretinischen Inhalts, 215.
Possenreisser, Kulchani, 364. Elf Abdal, 365.
Preis des Schöpfers, von Hatifi, 30, 356. —
 der Stadt Serai, 256. — der Gedichte des Prin-
 zen Chaili, 270. — von Herat, 367. S. Lob.
Proben aus dem Mesnevi, Jusuf und Sulei-
 cha, von Hussar 168. — aus Jusuf und Su-
 leicha Dschami's, von Rosenzweig, 327.
Prophetensagen nach dem Koran, 18, 19.
Prosa gewinnt rhetorische Bildung, 10.

R.

Raben des Auges in dem Haine, 369.
Rath, guter, 40. — vom Dichter sich selbst ge-
 geben, 91, 92. — Nisami's an seinen Sohn,
 112. — guter, für's Alter, 357. S. Lehre.
Räthsel, 33, 34, 79. — von Turandot, der
 Perferinn aufgegeben, 116. — Nisami's aus
 Astrabad, 391.
Raum und Zeit, 251.
Rausch, die Geheimnisse desselben, Titel eines
 Gedichtes, 290.
Reden, schnelles, schadet, 388.

- Reh**, das gefangene, von Medschun angerebet, 113.
Rhetorik, Lehrbücher derselben, 37. — Lehrbuch darüber, 48.
Rhetorische Unterhaltungen, Mafamat, d. i. Sitzungen genannt, 41, 44.
Reichsgeschichte, neuere persische, 415.
Reigen, religiöser, der Derwische, 185. 191.
Reiher, Anrede desselben an die versammelten Vögel, 147.
Reinheit des Morgens, 407.
Reisen, Aufmunterung dazu, 208. — Verse darauf, 385.
Reisebeschreibungen, poetische, 44. — persische, 424.
Religionen, verschiedene, als dem Soffi gleichgültig, zusammengestellt, 192.
Repphuhn, Anrede desselben an die versammelten Vögel, 146. — liebt die Edelsteine, 147.
Reue, lebe wohl! 267.
Roman, allegorischer, 275.
Romantiker, s. die Dichter Nisami, 56. Kiatibi, 281. Emireddin, 291. Hatifi, 301, 355. Dschami, 315. Ehli, 349. Hilali, 368.
Romantische Gedichte, der Stoff der europäischen des Mittelalters kam aus dem Morgenlande, 135.
Romantisches Gedicht, Rosen's und Frühlingsfest, 233. Sol und Jupiter, 254. — der Ballen und Schildgel Dschadschermi's, 288.
Rose, 25, 210. — ihre Liebchaft mit der Nachtigall, 144. — mystisches Lob derselben, 186. — die hundertblättrige, 372.
Rosen- und Fruchtgarten Saadi's, nachgeahmt im Frühlingsgarten Dschami's und anderen, 313.
Rosenseuer der Wangen, 291.
Rosengarten Saadi's, 203.
Rosengedicht Kiatibi's, 282.
Rosenkranz der Gerechten, Titel eines Werkes, 322.
Rosenkunde, 293.
Rosenwangen, 377.
Roß im Farbungedichte Adhad's, 200.
Rubin, der Schirin's, 256. — der Lippen, 366.
Russinen, zwei, spielen eine merkwürdige Rolle in der persischen fabelhaften, und türkischen wahren Geschichte als Zurandot und Korelane, 136.

S.

- Sagen der Perser**, 15.
Salomon's Siegel, Reitpferd, Eilbothe, 20. 184, 186. — Apolog mit dem Sämänn, 108.
Salz, Vergleichung mit demselben, 252.
Salzfaß, Doppelvers darauf, 362.
Sammeln ohne Theilung ist keine Kunst, 238.
Sammler der Geschichte, ein großes historisches Werk, 220.
Sänfte, Zuleicha's, zieht wie eine Rosenkarawane dahin, 328.
Sängerfreyheit, 338.
Satt ward noch Niemand vom Zucker, 256.
Satyre Firdussi's auf Schah Mahmud, 53. — Enveri's, 97. — auf sich selbst, 99. — auf einen geizigen Westr, 120. — auf den Sohn Chowaresmschah's, 120 — Abul-ola's auf Chakani, 124. — Saadi's, 218. — Agebi's, 317. — die bekannte von Firdussi, nachgeahmt von Hatifi, 355.
Satyriker, Enveri, 98. Zuseni, 101. Borunduk, 280. Kumbur, 297. Hairetti, 365.
Saum, des Kleides, blutig, 317.
Schabernak, das Wort, ursprünglich persisch, 114.
Schädelpyramiden, von Dschengiskan und Timur aufgeführt, 220.
Schah und Derwisch, Titel eines romantischen Gedichtes, 369.
Schahname, das, Sagen daraus, 22. — begonnen von Dabiki, 48. — von Firdussi fortgesetzt, 50. — von Effedi vollendet, 49. — über Geist und Dichtung desselben, 54. —

- Proben daraus, 56. — der Thaten Ismail-
schah's, 385. — Fetihali Schah's, 415.
- Schenkel, Metaphern dafür, 32. — des Him-
mels, 401.
- Schlachtgeschrey der Morgenländer, 95 Note.
- Schlafgemach der Phantasie, ein allegorischer
• Roman, 241.
- Schleyer, die neun, der Welt, 226, 234. —
die sieben des Auges, 251.
- Schloß, hohes, beschrieben, 254.
- Schluß der Gedichte Wahsch'i's, 389.
- Schlüssel, der orientalische, 380.
- Schmetterling und Licht, 26. — als Bild
der Vernunft, 210. — der Liebe Bild, 25.
- Schmuß, größter, der persischen Geschichte in
Wasaf, 220.
- Schöne, die Nachfrage um dieselbe, wie im
hohen Liebe, 181.
- Schönheit, Metaphern dafür, 27. — und Herz,
291. — Jussuf's noch vor Erschaffung der Welt,
325. — Jussuf's gepriesen, 390. — des Ge-
liebten, woher, 392.
- Schönheitsbeschreibung durch Frage und
Ausruf, 257.
- Schönheitspreis, 200, 210, 227, 263,
264, 269, 270, 278, 283, 374, 393.
- Schönschreibekunst, gepriesen, 277.
- Schönschreiber, Katibi, 277. — Prinz Bai-
sangur, 285. Simi, 288. Emir Schahfur,
293. Schewki, 383. Behram Mirsa, 387.
- Schöpfer, Preis desselben, 242.
- Schöpfungsgeschichte, islamitische, 17.
- Schrift, schlechte, 315.
- Schriftarten, sieben, 340. — sechs schrieb Bai-
sangur, 285. — und Simi, 290.
- Schuldenklage eines in Schulden stekenden
Dichters, 250.
- Schwanengesang Saabi's, 215.
- Schwarz im Farbengedichte Abhad's, 260.
- Schweigen, besser als reden, 238.
- Schwerkraft, von einem persischen Dichter be-
sungen lange vor Newton, 91.
- Schwert und Feder hoch zu ehren, 217.
- Schwerter, die Blätter der Lilie, 372.
- Schwur bey der Schönheit der Geliebten,
269.
- Sechs und siebenfach, 133.
- Sechs XI, mystische Zahl, 228.
- Sechs Tage und sieben Himmel, 280.
- Sechseitig, das Weltgebäude, 226.
- Seele, als Kerze vorgestellt, 176. — als Löwe
vorgebildet, 182. — die reulose, 251.
- Selbstlob des Dichters Chakani, 126.
- Serai nicht zu verwechseln mit Harem, 214.
- Seyn, o höchster Gott! 196. — Alles in Gott,
357.
- Sieben Schönheiten und sieben Gestalten persi-
scher Romane, 6. Note — Abenteuer Kos-
stem's, 22. — die Linien des Webers Dschem-
schid's, 23, 127. — Abenteuer Isfendiar's,
aus dem Schahname, 59. — mit Bier, die zwey
geheimnißvollen Zahlen der Sofis, 92. — und
sechs, ebenfalls eine mystische Zahlenbezeichnung,
99. — Schönheiten, Nisami's Gedicht, 105.
— in Sieben, der Inbegriff der morgenländi-
schen Toilette, 112. — als Stufenjahr des Kna-
bens-, und zweymahl sieben des Jünglings-Äl-
ters, 112. — die, Gestalten, das romantische
Gedicht Nisami's, 114. — Prinzessinnen, die
Schönheiten Behram's und ihre Palläste, 115.
— Theile der Einleitung eines persischen Wer-
kes, 118. — in sieben Stücke sollte Watwat
zerrissen werden, 121. — Herr von sieben Län-
dern, 122. — Gemächer im Pallaste Su-
leicha's, 127. — Erdgürtel, 128. — Meere,
251. — Lichter in sechs Tagen, 141. — Wä-
ter, 158. — Sphären, 159, 326. — der Un-
glückliche frist mit sieben Mägen, 166. — Er-
den und sieben Hummel, 181. — als mysti-
sche Zahl mit Fünf und Vier, 185, 199. —
Schleyer des Mondes, des Auges, 251. — Him-
mel in sechs Tagen, 286. — die, großen per-
sischen Dichter, 313. — Quellen des Paradies-
ses, 340. — Schriftarten, 340. — Grade der

- Stufenleiter der Vollkommenheit, 343. — Abdale, oder große Heilige, 345. — Schönheiten Misami's, nachgeahmt in den sieben Ansichten (Heft Mansar) Hatifi's, 355.
- Siebenfach in sechs, 133.
- Siebenfarbiges Gedicht Abhad's, 289.
- Siebner, der, Dschami's, 313.
- Siebenstücker, derselben Hund, 176.
- Siebentausend Jahre der Wonne für sieben Jahre von Kummer, 271.
- Siegel, das, des Propheten Mohammed's, 18. 20. — Salomon's, 184, 186.
- Silbergedicht, 100.
- Simurg, 20, 22. — der Vogelgreis, als Sinnbild des höchsten Wesens in den Vogelgesprächen, 144. — als dasselbe den Vögeln vom Widhopf beschrieben, 148. — am Berge Kaf, 363.
- Sinne, sind Bande, welche den freyen Geist fesseln, 182.
- Sinnengenuß im mystischen Sinne, 347.
- Sittenlehre Saadi's, 209. — persische, 275. — aus dem Beharistan, 337.
- Sittensprüche Chiam's, 81. — Saadi's, 215. — Ibn Jemin's, 235. — Bidpai's, 391.
- So viel ich weiß, als Refrain einer Gasele Saib's, 393.
- Soffa, so Wort als Sache persisch, 92.
- Sofi, ihre Ordensregeln, 12. — was sie unter dem Lebensquell verstehen, 20. — das Ziel derselben das Anschauen des ewigen Lichts, 153. — Gleichgültigkeit gegen alle Religionen, 188, 190, 193, 233. — Alleinslehre derselben, 189. — Liebe von Ewigkeit her, 189. — derselbe verzichtet auf alles, 194, 195. — Ausruf derselben, 189, 193. — die Welt ist ihm nur Erscheinung, 196. — ihre Lehre, 341. — ihre verschiedenen Classen, 342, 343, 346. — Ableitung des Namens, 346.
- Sommer, Beschreibung desselben, 371.
- Sonne, die mystische, angeredet von Mewlana Dschelaleddin, 174, 187, 194. — sinnbildlich als Greif oder Simurg dargestellt, 184. — der Verliebten, 223. — Bild des Geliebten, 230. — und Mond, 293. — Raside auf dieselbe, 406. — Preis derselben von Feisi, 403.
- Sonnen-Cultus, indischer mystischer, 409.
- Sonnenlauf durch den Thierkreis, mystisch besungen von Feisi, 406.
- Sonnenstäubchen, 377. — Titel eines herrlichen Gedichtes Feisi's, 402, 409.
- Sotadische Erzählungen, 84.
- Spiegel Alexander's, 23. — die Kniefleibe, 395.
- Staar, Anrede desselben an die versammelten Vögel, 148.
- Staatsmänner, gelehrte, 10.
- Stadtaufruhr, eine Art von Gedichten, 367.
- Statistik Indiens von Abul-Fassl, 395.
- Stätte meiner Selma; 271.
- Stegreif, aus demselben gedichtete Verse, 376.
- Stein der Weisen, 237.
- Steingedicht, 100.
- Sterne, Metaphern dafür, 22. — Satyre auf dieselben, 97. — Gespräch eines Derwishes mit denselben, 155.
- Sternkunde, blüht unter Ulugbeg, 274.
- Sternbilder, 17, 24. — als lyrische und mystische Bilder gebraucht, 179. — preisen Gott 240, 357.
- Sternwarte zu Meragha, Erbauung derselben, beschrieben von Wasaf, 245. —
- Stiftungen, fromme, hinterlassen von Mir Alischir, 312.
- Stoff vieler europäischer Gedichten und Erzählungen aus dem Morgenlande, 301, 308. — zweyer Tragödien La Harpe's, der Barmegiden und Brahmanen, echt orientalisches, 400.
- Streit zwischen Dichtern, als, zwischen Sabir und Watwat, 121, und zwischen Schagruch und Medschireddin, 130. S. auch Wortstreit.
- Streithammer, Eschakan, 301.
- Strophen, vierzeilige, Omar Chiam's, 80. — Saadi's aus Hama, 161. — Buffati's, 276. — Urfi's, 306. — vierzeilige, 378. — Feisi's, 403.
- Stufenleiter der Liebe, 255.

Sturm, blutiger und grausamer, auf Iffahan und Samarkand, unter Timur und Dschengiskan, 220.
Süßigkeit des Lebens, 401.

S.

Safeln, astronomische, 246.
Tag, Beschreibung desselben in historischer Prosa, 248.
Tag und Nacht, Gegeneben derselben, 49.
Salisman, 405.
Sanz, mystischer, der Derwische, 296. S. Reigen.
Tausend und Eins, 231.
Tausend und Eine Nacht, 6, 84.
Tempel Gottes, die Sonne, 407.
Teufeln, bey den Morgenländern Dime, 21, 22.
Theil und Ganzes, in mystischem Sinne, 178.
Thränen, der Traurigen Brot, 375, 378.
Thierkreis, Lauf der Sonne durch denselben, 406.
Tisch, worauf Jesus das Volk speiste, 319.
Tod, vorher bestimmt, 43. — bündigt Alles außer Gott, 202. — gewaltsamer, von Dichtern: Sibir Edib ertränkt, 121. Hilali geköpft, 369.
Todtenklage bey dem Reichname Alexander's, 337. — Feisi's, auf den Scheich Hassan, 404.
Tonkünstler, gepriesene, 293.
Tonweise, persische, 272.
Trabant, aus dem Persischen, 238.
Tragödien, zwey orientalische, La Harpe's, 400.
Traum, Euleich'a's, die in selbem das Ideal ihrer Liebe erblickt, 331.
Trenne dich nicht von mir zum zweytenmahl, 253.
Trennung, ein Doldh, 240. — Uebel derselben, 268. — Euleich'a's von Jussuf, 333. — Klage Madschnun's über seine Trennung von Feila, 359.
Trennungsmahl, 377.

Treue, verschwunden aus der Welt, 253.
Trennungsnacht, 378.
Trinker der ewigen Liebe, 402.
Trommel und Pflöze, Ehrenzeichen der Oberen der Derwische, 185. — der Schall derselben, Bakrabaku, als Refrain mystischer Gedichte, 187.
Trommelspieler, ein Dichter, 383.
Trunkenheit, im mystischen Sinne, 347.
Turban, von Dülbeud, 257.
Türken, nur Stümper in der Dichtkunst gegen die Perser, 280.
Türkis, Lobgedicht auf die Türkisminen bey Mišhabur, 131.

U.

Ueberall ist der Geliebte, 318.
Uebersetzung des indischen Originals der Fabeln Bidpai's, 395.
Uebersetzungen aus dem Indischen ins Persische unter Akbar, 353.
Umgang, den der Beringeren suche nicht, 319.
Unanständige Verse Saadi's, 215. S. Satadisch.
Universalhistorie Ewhabi's, 274.
Unruh, personificirt in der Person der Geliebten, 213.
Unsterb, entschiedener, 225.

V.

Vaterunser der Moslimen, 286.
Veranlassung des Werkes, zu Anfange eines jeden persischen erzählt, 116. — Nisami's, 117, 323.
Verdienst bleibt nicht verborgen, 282.
Verdienste der englischen Orientalisten in Indien, um die persische Literatur, 411.
Vergeltung naht, 253.
Verliebt bin ich, 318.
Verliebte, Zustand derselben, 213. — mystischer Aufruf an dieselben, 223.
Verunft, was sie den Mystikern gilt, 180. — ein

Paragey, 317. — was sie beim Liebenden ist, 406.
 Verse, die Lächler der Gedanken, 365.
 Verstand zündet seine Leuchte an, 264.
 Vertrauter, inniger, 392.
 Verwandtschaft der persischen und deutschen Sprache, Vorr. VII. — der Deutschen und Perser aus ihren alten Wohnsitzen, 137.
 Verweigere mir nicht, Gasellenrefrain, 265.
 Verückung, mystische, 188, 197, 408.
 Wolett, im Farbengedichte Adhad's, 260.
 Vier mit Sieben, die zwey geheimnißvollen Zahlen der Soffi, 82. — Waffen, Blumen, Edelsteine, Elemente, 225. — als mystische Zahl mit Fünf und Sieben, 185, 199. — mit Neun, 190.
 Vierzig, eine mystische Zahl, 323.
 Vogel, ein lustiger, 150. — der entflozene, belehrt den gierigen Vogelfänger, 222. — im Käfig, im mystischen Sinne, 390.
 Vögel, ihre Einwürfe gegen den Widhopf, über die Beschwerlichkeiten des Weges nach dem Hofe Simurg's, 149. — abgeschreckt durch die Beschwerlichkeiten des Weges zu Simurg, 152. — vom Käfig frei, eine mystische Allegorie, 176.
 Vögelgespräche Altar's, 141.
 Vollkommenheiten des Dichters, 401.
 Vollmond, Bild der Schönheit, 250.

W.

Wachsam, sey, Jüngling! 185.
 Waffen, viererley, 225.
 Wahrhaftige, der, Jussuf's Beynahme, 320.
 Walzer, ursprünglich ein rein mystischer Tanz, 196.
 Wangen, Metaphern. dafür, 29. — die der ewigen Schönheit, 187. — Rosenfeuer, 291. — dem Staube eingedrückt, 317.
 Wangenwiderschein, 317.
 Was ist's? 190.
 Was weißt du? 194.
 Wasser einer Klinge, 161.
 Wasserglanz, für Freude und Ehre, 78. Note.
 Wasserräder, Naura, 78. Note.

Weib, das alte, welches an Schirin die falsche Nachricht vom Tode Ferhad's überbrachte, 356.
 Weiber, alte, ob sie in das Paradies eingehen, 322. — Schmähung derselben, 22. — halte dich vor ihnen, 382.
 Weiblichkeit, die schöne, der Morgenländer, dargestellt in Schirin, 109.
 Wein, Lobgedicht auf denselben, 40, 122. — in mystischer Bedeutung, 128, 175, 194. — den Wein her, ihr Freunde! 263, 264, 265. — trinken, keine Sünde, 268. — Geheimnisse desselben, 316. — trink mit dem Geliebten, 382. — Tochter der Rebe, 383.
 Weinen trägt den Schlaf fort, 362.
 Weiß, als Refrain einer Gasela Emir Hassan's aus Dehli, 232. — im Farbengedichte Adhad's, 259.
 Weisheit, der ewigen, Erstgebormer, Ali, 180. — demüthig, 401.
 Weißt du was? 194.
 Welch Lederwuchs! als Schönheitsbeschreibung, 257.
 Welt, poetisches Bild derselben, 42. — sie ist Gottes Abglanz, 180. — nur Erscheinung dem Soffi, 196. — rollt sich wie Schlangen, 234. — Definition derselben, 235. — dem Herrn Jesus geschenkt, 236. — der Vernünftige begehrt ihrer nur zweyer Dinge willen, 238. — wüst und unbeständig, 271.
 Weltgeschichte in Indien, persisch beschrieben, 353.
 Welten, diese und jene, 79. Note. — philosophische Betrachtungen darüber, 78. — die beyden, definiert durch einen Narren, 146. — auf die beyden richte den Blick, 215.
 Weltenkreis, ein Mühlrad, 236.
 Weltenseele, das Ich, 192.
 Welten Spiegel, s. Spiegel.
 Wer ist's, und was ist's, als Refrain von Gaselen, 257.
 Werke, gesammte, Saadi's, 204; Mischir's, 311; Dschami's, 313.
 Werth, des Menschen, nicht in Schönheit, 232.

